

RAYMOND FRANZ

**Ehemaliges Mitglied der leitenden
Körperschaft der Zeugen Jehovas**

**AUF DER SUCHE
NACH
CHRISTLICHER
FREIHEIT**



Wenn keine andere Übersetzung genannt ist, sind Bibeltexte nach der *Neuen-Welt-Übersetzung der Heiligen Schrift* der Watchtower Bible & Tract Society of New York, Inc. wiedergegeben.

Aus Gründen der Authentizität werden Zitate aus bestimmten Veröffentlichungen als Fotokopie wiedergegeben. Da einige dieser Publikationen teilweise 60 Jahre und älter sind, ist es möglich, daß sich die Wiedergabequalität nicht immer auf dem heutigen technischen Stand befindet.

Aus dem Klappentext zur amerikanischen Ausgabe:

Ein ausgewogenes Maß zwischen Freiheit und Verantwortung zu finden, ist ein Problem, vor dem schon jeder aufrichtige Christ stand. Wer in einer religiös geprägten Umgebung aufgewachsen ist, mag sich vor schwierigen Fragen sehen, wenn er die Loyalität zu einer Religionsgemeinschaft, zur Familie und dem eigenen Gewissen miteinander in Einklang bringen soll. Raymond Franz' Bericht aus erster Hand zu diesen Problemen, vor denen er selbst stand, bildet den Rahmen seines ersten Buches *Der Gewissenskonflikt*.

Zeuge Jehovas in der dritten Generation, diente Franz über vierzig Jahre lang auf jeder Stufe der Organisationshierarchie. Neun Jahre davon war er Glied ihres höchsten Gremiums, der leitenden Körperschaft. Seine Erfahrung verleiht ihm eine einzigartige Sichtweise für die Probleme, vor denen aufrichtige Zeugen Jehovas stehen, wenn sie das Lehrgebäude oder den Aufbau ihrer Organisation in Frage zu stellen beginnen. *Der Gewissenskonflikt* erlaubt auch einen ungewöhnlichen Einblick in die Arbeit und die Einstellung einer kleinen Gruppe von Männern, die für Jehovas Zeugen Exekutive, Legislative und Jurisdiktion in einem darstellen.

Auf der Suche nach christlicher Freiheit, der Nachfolgebund, liefert Material für ein noch umfangreicheres Studium. Prof. Stephen Cox von der Universität von Kalifornien schreibt dazu:

Auf der Suche nach christlicher Freiheit ist einer der umfangreichsten und scharfsinnigsten Berichte über das Leben in einer neuzeitlichen religiösen Bewegung. Vielleicht nie zuvor ist der Zusammenhang zwischen Glaubenslehren und Institutionen so genau untersucht worden. . .

Auf der Suche nach christlicher Freiheit ist von einzigartiger Bedeutung zum Studium der Wachturm-Bewegung und als Kommentar zu ihrem gegenwärtigen Zustand, aber es beschränkt sich nicht auf die Bewegung. Es hilft, einen ganzen Fächer sozialer und psychologischer Kräfte zu verstehen, die die Auslegung der Bibel und das religiöse Zusammenleben von Menschen formen. . .

Zwar beziehen sich die aufgeworfenen Fragen und Möglichkeiten speziell auf die Struktur bei Jehovas Zeugen, doch sie unterscheiden sich nicht so sehr von denen, vor denen andere Christen standen, wenn sie einen Ausgleich zwischen Gewissenserwägungen, Loyalität, Verantwortung und der Freiheit suchten. Das Werk wird Lesern jeder Religion helfen zu hinterfragen, wie sehr sie ihre eigene Freiheit als Christen schätzen und wie echt diese Freiheit eigentlich ist.

Inhaltsverzeichnis

Kapitel	Seite
Vorwort	7
1. Die Suche nach christlicher Freiheit	12
2. Der Kanal Gottes	19
3. Zentralistische Vollmacht	36
4. Das wiederkehrende Grundmuster	63
5. Der treue und verständige Sklave	117
6. Rettung aus Glauben, nicht durch Werke	165
7. Von Haus zu Haus	188
8. Gesetzesdenken — der Feind der christlichen Freiheit	215
9. Blut und Leben, Gesetz und Liebe	259
10. Hirten der Herde	283
11. Der Mißbrauch des Gemeinschaftszugs	315
12. Indoktrination und Unterordnung	353
13. Argumentation und Manipulation	389
14. Ein Volk für seinen Namen	438
15. Eine herrliche gute Botschaft	469
16. Eine verlockende Verheißung ohne Erfüllung	496
17. Christliche Freiheit — eine Herausforderung	548
18. Eine Versammlung freier Menschen	584

Nachwort	618
Anhang	635
Index	644

Vorwort

Mehrere Jahre sind nun seit meinem Rücktritt aus der leitenden Körperschaft der Zeugen Jehovas vergangen; jener Körperschaft, die international die Anbetung leitet und überwacht und in erstaunlichem Maße auch die Gedanken, die Redeweise und das gesamte Leben der Millionen von Mitgliedern dieser religiösen Bewegung. Die Ereignisse, die schließlich zum Rücktritt führten, und was dann folgte und meinen Ausschluß aus der Bewegung bewirkte – das alles wird in einem früheren Buch, in *Der Gewissenskonflikt*, eingehend geschildert. Es schließt mit den Worten:

Ich bin dankbar dafür, daß ich Informationen weitergeben konnte, auf die andere meines Erachtens ein Anrecht haben. Noch viel mehr könnte gesagt werden, ja müßte vielleicht gesagt werden, damit man sich ein vollständiges Bild machen kann. Ob mir das vergönnt sein wird, weiß ich nicht. Mir genügt es, all das, was sich aus dem bereits Gesagten ergeben wird, in Gottes Hände zu legen.

Damals war ich 61 Jahre alt. Seither habe ich Tausende von Briefen und Anrufen aus allen Teilen der Erde erhalten. Viele von denen, die sich an mich wandten, waren ehemalige Zeugen, und beinahe ebenso viele gehörten immer noch zur Organisation. Sie standen stellvertretend für praktisch die gesamte Rangskala der Organisation. Die Mitteilungen kamen von Menschen, die zuvor als Pionier, Sonderpionier, Missionar, Dienstantgehilfe, Ältester, Stadt-, Kreis-, Bezirksaufseher oder Zweigkoordinator gedient hatten oder immer noch dienen. Mehrere hundert Schreiber oder Anrufer hatten irgendwann einmal zum Personal der Wachturm-Zentrale in Brooklyn gehört oder auch zum Personal der Zweigbüros in anderen Ländern, oder sie hatten als Missionar im Ausland gedient. Im folgenden werde ich aus ein paar zugesandten Briefen zitieren; nicht, um mich selbst zu bestätigen, sondern um zu zeigen, welche Sorgen geäußert werden, welche Sichtweise bei den Schreibern positive Resonanz findet und welche Herzenseinstellung sie dadurch bei sich selbst offenbaren.

Die Stellungnahmen machen insgesamt deutlich, daß *Der Gewissenskonflikt* einem speziellen Bedürfnis nachgekommen war. Über die Diskussionen in der leitenden Körperschaft, ihre Lehr- und Entscheidungsfindungsprozesse und die Art und Weise, wie die Schriften zustandekommen, mit denen alle Mitglieder gefüttert werden, ist der Mantel des Schweigens gehüllt. Viele Zeugen, auch Älteste und andere in verantwortlichen Stellungen, waren tief beunruhigt, hatten jedoch Probleme, „alles zu einem Gesamtbild zu ordnen.“ *Der Gewissenskonflikt* lieferte ihnen Faktenmaterial, zu dem sie zuvor keinen Zugang hatten. Es diente offensichtlich als „Katalysator“, die einzelnen Puzzleteile von Problemen, die sie in der Organisation ausgemacht hatten, zusammenzufügen und verstehen zu helfen, warum es diese Probleme gab. Der Aufschluß befreite sie schließlich von einem unangebrachten Schuldgefühl aufgrund der Vorstellung, ihr Dienst für Gott müsse durch eine Organisation, die Wachturm-Organisation, verrichtet werden. Er half den Gedanken vertreiben, sie seien von Gott getrennt, nur weil diese Organisation sie abgeschnitten oder ausgesondert hatte.

Das zeigt ein Brief eines Mannes aus Australien, der gemeinsam mit seiner Frau vierzig Jahre reger Tätigkeit bei der Wachturm-Organisation verbracht hatte und 1984 als „nicht mehr verbunden“ bezeichnet wurde, weil er bestimmte Lehrpunkte und Vorgehensweisen der Organisation nicht länger teilen konnte. Er schrieb:

Ich schreibe auf Bitten meiner Familienglieder und bringe ihre große Dankbarkeit zum Ausdruck für die enorme Hilfe, die uns *Der Gewissenskonflikt* bei der Klärung und Erweiterung unseres Verständnisses für Fragen war, die uns allen jahrelang Sorgen und Verdruß bereitet haben. Weil sie in ihren Ansichten auch weiterhin tolerant gegenüber unserer Haltung waren [wir gehören nicht mehr zur Organisation], wurden mein Sohn und seine Frau 1986 aus der Bewegung ausgeschlossen.

Dieses Buch hat ganz stark zu unserem Zusammenhalt als Familie während der schlimmsten Krise in unserem Leben beigetragen, die mit der Entfremdung von der Bewegung anfang, und es hat uns geholfen, geistig gesehen auf eigenen Füßen zu stehen und moralische Entscheidungen auf der Grundlage eigener Integrität statt der Politik der Bewegung zu treffen.

Eine junge Frau, die viele Jahre als Vollzeit-„Pionier“ verbracht und später der Wachturm-Zentrale angehört hatte, verrät die Schwierigkeit, die der Wechsel von einem hingeebenen „Glieder der Organisation“ zu einem Leben in einer wirklich persönlichen Beziehung zu Gott mit sich bringen kann. Sie schreibt aus Pennsylvania:

Dein Bericht darüber, was mit der Organisation wie auch mit Menschen passiert ist, hat mir nicht bloß die Augen geöffnet; er hat auch vieles bestätigt, was ich all die Jahre empfunden hatte. ...Ehe ich Dein Buch gelesen hatte, war ich mir über den großen Einfluß, den die Organisation auf mein späteres Leben nahm, nicht im klaren; auch noch nicht während der Zeit meines [späteren] Weggangs. Vorher fühlte ich mich so verloren, so niemals wieder einer persönlichen Beziehung zu Jehova und Jesus Christus unwürdig, weil ich nicht mehr die Organisation im Rücken hatte. Nun fühle ich mich zum ersten Mal seit sehr, sehr langem wieder frei, Jehova durch Jesus unabhängig von der Organisation anzubeten. Jetzt kann ich mich Jehova im Gebet nahen und Seine Dienerin sein. Die Tränen liefen mir in Strömen, und endlich ist der innere Druck genommen.

Der nächste Abschnitt enthält anerkennende Bemerkungen über die Art, in der das Buch geschrieben ist. Gemäß meiner vorherigen Aussage gebe ich ihn nur deshalb wieder, weil er für etwas steht, das auf so viele der Schreiber zutrifft: daß sie nämlich keinen Gefallen an Literatur haben, die unversöhnlich gegenüber Jehovas Zeugen ist; daß sie statt Feindseligkeit vielmehr ihre Zuneigung zu denen bewahren, die immer noch in der Organisation sind. Sie fährt fort:

Ich war tief davon beeindruckt, wie Du das Buch geschrieben hast. Die Liebe, die Du zur Bruderschaft hattest und immer noch hast, wird so richtig deutlich. Deine Ausführungen waren weder bitter noch unversöhnlich; sie stellten die Fakten nur einfach so wohlwollend und liebevoll wie eben möglich dar. Als ich noch mit der Organisation verbunden war, habe ich einige wirklich wunderbare, außergewöhnliche Menschen getroffen, und viele meiner Erfahrungen waren erinnerenswert und glücklich. Vieles von dem, was mich die Organisation gelehrt hat, ist biblisch und immer noch tief in mir. Dafür empfinde ich eine große Wertschätzung. Ich habe allerdings auch die Auswirkungen auf mein eigenes Leben und das anderer gesehen und gefühlt, wenn die Gesetze einer Organisation dem Gewissen von Menschen etwas vorschreiben und damit über die Bibel hinausgehen. Diese Vorstellung hat im Leben von Männern, Frauen und Kindern gleichermaßen ein Chaos verursacht.

Ein Brief einer weiteren Frau, die aus dem Mittelwesten der Vereinigten Staaten schrieb, beleuchtet einige der Erfahrungen, die solch ein „Chaos“ anrichten können:

Ich habe die Organisation 1980 verlassen; oder eigentlich ging ich ganz einfach nicht mehr zu Versammlungen. Man hätte sich aber wohl denken können, daß es dabei nicht bleiben durfte. 1981 schrieb mir meine Mutter einen Brief und stellte fest, sie könne mit mir nicht weiter Gemeinschaft oder Umgang haben, weil ich die Versammlungen nicht besuchte. Natürlich taten meine Brüder daraufhin dasselbe.

Unsere Tochter kam im Januar 1983 ums Leben. Mutter kam nicht zur Beerdigung und schickte keine Beileidswünsche. Jetzt ziehe ich die vier Kinder meiner Tochter groß, und ich habe durch schlechte Erfahrungen gelernt, wer wirklich meine Freunde sind. Menschen, die ich nicht einmal kannte, haben ihr Mitgefühl zum Ausdruck gebracht und halfen mir mit den Kindern. Sie hatten Geld, Zeit und alles mögliche für mich, womit sie helfen konnten. Ich fühlte mich so gedemütigt bei dem Gedanken, daß ich Nachbarn und Verwandten, die so voll guten Willens waren zu helfen [und die keine Zeugen sind], den Rücken gekehrt hatte. Sie hörten nie auf, mir Liebe zu erweisen. Ich kann Dir nicht sagen, wieviele Male ich wegen der vielen Jahre weinte, die ich damit vergeudete, sie als „Weltmenschen“ zu meiden.

Ich wurde 1946 getauft, und so um 1970 herum fing ich an, mir darüber klar zu werden, daß die Verhältnisse allem Anschein nach nicht christlich waren. Ich durchforschte die Bibel und konnte keine Grundlage für das finden, was in der Versammlung vor sich ging. . . . Ungefähr zu jener Zeit las ich ein Buch von Milton Kovitz, „Fundamental Liberties of a Free People.“ Ich fing an mich zu fragen, wie die [Wachturm-]Gesellschaft so sehr für die Freiheiten der Verfassung kämpfen und dieselben Freiheiten anderen verweigern konnte – Freiheiten, die eben diese Verfassung garantiert, wie das Recht auf Redefreiheit, die Rechte auf Wahrung der Privatsphäre, usw. Man ließ keinerlei Gewissensfreiheit für den einzelnen zu. Mit ein oder zwei Ausnahmen waren die Männer in der Versammlung eher daran interessiert, mit Macht verbundene Stellungen zu bekommen, als Urteilsfähigkeit zu erbitten und zu erlangen. Wenn in den Zusammenkünften Kommentare gegeben wurden, war das bloß ein „Nachplappern“ der gedruckten Seite im *Wachturm*. Keinerlei Bemühen um jene, die Schwächen hatten, nur ein alles erdrückender Zwang: „Haltet die Organisation rein. . . .“

Ich habe so viele Dinge, Namen, Daten vergessen. Deshalb kann ich nicht mit derselben Befugnis schreiben wie Du. Aber das tut mir nicht leid. Ich bin froh, daß die Erinnerung mit der Zeit immer blasser wird.

Noch etwas: Ich habe es als fast unmöglich empfunden zu beten. Ich wollte, ich könnte es, aber ich weiß nicht, wie man eine persönliche Beziehung zu Gott und Christus aufbaut. Die alten Gefühle von Kränkung gegenüber der Organisation kommen wieder hoch, wenn ich versuche, zu beten. Nachdem ich Dein Buch gelesen hatte, kam ich mir so richtig erbärmlich vor und empfand solch ein Bedauern für alle, die vielleicht ihren gesamten nötigen Mut dazu zusammennehmen, daß ich Gott um Hilfe für sie bat. Das erste richtige Gebet seit langem! Danke!

Wieder andere, die mir schrieben, hatten keinerlei Verbindung mit Jehovas Zeugen, aber sie machten gerade ähnliche Gewissensqualen in ihrer eigenen Religion durch. Typisch für mehrere solcher Briefe ist der eines Ehepaares aus Kalifornien:

Meine Frau und ich haben kürzlich eine Ausgabe Ihres Buches *Der Gewissenskonflikt* in die Hände bekommen. Wir waren so begeistert, daß wir es „entdeckt“ hatten. Danke, daß Sie mit Anstand und Würde auf einem Gebiet geschrieben haben, das so oft durch reißerische Aufmachung und bittere Kälte gekennzeichnet ist. Ihre Erfahrung hatte für uns eine besondere schmerzliche Intensität – wir haben kürzlich die Kirche verlassen, in der wir aufgewachsen sind, die Mormonenkirche, um unbelastet durch „Menschengebote und -lehren“ den Vater in Geist und Wahrheit anzubeten. Wir haben vieles gefunden, das uns an Ihrer Darstellung bekannt war. . . .

Wir sagen Ihnen nochmals Dank für Ihr mutiges Zeugnis darüber, wie gnädig Ihnen Gott in Ihrem Leben war. Möge der heilige Gott Sie beschirmen und bewahren.

Ich glaube nicht, daß das, was ich geschrieben habe, von besonderem „Mut“ zeugt. Ich habe das Buch geschrieben, weil ich meinte, die Menschen hätten ein Recht

darauf, Dinge zu erfahren, die ihnen sonst unzugänglich wären. Was aus all den vielen Hunderten von Zuschriften die größte Genugtuung bereitet, das sind diejenigen Äußerungen, durch die die Menschen zeigen, daß sie ein engeres Verhältnis zum himmlischen Vater und zu seinem Sohn erhalten haben, daß ihr Glaube und ihre Zuversicht erneuert und gestärkt sind. Als besonderen Lohn sehe ich aber auch die Bemerkung vieler, sie hätten das Geschriebene als frei von Verbitterung und Bös-willigkeit empfunden. Ich hege keine solchen Gefühle gegenüber Jehovas Zeugen, und ich bin zufrieden, wenn das, was ich geschrieben habe, diese Empfindungen nicht vermittelt. Briefe an mich, in denen Leute über die Bewegung, ihre Führer oder Glieder herziehen, bereiten mir ganz und gar keine Freude.

Ich glaube, wer denkt, der einzelne in der Organisation oder ihre Führer seien die eigentliche Gefahr, trifft nicht den Kern. Ich habe fast sechzig Jahre lang mit diesen Menschen gelebt und sage ohne Zögern, daß sie in ihren Überzeugungen ebenso aufrichtig sind wie Menschen jeder beliebigen anderen Konfession. Ich kenne die Glieder der leitenden Körperschaft persönlich, und obwohl ich das nicht von allen sagen kann, kenne ich viele als im Grunde liebe, aufrichtige Menschen, die nur das tun, was ihrer Meinung nach von ihnen erwartet wird und was in der Vergangenheit eben so üblich war. Sie haben das Erbe dieser Vergangenheit übernommen. Für sie ist „die Organisation“ nicht von Gott und Christus zu unterscheiden und zu trennen.

Dennoch, Irrtum *wird* nun einmal als Wahrheit präsentiert, und man *verdreh*t und *verzerr*t die Lehren und den Lebensweg von Gottes Sohn in schwerwiegender Weise. Obwohl die Betreffenden, und zwar ein jeder, einfach ein gewisses Maß an Verantwortung tragen müssen, sind sie selbst dennoch nicht die eigentliche Ursache für das Problem. Statt der Menschen sind die Glaubensansichten und die Vorstellungen das wahre Problem und die wirkliche Gefahr. Aus ihnen kommen in erster Linie die Irrlehren, die verkehrten Einstellungen und das überstrenge Handeln.

Alle möglichen Menschen sind aus allen möglichen Gründen in die Organisation der Zeugen Jehovas gekommen. Und alle möglichen Menschen (tatsächlich Hundert-tausende) haben sie aus allen möglichen Gründen verlassen. Einige sind, wie ein früherer Zeuge sich ausdrückte, ‚aus allen möglichen verkehrten Gründen‘ gegangen. Obwohl der Lauf, den sie danach einschlagen, zumindest ein gewisser Indikator für die Beweggründe sein kann, die zu ihrem Verlassen geführt haben, lassen sich daraus nicht unbedingt sichere Rückschlüsse ziehen. Viele durchlaufen eine Übergangs-perioden, die durch Unsicherheit oder sogar umfassende Zweifel gekennzeichnet ist, weil sie in schwerwiegender Weise ernüchtert worden sind. Sie treiben zeitweise, und nur, wenn sie diese Phase hinter sich gebracht haben, kann ihr Verhalten irgendeinen klaren Hinweis darauf geben, was ihr innerster Beweggrund gewesen ist.

Eines jedoch ist wohl klar, daß nämlich das bloße Verlassen eines Religionssystems aufgrund der Überzeugung, es enthalte schwerwiegende Unwahrheiten, allein noch keine Freiheit verbürgt. Dazu gehört in vielen Fällen mehr, als nur die Irrtümer zu sehen. Wenn jemand nicht erkennen kann, *warum* er einmal diesem Irrtum geglaubt hat und was an der *Argumentationsweise*, die ihn zum Glauben daran geführt hat, verkehrt war, dann ist kein Fortschritt, keine solide Grundlage für eine dauerhafte Freiheit als Christ erreicht. Jemand könnte mit Leichtigkeit ein System, das sich als falsch erwiesen hat, verlassen und dann schnell von einem anderen vereinnahmt werden, das ebenso Irrlehren verbreitet, die als Lehrpunkte vielleicht völlig unterschiedlich sind, jedoch oft von ganz genau derselben Art des Argumentierens und

Begründens getragen werden, derer sich das vorherige System bedient hat.

Viele Zeugen Jehovas sind durch die Lehren oder Vorhersagen, die sich als verkehrt erwiesen haben, ernüchtert worden; bei anderen waren es die Härte gewisser Vorgehensweisen oder der Druck, sich in einer ständigen Tretmühle aus von der Organisation vorgegebenen Tätigkeiten einzuspannen, die nur zu wenig echter geistiger Erbauung führen. Was not tut, ist, die Wurzel dieser Täuschung, der autoritären Natur der Vorgehensweisen oder der Fruchtlosigkeit solch vorgegebener Tätigkeiten zu erkennen. Ich glaube, ohne ein Verständnis der diesbezüglichen Lehren der Heiligen Schrift ist diese Grundursache nicht deutlich auszumachen und man kann nicht sehen, daß es für einen etwas gibt, das besser und wahrhaft offener ist. Leider ist der Durchschnittszeuge nie dazu angeleitet worden, ein gutes persönliches Verständnis der Schrift zu entwickeln. Für ein Mitglied der Organisation gibt es nur geringe Ermunterung, den Intellekt anders zu gebrauchen als dazu, alle Informationen, die die Organisation liefert, anzunehmen, sie praktisch zu einem Teil des eigenen Gedankeninhalts zu machen und sich fast automatisch den Direktiven dieser Organisation zu unterstellen. Fragen, eines der machtvollsten Werkzeuge des Verstands, werden in negativer Weise als Beweis für mangelnden Glauben dargestellt, als Zeichen der Mißachtung vor Gottes anerkanntem Mitteilungskanal.

Es gibt da aber noch eine weitere, sehr bedeutsame Seite der Medaille. Viele Leute suchen nur nach einer negativen Art Freiheit. Sie wollen frei *von* etwas sein, frei davon, ihren Glauben an gewisse Lehren bekennen zu müssen, gewisse Handlungen begehen oder sich nach gewissen Vorgehensweisen richten zu müssen, frei sein von Dingen, die ihnen von geistlicher Seite auferlegt werden.

An sich mag diese Art Freiheit ein angemessenes Ziel sein; sie mag erstrebenswert sein und einen aus bedrückenden Einschränkungen und aus der Vorherrschaft über Denken und Empfinden befreien, die andere in eindeutig unchristlicher Weise ausüben. Aber dennoch, für sich genommen bringt diese Befreiung noch nicht die christliche Freiheit. Denn diese beinhaltet in erster Linie eine positive Freiheit – nicht bloß Freisein *von* etwas, sondern Freisein *für* etwas. Sie ist die Freiheit, nicht nur einfach etwas zu *lassen*, sondern etwas zu *tun*, auch, etwas zu *sein* – hinsichtlich dessen, was wir als einzelne innerlich sind. Statt durch den bloßen Schritt, ein Religionssystem zu verlassen, das wir als falsch ansehen, zeigen wir dadurch, was wir mit unserem Leben *nach* der Trennung von diesem System anfangen, ob tatsächlich wahre Freiheit erreicht worden ist.

Das vorliegende Buch wird sich mit diesen Fragen und damit, welche Antwort sich aus ihnen ergeben kann, näher befassen. Obwohl klar in erster Linie an Personen gerichtet, die Jehovas Zeugen sind oder waren, kann man die Grundprinzipien auf jede beliebige religiöse Gemeinschaft anwenden. Wir hoffen, daß die Feststellungen denen eine Hilfe sein werden, die aus Liebe zur Wahrheit und dem Bemühen, Gott zu gefallen, abwägen, ob es richtig ist, einer religiösen Organisation gegenüber bedingungslos loyal zu sein. Ihr Ziel ist es, gewissermaßen das Vertrauen in die Macht Gottes zu stärken, uns durch alle möglichen Krisen zu bewahren, zu denen unser Festhalten an unserer persönlichen Integrität führen mag, und uns ein erweitertes Blickfeld und ein lohnenswerteres und befriedigenderes Leben im Dienste unseres Schöpfers, unseres Herrn, dem Sohn Gottes, und unserer Mitmenschen zu eröffnen.

Die Suche nach christlicher Freiheit

Christus hat uns befreit; er will, daß wir frei bleiben. . . . Es geht nur noch um das Vertrauen zu ihm, das sich in tätiger Liebe auswirkt. Ihr kamt so gut voran! Wer hat euch aufgehalten, daß ihr der Wahrheit nicht mehr folgen wollt?

– Galater 5:1, 6, 7, *Die Gute Nachricht*.

Freiheit ist, wie Glauben, Liebe und Wahrheit, ein unabdingbarer Teil wahren Christseins. Wo Freiheit herrscht, da gedeihen Glauben, Liebe und Wahrheit. Wo Freiheit eingeschränkt ist oder ganz fehlt, da steht es um jene Eigenschaften auch schlecht. – 2.Korinther 3:17.

Die Freiheit, die Gottes Sohn uns gab, dient nun genau dem Zweck, unseren Glauben und unsere Liebe in höchstem Maße ausleben zu können, frei von Beschränkungen, die Menschen, nicht Gott, uns vielleicht auferlegen. Jede Einbuße an dieser Freiheit bedeutet unweigerlich eine Preisgabe von Wahrheit. Denn wer solche Beschränkungen auferlegt, tut das nicht aus der Wahrheit, sondern er folgt dem Irrtum.

In den letzten paar Jahrzehnten haben sich Hunderttausende von Personen von der Religion getrennt, in der ich geboren wurde: Jehovas Zeugen. Während derselben Jahrzehnte haben Hunderttausende anderer diese Religion angenommen, genug, daß sie kontinuierlich gewachsen ist. Ich glaube nicht, daß sowohl Beitritt als auch Weggang dieser Personen *an sich* etwas beweisen.

Die eigentliche Frage zu denen, die weggehen, ist, *warum* sie das getan haben, was sie zur Trennung veranlaßt hat. War es Liebe zur Wahrheit, der Wunsch, Glauben und Liebe in christlicher Freiheit auszuleben? Hätten sie das nicht erreichen können, wenn sie verblieben wären? War ihr Weggang also gerechtfertigt?

Ebenso kann man Fragen zu denen stellen, die beitreten. Zweifellos war eine erhebliche Anzahl von ihnen zuvor nicht religiös, nicht geistig gesinnt, hatte eine im Grunde materialistische Lebensauffassung. Seit ihrem Beitritt haben sie auf diesen Gebieten eine beachtliche Wandlung vollzogen. Zumindest einem Prozentsatz von ihnen wurde geholfen, sich von ernsthaften Problemen wie sexueller Promiskuität, Alkoholismus, Drogenabhängigkeit, gewalttätigem oder unehrlichem, sogar kriminellem Verhalten zu befreien. Das ist sicher ein Kennzeichen für eine Besserung in ihrem Leben.

Es stimmt aber auch, daß diese Aufreihung von Hilfen nicht einzigartig ist. Die meisten Religionen und kirchlichen Organisationen können vielfache Fallbeispiele und Zeugnisse von Personen vorweisen, deren Leben sich als Folge von Bekehrung

endgültig wandelte. So entsprechen Dokumentation und Zahl derer, denen durch die Wachturm-Organisation Hilfe zuteil wurde, durchaus denen einiger Sozialorganisationen einschließlich der Anonymen Alkoholiker, von Drogenberatungsstellen und ähnlichen Einrichtungen. Und gewiß gehörte die Mehrzahl derer, die Zeugen wurden, nicht zu den Menschen, denen solche Probleme zu schaffen machten.

Es bleibt also zu fragen: Welcher offensichtliche Nutzen auch immer erzielt wurde, *um welchen Preis geschah das?* Hat ihre Eingliederung in die Wachturm-Organisation schließlich zu einer Preisgabe an Freiheit geführt, Wahrheit, Glauben und Liebe in einer Weise auszuleben, bei der es keinen Zwang und keine Beschränkungen durch menschliche Vorherrschaft gibt? Und wenn das so ist, wie echt ist dann die erreichte Besserung? In welcher Weise entspricht der scheinbare Nutzen wahren Christentum?

Genau dieselben Fragen können – und sollten – auf jede Religion angewandt werden, die von sich sagt, sie sei christlich; und wir hoffen, das hier Gesagte möge sich für Personen aus vielerlei Religionen als wertvoll erweisen. Das Thema, um das es nun geht, umfaßt nämlich viel mehr als die eigentlich Betroffenen. Es geht direkt an den Kern der guten Botschaft über Gottes Sohn, Jesus Christus.

Worin der Unterschied besteht

Vor einigen Jahrhunderten, zur Zeit der Reformation, als viele Menschen sich aus ihrem Gewissen heraus verpflichtet sahen, die Vorherrschaft der Kirche über Leben und Glauben abzulehnen, äußerte sich einer von ihnen zur Stellung eines Christen so:

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Ding und niemand untertan.

Dem fügte er dann hinzu:

Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Ding und jedermann untertan.¹

Das hört sich zwar widersprüchlich an, ist es aber nicht. Es umschreibt im Grunde die Worte des Apostels Paulus aus 1.Korinther 9:19:²

Denn wiewohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knechte gemacht, auf daß ich ihrer viele gewinne.

Der Unterschied: Hier wird Unterordnung, hergeleitet von Menschen, die eine höhere Stellung beanspruchen und auf Unterwerfung unter ihre Autorität bestehen, einer Unterordnung gegenübergestellt, die freiwillig und aus sich selbst geleistet wird. Es sind Unterordnung und Dienst nicht als Ergebnis von Nachgeben gegenüber dem Anspruch anderer und ihren Forderungen, sondern sie kommen aus dem Erkennen der *Bedürfnisse* anderer und der möglichen guten Folgen. Paulus erkannte nur ein von Gott eingesetztes Haupt und einen Herrn, den Christus, an und war niemand sonst etwas schuldig, ob nun einem einzelnen oder einer Gruppe von Menschen. Von einigen, die solch eine Machtbefugnis zu erlangen suchten, sagte er:

1 Martin Luther in seinem Traktat „Von der Freiheit eines Christenmenschen.“

2 Wiedergabe nach der *Luther*-Übersetzung

... die sich eingeschlichen haben, um die Freiheit, die wir in Christus Jesus haben, argwöhnisch zu beobachten und uns zu Sklaven zu machen [Sie hätten uns gerne wieder unter das Gesetz gezwungen, *Die Gute Nachricht*], so haben wir uns keinen Augenblick unterworfen; wir haben ihnen nicht nachgegeben, damit euch die Wahrheit des Evangeliums erhalten bleibe.³

Der Apostel nahm den Verlust christlicher Freiheit durch religiöse Bevormundung nicht auf die leichte Schulter. Als er die Worte schrieb, die am Beginn dieses Kapitels zitiert sind, richtete er sie an Menschen, die sich durch ein falsches Evangelium fehlleiten ließen. In seinen Tagen gab es Bemühungen, Christen den Gesetzesbund wieder als verpflichtend aufzuerlegen, was ihre Freiheit in Christus bedrohte. Worin lag die gravierende Gefahr? Das Gesetz, das den Christen nun wieder aufgezwungen wurde, war ja schießlich eben jenes Gesetz, das Jehova selbst durch Moses gegeben hatte. Welchen Grund denn also hätte Paulus zu sagen, die erneute Durchsetzung würde dazu führen, „wieder in ein Joch der Sklaverei“ gespannt zu werden?

Ein Teil der Gefahr lag darin begründet, daß eine derartige Unterordnung Menschen in der Rolle als Ausleger des Gesetzes berücksichtigen und ins Spiel bringen würde, wobei ihre Auslegungen Gesetzeskraft annähmen und Rechtsinstitutionen, geistliche Gerichte, diese Regeln anwenden und in Erzwingung des Gesetzes Sanktionen verhängen würden. Das würde Wiedereinsetzung einer menschlichen Priesterschaft über christliche Gläubige bedeuten, die doch nur einen obersten Priester und Mittler, Gottes Sohn, haben.⁴ Warum also arbeiteten in der christlichen Versammlung des ersten Jahrhunderts einige daran, das Beachten des Gesetzes wieder einzuführen? Offensichtlich war der Grund der, daß sie, bewußt oder unbewußt, Kontrolle und Macht über andere ausüben wollten. Sie suchten Gewalt über Mitchristen zu erlangen, und ein Weg dazu war, sich selbst zwischen Christen und deren rechtmäßiges Haupt, Christus, zu stellen. Damit erfüllte sich die Prophezeiung des Apostels, die in Apostelgeschichte 20:29, 30 aufgezeichnet ist:

Ich weiß, daß nach meinem Weggang bedrückende Wölfe bei euch eindringen und die Herde nicht schonen werden, und aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen und verdrehte Dinge reden, um die Jünger hinter sich her wegzuziehen.⁵

Ihre Argumente waren plausibel, klangen logisch, und Paulus zeigt, daß viele ihrer Zuhörer überzeugt wurden und dies als Wahrheit des Evangeliums annahmen. Die Befürworter einer Befolgung des Gesetzes konnten das Argument ins Feld führen, Gott fordere Gerechtigkeit und Heiligkeit – was stimmt – , und ohne Erzwingung des Gesetzes würden die Menschen einfach nicht bei der Gerechtigkeit bleiben – was für die meisten Menschen stimmen mag, aber nicht auf Christen zutreffen sollte. Es fing damit an, daß sie auf Beschneidung drängten, etwas, das durch Gott selbst beinahe zweitausend Jahre zuvor, zur Zeit Abrahams, eingeführt worden war. War diese

3 Galater 2:4, 5, *Neue Jerusalem Bibel*

4 1.Timotheus 2:5; Hebräer 4:14-16; 7:11-18.

5 Das hier mit „bedrückend“ wiedergegebene griechische Wort (*barys*) hat die Grundbedeutung von „schwer“ und ist dasselbe, das in Matthäus 23:4 in bezug auf die Pharisäer gebraucht wird, die mit ihrem legalistischen Traditionalismus den Menschen „schwere Lasten“ auferlegen. Es taucht auch das Bild vom Gewicht autoritärer Einstellung auf, und Diotrophes, beschrieben in 3.Johannes 9, 10, steht für diesen herrschenden Geist.

Grundlage jedoch erst einmal angenommen, bauten sie darauf mit weiteren Merkmalen des Gesetzes auf, die sie als notwendig darstellten, um in Übereinstimmung mit Gott zu sein und eine reine Versammlung zu behalten.⁶

Die gravierendste Gefahr bestand damals darin, wie die Betonung auf dem Befolgen von Gesetzen das Verhältnis des Christen zu Gott durch Christus ändern, wie sie eine falsche Grundlage für die Hoffnung eines Christen legen und den christlichen Dienst aus dem eigentlichen Brennpunkt rücken würde. Paulus erkannte, daß damit in gefährlicher Weise die gute Botschaft verleugnet wurde, die zu predigen ihm durch Gott und Christus aufgetragen worden war.⁷ Er nannte beim Namen, wie ernst die Angelegenheit war:

Wenn ihr also durch das Gesetz gerecht werden wollt, dann habt ihr mit Christus nichts mehr zu tun; ihr seid aus der Gnade herausgefallen. Wir aber erwarten die erhoffte Gerechtigkeit kraft des Geistes und aufgrund des Glaubens. Denn in Christus Jesus kommt es nicht darauf an, beschnitten oder unbeschnitten zu sein, sondern darauf, den Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam ist.⁸

Mit diesen wenigen Worten: „Glauben . . . , der in der Liebe wirksam ist“, faßt der inspirierte Schreiber den Gehalt des gesamten christlichen Lebens zusammen. Keine Sorge um das Einhalten von Regeln oder damit zusammen um die Anerkennung durch andere, gewiß auch keine Furcht, vor ein Rechtsorgan zitiert zu werden, wenn man gewisse Grundsätze und Vorschriften übertritt – statt dessen vielmehr Glaube und Liebe als Beweggrund christlicher Männer und Frauen. Glaube und Liebe sind die wirklichen Kräfte, die nicht nur die beste Abschreckung gegen verkehrtes Handeln bieten, sie spornen auch am meisten zu guten Taten an, den Früchten derer, die wahrhaft Diener des Sohnes Gottes sind.

Vielleicht macht ein Beispiel aus dem häuslichen Alltag deutlicher den Unterschied klar, was es heißt, unter Gesetz oder unter Gnade oder unverdienter Güte zu stehen – was letzten Endes das Ergebnis ist.

Man stelle sich einmal ein Heim vor, in dem der Ehemann sowohl Vater als auch Hauptnährer ist. Würde er sich dazu entschließen, seine Führung durch Aufstellen von Vorschriften wahrzunehmen und besondere Regeln aufstellen, die seine Frau einzuhalten hätte, also darlegen, wie korrekt sie hauszuhalten habe, wie und wann sie ihren Haushalts- und Familienpflichten nachzukommen habe – Putzen, Einkaufen, Essenkochen, Kleidung in Ordnung halten, Kinder erziehen –, solch ein Ehemann hätte vielleicht ein sehr ordentliches Zuhause; alles würde nach Plan laufen. Aber er hätte wahrscheinlich auch eine unglückliche Frau. Möglicherweise befriedigt es ihn, wie auch immer, daß alles nach seinem Regelwerk abläuft, mit seiner Autorität im Hintergrund. Er wüßte allerdings niemals, ob der Beweggrund dabei Liebe ist.

Im Gegensatz dazu wird ein Ehemann, der an die Macht von Liebe und Güte glaubt und dessen Denken nicht von einem falschen Überlegenheitsgefühl geleitet wird, der

6 Wie Apostelgeschichte 15:5, 10 zeigt, stand nie nur die Beschneidung zur Debatte, sondern das Einhalten des Gesetzes insgesamt. In Vers 10 bezeichnet Petrus das Gesetz als schweres „Joch“, das niemand zu tragen vermochte.

7 Galater 1:1, 8-12.

8 Galater 5:4-6, *Neue Jerusalem Bibel*.

statt dessen seine Frau respektiert, ihr Vertrauen entgegenbringt, ihre Intelligenz und die Fähigkeit, für die Dinge mit persönlichem Einsatz zu sorgen, anerkennt und daran glaubt, daß ihr Interesse an Heim und Familie so ausgeprägt wie das seine ist und sie in diesem Wissen auch behandelt, vielleicht ebenfalls ein ordentliches und gut geführtes Heim haben. Doch die Atmosphäre wird weitaus entspannter und zufriedener sein als im ersten Fall. Er mag das durch guten Gedankenaustausch und Gespräche erreichen, er zieht gemeinsame Beschlüsse und Entscheidungen vor und sucht sie, statt nur willkürlich seine Autorität herauszukehren. Sieht er ein ordentliches und sauberes Heim, wohlzubereitetes Essen, in Schuß gehaltene Kleidung oder erkennt, daß seine Kinder großen Respekt vor ihm verinnerlicht haben, dann weiß er, daß dies alles das Ergebnis von etwas anderem ist als von Willfähigkeit gegenüber Regeln. Er kann wahre Befriedigung und Freude in dem Wissen empfinden, daß alles der Liebe seiner Frau zu ihm, zu ihrer Ehe und der Familie entspringt.

Die äußeren Ergebnisse sehen in beiden Fällen auf gewissen Gebieten vielleicht gleich aus. Intern jedoch besteht ein gewaltiger Unterschied. Der Schlüssel liegt in den verschiedenen Beweggründen und dem anderen Geist. Und das ist auch, was die Auswirkung in der Lebensweise eines Christen angeht, der Unterschied, ob man unter Gesetz oder unter Gottes liebender Güte durch Jesus Christus steht.

Ganz sicher kommt darin Gottes Weisheit zum Ausdruck. Liebe und Glaube, die eigentlichen „Regeln“ eines Christen, können bis in innerste Gedanken und tief ins Herz reichen. Sie können jede Facette des Lebens in einer Weise berühren und beeinflussen, wie es Gesetz und Regeln niemals können. Da der Christ nicht unter Gesetz steht, ist er in die Lage versetzt zu zeigen, was er im Grunde seines Herzens ist. Und das allein zählt bei Gott.

Je länger ich Glied der leitenden Körperschaft der Zeugen Jehovas war, um so mehr bedrückte mich dieses Thema. Ich hatte das Gefühl, einen unmäßig großen Teil der in unserer leitenden Körperschaft verbrachten Zeit nehme die Beschlußfassung zu Vorschriften für das Privatleben der Menschen ein. Ich sah, daß jede Vorschrift Fragen aufwarf, die zu neuen Vorschriften führten, durch die ein Urteil über den gerechten Stand anderer gefällt wurde. Man sah Personen nur dann als gerecht vor Gott und Christus an, wenn sie diese Vorschriften befolgten. Aber warum eigentlich? Hatten wir paar Männer wirklich von Gott die Gewalt, so zu handeln? War es ernsthaft zum Guten derer, denen wir eigentlich dienen?

Erst als ich mir darüber klar wurde, daß die in der Schrift gelehrte Freiheit nicht einfach Freisein vom mosaischen Gesetz bedeutete, sondern Freisein von jeder Idee, Gesetze zu halten – welches Gesetzssystem auch immer –, konnte ich erkennen, worin das eigentliche Problem bestand. Anstelle des Einhaltens von Gesetzen und Vorschriften als Mittel, einen gerechten Stand innerhalb der Christenversammlung zu erlangen und zu behalten, gab es einen besseren Weg. Eben dieser machte die christliche Freiheit möglich, gangbar und so sehr erstrebenswert.

Nicht, daß Gesetz an sich etwas Schlechtes ist (schließlich ist es das einzige, was viele Menschen in dieser Welt unter Kontrolle hält).⁹ Vielmehr sind Liebe und Glaube so sehr überlegen, in der Lage, so sehr viel mehr als das Gesetz zu erreichen, fähig,

9 Vergleiche 1.Timotheus 1:8-10.

einen aus dem Herzen kommenden aufrichtigen Geist hervorzubringen. Wem würden wir selbst mehr vertrauen, größeren Respekt und mehr Wertschätzung entgegenbringen? Jemandem, der sagt, er unterlasse eine bestimmte verkehrte Handlung, „weil sie *ungesetzlich* sei?“ Oder demjenigen, der sagt, er verübe sie nicht, „weil sie *lieblos* sei und einen *Mangel an Glauben gegenüber Gott zeige*?“ Die erste Aussage verrät nur, wie sich jemand gegenüber dem Gesetz verhält oder an ihm interessiert ist, wohingegen die zweite uns einen Einblick in das Herz und die tiefsten Gefühle verschafft.

Als Gott sich das Volk Israel als seine Bundesnation erwählte, berief er keine Einzelpersonen, für sich getrennt, in dieses Verhältnis, sondern er nahm die gesamte Menge an, „mit allem Drum und Dran“, gut, schlecht und mittelmäßig. Die Nation war sicher nicht besonders geistiggesinnt, damals nicht und später auch nicht. Das Gesetz, das ihr gegeben wurde, erfüllte eine notwendige Rolle. Es diente ihr zur Zucht bis zum Kommen Christi, so, wie im Altertum die „Pädagogen“ die Kinder zum Lehrer hinführten (Anm. d. Ü.: Der griechische Ausdruck *paidagogos* bedeutet wörtlich „Zuchtmeister [oder] Knabenführer“; er erscheint auch in Galater 3:24).¹⁰ Es machte ihre Übertretungen und ihre Hilflosigkeit, sich selbst von der Sünde zu befreien, und damit die Notwendigkeit eines Erlösers kund.¹¹ Es bot ihnen eine Sicht auf „Schatten“, die symbolisch die künftigen Dinge umrissen, die durch den Messias erfüllt werden sollten.¹² Ohne das Gesetz besteht kein Grund zu der Überzeugung, daß es am Ende der etwa 1500 Jahre, die die Nation existierte, auch nur noch den Anschein der Vorkehrungen, die Gott unter ihnen einrichtete, gegeben hätte – Vorkehrungen, die den Hintergrund bilden sollten, vor dem der Messias eindeutig identifiziert werden konnte. Im Gegensatz dazu werden Christen in ein Verhältnis zu Gott als seine Söhne durch Christus berufen, nicht als Masse, sondern als Individuen, nicht aufgrund der Abstammung nach dem Fleische, sondern auf der Grundlage ihres Herzens und der Beweggründe. Ihr Lehrer ist gekommen und sie brauchen keinen Zuchtmeister, der sie zu ihm hinführt. Sie stehen nicht „unter Gesetz, sondern unter unverdienter Güte“, der liebenden Güte Gottes. Sie haben ihre Herzen ihm hingegen, und Sein Geist treibt sie an.¹³ Dieser Geist kann so unendlich viel mehr bewirken, um uns alle vor Übertretungen zu bewahren und uns zu bewegen, Gutes zu tun, als es ein geschriebenes Gesetz oder eine Vorschriftensammlung je tun könnten. Wenn man das nicht erkennt, heißt das, daß man die eigentliche Aussage der guten Botschaft verkennt. Wenn man die großartige Freiheit, die für uns mit dieser Freiheit verbunden ist, nicht wertschätzt, dann bedeutet das, daß man das mit Geringschätzung betrachtet, was Christus vollbracht hat, als er für uns die Möglichkeit schuf, nicht mehr „unter Gesetz, sondern unter unverdienter Güte“ Gottes zu stehen.

Wie auf allen Gebieten des Lebens gilt auch in religiösen Dingen, daß es Freiheit nur um den Preis einer ständigen Wachsamkeit gibt. Christliche Freiheit verliert man nicht so sehr durch Frontalangriffe, als vielmehr durch heimliches Unterwandertwerden, so daß man langsam, aber sicher sein von Gott erhaltenes Recht, das eigene

10 Galater 3:23-26, *Neue Jerusalemer Bibel*.

11 Galater 3:19, 21, 22.

12 Kolosser 2:16, 17.

13 Römer 6:14-19.

Gewissen zu gebrauchen und eigenständig zu denken, um so zu Entscheidungen und Überzeugungen zu kommen, die wirklich die eigenen sind, so daß der Glaube aus dem eigenen Herzen kommt und auf einer persönlichen Erkenntnis des Wortes Gottes beruht, an andere abtritt. Schließlich wird man bei einem Glauben aus zweiter Hand gelangen, der auf den Überzeugungen und Begründungen anderer basiert. Die der christlichen Freiheit innewohnenden Rechte – wie sehr und warum auch immer – zu opfern heißt, das Ausleben unseres Glaubens und unserer Liebe einzuengen und zu behindern. Für ein spontanes und von innen kommendes Ausleben ist ein Klima von Freiheit nötig. Denn „wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“¹⁴

Besteht ein solches Klima christlicher Freiheit innerhalb der Organisation der Zeugen Jehovas? Gibt es dort einen Nährboden für das Ausleben von Liebe und Glauben, die frei aus dem Inneren kommen und nicht das Ergebnis eines Drucks von außen sind? Ich meine, die Beweise sprechen dagegen. Meine Jahre in der leitenden Körperschaft dieser Organisation führen mich zu dieser Überzeugung. Nicht, daß alle einzelnen Zeugen in demselben Ausmaß betroffen sind. Manche können mit dem Druck aus der Organisation besser fertig werden. Sie sind in der Lage, einem Eingriff in ihre Persönlichkeit zu widerstehen, indem sie sich bemühen, die verengte Sicht und die Gleichschrittmalität zu vermeiden, die aus Scheuklappendenken kommen. Solche Menschen zeigen oft eine Spontaneität und Motiviertheit, die bemerkenswert sind. Allerdings ist das offenkundig nicht das *Ergebnis* des Lebens innerhalb der Organisation, sondern etwas, das *trotz* der Organisation erhalten wird. Ich denke auch nicht, daß die Situation bei den Zeugen Jehovas einzigartig ist. Ich glaube aber, alle sind in demselben Ausmaß betroffen, und das Resultat ist dann unvermeidbar schmerzlich. Die Haltung, die in solchen Fällen Wurzeln schlägt, hat ihre Grundlage nicht in der Wahrheit – der Wahrheit, die befreit –, sondern sie basiert auf einer Verdrehung der Wahrheit. Sie verdreht das Verständnis dessen, was es eigentlich bedeutet, ein Nachfolger des Sohnes Gottes zu sein. Sie hindert die Menschen daran, ihre Eigenschaften völlig auszuleben. Sie beschränkt viele ihrer Liebes- und Glaubenswerke, zu denen sie ihr Herz drängt, und verpflichtet sie zu anderen Taten, für die sie keinen überzeugenden schriftgemäßen Grund sehen. So oder so, die Freiheit wird in mehr oder minder großem Maße geopfert. Verdeckt oder vergessen ist die Wahrheit: „Christus hat uns befreit; er will, daß wir frei bleiben.“

Es gibt nicht nur eine einzige Wurzel des Problems, sondern mehrere. Ich glaube jedoch, daß das, was ich im folgenden darlegen werde, auf eine sehr grundlegende Ursache hinweist.

14 2.Korinther 3:17, *Die Gute Nachricht*.

Der Kanal Gottes

Prüfet alles, und behaltet das Gute!

– 1.Thessalonicher 5:21, NJB

Meine lieben Freunde, glaubt nicht allen, die vorgeben, den Geist zu besitzen. Prüft sie, um herauszufinden, ob ihr Geist von Gott kommt.

– 1.Johannes 4:1, Die Gute Nachricht

Ein bekannter Bibelgelehrter des achtzehnten Jahrhunderts, ein geistlicher Führer und bekannt dafür, daß er die bürgerliche und religiöse Freiheit schätzte, traf folgende bemerkenswerte Feststellung:

Macht ist der größte und unversöhnlichste Feind von Wahrheit und Logik, den diese Welt je schaffte. Und wenn man alle Sophisterei – allen Anstrich von Glaubwürdigkeit –, die Geschicklichkeit und Schläue des raffiniertesten Streitführers der Welt nimmt und zum Nutzen jener Wahrheit wendet, zu deren Verhüllung sie eigentlich gedacht sind: gegen Macht gibt es keine Verteidigung.¹

Wenn Macht tatsächlich schon immer ein Feind der Wahrheit war, dann ist sie seit alters auch ein Feind von Freiheit, denn Wahrheit ist eine Hauptquelle zur Befreiung und in der Lage, ‚frei zu machen.‘² Wenn Irrlehre gezwungen ist, sich im Kampf mit Wahrheit zu messen, dann findet sie ihre bevorzugte Waffe und auch ihre letzte Zuflucht in Macht. Allzu oft hat die beanspruchte Macht keine größere Daseinsberechtigung als die Irrlehre selbst.

Gleichgültig, wieviele Beweise geliefert werden mögen; gleichgültig, wieviel Zeugnis aus der Schrift vielleicht vorgelegt wird; egal, wieviel Logik wohl zur Unterstützung der in diesem Buch besprochenen Punkte herangezogen wird: all dies wird von denen, die sich von einer bestimmten geistlichen Autorität leiten und sagen lassen, was Wahrheit ist, wohl verworfen und beiseite geschoben. Tatsächlich werden alle Beweise und Zeugnisse der Schrift von der überwältigenden Mehrheit der Zeugen Jehovas verworfen werden, ohne Gehör zu finden – weil eine Macht verfügt hat, daß sie sie verwerfen sollten. Den dieser Macht Unterstehenden wird so ihre Freiheit genommen, für sich zu entscheiden, ob das Gesagte richtig oder unzutreffend, von Nutzen oder abträglich ist.

1 Bischof Benjamin Hoadley, zitiert in *McClintock & Strong Cyclopaedia of Biblical, Theological and Ecclesiastical Literature*, Band I, Seiten 553, 554.

2 Johannes 8:32.

Und das trifft auf alle zu, die sich einer geistlichen Autorität von Menschen als ihrem Herrn über Recht und Unrecht unterstellen. Wenn sie die Wahl treffen, diese Macht dürfe für sie entscheiden, für sie sprechen, für sie denken, dann besteht keine Hoffnung, daß irgendein vorgebrachtes Gegenargument oder ein Gegenbeweis bei ihnen ernstlich Gehör findet, denn „gegen Macht gibt es keine Verteidigung.“ Macht hat es nicht nötig, auf die vorgelegten Beweise zu erwidern, sie braucht sie nicht zurückzuweisen oder auch nur zu erwägen; sie verurteilt einfach. Darum geht es, so glaube ich, im Grunde, und bevor darüber kein Verständnis herrscht, kann man nur wenig besser verstehen. Zumindest hat sich bei dem, was ich selbst erfahren habe, herausgestellt, daß es so ist.

Menschen können der Macht keinen größeren Anspruch verleihen als den, für Gott zu sprechen zu behaupten – um so mehr, wenn sie auch noch behaupten, sein *alleiniger Mitteilungskanal* gegenüber der gesamten Menschheit zu sein. Eine solche Stellung einnehmen hieße in der Tat, eine eindrucksvolle Verantwortung zu haben, und man sollte logischerweise von unvollkommenen Menschen die allergrößte Demut fordern, wären sie wirklich dazu berufen.

Eine passende Analogie könnte die von einem Sklaven sein, der von einem König ausgesandt wird, etwas zu verkünden. Nähme er sich selbst zu wichtig, fehlte es ihm an Demut, der Bote könnte meinen, er habe die Freiheit, der Botschaft etwas hinzuzufügen oder Korrekturen an ihr vorzunehmen und dennoch darauf beharren, alle Zuhörer hätten, was immer er vorbrächte, guten Glaubens als königlichen Befehl anzunehmen. Hätten die Leute wegen gewisser Punkte ihre Zweifel, könnte er in Zorn geraten und versuchen, sie mit der Macht des Königs im Rücken einzuschüchtern, um so jeden Zweifel an der Authentizität seiner Aussagen im Keim zu ersticken.

Im Gegensatz dazu würde ein wirklich bescheidener Bote gewissenhaft jede Abänderung dessen, was königlichen Ursprungs war, vermeiden. Er würde nicht grollen, fragte man ihn nach Beweisen für die vollständige Authentizität des Vorgebrachten, er würde auch keine Kritik äußern, unternähme jemand etwas, um sicher zu gehen, daß die Botschaft so übermittelt wurde wie aufgetragen, ohne Ausschmückung oder Änderung. Statt solches Nachforschen als beleidigenden Mangel an Respekt vor sich (der er nur Sklave ist) abzulehnen, würde er es akzeptieren, ja sogar begrüßen, da es Beleg für die Sorge des Nachforschenden um den Willen des Gebieters, des Souveräns, und für den tiefen Respekt vor ihm wäre.

Die Wachturm-Gesellschaft stellt wiederholt fest, von ihrer Botschaft hingen Leben oder Tod ab. Die Organisation erhebt den Anspruch, ihre Botschaft sei von Gott, dem höchsten Souverän, an die gesamte Menschheit gesandt und Ungehorsam habe letztlich Vernichtung zur Folge. Einige andere Religionsgemeinschaften nehmen einen ähnlichen Standpunkt ein.

Jeder Anspruch derartiger Größe sollte mit Sicherheit niemals ungeprüft gelten dürfen. Die Tragweite der Behauptung erfordert größere, nicht weniger Vorsicht und sorgfältige Prüfung. Allein schon der Respekt vor Gott sollte uns dazu bringen, eigentlich zwingen, uns zu vergewissern, ob die Botschaft wirklich von Ihm stammt, ohne Hinzufügungen oder Abänderungen. Je tiefer unsere Achtung vor Gott, um so mehr werden wir uns gewissenhaft um Prüfung bemühen.

Ich kann mich dafür verbürgen, daß die Wachturm-Organisation völligen Ernstes behauptet, Gottes alleiniger Mitteilungskanal auf Erden zu sein. Die vielleicht deutlichsten Aussagen von Wachturm-Vertretern darüber, was alle Menschen erwartet, die ihre Botschaft zurückweisen, wurden in einem Gerichtsverfahren im Jahre 1954 in Schottland gemacht. Der Fall, als Fall Walsh bekannt, drehte sich um den Anspruch auf den Status als geistlicher Diener für einen Zeugen Jehovas, der vorsitzführender Aufseher einer Versammlung in Schottland war. Ich erinnere mich, daß ich vor Jahren von meinem Onkel (später bis zu seinem Tode am 22. Dezember 1992 Präsident der Wachturm-Gesellschaft) selbst hörte, welche Rolle er in dem Verfahren spielte; aber erst, als ich vor kurzem das eigentliche Gerichtsprotokoll sah, wurde mir klar, was die Zeugenaussage alles beinhaltete.

Mit Genehmigung des Keeper of the Records of Scotland sind hier einige Teile des offiziellen Gerichtsprotokolls der Zeugenaussagen wiedergegeben.³ Wie dort festgehalten, war Fred Franz, zu jener Zeit Vizepräsident der Organisation, der erste im Zeugenstand, und das Protokoll enthält unter anderem folgende Aussagen, von denen ich Teile unterstrichen habe („F“ steht für gestellte Fragen, „A“ für die entsprechenden Antworten):

F.:Arbeiten Sie zusätzlich zu diesen regulären Veröffentlichungen von Zeit zu Zeit eine Anzahl theologischer Broschüren und Bücher aus und geben sie heraus? A.:Ja. F.:Können Sie mir folgendes sagen: Werden diese theologischen Veröffentlichungen und die Halbmonatsschriften benutzt, um Lehraussagen zu besprechen? A.:Ja. F.:Sieht man diese Lehraussagen innerhalb der Gesellschaft als maßgebend an? A.:Ja. F.:Steht es frei, sie zu akzeptieren, oder sind sie verpflichtend für alle, die Mitglieder der Gesellschaft sind und bleiben wollen? A.:Sie sind verpflichtend.

Nach dieser Aussage hat jeder, der ein Zeuge Jehovas bleiben möchte, keine Alternative, keine Wahlmöglichkeit als die, die publizierten Aussagen der Wachturm-Gesellschaft, für die Fred Franz stellvertretend sprach, zu akzeptieren. Das ist „verpflichtend.“ Die Konsequenzen werden in seiner weiteren Aussage gezeigt:

F.:So, daß es praktisch als Ergebnis eine neue menschliche Gesellschaft geben wird? A.:Ja. Es wird eine Neue-Welt-Gesellschaft unter neuen Himmeln geben, denn die früheren Himmel und die frühere Erde werden in der Schlacht von Harmagedon vergangen sein. F.:Nun zur Bevölkerung dieser neuen Erde: Wird sie nur aus Zeugen Jehovas bestehen? A.:Am Anfang wird sie nur aus Zeugen Jehovas bestehen. Die Glieder des Überrests erwarten, diese Schlacht von Harmagedon genauso zu überleben wie eine große Schar dieser anderen Schafe. Der Verbleib des Überrests auf der Erde nach der Schlacht von Harmagedon wird aber nur zeitweilig sein, da er seinen irdischen Lauf treu bis zum Tod vollenden muß, aber die anderen Schafe dürfen, wenn sie ständig Gottes Willen gehorchen, für immer auf der Erde leben.

3 Das Gerichtsprotokoll liegt nur in Englisch vor. Die hier abgedruckte deutsche Fassung ist eine Übertragung durch den Übersetzer; Schreibfehler im Original sind bereinigt.

Das Annehmen wird so zu einer Sache auf Leben und Tod, denn die Harmagedon-Überlebenden werden „nur aus Zeugen Jehovas bestehen.“ Was nun, wenn ein Mitglied der Versammlung eine bestimmte Lehre der Organisation verwirft, weil ihm sein Gewissen sagt, es gebe dafür keine Stütze in der Schrift, und ihm würde daraufhin die Gemeinschaft entzogen? Wie sieht der offizielle Standpunkt gegenüber denjenigen Ausgeschlossenen aus, die um keine Wiederaufnahme ersuchen? Der Standpunkt dazu wird in der Zeugenaussage wie folgt genau erklärt:

F.:Und werden diese disziplinarischen Maßnahmen tatsächlich vollzogen, wenn sich die Situation ergibt? A.:Ja. F.:Nun, ich will Sie nicht noch mehr über diese Seite der Angelegenheit fragen, aber gibt es Verstöße, die als so schwerwiegend angesehen werden, daß sie einen Ausschluß ohne Hoffnung auf Wiederaufnahme rechtfertigen? A.:Ja. Tatsache ist, daß der Ausschluß als solcher für den Ausgeschlossenen zur Vernichtung führen kann, wenn dieser niemals bereut und seinen Lauf ändert und wenn er außerhalb der Organisation bleibt. Für ihn gäbe es keine Hoffnung auf Leben in der neuen Welt. Es gibt jedoch eine zum Ausschluß führende Handlungskette, aus der derjenige mit Sicherheit nie zurückkönnte, und das ist die sogenannte Sünde gegen den Heiligen Geist.

Der Anwalt der britischen Krone lenkte später die Aufmerksamkeit auf gewisse Lehren, die die Wachturm-Gesellschaft im Laufe der Zeit verworfen hatte, einschließlich einiger, mit denen gewisse deutlich genannte Daten verbunden waren. Was, wenn jemand zu der Zeit, als diese Lehren verbreitet wurden, den Irrtum erkannt und sie daher nicht akzeptiert hatte? Welche Haltung würde die Organisation einer solchen Person gegenüber einnehmen? Als Erklärung die Zeugenaussage:

F.:Stimmt es nicht, daß Pastor Russell den Zeitpunkt 1874 festsetzte? A.:Nein. F.:Es stimmt doch aber, daß er die Festsetzung des Zeitpunktes vor 1914 vornahm? A.:Ja. F.:Welchen Zeitpunkt setzte er an? A.:Das Ende der Zeit der Heiden setzte er mit 1914 an. F.:Hat er nicht 1874 als irgendein anderes entscheidendes Datum angesetzt? A.:1874 verstand man allgemein als den Zeitpunkt des Zweiten Kommens Jesu im Geiste. F.:Sagen Sie: Verstand man allgemein? A.:Das ist richtig. F.:Und wurde das als Tatsache herausgebracht, die von allen, die Zeugen Jehovas waren, akzeptiert werden mußte? A.:Ja. F.:Jetzt wird das nicht mehr angenommen, nicht wahr? A.:Nein. F.:Als Pastor Russell zu diesem Schluß kam, da gründete er die Ansicht doch auf eine Auslegung des Buches Daniel, nicht wahr? A.:Zum Teil. F.:Und insbesondere auf Daniel, Kapitel 7, Vers 7 und Daniel, Kapitel 12, Vers 12? A.:Daniel 7:7 und 12:12. Was sagten Sie, gründete er auf diese Schriftstellen? F.:Seinen Zeitpunkt 1874 als entscheidenden Zeitpunkt und das Datum des Zweiten Kommens Christi? A.:Nein. F.:Als was, sagten Sie, setzte er es an? Ich habe das so dem von Ihnen Gesagten entnommen. Da muß ich Sie wohl falsch verstanden haben. A.:Er gründete nicht 1874 auf diese Schriftstellen. F.:Er gründete es auf diese Schriftstellen in Verbindung mit der Ansicht, daß im Jahre 539 das Königreich der Ostgoten auf den Plan trat? A.:Ja. 539 war ein Datum, das er bei der Berechnung benutzte. Aber 1874

gründete sich nicht darauf. F.:Aber es handelte sich um eine Berechnung, die nun nicht mehr vom Direktorium der Gesellschaft angenommen wird? A.:Das ist richtig. F.:So habe ich also doch recht; ich bin nur bemüht, die Einstellung herauszufinden. Es wurde also die Pflicht und Schuldigkeit des Zeugen, diese Fehlberechnung zu akzeptieren? A.:Ja.

F.:So muß die Gesellschaft also vielleicht in ein paar Jahren einräumen, daß das, was sie heute als Wahrheit herausgibt, dann falsch ist? A.:Wir müssen eben abwarten. F.:Und in der Zwischenzeit ist die Gesamtheit der Zeugen Jehovas weiter einem Irrtum gefolgt? A.:Sie sind Mißverständnissen in bezug auf die Schrift gefolgt. F.:Irrtum? A.:Nun ja, Irrtum.

Wieder kam die Frage auf, wie groß die den Veröffentlichungen der Wachturm-Gesellschaft zugestandene Autorität sei. Obwohl der Vizepräsident an einer Stelle geäußert hatte, „daß man nicht unter Zwang akzeptiere“, greift er in seiner Zeugen-aussage später wieder die vorherige Position auf, wie man sehen kann:

A.:Um ein ordinerter Diener zu werden, muß er ein Verständnis der in diesen Büchern enthaltenen Dinge erlangen. F.:Aber wird man nicht durch die Taufe zu einem Diener ordiniert? A.:Doch. F.:Er muß daher also bei der Taufe diese Bücher kennen? A.:Er muß die Vorhaben Gottes verstehen, die in diesen Büchern dargelegt sind. F.:In diesen Büchern dargelegt; und dargelegt aus Auslegung der Bibel? A.:Diese Bücher geben eine Darlegung der gesamten Schrift. F.:Aber eine maßgebende Darlegung? A.:Sie legen die Bibel oder die darin gemachten Aussagen dar, und der einzelne untersucht die Aussage und dann die Schrift und stellt fest, daß die Aussage von der Schrift gestützt wird. F.:Er -Wie bitte? A.:Er untersucht die Schrift, um festzustellen, ob die Aussage von der Schrift gestützt wird. Der Apostel sagt: "Vergewissert euch aller Dinge; haltet an dem fest, was vortrefflich ist." F.:Ich habe Ihre Haltung so verstanden -bitte korrigieren Sie mich, wenn ich unrecht habe-, daß ein Mitglied der Zeugen Jehovas das, was in den Büchern steht, auf die ich Sie hinwies, als eine Art Bibel und als wahre Auslegung annehmen muß. A.:Aber er tut das nicht unter Zwang; man gibt ihm das Recht als Christ, die Schriftstellen zu untersuchen, damit er die Bestätigung erhält, daß das von der Bibel gestützt wird. F.:Und wenn er nun sieht, daß die Schriftstelle nicht von den Büchern gestützt wird oder auch umgekehrt, was wird er dann tun? A.:Die Schriftstelle steht da als Stütze der Aussage, darum wird sie dort angeführt. F.:Was tut jemand, wenn er sieht, daß zwischen der Schriftstelle und diesen Büchern eine Diskrepanz besteht? A.:Sie müssen mir schon jemanden beibringen, der das findet, dann kann ich antworten oder er wird es tun. F.:Haben Sie damit auch sagen wollen, daß das einzelne Mitglied das Recht hat, die Bücher und die Bibel zu lesen und sich dann seine eigene Meinung zu bilden, was die richtige Auslegung der Heiligen Schrift ist? A.:Er kommt--- F.:Würden Sie ja oder nein sagen und es dann näher ausführen? A.:Nein. Möchten Sie, daß ich das jetzt begründe? F.:Ja, wenn Sie wollen. A.:Die Schriftstelle ist dort als Stütze für die Aussage angegeben. Wenn daher jemand die Schriftstelle nachschlägt und sich so die Aussage bestätigen läßt, dann gelangt er zu der schriftgemäßen Ansicht über den Stoff, zu dem schriftgemäßen Verständnis

wie in Apostelgeschichte, Kapitel 17, Vers 11, wo es heißt, daß die Beröer edler gesinnt waren als die Thessalonicher, weil sie das Wort mit der größten Bereitwilligkeit aufnahmen, indem sie in der Schrift forschten, ob sich die Dinge so verhielten. Und wir erteilen Anweisung, diesem edlen Lauf der Beröer nachzufolgen und in der Schrift zu forschen, ob sich die Dinge so verhalten. F.:Ein Zeuge hat dann doch wohl keine Alternative, als die im "Wachturm", dem "Informator" oder in "Erwachtet!" herausgegebenen Anweisungen als maßgebend anzunehmen und zu befolgen? A.:Er muß sie akzeptieren.

F.:Gibt es für jemanden Hoffnung auf Rettung, der sich in einer Situation in der Welt, wo er die Traktate und Veröffentlichungen Ihrer Vereinigung nicht erhalten kann, allein auf die Bibel stützt? A.:Er stützt sich ja auf die Bibel. F.:Kann er sie dann richtig auslegen? A.:Nein. F.:Ich möchte nicht, daß wir uns gegenseitig Texte vorhalten, aber sagte Jesus nicht: "Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, [und wer lebt und an mich] glaubt, wird niemals sterben"? A.:Ja.

Die Aussage dieses Zeugen heißt also soviel wie: Die Botschaft, die die Wachturm-Gesellschaft als Gottes Kanal verbreitet, ist das alleinige Mittel, durch das die Menschen in der Welt im zwanzigsten Jahrhundert ein Verständnis der Heiligen Schrift erlangen können. Wenn man den Inhalt dieser Veröffentlichungen nicht akzeptiert, bedeutet das, sich Gottes Unwillen, ja sogar den Tod zuzuziehen.

Das war aber nur die Zeugenaussage eines Mannes, von Fred Franz, dem Vizepräsidenten. Noch zwei verantwortliche Vertreter der Weltzentrale waren nach Schottland gekommen, um ihre Aussage zu machen. Bestätigten ihre Aussagen die seinige in diesen Dingen? Der nächste im Zeugenstand war der Rechtsberater der Gesellschaft, Hayden C. Covington. Hier seine Feststellungen im Verlauf der Aussage:

F.:Ist es nicht unbedingt notwendig, wahrheitsgemäß in religiösen Dingen zu reden? A.:Ja, sicher. F.:Gibt es Ihrer Ansicht nach in einer Religion Raum für eine Änderung der Auslegung der Heiligen Schrift von Zeit zu Zeit? A.:Es gibt allen Grund für eine Änderung der Auslegung der Heiligen Schrift, wie wir sie sehen. Unser Blick wird klarer, weil wir sehen, wie sich mit der Zeit die Prophetie erfüllt. F.:Sie haben -entschuldigen Sie das Wort- falsche Prophetie verbreitet? A.:Wir haben -ich glaube nicht, daß wir falsche Prophetie verbreitet haben; es hat da Aussagen gegeben, die waren irrig, so würde ich es ausdrücken, und unangebracht. F.:Ist es bei der heutigen Weltlage ein höchst wichtiger Aspekt, zu wissen, ob der Prophetie eine konkrete Bedeutung gegeben werden kann, wann Christi zweites Kommen stattfand? A.:Das ist es, und wir sind immer bestrebt gewesen zu sehen, daß wir die Wahrheit haben, ehe wir uns äußern. Wir stützen uns auf das bestmögliche uns zur Verfügung stehende Material, können aber nicht warten, bis wir vollkommenes Wissen haben. Wenn wir das nämlich täten, dann könnten wir nie etwas sagen. F.:Lassen Sie uns den Faden etwas weiterspinnen. Daß das zweite Kommen des Herrn im Jahr 1874 stattfand, war als etwas verbreitet worden, dem alle Mitglieder der Zeugen Jehovas zu glauben hatten? A.:Damit kenne ich mich nicht aus. Sie sprechen da über etwas, von dem ich nichts weiß. F.:Sie haben

Mr. Franz' Aussage mitbekommen? A.:Ich habe Mr. Franz' Angaben gehört, aber ich kenne mich mit dem, was er darüber sagte, nicht aus. Deshalb kann ich nicht mehr darauf erwidern als Sie, der Sie gehört haben, was er gesagt hat. F.:Lassen Sie mich bitte aus dem Spiel. A.:Was ich im Gerichtssaal gehört habe, ist die Quelle meiner Kenntnis. F.:Sie haben die Literatur Ihrer Bewegung studiert? A.:Ja, aber nicht die gesamte. Ich habe nicht die sieben Bände der "Schriftstudien" studiert und auch nicht das, was sie jetzt über 1874 erwähnen. Ich kenne mich da ganz und gar nicht aus. F.:Nehmen Sie als von mir gegeben an, es sei von der Gesellschaft verbreitet worden, Christi zweites Kommen fände 1874 statt. A.:Unterstellt, es sei so, dann ist das eine hypothetische Feststellung. F.:War das Veröffentlichung falscher Prophetie? A.:Es war Veröffentlichung falscher Prophetie, es war eine falsche Aussage oder eine irriqe Aussage über die Erfüllung von Prophetie, die falsch oder irrig war. F.:Und das hatte von der Gesamtheit der Zeugen Jehovas geglaubt zu werden? A.:Ja, sie müssen nämlich verstehen, daß wir in Einheit sein müssen; wir können keine Uneinigkeit haben, wo eine Menge Leute alle möglichen Wege gehen. Von einer Armee wird erwartet, daß sie im Gleichschritt marschirt. A.:Sie glauben doch aber nicht an die Berechtigung weltlicher Armeen? F.:Wir glauben an die christliche Armee Gottes. F.:Glauben Sie nun an die Berechtigung weltlicher Armeen? A.:Darüber erlauben wir uns keine Feststellungen. Wir predigen nicht gegen sie, wir sagen bloß, daß die Armeen der Welt, wie die Nationen der heutigen Welt, ein Teil der Organisation Satans sind, und wir haben nicht an ihnen teil. Wir predigen nicht gegen den Krieg, wir nehmen nur in Anspruch, davon befreit zu werden. Das ist alles. F.:Kommen wir jetzt auf den Kern zurück. Es wurde falsche Prophetie verbreitet? A.:Ich stimme zu. F.:Sie mußte von den Zeugen Jehovas akzeptiert werden? A.:Das ist korrekt. F.:Wenn ein Glied der Zeugen Jehovas zu dem eigenen Schluß kam, die Prophetie sei falsch, und das auch sagte, wurde er dann üblicherweise ausgeschlossen? A.:Ja, wenn er das sagte und weiterhin Unruhe verursachte. Wenn nämlich die gesamte Organisation etwas glaubt, auch wenn es falsch ist, und jemand kommt daher und versucht, seine Ideen unter die Leute zu bringen, dann gibt es Uneinigkeit und Unruhe, kein Marschieren im Gleichklang. Wenn eine Änderung kommt, sollte sie aus der richtigen Quelle kommen, von der Leitung der Organisation, der leitenden Körperschaft, nicht von unten nach oben. Sonst hätte nämlich jeder so seine Vorstellungen, und die Organisation würde zerfallen und in Tausende verschiedener Richtungen gehen. Unsere Absicht ist es, Einheit zu haben. F.:Einheit um jeden Preis? A.:Einheit um jeden Preis, weil wir glauben und dessen gewiß sind, daß Jehova Gott unsere Organisation benutzt und ihre leitende Körperschaft zu ihrer Führung, auch wenn von Zeit zu Zeit Fehler gemacht werden. F.:Und Einheit aufgrund zwangsweisen Annehmens falscher Prophetie? A.:Das räume ich ein. F.:Und derjenige, der seine Ansicht äußerte, daß sie, wie Sie sagen, falsch sei, und der dann ausgeschlossen wurde, würde gegen den Bund verstoßen, wenn er getauft war? A.:Das ist richtig. F.:Und wäre, wie Sie gestern ausdrücklich sagten, des Todes würdig? A.:Ich glaube--- F.:Würden Sie nun ja oder nein sagen? A.:Ich antworte unbedingt mit ja. Ohne Zögern.

F.:Bezeichnen Sie das als Religion? A.:Das ist es sicher.
F.:Nennen Sie das Christentum? A.:Ganz bestimmt.

F.:Im Zusammenhang mit Irrtümern standen Sie in einem ziemlich ausführlichen Kreuzverhör über Ansichtsunterschiede, die es vielleicht in der maßgebenden Darstellung der Schrift die Jahre hindurch seit Gründung der Gesellschaft gegeben hat, und ich meine, sie haben zugestimmt, daß es da Unterschiede gegeben hat. A.:Ja. F.:Sie haben auch ganz freimütig beiepflichtet, daß Personen, die zu irgendeiner Zeit die maßgebende Darstellung nicht akzeptieren wollen, mit ihrem Ausschluß aus der Gesellschaft rechnen müssen, mit den geistigen Folgen, die das vielleicht mit sich bringt. A.:Ja, das habe ich gesagt, und das stelle ich nochmals fest.

Einheit kann nach der Zeugenaussage dieses Vertreters der Gesellschaft von einem Christen fordern, alles als wahr anzunehmen, wovon er glaubt, daß Gottes Wort zeigt, es sei falsch. Ungeachtet dessen, was er in der Bibel liest, er soll das nicht äußern, wenn es nicht mit den maßgebenden Lehren der Organisation übereinstimmt. Ihm selbst ist es vielleicht aus Gottes Wort klar; das genügt jedoch nicht. Er hat zu warten, bis die Änderung „aus der richtigen Quelle kommt, von der Leitung der Organisation, der leitenden Körperschaft, nicht von unten nach oben.“ Ungeachtet dessen, was er in der Bibel liest, hat er auf die „richtige Quelle“ zu warten, die leitende Körperschaft, die ihm sagt, was zu glauben und zu erörtern genehm ist.

Und die Rechtfertigung für einen derartig außergewöhnlichen Anspruch? Es muß „Einheit um jeden Preis“ geben, auch wenn sie sich auf „zwangswises Annehmen falscher Prophetie“ gründet. Dies nicht zu tun heißt den Gemeinschaftsentzug verdienen und „des Todes würdig“ sein. Praktisch bedeutet das: Jemand mag die *eigenen Worte* des Herrn geschrieben lesen, er kann sie trotzdem nicht annehmen oder danach handeln, *wenn der angebliche „Sklave“ des Herrn ihm etwas anderes sagt.* Das ist, schlicht und einfach gesagt, die Haltung, die die Organisation einnimmt.

Es trat dann noch ein dritter Zeuge Jehovas in den Zeugenstand. Dieser Vertreter des Hauptbüros, der abschließend aussagte, war der Sekretär-Kassierer, Grant Suiter, und seine Aussage schloß folgende Erklärungen über ein Dienstant mit ein:

F.:Wie sieht die Stellung eines Dieners der Gesellschaft in dieser Hinsicht aus? A.:Er muß die Voraussetzungen erfüllt haben, von denen zuvor gesprochen wurde, er muß Reife und Verstand und geistiges Verständnis besitzen, um die Versammlung zu leiten. Er muß die eben erwähnte Schulung in der Theokratischen Dienstschule haben, im Felddienst selbst führend vorangehen, lehrfähig sein, und sonst noch Fähigkeiten haben, die die Schrift festgelegt hat. Wissen Sie, der Mensch kann keine Fähigkeiten bestimmen, die die Schrift selbst nicht festlegt. F.:Das ist allgemein gesagt. Aber um auf die eigentliche Praxis zu kommen, er muß nun also die Theokratische Dienstschule besuchen, nicht wahr? A.:Ja. F.:Und dort findet er die Bibliothek vor? A.:Ja. F.:Erwartet man von ihm nicht, daß er sich mit den Publikationen der Gesellschaft vertraut macht? A.:Ja, sicher. F.:Kann er nun eigentlich nach Ansicht der Zeu-

gen Jehovas ein Verständnis der Schrift ohne die Publikationen der Gesellschaft haben? A.:Nein. F.:Er kann nur durch die Publikationen ein richtiges Verständnis der Schrift haben? A.:Ja. F.:Ist das keine Anmaßung? A.:Nein. F.:Sie haben die Aussage darüber gehört, daß man 1874 als wesentliches und entscheidendes Datum schließlich für falsch gehalten hat und daß 1925 ein falscher Zeitpunkt war? Was diese zwei Punkte angeht: Allen Zeugen Jehovas zu der Zeit wurde auferlegt, sie als die Wahrheit zu akzeptieren, und zwar uneingeschränkt? A.:Das ist richtig. F.:Sie stimmen zu, daß das Falsche zu akzeptieren hieß? A.:Nein, nicht ganz. Die Punkte, die verkehrt waren, waren es deshalb, weil wir uns irrten, aber wichtig ist das, was insgesamt dabei herauskam. All die Jahre des Dienstes von Zeugen Jehovas, seit der Gründung der Gesellschaft, der Pennsylvania Corporation, hat es ein ständiges Hinwenden der Menschen mit Herz und Sinn zu Gottes Wort und seinen gerechten Grundsätzen gegeben, und es wurde ihnen die geistige Kraft gegeben, für das einzutreten, was nach ihrem Wissen richtig ist, Jehovas Namen hochzuhalten und sein Königreich zu verkünden. Man kann die nebensächlichen Punkte, die berichtigt worden sind, einfach nicht mit der Bedeutung der Hauptsache vergleichen, der Anbetung Jehovas Gottes. Die ist all die Jahre hindurch im Sinn von Jehovas Zeugen und anderen Personen verankert worden.

Der Sekretär-Kassierer beteuerte, daß „der Mensch keine Fähigkeiten bestimmen [kann], die die Schrift selbst nicht festlegt.“ Und doch sagt er selbst, wie auch die zwei vorhergehenden Vertreter, daß jedermann „nur durch die Veröffentlichungen der Wachturm-Gesellschaft ein richtiges Verständnis der Schrift erlangen kann.“ Obwohl falsche Prophetie hervorgebracht wurde, „wurde allen Zeugen Jehovas zu der Zeit auferlegt, [sie] uneingeschränkt als die Wahrheit zu akzeptieren“, und es wird beharrlich erklärt, das sei richtig.⁴ Der Sekretär-Kassierer macht geltend, es sei „wichtig, was insgesamt dabei herauskam“, man solle die Organisation daher nicht schlecht beurteilen, weil sie Irrtümer über „nebensächliche Punkte“ verbreitet habe, wo doch „die Hauptsache, die Anbetung Jehovas Gottes“, vermittelt wurde. Es sei unfair, die Bedeutung der Irrtümer der eigentlichen Botschaft gleichzusetzen. „Man kann das einfach nicht vergleichen“, sagte der Sekretär-Kassierer.

Diese letzte Forderung hat als solche ihre Richtigkeit. Aber Suiters eigene Aussage sowie die der beiden anderen zeigen, daß die Organisation zwar verlangt, ihr stünden gerechterweise eine solche Nachsicht und eine ausgewogene Beurteilung zu, das jedoch anderen verweigert. Sie verlangt wohl Toleranz sich selbst gegenüber, gesteht sie aber keinem einzigen Mitglied zu, das gegen Irrlehren Einwände erhebt und sie nicht annehmen kann. Für diese ist das Ergebnis der Gemeinschaftsentzug, sie werden als todeswürdig abgeschnitten. Das ist so, ungeachtet, wie vollständig der einzelne das „Haupt“-Thema der Botschaft vielleicht annimmt oder wie aufrichtig und hingebungsvoll er „Jehova Gott“ anbetet. Nein, er muß die *gesamte Botschaft* akzeptieren, mit allem Drum und Dran, gradeso, wie der Bote „Organisation“ sie darzu-

4 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 141-150, 156-160, 169-189, zu den Behauptungen über die Jahre 1874 und 1925, die in der Zeugenaussage vor Gericht erwähnt werden.

legen für richtig hielt, Irrtümer eingeschlossen; die Alternative der Hinauswurf. Die Organisation bagatellisiert die Irrtümer, die sie publiziert, als „nebensächlich.“ Werden aber eben diese Fehler *nicht akzeptiert* oder *Einwände erhoben*, werden sie paradoxerweise enorm wichtig, so wichtig, um ein Ausschlußverfahren zu garantieren.

Dieses merkwürdige Denken läßt Gott als sehr verärgert über jeden erscheinen, der die Irrtümer nicht annimmt, die ein angeblicher Bote Gottes in Seinem Namen aussprechen mag; verärgert darüber, daß derjenige auch noch darauf besteht, ‚alles zu prüfen und nur das zu behalten, was sich als gut und wahr erweist‘, als wirklich von Gott. Gott sähe ihn, wenn er durch die Organisation hinausgetan wurde, also nicht als des Lebens würdig an. Es erscheint vielleicht unglaublich, aber die Personen, die diese Aussagen machten, sahen in all dem offenbar keine Inkonsequenz.

Das alles erinnert an den Grundsatz aus den Sprüchen: „Zweierlei Gewichtsteine sind für Jehova etwas Verabscheuungswürdiges, und eine betrügerische Waage ist nicht gut.“⁵ Es ist wohl unsinnig zu glauben, Gott könne es mit gewöhnlichen Geschäften so ernst sein (wo jemand in unehrlicher Absicht unterschiedliche Gewichte benutzt, je nachdem, ob er kauft oder verkauft) und nicht noch weit ernster, wenn es um Dinge geht, die geistige Interessen von Menschen beinhalten; wo Menschen einen Maßstab für sich selbst anwenden, wenn sie Nachsicht fordern, und einen anderen, wenn man daran appelliert, sie auch bei anderen zu zeigen. Gottes wahrer Bote, Jesus Christus, sagte: „Denn mit dem Gericht, mit dem ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit dem Maß, mit dem ihr meßt, wird man euch messen.“⁶

Nicht nur bei diesem Gerichtsverfahren, sondern auch bei weiteren Gelegenheiten appelliert die Wachturm-Organisation häufig an Jehovas Zeugen, die Irrtümer zu übersehen, und sie macht geltend, diese würden durch andere, günstigere Punkte ausgeglichen und aufgewogen. Sie wendet diesen Maßstab allerdings nicht darauf an, wie sie mit ihren Untergebenen verfährt. Falls diese irgendeine auch noch so unbedeutende Ansicht haben, die nicht mit den Wachturm-Lehren übereinstimmt, sieht man das nicht etwa nur als menschlichen „Irrtum“ an, der mit der Zeit vielleicht korrigiert wird, sondern betrachtet es als Grundlage für einen Ausschluß. Das ‚Gesamtbild‘ zeigt möglicherweise, daß der einzelne, der so anderer Meinung ist, eindeutig wahre christliche Eigenschaften aufweist. Das ist aber nicht relevant. Er muß einer Meinung mit der Organisation sein. Die Worte Christi besagen ganz klar, daß er ein solch ungleiches Anwenden von Maßstäben nicht gutheißt.

Angesichts des Gewichts der Themen, die in dem Gerichtsverfahren in Schottland zur Sprache kamen, gibt es wohl keinen Grund zu denken, die drei Zeugenvertreter hätten bloß persönliche Ansichten vorgebracht. Obwohl das Ziel, das sie in diesem speziellen Verfahren zu erreichen suchten (es schloß die Anerkennung als ‚etablierte Religionsgemeinschaft‘ ein), vielleicht etwas die Ausdrucksweise beeinflußt hat, derer sie sich bedienten, legten sie doch die maßgebliche Politik ihrer Organisation dar, den herrschenden Legalismus. Das Zeugnis aus Vergangenheit und Gegenwart zeigt das. Meine eigene Erfahrung mit der leitenden Körperschaft kann dafür als Bestätigung dienen.

5 Sprüche 20:23.

6 Matthäus 7:2.

Einige von den Vertretern der Wachturm-Gesellschaft angeführte Punkte spiegeln auffallend Feststellungen wider, die etwa fünfundvierzig Jahre zuvor von Pastor Russell in den späteren Jahren seiner Präsidentschaft getroffen wurden. In der Ausgabe des *Watch Tower* vom 15. September 1910 (deutsch: *Der Wacht-Turm*, Dezember 1910, Seiten 218, 219) verglich der erste Präsident der Gesellschaft den Wert direkten Bibellesens mit dem Wert, die *Schriftstudien* zu lesen, einen sechsbändigen Büchersatz, den er schrieb. Er schätzte die Sache so ein:

Wenn uns also der Herr in unserer Zeit etwas gegeben hat, was andere Zeiten, als die der Apostel, nicht kannten, wie gut und weise sie auch gewesen sein mögen – und wir die Methode der Belehrung ignorieren wollten, welche so entwickelt worden ist, so würde das nach unserem Urteil ein Ignorieren der Vorsehung des Herrn bedeuten. Indes, jeder muß für sich selbst denken, und sein Verhalten auf jede Weise danach einrichten.

Wenn die sechs Bände *Schrift-Studien* praktisch eine nach den Gegenständen eingerichtete Bibel sind, mit den biblischen Beweisstellen versehen, so möchten wir die Bände wohl „eine Bibel in arrangierter Form“ nennen. Das heißt, sie sind nicht nur *Kommentare* zur Bibel, sondern sie sind praktisch die Bibel selbst, da kein Verlangen besteht, irgend eine Lehre oder einen Gedanken nach individuellem Wunsch zu bilden, oder auf individuelle Weisheit zu gründen, sondern die ganze Sache nach der Richtschnur des Wortes Gottes darzustellen. Wir halten es daher für richtig, dieser Art des Lesens, dieser Art der Unterweisung, dieser Art von Bibelstudium zu folgen.

Ferner, wir finden nicht nur, daß die Leute den Göttlichen Plan nicht sehen können, wenn sie die Bibel allein studieren, sondern wir sehen auch, daß, wenn jemand die *Schrift-Studien* beiseite legt, nachdem er sie gebraucht hat, nachdem er wohl bekannt mit ihnen geworden ist, nachdem er sie zehn Jahre gelesen hat – wenn er sie dann beiseite legt, und sie ignoriert und zur Bibel allein geht, obwohl er seine Bibel zehn Jahre lang verstanden hat, unsere Erfahrung zeigt, daß er binnen zwei Jahren in die Finsternis geht. Auf der anderen Seite, wenn er nur die *Schrift-Studien* mit ihren Hinweisen gelesen hätte, und hätte nicht eine Seite der Bibel als solche gelesen, so würde er am Ende der zwei Jahre im Licht sein, das Licht der Heiligen Schrift besitzen.

SIE SOLLEN ALLE VON GOTT GELEHRT SEIN.

Wir sollten praktisch schließen, daß wir nichts in der Bibel verstehen könnten, es sei uns denn geoffenbart worden. Wir würden daher nicht viel Zeit vergeuden, wie es einige Leute machen, um Kapitel nach Kapitel zu lesen, ohne Nutzen. Wir würden nicht daran denken, das zu tun. Wir würden nicht meinen, daß wir die Bibel studieren. Wir würden meinen, daß wir dasselbe tun, was alles andere gewesen ist als etwas Nutzbringendes für uns selbst und viele andere in der Vergangenheit – nur ein Über-die-Schrift-hinlesen. Wir würden sagen, daß derselbe Himmlische Vater, der uns in diese Wahrheit geleitet hat, in dieses Verständnis der Schrift, als seine Kinder, uns auch die weitere Information auf irgend eine Weise geben würde, wenn er mehr für uns hat: und darum würden wir nicht die Notwendigkeit sehen, das Neue Testament jeden Tag oder jedes Jahr durchzulesen; wir würden es nicht für nötig halten. Wir würden annehmen, daß die Schriftstelle, welche sagt: „Sie werden alle von Gott gelehrt sein“, den

Gedanken einschließt, daß Gott auf seine eigene bestimmte Weise zu unserer Kenntnis bringen würde, was immer an Göttlicher Wahrheit „Speise zur rechten Zeit“ sein würde.

„SCHRIFTSTUDIEN“ NICHT EIN ERSATZ FÜR DIE BIBEL

Das heißt also nicht, die *Schrift-Studien* als einen Ersatz für die Bibel ansehen, denn fern davon, die Bibel ersetzen zu wollen, weisen die Studien im Gegenteil fortdauernd auf die Bibel hin: und wenn jemand einen Zweifel hat über eine Hinweisung, oder wenn jemandes Erinnerung in irgend einem Grade versagen sollte, so sollte er sein Gedächtnis auffrischen und tatsächlich sehen, daß jeder seiner Gedanken in Harmonie mit der Bibel ist – nicht nur in Übereinstimmung mit den *Schrift-Studien*, sondern in Übereinstimmung mit der Bibel.

Wir möchten bemerken, daß eine ganze Anzahl der Freunde der Wahrheit es sich zur Regel gemacht haben, täglich zwölf Seiten der *Schrift-Studien* zu lesen, und daß wir keinen kennen, der diese Methode befolgt hat, und die verschiedenen Gnadenmittel des Herrn benutzt hat (Millennium-Tages-Anbruch-*Schrift-Studien* und Zeugnis-Versammlungen und Sonntags-Versammlungen und Pilgrim-Versammlungen und die Beröer-Studien, Manna etc.), der die Wahrheit verlassen hätte. Wir kennen im Gegenteil viele, die der Meinung gewesen sind, daß sie diese Dinge lange wissen, während sie tatsächlich nicht die Hälfte von dem wissen, was sie *wußten* – sie haben mehr als die Hälfte von dem vergessen, was sie gelesen haben, und das sind die, welche jetzt straucheln – in äußere Finsternis gehen.

Wir wollen hiermit nichts dagegen sagen, wenn jemand sich in Kapitel vertiefen will, die er nicht versteht, hoffend, daß er eine Wahrheit finden möchte. Wir haben dagegen nichts einzuwenden. Er hat vollkommen das Recht, es zu tun, wenn er es wünscht. Er hat das Recht, Wochen und Jahre so zu verbringen, wenn er es wünscht, aber die Möglichkeit ist auch dann, daß, wenn er etwas findet, er alles verkehrt haben wird.

Ich hatte nur vage Hinweise auf diese Feststellungen gehört, bis im Jahre 1976 während einer Sitzung der leitenden Körperschaft Präsident Franz sich darauf bezog, um ein Argument, das er vorbrachte, zu stützen. Er sagte:

Pastor Russell sagte immer, wenn jemand die Wahl hätte, nur die Bibel selbst zu haben oder eine der Veröffentlichungen der Gesellschaft, dann wäre er mit der Veröffentlichung der Gesellschaft besser dran.

Zu der Zeit war es schwer für mich zu glauben, man würde eine Feststellung wie diese jemals wiederholen und ihr überhaupt noch Gültigkeit beimessen. Und als ich sie dann später im *Watch Tower* von 1910 nachschlug, da meinte ich, eine Organisation könne solche Aussagen nicht in Erinnerung bringen, ohne dabei rot zu werden.

Die Feststellungen im *Wacht-Turm* (von Russell geschrieben) besagen klar, es sei unwahrscheinlich, daß jemand Gottes Vorsatz nur mit der Bibel kennenlernen würde. Und weiter, daß jeder, der die von Russell geschriebenen *Schriftstudien* beiseite lege und allein die Bibel lese, aus Erfahrung „binnen zwei Jahren“ in die Finsternis gehen werde. Jeder, der die *Schriftstudien* lese, wäre jedoch immer noch im Licht, auch

wenn er während dieser zwei Jahre die Bibel selbst nicht zur Hand genommen hätte. Man hielt das Lesen der Bibel Kapitel für Kapitel nicht für „nötig“, das regelmäßige tägliche Lesen der Schriftstudien jedoch empfiehlt man als Benutzen der „Gnadenmittel des Herrn.“ Offensichtlich konnte vor Erscheinen dieser Schriften des Wachturm-Präsidenten niemand auf Erden die Bibel wirklich verstehen.

Es ist schon auffallend, daß von all den Publikationen, die Russell schrieb, heute keine einzige von der Wachturm-Gesellschaft gedruckt oder auf Lager genommen wird. Und doch ließ man den Standpunkt, den der Präsident der Gesellschaft 1910 äußerte, im Grunde in Schottland im Jahre 1954 und auch in der Sitzung der leitenden Körperschaft im Jahre 1979 wiederaufleben. Ein nennenswerter Unterschied war, daß nun mit den Jahren die „Organisation“ im Mittelpunkt stand und nicht mehr ein einzelner und seine Schriften. Die Behauptung, die Literatur der Wachturm-Gesellschaft sei ein wesentliches, praktisch unentbehrliches Erfordernis zum Verständnis der Bibel, blieb. Nicht nur das, sie wurde mit bemerkenswertem Dogmatismus ausgeweitet, denn nun wurde das Annehmen der Lehren aus der Literatur als göttliches Erfordernis bezeichnet, um Leben selbst zu erlangen. Anders als zu Russells Zeiten würde Meinungsverschiedenheit jetzt zur Exkommunikation führen.

Im weiteren Verlauf des Jahres 1979, am 17. November, einen Tag, nachdem ich zu einer „Zonenreise“ nach Westafrika aufgebrochen war, leitete Fred Franz, nun Präsident der Gesellschaft, die morgendliche Bibelbesprechung für die Angehörigen der Weltzentrale. Er gab die folgenden Kommentare, die ein anwesendes Glied mitschrieb und mir bei meiner Rückkehr als etwas gab, das mich interessieren sollte:

Einige Personen reden jetzt dauernd über das Bibellesen; wir sollten „einfach nur die Bibel“ lesen. Nun, das ist das, was die Kirchen der Christenheit den Leuten schon seit Jahrhunderten auftragen. Schaut euch doch die Bescherung an, die dabei herauskam.

Es ist gut, daran zu erinnern, daß wir schon eine lange Zeit die Watch Tower Tract Society waren, ehe wir die Watch Tower Bible and Tract Society wurden.⁷ Erst seit einer vergleichsweise kurzen Zeit geben wir eigentlich Bibeln heraus. Der alleinige Zweck unseres Daseins als Gesellschaft ist, das 1914 aufgerichtete Königreich zu verkünden und die Warnung vor dem Fall Babylons der Großen erschallen zu lassen. Wir haben eine *besondere* Botschaft zu überbringen.

Wenn ich morgendliche Zusammenkünfte in der Weltzentrale leitete, hatte ich selbst oftmals darauf gedrungen, mehr die Schrift zu lesen und betont, sie sei die eigentliche Quelle des Wissens und die entscheidende Autorität für Christen. Ich hatte nicht die Absicht, etwas den Interessen der Organisation Abträglichen zu befürworten. Ich hatte nie vergessen, was ich für machtvollen und unvergeßlichen Punkte in einer Ausgabe des *Watchtower* hielt, die 1946 veröffentlicht worden war.⁸ Der Artikel trug die Überschrift „Lasset Gott sich als wahrhaftig erweisen“ und besprach die Behauptungen jüdischer wie auch katholischer Autoritäten, „zu allen Zeiten Verwahrerin aller Wahrheit“ zu sein. Er trifft die folgenden Feststellungen:

7 Der ursprüngliche Name der Körperschaft lautete: Zion's Watch Tower Tract Society.

8 Ausgabe vom 1. November 1946 (Deutsch: 1.3.1947, Ausgabe Magdeburg/Wiesbaden, S.73, 74; 1.2.1947, Ausgabe Bern, S.41, 42; 1.3.1947, Ausgabe Magdeburg, S.106.)

37 Das geschriebene Wort Gottes bedarf demnach keiner hinzugefügten Ueberlieferungen, die nur Privatauslegungen von Menschen und von Religionsorganisationen darstellen. Nicht in eigener Autorität erklären wir, daß die Bibel auch an sich genügt, sondern dies schrieb schon der inspirierte Apostel Paulus an seinen treuen Mitarbeiter Timotheus in folgenden Worten: „Auch bist du von früher Kindheit mit den heiligen Schriften bekannt, die dir Anweisung geben können zur Seligkeit mittelst des Glaubens an Christum Jesum. Die ganze Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Bildung in der Gerechtigkeit; damit der Mensch aus Gott vollkommen, zu jedem guten Werke geschickt sein möge“ (2. Tim. 3:15-17, van Eß). Wären die mündlichen Ueberlieferungen religiöser Menschen zur Ergänzung des Kanons der Bibel notwendig gewesen, dann hätte Paulus nicht gesagt, daß die inspirierten heiligen Schriften dem Menschen Gottes in dem Grade nützlich sind, daß sie ihn in seinem Glauben und in seiner Hingabe an Gott vollkommen machen. Sie wären ja dann nicht hinreichend gewesen und hätten den Menschen Gottes unvollkommen gelassen. Paulus hingegen gab Timotheus, dessen völliges Heranreifen als Christ er im Auge behielt, die Anweisung, sich im Anwenden der Bibel Mühe zu geben und sie recht zu handhaben, indem er sagte: „Befleißige dich, dich selbst Gott bewährt darzustellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit recht teilt“ (2. Tim. 2:15). Alle, die Gott als seine Zeugen dienen möchten, tun gut daran, diesen in Glauben und Treue gegebenen Rat zu befolgen.

Die Autorität der obrigkeitlichen Gewalten wird nicht mißachtet

38 Schließlich wird von denen, die eine kirchliche oder hierarchische Organisation aufrechterhalten, gegen uns noch ein weiteres Argument vorgebracht, indem man sagt: Selbst wenn die religiösen Ueberlieferungen abgeschafft würden, könnte man es nicht dem einzelnen Leser überlassen, die Bibel für sich selber auszulegen; auch dann muß noch die sichtbare Organisation der Gläubigen als ein ‚lebendiges Magisterium‘, das heißt als Lehrkraft für uns handeln, um die Bibel auszulegen und daraus den Willen Gottes klarzumachen. Seht doch, wie sich daraus, daß jeder die Bibel für sich selber auslegen durfte, die religiöse Entzweiung unter dem Protestantismus ergeben hat. Hierauf erwidern wir: Die Vielzahl der Sekten und Kulte des Protestantismus beweist nicht, daß die Bibel eine entzweieude Kraft sei für jene, die sie — und sie allein — als zulänglich gelten lassen. Die Bibel ist nicht ein Buch, das Spaltungen bewirkt, denn von A bis Z ist sie harmonisch, ist in all ihren kanonischen Büchern mit sich selbst in Uebereinstimmung. Die Kräfte, die unter den katholischen und protestantischen Religionisten der Christenheit zur Spaltung führen, sind gerade die religiösen Ueberlieferungen, denen sie folgen. Die Wahrheit der

Bibel ist eine einigende Kraft. Unmittelbar nachdem Christus Jesus gebetet hatte: „Heilige sie durch die Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit“, betete er darum, daß alle, die an ihn glauben — jene, die ihm schon damals nachfolgten, und auch die anderen, die später noch zum Glauben kämen —, eins gemacht werden möchten, so wie er und sein himmlischer Vater eins seien. (Joh. 17:17-23). Diese christliche Einheit muß jetzt erreicht werden, jetzt, am Ende dieser Welt. Sie ist unter den Zeugen Jehovas erreicht worden, die aus den zahlreichen Religionssystemen und aus anderen Kreisen herausgekommen sind und sich jetzt, ungeachtet ihrer früheren religiösen Unstimmigkeiten, im Dienste Gottes vereinigen.

39 Wie geht das zu? Wie werden die Meinungsverschiedenheiten, die aus den persönlichen Auslegungen der Heiligen Schrift entstehen, jetzt überwunden oder vermieden? Geschieht das dadurch, daß sich alle um eine sichtbare menschliche Organisation oder einen sichtbaren menschlichen Führer scharen? Hierauf ist mit einem Nein zu antworten. Es geschieht, indem alle Jehova Gott und Christus Jesus als die obrigkeitlichen Gewalten anerkennen, denen jede christliche Seele um des Gewissenswillen untertan sein muß (Röm. 13:1). Es geschieht, indem sie Jehova Gott als den einzig wahren und lebendigen Gott, den Höchsten, anerkennen und Christus Jesus als seinen gesalbten König und ausgewählten Knecht, den Jehova zum Führer und Gebieter von Völkerschaften bestimmt hat (Jes 42:1; 55:3, 4; Matth. 12:18; Apgsch. 13:34). Ferner geschieht es, indem sie Jehova Gott als den lebendigen, stets gegenwärtigen Lehrer seiner Kirche auf Erden anerkennen und wissen, daß er die „Kirche Gottes“ durch ihr Haupt, Christus Jesus, belehrt. — Jes. 54:13; Joh. 6:45.

40 Jehovas Zeugen geben demnach die Kirche nicht als das aus, wofür die Religionshierarchie ihre Religionsorganisation ausgibt, nämlich als Inhaber des Magisteriums oder Lehramtes und demnach als „den von Gott ernannten Verwahrer und Ausleger der Bibel“, dessen „Amt als unfehlbarer Führer überflüssig wäre, wenn jeder einzelne die Bibel für sich auslegen könnte“.* Jene, die die höhere Autorität Jehova Gottes und Christi Jesu anerkennen, werden, statt diese religiöse Ueberlieferung der Hierarchie anzunehmen, sich lieber auf die inspirierte, unfehlbare Aeußerung, die Kirche betreffend, verlassen, die der Apostel dem Timotheus gegenüber gemacht hat, und zwar: „Auf daß du wissest, wie man sich verhalten soll im Hause Gottes, welches die Versammlung des lebendigen Gottes ist, der Pfeiler (die Säule, r e v . Z ü r c h e r B .) und die Grundfeste der Wahrheit.“ — 1. Tim. 3:15

Die Entgegnung des *Wachtturm*-Artikels auf die Behauptungen „hierarchischer Organisationen“ hat einen tiefen Eindruck bei mir hinterlassen. Behauptet wird:

Man kann es nicht dem einzelnen Leser überlassen, die Bibel für sich selbst auszulegen.

Zweitens heißt es:

Auch dann muß noch die sichtbare Organisation der Gläubigen als ein ‚lebendiges Magisterium‘, das heißt, als Lehrkraft für uns handeln.

Und drittens:

Die Bibel ist eine entzweieende Kraft für jene, die sie – und sie allein – als hinreichend gelten lassen.

Die Erwiderung im *Wachturm* auf jede dieser Behauptungen lautete: „Nicht richtig!“

In eindeutigen Worten hieß es, der Weg, Meinungsverschiedenheiten zu vermeiden, sei nicht, „sich um eine sichtbare menschliche Organisation zu scharen“, sondern, Jehova Gott und Christus Jesus anzuerkennen. Vollkommen unzweideutig führte der *Wachturm* weiter aus, daß Jehovas Zeugen

... sich nicht als das ausgeben, wofür die Religionshierarchie ihre Religionsorganisation ausgibt, nämlich als Inhaber des Magisteriums oder Lehramtes und demnach als „den von Gott ernannten Verwahrer und Ausleger der Bibel.“

Als ich diese Grundsatzserklärungen im Jahre 1946 las, pflichtete ich ihnen von ganzem Herzen bei, und bis heute konnte ich ganzherzig jede Gemeinschaft unterstützen, die nach diesen Prinzipien lebt. Lange Zeit dachte ich, daß ich eben das täte. Aber gewisse Personen haben mich eines Besseren belehrt. Und das waren genau diejenigen, die diese Grundsatzserklärungen veröffentlicht haben.

Der Schreiber des Artikels „Lasset Gott sich als wahrhaftig erweisen“ war Fred Franz. Der Artikel enthielt mutige, deutliche und direkte Aussagen, die praktisch allesamt nur acht Jahre später von jedem der drei Wachturm-Vertreter im Zeugenstand in Schottland bestritten wurden. Sie wurden auch in folgenden Artikeln im *Wachturm* Punkt für Punkt zurückgewiesen. Ich habe erst in den neun Jahren meiner Zugehörigkeit zur leitenden Körperschaft verstanden, wie total diese Zurückweisung war. Obwohl sie es nicht beabsichtigten, haben die Glieder dieses Gremiums insgesamt mir zu erkennen geholfen, daß die Grundsätze dieser mutigen Erklärungen aus 1946 wohl verkündigt, aber niemals wirklich gelebt wurden.

Wenn ich jetzt nochmals suche, kann ich nichts Neuere nach 1946 finden, das dem festen Eintreten für persönliche Freiheit in den Artikeln jenes Jahres auch nur nahe kommt. Warum ist das so? Was könnte hinter einer solchen Änderung, einer derartigen Ambivalenz stehen, wo eine Organisation etwas mit solcher Endgültigkeit und offensichtlichen Überzeugung sagt und dann innerhalb weniger Jahre eine Haltung einnimmt, die dem diametral entgegensteht? Wo sie genau dieselben Behauptungen aufstellt, die sie zuvor bei anderen als Produkt eines „hierarchischen“ Geistes angeprangert hatte? Wie können Männer, die ja wohl einem religiösen Anliegen verbunden sind, solch einen Lauf einschlagen und es gleichzeitig nicht für nötig halten, den Mitverbundenen eine Erklärung, eine Entschuldigung oder vielleicht eine Widerlegung der früheren, machtvoll vorgetragenen Haltung zu geben?

Zum Teil ist es zweifellos den sich ändernden Befindlichkeiten, Launen und Ansichten der Männer selbst zuzurechnen. Das trifft insbesondere zu, da während der Zeit von 1942 bis 1975 die Verwaltung eine sehr personenbezogene Angelegenheit war, die sich in erster Linie um zwei Männer drehte, um Nathan Knorr und Fred Franz, wobei der letztere der eigentliche Urheber der Lehre war.⁹

Aber jenseits aller ziemlich unvorhersehbaren, wohl auch labilen Wirklichkeit von Haltungen und Erklärungen diesen Ursprungs gibt es, so glaube ich, eine grundsätzlichere Ursache für die sehr stark autoritäre Einstellung. Bei alledem zeigt sich ein *Grundmuster* menschlichen Verhaltens, das sich schon seit Jahrhunderten mit beinahe erdrückender Regelmäßigkeit wiederholt. Es ist das Muster einer Gruppe von Personen, die eine etablierte Religion verlassen und sich zum Neubeginn entschlossen dazu bekennen, die Bibel sei ihr allein gültiger Leitfaden, ihre einzig maßgebliche Quelle. Dann wird die Gruppe größer, wächst im Laufe der Geschichte zusammen und errichtet ein Lehrgebäude, das sie jetzt als Norm zugrundelegt, als die „Wahrheit“, die Nagelprobe, an der sich entscheidet, inwieweit jemand ein Christ ist. Parallel dazu entwickelt sich eine Machtstruktur, die sicherstellen soll, daß alle Mitglieder sich an dieses Lehrgebäude halten. Im Extremfall führt das vielleicht dazu, daß vorgeschrieben wird, was all die zu lesen, studieren, besprechen, lehren und praktizieren haben, die Anhänger dieses Systems sind, das nunmehr als ihr zukommende Machtbefugnis beansprucht, jeden zu disziplinieren, der nicht an den von Menschen gesetzten Normen festhält. So werden solche Gruppen sehr den etablierten Religionen gleich, die man ursprünglich verlassen hat. Das ist das Muster der Entwicklung bei vielen der jetzt bestehenden Religionen.

Diesem ständigen Muster geht ein noch grundlegenderer Faktor voraus und stützt ihn, ein Faktor, der zur Unterwanderung der ursprünglichen Christenversammlung beitrug und sie von einer Bruderschaft, nur durch das Band der Liebe und eine allgemeine Übereinstimmung in wesentlichen Glaubenssätzen geeint, in ein hierarchisches Religionssystem wandelte, das durch und durch institutionalisiert ist. Dieser grundlegende Faktor ist ganz einfach das Streben von Menschen, ihren Willen anderen aufzuzwingen zu suchen; ein Streben, gegen das seine Jünger zu ermahnen Christus Jesus für notwendig hielt. Ich glaube, daß diese Schlußfolgerung sowohl von der Schrift als auch durch den Lauf der Geschichte gestützt wird.

⁹ Wie in dem Buch *Der Gewissenskonflikt* (Seite 89, Fußnote 15) bemerkt, bezeichnete Karl Klein, Glied der leitenden Körperschaft, in gewissen Sitzungen dieses Gremiums Fred Franz als das „Orakel“ der Organisation.

Zentralistische Vollmacht

Da traten zu ihm die Hohenpriester und Schriftgelehrten mit den Ältesten und sprachen zu ihm: Sage uns, aus welcher Vollmacht tust du dies? Oder wer hat dir diese Vollmacht gegeben?
– Lukas 20:1, 2, *Luther*.

Vollmacht, Autorität – das war das entscheidende Thema des Konflikts zwischen Jesus und den geistlichen Führern seiner Tage. Sie sahen sich im Mittelpunkt einer Macht, die sich so weit erstreckte, wie sie es bestimmten. Sie betrachteten Jesus als Bedrohung ihres Machtgebäudes. Für sie war er ein Außenseiter, ein religiöser Auführer, der ihre Stellung im Volke untergrub. Seine Lehren waren ketzerisch und gefährlich, weil er sich nicht an die Normen, die die Ältesten aufgestellt hatten, und die Auslegungen, die die Unterweiser für die Gemeinschaft des Bundesvolkes Gottes entwickelt hatten, hielt.

Genau um dieses Thema ist es seitdem im Laufe der Jahrhunderte immer wieder gegangen. Es ist bemerkenswert, daß Menschen, die einmal der „Tyrannei der Autorität“ mutig widerstanden haben, später selbst ihrer Versuchung erlegen sind, weil Autorität vom menschlichen Standpunkt aus als „nützlich“ erscheint, oder auch, weil sie die Gelegenheit bietet, über andere Macht auszuüben. Wo das geschieht, wird Wahrheit durch Scheinbegründung und -plausibilität ersetzt. Sachzwänge haben Vorrang vor dem Gewissen. An die Stelle von Redlichkeit treten Pragmatismus und die Ansicht, daß der Zweck die Mittel heilige.

Während der Jahre 1975 und 1976 durchlief die Organisation der Zeugen Jehovas eine stürmische Zeit, die zu einer kompletten Neuorganisation in der obersten Ebene ihrer Zentralverwaltung führte. Monarchische Kontrolle durch einen Präsidenten der Korporation wurde durch die Kontrolle durch ein Gremium, die leitende Körperschaft der Zeugen Jehovas, ersetzt.¹ Während dieser Zeit machte ich mir ernsthaftere Gedanken über das Thema Macht als jemals zuvor. Daß es in der Christenversammlung Vollmachten gab, zog ich nicht in Zweifel, denn dieser Begriff wird eindeutig in der Schrift gebraucht. Aber welche *Art* Vollmacht ist das, *was soll damit erreicht werden*, und welche *Grenzen* hat sie? Ich war von der leitenden Körperschaft einem Fünferkomitee zugeteilt worden, das Empfehlungen zur Verwaltung der Organisation geben sollte. Im Auftrag dieses Komitees faßte ich die Beschlüsse zur Vorlage vor dieser Körperschaft zusammen. Immer wieder kamen mir Texte in den Sinn, die ich in das Schriftstück mit aufgenommen hatte:

¹ Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 45 bis 96.

Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder. . . . Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen; denn nur einer ist euer Lehrer, Christus.

Wie ihr wißt, unterdrücken die Herrscher ihre Völker, und die Großen mißbrauchen ihre Macht. Aber so soll es bei euch nicht sein. Wer von euch etwas Besonderes sein will, der soll den anderen dienen.²

Je mehr ich über diese Dinge nachdachte, um so größer wurde meine Überzeugung, daß alles, was das Verhältnis der Brüder zueinander änderte, nicht wirklich christlich sein konnte. Alle Titel oder Amtsstellungen, die einige aus den anderen auf eine andere geistliche Ebene heraushoben oder die auf irgendeine Weise gegen das Recht des Sohnes Gottes verstießen, der einzige Meister und Lehrer seiner Nachfolger zu sein, konnten, so war ich überzeugt, nur ein Abweichen vom Geiste des Christentums sein.

Was war zu den Bezeichnungen zu sagen, die man in den Christlichen Schriften findet, wie „Hirte“, „Lehrer“, „Prophet“, „Ältester“ und so weiter? Offenbar bezeichneten sie alle eigentlich keine Ämter oder Amtsstellungen, sondern einen Dienst, der der Gemeinde von Brüdern erwiesen wird, oder *Eigenschaften* und *Fähigkeiten*, die zum Nutzen anderer eingesetzt werden sollten. Daß jemand diesen Dienst leisten durfte, machte ihn nicht zum geistlichen Haupt über seine Brüder. Denn „das Haupt jedes Mannes [ist] Christus“, niemand sonst.³

Diese Dienste, Eigenschaften und Fähigkeiten sollten den Menschen zugute kommen, damit sie zu reifen Christen „heranwachsen“ und nicht geistig Unmündige blieben, ständig von anderen abhängig, die für sie denken und entscheiden, und daher leicht von jedem Wechsel der Lehre hin- und hergeworfen.⁴ Sie sollten in ihrem Verhältnis gegenüber Gott und Christus, nicht jedoch gegenüber Menschen, wie Kinder sein. Der Sinn ihres Zusammenkommens als Versammlung sollte eigentlich darin liegen, ihr Wachstum zu „reifen Menschen“ zu fördern, die fähig sind, eigene Entscheidungen zu treffen, zu „Erwachsenen“, die mit gutem Grund keine andere geistige Leitung als die des Christus brauchen oder anerkennen.⁵

Als der Apostel an Timotheus schrieb, zeichnete er von der Christengemeinde das Bild einer Familie (1.Timotheus 5:1, 2). Die Brüder, die Ältere an Jahren und christlicher Erfahrung waren, konnten zu Recht ähnlich einem älteren Bruder in einer Familie dienen. Als Veranschaulichung: Wenn ein Familienoberhaupt abwesend wäre, könnten seine älteren Söhne mit der Aufgabe betraut werden, auf Einhaltung der von ihm zurückgelassenen Instruktionen zu achten und darauf zu dringen, daß seine ausdrücklichen Wünsche und Anweisungen befolgt werden. Aber diese älteren Brüder könnten sich niemals anmaßen, so zu handeln, als *seien* sie selbst das Familienoberhaupt, der Herr im Hause, als hätten sie nun das Recht, selbst für die Familie Verhaltensregeln aufzustellen, die über das hinausgehen, was er für sie aufgestellt und ihnen hinterlassen hat. Und sie könnten auch niemals mit Recht den Respekt und die Unterordnung erwarten oder fordern, die allein dem Oberhaupt der

2 Matthäus 23:8, 10, *Einheitsübersetzung*; Matthäus 20:25, *Die Gute Nachricht*.

3 1.Korinther 11:3, *Zürcher Bibel*; vergleiche 1.Korinther 12:4-11, 27-31.

4 Vergleiche Epheser 4:11-16; 1.Korinther 3:1-3; Hebräer 5:12-14.

5 Matthäus 18:3; 23:9; 1.Korinther 14:20; 16:13; Epheser 4:14.

Familie zukommt. So sollte es in der Christenfamilie oder dem Haushalt Christi, der ihn zum Herrn und Meister hat, ebenfalls sein, und das sollte auch für die Anweisungen gelten, die er ihnen gab, ob nun persönlich oder durch seine auserwählten Apostel.⁶

Ich hatte gedacht, das „monarchische“ System, das in der Verwaltung der Organisation der Zeugen Jehovas bis 1976 herrschte, sei weitgehend für das autoritäre Klima verantwortlich. Nach der großen Umorganisation von 1975-1976 wurde klar, daß das ein Irrtum war. Ich hatte ehrlich gehofft, die neue Struktur würde den Weg für eine grundlegende Änderung in der Einstellung und im Geist aufzeigen oder zumindest vorbereiten; man würde das Dienen betonen und die anderen nicht überwachen oder als Untergebene behandeln. Mit der Zeit wurde ziemlich deutlich, daß das Endergebnis in Wirklichkeit nur eine Aufteilung und Weitergabe von Macht war. Nun tat eine Gruppe von Männern dasselbe wie vorher ein einzelner. Praktisch wurde das Innere des Hauses umgestaltet – aber es war immer noch dasselbe Haus, und sein grundsätzliches Aussehen hatte sich nur wenig geändert. Die Machtstruktur, der Denkansatz und die Sichtweisen der Vergangenheit waren immer noch vorhanden und immer noch dominant.

Zuerst war der Übergang von der Betonung auf einem Mann, dem Präsidenten, zu einem Gremium von Männern irgendwie erfrischend. Mit der Zeit jedoch beschlich mich schon beinahe ein Gefühl des Ekels vor dem Begriff „Glieder der leitenden Körperschaft.“ Die wenigen von uns, die diesen „Titel“ trugen, wurden Gegenstand immer größerer Achtung und Beachtung. Ich konnte nur noch feststellen, daß Brüder manchmal sogar in Gebeten vor Versammlungen ihren Dank „an Gott und die leitende Körperschaft“ für Empfangenes zum Ausdruck brachten. Statt (wie erhofft) herausragender zu werden, schien die Rolle Christi Jesu, des Herrn, in den Hintergrund gedrängt zu bleiben, nicht wichtig genug, öfter als gelegentlich erwähnt zu werden. Der heilige Geist, durch den Gott leitet, lehrt und Kraft gibt, schien, statt größere Beachtung zu finden, immer noch weit aus dem Blickfeld gerückt zu sein und so gut wie nie Erwähnung in diesen Gebeten zu verdienen. Obwohl meine Rolle bei der Umorganisation der Verwaltung das Ergebnis einer Zuteilung durch die leitende Körperschaft war, war ich dennoch beunruhigt über meine mögliche Mitverantwortung für das, was ich sah.

Auf einer Sitzung der leitenden Körperschaft kam dieser Punkt ziemlich indirekt zur Sprache, etwa in der Art, wie die Bemerkung des Präsidenten gefallen war, ‚jemand sei mit den Veröffentlichungen der Gesellschaft besser dran, als nur die Bibel selbst zu haben.‘ In dieser einen Sitzung fing Karl Klein ziemlich schroff an, Ed Dunlap, ein Glied der Schreibabteilung und früherer Registrator der Gileadschule, zu kritisieren, weil er in einer Abhandlung, die er geschrieben hatte, den Ausdruck „zentrale Ältestenschaft“ [engl.: central body of elders] statt „leitende Körperschaft“ gebraucht habe. (Ed war kein Glied der leitenden Körperschaft und daher natürlich auch nicht zugegen, um zu der Kritik Stellung zu nehmen.) Seit Dunlaps Abfassung waren etwa zwei Jahre vergangen, und Klein hatte die Sache schon in zwei früheren Sitzungen vorgebracht. Er sprach nun sehr bewegt (er entschuldigte sich sogar dafür, daß er

6 1.Korinther 11:3; Epheser 4:15, 16.

ziemlich laut und vehement wurde, und erinnerte die anderen Glieder daran, „sein Vater sei ein Verkündiger gewesen, während dessen Predigten niemand je schlief“) und äußerte große Sorge über das, was er als subtile Bemühungen, den Begriff „leitende Körperschaft“ zu beseitigen, bezeichnete. Verschiedene Mitglieder machten Bemerkungen, die im allgemeinen gemäßigt waren. Ich wies dabei darauf hin, daß ich keinen Grund sähe, die Sache auf die Spitze zu treiben; in den Publikationen der Gesellschaft in Französisch sei die Standardübersetzung für „leitende Körperschaft“ *Collège Central*, was im Französischen einfach „Zentralkörperschaft“ bedeute. Ich sagte weiter, ich persönlich würde irgendeinen anderen Begriff als „leitende Körperschaft“ begrüßen, weil er danach klinge, daß eine Gruppe von Männern über andere herrsche.

Klein gab zur Antwort, er glaube nicht, meine Bemerkungen und die anderer seien von Gewicht; die Angelegenheit sei wirklich ernst. Mit deutlich erhobener Stimme schloß er: „Was stimmt an dem Begriff ‚leitende Körperschaft‘ denn eigentlich nicht? Das SIND wir. Wir HERRSCHEN doch!“

Mein Gedanke damals war: „Ja, das sind wir und tun wir. Aber ich frage mich, ob das wirklich so sein sollte.“ Durch die Art, in der Karl Klein die Angelegenheit vorgebracht hatte, wurde jedoch Ed Dunlap mehr zum Streitpunkt als der Begriff selbst, und die leitende Körperschaft legte die Sache einfach beiseite, weil sie keine besondere Entscheidung erfordere.⁷

Mein Unbehagen über das Resultat dieser und ähnlicher Entscheidungen der leitenden Körperschaft ließ mich Nachforschungen in der Geschichte des Christentums der frühen Jahrhunderte anstellen. Ich wußte, daß zur Zeit des Konzils von Nizäa im Jahre 325 n. Chr. die Dinge schließlich den Punkt erreicht hatten, an dem ein Bischofskonzilium, einberufen und geleitet vom römischen Kaiser Konstantin, ein Glaubensbekenntnis schaffen konnte, dem sich anzuschließen von allen Christen an allen Orten erwartet wurde. Aber was bewirkte dann den Übergang und machte es möglich, daß die frühe Christenversammlung ein anderes Gesicht bekam, daß innerhalb weniger Jahrhunderte aus einer einfachen Bruderschaft ein autoritäres Kirchensystem wurde? Christus selbst hatte die Christenversammlung auf sich und seine Apostel und Propheten gegründet.⁸ Warum war sie dann – so weit und so schnell – von dem Geist und den Lehren abgewichen, die er und die inspirierten christlichen Schreiber und Propheten vermittelt hatten? Beim Nachforschen zu gewissen Themen während meiner Arbeit am Bibellexikon der Organisation, *Aid to Bible Understanding* [deutsch: *Hilfe zum Verständnis der Bibel*], waren einige Dinge ans Licht gekommen, aber das Bild war nicht komplett.

Nachschlagewerke in der Bibliothek der Schreibabteilung in der Weltzentrale halfen die Lücken füllen. Als ich die Schriften christlicher Autoren des zweiten und dritten Jahrhunderts las, war ich beeindruckt, wie sehr gewisse Männer *menschliche*

7 Karl Kleins Bemerkung erinnerte an die Feststellung Grant Suiters einige Jahre zuvor, als das Thema Leitung der Verwaltung zur Debatte stand. Wie in *Der Gewissenskonflikt*, Seite 77, geschildert, sagte er in ziemlich scharfem Ton: „Wenn wir jetzt eine leitende Körperschaft sein sollen, dann soll es aber auch losgehen mit dem Leiten! Ich habe bisher jedenfalls noch nichts zu leiten gehabt.“

8 Epheser 2:20-22.

Autorität in der frühen Gemeinde betonten. Die Geschichte dieser Zeit offenbarte in ihren Lehren, *wie Männer sich heraushoben und immer mehr Kontrolle und Macht* in Versammlungsangelegenheiten *erlangten*, mit einer langsamen, aber sicheren Tendenz zur *Zentralisierung der Macht*.

Die leitende Körperschaft, der ich angehörte, gründete ihren Anspruch, Vollmachten zu besitzen und auszuüben, auf die Lehre, Jesus Christus selbst habe eine solche zentralistische Machtstruktur aufgebaut. Im *Wachtturm* vom 15. März 1990 (Seiten 11, 12) heißt es:

Alle gesalbten Christen sollten zwar gemeinsam Gottes Haus bilden, aber es gibt viele Beweise, daß Christus aus der Sklavenklasse eine kleine Zahl von Männern als sichtbare leitende Körperschaft auswählte.

In dem Artikel wird dann behauptet, die zwölf Apostel hätten ursprünglich diese „leitende Körperschaft“ gebildet, und:

Spätestens bis 49 u. Z. war die leitende Körperschaft vergrößert worden, und nun gehörten außer den noch verbliebenen Aposteln mehrere ältere Männer von Jerusalem dazu (Apostelgeschichte 15:2) . . . Als amtierendes Haupt der Versammlung gebrauchte Christus die vergrößerte leitende Körperschaft, um die wichtige Lehrfrage zu klären, ob nichtjüdische Christen beschnitten werden und sich dem Gesetz Mose unterstellen mußten.

Damit wird nicht mehr und nicht weniger behauptet, als daß eine solche leitende Körperschaft nach dem Wachsen der Christenversammlung über die Grenzen Jerusalems und Judäas hinaus als zentrale Machtstelle fungierte und die Leitung über all diese Versammlungen des ersten Jahrhunderts ausübte.

Weder in der Bibel noch in der Religionsgeschichte fand ich etwas, das diese Behauptung gestützt hätte. Die „vielen Beweise“, auf die sich der *Wachtturm* bezieht, gab es einfach nicht. Aus den offenen, machtvollen Aussagen des Apostels Paulus in seinem Brief an die Galater ging klar hervor, daß er Jerusalem nicht als das von Gott gewollte Machtzentrum für alle Versammlungsaktivitäten erdenweit ansah. Hätte es eine solche von Christus bestimmte „leitende Körperschaft“ gegeben, dann hätte Paulus sich nach seiner Bekehrung sicher umgehend mit ihr in Verbindung gesetzt, sich ihr unterstellt und ihre Führung und Leitung gesucht, besonders angesichts der ihm von Christus übertragenen schweren Verantwortung als „Apostel für die Nationen.“⁹ Hätte es diese „leitende Körperschaft“ gegeben, dann hätte er sich bemüht, sein Werk mit ihren Mitgliedern abzustimmen. Hätte er das nicht getan und sich nicht der Leitung einer von Christus ernannten „leitenden Körperschaft“ unterstellt, dann hätte er damit „einen Mangel an Respekt vor der theokratischen Ordnung“ bewiesen.

Christus sagte aber ganz und gar nichts davon, daß Paulus (Saulus) nach Jerusalem gehen sollte. Statt ihn nach Jerusalem, der Stadt, aus der er gekommen war, zurückzuschicken, sandte ihn Christus nach Damaskus. Die Anweisungen, die er für Paulus hatte, gab er ihm durch einen Einwohner von Damaskus mit Namen Ananias, nicht

9 Apostelgeschichte 9:15; Römer 11:13.

etwa durch ein Glied irgendeiner „leitenden Körperschaft“ mit Sitz in Jerusalem.¹⁰ Gleich vom Beginn seines Briefes an die Galater an machte Paulus selbst peinlich genau klar, daß weder sein Apostelamt noch seine geistige Führung von oder durch Menschen herzuleiten seien, besonders nicht durch Apostel in Jerusalem.¹¹ Er legte Wert darauf, sich nach seiner Bekehrung nicht an eine menschliche Macht gewandt zu haben und sagte:

[Ich] ging nicht sogleich mit Fleisch und Blut zu Rate. Auch ging ich nicht nach Jerusalem hinauf zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern ich ging fort nach Arabien, und ich kehrte wieder nach Damaskus [in Syrien] zurück.¹²

Erst *drei Jahre später* reiste Paulus nach Jerusalem. Und er stellt ausdrücklich fest, daß er zu dieser Zeit nur Petrus und den Jünger Jakobus und keine weiteren der Apostel während seines fünfzehntägigen Aufenthalts sah. Er war daher auch auf keiner „Direktorenkonferenz“, wo er bei irgendwelchen von einer „leitenden Körperschaft“ geführten Sitzungen Anweisungen empfangen hätte. Wie ernst er die Sache ansah, verdeutlichen seine Worte: „Seht, vor Gott, ich lüge nicht.“¹³

Danach schlug Paulus seine Zelte in Antiochia, nicht in Jerusalem, auf. Er unternahm Missionsreisen, und es war die Versammlung von Antiochia, nicht Jerusalem, die ihn aussandte. Obwohl er nahe bei Jerusalem lebte (Antiochia liegt in der Küstenregion von Syrien), sah Paulus erst nach langer Zeit einen Grund oder eine Gelegenheit, in diese Stadt zurückzugehen. Er sagt: „Dann, *nach vierzehn Jahren*, ging ich wieder nach Jerusalem hinauf mit Barnabas und nahm auch Titus mit. Ich begab mich aber zufolge einer Offenbarung hinauf.“¹⁴

Von der Beschreibung her war das vielleicht zur Zeit des Konzils über die Beschneidung und das Beobachten des Gesetzes, das in Apostelgeschichte, Kapitel 15, aufgezeichnet ist. Das zeigt, daß Christen nicht *in der Regel* und *ständig* nach Jerusalem als dem Sitz der zentralen Macht für alle Christenversammlungen blickten, dem Ort, wo alle möglichen Fragen entschieden wurden. Erst eine göttliche Offenbarung veranlaßte Paulus, diese besondere Reise dorthin zu unternehmen.

Aus dem Bericht in Apostelgeschichte 15 können wir erkennen, *warum* es nahelegend war, wegen dieser besonderen Angelegenheit nach Jerusalem zu gehen. Der Bericht gibt keinerlei Hinweis, Jerusalem sei der Sitz irgendeiner internationalen Verwaltungskörperschaft gewesen. Vielmehr war *Jerusalem selbst der Ursprung des schwierigen Problems*, auf das Paulus und Barnabas während ihres Dienstes in Antiochia gestoßen waren. In Antiochia waren die Dinge relativ friedlich verlaufen, bis „Männer aus Jerusalem“ herabkamen und Unruhe hervorriefen, weil sie darauf bestanden, daß Heidenchristen beschnitten werden und das Gesetz beachten müßten.¹⁵ Die Christenversammlung hatte ihren Anfang in Jerusalem gehabt. In Judäa mit seiner Hauptstadt Jerusalem hielten Menschen, die sich zum Christentum bekannten,

10 Apostelgeschichte 9:1-17; 22:5-16.

11 Galater 1:1, 10, 11.

12 Galater 1:16, 17.

13 Galater 1:18-20.

14 Galater 2:1, 2.

15 Apostelgeschichte 15:1, 2, 5, 24.

weiterhin sehr stark am Beachten des Gesetzes fest und behielten diese Haltung sogar noch jahrelang bei, nachdem dieses besondere Konzil stattgefunden hatte.¹⁶ Die Unruhestifter in Antiochia waren Männer, die aus Jerusalem kamen. Das, und nicht bloß die Anwesenheit der Apostel, machte Jerusalem zum natürlichen Ort für die Erörterung und Beilegung dieses einen Problems. Die Anwesenheit der durch Gott erwählten Apostel fiel dabei offensichtlich ins Gewicht. Aber dieser Umstand sollte aufhören, als die Apostel starben und keine Nachfolger hinterließen – niemanden mit apostolischen Gaben und Vollmachten. Es waren also in der Mitte des ersten Jahrhunderts Faktoren im Spiel, die nicht ständig oder dauerhaft bestanden und daher einfach auch nicht auf unsere Zeit übertragbar sind.

Überdies bleibt die Tatsache, daß der Apostel Paulus die versammelten Apostel in Jerusalem, *auch als sie noch lebten*, eindeutig nicht als „leitende Körperschaft“ im Sinne einer internationalen Hauptverwaltung, also als „Weltzentrale“, ansah. Fred Franz hatte das in seiner Ansprache als Vizepräsident anlässlich der Graduierung einer Gilead-Klasse im September 1975 deutlich aus der Schrift erklärt.¹⁷ Wie die Zitate aus seiner Ansprache in dem Buch *Der Gewissenskonflikt* belegen, erklärte er bei der Besprechung der Rückkehr von Paulus und Barnabas von einer Missionsreise nach Antiochia:

Nun, waren es die Apostel und die anderen Ältesten der Versammlung in Jerusalem, die sie zu sich zitierten und sagten: Jetzt hört aber mal! Uns ist zu Ohren gekommen, daß ihr beide auf Missionsreise wart und nach deren Beendigung euch nicht bei uns hier in Jerusalem gemeldet habt. JA, WISST IHR NICHT, WER WIR SIND? WIR SIND DER RAT VON JERUSALEM. ERKENNT IHR DEN HERRN JESUS CHRISTUS NICHT ALS HAUPT AN? Wenn ihr nicht schleunigst herkommt, werden wir Strafmaßnahmen gegen euch ergreifen! Sagt das der Bericht? Angenommen, solche Maßnahmen wären gegen Paulus und Barnabas ergriffen worden, weil sie sich bei der Versammlung [das war Antiochia, nicht Jerusalem] zurückgemeldet hatten, durch die sie der heilige Geist ausgesandt hatte, dann hätte sich dieser Rat der Apostel und übrigen Männer der Versammlung der Judenchristen in Jerusalem über den Herrn Jesus Christus, das Haupt, erhoben.

Der Vizepräsident sprach während seiner ganzen Rede von den „Führungsgremien“ verschiedener neuzeitlicher Kirchen, aber es ist bemerkenswert, daß er keinerlei Bezug auf eine „leitende Körperschaft“ im ersten Jahrhundert nahm. Stattdessen benutzte er ständig Begriffe wie „Rat von Jerusalem“ oder „Rat der Apostel.“ Diese Begriffe sind tatsächlich weit genauer als der Ausdruck „leitende Körperschaft“, um zu beschreiben, was in Jerusalem bestand und was sich dort ereignete. Der Bericht zeigt uns im Grunde genommen, daß es nicht eine kleine Gruppe von Männern mit besonderer Vollmacht, Anordnungen zu treffen, war, die sich da etwa in Geheimsitzungen traf, um Entscheidungen zu fällen. Stattdessen erfahren wir von einer Zusammenkunft beträchtlicher Größe, einer Versammlung der Ältesten Jerusalems, und die ganze Gemeinde bringt schließlich ihre Zustimmung wenigstens zu gewissen Punkten der getroffenen Entscheidungen zum Ausdruck. Die dortigen Verhältnisse erinnern nicht im geringsten an die heutigen Vorkehrungen, wie sie innerhalb der

16 Vergleiche Galater 2:11-14; Apostelgeschichte 21:15, 18-21.

17 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 80 bis 86.

Organisation der Zeugen Jehovas und ihrer leitenden Körperschaft mit Sitz in Brooklyn herrschen.¹⁸

Der damalige Vizepräsident argumentierte mit ganzer Überzeugungskraft gegen die Vorstellung von einer leitenden Körperschaft. Ich bezweifle ernsthaft, daß er später als Präsident der Gesellschaft diese eine Rede oder die Begründung wiederholt hätte – sie waren nicht etwa unzutreffend, sondern die Verhältnisse in der Organisation waren dann nicht mehr dieselben wie 1975, dem Jahr der Umwälzung in der Verwaltung. Das Ziel seiner damaligen Rede war offenbar, wie spezielle Aussagen darin zeigen, die Macht der Korporation, der Watch Tower Bible & Tract Society (die er häufig mit sehr positiven Ausdrücken belegte), und auch die Macht ihres Präsidenten zu schützen und gegen das zu verteidigen, was er wohl als den Versuch eines Machtwechsels durch die Glieder der leitenden Körperschaft ansah. Seine diesbezüglichen Bemühungen hatten keinen Erfolg. Aber die schriftgemäße Begründung, die er in bezug auf das 1. Jahrhundert n. Chr. vorbrachte, behält weiter ihre Gültigkeit.

Er zeigte deutlich, daß dieses eine Ereignis, das Jerusalemer Konzil (aufgezeichnet in Apostelgeschichte, Kapitel 15), kein Beweis für eine leitende Körperschaft mit umfassender Macht über alle Christen an allen Orten ist. Er argumentierte, so, wie Antiochia ohne Rücksprache mit Jerusalem und seine Zustimmung gehandelt hatte, könnten auch die Wachturm-Korporation und ihr Präsident ohne Rücksprache mit der leitenden Körperschaft und ihre Zustimmung handeln. Das Problem war, daß nichts davon mit den veröffentlichten Lehren der Organisation oder mit seinen eigenen Aussagen übereinstimmte, die er früher mündlich oder schriftlich gemacht hatte.¹⁹

18 Apostelgeschichte 15:6, 12, 22. Im vorhin zitierten *Wachturm* vom 15. März 1990 werden die Beweise grob manipuliert, damit sie zur verfochtenen These passen. Auf Seite 10 wird ein Bild der angeblichen „leitenden Körperschaft des 1. Jahrhunderts“ gezeigt; es sind nur neunzehn oder zwanzig Männer anwesend. Es wird auch gesagt (auf Seite 12), Christus habe „mehrere ältere Männer von Jerusalem“ zur leitenden Körperschaft hinzugefügt. Der Bericht in Apostelgeschichte 15 zeigt jedoch, daß die gesamte Ältestenschaft – und nicht nur „mehrere“ von ihnen – bei dem Konzil anwesend war, denn er spricht durchgehend von den „Aposteln und den älteren Männern“, ohne ihre Zahl zu begrenzen. Zu Pfingsten waren etwa 3.000 Menschen getauft worden, und nicht viel später wird die Zahl der Gläubigen mit „etwa fünftausend“ angegeben (Apostelgeschichte 2:41; 4:4). Das war offensichtlich im Jahr 33 n. Chr. Wie vernünftig ist es dann zu glauben, daß es 16 Jahre später, 49 n. Chr., nur eine Handvoll Älteste in Jerusalem gab? Mit Sicherheit hätte die Zahl der Ältesten in dem Raum auf dem Bild im *Wachturm* keinen Platz mehr gehabt. Aber das würde ja nicht zu der Vorstellung passen, „eine kleine Zahl von Männern“ bilde die leitende Körperschaft wie das Dutzend Männer, die gegenwärtig die leitende Körperschaft der Zeugen Jehovas in Brooklyn bilden. Die Zeitschrift zeichnet auch ein völlig falsches Bild von der angeblichen Zusammensetzung einer „leitenden Körperschaft“ unter den Watch-Tower-Anhängern gegen Ende des letzten Jahrhunderts. In *Der Gewissenskonflikt*, Seite 58-60, wurde gezeigt, daß ursprünglich Charles Taze Russell und nicht eine leitende Körperschaft die gesamte Aufsicht über die Watch Tower Society führte. Bis zu seinem Tod im Jahre 1916 wurde er als der alleinige „Pastor“ aller „Ekklesias“ anerkannt, und darum wurde er ständig als „Pastor Russell“ bezeichnet. Im übrigen stellt der Artikel auch die tatsächliche Situation der Verwaltungsführung in den 1970er Jahren völlig falsch dar, wie die Seiten 45-89 in *Der Gewissenskonflikt* belegen. Möglicherweise kannte der Schreiber der *Wachturm*-Artikel von 1990 die Fakten nicht, oder er ist vorsätzlicher freier Erfindung schuldig.

19 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 50 bis 79.

Die veröffentlichten Aussagen und die Haltung der Organisation seitdem haben die Argumente und Belege einfach ignoriert, die der Vizepräsident (später Präsident) der Wachturm-Gesellschaft in jener Rede im Jahre 1975 unterbreitete. Ich bezweifle sehr, daß die Mehrzahl der Mitglieder der leitenden Körperschaft überhaupt die Bedeutung dieser Schriftbeweise erkannte. Wenn man sie später reden hörte, war es offensichtlich, daß sie gar nicht begriffen, wie die Argumente des Vizepräsidenten dem ganzen Konzept von einer leitenden Körperschaft mit vollständiger Aufsicht über alle Versammlungen und die Christen in ihnen tatsächlich den Boden entzogen. Und genau wie sie hat dann wohl auch Fred Franz, der später Präsident der Gesellschaft wurde, die in seiner Ansprache eingenommene Haltung zu den Akten gelegt oder fallengelassen. Nicht etwa, daß die Schriftbeweise jemals widerlegt wurden. Sie passen einfach nicht zu dem Kurs, den die Organisation eingeschlagen hat. Schriftbeweise müssen sich den Entscheidungen der Machtzentrale beugen und ihr gefällig sein.

Mir war damals klar, daß es zur Unterstützung dieser These Beweise für mindestens ein weiteres Treffen in Jerusalem geben müßte, wenn es eine „leitende Körperschaft“ als eine zentrale Verwaltungskörperschaft in der Urchristengemeinschaft gegeben hätte. In der gesamten übrigen Bibel gab es sie aber nicht. In allen Schriften von Paulus, Petrus, Johannes, Lukas, Judas oder Jakobus war kein einziger Hinweis zu finden, daß Männer in Jerusalem oder eine zentralistische Gruppe von Männern die Oberaufsicht über das ausübten, was an den vielen übrigen Orten, an denen es Christen gab, vor sich ging. Nichts belegte, daß die Tätigkeiten des Paulus oder des Barnabas oder des Petrus oder irgend jemandes anderen unter der Leitung und Aufsicht einer „leitenden Körperschaft“ ausgeführt wurden. Als die Juden gegen die Herrschaft des römischen Kaisers aufstanden und Jerusalem im Jahre 70 n. Chr. zerstört wurde, von wo aus arbeitete da die angebliche christliche „leitende Körperschaft“? Noch einmal: Es schien logisch zu sein, daß es zumindest gewisse Anhaltspunkte dazu geben sollte, wenn das wirklich Gottes Vorkehrung war; wenn solch eine zentralistische Verwaltungskörperschaft das göttliche Werkzeug war, mit dem Christus Jesus seine Gemeinde weltweit führen würde.

Die einzigen biblischen Schriften nach dem Fall Jerusalems waren möglicherweise die des Apostels Johannes. Obwohl es darüber keine Sicherheit gibt und unterschiedliche Meinungen bestehen, glauben einige Gelehrte, daß er seine Briefe gegen Ende des Jahrhunderts schrieb, also Jahrzehnte nach der Zerstörung Jerusalems.²⁰ Eines aber *ist* sicher, daß nämlich keiner seiner Briefe den leisesten Hinweis auf eine zentralistische Verwaltungskörperschaft gibt, die in seiner Zeit für Christen gewirkt hätte. Im Bibelbuch Offenbarung zeichnen seine Visionen einen Christus Jesus, der Botschaften an sieben Versammlungen in ganz Kleinasien sendet.²¹ In keiner der Botschaften gibt es irgendwelche Anzeichen, daß diese Versammlungen unter einer anderen, von außen kommenden Leitung gestanden hätten als Christi eigener. Es gibt keine Hinweise, daß er jemals die Leitung durch eine irdische, sichtbare „leitende

20 *Einsichten über die Heilige Schrift* (Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, 1990), Band 1, Seiten 1378, 1383, z.B. setzt den wahrscheinlichen Entstehungszeitpunkt für das Evangelium und die drei Briefe des Johannes bei etwa 98 n. Chr. an.

21 Offenbarung, Kapitel 1 bis 3.

Körperschaft“ ausgeübt hätte.

Es lassen sich auch Schriften frühchristlicher Autoren aus dem zweiten und dritten Jahrhundert zur Prüfung heranziehen, aber diese zeigen ebenfalls nichts, was auf die Existenz einer zentralistischen Verwaltung, um die zahlreichen christlichen Versammlungen zu beaufsichtigen, schließen ließe. Die Geschichte dieser Zeitperiode offenbart etwas ganz Gegenteiliges. Sie zeigt, daß solch ein zentralistischer Machtsitz das Ergebnis einer *nachapostolischen* und *nachbiblischen* Entwicklung war. In einem allmählichen Prozeß, der sich über Jahrhunderte hinzog, mündete das schließlich in die Art von zentralistischer Aufsicht durch eine sichtbare Organisation als Leitung, wie sie das Konzept der Wachturm-Gesellschaft von einer „leitenden Körperschaft“ zum Inhalt hat.

Die Entwicklung zentralistischer Aufsicht

Obwohl die historischen Quellen nicht zahlreich sind, zeigen die Belege, daß die erste Stufe zur Zentralisierung mit einer Änderung (eigentlich einer Entstellung) der Ansicht über die Rolle von Ältestenschaften oder „Presbyter“ erreicht wurde (der griechische Ausdruck für „Ältester“ lautet *presbyteros*). Statt wie in einer Familie einfach als ältere Brüder angesehen zu werden, die unter den Brüdern dienten, kam die Behauptung auf, diese Ältesten stünden in einem besonderen Verhältnis zu Gott und Christus, das sich von dem der übrigen Mitchristen unterschiede und über diesem stünde. In Philipp Schaffs *Geschichte der alten Kirche* (J.C.Hinrichs, Leipzig, 1867) heißt es dazu auf den Seiten 123 und 342:

Der [...] Gegensatz von Klerus und Laien findet auf das apostolische Zeitalter keine Anwendung [...] Das Neue Testament sieht auf das neue Lebensprinzip und den hohen Beruf des Christen und nennt alle Gläubigen „Brüder“, „Heilige“, einen „geistlichen Tempel“, ein „Volk des Eigentums“, eine „heilige und königliche Priesterschaft“. . . . Das Neue Testament lehrt [...] ein allgemeines Priestertum und ebenso auch ein allgemeines Königtum der Gläubigen.²²

Alle Christen standen durch Jesus Christus als Hoherpriester in einer *persönlichen* Beziehung zu Gott, ohne daß andere Menschen zu ihren Gunsten eingreifen oder als Mittler dienen mußten. Denn alle Christen gehörten selbst der „königlichen Priesterschaft“ an.

Christlichen Ältesten gab die Bibel wohl Vollmacht. Es war allerdings die Vollmacht zu *dienen* und nicht, andere als niedriger einzustufen; sie sollten Beistand leisten, Rat geben, ja auch zurechtweisen, aber niemals herrschen oder Vorschriften machen. Abweichungen sollten durch Widerlegung, ehrliche Argumentation und Überzeugungsarbeit angegangen werden, niemals durch Zwang oder Einschüchterung

22 1.Petrus 2:5, 9; 5:3; Offenbarung 1:6; 5:10; 20:6. (Anmerkung des Übersetzers: Schaffs einbändiges Werk wurde zur gleichen Zeit in englischer Sprache in drei Bänden veröffentlicht. Daraus können sich gewisse Textabweichungen gegenüber den Zitaten, wie sie die englische Originalausgabe des vorliegenden Buches verwendet, ergeben. Die Rechtschreibung der Zitate wurde der heutigen Orthographie angepaßt).

– also durch die Tyrannei der Autorität.²³ „Ihr seid untereinander Brüder und habt nur einen, der euch etwas zu sagen hat.“²⁴ Dieser, der Meister selbst, hatte den Grundsatz aufgestellt, den wir bei *allen* Aussagen, die wir in den Christlichen Schriften lesen, im Sinn behalten müssen.

In Hebräer 13:17 finden wir z.B. die folgende Aufforderung:

Gehorcht denen, die unter euch die Führung übernehmen, und seid unterwürfig [fügt euch ihnen, *Herder*], denn sie wachen beständig über eure Seelen als solche, die Rechenschaft ablegen werden, damit sie dies mit Freude und nicht mit Seufzen tun mögen, denn das wäre euch zum Schaden.

Ist damit eine praktisch automatische Unterordnung unter die Leitung derer gemeint, die die Führung übernehmen? Nein, denn Christi Anordnung war nicht nur dagegen gerichtet, sich „Führer“ *nennen* zu lassen, es sollte vielmehr niemand die *Stellung* oder das *Amt* eines Führers einnehmen und solcherart *autoritäre Kontrolle* ausüben.²⁵ Zu dem mit „unterwürfig sein“ wiedergegebenen griechischen Begriff (*peithomai*) heißt es im *Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament*:

[Peithomai] bedeutet im NT wie im Griech *vertrauen, sich verlassen auf, [...] sich überzeugen bzw. überreden lassen, [...] glauben oder folgen*; der Sinn von *folgen* kann sich bis zu dem von *gehorschen* steigern. (Kursiv im Original.)²⁶

Wie man sieht, ist die Lesart „unterwürfig sein“ nur eine von mehreren möglichen Übersetzungen, und sie wird hier als letzte aufgeführt. Der inspirierte Schreiber des Hebräerbriefs selbst wertete die Sache und stellte klar, daß Personen, „die die Führung übernehmen“, nicht eigene Ansichten, Auslegungen oder Gebote äußern sollten, sondern „das Wort Gottes“ (Hebräer 13:7). Wie der bekannte Bibelgelehrte Albert Barnes bemerkt, hat der Begriff „die die Führung übernehmen“ (in einigen Übersetzungen: „Führer“) eigentlich die Bedeutung von „Geleitern“ oder Lehrern, die als Begleiter oder Hirten dienen.²⁷ Solange die Begleitung mit der Lehre Christi in Einklang wäre und die Hirtentätigkeit seinen Geist erkennen ließe, wäre es richtig und gut, günstig darauf zu reagieren, denn damit würde man sich seiner Lehre unterwerfen. Selbst in Dingen, die die Bibel nicht ausdrücklich erwähnt, sollte ein Christ von sich aus kooperativ sein, soweit er die Unterordnung mit seinem Gewissen vereinbaren kann. Es gibt aber keinen Hinweis auf einen automatischen, servilen, gar absoluten Gehorsam gegenüber einer übergeordneten Macht, die das Recht hätte, Gehorsam zu *gebieten* und jeden mit einem Ausschluß zu bedrohen, der nicht nachgibt.

Wie gezeigt, läßt die Grundbedeutung des verwendeten griechischen Begriffs (*peithomai*) den Schluß zu, daß Christen erst dann unterwürfig sind, wenn sie zuvor den Äußerungen ihrer Mitbrüder ‚vertraut‘, ‚geglaubt‘ haben, von ihnen ‚überzeugt‘ sind. Und dann würden sie günstig reagieren. Als christliche Brüder und Schwestern

23 Matthäus 20:25-28; 23:10, 11; 2.Korinther 1:24; Titus 1:9-13; 1.Petrus 5:1-5.

24 Matthäus 23:8, *Die Gute Nachricht*.

25 Matthäus 23:10, *NW, Die Gute Nachricht*.

26 *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament* (Kohlhammer, Stuttgart, 1959), Bd.VI, Seite 3.

27 *Barnes' Notes* (Hebräer bis Judas), Seiten 317, 322.

hatten sie eine freiwillige Gemeinschaft von Gläubigen gebildet, und deshalb ist hier auch eine Reaktion gefordert, die auf freiem Willen und liebevoller Rücksichtnahme beruht – weil diese Männer dann mehr Freude an ihrer Hirrentätigkeit hätten und die Herde sonst keinen Nutzen hätte. Es ist aber keine Verpflichtung, die die „Oberen“ einer Organisation von ihnen einfordern können.

Zunehmende Betonung von Machtausübung durch Menschen

Wie der Apostel vorausgesagt hatte, verloren einige Älteste den Grundsatz, den der Meister aufgestellt hatte und der jede Beziehung unter Christen beherrschen sollte, allmählich aus den Augen.²⁸ Die Quellen zeigen, daß sie nun nicht mehr ganz allein die einzigartige Macht Gottes und Christi betonten, sondern immer mehr ihre *eigene* Macht in den Vordergrund rückten (und natürlich ständig die Versammlungen daran erinnerten, daß diese Macht von Gott und Christus hergeleitet sei).

Warum hatten sie damit Erfolg? Aus dem einfachen Grund, weil viele, vielleicht die meisten Menschen lieber andere eine Verantwortung tragen lassen, die sie eigentlich selbst übernehmen müßten. Sie sind sogar noch in gewisser Weise stolz darauf, daß Menschen mit Macht sie tragen. Das gilt heute wie damals. Und so schrieb Paulus an Menschen in Korinth, die sich rühmten, eine Art „Superapostel“ in ihrer Mitte zu haben:

Ja, ihr ertragt es, wenn man euch knechtet, wenn man euch aussaugt, wenn man euch einfängt, wenn man sich überheblich zeigt, wenn man euch ins Gesicht schlägt. Zu eurer Schande gestehe ich: in diesem Punkt sind *wir* allerdings schwach gewesen.²⁹

Zu diesen Worten sagt ein Bibelkommentator:

Der Gedanke dabei ist zweifellos, daß die falschen Lehrer ihr Gewissen zu bestimmen begannen, ihre Meinungsfreiheit zerstörten und sie ihrem Willen hörig machten. Sie nahmen ihnen tatsächlich ihre christliche Freiheit, als seien sie Sklaven gewesen. . . . Die falschen Lehrer behandelten sie wirklich mit so wenig Achtung, als schlugen sie ihnen ins Gesicht. Wie sie das taten, wissen wir nicht, aber wahrscheinlich geschah es durch ihre alles beherrschende Art und die geringe Achtung, die sie für die Meinungen und Empfindungen der Korinther Christen zeigten.³⁰

Der Apostel Johannes zeigt an einem Beispiel, wie diese selbtherrliche Haltung bereits zu seinen Lebzeiten aufgekommen war. Er schreibt von einem gewissen Diotrophes und bezeichnet ihn als jemanden, der „gern den ersten Platz einnimmt“ und alle aus der Versammlung warf, die nicht mit ihm einer Meinung waren.³¹ Generell jedoch scheint der Prozeß mit einer kaum merklichen Höherbewertung der Macht von Menschen begonnen zu haben. In den Schriften des Ignatius von Antiochia (der etwa von 30 n. Chr. bis 107 n. Chr. lebte und als Märtyrer starb) finden wir erstmals Aufforderungen wie diese:

28 Apostelgeschichte 20:28-30.

29 2.Korinther 11:20, 21, *Herder*.

30 *Barnes' Notes* (1.Korinther bis Galater), Seiten 232, 233.

31 3.Johannes 9, 10.

Ordnet euch vielmehr auch dem Presbyterium [den Ältesten] unter wie den Aposteln Jesu Christi. Die Presbyter [sollen den Vorsitz führen] an Stelle der Ratsversammlung der Apostel. [Unterwerft euch] dem Presbyterium [der Ältestenschaft] wie dem Gesetz Jesu Christi.³²

Das verlieh den Ältesten praktisch eine Machtfülle, wie sie die Apostel hatten, und setzte Unterordnung unter sie der Unterordnung unter das Gesetz Christi gleich. Doch sie waren nun einmal keine Apostel und von Gottes Sohn nicht zu solchen erwählt worden. Damit hatten sie auch keine apostolische Vollmacht, und es wäre ein Fehler, sie in diesem Licht zu sehen. Solche Aufforderungen waren eigentlich eine subtile Erweiterung gewisser Ermahnungen der Bibel, sie klangen plausibel, brachten aber schwerwiegende Implikationen mit sich. Von seinem dargestellten Standpunkt her argumentierte Ignatius, jeder, der etwas ohne Zustimmung des Aufsehers und der Ältestenschaft sowie der Diakone tue, sei „nicht rein im Gewissen.“³³

Lehren wie diese markieren die frühen Anfänge einer Unterscheidung in Geistliche und Laien. Sie markieren auch das ebenso subtile Eindringen menschlicher Macht in den Bereich des persönlichen Gewissens. Die Männer, die zunehmend Unterwerfung unter diese Macht forderten, bauten nicht, wie andere zuvor, legalistische Kontrollen auf, indem sie die Beschneidung oder das Festhalten am Gesetz Mose befürworteten. Doch obwohl sie anders vorgingen, fand schließlich eine ebenso gefährliche Erosion christlicher Freiheiten des einzelnen statt.³⁴

Ein monarchisches System

Ein weiterer Schritt auf dem Weg zu einem sichtbaren Machtzentrum war das Herausheben eines Gliedes der Ältestenschaft auf eine höhere Stellung mit einem Status größerer Macht, als sie die Mitältesten hatten.

32 „An die Kirche zu Tralles“, Kap.II; „An die Kirche zu Magnesia“, Kap VI; derselbe Brief, Kap.II. Diese wie die folgenden Schriften des Ignatius sind nach *Ignatius von Antiochia* (Johannes-Verlag, Einsiedeln, 1965) zitiert.

33 Ignatius, „An die Kirche zu Tralles“, Kap.VII.

34 Der angesehene Kirchenhistoriker des 19. Jahrhunderts August Neander zeigt in seinem Werk *Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche* (Perthes, Hamburg, 1826), Band I, Seite 197-206, auf, wie die christliche Kirche in vielerlei Hinsicht zu alttestamentlichen Positionen zurückkehrte. Anstelle des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen trat allmählich ein besonderes Priestertum, das sich aus der Masse der Christen heraushob und für sie Mittlerdienste in bezug auf ihr Verhältnis zu Gott verrichtete. Tertullian (ca. 145-220 n. Chr.) bezeichnete den Versammlungsaufseher oder „Bischof“ sogar als „höchsten Priester“ (summus sacerdos), wie er auch die Personen, die keine Aufseher, Älteste oder Diakone sind, als „Laien“ bezeichnet. (De baptismo, c.17.) Zu den Auswirkungen bemerkt Neander: „Es setzt diese Benennung voraus, daß man also schon die Presbyteren [Ältesten] mit den Priestern, die Diakonen, oder die Geistlichen überhaupt mit den Leviten verglich ... Die Idee des Priestertums im rein evangelischen Sinne [wurde] durch das Vorherrschen jenes unevangelischen Gesichtspunktes immer mehr verdunkelt und in den Hintergrund zurückgedrängt ... Man [war] überzeugt, daß auch jedes irdische Geschäft durch die christliche Gesinnung, mit der es verrichtet werde, geheiligt werden könne ... Eine wichtige Veränderung [...] betraf die Vermehrung der Kirchenämter, veranlaßt teils dadurch, [...] daß, was bisher als freie Gabe des Geistes an alle, oder einzelne Christen betrachtet worden, nun an ein besonderes Amt gebunden wurde ... Nun sollte das freie Werk des Geistes an einen toten Mechanismus gebunden werden.“

Quellen (die auch in der Wachturm-Publikation *Aid to Bible Understanding* vorgelegt wurden) zeigen, daß die Begriffe „Aufseher“ (*episkopos*) und „Ältester“ (*presbyteros*) ursprünglich austauschbar waren. Der eine meinte die Funktion, der andere die Reife einer Person. Es mag natürlich üblich gewesen sein, daß bei den Zusammenkünften und Diskussionen der Ältesten einer als eine Art Vorsitzender fungierte. Mit der Zeit entschied man jedoch, daß einer von ihnen hauptsächlich die Stellung eines „Aufsehers“ einnahm, so daß der Begriff schließlich nur noch auf ihn und nicht mehr auf alle Ältesten angewendet wurde. Warum ging man so vor?

Man sah die Konzentration von mehr Macht in einer Hand offenbar als „nützlichen“ Schritt an, den man aufgrund der Umstände als Mittel rechtfertigen konnte, das für einen guten Zweck geheiligt war. Hieronymus, der etwa um 404 n. Chr. die erste Bibelübersetzung ins Lateinische anfertigte, bestätigt das. Zuerst erkennt er an, daß Ältester und Aufseher ursprünglich dasselbe waren. Dann sagt er:

. . . allmählich schob man die ganze Verantwortung auf einen einzigen, damit das Dickicht der Häresie ausgerottet werde.³⁵

Das Aufkommen von Irrlehren und vielleicht auch die Wellen der Verfolgung, denen sie ausgesetzt waren, ließen es die Ältesten für nützlich halten, mehr Macht in der Hand eines einzelnen zu konzentrieren, der nun *der* Aufseher wurde, der alleinige Aufseher unter den Ältesten. Da der Begriff „Bischof“ vom griechischen Wort für „Aufseher“ (*episkopos*) abgeleitet ist, markiert dies den Beginn des Bischofsamtes. Es gab in der Tat verschiedene falsche Ansichten und Lehren, die in den Versammlungen der Christen aufkamen. Hätten sich die Männer, die Hirtendienste verrichteten, auf die Wahrheit der Bibel einschließlich der Lehren Christi und seiner Apostel als geistige Waffen verlassen, mit denen sie sie bekämpfen konnten, dann hätten sie Glauben gezeigt, daß die Macht der Wahrheit „Vernunftschlüsse und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt“, umstoßen kann, wie Paulus sich ausdrückt. Stattdessen wandten sich Männer jetzt einer fleischlichen Waffe zu und bedienten sich der *Erhöhung menschlicher Macht*, um die Einheit unter den Christen und die angeblich reine Lehre zu bewahren.³⁶

In dieser Hinsicht hatte Ignatius Aufseher aufgefordert: „Sorge für Einheit, es gibt nichts Besseres als das.“³⁷ Leider rückte dieser Appell Liebe und Wahrheit als Mittel zur Einheit beiseite; er richtete den Blickpunkt vielmehr auf Unterwerfung unter geistliche Führer. So finden wir in den Schriften des Ignatius die Ansicht, Einheit mit Gott hänge davon ab, in Einheit mit dem Aufseher zusammenzuarbeiten.³⁸ Das Amt

35 Hieronymus, zitiert nach Lightfoot's Kommentar zum Philipperbrief, Seiten 229, 230.

36 2.Korinther 10:4, 5.

37 Ignatius, „An Polykarp“, Kap.I. Solche Worte hörte man deutlich noch einmal von Hayden C. Covington während des Gerichtsverfahrens in Schottland, das in Kapitel 2 dieses Buches besprochen wird. Dieser Vertreter der Wachturm-Gesellschaft stellte nämlich dort fest, es sei die Absicht der Organisation, „Einheit um jeden Preis“ zu haben, selbst wenn dies das „zwangsweise Annehmen“ von Lehren bedeute.

38 Ignatius, „An die Kirche zu Ephesus“, Kap.VI; „An die Kirche zu Tralles“, Kap.II. In seinem Brief „An die Kirche zu Philadelphia“, Kap.III schreibt er: „Alle nämlich, die Gottes und Jesu Christi sind, die sind mit dem Bischof.“

des Bischofs (Aufsehers) bildete nun allmählich, wie ein Gelehrter anmerkt, „ein sichtbares Zentrum der Einheit in der Versammlung.“³⁹

Das erinnert an die Argumentation, die Israel, das sich inneren Problemen und Angriffen von außen ausgesetzt sah, dazu brachte, einen menschlichen König als sichtbares Haupt haben zu wollen, um den man sich scharen konnte, von dem man Führung erwartete. Gott gewährte ihnen zwar Saul als König, nannte ihr Handeln aber eine Zurückweisung Seiner eigenen unsichtbaren Herrschaft, einen Akt, der nicht aus Glauben, sondern aus Unglauben kam. Er warnte sie vor der Belastung, die das für sie brächte, und vor den Einschränkungen ihrer Freiheit. Sie wollten jedoch weiter eine sichtbare Herrschaft über sich haben.⁴⁰ Derselbe Mangel an Glauben läßt bis heute Menschen „ein sichtbares Zentrum der Einheit“ haben wollen und suchen, statt sich glaubensvoll auf die unsichtbare Herrschaft Jesu Christi zu konzentrieren.

Anfangs waren der gemeinsame Glaube, die Hoffnung und die Liebe zueinander als Glieder einer Familie das Band, das Christen einte. Sie hatten sich in den Orten und Städten frei versammelt, ohne von einem Machtgefüge kontrolliert und beherrscht zu sein. Innerhalb eines halben Jahrhunderts nach dem Tod der Apostel änderte sich das radikal. Schaffs Geschichtsabriß zeigt, welchen Weg die Kirche im 2. Jahrhundert n. Chr. ging und welche Kräfte sie in diese Richtung zogen:

Überall war es ein kirchlich religiöser Zentralisationstrieb, oder das Bedürfnis nach einer soliden, kompakten Einheit, welches die von Verfolgungen und Häresien ringsum bedrohte Kirche unwiderstehlich zum Episkopate [Herrschaft eines Aufsehers über die Versammlung] hindrängte. In einer so kritischen und stürmischen Periode galt vor allem der Grundsatz: in der Eintracht ist Stärke, in der Zwietracht Ohnmacht. . . . Eine solche [Einheit] war eben im Bischof gegeben, der in einem monarchischen, oder richtiger in einem patriarchalen Verhältnis zur Gemeinde stand. Im Bischof sah man den sichtbaren Repräsentanten Christi, des gemeinsamen Oberhauptes der ganzen Kirche. . . . Im Bischof hatte das ganze religiöse Verhältnis des unmündigen Volkes zu Gott und zu Christo seinen äußeren Halt und Vermittlungspunkt.⁴¹

Stimmen verschiedener früher christlicher Schreiber nach *Loyalität* und *Unterwerfung* unter dieses sichtbare Machtzentrum wurden laut. In den Homilien des Clemens wird zu einem Aufseher folgendes gesagt:

Es ist deine Aufgabe, das anzuordnen, was recht ist; die Pflicht der Brüder ist es, sich zu unterwerfen und nicht den Gehorsam zu verweigern. Wenn sie sich unterwerfen, werden sie daher gerettet werden, wenn sie aber nicht gehorchen, wird der Herr sie strafen, weil der Präside [der vorsitzende Aufseher] anstelle des Herrn steht. Weshalb tatsächlich die Ehre oder Verachtung, die dem Präsiden gegenüber erwiesen wird, an Christus weitergereicht wird, und von Christus zu Gott. Und das sage ich, damit diese Brüder nicht in Unkenntnis der Gefahr sein mögen, in der sie stehen, wenn sie dir nicht gehorchen. Denn wer immer dir nicht gehorcht, der verweigert Christus den Gehorsam, und wer Christus nicht gehorsam ist, stellt sich gegen Gott.⁴²

39 Lightfoot's Kommentar zum Brief an die Philipper, Seiten 234, 235.

40 1.Samuel 8:4-20.

41 Philipp Schaff, *Geschichte der alten Kirche*, Seite 351.

42 „Die Homilien des Clemens“, Homilie II, Kap. 66, 70. Die Homilien werden zwar Clemens von Rom zugeschrieben, aber Urheberschaft und Entstehungsdatum sind ungewiß, obschon sie offenbar nicht späteren Ursprungs als aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. sind.

Diese allzu einfache Argumentation – der vorsitzführende Aufseher vertrete Christus und daher solle man *alles, was er anordnet*, annehmen, als sei es von Christus – übte Druck auf die Versammlungsglieder aus und stellte eine Fessel für sie dar. Auffällig ist, daß die Ermahnung nicht eingeschränkt wird. Es wird nicht auch gleichzeitig gefragt, ob denn die Anordnungen des Aufsehers mit denen Christi in Übereinstimmung sind oder im Gegenteil ihnen widersprechen. Im letzteren Fall gehorchte man ihnen zu Recht nicht. Doch auch wenn sie nicht in *direktem* Widerspruch ständen, könnte man sie zu Recht in Frage stellen, weil es Anordnungen wären, die über die Forderungen der Schrift *hinausgingen* und daher nur dem eigenen Gewissen und Urteilsvermögen unterlägen. Diese autoritäre Verfügung war der offensichtliche Versuch, unvollkommenen Menschen eine Ehre zu verleihen, die nur dem vollkommenen Herrn zusteht. Würde man sie in dieser absoluten Form, aus der dann das Unterdrücken des eigenen Urteilsvermögens folgt, annehmen, so würde das Menschen zu Jüngern von anderen Menschen, zu deren Nachfolgern machen, etwas, vor dem bereits der Apostel Paulus gewarnt hatte.⁴³ Wie plausibel oder verlockend das Argument auch war, es war fatal und das Ergebnis pervertierten Denkens. Und doch wird praktisch dasselbe Argument in fast derselben Weise und mit demselben Ergebnis bis heute benutzt.

Eine ähnliche Forderung nach unausgesprochenem Gehorsam und Hochachtung in der Versammlung gegenüber Menschen mit Machtstellung findet sich in den Schriften des Ignatius aus dem 2. Jahrhundert, wo er wie folgt argumentiert:

Denn jeden, den der Hausvater in sein Hauswesen schickt, müssen wir so aufnehmen wie den, der ihn geschickt hat. Den Bischof [den alleinigen Aufseher] müssen wir also offenbar wie den Herrn selbst ansehen.⁴⁴

Dieser Forderung aus dem 2. Jahrhundert nach Unterordnung unter den Bischof stelle man einmal folgende Worte gegenüber:

Des Herrn auserwähltes Rüstzeug zu verwerfen und zu verschmähen, heißt den Herrn selbst zu verwerfen und zu verschmähen, nach dem Grundsatz, daß der, welcher den Knecht verwirft, den der Herr geschickt hat, den Herrn selbst verwirft.

Das letzte Zitat ist aus dem 20. Jahrhundert, aus dem *Wachturm* vom Juli 1922, Seite 100, und sollte zu Loyalität gegenüber den Lehren des ersten Wachturm-Präsidenten, Charles T. Russell, führen. Es hieß dort weiter:

Darum, wenn er und sein Werk verworfen werden, so ist es gleichbedeutend mit einer Verwerfung des Herrn, nach dem Grundsatz, der vorher erwähnt wurde.

Zwischen den Schriften des Ignatius und denen der Wachturm-Gesellschaft liegen achtzehn Jahrhunderte. Es ist jedoch dasselbe Argument, dieselbe plausible Begründung mit der gleichen verderblichen Wirkung, daß Menschen zu Nachfolgern anderer

43 Apostelgeschichte 20:30.

44 Ignatius, „An die Kirche zu Ephesus“, Kapitel VI.

gemacht werden. Und genau diese Argumentation wendet man heute weiter an. Der einzige Unterschied ist, daß man nun nicht mehr Russell, sondern „der Organisation“ gegenüber loyal sein muß, die man als „des Herrn auserwähltes Rüstzeug darstellt“, der man nur um den Preis ungehorsam sein kann, damit Christus zu verwerfen. Man hält das wohl für angemessen, da eine so große Machtfülle und Ehre nicht einem einzelnen, sondern einer Gruppe zugeteilt sei. Es ist eine nur scheinbar treffende Argumentation, die wie auch schon im zweiten Jahrhundert mit Erfolg viele Personen beeinflusst, die scheinbar unfähig sind, den Irrtum zu sehen.

Ignatius, der den Gehorsam gegenüber dem Bischof [Aufseher], den Presbytern [Ältesten] und den Diakonen mit Gehorsam gegenüber Christus gleichsetzt, der „sie ernannt hat“, sagte entsprechend, ihnen ungehorsam zu sein heiße, „Christus den Gehorsam zu verweigern.“ Er läßt keinen möglichen rechten Beweggrund für Ungehorsam gelten und sagt:

[Er ist] schon hochmütig und hat sich damit selbst das Urteil gesprochen. . . Darum wollen wir streben, uns nicht dem Bischof entgegenzustellen.⁴⁵

Dieses Abstempeln all derer, die nicht den Anordnungen geistlicher Machthaber nachkommen, hat ebenfalls seine Entsprechung im zwanzigsten Jahrhundert. Und dabei bedient man sich praktisch derselben Sprache. Der *Wachtturm* vom 1. November 1980 spricht auf den Seiten 19 und 20 über Personen, die die Behauptungen der Wachtturm-Gesellschaft zur „Gegenwart“ Christi seit 1914 ablehnen, und sagt von ihnen, daß sie „gegenüber dem ‚treuen und verständigen Sklaven‘, der leitenden Körperschaft der Christenversammlung sowie gegenüber den ernannten Ältesten eine gesetzlose Haltung einnehmen würden.“ Über jeden, der mit diesen „theokratisch ernannten“ Gewalten nicht übereinstimme, heißt es weiter:

Er denkt, er wisse es besser als seine Mitchristen und auch besser als der „treue und verständige Sklave“, durch den er das meiste, wenn nicht sogar alles, gelernt hat, was er über Jehova Gott und seine Vorsätze weiß. Er entwickelt einen *Geist der Unabhängigkeit* und ist „stolzen Herzens. . . für Jehova etwas Verabscheuungswürdiges.“ (Spr. 16:5).

Das sind wiederum Worte, die auffällig denen des Ignatius in seinem Kampf gleichen, der Episkopalgewalt ein größeres Gewicht zu geben.

In der Schrift des Ignatius wurde die Last der Unterordnung ungleichmäßig auf die Versammlungsglieder verteilt. In der angeführten Argumentation wurde erneut nicht zur Kenntnis genommen, daß alle, die Vertreter Christi zu sein beanspruchten, vorrangig die Verpflichtung hatten, selbst völlige Unterordnung unter den Christus zu zeigen und die Botschaft des Herrn unverwässert durch Zusätze und Abänderungen durch Menschen zu verkünden. Sie hatten die Verpflichtung, den Beweis zu liefern, daß alle ihre Anordnungen für die Versammlung wirklich von Gott und Christus stammten und eine feste Grundlage in der inspirierten Schrift hatten. Solche Vertreter konnten erst dann zu „Vorbildern für die Herde“ werden, wenn *sie selbst* Demut, Mäßigung und Bescheidenheit zeigten, statt dies bloß von anderen zu fordern.

45 Ignatius, „An die Kirche zu Ephesus“, Kapitel V.

Rückblickend auf die gesamte Entwicklung der immer größer werdenden Bedeutung menschlicher Macht stellte der Bibelwissenschaftler Lightfoot fest:

Man braucht wohl kaum besonders zu betonen, wie sehr die absolutistische Gewalt, mit der das Bischofsamt durch diese Ausdrucksweise, nähme man sie wörtlich, ausgestattet würde, den wahren Geist des Christentums untergräbt, indem sie die Freiheit des einzelnen verneint und damit die direkte Verantwortung vor Gott in Christus beiseite schiebt.⁴⁶

Es hat sich gezeigt, daß derartige Worte sehr wohl wörtlich genommen worden sind, sowohl in der Vergangenheit wie auch in unserer Zeit. Im Ergebnis hat man die Freiheit des einzelnen und sein Empfinden, direkt und persönlich vor Gott und Christus verantwortlich zu sein, unterdrückt.

Nun bestand die Tendenz, „ernannte“ Männer als besondere Träger dieser Verantwortung anzusehen. Immer energischer wurden Christen der nachapostolischen Zeit zum Glauben gedrängt, sie könnten dadurch in Gottes Gunst bleiben, daß sie sich einfach dem Aufseher oder Bischof und den Führern der Versammlungen unterordneten und weiter mit ihnen übereinstimmten. Diesen Männern, die von sich behaupteten, Vertreter Gottes und Christi zu sein, sollte man vertrauen und nachfolgen, wie man es bei Christi Aposteln, ja sogar bei Christus selbst täte. Sprachen sie, dann war es, als hätte Gott gesprochen. Die Notwendigkeit, jede Lehre zu *prüfen*, sich *selbst von der Wahrheit zu überzeugen*, nach dem *eigenen christlichen Gewissen* zu handeln, ein ausgeprägtes Gefühl für die *eigene Verantwortung* vor Gott für seine Überzeugung, seine Handlungsweisen und seinen Lebensweg zu haben: all das wurde heruntergespielt zugunsten der Unterordnung unter die Amtsgewalt von Menschen, das „sichtbare Zentrum der Einheit.“

Wie mußten doch Christen damals die Ermahnung des Apostels im Sinn behalten:

Christus hat uns befreit; er will, daß wir auch frei bleiben. Steht also fest und laßt euch nicht wieder zu Sklaven machen!⁴⁷

Vom Zentralismus in der Versammlung zum weltumspannenden Zentralismus

Die nachapostolische Entwicklung zum Zentralismus begann versammlungsintern mit der Bildung eines monarchischen Episkopats. Aber damit hörte sie nicht auf. Sie ging im weiteren Verlauf über die einzelne Versammlung hinaus. Diese Stufe war erreicht, als die vorsitzenden Aufseher (Bischöfe) verschiedener Orte anfangen, zu Beratungen oder Konzilien zusammenzukommen. Die Geschichtsschreibung bezeichnet diese oft als „Synoden“ (ein Begriff, von dem ein Wörterbuch sagt, er meine speziell „eine religiöse leitende Körperschaft“).⁴⁸ Die Berechtigung zu solchen Konzilien oder Synoden leitete man aus dem Bericht in Apostelgeschichte, Kapitel 15, und dem dort beschriebenen Konzil in Jerusalem ab.

46 Lightfoots Kommentar zum Brief an die Philipper, Seite 237.

47 Galater 5:1, *Die Gute Nachricht*.

48 Das *Merriam-Webster Dictionary* (Taschenbuchausgabe, 1975) unter „Synode.“

Dieser Bericht kann jedoch weder als Grundlage dienen, daß solche Synoden nun regelmäßig abgehalten wurden, noch daß man ein ständiges Konzil einrichtete, das als geistliches Gericht Entscheidungen in Lehr- und Versammlungsfragen verkündete.

Barnes, ein Gelehrter des 19. Jahrhunderts, betont dies in seinem Kommentar:

Man hat sich gewöhnlich auf dieses Konzil als Ermächtigung berufen, ständig Konzilien in der Kirche einzurichten, insbesondere als Ermächtigung für Berufungs- und aufsichtsführende Gerichte. Es begründet jedoch keines davon und sollte auch nicht als Ermächtigung dafür vorgebracht werden. Denn (1.) kann es nicht als Berufungsgericht verstanden werden. Es handelte sich um eine Zusammenkunft, die zu einem besonderen Zweck einberufen wurde. Es sollte eine Frage regeln, die in einem bestimmten Teil der Kirche aufkam und die gemeinsame Weisheit der Apostel und Ältesten erforderte. (2.) Ihm fehlten alle Merkmale eines *Gerichts*. . . . Rechtsprechende Instanzen implizieren ein Maß an Autorität, von dem sich aus dem Neuen Testament nicht belegen läßt, daß es je einer Gruppe von Menschen in der Kirche zugestanden worden wäre. (3.) Es gibt nicht das geringste Anzeichen, daß mit diesem Konzil so etwas wie Beständigkeit verbunden werden sollte oder daß man es in Abständen oder regelmäßig wiederholen würde. Wozu es wirklich als Beleg dient: daß es angemessen ist, sich an christliche Männer um Rat und Anleitung zu wenden, wenn Schwierigkeiten auftreten – wenn Christen verwirrt oder irritiert sind oder wenn Streitfragen aufkommen. . . . Man sollte jedoch das Konzil, das in einer besonderen Krise in Jerusalem einberufen wurde, nicht als Beispiel für die göttliche Ermächtigung zu diesen in Abständen stattfindenden Zusammenkünften nehmen. . . . (4.) Hinzuzufügen wäre noch, daß man der Entscheidung der Apostel und Ältesten zu jener Zeit natürlich eine Autorität (vergl. Kap. xvi.4) zumaß, die keinem Gremium von Geistlichen oder Laien heutzutage zukommt. Nebenbei bemerkt sollte man nie vergessen – und das haben Kleriker leider wohl gerne und mit Absicht getan –, daß sich weder die Apostel noch die Ältesten Rechtsgewalt über die Kirchen von Antiochien, Syrien und Zilizien anmaßten oder das Recht für sich in Anspruch nahmen, daß ihnen diese Fälle vorgelegt wurden. Sie versuchten nicht, sich „zum Herrn zu machen“ über ihren Glauben oder ihr Gewissen. Es handelte sich um eine einmalige, spezielle, eindeutig umschriebene Frage, die ihnen vorgelegt worden war, und als solche behandelten sie sie auch. . . . Sie forderten nicht, daß solche Fälle in Zukunft ihnen, ihren Nachfolgern oder irgendeinem Kirchengericht vorgelegt werden müßten. Sie sahen die Kirchen offenbar als äußerst frei an und zogen keine ständige Einrichtung in Betracht, die das Recht hätte, Glaubensgrundsätze zu beurteilen oder Gesetze zu erlassen, um die, die der Herr befreit hatte, zu leiten.⁴⁹

Die Geschichtsquellen bestätigen diese Aussagen, und sie alle zeigen, auf welchem unsicheren Grund die Haltung der Wachturm-Gesellschaft ruht, die ganze Zeit hindurch habe ständig und ununterbrochen eine „leitende Körperschaft“ gewirkt. Hätte es irgendeine Art zentralistische „leitende Körperschaft“ gegeben, die schon seit den Anfängen des Christentums tätig war, wären solche Konzilien nichts Neues, keine Neuerung. Wenn das in Apostelgeschichte, Kapitel 15, beschriebene Konzil, das Jerusalem und Antiochien betraf, Beispiel und Verfahrensweise für die Zukunft sein sollte, hätten auch nach dem Fall Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. weiterhin solche Konzilien stattgefunden. Schaffs Geschichte der alten Kirche sagt aber im Gegenteil:

49 *Barnes' Notes* (Apostelgeschichte, Römerbrief), Seite 235. Wenn man bedenkt, daß Barnes der presbyterianischen Kirche angehörte, ist seine Offenheit in diesen Punkten um so bemerkenswerter. Obwohl es in dieser Religionsgemeinschaft eine ständige Synode mit der Bezeichnung „Generalversammlung“ gibt, hat er ohne Zögern aufgezeigt, daß eine solche Einrichtung allein auf einer Kirchenentscheidung ohne göttliche Ermächtigung beruht.

So begegnen sie uns mit Sicherheit erst in der Mitte des zweiten Jahrhunderts.⁵⁰

Wir finden also frühestens *einhundert Jahre* nach den Ereignissen aus Apostelgeschichte, Kapitel 15, erste Belege für ein weiteres derartiges Konzil.

Überdies zeigt die Geschichte, daß diese Konzilien ursprünglich für alle Versammlungsglieder zugänglich waren und die Menschen aus dem Ort, an dem das Konzil stattfand, anwesend sein und in manchen Fällen ihren Einfluß geltend machen konnten. Mit der Zeit wurden Anwesenheit und Teilnahme an den Synoden jedoch beschränkt. Schaff sagt:

Allein dieses republikanische, wahrscheinlich aus der apostolischen Urzeit stammende Element [daß nicht nur Bischöfe oder Aufseher, sondern auch Älteste und gewöhnliche Versammlungsglieder zu den Synoden zugelassen waren] verschwand allmählich mit dem Fortschritt des hierarchischen Geistes. Seit dem nicänischen Konzil (325) hatten bloß die Bischöfe Sitz und Stimme, und auch diese entschieden nicht als Vertreter ihrer Gemeinden, sondern in eigener Gewalt als Nachfolger der Apostel.⁵¹

Ursprünglich nur gelegentlich und vereinzelt stattfindend, wurden Konzilien nun häufiger, und ihre Macht in Form getroffener Entscheidungen bekam ein höheres Gewicht.

Zur Zeit Cyprians (200-258 n. Chr.) schließlich wurden die Synoden oder Konzilien und die Beschlüsse, Vorgehensweisen und Positionen, zu denen man auf ihnen gelangt war, nachdrücklich als maßgebend bezeichnet. Cyprian behauptete, die Einheit der Kirche bestehe in der Einmütigkeit der Aufseher oder Bischöfe.⁵² Nachdem der vorsitzende Aufseher oder Bischof schließlich zum alleinigen Teilnehmer seiner Versammlung am Konzil wurde, übermittelte er den Versammlungsgliedern die Konzilsbeschlüsse. Wie Lightfoot anmerkt, war der Bischof oder Aufseher zum „unentbehrlichen Kanal der Gnade Gottes“ geworden.⁵³

Alle, die nicht annahmen, was aus diesem „Kanal“ kam, wurden von Cyprian angeprangert. Er sagte, sie hätten sich der Sünde „Korahs, Dathans und Abirams“ schuldig gemacht, die sich gegen Moses und Aaron auflehnten.

Man vergleiche mit dieser Haltung einmal folgendes:

Wir müssen unser Verständnis dieser Dinge kundtun, da wir unser Verhältnis zur sichtbaren theokratischen Organisation erkennen und uns an das verhängnisvolle Geschick erinnern, das Leuten wie Korah, Achan, Saul, Ussija und anderen widerfuhr, welche die theokratische Ordnung vergaßen.

Diese Worte aus der *Wachtturm*-Ausgabe vom 15. April 1952 (Seite 122) sind ein Spiegelbild der Ausdrucksweise des Cyprian.⁵⁴ Lightfoot stellt fest, daß Cyprian in seiner Argumentation immer wieder Analogien aus dem Alten Testament (wie die von

50 Philipp Schaff, *Geschichte der alten Kirche*, Seite 364.

51 Ibid., Seite 365.

52 „Die Traktate des Cyprian“, Traktat I, Abschnitt 5.

53 Lightfoots Kommentar zum Brief an die Philipper, Seite 243.

54 Siehe auch *Wachtturm* vom 1. Dezember 1982, Seite 13.

Korah) verwendet und merkt an, daß solche Forderungen „überdies als absolut, vorrangig und unanfechtbar erhoben werden.“ Das heißt, daß Cyprian nicht zu *beweisen* brauchte, daß seine Analogie zutreffend war. Er mußte nicht zeigen, daß diese Menschen wirklich so handelten wie die Aufrührer zur Zeit Moses – er brauchte bloß die Behauptung aufstellen, daß es so sei, und von allen wurde erwartet, daß sie dem zustimmten.

Auch das hat eine genaue Entsprechung innerhalb der neuzeitlichen Organisation der Zeugen Jehovas. Dieselben Analogien werden auf jeden angewandt, der nicht mit den Verkündigungen des „Kanals“, der Organisation, übereinstimmt. Mit Worten wie denen des Ignatius werden Abweichende als ‚hochmütig und durch sich selbst verurteilt‘ bezeichnet. Die Organisation braucht nur zu sagen, daß eine Analogie zu rebellischen Personen der Vergangenheit besteht, und von allen wird der Glaube erwartet, daß dies so sei.

Rettung nur in der Religionsorganisation und durch sie

Die Versammlung oder Kirche sah man nun nicht mehr als einfache Bruderschaft an, die durch gemeinsamen Glauben und Liebe zueinander vereint war, sondern als religiöse Einrichtung mit eindeutiger Abgrenzung, und niemand konnte sich ohne verheerende Folgen außerhalb der Grenzen der Institution begeben. Daher schrieb Cyprian:

Gott kann der nicht mehr zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat. Wenn irgendeiner zu entrinnen vermochte, der außerhalb der Arche [Noahs] war, nur dann mag auch einer entkommen, der draußen, außerhalb der Kirche steht.⁵⁵

Auf diese Weise wurde die biblische Lehre, daß die Rettung aus dem Glauben an das Loskaufopfer Christi kommt, über das hinaus, was die Schrift selbst sagt, mit Zusätzen versehen, erweitert und ausgedehnt. Nun hieß es, daß niemand gerettet werden könne, der sich nicht innerhalb der Organisation der Kirche befinde und dem Aufseher oder Bischof untertan sei. Gottes Sohn spielte bei der Rettung keine ausschließliche Rolle mehr. Jetzt beteiligten sich Menschen daran; die Aufseher und die Institution oder Organisation der Kirche wurden als Lebensvermittler zur Rettung ebenso wichtig wie Christus.

Wörter nahmen nun eine andere Bedeutung an. Der griechische Begriff *ecclesia*, in Übersetzungen im allgemeinen mit „Kirche“, „Gemeinde“ oder „Versammlung“ wiedergegeben, bedeutet einfach „Zusammenkunft oder Zusammenkommen.“ Im

55 Cyprian, Traktat I („Über die Einheit der katholischen Kirche“), Abschnitt 6 (zitiert nach *Bibliothek der Kirchenväter*, Bd.34, Verlag der Joh.Köselschen Buchhandlung, Kempten und München, 1918). Schaff (*Geschichte der alten Kirche*, Seite 363, Fußnote 3) zitiert den Grundsatz Cyprians: *Extra ecclesiam nulla salus* (Außerhalb der Kirche gibt es kein Heil). In *Wachturm-Veröffentlichungen* wird *praktisch dasselbe Argument* verwandt wie bei Cyprian mit seinem Verweis auf die „Arche“, wenn die Rettung davon abhängig gemacht wird, daß man sich innerhalb der „sichtbaren Organisation“ mit ihrem „geistigen Paradies“ befinden muß. Vergleiche *Du kannst für immer im Paradies auf Erden leben*, Seiten 192, 193; *Wachturm* vom 1.Februar 1975, Seiten 91, 92.

üblichen Sprachgebrauch der Christlichen Schriften war damit nur eine Zusammenkunft von Menschen gemeint, die sich als Mitgläubige trafen. Sie bildeten eine „Versammlung“, weil sie sich *versammelten*. Mit Ausnahme der Anfangszeit, wo sie noch in Synagogen willkommen waren, trafen sie sich hauptsächlich, sogar fast ausschließlich, in Privatwohnungen.⁵⁶ Es war der *Akt* des Zusammenkommens oder Versammelns, der sie zu einer Versammlung machte, nicht die formelle *Mitgliedschaft* in einer verfaßten oder „organisierten“ Gruppe. Der Begriff *ecclesia* bezog sich auf sie als Menschen, die zusammengekommen waren, als Versammlung von Personen, ob nun an einem Ort oder als Gemeinschaft des Volkes Gottes gesehen, als Versammlung der Erstgeborenen.⁵⁷ Sie waren eine „Gemeinde“, d.h. ein Volk mit gemeinsamen Interessen, die sie verbanden.

Obwohl man den Begriff weiter in diesem Sinne verwandte, kam in den folgenden Jahrhunderten eine andere Bedeutung ins Spiel. Wie die bereits angeführten Zitate aus dieser Zeit zeigen, bezeichnete der Begriff „Kirche“ (*ecclesia*) nach und nach die eigentliche *religiöse Amtsgewalt* in Gestalt der Männer, die immer mehr Kontrolle über die Versammelten ausübten. Loyalität gegenüber der „Kirche“ bedeutete nun nicht einfach Loyalität gegenüber der *Christengemeinde*, sondern spezieller gegenüber der Führung und der Richtung, die sie aufzeigte. Und wenn die „Kirche“ etwas sagte, dann war das nicht die *Gemeinde*, sondern die *religiöse Amtsgewalt*.

Alles das stellte einen unterschwelligen, aber doch beträchtlichen Blickwechsel in bezug auf die Verpflichtung zu christlicher Loyalität und Treue dar. Es stand nicht mehr das *Haupt*, Christus, im Brennpunkt, sondern der *Leib* – oder in Wirklichkeit jene angeblichen Glieder seines Leibes, die lautstärker waren und für den Leib zu sprechen beanspruchten. Nicht, daß Christen kein tiefes Interesse an ihren Mitbrüdern zeigen sollten, die auch zum Leib gehören. Sie sollten alle „dieselbe Sorge füreinander tragen [...] Und wenn ein Glied leidet, leiden alle anderen Glieder mit; oder wenn einem Glied Herrlichkeit zuteil wird, freuen sich alle anderen Glieder mit.“⁵⁸ Aber dieser Geist der Einheit wird in erster Linie durch Loyalität und Treue nicht gegenüber der Untergruppe der angeblichen Glieder des Leibes, die aufsichtsführende Stellungen einnehmen, gewährleistet, sondern gegenüber dem wahren Haupt, dem Christus. Wo diese Loyalität und Treue, die angebracht sind, stark sind, dort wird ein Christ niemals aufhören, Sorge für die anderen Glieder des Leibes zu zeigen.

Die Auswirkung des Wechsels, der in der frühen nachapostolischen Zeit wirksam wurde, ist heute offen zu erkennen. Obwohl sie alle vom griechischen *ecclesia* abgeleitet sind, vermitteln zum Beispiel Wörter wie der englische Begriff *ecclesiastical* und die Begriffe für „Kirche“ im Französischen, Spanischen oder Italienischen (*église, iglesia, chiesa*) kaum die Vorstellung von einer Zusammenkunft von Menschen, sondern vielmehr die von einer *Kirchenorganisation* (oder auch von einem *Kirchengebäude*). Im anschließenden Kapitel werden wir sehen, wie eben diese Änderung eine Hauptrolle bei der Ausformung der Betrachtungsweise gespielt hat, die Jehovas Zeugen über Loyalität und Treue haben.

56 Römer 16:5; Kolosser 4:15; Philemon 2.

57 Apostelgeschichte 13:1; 1.Korinther 1:2; 16:1, 19; Epheser 5:23; Kolosser 1:18; Hebräer 12:23.

58 1.Korinther 12:25, 26.

Eine Weltzentrale

Trotz der regelmäßig wiederkehrenden Konzilien gab es immer noch keine zentrale Leitung für die christlichen Versammlungen, keine „leitende Körperschaft“, die weltweit die Aufsicht über alle Christen an allen Orten führte. Aber schließlich kam auch diese.

Derselbe Beweggrund, der zuvor zu einem monarchischen System in der Versammlung geführt hatte, bei dem ein Glied der Ältestenschaft zum alleinigen Aufseher (oder Bischof) wurde – um den sich die Versammlung als einem „sichtbaren Zentrum der Einheit“ scharen konnte –, und der später zu Synoden und Konzilien für ein bestimmtes Gebiet führte, war es auch, der nun „jede Lokalkirche auf ein einheitliches Zentrum hindrängte.“⁵⁹

Die Konzilien der Aufseher übten anfangs nur auf ein bestimmtes Gebiet, eine Provinz oder Region Einfluß aus. Mit dem Konzil von Nizäa (325 n. Chr.) jedoch kam ein universeller, allumfassender Gesichtspunkt auf. Menschliche Macht hatte anfangs nur innerhalb der einzelnen Versammlung ihre Bedeutung, danach versammlungsübergreifend. Nun bekam sie schließlich weltweites Gewicht. Das Konzil von Nizäa wurde vom (ungetauften) römischen Kaiser Konstantin in erster Linie deshalb einberufen, um zwischen christlichen Bischöfen (Aufsehern) zu einer einheitlichen Haltung darüber zu kommen, in welchem Verhältnis Christus und Gott zueinander stehen, worüber es unter vielen scharfe Auseinandersetzungen gab. Es stand dabei nicht Christi *Göttlichkeit* zur Debatte, die als Tatsache angenommen wurde, sondern ob man in ihm das höchste göttliche Wesen, den Souverän des Himmels und der Erde, erkennen sollte. Über das Ereignis schrieb Socrates (380 - 450 n. Chr.), ein weltlicher Geschichtsschreiber:

Die Lage glich ganz genau einer Schlacht, die bei Nacht ausgefochten wird, denn beiden Parteien schien unklar zu sein, warum sie sich gegenseitig Beschimpfungen an den Kopf warfen.⁶⁰

Der kirchliche Geschichtsschreiber Eusebius von Caesarea (um 260-339 n. Chr.) sagt, daß durch die direkte persönliche Intervention Konstantins bei den Beratungen im Konzil eine Formel angenommen wurde, die besagt, Jesus sei „gezeugt und nicht erschaffen, eins [griechisch *homoousios*] mit dem Vater.“ Jaroslav Pelikan, Historiker an der Yale University, schreibt in seinem Buch *Jesus Through the Centuries*, Seite 53, welche Macht die Entscheidung dieser internationalen Gruppe hatte:

Sobald das Konzil von Nizäa diese Formeln einmal angenommen hatte, wurden sie nicht nur für die Kirche, sondern für das ganze Imperium zum Gesetz.

Gemäß der *Kirchengeschichte* des Socrates (I.9) schrieb Konstantin an die Kirche zu Alexandria (Ägypten), nun seien „die furchterregend vielen Lästerungen, die einige schamlos über den machtvollen Heiland von sich gaben, der für uns Leben und

59 Philipp Schaff, *Geschichte der alten Kirche*, Seite 351.

60 Socrates, *Ecclesiastical History* [Kirchengeschichte], I. 23, zitiert in W.H.C. Frend, *The Rise of Christianity* (Fortress Press, Philadelphia, 1984), Seite 498.

Hoffnung ist“, verurteilt und ausgeschaltet worden; „denn was das Urteil von dreihundert Bischöfen gutgeheißen hat, kann nur göttliche Lehre sein.“

Es sagt einiges über die Denkart, die sich bei Personen entwickelt hatte, die sich zum Christentum bekannten, daß sie dies annahmen und glaubten – nur weil eine große Zahl geistlicher Führer als Zentralkörperschaft für eine gewisse Ansicht stimmte, müsse diese sicher richtig sein, und das mache sie in Wirklichkeit zu einer „göttlichen Lehre.“ Jedoch: dieselbe Denkart herrscht auch heute vor, und es müssen nicht einmal solch beeindruckende Zahlen im Spiel sein.

Der Zentralisierungsprozeß führte im Laufe der Zeit zur Bildung einer katholischen (d.h. „allgemeinen“) Kirche und einer zentralen Kirchenführung. Dieser Prozeß kam mit der Hilfe der politischen Macht des Römischen Reiches voran.⁶¹

Es dauerte ein paar Jahrhunderte, doch das ständige Beharren, Einheit im Glauben und im Handeln erforderten zwingend eine ständige Mehrung menschlicher Macht, führte schließlich zum Ergebnis: *weltweite Leitung und Kontrolle der Versammlungen durch eine zentralistische Macht*. Es ebnete auch den Weg für eine zunehmende Zahl von Vorrangstellungen, da jeder weitere Schritt in der Entwicklung zu zusätzlichen Bereichen und Abstufungen an Macht und schließlich zu einer Hierarchie führte.

Das angekündigte Ziel der Einheit im Glauben konnte nun erreicht werden. Der Preis dafür war der Verlust der christlichen Freiheit des einzelnen. Zweifel, ob bestimmte Lehren, Vorschriften oder Vorkehrungen schriftgemäß seien, mußten nicht mehr mit der Überzeugungskraft der Wahrheit beseitigt werden, sie konnten durch Macht als Druckmittel bezwungen werden.

Der zu Beginn des zweiten Kapitels zitierte Gelehrte des achtzehnten Jahrhunderts hatte darauf hingewiesen, daß *Macht oder Autorität* das Mittel gewesen sei, dessen sich Juden und Heiden in ihrem Kampf gegen die gute Botschaft im ersten Jahrhundert bedient hatten. Er sagt dann weiter, daß ironischerweise,

. . . als die Christen überhandnahmen und nach und nach dieselbe Methode, die zuvor der Feind und Zerstörer ihrer Sache war, für die einzig richtige hielten, um sie voranzubringen, es die Macht oder Autorität der Christen war, die allmählich der Reputation des Christentums bei den Menschen nicht nur Schaden zufügte, sondern sie nahezu zerstörte.⁶²

Die Vollmacht, zu dienen und zu erbauen, wurde zur Macht pervertiert, gefügig zu machen, zu kontrollieren, zu beherrschen; ein Vorgang, der nicht nur auf die Freiheit des Christen zerstörerisch wirkte, sondern auf den Geist des Christentums und der christlichen Bruderschaft selbst.

In seiner Erörterung vor dem Hintergrund des dargestellten Geschichtsverlaufs, was die Stellung eines Mannes ist, der einer Versammlung in irgendeiner Funktion dient, stellt der Gelehrte Lightfoot fest, daß in der gesamten Schrift . . .

61 Diese Zentralisierung war später von einem Machtkampf um Vorherrschaft und Souveränität zwischen dem westlichen Teil der Kirche, vertreten durch Rom, und dem östlichen, vertreten durch Konstantinopel, betroffen. Man kann diese Trennung heute zwischen der römischen und der orthodoxen Kirche sehen.

62 *McClintock and Strong's Cyclopaedia*, Band I, Seite 553, unter „Authority“ [Autorität, Macht].

...sein Amt Vertreter-, aber keinen Stellvertretercharakter hat. Er stellt sich nicht zwischen Gott und die Menschen, so daß einerseits die direkte Gemeinschaft mit Gott abgelöst und andererseits er selbst als Mittler unentbehrlich wird.⁶³

Das heißt, Männer können nie zu Recht den Anspruch erheben: „Wir sind Unterhirten Christi, und deshalb sollt ihr uns so behandeln, als seien wir der Hirte selbst. Ihr sollt unseren Anweisungen keine größeren Zweifel entgegenbringen als den seinen. Durch *uns* steht ihr in Verbindung mit Gott und Christus, und daher sollt ihr euch weiterhin in allen Dingen *unserer* Leitung unterordnen, wenn ihr Gottes Billigung und Segen haben wollt. Seid dankbar für alles, was wir euch geben, und seid still!“ Wer so etwas sagt, stellt sich in direkten Widerspruch zu dem dringenden Rat des Apostels Petrus an Miltätteste:

Betrachtet euch nicht als Herrscher über die Herde, die euch anvertraut ist, sondern gebt ihr ein Vorbild! Dann werdet ihr, wenn der oberste Hirte kommt, den Ehrenkranz erhalten, der nie verwelkt. . . . Überhaupt müßt ihr – das sage ich allen – im Umgang miteinander jede Überheblichkeit ablegen. Es heißt doch: „Gott widersetzt sich den Überheblichen, aber denen, die gering von sich denken, wendet er seine Liebe zu.“⁶⁴

Jeder Christ ist verpflichtet zu beurteilen, wie echt eine Botschaft ist, die man ihm unterbreitet. Er muß eine eigene Entscheidung über den Wert treffen, gleich, welcher Anspruch mit ihr verbunden sein mag, egal, welche Insignien sie daherträgt. Das wird aus Jesu Christi Worten klar. Von seinen wahren Schafen sagt er:

... die Schafe folgen ihm [dem wahren Hirten], weil sie seine Stimme kennen. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen.⁶⁵

Die „Schafe“ müssen also eindeutig *selbst* urteilen, ob aus der Botschaft, die sie hören, wirklich Christus Jesus spricht. Daß man Menschen auf den Sockel hebt, sich dabei autoritär gefärbter Sprache bedient, mit Dogmen kommt und starr auf Vorschriften pocht, die Weitherzigkeit und Mitgefühl unterdrücken, hat mit Recht einen fremden Klang für die „Schafe“, wenn das Personen tun, die von sich behaupten, sie würden den wahren Hirten vertreten. Jesu Schafe sind nicht der Ansicht, die man heute manchmal hören kann: „Man muß mit dem Strom schwimmen, auch wenn die Richtung nicht stimmt.“ Nach seinen Worten gehen sie vielmehr auf größtmögliche Distanz zu Personen, die sich durch eine selbtherrliche Haltung als Fremde gegenüber dem Geist des Christentums erweisen. Es gibt gute Gründe dafür, sie zu meiden. Der Lauf der Geschichte belehrt uns, ohne uns im Zweifel zu lassen, über die angebotene Neigung von Menschen, anderen ihren Willen oder ihre Verhaltensweisen aufzuzwingen und sich damit so oder so über den Willen Gottes und seines Guten Hirten zu stellen.

Lightfoot schreibt zusammenfassend zu den Lehren aus der Geschichte:

63 Lightfoots Kommentar zum Brief an die Philipper, Seite 267.

64 1.Petrus 5:3-5, *Die Gute Nachricht*.

65 Johannes 10:4, 5, *Herder*.

Das apostolische Vorbild wurde als Idealbild dargestellt und dann innerhalb weniger Generationen vergessen. Die Vision galt für eine gewisse Zeit und verschwand dann. . . . Vorher Vertreter und Gesandte Gottes, wurden [Männer] nach und nach als Seine Stellvertreter angesehen [d.h. als Vertretung für Ihn, an Seiner Statt].⁶⁶

Ich selbst glaube, daß diese Entwicklung, das Überhöhen menschlicher Macht und die Bündelung dieser Vollmachten, in Verbindung mit der Aussage des Apostels Paulus über das Auftreten des „Menschen der Gesetzlosigkeit“ nach 2.Thessalonicher 2:3-12 steht. Er schreibt über diesen Menschen (*Einheitsübersetzung*):

. . . der Widersacher, der sich über alles, was Gott oder Heiligtum heißt, so sehr erhebt, daß er sich sogar in den Tempel Gottes setzt und sich als Gott ausgibt.

Ich sehe nicht mehr Grund zu glauben, mit diesem „Menschen“ werde das Auftreten einer bestimmten, beispiellos gesetzlosen Person vorhergesagt, als daß sich das „Weib“ namens „Babylon“ auf eine bestimmte Frau bezieht. Ich meine auch nicht, daß der „Mensch der Gesetzlosigkeit“ in einem einzigen Religionssystem am Werk ist. Der Begriff „Mensch“ meint hier wohl einen Typus oder Archetypus, der alle beschreibt, die dessen Merkmale aufweisen. Die Aussage des Paulus über das Auftreten eines solchen „Menschen“ gleicht sehr der von Johannes: „Ihr habt gehört, daß der Antichrist kommt“, und wer leugne, daß Jesus der Christus ist, sei „der Antichrist.“⁶⁷ Der Kontext zeigt, daß Johannes den Begriff nicht auf eine Einzelperson begrenzt, sondern auf alle anwendet, auf die die Beschreibung paßt. So verhält es sich wohl auch beim „Menschen der Gesetzlosigkeit.“

Man kann sich keine größere „Gesetzlosigkeit“ vorstellen als den Versuch, die Stellung und Macht des souveränen Gottes zu beschneiden, ja sich diese sogar widerrechtlich anzueignen. Und eben das haben, wie man erkennen kann, Religionsvertreter getan, nicht nur früher, sondern auch in der Gegenwart. Da der Vater „alle Gewalt“ Jesus Christus gegeben und bestimmt hat, daß „alle den Sohn ehren, so wie sie den Vater ehren“, wäre jeder Versuch, Christi Stellung an sich zu reißen und die Führung auszuüben, die allein sein Recht ist, als ebenso ernst anzusehen.⁶⁸

Und wie kann von jemandem, der so handelt, gesagt werden, er ‚sitze im Tempel Gottes und gebe sich als Gott aus‘?

Der Tempel in Jerusalem war die symbolische Wohnstätte Gottes, wo er bei seinem Volk weilte, ihm vorstand und seine Gesetze und Antworten gab. Danach wurde die Christenversammlung Gottes Tempel, sein Volk, bei dem er wohnt.⁶⁹ Daß der „Mensch der Gesetzlosigkeit“ im Tempel sitzt, weist also offenbar darauf hin, daß er das Recht beansprucht, göttliche Macht in der Christenversammlung auszuüben wie Gott in seinem Tempel in Jerusalem; als sei er Quelle aller Macht.

Der Bibelgelehrte Barnes schreibt zu dem Punkt, daß ‚er sich über alles, was Gott heißt, erhebt‘ und sich sogar ‚als Gott ausgibt‘:

66 Lightfoots Kommentar zum Brief an die Philipper, Seite 268.

67 1.Johannes 2:18, 22, *NJB*.

68 Matthäus 28:18, Johannes 5:23.

69 Epheser 2:19-22; 1.Petrus 2:4, 5.

Auf jeden Anspruch, Herr über anderer Menschen Gewissen zu sein, auf jede Vorkehrung, die die göttlichen Gesetze beiseite schiebt und sie bedeutungslos macht, träfe das zu, was diese Beschreibung eigentlich meint. Vermutlich wird niemand offen den Anspruch erheben, über Gott zu stehen. Der Sinn muß daher sein, daß die Verfügungen und Verordnungen des „Menschen der Sünde“ für den Bereich von Bedeutung sind, in dem allein Gott Gesetze erlassen kann, und daß sie so beschaffen sind, daß sie die göttlichen Gesetze gegenstandslos machen und an ihre Stelle andere einsetzen. . . . Er behauptet zwar nicht unbedingt wörtlich, daß er Gott sei, hat sich aber damit zwingend die Stellung Gottes angeeignet und die Privilegien Gottes beansprucht.⁷⁰

Die Schlüsselfrage dreht sich eindeutig um *Macht* und darum, sich Macht anzumaßen, die nur Gott und seinem Sohn zusteht. Wer immer direkt oder indirekt an andere appelliert, sein Wort und seine Glaubensregeln – Lehren und Regeln, die nicht eindeutig in der Schrift stehen – so anzunehmen, als kämen sie von Gott, weist mit Sicherheit die Merkmale des „Menschen der Gesetzlosigkeit“ auf. Im Jahre 1980, ich war noch Glied der leitenden Körperschaft der Zeugen Jehovas, führte ich ein Gespräch mit einem Glied eines Zweigkomitees, das ein größeres Land in Europa beaufsichtigte. Im Laufe des Gesprächs erwähnte er, er habe einmal angefangen, einen Artikel zu schreiben, den er der Wachturm-Gesellschaft zur Veröffentlichung einreichen wollte. Es sei um die Entwicklungsgeschichte von Hierarchien gegangen. Er sagte, er habe einen Teil fertiggestellt und dann beschlossen aufzuhören. Als ich fragte warum, meinte er: „Die Ähnlichkeit war zu offensichtlich.“

Wie offensichtlich ist die Ähnlichkeit? Ist die neuzeitliche Organisation der Zeugen Jehovas, wie behauptet, ein Ebenbild der Christenversammlung zur Zeit der Apostel, oder spiegelt sie vielmehr die Entwicklung der nachapostolischen Zeit wider, die aus den eben erörterten Geschichtsberichten zu erkennen ist? Dazu wollen wir die Geschichte der Organisation um die Wachturm-Gesellschaft näher betrachten.

70 *Barnes' Notes* (Epheser bis Philemon), Seite 82-84. Barnes hat diese Kennzeichnung zwar in erster Linie auf das katholische Papsttum angewandt, aber es besteht bestimmt Anlaß, die Sache umfassender zu sehen.

Das wiederkehrende Grundmuster

Wer gibt dir denn das Recht, dir etwas einzubilden? Kommt nicht alles, was du hast, von Gott? Wie kannst du dann damit auftrumpfen, als hättest du es von dir selbst?
– 1.Korinther 4:7, *Die Gute Nachricht*

Der Gründer und erste Herausgeber der Zeitschrift *Watch Tower*, Charles Taze Russell, kannte durchaus die Geschichte der Urchristenversammlung und ihres Abweichens: wie aus einer ursprünglich einfachen Bruderschaft eine verfaßte Religion mit zentralistischer Machtstruktur geworden war.

Damals hießen die ständigen Leser seiner Zeitschrift noch nicht „Jehovas Zeugen“, sondern einfach „Bibelforscher.“ Die Versammlungen (man bezeichnete sie zu jener Zeit als „Ekklesias“) waren selbständig, und die Versammlung, der Russell vorstand, zuerst in Pittsburgh und später in Brooklyn, sah man nur als ein Modell an, das man nach Belieben übernehmen konnte oder auch nicht.¹

Schon sehr früh, gerade einmal zwei Jahre nach Erscheinen der ersten Ausgabe, gab der *Watch Tower* eine Darstellung der Christenversammlung, so wie sie Jesus Christus gegründet hatte. Unter dem Titel „The Ekklesia“ (griechisch für „Versammlung“) zeigte ein Artikel aus dem Jahr 1881, daß Russell keine „Vorbehalte hatte“, den Ausdruck „Organisation“ zu gebrauchen. An einer Stelle sagte er von den Urchristen, daß „sie als Glieder einer Gesellschaft organisiert und verbunden [waren] und als solche Gesetze und eine Regierung [hatten] und folglich auch ein Haupt oder eine anerkannte Herrschermacht.“ Das hört sich sehr nach jener Vorstellung von einer Organisation an, die die Wachturm-Organisation heutzutage vertritt. Was er aber wirklich meinte, war etwas ganz anderes.

Nirgendwo gab er einen Hinweis, daß Christen der Leitung und Aufsicht einer *irdischen zentralistischen Verwaltung oder Macht* unterstehen sollten, die diese Unterordnung für sich beansprucht. Keine Organisation bildete das *Band*, das die Glieder einte. Die Grundlagen ihrer *Einheit* waren nicht Loyalität gegenüber einer Organisation und Unterordnung. Das *Gesetz*, das sie leitete, enthielt keine Vorschriften einer Organisation. Es handelte sich um eine Organisation, die *keine Mitgliederliste auf Erden* führte. Die Idee einer irdischen Machtstruktur fehlte im gesamten Artikel ganz eindeutig. Der Wachturm-Präsident sagte 1881 vielmehr folgendes:

¹ Siehe *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben* (WTG, 1959 [deutsch: 1960]), Seite 23-25.

Sie waren als Glieder einer Gesellschaft organisiert und verbunden und hatten als solche Gesetze und eine Regierung und folglich auch ein Haupt oder eine anerkannte Herrschermacht Das Band, das sie einte, war das der Liebe und der gemeinsamen Interessen. Da sie alle unter der Führung Jesu eingeschrieben waren, waren die Hoffnungen und Ängste, die Freude und die Trauer und die Ziele des einen auch die der anderen; und damit waren sie weit vollkommener innerlich eins, als es wohl durch ein von Menschen geschaffenes Glaubensbekenntnis möglich gewesen wäre. Ihre Organisation war also eine im Geiste; sie alle ließen sich durch Liebe als Gesetz leiten und waren allesamt dem „Gesetz des Geistes“ gehorsam gemacht worden, wie es sich im Leben, in den Taten und in den Worten ihres Herrn gezeigt hatte. Sie waren unter der Herrschaft seines Willens, und er hatte gesagt: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten.“

So erkennen wir also, daß die Urkirche unter Jesus Herrschaft, unter ihm als *Haupt*, organisiert, geleitet wurde und in vollkommener Einheit und Harmonie war. Diese Kirchenorganisation stelle man denjenigen gegenüber, die vorgeben, in ihrer Nachfolge zu stehen – d.h. den verschiedenen Religionsorganisationen, die allesamt ihre Mitglieder unter das geistige Band eines eigenen Glaubensbekenntnisses oder Dogmas stellen (viele von ihnen sind alles andere als liebe-voll) und die alle ihre eigenen Gesetze haben.

Diese Gesetze stammen von ihren Häuptern oder Führern und Gesetzgebern. Damit kann jeder erkennen, daß die heutigen Kirchen die alten Begründer ihrer verschiedenen Glaubensbekenntnisse zum Haupt haben, sie als Häupter oder Führungs- bzw. Herrschermächte anerkennen. Und ihre Geistlichen dringen auf Konferenzen, Konzilien, Synoden und in den Presbyterien auf Einhaltung der „Überlieferungen der Alten“, die „das Wort Gottes ungültig machen.“ Diese nehmen die Stelle des wahren Hauptes der Kirche – Jesus – und des wahren Lehrers und Geleiters in die ganze Wahrheit, des Heiligen Geistes, ein. Davon hat schon der Prophet Jesaja gesprochen (Kap. 9:15).

Das führt uns zu unserer zweiten These, d.h. daß alle Christen dieser Organisation eingereicht werden sollten. Im Lichte dessen, was eben über die Klasse gesagt wurde, die die von Christus organisierte Kirche bildet, wird deutlich: Wenn du deinen ganzen Willen, deine Zeit, usw. hingegeben hast, wirst du von Christus als Nachfolger anerkannt, als Glied der Ekklesia oder des Leibes, der ihn zum Haupt hat, deren Namen im Himmel eingeschrieben sind. Wir schließen uns also Jesu Kirche an, und unsere Namen werden durch die Weihe [Hingabe] eingeschrieben. Nun sagt vielleicht jemand: Muß ich mich nicht einer Organisation auf Erden anschließen, einem Glaubensbekenntnis zustimmen und mich auf Erden einschreiben lassen? Nein. Behalte im Sinn, daß Jesus dein Vorbild und Lehrer ist und du weder durch seine Worte noch durch seine Taten ermächtigt wirst, dich an die Glaubensbekenntnisse und Überlieferungen der Alten zu binden, die alle dazu führen, daß das Wort Gottes ungültig gemacht wird (Markus 7:13), und die dich unter etwas versklaven, das dein Wachstum in der Gnade und der Erkenntnis hemmt und wovor dich Paulus gewarnt hat: „Darum stehet fest und lasset euch nicht wieder unter ein Joch der Knechtschaft bringen.“ (Gal. 5:1.)

Aber einige sagen: Wenn es nicht richtig ist, sich mit einer der heutigen Namenskirchen zu vereinen, wäre es dann nicht richtig, eine eigene sichtbare Organi-

sation zu bilden? Ja, und eine solche haben wir – eine Organisation nach dem Vorbild der Urkirche. Wir meinen, daß wir zur ursprünglichen Einfachheit zurückgekehrt sind: Der Herr Jesus allein ist unser Haupt oder Gesetzgeber, der Heilige Geist führt uns in die Wahrheit und erklärt sie uns; unsere Namen sind allesamt im Himmel eingeschrieben; wir sind verbunden in Liebe und gemeinsamen Interessen.

Fragst du nun: Wie werden wir voneinander wissen? Darauf antworten wir: Wie könnten wir denn nicht um einander wissen, wenn doch der Geist unseres Herrn in Wort und Tat, im Verhalten und im Äußeren offenbar gemacht ist? Ja, der lebendige Glaube, die aufrichtige Liebe, die duldsame Nachsicht, die kindliche Schlichtheit machen zusammen mit Beständigkeit und Streben nach Reife die Söhne Gottes offenbar. Wir brauchen keine irdischen Aufzeichnungen, denn die Namen all solcher sind in des Lammes Buch des Lebens eingeschrieben. #(Reprints Seite 295.)

Gemäß der Zeitschrift *Watch Tower* unterschied sich Christi wahre Versammlung von allen bestehenden Religionsorganisationen, die jeweils ihr eigenes unverwechselbares Lehrgebäude haben, das jeder annehmen muß, wenn er ein anerkanntes Mitglied sein will. Jede hat eigene Führer, die in Gesprächsrunden zusammenkommen und ihre besonderen Gesetze für ihre Organisation erlassen, die diese Vorschriften für alle Anhänger verbindlich machen und damit „die Stelle des wahren Hauptes der Kirche – Jesus – und des wahren Lehrers und Geleiters in die ganze Wahrheit, des Heiligen Geistes“, einnehmen. Die Herausgeber des *Watch Tower* erklärten, sie seien zur „ursprünglichen Einfachheit“ der Versammlungen des ersten Jahrhunderts zurückgekehrt, deren Organisation eine im Geiste war, deren Gesetz die Liebe war und die unter der Herrschaft des Willens dessen standen, der gesagt hatte: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten.“ Sie waren, wie es im *Watch Tower* hieß, nicht durch eine Organisation und von Menschen aufgestellte Maßstäbe verbunden, sondern „in Liebe und gemeinsamen Interessen.“ Im darauffolgenden Jahr, im April 1882, wurde wiederum bekräftigt, daß man kein Glaubensbekenntnis hatte, das wie ein „Zaun“ wirkte, innerhalb dessen die Glieder bleiben mußten und der jeden von der Gemeinschaft ausgrenzte, der sich nicht einem vorgefaßten Lehrgebäude anschloß. Damals hatte man noch keinen eigenen Namen, man bezeichnete sich einfach als „Erforscher der Bibel“ und verkündete folgendes:

Frage: Ich würde gerne wissen, wie ihr euch nennt. Was für eine Religionsgemeinschaft seid ihr?

Antwort: Wir sind streng nichtsektiererisch und erkennen daher auch keinen Sektennamen an. Mit Paulus glauben wir (lies 1.Kor. 3:1-4): Wenn jemand sagt, er gehöre zu Paulus oder zu Apollos, er sei Baptist oder Methodist, usw., so ist das ein Zeichen für *fleischliches Denken* und folglich im Gegensatz zum Geiste Christi. Starben denn Paulus oder Apollos für uns? Wenn ja, dann wollen wir uns nach ihnen benennen. Wurden wir denn in die methodistische, die baptistische, die presbyterianische oder eine andere Kirche hineingetauft? Wenn ja, dann *sind* wir

Anmerkung des Übersetzers: Die deutsche Ausgabe *Der Wacht-Turm* erschien erst ab 1897 lückenhaft, ab 1904 monatlich und ab 1923 halbmonatlich. Daher ist die Quelle korrekt mit *Watch Tower* angegeben. Alle mit # gekennzeichneten Zitate sind deshalb eigene Übersetzungen.

dort Mitglieder und sollten mit Recht unter diesen Namen bekannt sein. Sind wir jedoch in den einen Leib oder die Kirche getauft, dessen alleiniges Haupt Jesus ist, so sind wir insbesondere *Glieder* seines Leibes, der einzig passende Name wäre dann der seine; oder wie die Schrift sagt: „Kirche Christi“, „Christen“, „Kirche der Erstgeborenen“ und dergleichen allgemeine Bezeichnungen. Wir möchten nochmals anmerken, daß nur unsere Grundlage für die christliche *Einheit* eine schriftgemäße ist, d.h.: Wir haben kein Glaubensbekenntnis (Zaun), das uns verbindet und andere aus unserer Gemeinschaft heraushält. Die Bibel allein ist unser Maßstab, und ihre Lehren sind unser einziges Glaubensbekenntnis. Wir erkennen, wie sich die biblischen Wahrheiten immer mehr vor uns öffnen, und sind daher bereit, unser *Glaubensbekenntnis* (unseren Glauben) zu erweitern oder zu ändern, wenn der *Maßstab* uns helleres Licht gibt.

Wir sind in Gemeinschaft mit allen Christen, in denen wir den Geist Christi erkennen können, und insbesondere mit denen, die die Bibel als einzigen Maßstab anerkennen. Wir fordern daher nicht, daß alle wie wir sehen, um als Christen bezeichnet zu werden; uns ist klar, daß Wachstum in der Gnade und in der Erkenntnis ein allmählicher Prozeß ist. Wir sehen auch keinen Grund zu erwarten, jemand anders als die *Wächter* Zions sähe „Auge in Auge“ (Jes. 52:8.), bis das Vollkommene herbeigekommen ist, wenn „das Stückwerk abgetan“ ist. (1.Kor. 13:10.)

Würden sich also alle Christen von vorgefaßten Glaubensbekenntnissen freimachen und das Wort Gottes studieren, ohne von den Ansichten einer Religionsgemeinschaft beeinflusst zu sein, wären das Ergebnis Wahrheit, Erkenntnis und wahre christliche Gemeinschaft und Einheit. Der Geist unseres Hauptes würde die Glieder des Leibes ungehindert durchdringen, und es gäbe keinen Sektendünkel mehr. # (Reprints Seite 344).

Es dauerte jedoch nicht lange, und menschliches Denken schlug etwas „Nützlicheres“ vor. Die Frage kam auf, ob es nicht gut wäre, eine „leidenschaftliche und kämpferische Organisation“ zu haben (*natürlich* „auf der Linie der Bibel“!), um die gute Botschaft wirkungsvoller predigen zu können. Der *Watch Tower* vom März 1883 stellt diese Frage und gibt die Antwort:

Frage: „Wäre nicht eine leidenschaftliche und kämpferische Organisation (oder Sekte) auf der Linie der Bibel das beste Mittel, um die *wirkliche* gute Botschaft zu verbreiten und zu verkündigen? Wir brauchen Gemeinschaftsgeist und Verbundenheitsgefühl. In der Einheit liegt Stärke. Eine Schlacht gewinnt man nicht mit Einzelkämpfern, sondern mit disziplinierten und zuverlässigen Bataillonen.“

Antwort: Wir glauben wohl, daß eine sichtbare Organisation und das Annehmen eines besonderen Namens unsere Zahl vergrößern und uns vor der Welt als achtbarer erscheinen lassen könnte. Fleischliche Menschen sehen vielleicht in einer sichtbaren Organisation mit einem bestimmten Zweck etwas, das mehr oder weniger Macht hat; darum *schätzen sie* die verschiedenen Organisationen, aus denen wir gemäß dem Ruf des Herrn herausgegangen sind. Fleischliche Menschen können aber nicht einsehen, wie eine Gruppe von Menschen ohne für sie sichtbare Organisation überhaupt etwas zu vollbringen vermag. Wenn sie auf uns blicken, dann betrachten sie uns bloß als ein paar versprengte Einzelkämpfer – als „merkwürdige Leute“ – mit sehr eigenartigen Vorstellungen und Hoffnungen, die es aber nicht wert sind, daß man sie besonders beachtet.

Obwohl es jedoch für fleischliche Menschen unmöglich ist, unsere Organisation zu sehen, weil sie die Dinge des Geistes Gottes nicht verstehen können, vertrauen wir darauf, daß du erkennst, daß die wahre Kirche höchst wirkungsvoll organisiert ist und sich im bestmöglichen Zustand befindet. (Siehe den Plan unserer Organisation in der Oktoberausgabe unter der Überschrift „The Ekklesia.“) Der Apostel Paulus fordert alle zu Einheit im Glauben und in den Absichten auf (Phil.3:15, 16 [...]). Alle, die durch *denselben Geist* geleitet werden, können und werden zur Erkenntnis *derselben Wahrheit* gelangen. Alle wahrhaft Geheiligten, wie wenige es auch sein und wie weit sie auch voneinander entfernt sein mögen, sind unter unserem Führer Christus durch seinen Geist in Glaube, Hoffnung und Liebe eng miteinander vereint; sie folgen dem Befehl des Meisters und rücken als zuverlässige Bataillone voran, um seine Vorsätze zu verwirklichen. Behalte aber im Sinn, daß es bei Gott nicht auf die Anzahl ankommt (Siehe Richter 7 als Veranschaulichung).

Da wir diese Organisation im Geiste erkennen und keinerlei Angleichung an die in der Welt wünschen, die sie nicht sehen oder verstehen können, sind wir völlig bereit, den Vorwurf, merkwürdige Leute zu sein, zu ertragen. Wir werden eine andere Bezeichnung als die nach unserem Haupt – Christen – immer zurückweisen und ständig den Anspruch erheben, daß es unter denen, die dauernd von seinem Geist und seinem Vorbild geleitet werden, wie wir es durch sein Wort kennen, keine Trennung geben kann. # (Reprints Seite 458).

Die Ansicht, eine starke, sichtbare Organisation sei erstrebenswert, wurde als das Produkt fleischlichen Denkens dargestellt, als typisch für den „fleischlichen Menschen“, der auf zahlenmäßiges Wachstum sehe und die Macht bewundere, die von einer sichtbaren Organisation mit einem unverwechselbaren Namen ausgehen kann. Sie sei auch typisch für nichtgeistige Menschen, die „nicht einsehen [könnten], wie eine Gruppe von Menschen ohne für sie sichtbare Organisation überhaupt etwas zu vollbringen vermag.“ Die einzige Organisation, zu der sie gehörten, so bekräftigten diese Erforscher der Bibel erneut, sei eine geistige, „für die Welt nicht sichtbare.“ Es gebe nichts zu „besichtigen“; keine große, schlagkräftige, mächtige Organisation, keinen Besitz an Grund und Gebäuden. Statt einer geeinten Organisation war Einheit im Geist das Ziel, das sie verkündeten. Sie machten den Menschen Mut, sich aus Religionsgemeinschaften mit ihren sichtbaren Organisationen zu befreien. Wie, so fragten sie, könnten sie andere dazu auffordern, wenn sie es nicht selbst täten?

Es war daher irreführend, wenn die Zeitschrift *Der Wachturm* vom 1.März 1979 unter der Überschrift „Die heutige theokratische Organisation“ aus der Ausgabe des *Watch Tower* vom Februar 1884 zitierte, als stütze das Zitat die *heutige Sichtweise* über Organisation bei den Zeugen Jehovas. Man beachte, wie das Zitat eingeleitet wird, als ob diese Vorstellung zulässig sei (Seite 16):

16 Die eben erwähnte Versammlung bemühte sich ernsthaft, sich würdig zu erweisen, als die sichtbare Organisation Jehovas und als sein Werkzeug zu dienen. Sie ging daher weder mit den sektiererischen Organisationen der Christen-

heit noch mit den politischen Organisationen dieser Welt irgendeine Bindung ein. In ihrer offiziellen Zeitschrift *Watch Tower* konnte man in der Ausgabe vom Februar 1884 diesbezüglich folgendes lesen:

„Neue Leser in allen Teilen des Landes fragen ständig: Welchen Namen habt ihr euch gegeben? Seid ihr die ‚Urbaptisten‘? Seid ihr ‚Missionar-Baptisten‘? Seid ihr ‚Universalisten‘? Seid ihr ‚Adventisten‘? Seid ihr ‚Urmethodisten‘? usw., usw.

Wir haben mehrmals versucht, unseren Standpunkt klarzumachen, und nun bemühen wir uns mit ein paar Worten, es wieder zu tun.

Wir gehören zu KEINER irdischen Organisation; jemand könnte daher die Namen aller Sekten aufzählen, und wir würden zu jedem nein sagen. Wir gehören nur der himmlischen Organisation an —,deren Namen im Himmel eingeschrieben sind‘ (Hebr. 12:23; Luk. 10:20). Alle Heiligen, die jetzt leben oder die während dieses Zeitalters gelebt haben, gehörten zu UNSERER KIRCHENORGANISATION: Sie alle bilden EINE Kirche, und da ist KEINE ANDERE, die der Herr anerkennen würde. Daher ist jegliche irdische Organisation, die nur im geringsten dieser Vereinigung der Heiligen entgegensteht, im Widerspruch zu den Lehren der Schrift und im Gegensatz zum Willen des Herrn—,auf daß sie alle EINS seien.’ (Joh.17:11).“

Der Schreiber des *Wachtturm* vom 1. März 1979 versucht bereits im Vorfeld, die Aussage „Wir gehören zu keiner irdischen Organisation“ hinwegzuerklären, indem er sie so darstellt, als zeige sie nur die Trennung von „den sektiererischen Organisationen der Christenheit [und] den politischen Organisationen dieser Welt.“ Man war von ihnen getrennt – obschon der Gedanke an „politische Organisationen“ nicht einmal ins Gespräch kommt. Wenn der *Wachtturm*-Schreiber ihn später einführt, so legt er damit bloß eine „falsche Fährte“, um die Aufmerksamkeit von der eigentlichen Bedeutung der Aussage abzulenken. In der eindeutigen Aussage „Wir gehören zu KEINER irdischen Organisation“ bedeutet das „KEINER“ auch: *keiner einzigen*. Es bedeutet nicht etwa nur: keiner der sektiererischen, sondern keiner, die *sie selbst* geschaffen hatten. Sie lehrten klar und deutlich, selbst eine solche Organisation mit einer eigenen Machtstruktur und einem unverwechselbaren Namen aufzubauen hieße nur, eine weitere Sekte zu schaffen. Die einzige Organisation, zu der sie gehörten, war die „himmlische Organisation“, und die Namen ihrer Glieder waren im Himmel eingeschrieben.

Das wird aus dem Textzusammenhang deutlich. In einem weiteren Absatz, der vom Schreiber 1979 nicht zitiert wurde, führt der Artikel von 1884 die folgenden Punkte auf:

Damit ist es für uns ohne Bedeutung, wie wir von Menschen *genannt werden*. Wir erkennen keinen anderen Namen an als ‚den einzigen, der unter dem Himmel für die Menschen gegeben ist‘ – Jesus Christus. Wir bezeichnen uns einfach als CHRISTEN, und wir errichten keine Umzäunung, die uns von jemandem trennen soll, der gleichfalls an den Eckstein unseres Baus glaubt, den Paulus erwähnte: „ . . . daß Christus für *unsre Sünden* gestorben ist, nach den Schriften.“ Wem das nicht umfassend genug ist, der hat kein Recht, als Christ bezeichnet zu werden. #(Reprints Seiten 584, 585).

Somit steht eindeutig fest, daß Russell und seine Mitverbundenen damals keinen Ausschließlichkeitsanspruch erhoben, als ob sie sich als die einzigen Christen betrachteten. Sie lehnten eine engstirnige Haltung ab, die den Angehörigen anderer Religionen ihr Christsein absprach, wenn diese nicht in die „Umzäunung“ einer Organisation kamen. Wer auch immer an die Grundwahrheit glaubte, „daß Christus für unsre Sünden gestorben ist, nach den Schriften“, dem würden sie die Bezeichnung „Christ“ nicht absprechen.

Daß dies der Sinn ihrer Aussagen ist, wird aus früheren Ausgaben der Zeitschrift klar, von denen einige bereits zitiert wurden. Sie waren offen, auch in anderen Menschen „Mitchristen“ zu sehen, denn sie hatten gesagt: „Wir sind in Gemeinschaft mit allen Christen, in denen wir den Geist Christi erkennen können, und insbesondere mit denen, die die Bibel als einzigen Maßstab anerkennen. Wir fordern daher nicht, daß alle wie wir sehen, um als Christen bezeichnet zu werden; uns ist klar, daß Wachstum in der Gnade und in der Erkenntnis ein allmählicher Prozeß ist.“² Der Schreiber des *Wachturm* von 1979, der das Zitat von 1884 herausgesucht hat, hätte sinnvollerweise auch diese anderen Aussagen sehen sollen. Hätte er das getan, so hätte er gewußt, daß die Art, wie er das Zitat verwendet hat, irreführend war und nicht den Tatsachen entsprach.

Daß diese Auffassung beibehalten wurde, kann man aus dem *Watch Tower* vom 15. September 1895 erkennen. Dort wird ein Jahrzehnt später völlig unmißverständlich gesagt, welche Haltung man gegenüber menschlichen Organisationen einnahm. Als Antwort auf Bitten um Rat, wie man Zusammenkünfte der Gruppen am nutzbringendsten durchführen könne, wird als einer der Eingangspunkte genannt:

(2) Hütet euch vor „Organisation.“ Sie ist vollkommen unnötig. Die Richtlinien der Bibel sind die einzigen, die ihr benötigt. Versucht nicht, andere in ihren Gewissensentscheidungen auf etwas festzulegen, und laßt das auch nicht bei euch zu. Glaubt und gehorcht soweit, wie ihr Gottes Wort im Augenblick versteht, und wachst so weiterhin Tag für Tag in der Gnade, in der Erkenntnis und der Liebe.³ #
(Reprints Seite 1866).

2 *Watch Tower*, April 1882, Seiten 71, 72 (Zitat übersetzt nach Reprints Seite 344).

3 Als im Jahre 1904 das Buch *Die Neue Schöpfung* veröffentlicht wurde, bestand die Haltung der Organisation weiterhin wie dargestellt. Zum Beispiel hieß es: „Das Kennzeichen der Mitgliedschaft, der Zugehörigkeit zur Neuen Schöpfung wird nicht die Zugehörigkeit zu irgend einer irdischen Gemeinschaft sein, sondern die Verbindung mit dem Herrn als ein Glied seines geheimnisvollen Leibes, wie der Apostel sagt: ‚Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Schöpfung . . . ‘“ (deutsch: 1912, Seite 76).

Die mit Sicherheit deutlichsten Aussagen, die auch die eigentliche Grundlage für Russells Warnungen davor zeigen, sich mit einer religiösen Organisation zu verbinden, sind in dem Buch *Thy Kingdom Come* aus dem Jahre 1909 [deutsch: *Dein Königreich komme*, Ausgabe 1914, Seite 177-179) zu finden. Es ist interessant, daß die Hauptgefahren, die er hervorhob, von der Knechtung des Gewissens und der Urteilskraft, der Verhinderung eigener Meinung und Nachforschung sowie der Durchsetzung des Lehrgebäudes der Organisation ausgehen. Dabei werden diejenigen, die sich nicht der Kontrolle durch die Organisation und ihrer Vorherrschaft unterwerfen, als „Verräter“ bezeichnet, die ‚über das Licht der Organisation hinausgehen‘:

Es gibt unter den verschiedenen Sekten Babylons – des „Christentums“ – verschiedene Grade der Knechtschaft. Manche, die totale und absolute Sklaverei des persönlichen Gewissens und Urteils, wie es der Romanismus erfordert, mit Unwillen von sich weisen, sind gleichwohl ganz zufrieden, durch die Glaubenssätze und Dogmas der einen oder der anderen der protestantischen Sekten gebunden zu sein, und begierig, andere zu binden. Es ist wahr, ihre Ketten sind leichter und länger als die Roms und des dunklen Zeitalters ... Doch warum will man überhaupt menschliche Fesseln tragen? Warum überhaupt unser Gewissen knechten? Warum nicht in der Freiheit, damit Christus uns befreit hat, fest stehen? Warum nicht alle Versuche fehlbarer Menschen, unser Gewissen zu knechten und Untersuchung zu verhindern, verwerfen? – nicht nur die Versuche ferner Vergangenheit, des dunklen Zeitalters, sondern auch dergleichen Versuche der verschiedenen Reformatoren der jüngeren Vergangenheit? Warum nicht beschließen, so frei zu sein, wie die apostolische Kirche war? – frei, sowohl an Erkenntnis als auch an Gnade und Liebe zu wachsen, je nachdem der Herr zu „seiner Zeit“ seinen köstlichen Plan immer völliger und völliger offenbart?

Gewiß, jedermann, der sich irgend einer dieser menschlichen Organisationen anschließt und ihr Glaubensbekenntnis als das seine annimmt, weiß, daß er sich damit verbindet, weder mehr noch weniger zu glauben, als jenes Glaubensbekenntnis über die Sache ausspricht. Wenn sie trotz solcher freiwillig eingegangenen Knechtschaft für sich selbst denken und aus anderen Quellen Licht empfangen, über das Licht hinaus, das die Sekte genoß, als sie sich ihr anschlossen, so müssen sie entweder der Sekte und ihrem Versprechen derselben gegenüber, nichts ihrem Glaubensbekenntnis Widersprechendes zu glauben, untreu sein, oder das Bekenntnis, dem sie entwachsen sind, ehrlich beiseite werfen und ihm entsagen und aus solcher Sekte austreten. Das zu tun, erfordert Gnade und kostet einige Anstrengungen und zerrißt oft angenehme Verhältnisse und setzt den ehrlichen Wahrheitssucher den einfältigen Beschuldigungen aus, als ob er ein „Verräter“ an seiner Sekte, [...] ein „Unbeständiger“ sei, usw. Wenn man sich einer Sekte anschließt, so wird erwartet, daß man sich der Sekte gänzlich ergibt und nicht mehr sich selbst gehört. Die Sekte entscheidet nun für ihn, was Wahrheit und was Irrtum sei; und er muß, um ein wahres, zuverlässiges, treues Glied der Sekte zu sein, deren spätere sowohl wie frühere Entscheidungen über alle religiösen Fragen annehmen, seine eigene Meinung übersehen und persönliche Nachforschungen vermeiden, da er sonst an Erkenntnis wachsen und als Glied solcher Sekte verloren gehen könnte. Diese Sklaverei einer Sekte und einem Glaubensbekenntnis gegenüber wird oft mit so und so vielen Worten bezeichnet, wenn man sagt, daß man zu einer Sekte „gehört“.

Diese Bande des Sektentums, weit davon entfernt, als das, was sie sind, als Fesseln und Ketten, angesehen zu werden, werden als ein Schmuck, als Ehrenzeichen und Ausweis von Charakterstärke betrachtet und getragen. So weit ist der Selbstbetrug gegangen, daß viele Kinder Gottes sich schämen würden, als solche bekannt zu sein, die ohne solche Ketten wären, seien dieselben nun leicht oder

schwer an Gewicht, lang oder kurz in betreff der gebilligten persönlichen Freiheit. Sie schämen sich zu sagen, daß sie in keiner Sekte oder Glaubenssatzung in Knechtschaft seien, sondern Christo allein „angehören“.

Daher kommt es, daß wir manchmal ein ehrliches, wahrheitshungriges, allmählich voranschreitendes Kind Gottes von einer Benennung zur anderen fortschreiten sehen, gleichwie ein Kind in der Schule von einer Klasse zur andern übergeht. Wenn es in der Kirche Roms ist, und seine Augen öffnen sich, so geht es heraus und fällt wahrscheinlich einem Zweig der methodistischen oder presbyterianischen Systeme zu. Wenn sein Verlangen nach Wahrheit hier nicht gänzlich unterdrückt und sein geistiges Gefühl betäubt wird vom Geiste der Welt, so kann man dasselbe ein paar Jahre später in einer der Verzweigungen des baptistischen Systems finden; und wenn es noch fortfährt, an Gnade und Erkenntnis und Liebe zur Wahrheit zu wachsen und in ein Verständnis der Freiheit, damit uns Christus befreit, so mag man es nach einiger Zeit außerhalb aller menschlichen Organisationen finden, nur noch mit dem Herrn und seinen Heiligen verbunden, nur durch die zarten aber starken Seile der Liebe und Wahrheit gefesselt, wie es mit der ersten Kirche der Fall war. – 1. Kor. 6: 15, 17; Eph: 4, 15, 16.

Das Gefühl der Unbehaglichkeit und Unsicherheit, wenn manche nicht durch die Ketten irgend einer Sekte gebunden sind, ist ziemlich allgemein. Es wird durch die verkehrte Idee erzeugt, die vom Papsttume zuerst verkündigt wurde, daß Gliedschaft in einer menschlichen Organisation wesentlich, dem Herrn wohlgefällig und zum ewigen Leben nötig sei. Diese irdischen, menschlich organisierten Systeme, die so verschieden sind von den einfachen, ungebundenen Vereinigungen zur Apostelzeit, werden von christlichen Leuten unwillkürlich, ja fast unbewußt, als so und so viele Himmels-Versicherungsgesellschaften gehalten. . .

Allein keine irdische Organisation kann einen Paß zur himmlischen Herrlichkeit ausstellen. Selbst der engherzigste Anhänger einer Sekte (ausgenommen Romanisten) wird nicht behaupten, daß Gliedschaft in seiner Sekte himmlische Herrlichkeit sichert. Alle sind gezwungen, zuzugeben, daß die wahre Kirche die ist, deren Eintragungen im Himmel und nicht auf Erden geschehen. Man betrügt das Volk durch die Behauptung, daß es nötig sei, ein Glied irgendeines Sektenkörpers zu werden, um ein Glied des „Leibes Christi“, der wahren Kirche, zu sein. Im Gegenteil, obwohl der Herr niemandem die Aufnahme verweigert hat, wenn er auch durch das Sektenwesen zu ihm kam, und einen aufrichtigen Wahrheitssucher nie leer abgewiesen hat, so sagt er uns doch, daß wir solcher Hindernisse nicht bedürfen, sondern viel besser direkt zu ihm kommen können. Er ruft: „Kommt her zu mir“; „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir“; „Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ Hätten wir doch schon früher auf diese Stimme gehört; gar mancher schweren Last des Sektentums, gar manchem Sumpf der Verzweiflung, gar mancher Verlockung zur Eitelkeit und zu weltlichem Sinne wären wir entgangen.

Das waren die frühen Aussagen und Ansichten. Wie kam es dann zu einer solch auffälligen Wandlung, an deren Ende eine fast vollständig entgegengesetzte Haltung stand, die auch heute noch besteht? In den 1980er Jahren forschte Ron Frye, ein früherer Kreisaufseher und seit 33 Jahren Zeuge, intensiv nach, was die Wachturm-Gesellschaft in bezug auf ihre Macht lehrte, nachdem er sich jahrelang über ihre Lehren zu diesem Punkt „den Kopf zermartert hatte.“ Er stellte die Vergangenheit und die Gegenwart einander gegenüber und schrieb:

Heute, über hundert Jahre nach den Anfängen Russells, besteht bei den Zeugen ein außergewöhnlich starkes Denken in Organisationskategorien. Die Organisation steht fast immer an erster

Stelle. In dem Artikel „Der Glaube an Jehovas siegreiche Organisation“ im *Watchtower* vom 1. März 1979 [deutsch: *Wachtturm*, 1. Juni 1979] kommt allein in den ersten elf Abschnitten der Ausdruck „theokratische Organisation“ *fünfzehnmal* vor.⁴ Diese Art von suggerierender Wiederholung wird ständig von der Gesellschaft vorgenommen, um das Denken der Zeugen Jehovas dahin zu konditionieren, daß es falsch sei, wenn sie etwas anzweifeln, das die Gesellschaft zu irgendeiner Zeit als Wahrheit herausgebracht hat. Im Gegensatz zu dieser Einstellung zur Organisation waren Russell und seine frühen Mitverbundenen gegen eine irdische Organisation.

Dazu, was der mögliche Beweggrund für eine solche Einstellung „gegen eine irdische Organisation“ war, schreibt Frye weiter:

Nun ist Russells Abneigung gegenüber Kirchen mit einer Geschichte verständlich. Schließlich war er ein religiöser Einzelgänger. Seine kleine Gefolgschaft hatte keine Geschichte als Organisation. Sie wollte dieses Fehlen einer eigenen Geschichte dadurch herunterspielen, daß sie argumentierte, Gott habe keine durchgehende irdische Organisation gehabt – eine monolithische Christenversammlung –, das sei nicht Gottes Vorgehensweise. In dieser Weise konnten die Anhänger Russells die Religionen, die eine Geschichte in der Welt *hatten*, in ihren Augen klein machen und das *Fehlen* einer eigenen Geschichte hinwegklären.

Und in Verbindung mit dem Thema, das uns gerade beschäftigt, ist überdeutlich, daß Russell nicht glaubte, Gott habe zu jener Zeit auf Erden eine ‚1800 Jahre alte Organisation eines treuen und verständigen Sklaven‘ – Gottes irdischen Mitteilungskanal. Er fand sie nicht, noch sie ihn. Er und seine Mitverbundenen waren mit keiner anderen bestehenden Organisation verbunden, sie betrachteten jede andere Gemeinschaft tatsächlich mit Geringschätzung. Sie wiesen hartnäckig die Vorstellung zurück, es gebe auf Erden eine sichtbare Organisation, die seit Pfingsten bestehe und zu der man sich bekennen müsse, um Gott zu dienen.

Aber heute, hundert Jahre später, argumentieren die Nachkommen der Bibelforscherbewegung Russells genau umgekehrt. Sie sagen, man müsse eine sichtbare irdische Organisation beachten, nämlich die [Organisation, die mit der] Watch Tower Bible & Tract Society [zusammenhängt]. Das war nicht der Standpunkt am Anfang. So wie sich die Situation änderte, so änderten Jehovas Zeugen ihre Argumente. Sie argumentierten einmal ebenso strikt *gegen* eine Organisation, wie sie jetzt strikt *dafür* argumentieren.

So wie ihre Auffassung zu einer irdischen Organisation vor hundert Jahren ganz anders war als heute, so ist ihre Ansicht über Russell heute ganz anders als am Anfang. Abgesehen davon, daß er hin und wieder kurz erwähnt wird, ist Russell für die neuzeitlichen Zeugen größtenteils ein Unbekannter. Es wird nicht empfohlen, seine Schriften zu lesen, und auch seine vielen Bücher werden von dem Verlag, den er gründete und mit seinem Geld finanzierte, nicht mehr herausgegeben.

Und doch, so argumentieren Jehovas Zeugen immer noch, war da ein Mann, den Gott dazu benutzte, die großen Lehren Jesu und der Apostel wiederzubeleben. Warum studiert man seine Bücher heute in den Versammlungen der Zeugen Jehovas nicht, selbst wenn man es nur aus historischer Sicht tut? Weil vieles davon, wenn nicht das meiste, heute als Ketzerei betrachtet würde.

Daß Grund zu dieser Einschätzung besteht, kann man an dem erkennen, was noch zu Lebzeiten Russells geschah. Wenn man sich die verschiedenen Zitate, die in diesem Kapitel schon angeführt wurden, noch einmal ansieht, mag man kaum glauben, daß der Mann, von dem dies alles stammte, derselbe war, der im Jahre 1910 – als er von Tausenden von Menschen in vielen Ländern als ihr „Pastor“ anerkannt wurde; als die

4 Der Ausdruck „Theokratische Organisation“ wird besonders seit dem Erscheinen des *Watchtower* vom 1. Dezember 1939 verwendet.

von ihm ins Leben gerufene Zeitschrift *Watch Tower* [dt.:*Wacht-Turm*] schon drei Jahrzehnte bestand; als seine Schriften in Tausenden von Exemplaren in vielen Ländern im Umlauf waren – nun sagte, wer allein die Bibel lese, ohne die von ihm verfaßten *Schriftstudien* dazuzunehmen, der befände sich aller Erfahrung nach ‚binnen zwei Jahren in der Finsternis‘, wohingegen derjenige, der seine *Schriftstudien* ohne Zuhilfenahme der Bibel selbst lese, nach dieser Zeit noch ‚im Licht‘ sei. Selbst wenn jemand vielleicht ‚Wochen und Jahre‘ mit einem persönlichen Studium der Bibel zubringe, ohne die Schriften Russells zu benutzen: ‚die Möglichkeit ist auch dann, daß, wenn er etwas findet, er alles verkehrt haben wird.‘⁵

Es gab Kommentare, die diesen Anspruch zurechtrückten. Trotzdem bleibt als Tatsache bestehen, daß man die Fähigkeit des Einzelchristen, Gottes Wort durch ein persönliches Studium zu verstehen, herabsetzte; die ganze Richtung ging dahin, die Wachturm-Schriften als ausschließlichen Kanal Gottes für Licht und Wahrheit darzustellen. Es ist schwer, sich eine maßlosere sektiererische Einstellung, einen traurigeren Abschied von den hehren Prinzipien, die man früher vertrat, vorzustellen.

Es handelte sich auch nicht um eine Augenblicksstimmung. Daß sich diese Haltung nach und nach entwickelte, ist aus dem Stoff ersichtlich, der im Jahr zuvor, 1909, im *Watch Tower* veröffentlicht wurde. In der Ausgabe vom 1. Oktober [deutsch: *Wacht-Turm*, Dezember 1909] besprach Russell, der Gründer und Herausgeber der Zeitschrift und von den Bibelforschern als alleiniger ‚Pastor‘ anerkannt, Matthäus 24:45, wo von ‚dem Knecht‘ und seinen ‚Mit-Knechten‘ die Rede ist. Wie üblich, benutzte er statt des ‚Ich‘ das redaktionelle ‚Wir‘. Er erkannte an, daß der Begriff ‚der Knecht‘ (damit ist der treue und kluge Knecht des Gleichnisses gemeint) vierzehn Jahre zuvor von einem anderen Wachturm-Anhänger auf ihn gemünzt worden war und er sich nicht an der Diskussion, die darüber entstanden war, beteiligt hatte. Aber er sagt, die Person, die ihm diese Bezeichnung zuerst gegeben habe, würde jetzt geltend machen, ‚daß, wenn wir ehemals eine solche Stellung eingenommen haben, dieselbe von uns eingebüßt worden, uns verloren und auf einen Nachfolger übergegangen sei.‘⁶ Er legt dann eine Erörterung des Themas vor, aber er tut es indirekt, indem er erst die Aussagen seiner ‚Freunde‘ und dann die seiner ‚Gegner‘ vorstellt. Er selbst beschränkt sich auf einen Schlußkommentar.

Die ‚Freunde‘ sagen in seiner Darstellung folgendes:

Unsere Freunde behaupten, daß diese Schriftstelle andeute, daß sich der Herr am Ende dieses Evangelium-Zeitalters nicht vieler Kanäle zur Verbreitung der Wahrheit bedienen würde, sondern nur eines einzigen, und daß es das Vorrecht anderer treuer Diener des Herrn sein würde, „Mit-Knechte“ (Mit-Arbeiter) zu sein. Sie behaupten, daß die Tatsachen in Verbindung mit dieser Erntezeit diese Auslegungen reichlich bestätigen. Sie bestehen darauf, daß sie alle ihre Erkenntnis der gegenwärtigen Wahrheit direkt von den Verfasserschriften der Wacht-Turms, Bibel- und Traktat-Gesellschaft empfangen hätten, oder indirekt durch diejenigen, welche ihre Erleuchtung durch diesen Kanal empfangen haben. Sie freuen

5 Siehe die Wiedergabe in Kapitel 2, Seiten 29, 30.

6 Bei dieser Person handelte es sich um Maria Russell, seine Ehefrau. Siehe *Zions Watch Tower*, 1. April 1895; 1. März 1896; und besonders 15. Juli 1906 (Seiten 215, 216).

sich, dementsprechend als Mit-Knechte an dem Werke der Gesellschaft mitarbeiten zu können und glauben, daß sie dabei sowohl der Führung der Göttlichen Vorsehung als auch den Unterweisungen des Wortes Gottes folgen. Sie glauben, daß diejenigen, welche anders handeln, dem Worte Gottes und dem Erntewerk widerstehen und sich selbst nur Schaden zufügen.

Sie sagen, daß nach ihrem Ermessen keine andere Auslegung der Tatsachen vor uns liegt, als diejenige, die in der Verheißung unseres Herrn liegt; daß er in der geeigneten Zeit am Ende des Zeitalters, in der Zeit seiner Gegenwart aus der Vorratskammer der Gnade, Weisheit und Wahrheit „alte und neue“ Dinge hervorbringen würde, und daß er zu der Zeit einen besonderen Kanal erwählen würde, durch welchen der Haushalt des Glaubens auf diese Segnungen aufmerksam gemacht werden würde, — dabei andeutend, daß auch anderen eine Gelegenheit gegeben werden würde, die sich dem Dienste als „Mit-Knechte“ anschließen würden. Sie weisen darauf hin, daß diejenigen, welche in der Weise „Mit-Knechte“ geworden sind, in dem Erntewerk gesegnet und gebraucht worden sind, während andere als Gegner — was die „Erntewahrheit“ und dessen Dienst betrifft — in die „äußerste Finsternis“ des Namentums gegangen sind.

Man muß daran erinnern, daß der *Watch Tower* Russells eigene Zeitschrift war. Er rief sie ins Leben, kontrollierte sie und bestimmte als alleiniger Herausgeber über ihren Inhalt.⁷ Sie war im wesentlichen die Bühne für seine Schriften. Kurz vor seinem Tode stellte er in einem „Willen und Testament“ fest, er habe die Zeitschrift zwar der Watch Tower Bible and Tract Society (eine Körperschaft, die er ebenfalls als der bei weitem beherrschendste Anteilseigner kontrollierte) gestiftet, dies sei jedoch „mit der ausdrücklichen Bedingung [geschehen], daß ich während meiner Lebenszeit völlige Aufsicht über alle Interessen dieser Veröffentlichungen haben möchte, und daß sie nach meinem Tode in einer meinen Wünschen entsprechenden Weise fortgeführt würden.“⁸ Wenn er also über Einstellungen gegenüber der Zeitschrift oder der Gesellschaft spricht oder den Begriff „Kanal“ auf die Gesellschaft oder die Zeitschrift anwendet, bezieht er das eigentlich auf sich höchstpersönlich. Der ganze Kontext des Artikels bekräftigt das. Daß er der einzige war, der als „Pastor“ anerkannt wurde, unterstreicht das noch. Er hatte sich zuvor einmal als „Gottes Mundstück“ und „Werkzeug“ zur Offenbarmachung der Wahrheit bezeichnet.⁹ Wenn er also von „diesem Kanal“ spricht, durch den Menschen (seine „Freunde“) ihr Licht erhalten hatten, so meint er damit eindeutig seine, Charles Taze Russells, Schriften. Das zeigt er auch dadurch, daß er sagt, „daß es das Vorrecht anderer treuer Diener des Herrn

7 *Wacht-Turm*, Februar 1917, Seite 21.

8 Dieser „Wille und Testament“ wird in voller Länge im „Anhang“ zu dem Buch *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 341, 342, vorgestellt. Wie er die Watch Tower Society vollständig kontrollierte, wird auf den Seiten 59, 60 desselben Buches belegt.

9 *Wacht-Turm*, April 1907, Seite 65. siehe die Wiedergabe in *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 59, 60.

sein würde, ‚Mit-Knechte‘ (Mit-Arbeiter)“ dieses „einen besonderen Kanals“ zu sein, den der Herr erwählt habe.¹⁰

Dies wird aus einer Aussage nach der anderen in der Zeitschrift *Wacht-Turm* in den Jahren nach Russells Tod ganz deutlich. Ein völlig anderes Bild als die sehr gefärbte Version im heutigen *Wachtturm* gibt der *Wacht-Turm* vom 15. Oktober 1923 wieder. Dort wird Russell mit den Worten zitiert, einige hätten von ihm, andere von der Gesellschaft als dem „treuen und klugen Knecht“ gesprochen. Es heißt weiter:

Beides entsprach der Wahrheit, denn Bruder Russell war tatsächlich, im wahrsten Sinne des Wortes, die Gesellschaft, insofern als er ohne Rücksicht auf irgendeine andere Persönlichkeit auf Erden das Wirken der Gesellschaft leitete.

Tatsächlich hieß es in einer Ausgabe des *Wacht-Turm*, die sich mit seiner Biographie befaßte und nach seinem Tod am 16. Oktober 1916 herauskam:

Tausende der Leser von Pastor Russells Schriften glauben, daß er den Posten jenes „klugen und treuen Knechtes“ innegehabt hat, und daß es seine große Aufgabe war, dem Haushalte des Glaubens die Speise zur rechten Zeit darzureichen. Seine Bescheidenheit und Demut ließen es nicht zu, daß er öffentlich diesen Titel für sich beanspruchte, wohl aber ließ er ihn im privaten Gespräch zu.¹¹

Diejenigen, die als „Gegner“ bezeichnet wurden – wer den Gedanken ablehnte, er sei „der Knecht“, den Gott als „Kanal“ benutzte –, ließ Russell in dem bereits angeführten *Watch Tower* vom 1. Oktober 1909 [deutsch: *Wacht-Turm*, Dezember 1909] sagen:

Unsere Gegner sind oft bitter und spöttisch, nachdem sie die gegnerische Stellung eingenommen. Sie erwidern, daß der Ausdruck „der Knecht“ als eine Bezeichnung für all die Glieder der Kirche Christi verstanden werden sollte, und daß der Ausdruck „seine Mit-Knechte“ bedeutungslos ist, weil er sich auf dieselbe Klasse bezieht. Sie sagen, daß, obwohl es wahr ist, daß sie ihre erste Erleuchtung über den Wert des Todes Christi als ein Lösegeld für alle, und ihre erste Erkenntnis über die „Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge“, und ihre erste Wertschätzung über den „höhen Beruf“, und ihre erste Erkenntnis über die Parousia (Gegenwart Christi) und die Erntezeit dieses Zeitalters, und ihre erste Erkenntnis über

10 Es ist erwähnenswert, daß im *Wachtturm* vom 15. März 1982 (Seite 25), wo dieser Artikel angeführt wird, jeder Hinweis darauf fehlt, daß andere Wachtturm-Mitverbundene „Mit-Knechte“ mit „dem Knecht“ waren, der der „eine Kanal“ war. Damit konnte die Zeitschrift den falschen Eindruck erwecken, unter dem „treuen Knecht“ sei die Zeitschrift *Wacht-Turm* verstanden worden, nicht Charles Taze Russell. Diese Art redaktioneller Bearbeitung kann nur als journalistisch unaufrichtig bezeichnet werden.

11 *Wacht-Turm*, Februar 1917, Seite 21 [englisch: *Watch Tower*, 1. Dezember 1916, Seite 356]. Siehe auch *Der Gewissenskonflikt*, Seite 59-63. Dort wird durch Fotokopien belegt, wie die Gesellschaft während der 1920er Jahre darauf beharrte, Russell sei der „treue und kluge Knecht“ gewesen.

die Erfüllung von Verheißungen in Verbindung mit dieser Erntezeit, und ihr erstes Verständnis über das Wesen der menschlichen Natur und des Wertes der Erlösung, Versöhnung und Wiedergeburt von den Verlagschriften dieser Gesellschaft emfangen haben, sie trotzdem der Ansicht sind, daß alle diese Dinge schon vorher von anderen veröffentlicht worden seien, und so bemühen sie sich, die betreffenden Bücher zu finden. Sie behaupten weiter, diese Schriftstelle auf uns anzuwenden, würde bedeuten, daß wir unfehlbar seien.

Aber, erwidern die Gegner, wenn wir nicht bestreiten, daß der Dienst geleistet wurde, dann aber zugeben, daß die Anwendung von Matthäus 24, 45 zutrifft, so sind wir gezwungen, den andern Teil, den Zusammenhang, anzuwenden, welcher sagt: „Wahrlich, ich sage euch, er wird ihn über seine ganze Habe setzen.“ Das würde bedeuten, daß die „Mit-Knechte“ und der „Haushalt des Glaubens“ im allgemeinen nicht erwarten könnten, von irgendwo anders her als von dem Knecht ihre geistige Speise zu erhalten. Wir sind gegen diesen Gedanken und darum gegen die ganze Sache.

Man beachte, daß die Personen, die er „Gegner“ nennt, damals denselben Standpunkt einnahmen wie die Wachturm-Gesellschaft heute, daß man nämlich unter dem „treuen und klugen Knecht“ „all die Glieder der Kirche Christi“ verstehen sollte, nicht einen einzelnen. Russell als „den Knecht“ anzusehen und alle anderen als „Mit-Knechte“ zu bezeichnen, sei daher „bedeutungslos“, weil sie **alle** zu „dem Knecht“ gehörten. Sie sahen eine deutliche Gefahr darin, einen Menschen als den alleinigen Kanal anzusehen, durch den man Wahrheiten und Verständnis erlangt. In derartiger Weise das besondere Verhältnis zum Herrn, das mit seiner Stellung als „der Knecht“ und als auserwählter „Kanal“ verbunden war, in Frage zu stellen, hieß in Russells Augen, „gegnerisch“ eingestellt zu sein und „bitter und spöttisch“ zu reden. Das Ganze klingt doch wohl sehr bekannt.

Dreiundzwanzig Jahre zuvor, im Jahre 1886, hatte Russell in seinem Buch *The Divine Plan of Ages* [Seite 23; deutsch: *Der Göttliche Plan der Zeitalter*, Ausgabe 1901, Seite 23, 24] gesagt, das Aufkommen einer hierarchischen Ordnung habe seine Wurzeln in „einer ungebührlichen Hochhaltung der Lehren fehlbarer Menschen.“

So entstand allmählich ein besonderer Stand, „die Geistlichkeit“ genannt, die sich selbst neben dem Worte Gottes als geeignete Führer in Glauben und Leben ansahen, und von anderen so angesehen wurden. Durch diese ungebührliche Hochhaltung der Lehren fehlbarer Menschen und durch die Vernachlässigung des Wortes des unfehlbaren Gottes entwickelte sich mit der Zeit das große System des Papsttums.

Es wird nicht nötig sein, auf das gewaltige Uebel hinzuweisen, welches durch diese Vernachlässigung der Wahrheit entstanden ist, da jedermann weiß, daß sowohl die Kirche, als auch die civilisierte Welt durch jenes System fast gänzlich in Ketten geschlagen und zur Verehrung menschlicher Ueberlieferungen und Glaubenssätze verführt worden ist.

Nun jedoch, als einige zeigten, daß sie den aus seinen Schriften bestehenden, vom Herrn erwählten „besonderen Kanal“ nicht ganzherzig unterstützten, bemühte er sich, diesen Schriften großen, ja sogar entscheidenden Wert beizumessen. Daher läßt er seine „Freunde“ über seine Publikationen sagen:

Sie weisen darauf hin, daß sie selbst und ihre Vorfahren seit vielen Generationen Bibelstunden und Bibelbesprechungen hatten, alles mit keinem Resultat, bis der Herr zu seiner Zeit ihnen die „Bibelschlüssel“ der Gesellschaft sandte. Diese Leitung des Herrn zu ignorieren und bei dem Studium der Bibel den ihnen vom Herrn gesandten Lehrer auszuweichen, sagen sie, wäre eine Verachtung des Herrn, der ihn gesandt hat, und eine Zurückweisung seiner hilfsbereiten Hand — seiner Handleitung, — und die einzige Folge, die daraus zu erwarten sei, wäre ein allmählicher Verlust des Lichts — ein entsprechender Verlust des Heiligen Geistes, des Geistes der Wahrheit, und ein Hineingeraten in die „äußerste Finsternis“ der Welt und der Namenkirche, aus welcher sie durch die Wahrheit gerettet wurden. Sie sagen, dieses entspreche ganz der Sau, die zum Wälzen im Kote zurückkehrt, und dem Hund, zu seinem Gespei, wie der Apostel sagt. Eine solche Richtung einzuschlagen, sagen sie, müßten sie es gering schätzen, daß sie aus der Finsternis in das wunderbare Licht berufen wurden, sie müßten den vom Herrn verheißenen „Morgenstern“ gering schätzen, welcher dem herrlichen Sonnenaufgang der neuen Heilsordnung vorausgeht. (2. Pet. 1, 19.)

Sie weisen ferner darauf hin, daß die Bände „Tagesanbruch-Schrift-Studien“ praktisch genommen die Bibel selbst seien in geordneter, systematischer Form; und daß es gerade diese systematische Darstellung der Bibel gewesen sei, die ihnen die gegenwärtige Erleuchtung und Freude im Heiligen Geist gebracht habe. Sie sagen, daß Streitigkeiten und Vermutungen über Dinge, die in Gottes Buch nicht geoffenbart sind, vielfach als „Bibelstudium“ angesehen werden, und daß sie sich davor fürchten und wünschen, sich fest an den Herrn und die Botschaft anzuschließen, die er, wie sie glauben, ihnen gesandt hat, und daß sie es darum vorziehen, die Bibel in dem Lichte und unter der Leitung der „Schrift-Studien“ und „Schrift-Studien-Vereine“ zu studieren und nach weiterem Lichte in derselben Richtung auszuschaun, ohne besondere Fürsorge für ihr eignes Gehirn oder aus verschiedenen Richtungen zu erwarten. 12

12 Drei Monate später wies er in der Ausgabe vom 15. Dezember 1909 des *Watch Tower* [deutsch: *Wacht-Turm*, Februar 1910, Seite 27] seine Leser warnend darauf hin, daß eine Prüfung im Gange sei und der „listige Widersacher“ versuche, sie „mit Vorurteilen gegen die Werkzeuge zu erfüllen, welche Gott vorgesehen hat, um die ‚Füße‘ [die unteren Gliedmaßen] Christi an diesem bösen Tage zu bewahren.“ So handelten gewisse Bibelklassen-Leiter, die versuchten, an die Stelle der Wachturm-Schriften die Bibel zu setzen. Russell sagt, es sei ihr Bestreben, „sich zwischen das Volk Gottes und das von Gott vorgesehene Licht über das Wort Gottes zu stellen.“

Es ist interessant, daß er seine „Freunde“ sagen läßt, ihr ganzes Bibelstudium und das ihrer Vorfahren sei *völlig ohne Erfolg* gewesen, bis es die Wachturm-Schriften gab. Offenbar war Gottes heiliger Geist entweder untätig oder einfach ohne Erfolg darin, ihnen und ihren Vorvätern die nötige Hilfe zukommen zu lassen. Wie auch immer sie während dieser „Generationen“ Gott um Verständnis baten, diese Gebete blieben anscheinend unbeantwortet, weil die Zeit noch nicht herbeigekommen war, Seinen „Kanal“ zu schaffen.¹³ Man achte auch darauf, daß Russell nach der Aussage zur entscheidenden Rolle dieser Gesellschaft seine „Freunde“ sagen läßt, „diese Leitung des Herrn zu ignorieren und bei dem Studium der Bibel den ihnen vom Herrn gesandten *Lehrer* auszuschließen, [...] wäre eine *Verachtung des Herrn, der ihn gesandt hat, und eine Zurückweisung seiner hilfsbereiten Hand.*“ Das alles würde zu einem „allmählichen Verlust des Lichts“ und des heiligen Geistes führen, und schließlich gerate man in die „äußerste Finsternis.“ Und all das aus der Feder des Mannes, der früher gesagt hatte, „ungebührliche Hochhaltung der Lehren fehlbarer Menschen“ habe zu einer Hierarchie und zur Versklavung geführt.

Im letzten Teil des Artikels gibt Russell sein literarisches Täuschungsmanöver „Freunde kontra Gegner“ auf und äußert sich direkt. Dankenswerterweise dringt er darauf, Streit und Beschimpfung zu vermeiden. Er weist mit Nachdruck auf die Bedeutung von „Demut“ und „Sanftmut“ hin. Gleichzeitig bezeichnet er selbst in dem Artikel diejenigen, die es für unbiblich halten, ihn und seine Zeitschrift als den alleinigen Kanal Gottes anzusehen, als „treulose ‚Mit-Knechte‘“, als „schlau“, von „streitsüchtigem Geist“, ihnen „scheint die Bosheit eingepflegt zu sein, satanische Tollwut scheint sie ergriffen zu haben.“ Und wer nicht weiter mit seiner Wachturm-Gesellschaft verbunden bleibt, wird ‚gesichtet‘ genannt. Er sagt zwar, man solle gegenüber „blind“ Gewordenen nicht unfreundlich sein, spricht aber von Andersdenkenden als von Personen, „welche in dieser Stunde der Versuchung von den Pfeilen des Widersachers zu Fall gebracht werden.“ Um als Mensch zu gelten, der ‚Demut, Sanftmut und Gelehrigkeit‘ zeigte, mußte man nach seinem Verständnis demütig anerkennen, daß Christus nur *einen* besonderen „Knecht“, „einen besonderen Kanal“, erwählt habe, und demütig die Schriften dieses „Knechtes“ annehmen, die allen anderen Erkenntnisquellen über Gottes Wort eindeutig überlegen seien. Beim Lesen des Artikels konnte ich mich nur noch wundern, welche unglaublich pervertierte Argumentation sich ein Mensch ersinnen kann, wie sehr religiös orientiert sie auch sein mag. Wie kann jemand eine solche extreme Selbstbeweihräucherung über sich und seine Schriften verfassen, diesen Schriften eine solche enorme, entscheidende, lebenswichtige Bedeutung zumessen, dafür eintreten, er sei ein besonderes, einmaliges, noch nie da gewesenes und auch nicht wiederkehrendes Werkzeug Gottes, und dann denen, die daran zweifeln, einen Mangel an Demut, Sanftmut und Gelehrigkeit unterstellen? Ich betrachte das als eine Art von geistiger Krankheit, als Infektion durch den Keim der Egozentrik, der sich immer da vermehrt, wo sich ein Klima der eigenen Bedeutung und Macht entwickelt. Niemand von uns ist dagegen von Natur aus geschützt. Wir sind davor gefeit, wenn wir deutlich und ständig anerkennen, daß allein Christus zu Recht unser Haupt ist; wenn wir im Sinn behalten, daß nicht nur

13 Vergleiche Johannes 14:26; 1.Johannes 2:27; 5:20.

wir, sondern jeder andere, der denselben Glauben hat, in einer persönlichen Beziehung zu Gott steht; wenn wir tiefen Respekt vor der Tatsache zeigen, daß wir vor Gott alle gleich sind.

Die ganze Geschichte und die Äußerungen, die genannt wurden, vergleiche man mit den Aussagen von Ignatius, Cyprian und anderen Führern der ersten Jahrhunderte; wie sie auf vermehrte Unterstützung und Loyalität zum Bischof als dem von Gott erwählten geistlichen Lehrer drängten; wie sie jeden Mangel an Unterordnung oder Aufgeschlossenheit mit einem ‚Entehren des Herrn‘ gleichsetzten; wie sie jeden vor furchtbaren Folgen warnten, wenn er die privilegierte Stellung in Frage stellte, die diese Erwählung durch den Herrn mit sich brachte. Mit den Worten Lightfoots wurde der Bischof zum „unentbehrlichen Kanal der Gnade Gottes.“ Im vorliegenden Fall haben wir einen Mann, der sich selbst als „besonderen Kanal“ Gottes darstellt, um über Gottes Botschaft und seine Leitung Verständnis zu erhalten. Die Parallele ist offensichtlich.

Das jahrhundertealte Grundmuster, Menschen und indirekt menschlicher Macht eine größere Bedeutung zu geben, kam wieder hervor. Bald erhielt es neuen und kräftigen Auftrieb.

Der Zentralisierungsprozeß nimmt zu

Mit Russells Tod im Jahre 1916 trat eine Zeit der Ungewißheit ein. Zu diesem Zeitpunkt brachte der vollständige Zusammenbruch seiner komplizierten Zeitvorhersagen (die das Jahr 1874 als Anfangsdatum und das Jahr 1914 als Enddatum hatten) alles durcheinander und rief eine Flut von Zweifeln hervor.¹⁴

Russells Nachfolger, Joseph F. Rutherford, mußte sich damit befassen. Sollte er sich den hohen Grundsätzen verpflichtet gefühlt haben, die die frühen Ausgaben des *Wacht-Turm* zum Ausdruck gebracht hatten, befand er sich nun auf dem Prüfstand.

Das Buch *Der Gewissenskonflikt* hat bereits aufgezeigt, zu welchen Mitteln er griff, um Ordnung in die Reihen zu bringen. Es waren unter anderem seine aufdringliche, dogmatische Verteidigung der überlieferten Lehren der Wachturm-Gesellschaft und seine einschüchternden Anspielungen gegenüber jedem, der daran zweifelte, daß die früheren und auch die gerade neu hervorgebrachten Zeitvorhersagen absolut zutreffend seien. Es war auch der Schwall von Ausdrücken wie „unbestreitbar“, „feststehende Gewißheit“, „über jeden Zweifel hinaus richtig“, „göttlichen Ursprungs und von Gott bestätigt“, „zu großartig, um das Ergebnis eines Zufalls oder eine Erfindung von Menschen zu sein“; Ausdrücke, die auf chronologische Berechnungen gemünzt waren, die inzwischen vollständig verworfen sind.¹⁵ Wie die große Zahl der Personen, die die Verbindung während der ersten Hälfte der 1920er Jahre löste, zeigt, hatten diese Methoden nur beschränkten Erfolg.

Rutherford trug mit seinem deutlichen Bemühen und seiner Entschlossenheit, er solle als Präsident der Wachturm-Gesellschaft die gleiche Vollmacht ausüben wie zuvor Russell, noch zu der Unruhe bei. Der Unterschied war, er war nicht der Gründer

14 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 135-160.

15 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 169-190.

der Gesellschaft oder der bei weitem größte Anteilseigner wie Russell. Es entstand ein Machtkampf innerhalb des Direktoriums. Durch die Entlassung von vier Direktoren, die nicht mit ihm in seinem Wunsch nach völliger Kontrolle übereinstimmten, und später die Auflösung der Herausgeberkommission, für die Russell gesorgt hatte, brach Rutherford jeglichen Widerstand und herrschte danach in der Zentrale der Gesellschaft wie ein Monarch.

Das gab ihm zwar die vollständige Kontrolle über die Gesellschaft und ihre Publikationen, seine Macht ging jedoch nicht über diesen Bereich hinaus. Während der Präsidentschaft von Charles Taze Russell sah man die Körperschaft, Zion's Watch Tower Tract Society, einfach als ein Instrument zur Verbreitung der Botschaft an. Sie und ihre Funktionäre übten keine Verwaltungsaufsicht über die Versammlungen oder „Ekklesias“, die entstanden, aus. Jede bestehende Aufsicht beruhte in erster Linie und im wesentlichen auf Überzeugungskraft. Nun jedoch galt ein solches Vorgehen als zu schwach, um mit den bestehenden Verhältnissen fertig zu werden. Es wurde Schritt für Schritt durch Methoden ersetzt, bei denen man Druck ausübte. Die Ereignisse der ersten Jahrhunderte wiederholten sich: Man bediente sich der *Zentralisierung von Macht und Kontrolle*, um die Einheit zu erhalten – oder eigentlich zu erzwingen.

Im Jahre 1919, gerade einmal zwei Jahre nach Antritt der Präsidentschaft durch Richter Rutherford, wurden – so berichtet uns das Buch *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben* – die Versammlungen gebeten, „sich als eine Dienstorganisation bei der Gesellschaft eintragen zu lassen.“ Daraufhin würde das Hauptbüro in Brooklyn einen Bruder ernennen, der als von der Gesellschaft Beauftragter, „Erntewerksvorsteher“ [englisch: *director*] genannt, der Versammlung dienen sollte. Das erwähnte Buch fügt (auf Seite 95) hinzu:

Das bedeutet, daß zum ersten Male den demokratisch geleiteten Versammlungen, die unter ihren „Wahlältesten“ standen, eine gewisse Autorität entzogen wurde und die Leitung nun in besonderer Weise in den Händen der Gesellschaft lag, die die internationale Aufsicht führte. Wenn auch in begrenzter Weise, wurde die sichtbare theokratische Organisation doch durch diese Vorkehrung damals in Gang gesetzt.

Der Anfang war gemacht worden.

Schon sehr früh begann Rutherford daher, den Standpunkt, den der *Wacht-Turm* in früheren Jahren eingenommen hatte, zu verlassen. Er fing an, auf das hinzuarbeiten, was Russell als das Produkt von „Fleischesdenken“ abgetan hatte: die Entwicklung einer ‚sichtbaren, kämpferischen, eng geschlossenen, zentralistischen Organisation.‘ In Jahr nach dem ersten (eben geschilderten) Schritt folgte ein weiterer. Das Geschichtsbuch der Gesellschaft berichtet:

Die Zügel der Verantwortung für den Predigtdienst begannen straffer angezogen zu werden, als im Jahre 1920 alle Versammlungsglieder, die am Zeugnisdienst teilnahmen, ersucht wurden, einen wöchentlichen Bericht abzugeben.¹⁶

16 *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seite 96.

Auf diese Weise wurde nun allen Anhängern die Pflicht auferlegt und eingepflegt, sich der Kontrolle durch die Brooklyner Zentrale zu unterwerfen. Einen Bericht erstattet man normalerweise einem Vorgesetzten oder zumindest jemandem, dem gegenüber man sich verpflichtet sieht.

Im ersten Jahrhundert wurde die gute Botschaft in der gesamten Welt Roms verkündet und von Tausenden von Menschen angenommen. Der Apostel Paulus, der das Evangelium in viele Länder trug, schrieb die Verbreitung der Botschaft nirgendwo einer menschlichen Organisation zu. Im Gegenteil, er erkannte an, daß ,weder der Pflanzende noch der Begießende etwas ist, sondern Gott, der es wachsen läßt.¹⁷ In vergleichbarer Art hatte der erste Wachturm-Präsident, Russell, gesagt, es sei fleischliches Denken zu meinen, eine sichtbare menschliche Organisation sei nötig, „um etwas zu vollbringen.“

Im Gegensatz dazu wurde es während der Präsidentschaft von Rutherford schon fast zu einer Zwangsvorstellung, die Organisation in den Brennpunkt zu rücken. Im Jahre 1922 hieß es im *Watch Tower*:

Der Erfolg und die Wirksamkeit des abzulegenden Zeugnisses hängt notwendigerweise von den organisierten Anstrengungen für den Verkauf [engl.: efforts made in the field] ab.¹⁸

Sechs Jahrzehnte später, im *Wachturm* vom 1.Juni 1986, Seite 25, finden sich gleichlautende Worte, diesmal über das von Jehovas Zeugen im Jahre 1985 durchgeführte Werk:

Dieses Werk kann niemals ohne eine Organisation getan werden. . . . Sie konnten das nur, weil sie wirkungsvoll organisiert sind durch die Einteilung in fast 50000 Versammlungen, die alle der sichtbaren Leitung ihrer einen leitenden Körperschaft unterstehen.

Man hat wohl die Macht des heiligen Geistes Gottes weitgehend vergessen und durch die ‚wirkungsvolle Organisation‘ (und die führenden Männer), ohne die kein Erfolg möglich ist, ersetzt. Offenbar haben die Christen des ersten Jahrhunderts gar nicht gesehen, daß es ‚nicht möglich‘ war, ohne solche Vorkehrungen durch eine Organisation im gesamten Römischen Reich Zeugnis zu geben. In keiner der in der Bibel enthaltenen Aufzeichnungen wird die Verbreitung der Botschaft und ihre Annahme durch Tausende einem wirkungsvollen Organisiertsein zugute geschrieben. In den Kapiteln 6 und 7 des vorliegenden Buches wird behandelt, daß in den gesamten Aufzeichnungen das erstaunliche Maß an Spontaneität, die Zwanglosigkeit und das Fehlen jeder Art von vorgefertigten, stark überwachten Tätigkeiten auffallen.

Theokratie – Die Herrschaft Gottes von oben nach unten

Während des darauffolgenden Jahrzehnts festigte Rutherford die Stellung der Gesellschaft (und offensichtlich auch seine eigene als ihr Präsident) weiter. Im Jahre 1931 wählte er selbst den Namen „Jehovas Zeugen“ für die Organisation. Im Jahre 1932 schaltete er die Ältestenschaften (die damals von den Versammlungen gewählt

17 1.Korinther 3:5-7.

18 *Watch Tower*, 15.Dezember 1922, Seite 389; deutsch: *Wacht-Turm*, 15.April 1923, Seite 117.

wurden), aus. Es sagte, dieses System funktioniere „nicht gemäß den Grundsätzen des großen Theokraten, der sein Heiligtum von oben nach unten regiert.“ Nun ernannten die Versammlungen einen Dienstleiter, der „von dem Verwaltungsbeamten oder Leiter der Gesellschaft bestätigt werden soll.“¹⁹

Dann, im Jahre 1938, wurden alle Versammlungen weltweit ersucht, einer Übereinkunft zuzustimmen, die die Zentrale in Brooklyn ermächtigte, jede Person zu ernennen, die in verantwortlicher Stellung in der Versammlung diene. Damit war nun die vollständige „Theokratie“, die „Gottesherrschaft“, ausgerufen. Die Zusammenfassung der Macht an einem Ort war erreicht. Nun regierte Gott „von oben nach unten“ – und alles gelangte durch die Zentrale in Brooklyn nach unten. Wozu die frühen Religionsführer in der Vergangenheit mehr als zwei Jahrhunderte benötigt hatten, das schaffte die Wachturm-Organisation in nur einem halben Jahrhundert.

Die Rechtfertigung für diese starke Machtballung und die Unterordnung des einzelnen darunter lieferten wie in den ersten Jahrhunderten des Christentums ein gewisses Maß an Unruhe und damit im Gefolge der Hinweis, es sei nötig, „Einheit“ und „Ordnung“ zu bewahren. Wiederholt drang man darauf, daß sich alle der „theokratischen Ordnung“ unterwerfen sollten, was in Wirklichkeit bedeutete, alles, was von der Zentrale kam, so anzunehmen, als käme es von Gott. Die Entscheidung des Wachturm-Präsidenten, die Ältestenschaften auszuschalten und die „theokratische Herrschaft“ aufzurichten, wurde später als Erfüllung der Prophezeiung Daniels dargestellt, als ‚Reinigung des Heiligtums‘ nach 2.300 Tagen, und von den neuen Auslegungen und Lehren, die die Organisation entwickelte, hieß es, sie seien wie „Blitze“ aus Gottes Tempel, so wie es in der Offenbarung beschrieben werde.²⁰ Als „Tempelklasse“ bezeichnet, stellten sie sich unmißverständlich so dar, als ‚säßen sie im Tempel Gottes.‘

Eine der eindeutigsten Erklärungen dieses Anspruchs, „im Tempel Gottes zu sitzen“, ist wohl die aus der Zeitschrift *Consolation* (dem Vorgänger von *Erwachtet!*) vom 4. September 1940, Seite 25 [*Trost*, Ausgabe nicht in Deutsch erschienen]:

Die Theokratie ist die verheißene Verwaltung der irdischen Angelegenheiten durch Jehova Gott. [...] Diese Theokratie ist nun auf der Erde in Kraft. Die Theokratie wird gegenwärtig durch die Watchtower Bible and Tract Society ausgeübt, deren Präsident und Leiter Richter Rutherford ist. [engl.: *The Theocracy is at present administered by the Watchtower Bible and Tract Society of which Judge Rutherford is the president and general manager.*]

Hier wird also unverblümt gesagt, Gott habe seine theokratische Herrschaft, die „Verwaltung der irdischen Angelegenheiten“, dem Wachturm-Präsidenten, Richter Rutherford, übergeben!

Angesichts all dessen ist wohl klar, daß in dieser relativ neuen Religionsgemeinschaft die Merkmale des „Menschen der Gesetzlosigkeit“ ebenso hervortraten, wie sie das auch bei anderen Religionen, ob groß oder klein, getan hatten.

19 *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seite 127.

20 Daniel 8:14; Offenbarung 4:5; 11:19; siehe auch *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seite 127; *Dein Wille geschehe auf Erden* (deutsch: 1958), Seite 210-217; *Licht* (Band I, 1930), Seiten 108, 232-234.

Eine entscheidende Bedingung für Leben

In frühen Ausgaben des *Wacht-Turm* wurde anerkannt, daß die Leser der Zeitschrift nicht die einzigen Christen auf Erden waren und daß sie nicht in einer menschlichen Organisation mit festen Grenzen eingepfercht waren. Die Rettung der Menschen hing nicht von der Zugehörigkeit zu einer Organisation, sondern vom Glauben ab. Im Gegensatz dazu wurden die sichtbare „Organisation“ und ihre Bedeutung in den späten Jahren der Präsidentschaft Rutherfords immer mehr betont. Die ganze Welt war in zwei Lager mit zwei Haupt- oder Universalorganisationen geteilt. In dem 1937 herausgebrachten Buch *Feinde* (das erste Buch, das ich persönlich studierte) heißt es auf Seite 71:

Es gibt zwei große Organisationen, nämlich: die Organisation Gottes des Allmächtigen, die völlig gerecht, rein und wahrhaftig ist; und die Organisation des Teufels, des Scheingottes, die unheilig, gesetzlos und durchaus falsch ist. Die Bewohner der Erde sind entweder der einen oder der anderen dieser beiden Organisationen untertan.

Nicht dieser Standpunkt an sich, sondern wie er *angewendet* wurde, übte solch einen Druck auf die Versammlungsglieder aus. Es wurde die Ansicht genährt, der einzige Weg, unter *Gottes* Führung zu stehen, sei der, den Anweisungen zu folgen, die von der *sichtbaren Organisation* (mit Sitz in Brooklyn) kämen, denn alles außerhalb des Bereichs dieser Organisation gehöre zur Organisation Satans. Das glaubten Jehovas Zeugen, und ich glaubte es auch.

Wer sich *außerhalb* der Organisation befand, wurde ungeachtet seines Glaubens, seiner Hoffnung und seines christlichen Wandels als *Gegner des Wortes Gottes selbst* verurteilt, wenn er nicht die Ansichten der [Wachturm-]Organisation zur „unsichtbaren Gegenwart“ Christi seit dem Jahr 1914 und andere mit diesem Datum verbundene Lehren und Behauptungen übernahm. Wer das nicht tat, wurde als *Gott gegenüber ungehorsam* verworfen.²¹ Resolutionen, die auf einer Reihe von sieben Kongressen der Zeugen von 1922 bis 1928 verabschiedet wurden, waren angeblich göttliche Erfüllungen der ‚sieben Trompeten‘ aus Offenbarung, Kapitel 8 und 9. Sie enthielten wiederholte Verurteilungen des ‚Völkerbundes‘, der ‚Geschäftswelt‘, von religiösen Führern und ähnlichem. Was man als das Fazit aus allem bezeichnen könnte, war der Punkt der Anerkennung der Behauptungen im Zusammenhang mit dem Jahr 1914.²²

Aussagen in der Publikation *Scheidung der Menschen* aus dem Jahre 1933 (Seite 61-63) machen die Haltung gegenüber dem aus Nichtzeugen bestehenden Teil der Weltbevölkerung deutlich:

Im Verborgenen des Höchsten sind denen, die Jehova lieben, gewisse große Wahrheiten offenbart worden, und es ist ihnen geboten worden, sie den Nationen zu verkündigen. (Matthäus 10:27) Unter diesen geoffenbarten

²¹ *Licht*, Band I (1930), Seiten 123, 124.

²² *Licht*, Band I, Seiten 109, 112, 123-126, 143-144, 223-225. Siehe auch das Buch *Dann ist das Geheimnis Gottes vollendet* (deutsch: 1970), Seite 247-292.

Wahrheiten sind folgende: Jehova ist der wahre Gott und Christus Jesus sein gesalbter König, der rechtmäßige Herrscher der Erde; im Jahre 1914 hat er sein Amt angetreten, und sein erstes Werk bestand darin, Satan aus dem Himmel zu werfen; im Jahre 1918 begann er, die Treuen zu einer fest verbundenen Schar zu versammeln und ihnen bekanntzugeben, daß Satan eine mächtige Organisation auf der Erde errichtet hat, bestehend aus Religion, Politik und Handel; in kurzem wird die Schlacht von Harmagedon geschlagen werden; Satan weiß, daß er nur wenig Zeit hat, und häuft nun größere Bürden auf das Volk; um den heiligen Namen Jehovas zu rechtfertigen und das Volk zu erretten, wird in der Schlacht von Harmagedon die Organisation Satans, worin alle Nationen der Erde eingeschlossen sind, vollständig vernichtet werden; die Menschen müssen jetzt darüber in Kenntnis gesetzt werden, und diese Kundmachung oder dieses Zeugnis wird inmitten großen Widerstandes erfolgen, aber dennoch ausgeführt werden; diese Ankündigung ist keine Drohung, sondern eine feierliche Warnung, und die sie hören, mögen sie entweder beachten oder verwerfen, sie befolgen oder es lassen.

Die sich auf die Seite Satans stellen und die Wahrheit bekämpfen, werden sterben; die andern aber, die Jehova dienen, gehorchen ihm und werden in Ewigkeit leben und seinen heiligen Namen ehren.

Daß man die *Lehren* anerkannte, von denen diejenigen am meisten hervortraten, die das Jahr 1914 betrafen, hieß natürlich, daß man auch die für Gott sprechende *Organisation*, die Wachturm-Organisation mit Sitz in Brooklyn, anerkannte und sich ihrer „theokratischen Ordnung“ unterwarf. Um zu ermessen, was das bedeutet, muß man das Weltbild der Zeugen im Sinn behalten, daß es nämlich nur zwei Lager gab und alle Menschen auf der Erde in zwei Organisationen aufgeteilt waren: die Satans und diejenige Gottes. Es gab nur einen Weg, der Vernichtung zu entgehen: sich von Satans Organisation (die 99,99 % der Weltbevölkerung umfaßte) zu trennen und sich an Gottes Organisation (die damals aus etwa 100.000 Zeugen Jehovas oder ungefähr 0,006 % der Menschen bestand) auszurichten. Das war die einzige Alternative: „Friß oder stirb“; und wer nicht kam, hatte den Tod zu erwarten.

Obwohl erst im Jahr nach Rutherfords Tod geschrieben, veranschaulicht ein Artikel mit dem Titel „Zu Recht bestehende Erfordernisse“ im *Wachturm* vom 1. Juli 1943, Seite 204-206, die Haltung völliger Unterwerfung, die Jehovas Zeugen in der Zeit seiner Präsidentschaft eingepflichtet worden war. Er zeigt auch, wie eine Organisation offen und ungeniert Menschen auffordern kann, das, was sie selbst sagt, dem gleichzustellen, was Gott gesagt hat. Es ist interessant, sich die folgenden Zitate einmal näher anzusehen [Anm. d. Übersetzers.: Eigene Übersetzung; von Mitte 1940 bis September 1944 gab es keinen gedruckten deutschen *Wachturm*]:

Jede Organisation benötigt besondere Anweisungen für alle, die in ihr dienen. In der Vergangenheit gab der Herr seine „Organisationsanweisungen“ durch seine Zentralorganisation, seinen Kanal, heraus. Jeder nahm freudig seinen Teil dabei an und führte ihn glaubensvoll aus.

Der Apostel sagt uns, daß Gott jetzt durch seinen Sohn zu uns spreche. (Hebr. 1:1, 2) Der Sohn ist als König zurückgekehrt; er ist zu seinem Tempel gekommen. Er hat seinen „klugen und treuen Knecht“ ernannt, der sein sichtbares Mundstück ist, und sagt zu denen, die das Vorrecht haben, ihn auf Erden zu vertreten: „Und dieses Evangelium des Reiches wird gepredigt werden auf dem ganzen Erdkreis, allen Nationen zu einem Zeugnis“ (Matth. 24:14);

Diese Äußerungen des Willens Gottes seitens des Königs und durch seinen eingesetzten Bevollmächtigten [englisch: *established agency*] stellen sein Gesetz oder seine Handlungsanweisung für den „klugen und treuen Knecht“ und dessen wohlgesonnene Gefährten dar, die in der Neuen Welt für immer auf der Erde weilen werden. Der Herr gliedert unsere Handlungsanweisungen weiter auf, damit sie besser durchführbar sind, und sagt uns durch seinen „klugen und treuen Knecht“ Genaueres. Er sagt: „Wir wollen den Sonderpionieren, den Pionieren und den Ortsversammlungen [englisch: *companies*] der Zeugen Jehovas das Feld, die Welt, in geordneter Weise zuteilen, genug, damit jeder darin gründlich Zeugnis geben kann, und wir wollen jedem die Verantwortung dafür übertragen, in seiner jeweiligen Zuteilung die Interessen der Neuen Welt zu vertreten.“ Er sagt, daß das Erfordernis für Sonderpioniere 175 Stunden und 50 Rückbesuche im Monat betragen soll, was zu einer angemessenen Zahl von Studien führen sollte; und daß es für allgemeine Pioniere 150 Stunden und so viele Rückbesuche und Studien betragen sollte, wie in dieser Zeit vernünftig durchgeführt werden können. Und in bezug auf die Versammlungsverkündiger sagt er: „Wir wollen eine Quote von 60 Stunden und 12 Rückbesuchen und wenigstens einem wöchentlichen Studium für jeden Verkündiger setzen.“ Wir erhalten diese Anleitungen vom Herrn durch seinen eingesetzten Bevollmächtigten, sie zeigen uns, was von uns verlangt wird; und für diejenigen, die den Herrn wirklich lieben und sich von seinem Rat leiten lassen, ist das ein vernünftiges Erfordernis für den Dienst. Diese Willensäußerung des Herrn sollte jedem Streit ein Ende machen. Die Erfordernisse sind zu eurem Nutzen aufgestellt, denn durch sie seid ihr in die Lage versetzt, eure Redlichkeit unter Beweis zu stellen und den Namen des Herrn zu erhöhen.

Diese Anweisungen des Herrn betreffen uns als Einzelpersonen und als kollektive Einheiten, als Versammlungen [englisch: *called “companies”*]. Fast jeder dem Herrn Geweihte erkennt an, daß eine “company” Organisation erfordert, um vernünftig zu funktionieren, aber nicht alle Brüder sind sich dessen bewußt, daß sie, um als einzelne ihrer Verantwortung nachzukommen, eine ebenso vollständige Organisation benötigen wie die Versammlung. Zur Verdeutlichung: Jeder erkennt, daß allen Versammlungen ein fest umrissenes Gebiet für das Zeugniswerk zugeteilt sein sollte, aber nicht jeder versteht, daß jeder einzelne in der Versammlung sein persönliches Gebiet für die Zeugnistätigkeit haben sollte. Den Schluß zu ziehen, er könne dem Herrn ohne persönliche

Zuteilung richtig dienen, ist für einen Verkündiger ebenso töricht, wie es das für eine Versammlung wäre, wenn sie entscheiden würde, sie könne in einer dem Herrn annehmbaren Weise auch ohne die Zuteilung eines Gebietes funktionieren. Von einer Versammlung erwartet man, daß sie ein Gebiet hat, daß sie systematisch von Haus zu Haus arbeitet, Rückbesuche macht, Buchstudien durchführt und ganz allgemein Menschen guten Willens beisteht. Sie soll alle Arten von Literaturdienst in ihrer Zuteilung durchführen. Sie bleibt logischerweise in der eigenen Stadt und den angrenzenden Gebieten, die sie angemessen bearbeiten kann. Es wäre höchst töricht, wenn sie die eigene Stadt verlassen und in eine Stadt zwanzig Meilen weiter gehen würde, wo jemand anders tätig ist, um dort systematisch Zeugnis zu geben. Jeder vernünftig denkende Mensch wird zugeben, daß das nicht bloß töricht wäre, sondern als untreu gegenüber dem Herrn eingestuft werden müßte. Derselbe Grundsatz trifft auf den Verkündiger zu, der sich weigert, die Verantwortung für das ihm zugewiesene Gebiet zu übernehmen, und nicht will, daß die Zuteilung so nah wie möglich bei seiner Wohnung ist. Je weiter von zu Hause entfernt die Zuteilung liegt, um so weniger Zeit wird er haben, sich ihr zu widmen, und um so schwieriger wird es sein, dem Gebiet vernünftig seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Folglich ist es gegenüber dem Herrn in gewisser Weise untreu, so seine Zeit und die Kraft, die ihm gehören, zu vergeuden. Die Zeit ist da, wo jeder völlig seine eigene Last vor dem Herrn tragen muß. Mit den Vorkehrungen, die der Herr jetzt getroffen hat, indem er uns neue Bücher, Fragebroschüren mit vollständigen Anweisungen, wie ein Studium richtig durchzuführen ist, usw., an die Hand gegeben hat, gibt es absolut für niemanden, ob Mann oder Frau, eine Entschuldigung, wenn er behauptet, er könne kein persönlich zugewiesenes Gebiet annehmen und dafür die volle Verantwortung übernehmen. Wer den Herrn wirklich liebt und für die Neue Welt streitet, wird nicht versuchen, sich aus dem einen oder anderen Grund herauszureden. Er wird vielmehr das Wort des Herrn hören, wenn er sagt: ‚Wir wollen dieses oder jenes tun‘, und nie vergessen, daß das Wir den Herrn mit einschließt, der bei all euren Vorhaben mit euch sein wird. – Matthäus 18:20.

Jetzt sagt uns der Herr durch seinen „klugen und treuen Knecht“: „Wir wollen unser Gebiet viermal in sechs Monaten bearbeiten.“ Das wird zu unseren Organisationsanweisungen und hat dieselbe bindende Wirkung für uns, wie es seine Aussage für den Logos hatte, als er sprach: „Laßt uns Menschen machen in unserm Bild.“ Es ist unsere Pflicht, diese zusätzliche Anweisung anzunehmen und zu befolgen. Aber jemand sagt vielleicht: „Die Verhältnisse sind anders. Der Logos konnte das vollbringen, was der Herr ihm aufgetragen hat; wenn es aber darum geht, unser Gebiet viermal in sechs Monaten zu bearbeiten, so ist das völlig unsinnig. Wir haben es niemals öfter als einmal, höchstens zweimal in sechs Monaten bearbeitet. Das ist einfach unmöglich.“ Wir haben alle dieses Argument schon gehört. Und wenn es zuträfe, sähe die Sache wirklich schlimm aus und würde heißen, daß uns der Herr etwas aufgetragen hat, das wir unmöglich erfüllen können. Die Kinder Israels gingen am letzten Tag sieben Mal um Jericho herum.

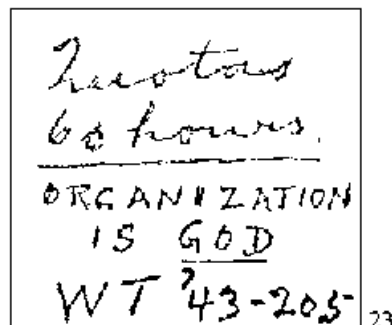
Das Gebiet, das gegenwärtig ein oder zwei Mal in sechs Monaten bearbeitet wird, könnte sehr leicht auch fünf oder sechs Mal in der gleichen Zeit bearbeitet werden, wenn jedermann seine Königreichs-

verpflichtungen ernst nähme. Das ist *keine* Theorie, sondern eine Tatsache aufgrund der Zahlen, die von einer Anzahl Versammlungen in den letzten sechs Monaten zusammengetragen wurden.

Dies zu tun bedeutet vielleicht, sich die Zeit zu nehmen und die Anstrengungen zu unternehmen, die jetzt noch den Dingen der „alten Welt“ gelten, und sie auf die Interessen der Neuen Welt zu richten, die diejenigen Gottes sind und in Ewigkeit bestehen. In dieser Hinsicht treffen die Worte des Apostels Petrus genau zu: „Da dies alles so aufgelöst wird, was für Leute müßt ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit?“ (2.Petrus 3:11) Ehe bei der Zunahme unserer Tätigkeit wirklich Fortschritte gemacht werden, muß jeder einzelne von uns erkennen, daß diese Aufforderungen zur Tätigkeit vom Herrn kommen und ihm persönlich gelten, und von ganzem Herzen darauf reagieren.

Die Neue-Welt-Regierung besteht seit 29 Jahren. Folglich sollte sie den Menschen ständig vor Augen gehalten werden, indem bei ihnen zu Hause vorgesprochen und ihnen davon erzählt wird, indem Rückbesuche gemacht und Studien mit ihnen durchgeführt werden, indem Geschäfte bearbeitet und die Leute in den Büros besucht werden. Man muß ihnen mit unseren Zeitschriften auf der Straße Zeugnis geben, Verkündiger müssen ihnen die Botschaft von der Neuen Welt überbringen. Gleichgültig, wohin sie gehen, die Menschen sollten ständig vor Augen haben, daß die Neue-Welt-Regierung zu wirken begonnen hat.

Ich war gerade 21 Jahre alt, als der Stoff herauskam. Trotzdem, wenn ich mir ihn jetzt noch einmal ansehe, frage ich mich, wie es möglich ist, daß ich wie die übergroße Zahl der Zeugen Jehovas solche unverhohlenen anmaßenden Behauptungen lesen und nicht abgestoßen oder wenigstens veranlaßt sein konnte, über die Haltung, die man in uns aufbaute, ernsthaft nachzudenken. Zumindest einer tat das. Der gebundene Band I von den Ausgaben des *Watchtower* aus dem Jahre 1943, die ich gegenwärtig besitze, gehörte einmal einem Mann, der *schon 1910* begonnen hatte, sich mit der Organisation zu verbinden, und der diese Verbindung *siebzig Jahre lang* bis zum Jahre 1981 aufrechterhielt. Als ich den eben angeführten Artikel herausuchte, fand ich einen kleinen Zettel, den er zwischen die Seiten des Artikels gesteckt hatte. Er ist im folgenden wiedergegeben:



Quotes
60 hours.
ORGANIZATION
IS GOD
WT 43-205²³

Übersetzung:

„Quote von 60 Stunden.

Die Organisation ist Gott

W[atc]h[tower] 1943, Seite 205.“

23 Er stammt von Percy Harding. Kapitel 11 dieses Buches berichtet über seine Erfahrungen.

Der ganze Geist dieses Artikels aus dem *Watchtower* von 1943 spiegelt genau dieselbe Einstellung wider, die Jahrhunderte zuvor in den bereits angeführten Homilien des Clemens zum Ausdruck kam, nämlich in der Aussage: „Denn wer immer dir nicht gehorcht, der verweigert Christus den Gehorsam, und wer Christus nicht gehorsam ist, stellt sich gegen Gott.“

Das ist der Grund, warum der früher (in Kapitel 2) erwähnte *Watchtower*-Artikel, der im Jahre 1946, vier Jahre nach Richter Rutherfords Tod, geschrieben wurde [auf Deutsch erschienen: 1947] und den Titel „Lasset Gott sich als wahrhaftig erweisen“ trug, so aufbauend war. Er stand für einen radikalen Wandel, weg von schon fast militärisch reglementiertem Denken und Handeln, das ich in den Jahren von Rutherford als Präsident gewohnt war.

Da die Aussagen im *Watchtower*-Artikel aus dem Jahre 1946 und diejenigen der Wachturm-Vertreter in dem Gerichtsverfahren in Schottland im Jahre 1954 nicht miteinander zu vereinbaren sind, stellt sich die Frage, welche denn die wahre Haltung der Organisation heute wiedergeben?

Leider zeigt sich, daß die 1946 im *Watchtower* zum Ausdruck gebrachte, erfrischend gemäßigte Haltung zur Bibel, zum Recht und zur Verantwortung eines jeden einzelnen, sie zu lesen und durch dieses Studium zu einer eigenen Überzeugung in bezug auf ihre Lehren zu gelangen, ohne daß eine Organisation als „Lehrgewalt“ oder „Lehramt“ dabei Vorschriften machte, bald eingeschränkt wurde. Nicht nur eingeschränkt, sondern schließlich mit genau den entgegengesetzten Argumenten verworfen. Warum?

Ich glaube, daß nach dem Tode von Richter Rutherford anfänglich der Wunsch vorhanden war – sowohl bei Nathan Knorr als auch Fred Franz –, von dem aufdringlichen Dogmatismus in Rutherfords Schriften wegzukommen. Es bestand keine besondere interne Krisensituation, als Nathan Knorr Präsident wurde, es gab auch keine umfassenden Zweifel und kein Abfall drohte, wovor Rutherford gestanden hatte und dem er, was sogar die Publikationen der Gesellschaft andeuten, mit harter Hand und scharfer Zunge begegnete. Lyman Swingle, ein Glied der leitenden Körperschaft, sagte eines Tages zu mir, als wir über den Wechsel sprachen, den die Reorganisation in den Jahren 1975-76 bewirkt hatte: „Wenn du meinst, *das* hat viel geändert, dann hättest du hier sein sollen, als Rutherford starb und Knorr die Leitung übernahm.“ Die Präsidentenzeit von Knorr stellte eine auffallende Verbesserung gegenüber der buchstäblichen Tyrannei der Kontrolle durch Rutherford dar.

Was auch immer die anfänglichen Empfindungen von Knorr und Franz waren, mit der Zeit aber begann das jahrhundertealte Grundmuster wieder, sich durchzusetzen. Der Trend zu einem starken Betonen der zentralistischen Macht der Organisation wurde immer ausgeprägter. Der bestehende Machtapparat war praktisch derselbe, der während der Präsidentenzeit von Rutherford aufgebaut worden war. Er war seine Hinterlassenschaft. Daß diese Hinterlassenschaft intakt und in Kraft blieb, mußte verfochten werden; die Zentralgewalt mußte betont werden, sonst hätte sie vielleicht ihren Einfluß auf die einzelnen Mitglieder, auf ihr Denken, ihre Entscheidungsfähigkeit, auf die Ausfüllung ihrer Zeit, auf ihr Gewissen verloren.

Man muß erwähnen, daß es in dem Gerichtsverfahren in Schottland im Jahre 1954, dem „Fall Walsh“, darum ging, ob Douglas Walsh, der vorsitzführende Aufseher ei-

ner Versammlung der Zeugen Jehovas, die Bedingungen für einen ordinierten Diener [Geistlichen, engl.: *minister*] nach den britischen Vorschriften für den Militärdienst erfüllte. Um das Ziel, eine solche Klassifizierung, zu erreichen, handelten die Vertreter der Watch Tower Society dem Anspruch in früheren Ausgaben der Zeitschrift *Watch Tower* genau entgegengesetzt. Diese Zeitschriften hatten behauptet, Jehovas Zeugen seien ganz *anders* als die anerkannten Religionsgemeinschaften der Christenheit mit ihren *Machtstrukturen* und verbindlichen *Glaubensbekenntnissen*. Nun versuchten die Wachturm-Vertreter zu zeigen, daß Jehovas Zeugen als Religion im wesentlichen sehr *ähnlich* waren, daß sie eigentlich ein für alle verbindliches Glaubensbekenntnis hatten und daß der vorsitzführende Aufseher der Zeugen Jehovas alle Merkmale, die die Geistlichkeit der anerkannten Kirchen festgesetzt hatten, ebenfalls erfüllte.

Das scheint ein wichtiger Grund zu sein, warum die Wachturm-Sprecher Franz, Covington und Suiter so sehr, ja sogar unnachgiebig darauf bestanden, daß auf allen Mitgliedern der Organisation die Verpflichtung ruhe, ALLE Lehren der Organisation anzunehmen und zu befolgen, wenn sie nicht wegen Ungehorsams ausgeschlossen werden wollten – selbst wenn sie vielleicht zu Recht glaubten, einige der Lehren seien schriftwidrig. Um des juristischen Vorteils willen mußten sie wohl – oder sie glaubten, daß sie es mußten – diese Art von Bekenntniszwang für die Mitglieder aufbauen, damit Walsh als „ordinierter“ Diener einer *anerkannten Religion auf Treu und Glauben* bezeichnet werden konnte.²⁴

Man darf daran erinnern, daß Fred Franz auf die Frage zu den maßgebenden Aussagen der Watch Tower Society über die Lehren: „Steht es frei, sie zu akzeptieren, oder sind sie verpflichtend für alle, die Mitglieder der Gesellschaft sind und bleiben wollen?“ zur Antwort gab: „Sie sind verpflichtend.“ Als er zu den Irrlehren über das Jahr 1874 gefragt wurde, „ob es die Pflicht und Schuldigkeit der Zeugen [war], diese Fehlberechnung zu akzeptieren“, erwiderte der Vizepräsident: „Ja.“ Als ihm die Aussage vorgehalten wurde: „Ein Zeuge hat dann doch wohl keine Alternative, als die im *Wachturm*, dem *Informator* [heute *Unser Königreichsdienst*] oder in *Erwacht!* herausgegebenen Anweisungen als maßgebend anzunehmen und zu befolgen?“ war seine Erwiderung: „Er muß sie akzeptieren.“ Als er gefragt wurde, ob jemand unabhängig vom Stoff in den Publikationen der Gesellschaft die Schrift richtig deuten könne, antwortete er mit „Nein.“

Als man Hayden Covington fragte, ob Einheit auch „aufgrund zwangsweisen Annehmens falscher Prophetie“ angestrebt werde, sagte er: „Das räume ich ein.“ Als ihm die Frage gestellt wurde, ob jemandes Weigerung, sie anzunehmen, zum Entzug der Gemeinschaft führe und ihn damit in eine Lage bringe, wo er „des Todes würdig“ sei, entgegnete er: „Ich antworte unbedingt mit ja. Ohne Zögern.“

Auch Grant Suiter antwortete auf die Frage, ob jemand unabhängig von den Veröffentlichungen der Zeugen Jehovas ein richtiges Verständnis der Bibel erlangen könne, mit „Nein.“ Als er zu den Irrlehren über die Jahre 1874 und 1925 befragt wurde, und ob „allen Zeugen Jehovas zu der Zeit auferlegt [wurde], sie als die

24 Das Gericht gewährte in seiner Entscheidung der Religion der Zeugen denn auch die Anerkennung als „anerkannte“ Religion, entschied aber gegen die Anerkennung von Walsh als „ordiniertem Diener“.

Wahrheit zu akzeptieren, und zwar uneingeschränkt“, da sagte er: „Das ist richtig.“

In Wahrheit ist vieles davon eine Verdrehung der Tatsachen. Weder zu Russells noch zu Rutherfords Zeit (während dessen Präsidentschaft die genannten falschen Vorhersagen gelehrt wurden) war es üblich, Personen auszuschließen, die bestimmte Lehren ablehnten, weil sie sie nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren konnten. Zur Zeit Russells gab es unterschwellige Kritik oder Anspielungen, wer Zweifel äußerte oder nicht auf Linie war, dem fehle es wohl an Glauben; zur Zeit Rutherfords wurde solch eine Person vielleicht aus dem Dienstamt entfernt oder auch mit Worten zurechtgewiesen, aber ein tatsächlicher *Ausschluß* als Druckmittel, um Einheit zu erzwingen, war selten. Die drei Vertreter der Gesellschaft hielten ihre Aussagen wegen des Ziels, das sie erreichen wollten, jedoch offenbar für gerechtfertigt. Sie verfälschten die Vergangenheit, damit sie zur inzwischen geltenden Ansicht der Organisation paßte, wonach es unabdingbar geworden war, die Lehren der Organisation zu akzeptieren, wenn man nicht hinausgeworfen werden wollte.²⁵

Man möchte meinen, daß ihre Aussagen nur aufgrund der Umstände, unter dem zeitweisen Druck des Verhörs, in solch eine entschiedene, unbeugsame Sprache gekleidet waren und daß sie daher nicht den wirklichen Standpunkt und die Praxis der Organisation wiedergaben, insbesondere nicht die so beredt vorgetragene Stellungnahme aus dem Jahre 1946. Es wäre schön, wenn man die Sache so nachsichtig betrachten könnte, wenn die Tatsachen dies nur zuließen. Aber das tun sie nicht. Interessant ist, was spätere Ausgaben der Zeitschrift dazu zu sagen hatten.

Ein uraltes Grundmuster herrscht bis heute vor

In den 1940er Jahren waren Jehovas Zeugen aufgrund von Verfolgung – Gewaltaktionen des Pöbels in einigen Gebieten, die Frage des Fahnengrußes, totalitäre Unterdrückung und Verfolgung in Nazi-Deutschland und anderen Ländern mit einschrän-

25 In einem Gerichtsverfahren weit neueren Datums im Jahre 1986 in Bonham, Texas, wurde ähnlich taktiert. Älteste, die Treuhänder für den dortigen Königreichssaal waren, wurden von der Watch Tower Society willkürlich abgesetzt. Es kam zu einem Prozeß darüber, wer die rechtmäßige Aufsicht über den Saal hatte. Das Gesetz kannte nur zwei Arten kirchlicher Aufsicht: eine hierarchische und eine kongregationalistische [durch die Versammlung]. Die Schriften der Watch Tower Society hatten unnachgiebig gesagt, die Gesellschaft werde nicht „hierarchisch“ geführt. (Siehe z.B. das Buch *Ewiges Leben in der Freiheit der Söhne Gottes* (englisch: 1966, deutsch: 1967), Seiten 168, 169; *Zum Predigtamt befähigt*, (englisch: 1955, deutsch: 1957), Seiten 289, 290.) Damit die Gesellschaft die Kontrolle über den Königreichssaal in Bonham erlangen konnte, waren ihre Rechtsvertreter ermächtigt, die Aufsicht als „hierarchisch“ statt als „kongregationalistisch“ darzustellen. Don Adams, Vizepräsident der New Yorker Korporation der Gesellschaft, legte dazu eine eidesstattliche Erklärung vor, in der es unter Punkt 6 hieß: „Um ihre Entscheidungen in die Tat umzusetzen, bedient sich die leitende Körperschaft einer hierarchischen Organisation in Verbindung mit einzelnen Korporationen.“ (Siehe Anhang.) Er gab dann einen Abriß der Beweise für [...] die hierarchische Natur des bestehenden Systems, mit der Brooklyner Zentrale an der Spitze des Machtsystems, gefolgt von Zweigkomitees, Zonenaufsehern, Bezirksaufsehern, Kreislaufsehern, Ältestenschaften und Dienstamtgehilfen. In diesem Fall widersprach die Erklärung zur hierarchischen Natur den von der Organisation veröffentlichten Behauptungen. Sie widersprach allerdings nicht den *Tatsachen*, denn der hierarchische Aufbau des Apparates ist offensichtlich.

kenden Gesetzen – sowie aufgrund des allgemeinen Spannungszustandes durch den Zweiten Weltkrieg eng zusammengedrückt. Als die 1950er Jahre kamen, war alles vorbei. Zeugen, denen Richter Rutherford als Jugendlichen und Heranwachsenden auf dem Kongreß im Jahre 1941 in St. Louis gesagt hatte, daß ‚bald die alttestamentlichen Fürsten bei ihnen sein würden‘ und sie mit dem Heiraten bis dahin warten sollten, waren nun gut Mitte Zwanzig.²⁶ Die Nachkriegszeit mit wachsendem Wohlstand und größerer Toleranz schritt voran. Die schlimmen Verhältnisse, die erregte Spekulationen über die Nähe von Harmagedon angeheizt hatten, waren in den Hintergrund getreten. Wie bei vielen anderen Religionsgemeinschaften, die Prophezeiungen auf bestimmte neuzeitliche Daten und Zeiträume hin interpretieren, zeigte der gesamte Geschichtsverlauf der Wachturm-Organisation, daß sie zur Bestätigung ihres Anspruchs auf *ungünstige* Weltverhältnisse angewiesen war. Die schlechten Nachrichten in der Welt dienen dazu, die Erwartungen der Mitglieder anzuheizen und ihnen das Gefühl zu vermitteln, die Zeit dränge. Die Friedensperiode nach dem Zweiten Weltkrieg förderte dies in keiner den dramatischen Verhältnissen während der Kriegsjahre vergleichbaren Weise.

Inmitten eines Klimas nachlassender Begeisterung unter den Zeugen Jehovas fing der *Wachturm* nun an, sich mit der Neigung einiger zu befassen, die Richtigkeit der Behauptungen und Lehren in Zweifel zu ziehen. Im Jahre 1946 [deutsch: 1947] hatte der *Wachturm* die Idee von einer „Mutter Kirche“, die von Gott ermächtigt ist, ihre „Kinder“ zu belehren, rundweg abgelehnt. Die Vorstellung, eine sichtbare Organisation sei durch ihr „Magisterium“ oder Lehramt damit beauftragt, die Bibel für ihre Anhänger auszulegen, wurde gleichfalls zurückgewiesen. Nur sechs Jahre später waren im *Watchtower* vom 1. Februar 1952 [deutsch: *Wachturm*, 15. April 1952, Seiten 122, 123] diese Aussagen zu lesen:

¹¹ Wir müssen unser Verständnis dieser Dinge kundtun, da wir unser Verhältnis zur sichtbaren theokratischen Organisation erkennen und uns an das verhängnisvolle Geschick erinnern, das Leuten wie Korah, Achan, Saul, Ussija und anderen widerfuhr, welche die theokratische Ordnung vergassen. Ist uns als Einzelpersonen aufgetragen, Nahrung für den geistigen Tisch hervorzubringen? Nein? Dann lasst uns nicht versuchen, die Pflichten des Sklaven zu übernehmen. Wir sollten das essen und verdauen und uns zu eigen machen, was uns vorgesetzt wird, ohne uns von gewissen Stücken der Nahrung zu enthalten, weil sie nicht der Phantasie unseres geistigen Geschmacks entsprechen mögen. Die Wahrheiten, die wir veröffentlichen sollen, sind die, welche durch die Organisation des verständigen Sklaven kommen, und nicht persönliche Meinungen, die dem widersprechen, was der Sklave als zeitgemäße Speise beschafft hat. Jehova und Christus leiten und korri-

²⁶ Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 13, 14, 189, 190.

gieren den Sklaven, so wie es nötig wird, und nicht wir als einzelne. Wenn wir einen Punkt zuerst nicht verstehen, sollten wir uns unablässig bemühen, ihn zu erfassen, statt uns dagegen zu stemmen, ihn zu verwerfen und anmassend den Standpunkt einzunehmen, dass wir wahrscheinlich eher recht haben als der verständige Sklave. Wir sollten mit der theokratischen Organisation des Herrn demütig zusammengehen und auf weitere Aufklärung warten, statt uns bei der ersten Erwähnung eines uns ungeniessbar erscheinenden Gedankens aufzubäumen und anzufangen, Wortklauberei zu treiben und laut unsere Meinung und Kritik zu äussern, als ob sie mehr wert wäre als die Vorkehrung des Sklaven hinsichtlich geistiger Speise. Theokratischgesinnte werden des Herrn sichtbare Organisation wertschätzen und nicht so töricht sein, sich mit ihren eigenen menschlichen Vernunftschlüssen, Gefühlen und persönlichen Empfindungen gegen den Kanal Jehovas zu stellen.

¹²Nun mögen einige fragen: Sollten wir die Speise, die durch den verständigen Sklaven beschafft wird, als vom Herrn kommend, als wahrhaftig annehmen, oder sollten wir uns von der Annahme derselben zurückhalten, bis wir uns selbst überzeugt haben, dass sie schriftgemäss ist? Wenn wir unser gegenwärtiges Verständnis der Bibel dadurch erlangten, dass wir am Tische speisten, den der Sklave aufstellt, wenn wir dadurch von falschen Lehren befreit und in der reinen, unbefleckten Anbetung Gottes aufgebaut worden sind und die Hoffnung auf eine neue Welt erhielten, sollten wir Vertrauen in die Vorkehrungen des Sklaven haben. Nachdem wir Nahrung empfangen, bis wir die gegenwärtige geistige Kraft und Reife hatten, werden wir da plötzlich gescheitert als unsere früheren Fürsorger und verlassen das Licht und die Leitung der Organisation, die uns bemutterte? „Verlass nicht die Belehrung deiner Mutter.“ (Spr. 6: 20–23) Und wenn der himmlische Vater einem Kinde, das ihn um Brot, um einen Fisch oder um ein Ei bittet, nicht einen Stein, eine Schlange oder einen Skorpion gibt, sollten wir da die geistige Speise, die er uns durch den Sklaven in die Hände legt, so entgegennehmen, als ob wir von einem Stein zerschlagen, von einer Schlange gebissen oder von einem Skorpion gestochen werden könnten? (Matth. 7:7–11; Luk. 11:9–13) Hegen wir hinsichtlich jeder neuen Vorkehrung Zweifel und Argwohn? „Wer zweifelt, ist gleich einer Meereswoge, die vom Winde bewegt und umhergetrieben wird. Jener Mensch denke ja nicht, dass er irgend etwas von Jehova empfangen werde.“ (Jak. 1:6, 7, NW) Selbst die Beröer nahmen das, was Paulus predigte, „mit der grössten Bereitwilligkeit ihres Sinnes“ auf und machten sich dann

daran, ‚die Schriften täglich sorgfältig zu prüfen, ob sich diese Dinge so verhielten.‘ (Apg. 17: 11, NW) Dies geschah, als die Beröer zum erstenmal mit der Predigtätigkeit des Paulus richtig in Berührung kamen, und doch nahmen sie sie bereitwillig auf und studierten dann für sich die Bestätigung an Hand der Schrift. Wieviel bereitwilliger können wir die Vorkehrungen des Sklaven vertrauensvoll entgegennehmen, da wir, im Gegensatz zu den Beröern, schon viele Erfahrungen hinsichtlich der kostbaren Vorkehrungen von seiten des Sklaven machten. Nachdem wir diese Nahrung erhalten haben, überzeugen wir uns selbst davon, dass sie schriftgemäss ist, um uns die Botschaft zu eigen zu machen, und dies im Geiste der Demut und des Vertrauens und nicht der Streitsucht.

Damit wird die Organisation dem *Wachturm*-Leser gegenüber so dargestellt, als dürfe niemand anders als Gott und Christus sie korrigieren. Wer immer den Versuch unternimmt, auf Irrtümer hinzuweisen, der zeigt dadurch, daß er sich selbst für „gescheiter“ als die „Mutter“, die Organisation, hält und es ihm daher an Demut fehlt. Angesichts der langen Geschichte voller Spekulationen, nicht eingetrossener Vorhersagen, falscher Termine und unzähliger Änderungen in der Bibelauslegung ist es unglaublich, daß der Artikel den Lesern weismacht, *sie könnten die Lehren der „Mutter“ Organisation „viel bereitwilliger“ aufnehmen, als die Beröer die Lehren des Paulus* – weil „wir im Gegensatz zu den Beröern schon viele Erfahrungen hinsichtlich der kostbaren Vorkehrungen des Sklaven [der Organisation] machten“! Tatsächlich aber gilt: Je größer die Erfahrungen mit den Schriften der Organisation in der Vergangenheit sind, um so mehr Grund besteht zu äußerster Vorsicht, wie die von Irrlehren heimgesuchte Geschichte der Organisation ganz klar zeigt.²⁷

Der Prozeß, in dessen Verlauf die menschliche Macht hervorgehoben und die Überwachung durch die zentralistische Macht verstärkt wurde und den Rutherford über drei Jahrzehnte hinweg so gekonnt vorangetrieben hatte, wurde von seinen Nachfolgern mit noch größerem Geschick weitergeführt. Ihre Sprache ging über die unverblümten, teilweise offen diktatorischen Äußerungen, die für seine Präsidentenzeit charakteristisch waren, hinaus. Man bediente sich einer weit kultivierteren und komplexeren Argumentation und eines glatteren und ansprechenderen Redestils. Und doch bewirkte man damit dieselbe intellektuelle Einschüchterung; man suchte in jedem, der nicht sofort mit allen Lehren, Richtlinien oder Programmen aus der Zentrale in Brooklyn einverstanden war, dieselben Schuldgefühle zu erzeugen.

27 *God's Outlaw*, ein Buch von Brian Edwards über den Bibelübersetzer William Tyndale, führt auf Seite 7 als einen der drei wichtigen Streitpunkte bei Martin Luther auf, daß „das Papsttum eine menschliche leitende Körperschaft [sei], die fehlbar ist und an der Bibel gemessen werden muß.“ [Anm. d. Ü.: *human governing body*. Aus dem Englischen übersetzt. Im allgemeinen bezeichnet Luther das Papsttum in seinen Schriften als „Regiment.“]

Das, was letztendlich bewirkt wurde, erinnert mich an das, was der Historiker Paul Johnson schrieb, als er zusammenfassend die Ansicht schilderte, die Cyprian im dritten Jahrhundert über die Kirche hatte. Er stellte fest:

[Cyprian] argumentierte wie folgt: Die Kirche sei eine göttliche Einrichtung; die Braut Christi und Vermittlerin allen Heils. Sie sei die eine, sie sei ungeteilt und katholisch [universal]. Nur in Gemeinschaft mit ihr könnten die Katholiken Leben erlangen. Außerhalb ihrer heiligen Gemeinschaft gäbe es nichts als Irrtum und Finsternis. Die Sakramente, die Ordinationen der Bischöfe, das Glaubensbekenntnis, sogar die Bibel selbst verloren außerhalb der wahren Kirche ihre Bedeutung. Die Kirche war auch eine sichtbare menschliche Gemeinde, die nur als Organisation bestand. Der einzelne konnte nicht in direkter Verbindung zu Gott gerettet werden. Die sorgfältig abgestufte Hierarchie, ohne die die organisierte Kirche keinen Bestand haben konnte, war durch Christus und die Apostel errichtet worden. . . . Die einzige unzweideutige Anweisung [der Bibel] bestand darin, weiter treu zur Kirche zu halten und ihre Regeln zu befolgen. Mit Cyprian wurde daher die Freiheit, die Paulus gepredigt hatte und die sich auf die christliche Wahrheit gründet, den gewöhnlichen Kirchenmitgliedern genommen; sie blieb nur den Bischöfen [Aufsehern] vorbehalten, durch die der Heilige Geist noch wirksam war und die gemeinsam damit beauftragt waren, die Gesamtheit der Kirchenmitglieder zu vertreten.²⁸

Man lese den Text nochmals und ersetze „Kirche“ durch „Organisation.“ Dann frage man sich, ob er nicht genau die Ansicht wiedergibt, die den Zeugen Jehovas, wie nachfolgend gezeigt wird, durch ständige Wiederholung eingepflegt wurde.

Die Mutter Organisation ehren

In der Ausgabe des *Wachtturm* vom 1. Juli 1957 (Seiten 402, 403) wird gesagt, die „eigentliche Mutter der Christen“ sei keine irdische Organisation, sondern eine himmlische, „Gottes unsichtbare Universalorganisation.“ Die geistige ‚Mutter‘ hat allerdings angeblich einen „sichtbaren Mitteilungskanal“ für alle Glieder der Versammlung, und dieser Kanal ist die irdische Organisation. Das heißt schlicht und einfach: Wenn die „Mutter“ spricht, so tut sie das durch die „sichtbare theokratische Organisation.“ Wer also auf die „himmlische Mutter“ hören will, muß auf die sichtbare Organisation der Watch Tower Society hören. Was immer man dann von der ‚unsichtbaren, geistigen, himmlischen Mutter‘ sagt, trifft daher praktisch auf den angeblichen irdischen Kanal zu, ohne dessen Leitung die Glieder die Bibel nicht verstehen können. Nach dem Zitat von Sprüche 6:20, 23 heißt es in dem Artikel:

³ Verweile einen Augenblick bei diesem Gedanken. Es werden zwei Dinge erwähnt: das Gebot des Vaters und die Belehrung oder das Gesetz der Mutter. Dann wird im Text der Sprüche erklärt daß das Gebot des Vaters eine brennende Lampe sei, daß aber auch die Belehrung oder das Gesetz der Mutter Licht gebe. Die Welt ist voll von Bibeln, und die Bibel enthält die Gebote Gottes. Warum wissen die Leute denn nicht, welchen Weg sie gehen sollen? Weil sie auch die Belehrung oder das Gesetz der Mutter nicht besitzen, das

28 *A History of Christianity*, Paul Johnson, Seiten 59, 60.

ein Licht ist. Jehova Gott hat sein heiliges geschriebenes Wort für die ganze Menschheit vorgesehen, und es enthält allen Aufschluß, der nötig ist, damit die Menschen einen Lauf einschlagen können, der zum Leben führt. Aber Gott hat die Sache nicht so angeordnet, daß dieses Wort unabhängig sprechen oder von sich aus lebengebende Wahrheiten ausstrahlen könnte. Sein Wort sagt: „Licht ist gesät dem Gerechten.“ (Ps. 97:11) Gott gibt durch seine Organisation dieses Licht, von dem es in den Sprüchen heißt, es sei die Belehrung oder das Gesetz der Mutter. Wenn wir im Lichte der Wahrheit wandeln sollen, müssen wir nicht nur Jehova Gott als unseren Vater, sondern auch seine Organisation als unsere Mutter anerkennen.

⁴ Es gibt Personen, die sich Christen nennen und die behaupten, Gott zum Vater zu haben, und sich rühmen, mit Gott allein wandeln zu können, da er ihre Schritte persönlich lenke. Solche Personen verlassen nicht nur die Belehrung oder das Gesetz der Mutter, sondern sie werfen Gottes Weib gewissermaßen auf die Straße. Das Licht der göttlichen Wahrheit scheint ihnen nicht. In der Nation Israel machte Jehova den Gehorsam gegenüber Eltern zur Pflicht. „Ehre deinen Vater und deine Mutter“ — so lautete das fünfte der Zehn Gebote. (2. Mose 20: 2-17; 5. Mose 5: 16, NW) Der Lohn für Gehorsam war langes Leben, die Strafe für Ungehorsam Tod. „Wenn ein Mann einen störrischen und widerspenstigen Sohn haben sollte, der auf die Stimme seines Vaters oder die Stimme seiner Mutter nicht hört, und sie weisen ihn zu recht, aber er hört nicht auf sie . . . [so sollen] alle Männer seiner Stadt ihn (mit Steinen) steinigen, und er soll sterben.“ (5. Mose 21: 18-21, NW) Ehre und Gehorsam mußten nicht nur den Eltern nach dem Fleische erwiesen werden, sondern rechtmäßigerweise auch den älteren, einflußreichen Männern in Israel. Eine Schar jugendlicher Missetäter ließ es an dem gebührenden Respekt gegenüber Elisa, dem Propheten Jehovas, fehlen und zog sich damit das gerechte Urteil und dessen schnellen Vollzug zu. (2. Kön. 2:24) Auch heute fordert Gott von seinen Kindern Gehorsam, Ehre und Respekt. Diese müssen nicht nur dem lebendigen Gott selbst, sondern auch seiner weibsgleichen Organisation dargebracht werden.

Der Stoff ist voller unbewiesener Behauptungen. Es wird ein Bild gezeichnet, das dem völlig fremd ist, was die Christlichen Schriften als das eigentliche Verhältnis der Glieder in der Christenversammlung untereinander offenbaren. Sie zeigen, daß Menschen anderen wohl helfen können, an Erkenntnis und Verständnis zuzunehmen; es ist jedoch an keiner Stelle davon die Rede, daß sie einzeln oder als Gruppe für Erkenntnis und Verständnis *unverzichtbar* sind. Damit würde man Jesu Christi Lehre ablehnen, daß *nur er allein* in diesem entscheidenden Sinne die Stellung als Lehrer innehat.²⁹ Die Haltung des *Wachturm* steht nicht für die Bibel; sie spiegelt eher die Sprache Cyprians aus dem dritten Jahrhundert wider, der über die „Mutter Kirche“ schrieb:

Aus ihrem Schoße werden wir geboren, mit ihrer Milch genährt, von ihrem Geiste beseelt. .
. Gott kann der nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat.³⁰

Auch hier braucht man nur das Wort „Kirche“ durch das Wort „Organisation“ zu ersetzen, und die Diktion wie der gesamte Anspruch gleichen der gerade zitierten Stelle aus dem *Wachturm* ganz genau. In der Vorstellung der Mitglieder wird die Unterscheidung in den Publikationen zwischen der ‚himmlischen Mutter‘ und ihrer irdischen ‚Tochter‘ unwichtig; es ist eine Unterscheidung ohne rechte Bedeutung, denn die Stimme der Mutter ist nur durch den irdischen Kanal vernehmbar. Auch wenn man vielleicht sagt, es sei anders, man könne die Stimme der ‚himmlischen Mutter‘ auch durch die Bibel vernehmen, bekommen die Mitglieder doch offen zu hören, daß sie diese Bibel nur durch die irdische Organisation verstehen können. Aufgrund eines solchen Anspruch wird die sichtbare Organisation zu einer Art von Elternteil neben Gott; zum irdischen Bevollmächtigten, durch den der Vater seinen menschlichen Kindern alle seine Anweisungen zukommen läßt.

Man kann sich gut vorstellen, wie diese Ansicht die Rolle Jesu Christi und des heiligen Geistes bei denen herabmindert, die diesem Anspruch folgen; und das ist der schwerwiegendste Aspekt an der ganzen Sache. Wenn die „Mutter“ mit Unterstützung des Vaters spricht, welche Rolle spielt dann der Sohn und wie notwendig ist seine Führung? Es ist auffallend, daß Jesus Christus und der heilige Geist in der eben zitierten Darlegung des *Wachturm* überhaupt nicht erwähnt werden. Trotz aller gegenteiligen Behauptungen besteht bei den meisten Zeugen heute die Tendenz, an „Jehova und seine Organisation“ zu denken und von ihr zu sprechen. Dabei wird Jesus Christus nur nebenbei genannt. Und der heilige Geist verdient selbst diese Erwähnung nur selten. Wer das nicht glaubt, sollte sich einmal die Zeit nehmen, auf sich und andere im Gespräch zu achten.

Die „biblische Wahrheit“ und die „Lehren der Organisation“ verschmelzen bei den meisten Zeugen und werden im Grunde genommen gleichwertig, ein und dasselbe. Das ständige Einhämmern der Überlegenheit und Macht der Organisation bewirkt dieses geistige Durcheinander. Generell bemüht man sich, die autoritären Ansprüche in Worte zu kleiden, die diese Tatsache etwas verdecken. Gelegentlich allerdings

29 Matthäus 23:8, NW; *Die Gute Nachricht*.

30 Cyprian, Traktat I, „Über die Einheit der katholischen Kirche“, Abs. 5, 6, (Bibliothek der Kirchenväter, Band 34, Verlag der Joh.Köselschen Buchhdlg., Kempten u. München, 1918).

lassen die Verfasser der Wachturm-Gesellschaft durch eine einfache Äußerung, die mehr für die Zeit Rutherfords typisch ist, unbewußt die eigentliche Sichtweise zum Vorschein kommen. So war etwa im Jahre 1967 in der revidierten Ausgabe des Buches „*Zum Predigtamt befähigt*“ die folgende Aussage zu lesen [deutsch 1957, Seite 156; die englische revidierte Fassung wurde nicht auf Deutsch herausgegeben; der Absatz war jedoch unverändert geblieben]:

⁵ Die erste Bedingung für das Studium ist die rechte Geistes- und Herzensverfassung und die Einsicht, daß Jehova nur Demütigen und nicht Eigensinnigen Verständnis schenkt. Wenn wir Jehova und die Organisation seines Volkes lieben, werden wir nicht mißtrauisch sein, sondern werden, wie die Bibel sagt, „alles glauben“, nämlich alles, was Der Wachturm darreicht, weil er uns treulich Erkenntnis über Gottes Vorhaben geschenkt und uns von der Zeit an, da er das erste Mal erschien, bis heute auf den Weg des Friedens, der Sicherheit und der Wahrheit geführt hat.

In früheren Jahrhunderten erhielten die Menschen die religiösen Auslegungen und Regeln von „der Kirche.“ In Wirklichkeit standen dahinter die Männer, die jeweils in der Kirche das Sagen hatten, ob Päpste oder andere kirchliche Theologen. Indem man aber „die Kirche“ – mehr als die jeweiligen Männer – hervorhob, machte man die Unterordnung unter ein Dogma, das durch ein Machtwort zustande gekommen war, schmackhafter. Dasselbe gilt für den Begriff „Organisation.“ Zu Rutherfords Zeit stand die Tatsache, daß alle seine Schriften an gut sichtbarer Stelle seinen Namen trugen, in gewisser Weise der Wirkung entgegen, die heute mit Literatur und Artikeln erzielt werden kann, deren Verfasser grundsätzlich *ungenannt* bleiben. Der Schreiber bleibt unter dem Deckmantel der Organisation, und die Leser sehen die Schriften einfach als „von der Organisation“ kommend an. In Wirklichkeit bedeutet das: „von den gegenwärtigen Machthabern in der Organisation.“ Man schult die Zeugen, nicht so zu denken, und Schuldgefühle zu haben, wenn sie es doch tun. In genau derselben Weise wurden die Menschen im zweiten und dritten Jahrhundert geschult, ebenso zu denken, um eine nahezu vollständige Unterwerfung unter „die Kirche“ als Kontrollmacht zu erreichen.

Geradeso wie der Begriff „Kirche“ oder *ekklesia* damals allmählich eine doppelte Bedeutung annahm – und sich einmal auf die Gemeinde der Gläubigen und ein andermal auf die geistliche Macht, die die Kontrolle über die Gläubigen ausübte, bezog –, wird auch das Wort „Organisation“ von der Wachturm-Organisation in zweifachem Sinne gebraucht.³¹ Damit können alle gemeint sein, die auf der Welt Zeugen sind, die Zeugengemeinde. Oder es kann sich auf die Personen beziehen, die den Machtapparat bilden, der diese Gemeinde beherrscht und kontrolliert. Im allgemeinen ist nicht schwer zu erkennen, was mit dem Begriff gemeint ist. Wenn es sich um eine Ermahnung handelt, „der Organisation“ *zu vertrauen, zu glauben, treu ergeben zu sein, zu folgen, sich ihr unterzuordnen*, dann trifft immer das zweite zu. Das ist ein beherrschender Gedanke bei den Zeugen. Wenn in dem Satz „Jehova leitet sein Volk durch seine Organisation“ unter „Organisation“ das erste zu verstehen

31 Siehe Kapitel 3, Seiten 56, 57

wäre, würde der Satz besagen: „Jehova leitet sein Volk durch sein Volk“ – „Organisation“ stände ja für die ganze Zeugen-Gemeinde. Solche Sätze erscheinen ständig in den Wachturm-Publikationen und bereiten keinerlei Problem, weil die Zeugen den Begriff „Organisation“ fast automatisch mit dem Machtapparat in Brooklyn in Verbindung bringen. Er erhält auf diese Weise den gleichen Sinn, wie ihn das Wort „Kirche“ in nachapostolischer Zeit annahm.

Ebenso wie der einzelne damals meinen sollte, er sei von „der Kirche“ abhängig, um die Heilige Schrift zu verstehen, soll der einzelne Zeuge glauben, er könne die Bibel nicht unabhängig von „der Organisation“ verstehen. „Nur für sie“, so sagt man ihnen, „ist Gottes heiliges Wort, die Bibel, kein versiegeltes Buch.“ Sie sei „die einzige Organisation auf der Erde [...], die die ‚tiefen Dinge Gottes‘ versteht“!³² Im *Wachturm* vom 15. Januar 1968, der die Bibel zu einem „organisatorischen Buch“ machte, wird der Grund angegeben, warum die Zeugen das nicht als Einzelpersonen könnten und von der Organisation abhängig seien (Seiten 43, 46):

Der Kanon der Bücher des Wortes Gottes wurde dann erweitert, indem die Christlichen Griechischen Schriften hinzugefügt wurden, und so wurde die Bibel vervollständigt. Doch jedes der neu hinzugefügten Bücher war an die Christenversammlung oder an ein Glied der Christenversammlung gerichtet und zu deren Nutzen geschrieben worden. Folglich ist die Bibel ein organisatorisches Buch und gehört der Christenversammlung als Organisation, nicht irgendwelchen Einzelpersonen, sie mögen noch so aufrichtig glauben, sie könnten sie auslegen. Aus diesem Grunde kann die Bibel, getrennt von der sichtbaren Organisation Jehovas, nicht richtig verstanden werden.

Nachdem Jehova die zu diesem Haus Gehörenden, die noch auf der Erde lebten, gereinigt hatte, goß er seinen Geist auf sie aus und übertrug ihnen die Aufgabe, als sein einziger sichtbarer Kanal zu dienen, durch den allein die biblische Belehrung kommen sollte. Alle, die Jehovas sichtbare theokratische Organisation anerkennen, müssen diesen eingesetzten „treuen und verständigen Sklaven“ anerkennen und sich ihm unterstellen. ³³

³² *Wachturm*, 1. Oktober 1973, Seite 594.

³³ Im *Wachturm* vom 1. November 1954 (Seite 657) war im wesentlichen dieselbe Behauptung aufgestellt worden: „Da die Bibel unzertrennlich mit der christlichen, theokratischen Organisation verbunden ist, ist sie auf Organisation eingestellt und kann nicht völlig verstanden werden, wenn man die theokratische Organisation außer acht läßt. . . . Alle Schafe der Herde Gottes müssen gleichwie die Bibel auf Organisation eingestellt sein.“

Man vergleiche diese Aussagen mit dem an früherer Stelle angeführten Artikel aus dem Jahre 1946, in dem der Anspruch einer Hierarchie, geistiger ‚Eigner‘ der Bibel zu sein, kategorisch verneint wurde. Eine vollständigere Abkehr von dieser Haltung – und damit eine komplette Übernahme des damals verurteilten Anspruchs der Hierarchie – kann es wohl nicht geben. Dem Anspruch der katholischen „Mutter Kirche“ stand nun derjenige der Wachturm-„Mutter Organisation“ zur Seite. Wie der zuvor zitierte Historiker sagte, bestand nach dem Kirchenführer Cyprian die einzige unzweideutige Anweisung darin, „weiter treu zur Kirche zu halten und ihre Regeln zu befolgen.“³⁴ Das war **die** Regel, wenn man sich sicher fühlen und gewiß sein wollte, Gottes Gutheißung zu haben. Cyprian und andere frühe Kirchenväter warnten davor, daß ein Ablehnen des Bischofs (des vorsitzenden Aufsehers) gleichbedeutend mit einer *Ablehnung Christi und Gottes* sei. Zum Beispiel hatte Ignatius in seinem „Brief an die Kirche zu Tralles“, Kapitel VII, gesagt:

Denn welche Macht und Gewalt, soweit ein Mensch diese besitzen kann, hat doch der Bischof über allen anderen; der nach seiner Befähigung zum Nachahmer des Christus Gottes gemacht wurde. . . . Wer ihm daher keinen Gehorsam leistet, der ist notwendigerweise völlig ohne Gott; er ist respektlos, verachtet Christus und achtet die, die Christus eingesetzt hat, für gering.

Dieselbe verdrehte Ansicht, obschon durch Verwendung von Fragen abgemildert, finden wir im *Wachturm* vom 15. Mai 1976 (Seite 316). Dort wird von denen, die nicht den Anweisungen der Organisation folgen, gesagt:

19 Wir wollen aber Gottes unverdiente Güte nicht annehmen und dann den Zweck, zu dem wir in seine reine Organisation gebracht worden sind, verfehlen (2. Kor. 6:1). Wir dürfen nicht gleichgültig sein oder alles als selbstverständlich hinnehmen. Wir dürfen auch nicht stehenbleiben. Wir müssen Gottes Wort und die Belehrungen der Organisation Gottes ernst nehmen. Neue Informationen müssen wir beherzigen und uns aufrichtig bemühen, entsprechend zu handeln. Wir sind in Gottes reiner Organisation, um ihm Lob und Ehre zu bereiten. Wenn wir das nicht tun, dann verfehlen wir den Zweck, weshalb wir rein und „heilig“ geworden sind. Könnten wir dann erwarten, von Gott unterstützt und gesegnet zu werden?

20 Gott herrscht durch Liebe (1. Joh. 4:16). Er möchte, daß wir alles deswegen tun, weil es recht ist. Es könnte sein, daß uns irgendwann in der Zukunft etwas, worauf Gott uns aufmerksam macht, zu einer Prüfung wird. Es

34 *A History of Christianity*, Seite 60.

mag etwas betreffen, was uns lieb und teuer ist. Was werden wir tun? Werden wir zögern, entsprechend zu handeln, und hin und her überlegen, was uns lieber wäre? Müßten wir uns in diesem Falle nicht fragen, ob wir die Herrschaft Gottes wirklich wünschen? Wenn wir der Leitung Gottes durch seine Organisation nicht folgen würden, ließen wir dann nicht erkennen, daß wir die Herrschaft Gottes ablehnen?

Fehlende Unterordnung unter die Leitung durch die irdische Organisation wird mit einer „Ablehnung der Herrschaft Gottes“ gleichgesetzt. Daß Menschen derartige Vergleiche oder Analogien aufstellen können, ist eigentlich erschreckend. Noch erschreckender ist, daß sie es tun, ohne zu sehen, wie unangebracht das ist, so als ob daran etwas verdienstvoll sei. Mit der Behauptung, der alleinige Mitteilungskanal für das Machtzentrum zu sein, werden diejenigen, die als Organisation Macht ausüben, im Grunde genommen zum Machtzentrum. Und wieder scheint der Verfasser der Abhandlungen im *Wachtturm* die ernste Gefahr, die mit einer solchen Übertragung einer unverzüglichen, soldatengleichen Unterordnung auf fehlbare religiöse Führer verbunden ist, nicht zu sehen.

Die Macht eines höchsten geistlichen Rates

In den ersten Jahrhunderten erlangte man die Kontrolle über eine einzelne Versammlung oder vielleicht über die Gegend um eine herausragende Stadt, indem man das Amt des Bischofs oder alleinigen vorsitzenden Aufsehers schuf und diesen mit Vollmachten ausstattete. Durch *Konzilien* gelangte schließlich *länderübergreifend* eine leitende Körperschaft an die Macht.

Bis in die 1970er Jahre wurde eine „leitende Körperschaft“ im *Wachtturm* nur hin und wieder erwähnt. Seit dieser Zeit jedoch hob man die Stellung und Vollmacht dieser Gruppe von Männern stark hervor. In den ersten Jahrhunderten fingen die Kirchenführer an, Christen zu sagen, sie sollten die Ältestenschaften so ansehen, als seien es „die Apostel.“ Dieselbe Einstellung wurde ihnen gegenüber den Konzilien, die man später schuf, eingepflegt. Die *Wachtturm*-Organisation behauptet zwar, die Idee einer „apostolischen Nachfolge“ (wie sie die katholische Kirche praktiziert, in der die Bischöfe als „Nachfolger der Apostel“ angesehen werden) abzulehnen, sie trägt aber zu einer vergleichbaren Sichtweise bei, wenn sie die leitende Körperschaft als neuzeitliches Gegenstück zum Rat der Apostel und der Ältesten von Jerusalem hinstellt.

Gegenüber Personen in Machtpositionen unterhalb der eigenen sieht sich die leitende Körperschaft im wesentlichen in derselben Stellung, wie sie Paulus gegenüber Timotheus oder Titus oder gegenüber den Ältesten und den anderen Gliedern der Versammlungen einnahm. Auf Seite 93 des vorliegenden Buches haben wir bereits die außergewöhnliche Behauptung gelesen, die Zeugen heute könnten aufgrund von Erfahrungen das, was ihnen der „treue und verständige Sklave“ und seine leitende Körperschaft darreichen, bereitwilliger und mit größerem Vertrauen entgegennehmen,

als die Beröer die Lehren des Paulus annehmen konnten. Darin steckt ein Besitzergreifen, ja eine Anmaßung von Macht, die nicht bloß derjenigen der Apostel gleichkommt, sondern in vieler Hinsicht über sie hinausgeht. Die „Befehlskette“ und Mitteilungslinie von Gott abwärts wird im *Wachtturm* vom 1. April 1972 (Seite 205) wie folgt beschrieben:



In Wirklichkeit besteht die Machtstruktur aus dieser Anordnung von höheren und niederen Rängen:



Wie in den ersten Jahrhunderten schließlich die *Konzilien*, so hat ein *religiöser Rat* hier den dauerhaften Charakter ständiger internationaler Kontrolle angenommen. Der *Wachtturm* vom 15. Mai 1986 enthielt einen Artikel mit der Frage: „Werden Konzilien von Gott anerkannt?“ Auf Seite 24 wird ein „Konzil“ so definiert:

... Versammlung von Bischöfen und Klerikern zum Zwecke der Erörterung u. Entscheidung theologischer u. kirchlicher Fragen [Anm. d. Ü.: In der deutschen *Wachtturm*-Ausgabe nach dem „Duden, Das große Wörterbuch der deutschen Sprache“ zitiert. In der englischen Ausgabe des *Watchtower* heißt es „... eine repräsentative Kirchenversammlung mit beratender und oft gesetzgeberischer Vollmacht in Fragen des Glaubens, der Moral und der Kirchenzucht.“]

Der Verfasser, der in seiner Argumentation fortfährt, Gott erkenne solche Konzilien **nicht** an, hat offenbar nicht gesehen, daß die angeführte Definition ganz genau den Status der leitenden Körperschaft der Zeugen Jehovas beschreibt. Deren Sitzungen finden eben aus dem Grunde statt, um „in Fragen des Glaubens, der Moral und der Kirchenzucht“ zu beraten und oft auch gesetzgeberisch tätig zu sein. Das haben wir in den neun Jahre meiner Zugehörigkeit zu dieser Körperschaft praktisch jede Woche getan.³⁵

Im Rahmen der Erörterung der Rolle Kaiser Konstantins bei den frühen Konzilien zitiert derselbe *Wachtturm*-Artikel auf Seite 25 den Historiker H. G. Wells:

Die Idee, jegliche Kontroverse und Spaltung sowie jede Erwägung auszumerzen, indem man allen Gläubigen ein dogmatisches Glaubensbekenntnis aufzwingt, . . . ist die Idee eines auf eigene Faust handelnden Mannes, der denkt, er müsse frei von Opposition und Kritik sein, um arbeiten zu können. . . Von ihm [Konstantin] übernahm die Kirche das Bestreben, autoritativ und unangefochten zu sein, eine zentralisierte Organisation zu entwickeln. . . .

Die Vorwürfe der Häresie erwiesen sich als ruchlose Machenschaften zur Beseitigung von Gegnern, die es wagten, Konzilien der Christenheit zu trotzen. Jeder, der abweichende Meinungen zum Ausdruck brachte oder gar versuchte, biblische Beweise vorzubringen, um die Dogmen und Kanones (Kirchengesetze) der Konzilien zu widerlegen, wurde als Häretiker gebrandmarkt.

Wieder sah der Verfasser offenbar nicht, daß die Beschreibung der Bestrebungen Konstantins auch sehr gut auf den zweiten Präsidenten der Wachtturm-Organisation, J. F. Rutherford, und seine Bestrebungen paßte, während dessen Herrschaft die Macht mit fester Hand zentralisiert wurde. In dem von der Gesellschaft geförderten Buch *Faith on the March* schreibt der Verfasser A. H. Macmillan, ein langjähriger Vertreter der Zentrale, über Rutherford (Seite 72):

Er pflegte nie etwas hinzunehmen, das dem widersprach, was er unzweideutig als biblische Lehre verstand. Darin war er so genau, daß er nichts zuließ, was einen Kompromiß erkennen ließ, wenn es um eine Wahrheit ging.

Die *Autorität*, mit der er Meinungsunterschiede darüber, was **er** persönlich als Wahrheit verstand, „hinnehmen“ oder „nicht hinnehmen“, „zulassen“ oder „nicht zulassen“ konnte, war etwas, worauf er als seinem Vorrecht als Präsident bestand. Er beseitigte erfolgreich die Aufsicht durch ein Direktorium, schaffte ein Herausgeber-

35 Interessanterweise führt der Artikel im *Wachtturm* (auf Seite 26) ein Geschichtswerk mit der Aussage an, abgesehen von dem einen, in Apostelgeschichte Kap.15 beschriebenen Jerusalemer Konzil seien „alle Konzilien Produkte der nachapostolischen Kirche. Sie gehören nicht zur Periode der Kirchengründung.“ Auch hier hat der Verfasser offenbar nicht erkannt, daß damit das Jerusalemer Konzil als einmaliges Ereignis dargestellt wird, nicht als Teil einer fortdauernden, ständigen Vorkehrung für regelmäßige Sitzungen einer Art von „leitender Körperschaft.“

komitee ab, übernahm die volle Gewalt über sämtliche Publikationen und erzwang den Weggang der Mitarbeiter, die nicht bereit waren, diese und ähnliche Handlungen zu unterstützen. Es wurde verkündet, dies sei ein „Ausreißen von Unkraut; eine Gerichtszeit; die Reinigung der gesamten Organisation, die ausgesondert worden war, um die Hausgemeinschaft der Diener Gottes zu werden.“³⁶ In dem Buch *Der Gewissenskonflikt* hatte ich beschrieben, wie im Jahre 1976 dem Präsidentenamte die oberste Vollmacht, um die Rutherford mit Erfolg gekämpft hatte, genommen und wie sie auf ein Gremium von Männern, die leitende Körperschaft, übertragen wurde.³⁷ Aber das war im Grunde genommen alles, was geschah – die Macht und Gewalt wurde von einem einzelnen auf einen geistlichen Rat *übertragen*. Anfangs machte man sich zwar Hoffnungen, daß die Änderung einen demütigeren, brüderlichen Geist fördern würde; Tatsache jedoch ist, daß das von dem Historiker Wells erwähnte „Bestreben, autoritativ und unangefochten zu sein, eine zentralisierte Organisation zu entwickeln“, blieb. Wie schon gesagt, wurde die unverblümete und manchmal gewöhnliche Sprache Rutherfords durch gelehrtere, mehr den Intellekt ansprechende Darstellungen ersetzt. Doch dasselbe *Bestreben*, jede andere Meinung übelzunehmen, abzuwerten, zum Schweigen zu bringen, beherrscht eindeutig die Handlungen, die Entscheidungen und die Haltung des als „leitende Körperschaft“ bezeichneten Konzils. Die bisher dargelegten und die nachfolgend noch vorzutragenden Beweise sind nur ein Bruchteil dessen, was man nennen könnte, um die Richtigkeit dieser Aussage zu bestätigen.

Eine Organisation wird mit Gott und Christus auf eine Stufe gestellt

Unter all den Behauptungen und Argumenten der Kirchenführer im zweiten und dritten Jahrhundert, die auf mehr menschliche Macht und zentralisierte Oberaufsicht drängten, gibt es buchstäblich keine einzige Aussage, die nicht in den Schriften der Wachturm-Organisation ihr neuzeitliches Gegenstück findet. Als ich das aufgrund von Studium und Nachforschung erkannte, fand ich es zunehmend schwierig, das Eigenlob und die Selbstverherrlichung der Organisation und ihre Sicht von sich als Gottes Kanal mit den gleichzeitigen Appellen gegenüber allen anderen zu Demut und Sanftmut in Einklang zu bringen. Am meisten verwirrte mich tief, wie sie sich zwischen den Einzelnen und Gott stellte – wie sie einerseits die Menschen dazu aufrief, eine „persönliche Beziehung“ zu Gott zu suchen, während sie andererseits den eigenen Anspruch darübersetzte, für eine göttliche Leitung und seinen Segen *unverzichtbar* zu sein. Gott werde einfach niemandem diese Gunst unabhängig von ihr gewähren, beharrte sie. Ich konnte das nicht mit Jesu Worten aus Johannes 14:6 zusammenbringen:

Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich.

Es paßte auch nicht zu der Aussage des Petrus aus Apostelgeschichte 4:12:

³⁶ *Faith on the March*, Seite 81.

³⁷ Siehe Seite 57-62.

Überdies gibt es in keinem anderen Rettung, denn es gibt keinen anderen Namen unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben worden ist, durch den wir gerettet werden sollen.

Und es stimmte nicht mit dem überein, was Paulus nach 1.Korinther 3:11 über das geistige Gebäude, an dem Christen bauen, geschrieben hatte:

Denn kein Mensch kann einen anderen Grund legen als den, der gelegt ist, welcher Jesus Christus ist.

Das schien ein eindeutiger Übergriff auf Jesu göttliche Rolle zu sein. Wenn kein Mensch zum Vater kommt außer durch ihn, dann wurde hier – gemäß den bereits vorgetragenen veröffentlichten Aussagen – behauptet, daß niemand zu Christus komme außer durch die Wachturm-Organisation, die sich auf diese Weise zwischen den Einzelnen und Gottes Sohn stellt. Logischerweise kommt damit der menschlichen Organisation eine wesentliche Rolle bei der Rettung zu. So überrascht es nicht zu sehen, daß der Anspruch der „Mutter Kirche“, *niemand könne außerhalb der Kirche Rettung erlangen*, sein Gegenstück in der „Mutter Organisation“ findet, wie wir den beiden folgenden Zitaten aus der Zeitschrift *Wachturm* vom 15.Januar 1968 (Seite 47-48) und einem Zitat aus dem *Wachturm* vom 15.April 1982 (Seite 21) entnehmen können:

³ Beeile dich, Gottes sichtbare theokratische Organisation, die seinen König Jesus Christus vertritt, herauszufinden. Das ist zur Bewahrung des Lebens unerlässlich. Wenn du sie dann herausgefunden hast, solltest du sie in jeder Hinsicht akzeptieren. Wir können nicht einerseits behaupten, wir liebten Gott, und andererseits Gottes Wort und seinen Mitteilungskanal ablehnen.

Wenn wir uns daher der sichtbaren theokratischen Organisation unterstellen, müssen wir auch in jeder Hinsicht vollständig mit ihren apostolischen Richtlinien und Anordnungen übereinstimmen.

¹⁸Heute, auf dem Höhepunkt der Zeitalter, ist in bezug auf unsere Predigtstätigkeit eine ähnliche Steigerung zu erwarten. Vor dem Ende der „großen Drangsal“ wird zweifellos das größte Zeugnis gegeben werden, das in der Welt für Gottes Namen und Königreich je gegeben worden ist. Während das Zeugnis heute noch die Einladung enthält, zu Jehovas Organisation zu kommen, um gerettet zu werden, wird sicherlich einmal die Zeit kommen, in der die Botschaft einen härteren Ton annimmt, einem „großen Kriegsgeschrei“ vergleichbar.

In einer Rede an die Angehörigen der Brooklyner Zentrale am 23. Januar 1981 machte sich Karl Klein, ein Glied der leitenden Körperschaft, für eine Unterstützung dieses Standpunktes stark – man könne kein ewiges Leben erlangen außer durch die Wachturm-Organisation. Er sagte:

Ohne Frage dient uns Gottes Wort, was unseren Lebenswandel und unsere Glaubensansichten betrifft, als ein Licht für unseren Pfad. Aber Jehova Gott hat auch eine Organisation, den „treuen und verständigen Sklaven“, der uns hilft, die Bibel zu verstehen und anzuwenden. Wenn wir nicht mit diesem „treuen und verständigen Sklaven“ in Verbindung stehen, werden wir niemals auf den Weg zum Leben gelangen, ungeachtet dessen, wie häufig wir in der Bibel lesen! . . .

Wir wollen also niemals vergessen, daß das zutrifft, was Petrus sagte, als Jesus die Apostel fragte, ob sie ihn auch verlassen wollten. Es gibt einfach keinen anderen Ort, wo man geistige Speise und wahre christliche Gemeinschaft erhalten kann als bei denen, die der Organisation des „treuen und verständigen Sklaven“ loyal dienen.³⁸

Dies wurde in einem nachfolgenden Artikel im *Wachturm* vom 15. Mai 1981 (Seite 19) wiederholt:

UNSERE ANSICHT ÜBER DEN „SKLAVEN“

Wir können aus dieser Betrachtung Nutzen ziehen. Haben wir einmal festgestellt, welches Instrument Gott als seinen „Sklaven“ gebraucht, um sein Volk mit geistiger Speise zu versorgen, dann ist es Jehova bestimmt nicht wohlgefällig, wenn wir diese Speise so annehmen, als enthielte sie etwas Schädliches. Wir sollten dem von Gott gebrauchten Kanal vertrauen. Im Hauptbüro in Brooklyn, dem Ausgangspunkt der biblischen Literatur der Zeugen Jehovas, befinden sich mehr reife christliche Älteste — bestehend aus Gliedern des „Überrests“ und der „anderen Schafe“ — als an irgendeinem anderen Ort der Erde.

Es stimmt, daß die Brüder, die diese Publikationen schreiben, nicht unfehlbar sind. Ihre Schriften sind nicht inspiriert wie diejenigen des Paulus und der anderen Bibelschreiber (2. Tim. 3:16). Wenn das Verständnis klarer wurde, war es deshalb hin und wieder notwendig, einige Ansichten zu korrigieren (Spr. 4:18). Das hatte aber zur Folge, daß die biblisch begründete Lehre der Zeugen Jehovas ständig geläutert wurde. Da im Laufe der Jahre Berichtigungen vorgenommen wurden, hat man sie in diesen „letzten Tagen“ in seinem Leben immer besser anwen-

38 Aus einer wörtlichen Niederschrift seiner Rede diesen Datums. Siehe auch den *Wachturm* vom 15. Mai 1982, Seite 27.

den können. Die Bibelkommentatoren der Christenheit sind ebenfalls nicht inspiriert. Trotz ihrer Behauptung, eine gute Erkenntnis zu besitzen, konnten sie den Menschen noch nicht einmal grundlegende Wahrheiten, wie zum Beispiel die zukünftige paradiesische Erde, die Wichtigkeit des Namens Gottes und den Zustand der Toten, vor Augen führen.

Aber das, was die Organisation des „treuen und verständigen Sklaven“ in den letzten 100 Jahren getan hat, zwingt uns, dasselbe zu sagen wie Petrus. Als Jesus seine Apostel fragte, ob auch sie ihn verlassen wollten, erwiderte er: „Zu wem sollen wir gehen?“ (Joh. 6:66-69). Es besteht kein Zweifel, daß wir alle zum Verständnis der Bibel Hilfe brauchen. Wir können die notwendige biblische Anleitung nicht außerhalb der Organisation des „treuen und verständigen Sklaven“ finden.

Den Zeugen, die dazu erzogen worden sind, demütig alles anzunehmen, was ihnen die Organisation darreicht, wird nur selten bewußt oder gibt Anlaß zu wirklicher Sorge, daß mit der Schlußaussage Jesus Christus wirkungsvoll durch den „treuen und verständigen Sklaven“ ersetzt wird. Nachdem der Verfasser des *Wachturm* die Frage des Petrus: „Zu wem sollen wir gehen?“ zitiert hat, schreibt er: „Es besteht kein Zweifel, daß wir alle Hilfe zum Verständnis der Bibel brauchen. Wir können die notwendige biblische Anleitung nicht außerhalb der Organisation des ‚treuen und verständigen Sklaven‘ finden.“³⁹

Im Hinblick auf Jesu Frage sagte Karl Klein, Glied der leitenden Körperschaft, es gebe keinen anderen „Ort“, an dem man geistige Anleitung erhalten könne, als die Wachturm-Organisation. Im Gegensatz dazu gab der Apostel Petrus selbst eine ganz andere Antwort. Er sprach nicht von einem „Ort“, sondern von einer *Person*:

Du [Jesus Christus] hast Worte ewigen Lebens.

Wohl nur in einer gründlich indoktrinierten Zuhörerschaft ginge die Ersetzung Christi durch die Organisation, wie sie der Verfasser des *Wachturm* vornahm, ohne die leiseste Mißfallensäußerung durch. Sowohl die Rede Karl Kleins als auch dieser Artikel erweckten den Anschein, Jesus habe sich durch eine vertragliche Bindung so sehr der irdischen Gesellschaft ausgeliefert, daß er nun nicht mehr ohne sie handeln könne; nicht zu einzelnen reden könne außer durch sie; keine Einzelperson erleuchten oder anleiten könne, ohne zuerst die Mittlerdienste der Watch Tower Society in

39 Dieser Artikel wurde möglicherweise ebenfalls von Karl Klein geschrieben. Wendungen wie „Es besteht kein Zweifel“ und „Ohne Frage“ sind fast schon ein Markenzeichen seines Schreib- und Redestils.

Anspruch zu nehmen. Die meisten Zeugen müssen ehrlich zugeben (wenn auch nur sich selbst gegenüber), daß sie die Frage des Petrus: „Zu wem sollen wir gehen?“ häufig gebrauchen, um zu zeigen, daß „wir uns an die Organisation halten müssen.“ Das hat Petrus selbst aber ganz und gar nicht gesagt.

So ist die widerrechtliche Aneignung der Rolle des Sohnes Gottes als alleinigem „Weg“ zur Wahrheit und zum Leben zu einer Tatsache geworden, wie die Zeugen durch ihr Reden und Denken bezeugen. Er kann den Anspruch, „der Weg und die Wahrheit und das Leben“ zu sein, nicht ausschließlich für sich erheben. Er muß ihn mit der „Mutter“ Organisation, der Wachturm-Organisation, ohne die niemand die biblische Wahrheit verstehen und den Weg zum Leben finden kann, teilen. Was Christus über seine Rolle in Gottes Vorhaben sagte, was Petrus über Gottes Sohn sagte: man eignet es sich an und weist es einer irdischen, menschlichen Organisation zu, man schreibt ihr die Rolle eines Mitherrschers mit Christus zu. Man sagt, ihre Gewalt verdiene eine annähernde, wenn nicht sogar schon gleiche Unterordnung, wie sie Christus zuteil wird. Ohne sie, die Organisation, gibt es kein Leben. Wer diesen anmaßenden Anspruch von sich weist, der fordert direkt dazu auf, daß er mit dem verblüffenden Vorwurf der „Abtrünnigkeit“ ausgeschlossen wird!⁴⁰

Das alles bedeutet nichts anderes, als daß diese irdische, menschliche Organisation im Grunde genommen zu einem Mittler geworden ist. Wie unvollkommene, sündige Menschen nicht zu Gott kommen können ohne die Mittlerdienste seines Sohnes, dessen Loskaufopfer die Grundlage für die Versöhnung mit Gott ist, so können, wird gelehrt, Menschen nicht ohne die irdische, menschliche Organisation, die Wachturm-Organisation und ihre leitende Körperschaft, in ein rechtes Verhältnis zu Christus – und durch ihn zu Gott – gelangen oder auch nur richtig die Wahrheiten über Christus verstehen, die die Grundlage für den Glauben sind. Die Organisation fungiert damit als *Mittlergesellschaft*. Darum müssen nach ihrer Lehre alle, die sich ihr nicht anschließen, in der kommenden „großen Drangsal“ sterben.

Ich sah, daß dies alles völlig von der eindeutigen Aussage in 1.Timotheus 2: 5, 6 abwich:

Denn da ist e i n Gott und e i n Mittler zwischen Gott und Menschen, ein Mensch, Christus Jesus, der sich selbst als ein entsprechendes Lösegeld für alle hingegeben hat.

Ganz anders als die Wachturm-Organisation mit ihrer Selbsterhöhung in eine Mittlerrolle für die Rettung anderer Menschen, wies der Apostel Paulus einen solchen

40 Ich möchte anmerken, daß mich ein Artikel in der Zeitschrift *Time* vom 22.Februar 1982 mit den Worten anführt: „Es gibt kein Leben außerhalb der Organisation.“ Ich machte diese Aussage gegenüber der *Time*-Reporterin Ann Constable, um zu erklären, welche Auswirkung ein Gemeinschaftsentszug auf einen Zeugen hat, welche Einstellung viele haben, die vor einem Ausschluß stehen: Sie meinen, „es gebe kein Leben außerhalb der Organisation.“ Da der Kontext des veröffentlichten Artikels den Anschein erweckte, ich hätte meine eigenen Empfindungen geäußert, schrieb ich sofort einen Brief an die Herausgeber und stellte fest: „Als ich das sagte, beschrieb ich nicht meine eigenen Gefühle, sondern die Ansicht, die bei den meisten Zeugen herrscht und die den Lehren der Organisation zu entnehmen ist. Nach meinem Verständnis ist ausschließlich der Sohn Gottes ‚der Weg und die Wahrheit und das Leben.‘“ Der Inhalt des Briefes wurde in einer späteren Ausgabe von *Time* in der Spalte „Leserbriefe“ abgedruckt. Siehe den Anhang.

Anspruch für sich energisch zurück. Demonstrativ fragte er die Leser seines Briefes: „Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt, oder seid ihr auf des Paulus Namen getauft worden?“ (1.Korinther 1:13, *Revidierte Elberfelder Bibel*). Nur Christus ist für uns als ein Loskaufopfer gestorben, nicht Männer, die eine menschliche Organisation oder eine leitende Körperschaft bilden. Daher kommt alleine ihm das Recht zu, als Mittler zwischen uns und Gott zu handeln.

Die Taufe – Durch wen wird sie gültig?

Wie der Historiker Johnson anmerkte, verloren in nachapostolischer Zeit neben der Bibel auch „die Sakramente außerhalb der Kirche ihre Bedeutung.“ Ein wichtiges „Sakrament“ war die Taufe.

Ursprünglich hatte man bei den Bibelforschern zur Zeit Russells keine Streitfrage daraus gemacht, ob jemand getauft worden war, als er einer der vielen christlichen Glaubensgemeinschaften angehörte, und ob es durch Untertauchen geschehen war.⁴¹ Das blieb über sieben Jahrzehnte lang so. Noch im *Wachtturm* vom 1.September 1955 (Seite 540) hieß es, eine Wiedertaufe sei nur nötig, wenn die „frühere Taufe nicht das Symbol eines Hingabeaktes war“ oder wenn sie nicht durch Untertauchen vorgenommen worden war.

Ein Jahr später, im *Wachtturm* vom 1.September 1956, wurde die Haltung revidiert. Es hieß (Seite 534):

EIN ZWEITES MAL GETAUFT

“Oft wird die Frage gestellt, ob jemand, der schon früher anlässlich einer von einer anderen religiösen Gruppe vollzogenen Zeremonie getauft wurde, von neuem getauft werden sollte, wenn er zu einer genauen Erkenntnis der Wahrheit kommt und den Schritt der Hingabe an Jehova tut. Auf Grund des schon Gesagten gibt es einen zwingenden Grund, auch zu sagen: Jawohl, er muß wieder getauft werden. Ganz offenbar war der Betreffende von keinem dieser Religionssysteme in Wirklichkeit je „im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes“ getauft worden; denn wäre er so getauft worden, so hätte er die Autorität und das Amt dieser wahren höheren Gewalten richtig eingeschätzt. Und wenn er sich schon zuvor Jehova hingegeben hätte, hätte er sich von solchen gottentehrenden babylonischen Systemen getrennt, noch ehe er sich von ihnen hätte taufen lassen. Somit ist nicht der Akt des Getauftwerdens das Wichtige, sondern vielmehr das durch den Akt Symbolisierte.

41 Ich erinnere mich, daß mir mein Onkel, Fred Franz, als er bereits Vizepräsident der Watch Tower Society war, sagte, er hätte seine Taufe in der presbyterianischen Kirche als weiterhin gültig angesehen, wenn er durch Untertauchen getauft worden wäre (und nicht durch Besprengen).

Darauf folgte jedoch etwa sechs Monate später eine „Frage von Lesern“, wo die Bedingungen genauer genannt wurden, wann eine Taufe „außerhalb der Organisation“ abzulehnen sei – auch wenn sie durch Untertauchen geschähe. Nun hieß es, der Zeitpunkt, bis zu dem eine solche Taufe gültig sein konnte, sei das Jahr 1918. Warum? Weil „im Jahre 1918 [...] Jehova Gott in Begleitung seines Boten des Bundes zum Tempel gekommen ist und die Christenheit verworfen hat.“ Wenn jemand *vor diesem Zeitpunkt als Symbol der Hingabe an Gott und Christus untergetaucht* worden sei und *vor 1918 auch seine frühere Glaubensgemeinschaft verlassen und sich der Wachturm-Organisation angeschlossen* habe, bliebe es seinem Gewissen überlassen, zu entscheiden, ob die Taufe gültig sei oder nicht.

Allen anderen gegenüber war die feste Haltung:

Wenn also jetzt der Ruf, aus Babylon hinauszugehen, klar ertönt und jemand diesen Ruf gehört hat und dennoch in einem religiösen Teil des gegenbildlichen Babylon bleibt und sich dort untertauchen läßt, so würde dieses Untertauchen nicht zählen. Sein Beschluß könnte nicht eine Hingabe gewesen sein, Gottes Willen zu tun, denn dann hätte sich, wie es in Abschnitt 14 erklärt ist, der Betreffende „von solchen gott-entehrenden babylonischen Systemen getrennt, noch ehe er sich von ihnen hätte taufen lassen“. ⁴²

Er *mußte* noch einmal getauft werden. Die Frage war eindeutig geklärt, weil die Ausführung in „Abschnitt 14“ im *Wachturm* sie geklärt hatte. Biblische Beweise waren offenbar nicht erforderlich. In der nachapostolischen Zeit verlor die Taufe „außerhalb der Kirche ihre Bedeutung“, das heißt, außerhalb des religiösen Machtbereichs. Dieselbe Haltung hatte nun die Wachturm-Organisation gegenüber jeder Taufe eingenommen, die nicht innerhalb ihres Machtbereichs vorgenommen wurde.

Im Jahre 1955 hatte es im *Wachturm* geheißen:

Ein Christ kann daher nicht im Namen dessen getauft werden, der ihn tatsächlich untertauchte noch im Namen irgendeines Menschen noch im Namen irgendeiner Organisation, sondern es muß im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes geschehen. Dies zeigt unter anderem, daß das Christentum keine konfessionelle Angelegenheit [...] ist. ⁴³

In Ansprachen, die der Taufzeremonie vorausgehen, war es üblich, daß der Redner die Taufbewerber daran erinnerte, daß sie „weder ihre Hingabe an ein Werk noch an eine Organisation, sondern die Hingabe an eine *Person* – Jehova Gott – symbolisieren.“ ⁴⁴ Ähnlich hatte es der *Wachturm* vom 15. Januar 1967 (Seite 60) gesagt:

Wir haben uns weder einer Religion noch einem Menschen, noch einer Organisation hingegeben. Nein, wir haben uns dem höchsten Souverän des Universums, dem Schöpfer, Jehova Gott, hingegeben. Durch unsere Hingabe sind wir in ein persönliches Verhältnis zu Jehova gelangt.

42 *Wachturm*, 1. Februar 1957, Seite 95.

43 *Wachturm*, 1. September 1955, Seite 539.

44 Nach meiner Erinnerung war dieser Punkt auch in den Redeplänen der Wachturm-Gesellschaft für die Taufansprachen enthalten.

Im Jahre 1942 wurden den Taufbewerbern die folgenden beiden Fragen gestellt:

(1) Glaubst du an Jehova Gott den Vater, daß „bei Jehova Rettung ist“ und daß Jesus Christus sein Sohn ist, durch dessen Blut deine Sünden hinweggewaschen sind und durch den dir Rettung von Gott zuteil wird?

(2) Hast du daher deine Sünden vor Gott bekannt und gebeten, durch Jesus Christus reingewaschen zu werden, und dich daher von der Sünde und der Welt abgewandt und dich vorbehaltlos Gott geweiht, um seinen Willen zu tun?⁴⁵

Mit diesen Fragen lag man im wesentlichen nahe an dem, was Petrus und andere zur Zeit der Apostel gesagt hatten, als sie Personen aufforderten: „Bekehrt euch, und ein jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.“⁴⁶ Im Jahre 1956 und (mit sehr geringen Abweichungen) viele weitere Jahre lang lauteten die Fragen, die man bei den Taufen der Zeugen vorlegte:

⁴⁹ (1) Hast du erkannt, daß du in den Augen Gottes, Jehovas, ein Sünder bist, der der Rettung bedarf, und hast du vor ihm anerkannt, daß diese Rettung von ihm, dem Vater, durch seinen Sohn Jesus Christus kommt?

⁵¹ (2) Hast du dich auf Grund dieses Glaubens an Gott und seine Vorkehrung zur Rettung rückhaltlos Gott hingegeben, um von nun an seinen Willen zu tun, so wie er ihn dir durch Jesus Christus und die Bibel mittels der erleuchtenden Kraft des heiligen Geistes offenbart?⁴⁷

Ohne jegliche biblische Erörterung, warum eine wichtige Änderung bei diesen grundlegenden Fragen vorgenommen wurde, die jeder einzelne mit „Ja“ beantworten mußte, um zur Taufe zugelassen zu werden, führte der *Wachtturm* vom 1. Juni 1985 (Seite 30) nun folgende Fragen an, auf die die Taufbewerber antworten mußten:

Hast du auf der Grundlage des Opfers Jesu Christi deine Sünden bereut und dich Jehova hingegeben, um seinen Willen zu tun?

Die zweite lautet:

Bist du dir darüber im klaren, daß du dich durch deine Hingabe und Taufe als ein Zeuge Jehovas zu erkennen gibst, der mit der vom Geist geleiteten Organisation Gottes verbunden ist?

Wenn die Taufbewerber diese Fragen mit Ja beantwortet haben, dann haben sie den rechten Herzenszustand und können sich taufen lassen.

45 *Watchtower*, 1. Oktober 1942, Seite 302. [Anm. d. Ü.: Eigene Übersetzung. Dieser *Watchtower* erschien nicht in Deutsch.]

46 Apostelgeschichte 2:38, *Herder*; 1. Petrus 3:21, 22.

47 *Wachtturm*, 1. September 1956, Seite 535.

Der *Wachturm* vom 15. April 1987 (Seite 12) gibt die folgende ungewöhnliche Erklärung für den Grund dieser Änderung: „Vor kurzem wurden die beiden Fragen, die Taufbewerbern gestellt werden, vereinfacht, damit diese völlig verstehen, was es bedeutet, ein enges Verhältnis zu Gott und zu seiner irdischen Organisation zu erlangen, und damit sie dementsprechend antworten können.“ Mit der angeblichen „Vereinfachung“ wurde eines erreicht: Sie erforderte von jedem Taufbewerber eine Unterwerfungs- und Verpflichtungserklärung gegenüber einer irdischen Organisation. Wenn wir die Christlichen Schriften lesen, sehen wir, daß für die Gültigkeit einer Taufe in jedem Fall entscheidend war, daß die Menschen, die diesen Schritt unternahmen, „an den Herrn Jesus glaubten“, der sie als Gottes Messias und Erlöser retten konnte.⁴⁸ Sie wurden „in Christus Jesus getauft.“⁴⁹ Das war so „einfach“, daß Menschen es an einem Tag, in ein paar Stunden, verstehen konnten und verstanden. Die „gewichtige“ Formulierung der Wachturm-Organisation hat nichts Apostolisches an sich, denn die Apostel brachten nie die Idee einer „irdischen Organisation“ ins Spiel, die, wie gezeigt, nichts anderes meint als ein menschliches Machtgefüge.

Christus hatte seinen Jüngern den Auftrag gegeben, Menschen „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ zu taufen.⁵⁰ Die zweite Frage der Wachturm-Gesellschaft zur Taufe ersetzt Gottes heiligen Geist wirkungsvoll durch die „vom Geist geleitete Organisation.“ Zwar wird der Geist dem Namen nach erwähnt, wir stehen jedoch wiederum vor der Situation, wo die Organisation eine von Gott bestimmte Rolle für sich selbst mit Beschlag belegt. Sie erweckt ganz klar den Eindruck, als wirke Gottes heiliger Geist *nur in Verbindung mit der Wachturm-Organisation* auf den Täufling. Sie hebt nicht hervor, auf welche Weise der *einzelne Getaufte* in Zukunft durch den Geist Gottes geleitet wird, aber sie betont stattdessen die „von Gott geleitete Organisation.“ Es ist wohl unglaublich, daß der *Wachturm* das als „Vereinfachung“ der früheren Fragen bezeichnen kann. Er spricht von einem „engen Verhältnis zu Gott“, läßt es aber bedeutungslos werden, wenn er die irdische Organisation einbringt und das Ganze – statt zu einem engen Verhältnis *zu Gott* – zu einem engen Verhältnis „zu Gott *und* zu seiner irdischen Organisation“ macht. Wo Jesus nur vom „Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist“ sprach, maßt sich die Organisation an, sich selbst als unverzichtbare Partei in diesem geheiligten Bild unterzubringen. Das ist dasselbe, als wenn ein Diener den Menschen erzählt, sie könnten *nur dann* mit dem Herrn verkehren, *wenn er, der Diener, immer dabei sei* und als Mittler, Sprecher, Verwalter und Überbringer von Beschlüssen agiere. Eine solche Haltung kann man nur als anmaßend bezeichnen.

Neunzehn Jahrhunderte lang waren Menschen ohne eine solche vorangehende Formulierung getauft worden. Über einhundert Jahre lang waren Menschen bei den Wachturm-Anhängern ohne eine solche Formulierung getauft worden. Haben sie etwa nicht richtig den Sinn ihrer Taufe verstanden? Warum war nun nach über 100 Jahren diese „Vereinfachung“ nötig, um den Sinn der Taufe „völlig zu verstehen“?

48 Apostelgeschichte 16:31-33; vergleiche auch Apostelgeschichte 2:36; 8:5, 12, 27-38; 9:1-20; 10:34-48; 11:16, 17; 18:8; 19:3-5.

49 Römer 6:3; Galater 3:27.

50 Matthäus 28:19, *Die Gute Nachricht*.

Ich denke, die Änderung aus dem Jahre 1985 steht für das Bemühen, Menschen dazu zu bringen, die formellen Bindungen an die Organisation anzuerkennen. Sie verpflichten sich gegenüber einer religiösen Macht und damit gegenüber ihrer Herrschaft und erkennen deren Recht an, Kirchengenichte zu bilden, die über die Übertreter ihrer Regeln und Richtlinien „Recht sprechen.“

In den vergangenen Jahren hat eine erhebliche Anzahl Menschen einfach die Gemeinschaft der Zeugenorganisation verlassen, ohne über den Weggang eine formelle Mitteilung zu machen. Selbst wenn sie weiterhin moralisch einwandfrei leben oder nichts tun oder sagen, das zeigt, daß sie nicht völlig mit den Lehren und Richtlinien der Organisation übereinstimmen, werden sie häufig von Ältesten aufgesucht, befragt und vor ein „Rechtskomitee“ zitiert. Einige haben gesagt, sie sähen keinen Grund, zu einer solchen Komiteesitzung zu gehen, sie glaubten nicht, daß sie der kirchlichen Gewalt der Organisation unterständen. Einige haben sogar durch einen Rechtsanwalt einen Brief an die Ältestenschaft gesandt, in dem ihre Haltung dargelegt und gebeten wurde, weitere Untersuchungen, Befragungen und Aufforderungen zu unterlassen. Praktisch in allen diesen Fällen [in den Vereinigten Staaten; *der Übers.*] hat die Rechtsabteilung der Watch Tower Society der Person (oder eventuell ihrem Rechtsanwalt) ein dickes Paket in Form eines juristischen Schriftsatzes mit vielen Belegen zu vergleichbaren Fällen zugeschickt, in denen die Organisation einen Prozeß gewonnen hatte, und in dem zahllose Verfahren angeführt werden, in denen ihr das Recht zuerkannt wurde, als religiöse „Obrigkeit“ und als „Kirchengericht“ gegenüber Personen aufzutreten, die von den Zeugen getauft wurden. Im wesentlichen wird in dem Material gesagt, daß die betroffene Person oder die Personen nur zwei Möglichkeiten haben: entweder gehen sie zum „Rechtskomitee“ oder sie verlassen formell die Gemeinschaft.⁵¹ Zum Beispiel wird in dem Material eine Entscheidung des Obersten Bundesgerichts der Vereinigten Staaten angeführt, wo es unter anderem heißt:

Das Recht zur freien Bildung religiöser Gemeinschaften, die helfen, nach einer religiösen Lehre zu leben und sie zu verbreiten, das Recht zur Schaffung von Gerichten, die in kontroversen Fragen des Glaubens innerhalb der Gemeinschaft Entscheidungen fällen, sowie das Recht auf eine kirchliche Obrigkeit über alle Einzelmitglieder, Versammlungen und Amtsträger innerhalb der Gesamtgemeinde ist unangefochten. Alle, die sich einer solchen Körperschaft anschließen, tun das mit der unausgesprochenen Zustimmung zu dieser Obrigkeit und sind verpflichtet, sich ihr unterzuordnen.

Das hier angesprochene „Recht“ ist das einer „kirchlichen Obrigkeit“ **gesetzlich zugestandene** Recht, in der genannten Weise zu handeln. So wird in dem von den Rechtsanwälten der Watch Tower Society verschickten Schriftsatz denn auch in der Zusammenfassung der „gesetzliche“ Aspekt hervorgehoben:

C. Verhältnis zwischen der Versammlung und den Mitgliedern. Grundsätzlich gehen die Gerichte davon aus, daß das Verhältnis zwischen einer religiösen Gemeinschaft und ihren Mitgliedern vom Wesen her auf einer Übereinkunft zwischen den Parteien und ganz allgemein auf einem

51 In den Kapiteln 10, 11 und 17 des vorliegenden Buches werden die Gründe betrachtet, warum viele nicht formell die Gemeinschaft verlassen möchten.

Bekenntnis des Glaubens, einem Festhalten an der Lehre der religiösen Gemeinschaft und einer Unterordnung unter ihre Obrigkeit beruht. (76 C.J.S. 755, Abschn.11) Eine Partei, die aus freier Entscheidung Mitglied einer Versammlung geworden ist, unterwirft sich damit den bestehenden Regeln und Vorgehensweisen der besagten Versammlung und kann ihr Bestehen nicht leugnen. Alle, die sich einer solchen freien Religionsgemeinschaft anschließen, tun das mit der unausgesprochenen Zustimmung zu dieser Obrigkeit und sind verpflichtet, sich ihr unterzuordnen. Dazu die Fälle Morrow gegen Hill, 364 N.F.2d 1156 (Ohio 1977), Watson gegen Jones, 80 U.S 679,729(1872),13 Wallace 679.

Da Ihre Mandanten nicht die Gemeinschaft verlassen haben, haben sie nach dem Gesetz ihrer Obrigkeit unausgesprochen zugestimmt und sich den bestehenden Regeln und Vorgehensweisen unterworfen. Daher sind sie nach dem Gesetz daran gebunden. Die theokratische Herrschaft der Versammlung, der sich Ihre Mandanten nach dem Gesetz unterworfen haben, schließt insbesondere die leitende Körperschaft der Zeugen Jehovas, ihre Rechtskörperschaft, die Watch Tower Bible and Tract Society of New York, Inc., und all ihre rechtmäßig ernannten Vertreter, darunter die Ältesten der Versammlung, mit der sie verbunden sind, ein. Die Regeln und Vorgehensweisen, denen sich Ihre Mandanten unterworfen haben, einschließlich der Vorkehrungen von Rechtskomitees, werden oben im einzelnen erläutert.

Einige, die sich zurückzogen und nicht wollten, daß Älteste sie befragten und über sie „Recht sprachen“, haben darauf hingewiesen, daß sie sich zur Zeit ihrer Taufe, vor dem Jahr 1985, ‚Gott und nicht einer Organisation hingegeben haben.‘ Mit den geänderten Fragen, die man *jetzt* benutzt, wird dem Taufbewerber offen gesagt, daß er sich mit seiner „Hingabe und Taufe als ein Zeuge Jehovas zu erkennen gebe, der mit der vom Geist geleiteten Organisation Gottes verbunden sei.“ Damit hat er in der Tat jedes „gesetzliche“ Recht eingebüßt, zu sagen, er sei nicht der Oberhoheit der Organisation und ihren Kirchengewalten unterworfen. Zumindest für die Rechtsabteilung der Organisation „vereinfacht“ das die Sache wirklich. Ich meine, daß es ein trauriges Zeichen von Machtstreben ist, wenn eine Organisation den heiligen und sehr persönlichen Schritt der Taufe als Gelegenheit benutzt, ihre Macht im Leben des Täuflings geltend zu machen.

Ebenso wie die Religionsführer der ersten Jahrhunderte die Uhr zurückstellten und wieder alttestamentliche Ansichten von einer besonderen Priesterklasse aufgriffen, womit sie alle nicht zu dieser Klasse gehörenden Christen im Verhältnis zu Gott tieferstuften, so bemüht sich die Wachturm-Organisation ständig, ihre Mitglieder in einen ähnlichen alttestamentlichen Zusammenhang zu stellen. Bei den alljährlichen „Bezirkkongressen“ spielen im Programm oft Dramen eine große Rolle, in denen Einstellungen gegenüber Männern wie Moses, dem Mittler des Gesetzesbundes, wie Aaron, dem Hohepriester, wie König Saul, König David oder gegenüber anderen Männern in einer besonderen, manchmal einzigartigen und erhabenen Stellung beschrieben werden. Ohne rot zu werden, vergleicht die Organisation dann sich und ihre Stellung mit diesen Personen und betont energisch, sie verdiene es, daß man ihr dieselbe Achtung und Unterordnung entgegenbringe. Es ist, als sei Christus nicht gekommen und habe einen radikalen Wandel herbeigeführt und alle Unterschiede beseitigt und alle auf dieselbe Stufe vor ihrem himmlischen Vater und im Verhältnis zu ihrem Haupt und Meister, Christus, gestellt.

Ein Artikel in der Zeitschrift *Christianity Today* vom 24.Oktober 1980 wies auf die Sorge der Reformatoren hin, die sahen, wie die Kirche als Institution zum Endzweck statt einem Mittel geworden war. Es hieß weiter:

Wogegen sie sich wandten, war eine Kirche, die eine Lehrbefugnis für sich in Anspruch nahm, mit der sie sich außerhalb jeder Berichtigung durch die Bibel stellte. Die Kirche hatte aufgehört, ein Mittel zu sein, die Erkenntnis Gottes zu verbreiten und zu befestigen. Sie war zum Endzweck geworden, und jeder war ihren Lehren unterworfen.

Die Organisation der Wachturm-Gemeinde benötigte weniger als hundert Jahre, um das gesamte Grundmuster der Vergangenheit zu vervollständigen. In diesem vergleichsweise kurzen Zeitraum verließ sie ihre gemäßigte, unpräventöse, tolerante Haltung; sie wurde dogmatisch und erlegte ihren Anhängern das auf, was sie als ihre „Sammlung von Wahrheiten“ bezeichnet: die von ihr entwickelten überkommenen Lehren und das offizielle Glaubensbekenntnis. Sie kehrte von der relativen Freiheit unter Brüdern und gewöhnlichen Gliedern einer universellen Priesterschaft unter Christus ab und nahm für ihre Führer nicht nur apostolische Vollmacht, sondern auch eine zentralistische Kontrolle und Gewalt über andere in Anspruch, die gegenüber ihren Mitbrüdern auszuüben sich die Apostel selbst nie erlaubt hatten, da sie sich nicht als ‚Herren über den Glauben anderer, sondern als Mitarbeiter an ihrer Freude‘ ansahen.⁵²

Diese Vorstellung und Haltung innerhalb der Organisation der Zeugen bildete sich hauptsächlich in den 1920er und 1930er Jahren heraus. Es ist traurig, daß man sie bis heute bestehen ließ und daß sie weiterhin wirksam ist. Die jeweils bestehende Führung ist nie in der Lage gewesen, sich von der Starrheit dieser Vorstellung zu lösen. Bedeutet das, daß die Männer in Machtpositionen innerhalb der Organisation alle „machthungrig“ und diktatorisch sind? So sehe ich sie sicher nicht, und aufgrund meiner eigenen Erfahrung bin ich überzeugt, daß viele es auch nicht sind. In den ersten Jahrhunderten gab es Männer, die wie die „Wölfe“, vor denen Paulus warnte, die Menschen dazu bringen wollten, ihnen als Führern zu folgen, und zu diesem Zweck menschliche Macht priesen. Zweifellos gab es jedoch auch andere angeblich christliche Männer, die vor enttäuschenden Situationen standen und sahen, wie die Menschen von, ihrer Meinung nach, Irrlehren beeinflusst wurden, und die daher darangingen, mit der falschen Vorstellung, der Zweck heilige die Mittel, menschliche Macht aufzuhäufen, und so der Verlockung der Macht nachgaben. Derselbe Einfluß ist auch heute wirksam.

Das autoritäre Klima, das sich in der Verwaltung der Zeugen entwickelt hat, gibt nicht unbedingt die innere Haltung aller Glieder der leitenden Körperschaft wieder. Tatsächlich gibt es für einen Mann keinen Weg, wirkungsvoll „für sich zu werben“, um Teil dieser herausgehobenen Gruppe zu werden. Die Einladungen, Mitglied zu werden, sind das Ergebnis geheimer Sitzungen dieser Körperschaft und kommen gewöhnlich für den Eingeladenen überraschend. Einige der Männer sind eigentlich recht sanftmütig und haben nicht den Hang, andere zu beherrschen. Sie ergreifen in den Diskussionen selten auch nur das Wort; sie scheinen eine gewisse Ehrfurcht vor bestimmten Gliedern zu haben und stimmen fast immer so ab wie diese. Andere, die auf die Einladung der Körperschaft hin Mitglieder wurden, scheinen danach in gewissem Sinne auf den Geschmack gekommen zu sein – ihnen gefällt es, zum Machtapparat zu gehören, und sie möchten das nur ungern aufgeben. Vielleicht wären

52 2.Korinther 1:24.

sie für eine tolerantere, weniger beherrschende Haltung, doch sie erinnern an einen der Menschen, von denen Jesus in Johannes 12:42, 43 sprach. Sie äußern sich, doch nicht bis zu dem Punkt, wo sie „Wellen schlagen.“ Es bleiben diejenigen übrig, die ein eindeutiges Interesse an der Organisation und an persönlicher Macht zeigen. Doch selbst hier widerstrebt es mir, sie als Einzelpersonen kritisch zu sehen. Es kann schwierig sein, die Ursachen für eine bestimmte Haltung auszumachen. Anderen gegenüber seine Macht zu zeigen, ist oft mehr ein Zeichen von menschlicher Schwäche und Unsicherheit, als daß es von Stärke zeugt. Mit Menschen geduldig umzugehen; ihnen gegenüber zu argumentieren; Vertrauen in die Macht der Wahrheit zu haben; zu versuchen, trotz ablehnender Haltung die Richtigkeit einer Ansicht zu zeigen; durch Wort und Tat Menschen im Glauben, in der Liebe, im Verständnis zu erbauen: das ist erheblich schwieriger, es ist eine weit größere Herausforderung, als Menschen nur zu befehlen, etwas zu tun, als Gesetze aufzustellen und Regeln zu setzen und Fragen zu unterdrücken, indem man seine Macht spielen läßt.⁵³ Das zweite ist der Weg der Schwäche. Und so wie Ehemänner, Eltern, Arbeitgeber und andere ihr allzu oft nachgeben, manchmal aus Verzweiflung oder dem Gefühl der Hilflosigkeit, so geben ihr auch Männer in Religionssystemen nach. Was in dieser Hinsicht für das Machtgebilde der Wachturm-Organisation gilt, das gilt ebenso für andere Religionsorganisationen.

Wie ich in dem Buch *Der Gewissenskonflikt* gesagt habe, glaube ich also, daß der grundlegende Fehler in der *Vorstellung* liegt, der Wachturm-Organisation sei von Gott ausschließliche Macht verliehen worden; ebenso in der Ansicht, daß nur durch diese Macht Einheit, Ordnung und Leistung zu erzielen sind. Wenn nicht alle, dann sind mit Sicherheit einige Männer der leitenden Körperschaft Opfer dieser Vorstellung geworden und in die Falle fleischlichen Denkens geraten.

Der verführerische *Trug* der Macht macht uns allerdings nicht von Verantwortung frei. Obwohl, wie gezeigt, vieles von dem heute Bestehenden ein Vermächtnis der Vergangenheit ist – sogar einer fernen Vergangenheit, ehe auch nur die Wachturm-Organisation und ihre verschiedenen Präsidenten und Führer auf den Plan traten –, ist es doch ein Vermächtnis, das man nicht zu akzeptieren braucht. Man kann durchaus erkennen, wie schriftwidrig die hohen Ansprüche der Wachturm-Organisation und ihr Übergriff auf die Macht Gottes sind. Damit ist eine gewisse Verantwortung für jeden verbunden, der dies fördert oder auch unterstützt. Daß man es nicht sieht, weil man es nicht sehen will, ist kein Ausweg aus dieser Verantwortung. Man ist inzwischen so weit, daß auf die Organisation hören für viele, vielleicht sogar für die Mehrheit, gleichbedeutend mit auf Gott hören ist. Wer die Botschaft und die Lehre der Organisation ablehnt, zeigt Mißachtung vor Gott. Auch nur zu zögern, ihre Auslegungen anzunehmen, oder viel schlimmer, sie anzuzweifeln, heißt, mangelnden Glauben an Gott zu zeigen und ihn anzuzweifeln. Es soll auch niemand meinen, seine geistigen Fähigkeiten reichten aus, die Bibel ohne Anleitung durch die Organisation mit Sitz in Brooklyn zu verstehen. Wer mit ihr geht, wohin auch immer sie führt, der geht mit Gott. Wer sieht, daß sie einen falschen Weg einschlägt und ihr deshalb nicht folgt, zeigt damit einen unabhängigen und rebellischen Geist. Wer das rechte Ver-

53 Vergleiche Sprüche 16:32; 2.Timotheus 2:24, 25; Jakobus 3:13-18; 1.Petrus 5:1-7.

ständnis erlangt, ehe sie es tut – und was am schlimmsten ist, auch noch darüber spricht –, der handelt anmaßend und eilt Gott voraus. Mir drängt sich der Gedanke auf, daß hier der Geist des „Menschen der Gesetzlosigkeit“ am Werk ist und ähnlich wirkt, wie er es in der Vergangenheit getan hat.

Die Gleichsetzung der Organisation mit Gott bei den Zeugen ist schon fast fühlbar; sie ist tief in den Köpfen der meisten Mitglieder verankert, weit mehr, als sie es vielleicht merken. Ich glaube nicht, daß alle diese Gleichsetzung vornehmen, denn ich kenne einzelne, sogar einige in herausragender Stellung, die geäußert haben, sie könnten den überzogenen Ansprüchen keinen Glauben schenken. Ich bin mir aber auch ganz sicher, daß sie, um eine solche Gleichsetzung zu vermeiden, die publizierten Aussagen in ihrem Sinn „bearbeiten“ und extreme Aussagen umformen müssen – eigentlich ihnen dann einen ganz anderen Sinn geben müssen. Damit können sie sich vor sich selbst rechtfertigen. Ständig suchen sie nach Gründen, warum sie den Aufforderungen der Führer zu Unterordnung und Loyalität so einfach nachkommen. Und bei alledem müssen sie ständig Vorsicht walten lassen, um sicherzugehen, daß andere nichts von ihren Gefühlen merken.

Mit Sicherheit kann man das nicht als christliche Freiheit bezeichnen.

Der treue und verständige Sklave

Wer ist in Wirklichkeit der treue und verständige Sklave, den sein Herr über seine Hausknechte gesetzt hat, um ihnen ihre Speise zur rechten Zeit zu geben? Glücklicherweise ist jener Sklave, wenn ihn sein Herr bei der Ankunft so tuend findet. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über seine ganze Habe setzen. – Matthäus 24:45-47.

Auf keinen anderen Abschnitt in der Bibel verweist die leitende Körperschaft der Zeugen Jehovas so häufig, wenn sie zu Loyalität und Unterordnung auffordert, wie auf die gerade zitierten Verse.

Der Anspruch auf Autorität als Organisation stützt sich nicht allein auf ihre Auslegung dieser Gleichnisrede Jesu Christi, sondern noch mehr *auf die Art, wie diese Auslegung angewendet wird*. Sie soll in erster Linie die Grundidee einer *zentralistischen* Verwaltung untermauern, die eine weitgehende Kontrolle über alle Mitglieder der Christenversammlung (damit meinen die Zeugen nur sich selbst) ausübt.

Wie in Kapitel 4 dargelegt wurde, hat man in der Spätzeit der Präsidentschaft Russells den Ausdruck „treuer und kluger Knecht“ auf ihn selbst angewandt. Den Aussagen Russells ist zu entnehmen, daß er diese Bezeichnung akzeptierte. Er argumentierte gegen die Vorstellung, der Begriff beziehe sich auf die Glieder des Leibes Christi insgesamt; vielmehr werde hier das Auftreten eines besonderen Knechtes zu ‚Gottes bestimmter Zeit‘, einer Einzelperson, vorhergesagt. Rutherford empfand es in den ersten zehn Jahren seiner Präsidentschaft als schwierig, einen ähnlich großen Einfluß wie sein Vorgänger zu erlangen. Er war nicht wie Russell zum alleinigen „Pastor“ der Wachturm-Gemeinde erwählt worden. Einen großen Teil der ersten zehn Jahre brachte er damit zu, um Unterstützung zu kämpfen und die Kontrolle zu erlangen und mit der Auswirkung der Skepsis nach dem Fehlschlagen der Zeitvoraussagen der Wachturm-Gesellschaft fertig zu werden. Während dieser Zeit vertrat er leidenschaftlich die Ansicht, Russell sei wirklich ‚jener Knecht‘ gewesen und alles, was er gelehrt habe, auch die Zeitpunkte, sei über jeden Zweifel erhaben. Als er aber die umfassende Kontrolle erlangt hatte, hörte das auf. Man ging auf Gegenkurs, und immer mehr Ansichten Russells wurden ersetzt oder kamen in Verruf. Das Gleichnis vom „treuen und verständigen Sklaven“ wurde nur selten erwähnt. Man brauchte es nicht. Rutherford hatte den fast schon magischen Begriff „Organisation“ eingeführt und die „Theokratie“ (Herrschaft Gottes) betont. Seine Art, Gottes Herrschaft über die Organisation zu beschreiben, nämlich „von oben nach unten, nicht von unten nach

oben“, ist typisch für seine Amtszeit, und auf der Erde war er ohne Frage „oben.“¹ Mit der Zeit sah man den „treuen und klugen Knecht“ im „geweihten Volke Gottes.“ Schon seit vielen Jahren sagt man, er sei die Gesamtheit aller „gesalbten“ Christen auf der Erde alle Jahrhunderte hindurch seit Pfingsten bis heute. So heißt es im *Wachtturm* vom 1.März 1981, Seite 24:

Nach dem Verständnis der Zeugen Jehovas besteht der „Sklave“ aus der *Gruppe* der gesalbten Christen auf der Erde, die in den seit Pfingsten bis heute vergangenen 1900 Jahren gelebt haben. Die „Hausknechte“ sind daher diese Nachfolger Christi als *Einzelpersonen*.

Gegen diese Darstellung ist an sich nichts einzuwenden. Praktisch besagt sie nur, daß das Gleichnis vom Sklaven auf alle Christen zu allen Zeiten zutrifft, denn die Bibel zeigt, daß alle wahren Christen von Gott gesalbt sind.² Natürlich sieht die Wachtturm-Gesellschaft nicht alle Christen als gesalbt an und teilt die heute lebenden Christen in zwei Klassen ein, in die Klasse der Nichtgesalbten mit irdischer Hoffnung und in die Klasse der Gesalbten mit himmlischer Hoffnung.

Die „Gesalbten“ als *einzelne* sollen durch die „Hausknechte“ dargestellt werden, die vom „Sklaven“ Speise erhalten, während der „Sklave“ für sie als *Gesamtgruppe* steht. Auch dafür gibt es eine Parallele in der Schrift; so im oft zitierten Beispiel aus Jesaja 43:10-12, wo Jehova die Nation Israel „mein Knecht“ (Einzahl) und die Einzelpersonen, aus denen die Nation bestand, „meine Zeugen“ (Mehrzahl) nennt. Die eigentlichen Probleme entstehen bei der *Anwendung* des Grundsatzes durch die Wachtturm-Gesellschaft. Heute besteht diese „Sklavenklasse“ angeblich aus dem noch lebenden „Überrest“ der 144.000 Gesalbten. 1994 wurde ihre Zahl mit knapp 8.700 angegeben.³

Sehen wir uns einmal an, wie die Wachtturm-Publikationen auf dieser Auslegung aufbauen und zu welchen Extremen sie führt. Es wird deutlich, daß die allergrößte Sorge darin besteht, die Ansicht zu legitimieren – und durchzusetzen –, Gott und Christus handelten mit den Menschen nur durch *eine Organisation* und diese Organisation sei mit der Wachtturm-Gesellschaft verbunden.

Zuerst stellen wir fest, daß die Wachtturm-Gesellschaft lehrt, die „Sklavenklasse“ bestehe *durchgehend* vom Jahr 33 n. Chr. an bis heute. Das wird im *Wachtturm* vom 15.April 1975 auf den Seiten 238 und 239 hervorgehoben:

Jesus hatte gesagt: „Siehe! ich bin bei euch alle Tage bis zum Abschluß des Systems der Dinge“ (Matth.28:20). Er ist das Haupt der Versammlung, seines Sklaven, und seine Worte zeigen, daß er die Glieder der Versammlung stärken würde, damit sie die Jahrhunderte hindurch Speise an seine „Hausknechte“ austeilen würden. Offenbar nahm jede Generation der „Sklaven“klasse nicht nur selbst Speise zu sich, sondern reichte sie auch der nachfolgenden Generation weiter.

Wir stellen also fest, daß Jesus Christus selbst die Aufmerksamkeit darauf lenkte, wie die Glieder seines Volkes geistige Speise erhalten – nicht als voneinander unabhängige Einzelpersonen, sondern als eine Gruppe eng miteinander verbundener Christen, die echte Liebe haben und umeinander besorgt sind.

1 Siehe Kapitel 4, Seite 79-81; siehe auch die Dokumentation dazu in *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 57-60, 183-187.

2 2.Korinther 1:21, 22; 1.Johannes 2:20; vergleiche Römer 8:8, 9, 12-14.

3 *Jahrbuch der Zeugen Jehovas 1994*, Seite 33 (unter „Gedächtnismahl-Teilnehmer weltweit“).

Ohne Frage hat es alle Jahrhunderte hindurch Männer und Frauen gegeben, die als einzelne wahre Christen waren. Das wird aus Jesu Worten in Matthäus 28:20 deutlich. Das ist es jedoch nicht, worauf der *Wachturm* besteht. Es wird vielmehr das durchgehende Bestehen einer „Sklassenklasse“ nur als „eng miteinander verbundene Gruppe“ verlangt. Allein durch solch eine Gruppe sei geistige Speise weitergereicht worden. Man räumt nicht ein, daß Christus Menschen gestärkt habe, die nicht zu dieser engen Gruppe gehörten; einzelne, die für sich oder in verstreuten christlichen Gruppen lebten, die keinerlei Kontakt untereinander hatten.⁴ Das bedeutet: Alle diese Menschen mußten – so die Vorstellung – *organisatorisch* miteinander verbunden sein. Dazu brauchen wir uns nur anzusehen, wer heute die „Sklassenklasse“ bilden soll. Schon im (nicht in Deutsch erschienenen) *Watchtower* vom 15. Juli 1943 hieß es auf den Seiten 215 und 216:

²³Die Tatsachen seit 1878 n. Chr. bis 1918 zeigen, daß die prophetische Beschreibung des „Knechts“ auf die kleine Gruppe geweihter, geistgezeugter Männer und Frauen zutrifft, die in Einheit Jehova Gott und seinem Königreich in Verbindung mit der Watch Tower Bible and Tract Society dienen und dienen. Daher sind sie, auch wenn sie über die Erde verstreut leben, aber doch mit Hilfe der Watch Tower Bible & Tract Society vereint zusammenarbeiten, der „Knecht“ des Herrn auf Erden.

Die Hypothese, daß es die Jahrhunderte hindurch eine eng miteinander verbundene Gruppe gegeben habe, die als einzige durch Christus geistige Speise erhalten hat und damit zum alleinigen Anweisungskanal Gottes für alle Christen geworden ist, wird nirgendwo in der Geschichte belegt. Sie ist eine reine Behauptung. Die Haltung der Organisation und ihre Auslegung macht sie erforderlich. Was zeigt die Geschichte in bezug auf diese Hypothese wirklich?

Was die Geschichte sagt

Man sollte meinen, daß ein solcher Kanal in nachapostolischer Zeit vernünftigerweise bei der *Hauptgruppe* derer, die sich zum Christentum bekannten, zu finden sei, statt bei den isolierten „Splittergruppen“, die sich davon abspalteten. Doch diese Hauptgruppe entwickelte sich schließlich zur vom *Wachturm* so genannten abtrünnigen Christenheit. Damit ist die „Sklassenklasse“ außerhalb dieses Systems zu suchen. Christen lebten damals in weiten Teilen der Erde verstreut, in vielen Nationen und Ländern. Wer bildete denn nun diese eine „Sklassenklasse“, die einzig und allein und als Gruppe Gottes Mitteilungskanal war, um an alle wahren Christen an all diesen Orten im zweiten, dritten und vierten Jahrhundert „dieselbe geistige Speise“ auszuteilen?

4 Im *Wachturm* vom 15. September 1983 heißt es auf Seite 19, Christus sorge seit Pfingsten durch eine „bestimmte Klasse, [...] den ‚treuen Verwalter‘“, dafür, daß „alle dieselbe geistige Speise erhalten.“

In den Publikationen der Wachturm-Gesellschaft wird kein Versuch unternommen, einen solchen Kanal kenntlich zu machen. Als Grund wird angegeben, durch den beginnenden Abfall vom Glauben sei „die Klasse des ‚treuen und verständigen Sklaven‘ nicht mehr deutlich zu erkennen“ gewesen.⁵ Es wird also nur behauptet, daß es zu jener Zeit einen solchen „Kanal“ gegeben habe. Und in der Zeit danach?

Die Geschichte schweigt sich keineswegs über religiöse Entwicklungen im Laufe der Jahrhunderte aus. Sie zeichnet nicht nur ein ziemlich vollständiges Bild der schrittweisen Entwicklung einer universalen, katholischen Kirche, sondern auch der Abweichungen und Abspaltungen von ihr und der Bildung verschiedener Bewegungen, die schließlich in die Reformation und die Gründung protestantischer Gemeinschaften mündete. Doch in allen Aufzeichnungen ist nichts zu finden, das der Beschreibung einer besonderen, durchgängigen Klasse des „treuen und verständigen Sklaven“ im *Wachturm* genügen würde; einer homogenen, eng miteinander verbundenen Gruppe, die allein die Jahrhunderte hindurch an alle wahren Christen weltweit, Generation um Generation, geistige Speise ausgeteilt hätte.

Hin und wieder werden im *Wachturm* Gruppen des Mittelalters, wie die Waldenser, die Lollarden, und ähnliche, erwähnt. Man legt zumindest nahe, daß sie wohl zu den wahren Christen ihrer Zeit gehörten – was sie zu einem Teil der „Klasse des treuen und verständigen Sklaven“ machen würde.⁶ Daß auch diese religiösen Gemeinschaften Lehren wie die der Dreieinigkeit, der Unsterblichkeit der Seele, und ähnliche glaubten, wird allgemein unter den Teppich gekehrt. Doch die Wachturm-Gesellschaft sieht solche Lehren als mit die schlimmsten aller Irrlehren an, als fundamentale Irrtümer. Überdies waren diese Gemeinschaften örtlich begrenzt, oft auf ein Land oder höchstens zwei beschränkt. Bei keiner ist zu erkennen, daß sie als alleiniger Kanal gedient hätte, um „dieselbe geistige Speise“ an Menschen über Ländergrenzen hinweg auszuteilen. Und das wäre nötig, wenn wir nicht annehmen wollen, daß der gesamte „Weizen“ auf dem Feld der Welt zu jener Zeit auf gerade einmal ein Land oder ein paar beschränkt war.

Warum aber mehrere Jahrhunderte in die Zeit solcher Gruppen wie der Wiedertäufer zurückgehen (sie hat man vor einiger Zeit in einer Weise dargestellt, die nahelegt, daß sie ein „Glied“ in der Kette waren)? Warum nicht ein Glied aus der jüngeren Vergangenheit zeigen – dem 18. oder 19. Jahrhundert –, aus der es viel reichhaltigeres Material gibt?⁷ Warum nicht wenigstens die Glieder des „treuen und verständigen Sklaven“ zeigen, an die Russell und die von ihm 1881 gegründete Wachturm-Gesellschaft anschließen? Das wäre der logischste und erkennbarste Startpunkt, von dem aus die Kette zurückverfolgt werden könnte.

5 *Wachturm*, 1. März 1981, Seite 26.

6 Siehe *Wachturm*, 1. November 1980, Seite 24-28; 1. November 1981, Seite 12-15. In einer älteren Publikation, dem Buch *Theokratische Hilfe für Königreichsverkündiger* (Seiten 327, 328), ging man so weit, zu sagen: „Die ersten Waldenser waren ganz offenbar treue Zeugen Jehovas“ – wohl deshalb „offenbar“, weil sie die Lehren der katholischen Kirche über Heilige, das Fegefeuer, Messen, Überlieferung, den Primat des Papstes, Vergebung und Ablass durch den Papst und den Priesterzölibat ablehnten. Doch das lehnen auch fast alle protestantischen Religionen ab.

7 Im *Wachturm* vom 15. November 1987, Seite 21-23, wird über die Wiedertäufer gesprochen. Man betont Ähnlichkeiten mit den Zeugen und verwischt oder ignoriert die Hauptunterschiede.

Eine Kette aus unsichtbaren Gliedern

Der Anspruch, den die Wachturm-Gesellschaft erhebt, macht eine Kette aus aufeinanderfolgenden Generationen einer in sich geschlossenen Sklavenklasse erforderlich, die schließlich zu Charles Taze Russell und der von ihm gegründeten Watch Tower Society führt. Russells Lebenslauf zeigt, daß er sich als junger Mann von allen Glaubensgemeinschaften gelöst hatte, weil sein Vertrauen in sie Schiffbruch erlitten hatte. Später besuchte er eine Zusammenkunft der Adventisten [Second Adventists]; er sagte jedoch, daß die Anwesenden ihm nur seinen „erschütterten Glauben“ an die göttliche Inspiration der Heiligen Schrift wiedergeben konnten. Daraufhin bildete Russell im Alter von 18 Jahren mit einigen Mitgefährten eine „kleine Bibelstudienklasse.“⁸

Man könnte meinen, die Second Adventists der Zeit des jungen Russell seien der „treue und verständige Sklave“ gewesen, denn er schreibt, Adventisten wie George Storrs und George Stetson seien ihm eine Hilfe gewesen. Er räumte auch ein, seine wichtigsten Zeitprophezeiungen (einschließlich derjenigen über das Jahr 1914) von N. H. Barbour erhalten zu haben. Er wurde sogar Mitherausgeber von Barbours Zeitschrift *The Herald of the Morning* [Der Herold des Morgens].⁹ Doch das Buch *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht* sagt auf Seite 186 über Russells ursprüngliche Studiengruppe ausdrücklich:

Dreißig Jahre später gab es in Pittsburgh (Allegheny, Pennsylvanien, USA) eine kleine Gruppe – sie hatte weder mit den Adventisten noch mit irgendeiner anderen Religionsgemeinschaft der Christenheit etwas zu tun –, die die Heilige Schrift erforschte. Die Glieder dieser Gruppe forschten unabhängig von den übrigen Religionsgemeinschaften, um die Bibel ganz unbeeinflußt von ihnen lesen zu können.

Russell selbst behauptete, die ‚Adventistenbewegung habe ihm nicht geholfen, eine einzige Wahrheit zu erkennen‘, und in Publikationen, die im Sinne der Gesellschaft verfaßt sind, wird er als jemand beschrieben, der selbst die Bibel zur Hand nehmen und sie für sich und unabhängig erforschen mußte.¹⁰ Ein solches Vorgehen würde heute als anmaßend und fruchtlos angeprangert werden; als Ablehnung des Kanals Gottes und im Widerspruch stehend zu Gottes Weg die Geschichte hindurch, durch eine Organisation für ein Verständnis seines Wortes zu sorgen. Wir sollten uns noch einmal an die Aussage im *Wachturm* erinnern:

8 Siehe das Buch *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seite 14; *Faith on the March*, Seiten 19, 20.

9 Die Second Adventists bildeten eigentlich keine einheitliche Organisation; es handelte sich vielmehr im wesentlichen um eine zersplitterte Bewegung, deren Gruppen nur lose miteinander verbunden waren. Von vielen Personen wurden in verschiedenen, voneinander unabhängigen Zeitschriften Gedanken veröffentlicht.

10 *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seiten 14, 15; *Faith on the March*, Seiten 19, 20. Es mag zwar zutreffen, daß die Bewegung des Zweiten Advents Russell nicht half, eine einzige Wahrheit zu erkennen, aber sie verhalf ihm mit Sicherheit zu einer Anzahl seiner Ansichten, auch der über das Jahr 1914. Überdies gab es andere Zeitschriften, die von Second Adventists herausgegeben wurden, wie Storrs *Bible Examiner* oder Barbours *Herald of the Morning*, die inhaltlich sehr Russells *Zion's Watch Tower* glichen.

... Die Bibel [ist] ein organisatorisches Buch und gehört der Christenversammlung als Organisation, nicht irgendwelchen Einzelpersonen, sie mögen noch so aufrichtig glauben, sie könnten sie auslegen. Aus diesem Grunde kann die Bibel, getrennt von der sichtbaren Organisation Jehovas, nicht richtig verstanden werden.¹¹

Die offizielle Darstellung der Geschichte der Wachturm-Gesellschaft, *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, sagt über Russell auf Seite 17 weiter:

Er war nicht der Gründer einer neuen Religion und erhob auch nie einen solchen Anspruch. Er belebte nur die großen Wahrheiten, die Jesus und die Apostel gelehrt hatten, wieder und stellte sie in das Licht des zwanzigsten Jahrhunderts. Er sagte nicht, daß er eine besondere Offenbarung von Gott empfangen habe, sondern er hielt dafür, daß die von Gott bestimmte Zeit zum Verstehen der Bibel herbeigekommen wäre und daß er, da er dem Herrn und seinem Dienst völlig geweiht war, gewürdigt worden war, sie zu verstehen.

Der zuvor bereits erwähnte Ron Frye stellte zu diesen Punkten umfangreiche Nachforschungen an. Zu den eben zitierten Aussagen aus dem genannten Buch der Wachturm-Gesellschaft schreibt er:

Dies ist also der Wurzelstock, aus dem die Watch Tower Bible and Tract Society hervorgewachsen ist; so, wie sie es mit den eigenen Worten sagt. Damit wird ihre sorgfältig aufgestellte Prämisse zum sogenannten treuen und verständigen Sklaven *über den Haufen geworfen*. Im Jahre 1870, als der junge Russell anfang, selbständig die Bibel zu studieren, wäre die Klasse des sogenannten treuen und verständigen Sklaven schon über 1800 Jahre alt gewesen.

Die Frage muß beantwortet werden: Wo war dieser versammelte treue und verständige Sklave? Wie konnte Russell *unabhängig vom Mitteilungskanal*, der irdischen Organisation Jehovas, ‚die großen Wahrheiten, die Jesus und die Apostel gelehrt hatten, wiederherstellen‘? Und weiter: Wenn, worauf die Wachturm-Gesellschaft besteht, der treue Sklave seinen Gliedern all die Jahrhunderte hindurch Speise ‚weitergereicht‘ hat, eine Generation der jeweils nachfolgenden, *warum mußten die großartigen Lehren Jesu und der Apostel dann wiederhergestellt werden?* Wenn die Hypothese über den treuen und verständigen Sklaven stimmen würde, wäre das nicht nötig.

Der schlagendste Beweis zu dem ganzen Thema findet sich in Russells eigenen Schriften. Im *Watch Tower* vom 1. Oktober 1909 (deutsch: *Wacht-Turm*, Dezember 1909), aus dem in Kapitel 4 zitiert wurde, läßt er seine „Freunde“ sagen, daß sie selbst und ihre Vorfahren *seit vielen Generationen* Bibelstudien hatten, „alles mit keinem Resultat.“ Erst als der Herr ihnen die „Bibelschlüssel“ der Gesellschaft, die Russell gründete, leitete und überwachte, gesandt habe, konnten sie zum Licht kommen. Wenn, wie gegenwärtig gelehrt wird, eine „Klasse des treuen und verständigen Sklaven“ als „eng miteinander verbundene Gruppe“ von Pfingsten an gewirkt und ‚eine Generation der nachfolgenden die Speise weitergereicht‘ hätte, wo war sie dann während der Zeit dieser Menschen und ihrer Vorfahren? War deren Generation irgendwie übergegangen worden? Russell glaubte offenbar nicht an eine fortwährend bestehende „Klasse“ in Erfüllung des Gleichnisses. Wie konnte er zu einem „treuen und verständigen Sklaven“ gehören, den es von Pfingsten an die Jahrhunderte hindurch gab, wenn er selbst nicht an eine solche Idee glaubte? Er war fest davon über-

¹¹ *Wachturm*, 15. Januar 1968, Seite 43.

zeugt, daß der „treue und verständige Sklave“ erst in seinen Tagen auf den Plan trat und sagte ganz unmißverständlich, daß er keine solche „Sklavenklasse“ um Erleuchtung gebeten habe.¹²

Ron Frye weist auf die eigentliche Bedeutung dieser Tatsachen hin und sagt:

Die Entstehungsgeschichte der Zeugen Jehovas widerspricht damit glatt der Prämisse der Wachturm-Gesellschaft zu ihrem Dogma von der sogenannten Klasse des treuen und verständigen Sklaven. Um das autoritäre System zu rechtfertigen, muß sie natürlich argumentieren, daß Jehova eine Organisation als irdischen Kanal benutzt, der sich alle unterwerfen und die sie annehmen müssen. Um aber heute darauf zu beharren, muß sie ständig argumentieren, das sei seit dem Jahr 33 n. Chr. *schon immer* so gewesen, Gott habe *schon immer* so gehandelt. Es bleibt aber doch eine Tatsache, daß sich Russell nicht an eine irdische Organisation wandte. *Er handelte allein und unabhängig von anderen.*

In dem Bemühen, zu leugnen, daß Jesus Christus heute mit Einzelpersonen ohne eine Organisation handelt oder jemals handeln würde, schafft die Lehre im *Wachturm* somit eine unhaltbare Position. Es wird behauptet, daß Jesus genau das getan und mit Russell als Einzelperson außerhalb einer Organisation gehandelt habe. Man mag einräumen, daß die nachapostolische Zeit kein besonders einfacher Forschungsgegenstand ist. Aber dann muß man auch anerkennen, daß die Zeit in der Mitte des 19. Jahrhunderts bedeutend einfacher zu erforschen ist. Und doch läßt sich kein einziges Glied der angeblichen ununterbrochenen Kette von Generationen des „Sklaven“ finden, das eine Verbindung zu Russell und seiner Zeitschrift *Watch Tower* herstellt. So können die Wachturm-Publikationen nur auf das erste Glied (die Urchristen) und auf das letzte Glied der Kette (auf dem eigenen Anspruch der Wachturm-Organisation basierend) hinweisen. Alle Bindeglieder beruhen auf *Vermutung*, da sie sich als unsichtbar erweisen. Überdies entziehen auch die Publikationen der eigenen Argumentation noch den Boden. Denn sie zeigen, daß ihr Schlußglied in völligem Widerspruch zum Standpunkt der Organisation begann; daß es mit *Einzelpersonen* ohne jede Verbindung zu einer Organisation anfang. Diese Seite der sorgfältig konstruierten Lehre über die „Klasse des treuen und verständigen Sklaven“ erweist sich als bloßes „Kartenhaus“, das die eigenen Aussagen zum Einsturz bringen.

Immer helleres Licht durch Generationen einer „Sklavenklasse“?

Was das Problem für die Wachturm-Organisation mit ihrem Anspruch noch viel schlimmer macht, ist, wie Ron Frye erkannte, daß man ständig den Text aus Sprüche 4:18 („Aber der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Licht, das heller und heller wird, bis es voller Tag ist“) auf eine fortschreitende Erkenntnis in der Lehre und im Bibelverständnis bezieht.¹³

12 Im *Watch Tower* vom 15. April 1904 (deutsch: *Wacht-Turm*, Oktober 1904, Seite 140-143) gibt Russell eine ausführliche Begründung gegen die Idee von einer „Knechtsklasse“; er argumentiert zugunsten einer bestimmten Einzelperson als dem „treuen und klugen Knecht.“

13 Eine Untersuchung des Kontexts zeigt, daß der Text wirklich nicht so verstanden werden kann. Er bezieht sich auf den *Lebensweg* des Gerechten, sein gottgefälliges Verhalten im Gegensatz zum „Pfad der Bösen.“ Siehe die Verse 14-17, 19.

In Wirklichkeit trägt die Organisation zwei miteinander unvereinbare Ansichten vor. Einerseits sagt sie, daß „das Licht heller und heller“ wird, andererseits erklärt sie, der Abfall habe zu einer solch großen und anhaltenden Dunkelheit geführt, daß Russell und die Wachturm-Gesellschaft „die großen Wahrheiten, die Jesus und die Apostel gelehrt hatten, wiederherstellen“ mußten. Sie versucht nie, diesen offenkundigen Widerspruch aufzulösen, sondern redet weiterhin von dem „glänzenden Licht, das heller und heller wird.“ Dazu nur ein Beispiel: Im *Wachturm* vom 15. September 1960 ist auf Seite 563 die folgende Erklärung zu finden:

¹⁴Während all der Jahre seither hat die sklavenartige Versammlung ihre wahren Glieder treu und verständig geweidet oder ernährt. Von Pfingsten des Jahres 33 n. Chr. an bis zur gegenwärtigen Stunde hat sie es mit Liebe und Sorgfalt getan. Und diese „Diener des Hauses“ sind mit fortschrittlicher geistiger Speise ernährt worden, so daß sie Schritt halten können mit dem „glänzenden Licht, das heller und heller leuchtet, bis zum vollen Tag.“ (Spr. 4:18, NW) All dies hat sich als „Speise zur rechten Zeit“ erwiesen, wie Jesus es gesagt hatte.

Dazu bemerkt Ron Frye:

Nach diesem letzten Zitat ist der Sklave nicht nur immer mit gesunder geistiger Speise ernährt worden, es war auch *fortschrittliche geistige Speise*; nicht rückschrittlich und nicht gleichbleibend, sondern *immer geistig fortschreitend mit zunehmendem Licht der Wahrheit*. Das ist die sorgfältig aufgestellte Prämisse zur Lehre der Wachturm-Gesellschaft über die Veranschaulichung vom treuen und verständigen Sklaven nach Matthäus 24. Der Sklave hatte seinen Anfang am Pfingsttag des Jahres 33 [n. Chr.] und sollte eine andauernde, ununterbrochene Geschichte die Jahrhunderte hindurch haben, eingeschlossen das Ende der Welt. Die ganze Zeit über würde er seine Glieder mit ‚fortschrittlicher geistiger Speise ernähren‘ und mit der Zeit eine immer bessere Erkenntnis erlangen. Es ist dann zu fragen, wie sich die Geschichte der Wachturm-Gesellschaft mit dieser Prämisse in Einklang bringen läßt. Wenn ihre Geschichte nicht mit der eigenen Prämisse übereinstimmt, dann ist diese nachweislich falsch.

Wäre es zutreffend, wie der Text angewandt wird, so hieße das, daß jedes folgende Jahrhundert ein zunehmendes Verständnis erlebt und jede Generation der „Klasse des treuen und verständigen Sklaven“ der nächsten Generation diese größere Erleuchtung weitergegeben hätte. Zur Zeit der Waldenser und Lollarden im 13. und 14. Jahrhundert hätte das Verständnis enorm zunehmen müssen. Und in den 1870er Jahren, als Charles Taze Russell auftrat, hätte sich die „Sklavenklasse“ natürlich bereits eines Lichts erfreuen sollen, das durch seinen Glanz blendete.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal, welchen Anspruch Karl Klein, ein Glied der leitenden Körperschaft, erhob, wie später im *Wachturm* vom 15. Mai 1981 nachzulesen war:

Es besteht kein Zweifel, daß wir alle zum Verständnis der Bibel Hilfe brauchen. **Wir können die notwendige biblische Anleitung nicht außerhalb der Organisation des „treuen und verständigen Sklaven“ finden.**

Wenn in dieser Aussage wirklich ein unabänderlicher Grundsatz zum Ausdruck kommt, wie Gott seine Diener leitet, dann war dieser auch in den Tagen Russells gültig und zutreffend. Dann hätte sich Russell mit Sicherheit an den „treuen und verständigen Sklaven“ seiner Zeit wenden und das glänzende Licht, das damals leuchtete – nach der Lehre von dem ‚Licht, das immer heller‘ wird –, erhalten sollen. In den Publikationen der Wachturm-Gesellschaft heißt es aber, daß er das nicht tat. Er tat genau das Gegenteil und war wohl auf wundersame Weise als einziger davon befreit, sich an diesen Grundsatz halten zu müssen. Er allein war dazu in der Lage, die Bibel unabhängig von einer Organisation eines „treuen und verständigen Sklaven“ zu studieren und sie auch noch zu verstehen.

Es gab also offenbar keine schon 1800 Jahre lang bestehende Klasse eines „treuen und verständigen Sklaven“, von der Russell und seine Mitverbundenen meinten, sie könnten sich an sie wenden, sich ihr anschließen und das umfangreiche Verständnis erhalten, das sich im Laufe der Jahrhunderte aufgehäuft haben sollte. In Wachturm-Publikationen wird betont, daß sie *unabhängig von anderen studieren* mußten. Nach achtzehn Jahrhunderten, in denen Jesu Verheißung, seine Nachfolger zu führen, zu unterstützen und zu segnen, sich erfüllt hatte, hatte sich das wahre Christentum wohl auf diese eine Handvoll Amerikaner reduziert, die in Pittsburgh, Pennsylvania, zusammenkamen! Wenn wir die Lehre der Organisation beim Wort nehmen, dann landen wir genau bei diesem Extrem.

Glaubensvoll Speise zur rechten Zeit austeilen

Die offizielle Lehre besagt, daß Jesus Christus im Jahre 1919 die Personen, die der Wachturm-Organisation angeschlossen waren, zu seinem „treuen und verständigen Sklaven“, seinem auserwählten Kanal, ernannte. Über die Faktoren, die dabei eine Rolle spielten, heißt es in dem Buch *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht* (geschrieben von Fred Franz und 1973 herausgegeben) auf Seite 350:

Es ging um die Frage: Hat er die Speise – und zwar gute Speise – zur rechten Zeit ausgeteilt? Das war es, wonach der zurückgekehrte Herr den Sklaven beurteilen mußte. Wie stand es mit jener international gehaßten und verfolgten Gruppe von Christen? (Matthäus 24:9) Bis zum Jahre 1919 u.Z. waren diese Christen bestrebt gewesen, dem „Haushalt des Glaubens“ oder den „Hausknechten“ des himmlischen Herrn „Speise zur rechten Zeit“ zu geben. Sie taten das, obwohl sie verfolgt wurden und trotz des Krieges. Es war nicht nur schwierig, regelmäßig geistige Speise auszuteilen, sondern es mußte auch auf die Qualität der Speise geachtet werden. Die Gruppe der gehaßten, verfolgten Christen, die stets bemüht waren, treue Sklaven Jesu Christi zu sein, bestand diese Prüfung.

Von allen religiösen Gemeinschaften auf der ganzen Erde „bestand diese Prüfung“ allein die Organisation, die die Wachturm-Publikationen herstellt. Sie hatte nicht nur geistige Speise ausgeteilt; nein, es war auch „gute Speise zur rechten Zeit.“ Man bemühte sich nicht nur um Regelmäßigkeit, es wurde „auch auf die Qualität der Speise geachtet.“ Wie belegt die Organisation, daß sie ‚ausnehmend treu und ver-

ständig‘ gegenüber Gottes Wort gehandelt hat; wie, daß ihre Speise in der „Güte“ anderer eindeutig überlegen und daß es „gute Speise“ zur „rechten Zeit“ war?

Wir wollen uns nun ein paar Beispiele von dem ansehen, was die Wachturm-Organisation während der Zeit, die 1919, das angebliche Jahr der Prüfung, einschließt, wirklich als geistige Speise aufgetischt hat.

Beispielhafte Verständigkeit oder beklagenswerter Unverstand?

Bei der Menge von Worten fehlt Übertretung nicht, wer aber seine Lippen in Schach hält, handelt verständig. – Sprüche 10:19.

In dem Buch *Der Gewissenskonflikt* ist ausführlich belegt worden, wie die Wachturm-Organisation nach Russells Tod im Jahr 1916 weiter vollmundig dafür eintrat, daß die Zeitvoraussagen zu 1799 (dem Beginn der „letzten Tage“), zu 1874 (dem Beginn der „unsichtbaren Gegenwart“ Christi) und 1878 (als Christus seine Königsmacht antrat und zu richten anfang) zutreffend seien, obschon sie beim Fehlschlag der Voraussagen zu dem Jahr 1914 ins Stottern kam.¹⁴

Was geschah nun im Jahr 1917? Nach der heute gültigen „verbesserten“ Wachturm-Lehre hatte Jesus Christus *zu dieser Zeit bereits seit drei Jahren als inthronisierter König geherrscht*. 1917 druckte die Wachturm-Organisation ein Buch mit dem Titel *The Finished Mystery* [Das vollendete Geheimnis]. Von ihm hieß es, es sei ‚die Botschaft der Stunde.‘ Da unverwandt argumentiert wird, das ‚Licht werde immer heller‘, hätte diese bemerkenswerte neue Publikation eigentlich ein deutlicher Beweis für die „Güte“ der ausgeteilten Speise sein müssen; für den kurz zuvor eingesetzten König hätte sie ein wertvolles Indiz bei seiner Prüfung sein können, auf welchen Kanal er sich bei der Austeilung guter Speise verlassen könnte.

Hier einige der Voraussagen zu den Jahren 1918 und 1920 in den Passagen, die sich mit Offenbarung, Kapitel 16, und Hesekiel, Kapitel 24 und 25, befassen:¹⁵

Ihr den Kelch des Weines des Grimmes seines Zornes zu geben. —

Der Wein des Weinstocks der Erde. – Off. 14:17-20; Jer.8:14; Jer.51:17-20; Jer.25:26-28; Off.18:6.

14 *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 150, 178-190.

15 *Das vollendete Geheimnis*, (Titelblattangabe 1917), Seiten 333, 334; (1. deutsche Ausgabe 1917) Seiten 182, 268. Anmerkung des Übersetzers: In den deutschen Ausgaben sind die Bezugnahmen auf die genannten Jahreszahlen oft weggelassen oder abgeschwächt. Die erste komplette deutsche Ausgabe erschien erst 1919, obwohl einige Drucke die Titelblattangabe „1917“ oder „1918“ tragen. Wo der englische Originaltext von den deutschen Ausgaben abweicht, ist daher in die deutsche Wiedergabe eine Übersetzung des Originals eingefügt; der geänderte Text der deutschen Ausgabe ist kursiv in Klammern dahinter gesetzt. Fehlt in der deutschen Ausgabe ein Textteil völlig, steht die Übersetzung des englischen Texts in eckigen Klammern. Der Bearbeitung liegt zugrunde: *The Finished Mystery*, Ausgabe 1918, Seiten 258, 485, 542. In der englischsprachigen Ausgabe von 1924 wurden die Zeitangaben, wie zuvor im Deutschen, fast völlig herausgenommen.

16:20. **Und jede Insel entflo.** — Selbst die Republiken werden im Herbst 1920 verschwinden (. . . werden nicht zu bestehen vermögen in diesem großen Erdbeben).

Und Berge wurden nicht gefunden. — Alle Königreiche der Erde werden untergehen [und in Anarchie vergehen].

16:21. **Und große Hagelsteine . . . fallen aus dem Himmel.** — Wahrheiten (*große gewaltige, unleugbare und unwiderlegbare Wahrheiten*), kernig und zermalmend in ihrer Wucht. Das wird eine der letzten Manifestationen sein, wie Band VII der „Schriftstudien“ sich bei den Verehrern des Tieres und seines Bildes fühlbar machen wird. – Off.11:19; Jes.28:17; 30:30; Hes.13:11; Jos.10:11.

Wie ein Talent schwer. — Ein Zentner schwer (Mal.3:10.) Eine andere Vorstellung von dem Eindruck, den Band VII auf die Anbeter des Tieres und seines Bildes machen mag, gibt uns die Betrachtung der letzten ägyptischen Plagen: das Sterben aller Erstgeburt, aufgezeichnet in 2.Mose 11 und 12. . . . Die drei Tage, während welcher Pharaos Heerscharen das Volk Israel in die Wüste verfolgten, stellen die drei Jahre von 1917 bis 1920 dar (*dürften die drei Jahre darstellen*), während welcher Zeit alle Boten Pharaos (*Diener Satans*) im Meere der Anarchie schließlich untergehen. Die Räder werden von ihren Wagen – Organisationen – fallen.

Auf die Menschen hernieder. — Auf die Anbeter des Tieres und seines Bildes, d.h. auf die Geistlichkeit (*Insonderheit wird die Geistlichkeit . . . betroffen werden*).

24:24. **Und so wird euch Hesekiel zu einem Wahrzeichen sein: nach allem, was er getan hat, werdet ihr tun. Wenn es kommt, dann werdet ihr wissen, daß ich der Herr, Jehova, bin.** — So sollte die stumme Sorge in Pastor Russells Herz der Christenheit ein Zeichen sein. Die kummervollen Erfahrungen Pastor Russells in diesem Zusammenhang sollen späterhin jene der Christenheit sein. „Und wenn es kommt“, so sollen sie wissen daß der Herr, Jehova, der Höchste ist und hinter all den Gerichten der Trübsalszeit steht.

Pastor Russell tot, aber wieder sprechend.

24:25, 26. **Und du, Menschensohn, siehe, an dem Tage, da ich von ihnen wegnehmen werde ihre Stärke, die Freude ihrer Pracht, die Lust ihrer Augen und die Sehnsucht ihrer Seelen, ihre Söhne und Töchter: an jenem Tage wird ein Entronnener zu dir kommen, um es deine Ohren vernehmen zu lassen.** — Und im Jahre 1918 (und nach dem Jahre 1918), wenn Gott die Kirchen insgesamt und die Kirchenmitglieder zu Millionen vernichtet, da wird es sein, daß Entronnene die Werke Pastor Russells bekommen werden und durch dieselben die Bedeutung des Sturzes der „Christenheit“ erfahren.

35:14. **So spricht der Herr, Jehova: Wenn die ganze Erde sich freut, werde ich die Verwüstung bereiten.** — Wenn die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge kommen, wird ein Ding, das nicht wiederhergestellt wird, der Sozialismus, die Arbeiterbewegung sein. Wenn die ganze Gesellschaft sich über die Neuordnung der Dinge, die von Gott verordnet ist, freuen wird, dann wird der sozialistische (*sozialdemokratische*) Staat gänzlich und für immer vergangen sein.

35:15. **Wie du deine Freude hattest an dem Erbteil des Hauses Israel, darum daß es verwüstet war, ebenso werde ich dir tun: Eine Wüste sollst du werden, Gebirge Seir und ganz Sodom insgesamt! Und sie werden wissen, daß ich Jehova bin.** — Wie die fleischlich gesinnten Abtrünnigen der Christenheit, die für die Radikalen und Revolutionären Partei ergreifen werden, sich freuen werden über das Erbe der Verwüstung, das nach 1918 über die Christenheit kommen wird, so wird Gott mit der erfolgreichen revolutionären Bewegung verfahren: sie wird gänzlich vernichtet werden, „insgesamt.“ Keine einzige Spur von ihr soll die Verwüstungen der weltweiten, allumfassenden Anarchie im Herbst 1920 (voraussichtlich um das Jahr 1921 herum) überdauern. (Off.11:7-13.)

Das Buch befaßte sich speziell mit den Prophezeiungen aus Hesekiel und Offenbarung. Alle Bezüge auf Hesekiel selbst wurden auf Pastor Russell, den neuzeitlichen Hesekiel, angewandt. Welche Art „Speise“ diese Publikation auftischt, merkt man, wenn man sich neben den fehlgeschlagenen Vorhersagen zu 1918 und 1920 die Erklärung zu Offenbarung 14:20 in dem Buch ansieht. In der Bibel selbst heißt es:

Und die Kelter wurde außerhalb der Stadt getreten, und Blut kam aus der Kelter heraus bis an die Zäume der Pferde, tausendsechshundert Stadien weit.

Unter Verwendung der Bibelübersetzung von Rotherham, in der „tausendzweihundert Stadien“ (statt tausendsechshundert) angegeben werden, erklärt das Buch (englisch: Seite 230; deutsche Ausgabe: 1922, Seite 306-307; zur Bearbeitung siehe die Fußnote 15) die Erfüllung des Textes folgendermaßen:

Tausend sechshundert Stadien weit: (*In der sinaitischen Handschrift „tausendzweihundert Stadien“*) Dies kann nicht so ausgelegt werden, als ob es sich auf die 2100 englische Meilen lange Schlachtfront des Weltkrieges beziehen könne. Ein Stadium ist keine Meile, und dies ist außerhalb der Stadt, während die Schlachtlinie innerhalb der Stadt liegt. Siehe Rotherhams Bibelübersetzung.

Ein Stadium ist $606\frac{3}{4}$ englische Fuß; 1200 Stadien sind an Meilen 137,9

Das Werk der Abfassung dieses Bandes wurde in Scranton, Pa., ausgeführt. Sobald es fertiggestellt war, wurde es nach dem Bethel gebracht. Die Hälfte des Werkes wurde in Scranton auf eine Durchschnittsentfernung von 5 Blocks von der Lackawannastation ausgeführt, und die andere Hälfte auf einer Entfernung von 25 Blocks. Die Blocks in Scranton messen 10 auf 1 Meile. Daher beträgt die Durchschnittsentfernung zur Station 15 Blocks, oder Meilen 1,5 Meilen

Die Entfernung von Scranton zum Bahnhof Hoboken beträgt laut Fahrplan 143,8 Meilen. Diese Entfernung wird den Fahrgästen berechnet. 1911 vollendete die Lackawanna Eisenbahngesellschaft jedoch ihre berühmte Abkürzung. Sie kostete \$12.000.000 und verkürzte die Strecke um 11 Meilen. Seither befahren die Eisenbahner 11 Meilen weniger, als der Fahrplan angibt, also eine Nettoentfernung von 132,8 Meilen

Hoboken Fähre nach Barclay Str.Fähre, New York. .	2,0 Meilen
Entfernung Barclay Street Fähre bis Fulton Fähre, New York: 4.800 Fuß oder	0,9 Meilen
Entfernung Fulton Fähre, New York bis Fulton Fähre, Brooklyn: 2.000 Fuß oder	0,4 Meilen
Entfernung Fulton Fähre, Brooklyn bis zum Bethel: 1.485 Fuß oder	0,3 Meilen

Die kürzeste Entfernung von dem Orte, wo die Kelter von den Fußgliedern des Herrn getreten wurde, dessen Leitung und Hülfe allein diesen Band möglich machte. (Johannes 6:60,61; Matthäus 20:11) Meilen 137,9

(In der deutschen Ausgabe von 1922 ist diese Berechnung abgeändert worden. Statt 132,8 Meilen werden 133,0 Meilen angegeben. Der verkürzte Text lautet: „Nach dem offiziellen Eisenbahnfahrplan beträgt die Entfernung von Scranton nach der Endstation Hoboken an Meilen . . .133,0.“ Ähnliches gilt für die folgende Passage. Die vier einzelnen Entfernungsangaben werden zu „3,4 Meilen“ zusammengefaßt: „Laut Berechnung des städtischen Ingenieurs der Stadt New York beträgt die offizielle Entfernung von Hoboken nach dem Bethel in Brooklyn über die Barclay Str. Fähre, Fulton Str. und Fulton Fähre 8850 Fuß, 4950 Fuß, 2540 Fuß und 1460 Fuß, oder im Ganzen an Meilen: 3,4.“ Damit stimmt auch wieder die Gesamtsumme von 137,9 Meilen. Der Übersetzer.)

Von vergleichbarer „Güte“ ist das, was in dem Buch als „verbesserte [...] Übersetzung von Hiob 40:15 bis 41:25, mit eingefügten Kommentaren“ bezeichnet wird. (engl.: Seite 84-86; deutsch: Ausgabe 1922, Seite 104-107. Die deutsche Ausgabe „1917“ enthält nur eine kurze Zusammenfassung, zudem noch mit Einschränkungen wie „sehr wahrscheinlich“, „möglicherweise“. *Der Übersetzer.*) Hier erwähnt das Buch Hiob den „Behemoth“ und den „Leviathan“ (die Wachturm-Gesellschaft und andere verstehen heute darunter *Nilpferd* und *Krokodil*).¹⁶ Ich würde empfehlen, zuerst den eigentlichen Text in Hiob zu lesen. Dann sehe man sich die „verbesserte Übersetzung . . . aus der Feder eines von Pastor Russells Nachfolgern“ in dem Buch *Das vollendete Geheimnis* näher an. Zuerst wird über den „Behemoth“ gesagt:

Das Folgende ist eine verbesserte (*undfreie, zum Teil umschreibende*) Uebersetzung von Hiob 40:10 bis 41:25, mit eingefügten Bemerkungen aus der Feder eines von Pastor Russells Nachfolgern: „Sieh doch einen mit großer Hitze (der feststehenden Dampfmaschine), den Ich mit dir gemacht habe; er wird Futter verzehren (Torf, Holz, Kohle) wie das Vieh. Siehe doch, seine Kraft ist in seinen Lenden (Kesselplatten), und seine Stärke innerhalb der in einem Kreis gebogenen Teile (Kesselwände) seines Bauches. Sein Schwanz (Schornstein – gegenüber dem Futterende, *Brennmaterial*) wird aufrecht stehen wie eine Ceder; die Verbindung, Kuppelung, seiner Sprungteile (– *Sehnen seiner Schenkel* –) (Verbindungsstangen) wird zusammen geschmolzen, verflochten. Seine Knochen sind Röhren von Kupfer, seine Gebeine (Stangen des Kesselrosts) sind wie zusammen gehämmerte Eisenstangen. Er ist der größte, der Erstling der Wege von Kraft. Er der ihn gemacht hat, (der Herr) hat ihm Sein Schwert (Wort) beschafft, sich ihm zu nähern (ihn zu

16 Siehe zum Beispiel die Wiedergabe in *Die Gute Nachricht, Revidierte Elberfelder Übersetzung* (Fußnoten), *Neue Jerusalem Bibel, Zürcher Bibel*.

offenbaren). (Jes. 27:1, 2) Er wird unter dünnem Schutz (Dampfmantel) ruhen, innerhalb eines Verstecks von faserigem Rohr (feinfaseriger Flachs) und Lehm (Mörtel). Die Weiden des Tals (die Bäume zu seinen Häupten) werden ihn umgeben. Siehe (wie eine Pumpmaschine) wird er in sich einen überströmenden Strom schlucken und achtet es nicht groß (*Luther's Uebersetzung*); er läßt das Volk wohlgemut sein und vertrauen (daß ihre Keller trocken bleiben werden), wenn auch ein Jordan sich darüber ergießen sollte. Er wird das Wasser in sein Becken durch Fallen und mit einer durchlöchernten Schnauze aufsaugen.

Dann gibt der Wachturm-Schreiber die folgende Erklärung zum „Leviathan.“ Er definiert ihn nicht als *feststehende* Dampfmaschine, wie sie in Mühlen oder Fabriken Verwendung findet, sondern als *fahrbare*:

„Du wirst den Leviathan (die Lokomotive) mit einem Haken (*mit dem Angelhaken*) (automatische Kupplung) ausdehnen, verlängern, oder mit einer Schlinge (Kuppelbolzen), mit der du seine Zunge (Kuppelverbindung) sich senken lassen wirst. Willst du nicht einen Ring (Kolben) in seine Nase (Cylinder) legen oder seine Kinnbacken (Cylinderenden) mit einem Stabe (Cylinderstange) durchbohren? Wird er viel Flehens an dich richten (entgleisen)? Oder wird er dir sanfte Worte geben (wenn er einen schrillen Ton mit der Dampfpeife von sich gibt)? Wird er einen Bund mit dir machen, daß du ihn zum ewigen Knechte nimmest (ohne Reparaturen)? Wirst du mit ihm spielen wie mit einem Vogel (ihn nach deinem Willen pfeifen lassen)? Oder wirst du ihn binden (zum Sklaven machen) für deine Mägdlein (sodaß du sie zu einem Picnic oder zu einer Konvention führen kannst)? Gesellschaften (von Aktionären) werden um ihn feilschen (– *Luther* – ... *werden ihn verhandeln*) (das Einkommen, das er abwirft); sie werden ihn unter die Kaufleute verteilen. (Psa. 74:14) Du wirst seine Haut mit zugespitztem Eisen (Eisenbolzen) füllen, und seinen Kopf mit einer Kajüte von Fischern (einem verdeckten Raum, ähnlich wie die Kojen oder Kabinen auf Fischereifahrzeugen). Lege deine Hand an ihn, gedenke des Kampfes (der innerhalb des Kessels tobt) und du wirst keine weiteren Fragen stellen, Siehe, da sein Vertrauen (Kessel) betrogen wird (nicht ordentlich mit Wasser versorgt), wird nicht seine mächtige Form auseinander gerissen (durch eine Explosion)? Es ist niemand so kühn, daß er ihn aufreize (seine allerhöchste Geschwindigkeit zu entwickeln), und niemand, der sich vor ihm stellen dürfte (um überfahren zu werden). Wer wird sich mit ihm messen und die gleiche Ausdauer haben (ihn auf dem Geleise überholen)? Niemand unter dem ganzen Himmel, ausgenommen (einer wie) er selbst.

„Nicht will ich mit Stillschweigen übergehen seine Glieder, auch nicht die Ursache seiner Kraftfülle, auch nicht die Schönheit seines Baues. Wer kann die Oberfläche seines Gewandes aufdecken? Wer kann in das Doppelte des Ueberhängens seines Schildes (die überhängenden Teile der Kesselplatten) eindringen? Wer kann die Pforten seines Schildes (die Kesselenden) aufbrechen? Der Kreis seiner Zähne (Reihen von Bolzen) ist schrecklich. Seine Kraft hängt ab von Reihen von Schildern (Sektionen von Platten) festverschlossen mit einem Siegel (mit Werg verstopft). Sie werden sich eins ans andere fügen, und keine Luft (Dampf) soll zwischen ihnen entweichen. Eins wird an das andere hängen. Sie werden zusammengeschweißt, so daß sie nicht von einander getrennt werden können. Bei seinem Niesen (wenn er aus seinen Cylindern faucht) wird Licht ausstrahlen, eine Flut von Licht, welche die Masse von Dämpfen durchdringt; und seine Augen (Kopflaternen *der Lokomotive*) werden wie die Augenwimpern der Morgenröte sein (wie Lichtstrahlen von der aufgehenden Sonne). Aus seinem Rachen (Feuertür) werden flammende Fackeln hervorspringen, und (aus dem Rauchfang) werden glühende Funken hervorsprühen. Aus seinen Nüstern (Cylindern) wird Dampf

hervorkommen wie aus einem siedenden Topf oder Kessel. Sein Einatmen (Luftzug) wird brennende Kohlen anfachen, und eine Flamme wird aus seinem Rachen fahren. In seinem Halse wohnt Stärke, und die Einöde wird vor Freude hüpfen (eine blühende Ortschaft werden) in seiner Gegenwart. Die trennbaren Teile seines Leibes werden mit einander verbunden; alle werden an ihm befestigt; nichts wird schwankend sein. Sein Herz wird hart gemacht ähnlich wie ein Stein und wird fest sein wie ein Grundfelsen. Wenn er mit voller Geschwindigkeit geht, werden die Stärksten und Mutigsten fürchten, daß sie, infolge von Unfällen, sich selbst verlieren. Wenn Trockenheit ihn erhöht (oder ihn wild macht) so wird er keine Kraft haben zu widerstehen; indem die gebogene Wölbung (Feuerraum) fortgerissen wird, und ebenso die Rüstung. Er wird Eisen achten für Stroh, und Erz für faules Holz. Der Bogenschütze kann ihn nicht in die Flucht jagen; Wurfgeschosse (des Krieges) verwandeln sich ihm in Stoppeln. Der (Schläge eines) Hammer wird wie Stoppeln geachtet; er wird frohlocken über das Stochern des Heizers. Gehauene (oder gekerbte) Bauhölzer (Schwellen) sind unter ihm; er wird einen Erddamm (oder Graben) auf dem Schlamm ausbreiten. Er wird (als eine Schiffsmaschine) die Tiefe (tiefe Stellen) wie einen Topf sieden machen (um seine Schraubenflügel.) Er wird die See wie kochende Salbe erscheinen lassen. Er wird einen Pfad hinter sich leuchten lassen; man könnte glauben, daß die Tiefe sich grau färbt. (Psa. 104:26; Jes 27:1). Auf der Erde ist ihm keiner gleich – gleich ihm der so geschaffen ist, daß er nichts fürchten kann. Er kann alles was hoch ist, übersehen (durch sein Werk kontrol[l]ieren); er ist in der Tat König über alles, was sich an Macht vorstellen läßt.“

Das prophetische Buch Nahum, Kapitel 2, Verse 3-6, enthält die folgende Passage (nach der *Rev. Elberfelder Bibel*), die sich an das alte Ninive richtet:

Die Schilde seiner Helden sind rot gefärbt, die tapferen Männer sind in Karmesin gekleidet, die Wagen glänzen wie Stahl am Tage seines Rüstens, und die Lanzen werden geschwungen. Auf den Straßen rasen die Wagen, sie überrennen sich auf den Plätzen. Ihr Aussehen ist wie Fackeln, wie Blitze fahren sie daher. – Er bietet seine Mächtigen auf. Sie straucheln auf ihren Wegen, sie eilen zu ihrer Mauer. Schon ist das Schutzdach aufgerichtet! Die Fluß Tore sind geöffnet, und der Palast ist verzagt.

Der Schreiber des Buchs *Das vollendete Geheimnis* erklärt in diesem langerwarteten „Band VII“ (engl.: Seite 93; deutsch: „1917“, Seite 105-106) den Text so:

(18.) Nahum war der nächste der heiligen Propheten, er weissagte über den zukünftigen König, welcher der sündenbeladenen Erde gute Botschaft des Friedens bringt (Nah.1:15). Außerdem gibt uns Nahum ein interessantes (*höchst beachtenswertes*) Merkmal (*der gegenwärtigen Endzeit*), welches zur Zeit der Aufrichtung des Königreiches etwas ganz Allgemeines sein werde. Er beschreibt in Kap.2:3-6 einen (*des Nachts*) fahrenden (*hellerleuchteten*) Eisenbahnzug (und nicht, wie etliche annehmen, ein Automobil). – Wenn wir uns die Mühe nehmen, und uns an die Stelle des Propheten zu versetzen suchen, so können wir gerade das sehen, was er in seiner Vision sah und uns auf so interessante Weise beschreibt (*nach seiner damaligen Auffassung dieses Gesichts, welches er nach dem damaligen Sprachgebrauch in Worte zu kleiden sucht*). Zunächst sieht er eine Lokomotive auf sich zukommen, und sagt dann: „Die Schilde (der vordere Teil dieses großen Helden – die Kopflichter) sind gerötet (hell leuchtend); die tapferen Männer (der Lokomotivführer und der Heizer) sind in Karmesin gekleidet (wenn die Flammen des Feuerraumes in der Nacht das Innere der Kabine erleuchten, beim Öffnen der Feuerungstüre zum Kohlenauffüllen). Die Wagen (die Eisenbahnwagen) glänzen (durch die vorausfahrenden Lokomotiven, die in der Nacht leuchten) wie brennende Fackeln (*Stahl* [gemäß der Elberfelder Bibel; Der Übersetzer]) am Tage seiner Rüstung.“

Nun nimmt der Prophet in einem Wagen Platz, sieht zum Fenster hinaus und es scheint ihm, daß „Bäume (*Zypressenschäfte, Anmerk. d. Elberf. Übers.*) geschwungen werden (die parallel mit den Eisenbahnschienen aufgerichteten Telegraphenstangen (*und nahestehende Bäume*) scheinen dahinzutanzen). Die Wagen rasen auf den Straßen (der Schienenstrang ist eine technisch hergestellte Straße oder Hochweg), sie rennen auf den Plätzen (breiten Straßen; das Rattern und Stoßen der Wagen ist für eine Eisenbahnfahrt charakteristisch). Ihr Aussehen ist wie Fackeln (des Nachts gleicht ein fern dahinfahrender Eisenbahnzug [nichts so sehr wie] einer großen fliehenden Flamme), wie Blitze fahren sie daher.“ Hierauf sieht der Prophet den das Eisenbahnbillett fordernden Schaffner, und er sagt: „Er gedenkt seiner Edlen (*engl. zählt seine Würdigen;*) der Schaffner widmet beinahe seine ganze Zeit dem Zählen und Kontrollieren der Reisenden); sie straucheln auf ihren Wegen (wenn sie versuchen in einem schnellfahrenden Eisenbahnzug zu gehen); sie eilen zu ihrer Mauer (zur nächsten Stadt), das Schutzdach wird aufgerichtet (die Station, der Bahnhof; Dienstmann, Portier, Postwagen, Hotel-Omnibusse, wartende Reisende, und abholende Freunde warten auf den ankommenden Zug). Die Tore an den Strömen sind geöffnet (die Türen der Wagen werden aufgemacht, und die Leute strömen heraus) und der Palast (Wagen) verzagt (*engl. löst sich auf, wird geleert*).“

Aus Offenbarung 19:10 erfahren wir, daß „das Zeugnisgeben für Jesus das [ist], was zum Prophezeien inspiriert.“ Dann aber hätte der ‚gerade inthronisierte‘ König die Erklärungen zu Prophezeiungen und die Vorhersagen in dieser Publikation, die von einer Organisation mit dem Anspruch stammten, sein auserwählter Bote und „Mitteilungskanal“ zu sein, vernünftigerweise mit großem Interesse betrachten sollen. Bei seiner Beurteilung hätte er selbstverständlich diese „zeitgemäße“, angeblich göttliche Botschaft, eine Veröffentlichung, die in einer Zeit großer Krise inmitten des Leids des ersten Weltkriegs allen Menschen angeboten wurde, in Augenschein genommen. So heißt es denn auch im *Wachturm* vom 15. März 1978 (Seite 15):

Die Treue und die göttliche Weisheit, die sie im Dienste ihres Herrn beweisen würden, sollten dafür ausschlaggebend sein, ob sie würdig wären, über die ganze irdische Habe ihres Herrn gesetzt zu werden.

Bei den genannten Beispielen handelt es sich nicht um aus der Reihe fallende Ausnahmen. Man braucht nur das Buch *Das vollendete Geheimnis* zu lesen. Dann sieht man, daß sie für die Art Stoff im gesamten Buch repräsentativ sind. Ich wollte mit ihnen nicht bloß zeigen, zu welch unglaublich albernem Phantastereien – und ich halte dieses Wort hier nicht für unangebracht oder unfair – Männer fähig sind, wenn sie religiöse Vorstellungen haben wie diese Schreiber. Sie sind abgedruckt, weil die Zeugen eine sehr gefärbte Darstellung zu hören bekommen haben, wenn sie von dem Anspruch lasen, die Wachturm-Organisation sei allen anderen, die damals „geistige Speise“ austeilten, eindeutig an „geistiger Weisheit“ überlegen gewesen. Die meisten von ihnen haben ja keinerlei Möglichkeit, den Sachverhalt zu untersuchen, da ihnen die Wachturm-Veröffentlichungen aus jener Zeit nicht zugänglich sind. Man darf nicht vergessen, daß diese Periode nach der Vorstellung der Wachturm-Gesellschaft historisch und im Hinblick auf Gott eine bedeutsame Zeit war – sowohl für die Organisation als auch für die Welt; eine entscheidende Zeit, in der es darum ging, ob

die Organisation von Gott als sein Kanal für alle Menschen erwählt wurde. Und das hing grobenteils davon ab, was der Herr vorfinden würde, als er das Austeilen der Speise prüfte. Das Buch spielte in dieser Geschichte eine äußerst wichtige Rolle.¹⁷ Das 1988 veröffentlichte Buch *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!* (Seite 165) bezeichnet *Das vollendete Geheimnis* als „einen eindrucksvollen Kommentar zur Offenbarung und zu Hesekiel“! Wenn man sich den Inhalt ansieht, muß man sich wirklich fragen, ob der Schreiber dieser Worte das Buch überhaupt gelesen oder tiefer darüber nachgedacht hat. Ich habe erhebliche Zweifel, daß die Organisation heute den Nachdruck eines einzigen Kapitels oder auch nur Abschnitts des Buches in Betracht ziehen würde. Damit würde sie sich furchtbar in Verlegenheit bringen. Doch in späteren Publikationen der Wachturm-Gesellschaft wird die Herausgabe des Buchs *Das vollendete Geheimnis* oft als Meilenstein bezeichnet.¹⁸

Die Freigabe des Buches für die „Bethelfamilie“ soll „wie eine Bombe“ gewirkt und eine fünfstündige Auseinandersetzung ausgelöst haben.¹⁹ In späteren Wachturm-Veröffentlichungen wird das Buch als eine Art „Lackmustest“ auf Loyalität in dieser Zeit dargestellt.²⁰

Es war die Herausgabe von *Das vollendete Geheimnis*, was den Wachturm-Präsidenten Rutherford und andere Funktionäre der Gesellschaft vor das Bundesgericht brachte und anschließend zu ihrer Inhaftierung führte.²¹ Er erscheint unglaublich, daß Männer bereit sein sollten, die Freiheit für eine Publikation zu verlieren, deren Inhalt man nur noch als Unsinn bezeichnen kann. Doch die Inhaftierung wurde später als Ereignis dargestellt, das große prophetische Bedeutung habe. Einmal soll es zu dem unrechten Töten der „zwei Zeugen“ nach Offenbarung 11:3-7 gehören; andererseits „gerieten sie damit in die Gefangenschaft von Babylon der Großen.“²² In der offiziellen Geschichtsdarstellung, *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, heißt es auf Seite 91, daß die Brüder im Jahre 1919 (als ihre angebliche Freilassung aus „Babylon der Großen“ stattfand) „erkannten, daß sie [im Jahr 1918] einen Kompromiß eingegangen waren, als sie die Seiten 247 bis 253 aus dem Buch *Das vollendete Geheimnis* (engl. Ausgabe) heraus schnitten, um den Wünschen derer zu entsprechen, die sich die Stellung eines Zensors angemaßt hatten.“ Heute hat die Organisation nicht nur diese Seiten aus dem Buch herausgeschnitten, sondern so gut wie alles. Und doch wird die

17 Die Schreiber des Buches, C. J. Woodworth und G. H. Fischer, wurden vom Präsidenten der Watch Tower Society und zwei weiteren Mitgliedern des Direktoriums und damit von dem Teil der Klasse des „verständigen Sklaven“ ausgewählt, der für die Verwaltung zuständig war.

18 Siehe z.B. *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seiten 70-78, 89, 90.

19 *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seiten 70, 71. Vier der sieben Direktoren wurden zu dem Projekt nicht gefragt und zuvor am Tag der Freigabe des Buchs praktisch aus ihren Ämtern entlassen.

20 *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seiten 78, 91.

21 *Ibid.*, Seiten 79, 80.

22 *Ibid.*, Seite 79-84; *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!*, Seite 167-169. Das letztgenannte Buch sagt über die „zwei Zeugen“, die durch den Tod zum Schweigen gebracht werden: „Die Presse schloß sich der Geistlichkeit in ihrer Verleumdung des Volkes Gottes an. In einer Zeitung hieß es: ‚Dem *Vollendeten Geheimnis* ist ein Ende gemacht worden.‘ Doch weit gefehlt!“

damalige Handlungsweise im offiziellen Geschichtsbuch dargestellt, als sei sie ein „Kompromiß“ gewesen, der dem eben inthronisierten König mißfallen habe.²³

Als Jesus Christus angeblich gerade die Wachturm-Organisation erwählte, weil sie verständig und treu gute geistige Speise zur rechten Zeit austeilte, behandelte der hauptsächlich gegebene öffentliche Vortrag das Thema „Millionen jetzt lebender Menschen werden nie sterben.“ Er wurde zum ersten Mal 1918 von J. F. Rutherford gehalten, dann weiter bis in die frühen 1920er Jahre, und er wurde auch gedruckt veröffentlicht. Eine weltweite Kampagne wurde in Gang gesetzt, die sich ganz mit dem Thema befaßte.²⁴ Wachturm-Schriften aus neuerer Zeit sprechen darüber noch immer günstig und schildern, wie weitreichend und gründlich die Kampagne war; wie viele Millionen Vortragsexemplare verteilt wurden; daß es ein „aufsehenerregender“, ein „epochemachender biblischer Vortrag“ gewesen sei.²⁵ Das 1988 erschienene Buch *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!* (Seite 173) führt ihn als den zweiten von sieben „Trompetenstößen“ aus Offenbarung 8:6 an.

Diese Schriften sagen ihren Lesern allerdings nicht, daß die eigentliche Botschaft des Vortrags und der Grund für den ziemlich aufsehenerregenden Titel die Behauptung war, *das Jahr 1925 kennzeichne den Beginn der Tausendjahrherrschaft*. In der Broschürenausgabe hieß es, daß „der Beginn des grossen Jubeljahr-Zyklus mit dem Jahr 1925 fällig“ sei und man daher „vertrauensvoll erwarten [könne], dass mit 1925 die Rückkehr Abrahams, Isaaks, Jakobs und der glaubenstreuen Propheten des alten Bundes eintreten“ werde. Der Anspruch wurde so zusammengefaßt:

Auf das zuvor dargelegte Argument gestützt, dass also die alte Ordnung der Dinge, die alte Welt, zu Ende geht und daher verschwindet, und dass die neue Ordnung hereinbricht, und dass das Jahr 1925 die Auferweckung der treuen Ueberwinder des alten Bundes und den Beginn der Wiederherstellung markiert, ist es vernünftig zu schliessen, dass Millionen jetzt auf Erden lebender Menschen im Jahre 1925 noch auf Erden sein werden. Sodann auf die Verheissungen, die in dem Worte Gottes niedergelegt sind, gestützt, müssen wir zu dem positiven und unbestreitbaren Schluss kommen, dass Millionen jetzt Lebender nie sterben werden.²⁶

23 Diese Seiten enthalten einen Kommentar zu Offenbarung 16:13, wo von „drei unreinen Geistern aus dem Mund des Drachens, des wilden Tieres und des falschen Propheten“ die Rede ist. Der „Drachen“ war Satan, das „wilde Tier“ das „Papsttum“, und der „falsche Prophet“ waren die „protestantischen Sekten“ (das „Bild“ des „päpstlichen wilden Tieres“). Die Mehrzahl der Seiten war Zitaten gewidmet, die das Militärwesen der Welt und den Krieg ganz allgemein geißelten.

24 *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seiten 98, 100. Dieses Buch (Seite 110) bezieht sich auf die Kampagne (1919-1922) und nennt sie „Zeit der Wiederherstellung der wahren Anbetung.“

25 Beispielsweise *Jahrbuch der Zeugen Jehovas 1975*; *Wachturm*, 1. Januar 1980, Seite 26; 1. Oktober 1983, Seite 18.

26 *Millionen jetzt lebender Menschen werden nie sterben* (Zürich, Bern 1920), Seite 88; Nähere Einzelheiten zu dieser Schrift sind in *Der Gewissenskonflikt*, Seite 169-172 zu finden.

Man darf nicht vergessen, daß diese Broschüre zusammen mit dem Buch *Das vollendete Geheimnis* bis zum Jahr 1923 eine äußerst wichtige Veröffentlichung bei der Verkündigung war. Beide kann man nun wirklich kaum als „gute geistige Speise zur rechten Zeit“ betrachten, wie sie der „treue und verständige Sklave“ angeblich austeilte. Doch das Buch *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!* (Seite 164) sagt von den „zwei Zeugen“ aus Offenbarung 11:3-7 (unter denen man die „gesalbten“ Zeugen der Zeit von 1914-1918 versteht): „Daß sie durch zwei Zeugen versinnbildlicht werden, ist für uns eine Bestätigung, daß ihre Botschaft der Wahrheit entsprach und gut begründet war.“ Ich meine, der Gedanke ist vernünftig, daß der Schreiber sich nur deshalb mit einer solchen Aussage sicher fühlen konnte, weil die Organisation *Das vollendete Geheimnis* und *Millionen jetzt lebender Menschen werden nie sterben* oder eine andere Schrift aus dieser angeblich „historischen“ Zeit nicht mehr herausgibt oder auf Lager hat.

Eine gezielte Untersuchung der Publikationen der Wachturm-Gesellschaft aus den Jahren 1914 bis 1918 zeigt nichts von der Umsicht und Weisheit, die jemand hat, der ‚seine Zunge im Zaum halten‘ kann. Es wäre eine Beleidigung gegenüber Christus Jesus, zu sagen, er habe diese Organisation auf der Grundlage dessen erwählt, was sie *allein* und *unverwechselbar* im Jahr 1919 lehrte. Ein Schwall von Worten wurde losgelassen, an die sich zu erinnern später nur noch peinlich war. Und dazu machte man Zeitvorhersagen, die sich als ebenso falsch erwiesen wie die früheren. Selbst der strenge Lehrmeister Erfahrung hatte sie wohl nichts gelehrt.

Für die Treue belohnt

Recht so, du guter und getreuer Knecht, du bist über weniges treu gewesen, ich will dich über vieles setzen. Matthäus 25:21, Herder.

Der Sklave in Jesu Gleichnis sollte sich nicht nur als vorbildhaft *verständlich* erweisen, sondern auch als ebenso *treu*. Dann würde ihn sein Herr belohnen. Gemäß der Wachturm-Organisation hat sich das 1919 erfüllt, als Christus sie zum Verwalter all seiner irdischen Interessen erwählte.

Ron Frye hat diesen Anspruch der Wachturm-Organisation einer Prüfung unterzogen und gesichtet, was die Organisation heute *über sich* von 1914 bis 1918 sagt, „der Zeit, als sie nach ihrer Vorstellung vom verherrlichten Jesus Christus größerer Dienstvorrechte auf der Erde für würdig befunden wurde.“ Im *Watchtower* vom 15. November 1980 (Seiten 26, 27; deutsch: *Wachturm*, 15. Februar 1981, Seite 26) fand er die Lage der Organisation durch sie selbst so geschildert:

Die geistigen Israeliten [Jehovas Zeugen] hatten sich wie die Israeliten zur Zeit Jesajas durch verkehrte Handlungen verkauft und waren in die Knechtschaft Groß-Babylons, des Weltreiches der falschen Religion, und seiner weltlichen Liebhaber geraten. . . . Besonders bezeichnend dafür ist die Zeit des Ersten Weltkrieges (1914-1918).

Im *Watchtower* vom 15. Juli 1960 (Seiten 435, 436; deutsch: *Wachturm*, 15. September 1960, Seiten 563, 564) fand er eine weitere Darstellung:

¹⁸Unter der Leitung dieser religiösen Körperschaft wurde ein großer, weltweiter Feldzug unternommen, der das Ende der „Zeiten der Nationen“, das auf das Jahr 1914 fiel, bekanntmachen sollte, wie das schon früher erwähnt worden ist. Jehovas Wachturm-Zeugen erwiesen sich als wachsame, geistige Wächter. Aber die Schrift zeigt, daß ihre Kleider unrein waren, weil sie so lange mit abtrünnigen Christen verbunden gewesen waren. (Sach. 3:3, 4) Sie pflegten noch viele Gewohnheiten und hatten noch viele Charaktermerkmale und Glaubensansichten, die dem ähnlich waren, was in den unkrautgleichen Sekten der Christenheit zu finden war. Somit kam für sie vom Jahre 1914 bis 1918 eine Zeit feuriger Prüfungen, die nicht ohne Grund mit der alten Zeit von 607 bis 537 v. Chr. verglichen werden kann, während der die Juden in babylonischer Gefangenschaft weilten.

In dem Artikel heißt es weiter:

All dies geschah in Verbindung mit ihrer Übertretung, weil sie noch Menschenfurcht gehabt und sich während der Kriegsjahre nicht strikt neutral verhalten hatten und auch mit vielen unreinen religiösen Bräuchen befleckt waren. Jehova und Jesus Christus ließen es geschehen, daß diese Zeugen geschmäht, verfolgt, verboten und ihre Beamten von den Nationen dieser alten Welt eingesperrt wurden.

Frye fiel auf, daß gesagt wurde, man habe in dieser Zeit „unreine Kleider“ getragen und sei durch Abtrünnigkeit und falsche Bräuche – „unkrautgleiche“ Merkmale – befleckt gewesen, man habe Menschenfurcht gehabt und sich dadurch ‚verkauft‘.

Das alles empfand er als in sich widersprüchlich. Da schätzt der eben inthronisierte König Jesus Christus angeblich die *Treue* und *Verständigkeit* dieser Organisation, gleichzeitig aber wird sie auf einem falschen Weg gefunden, wie er auch das abtrünnige Israel in die babylonische Gefangenschaft führte!

Trotz aufrichtiger Bemühung war mir immer ein Rätsel, wie diese Lehre begründet wird. Einmal sagt man von Jesus Christus, er habe 1914 die Königsmacht übernommen und ziehe aus, „siegend und um seinen Sieg zu vollenden“ (Offb.6:2), doch dann heißt es vom Beginn dieser Herrschaft, ihr sei gleich die fast vollständige Gefangennahme der irdischen Diener gefolgt, als die Feinde sie in die Sklaverei „Babylons“ führten. Gewiß kein vielversprechender Anfang für den siegreichen König.

Auch der Vergleich der Wachturm-Anhänger mit den geistig unreinen Israeliten bringt so seine Probleme mit sich. Das Buch *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben* (Seite 91) führt einige der Faktoren an, die angeblich diese „Unreinheit“ von 1914 bis 1918 verursachten. Unter anderem werden genannt:

Die Auffassung, daß die irdischen Regierungen als die „höheren Obrigkeiten“ anzusehen seien, gemäß Römer 13:1, was Menschenfurcht zur Folge hatte;

Es wurde großer Wert auf „Charakterentwicklung“ gelegt;

Man pflegte innerhalb der Organisation . . . ziemlich Menschenverehrung;

Es wurden heidnische Festtage, wie Weihnachten, gefeiert;

Man benutzte das Symbol des Kreuzes;²⁷

Man benutzte den Namen „Jehova“ nicht so häufig wie in späterer Zeit;

Man folgte der demokratischen Art der Leitung der Ortsversammlungen.²⁸

Wenn sie dadurch so erheblich „unrein“ wurden, daß der gerade eingesetzte König gezwungen war, sie in die Gefangenschaft zu entlassen – was ist dann zu vermuten? Sicher doch, daß sie zuerst *von diesen Dingen gereinigt* werden mußten, ehe sie wieder in seine Gunst gelangen und in die Freiheit zurückkehren konnten. Dies um so mehr, wenn wir erfahren, daß sie gleich darauf mit hohen „Vorrechten, Pflichten, höherer Stellung und Ehren“, mit „höherer Stellung, größerer Gewalt und größerer Macht“ als „hochgeschätzter Sklave des Königs“ ausgestattet werden sollten.²⁹

Doch Welch Wunder! 1919, als sie doch aus „Babylon zurückgekehrt“ waren, *glaubten sie noch immer an genau dieselben Dinge, die sie angeblich unrein gemacht und die zu ihrer Gefangenschaft geführt hatten, und praktizierten sie!*

Sie taten das noch Jahre später. Auf einigen Gebieten (wie „Menschenverehrung“) wurden sie extremer, wie in ihrem Rühmen Pastor Russells und dem Insistieren, seine Lehren seien der einzige Weg zum Verständnis von Gottes Wort gewesen.³⁰

Zum ersten der aufgeführten Beweise für „Unreinheit“, nämlich der Ansicht, die „höheren Obrigkeiten“ aus Römer 13 seien die irdischen Regierungen: Diese Lehre blieb *weitere zehn Jahre* in Kraft, bis Rutherford 1929 erklärte, mit den „höheren Obrigkeiten“ seien Gott und Christus und nicht die irdischen Regierungen gemeint. Etwa dreißig Jahre später wurde seine Auslegung verworfen und die „unreine“ Ansicht der früheren Zeit wieder in Kraft gesetzt – sie war also gar nicht „unrein“!³¹

27 Das Kreuz wird ebenfalls als heidnisches Symbol angesehen. Man glaubt, Jesus sei an einen Stamm ohne Querbalken gehängt worden.

28 In der *Wachturm*-Ausgabe vom 1. Mai 1989, Seiten 3, 4, werden alle diese Punkte im wesentlichen genauso dargestellt.

29 *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht*, Seiten 354, 355.

30 Das ging so bis in die späten 1920er Jahre. Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 176-184, wo dies aus *Wachturm*-Schriften belegt wird.

31 Die *Wachturm*-Gesellschaft behauptet, es habe dennoch Fortschritte gegeben, da die Glieder früher nicht verstanden hätten, daß ihre Unterordnung unter die „höheren Obrigkeiten“ nur als relativ zu verstehen sei. Das stimmt einfach nicht. Die Schriften aus der Zeit von vor 1919 zeigen eindeutig, daß man den Punkt verstand. Siehe Kapitel 13, Seite 433-437.

Was die nächste Ursache der „Unreinheit“ angeht, so ist richtig, daß Rutherford später viele Jahre lang manchmal Artikel über Liebe, Freundlichkeit, Barmherzigkeit, Großzügigkeit und andere christliche Eigenschaften verhinderte, die seiner Ansicht nach mit „Charakterentwicklung“ zu tun hatten (ihr Nichterwähntwerden ließ ihm Raum, stattdessen den „Felddienst“ und damit zusammenhängende Programme der Organisation sowie prophetische Auslegungen in den Vordergrund zu rücken). Doch nach seinem Tod erschienen solche Artikel allmählich wieder. Man sagte nun, sie würden den Mitgliedern helfen, „die neue Persönlichkeit anzuziehen“, statt: „Sie helfen bei der Charakterentwicklung als Christ.“ Sicher nur eine andere Wortwahl.

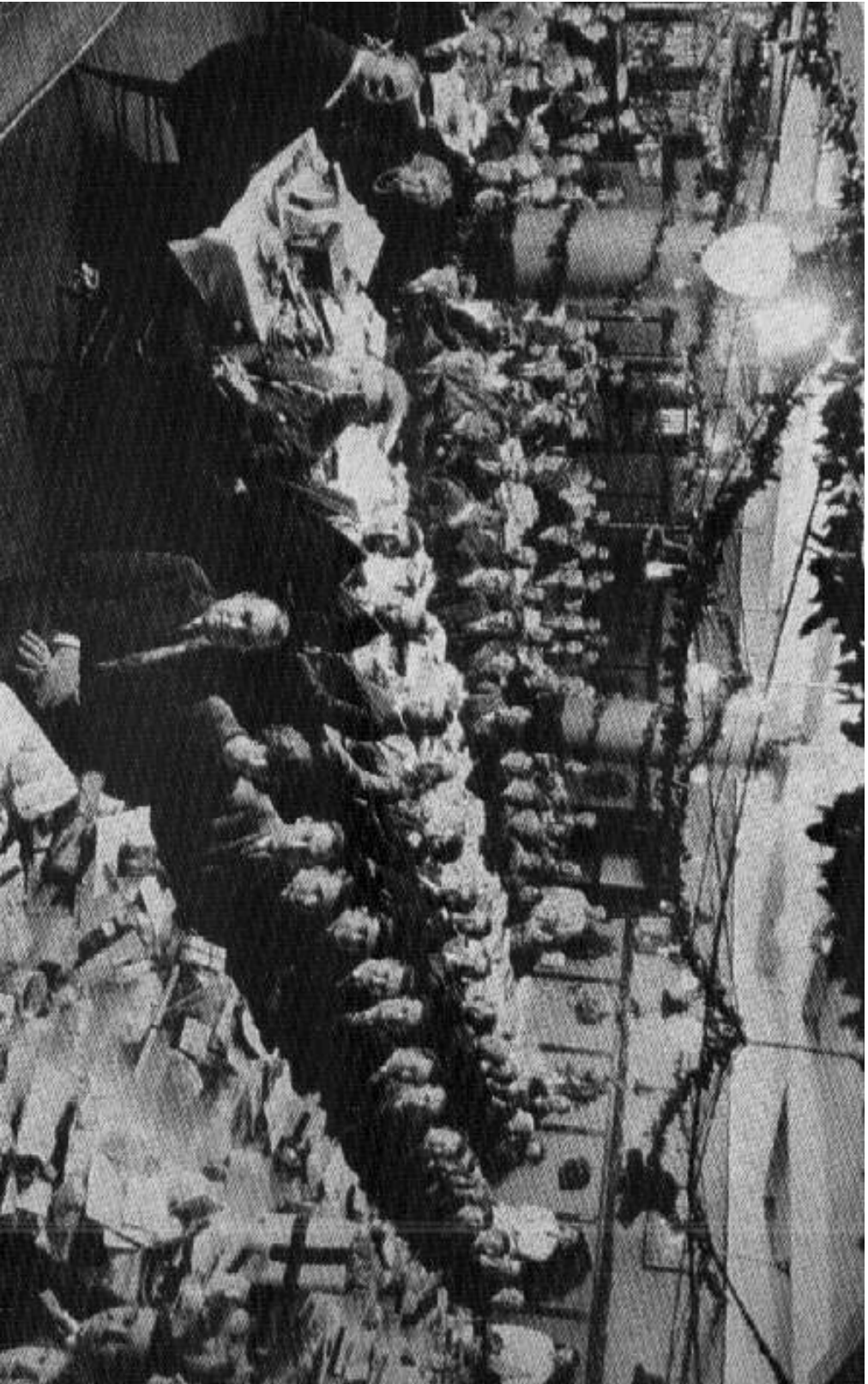
Bezüglich des Weihnachtenfeierns erinnere ich mich, daß unsere Familie das Fest bis um 1930 beging. Man feierte es sogar in der Brooklyner Zentrale (mit Geschenken, Lametta, Kränzen und allem traditionellen Beiwerk) bis mindestens 1926. Auch das Kreuz (das man heute als Symbol rein heidnischen Ursprungs ansieht) erschien bis zum 15. Oktober 1931 auf der Titelseite jeder Ausgabe der Zeitschrift *Watch Tower* (Siehe die folgenden Seiten. Dasselbe gilt für die deutsche Ausgabe).³²

Daß die sogenannte „demokratische Art der Leitung der Ortsversammlungen“ (die Versammlung wählte die Ältesten) mit dem Ausschalten der Wahlältesten durch Rutherford im Jahre 1932 endete, stimmt. Doch das war *dreizehn* Jahre nach 1919. Und es führte praktisch zu einer geistigen Diktatur, bei der alle Vollmacht letztlich bei einer Person lag, bei Richter Rutherford, dem Präsidenten der Wachturm-Gesellschaft. In dem Buch *Der Gewissenskonflikt* wurde dargelegt, daß diese Vorgehensweise über vierzig Jahre später durch die Wiedereinführung von Ältestenschaften (wenn auch nicht gewählten) im Jahr 1972 und die darauffolgende Degradierung des Präsidenten der Gesellschaft, der zuvor die größte Vollmacht besaß, in den Jahren 1975-1976 auch wieder verworfen wurde.³³

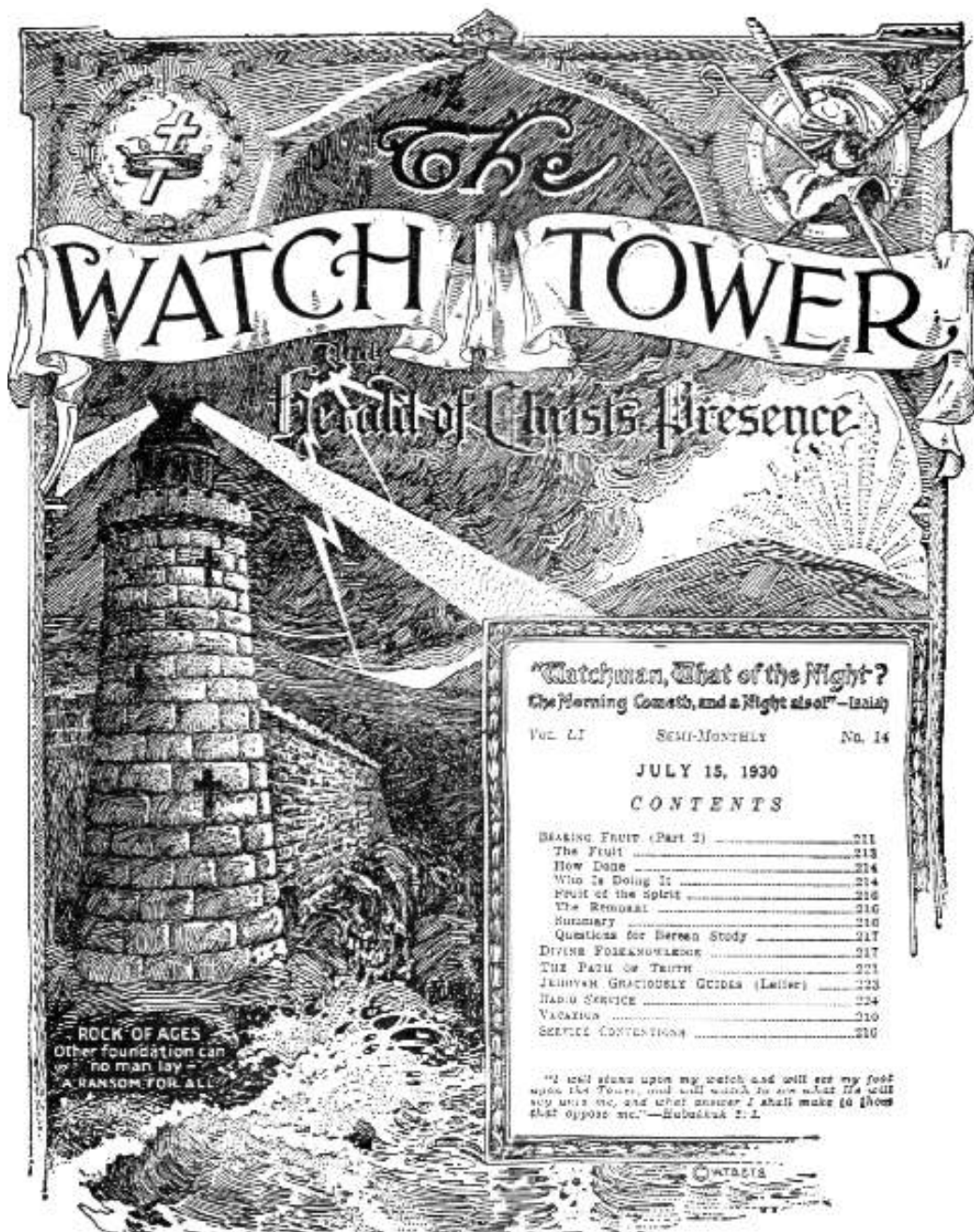
Man muß sich daher wirklich fragen: Warum die angebliche „Gefangenschaft in Babylon“ in den Jahren 1918-1919? Warum die „Befreiung aus Babylon“ im Frühjahr 1919, wenn doch die Wachturmbeamten und -anhänger in demselben Zustand

32 Das Bild mit den Angehörigen der Wachturm-Weltzentrale, die das Weihnachtsfest 1926 begehen, erschien auf Seite 149 der amerikanischen Originalausgabe dieses Buches, das 1991 veröffentlicht wurde. Im Jahre 1993 brachte die Wachturm-Gesellschaft eine neue Geschichtsdarstellung mit dem Titel *Jehovas Zeugen – Verkündiger des Königreiches Gottes* heraus. Auf Seite 200 zeigte sie dasselbe Foto von der Weihnachtsfeier 1926 in der Wachturm-Weltzentrale. *Sie war über 60 Jahre im Besitz des Bildes!* Warum hat sie es nun erstmals veröffentlicht? Und, obwohl sie dieses Bild und auch eine Abbildung der Zeitschrift *Watch Tower* mit dem Kreuz darauf sowie das „Kreuz-Krone“-Abzeichen, das die Wachturm-Anhänger trugen, zeigt, warum hat sie nicht über die in ihrem früheren Geschichtsabriß, *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, aufgestellten Behauptungen gesprochen, daß dies auffällige Dinge unter den „unreinen Bräuchen“ waren, die angeblich zur geistigen Gefangenschaft in „Babylon der Großen“ in der Zeit von 1914-1918 führten? Dieses neue Buch ignoriert vollkommen den jahrzehntelang erhobenen Anspruch, daß sie 1919 aus dieser „Gefangenschaft“ als ein „gereinigtes Volk“ freikam; es behandelt nirgendwo die Frage, wie sie „gereinigt“ sein konnte, wenn sie viele Jahre danach dieselben „unreinen“ Bräuche beibehielt. Diese Lehren wurden als offenkundige Erfüllung biblischer Prophetie dargestellt. Wenn man nun nicht darüber spricht, so zeigt man damit eine zynische Haltung gegenüber den Lesern der neuen Geschichtsdarstellung. Man sagt im Grunde genommen: „Wir haben es nicht nötig, euch die Widersprüche zu erläutern.“

33 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 29-32.



Die Angehörigen der Wachturn-Zentrale feiern im Speisesaal des Brooklyner Bethels Weihnachten 1926. Am Kopf des Mitteltisches J.F. Ruthertford.



Titelblatt des *Watch Tower* vom 15. Juli 1930. Die Verwendung des Kreuzes trug angeblich dazu bei, daß die Wachturm-Anhänger von Christus in der Zeit von 1914-1918 als „unrein“ angesehen wurden. Doch die Titelseite des *Watch Tower* zeigte das Kreuz noch bis 15. Oktober 1931 an deutlich sichtbarer Stelle (Dasselbe Datum gilt auch für die deutsche Ausgabe *Der Wachturm*. Der Übersetzer), also fast ein Dutzend Jahre nach der angeblichen Erwählung der Wachturm-Organisation durch Christus als sein anerkannter Kanal im Jahre 1919. Das „Kreuz-Krone“-Zeichen am linken oberen Bildrand der Titelseite wurde auch in Metall hergestellt und von den Wachturm-Mitgliedern als Anstecknadel getragen.

herauskamen, in dem sie hineingegangen waren? Warum sollte sich Christus diese zugegebenermaßen mit Irrtümern „gesegnete“ Informationsquelle als Beispiel an Treue und Verständigkeit herausgesucht haben; als einzige, die die Prüfung bestanden habe und als alleiniger Kanal erwählt sei, durch den der eingesetzte König nun der gesamten Menschheit seine Führung zukommen ließe? Und warum sollte dieser „erwählte Kanal“ gleich mit einer neuerlich falschen Zeitvorhersage beginnen und darauf einen wichtigen Feldzug aufbauen (den „Millionen“-Feldzug), um der Welt von 1925 zu berichten und daß in diesem Jahr die Tausendjahrherrschaft beginnen sollte – wobei der Mann, der den erwählten „Kanal“ leitete, später zugeben mußte, er habe sich im Zusammenhang mit den unerfüllten Vorhersagen über dieses Jahr „lächerlich gemacht“ (So seine eigenen Worte. Englischer Wortlaut: “I know I made an ass of myself.”)?³⁴

Ich empfand das alles nicht nur als verwirrend, sondern meinte auch, daß damit Gottes Wort und die Weisheit, die Macht und das Königtum seines Sohnes erniedrigt würden. Es schien der konfuse Versuch zu sein, die Heilige Schrift auf der Grundlage der eigenen Erfahrungen einer Organisation auszulegen, statt diese Erfahrungen offen und aufrichtig im deutlichen, hellen und erhellenden Licht des Wortes Gottes zu betrachten.

Ron Frye und anderen erschien es unfassbar: Da werden vierzig Jahre lang falsche Vorhersagen auf Spekulationen über die Chronologie aufgebaut (einige auf Längenmaßen aus den ägyptischen Pyramiden) und die Mitglieder der Organisation sind oder werden so „unrein“ und abtrünnig, daß Gott sie in die Gefangenschaft Babylons der Großen entläßt – doch genau dieselben Personen werden kurz darauf mit neuen, erhabenen Dienstvorrechten bekränzt und mit der Verwaltung aller nun größer gewordenen Interessen des Herrn Jesus Christus betraut. Oder wie Frye sagt:

Das ist so, als würdest du zu einem Geschäftsmann gehen, der sich durch seine eigene Dummheit in Schwierigkeiten gebracht und einen Großteil seines Geldes verloren hat und nun den Bankrott erklären muß – und du sagst dann zu diesem Geschäftsmann: „Wohlgetan! Du hast ein kleines Vermögen von mir verloren. Daher werde ich dir jetzt mein ganzes Vermögen anvertrauen.“

Praktisch wird genau das von Christus behauptet.

Was ist über die heutige „Sklavenklasse“ zu sagen?

Verlassen wir nun die Zeit Russells und das Jahr 1919 und die frühen 1920er Jahre. Was kann man zur *heutigen Situation* der von der Wachturm-Gesellschaft so bezeichneten „Sklavenklasse“ sagen? Denn zumindest damit kennen sich die meisten Zeugen heute aus; es ist das, was sie überhaupt wissen.

Schon seit langem gehört zum Verständnis der Zeugen Jehovas, daß alle Einzelpersonen (die knapp 8.700 „Gesalbten“), aus denen der „Sklave“ besteht, sich am Weiterreichen der im Gleichnis erwähnten Speise beteiligen. Die Zeugen Jehovas

³⁴ *Wachturm*, 15. Dezember 1984, Seite 26, Fußnote; *Der Gewissenskonflikt*, Seite 136. Angesichts des weltweiten, auf der Jahreszahl 1925 aufgebauten Feldzugs machte er sich nicht nur „lächerlich“, sondern er brachte die gesamte Wachturm-Gemeinde weltweit in Verruf.

glauben auch, daß diese Personen *alle*, als Gruppe gesehen, über die Habe des Herrn gesetzt worden sind, um seine Interessen auf der Erde wahrzunehmen.³⁵

Inwieweit stimmt das Bild von allen „Gesalbten“, die sich am „Werk des Austeilens geistiger Speise“ beteiligen und heute die Habe des Herrn beaufsichtigen, mit der Wirklichkeit überein? Dazu müssen wir erst sehen, wie die Organisation sich heute selbst im „Werk des Austeilens“ und in den eigenen Aussagen zur Art der ausgeteilten geistigen „Speise“ darstellt.

Es besteht überhaupt kein Zweifel, daß Jehovas Zeugen bei „Speise zur rechten Zeit“, ausgeteilt vom „Sklaven“, allgemein an die Mitteilungen in Form von Publikationen und Richtlinien denken, die von der Wachturm-Organisation in Brooklyn kommen. Dieses Verständnis ist bei ihnen viele Jahre hindurch durch einen Artikel nach dem anderen gefördert worden. Ein typisches Beispiel dafür ist die Feststellung im *Wachturm* vom 15. April 1952, in dem besprochen wird, wie die Zeugen sich gegenüber dem Verhalten sollten, was sie in Wachturm-Schriften lesen. Es heißt (Seite 122):

Dann lasst uns nicht versuchen, die Pflichten des Sklaven zu übernehmen. Wir sollten das essen und verdauen und uns zu eigen machen, was uns vorgesetzt wird, ohne uns von gewissen Stücken der Nahrung zu enthalten, weil sie nicht der Phantasie unseres geistigen Geschmacks entsprechen mögen. Die Wahrheiten, die wir veröffentlichen sollen, sind die, welche durch die Organisation des verständigen Sklaven kommen, und nicht persönliche Meinungen, die dem widersprechen, was der Sklave als zeitgemässe Speise beschafft hat.

Mehr als dreißig Jahre später nimmt der *Wachturm* in seiner Ausgabe vom 1. Januar 1986 denselben Gedanken auf und gibt unmißverständlich die offizielle Haltung wieder, daß die von der „Sklavenklasse“ beschaffte „Speise“ in den Wachturm-Schriften zu finden sei. Zuerst werden Pläne und Projekte zum Bau großer Gebäude und Druckereien in verschiedenen Ländern, einschließlich eines geplanten fünfunddreißigstöckigen Hochhauses in Brooklyn, beschrieben. Dann heißt es in dem Artikel (Seite 25):

Ist all diese bauliche und organisatorische Tätigkeit wirklich nötig? Jawohl, wenn der „treue und verständige Sklave“ weiterhin geistige „Speise zur rechten Zeit“ austeilern soll. Diese Speise ist unerlässlich für das Wachstum der „Hausgemeinschaft Gottes“ und das weltweite Predigtwerk in mehr als 200 Sprachen.

Offenbar sind mit „Speise“ also die Druckschriften gemeint, die von der in Brooklyn ansässigen Wachturm-Gesellschaft herausgegeben werden. Das wirft jedoch einige Fragen auf.

35 Das 1983 herausgegebene Buch *In der Anbetung des allein wahren Gottes vereint*, Seite 120, sagt von Personen, die in die Organisation gehen: „Auch diese würden geistige Speise benötigen, und sie würde ihnen von dem kollektiven ‚Sklaven‘, den geistgesalbten Dienern Christi, gegeben werden. Wenn wir Jehova wohlgefallen möchten, müssen wir die Unterweisung annehmen, die er durch seinen Kanal bietet, und in voller Übereinstimmung damit handeln.“ Ähnlich drückt sich das Buch *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht* (Seite 343) aus, wenn es von den Gläubigen aus den Heiden spricht, die zur Urchristenversammlung kommen: „Nachdem sie geistige ‚Hausknechte‘ geworden waren, mußten auch sie sich an dem Werk des Austeilens geistiger Speise beteiligen.“

Da es heißt, der „Sklave“ bestehe aus *allen* „gesalbten“ Christen, sind viele Zeugen Jehovas verwirrt darüber, wie dieses „Beschaffen der Speise“ tatsächlich vor sich geht. Ich konnte schon sehr früh nicht erkennen, wie denn diese „Gesalbten“ (wenigstens die in der Brooklyner Weltzentrale) sich in irgendeiner Weise am Zubereiten und Austeilen der geistigen „Speise“ beteiligten. Mein Vater war 1913 getauft worden und hatte sich zu den „Gesalbten“ gezählt. Ebenso war es bei meiner Mutter und anderen, die ich kannte. Doch die neuen Ideen und Lehren, die von Zeit zu Zeit verbreitet wurden (und die zuvor gültigen Lehren ersetzten), kamen für sie und für mich und andere, die wir uns nicht dazu zählten, immer ganz überraschend.³⁶

Wie einige Personen zu sagen, die „Gesalbten“ insgesamt beteiligten sich dadurch an dem gleichnishaften Austeilen der „Speise“, daß sie ‚diese Lehren annahmen, als sie herauskamen, und darüber mit anderen sprachen‘, schien mir sehr weit hergeholt, weil genau das ja auch die taten, die nicht zu den „Gesalbten“ zählten.

Bei denjenigen Zeugen, die keine Ahnung davon haben, wie die Weltzentrale der Organisation funktioniert, besteht die vage Vorstellung, daß die Gedanken, die Bibelforschung und die Schlußfolgerungen dieser etwa 8.700 „Gesalbten“ schon irgendwie Eingang in die Brooklyner Zentrale finden und von der leitenden Körperschaft bemerkt werden, von der es heißt, sie sei das „Sprachrohr“ des „treuen und verständigen Sklaven“ und nehme als Teil von ihm die Verwaltungsaufgaben wahr. Daß die Lehrmeinungsbildung bei der Organisation in kleinem Kreis vonstatten geht, gibt all denen zu breiten Spekulationen Raum, die das Geheimnis der Beziehung zwischen den 8.700 und der Zentrale in Brooklyn ergründen möchten. (Einige haben sogar gedacht, daß von Zeit zu Zeit eine Umfrage veranstaltet wird, um die Ansichten der „Gesalbten“ in der ganzen Welt zu erfahren.)

Der Nebel lichtet sich um so mehr, je näher man dem Zentrum der Organisation kommt. Die Vorstellung, eine Kollektivgruppe aus 8.700 „Gesalbten“ beschaffe die geistige „Speise“ und nehme als Gruppe die Leitung der Interessen und Angelegenheiten des Haushalts des Herrn wahr, erweist sich als bloße Theorie; sie geht an der Wirklichkeit vorbei. Es ist die vielleicht auffälligste Unaufrichtigkeit in der gesamten Skala des Schrifttums der Organisation. Tatsache ist, daß nicht einmal ein Prozent der „Gesalbten“ auch nur im geringsten mitbestimmt, welchen biblischen Aufschluß Jehovas Zeugen erhalten, oder an der Ausformung der Organisationspolitik oder der Leitung der Tätigkeiten dieser Menschen beteiligt wird.

Wer beschafft die „Speise“ wirklich?

Dies begann mir zum Teil nach dem Besuch der Wachturm-Schule Gilead im Jahre 1944 und dem späteren Dienst in Verwaltungspositionen in der Karibik klar zu werden. Mein persönlicher Kontakt zum Büro des Präsidenten ließ nur wenig Raum für die Frage, wer darüber entscheidet, was die Versammlungen weltweit lesen und studieren und wie die Verkündigung der guten Botschaft vor sich zu gehen hat. Es war jedenfalls eindeutig niemand außerhalb der Zentrale in Brooklyn.

36 Erst ab 1945, als ich 23 Jahre alt war, glaubte ich, daß die in der Bibel genannte himmlische Hoffnung auch für mich zutraf.

Das wurde mir noch deutlicher, als mich 1965 der Präsident (Nathan Knorr) bat, nach Brooklyn zu kommen, wo ich der Schreibabteilung zugeteilt wurde. Wenn man den damaligen Vizepräsidenten, Fred Franz (der nominell der Schreibabteilung angehörte, aber tatsächlich eine Sonderstellung hatte und ihr vorgesetzt war), einmal außer acht läßt, gab es zu jener Zeit nur ein weiteres Glied der Abteilung, das sich zu den „Gesalbten“ bekannte, Karl Klein.³⁷ Die anderen etwa sechs Schreiber gehörten alle zu den sogenannten „anderen Schafen“; sie waren also nicht gesalbt und hatten keine himmlische Hoffnung, sondern eine irdische, und gehörten damit auch nicht zur „Klasse des treuen und verständigen Sklaven.“ Der weitaus größte Teil der Artikel, die in der Zeitschrift *Wachturm* veröffentlicht wurden, kam von Schreibern, die nicht zur „Klasse der Gesalbten“ gehörten.

Natürlich gab es Artikel von „gesalbten“ Brüdern in verschiedenen Ländern.³⁸ Sie unterlagen aber einer *Durchsicht und Überprüfung oder wurden sogar vollkommen umgeschrieben*, je nach dem Verständnis von Karl Adams, dem Aufseher der Schreibabteilung. Doch Karl selbst gehörte nicht zu den „Gesalbten.“ Er hatte keine Hemmungen, einen von einem „Gesalbten“ geschriebenen Artikel an jemanden von den „anderen Schafen“ weiterzugeben, damit sie überarbeitet oder neu geschrieben würden, und tat das auch häufig. Keiner der Vorgesetzten hatte dagegen etwas einzuwenden.

Die einzige Ausnahme von dieser Regel waren die Ausarbeitungen des (damaligen) Vizepräsidenten Fred Franz. Wie Karl mir sagte, hatte Knorr klargestellt, daß das, was der Vizepräsident geschrieben hatte, nur mit dessen eigener Zustimmung geändert werden durfte.

Als während einer Sitzung der leitenden Körperschaft das Thema „Geistige Speise“ und ihre Zubereitung“ aufkam, räumte Präsident Knorr spontan ein, daß der übergroße Teil von Personen geschrieben werde, die zur Klasse der „anderen Schafe“ gehören. Jedem, der in der Schreibabteilung arbeitete, war das klar. Die Schreibabteilung ist zwar inzwischen erheblich vergrößert worden, doch die Situation ist im wesentlichen dieselbe geblieben.³⁹

Diesen anomalen Zustand erklärt man im allgemeinen hinweg, indem man sagt, daß die *Nichtgesalbten* wohl die *Gedankenarbeit leisteten und den Stoff entwickelten und schrieben*, es aber immer noch „Gesalbte“ seien, die das Material vor Drucklegung lesen und freigeben würden. Das verleiht dem Stoff dann wohl einen Hauch von Gesalbtheit.⁴⁰ Allein die Tatsache, daß man zu solch einer Begründung greift, zeigt schon, wie weit hergeholt der Anspruch ist, den man in bezug auf die Erfüllung des Speiseausteilens in Jesu Gleichnis erhebt.

37 Obwohl Klein nach den Jahren seiner Tätigkeit in der Schreibabteilung eine Art „Vorgesetzter“ war, bekam er nie den Auftrag, über etwas zu schreiben, das man für besonders wichtig hielt. Das war allerdings keinem speziellen Vorurteil zuzuschreiben; es hatte hauptsächlich damit zu tun, daß seine Ausarbeitungen häufig gewisse Schwächen in der Argumentation, der Logik oder im Urteilsvermögen aufwiesen.

38 In fast allen Fällen kam ein Artikel, weil Präsident Knorr den Auftrag zum Schreiben gegeben hatte.

39 Die Zahl der Schreiber lag in den letzten Jahren bei 20 oder mehr, und die große Mehrheit von ihnen zählte sich zu den „anderen Schafen.“

40 Vergleiche Haggai 2:11, 12.

Hin und wieder erreichten die Schreibabteilung Briefe von „Gesalbten“, die sich mit einem biblischen Gedanken befaßten oder gewisse Fragen zu Lehrpunkten aufwarfen.⁴¹ Diese Briefe wurden und werden noch in „Korrespondenzbüros“ bearbeitet. Wer dort arbeitet, gehört (wie Fred Rusk, Gene Smalley, Russell Dixon oder Raymond Richardson) überwiegend nicht zur Klasse der „Gesalbten“. Diese Männer lesen die Briefe routinemäßig und beantworten sie; niemand sonst bekommt sie zu Gesicht. Nur wenn sie Außergewöhnliches beinhalten, von dem der Betreffende im Korrespondenzbüro meint, es gehe über seinen Zuständigkeitsbereich hinaus, findet der Brief seinen Weg zu einem der Komitees der leitenden Körperschaft. Genau dasselbe gilt allerdings auch für Briefe, die nicht von einem „Gesalbten“ stammen. Daß ein Brief von einem „Gesalbten“ kommt, läßt ihm nur selten, wenn überhaupt, eine andere Behandlung oder größere Beachtung zuteil werden als ein Brief, der nicht von jemandem aus dieser Gruppe kommt. Diese Art der Handhabung entspringt nicht der Vorstellung der Männer in den Korrespondenzbüros; es ist die übliche Vorgehensweise in der Organisation.

Da wird bei solchen Briefen schon eher auf die *Stellung innerhalb der Organisation* gesehen, die der Verfasser einnimmt; egal, ob er sich zu den „Gesalbten“ zählt oder nicht. So würde der Brief eines Bezirksaufsehers oder Zweigkomiteegliedes schon fast automatisch genauer beachtet, selbst wenn der Schreiber nicht ein „Gesalbter“ ist. Er würde mit größerer Wahrscheinlichkeit die leitende Körperschaft erreichen als ein Brief von einem „Gesalbten“, der aber nicht mehr ist als ein Ältester. Das weiß ich nicht nur aus den fünfzehn Jahren meiner Zugehörigkeit zur Schreibabteilung, sondern auch aus den neun Jahren des Dienstes im Schreibkomitee der leitenden Körperschaft, wo ich sah, wie uns sowohl von der Schreibabteilung des Hauptbüros und der Dienstabteilung als auch von den über neunzig Zweigaufsehern ständig Themen vorgetragen wurden. Ich kann ohne Zögern sagen, daß im Hauptbüro und in der leitenden Körperschaft kein besonderes Interesse daran gezeigt oder nachgefragt wurde, ob der Urheber der Frage nun ein „Gesalbter“ war oder nicht. Das sah man einfach nicht als wichtigen oder bedeutsamen Punkt an.

Rückmeldungen von draußen

Im Jahre 1976, nach der Neuorganisation der damaligen Verwaltung in der Weltzentrale, wurden in Brooklyn drei voneinander unabhängige Serien von Zusammenkünften mit Gruppen von Männern aus dem „Felddienst“ veranstaltet, die man um ihre Meinung zu einer breiten Skala von Themen um das Weitergeben von geistiger Speise durch die Zeugen gebeten hatte. Die Gruppen, jeweils aus etwa hundert Männern bestehend, setzten sich wie folgt zusammen: eine Gruppe aus Vertretern der Zweigkomitees; eine andere aus reisenden Aufsehern aus den ganzen Vereinigten Staaten; schließlich eine Gruppe aus ausgesuchten Versammlungsaltesten, ebenfalls aus den USA. Als man die Männer zu diesen außerordentlichen Versammlungen einberief, zog man bei der Auswahl nicht in Betracht, ob es sich um „Gesalbte“

41 Das konnte man im allgemeinen nur erkennen, wenn die betreffende Person ausdrücklich erwähnte, daß sie zu den „Gesalbten“ gehörte.

handelte; man gab dem keinen Vorrang, eigentlich verschwendete man nicht einmal einen Gedanken daran. Die Glieder der leitenden Körperschaft und andere, die die Diskussionen leiteten, hatten keine Kenntnis davon, wer zu den „Gesalbten“ gehörte (und das waren nur sehr wenige) und wer nicht. Man maß dem keinen Wert bei.

Jedes Jahr plant die leitende Körperschaft durch ihr Dienstkomitee „Zonenbesuche“, bei denen Angehörige dieser Körperschaft und bestimmte andere einzeln in verschiedene Länder reisen und den Zweigbüros offizielle Besuche abstatten. Jedes Zweigbüro rund um die Welt soll so einmal im Jahr besucht werden. Der Ablauf dieser Besuche ist entlarvend.

Wenn ich, damals noch Glied der leitenden Körperschaft, einen solchen Zonenbesuch abstattete, erwartete man von mir, daß ich mit einer Anzahl von Personen redete und ihnen zuhörte. In manchen Ländern beträgt die Zahl der Zeugen vielleicht mehrere Zehntausend. Auf wen sollte ich mich als „Zonenaufseher“ also konzentrieren und ihn anhören? In den meisten Fällen kam ich jeden Tag mit der Bethelfamilie (dem Personal des Zweiges) zur Besprechung des Tagestextes zusammen. Ich erhielt eine „Anwesenheitsliste“ aller Angehörigen des Zweiges, und jeden Morgen waren bestimmte davon beauftragt, Kommentare zum Tagestext aus der Bibel zu geben. Bei alledem nahm man jedoch keine besondere Rücksicht auf Personen, die vielleicht „Gesalbte“ waren, also zur „Klasse des treuen und verständigen Sklaven“ gehörten. Ob unter dem Personal oder unter denen, die Kommentare geben sollten, „Gesalbte“ waren, wurde mir nur nebenbei bekannt; gewöhnlich dann, wenn jemand es in einem Gespräch zufällig erwähnte. Man gab uns keine Informationen darüber und traf auch keinerlei Vorkehrungen für ein besonderes Gespräch mit Personen, die „Gesalbte“ waren.

Das Besuchsprogramm sah ein Treffen mit Personen mit dem „Status eines Missionars“ im Rahmen einer besonderen Mahlzeit vor, und vor dem Essen sollte ich zu ihnen reden. Auch hier gab es wiederum keine spezielle Vorkehrung für ein Gespräch mit Missionaren, die sich zu den „Gesalbten“ zählten.

Bei einer weiteren Zusammenkunft sollte ich mit einem oder zwei reisenden Aufsehern (Kreis- oder Bezirksaufseher) sprechen, die vom Zweigkomitee ausgesucht waren. Nur selten war einer von diesen Männern ein „Gesalbter.“

Die Hauptzusammenkunft während des Besuchs fand mit dem Zweigkomitee (aus etwa drei bis sieben Männern) selbst statt, und wieder war dieses Komitee in den meisten Ländern vollständig aus Männern zusammengesetzt, die keine „Gesalbten“ waren.

Neben einer Ansprache, die für eine allgemeine Zuhörerschaft von Zeugen geplant war oder auch nicht, sah das Programm keine weiteren Zusammenkünfte oder Gespräche vor. Wie Milton Henschel, ein Glied der leitenden Körperschaft, regelmäßig betonte, galt ein Zonenbesuch in erster Linie der Überprüfung der Arbeitsweise des Zweigbüros. Der Besuch war geschäftlicher Natur, im Grunde organisations- und verwaltungsorientiert, und der Arbeit des Personals und des Zweigkomitees waren die meiste Zeit und die größte Aufmerksamkeit des Vertreters der leitenden Körperschaft gewidmet. Sich für die Gedanken, die Ansichten zu Bibeltexten oder die Sorgen der „Gesalbten“ zu interessieren, war im Terminkalender einfach nicht vorgesehen.

Wenn die starke Betonung der Klasse des „treuen und verständigen Sklaven“ (heute aus etwa 8.700 Personen bestehend), der der herrschende König Jesus Christus die Aufsicht über seinen ganzen Besitz übertragen habe, in den Aussagen, die im *Wachttum* und anderswo veröffentlicht werden – wenn also diese starke Betonung wirklich *echt* und *sinntragend* wäre, dann wäre das Hauptmerkmal eines „Zonenbesuchs“ in jedem Land sicher eine Zusammenkunft des besuchenden Gliedes der leitenden Körperschaft mit diesen „Gesalbten“ aus der Klasse des „Sklaven.“ Von der leitenden Körperschaft heißt es, sie handle als Sprachrohr für alle diese Gesalbten. Wie kann sie für diese sprechen, wenn sie nicht einmal genau weiß, was sie denken? Man sollte von der leitenden Körperschaft erwarten, daß sie unbedingt großes Interesse an ihren Gedanken zu allen möglichen geistigen Dingen, zu den Lehren und der Art und Weise des Predigens zeigt. Was aber sehen wir? Es bestehen wohl Vorkehrungen für den Besucher aus der leitenden Körperschaft für Gespräche mit Zweigkomiteegliedern, mit Angehörigen des Zweigpersonals, mit reisenden Aufsehern und Missionaren (die oft finanzielle Unterstützung zur Anreise zu dem Treffen erhalten), *aber es gibt keine Vorkehrung für einen Gedankenaustausch mit den „gesalbten“ Gliedern der Klasse des „treuen und verständigen Sklaven.“*

Hätte der Anspruch, wie wichtig diese Klasse sei, wirklich Gehalt, dann besäße die leitende Körperschaft Listen aus allen Ländern, in denen alle zur Klasse des „treuen und verständigen Sklaven“ gehörenden Personen, die die Körperschaft angeblich repräsentiert, aufgeführt sind. Die einzigen Namenslisten führen stattdessen die Mitglieder der Körperschaften der Organisation (wie der Watch Tower Bible and Tract Society of Pennsylvania) auf oder Personalangehörige der Zweigbüros oder Männer mit der Stellung eines reisenden Aufsehers. Nicht die Zugehörigkeit zu den „Gesalbten“, sondern die *Stellung in der Organisation* bestimmt, welcher Name aufgeführt wird. Und dabei kommt es auch schon einmal vor, daß ein „Gesalbter“ zwischen die Namen der Nichtgesalbten gerät, weil er in derselben Stellung dient.

Wenn die leitende Körperschaft sich bei wenigen Gelegenheiten entschied, zusätzliche Glieder für das Gremium zu erwählen, waren diese Listen die einzigen, die uns zur Auswahl von „Gesalbten“ als Anwärter für die Zugehörigkeit zur leitenden Körperschaft zur Verfügung standen. Doch die Namen von wohl fünfundneunzig Prozent der „Gesalbten“ befinden sich nicht auf diesen Listen.⁴²

Rückmeldungen von „Gesalbten“ in der Weltzentrale

Die Zeugen werden hin und wieder daran erinnert, daß sich in der Weltzentrale in Brooklyn ,mehr „Gesalbte“ befinden als an irgendeinem anderen Ort der Erde.⁴³ Das stimmt. Aber es hat *nicht die geringste Bedeutung* für die tatsächliche Leitung des Werkes der Zeugen Jehovas erdenweit oder für das Beschaffen der „Speise“, die Bibelerklärungen und die Lehren, die die Zeugen von dort erhalten.

42 Listen aus den 1970er Jahren in meinen Unterlagen enthalten die Namen von nur etwa 200 von rund 10.000 „Gesalbten“, die zu dieser Zeit lebten. Und die Aufgeführten waren alle entweder Mitglieder der Korporation oder befanden sich in Zweigbüros oder im reisenden Dienst.

43 Siehe z.B. *Wachtturm*, 15.Mai 1981, Seite 19.

Kein Personalangehöriger der Weltzentrale, der zu den „Gesalbten“ zählt, aber nicht das Vorrecht hat, zum inneren Kreis der leitenden Körperschaft zu gehören, wird je – nur weil er ein „Gesalbter“ ist – zu Zusammenkünften der leitenden Körperschaft geladen, um seine Ansichten zu äußern. Er wird auch niemals auf dieser Grundlage befragt, und nur selten spricht man mit ihm über gewichtige Dinge. Er tappt über das, was sich in den Sitzungen der leitenden Körperschaft abspielt, ebenso im Dunkeln wie irgendein gerade volljähriger junger Mann in der Bethelfamilie in der Weltzentrale. Und doch gehört er angeblich zur Klasse des „treuen und verständigen Sklaven“, der der Herr seinen ganzen Besitz anvertraut hat!⁴⁴

Wenn die leitende Körperschaft um Meinungsäußerungen ersucht, dann generell bei Männern wie den Sekretären in den „Exekutivbüros“, von denen einige auch als Sekretäre in den einzelnen Komitees der leitenden Körperschaft dienen (und als solche sich auch in den Sitzungen der Komitees äußern dürfen, auch wenn sie nicht an den Vollversammlungen der Körperschaft teilnehmen); oder es werden Glieder von Zweigkomitees oder aus der Brooklyner Dienstabteilung oder ähnliche um ihre Meinung gebeten. Doch auch dabei handelt es sich fast ausschließlich um Männer, die sich nicht zu den „Gesalbten“ zählen.

Wie läßt sich das mit den aufgestellten Behauptungen in Einklang bringen? Wenn die leitende Körperschaft nicht den Anspruch erhebt, selbst der „treue und verständige Sklave“ zu sein, und wenn die Behauptung wirklich zutrifft, daß sie nur *stellvertretend* für die Gesamtzahl aller „Gesalbten“ handelt – als ihr Repräsentant und Sprachrohr –, wie können dann ihre Glieder in der Brooklyner Zentrale von ‚mehr Gesalbten als an irgendeinem anderen Ort der Erde‘ umgeben sein und doch keine Vorkehrung haben, um diese Mitangehörigen der Klasse des „treuen und verständigen Sklaven“ zu Rate zu ziehen und Rückmeldungen von ihnen zu erhalten? Tatsache ist einfach, daß man nicht in dieser Weise vorgeht. Und es auch nie getan hat.

Die herausragende Rolle und die Vorrechte der etwa 8.700 „Gesalbten“, so wie sie in der offiziellen Lehre beschrieben werden, erweisen sich, wie schon gesagt, als theoretisch und als Fiktion, nicht wirklich, ohne Substanz. Letzten Endes entpuppen sich der große Respekt, die Achtung, die Loyalität und die Unterordnung, die die vier Millionen nicht gesalbten Mitglieder der Klasse dieses „treuen und verständigen Sklaven“ erweisen sollen, als Erbhof einer kleinen Gruppe von Männern, von dem etwa einem Dutzend, das die leitende Körperschaft bildet. Wenn jemand eine andere Stellung innehat – Versammlungsältester, Kreis- oder Bezirksaufseher, Missionar, Angehöriger eines Zweigbüros, Zweigkomiteeglied oder Personalangehöriger in der Weltzentrale –, dann führt die Tatsache, daß er ein „Gesalbter“ ist und zum „treuen und verständigen Sklaven“ gehört, nicht dazu, daß seinen Gedanken mehr Beachtung zuteil wird oder seiner Stimme zu dem, was veröffentlicht oder getan wird, größeres Gehör geschenkt wird, als es bei einem seiner nicht gesalbten Mitstreiter der Fall wäre.

44 Eine Auflistung in meinen Unterlagen aus den 1970er Jahren weist neben der leitenden Körperschaft 24 weitere „gesalbte“ Männer in der Zentrale aus. Ich kann mich nicht erinnern, daß während meiner neunjährigen Zugehörigkeit zur leitenden Körperschaft je ein einziger davon gebeten worden wäre, seine Gedanken zu irgendeinem Punkt vor diesem Gremium als ganzem zu äußern.

Wenn es möglich wäre, alle 8.700 „gesalbten“ Glieder oder auch nur die Mehrzahl von ihnen zusammenzubringen, um die Frage zu stellen: „Was glaubt der ‚treue und verständige Sklave‘ zu diesem oder jenem Punkt?“, bestünden ohne jeden Zweifel die Antworten praktisch aller aus Zitaten aus den Wachturm-Publikationen oder Hinweisen darauf, daß dort eine authentische Antwort zu finden sei. Es wäre nicht wirklich die eigene Antwort, sondern nur eine Wiederholung, ein Wiederhall dessen, was man ihnen gesagt hat. Sie selbst hatten ja zu keiner Zeit einen redaktionellen Anteil an der Erarbeitung oder der Endfassung der Antwort. Auch wenn sie einen großen Teil der sogenannten „Sklavenklasse“ ausmachen: Sie könnten nicht eigenständig als diese Klasse sprechen und nicht mehr tun, als aus dem, was man ihnen gegeben hat, zu zitieren. Sie hätten auch Angst, etwas anderes zu tun.

In Wirklichkeit unterscheiden sich diese „Gesalbten“ nur in *einem* Punkt von den anderen: Sie nehmen einmal im Jahr von Brot und Wein, während andere um sie herum nicht davon nehmen. Für den Rest des Jahres hat ihre Zugehörigkeit zur „Sklavenklasse“ keine echte Bedeutung. Nur wenn jemand zur leitenden Körperschaft gehören soll, wird entscheidend, ob er ein „Gesalbter“ ist, denn das ist für die Zugehörigkeit *conditio sine qua non*. Wer nicht zu dieser kleinen, mächtigen Gruppe gehört, die die Leitung in Händen hat, muß erkennen, daß sein Bekenntnis, zu den „Gesalbten“ zu gehören, keinen Einfluß darauf hat, was er tut, welches Gewicht seine Stimme hat, ob man seine Ansichten berücksichtigt oder welche Aufgaben ihm die Organisation zuteilt. Die 8.700 „Gesalbten“, die nicht zur leitenden Körperschaft gehören, wissen, daß das so ist. Die gegenwärtigen Glieder der leitenden Körperschaft wissen es auch, machen sich aber offenbar keine Gedanken darüber.

In dem schon einmal erwähnten *Wachturm*-Artikel vom 1. März 1981 bemüht man sich ansatzweise, die bestehende Situation in der Organisation zu rechtfertigen (ohne jedoch den wahren Sachverhalt offen und ehrlich zuzugeben), daß nämlich ein winziger Teil der „Sklavenklasse“ völlig bestimmt, welche Art geistige „Speise“ bereitet und weitergereicht wird und wie die Tätigkeiten und die Religionsausübung aller Zeugen Jehovas auszusehen haben, während die übergroße Mehrzahl der „Gesalbten“, die nicht zu den Machthabern gehört, dazu nichts sagen darf und selbst demütig alles akzeptieren soll, was die kleine Gruppe, die die Macht hat, ihr darreicht. Zuerst wird in dem Artikel der bekannte Text aus Jesaja 43:10-12 zitiert, wo Jehova Israel als „mein[en] Knecht“ und „meine Zeugen“ bezeichnet. Dann wird der etwas subtile Versuch unternommen, die Situation zu rechtfertigen (Seite 25):

Ogleich nicht jeder einzelne an der Verwaltung der Angelegenheiten des Volkes beteiligt war, bildeten sie doch alle das eine Volk, Gottes „Knecht“. Nur einige waren am Schreiben oder Abschreiben der heiligen Schriften beteiligt, und doch konnte der Apostel Paulus vom Volk Israel sagen: „Ihnen [wurden] die heiligen Aussprüche Gottes anvertraut“ (Röm.3:1, 2).

Die hier gewählten Beispiele dienen jedoch nur dazu, das Thema zu vernebeln und zu verwischen. Jehova sprach von Israel als seinem „Knecht“ und seinen „Zeugen“, er nannte sie nicht „Verwalter“ oder „inspirierte Schreiber.“ Sie *alle* sollten dienen, *jeder einzelne*. Sie *alle* sollten Zeugen sein, indem sie *persönlich* Glauben und Zuversicht in ihn setzten und ihn damit als Gott bezeugten. Verwaltung und Schreiben unter Inspiration standen nicht zur Debatte. Die Christenversammlung ist nicht der

Nation Israel mit einer irdischen Verwaltung durch einen König und Beamte nachgebildet. Sie hat nur einen himmlischen König und Verwalter, Jesus Christus, das Haupt jedes christlichen Mannes und jeder christlichen Frau.⁴⁵ Und die Bibel ist mit ihren inspirierten Schriften abgeschlossen, sie sollte nicht in nachapostolischer Zeit fortgesetzt werden. Für Christen heute gibt es da also gar keine Parallele. Die früheren Faktoren können nicht zur Rechtfertigung dafür herhalten, unter Verwendung von Jesu Gleichnis über den treuen und verständigen Sklaven die Macht einer kleinen Personengruppe zu schützen, die bestimmt, wie andere Mitglieder das Wort Gottes zu verstehen und anzuwenden haben.

Diese Deutung widerspricht auch eindeutig der übrigen Lehre. Bei der Auslegung vieler anderer Gleichnisse Jesu wird in Wachturm-Schriften ständig anerkannt, daß sich eine bestimmte Handlung oder Tätigkeit auf *alle* gesalbten Christen bezieht, daß *jeder von ihnen* in sinnbildlicher Weise so handelt. Wenn in einem Gleichnis beispielsweise von Fischern mit einem Schleppnetz die Rede ist, wird anerkannt, daß *alle* gesalbten Christen ‚Fischer sind‘, nicht nur einige. (Matthäus 13: 47-50) Handelt das Gleichnis von Gästen bei einem Hochzeitsmahl, sagt man, von einigen stelle sich zwar heraus, daß sie unwürdig sind, es seien aber *alle* gesalbten Christen sinnbildlich anwesend, nicht nur ein paar. (Lukas 14:16-24) Wird im Gleichnis von Sklaven berichtet, denen ihr Herr sein Vermögen anvertraut hat, damit sie es vermehren, so ist (gemäß der Parabel) vielleicht der „Betrag“ jeweils unterschiedlich, dennoch sieht man *alle* gesalbten Christen als Empfänger von Vermögen an, das sie vermehren sollen, und keiner wird ausgenommen. (Lukas 19:11-27; Matthäus 25:14-30) Und heißt es im Gleichnis, daß verständige Jungfrauen in Erwartung der Ankunft des Herrn ihre Lampen brennend hielten, wird das als Hinweis darauf bezeichnet, daß *alle* gesalbten Christen wachsam sein und einen „Ölvorrat“ an heiligem Geist haben sollten, um weiter Lichtträger sein zu können. (Matthäus 25:1-10) Christus wollte ohne Frage das Herz eines jeden erreichen; man sollte die Gleichnisse auf sich persönlich übertragen. Wenn es aber um den „treuen und verständigen Sklaven“ geht, unterstellt die Wachturm-Organisation unmißverständlich, daß nur *einige* aus der „Sklavenklasse“ die Speise wirklich vorbereiten und austeilen und nur *einige* die irdische Habe des Herrn verwalten dürfen.

Man versucht in dem genannten Artikel kurz zu zeigen, daß alle „gesalbten“ Glieder an der Erfüllung des Bildes vom treuen Sklaven und dem Darreichen von Speise teilhaben. So wird auf Seite 26 des Artikels im *Wachturm* vom 1.März 1981 gesagt:

Während die treuen Apostel Jesu noch auf der Erde lebten, waren sie besonders für die biblische Belehrung der „Hausgenossen Gottes“ verantwortlich. Männer, die als „Hirten“ der „Herde“ eingesetzt worden waren, und andere hatten ähnliche Aufgaben zu erfüllen. Der Apostel Petrus zeigt, daß diese Verwaltung göttlicher Wahrheiten eigentlich *allen* „Auserwählten“ übertragen worden war. Daher leistete jedes Glied der Versammlung einen Beitrag zur Auferbauung des Leibes (Eph. 4:11-16; 1.Petr.1:1,2; 4:10,11; 5:1-3). Die Feststellung, daß Gottes „Knecht“, dessen Herr Jesus ist, aus allen gesalbten Nachfolgern Christi besteht, beruht also offensichtlich auf der Bibel. Von diesem Knecht oder „Sklaven“ als Personengruppe werden somit alle Glieder der Versammlung, das heißt die „Hausgenossen“ oder „Hausknechte“, mit geistiger Speise versorgt. Sie sind als einzelne Empfänger dieser Speise (1.Kor.12:12, 19-27; Hebr.3:5,6; 5:11-14).

45 1.Korinther 11:3; Epheser 1:22, 23.

Daß alle Christen sich an der „Auferbauung des Leibes“ aus Gläubigen beteiligen, wie in dem Absatz gezeigt wird, stimmt mit der Bibel überein. Die Frage ist, wie alle die von den 8.700 „Gesalbten“, die *nicht Teil des Machtapparates* sind, so an der Erfüllung des Bildes vom „treuen Sklaven“ teilhaben können, *wie alle anderen Schriften der Wachturm-Gesellschaft es schildern*. Knapp zu sagen, „jedes Glied“ leiste „einen Beitrag zur Auferbauung des Leibes“, ist keine Antwort auf die Frage. Wenn alle „Gesalbten“ zur „Sklavenklasse“ gehören und die übrigen 4.000.000 Zeugen Jehovas nicht, *wie unterscheidet sich* dann der „Beitrag“ der überwältigenden Mehrzahl der „Gesalbten“ überhaupt vom Beitrag der Klasse der „Nichtgesalbten“? Leisten nicht alle Zeugen irgendeinen „Beitrag“ zur „Auferbauung“ der Zeu- gen- gemeinde – auch zur Erbauung der „Gesalbten“ in ihr? Was ist an dem „Beitrag“ dieser „Gesalbten“ außerhalb des Machtapparates denn so *anders*, daß damit *durch sie*, aber *nicht* durch die „nichtgesalbten“ Zeugen, das Gleichnis erfüllt wird?

Wenn es um das Gleichnis vom treuen Knecht und der „Speise zur rechten Zeit“ geht, wird das Austeilen ständig mit den Mitteilungen *aus dem „Kanal“ der „Zentralorganisation“* in Zusammenhang gebracht. Ohne jeden Zweifel verstehen Jehovas Zeugen unter dieser „Speise“ ganz allein nur eines: die Lehren aus den Schriften der Wachturm-Gesellschaft, die ihren Ausgangspunkt in der Weltzentrale haben. Dieser Aspekt ist ihnen gewissenhaft von der Organisation beigebracht worden. Wenn Zeugen sagen, etwas komme vom „treuen Sklaven“, meinen sie damit, *es stamme aus der Brooklyn Zentrale und komme von daher*. Alles, was aus einer anderen Quelle kommt, genügt ihnen nicht. Wie eindeutig gezeigt, ist nur ein winziger Teil der 8.700 „Gesalbten“ in irgendeiner Weise mit der Verbreitung des Stoffs befaßt. Und nur ein winziger Teil übt auch die Aufsicht aus, die der Sklave angeblich anvertraut bekam, als er über die ‚ganze Habe des Herrn‘ gesetzt wurde. Der zitierte Absatz aus dem *Wachturm* spricht diese Fakten oder die bestehende Ungleichheit nirgendwo an.

Die Realität verdecken – Welche Absicht steckt dahinter?

Was wird nun mit der frei erfundenen Lehre, es gebe eine „Sklavenklasse“, die mit der weltweiten Verwaltung betraut sei und geistige Speise weitergebe, erreicht? Sie liefert eine wichtige Grundlage für die Machtausübung der Organisation, wo eine kleine Gruppe von Männern, die nur *rund ein Siebtel von einem Prozent* (0,14 %) der „Gesalbten“ ausmacht, sich das Recht anmaßt zu bestimmen, was nicht nur die „Gesalbten“, sondern praktisch alle Zeugen lesen, studieren, glauben und tun. Die Betonung auf „Klasse“ dient auch dazu, den eigentlichen Machtapparat mit dem Mantel der Anonymität zu umgeben, was das Bild von einer breiten, weltumspannenden Vielfalt an Mitgliedern entstehen läßt. Doch der ‚Mantel hat Löcher‘, er paßt einfach nicht. Das erfundene Konzept ermöglicht dem wahren Machtapparat – dem etwa einen Dutzend Glieder der leitenden Körperschaft –, fast vollständigen Gehorsam gegenüber den eigenen Richtlinien zu fordern, ohne dies als Anmaßung oder Eigennutz erscheinen zu lassen. Sollten sie beispielsweise sagen: „Jeder, der eine Art von Arbeit hat, die nach dem Beschluß von uns zwölf Männern hier in Brooklyn nicht recht ist, muß entweder kündigen oder ihm wird die Gemeinschaft entzogen“, so ständen diese Menschen daraufhin im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und bekämen

die enorme Macht zu spüren, die über die einzelnen Mitglieder der erdenweiten Zeugengemeinde ausgeübt wird. Daß man vom „treuen und verständigen Sklaven“ spricht, lenkt die Aufmerksamkeit von der kleinen Gruppe als dem eigentlichen Machtapparat ab. Als „Sklavenklasse“ aber nimmt sie eine gewisse Unbestimmtheit an, sie wird form- und praktisch völlig gesichtslos und ist für das Durchschnittsmitglied nicht näher bestimmbar und auszumachen. Die euphemistische Verwendung des Begriffs und, erstaunlicherweise, *ihr eigener Glaube an diese Vorstellung* macht es den Gliedern der leitenden Körperschaft auch möglich, Aussagen zu veröffentlichen, in denen die fast völlige Unterwerfung unter ihre Entscheidungen gefordert wird, ohne sich selbst dem Ruch der Anmaßung auszusetzen.

Die Wachturm-Behauptungen über eine „Sklavenklasse“ als Gesamtgruppe aus den „Gesalbten“ erweisen sich nacheinander als haltlos, ja frei erfunden. Was will der Herr mit dem Gleichnis nun aber wirklich sagen?

Christen als Verwalter

In dem Verhältnis, wie jeder eine Gabe empfangen hat, gebraucht sie, indem ihr einander als vortreffliche Verwalter der unverdienten Güte Gottes dient, die auf mannigfache Weise zum Ausdruck kommt. – 1.Petrus 4:10.

Der stärkste Einwand gegen die massive und ständige Betonung durch die Wachturm-Gesellschaft, es sei eine *Organisation*, die als „Sklave“ Jesu Gleichnis erfülle, ist, daß damit dem Gleichnis viel von seiner Kraft genommen wird. Die eigentliche Lehre daraus geht verloren; die Parabel dient nur als Stütze für die Ausübung geistlicher Macht durch die kleine Gruppe Männer, die die leitende Körperschaft bilden.

An sich ist nichts verkehrt daran, die Christen als eine „Klasse“ zu bezeichnen, die durch ihr Leben das erfüllen, was in Jesu Gleichnis vom treuen und verständigen Sklaven gelehrt wird. „Klasse“ kann sich auf eine Anzahl Personen mit ähnlichen Merkmalen beziehen, die vergleichbare Eigenschaften oder gemeinsame Grundsätze haben oder einen ähnlichen Lebensweg gehen. Aber sie müssen nicht notwendigerweise auch Teil eines Systems oder einer gegliederten Gruppe oder damit verbunden sein. Ihre menschlichen Eigenschaften sind der Grund, daß sie zu dieser „Klasse“ gehören, nicht die *Zugehörigkeit* oder *Mitgliedschaft* bei einer Organisation. Der Ausdruck wird beispielsweise oft gebraucht, um Personen mit demselben wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Status zu bezeichnen (die „Besitzklasse“, die „Klasse der Intellektuellen“ oder die „Klasse der Benachteiligten“, usw.), ohne dabei die mögliche Zugehörigkeit zu einer Organisation zu berücksichtigen. In diesem Sinne gehören alle Christen zu derselben „Klasse.“ Sie sollten alle gewisse Merkmale, an denen man sie erkennen kann, gemein haben, den gleichen Glauben und dieselben Grundsätze teilen, einen ähnlichen Lebensweg gehen und demselben Haupt untertan sein. Menschen, die gleiche Eigenschaften zeigen, haben oft miteinander Gemeinschaft; sie ziehen einander an, weil sie gleiche Ansichten haben, gemeinsam etwas glauben oder hoffen oder denselben Maßstäben folgen. Auch Christen sollten

sich aus diesen Gründen und aus gegenseitiger Liebe zueinander hingezogen fühlen. Es bleibt aber eine Tatsache, daß die Ähnlichkeit oder Affinität das Ergebnis der Eigenschaften ist, die sie *als einzelne* haben, und *nicht* der Mitgliedschaft in einer sichtbaren Organisation, also einer formellen Gemeinschaft. Der „Leib Christi“, die „Klasse“, zu der alle gehören, ist ein *geistiger* Leib; die Glieder zeichnen sich nicht durch die Zugehörigkeit zu einer irdischen Organisation aus.

Die Wachturm-Organisation verwendet den Begriff „Klasse“ ganz anders. Sie läßt den üblichen Sinn außer acht und gibt ihm eine eigene, besondere Bedeutung. Sie sagt, die Bezeichnung „Sklavenklasse“ treffe nur auf Personen zu, die Teil einer *mit der Organisation verbundenen* Klasse sind, und dürfe und könne daher nicht auf Personen angewandt werden, die nicht zu dieser einen sichtbaren Organisation gehören. Jemand kann alle möglichen christlichen Merkmale, Überzeugungen und Eigenschaften aufweisen und als Christ leben; aber das ist nicht entscheidend dafür, ob er zur „Sklavenklasse“ gehört. Die Verbindung zur Wachturm-Organisation ist ein unabdingbares Erfordernis. Ohne sie verlieren alle anderen Faktoren bei der Entscheidung, ob jemand Teil der Klasse des „treuen und verständigen Sklaven“ ist, an Bedeutung. Damit stellt die Organisation nicht nur ihre eigene Definition der „Klasse“ auf, sondern legt auch die Bedingungen fest, wer sich zu dieser „Klasse“ zählen darf und wer nicht.

Ein besonders schädlicher Aspekt der massiven Betonung auf „Klasse“ ist, daß damit Menschen dazu verleitet werden zu denken, die Lehren aus dem Gleichnis erfüllten sich durch die *Zugehörigkeit zu einer Gruppe*, statt sich zu bemühen, *selbst* die besonderen darin beschriebenen christlichen Eigenschaften wie Vertrauen, Verständigkeit, Eigenverantwortung, Wachsamkeit oder andere Eigenschaften, die in Jesu Gleichnissen häufig betont werden, hervorzubringen. Daß die Bedeutung des Gleichnisses auf 8.700 Personen beschränkt wird und Millionen anderer Mitglieder davon ausgenommen sind, macht den angerichteten Schaden noch schlimmer.

Die Organisation vertritt eine Ansicht in der Theorie und verfolgt eine andere Verfahrensweise *in der Praxis* (wobei die leitende Körperschaft im Grunde genommen zum „Verwalter“ aller irdischen Angelegenheiten Christi wird). Damit wird die Absicht des Gleichnisses pervertiert. Es dient nicht als Ermahnung, dem Herrn und den Mitbrüdern bescheiden und treu zu dienen, sondern wird stattdessen in erster Linie dazu benutzt, unbedingte Unterordnung unter die Führung durch die leitende Körperschaft zu fordern.

Das wird an folgendem Beispiel deutlich: Während einer Sitzung der leitenden Körperschaft zitierte Grant Suiter einen Wachturm-Missionar mit den Worten: „Es gibt einen treuen und verständigen Sklaven. Haben wir einmal erkannt, wer das ist, ist die Sache von da an einfach: *Tu einfach, was er sagt*. Wenn er sich irrt, trägt er vor Gott dafür die Verantwortung.“⁴⁶ Der zur leitenden Körperschaft gehörende Suiter fand diese Einstellung offenbar gut. Doch die Idee, eine kollektive Gruppe könne die Verantwortung für das tragen, was wir als einzelne tun – bloß weil wir ohne zu fragen ihren Anweisungen folgen –, ist vollkommen falsch und schriftwidrig.

46 Er zitierte einen Gilead-Absolventen namens Blankenburg, der nach meiner Erinnerung in Lateinamerika diente.

Es ist dasselbe Gedankengut, durch das Menschen fähig sind, Taten zu begehen, die nicht recht oder richtig sind oder die das eigene Gewissen ablehnt, und sich dann damit aus der Verantwortung zu stehlen, ihre politischen, militärischen oder Wirtschaftsführer hätten ihnen gesagt, sie sollten so handeln. Darin ist die Bibel eindeutig: Wenn wir vor dem Richterstuhl Gottes und Christi stehen, dann als *einzelne*; und als *einzelne* müssen wir für unsere Taten Rechenschaft ablegen.⁴⁷

Als während einer Sitzung der leitenden Körperschaft dieses generelle Thema aufkam, stellte ich die Frage, welchen Wert es habe, darauf zu bestehen, die Aussagen der Gleichnisse Jesu auf „Klassen“ (in dem Sinne, wie die Organisation den Begriff verwendet) zu beschränken. Wenn das richtig wäre, sollte es durchgehend und nicht willkürlich geschehen. Sagten wir denn, es gebe eine „Zehn-Minen-Klasse“ und eine „Fünf-Minen-Klasse“ in Anlehnung an das Gleichnis aus Lukas 19:12-27? Und wenn ja, wer war oder ist das? Diese Bezeichnungen dürfe man dann bestimmt auch nicht an einer *Gruppe* festmachen, sondern an *Einzelpersonen*, und eigentlich könne nur Christus wissen, wer dazugehöre. Dasselbe müßte man von Lukas 12:47, 48 sagen, wo Jesus feststellt:

Dann wird jener Sklave, der den Willen seines Herrn verstand, sich aber nicht bereit machte noch nach dessen Willen handelte, viele Schläge erhalten. Derjenige aber, der [ihn] nicht verstand und so Dinge tat, die Schläge verdienten, wird wenige erhalten.

Dürften wir also sagen, es gebe eine „Viele-Schläge-Klasse“ und eine „Wenige-Schläge-Klasse“? Und wenn ja, wer war oder ist das? Auch hier müsse die Bezeichnung wieder an Einzelpersonen festgemacht werden, nicht an einer Gruppe, und zwar allein durch den Herrn, der in die Herzen der Menschen sehen kann und der „jedem gemäß seiner Handlungsweise vergelten“ wird. (Matthäus 16:27) Bestimmt kann niemand mit Recht behaupten, daß es eine eindeutig erkennbare Gruppe oder „Klasse“ gebe oder gegeben habe, die durch eine Organisation zusammengehalten werde, deren Mitgliedschaft helfen könne, jemanden als Teil der „Viele-Schläge-Klasse“ oder der „Wenige-Schläge-Klasse“ auszumachen. Hier will die Wachturm-Gesellschaft den Begriff „Klasse“ nicht so anwenden, wie sie ihn sonst versteht. Doch es ist *derselbe* Abschnitt aus dem Lukasevangelium, in dem Lukas das Gleichnis vom „treuen und verständigen Sklaven“ erzählt, das wir auch in Matthäus 24 finden. Von der Logik her sollten „Klasse“ und „Klasse“ eigentlich dasselbe sein.⁴⁸

Ich habe diese Punkte während der Sitzung vorgetragen, aber von keinem einzigen Mitglied der leitenden Körperschaft kam eine Resonanz. Wie es so oft der Fall war, ging das Gespräch zu anderen Dingen über.

47 Matthäus 12:36, 37; Lukas 12:48; Römer 14:10-12; 1.Korinther 4:5; Galater 6:4, 7, 8.

48 Derselbe Grundsatz träfe auf den „bösen Sklaven“ aus demselben Gleichnis zu. Die Wachturm-Gesellschaft spricht von der „Klasse des bösen Sklaven“, doch die Personen, die sie so bezeichnet, kommen nicht aus einer bestimmten Organisation und bilden keine eindeutige Gruppe. Jeder „Gesalbte“, der sich aus der Organisation zurückgezogen und später Nachteiliges über die Organisation veröffentlicht hat, wird als „böser Sklave“ klassifiziert, auch wenn er nur als *Einzelperson* gehandelt hat. Wie kann das hier der Fall sein und nicht auch bei jemandem, der in das Bild vom *treuen* Sklaven aus dem Gleichnis paßt?

Persönliche Verantwortung des einzelnen

Ohne Frage steht in der gesamten Bibel sehr stark die *Einzelperson* mit ihrer Handlungsweise im Mittelpunkt, nicht in erster Linie das, was eine „Klasse“ tut. Ständig wird dazu aufgefordert, die Lehren Christi *persönlich* auszuleben. Schließlich beginnt der Lebensweg eines Christen damit, daß man selbst, als einzelner, an Christi Loskaufopfer glaubt und durch ihn sich selbst, als einzelner, Gott im Dienst hingibt. Wir erlangen auf einer persönlichen Grundlage als einzelne Glauben, nicht in der Gruppe. Wie kann dann später etwas das persönliche Verhältnis ändern und zu etwas werden lassen, das von der Beziehung zu einer Organisation abhängt, aus ihr seinen Wert bezieht und von ihr beherrscht wird – als Ergebnis der Zugehörigkeit zu einer „Klasse“ in dem Sinne, wie die Wachturm-Gesellschaft den Begriff versteht?

Immer wieder heißt es, daß Gott und Christus nicht auf der Grundlage der Zugehörigkeit zu einer „Klasse“ richten und belohnen werden oder Menschen als Gruppe beurteilen, sondern streng als einzelne. In der *Neuen-Welt-Übersetzung*, die von der Wachturm-Gesellschaft herausgegeben wird, lesen wir:

Und er wird einem jeden nach seinen Werken erstatten: ewiges Leben denen, die durch Ausharren im Wirken des Guten Herrlichkeit und Ehre und Unvergänglichkeit suchen.

Denn wir werden alle vor dem Richterstuhl Gottes stehen; denn es steht geschrieben: „So wahr ich lebe“, spricht Jehova, „vor mir wird sich jedes Knie beugen, und jede Zunge wird Gott offen anerkennen.“ So wird denn jeder von uns für sich selbst Gott Rechenschaft ablegen.

Alle Versammlungen [werden] erkennen, daß ich es bin, der Nieren und Herzen erforscht, und ich will euch, jedem einzelnen, gemäß euren Taten geben.⁴⁹

Die Bibel betont den einzelnen

Es stimmt zwar, daß Jesu Gleichnisse auf seine Kirche oder Versammlung insgesamt zutreffen und die darin vertretenen Grundsätze für alle gelten sollten, die wirklich zum „Leib Christi“ gehören. Aber gegen eine Anwendung dieses Gleichnisses auf einzelne zu sein und zu argumentieren, das sei keinen Gedanken wert, heißt gegen das zu reden, was die Bibel selbst tut. Sie zeigt nämlich, daß *jeder von uns* als Christ *danach streben sollte, sich als treuer Knecht des Herrn zu erweisen*. Das geht aus dem Gleichnis vom „treuen und verständigen Sklaven“ selbst eindeutig hervor.

Der Bericht des Matthäus, auf den sich die Wachturm-Gesellschaft am häufigsten bezieht, hat eine Parallelstelle im Lukasevangelium, Kapitel 12. Lukas beschreibt den „Sklaven“ genauer. Ein „Sklave“ (griechisch: *doulos*) kann jede Art von Diener sein. Der Bericht des Lukas nennt den Sklaven genauer einen „Verwalter“ (griechisch: *oikonomos*). Das hilft, die Bedeutung und Anwendung von Jesu Gleichnis im Lichte anderer Lehren der Bibel über Christen als Verwalter besser zu erkennen.

Nach dem Kontext stellt Jesus seine Eingangsfrage: „Wer ist in Wirklichkeit der treue Verwalter?“ nicht in erster Linie darum, um Personen oder eine Gruppe zu *bezeichnen*, sondern um eine *ethische Frage* einzubringen, bei der es um das *Verhalten* und den *Lauf* geht, durch den sich jemand als treuer und kluger Verwalter des Herrn erweist. In der *Zink-Übersetzung* lauten Jesu Worte aus Lukas 12:42 daher:

49 Römer 2:6, 7; 14:10-12; Offenbarung 2:23, NW.

Wer von euch ist denn nun wie der zuverlässige, kluge Verwalter, den der Herr über seine Dienerschaft setzt und der verantwortlich ist, daß jedes zur rechten Zeit erhält, was es zum Leben braucht?

Jesus fragte also praktisch: „Wer unter euch Jüngern wird sich denn als solch ein treuer und verständiger Verwalter erweisen?“⁵⁰ Die Antwort würde von den *Taten* eines jeden einzelnen abhängen, nicht von seiner Zugehörigkeit zu etwas.

Überdies fährt Lukas in seinem Bericht mit Jesu Worten über den Sklaven fort, der versteht, aber nicht danach handelt und daher viele Schläge erhält, sowie denjenigen, der nicht versteht und also auch nicht danach handelt und daher wenige Schläge erhält. Jesus schließt mit folgender Lehre aus dem Gleichnis:

In der Tat, von jedem, dem viel gegeben wurde, wird viel verlangt werden; und wen man über vieles setzt, von dem wird man mehr als das Übliche verlangen.⁵¹

Statt eine Gruppe oder „Klasse“ spricht Christus selbst hier *in erster Linie* den *einzelnen* Christen an: wie er als *einzelner* handelt und als was für ein Mensch er sich erweist.

Doch das ist nicht das einzige Anzeichen. Jesu inspirierte Apostel sprachen in ihren Schriften ebenfalls über Verwalter des Glaubens. Man sollte erwarten, daß darin Jesu eigene Lehren zu diesem Thema wiederzuerkennen sind. Es ist auffallend, daß dabei ständig von Einzelpersonen die Rede ist. In seinem ersten Brief an die Versammlung in Korinth schreibt der Apostel Paulus über den Dienst, den er und seine Mitbrüder verrichteten:

Somit schätze uns ein Mensch als Untergebene Christi und Verwalter heiliger Geheimnisse Gottes ein. Außerdem sucht man in diesem Fall bei Verwaltern, daß einer als *treu* befunden werde.⁵²

In dieser Aussage steckt derselbe Grundsatz wie in Jesu Gleichnis aus dem Bericht des Lukas, daß man sich als *treuer Verwalter* des Herrn erweisen soll. Paulus wies im weiteren Verlauf darauf hin, daß dies nicht etwas war, das Menschen bestimmen oder beurteilen konnten; sie konnten nicht die endgültige und sichere Entscheidung darüber treffen, wer ein „treuer Verwalter“ war und wer nicht. Dann zeigte er, wer dies entscheiden und beurteilen könnte und auch würde, und zu welcher Zeit und auf welcher Grundlage er es täte:

Für mich nun ist es etwas sehr Geringfügiges, daß ich von euch oder von einem menschlichen Gerichtshof beurteilt werde. Ja, ich beurteile mich auch selbst nicht. Denn mir ist nichts bewußt, was gegen mich spräche. Doch dadurch werde ich nicht als gerecht befunden, der mich aber beurteilt, ist Jehova. Richtet somit nichts vor der gegebenen Zeit, bis der Herr kommt, der sowohl die verborgenen Dinge der Finsternis ans Licht bringen als auch die Ratschläge der Herzen offenbar machen wird, und dann wird jedem sein Lob von Gott zukommen.⁵³

50 Vergleiche den ganz ähnlichen Gebrauch des Pronomens „Wer“ in Psalm 15:1-5.

51 Lukas 12:48, NW.

52 1.Korinther 4:1, 2, NW.

53 1.Korinther 4:3-5, NW.

Auch hier ist wieder vom einzelnen, von „jedem“, die Rede. Das Hauptargument der Wachturm-Gesellschaft bei ihrer Begründung, warum das Gleichnis sich nicht an Einzelpersonen (die nicht mit der Organisation verbunden sind) erfüllen soll, ist, daß kein einzelner 1900 Jahre lang bis zur Rückkehr des Herrn hätte leben können.⁵⁴ Es wird nicht eingeräumt, daß ein *Grundsatz* 1900 Jahre lang Bestand haben und *gleichermaßen auf alle Einzelpersonen zutreffen kann*, die in dieser Zeit leben. Man scheint auch zu vergessen, daß Menschen auferweckt und *dann* (zusammen mit den Lebenden) auf der Grundlage dessen gerichtet und belohnt werden können, wie sie im Leben bis zu ihrem Tod gehandelt haben.⁵⁵

Weder Paulus noch seine Gefährten und Mitarbeiter lebten neunzehnhundert Jahre lang. Und doch würde Christus sie bei seiner Rückkehr belohnen, wenn sich jeder von ihnen bis zum Tod als sein treuer Verwalter erwiesen hätte. Worin unterscheidet sich das von dem, was Jesus in seinen Gleichnissen schildert? Doch Paulus spricht nicht von einer „Klasse“; er rückt vielmehr sich selbst und sein Leben als „Verwalter“, und wie „jeder“ handelte und was er empfinde, in den Mittelpunkt. Nach der Darstellung im *Wachturm* scheint der Herr bei seiner Rückkehr nur einen „Überrest“ der „Verwalterklasse“, *der dann noch auf der Erde lebt*, zu überprüfen, günstig zu beurteilen und *ihm* den Auftrag zu geben, sich um „seine gesamte irdische Habe zu kümmern.“ Die Worte des Paulus zeigen, daß dem nicht so ist, daß der Herr bei seiner Rückkehr vielmehr über *alle seine Diener* ein Urteil fällen und sie belohnen wird – alle, die als „Verwalter“ gedient haben, ob sie noch leben oder bereits gestorben sind.⁵⁶

Der Apostel Paulus wendet sich mit seinen Worten auch gegen jede Selbstbestätigung, Eigenwerbung und jegliches Eigenlob, wenn damit eine Machtgrundlage dafür geschaffen und erhalten werden soll, sich selbst – bzw. die Glaubensgemeinschaft, der man angehört – über andere zu setzen, die nach dem christlichen Glauben zu leben suchen. Alles, was wir mit Recht sagen können, ist, daß wir uns wie Paulus *bemühen*, treue Verwalter zu sein, und daß sich Gott und Christus vorbehalten, uns in dieser Hinsicht endgültig zu beurteilen. Wir werden ihr Urteil dann kennen, wenn sie es bekanntgeben.

Derselbe Apostel schrieb an Titus nach Kreta und erteilte Rat über Älteste. Unter anderem sagte er:

54 Siehe z.B. *Wachturm*, 1. Januar 1982, Seiten 21, 22.

55 Vergleiche 1. Thessalonicher 4:15-18.

56 Auch das Gleichnis vom Weinberg (Matthäus 20:1-16) zeigt, daß Christus Menschen nicht unterschiedlich danach beurteilt, *zu welcher Zeit* sie anfangen, ihm zu dienen. In der Veranschaulichung erhielten jene Arbeiter, die als letzte an die Arbeit gingen, denselben Lohn wie diejenigen, die früher anfangen, so daß alle „gleich“ behandelt wurden. Er gab den später Kommenden nicht weniger, allerdings auch nicht *mehr* als den anderen. Aus dem *Wachturm* ist zu entnehmen, daß Personen, die im 20. Jahrhundert dienen (der „Überrest“), eine ganz besondere Belohnung erhielten wie keiner ihrer Vorgänger. In dem Buch *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht* (Seite 354) heißt es, daß Christus im Jahre 1919 über eine Königswürde verfügte, „die er nicht besessen hatte, als er im ersten Jahrhundert hier auf der Erde lebte.“ Daher wurde für den „Sklaven“ ab 1919 der „Dienst für ihn weit wichtiger“ und war mit „größerer Ehre“ verbunden. Das würde bedeuten, daß ihr Dienst hochrangiger war als der der Christen im ersten Jahrhundert, also auch als der Dienst der Apostel selbst!

Denn als Gottes Verwalter muß ein Aufseher frei von Anklage sein, nicht eigenwillig, nicht zornmütig, kein lärmender Trinker, kein Schläger, nicht auf unehrlichen Gewinn erpicht.⁵⁷

Jeder *einzelne* Älteste sollte diese Anforderungen an einen „Verwalter“ Gottes erfüllen. Und danach würden diese Männer natürlich beurteilt werden, nicht nach der Zugehörigkeit zu einer „Ältestenklasse“ oder einer anderen in sich geschlossenen Gruppe. Jeder Christ, der wie der gewalttätige, anmaßende und betrunkene Verwalter im zweiten Teil des Gleichnisses Jesu handelte, wäre ungeeignet und würde abgewiesen. Es lag an jedem einzelnen *selbst*, als was er sich erwies. Er sollte „am zuverlässigen Wort festhalten, was seine Kunst des Lehrens betrifft“, womit auch seine eigene Zuverlässigkeit als Verwalter gemeint ist, am Worte Gottes festzuhalten, sowie sein Unterscheidungsvermögen beim Lehren.⁵⁸ Auch hier finden wir wieder eine genaue Parallele zu den Grundbausteinen in Jesu Gleichnis: zum treuen und klugen Verwalter und zum bösen und betrunkenen. Doch die Rede ist ganz eindeutig von *Einzelpersonen*.

Paulus wendet seine Aussage zwar auf sich selbst, seine Mitarbeiter und auf einzelne Älteste an, aber was ist mit den übrigen Christen, allen anderen, die das von Paulus so bezeichnete „Haus Gottes“ bilden?⁵⁹ Können sie alle „Verwalter“ sein? Und können sie es dann als einzelne oder nur als Glieder einer Verwalter-„Klasse“, die sich an eine Organisation hält? Was ist mit all den *Frauen*, die ebenfalls zum Hause Gottes gehören – sind sie Verwalterinnen? Und wenn ja, wie kann es dann „Hausgenossen“ geben, denen die Verwalter dienen? Was sagt denn nun die Bibel?

Der Apostel Petrus trifft folgende, in diesem Zusammenhang wichtige Aussage in seinem 1. Brief, Kapitel 4, Verse 10 und 11:

In dem Verhältnis, wie jeder eine Gabe empfangen hat, gebraucht sie, indem ihr einander als vortreffliche Verwalter der unverdienten Güte Gottes dient, die auf mannigfaltige Weise zum Ausdruck kommt. Wenn jemand redet, so rede er, als wären es die heiligen Aussprüche Gottes; wenn jemand dient, so diene er als von der Kraft abhängig, die Gott darreicht, damit in allen Dingen Gott verherrlicht werde durch Jesus Christus.

Petrus redet eindeutig nicht von einem versammelten, „zusammengesetzten“ Verwalter; er legt die Betonung vielmehr auf einzelne und ihr persönliches Wirken als Verwalter. Er stellt klar, daß *jeder Christ* eine besondere Gabe von Gott erhalten hat, die er im Dienst an seinen Mitdienern im Hause Gottes gebrauchen kann. Das ist deshalb so, da Gottes Gnade oder unverdiente Güte auf „mannigfaltige Weise“ zum Ausdruck kommt, wie das auch andere Schriftstellen hervorheben.⁶⁰ Nicht alle haben dieselben Gaben. Welche sie auch immer besitzen, sie können sie daher zum Segen anderer einsetzen, die *ihre* Gaben wiederum zum Nutzen anderer, auch der ersteren, gebrauchen. Damit werden sie nicht von sich eingenommen, anmaßend und herrschsüchtig gegenüber anderen. Sie benutzen ihren Anteil an Gottes Gnade glaubensvoll

57 Titus 1:7, NW.

58 Titus 1:9.

59 1.Timotheus 3:15.

60 Vergleiche 1.Korinther 12:4-31; Römer 12:6-8.

und verständig zu seiner Ehre, als Menschen, die von ihm abhängig sind und keine eigenen Lehren oder Dogmen von Organisationen verbreiten, sondern die „heiligen Aussprüche Gottes.“ Sein unverfälschtes Wort.

Die Darstellung des Petrus entspricht sicher genau Jesu Gleichnis vom Sklaven oder Verwalter, der treu den Mitknechten im Hause seines Herrn dient. Sie betont auch eindeutig die eigene Verantwortung eines jeden Christen und die persönliche Verantwortlichkeit vor Gott und Christus, sich als treu und verständig zu erweisen, wenn er eine nützliche Gabe zugunsten seiner Mitknechte einsetzt. Die ganzen neunzehn Jahrhunderte hindurch hat es sicher viele einzelne, Männer wie Frauen, gegeben, die treue und kluge Verwalter ihrer christlichen Gaben waren und die der Herr bei seiner Ankunft günstig beurteilen wird, auch wenn sie selbst erst von den Toten auferweckt werden müssen (nicht als „Klasse“ auferweckt), um ihre Belohnung zu erhalten. Nichts, aber auch gar nichts belegt, daß die Menschen vergangener Jahrhunderte als Vereinigung gehandelt hätten, durch eine Organisation oder „Klasse“ zusammengehalten. So waren sie zwar wie der Weizen zwischen dem Unkraut, aber der Grundsatz aus 2.Timotheus 2:19 hat immer auf sie zugetroffen, nämlich: „Der Herr kennt die, die zu ihm gehören.“

Ein Großteil der falschen Vorstellung kommt daher, daß dem gleichnishaften „Speiseausteilen“ durch den Verwalter und seiner Einsetzung über „die ganze Habe des Herrn“ willkürliche Bedeutungen zugewiesen werden. In Wachturm-Schriften steht das „Speiseausteilen“ für die Herstellung von Literatur durch einen Verlag. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß Jesus eine sinnbildliche Handlung benutzen würde, um eine solche Tätigkeit zu beschreiben. Indem der Verwalter den Mitdienern ständig Speise zuteilte, *sorgte er für deren Bedürfnisse*. Man kann in vielerlei Hinsicht geistig „ernährt“ werden. Unser Glaube gewinnt nicht nur aus Worten Kraft, sondern auch durch Vorbilder, durch Güte und persönliches Interesse an uns, durch Ermunterungen, durch erwiesene Liebe. All das stärkt und erbaut uns für den weiteren Dienst für unseren Herrn. Die vorhin zitierten Worte des Petrus belegen das. Sie zeigen, daß wir alle Verwalter der unverdienten Güte Gottes sind, die „auf mannigfaltige Weise zum Ausdruck kommt.“ Die „verschiedenartige Gnade Gottes“ (*Rev. Elberfelder Bibel*), die wir weiterreichen dürfen, ist sicher nicht darauf beschränkt, bloß irgendeine Art von Mitteilungen zu veröffentlichen und zu verbreiten. Sie umfaßt die ganze Skala seiner Güte und seiner Gaben.

So verhält es sich auch mit der *Belohnung*, die dem treuen Verwalter zugesagt ist. Auf welcher Grundlage beruht der Anspruch, daß Christen auf der Erde erhöht werden sollen, um eine Art Führungsgremium oder Mitregentenkollektiv (eine Verwaltungsbehörde) zu bilden, das die Vollmacht über die gesamte Habe Christi auf dem Erdball hat? Die ganze Heilige Schrift bezeugt, daß Gott erst beim letzten Gericht belohnen wird, nicht vorher. Dieses Schlußgericht liegt noch vor uns. Wenn es nicht so wäre, müßten wir konsequenterweise auch sagen, daß bestimmte Diener des Herrn in Erfüllung des Gleichnisses von den Pfunden (Minen) jetzt schon Gewalt „über zehn Städte“ oder „über fünf Städte“ haben sollten.⁶¹ Dieses Gleichnis hat *genau dieselbe Grundstruktur* wie das Gleichnis vom treuen und verständigen Sklaven – ein Herr

61 Lukas 19:15-19.

verreist und läßt einen oder mehrere Diener mit besonderen Aufträgen zurück; bei seiner Rückkehr beurteilt er dann, wie zuverlässig sie ihre Aufgaben erfüllt haben und belohnt sie dementsprechend. Vernünftigerweise sollten beide Gleichnisse im Hinblick auf die Ereignisse *bei der Rückkehr des Mannes* einander entsprechen. Doch die Wachturm-Organisation erklärt das Gleichnis von den Pfunden oder Minen in einer ganz andere Weise als das Gleichnis vom treuen und verständigen Sklaven. In der Erklärung zum letztgenannten Gleichnis heißt es, Christus sei 1914 zurückgekehrt und habe 1919 *den Verwalter günstig beurteilt* und ihn *belohnt, indem er ihn über seine ganze Habe gesetzt habe*. Ganz anders die Erklärung des Gleichnisses von den Pfunden: Hier sagt der *Wachturm* vom 1. März 1974 (Seite 143), Jesus habe – entgegen seiner eigenen Darstellung im Gleichnis – bei seiner Rückkehr (im Jahre 1914) die treuen Diener nicht belohnt, indem er ihnen die ‚Gewalt‘ über 5 oder 10 Städte gab, sondern indem er ihnen stattdessen fünf Jahre später weitere Zeit einräumte, um mit seinen Talenten Geschäfte zu treiben! Der *Wachturm* setzt uns davon in Kenntnis, daß das, „was im Jahre 1919 geschah, einer neuen Übergabe der symbolischen Silberminen an den gesalbten Überrest der christlichen Zeugen Jehovas gleich[kam]“ und dieser daranging, „mit den symbolischen Silberminen wieder ‚Geschäfte zu machen‘ oder zu handeln, die er von dem Herrn Jesus Christus, der jetzt mit Königsmacht bekleidet war, empfangen hatte.“ Das Buch *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht* (Seite 230-233) schreibt das Gleichnis von den Talenten, auf das hier Bezug genommen wird, ähnlich um und sagt, daß der Herr bei seiner Rückkehr fand, daß er im Jahre 1919 seinen Dienern „eine neue, eine weitere Gelegenheit [geben mußte], mit seinen wertvollen ‚Talenten‘ ‚Geschäfte zu machen.““ Kein einziges Wort oder ein Hinweis findet sich in der Bibel über eine *nochmalige* Übergabe der Pfunde (oder der Talente), um damit *nach der Rückkehr des Herrn* Geschäfte zu machen. Es beweist nur, daß das Verständnis der Wachturm-Gemeinschaft allein auf einem Anpassen an die Verhältnisse und Ansprüche der eigenen Organisation beruht. Und wenn der Bibelbericht dazu „verbessert“ oder erweitert werden muß, glaubt man sich damit im Recht. Das gilt ebenso für das Gleichnis vom treuen und verständigen Sklaven.⁶²

Wenn der *Wachturm* das Gleichnis von den Pfunden (Minen) behandelt, dann unternimmt er keinen Versuch, die Belohnung durch den Herrn auf das Jahr 1919 oder einen Zeitpunkt danach zu setzen; das gilt auch für das Buch *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht* und die Erklärung darin zum verwandten Gleichnis von den Talenten. Beidesmal wird anerkannt, daß die Belohnung beim Schlußgericht er-

62 Wie läßt sich sonst erklären, daß Christus im Jahre 1914 zurückgekehrt ist, aber die Besichtigung seiner Diener fünf Jahre lang bis ins Jahr 1919 hinausgezögert haben soll? Was hat er angeblich während dieser fünf Jahre getan? Und wo gibt es irgendeinen Hinweis in der Schrift, daß er die Hinwendung zu seinen Dienern derart verschieben würde? Offensichtlich nirgendwo. Aber es muß sich so verhalten. Warum? Weil diese Erklärung auf bestimmte Aspekte in der Geschichte der Organisation zurückgreift und dazu paßt. Hätten die Verhaftung der Wachturm-Beamten und ihre Freilassung im Jahre 1916 oder zu einem anderen Zeitpunkt stattgefunden, dann würde die Auslegung mit diesem Datum übereinstimmen; es wäre die Zeit der Besichtigung durch Christus. Die Handlungen der Organisation oder die Ereignisse bestimmen so, wie sich die Schrift erfüllt und damit praktisch, wie der Zeitplan des Herrn aussieht.

folgt, wenn treue Christen „mit Christus im Himmel regieren“; wenn die Toten auf-erweckt worden sind und die noch Lebenden die „augenblickliche Verwandlung von Verweslichkeit zur Unverweslichkeit“ erfahren.⁶³ Wie will man dann eigentlich die willkürliche und unterschiedliche Erklärung der Belohnung in den Gleichnissen, in dem vom treuen Verwalter und denen von den Pfunden und den Talenten, rechtfertigen?

In dem Gleichnis vom treuen Verwalter und dem von den Pfunden bezieht sich das Belohntwerden zweifellos auf ein und dasselbe. Im einen Gleichnis besitzt der Herr einen ganzen Hausstand; im anderen hat er die Gewalt über eine Anzahl von Städten (offenbar 15). In beiden Fällen belohnt der Herr für Zuverlässigkeit in seinen Diensten, indem er Vollmacht über seinen Besitz erteilt. Man kann mit allem Grund annehmen, daß dies einfach Jesu Verheißung in allegorischer Form ist: „Wer den Sieg erlangt, dem gebe ich das Recht, mit mir auf meinem Thron zu sitzen, so wie ich als Sieger nun mit meinem Vater auf seinem Thron sitze.“⁶⁴ Diese Personen sitzen wegen ihrer Treue mit dem Herrn als seine Miterben im Königreich seines Vaters auf seinem himmlischen Thron.⁶⁵

Der untreue Sklave

Was ist dann mit dem bildlichen Sklaven in demselben Gleichnis, der sich nicht als treu und verständig erweist, sondern als untreu? Der Bericht lautet:

Wenn aber jener übelgesinnte Sklave je in seinem Herzen sagen sollte: ‚Mein Herr bleibt noch aus‘ und anfangen sollte, seine Mitsklaven zu schlagen, und mit den Gewohnheitstrinkern essen und trinken sollte, wird der Herr jenes Sklaven an einem Tag kommen, an dem er es nicht erwartet, und in einer Stunde, die er nicht kennt, und wird ihn mit der größten Strenge bestrafen, und wird ihm sein Teil mit den Heuchlern zuweisen.⁶⁶

Die Wachturm-Organisation hat diesen Text immer auf alle Mitglieder angewendet, die nicht voll und ganz ihre Lehren, darunter auch die Vorhersagen zum Jahr 1914, unterstützen.⁶⁷ Solche Personen sagen ihrer Ansicht nach, die Ankunft des Herrn habe sich „verzögert.“ Wenn diese Menschen irgendeine ihrer Lehren anzweifeln und sagen, dafür gebe es keine Stütze in der Bibel; wenn sie eine Ansicht äußern, die von den gegenwärtigen Lehren der Organisation abweicht; oder wenn sie die Berechtigung in Frage stellen, einen Machtapparat zu bilden, der sich das Recht nimmt, nach Belieben eine Menge von Vorschriften und Richtlinien ohne schriftgemäße Grundlage zu formulieren, so wird das von der Wachturm-Gesellschaft als „Schlagen“ der Mitdiener bezeichnet.

63 *Wachturm*, 1.März 1974, Seite 143; *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht*, Seite 242-248.

64 Offenbarung 3:21, *Die Gute Nachricht*.

65 Römer 8:17; Jakobus 2:5.

66 Matthäus 24:48-51, *NW*.

67 Streng genommen trifft der Ausdruck „übelgesinnter Sklave“ angeblich nur auf „Gesalbte“ zu, die sich nicht der Gewalt der Wachturm-Organisation unterstellt haben, aber er wird in erweitertem Sinn zur Verurteilung aller Menschen benutzt, die ebenso handeln, ob „gesalbt“ oder nicht.

Für einige mag das zwar plausibel klingen, aber hier wird wieder die Bibel zur Bestätigung der Organisation benutzt, statt sie für sich sprechen zu lassen. Jesus Christus, der Herr des christlichen Hauses, betonte wiederholt, seine Rückkehr sei nicht berechenbar, sie sei unerwartet und werde nicht angekündigt. Und weil sie mit keinen Mitteln als direkt bevorstehend vorhergesagt werden kann, alarmiere sie seine Diener auch nicht unmittelbar zuvor, damit diese sich auf die Ankunft vorbereiten könnten. Daher müßten sie ständig wachsam sein, ob im ersten, im siebten, im dreizehnten oder im zwanzigsten Jahrhundert. Diese Wachsamkeit hängt jedoch *nicht* davon ab, daß man an irgendeinen Zeitpunkt glaubt oder das Gefühl hat, die Zeit drängt, weil dafür ein bestimmter Rahmen gesteckt ist, innerhalb dessen das Ende mit Sicherheit zu erwarten sei. Die Christen der Vergangenheit blieben ohne solche von Menschen entworfenen Zeitpläne und Auslegungen wach, wachsam und in Erwartung. Und Christen heute können das auch.⁶⁸

Wir sollten uns einmal fragen: *Welcher* von den beiden Sklaven in dem Gleichnis hatte denn eine vorgefaßte Meinung, daß der Herr zu einer bestimmten Zeit ankommen würde? Es war *nicht* der treue Sklave, sondern *der übelgesinnte*. Dieser konnte ja nur dann meinen, der Herr ‚bleibe aus‘, *wenn er ihn zu einer bestimmten Zeit erwartet hatte*. Vom treuen Sklaven heißt es nicht, er habe eine bestimmte Vorstellung davon, wie lange sein Herr ausbleiben könnte. Wir sehen nur, wie er treu dient, ohne daß er versucht, die Dauer der Abwesenheit abzuschätzen oder einzugrenzen. Damit unterscheidet er sich ganz von einer Organisation, die als unumstößlich feststellt, die Ankunft werde und *müsse* innerhalb der Lebenszeit von Menschen stattfinden, die vor oder zu einem bestimmten Zeitpunkt geboren wurden.

Es stimmt: Die Wachturm-Organisation äußert sich, wie viele andere Religionen auch, ständig zuversichtlich, die Rückkehr des Herrn stehe bevor. Doch man sollte beachten, daß der untreue Sklave nicht mit dem *Mund* sagt, der Herrn ‚bleibe noch aus‘; er sagt es „in seinem Herzen.“ Sicher hat er keinem anderen Sklaven offen widersprochen, der zu wissen beanspruchte, daß das Ende innerhalb eines bestimmten Zeitrahmens kommen müsse (wie es die Wachturm-Organisation zu wissen glaubt). Der Sklave mußte sich also nicht *äußern*, um zu zeigen, ob er glaubte, die Ankunft ‚bleibe noch aus.‘ Das geht aus seinen *Taten* und der *Art*, wie er handelt, hervor.

Im Gleichnis fängt der Sklave an, so zu handeln, als stehe *er* dem Haushalt vor, als sei er selbst der Herr. Er war nur damit beauftragt worden, für die Speise zu sorgen, und zwar zu festgesetzten Zeiten. Das ist etwas ganz anderes als im Fall von Sklaven, die nach Befreiung von einem angeblich über ihnen Stehenden rufen, der seine Macht mißbraucht, wie bei vielen, die sich dagegen wenden, daß eine Organisation ihnen wie Untergebenen ihre Vorschriften aufzwingt; eine Organisation, die eigentlich schon verlangt, daß sie ihr Wort so annehmen, als ob es das des Herrn wäre.

Ich bin sicher, daß es Personen gibt, die nach Verlassen der Wachturm-Organisation eine schroffe und beleidigende Sprache ihr gegenüber benutzen und ebenso scharf im Ton die leitenden Männer angreifen. Wie die im „Vorwort“ zu diesem Buch und an anderer Stelle zitierten Briefe belegen, gibt es andere, die so etwas anwidert – und

68 Eine gründliche Abhandlung dieses Themas findet sich in dem Buch *The Sign of the Last Days – When?* von Carl Olof Jonsson und Wolfgang Herbst, Commentary Press, 1987, Seite 229-236.

ich hoffe, sie sind in der Überzahl. Andererseits ist wohl offensichtlich, daß man es keinesfalls als „Schlagen“ von Vertretern der Organisation bezeichnen kann, wenn Menschen einfach aufrichtig und aus Gewissensgründen deren Erlasse und Taten ablehnen. Sonst hätten auch die Apostel den Sanhedrin „geschlagen“, als sie Dinge öffentlich anprangerten. Und heute wäre die Wachturm-Gesellschaft immer dann des „Schlagens“ von Herrschern und Regierungsbeamten schuldig, wenn sie öffentlich über ihre ungerechte Behandlung spricht und gegen diktatorische Maßnahmen gegenüber den Zeugen Jehovas im jeweiligen Herrschaftsbereich protestiert, oder wenn sie vor Gericht dafür Beweise vorlegt, wie sie es bei zahllosen Gelegenheiten getan hat.

In dem Gleichnis hat jemand offensichtlich den anmaßenden Sklaven „auffliegen lassen“, so daß der Herr wußte, was während seiner Abwesenheit geschehen war. Man kann es daher nicht als „Schlagen“ eines Mitdieners bezeichnen, wenn ein anderer Diener des Herrn die Aufmerksamkeit auf das treulose Verhalten dieses einen Sklaven lenkt und Beweise für seine verkehrten Taten gegenüber anderen Hausknechten vorbringt. Wenn es aus guten Beweggründen geschieht, zeugt es vielmehr von Interesse an anderen und deren Wohl und ist das richtige und angebrachte Bemühen, das Übel abzustellen und unrechte Verhältnisse richtigzustellen.

Das „Schlagen“ im Gleichnis ist etwas ganz anderes. Hier ist jemand in einer übergeordneten Stellung oder *meint*, es zu sein, und benutzt sie, um andere wie Untergebene zu beherrschen. Er handelt so, ab ob er das ungestraft dürfe und für ihn kein „Tag der Abrechnung“ komme, als ob er keine Rechenschaft für sein herablassendes Verhalten gegenüber denen geben brauche, die er doch eigentlich demütig und treu ernähren sollte. Er handelt so, als ob alles, was er tut, auch wenn es schlecht ist (und er sogar gepanschte Speise darreicht), von seinem Herrn entschuldigt oder übergangen wird. Jemand mit derartigen Ansichten und einem solchen Geist meint, niemand dürfe auch nur einen Klage laut tun, und wer das doch tue, den müsse man fühlen lassen, daß er es an Respekt vor der ernannten Obrigkeit habe fehlen lassen und er daher Bestrafung und Geschlagenwerden verdiene. Ich meine, darüber nachzudenken und nachzusinnen wird uns zu der Überzeugung führen, daß es dafür heute viele Beispiele gibt – auch in vielen Religionen.

Vom untreuen Sklaven heißt es, er habe mit Gewohnheitstrinkern gegessen und getrunken. Außer zur Bezeichnung buchstäblichen Betrunkenseins wird Trunkenheit in der Bibel oft in übertragenem Sinn verwendet. Einige sind buchstäblich „lärmende Trinker“ (1.Timotheus 3:3). Aber man kann auf vielerlei Weise auch sinnbildlich „trunken“ sein, es kann einem „zu Kopf steigen.“ Der Prophet Jesaja nennt geistliche Führer im alten Israel im übertragenen Sinne ‚betrunken‘; er bezeichnet sie als „Trunkenbolde“ und selbstgefällige Männer, die über andere wie Tyrannen herrschten, sich aber vor einer Verurteilung durch Gott sicher wähnten.⁶⁹

So kann man „trunken“ vor Macht oder Selbstherrlichkeit werden. Der untreue Sklave war nicht nur buchstäblich betrunken, er zeigte sich auch von seiner eigenen Macht trunken, mit der er die Menschen beherrschte, denen er eigentlich dienen sollte. Das ist ein Fehlverhalten, das Personen, die Vollmachten und Machtpositionen

69 Jesaja 28:1, 7, 14-19.

erlangen, oft zeigen. Man kann diese Falle nur durch ständige, gewissenhafte Anstrengungen vermeiden. Das gilt für Einzelpersonen wie auch für Organisationen.

Wir haben bereits gesehen, daß das Problem als ganzes nicht so sehr davon abhängt, daß die Wachturm-Organisation darauf beharrt, das gesamte Gleichnis treffe nur auf eine „Klasse“ zu. Es ist vor allem darauf zurückzuführen, *wie* das Gleichnis verwendet wird – um die Kontrolle durch einen Machtapparat zur Einschüchterung zu erzwingen, der jede Gewissensregung gegen die Vorschriften und Erklärungen einer praktisch elitären Gruppe unterdrückt, und um diese Vorschriften und Erklärungen mit göttlicher Macht zu ummanteln, ob sie nun im Einklang mit den tatsächlichen Aussagen der Heiligen Schrift stehen oder nicht. Wenn man das Gleichnis in dieser Weise benutzt, tut man seinem eigentlichen Thema Gewalt an, nämlich wie man den Bedürfnissen anderer als Mitdiener des Herrn entgegenkommend, demütig, verantwortungsvoll und treu dient.

Das Gleichnis sollte dazu führen, daß man sich aufrichtig selbst prüft und seine Beweggründe erforscht. Jede Selbstgerechtigkeit; jede autoritäre Einstellung oder Zurschaustellung einer übergeordneten Stellung, die man beansprucht; jede Neigung zur Maßregelung anderer, die nicht mit den eigenen Absichten oder Ansichten übereinstimmen: sie sind ein sicheres Zeichen, daß man in seinem Herzen sagt, der Tag der Rechenschaft ‚bleibe noch aus.‘ Im ersten Jahrhundert zeigte Diotrefes durch seine Taten eine solche Einstellung; er herrschte über andere in der Versammlung und warf die hinaus, die er als Bedrohung seiner Macht ansah.⁷⁰

Durch die Jahrhunderte hindurch sind viele Einzelpersonen, geistliche Führer und Organisationen diesem Muster gefolgt und haben darauf bestanden, daß Menschen sich ihren Vorstellungen und Dogmen anschließen müßten, wenn sie sich nicht den Beschuldigungen aussetzen wollten, den geistigen Gehorsam zu verweigern, eigen-sinnig zu sein und nur sich selbst zu sehen, sich illoyal gegenüber Gott und Christus zu verhalten. Und so jemand müsse ‚aus dem Haus Gottes hinausgeworfen‘ werden. Die Geschichte der Religionen ist übervoll von solchen Beispielen. Wenn man heute einen solchen Lauf einschlägt, macht man sich praktisch zum Mitgenossen dieser Männer und ‚ißt und trinkt mit den Trunkenbolden‘, denen wie den geistigen „Trunkenbolden“ im alten Israel die eigene Bedeutung zu Kopf gestiegen ist.

Im Gegensatz dazu wurden andere falsch beschuldigt und hinausgeworfen, sie leben verstreut und sind in ihrer Gemeinschaft vielleicht nur auf wenige Freunde beschränkt. Dennoch haben sie ‚die Stellung gehalten‘ und nie aus den Augen verloren, daß sie ein persönliches Verhältnis zum Herrn haben und ihm gegenüber verantwortlich sind.⁷¹ Welche Einflußmöglichkeit, wie gering auch immer, ihnen Gott zubilligt, sie betrachten ihre Tätigkeit als „Verwalter“ mit Recht nicht als Machtbasis oder Mittel, um andere einzuschüchtern, sondern als Gelegenheit und Verpflichtung, anderen im Geiste ihres mitfühlenden Herrn zu dienen. Er hat versprochen, zu seiner eigenen Zeit und bei jedem persönlich zu zeigen, wer den Sinn des Gleichnisses verstanden und angewandt hat und wer nicht.

70 3.Johannes 9-11.

71 Vergleiche Prediger 8:2-4.

Rettung aus Glauben, nicht durch Werke

Durch diese unverdiente Güte seid ihr tatsächlich durch Glauben gerettet worden; und dies habt ihr nicht euch zu verdanken, es ist Gottes Gabe. Nein, es ist nicht Werken zu verdanken, damit kein Mensch Grund zum Rühmen habe. — Epheser 2:8, 9.

Daß ein Christ nicht unter dem Gesetz steht, macht ihn nicht gesetzlos und sollte es gewiß auch nicht. Weil er unter Gottes Gnade steht, sollte sein Freisein von Abhängigkeit gegenüber einem Gesetz nicht zu einem Mangel an Gerechtigkeit, sondern zu einem *besonders hohen Maß* an Gerechtigkeit führen, einer Gerechtigkeit, die von Gott kommt und sich auf Glauben, Liebe und Wahrheit gründet statt auf Gehorsam gegenüber religiösen Normen. So sollte auch seine Rettung, die auf Glauben statt auf Werken beruht, nicht zu Tatenlosigkeit, Passivität oder Gleichgültigkeit führen, sondern zu *besonders viel* Tätigkeit, die aus derselben Quelle kommt.

In beiden Fällen ist es die *antreibende Kraft*, die den Unterschied ausmacht. Der *Geist*, in dem man handelt, ist der Schlüssel zum besonderen Wert von Taten in christlicher Freiheit. Es ist der Unterschied, ob man etwas aus Zwang tut oder ob man spontan und aus freiem Herzen handelt. Echter Glaube und wirkliche Liebe müssen aus dem einzelnen selbst kommen, und *Taten* des Glaubens und der Liebe müssen ihre Beweggründe im Herzen haben; sie dürfen nicht das Ergebnis eines Drucks von außen sein. Ermutigung, ja sogar Ermahnung, kann Positives bewirken und segensreich sein. Der Druck jedoch, sich einem Programm mit bestimmten Tätigkeiten zu beugen, wirkt einer solchen echten Motivation entgegen.

Je geregelter und gegliederter das Programm ist, je mehr Druck von außen ausgeübt wird, sich anzupassen, um so weniger Gelegenheit besteht, daß sich Glaube und Liebe spontan äußern. Solche Gelegenheiten werden oftmals praktisch mit Gewalt herbeigeführt. Aber dann sollte hinterfragt werden, welche Qualität die Werke und Taten haben, die sich *dabei* ergeben, und welches Motiv dahintersteht.

Wie sieht es in dieser Hinsicht innerhalb der Religionsorganisation der Zeugen Jehovas aus? Die Wachturm-Organisation behauptet, sie glaube an die biblische Lehre, daß wir alle durch Glauben und nicht durch Werke gerettet werden. Aber hat das in der *Praxis* Bestand? Wir haben gesehen, welche große Bedeutung man der Unterordnung unter eine zentralistische Macht gibt, daß Loyalität zu ihr und ihren Vorschriften mit Loyalität gegenüber Gott und Christus gleichgesetzt wird. Welche Auswirkungen hat das auf die Art, wie Jehovas Zeugen insgesamt ihren Dienst für Gott, für Christus und für den Mitmenschen ansehen? Sind es günstige oder wirken sie letztlich dem hier angesprochenen biblischen Grundsatz entgegen?

In den meisten Ländern sind Jehovas Zeugen für ihre intensive Tätigkeit bekannt, bei der sie ihre Botschaft von Tür zu Tür verbreiten. Wachturm-Schriften lenken regelmäßig die Aufmerksamkeit auf die Hunderte von Millionen Stunden, die pro Jahr von den Mitgliedern weltweit bei dieser Tätigkeit aufgewendet werden, wobei Hunderte von Millionen Einzelpublikationen verbreitet werden. Es wird behauptet, daß sie damit noch die Tätigkeit der Christen im ersten Jahrhundert übertreffen, und zwar nicht nur an Eifer, sondern auch in der angewandten *Methode* – Besuche von Tür zu Tür –, und daß dies ein Beweis dafür sei, daß sie von allen, die sich zum Christentum bekennen, die wahren Verkündiger der guten Botschaft heute sind.

Es *gibt* diese Tätigkeit, darüber besteht kein Zweifel. Wichtiger aber ist, *warum* Jehovas Zeugen als Religionsgemeinschaft ihre öffentliche Zeugnistätigkeit durchführen. Haben sie sich als einzelne freiwillig dazu entschieden, weil es ihrer wirklich persönlichen Überzeugung entspringt und Liebe und Glaube sie dazu bewegen, zu entscheiden, *wie* und *wann* und *wieviel* sie sich daran beteiligen? Ist die Ermutigung, die ihnen die Organisation gibt, frei von jeglichem Anschein von Zwang, ob offen oder versteckt? Oder macht man die Mitglieder stattdessen glauben, eifrige Mitarbeit beim Programm der Organisation habe entscheidenden Einfluß darauf, ob Gott ihnen Rettung gewährt, so daß sie quälende Schuldgefühle haben, wenn sie das Programm nicht hinreichend unterstützen?

Wie aufrichtig motiviert *einzelne* in der Gemeinde auch immer sein mögen – und man kann ganz bestimmt einige liebevolle und aus dem Herzen handelnde Menschen darunter finden –, wie sieht es *bei der Gemeinde insgesamt* aus? Welcher *Geist herrscht* und welche *charakteristische Gesinnung und Einstellung* entwickelt sich aus der Botschaft und den Anweisungen der Organisation?

Die Organisation selbst liefert das Anschauungsmaterial zur Beantwortung dieser Fragen.

Menschliche Maßstäbe und Druck

Ein Beispiel für den Geist, der in der Organisation herrscht, gibt die Haltung der leitenden Körperschaft der Zeugen Jehovas gegenüber gewissen Texten, die ursprünglich für einen Bibelkommentar über den Jakobusbrief vorbereitet worden waren.

Den Kommentar hatte in erster Linie Edward Dunlap geschrieben, früher Registrator der Wachturm-Missionarschule Gilead und wichtiger Mitarbeiter am Bibellexikon der Gesellschaft, *Aid to Bible Understanding* (jetzt *Insight on the Scriptures* [deutsch: *Hilfe zum Verständnis der Bibel*, bzw. *Einsichten über die Heilige Schrift*]). Ed Dunlap war selbst ein sehr aktiver Zeuge. Während der letzten fünf oder sechs Jahre, in denen ich im Gebäudekomplex der Wachturm-Zentrale in Brooklyn lebte, bewohnte ich Räume neben ihm, und so gut wie ausnahmslos jeden Sonntagmorgen konnte man Ed und seine Frau sehen, wie sie sich zur U-Bahnstation aufmachten, um zur Versammlung Canarsie zu fahren, wo sie mit anderen Versammlungsgliedern in Gruppen „Felddienst“ verrichteten. In dieser Hinsicht war er ein erheblich besseres Vorbild als mehrere Glieder der leitenden Körperschaft.

In der Einleitung zum Bibelkommentar zeigte Ed Dunlap, daß er nichts von einem passiven, gleichgültigen Christentum hielt, und wies darauf hin, daß der Brief des

Jüngers Jakobus die Ansicht widerlege, Glaube und Werke schlossen einander praktisch gegenseitig aus oder „ein rein verstandesmäßiger Glaube sei für einen Christen ausreichend.“ Des weiteren sagte er über die, die den Wert von Werken übersehen:

Durch diese Auffassung wurde die Notwendigkeit ignoriert, daß der Glaube das Herz berührt, und geleugnet, daß der Glaube die Kraft hat, einen Menschen zu veranlassen, seine Persönlichkeit und sein Leben zu ändern und – als positiven Ausdruck des Glaubens – anderen Gutes zu tun. Hätten diese Christen eine solche Auffassung beibehalten, so wären sie denen gleich geworden, von denen Paulus sagte, daß sie „eine Form der Gottergebenheit haben, sich aber hinsichtlich deren Kraft als falsch erweisen“ (2.Tim.3:5).

... Jakobus behauptet keineswegs, man könne allein aufgrund von Werken gerettet werden. Wir können unmöglich eine Formel finden oder ein Gefüge errichten, durch das wir unsere Rettung bewirken können. Wie Jakobus deutlich hervorhebt, kommen gute Werke spontan aus dem Herzen, mit dem guten Beweggrund, Menschen aus Liebe und Mitgefühl zu helfen. Das Leben Jesu ist ein gutes Beispiel dafür. Das Gesetz, nach dem der Christ lebt, ist „das Gesetz eines freien Volkes“, keine Gesetzessammlung wie das mosaische Gesetz (Jak.2:12; Röm.2:29; 7:6; 2.Kor.3:6). Es ist das Gesetz der Liebe und ist auf das Herz der Christen geschrieben (Jer.31:33; Hebr.8:10).¹

Es war sehr schwierig gewesen, die leitende Körperschaft als Gesamtheit dazu zu bewegen, der Empfehlung der Schreibabteilung zuzustimmen, einen Bibelkommentar zu entwerfen; nicht nur einen zum Jakobusbrief, sondern *jedlichen* Kommentar. Aus irgendeinem Grund sahen gewisse Glieder das wohl als riskantes Unterfangen an und brachten deutliche Vorbehalte oder negative Gefühle gegenüber dem Projekt zum Ausdruck.² Obwohl dieser Kommentar (der einzige wirkliche Bibelkommentar, den die Organisation je erstellt hat) schließlich gutgeheißen, veröffentlicht und für eine Zeit in das Studienprogramm der Organisation aufgenommen wurde, ließ man ihn seither vergriffen sein. Eine Entscheidung, die zu dem Buch in einer der Sitzungen der leitenden Körperschaft getroffen wurde, hilft erklären, warum das so ist.

In dem Absatz, der auf die gerade angeführten Punkte folgt, fährt das Buch, *wie es ursprünglich geschrieben worden war*, fort:

Wie Jakobus zeigt, sollte kein Christ seinen Bruder richten oder menschliche Maßstäbe aufstellen, die er zu befolgen habe; er darf aber einen Bruder ermuntern und ihn zu vortrefflichen Werken anspornen, und er darf sogar seinen Bruder zurechtweisen, wenn es einen eindeutigen schriftgemäßen Grund und einen schriftgemäßen Beweis für das gibt, was er sagt (Jak.4:11,12; Gal.6:1; Hebr.10:24). Wer gute Werke tut, sollte von seinem Gewissen dazu angeleitet worden sein. Ein echter Christ handelt nicht rein routinemäßig, und er braucht keine detaillierten Regeln. Er verrichtet seine guten Werke auch nicht, weil er Druck von anderen erhält. Darauf weist der Apostel Paulus in Römer 14 hin. Wenn jemand daher einen echten, lebendi-

1 *Kommentar zum Jakobusbrief*, Seiten 5, 6.

2 Darunter Milton Henschel, Ted Jaracz, Karl Klein und Fred Franz.

gen Glauben hat, werden seine Werke unweigerlich folgen. Es werden gute Werke sein, die Gott belohnen wird, weil sie aus dem Herzen kommen. Wer jedoch versucht, durch ein genau definiertes Gefüge von Geboten und Verboten Gerechtigkeit zu erlangen, wird scheitern. Eine solche „Gerechtigkeit“ ist von Menschen, nicht von Gott.

[Anm. d. Übers.: Übertragung einer Fotokopie in der engl. Ausgabe dieses Buches]

In dieser Form wurde der Absatz ursprünglich vom Schreibkomitee der leitenden Körperschaft gebilligt, der Brooklyner Wachturm-Druckerei zugeleitet und dann zu Hunderttausenden von Exemplaren gedruckt. Abgesehen von den Gliedern der leitenden Körperschaft und ein paar anderen hat jedoch kein Zeuge je diese Formulierung gesehen; er wird sie auch nicht in seinem eigenen Exemplar finden. Der Grund dafür: Wegen der Opposition gewisser Glieder der leitenden Körperschaft wurde der Absatz neu geschrieben und die Hunderttausende bereits gedruckter Exemplare wurden eingestampft – nicht bloß Hunderttausende einzelner Seiten, sondern jeweils 32 Seiten umfassende Abschnitte.³ Und warum? Die Punkte, denen man widersprach und die dann schließlich geändert wurden, sind in bezug auf das Denken dieser Männer selbst aufschlußreich.

So wurde der Abschnitt in dem Kommentar veröffentlicht und verbreitet:

Wie Jakobus zeigt, sollte kein Christ seinen Bruder richten oder menschliche Maßstäbe zum Erlangen der Rettung aufstellen; er darf aber einen Bruder ermuntern und ihn zu vortrefflichen Werken anspornen, und er darf sogar seinen Bruder zurechtweisen, wenn es einen eindeutigen schriftgemäßen Grund und einen schriftgemäßen Beweis für das gibt, was er sagt (Jak. 4:11, 12; Gal. 6:1; Hebr.10:24). Wer gute Werke tut, sollte von Gottes Wort dazu angeleitet worden sein. Ein echter Christ handelt nicht rein routinemäßig, und er braucht keine detaillierten Regeln. Er verrichtet seine guten Werke auch nicht, um anderen zu gefallen. Wenn jemand daher einen echten, lebendigen Glauben hat, werden seine Werke unweigerlich folgen. Dazu gehört das Predigen und Lehren der guten Botschaft vom Königreich (Matth. 24:14; 28:19, 20). Es werden gute Werke sein, die Gott belohnen wird, weil sie aus dem Herzen kommen. Wer jedoch versucht, durch ein genau definiertes Gefüge von Geboten und Verboten Gerechtigkeit zu erlangen, wird scheitern. Eine solche „Gerechtigkeit“ ist von Menschen, nicht von Gott.

3 Bücher wurden in jeweils 32-seitigen Abschnitten, „Bogen“ genannt, gedruckt, die dann zu einem Buch gebunden wurden. Siehe auch den Anhang über einen weiteren Abschnitt, aus dem Teile zu der Diskussion geführt hatten, die dann das Einstampfen beider Abschnitte zur Folge hatte.

An sich ist an der Endfassung, in der der Absatz dann veröffentlicht wurde, nichts auszusetzen. Das meiste stimmt mit der Ursprungsversion überein. Tatsächlich muß man fragen, welchen hinreichenden Grund denn die Glieder der leitenden Körperschaft gegen die Originalversion hatten, so daß sie die Vernichtung Hunderttausender Exemplare von 32-Seiten-Abschnitten anordneten. Es wurden allerdings feine Änderungen vorgenommen, und die sind bedeutsam. Sie geben Einblick in Denkweise und Geist, die viele Glieder der leitenden Körperschaft beherrschen. Hier noch einmal die Änderungen zwischen Ursprungsmaterial und Endfassung:

Original

Wie Jakobus zeigt, sollte kein Christ seinen Bruder richten oder menschliche Maßstäbe aufstellen, die er zu befolgen habe

Wer gute Werke tut, sollte von seinem Gewissen dazu angeleitet worden sein . . .

Er verrichtet seine guten Werke auch nicht, weil er Druck von anderen erhält. Darauf weist der Apostel Paulus in Römer 14 hin. Wenn jemand daher einen echten, lebendigen Glauben hat, werden seine Werke unweigerlich folgen.

Revidiert

Wie Jakobus zeigt, sollte kein Christ seinen Bruder richten oder menschliche Maßstäbe zum Erlangen der Rettung aufstellen

Wer gute Werke tut, sollte von Gottes Wort dazu angeleitet worden sein . . .

Er verrichtet seine guten Werke auch nicht, um anderen zu gefallen. Wenn jemand daher einen echten, lebendigen Glauben hat, werden seine Werke unweigerlich folgen. Dazu gehört das Predigen und Lehren der guten Botschaft vom Königreich (Matth. 24;14; 28:19, 20).

Daß es für Christen verkehrt ist zu versuchen, „menschliche Maßstäbe auf[zustellen, die [ein Bruder] zu befolgen habe“, ist also in „menschliche Maßstäbe zum Erlangen der Rettung aufstellen“ geändert worden. Der Hinweis auf die Rolle des „Gewissens“ bei guten Werken ist herausgenommen worden, stattdessen lesen wir: „von Gottes Wort dazu angeleitet.“ Die Aussage, ein Christ verrichte seine guten Werke nicht, „weil er Druck von anderen erhält“, lautet jetzt: „nicht, um anderen zu gefallen.“ Jeder Bezug auf Römer 14 fehlt; an seiner Stelle steht der Hinweis auf das „Predigen und Lehren der guten Botschaft vom Königreich“, obwohl *Jakobus in seinem ganzen Brief nirgendwo* solch eine Predigtätigkeit erörtert, wohingegen er davon *spricht*, für Waisen und Witwen zu sorgen, die Armen zu achten, sich um bedürftige Versammlungsglieder zu kümmern, Arbeiter anständig zu behandeln – alles, um zu zeigen, worin echte christliche Anbetung besteht, und um zu schildern, was Werke aus wahren Glauben, aus Erbarmen und Liebe sind.

Was kann man daraus ersehen? Es ist ja richtig, daß kein Christ das Recht hat, menschliche Maßstäbe „zum Erlangen der Rettung“ aufzustellen. Aber warum wollten Glieder der leitenden Körperschaft es dabei belassen, und warum waren sie gegen die ursprüngliche Version, die das Problem auf *alle* menschlichen Maßstäbe erweiterte, die ein Bruder „zu befolgen habe?“ Der Grund liegt auf der Hand. Es ist ja seit Jahrzehnten Praxis der Organisation, genau solche menschlichen Maßstäbe aufzustellen und darauf zu bestehen, daß sie eingehalten werden. Und wenn das nicht

geschieht, setzt man sich in vielen Fällen einem Gemeinschaftsentzug aus.⁴ (Und man kann noch anmerken, daß dort, wo ein Gemeinschaftsentzug als Strafe für fehlende Willfähigkeit ausgesprochen wird, der aufgestellte Maßstab praktisch zu einer Notwendigkeit „zum Erlangen der Rettung“ wird.)

Ein Christ verrichtet gute Werke in der Tat, weil er „von Gottes Wort dazu angeleitet worden“ ist, wie es in der revidierten Formulierung des Kommentars heißt. Aber warum dabei das „Gewissen“, das in der Ursprungsversion genannt wird, herausnehmen? Spielt denn letztendlich das eigene Gewissen nicht eine wichtige Rolle bei der Entscheidung, *wie* man gewisse Werke tut, und bei der *eigenen Überzeugung*, daß bestimmte Werke „gute Werke“ sind und mit Gottes Wort übereinstimmen? Warum dann die Abänderung? Weil die Organisation schon seit Jahrzehnten kein Christsein betont, das eine starke eigene Überzeugung widerspiegelt, sondern das sich vielmehr durch *Konformität gegenüber der Organisation* auszeichnet, bei dem die zentralistische Macht ihren Mitgliedern genau vorschreibt, wie man „von Gottes Wort [...] angeleitet“ wird. Die Stimme des eigenen Gewissens sieht man als etwas an, das von der Organisation in Schach gehalten werden muß.

Es trifft auch zu, daß ein Christ seine guten Werke nicht verrichtet, „um anderen zu gefallen.“ Aber *warum* fühlt sich jemand gewöhnlich veranlaßt, oft sogar gezwungen, anderen zu gefallen? Ist es nicht *Druck* in vielfältiger Weise – Gruppenzwang; Druck aufgrund eines Systems von Belohnungen; Druck aus Furcht, als jemand angesehen zu werden, der den in ihn gesetzten Erwartungen nicht gerecht wird? Da dieser Druck die Wurzel des Problems, ‚anderen zu gefallen‘, ist, warum dann die Erwähnung des „Drucks“ aus der Ursprungsversion herausnehmen? Als dieser Teil erörtert wurde, empfahl Jaracz, Glied der leitenden Körperschaft, die Änderung. Er meinte, „Druck könne etwas Gutes sein.“ Und seit Jahrzehnten schon wendet die Organisation Druck gegen ihre Mitglieder an, damit diese an bestimmten Tätigkeiten der Organisation teilnehmen und den von ihr gesetzten menschlichen Maßstäben entsprechen. Dabei berücksichtigt sie nur wenig oder gar nicht, ob das Mitglied auch durch sein eigenes *Gewissen* dazu bewegt wird oder nicht. Ein besonderes Druckmittel ist seit je der „Predigtbericht“, den jeder Zeuge erwartungsgemäß jeden Monat (mit Aufführung der Haus-zu-Haus-Tätigkeit und verwandten Tätigkeiten) ausfüllen und der Versammlung einreichen soll, damit er auf einer „Verkündigerkarte“ in einer Kartei aufgezeichnet wird und zur Überprüfung durch Älteste und „Kreisaufseher“, die die Versammlung besuchen, bereitliegt.

Ist das nur die Ansicht von jemandem, der eigentlich keine „guten Werke“ verrichten möchte, dem es entweder an Eifer dazu fehlt oder der zu stolz ist, an gewissen Tätigkeiten teilzunehmen, auf die die Organisation immer wieder hinweist? So wird die Angelegenheit in Wachturm-Veröffentlichungen dargestellt. In dem 1988 herausgegebenen Buch *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!* heißt es auf Seite 45:

Oder jemand kritisiert, wie Jehova sein Werk getan haben will, und appelliert an einen Hang zur Bequemlichkeit, indem er behauptet, es sei weder biblisch noch notwendig, mit der Königreichsbotschaft von Haus zu Haus zu gehen. Würden solche Personen das Beispiel Jesu

4 Belege dazu findet man in den Kapiteln 8, 9 und 11.

und der Apostel nachahmen und sich an diesem Dienst beteiligen, so würden sie demütig bleiben; sie spalten sich jedoch lieber ab und leben geruhsam; vielleicht treffen sie sich gelegentlich als private Gruppe und lesen lediglich gemeinsam in der Bibel (Matth.10:7,11-13; Apg.5:42; 20:20, 21).

Ein Artikel in der Zeitschrift *Erwachtet!* vom 22.Mai 1990 über „Fünf übliche Irreführungen“ bei Argumentationen führt als erste den „Angriff auf die Person“ auf. Auf den Seiten 12 und 13 heißt es:

Bei dieser Art Irreführung geht es darum, ein Argument oder eine Erklärung, die völlig stichhaltig ist, anzuzweifeln oder zu widerlegen, indem man die Person angreift, die sie unterbreitet.

. . .Wie leicht ist es doch, jemanden als „dumm“, „verrückt“ oder „ungebildet“ zu bezeichnen, wenn er etwas sagt, was man nicht hören möchte. Eine ähnliche Taktik besteht darin, die Person mit versteckten Anspielungen anzugreifen. . .

Persönliche Angriffe, ob direkt oder indirekt, können zwar einschüchternd und überzeugend sein, sie widerlegen jedoch nie das Gesagte. Nehmen wir uns also vor dieser Irreführung in acht.

Genau diese Irreführungstaktik ist es, die der Wachturm-Schreiber im zitierten Absatz aus dem Buch über die *Offenbarung* benutzte. Wie leicht ist es doch, zu behaupten, jemand „kritisiere, wie Jehova sein Werk getan haben will“, und appelliere an „einen Hang zur Bequemlichkeit“, er sei nicht „demütig“, „spalte sich lieber ab und lebe geruhsam“, wenn er Bibelbeweise vorlegt, die dem Anspruch der Gesellschaft entgegenstehen. Es ist erheblich einfacher, jemanden zu etikettieren und Anspielungen zu machen, als auf die Beweise, das eigentliche Thema, zu antworten.

Im Jahre 1971 wurde ein Handbuch mit dem Titel *Organisation zum Predigen des Königreiches und zum Jüngermachen* geschrieben. Das Vorhaben stand unter der Leitung von Karl Adams, zu der Zeit Aufseher der Schreibabteilung der Weltzentrale. Ohne Zweifel nahm er damals in der weltweiten Organisation den Rang gleich nach Fred Franz ein, weil ihm von Präsident Knorr die Verantwortung für den Inhalt der Publikationen der Organisation übertragen worden war. Es stimmt zwar, daß Fred Franz praktisch die einzige Quelle für „neues Licht“ war und, außer in seltenen Fällen eines Vetos von Präsident Knorr, auch die letzte Entscheidung in Fragen der Schrift traf. Dennoch *verließ sich* Nathan Knorr bei Tagesentscheidungen und im Hinblick auf die große Menge an Veröffentlichungen *eigentlich mehr auf Karl Adams als auf Fred Franz*.⁵ Er setzte großes Vertrauen auf Karls Urteilsvermögen, und Karl war

5 Das Gerichtsprotokoll aus Schottland, aus dem in Kapitel 2 zitiert wurde, verzeichnet folgende Aussagen von Fred Franz, wie positive Entscheidungen zu „Fortschritten“ im Verständnis damals zustande kamen. Auf die Frage: „Wird über diese Fortschritte, wie sie es nennen, von den Direktoren abgestimmt?“ antwortete er mit „Nein.“ Auf die Frage: „Wie werden sie dann zu offiziellen Verlautbarungen?“ erwiderte er: „Sie werden dem Herausgeberkomitee vorgelegt, und ich prüfe sie anhand der Bibel und gebe meine Zustimmung. Dann leite ich sie an Präsident Knorr weiter, und Präsident Knorr trifft die endgültige Entscheidung.“ Er wurde gefragt: „Und dem Direktorium werden sie überhaupt nicht vorgelegt?“ Seine Antwort war „Nein.“ Das zeigt nebenbei, wie falsch die Behauptung ist, das Direktorium habe damals als „leitende Körperschaft“ in irgendeinem Sinne gehandelt. Und in Wirklichkeit gab es auch kein „Verlagskomitee“ als Einrichtung. Es gab aber drei Personen, deren Unterschriften bei allem Stoff zur Veröffentlichung notwendig waren: Nathan Knorr, Fred Franz und Karl Adams. Gewisse Mitglieder der Schreibabteilung durften unterzeichnen, wenn ihnen von Karl Adams die Durchsicht des Stoffes zugeteilt wurde, aber sie unterschrieben nicht dauernd.

zweifellos ein praktischer veranlagter Mensch als der Vizepräsident. Karls Zuteilung kam nicht von der leitenden Körperschaft, sondern direkt von Präsident Knorr. Knorr selbst ernannte diejenigen, die Hauptartikel („Studienartikel“ genannt) für den *Wachtturm* schreiben sollten. *Alle anderen Schreibaufträge* für die Männer (abgesehen von Fred Franz) in der Schreibabteilung der Weltzentrale *liefen über Karl und kamen im allgemeinen von ihm*, obwohl er kein Glied der leitenden Körperschaft war oder sich als „Gesalbter“ bekannte. Bei dem erwähnten Vorhaben wählte er Ed Dunlap und mich aus (damals gehörte ich zur leitenden Körperschaft), um mit ihm zusammen an der Niederschrift des Organisationshandbuchs zu arbeiten, wobei jeder von uns etwa ein Drittel des Stoffs schrieb. Vielleicht ist es erwähnenswert, daß wir uns alle drei ständig am „Felddienst“-Programm der Organisation beteiligten und die Versammlungen besuchten.

Als das Projekt der Vervollständigung entgegenging, schrieb Karl Adams einen Brief an Präsident Knorr und bat um Rat zu bestimmten Punkten. Der Brief mit Datum vom 18. November 1971 behandelte zwar, was wir erarbeitet hatten, kam aber nicht aus unser dreier Feder. Die Formulierungen stammten von Karl Adams selbst. Er war der vom Präsidenten ernannte Aufseher der Schreibabteilung, und Ed Dunlap und ich waren seine Untergebenen in dieser Abteilung. Er stand daher sicher nicht unter Druck, etwas zu erörtern oder in der Art darzulegen, wie er es tat. Ich glaube, Karl Adams würde das auch ehrlich zugeben. Interessant ist daher, was er an Präsident Knorr zu den Auswirkungen schrieb, die die Verwendung der Berichtszettel der Organisation auf den einzelnen Zeugen hat. Hier ein Abschnitt seines Briefes mit der Überschrift „Felddienstberichte“:

Gegenwärtig berichten wir abgegebene Bücher, Broschüren und Zeitschriften sowie abgeschlossene Abonnements. Mit dem Ergebnis, daß der Verkündiger [der einzelne Zeuge] allzu oft seinen „Erfolg“ in der Abgabe sieht. Die Literatur ist ein wunderbares Hilfsmittel, die Menschen die Wahrheit zu lehren, aber die Verkündiger sind häufig geneigt, die Abgabe als „Ziel“ anzusehen. Wenn sie jemanden treffen, der bereits Literatur besitzt, dann überlegen sie eher, welche neue Publikation sie bei der Person abgeben könnten, statt sich auf das lebenswichtige Werk des Jünger-machens zu konzentrieren. [Warum?] Sie wissen, daß die Versammlung dann Bericht über ihre Literaturabgabe führt. Und das beeinflußt ihren Literaturgebrauch. Daß die Abgabe berichtet wird, beeinflußt auch die Grundlage, auf der Diener [Älteste] in der Versammlung das Werk, das die Verkündiger durchführen, beurteilen. Es gibt keine Berichte über die Liebe, die anderen Brüdern erwiesen wird, oder darüber, wie jemand zu Hause seinen christlichen Pflichten nachkommt, oder ob er die Früchte des Geistes hervorbringt. So besteht die Tendenz, den Wert der Zahlen auf der Verkündigerdienstkarte über Gebühr zu betonen.

Nur wenige Zeugen würden den Beobachtungen von Karl Adams nicht zustimmen. Sie wissen nämlich, daß sie zutreffen. Karl hatte Ed Dunlap und mich um unsere Beobachtungen gebeten, und wir hatten uns insbesondere zu den biblischen Fragen über das ganze Verfahren der Berichte geäußert. Einige dieser Kommentare spiegeln das wider, was Karl dann weiter schreibt. Es wäre aber dennoch falsch, anzunehmen, was er schrieb, bringe nicht *seine eigenen Gedanken* zum Thema zum Ausdruck. Wer ihn kennt, weiß, daß er kein Mensch ist, der leicht die Ansichten anderer übernimmt oder sie als seine eigenen ausgibt, besonders nicht die von Untergebenen. Nicht nur die folgenden Worte, sondern auch die darin zum Ausdruck kommenden *Gedanken* stammen von ihm, denn er äußerte sie zusammenfassend im Gespräch mit

uns. Ich war wirklich überrascht, welchen Grad an Offenheit Karl Adams in seinem Brief zeigte. Er schrieb:

Ich muß zugeben, daß die ganze Vorkehrung, unseren Felddienst zu berichten, über das hinausgeht, was die Bibel ausdrücklich von Christen fordert. Deswegen sollte alles, was in der Frage des Berichtens unternommen werden mag, so gehandhabt werden, daß jede Kollision mit dem Rat Jesu, nämlich: „Achtet gut darauf, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht vor den Menschen übt, um von ihnen beobachtet zu werden“, vermieden wird (Matth.6:1). Auch warnte Paulus in 2.Korinther 10:12 davor, sich selbst zu empfehlen, indem man sich mit anderen vergleicht. (Siehe auch Galater 5:26.) Und doch führt das Berichtswesen über die Literaturabgabe dazu, daß die Verkündiger so denken. Es ist allgemein bekannt, daß Kreisdiener [Kreisaufseher] hart arbeitende Diener [Älteste] in den Versammlungen entmutigt zurückgelassen haben, indem sie sie auf Dinge wie ihren Felddienstbericht gestoßen haben, wo sie sich doch so sehr bemüht hatten, die Herde zu hüten – aber natürlich läßt sich diese Zeit nicht aus dem Bericht ersehen. Und bei ihren Ansprachen vor der ganzen Versammlung legen die Kreisdiener [Kreisaufseher] oft mehr Wert darauf, ob in der Versammlung [monatlich] 12 Zeitschriften pro Verkündiger abgegeben werden, als darauf, ob echte christliche Liebe dort herrscht.

Und die Wirkung auf den einzelnen Zeugen? Karl Adams sagt in seinem Memorandum dazu:

Diese Haltung hat Auswirkungen darauf, wie jemand das, was die Bibel wirklich sagt, wertschätzt. Römer 15:1 spricht davon, daß die Starken den Schwachen beistehen sollten. Im Kontext wird über den Glauben, den jemand hat, gesprochen. Aber Diener [Älteste] sind geschult worden, das so anzuwenden, als betreffe es den Beistand für Verkündiger, die nur wenig Felddienst berichten. Und wenn sie Schriftstellen verwenden, in denen von „guten Werken“ die Rede ist, wie in Titus 2:14, dann denken sie in erster Linie wohl eher an das, was der Predigtbericht ihnen zeigt. Die öffentliche Verkündigung des Wortes macht jedoch nur einen geringen Teil des Gesamtbildes aus, wie der Kontext zeigt. (Siehe Titus 1:16; 2:5; 3:15.)

Sicher zeigen diese Bemerkungen anschaulich, wie entgegen der Änderung des Jakobus-Kommentars durch die leitende Körperschaft *tatsächlich* „menschliche Maßstäbe“ aufgestellt wurden; wie diese nun die bestimmende Größe dafür sind, was der einzelne Zeuge unter „von Gottes Wort angeleitet“ versteht, und wie sie beträchtlichen *Druck* auf die Mitglieder der Organisation ausüben, sich anzupassen und zu versuchen, diesen menschlichen Maßstäben zu entsprechen – selbst bis zum Außerachtlassen von Werken, von denen eindeutig in der Schrift die Rede ist. Dieser Brief vom Leiter der Schreibabteilung wurde bereits im Jahre 1971 geschrieben. Aber die Zeugen wissen, daß sich nur wenig geändert hat; die Situation in den neunziger Jahren ist dieselbe. Das wohl einzige, was sich geändert hat, ist, daß heute nur wenige Personen, nicht einmal Karl Adams selbst, den Mut hätten, so offen zu schreiben.

Der Brief von Karl Adams wurde von Präsident Knorr in einer Sitzung der leitenden Körperschaft vorgelegt. Obwohl Karl ausdrücklich vorschlug, den Gliedern reichlich Zeit zu lassen, den Inhalt persönlich zu überprüfen und zu beurteilen, hatten die anderen Glieder der leitenden Körperschaft außer mir den Brief vorher nicht gesehen, und es war ihnen daher wertvolle Zeit genommen, über den Inhalt nachzudenken oder die angeführten Schriftstellen zu prüfen und darüber nachzusinnen. Die biblischen Belege wie auch die wohlbekannten nachteiligen Auswirkungen des Berichtens auf die Zeugen fanden denn auch nur wenig Beachtung in der Sitzung, und das Gremium

entschied, daß die Organisation wie bisher weitermachen sollte. Karl Adams war ebensowenig überrascht wie Ed Dunlap und ich.

Die Punkte, die dieser von der Organisation ernannte Aufseher, der eine wichtige Stellung als Leiter der Schreibabteilung innehatte, in seinem Brief nannte, konnte man nie in irgendeiner der Wachturm-Publikationen finden. Die Sorgen, die sein Memorandum so deutlich zum Ausdruck bringt, werden nicht einmal zur Kenntnis genommen. Und doch bestehen sie ohne Zweifel zu Recht. Die meisten Zeugen würden wohl die Richtigkeit dieser Punkte anerkennen, sie hätten aber heutzutage Angst, offen darüber zu reden. Andernfalls könnten sie sich dem Vorwurf der Illoyalität aussetzen und beschuldigt werden, es fehle ihnen an Demut und sie seien daher zu stolz, an den von der zentralistischen Macht benannten Tätigkeiten teilzunehmen. Wie schon gesagt, bezweifle ich stark, daß Karl Adams selbst (der immer noch ein herausragendes Mitglied der Schreibabteilung ist) sich dabei wohl fühlen würde, seine Gedanken wie damals zu äußern; nicht, weil er anders über die Gültigkeit seiner Äußerungen denkt, sondern weil das dann vielleicht unangenehme Konsequenzen haben könnte.

Ohne Frage steht von allen „Werken“, die Jehovas Zeugen verrichten sollen, die Tätigkeit von Haus zu Haus mit der Literatur der Gesellschaft an erster Stelle. Kein anderer Dienst wird als so aussagekräftig, ja entscheidend für die Loyalität und Hingabe gegenüber Gott angesehen. Was sind die Vorläufer dieser Tätigkeit?

Die frühe Geschichte

Es liegt auf der Hand, daß *Massenproduktion und massenhafte Verteilung* von Literatur eine wichtige Rolle beim Aufkommen dieser Tätigkeit spielten, die das hervorstechende Merkmal auf der Liste der Werke der Organisation ist. Während der Präsidentschaft des Gründers der Bewegung, Charles Taze Russell, wurde die gesamte Wachturm-Literatur von fremden Druckereien hergestellt. In den ersten vier Jahrzehnten der Geschichte der Organisation geschah die Literaturabgabe weitgehend durch Einzelpersonen, die kostenlose Traktate verteilten (oft an Sonntagen vor Kirchen), und durch eine begrenzte Zahl von „Kolporteurs“, die die Literatur zu ermäßigtem Satz bezogen und von Tür zu Tür, oder wie auch immer sonst sie es für richtig hielten, verkauften.

In der Frühzeit der Präsidentschaft von J. F. (Richter) Rutherford errichtete die Organisation eine eigene Druckerei. Seit dieser Zeit hat die Wachturm-Gesellschaft zunehmend den „Felddienst“ betont, der darin besteht, der Öffentlichkeit von Tür zu Tür Literatur anzubieten (sie wird nicht in Buchhandlungen vertrieben, wo Menschen von sich aus Bücher aussuchen).

In seinem von der Wachturm-Gesellschaft finanziell geförderten Buch *Faith on the March* beschreibt A. H. Macmillan, der zum Personal der Weltzentrale gehörte und seit der Jahrhundertwende aktiv mit der Bewegung verbunden war, das sich nun verändernde Vorgehen:

Russell hatte es größtenteils dem einzelnen überlassen, wie er der Verantwortung nachkommen sollte. . . . Rutherford wollte das Predigtwerk vereinheitlichen und wurde, statt jeden einzelnen seine Ansicht darüber äußern zu lassen, was recht sei, und ihn nach eigenem

Gutdünken handeln zu lassen, dann allmählich selbst der eigentliche Sprecher der Organisation. So, glaubte er, könne die Botschaft am besten ohne Widersprüche verbreitet werden. Gleichzeitig begannen wir zu erkennen, daß wir die Verantwortung trugen, von Haus zu Haus zu gehen und zu predigen. Man zeigte uns, daß es eine Vorkehrung war, die sich aus dem Bundesverhältnis ergab. Wir hatten eine Verpflichtung gegenüber Gott und auch das Vorrecht und die Verpflichtung gegenüber unseren Mitmenschen, dafür zu sorgen, daß sie über Gottes Vorhaben unterrichtet wurden. Gottes Gunst und Wohlwollen konnten nicht durch „Charakterentwicklung“ gewonnen werden. Im Jahre 1927 zeigte man uns, daß der Weg zu dienen für jeden darin bestand, von Tür zu Tür zu gehen. Besonders der Sonntag wurde als günstigster Tag hervorgehoben, die Menschen zu Hause anzutreffen.⁶

So fing man denn an, individuelle Vorstellungen, wie ‚der Verantwortung gegenüber Gott nachzukommen sei‘, herabzuwürdigen, sie bekamen einen negativen Beigeschmack. Man stellte *Konformität gegenüber der Organisation* als verdienstvoll hin. Die Pflicht des einzelnen, seine „Verpflichtung gegenüber Gott“ und der „Weg zu dienen“ wurden deutlich dargelegt: Sie bestanden darin, mit der Wachturm-Literatur „von Tür zu Tür zu gehen.“ Die Wachturm-Verbundenen (man kannte sie noch nicht als Zeugen Jehovas; ein Name, der erstmals 1931 verwendet wurde) fingen bald an, diese Tür-zu-Tür-Tätigkeit als „Dienst“ zu bezeichnen, weil das ‚der Weg, Gott zu dienen‘, sei. Man hat diesen Ausdruck immer so verstanden; wenn er in einem anderen Sinn gebraucht wurde, hat man ihn näher benannt, so in „Taufdienst“. „Dienst“ als solcher aber bezog sich immer auf das Tür-zu-Tür-Werk und nicht auf irgendeine andere Tätigkeit in der Anbetung. Unter der Führung der Organisation war er tatsächlich zum herausragenden Weg für sie geworden, Gott zu dienen. Der Wachturm-Verbundene, der am Sonntagmorgen eine Stunde oder mehr bei dieser Tür-zu-Tür-Tätigkeit zubrachte, kehrte mit dem Gefühl nach Hause zurück, seiner Verpflichtung, dem Dienst gegenüber Gott, nachgekommen zu sein – wenigstens für diese Woche.

Ehe Rutherford zur „Bibelforscher“(Wachturm)-Bewegung gehörte, hatte er sich an einer politischen Tätigkeit interessiert gezeigt. Wahrscheinlich kann man die Auswirkungen davon an einem Teil des aufkommenden Sprachgebrauchs erkennen. Wir haben bereits gesehen, daß er die „Organisation“ sehr stark betonte, so daß dieser Begriff mit der Zeit den biblischen Ausdruck „Versammlung“ ersetzte, wenn man von der erdenweiten Gemeinde der Zeugen sprach, wohingegen die Ortsversammlung „Company“ (Kompanie) genannt wurde [Anm. d. Übers.: Zur militärischen Konnotation des Begriffs siehe die Fußnote auf Seite 206 in dem Buch *Jehovas Zeugen – Verkündiger des Königreiches Gottes*, Wachturm-Gesellschaft, 1993]. Aber noch eindeutiger kann man das vielleicht an von ihm aufgebrachten Ausdrücken sehen, wie z.B. „Feldzüge“, mit denen besondere „Zeugnistätigkeiten“ zu gewissen festgelegten Zeiten gemeint waren (in manchen Fällen nannte man sie „Divisionsfeldzüge“) und an denen viele teilzunehmen und so ihren Beitrag zur eindrucksvollen „Verkündigung“ der Botschaft zu leisten hatten. Das monatliche Anweisungsblatt für den „Felddienst“ hieß „Bulletin“. Wer sich an der Tätigkeit beteiligte, wurde als „class worker“ [deutsch: „Bibelklassen-Arbeiter“, später dann „Verkündiger“] und „Pionier“ bezeichnet, ihm wurden „Gebiete“ zum Bearbeiten

6 A. H. Macmillan: *Faith on the March* (Prentice-Hall Inc., Englewood Cliffs, N. J.,1957), S. 152.

zugeteilt. Gruppen von „Verkündigern“ arbeiteten unter Führung eines „Captain“ [deutsch: „Dienstleiter“].

Es gibt keinerlei Hinweise, daß sich Rutherford selbst je an diesem Werk von Tür zu Tür beteiligt hätte. Wenn man Äußerungen meines Onkels, Fred Franz, und anderer zugrunde legt, die während der Präsidentschaft Rutherfords zur Weltzentrale gehörten, schien die Antwort bei jeder Frage hierzu zu sein, daß ,seine Verpflichtungen als Präsident keine Teilnahme an diesem Werk zuließen.‘ Er konnte also bestenfalls sagen: „Tut, was ich sage“, aber nicht: „Tut, was ich tue.“

Das Buch *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben* zeigt, daß 1920 eine Neuerung eingeführt wurde, um dieses Werk nun noch mehr in den Mittelpunkt zu rücken:

Die Zügel der Verantwortung für den Predigtdienst begannen straffer angezogen zu werden, als im Jahre 1920 alle Versammlungsglieder, die am Zeugnisdienst teilnahmen, ersucht wurden, einen wöchentlichen Bericht abzugeben.⁷

Die Zeiträume zwischen der Berichtsabgabe variierten danach zwischen einmal pro Woche bis zu monatlich und halbmonatlich, aber hatte man einmal damit angefangen, betonte man das Verkündigen von Tür zu Tür immer stärker. Zusammen mit dem Gewicht, das auf Konformität gegenüber der Organisation und Uniformität in Denken und Handeln gelegt wurde, ist die Bedeutung, die man der Tätigkeit von Tür zu Tür und dem Bericht darüber gab, ein Haupterbe aus Rutherfords Präsidentszeit, das bis heute Bestand hat.

Eine unternehmergleiche Einstellung

Mit Rutherfords Tod und der Nachfolge durch Nathan Knorr begann eine neue Ära der Ausdehnung. Wo Rutherfords Präsidentschaft einen politischen Zuschnitt hatte, spiegelte die von Knorr eine unternehmerische Haltung wider. (Nathan Knorr sagte einmal zu Ed Dunlap, wenn er keine religiöse Laufbahn eingeschlagen hätte, wäre er gerne Geschäftsführer eines großen Kaufhauses wie Wanmaker's in New York geworden.) Er nahm bedeutende Ausweitungen und Modernisierungen der Druckereieinrichtungen der Gesellschaft in Brooklyn vor und errichtete international viele neue Zweigbüros, er vergrößerte bereits bestehende und schuf moderne Zweigdruckereien in vielen der größeren Länder der Erde. Unter seiner Leitung wurde die Wachturm-Gesellschaft zu einem der größten Verlagshäuser auf der gesamten Erde. Die Erstauflage einer neuen Publikation in Englisch wurde ständig auf eine Million oder mehr Exemplare festgesetzt.

Diese enorme Druckkapazität stellte einen „Hunger“ dar, der gestillt werden mußte, und ich habe selbst gehört, wie Nathan – gleich anderen Führungskräften – sagte: „Wir müssen diese Druckmaschinen am Laufen halten.“ Stillstehende Maschinen bedeuteten Kosten. Der Weg, die Druckeinrichtungen ständig im Einsatz zu halten, war, die Produktion abzusetzen und Raum für weitere Veröffentlichungen zu schaffen, gewöhnlich, indem ein Buch oder mehr pro Jahr „freigegeben“ wurde. Der Hauptabsatzmarkt für diesen Schwall an Veröffentlichungen ist regelmäßig die Tä-

⁷ *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seite 96.

tigkeit von Tür zu Tür. Zusammen mit den „Quoten“ für die Zeit, die zu erfüllen waren, wenn man Vorbild sein wollte, wurden „Zeitschriftenquoten“ für die „Versammlungsverkündiger“ aufgestellt, und jeder wurde gedrängt, 12 Exemplare pro Monat abzugeben.⁸

Der Berichtszettel ist ständig ein wichtiges Mittel gewesen, den Umfang dieser Tätigkeit auf hohem Niveau zu halten. Die (oft geäußerte) Vorstellung, die Organisation brauche diese Berichte, um für den Druck zu planen, ist frei erfunden – keine der Druckereien der Gesellschaft stützt sich dabei auf diese Berichte; ihr Kriterium zur Beurteilung der Nachfrage sind nicht die „Felddienst“-Berichte, sondern die Inventurberichte ihrer Versandabteilungen sowie die monatlichen Inventurberichte aus den Zweigbüros.⁹ Nachdem sie auf der „Verkündigerdienstkarte“ erfaßt sind, werden die einzelnen „Predigtendienst“-Berichte jeden Monat von allen Versammlungen in Tabellen erfaßt und zusammengestellt und an die Brooklyner Weltzentrale der Organisation oder, außerhalb der Vereinigten Staaten, an eines der Zweigbüros, weitergeleitet.¹⁰ Jedes Zweigbüro reicht in Brooklyn einen monatlichen Bericht ein, in dem es in erster Linie um die Verkündigertätigkeit geht (Stunden im „Felddienst“, Literaturumsatz, damit im Zusammenhang stehende Finanzberichte). Diese werden dann zu einem Gesamtbericht für die ganze Welt zusammengestellt, der auf Anzeichen von Schwächung untersucht und analysiert wird. Keine andere geistige Tätigkeit oder Facette christlichen Lebens steht auch nur annähernd vergleichbar im Mittelpunkt genauer Untersuchung oder ist Gegenstand derartig andauernder Sorge. Der Bericht wird als eigentliches Barometer für die „geistige Gesundheit“ der Mitglieder angesehen. Versammlungsälteste wissen, daß ihnen niedrige Zahlen bei irgendeinem Teil des „Felddienstes“ der Versammlung unweigerlich von den reisenden Aufsehern (Kreis- und Bezirksaufseher) vorgehalten werden und sie selbst verantwortlich gemacht werden, für bessere Berichte zu sorgen. In welchem Umfang sie selbst an dieser Tätigkeit teilnehmen, entscheidet oft darüber, ob sie ihr Ältestenamts behalten oder verlieren. Zweigbüros in der ganzen Welt erhalten jährliche „Zonenbesuche“ von Gliedern der leitenden Körperschaft und anderen Vertretern, und bei diesen Besuchen geht es besonders um den „Felddienst“ und den Erfolg des Zweigkomitees bei der Werbung für ihn.

Angesichts all dessen kann man sehen, warum das Memorandum des Leiters der Schreibabteilung, Karl Adams, an Präsident Knorr und die darin zum Ausdruck gebrachten Sorgen tatsächlich Hand und Fuß hatten. Nur wenige Zeugen wissen jedoch, daß die Feststellungen in dem Memorandum aus dem Jahre 1971 seither viele

8 Man hat diese „Quoten“ fallenlassen, besonders nach Veröffentlichung des Organisationshandbuchs, das zuvor in diesem Kapitel erwähnt wurde. Trotzdem gibt es eine Art ungeschriebenes Gesetz, das besagt, jeder sollte wenigstens zehn Stunden „Felddienst“ pro Monat anstreben. Älteste und Dienstantgehilfen sind im allgemeinen schon zufrieden, wenn diese Zahl im Durchschnitt erreicht wird. Sonst empfinden sie vor dem anstehenden Besuch eines reisenden Aufsehers Besorgnis.

9 Seite 5 des Briefs von Karl Adams an Knorr macht ebenfalls deutlich, daß diese Berichte in keiner Weise benötigt werden, um die Literaturabgabe einzuschätzen oder festzulegen.

10 Junge Mormonen, die zwei Jahre als Missionare tätig sind, sollen in ähnlicher Weise monatlich ihren „Einsatz“ berichten.

Male von tätigen und verantwortungsbewußten Ältesten und auch von besorgten reisenden Vertretern der Organisation vorgebracht worden sind und ihre Aussagen im Laufe der Jahre mehrmals der leitenden Körperschaft zur Kenntnis unterbreitet wurden.

Bibelworten die Vorstellungen der Organisation übergestülpt

Sechs Jahre, nachdem die leitende Körperschaft den Brief von Karl Adams besprochen hatte, schrieb ein Ältester aus New Jersey an die leitende Körperschaft. Er war vierzig Jahre lang aktiv gewesen und hatte fünfunddreißig davon in verantwortlicher Stellung in der Versammlung als „Diener“ oder „Ältester“ gedient. Er äußerte in dem Brief seine Besorgnis über „die nachdrückliche, fast schon fordernde Haltung zum Dienst in der Öffentlichkeit, dem ‚Felddienst.‘“ Zu den Gründen für seine Sorge schrieb er:

Es ist allein schon interessant, daß in all den Briefen an die Urchristenversammlungen nirgendwo Abschnitte über den „Felddienst“ zu finden sind, die an die Versammlungen gerichtet wären. In allen Stellen an die Versammlungen, in denen es um „gute Werke“ geht, gibt es keinen Hinweis, daß sich das auf eine Predigtstätigkeit der Versammlung bezöge. Selbst die ständig als maßgeblich angeführten Texte handeln bei näherer Untersuchung nicht wirklich von einer Predigtstätigkeit der Versammlung.

Ein typisches Beispiel: Die in der Königreichsdienstschule [einer Schulung für Älteste] benutzte Publikation handelt auf Seite 44 davon, daß Älteste beim Evangelisieren führend vorangehen sollten. Als Beweis wird 1.Petrus 5:2, 3 angeführt. Die Schriftstelle ermuntert Älteste zwar wirklich, Vorbilder für die Herde zu sein, es wird jedoch nirgends das Predigtwerk erwähnt, auch nicht indirekt. Das genannte „Vorbild“. . . bezieht sich offensichtlich auf das, was die Verse enthalten, nämlich das „Hüten“, „Freiwilligkeit“, nicht „aus Liebe zu unehrlichem Gewinn“ zu handeln, nicht „über die Herde zu herrschen“, usw. Danach ist von „Untertan sein“ und von „Demut“ die Rede. . . Den benannten Punkt erörtert die als Beweis vorgetragene Schriftstelle jedoch überhaupt nicht.

In diesem Sinne fährt das Buch fort und zitiert Epheser 5:15, 16 sowie 1.Thessalonicher 5:12, 13 als Beweis dafür, daß die Brüder Nutzen hätten, wenn sie sähen, wie Älteste bei der Verkündigung des Königreichs draußen „hart arbeiteten.“ Wiederum beziehen sich die Worte „hart arbeiten“ im zweiten und „die gelegene Zeit auskaufen“ im ersten Text auf kein Predigtwerk draußen. Sie zielen offenbar vielmehr auf den Dienst und auf Vorbilder innerhalb der Versammlung.¹¹

In dem Brief wird die biblische Lehre aus 1.Korinther 12 erörtert, nach der es unterschiedliche Geistesgaben und verschiedene Dienstämter gibt, die *alle* als erstrebenswert und wichtig dargestellt werden. Der Älteste äußerte dann, was viele nachdenkliche Zeugen empfinden, aber aus Furcht nicht aussprechen:

Ich will damit nicht sagen, daß es heute verkehrt oder unnötig ist, das Königreich zu predigen. Aber sollten wir angesichts dieser Tatsachen so eindeutig darauf abstellen – und es, wie wir es immer getan haben, zur Hauptsache bei den Brüdern machen? Muß es denn bei uns so sein, daß wir den Brüdern bestimmte Ziele für den Predigtendienst setzen und alle möglichen Vorkehrungen für Urlaubs- und Ferienzeiten schaffen oder ihnen sonstwie indirekt Verpflichtungen auferlegen, von denen die Schrift nicht spricht (ganz abgesehen von der Dienerschaft, die das alles einrichten, die dazu ermutigen und führend vorangehen muß)? Sollte es denn wirklich

11 Brief von Anthony Fuelo, Datum einfach „Januar 1978.“

unsere Aufgabe sein, dauernd – versteckt oder offen – Druck auf unsere Brüder auszuüben in unserem Bemühen, die Königreichsbotschaft zu verbreiten? Das ist es nämlich, was getan wurde und was man weiterhin macht.¹²

Der Brief kam in einer ihrer Sitzungen vor die leitende Körperschaft. Der Verfasser war ein langjähriger treuer und aktiver Ältester; er hatte sein Anliegen biblisch begründet. Die Haltung der leitenden Körperschaft dazu war typisch. Man stellte ein paar Fragen über den Mann, ob jemand aus der leitenden Körperschaft ihn kannte (einer oder zwei kannten ihn), wie sein Ruf war; dann wurde der Brief der Schreibabteilung zur Beantwortung zurückgegeben. Es gab so gut wie keine Diskussion, weder über den Inhalt des Briefes, noch, was viel wichtiger gewesen wäre, über die vorgebrachten biblischen Gründe. Die Herrschenden wollten so etwas einfach nicht hören.

„Schwere Lasten“ – Warum schwer?

Wenn man solche Briefe liest, kommen einem Jesu Worte in den Sinn, die er über die geistlichen Führer seiner Tage äußerte: „Sie binden schwere Lasten zusammen und legen sie auf die Schultern der Menschen, sie selbst aber wollen sie nicht mit ihrem Finger bewegen.“¹³ Ich erinnere mich, daß ich es einmal als verwirrend empfunden hatte, daß Jesus die Traditionen, die von den Pharisäern und anderen auferlegt waren, immer als schwere „Last“ bezeichnete. Viele der Traditionen hatten Dinge wie das Waschen der Hände, Teller und Becher zum Inhalt. Andere forderten einfach, daß man gewisse Dinge *nicht* tat; so sollte man von bestimmten Handlungen am Sabbat, die überlieferte Regeln der geistlichen Führer als „Arbeit“ oder Anstrengung einordneten, Abstand nehmen.¹⁴ Was war denn nun bloß am Händewaschen oder am Verzicht auf bestimmte Arbeiten so mühsam?

Eine genaue Betrachtung der Sache machte jedoch das eigentlich Schwere daran deutlich: Dies war der Maßstab, an dem *ihre Gerechtigkeit gemessen wurde*. Nicht das Tun oder Lassen an sich stellte solch eine bedrückende Last dar. Man *mußte den Maßstäben unvollkommener Menschen entsprechen*; Maßstäben, die von geistlicher Seite aus auferlegt wurden.¹⁵ *Ständig wurde den Menschen vor Augen geführt, daß ihre Hingabe an Gott fragwürdig wäre*, wenn sie ihnen nicht entsprächen, sie würden dann als Menschen ohne Glauben und Gerechtigkeit angesehen, als fleischlich gesinnte Menschen ohne Spiritualität. Wenn sie noch ein Gewissen hätten, wäre das schmerzlich. Die Folge war, daß das Gewissen in seiner Entfaltung behindert und eingezwängt wurde. Bei ihrem Dienst für Gott führten Menschen die Zügel. Durch die Unterordnung wurde der Dienst, der eigentlich Freude hätte machen sollen, für sie zu einer ermüdenden Last, von der sie nie befreit zu werden schienen. In welchem Gegensatz dazu steht doch die Einladung des Sohnes Gottes:

12 Ibid.

13 Matthäus 23:4.

14 Vergleiche Matthäus 12:1-2, 9-14; 15:1, 2; Markus 7:1-5.

15 Die Vorschriften für den Sabbat füllten schließlich zwei Bände und umfaßten Hunderte von Handlungen. Keine einzige Vorschrift war vielleicht besonders schwer einzuhalten, aber *allein schon der Umfang* der Vorschriften trug dazu bei, daß sie eine Last waren.

Kommt doch zu mir; ich will euch die Last abnehmen! Ich quäle euch nicht und sehe auf keinen herab. Stellt euch unter meine Leitung und lernt bei mir; dann findet euer Leben Erfüllung. Was ich anordne, ist gut für euch, und was ich euch zu tragen gebe, ist keine Last. – Matthäus 11: 28-30, *Die Gute Nachricht*.

Wendete jemand diese biblischen Grundsätze auf die Situation an, in der sich Jehovas Zeugen befinden, so würde er von der Organisation schließlich als Person beurteilt, die sich der Verpflichtung entziehen möchte, am „Predigen des Königreichs“ teilzunehmen, ja man würde das sogar als „Abfall“ werten. In ähnlicher Weise ist allerdings auch nicht die Tätigkeit von Tür zu Tür an sich eine mühevollere Leistung (die meisten Zeugen gehen ihr sowieso nur routinemäßig nach), und das simple Ausfüllen eines Berichtszettels ist auch nicht schwerer, als sich vor dem Essen die Hände zu waschen. Die Last liegt in der *Bedeutung*, die die Organisation diesen Dingen gibt, *in der Art und Weise, wie man sie als Indikator benutzt, ob man aufrichtig Gott hingegeben ist*. Und die Aussagen der Vertreter der Organisation selbst zeigen, daß die besprochenen biblischen Grundsätze tatsächlich zutreffen.

Äußerungen von vertrauenswürdigen, aktiven Ältesten

Am 10. Februar 1978 verschickte das Komitee der Dienstabteilung Briefe an eine Anzahl geachteter Ältester in verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten. Man bat sie um ihre Meinung zu gewissen Fragen, darunter auch über die Auswirkungen der Anordnungen für den Felddienst. Einige dieser Männer waren reisende Vertreter der Organisation (Kreis- und Bezirksaufseher) gewesen, hatten jetzt aber Familie, und man äußerte Interesse daran, wie sie die Dinge in ihrer jetzigen Situation sähen. In vielen Fällen sahen ihre Kommentare so aus, wie die meisten Zeugen sie ohne Zögern nur gegenüber engen Freunden geben würden, wollten sie nicht als „ungeistig“ und „illoyal“ bezeichnet werden. Ich bin mir ganz sicher, daß diese Männer, wenn sie nicht dazu aufgefordert worden wären, der Dienstabteilung ihre Ansicht darzustellen, ebenfalls sehr gezögert hätten.

Ein Ältester aus einem US-Bundesstaat im Nordosten, der früher zum Personal der Weltzentrale gehörte, schrieb in seiner Antwort auf die Umfrage der Dienstabteilung unter anderem folgendes über die Verwendung von „Berichten“:

Vielen Brüdern gefällt es nicht, daß sie ihre Zeit berichten sollen, weil das einen sehr persönlichen Akt der Anbetung zu einer lästigen Routine für die Organisation macht. Beteiligt man sich nur deshalb an der Tür-zu-Tür-Tätigkeit oder einer anderen Aktivität, um Zeit zu berichten, ist der Bericht wohl nicht das Papier wert, auf dem er steht. Wenn ein Verkündiger sich aus Liebe zu Jehova und den „Schafen“ und aus Freude über seine persönliche Anbetung am Dienst beteiligt, dann wird er ihn mit Sicherheit auch ohne die „Nachhilfe des Berichtens“ weiterhin durchführen.

Wenn wir eine gewisse Anzahl „Verkündiger“ hinnehmen, die den „Schubs“ zu berichten brauchen, von welchem Wert ist dann eigentlich der Bericht? Wenn wir die Zeit nicht mehr berichten und finden, daß viele mit dem Dienst aufhören, dann müssen wir uns fragen, wie aufrichtig und nützlich ihr Dienst in dieser Hinsicht zuvor war.¹⁶

16 Der Schreiber, Worth Thornton, war einmal Sekretär im Präsidentenbüro in der Weltzentrale und ist ein Schwager von Harley Miller, selbst gegenwärtig Glied des Komitees der Schreibabteilung.

Eine weitere Antwort kam von einem Ältesten aus einem US-Südstaat. Als Jugendlicher hatte er während jeder High School-Ferien Hilfspionierdienst verrichtet, nach dem Schulabschluß hatte er den „Betheldienst“ aufgenommen (mit 16 Jahren), ging nach dem Verlassen sofort in den „Pionierdienst“, dann in den „Sonderpionierdienst“, wurde Kreis- und später Bezirksaufseher und „vertrat“ zur Zeit der Abfassung des Briefes für die Organisation jemanden „im Kreisdienst.“ Er sagt: „Allen Maßstäben nach wäre ich der Mann ‚für den Felddienst.‘ Der Felddienst ist für mich leichter, als die Ärmel aufzukrempeln und mich an die vielen mühsamen Probleme zu machen, die wir haben.“ Der Vater von inzwischen zwei Kindern schrieb:

Eine große Zahl von Verkündigern [Zeugen], die ich kenne, sagt, sie hätten ständig ein Schuldgefühl, daß sie nicht mehr im Felddienst tun. Viele anständige Christen, die wahrscheinlich alles ihnen Mögliche tun, leben mit erbärmlichem Schuldgefühl. Sie haben wenig Freude in ihrem Leben. Der Dienst ist so unüberschaubar geworden, so sehr geregelt und organisiert, daß viele meinen, sie dienen Gott nur, wenn sie zu einem Predigtdiensttreffen gehen, mit einer Predigt (ja, einer Predigt) an die Türen klopfen und Literatur abgeben. Erfolg wird wegen des Berichtswesens immer noch in Zahlen gemessen, trotz aller gegenteiligen Bemühungen ...

Bei dem Gedanken im Hinterkopf, daß der Dienst sehr geregelt sein müsse, wird der natürliche und lohnenswerte Weg des Dienstes, das informelle Zeugnisgeben im Alltagsleben und/oder Besuche bei Bekannten, übersehen. Einfach nur über das Königreich zu reden, wird irgendwie nicht als wirklicher oder eigentlicher Dienst für unsere Brüder insgesamt angesehen. Das Naheliegende wird übersehen ...

Immer mehr Verkündiger stellen die logische Grundlage für die Verkündigerdienstkarte in Frage, und in den letzten Jahren habe ich immer größere Mühe, sie anhand der Schrift zu rechtfertigen. Man muß zugeben, daß sie eine Menge tiefsitzender Probleme geschaffen hat. . . . In großem Maße werden Stundenzahl und Literaturabgabe weiterhin von reisenden Aufsehern, die fast ausschließlich an den Felddienst denken, als Meßlatte für das Christsein benutzt.

Wir können Verkündiger in den Felddienst bekommen, indem wir sie bei der Hand nehmen, durch etwas Druck, ein bißchen Locken oder, indem wir Schuldgefühle ansprechen; lange, harte Erfahrung lehrt uns jedoch, daß sie das nicht geistig stark macht. . . .

Aufschlußreich sind auch diese Sätze eines Ältesten aus St. Paul, Minnesota:

Ein weiteres Problem, das besteht, aber nicht offen diskutiert wird, ist die Ansicht, die die Brüder allgemein über reisende Aufseher und solche im Bethel [der Weltzentrale] haben. Da ich eine Anzahl von Jahren im Kreisdienst gearbeitet habe und jetzt als Ältester in einer Versammlung diene, kenne ich beide Seiten. Man hat jedoch sehr stark das Empfinden, die reisenden Aufseher und die Brüder im Bethel, einschließlich der leitenden Körperschaft, „verstünden nicht die Probleme des Durchschnittsmenschen in der Organisation.“ Man meint, diese Brüder seien „abgeschirmt“ und Entscheidungen würden von Männern getroffen, die sich nicht wirklich über die Probleme im klaren sind. Es existieren deutlich Meinungen wie: Diesen Brüdern „wird alles geschenkt“, „sie verdienen sich nicht ihren Lebensunterhalt“, „sie wissen nicht, was los ist“ usw. Der Kampf um den Lebensunterhalt stellt eine gewaltige Last für die Brüder dar, und was man ihnen als Rat gibt, wird nicht als geistig aufmunternd empfunden, sondern als Rat einer Organisation mit Männern im Bethel, die nicht auf dem Boden der Tatsachen stehen und nicht den Druck des Alltagslebens nachempfinden können, weil sie nicht solchem Druck ausgesetzt sind. Nochmals: Solche Dinge werden nicht offen besprochen, aber sie sind da. ...

Ein Memorandum vom 29. Dezember 1976 an das Dienstkomitee der leitenden Körperschaft von Robert Wallen, selbst Sekretär dieses Komitees und in der Verwaltung, macht deutlich, wie sehr dieses letzte Zitat zutrifft, und es geht noch ein Stück weiter. Robert Wallen schreibt:

Viele von uns, darunter auch ich selbst, der ich das Vorrecht habe, mit einigen Dienstangelegenheiten hier im Bethel befaßt zu sein, die anderen sagen, was sie tun sollten, wie sie ihre Zeit im Gebiet einsetzen sollten, wie sie von Haus zu Haus gehen und Rückbesuche machen und Bibelstudien durchführen sollten, erkennen, daß sie nicht in der Lage sind, selbst das zu tun, wozu wir unsere Brüder auffordern. Wir mögen das mit unseren Aufgaben im Bethel entschuldigen. Wenn wir aber anfangen, andere auf der Grundlage einer Karte zu beurteilen, die zeigt, wieviel Zeit sie im Gebiet verbringen, dann müssen wir auch bereit sein, uns aufgrund derselben Karte, desselben Maßstabs beurteilen zu lassen. Ich frage mich, ob wir davor Angst haben, daß dann, wenn wir die Predigtstunden nicht mehr zur Beurteilung heranziehen, überhaupt kein Felddienst mehr durchgeführt wird, weil wir „Ziele“ als Anreiz brauchen, um die Leute zum Predigen zu bringen. . . . Jesus sagte: „Die Wahrheit wird euch frei machen.“ Er sagte, sein Joch sei sanft und seine Last leicht. Paulus, sein Apostel, warnte uns an zwei Stellen davor, uns selbst mit anderen zu vergleichen – und das ist es, was diese gesetzte Norm tut –, und er zeigt, daß der vortrefflichere Weg der der Liebe ist. —2.Kor. 10:12; Gal. 6:4.

. . . Ich meine wirklich, man sollte auch das Gewissen der vielen mit berücksichtigen, die besorgt sind, weil sie nicht das tun können, was man von ihnen verlangt, und die dennoch allen anderen Verpflichtungen als Christ nachkommen.

Er spricht also genau die Bereiche an, in denen es um das Aufstellen menschlicher Maßstäbe, die zu „befolgen“ sind, und um die freie Gewissensausübung des einzelnen geht, die die leitende Körperschaft aus dem Jakobuskommentar entfernen ließ.¹⁷

Es wurde eine weitere Anfrage nach Äußerungen hinausgeschickt, diesmal vom Schreibkomitee der leitenden Körperschaft. Die Glieder des Zweigkomitees in Südafrika, die schon zuvor die Beobachtung getroffen hatten, daß „nur wenige in der Öffentlichkeit unsere Zeitschriften wirklich lesen“, gaben als Antwort die folgende zusätzliche Stellungnahme zur eigentlichen Motivation für den „Felddienst“ von Jehovas Zeugen ab:

Wäre es nicht ein Vorschlag, die Predigtdienstberichte ganz fallenzulassen und die Verkündiger dazu aufzufordern, daß sie nach den Schafen sehen und täglich versuchen, die gute Botschaft durch eine Zeitschrift, einen Nachbesuch oder ein Telefongespräch mit jemandem zu teilen? Dienen denn heute viele Verkündiger nicht aus Pflichtgefühl, weil sie meinen, sie müßten einen Predigtdienstbericht abgeben, statt aus Liebe zu Jehova und den Menschen im Gebiet?¹⁸

Mit Ausnahme des Memorandums von Robert Wallen waren alle diese letztzitierten Äußerungen das Ergebnis von Nachfragen durch die Organisation; keine kam unaufgefordert. In allen Fällen waren die Männer, die um Meinungsäußerungen gebeten wurden, angeschrieben worden, weil sie Erfahrung hatten und für ihre Loyalität bekannt waren. Man bat sie um ihre Stellungnahme während einer kurzen Zeit – von etwa 1976 bis 1978 –, in der man bereit war, freimütige Beobachtungen von anderen zu hören. Diese Aufgeschlossenheit ging weitgehend auf den größeren Umbruch in

17 Ich glaube, die ganze Sache wird noch dadurch schlimmer, daß sich wenigstens während meiner Jahre dort mehrere Glieder der leitenden Körperschaft nur selten am Felddienst beteiligten. Die meisten besuchten nicht die Buchstudien am Dienstagabend und nahmen nicht am gruppenweisen Zeugnisgeben teil, zu dem man sich dort traf. Das galt für Nathan Knorr, Fred Franz, Grant Suiter, Milton Henschel und andere. Ich glaube, Robert Wallen war sich dessen ebenso bewußt wie ich und auch viele andere in der Weltzentrale.

18 Der Brief vom 3. November 1978 trägt die Unterschriften von Jack Jones, J. R. Kikot und C. F. Muller, alle Glieder des südafrikanischen Zweigkomitees.

der Verwaltung in den Jahren 1975/1976 und eine vorübergehende Zeit größerer Offenheit zurück. Als diese Zeit vorbei war, ermutigte man zu keinen derartigen Briefen mehr. Und selbst die, die eintrafen, fanden bei der leitenden Körperschaft insgesamt nur geringe Beachtung.

Man muß sich fragen: Zeigen die Äußerungen dieser vertrauenswürdigen Männer, daß Jesu Worte, Menschen fänden in aufmunterndem Dienst für ihn Erleichterung und Ruhe von mühseligem Werk, sich in der Organisation erfüllten? Oder spiegeln sie das Ertragen von mühevoller Last wider, von Männern auferlegt, die kein Interesse daran zeigen, die Last zu erleichtern, die dazu praktisch keinen „Finger bewegen?“ (Matthäus 23:4) Sicher ist es nicht schwer einzusehen, warum die Mehrheit der leitenden Körperschaft dafür war, einen Teil des *Kommentars zum Jakobusbrief* neu zu schreiben und jeden Hinweis zu beseitigen, der „Druck“ oder menschliche Maßstäbe, die man „zu befolgen habe“, nachteilig erwähnte.

„Gesetzeswerke“ aufstellen

Wenn der Apostel Paulus davon schrieb, daß die Rettung nicht von Werken abhinge, tat er das häufig im Zusammenhang mit Gesetz und „Gesetzeswerken.“¹⁹ Ändert dies das oben gezeichnete Bild? Nein, aus dem Grunde nicht, da für Jehovas Zeugen die Werke, die zu vollbringen sie ständig gedrängt werden, praktisch durch Gesetz vorgeschriebene Werke geworden sind – ein Gesetz von Menschen, von einer Organisation, aber eben doch Gesetz. Man versteht unter dem im Bibeltext verwendeten griechischen Begriff für „Gesetz“ (*nómos*) nicht nur verfaßte juristische Gesetze, sondern „umfassend [...] jegliche Art [...] Norm, Ordnung, Sitte, Brauch, Herkommen.“²⁰ Ähnlich ist „Gesetz“ im Deutschen definiert als „Verhaltensvorschrift oder sittliche Ordnung“, als „gesetzte Regel [...], die rechtsverbindlich und zukunftsgerichtet das Zusammenleben ordnet“, die „von der zuständigen Autorität mit Erzwingbarkeit ausgestattet“ ist.²¹ Das Verbindliche an den Werken, die die „zuständige Autorität“, die Wachturm-Organisation, vorschreibt, ist evident – nicht nur, was den „Felddienst“ angeht, der in „verbindlicher“ Weise durchgeführt werden soll, sondern auch den regelmäßigen Besuch der fünf Zusammenkünfte pro Woche. Man mag das nicht offiziell „Gesetze“ nennen, aber es sind für alle Mitglieder „verbindliche“ Verpflichtungen. Man erzeugt in dem Zeugen Schuldgefühle gegenüber Gott, wenn er nicht das von der Organisation vorgeschriebene Tätigkeitsprogramm unterstützt. Das, und Gruppendruck, gibt der zuständigen „Autorität“ die Mittel an die Hand, zu „erzwingen“, daß diese Werke ausgeführt werden.

Wir haben gesehen, wo die Tätigkeit der Zeugen von Tür zu Tür ihren Ursprung hat, und daß diese Tätigkeit im Laufe der Zeit als wesentliche Norm für alle „treuen“ und „loyalen“ Zeugen, als von Gott auferlegte Pflicht dargestellt wurde. Ihre Erfüllung bezeichnete man als notwendig, um Gottes Gunst und Wohlwollen zu erlangen; ihr nicht nachzukommen, würde zu „Blutschuld“ führen (nach Hesekiel 3:18, 19; dieser Text wird häufig benutzt, diese Ansicht zu stützen). In dieser Weise sieht die

19 Römer 3:20; Galater 2:16; 3:2, 5, 10.

20 Siehe *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, Bd. IV, unter „*nómos*.“

21 *Brockhaus Enzyklopädie*, Band VIII (F. A. Brockhaus, Mannheim, 1989) unter „Gesetz.“

übergroße Mehrzahl der Zeugen die Dinge heute ohne Zweifel. Ähnlich dem Muster der Nation Israel unter dem Gesetz im Altertum fing man an, ein geregeltes Programm mit wöchentlichen „Dienst“-Tätigkeiten für sie aufzustellen, und es bildete sich die Meinung, die regelmäßige Teilnahme daran sei ein Beweis für den gerechten Stand vor Gott. (Vergleiche Lukas 18:11, 12.) In neuerer Zeit werden die unglaublich dogmatischen Ansichten aus Rutherfords Ära kaum noch so dreist, mit so krassen Worten dargestellt. Dennoch wird *dieselbe Grundidee* ständig in subtilerer, feinerer Weise geäußert. Das, was man letztlich erreichen will – denen, die sich nicht nach allen Vorkehrungen der Organisation richten, Schuldgefühle einzuimpfen –, wird immer noch erreicht.

Die Hervorhebung der Tür-zu-Tür-Tätigkeit machte dieses Werk bald zu einem Hauptmaßstab dafür, ob jemand für ein Ältestenamts qualifiziert sei. In dem Buch *Faith on the March* (Seite 158) heißt es über die, die in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren Versammlungsalteste waren:

Wer sich weigerte, seinen Stolz zu zähmen und dem Beispiel Jesu und seiner Jünger im Dienst von Tür zu Tür nachzufolgen, fand sich bald völlig außerhalb der Organisation. Er sah schnell, daß alle anderen in der jeweiligen Versammlung am Zeugniswerk teilnahmen, das sie geistig weiterbrachte und auch sonst reifer werden ließ. Diese Tätigen wurden zu wahren „Ältesten“, weil sie loyal waren und Eifer im Dienste des Herrn bekundeten. Sie wurden nicht zu „Ältesten“ ernannt, sie wurden es aber durch ihren Dienst; und dann wurden sie in Stellungen mit Verantwortung und Dienst in der Organisation ernannt, weil sie die richtige Befähigung bewiesen hatten.

Als der Apostel Paulus die Eigenschaften nannte, die ein Mann haben müsse, der in einer Versammlung als Aufseher dient, sagte er nichts von einer Tätigkeit von Tür zu Tür. (1.Timotheus 3:1-7; Titus 1:5-9) Aber diese wurde jetzt zu einem Hauptmaßstab für die Beurteilung der Qualifikation aller männlichen Zeugen, die in dieser Eigenschaft dienten, und für die Entscheidung, ob die Organisation sie ernennen sollte. In Wirklichkeit wurde das zu einem von der „zuständigen Autorität erzwungen“ Gesetz, das über Ernennungen in Versammlungen bestimmte. Und so ist es heute noch. Es ist ein offenes Geheimnis, daß Älteste in einer Versammlung, wo sich der Besuch eines Vertreters der Gesellschaft (Kreis- oder Bezirksaufseher) ankündigt, fast immer ihre Gedanken auf den persönlichen „Predigtbericht“ richten und darauf, ob er Zustimmung findet. Sie haben nur selten die geistigen Eigenschaften im Sinn, die der Apostel für Hirten der Herde darlegte.

Diese Männer wissen, daß die Schrift sie auffordert, sich um Kranke, Bedürftige, Witwen, Waisen und Bedrückte oder geistig Schwache zu kümmern.²² Und doch meinen sie nicht, sie könnten über die Zeit verfügen, solche Dienste zu leisten. Vielleicht fühlen sie sich ja gedrängt, solche Menschen zu besuchen, aber da ihre verfügbare Zeit von der Organisation in Anspruch genommen wird, müssen sie sich den Tätigkeiten der Organisation widmen, speziell dem Felddienst. Es gibt auf dem „Predigtbericht“ keine Stelle, wo sie die Zeit aufführen könnten, die sie mit bibelgemäßen Besuchen bei Kranken und Bedürftigen verbracht haben; zumindest nicht, wenn es sich um getaufte Zeugen handelt. Ironischerweise besucht ein Ältester

22 1.Thessalonicher 5:14; Jakobus 1:26, 27; 2:14-16; 1.Johannes 3:17, 18.

so jemanden vielleicht lieber, wenn er *nicht* getauft ist, als wenn er es ist, denn dann kann er die bei ihm verbrachte Zeit zählen. Man sagt Ältesten sogar, wenn die Zeit, in der sie jemandem Rat erteilen oder ihn erbauen, sich negativ auf ihre Teilnahme am „Felddienst“ auswirkt, sollten sie die Person bitten, sie im „Felddienst“ zu begleiten, und dann sollten sie mit ihm reden, während sie von Tür zu Tür gehen. Der gesunde Menschenverstand würde solch eine Anordnung als undurchführbar ansehen, aber das zeigt bloß, wie überaus wichtig man den „Felddienst“ nimmt und wie alle anderen Interessen sich ihm beugen müssen.²³

Einer der Ältesten, die sich im Auftrag der Dienstabteilung Gedanken machten, berichtete, wie während eines Kongresses in seiner Versammlung ein Bezirksaufseher, zwei Kreisbeauftragte und deren Frauen anwesend waren. Für einen Teil der Zeit des Besuchs hatten die Ältesten einige Besuche bei Zeugen vorgesehen, die Hilfe benötigten. Er beschreibt näher, um welche Art von Menschen es sich dabei handelte: „Ein junger Mann, der seine Frau schlug und den sein Gewissen quälte; mehrere Familien, deren Kinder Marihuana nahmen; eine ältere und gebrechliche Schwester, deren Mann gerade verstorben war und die Zukunftsängste hatte; eine Schwester, deren Kind bei einer natürlichen Hausgeburt gestorben war, von der sie geglaubt hatte, die Gesellschaft würde sie befürworten; eine ältere Schwester mit Schuldgefühlen, weil sie nicht mehr so häufig predigte wie früher, usw.“ Er berichtet, der Bezirksaufseher habe gesagt, er und die anderen könnten nicht mit den Ältesten zu diesen Besuchen gehen, sie wollten vielmehr den Rest der Woche die Zeit damit verbringen, Ablaufmeldungen nachzugehen (zu Personen in der Öffentlichkeit, deren Zeitschriftenabonnements abgelaufen waren). Der Älteste sagt: „Damit hielten sich die reisenden Vertreter bloß beschäftigt, taten etwas, erreichten aber überhaupt nichts als nur, im Felddienst verbrachte Zeit zu zählen.“

So setzt sich überkommene Vorgehensweise über die Heilige Schrift hinweg und macht sie gar null und nichtig. (Vergleiche Matthäus 15:3-6). Im Ergebnis fühlen sich diese Männer, zu Hütern der Herde bestimmt, oft behindert und eingeengt, das zu tun, was sie normalerweise und nach ihrem Gewissen zum Nutzen der Herde täten. Es ist keine Frage: Der „Felddienst“ ist für sie ein „Gesetz.“ Im Gegensatz dazu sagt uns Gottes Wort, gegen Taten der Liebe, Freundlichkeit und Güte, zu denen der Geist anspornt, könne es kein Gesetz geben (Galater 5:22, 23). Die Anweisungen der Organisation, die „Gesetzeskraft“ haben, bewirken häufig, daß solche Werke unterdrückt werden, und so machen sie den Rat aus Gottes Wort ungültig.

An der religiösen Tätigkeit von Tür zu Tür an sich ist nichts, das der Bibel widerspricht (allerdings wird in einem späteren Kapitel gezeigt, daß auch nichts in der Schrift dafür spricht). Was falsch ist, ist der damit verbundene Zwang, der Versuch, bei allen Schuldgefühle zu erzeugen, die nicht daran teilnehmen, als ob man durch Nichtteilnahme Gott untreu sei, seinem Sohn gegenüber illoyal, es einem an Hingabe und Eifer für Gerechtigkeit fehle. Man wird dann sogar als eindeutig stolz und bequem hingestellt. Aus christlicher Sicht ist so etwas unentschuldig.

23 Der Kreisbeauftragte Wayne Cloutier, der in Kapitel 7, Seite 192-193, zitiert wird, erwähnt diese Praxis in seinem Brief und sagt seine Meinung zu der Wirkungslosigkeit. Seine Äußerung ist nur eine von vielen von erfahrenen Ältesten.

Ein weiteres Beispiel dafür, wie die Organisation christlichen Dienst zu einem „Gesetzeswerk“ macht, liefert der *Wachtturm* vom 1. August 1990. Er stimmt diesem Zitat zu, das in einer früheren *Wachtturm*-Ausgabe zu lesen war:

Einige [mögen] geneigt sein, ihn [den Vollzeitpredigtendienst] als Ausnahme zu betrachten. Doch irren sie sich, denn kraft des Hingabegelübdes ist jeder Christ verpflichtet, die ganze Zeit Dienst zu tun, es sei denn, Umstände, über die er keine Gewalt hat, verunmöglichten es.²⁴

Wie der Artikel im Zusammenhang zeigt und jeder Zeuge weiß, heißt „Vollzeitdienst“ für einen Zeugen, entweder „Pionier“ zu sein oder als Vertreter der Organisation im reisenden Dienst tätig zu sein oder in einer ihrer Einrichtungen zu arbeiten. Alles andere, von dem jemand glaubt, er könne Gott damit „Vollzeitdienst“ darbringen, fiel einfach nicht unter die Definition: „von der zuständigen Autorität für verbindlich erklärt.“ Die Schrift fordert uns auf, Gott mit ganzem Herzen, ganzem Sinn und ganzer Kraft zu dienen, aber sie legt sich nicht im einzelnen fest und schreibt uns nicht vor, wo und wann und wie wir das tun. Es sind Menschen, die so handeln, die bewußt oder unbewußt geistige Lehrmeister über andere sein wollen. Nirgendwo in der Schrift sagten Christus oder die Apostel jemals auch nur indirekt, jeder sei „verpflichtet“, Gott in solcher von einer Organisation vorgeschriebenen Art zu dienen, „wenn nicht Umstände, über die er keine Gewalt hat, es unmöglich machten.“ Allein schon die Sprache, derer sich die Organisation bedient, zeigt, daß es hier um ein Gesetz geht, ein von Menschen gemachtes Gesetz.

Während einer Sitzung der leitenden Körperschaft, bei der die Frage der größeren Betonung auf dem „Pionierdienst“ aufkam, äußerte Lloyd Barry seine Sorge über die Haltung von jungen Zeugen in den Vereinigten Staaten. Er wies darauf hin, in Japan (wo er ein paar Jahre lang Zweigaufseher gewesen war) würden die meisten jungen Zeugen gleich nach dem Schulabschluß in den Pionierdienst gehen, und er fügte hinzu: „In Japan ist das *die Sache!*“ Als ich vom Vorsitzenden die Gelegenheit erhielt, dazu Stellung zu nehmen, äußerte ich die Hoffnung, daß das nicht der wahre Grund sei, warum diese jungen Leute Pioniere würden, daß sie das doch wohl hoffentlich aus Liebe zu Gott und dem Wunsch, anderen zu helfen, täten – aber nicht, weil das „*die Sache*“ sei. Missionare, die in Japan dienten, geben zu, daß bei dem ungewöhnlich hohen Grad an Pioniertätigkeit dort größtenteils erheblicher Gruppendruck im Spiel ist. Nachdem ich einer Anzahl von Äußerungen zugehört hatte, den Pionierdienst einschließlich des „Ferienpionierdienstes“ praktisch als Verpflichtung für jeden dringend zu empfehlen, dessen Umstände es zuließen, hob ich wieder meine Hand und sagte, wenn dies – so mein Gedanke – wahr sei, dann sollten wir Glieder der leitenden Körperschaft doch die ersten sein, ein Beispiel zu geben. Ich fragte: „Wie viele von uns haben die Urlaubszeit denn für den ‚Ferienpionierdienst‘ genutzt? Wir *könnten* es, aber tun wir es auch? Und wir wollen uns doch nicht auf unser Alter als Grund berufen, es nicht zu tun, denn in unseren Schriften stellen wir regelmäßig alte Menschen im Pionierdienst als gute Vorbilder hin. Wenn wir das nicht selbst tun, warum sollten wir andere dazu drängen?“ Einige starrten mich nach der Äußerung an, aber es kamen keine Kommentare und die Diskussion ging weiter.

24 Diese Aussage stand ursprünglich im *Wachtturm* vom 1. Mai 1955, Seite 266.

Bestimmte Werke zu Gesetzeswerken zu machen, mag den Anschein großer Hingabe an Gott und Eifer für seine Königreichsinteressen erwecken, wie das auch zur Zeit der Pharisäer der Fall war. Aber das Betonen solcher Gesetzeswerke verrät oft sittliche und geistige Trägheit. Es erfordert weit mehr Nachdenken und Mühe, fordert mehr Herz und Verstand, man muß ein umsichtigeres, ausgeglicheneres und vernünftigeres persönliches Beispiel geben, um Menschen im Glauben und in der Liebe zu stärken, damit gute Werke aus aufgeschlossenen Herzen kommen, als wenn man ihnen das Gefühl von Verpflichtung auferlegt und einen Schuldkomplex in ihnen schafft. Das letztere ist die legalistische Vorgehensweise der Welt, nicht der christliche Weg. Äußerliche Konformität ist kein zuverlässiger Indikator, ob jemandes innerste Beweggründe aufrichtig sind. Anpassungsdruck; das Leben und die Zeit von Menschen zu regeln, indem man ihr Denken und ihr Bemühen auf bestimmte Tätigkeiten lenkt, die vorbestimmte Ziele der Organisation fördern sollen: das alles dient nur dazu, Spontaneität im Dienst zu beeinträchtigen und zunichte zu machen. Diese Spontaneität kommt wie von selbst aus Glauben und Liebe und benötigt zu ihrer vollen Entfaltung christliche Freiheit.

Wiederum veranschaulicht das Memorandum von Robert Wallen diese Grundsätze. Auf Seite 3 schreibt er:

Wenn wir uns die Norm ansehen, die man aufgestellt hat und die zum großen Teil in der Verkündigerkarte mit der im Predigtendienst verbrachten Zeit besteht – für die man nur schwer ein biblisches Präjudiz finden kann –, wo finden wir da einen zutreffenden Maßstab für jemandes Hingabe? Sagt sie uns, um was für einen Menschen es sich handelt? Worin besteht seine Hilfe für andere? Wie verhält er sich bei der Arbeit? Wieviel Zeit verbringt er mit Hirrentätigkeit? Tut er anderen Gutes? Ist er aufrecht, bemüht er sich um Kranke, handhabt er Krisen in seinem und anderer Leben in Liebe und Sorge für die anderen? Kurz gefaßt, sagt diese Karte wirklich etwas über jemanden aus, aufgrund dessen wir dann seine Fähigkeiten und, noch wichtiger, sein Geistigesinnensein beurteilen?

Ich habe mehrere angesehene Männer und ihre Äußerungen der Besorgnis zitiert. Einige schrieben als Antwort auf eine besondere Anfrage der Organisation um Beobachtungen. Es gibt sehr viele weitere, die ähnlich geschrieben hätten, wenn man ihnen Gelegenheit dazu gegeben hätte. Ich meine, es ist festhaltenswert, daß man die Briefe in allen Fällen, ob verlangt oder unaufgefordert geschickt, nicht mehr als der kürzesten Behandlung durch die leitende Körperschaft für wert ansah – und das schließt den Brief von Wallen, dem Sekretär des Dienstkomitees, mit ein. Äußerungen dieser Art waren einfach nicht das, was die meisten Männer in der Körperschaft hören wollten. Sie paßten nicht zu den Zielen der Organisation und hätten eine deutliche Änderung der überkommenen Weise erfordert, in der die Organisation ihre Mitglieder behandelt. In den rund zehn Jahren, die vergangen sind, seit diese Männer ihre Besorgnis zum Ausdruck brachten und dafür vielfach Gründe aus der Bibel angaben, hat sich nichts geändert. Kein Finger hat sich gerührt.

Von Haus zu Haus

Ich habe euch nichts verschwiegen, was für euch wichtig ist, wenn ich vor der Gemeinde oder in euren Häusern sprach. – Apostelgeschichte 20:20, Die Gute Nachricht.

Wahrscheinlich hebt kein anderes Merkmal ihrer Tätigkeit Jehovas Zeugen so sehr heraus wie die Besuche von Tür zu Tür. Auf der ganzen Welt sind Menschen den Anblick gewohnt, wenn sie bei ihnen zu Hause mit biblischer Literatur und Zeitschriften vorsprechen – in manchen Gegenden alle paar Wochen. Zwar führen auch andere Religionsgemeinschaften ein intensives Evangelisierungswerk durch und sind von missionarischem Eifer erfüllt, doch keine davon sieht die Tätigkeit von Tür zu Tür an sich als einen Beweis für die Echtheit des christlichen Glaubens und nicht bloß als Weg, eine Botschaft zu verbreiten, an.

Würde man der Zentrale der Wachturm-Gesellschaft die Frage stellen, ob sich alle Mitglieder (wenn sie körperlich dazu in der Lage sind) am Zeugniswerk von Haus zu Haus beteiligen müssen, wenn sie wahre Zeugen oder sogar wahre Christen sein wollen, bekäme man wahrscheinlich zur Antwort, das sei kein unabdingbares Erfordernis. (In Wirklichkeit wäre es äußerst schwierig, eine klare, eindeutige Antwort auf diese Frage zu erhalten. Die Weltzentrale ist auffallend zurückhaltend damit, sich schriftlich zu heiklen Themen zu äußern, und selbst die Antworten, die man erhält, sind oft zweideutig formuliert oder ausweichend und indirekt begründet.)

Wir haben jedoch schon gesehen, daß Verantwortliche in der Organisation zugeben, daß es fraglich ist, ob sich die Zeugengemeinde insgesamt tatsächlich allein aus freien Stücken an dieser Tätigkeit beteiligt, aus freiem Entschluß und ohne einen Zwang zu spüren.

Warum wird sie dann aber durchgeführt? Es liegt auf der Hand, daß sie im Grunde genommen zu einer Gesetzesvorschrift geworden ist, so daß Nichtteilnahme daran Schuldgefühle erzeugt, ähnlich wie sich ein praktizierender Katholik schuldig fühlt, wenn er nicht regelmäßig zur Messe geht. A. H. Macmillan, ein langjähriger Zeuge und Mitarbeiter der Weltzentrale, sagte ganz offen, der Haus-zu-Haus-Dienst sei nach und nach als etwas betrachtet worden, das „sich aus dem Bundesverhältnis ergab“, als eine „Verpflichtung gegenüber Gott.“¹ Obwohl der Anspruch erhoben wird, man glaube der apostolischen Lehre, daß man nicht durch Werke, sondern durch Glauben gerettet werde, finden wir in Wachturm-Schriften regelmäßig Aussagen, die auf etwas anderes hindeuten. Nur ein Beispiel: Im *Wachturm* vom 15. Oktober 1979, Seite 14, lesen wir:

¹ Siehe Seiten 174, 175.

Wegen unseres Ausharrens im Verkündigen der „guten Botschaft vom Königreich“ mögen wir gerettet werden.

Für die Zeugen hat das „Verkündigen der ‚guten Botschaft‘“ nur eine Bedeutung: Predigtendienst von Tür zu Tür mit der Literatur der Organisation.

Es besteht kaum Zweifel, daß die Mehrzahl der Zeugen Jehovas inzwischen der Lehre glaubt, diese besondere Methode des Zeugnisgebens von Tür zu Tür sei von Gott angeordnet, es sei die von Christus und den Aposteln und Jüngern angewandte Methode und der beste und wirkungsvollste Weg, heutzutage weltweit die gute Botschaft zu predigen. Wie fest diese Ansicht in vielen Köpfen steckt, zeigt deutlich die Ausgabe der Zeitschrift *Wachtturm* vom 1. Februar 1966, in der über die Tätigkeit der Zeugen Jehovas im kommunistischen China berichtet wird.

Ein Artikel führt die Erlebnisse von Stanley Jones auf, der in diesem Land Missionar war. Er erzählt, daß nach der kommunistischen Eroberung Schanghai, wo die Zeugen vor allem tätig waren, ursprünglich die Freiheit bestand, das Werk fortzuführen. Etwa zwölf Monate später, im Jahre 1951, teilten ihnen die chinesischen Behörden mit, sie könnten in den Königreichssälen predigen und in den Wohnungen der Menschen Bibelstudien durchführen, dürften aber nicht von Haus zu Haus gehen. Die Wachtturm-Missionare, die keine Chinesen waren, darunter auch Jones, hörten mit dieser Tätigkeit auf. Die chinesischen Zeugen jedoch gingen weiterhin von Tür zu Tür, und Jones sagt, daß er und die anderen ausländischen Missionare sich „sehr über ihre Reaktion freuten.“

Die chinesischen Beamten tolerierten das eine Zeitlang, begannen jedoch später damit, die chinesischen Zeugen, die sie trotz des Verbotes im Haus-zu-Haus-Dienst antrafen, auf die Polizeiwache zu führen. Es kam so weit, daß drei Zeuginnen vier Tage lang in Haft behalten wurden. Jones sagt, daß die Missionare sich gefragt hätten, wie die chinesischen Zeugen wohl reagieren würden, und „überglücklich“ waren, als sie sahen, daß sie „entschlossen [waren], trotz allem weiter zu predigen.“ Er stellt fest, daß sie als Missionare ihnen geraten hätten, vorsichtig zu sein, um, wenn möglich, Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen. Sie selbst beteiligten sich zwar nicht am Predigen und fühlten sich dabei anscheinend im Recht, standen aber offensichtlich bei den chinesischen Brüdern in Ansehen, die trotz der amtlichen Erklärung und der ersten Gefahren, die damit verbunden waren, weiterhin von Tür zu Tür gingen. Was waren die Folgen? Stanley Jones berichtet:

Dann wurde Schwester Nancy [Yuen] vom Dienst von Haus zu Haus weg zur Polizeiwache geführt und in Haft behalten. Sie hatte vier Kinder, von denen eines erst ein Jahr alt war. Ich setzte mich mit einem Rechtsanwalt in Verbindung und bat ihn um Hilfe. Er sagte: „Wir können nichts tun. Wenn die Sache in den Händen der Polizei liegt, können wir nicht eingreifen.“ . . . Diese Schwester wurde vier Jahre in Haft behalten, bevor sie schließlich vor Gericht gestellt und verurteilt wurde. Wie ihr Urteil ausfiel, weiß ich nicht. Eine andere Schwester, eine Lehrerin und gleichfalls Mutter von vier Kindern, wurde ebenfalls verhaftet.

Was könnte Mütter von Kleinkindern angesichts der Vorboten wachsender Gefahr dazu bringen, die schreckliche Aussicht zu riskieren, für eine unbestimmte Zeit von den Kindern, *sogar von einem einjährigen Baby*, getrennt zu sein? Sie wußten, daß die Missionare diese Tätigkeit eingestellt hatten. Doch sie machten weiter. Warum?

Betrachteten sie und die anderen chinesischen Zeugen die Tür-zu-Tür-Tätigkeit als etwas Freiwilliges, als nur *einen von vielen gangbaren Wegen*, den Inhalt der Bibel mit anderen Menschen zu teilen? Oder sahen sie sie als DEN Weg an, die gute Botschaft zu verkündigen, als von Gott vorgeschriebenen Weg, den zu gehen sie verpflichtet waren? Wenn das zweite zutrifft, warum waren sie dann dieser Meinung? Wer oder was war der Anlaß, diese Ansicht zu übernehmen?

Vierzehn Jahre nach dem Erscheinen des Artikels über Stanley Jones enthielt der *Wachturm* vom 15. Oktober 1979 einen Bericht aus erster Hand von Nancy Yuen, die nun aus dem Gefängnis entlassen war. Dieser Artikel bereitete den Weg für einen Hauptartikel in derselben Ausgabe über die Wichtigkeit der Zeugnistätigkeit von Haus zu Haus (geschrieben von Lloyd Barry, einem Glied der leitenden Körperschaft). Nancy Yuen berichtet, was mit ihr geschah und warum:

Anfang 1956 [...] wies [man] uns warnend darauf hin, daß wir das Predigen einstellen und unser Wirken auf den Königreichssaal beschränken sollten. Da ich aber glaubte, dem göttlichen Predigtauftrag nachkommen zu müssen, beteiligte ich mich auch weiterhin an der Tätigkeit von Tür zu Tür.

Wiederholt wurde ich verhaftet und festgehalten, um verhört zu werden; die Haft konnte fünf Stunden, aber auch bis zu drei Tagen dauern. Weil mein Mann 1953 nach Hongkong gezogen war und ich ihm dorthin folgen wollte, bemühte ich mich in der Zwischenzeit um eine Ausreiseerlaubnis. Die Behörden ließen mich wissen, sie würden mir die Ausreise nur unter der Bedingung gestatten, daß ich zu predigen aufhörte. Da ich mich aber weigerte, dies zu tun, erhielt ich die Erlaubnis nicht.

Jeder Christ sollte sich unter einem „göttlichen Auftrag“ sehen und mit anderen über seinen Glauben sprechen. Er sollte bereitwillig den Verlust der Freiheit, ja sogar des Lebens in Kauf nehmen, statt sich als untreu gegenüber diesem Auftrag zu erweisen. Darum geht es hier sicher nicht. Es besteht auch kein vernünftiger Grund, an der Aufrichtigkeit von Nancy Yuen zu zweifeln oder zu versuchen, ihre aufopfernde Haltung zu schmälern. Diese Frau besaß bestimmt eine große Entschlossenheit. Die eigentliche Frage ist: Macht der Auftrag Gottes an Christen, die gute Botschaft zu verbreiten, es ihnen zur Pflicht, dies *auf eine bestimmte Art und Weise* zu tun, indem man nämlich von Tür zu Tür geht? Wird diese Methode in der Schrift als *der vorrangige Weg* gelehrt, die gute Botschaft zu verkündigen; als *Markenzeichen* der wahren Jünger Jesu Christi? Nancy Yuen hatte das offenbar geglaubt. Ihre eigenen Worte zeigen nämlich, daß sie dies als eine Tätigkeit ansah, der sie ‚nachkommen mußte.‘ Die Vertreter der Wachturm-Gesellschaft sagten nichts, was ihr oder der anderen Mutter von vier Kindern Grund gegeben hätte, etwas anderes zu glauben. Daß man sie als Beispiel nahm, um auf einen Artikel vorzubereiten, in dem ein Glied der leitenden Körperschaft positiv über das Zeugnisgeben von Haus zu Haus sprach, läßt sicherlich den Schluß zu, daß man ihre Haltung für richtig hielt.

Was geschah nun mit Nancy Yuen aufgrund ihres Standpunktes, den sie gewonnen hatte und von dem sie glaubte, er sei biblisch? Sie berichtet:

Schließlich, in der zweiten Hälfte des Jahres 1956, nachdem ich bereits sechsmal aufgrund meines Predigens verhaftet worden war, nahm man mich wieder fest, da ein Wohnungsinhaber die Behörden informiert hatte, daß ich von Haus zu Haus predigte. Diesmal ließ man mich nicht wieder frei.

Ehe sie, ihr Ehemann und die Kinder schließlich wieder in Hongkong als Familie vereint waren, *vergingen dreiundzwanzig Jahre*. Ihre Kinder waren nun nicht mehr klein; es waren Erwachsene, Ende zwanzig und Anfang dreißig Jahre alt. In den Jahren, die einen Menschen am meisten prägen, war sie nicht mit ihnen zusammen gewesen. Bis zu ihrem Prozeß war sie zuerst vier Jahre in Haft gehalten worden, sie wurde dann zu einer Gefängnisstrafe verurteilt und nach einigen Jahren freigelassen. Sie fing wieder an zu predigen, wurde wieder verhaftet und nochmals verurteilt. Die Gefängnisstrafen betragen insgesamt zwanzig Jahre.

In einem Brief, den ich von einer Zeugin (selbst Mutter von drei Kindern) aus einem Staat im mittleren Westen der USA erhielt, sagt die Verfasserin: „Ich weiß nicht, wie Du über solche Dinge denkst, aber mir kamen die Tränen, als ich zu Ende gelesen hatte.“ Sie erklärte weiter, am tiefsten habe sie danach tagelang die Frage erschüttert: *Mußte* das so kommen? Ist es wirklich *Gott*, der von seinen Dienern verlangt oder sie zwingt, sich um einen solchen Preis an der Tätigkeit von Tür zu Tür zu beteiligen? Oder tun das *Menschen*?

Nancy Yuen sagte, was sie glaubte:

Damit ich meinem Gott treu bleiben konnte, mußte ich alles aufgeben, sogar meine kleinen Kinder.

Sie glaubte fest daran, daß die Loyalität zu Gott von ihr forderte, trotz eines Gesetzes von Haus zu Haus zu gehen, das nicht verbot, zu predigen, das aber verbot, *auf diese Art* zu predigen. Ihr Glaube war ganz eindeutig das Ergebnis dessen, was die Wachturm-Publikationen lehren. So hieß es im *Wachturm* vom 1.Juli 1955, Seite 409 [deutsch: *Wachturm*, 1.September 1955, Seite 537], in einem Artikel über die Taufe, der ein Jahr vor ihrer Verhaftung erschien, unter der Überschrift „Erfordernisse“:

¹⁰ Von jemand, der sich Gott hingegeben hat, wird erwartet, daß er die Sache des Vaters unterstütze, die Sache der wahren Anbetung, daß er zur Ehre des Wortes und Namens Gottes, Jehovas, predige und seine Verantwortlichkeiten als ein Diener Gottes, als Prediger im Felddienste von Haus zu Haus, völlig auf sich nehme und sich auch sonstwie ungeteilt an der Tätigkeit der Neuen-Welt-Gesellschaft beteilige, um die Verkündigung des Königreiches zu fördern und die wahre Anbetung Jehovas zu unterstützen. Der Gott Hingegebene muß gemäß seiner Fähigkeit von Haus zu Haus Zeugnis geben, so wie es Christus Jesus und die Apostel taten, und muß auch sonst ein Zeuge und Ankündiger des theokratischen Königreiches der Gerechtigkeit sein.

Das führt uns zum eigentlichen Thema zurück: Ist dieser Glaube biblisch? Wenn ja, dann ist alles Leid im Falle von Nancy Yuen und anderen aus ähnlichen Gründen zu Recht als Teil des „Leidens für Christus“ anzusehen; es ist ein notwendiges Opfer und eine Konsequenz, die im Vergleich zur Loyalität zu Gott und zum Festhalten an seinem Wort nur geringe Bedeutung hat. In diesem Fall tragen die Behörden, die solche harten und unterdrückenden Maßnahmen ergriffen haben, dafür völlig die Verantwortung.

Wenn andererseits die Ansicht, die in Nancy Yuen, der anderen vierfachen Mutter und den anderen chinesischen Zeugen – wie auch in vielen Zeugen in weiteren Ländern – genährt wurde, *nicht* eindeutig und unmißverständlich in der Bibel gelehrt wird; wenn sie sich aus der Verfahrensweise einer Organisation aufgrund der Argumentation von Menschen ergibt, dann kann man eigentlich nur noch die Frage stellen, wie sehr die Urheber dieser Lehre dafür die Verantwortung tragen.

Vielleicht sagen einige, daß hier ein ungewöhnlicher Fall vorgelegen hat (damit haben sie recht) und daß die hier gezeigte Haltung nicht unbedingt auch die der meisten anderen Zeugen ist. Vielleicht geschah es nicht mit demselben Maß an Kompromißlosigkeit oder aus derselben Bereitwilligkeit, einen ähnlichen Verlust in Kauf zu nehmen, dennoch sind Tausende verhaftet und ins Gefängnis gesteckt worden, weil sie meinten, sie seien verpflichtet, diese Methode, ihre Botschaft zu verbreiten, trotz gesetzlicher Einschränkungen beizubehalten.²

Selbst in den Ländern, in denen ein großes Maß an Freiheit herrscht und eine Verhaftung sehr unwahrscheinlich ist, müssen alle, die Zeugen Jehovas sind oder waren, ehrlich zugeben, daß man sie gelehrt hat, die Tätigkeit von Tür zu Tür sei ein besonders wichtiger Teil der Anbetung, praktisch ein entscheidender Beweis dafür, daß sie Jünger Christi seien. Sie sind sich auch dessen bewußt, daß die Mitverbundenen sie als „geistig schwach“ ansehen würden — was bei vielen von ihnen Schuldgefühle erzeugt —, wenn sie sich an dieser Tätigkeit nicht mit einer gewissen Regelmäßigkeit beteiligten.

Diese Punkte werden in einem Brief an die Wachturm-Gesellschaft deutlich, in dem der Verfasser, ein Kreisaufseher, seine Empfindungen über das mitteilt, was er in seinem Tätigkeitsbereich erlebt hat. Er sagt:

Ich schreibe diesen Brief nach Monaten gewissenhaften Nachsinnens und vielen offenen und ehrlichen Gesprächen mit Verkündigern und Ältesten. Ich habe gebetsvoll über das Problem nachgedacht und hoffe, daß ich der Gesellschaft seinen Umfang klarmachen kann. Von den etwa 25 Ältesten, mit denen ich lange und tiefgehende Gespräche führte, haben nur zwei keine Schuldgefühle geäußert, wenn sie nicht nach den Zielen leben konnten, die die Gesellschaft für sie vorgab.

Im Zusammenhang mit dem Programm für die Zusammenkünfte und das Studium sowie den ständigen Aufforderungen, „mit besserem Beispiel im Predigtdienst voranzugehen“, stellt er fest, daß viele sich „einem ständigen Druck ausgesetzt sehen, zu drängen und nochmals zu drängen, ohne Zeit zu haben, etwas richtig zu tun.“ Er fährt fort:

² Ich war aus diesem Grund selbst im Gefängnis und habe Gewalt gegen mich in Kauf genommen. Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 19, 20, 22.

Viele haben mir erzählt, daß frühere Besuche von Kreisaufsehern alles andere als ermunternd waren. Sie sagen, der Kreisaufseher komme ständig damit an, man solle immer noch mehr tun. Wie wirkt das auf die Menschen, die schon voller Versagensängste und Schuldgefühle sind? Ein Bruder bemerkte:

„Die Kreisaufseher waren in der Versammlung immer wie ein Motorboot, das Wellen macht. Wenn sie weg sind, ist das Leben aller nur ein wenig unruhiger geworden.“

Ein anderer sagte: „Ihre Reden wirken vielfach so, als wolle man einen gutwilligen, aber müden und überforderten Gaul antreiben.“³

Der Kreisaufseher fährt mit der Klarstellung fort, dies seien nicht bloß die Klagen von egozentrischen, selbstzufriedenen Menschen mit schlechter Laune: „Einige, von denen solche Äußerungen stammen, gehören zu den fähigsten Ältesten und Verkündigern im Kreis.“

Jeder Älteste und „Dienstamtgehilfe“ („Diakon“) der Zeugen Jehovas auf der ganzen Welt weiß, daß er sich neben den drei Zusammenkünften pro Woche (aus insgesamt fünf Einzelzusammenkünften bestehend) mit einer gewissen Regelmäßigkeit an den Besuchen von Tür zu Tür beteiligen muß, wenn er nicht mit der Begründung seines Amtes enthoben werden will, er sei „kein Vorbild.“ Da die Zeit von Ältesten knapp ist, stehen sie vor der Entscheidung, andere Dinge zu opfern oder aufzuschieben, von denen sie das Gefühl haben, sie seien vorrangig, beispielsweise Familienangelegenheiten, Zeit für ihre Kinder, Krankenbesuche und ähnliches mehr. Das kann dann bedeuten, daß sie auf geistigem Gebiet zu Marionetten werden, die reagieren, wenn jemand an den Fäden zieht. Man kann auch nicht leugnen, daß viele Zeuginnen geglaubt haben, sie seien verpflichtet, trotz erheblicher Widerstände ihrer Ehemänner, die keine Zeugen sind, weiterhin von Tür zu Tür zu gehen, obwohl sie wußten, daß das Eheprobleme auslösen oder, wie in einigen Fällen vorgekommen, auch zur Scheidung führen konnte.

Worauf beruht eigentlich der Glaube, der die Zeugen die Teilnahme am Werk von Tür zu Tür so ansehen läßt, wie ein Katholik den Besuch der Messe ansieht?

Von Haus zu Haus und von Tür zu Tür – Dasselbe?

Was die Führung der Zeugen Jehovas über das Zeugniswerk von Haus zu Haus lehrt, basiert großenteils auf Texten wie Apostelgeschichte 5:42 und 20:20. In der *Neuen-Welt-Übersetzung* der Wachturm-Gesellschaft lauten sie:

Und jeden Tag führen sie im Tempel und von Haus zu Haus ununterbrochen fort, zu lehren und die gute Botschaft über den Christus, Jesus, zu verkündigen.

. . . wobei ich [Paulus] mich nicht davon zurückhielt, euch alles, was nützlich war, kundzutun und euch öffentlich und von Haus zu Haus zu lehren.

Man zieht den Schluß, „von Haus zu Haus“ weise auf eine Tätigkeit von Tür zu Tür hin, bei der man von einer Tür zur folgenden geht und die Menschen ohne vorherige Einladung, und ohne sie bisher zu kennen, aufsucht. Ist dieser Schluß aber zwingend?

3 Aus einem Brief von Wayne Cloutier, Kreisaufseher im Kreis Connecticut 2. Der Brief trägt das Datum vom 11. Dezember 1977.

Als die *Neue-Welt-Übersetzung* erstmals veröffentlicht wurde, lenkte die Wachturm-Gesellschaft beträchtliche Aufmerksamkeit auf die Wendung im griechischen Urtext (*kat' oikon*), die der Lesart „von Haus zu Haus“ zugrunde liegt. Man betonte, die Präposition *kata* (buchstäblich: „im Hinblick auf“) sei hier in *distributivem* Sinne verwendet. So behauptete man, der Ausdruck „von Haus zu Haus“ bedeute dasselbe wie „von Tür zu Tür“, das heißt, man geht in einer Straße zu einer Tür nach der anderen.

Doch der Anspruch hält keiner Nachprüfung und Überlegung stand. Vor allem ist *distributiv* nicht dasselbe wie *konsekutiv*. Jemand kann von „Haus zu Haus“ gehen, indem er von einem Haus in einer Gegend zu einem Haus in einer anderen Gegend geht, so wie ein Arzt „Hausbesuche“ von Haus zu Haus macht. Die Vorstellung von Besuchen an aufeinanderfolgenden Türen ist dabei ganz und gar nicht erforderlich.

Jegliche Behauptung, die Verwendung der Präposition *kata* mache als genaue und zutreffende Wiedergabe „von Haus zu Haus“ *zwingend*, wird durch die *Neue-Welt-Übersetzung* selbst widerlegt.

Nur wenige Zeugen machen sich klar, daß dieselbe Wendung (*kat' oikon*), die in der *Neuen-Welt-Übersetzung* in Apostelgeschichte 5:42 mit „von Haus zu Haus“ wiedergegeben ist, auch in Kapitel 2, Vers 46, vorkommt. Nachstehend diese Verse, wie sie in der *Kingdom Interlinear Translation* der Wachturm-Gesellschaft zu finden sind. Diese Zwischenzeilenbibel enthält in einer rechten Spalte den Text der *Neuen-Welt-Übersetzung* (englisch). Stattdessen ist der entsprechende Text der deutschen Ausgabe hinzugesetzt:

Apostelgeschichte 2:46

<p>16 καθ' ἡμέραν τε προσκατεροῦντες ὁμοθυμαδὸν ἐν τῷ ἱερῷ, κλώντες τε κατ' οἴκου ἄρτου, μετελάμβουσαν τροφῆς ἐν ἀγαλλιάσει καὶ ἀφελότητι καρδίας, 47 αἰνοῦντες τὸν θεὸν καὶ ἔχοντες</p>	<p>and persevering in constant attendance at the temple with one accord, and they took their meals in private homes and partook of food with great rejoicing and sincerity of heart, 47 praising God and</p>
--	--

46 Und Tag für Tag waren sie einmütig im Tempel anwesend, und sie nahmen ihre Mahlzeiten in Privathäusern ein und nahmen mit großer Freude und Aufrichtigkeit des Herzens Speise zu sich.

Apostelgeschichte 5:42

<p>ὅτι κατηξιώθησαν ὑπὲρ τοῦ ὀνόματος ἀτιμασθῆναι· 42 πᾶσάν τε ἡμέραν ἐν τῷ ἱερῷ καὶ κατ' οἴκου οὐκ ἐπαύοντο διδάσκοντες καὶ εὐαγγελιζόμενοι τὸν χριστὸν Ἰησοῦν.</p>	<p>dishonored in behalf of his name. 42 And every day in the temple and from house to house they continued without letup teaching and declaring the good news about the Christ, Jesus.</p>
--	--

42 Und jeden Tag fuhren sie im Tempel und von Haus zu Haus ununterbrochen fort, zu lehren und die gute Botschaft über den Christus, Jesus, zu verkündigen.

Wie der linke Zwischenzeilenteil zeigt, erscheint beidesmal dieselbe Wendung mit dem gleichen distributiven Sinn von *kata*. Doch in Apostelgeschichte 2:46 lautet die Wiedergabe nicht „von Haus zu Haus“, sondern „in Privathäusern.“ Warum?

Weil der Gedanke unlogisch ist, die Jünger hätten ihre Mahlzeiten eingenommen, indem sie von einem Haus zum folgenden Haus in der Straße gingen. Und weil die Wachturm-Gesellschaft diese spezielle Bedeutung der Wendung „von Haus zu Haus“ anheften möchte (um damit ihre Tätigkeit von Tür zu Tür zu stützen), möchte sie keine Fragen dadurch aufkommen lassen, daß sie hier die Lesart „von Haus zu Haus“ verwendet. Wie schon gesagt, sind sich die meisten Zeugen nicht über diese Änderung in der Wiedergabe im klaren, und die Wachturm-Gesellschaft möchte lieber nicht darauf aufmerksam machen oder sie offen ansprechen.

In Apostelgeschichte 20:20 taucht die Wendung wieder auf; allerdings steht „Haus“ hier im Plural (*kat' oikous*):

ἐπιβουλαῖς	τῶν	Ἰουδαίων	20	ὡς	οὐδέν	20	while	I	did	not	20	wobei	ich	mich
plots	of	the	Jews;	as	nothing	hold	back	from	tell-	ing	you	any	of	the
ὑπεστειλάμην	τῶν	συμπεράντων				hold	back	from	tell-	ing	you	any	of	the
I drew back	of	(things) bearing together				ing	you	any	of	the	things	that	were	prof-
τοῦ	μὴ	ἀναγγεῖλαι	ὑμῖν	καὶ	διδάσκει	ὑμᾶς	ing	you	publicly	and	from	teach-	ing	you
of	the	not	to	recount	to	you	and	to	teach	you	ing	you	publicly	and
δημοσίᾳ	καὶ	κατ'	οἴκους			ing	you	publicly	and	from	house	to	house.	
to	public	[place]	and	according	to	houses,	from	house	to	house.	from	house	to	house.

Auch hier liegt es wieder in der Entscheidung des Übersetzers, wie er den griechischen Ausdruck wiedergibt. Daß der Hauptübersetzer der *Neuen-Welt-Übersetzung*, Fred Franz, das erkannte, ist der Fußnote zu diesem Vers in der *Neuen-Welt-Übersetzung der Heiligen Schrift mit Studienverweisen* zu entnehmen, wo wir lesen:

Apg 20:20* Od.: „und in Privathäusern“.

Die Übersetzung von *kat' oikon* (oder *kat' oikous*) mit „von Haus zu Haus“ ist sicher nicht falsch. Sie ist völlig angemessen und findet sich auch in vielen anderen Übersetzungen, sogar bei Apostelgeschichte 2:46. Ob in den Texten die Wiedergabe „von Haus zu Haus“ oder die Lesart „in Privathäusern“ verwendet wird, ist nur vom Geschmack des Übersetzers abhängig. Was allerdings verkehrt ist: daß versucht wird, dem Ausdruck eine Bedeutung zu geben, die er tatsächlich nicht hat.

Daß die Apostel und andere Urchristen Menschen in ihren Privathäusern besuchten, steht fest. Daß sie wie die Zeugen Jehovas heute von Tür zu Tür gingen, steht ganz und gar nicht fest. Man mag das wohl behaupten, doch dann ist das eine Behauptung völlig ohne Beweise.

Es ist nicht so, daß die Wachturm-Gesellschaft nur diese Texte verwendet, wenn sie die Zeugnistätigkeit von Tür zu Tür als den wahren christlichen und christus-gleichen Weg darstellen will, Gottes Wort bekannt zu machen. Eine andere Schriftstelle, die oft zur Begründung herangezogen wird, ist Matthäus 10:11-14, wo Jesus die folgenden Anweisungen gab, als er die Apostel zum Predigen aussandte:

In welche Stadt oder welches Dorf ihr auch hineinget, da forschet nach, wer es darin verdient, und haltet euch dort auf, bis ihr wegget. Wenn ihr in das Haus eintretet, so grüßt die Hausgenossen; und wenn das Haus es verdient, so komme der Frieden darauf, den ihr ihm wünscht; wenn es ihn aber nicht verdient, so kehre euer Frieden auf euch zurück. Wo jemand euch nicht aufnimmt noch auf eure Worte hört, da schüttelt den Staub von euren Füßen, wenn ihr aus jenem Haus oder jener Stadt hinausget.

In Wachturm-Schriften wird ständig der Ausdruck „Forscht nach, wer es [in jener Stadt oder in jenem Dorf] verdient“ betont. Damit, so heißt es, werde zum Ausdruck gebracht, daß man von Tür zu Tür gehen müsse, um Menschen zu finden, die für die gute Botschaft empfänglich sind. Man lenkt den Blick nicht auf die Worte im Textzusammenhang, wie in Vers 11: „Haltet euch dort auf, bis ihr weggeht.“ Diese Worte werden in Wachturm-Schriften fast nie besprochen, weil aus ihnen klar hervorgeht, daß Jesus nicht über ein Zeugniswerk von Tür zu Tür sprach, sondern darüber, *wie die Jünger Unterkunft erhalten könnten*.

Bei mehr als einer Gelegenheit kamen diese Punkte in der leitenden Körperschaft zur Sprache. Das hatte folgenden Hintergrund:

Im Jahre 1972, als ein neues Handbuch mit dem Titel *Organisation zum Predigen des Königreiches und zum Jüngermachen* in Arbeit war, wurde mir der Auftrag erteilt, ein Drittel des Buches vorzubereiten, darunter das Kapitel mit der Überschrift „Dein Dienst für Gott.“ Während meines ganzen Lebens als Zeuge Jehovas war ich im Dienst von Tür zu Tür aktiv gewesen; ich war es auch weiterhin während meiner Zugehörigkeit zur leitenden Körperschaft und nach meinem Rücktritt im Jahre 1980. Ich habe mich jeden Monat meiner dreiundvierzig Jahre der Zugehörigkeit bemüht, an der Tätigkeit teilzunehmen, und habe in dieser Zeit buchstäblich Zehntausende von Wohnungen aufgesucht. Jeder Monat, in dem ich mich nicht an diesem Werk beteiligte, war eine seltene Ausnahme.⁴

Im Jahre 1972 war ich zwar immer noch in diesem Werk tätig, ich war aber nicht mehr davon überzeugt, daß die Schrift die Ansicht, die ich lange vertreten hatte, stützt, daß es nämlich der für Christen charakteristische Weg sei, die gute Botschaft zu verkünden, indem man von Tür zu Tür geht. Daß Christen die Verantwortung trugen, die gute Botschaft mit anderen zu teilen, lag auf der Hand und war eindeutig. Und als ich das mir zugewiesene Kapitel für das Handbuch schrieb, stellte ich diese Verantwortung auch deutlich heraus, wie jeder erkennen kann, der das Kapitel liest. Aber ich konnte nicht sehen, daß die Bibel irgendwo eine besondere Methode dafür vorschreibt.

Ebenso lag es auf der Hand und war eindeutig, daß Jesus Christus und die Apostel und Jünger Menschen in deren Wohnungen besucht hatten. Daß sie allerdings dabei von Tür zu Tür gegangen waren, wurde nirgendwo in der Bibel gezeigt. Ich konnte es nicht mit meinem Gewissen vereinbaren, die Textstellen aus Apostelgeschichte 5:42 und 20:20 zu verwenden, um der Ansicht Nachdruck zu verleihen, sie hätten es doch getan. Daher habe ich in dem Handbuch die Tür-zu-Tür-Besuche als wirkungsvollen Weg bezeichnet, Menschen zu erreichen, aber ich habe nicht versucht, sie als etwas darzustellen, worauf die Bibel hinweist.

Meine Abfassung wurde Karl Adams eingereicht. Karl las und billigte den Stoff und gab ihn an den Präsidenten weiter. Danach wurde das gesamte Handbuch der leitenden Körperschaft zur Diskussion vorgelegt. Man erörterte ausgiebig mit allem Für und Wider, ob die beiden Textstellen im Hinblick auf das Vorsprechen an einer Tür nach der anderen verwendet werden sollten. Das Kapitel wurde schließlich von

4 Wie schon in Kapitel 6, Seite 182, Fußnote 17 angesprochen, war das nicht bei allen Gliedern der leitenden Körperschaft der Fall. Bei gewissen Gliedern war es eine seltene Ausnahme, wenn sie sich am Werk von Tür zu Tür *beteiligten*.

der gesamten leitenden Körperschaft, die zu jener Zeit aus elf Mitgliedern bestand, (einstimmig) angenommen.⁵

Dort kam das Thema mehrere Jahre lang nicht wieder auf, und in den ersten drei dieser Jahre hatten Jehovas Zeugen eine der größten Mehrungen zu verzeichnen. Ab dem Jahr 1976 gab es einen schweren Einbruch im Wachstum und bei der Tätigkeit ganz allgemein. Alles wies eindeutig darauf hin, daß das Nachlassen mit dem Fehlschlagen der großen Erwartungen für das Jahr 1975 zusammenhing, die die Wachturm-Schriften geweckt hatten.⁶ Dennoch begannen einige Glieder der Schreibabteilung, darauf zu drängen, man solle die Texte aus Apostelgeschichte wieder anführen, um die Ansicht zu stützen, beim Predigen der guten Botschaft sei die Tätigkeit von Tür zu Tür „entscheidend“; sie sei für das Christentum grundlegend.⁷

Sam Buck aus der Schreibabteilung reichte einen Artikel ein, in dem er sich um Stützung dieser Ansicht bemühte. Der Artikel trug die Überschrift „Wie predigten Jesus und seine Nachfolger?“ Das Schreibkomitee der leitenden Körperschaft, dem ich angehörte, besprach ihn während einer unserer wöchentlichen Zusammenkünfte. Karl Adams, obwohl kein Glied der leitenden Körperschaft, war als Sekretär für das Schreibkomitee anwesend. Neben anderen trug auch Karl seinen Kommentar vor. Er sagte, der „Artikel scheine den Versuch zu unternehmen, die Bibel so hinzubiegen, daß sie zu einer vorgefaßten Ansicht paßt.“

Ich hatte kurz zuvor einen anderen langjährigen Angehörigen der Schreibabteilung um seinen Kommentar zu dem vorgelegten Stoff gebeten.⁸ Er schrieb:

Ich meine, aus dem Artikel herauszuhören, daß wir dabei sind zu versuchen, in die Bibel etwas nach unseren Vorstellungen hineinzulesen. Wir tun den Schriftstellen Gewalt an, bis sie das sagen, was wir hören wollen. . . .

Ich denke, bei alledem vergessen wir einen wichtigen Punkt. Jeder soll Gott rühmen, jeder soll predigen. *Daß* man es tut, ist wichtig; nicht, *wie* man es tut. Wenn die Urchristen nicht von Haus zu Haus gingen, heißt das nicht, daß wir es auch nicht dürfen. Und wenn sie doch gingen, müssen wir deshalb nicht auch gleich gehen. Sie gingen in die Synagogen, wir gehen nicht in Kirchen. Wir haben internationale Kongresse; nichts weist darauf hin, daß sie welche hatten ...

Warum ein einseitiges Erfordernis erzwingen? Warum aus dem „von Haus zu Haus“ einen Prüfstein machen? Wichtig ist, daß wir Menschen erreichen. Das *Wie* ist dabei nicht wichtig, solange wir den Menschen ein freundliches und sinnvolles Zeugnis geben.

5 Es sollte gesagt werden, daß zu jener Zeit alle Entscheidungen einstimmig gefaßt werden mußten. Später, im Jahre 1975, wurde eine Regel eingeführt, nach der eine Zwei-Drittel-Mehrheit genügte. Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 70, 100-102. Apostelgeschichte 2:46 und 20:20 wurden im *Organisations-Handbuch* nur an einer Stelle, nämlich unter dem Punkt „Hirten der Herde Gottes“, abgehandelt.

6 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 199-214.

7 Es haben tatsächlich nur wenige Zeugen gemerkt, daß diese Texte nicht mehr in der üblichen Weise angeführt wurden. Selbst Don Adams, der Bruder von Karl Adams, sagte, ihm sei kein Wandel in dieser Hinsicht aufgefallen, obwohl er Sekretär der leitenden Körperschaft war. Die Berichte von draußen zeigten, daß der Rückgang eindeutig mit dem Jahr 1975 zusammenhing und mit nichts anderem. Daß *nach Veröffentlichung des Handbuchs* eine große Mehrung bis zu eben jenem Jahr eintrat und dann ein großer Einbruch kam, ist ein Beweis dafür.

8 Er gehört noch zur Schreibabteilung. Ohne Zweifel wäre er besorgt, wenn ich seinen Namen hier nennen würde. Ich habe auch keine Zweifel, daß er noch dieselbe Ansicht wie damals hat.

Bei der Besprechung des Schreibkomitees gab es unter den fünf Mitgliedern keine Einstimmigkeit; daher ging die Angelegenheit an die ganze leitende Körperschaft. In der Hoffnung, in der Besprechung möge die Bibel selbst im Mittelpunkt stehen, machte ich mir die Mühe, alle Beispiele aus den vier Evangelien und der Apostelgeschichte herauszusuchen, wo von irgendeiner Tätigkeit die Rede ist, die einem Predigen oder „Zeugnisgeben“ auch nur nahekommt. Dann faßte ich meine Fundstellen in einer Aufstellung von insgesamt zwölf Seiten zusammen. Ich machte auch eine Konkordanztafel, die die Lesarten von Apostelgeschichte 2:46, 5:42 und 20:20 aus 27 verschiedenen Übersetzungen wiedergibt. Jedem Glied der leitenden Körperschaft ließ ich Kopien beider Aufstellungen zukommen. Die Tabelle zu den 27 verschiedenen Übersetzungen ist hier [in deutscher Übersetzung] abgebildet:

	<u>Apostelgeschichte 2:46</u>	<u>Apg. 5:42</u>	<u>Apg. 20:20</u>
AV [King James]	von Haus zu Haus	in jedem Haus	von Haus zu Haus
Amer Stand Version	zu Hause	zu Hause	von Haus zu Haus
Douay	von Haus zu Haus	von Haus zu Haus	von Haus zu Haus
Rev Stand Version	in ihren Häusern	zu Hause	von Haus zu Haus
New English Bible	in Privathäusern	in Privathäusern	in euren Häusern
Rotherham	zu Hause	zu Hause	in euren Häusern
Byington	zu Hause	zu Hause	von Haus zu Haus
Basic Eng	in ihren Häusern	privat	privat
Eng Revised	zu Hause	zu Hause	privat
Knox	in diesem od. jenem Haus	von Haus zu Haus	von Haus zu Haus
New Amer St	von Haus zu Haus	von Haus zu Haus [Randnote: oder: in verschiedenen Privathäusern]	von Haus zu Haus [Randnote: oder: in verschiedenen Privathäusern]
Moffatt	in ihren eigenen Häusern	zu Hause	von Haus zu Haus
Moulton	zu Hause	zu Hause	von Haus zu Haus
New Amer Bible	in ihren Häusern	zu Hause	privat
Diaglott	zu Hause	zu Hause	in euren Häusern
Goodspeed	in ihren Häusern	in Privathäusern	in euren Häusern
Today's Eng Version	in ihren Häusern	in den Häusern der Menschen	in euren Häusern
New International Philips	in ihren Häusern in ihren Häusern	von Haus zu Haus in den Häusern der Menschen	von Haus zu Haus in euren eigenen Häusern
Jerusalem Young	in ihren Häusern in jedem Haus	in Privathäusern in jedem Haus	in euren Häusern in jedem Haus
New Berkeley	zu Hause	zu Hause	in den Häusern
Syriac	zu Hause	zu Hause	in den Häusern
New New Test (Int.)	von Haus zu Haus [Interlinear: in [ihren] Häusern]	in jedem Haus [Int.: in den Häusern]	von Haus zu Haus
Barclay	im Haus eines jeden	von Haus zu Haus	in euren eigenen Häusern
Translator's NT	zu Hause	in den Häusern der Menschen	in euren Häusern
Weymouth	zu Hause	in den Häusern	in euren Häusern

Der Umfang läßt es nicht zu, alle zwölf Seiten der zweiten Aufstellung wiederzugeben, doch die erste Seite ist als Beispiel für ihren Inhalt hier abgebildet [Anm. des Übersetzers: Handschriftliche Zusätze des Verfassers sind in *Kursivschrift* gedruckt]:

<u>TEXT</u>	<u>ZEUGNISTÄTIGKEIT</u>	<u>ORT ODER METHODE</u>
Mat.3:1-6	Werk des Johannes	Wildnis, Menschen gingen zu ihm (<i>Mark.1:4-8; Luk.3:3-18; Joh.1:19-35</i>)
4:17	Jesus beginnt Werk	Ohne Angabe (<i>Mark.1:14, 15</i>)
4:18-22	Beruft erste Jünger	Am See Genezareth (<i>Mark.1:16-20</i>)
4:23-25	Reise durch Galiläa	Keine Methode angegeben; "große Volksmengen" folgten ihm.
5:1-7:29	Bergpredigt	Sprach zu Volksmenge am Berghang (<i>Lukas 6:12-49</i>)
8:1-4	Gegenüber Aussätzigem	Bericht sagt: "große Volksmengen folgten ihm"; Aussätziger kam zu ihm (<i>Lukas 5:12-16</i>)
8:5-10	Gegenüber Offizier	Offizier kam zu ihm; die, "die ihm [Jesus] folgten", hörten auch
*8:14-17	Betr. Heilung	Im Haus des Petrus; "man brachte viele zu ihm", die Heilung brauchten (<i>Markus 1:29-34; Lukas 4:38-41</i>)
8:18-22	Gegenüber Schriftgelehrtem	"Volksmenge um [ihn]", Jesus will auf ein Schiff, Schriftgelehrter tritt herzu
8:28-34	Betr. von Dämon Besessenen	Außerhalb der Stadt, Menschen zogen Jesus entgegen (<i>Mark.5:1-20; Luk.8:26-39</i>)
9:2-8	Betr. Gelähmten	Kapernaum, Menschen bringen Gelähmten zu ihm (<i>Lukas 5:17-26</i>)
9:9	Beruft Matthäus	Im Steuerbüro des Matthäus (<i>Markus 2:14; Lukas 5:27-32</i>)
*9:10-13	Betr. Steuereinnehmer und Sünder	Liegt im Haus des Matthäus zu Tisch, Menschen kamen (<i>Markus 2:15-17</i>)
9:14-17	Betr. Fasten	Jünger des Johannes "kamen zu ihm" (<i>Markus 2:18; Lukas 5:33-35</i>)
*9:18-26	Kranke Tochter des Vorstehers und kranke Frau	Vorsteher näherte sich, Frau trat herzu, er ging in Haus des Vorstehers (<i>Markus 5:21-43; Lukas 8:40-56</i>)
*9:27-31	Zwei Blinde	Folgten ihm ins Haus [offenbar das Haus in Kapernaum, wo sich Jesus aufhielt] (<i>Vergleiche Markus 2:1, 2</i>)
*9:32-34	Betr. Stummen	Mann zu ihm ins Haus gebracht
9:35-38	Reise	Synagogen; Bericht erwähnt Volksmengen; keine Methode angegeben (<i>Markus 6:6, 12, 13</i>)
*10:1-42	Sendet zwölf aus	Keine spezielle Methode vorgegeben; gab Anweisungen, wie für Bedürfnisse wie Essen, Kleidung, Geld und Unterkunft zu sorgen ist; zeigte, wie angemessene Unterkunft zu finden ist, von der aus Tätigkeit durchgeführt werden kann; spricht davon, von den 'Hausdächern zu predigen', doch offenbar im übertragenen Sinne. (<i>Mark.3:13-15; 6:7-12, 30; Luk.9:1-6; vergl. Luk.9:51-56; 10:5, 6; Apg.16:15; 17:6, 7; 21:4, 7, 8, 16; 28:7, 14</i>)

In der vollständigen Aufstellung über eine „Zeugnistätigkeit“ waren ungefähr 150 *einzelne Begebenheiten* aufgeführt, bei denen ein „Zeugnis gegeben“ wurde (wenn eine Begebenheit von mehr als einem Evangelisten genannt wurde, habe ich die Textzitate für alle Aufzeichnungen generell unter einer einzigen Begebenheit zusammengefaßt).

Von den ungefähr 150 Ereignissen, die in fünf Bibelbüchern aufgezeichnet sind, bezogen sich nur etwa 34 auf ein „Haus.“ Darunter befanden sich die vier, die in Wachturm-Publikationen am häufigsten als Grundlage für die Lehre über das Tür-zu-Tür-Werk verwendet werden. Es sind die Berichte, wo Jesus den zwölf Aposteln und siebenzig Jüngern Anweisungen für das Evangelisationswerk mit auf den Weg gibt, und die zwei Begebenheiten aus der Apostelgeschichte, wo die Wendung „von Haus zu Haus“ (in der *Neuen-Welt-Übersetzung*) vorkommt. Da es nur um die Frage ging, *was diese vier Aufzeichnungen eigentlich beschreiben* – d.h. ob sie so zu verstehen sind, daß in ihnen von einem Tür-zu-Tür-Werk die Rede ist, – sollten *die anderen dreißig Aufzeichnungen*, in denen das Wort „Haus“ vorkommt, ebenfalls von großem Interesse gewesen sein, denn sie würden natürlich Licht auf die Art und Weise werfen, in der Jesus, die Apostel und die Jünger tätig waren. Was geht aus den übrigen Berichten hervor? Ich wies die leitende Körperschaft darauf hin, daß sich, wie die Aufstellung zeigte . . .

... 21 von ihnen entweder auf Häuser beziehen, in denen Jesus, Petrus und Paulus *Unterkunft hatten*, oder auf Häuser, in die sie, oft zum Essen, *eingeladen* wurden, darunter die Häuser von Martha, Maria und Lazarus, von Zachäus, von Simon dem Gerber, von Kornelius, von Lydia, das Haus eines Gefängnisaufsehers in Philippi, die Häuser von Aquila und Priscilla, von Titius Justus und von Publius.

7 Berichte beziehen sich auf nicht näher genannte Häuser, aber der Textzusammenhang zeigt, daß es entweder *Unterkünfte* oder *Versammlungsorte* waren, wo gelegentlich alle zwölf Apostel oder sogar eine große Menschenmenge anwesend waren.

In zweien ist davon die Rede, daß Jesus einen Geheilten nach Hause schickt.

In keinem Bericht *wird mit einem einzigen Wort gesagt, daß Jesus oder einer der Apostel oder Jünger Besuche von Tür zu Tür abstattete oder sogar von einem Haus zum nächsten ging.*

Das ist vielleicht der Grund, warum die Aufstellung trotz ihrer Vollständigkeit in der leitenden Körperschaft nicht einmal besprochen wurde, wenn man einmal von ein oder zwei indirekten Bezugnahmen absieht.

Stattdessen drehte sich die Diskussion in erster Linie um die Verwendung des Ausdrucks „von Haus zu Haus“, der in den zwei bekannten Texten aus der Apostelgeschichte nach der *Neuen-Welt-Übersetzung* zu finden ist. Lloyd Barry drängte darauf, diese Schriftstellen nun wieder zur Stützung des Tür-zu-Tür-Werkes anzuführen. Er wies darauf hin, ‚dies sei die Art, in der die Organisation das Werk schon all die Jahre durchgeführt habe.‘⁹ Leo Greenlees betonte, ‚der Weg, das Gebiet zu bearbeiten, müsse organisiert sein‘ (jede Versammlung teilt ihr Versammlungsgebiet in ‚[Predigt]dient]-Gebiete‘ mit einigen hundert Häusern auf). Albert Schroeder las ein

9 Das ist ganz eindeutig nichts anderes als eine Aufforderung, an den überkommenen Ansichten festzuhalten.

paar Zitate über den Gebrauch der griechischen Präposition *kata* vor und führte auch die Beispiele öffentlicher Zeugnistätigkeit der Lollarden, der Nachfolger Wycliffes, an. George Gangas sagte, ‚die überwiegende Zahl der Menschen, die zur Organisation gekommen sind, sei im Tür-zu-Tür-Dienst angetroffen worden.‘¹⁰ Carey Barber sprach über die Haltung von Ältesten, die die biblische Grundlage für das Tür-zu-Tür-Werk anzweifelten, und sagte, ‚sie hätten es wohl offenbar nicht nötig, eifrig im Werk zu sein.‘ Er bezog sich auf Apostelgeschichte 20:21, wo Paulus gegenüber Menschen von ‚Reue‘ gesprochen habe, und führte als Argument an, das zeige, daß er sein (in Vers 20 genanntes) Werk von Haus zu Haus vor Fremden durchgeführt habe, nicht vor Jüngern. Er zitierte die Äußerung einer Zeugin zum Tür-zu-Tür-Dienst: ‚Was soll ich denn draußen tun, wenn ich nicht predigen *muß*?‘ Lyman Swingle meinte, ‚offenbar wolle der Verfasser des angebotenen Artikels den ‚Befehl‘ haben, von Tür zu Tür zu gehen, und er [Swingle] denke, das gebe die Bibel nicht her.‘ Karl Klein stellte fest, wir ‚seien verpflichtet, auf die bestmögliche Weise zu predigen‘, und führte aus der Vision des Propheten Hesekiel das Beispiel des ‚Mannes mit dem Tintenfaß‘ an, der auf der Stirn der Menschen ein Zeichen anbrachte.¹¹ Er sagte, ‚die Brüder, die sich selbst in Zucht nähmen und Liebe hätten, gingen schon von Haus zu Haus.‘ Milton Henschel warnte, ‚einige Älteste würden sagen, es gebe für den Haus-zu-Haus-Dienst keine Stütze in der Bibel‘, und fügte mit energischer Stimme hinzu, ‚er selbst sei nicht in Ephesus gewesen, *aber Lukas*, und Lukas stelle fest, daß Paulus von Haus zu Haus ging.‘ Und so sei es auch ‚unsere Aufgabe, Jünger zu machen, und man sollte die Brüder ermuntern, von Tür zu Tür zu gehen.‘ Er machte den Vorschlag, einige Entscheidungen des Obersten Bundesgerichts der USA anzuführen, in denen es heiße, daß der Brauch, ohne Einladung Menschen zu Hause zu besuchen, eine jahrhundertealte Predigtmethode sei. Der Sekretär-Kassierer Grant Suiter meinte, ‚wenn etwas veröffentlicht worden sei, was vom Haus-zu-Haus-Dienst ablenke, sollte ein Sonderkomitee ernannt werden, das sich damit befasse.‘ Er sagte, es gebe eine Anzahl Berichte, die zeigten, daß einige Zeugen keine Literatur bei sich hätten, wenn sie von Tür zu Tür gingen. Und es gebe eine Menge Leute, die gerne Zeugen Jehovas wären, aber nicht die Tätigkeit der Zeugen durchführen wollten, und Älteste sollten

10 In Wirklichkeit weist alles stark darauf hin, daß nur eine *Minderheit* von ihnen durch Besuche an der Tür zu Zeugen wurden. Ich habe Personengruppen befragt, auf welche Weise sie zu Zeugen wurden, und in allen Fällen war bei gerade einem oder zwei von vielleicht zwölf das Interesse an der Tür geweckt worden. Bei der Mehrzahl war das durch Angehörige, Arbeitskollegen, Bekannte oder ähnliche Kontaktpersonen geschehen. Berichte von Kreisaufsehern haben ähnliches gezeigt. Einer der in Kapitel 6 zitierten Ältesten stellte in seiner Antwort an die Gesellschaft fest: ‚In immer mehr Gebieten kann man buchstäblich stundenlang von Tür zu Tür gehen und mit keinem einzigen Menschen sprechen. . . . Es scheint immer deutlicher zu werden, daß die meiste Mehrung sich aus dem Gelegenheitszeugnis ergibt, anstatt aus dem Dienst von Tür zu Tür.‘ (Aus einem Brief von Worth Thornton.)

11 Siehe Hesekiel 9:3-11. Die Organisation behauptet, daß der einzige Weg, auf dem der symbolische Mann seinen Auftrag habe ausführen können, der gewesen sei, von Tür zu Tür zu gehen. (Siehe *Wachtturm*, 15. August 1981, Seite 11.) Damit maßt sie sich praktisch an, zu wissen, wie eine Angelegenheit vor 25 Jahrhunderten erledigt worden sein *muß*. Die Schrift selbst erwähnt keinerlei Methode.

nicht zu dieser Sorte von Personen gehören.¹² Noch einmal sprach Lloyd Barry und führte die Bemerkung eines katholischen Priesters über das gute Beispiel an, das Jehovas Zeugen abgaben, wenn sie von Tür zu Tür gingen. Er zitierte die Aussage eines Angehörigen des Zweigkomitees in Panama, der Haus-zu-Haus-Dienst sei „das Rückgrat unserer Anbetung.“ Leo Greenlees ergriff auch noch einmal das Wort. Er sagte, die meisten Brüder hätten kein „inneres System“ und wären nicht im Predigtwerk tätig, wenn die Organisation keine Vorkehrungen für sie treffe.

Das ist das Resümee der ausgedehnten Diskussion. Es zeigt, welchen Verlauf sie nahm und welche Ansichten und Denkweisen zum Vorschein kamen. Ich versuchte während der gesamten Sitzung ständig, die Aufmerksamkeit auf die Bibel selbst zu lenken, aber das Gespräch blieb selten lange genug bei einem Punkt stehen, um ihn gründlich zu betrachten. Jede Erörterung der Bibel drehte sich fast ganz darum, daß die Wiedergabe „von Haus zu Haus“ aus Apostelgeschichte 5:42; 20:20 in der *Neuen-Welt-Übersetzung* richtig sei, wobei besonders Präsident Franz sie verteidigte.

In Wirklichkeit hatte weder ich noch jemand anders diese Lesart abgelehnt oder auch nur kritisiert. Die eigentliche Frage war, was „von Haus zu Haus“ dort *bedeutete*? War es gleichbedeutend mit „von Tür zu Tür“, wie es die Zeugen anwendeten? Oder meinte es einfach nur dasselbe wie „in Privathäusern“, wie die *Neue-Welt-Übersetzung* dieselbe griechische Wendung in Apostelgeschichte 2:46 wiedergab? Ich hatte bei verschiedenen Punkten im Gespräch darauf aufmerksam gemacht. Da Fred Franz praktisch der Übersetzer der *Neuen-Welt-Übersetzung* war, war ich mir sicher, daß er erkannte, daß eben diese griechische Wendung (*kat' oikon*) auch viermal gebraucht wurde, um den Treffpunkt der christlichen Gläubigen in den Häusern bestimmter Jünger zu bezeichnen. (Siehe *The Kingdom Interlinear Translation* in Römer 16:5; 1.Korinther 16:19; Kolosser 4:15; Philemon 2.) In diesen Versen hatte er den griechischen Ausdruck mit „in ihrem [Plural] Haus“, „in ihrem [Singular] Haus“ und „in deinem Haus“ wiedergegeben. In diesen Texten wird die Präposition *kata* eindeutig nicht in „distributivem“ Sinne verwendet, doch sie zeigen, daß der Ausdruck sich auf die Privathäuser *von Jüngern* bezog.

So wollte ich mich bemühen, endlich klarzumachen, daß – unabhängig von der Lesart – die entscheidende Frage war, ob der Ausdruck eindeutig den *Sinn* vermittelte, den man ihm gegeben hatte. Daher fühlte ich mich gezwungen, meinem Onkel die direkte Frage zu stellen: „Glaubt Bruder Franz wirklich, daß der Ausdruck ‚von Haus zu Haus‘ in diesen Versen [Apostelgeschichte 5:42; 20:20] tatsächlich bedeutet, daß man ‚von Haus zu Haus‘, von einer Tür zur nächsten, geht? Ich möchte gerne, daß er sich dazu selbst äußert.“

12 Im Gegensatz zu den vollmundigen Erklärungen war Grant Suiter von allen Gliedern der leitenden Körperschaft wahrscheinlich derjenige, der sich am wenigsten am Tür-zu-Tür-Dienst beteiligte. Ein Angehöriger der Schreibabteilung, der zu derselben Versammlung gehörte wie Grant Suiter und demselben „Buchstudium“ zugeteilt war, sagte, in all den Jahren habe er ihn niemals bei den Treffen zum Predigtendienst gesehen. Im persönlichen Gespräch mit meiner Frau äußerte Suiters Frau, wie schwer sie es fände, ein „regelmäßiger Verkündiger“ zu sein (das erfordert nur eine Stunde pro Monat). Sie sagte, daß sie an so vielen Wochenenden Anspracheverpflichtungen nachkämen, und während Grant die Zeit für seine Reden in den Versammlungen berichte, könne sie nicht einmal das aufschreiben.

Der Vorsitzende, Karl Klein, wandte sich ihm zu und sagte: „Nun, Bruder Franz?“ Seine Antwort begann mit: „Ja – ich glaube, das kann es auch bedeuten.“ (Er sagte „kann bedeuten“, nicht „bedeutet es.“) Dann fuhr er fort: „Wenn zum Beispiel Paulus in ein Haus gegangen ist, dann ist er vielleicht zur Vordertür hinein und nach dem Gespräch zur Hintertür wieder heraus. So ist er von Tür zu Tür gegangen.“ Eine Reihe von Mitgliedern brach in Gelächter aus. Doch die Aussage sollte eigentlich kein Gelächter hervorrufen – sie war ernst gemeint. Das sage ich nicht bloß, weil ich meinen Onkel über ein halbes Jahrhundert lang kannte, auch seine Redeweise, wenn er bewußt humorvoll, spöttisch oder auch witzig war. Das hier war keine spontane Bemerkung in einem zwanglosen Gespräch. Der Präsident der Gesellschaft wußte, daß die Frage das Kernthema berührte, das die lange Diskussion ausgelöst hatte. Er sprach mit Überlegung und in einem Unterton, der den Verstand ansprach, und gab nicht den geringsten Hinweis, daß er beabsichtigte oder erwartete, daß seine Erklärung anders als vernünftig aufzufassen war. Ich war wie vor den Kopf geschlagen, denn es schien unglaublich zu sein, daß man eine solche Erwiderung zur Lösung des Kernproblems eines Gesprächs, das sich schon stundenlang hingezogen hatte, geben konnte. Karl Klein hatte einmal im Gespräch bemerkt: „Freddie kann für *alles* Begründungen finden.“ Ich zerbreche mir allerdings noch immer darüber den Kopf, wie ein offenbar intelligenter Mensch eine solch ausweichende Begründung vortragen konnte, die so abwegig war, daß die anderen Mitglieder der leitenden Körperschaft darüber lachen mußten. Doch das war die einzige Antwort auf meine Frage.

Ich hatte die Mitglieder gebeten, sich die zwölf Seiten mit den Belegen aus der Bibel anzusehen und auf alles hinzuweisen, was zeigte, daß Jesus jemals irgendwann ein Beispiel dafür gab, von Tür zu Tür zu gehen. Auch darauf kam keine Antwort.

Kurz nach meiner Frage an Fred Franz beschloß die leitende Körperschaft in einer Abstimmung, Lloyd Barry für die Abfassung von Lehrmaterial sorgen zu lassen, das die eben erwähnten Schriftstellen speziell zur Untermauerung der Tätigkeit der Zeugen Jehovas von Tür zu Tür wieder einführen sollte. Die Abstimmung ging mit dreizehn zu vier Stimmen dafür aus.

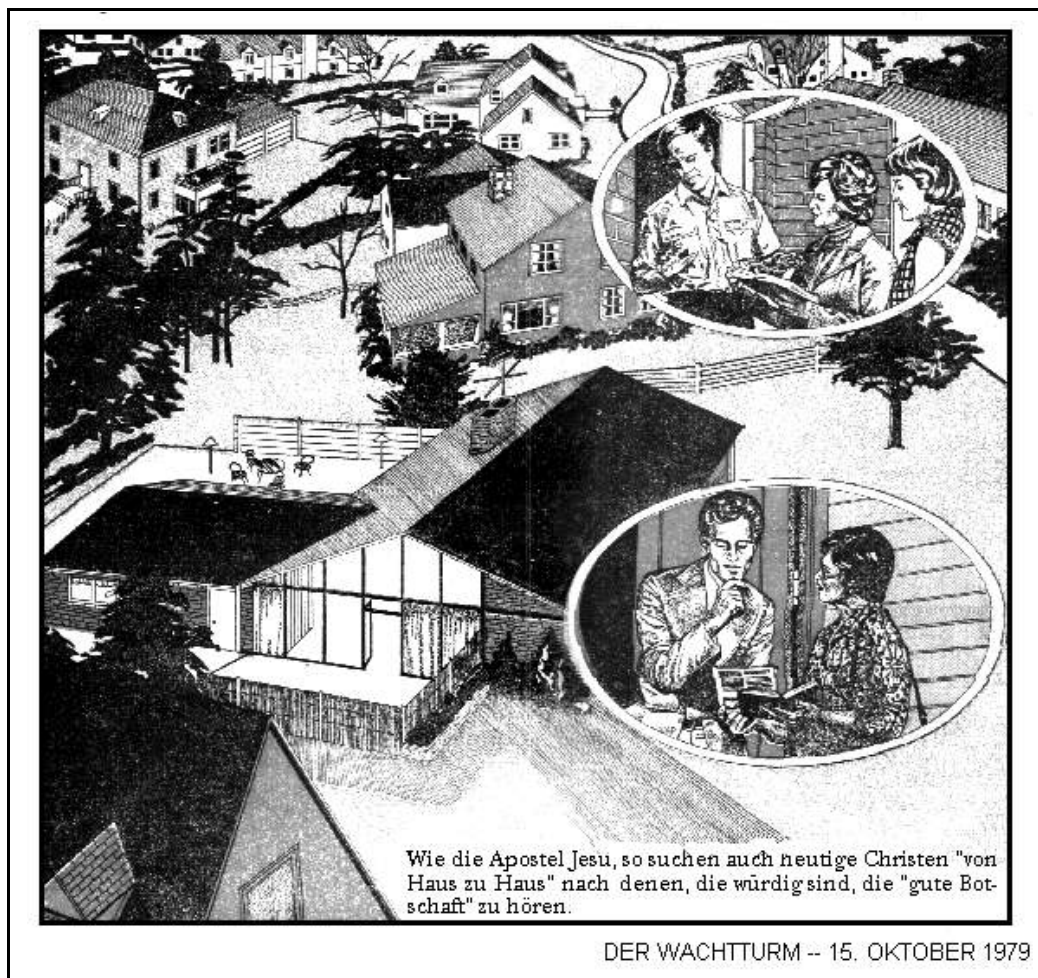
Ich empfand die Diskussion als enttäuschend. Nicht, daß das Abstimmungsergebnis in irgendeiner Weise unerwartet war. Enttäuschend waren die Art und der Geist, in dem das Gespräch selbst verlaufen war – obwohl ich die wirre, planlose Art aus früheren Erfahrungen auch schon hätte erwarten sollen. Später nahm ich mir noch die Zeit, einige Bemerkungen niederzuschreiben, die ich allen Mitgliedern geben wollte; doch als ich mit dem Schreiben fertig war, fragte ich mich, welchen Sinn es hatte, es weiter zu versuchen. Es erschien mir als fruchtloses Unterfangen. Schließlich habe ich nur etwa vier Kopien verteilt und sie an die Mitglieder geschickt, von denen ich dachte, daß sie sich den Stoff wenigstens ansehen würden. Der Rest kam zu meinen Unterlagen. (Die Kommentare sind über Commentary Press erhältlich.)

Die Bibel den Lehren der Organisation anpassen

Als Lloyd Barry, Glied der leitenden Körperschaft, damit beauftragt wurde, für die Abfassung von Material über dieses Thema für den *Wachtturm* zu sorgen, erklärte er von sich aus vor diesem Gremium, er wolle sicherstellen, daß der Aufschluß in den beiden Aufstellungen (von Bibeltexten über ein Zeugnisgeben in den vier Evangelien

und der Apostelgeschichte sowie den unterschiedlichen Wiedergaben von *kat' oikon* in verschiedenen Übersetzungen), die ich den Gliedern der Körperschaft gegeben hatte, angemessen berücksichtigt werde. Er beschloß, den Text selbst zu verfassen, der dann schließlich im *Watchtower* vom 15. Juli 1979 [deutsch: *Wachtturm*, 15. Oktober 1979] erschien (in derselben Ausgabe, in der auch der Artikel über Nancy Yuen, ihre Tätigkeit von Tür zu Tür und ihre zwanzig Jahre im Gefängnis zu lesen war). Darin wurden in keiner Weise die vorgelegten biblischen Beweise betrachtet; es wurden nicht einmal die Kernpunkte berücksichtigt, die in der Sitzung der leitenden Körperschaft besprochen wurden.

Am Anfang der Artikel befand sich ein großes Bild mit Häusern, in das Abbildungen von Zeugen eingefügt waren, die an Türen vorsprechen. Der Untertext lautete „Wie die Apostel Jesu, so suchen auch heutige Christen ‚von Haus zu Haus‘ nach denen, die würdig sind, die ‚gute Botschaft‘ zu hören.“ Damit wurden „von Haus zu Haus“ und „von Tür zu Tür“ gleich zu Beginn einander gleichgesetzt. Nirgendwo in dem Artikel wurde ein Beweis dafür vorgelegt, daß dies auch die Bibel tut; dieser Aspekt der Frage wurde nicht einmal erörtert.



Die nachfolgenden Artikel zeigen eindeutig und mit beklagenswerter Häufigkeit, wie die Organisation die Dinge ihren Mitgliedern gegenüber verzerrt darstellt und alle Gegenbeweise unterdrückt. So wird den Mitgliedern die Möglichkeit genommen, die Punkte unvoreingenommen zu beurteilen und zu einem eigenen Schluß zu kommen, ob die dargestellten Standpunkte richtig sind.

Da man keinen Beweis dafür vorlegen konnte, daß Jesus je ein Beispiel gegeben hat, indem er in dem Sinne von Haus zu Haus gegangen ist, daß er ein Haus nach dem anderen aufsuchte, konzentrierte man sich im ersten Artikel stattdessen auf seine Anweisungen an die zwölf Apostel und die siebenzig Jünger. (Seite 9 und 10 des ersten Artikels.) Dort folgte man der Standardpraxis, nur die Teile des Textes anzuführen, in denen davon gesprochen wird, ‚nach denen zu suchen, die es verdienen‘, und die Wendungen auszulassen, die im Zusammenhang mit diesen Worten stehen, wie ‚haltet euch dort auf, bis ihr weggeht‘, ‚bleibt also in jenem Haus, eßt und trinkt, was sie bereitstellen. . . . Zieht nicht von einem Haus in ein anderes um.‘ (Absätze 8-10) Nachdem Jesu Worte nur teilweise zitiert wurden, heißt es in dem Artikel weiter:

Das erforderte, daß sie in die Häuser der Menschen gingen und nach Personen suchten, die es ‚verdienten‘ und die auf die ‚gute Botschaft‘ hörten. Auf diese Weise sollten jene Jünger auch eine Bleibe für die Nacht finden.

Man beachte, daß gesagt wird: ‚. . . sollten jene Jünger *auch* eine Bleibe finden.‘ Damit möchte man die Vorstellung fördern, Jesu Anweisungen handelten in erster Linie vom Predigen von Tür zu Tür, und eine Bleibe zu finden, sei zweitrangig, fast schon nebensächlich. Doch man braucht nur den Bericht (in diesem und in den anderen Evangelien) zu lesen, um zu erkennen, daß Jesus erst von Dingen sprach, die sie auf ihrer Predigtreise brauchten oder zu brauchen meinten, nämlich **Geld, Nahrung und Kleidung**, und dann von etwas anderem, das sie während ihrer Reise benötigten, nämlich einer **Unterkunft**, und daß dies die Hauptsorge war, um die es in seinen angeführten Worten ging. Die Aufforderung Jesu, die unmittelbar danach folgt: ‚Haltet euch dort auf, bis ihr weggeht‘, beweist das. Dadurch, daß der Artikel nur einen Abschnitt des Verses zitiert und die einzelnen Punkte voneinander trennt, werden die Leser leichter dazu manipuliert, die hier vorgebrachten Ideen anzunehmen.¹³

Der Schreiber bediente sich derselben Methode, als er die Worte Jesu an die siebenzig ausgesandten Jünger zitierte, die wir in Lukas 10:1-16 aufgezeichnet finden. In dem Artikel wurden die folgenden Worte angeführt:

13 Der Artikel legt auch eine ‚falsche Spur‘, wenn er (auf Seite 10) sagt: ‚Ob sie sich in die Synagogen oder auf Marktplätze begaben, sagt der Bericht nicht. Aber sie *waren* unterwiesen worden, in die Häuser der Menschen zu gehen.‘ Damit möchte man vom eigentlichen Thema ablenken, ob nämlich Jesus in ‚Methoden des Zeugnisgebens‘ unterwies oder Anweisungen gab, wie sie eine Bleibe finden konnten. Die Jünger *wußten bereits*, wie Jesus ‚Zeugnis gab‘, denn sie waren bei ihm gewesen und hatten sein Beispiel beobachtet. Ihre *eigenen Berichte* (wie die von Matthäus und Johannes) sagen *nichts* darüber, daß er von Haus zu Haus ging. Sie *sagen* jedoch, daß er in Synagogen, auf Markt- und auf anderen öffentlichen Plätzen sprach und Einladungen in bestimmte Häuser annahm, um zu den dort Anwesenden zu sprechen.

Wo immer ihr in ein Haus eintretet, da sagt zuerst: „Friede sei diesem Hause!“ Und wenn dort ein Freund des Friedens ist, so wird euer Friede auf ihm ruhen, wenn aber nicht, wird er zu euch zurückkehren.

Jesu direkt darauf folgende Worte werden nicht zitiert. Warum nicht? Sie lauten:

Bleibt also in jenem Haus, eßt und trinkt, was sie bereitstellen, denn der Arbeiter ist seines Lohnes würdig. Zieht nicht von einem Haus in ein anderes um.

Diese Worte zeigen deutlich, daß Jesus den Jüngern sagte, wie sie bei geeigneten Menschen Unterkunft finden konnten und wie sie sich verhalten sollten, wenn sie eine Bleibe gefunden hatten. Da diese Worte ein ganz anderes Bild zeichnen, paßten sie dem Schreiber nicht zur Argumentation und blieben unberücksichtigt.

Als die Frage der Übersetzung angeschnitten wurde, gab der Artikel kurz zu, daß es „zwar andere Wiedergaben“ von *kat' oikon* als „von Haus zu Haus“ gibt, doch nannte er *nur die Übersetzungen, die diese Wiedergabe verwenden!* Er sprach nirgends an, ob mit „distributiv“ die Bedeutung von „konsekutiv“ verbunden war.

In einer Fußnote führte er achtzehn [deutsch: zwanzig] Übersetzungen auf, die in Apostelgeschichte 20:20 die Wendung „von Haus zu Haus“ enthalten. Er teilte dem Leser nicht mit, daß es ebenso viele Übersetzungen mit anderen Lesarten gibt, wie „privat“, „in Privathäusern“, „zu Hause“ und ähnlichen. Er teilte ihm auch nicht mit, daß einige genannte Übersetzungen, die in Apostelgeschichte 20:20 „von Haus zu Haus“ verwenden, *kat' oikon* in Apostelgeschichte 5:42 mit „zu Hause“ wiedergeben. (*American Standard Version; Revised Standard Version; English Revised Version; Moffat.*) Auch die *New American Standard Bible* wurde in der Fußnote unter den Ausgaben genannt, die in Apostelgeschichte 20:20 „von Haus zu Haus“ verwenden, doch wurde nicht darauf hingewiesen, daß in einer Randnote gesagt wird: „oder in den verschiedenen Privathäusern.“ Alles, was nicht der Vorstellung diente, die die Artikel fördern sollten, wurde nicht zur Kenntnis genommen. Doch der Schreiber, Lloyd Barry, wußte, daß das ein schwerwiegender und entscheidender Gesprächspunkt in der Sitzung der leitenden Körperschaft gewesen war.

Am wenigsten versteht man, warum in den Artikeln mit keinem Wort zugegeben wurde, daß die eigene Übersetzung, die *Neue-Welt-Übersetzung*, *kat' oikon* in Apostelgeschichte 2:46 mit „in Privathäusern“ wiedergibt. *Dieser Vers wird in der ganzen Abhandlung nicht einmal erwähnt.* Der Grund dafür ist wohl klar.

Der erste Artikel bereitete den Boden, die beiden übrigen bauten darauf auf. Man berief sich auf Historiker (E. Arnold und H. G. Wells, die den evangelikalen Geist der Urchristen beschrieben), auf das traditionelle Zeugniswerk der Organisation selbst, auf Gerichtsurteile und anderes Material, um die vorgetragene Ansicht zu stützen.

Damit stellen die Artikel ein bemerkenswertes Beispiel dar, wie man Gegenbeweise unterdrückt und mit „Zirkelschlüssen“ auf unbewiesenen Prämissen aufbaut, als seien sie Fakten. In vollmundiger, anschaulicher Sprache geschrieben, mit entschieden und zuversichtlich vorgetragenen Feststellungen, bieten die Artikel dem Leser keinerlei Hinweis, daß man die biblischen Berichte, auf die man sich zur Stützung der übernommenen Haltung beruft, auch anders verstehen könnte. Angesichts der Diskussion in der leitenden Körperschaft und der dort vorgelegten Beweise kann man das nur schwer als etwas anderes ansehen denn als intellektuelle Unredlichkeit.

Der Bericht über die Zeugnistätigkeit des Apostels Paulus

Man könnte noch viel mehr Beispiele für dieses Ignorieren oder Unterdrücken von Beweisen anführen. Nur eines aus vielen: Der *Wachtturm* vom 1. März 1983 enthielt eine Darlegung des Dienstes des Apostels Paulus und zitierte seine Worte aus Apostelgeschichte 20:20, 21. Die nachfolgende Behauptung (Seite 14) ist interessant:

Zu den „älteren Männern“ der Versammlung Ephesus konnte er später mit Recht sagen: „ . . . wobei ich mich nicht davon zurückhielt, euch alles, was nützlich war, kundzutun noch euch öffentlich und von Haus zu Haus zu lehren. Doch legte ich gründlich Zeugnis ab, sowohl vor Juden als auch vor Griechen, in bezug auf Reue gegenüber Gott und Glauben an unseren Herrn Jesus“ (Apostelgeschichte 20:17, 20, 21, 31; 19:1-41). Bevor also jene Männer, die nun Älteste waren, Christen geworden waren, hatte sie der Apostel Paulus in seiner Predigtstätigkeit „von Haus zu Haus“ über die grundlegenden Wahrheiten des Christentums belehrt.

Paulus selbst spricht davon, er habe diese Männer *zuerst* „öffentlich“ und *dann* „von Haus zu Haus“ gelehrt. Der Artikelschreiber kehrt die Reihenfolge praktisch um, indem er rundweg behauptet, die Ältesten von Ephesus seien *zuerst* durch die Tätigkeit „von Haus zu Haus“ zum Christentum gekommen. Er übergeht einfach völlig, welche Rolle die „öffentliche“ Unterweisung des Paulus dabei spielte, sie über „die grundlegenden Wahrheiten des Christentums“ zu belehren, obwohl Paulus sie an erster Stelle nannte. Auf welcher Grundlage konnte der Schreiber so vorgehen? Wo bezeichnen die Worte von Paulus denn den *Ort*, wo diese Männer bereuten und anfangen, an Jesus Christus zu glauben, und so zu Christen wurden? Tatsächlich unterrichtet uns die Bibel selbst in dem Kapitel, das dem angeführten vorangeht (also in Apostelgeschichte, Kapitel 19), über die Tätigkeit des Paulus in Ephesus. Da wir nach den Worten von Milton Henschel ‚nicht in Ephesus gewesen sind, aber Lukas‘, stellt sich die Frage, was Lukas selbst (als Verfasser der Apostelgeschichte) dazu sagt, *wie* und *wo* Paulus „sowohl vor Juden als auch vor Griechen gründlich Zeugnis“ in bezug auf Reue und Glauben an Christus ablegte?

Apostelgeschichte 19 zeigt, daß Paulus bei seiner Ankunft in Ephesus „einige Jünger vorfand“; ungefähr zwölf, die weder den heiligen Geist als zu empfangende Gabe noch die Taufe im Namen Christi kannten. Sie waren in die Taufe des Johannes getauft worden. Paulus taufte sie im Namen Jesu. Man muß aber festhalten, daß diese Menschen bereits „gläubig“, „Jünger“ waren, als er sie fand. Er unterwies sie nicht als unwissende Fremde, sondern als Menschen, die bereits Jünger waren.

Man kann ihren Fall mit dem des Apollos vergleichen, von dem es im vorangehenden Kapitel heißt, daß „ihm nur die Taufe des Johannes bekannt“ war, als Aquila und Priscilla zu ihm kamen. (Apostelgeschichte 18:24-26) Doch noch ehe sie „ihm den Weg Gottes noch genauer erklärten“, hatte Apollos schon damit angefangen, in der Synagoge „die Dinge über Jesus auf richtige Weise zu reden und zu lehren.“ Obwohl er kein umfassendes Verständnis besaß, war er dennoch bereits Christ, als Aquila und Priscilla ihm begegneten. Überdies trafen sie ihn nicht, indem sie von Tür zu Tür gingen, sondern vielmehr, als sie selbst die Synagoge aufsuchten. Es gibt keinen vernünftigen Grund, die zwölf Personen in Ephesus anders anzusehen.

Nach der Schilderung, wie diese Menschen durch Paulus getauft wurden, heißt es in dem Bericht in Apostelgeschichte, Kapitel 19, weiter:

Er [Paulus] ging in die Synagoge und sprach mit Freimut drei Monate hindurch, indem er Ansprachen hielt und mit Überzeugung vom Königreich Gottes redete. Als sich aber einige verhärteten und nicht glaubten und vor der Menge nachteilig vom WEG redeten, zog er sich von ihnen zurück und sonderte die Jünger von ihnen ab und hielt in dem Hörsaal der Schule des Tyrannus täglich Ansprachen.

Das ist der Augenzeugenbericht des Lukas über den Dienst des Paulus in Ephesus. Er zeigt, daß einige von denen, die während dieser drei Monate den Ansprachen des Paulus in der Synagoge zuhörten, entweder schon Jünger waren oder es schließlich wurden. Er sagt nicht, daß ihre oder die eines anderen Bekehrung zum Christentum das Ergebnis einer „Predigtstätigkeit ‚von Haus zu Haus‘“ war. Eine weite Skala von Belegtexten aus der Bibel weist darauf hin, daß die Personen sich bekehrten, weil sie *den öffentlichen Ansprachen des Paulus in der Synagoge* zugehört hatten. Wir wollen uns diese Belege aus der Aufzeichnung des Lukas einmal näher ansehen:

In der gesamten Apostelgeschichte wird von einer Begebenheit nach der anderen berichtet, wo Menschen *gläubig wurden*, weil sie Ansprachen in der Öffentlichkeit oder für die Öffentlichkeit gehört hatten. Die 3.000 Menschen zu Pfingsten kamen *öffentlich* zusammen, um Petrus und den anderen zuzuhören, und *genau an diesem Tag* bereuten sie und kamen zum Glauben. Sie reagierten nicht auf jemandes Besuch an ihrer Haustür (Apostelgeschichte 2:1-41). Es trifft wohl zu, daß Kornelius und seine Gefährten die Botschaft über Reue und Glauben an Christus im Haus des Kornelius hörten, doch der Besuch des Petrus stand in keinem Zusammenhang mit einer „Predigtstätigkeit ‚von Haus zu Haus‘“, es war vielmehr *ein besonderer Besuch in diesem einen Haus* (Apostelgeschichte 10:24-48). In Antiochien in Pisidien „*folgten* viele von den Juden und von den Proselyten [...] Paulus und Barnabas“ nach einer Ansprache des Paulus *in der Synagoge*, um noch mehr zu hören (Apostelgeschichte 13:14-16, 38-43). Wurde einmal ein *Haus* erwähnt, dann war es höchstwahrscheinlich eins, in dem Paulus und Barnabas ihre Unterkunft hatten, und die interessierten Menschen besuchten ihn in diesem Haus. Das ist das Gegenteil davon, durch Paulus und Barnabas an den Türen aufgesucht zu werden. (Vergleiche dazu die ähnliche Situation im Dienste Jesu in Johannes 1:35-39.) Am folgenden Sabbat wurden „alle, die zum ewigen Leben richtig eingestellt waren, *gläubig*“ – allem Anschein nach *in der Synagoge* (Apostelgeschichte 13:44-48). In Ikonion, so der Bericht, sprachen Paulus und Barnabas wiederum *in der Synagoge*, und „eine große Menge Juden und auch Griechen [*wurden*] *gläubig*.“ Sie ‚bereuten und fingen an, an Christus zu glauben‘, weil sie in der Synagoge öffentlich belehrt worden waren. Es ist keine Rede von einer „Predigtstätigkeit ‚von Haus zu Haus‘“ (Apostelgeschichte 14:1). In Philippi ‚öffnete Lydia ihr Herz und reagierte auf die Botschaft durch Paulus‘, doch das geschah *an einem Fluß*. Erst danach betrat Paulus ihr Haus, und dann auch als ihr Gast.¹⁴ Der Gefängnisaufseher in Philippi, der später bekehrt wurde, lernte Paulus als Häftling *in seinem Gefängnis* kennen. Paulus ging in sein Haus, weil er um Aufklärung gebeten wurde, nicht, weil er ohne Einladung an seiner Tür vorgesprochen

14 Diese Situation zeigt auffallend gut, was sich zuvor wohl auf den Predigtreisen der Jünger Jesu ereignet hatte, als sie nach seinen Anweisungen in den Häusern von Menschen blieben, ‚die es verdienten.‘

hatte (Apostelgeschichte 16:12-15, 25-34). In Thessalonich sprach Paulus mit den Menschen *in der Synagoge* an drei Sabbaten, und „als Ergebnis wurden einige von ihnen gläubig und gesellten sich zu Paulus und Silas, dazu eine große Menge der Griechen, die Gott anbeteten“ – und wieder war es die öffentliche Unterweisung in einer Synagoge, ohne daß eine Predigtstätigkeit „von Haus zu Haus“ erwähnt wird (Apostelgeschichte 17:1-4). In Beröa gingen Paulus und Silas gleich nach ihrer Ankunft „in die Synagoge der Juden“, und es „wurden viele [...] gläubig, ebenso nicht wenige von den angesehenen griechischen Frauen und Männern“ (Apostelgeschichte 17:10-12). In Athen „schlossen sich ihm [Paulus] einige Männer an und wurden gläubig“, nachdem er öffentlich in der *Synagoge*, auf dem *Marktplatz* und auf dem *Areopag* – alles öffentliche Plätze – gesprochen hatte (Apostelgeschichte 17:16-34). In Korinth wohnte Paulus im Haus von Aquila und Priscilla und „pflegte jeden Sabbat *in der Synagoge* eine Ansprache zu halten und Juden und Griechen zu überzeugen.“ Als ihn Widerstand aus der Synagoge hinaustrieb, ging er in das angrenzende Haus des Titius Justus und benutzte es als Lehrstätte. Der Bericht sagt: „Krispus aber, der Synagogenvorsteher, kam zum Glauben an den Herrn, ebenso alle seine Hausgenossen. Und viele von den Korinthern, die hörten, wurden gläubig und wurden getauft“ (Apostelgeschichte 18:1-8). Krispus und seine Angehörigen hatten die gute Botschaft zuerst in der Synagoge gehört und erst danach im eigenen Haus; dann nämlich, als es als Versammlungsstätte genutzt wurde. Es gab dabei keinen Besuch von Tür zu Tür.

Alle diese Berichte gehen dem Bericht über die Tätigkeit des Paulus in Ephesus voraus. Sollen wir nun glauben, daß sie kein Licht auf die im *Wachturm* aus Apostelgeschichte 20:21 zitierten Worte von Paulus werfen, daß er „gründlich Zeugnis [ablegte], sowohl vor Juden als auch vor Griechen, in bezug auf Reue gegenüber Gott und Glauben an unseren Herrn Jesus“? Wo hatte Paulus denn genau das in den vielen Berichten getan? War es bei einer Art Tätigkeit von Tür zu Tür? Oder war es nicht vielmehr in der Öffentlichkeit, hauptsächlich in Synagogen? Und wenn es sich um Häuser drehte: War der Apostel im Rahmen einer Tätigkeit von Tür zu Tür dorthin gegangen, oder war er nicht vielmehr in jedem Falle in das jeweilige Haus eingeladen worden? Hatten die Menschen, „Juden und Griechen“, nicht aufgrund der öffentlichen Unterweisung in Synagogen *bereut und waren Christen geworden*? Natürlich! Wie kann der Verfasser des *Wachturm* in Anbetracht all dieser Beweise aus der Bibel selbst, aus dem Augenzeugenbericht des Lukas, nicht einmal mit einem Wort erwähnen, daß das, was sich anderswo ereignete, höchstwahrscheinlich auch in Ephesus geschah? Hat er dazu keine Nachforschungen angestellt? Kannte er die ganzen Belegstellen nicht? Eine derartige Oberflächlichkeit wäre eines Verfassers, der für Millionen von Lesern schreibt, unwürdig. Oder hat er lieber die ganzen Beweise übergangen, um die Bibel den Lehren der *Wachturm*-Organisation anzupassen? Das wäre noch weniger entschuldbar.

Paulus spricht davon, er habe in Ephesus Menschen „öffentlich und von Haus zu Haus“ unterwiesen. Wenn die erste Methode eine öffentliche ist, dann ist die zweite logischerweise eine private. Vor dem umfangreichen und in die Einzelheiten gehenden Hintergrund der gesamten Apostelgeschichte gesehen, hat es sich in Ephesus wohl so abgespielt, daß Paulus Gläubige fand, weil er in der Synagoge und später in der Schule des Tyrannus gesprochen hatte, und daß er *danach* in die Häuser der

Gläubigen ging, von einem Haus zum anderen, wo er sie nicht öffentlich, sondern privat und auf sie selbst bezogen unterwies. Wenn man aufrichtig argumentiert, müßte man zumindest einräumen, daß das eine Möglichkeit ist, und *im Lichte aller vorangegangenen Belegtexte aus der Bibel* sollte man anerkennen, daß das die wahrscheinlichste Erklärung ist. Der *Wachturm* tut dies nicht. Warum nicht?

Ich denke, wenigstens ein Grund dafür ist die Sorge darum, welche Wirkung eine solche unvoreingenommene Betrachtung der biblischen Belege haben kann. Die Glieder der leitenden Körperschaft sind sich bestimmt im klaren darüber, daß der Umfang, in dem sich die Mitglieder der Organisation weltweit an der Tätigkeit von Tür zu Tür beteiligen, in großem Maße auf den ständigen Druck in den Zeitschriften, den wöchentlichen Zusammenkünften und den Ansprachen der reisenden Aufseher zurückzuführen ist. Obwohl sie selbst aufgrund ihrer Vorrangstellung nicht so sehr unter diesem Druck stehen, kennen sie ihn doch aus der Vergangenheit, ehe sie zur Führung kamen, und wissen, daß er real ist.¹⁵ Ihre eigenen Äußerungen, wie zum Beispiel zur Frage der Predigt dienstberichte, lassen eine echte Furcht davor erkennen, daß nachlassender Druck zu weniger Tätigkeit führt. Die Bemerkung von Leo Greenlees, die meisten Brüder hätten „kein System“ und benötigten die Vorkehrungen der Gesellschaft, damit sie das Werk verrichteten, ist charakteristisch für die bevormundende Haltung, die so oft in Sitzungen der leitenden Körperschaft gezeigt wird. Ein ganz ähnlicher Kommentar, obwohl er von einem anderen Aspekt des Programms der Organisation handelte – es war der Vorschlag, die Dauer der wöchentlichen Zusammenkünfte zu verkürzen –, kam von Milton Henschel. Er sagte: „Und was werden die Brüder dann mit mehr Freizeit anfangen? Wahrscheinlich werden sie fernsehen.“

Ob sie in diesem Zusammenhang bewußt daran denken oder nicht, die Männer in den Führungspositionen wissen auch, daß die Wachturm-Organisation ein Verlagsimperium von enormen Ausmaßen geschaffen hat, das Jahrzehnte zum Aufbau benötigte. Dieses Verlagssystem mit den großen, kostenintensiven Zweigbüros und Druckereien und den beeindruckenden, mehrgeschossigen Wohngebäuden für die dort Tätigen ist für sie ein Grund zu beträchtlichem Stolz und ein oft angeführter Beweis für göttlichen Segen und Wohlergehen. Jedes Zurücknehmen des Drucks auf die Zeugen, sich mit der Literatur aus diesem System am Tür-zu-Tür-Werk zu beteiligen, könnte das Imperium schließlich zum Einsturz bringen oder wenigstens erfordern, daß

15 Bis zu einem gewissen Grad sind auch andere in der Führungsetage davon ausgenommen. In einem Brief vom 29. Dezember 1976 an das Dienstkomitee führt Robert Wallen, der Sekretär dieses Komitees, einen Fall aus der Versammlung Woodhaven (der er angehört) an, wo sich der Kreis aufseher dagegen aussprach, einen Mann zum Ältesten zu ernennen, der pro Monat im Durchschnitt fünf Stunden im „Felddienst“ verbrachte. Wallen weist darauf hin, daß der Mann in einer anderen Versammlung als Ältester gedient hatte, daß er von der Versammlung empfohlen wurde und daß er auch zwei Kinder im Vorschulalter hatte. Er sagt, der Fall habe dazu geführt, daß er ernsthaft über seine eigene Situation nachdachte, weil er im Durchschnitt „ebenso viel Zeit wie dieser Bruder“ verbrachte. Dennoch sagt er weiter, wegen seiner Aufgaben in der Zentrale würde seine Befähigung zum Ältestenamts anders beurteilt als bei diesem Mann. (Siehe das Zitat aus seinem Brief auf S. 182 des vorliegenden Buches.) Das stimmt zwar bei Personen mit gewissen herausragenden Aufgaben, geht aber nicht bis zum Durchschnittsbeschäftigten in der Zentrale, der den Druck, mehr Stunden im Predigt dienst zu verbringen, zu spüren bekommt.

es grobenteils demontiert wird. Ich glaube wirklich, für viele in der Führung der Organisation ist allein schon ein derartiger Gedanke unmöglich.

Die Glieder der leitenden Körperschaft wissen auch, daß von dem enormen Umfang von Millionen an Publikationen nur ein kleiner Teil überhaupt gelesen wird. Doch allein schon das Ausmaß des Ausstoßes trägt dazu bei, den Eindruck zu haben, den Menschen werde ein gewaltiges „weltweites Zeugnis“ gegeben. Wo der Apostel Paulus öffentlich *und* in Privathäusern „lehrte“, ist das Tür-zu-Tür-Werk der Zeugen Jehovas in den meisten Ländern, wo es durchgeführt wird, eine sehr öffentliche Form des Predigens, aber *nicht des Lehrens*. Selbst das Ausmaß, in dem „gepredigt“ wird, ist auffallend gering. In den meisten Ländern führt ein Zeuge nur gelegentlich ein tiefergehendes Gespräch und gelangt noch seltener über die Türschwelle. Bei einem großen Prozentsatz der Fälle heißt „Zeugnisgeben“ nicht viel mehr, als schnell eine Wachturm-Schrift anzubieten. Selbst in den wenigen Fällen, in denen Menschen einen Zeugen Jehovas mehr erzählen lassen oder ihn in ihre Wohnung bitten, kann das, was gesagt wird, ganz überwiegend kaum als „Lehren“ bezeichnet werden. Man könnte es nicht einmal im entferntesten als ‚gründliches Zeugnis in bezug auf Reue und Glauben an den Herrn‘ gelten lassen, da es im Grunde genommen hauptsächlich aus einer sehr kurzen Betrachtung eines oder zweier Bibelverse besteht, dem ein Angebot von Wachturm-Literatur folgt.¹⁶ Wirklich „gelehrt“ wird eigentlich nur in den „Heimbibelstudien“, und jeder, der mit der Situation in den Versammlungen der Zeugen Jehovas vertraut ist, weiß, daß nur eine kleine Minderheit von ihnen solche Bibelstudien durchführt.

Ein Artikel mit der Überschrift „Der Haus-zu-Haus-Dienst – Eine Herausforderung“ in dem schon einmal erwähnten *Wachturm* vom 15. August 1981 bietet ein anziehendes Bild von den Segnungen, wenn man sich an dem Werk von Tür zu Tür beteiligt. Es wird gesagt, „daß es beim Hervorbringen der Früchte des heiligen Geistes Gottes keine größere Hilfe gebe als das Evangelisieren von Haus zu Haus“, daß das Werk helfe, „demütig zu sein“, daß man lerne, „mitfühlender zu sein und mehr Einfühlungsvermögen zu bekunden“ und daß es „ein Schutz vor der Welt“ sei. Es stimmt wahrscheinlich, daß jede Tätigkeit, die einen zu Menschen hinführt, darunter auch viele Arten von sozialer Betätigung, sich positiv auf die Einstellung und Haltung gegenüber Menschen auswirken kann. Aber das Bild, das da gezeichnet wird, ist mehr illusionär als wirklich, und ich meine, daß die meisten Zeugen, die regelmäßig Tuchföhlung mit Ältesten und Pionieren und Kontakt zu Kreis- und Bezirksaufsehern haben, wissen, daß der Tür-zu-Tür-Dienst an sich nur sehr wenig dazu beiträgt, einen besseren und mitfühlenderen Menschen aus jemandem zu machen, der in auffallendem Maße Liebe, Geduld, Langmut, Güte und die anderen Früchte des heiligen Geistes hervorbringt. Das in leuchtenden Farben gemalte Bild im *Wachturm* entspricht mehr einem Wunschdenken als der Wirklichkeit, wie Briefe von geachteten

16 In dem schon zitierten Brief des südafrikanischen Zweigkomitees sind Aussagen enthalten, die für die meisten Länder zutreffen. Es heißt, daß „nur wenige in der Öffentlichkeit unsere Zeitschriften wirklich lesen“ und „viele Verkündiger die Zeitschriften bezahlen, aber nur einen Teil dessen, was sie erhalten, abgeben.“ Schließlich wird die Frage gestellt: „Worin liegt der Sinn, wenn Millionen von Zeitschriften verteilt werden, ohne daß der eigentliche Zweck dessen erreicht wird?“

Ältesten an die Organisation gezeigt haben. Und was das Einfühlungsvermögen angeht: Bereits die Tatsache, daß den Zeugen beigebracht wird, die Personen, die sie besuchen, als Weltmenschen anzusehen und jedes Bekenntnis, daß sie geistig gesinnt seien, als nicht wirklich christlich abzutun, hemmt jegliches Mitgefühl. Ihr Interesse an den Menschen ist grobenteils kanalisiert, und sie blicken wie durch einen Tunnel. Auch wenn die angetroffene Person unter ernststen Problemen oder einem Mangel leidet, befaßt sich ein Zeuge selten mit etwas anderem, als zu versuchen, Literatur abzugeben oder einen neuen Anhänger zu werben. Und wo so etwas unwahrscheinlich ist, handeln die meisten wie der Levit und der Priester im Gleichnis; nur wenige reagieren wie der barmherzige Samariter.

Ähnlich sieht es mit den Behauptungen aus, die Tätigkeit von Tür zu Tür helfe, Demut und die Früchte des Geistes Gottes zu entwickeln. Während meiner Jahre als Zweigaufseher in der Karibik beobachtete ich ein auffallendes Maß an Spannungen und Schwierigkeiten in den vielen Missionarsheimen der Organisation. Es schien ein ständiges Problem zu sein, zu erreichen, daß diese Männer und Frauen, die in kleinen Gruppen im gleichen Haus leben mußten, in zufriedenstellendem Maße miteinander auskamen. Wir nahmen regelmäßig eine Änderung nach der anderen vor und verlegten Personen aus einem Missionarsheim in ein anderes, um statt der Streitigkeiten ein friedliches Klima zu erreichen. In einem Teil der Karibik, wo ich Dienst tat, errichtete der Zweig später ein besonderes Heim für bestimmte Missionare, die dort am längsten gedient hatten. Der Grund war, daß sie einfach nicht mit anderen auszukommen schienen. Einige (in den Heimen, wo diese Missionare lebten) baten inständig um Erleichterung und sagten, sie könnten es mit ihnen wegen ihres Verhaltens kaum noch aushalten. In einem südamerikanischen Land, in das ich als Zonenaufseher geschickt worden war, lag das einzig übrige Missionarsheim im Gebäude des Zweigbüros. Er herrschte dort jedoch eine solche Atmosphäre voller Klagen und belangloser Differenzen, daß der Zweigkoordinator, der sich zuvor jahrelang nach Kräften bemüht hatte, mit dem Egoismus zurechtzukommen, schließlich erfolgreich darum bat, ausziehen und woanders wohnen zu dürfen, obwohl er weiterhin als Zweigkoordinator tätig war. Doch in allen diesen angeführten Fällen handelte es sich um Personen, die täglich fünf oder mehr Stunden im Zeugniswerk verbrachten oder verbracht hatten, grobenteils mit dem „Evangelisieren von Haus zu Haus.“

Trotz aller gegenteiligen Beweise bezeichnen die Publikationen der Organisation jedes Infragestellen des Tür-zu-Tür-Programms weiterhin ständig als Mangel an Demut und an Glauben und Liebe zu Gott und zu den Menschen. So sagt der *Wachtturm* vom 1. Dezember 1987 (Seite 20):

Für diejenigen, die die Furcht Jehovas verlieren, könnten die Zusammenkünfte, der Predigt-dienst und andere christliche Aktivitäten zu einer Last werden.

Beachten wir, wie solche Personen im *Wachtturm* vom 1. Februar 1937 beschrieben wurden: „Für die Untreuen ist das Vorrecht, Gott zu dienen und nach seinem Gebot andern die Früchte des Königreiches zu überbringen, nur eine mühsame äußerliche Zeremonie geworden; denn sie bietet ihnen keine Gelegenheit, in den Augen der Menschen zu glänzen. Die Königreichs-botschaft in gedruckter Form von Haus zu Haus zu verbreiten und sie den Menschen vorzulegen ist zu demütigend für diese Eingebildeten.“ . . . So etwas kann geschehen, wenn wir die Furcht Jehovas nicht bewahren und damit auch unsere Liebe zu ihm verlieren.

Damit wird der Anschein erweckt, niemand dürfe auch nur anzweifeln, daß die Tür-zu-Tür-Methode der Wachturm-Organisation zu Recht diese enorme Bedeutung habe; wer es doch tut, der tue es nicht aus Aufrichtigkeit und aus seinem Gewissen heraus und auf der Grundlage des Wortes Gottes und der darin enthaltenen macht-vollen Beweise. Es wird unterstellt, jeder, der das tue, müsse Gott gegenüber untreu sein und vor allem daran denken, „in den Augen der Menschen zu glänzen“, er sei eingebildet und habe die Furcht Jehovas und die Liebe zu ihm verloren.

SINCERE persons are watch-
ing with great fear and
trepidation the feverish
preparations for war among the
nations. Hatred, malice and ill
will daily increase. That a ter-
rible world disaster is impend-
ing seems certain and is sensed
by almost everyone.



Is there to be found a place of
SAFETY?

The man who by reason of world-wide travel,
research, and knowledge of God's sure Word
of Prophecy is qualified to answer
authoritatively is

JUDGE RUTHERFORD

He will answer in a public lecture
to be delivered at the

COLISEUM

of the

OHIO STATE FAIR GROUNDS

Auf diesem Handzettel aus dem Jahre 1937 wird eine Ansprache von „Richter“ Rutherford mit folgenden Worten angekündigt: „Aufrichtige Menschen beobachten mit großer Furcht und Beklommenheit die fieberhaften Vorbereitungen für einen Krieg unter den Nationen. Haß, Bosheit und Böswilligkeit nehmen Tag für Tag zu. Daß eine schreckliche Weltkatastrophe bevorsteht, scheint sicher zu sein und wird von fast jedem wahrgenommen. *Gibt es einen Ort der SICHERHEIT?* Der Mann, der durch seine weltweiten Reisen und Nachforschungen und seine Erkenntnis des wahrhaftigen prophetischen Wortes Gottes befähigt ist, darauf eine zuverlässige Antwort zu geben, ist RICHTER RUTHERFORD.“

Man sollte sich daran erinnern, daß der Artikel aus dem Jahre 1937, der hier zitiert wird, (wie alle „Studienartikel“ aus jener Zeit) von Richter Rutherford geschrieben wurde, der selbst nicht am Tür-zu-Tür-Werk teilnahm. Seine eigenen Mitverbundenen sagen, daß er die Arbeit, die er tat, für wichtiger hielt. Er war nicht nur derjenige, dessen Stimme auf allen Grammophonaufnahmen zu hören war, die die Zeugen damals mit an die Türen nahmen (nur durch diese Aufnahmen ging Rutherford praktisch stellvertretend von Tür zu Tür); er hielt auch alle Hauptansprachen auf allen Kongressen; sein Bild befand sich bei diesen Gelegenheiten auf allen Bekanntmachungen; dabei ging dem Namen ständig der Titel „Richter“ voran, und oft wurde auch noch darauf hingewiesen, daß er der Präsident der Gesellschaft und Mitglied der Anwaltskammer von New York war. Das war also der Verfasser, der sich anmaßte, jedem Eingebildetsein und den Wunsch zu glänzen zu unterstellen, der nicht leidenschaftlich die Tätigkeit von Tür zu Tür unterstützte, die er wohl nachdrücklich forderte, von der er sich aber selbst ausgenommen sah.¹⁷

Ich meine, auf denen, die so einseitig und gefärbt argumentieren, um den Anspruch der Organisation zu stützen, die Tür-zu-Tür-Tätigkeit werde in der Bibel gelehrt und befürwortet und sei die unverwechselbare Methode, mit der die Urchristen Zeugnis gaben, lastet eine schwere Verantwortung. Hier geht es nicht um eine rein akademische Diskussion oder Debatte über Fachprobleme. Das Thema prägt Menschen und die Art, wie sie sich und andere sehen.

Die Tür-zu-Tür-Methode, für die die Organisation eintritt, ist eindeutig zu einem Maßstab geworden, an dem gemessen wird, ob ein Mensch geistig gesinnt ist und Gott liebt. Ganz sicher verdient jede Lehre mit derartigen Konsequenzen eine aufrichtigere Argumentation als in den Schriften der Organisation und eine umfassendere und unvoreingenommene Betrachtung der damit verbundenen Beweise und Einzelpunkte.

Was gemäß der Heiligen Schrift unter dem Predigen der „guten Botschaft vom Königreich“ eigentlich zu verstehen ist, wird in einem späteren Kapitel erörtert.

17 Rutherford gab in einem Artikel in der Ausgabe vom 1. November 1928 des *Watch Tower* zu, daß er sich nicht am Tür-zu-Tür-Werk beteiligte. Siehe besonders Seite 334 dieser Ausgabe.

Gesetzesdenken – der Feind der christlichen Freiheit

Ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter unverdienter Güte.
– Römer 6:14.

[Sie] hätten uns gerne wieder unter das Gesetz gezwungen.
– Galater 2:4, *Die Gute Nachricht*.

Gesetzesdenken ist schon seit frühester Zeit ein Haupthindernis auf dem Weg zu wahren Christentum. Man konnte es bereits beobachten, als Jesus als der von Gott Gesandte, als der Messias, auftrat. Es beherrschte insbesondere das Denken jener Gruppe, die „Pharisäer“ genannt wurde. Der Name bedeutet „die Abgesonderten“, und in einem Nachschlagewerk können wir lesen: „Es spricht vieles dafür, daß die Gruppe ihren Namen erhielt, weil sie sich selbst als die Gemeinschaft verstand, die das wahre Israel verkörperte, und sich vom Rest der Nation absonderte.“¹

Historisch gesehen entstand die Gemeinschaft der Pharisäer in vorchristlicher Zeit als Teil einer Bewegung, die ein im Grunde edles Ziel verfolgte: zu religiösem Eifer und Gehorsam gegenüber Gottes Gesetz (der Thora) aufzurufen, das damals durch den zunehmenden griechischen Einfluß bedroht war. Diese „Hellenisierung“ hatte seit der Eroberung Israels durch Alexander den Großen immer mehr vom Denken, von den Bräuchen und vom Alltagsleben der jüdischen Nation Besitz ergriffen. Die Pharisäer glaubten, daß eine Rückkehr zu vollständigem Gehorsam gegenüber dem Gesetz, das Gott ihnen gegeben hatte, unbedingt notwendig sei, wollten sie sich auf das Kommen des Messias vorbereiten. Infolgedessen erhoben sie den Anspruch, glühende Anhänger und Verfechter der reinen Gottesanbetung zu sein. Jesus selbst erkannte ihnen ein gewisses Maß an Gerechtigkeit zu. – Matthäus 5:20.

Am Ende jedoch befanden sie sich unter den Hauptgegnern des Messias, als er gekommen war. Keine andere Gruppe forderte so sehr und immer wieder Christi Tadel heraus. Ihr Bemühen um Loyalität gegenüber Gott und seinem Gesetz hatte sich in Legalismus, reines Gesetzesdenken, verkehrt, der sie engstirnig und starrsinnig werden und die wichtigsten Dinge aus den Augen verlieren ließ, darunter Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Treue, Nächstenliebe. (Matthäus 12:1-14; 23:23) Sie waren intensiv damit beschäftigt, alles zu vermeiden, was sie in den Augen Gottes „unrein“ machen konnte. Sie versuchten, „einen Zaun um das Gesetz“ zu machen, vorgeblich als Schutz gegen Übertretungen der Menschen.² Um das zu erreichen, „gingen sie daran, die Thora [das Gesetz] zu kommentieren, zu analysieren und auszulegen, um allen

¹ *Dictionary of New Testament Theology*, Band II, Seite 810.

² Siehe *Wachtturm*, 1. August 1980, Seite 6.

möglichen Lebenslagen zu begegnen, und sie taten das mit einem Eifer und einer Beharrlichkeit, die den Scholastikern des Mittelalters Ehre bereitet hätte. Das Ergebnis war ein feines und kompliziertes Gespinnst von Fallrecht, das aber ein furchtbares Hemmnis für das normale Leben der Menschen darstellte.“³ Jesus nannte es „schwere Lasten auf die Schultern der Menschen legen“; Lasten, für die die geistlichen Führer keinen Finger bewegten (Matthäus 23:4). Schließlich brachte sie ihr Eifer, alle Eventualitäten des Gesetzes zu regeln, in Widerspruch zu Gottes Wort, als die Überlieferungen, die sie als Auslegung des Gesetzes entwickelten, die wichtigeren Grundsätze dieses Wortes ungültig machten (Matthäus 15:1-9). Durch dieses Konzentrieren auf das Gesetz wurden sie selbstgerecht; sie brüsteten sich damit, daß sie es genauer einhielten und sich von vielem enthielten. Schließlich fingen sie an, andere zu richten, die nicht ihren Maßstäben entsprachen und ihre Gesetzesauslegungen und den Katalog frommer Rituale, an den sie sich hielten, nicht übernahmen. Sie „vertrauten auf sich selbst, daß sie gerecht seien, und hielten die übrigen für nichts.“⁴

Ich meine, dieses uralte Schema kann man, mit buchstäblich denselben Resultaten, auch heutzutage beobachten.

Eine richtige Gesetzessammlung wird entwickelt

In den *Wachtturm*-Schriften wurde oft in einer sehr abwertenden Weise über die Entwicklung des Talmuds bei den Juden gesprochen, der sich auf die rabbinischen Auslegungen des mosaischen Gesetzes gründet. Und doch hat die Organisation in den vergangenen vierzig Jahren eine eigene Gesetzessammlung entwickelt, die auffallend umfassend und komplex ist. Das alles ist mit dem Anspruch geschehen, „die Versammlung rein zu halten“ und „getrennt von der Welt“ zu sein. Damit rechtfertigte man sie vor Gott. Die Organisation gibt selbst zu, daß es dieses Gesetz gibt.

Daher betonte der *Wachtturm* in einem Artikel mit dem Titel „Achtest du Zucht gering“ unter der Überschrift „Zucht auf Schritt und Tritt“ die Rolle der „Neuen-Welt-Gesellschaft“ (früher einmal eine populäre Bezeichnung für die Organisation der Zeugen) dabei, für Zucht zu sorgen:

All das dient der Neuen-Welt-Gesellschaft [...] als Richtschnur. Sie wendet die biblischen Gebote, Beispiele, Regeln und Grundsätze für das tägliche Leben an, und dadurch entsteht eine richtige theokratische Gesetzessammlung.⁵

Diese „richtige theokratische Gesetzessammlung“ ist in den letzten drei Jahrzehnten, seit dieser Artikel geschrieben wurde, noch viel umfangreicher geworden. Das liegt eindeutig nicht daran, daß der Bibel direkte Aussagen entnommen werden, denn in diesem Fall würde man nicht sagen, eine „theokratische Gesetzessammlung“ ‚entstehe.‘ Sie ‚entsteht‘ aus den *Auslegungen* der biblischen Aussagen, *führt diese weiter aus* und *erweitert sie* mit immer mehr Fallbeispielen „für das tägliche Leben.“ Das geschieht nicht einfach nur in Form einer Darstellung oder eines Appells; dabei werden vielmehr die Auslegungen selbst zum „theokratischen Gesetz.“

3 W. H. C.Frend, *The Rise of Christianity* (Fortress Press, Philadelphia), 1984, Seiten 24, 25.

4 Lukas 18:1-14; vergleiche Johannes 7:49.

5 *Wachtturm*, 1.August 1963, Seite 460.

Maß muß solche Vorschriften nicht unbedingt „Gesetze“ nennen, damit sie Gesetze sind. Wie wir sahen, wird „Gesetz“ definiert als „*verbindliche Verhaltensvorschrift oder sittliche Ordnung [...], die rechtsverbindlich und zukunftsgerichtet das Zusammenleben ordnet.*“ Da zu seiner „*Einhaltung die Menschen verpflichtet sind*“ und es „*von der zuständigen Autorität mit Erzwingbarkeit ausgestattet*“ ist, hebt es sich deutlich von einem „Grundsatz“ ab. Denn dieser „*zeigt gewöhnlich etwas auf, das ratsam ist, aber nicht, typischerweise durch eine Lehre, für bindend erklärt wird.*“⁶

Jehovas Zeugen glauben zwar, daß sie nicht mehr unter dem Gesetz Moses stehen, tatsächlich aber leben sie heute unter einem anderen Gesetz und ordnen sich ihm unter; sie glauben, ihre Rechtfertigung sei daran gebunden, dieses Gesetz zu halten.

Eine Rechtsordnung wird durch eine andere ersetzt

In diesem Sinne stellt eine andere Wachturm-Publikation, betitelt „Gebt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde“, die Dinge dar. Die Schrift ist Teil der Unterlagen zur *Königreichsdienstschule* und wurde im Jahre 1981 für den Gebrauch in Kursen für die Ältesten der Zeugen Jehovas geschrieben.⁷ Auf Seite 144 lesen wir:

Teil 8 (b)

Unter dem „Gesetz des Christus“ (Gal. 6:2)

Jehovas Volk untersteht heute nicht der Gesetzessammlung, die als das mosaische Gesetz des alten Israel bekannt ist (Kol. 2:13, 14). Wie Paulus erklärte, unterstehen Christen einer neuen Rechtsordnung, da das Priestertum Aarons von dem Priestertum Jesu Christi nach der Weise Melchisedeks abgelöst wurde (Heb. 5:4-6; 7:12). Einige Verhaltensregeln, die im alten Gesetz Mose enthalten waren, sind in das Gesetz des Christus aufgenommen worden und gelten auch für Christen (Apg. 15:19-21). Andere Verhaltensregeln aus dem Gesetz Mose mit den ihnen zugrundeliegenden Grundsätzen sind zwar für die Christenversammlung nicht bindend, sind aber dennoch für Christen nützlich, während sie auf dem Weg der Heiligkeit wandeln (Jak. 2:8, 9). Älteste tun gut daran, einige dieser Richtlinien zu betrachten, die den Zweck haben, die Christenversammlung zu schützen und sie in Jehovas Augen rein zu erhalten (Eph. 5:25-27).

DAS GESETZ DER CHRISTENVERSAMMLUNG

Christen unterstehen nicht dem mosaischen Gesetz, sondern dem „Gesetz des Christus“ (Gal. 6:2; 1. Kor. 9:21).

Es besteht aus einer Sammlung von Regeln für christliches Benehmen (Gal. 6:16).

6 *Brockhaus Enzyklopädie*, Band VIII, *Webster's Ninth Collegiate Dictionary*, unter „Gesetz“ und Synonyma.

7 Diese wurden unter Aufsicht des Lehrkomitees der leitenden Körperschaft verfaßt. Zu dessen Mitgliedern zählten zu der Zeit Albert Schroeder, Karl Klein, Leo Greenlees und Ted Jaracz.

Es wird gelehrt, daß Christen „einer *neuen Rechtsordnung unterstehen*“, einer „*Sammlung von Regeln* für christliches Benehmen“, die für Christen „*bindend*“ sind. [Anm. d. Übersetzers: In der englischsprachigen Ausgabe der angeführten Publikation heißt es wesentlich stärker *are enforceable upon Christians*; etwa: „gegenüber Christen durchsetzbar.“ Die deutsche Wachturm-Schrift sagt hier nur *sind bindend* bzw. *gelten für Christen*. *Bindendes* wird erst durch Sanktionen *durchsetzbar*.] Etwas weniger umständlich gesagt: Sie unterstehen einem „neuen Gesetz.“ Man muß nur die Schrifttexte, die in den Abschnitten nach der Überschrift angeführt werden, nachlesen, um zu erkennen, daß ihr Wortlaut umgedeutet wird; oft wird dabei der Kontext außer acht gelassen. Die Bibel selbst sagt unmißverständlich, was das „Gesetz des Christus“ (das in Galater 6:4 genannt wird) ist; es ist ganz bestimmt *keine* „neue Rechtsordnung“ oder „Sammlung von Regeln.“⁸

Als Gott Christen aus dem Gesetzesbund in seinen neuen Bund führte (eine Änderung, die er durch Christus als Mittler und Hohenpriester vollbrachte), da ließ er sie nicht von einer Gesetzessammlung zu einer anderen (oder „Rechtsordnung“ oder „Sammlung von Regeln“) hinüberwechseln. Sein Wort zeigt uns, daß Sein Gesetz von da ab in *Herzen* geschrieben war, nicht auf Stein, Pergament oder ein anderes Schreibmaterial.⁹ Das „Gesetz des Christus“ findet sich in seinen *Lehren*, in seinem *Vorbild* und in seiner *Lebensweise*, und nichts davon weist auf eine „neue Rechtsordnung“ hin. Wir sehen vielmehr, daß sein Gesetz „das königliche Gesetz der Liebe“ und das „Gesetz des Glaubens“ ist, und Liebe und Glauben können unmöglich auf eine „Sammlung von Regeln“ und Vorschriften reduziert werden oder ganz in ihnen zum Ausdruck kommen. (Vergleiche Galater 6:2 mit Römer 3:27, 28; 13:8; Jakobus 2:8.) Man kann Menschen nicht durch Vorschriften dazu bewegen, Liebe und Glauben zu haben. Zweifellos aus diesem Grunde sagt der Apostel Paulus: „Das Gesetz stammt nicht aus dem Glauben“, weil ein Gesetz (im Sinne einer Sammlung von Regeln) sich im wesentlichen nur auf Unterordnung und nicht auf Glauben gründet – man befolgt es oder nicht. Ob man es befolgt, wird zum Kriterium für Gerechtigkeit. Wer sich an die Vorschriften hält, den nennt man gerecht; wer es nicht tut, den bestraft man.¹⁰ Die überragende Bedeutung des Glaubens ist hierbei ohne Belang.

Das war für den Apostel schwerwiegend genug, um das Thema „Christliche Freiheit“ – auch die Freiheit von einer von Menschen gemachten, „bindenden“ religiösen Rechtsordnung – in äußerst deutlichen Worten darzustellen:

Ich setze die unverdiente Güte Gottes nicht beiseite; denn wenn Gerechtigkeit durch Gesetz kommt, ist Christus tatsächlich nicht gestorben.¹¹

Ihr seid von Christus losgetrennt, wer ihr auch seid, die ihr versucht, durch Gesetz gerechtesprochen zu werden; ihr seid von seiner unverdienten Güte abgefallen.¹²

8 Nach dem Textzusammenhang wird es denn auch erfüllt, indem man ‚einander die Bürden trägt.‘

9 Jeremia 31:31-33; Hebräer 8:8-10.

10 Galater 3:10-12, *Herder*.

11 Galater 2:21.

12 Galater 5:4.

Wer lehrt, Christen des neuen Bundes unterständen wieder einer „neuen Rechtsordnung“, der leugnet die biblische Lehre, daß Gottes Gesetz jetzt in die Herzen von Menschen geschrieben ist und der heilige Geist die Aufsicht führt, nicht eine „Gesetzessammlung.“ Er macht die christliche Freiheit zunichte, die man hat, wenn man nicht einem Gesetz, sondern unverdienter Güte oder Gnade untersteht. Mit dieser Lehre wären Christen zum Tode verurteilt, denn „durch Gesetzeswerke wird kein Fleisch vor ihm gerechtesprochen werden“; das Gesetz verurteilt die unter ihm Stehenden unweigerlich, weil sie nicht in der Lage sind, es vollkommen zu halten.¹³ Diese Lehre führt zu demselben Selbstbetrug, dem viele unter dem Gesetzesbund zum Opfer fielen – man möchte dadurch gerecht sein, daß man das Gesetz befolgt und die im Gesetz festgelegten Pflichten erfüllt.¹⁴ Sie läßt dasselbe Prahlen, dasselbe Überlegenheitsgefühl über andere zu, das in Jesu Tagen für die Menschen typisch war, die betonten, man müsse die ganzen Vorschriften – die ihre geistlichen Leiter festlegten – streng einhalten, und die stolz darauf waren, daß sie sich Vorschriften unterwarfen.¹⁵ Was am schlimmsten ist: Wer so etwas lehrt, bagatellisiert und schmälert die Größe der Liebe Gottes, die dadurch zum Ausdruck kommt, daß Gott das Leben nicht als Belohnung für das Einhalten von Gesetzen, ob dem mosaischen oder einem anderen, gibt, sondern als „freie Gabe“, die wir im Glauben annehmen und für die wir unsere Wertschätzung durch Taten der Liebe zeigen, die jedoch niemals verdient ist.¹⁶

Im Jahre 1976 beschloß die leitende Körperschaft der Zeugen Jehovas, ihr Handbuch *Aid to Answering Branch Office Correspondence* (Hilfe zur Beantwortung von Anfragen an das Zweigbüro) zu überarbeiten. Das Buch gibt allen Zweigkomitees der Organisation Richtlinien an die Hand, wie sie Probleme behandeln sollten. Die Absicht der Revision war, neuere Entscheidungen der leitenden Körperschaft in das Handbuch aufzunehmen. An Gene Smalley und Robert Wallen erging der Auftrag, ein Handbuch auf dem neuesten Stand zu entwerfen; sie legten die Überarbeitung im September 1977 vor, wobei Smalley die Hauptarbeit geleistet hatte. Das Schreibkomitee teilte mir die redaktionelle Endbearbeitung zu. Ich empfand diesen Auftrag als deprimierend. Obwohl mir das ursprüngliche Handbuch aus früheren Erfahrungen vertraut war, fühlte ich jetzt mit voller Wucht, wie weit Gesetzesdenken inzwischen die Ansicht der Organisation über das Christentum bestimmte. Nach zwei Jahren war ich mit dieser Arbeit immer noch nicht fertig; eigentlich war ich nur sehr wenig vorangekommen. Ich bot an, die Aufgabe jemand anderem zu übertragen, aber Lyman Swingle, der zu der Zeit Koordinator des Schreibkomitees war, sagte, er persönlich habe es nicht eilig damit, daß das Material abgeschlossen werde; „je länger es zurückgestellt werde, um so besser“, wenn es nach ihm ginge. Hier das Register der 114 Seiten der vorgeschlagenen Fassung [Anm. d. Übersetzers: Übersetzung und Seitenzahlen nach dem englischen Original; das allein für den internen Gebrauch bestimmte Handbuch ist öffentlich nicht zugänglich]:

13 Römer 3:20; Galater 3:10, 11.

14 Römer 10:3, 4.

15 Matthäus 12:1-10; Lukas 18:9-12; Johannes 7:49.

16 Römer 3:21-25; 5:15-17.

Abtreibung 78
 Abtrünnigkeit 4
 Adoption 14
 Alkoholische Getränke 1
 Älteste 33-35
 " , früher ausgeschlossen 64
 " , Fehlverhalten 62
 Annullierung, Auflösung 31, 32
 Arzt, Blut 10, 11
 " , ausfindig machen 78
 Aussage, Treueversprechen 16, 23, 29, 30, 76
 Befreiung, Militärdienst 87
 Begräbnis 55,58
 " , Königreichssaal 70
 " , Kriegsveteran 55
 Berufstätigkeit 36-48
 " , Fremde 2
 " , bewaffnet 47, 48
 " , Geschäftsbeziehung 34
 " , mit Blut verbunden 10
 " , Lehrer 99, 100
 " , Tabak 109, 110
 Berufungskomitee 64, 65
 Bestechungsgelder 13
 Bibelstudium, Ausgeschlossene 22
 Blut 9-11
 Blutschuld 12, 34
 Brautpreis 32
 Darlehen 71, 72
 Dienstantgehilfe, früher ausgeschlossen 64
 Ehebruch, Beweise 27, 28
 Einbürgerung 89
 Eltern, Sorge für 52
 Erstattung, Rückgabe 23
 Fahne, Aufziehen 55
 Fahngruß und National- o. Schulhymnen 54, 55
 Familienangelegenheiten 49,52
 Fehlverhalten, Fälle behandeln 61-65
 Freizeit 95
 Fremder 2, 3
 Geburtenkontrolle 52
 Geburtstag 22, 23
 Gedächtnismahl 84, 85
 Geisteskrankheit 31
 Geistig Behinderte 51
 " , Taufe 7
 " , Fehlverhalten 63
 Geldstrafen 53
 " , Gewerkschaft 112
 Gemeinschaft, Verlassen der G. 19, 87, 88, 90
 Gemeinschaftsentzug , Ausgeschlossener 20-23
 " , Begräbnis 57
 " , Heirat mit A. 6, 7
 " , Gedächtnismahl 85
 " , A. zieht ins Haus 74
 " , Zusammenkommen ablehnen 62, 63
 Gericht 73
 Geschäftsbeziehungen 34
 Geschlechtsbeziehungen, Geschiedene 30, 31
 Geschlechtskrankheit 28
 Geschlechtsmoral 103-105
 Geschlechtsumwandlung 104, 105
 Geständnis 62
 " , Ehebruch 25, 28
 " , von Ältestem 34
 Gewerkschaft, Mitgliedschaft und Tätigkeit 111, 112
 Haft 69

Haft, Ältester 34
 " , Arbeit 110
 Heirat 75-77, 113, 114
 " , Fremder 2, 3
 " , Auflösung 31, 32
 " , Zivilehe
 " , Scheidung, vorläufiges Urteil 30
 " , mit Ausgeschlossenen 6, 7
 " , Ausgeschlossener 21
 " , Königreichssaal 70
 " , mit Ungläubigem 35, 49, 50, 75, 76
 Hermaphrodit 104
 Hochzeiten 113, 114
 Hosen, Frauen 15
Hurerei 17, 18, 25, 103, 104
 " , Beweise für H. 27, 28
 Hymnen 54, 55
 Hypnotisieren 78, 79
 Impotenz 31
 Karate 102
 Kinder 14
 " , geistig behinderte 51
 " , Fehlverhalten 50, 64
 Kirche, Kauf oder Verkauf e. Königreichssaals 96
 " , Kinder 51
 " , Austritt 5, 6
 Kleidung, passende 15
 Komitee, Erfordernis 61
 Konfettiregen [bei Hochzeit, o.ä.] 114
 Königreichssaal, Kauf von e. Kirche 96
 " , Anwesenheit von Kindern 51
 " , Ausgeschlossener 22
 " , Finanzierung 71, 72
 " , Verkauf an Kirche 96
 " , Hochzeiten 70
 Kopfbedeckung 66
 Krankenhäuser, kirchliche 46
 Medizin, nicht zugelassene 79
 Medizinische Behandlung 78-81
 Militärdienst 86-88
 Mitgliedschaft in divers. Organisationen 83
 Mord 68
 " , Blutschuld 12
 Musik, Hymnen 54, 55
 Nachrichtendienst 92
 Neutralität 90, 91
 Organtransplantate 81
 Patriotismus, Fahnengruß und Hymnen 54, 55
 Pionier, Befähigung 93
 Preise 60
 Psychiatrie 80
 Rassentrennung 101
 Rechtsangelegenheiten 73
 Regierung, Dienstverpflichtung 90
 Regierungsanleihen 60a
 Regierungsbeamte, Ehre erweisen 67
 Religion, Fragen der R. 96, 97
 Selbstverteidigung 102
 Serum, Seren 9
 Scheidung 24-32
 " , Hurerei 104
 " , wann problematisch 30
 Schulen, Konfessionelle 45, 46
 " , weltliche Erziehung 98-100
 Schußwaffen, bewaffnete Tätigkeit 47, 48
 Selbsttötung, Suizid 57

Spieleleidenschaft 59, 60
 Spiritismus 79, 106
 Staatsbürgerschaft 89
 Sterilisierung 80, 81
 Steuern 107
 Streikposten 112

 Tabak 108, 110
 Taufe 5-8
 " , Militärdienst 86a
 " , geistig Behinderte 7
 Theokratische Schule, Eintragung 82
 Tod, (Lebens)verlängerung 79, 80
 Transplantation von Organen 81
 Transsexualität 104, 105
 Transvestitismus 105
 Trennung, Christen 27

 Unehelichkeit 52
 Unerlaubte Tätigkeiten 68
 Uniform 69
 Unparteiisches Komitee 64, 65
 Unterkünfte 74
 Urlaub, ungläubiger Arbeitskollege 49, 50

 Verabredung, mit Person d. anderen Geschlechts 32
 Vergebung, von Hurerei 28
 Vergewaltigung 52
 Verhalten gegenüb. Personen d. anderen Geschlechts 17, 18
 Verhältnis, eheähnliches 29
 Verlobung 75

 Wahlbeteiligung 94
 " , Gewerkschaften 111
 Wahlen 94
 Wahllisten 94
 Wiedereinsetzung 23
 " , Vorrechte 63, 64
 Wiedertaufe 7
 " , Älteste 34
 Witwenrente 77

 Zivilehe 16
 Zügelloser Wandel 17, 18
 Zusammenkünfte 82
 " , Ausgeschlossener 22

Praktisch jeder Lebensbereich – Familien- und Eheangelegenheiten, Beruf, soziale Beziehungen und das Verhältnis zu anderen Bevölkerungsgruppen – wird von der einen oder anderen Richtlinie in dieser Schrift abgedeckt. Doch die 174 Titeleinträge, die im Register aufgeführt sind, geben nur *oberflächlich* wieder, was diese Seiten enthalten; sie vermitteln nur eine kleine Vorstellung davon, wie weitreichend und komplex die Verhaltensvorschriften der Organisation geworden sind. Und selbst aus den Seiten des Handbuches geht nur ein Teil hervor, denn sie enthalten umfangreiche Verweise auf *Wachtturm*-Artikel, in denen die Einzelfragen zu den Richtlinien noch detaillierter beschrieben werden. Die Unmenge an Vorschriften und Untervorschriften (einige unmittelbar und andere nur mittelbar „bindend“ [*enforceable*]) kann man nur als talmudisch bezeichnen. Und mit jedem weiteren Jahr erscheinen neue Vorschriften als Ergebnis der Sitzungen der leitenden Körperschaft.

Obwohl das überarbeitete Handbuch dann *Correspondence Guidelines* [Richtlinien zur Beantwortung von Anfragen] hieß, weiß doch jeder, der die Stellung eines Versammlungsältesten, eines reisenden Aufsehers oder Gliedes eines Zweigkomitees innehat, daß der Inhalt des Kompendiums keine bloße Richtlinie darstellt, sondern

Gesetzeskraft hat. Er weiß, daß ihn Zurechtweisung erwartet, wenn er sich bei der Behandlung von Fällen nicht eng an diese Vorschriften und Entscheidungen hält. Diese Vorschriften werden denn auch mit derselben Achtung behandelt, als ob sie Aussagen direkt aus der Bibel, göttliches Recht, wären. Schon im *Watchtower* vom 15. Mai 1944, Seite 152 [deutsch: *Wachtturm*, Februar 1945, Ausgabe Bern, Seite 8] lesen wir:

Es muß uns stets klar sein, daß die Organisation des Volkes Gottes theokratisch und nicht demokratisch ist. Die Gesetze für Gottes Organisation kommen von ihm selbst, dem großen Theokraten, Jehova, dem Höchsten, über allen Erhabenen. . . . Wenn man will, kann man sagen, eine theokratische Organisation werde von oben nach unten gelenkt (von Gott, dem Höchsten aus abwärts) und nicht von unten nach oben (von den Gliedern der Versammlung aufwärts).

Es ist ganz klar, daß die sogenannte „richtige theokratische Gesetzessammlung“, die es heutzutage in der Organisation der Zeugen gibt, nicht von den Gliedern der Versammlung, von denen „unten“, stammte. „Oben“, von woher diese „Gesetzessammlung“ kam, war jedoch in Wirklichkeit auch nicht höher als die Führung der Zeugengemeinde, ihre „Aufsicht.“

Gesetzesdenken dringt geschickt ein

Die Geschichte der Organisation zeigt, daß die sogenannte „richtige theokratische Gesetzessammlung“ in der Zeit Joseph F. Rutherfords, des zweiten Präsidenten der Watch Tower Society (von 1916-1942), zu entstehen begann. Während der Präsidentschaft von Charles Taze Russell (von 1881-1916), dem Gründer der Gesellschaft, war die Organisation auffallend frei von Gesetzesdenken. Nach dem Tode Russells und der Wahl Rutherfords zum Präsidenten machten sich ein völlig anderer Ton und Geist in der Verwaltung der Organisation breit. Rutherford war kein Mensch, der gerne Widerspruch hinnahm. Wir sahen bereits, daß A. H. Macmillan, ein enger Weggefährte von Rutherford, sagte: „Er pflegte nie etwas hinzunehmen, das dem widersprach, was er unzweideutig als biblische Lehre verstand.“¹⁷ Diese Aussage offenbart nicht nur den Hang des Präsidenten der Gesellschaft, Kontrolle auszuüben, und die enorme Machtfülle, die er sich zugelegt hatte, sondern auch, daß *sein* Verständnis über das, was die Bibel lehrt, bestimmte, wonach sich alle Mitglieder zu richten hatten. Wer von uns unter den Zeugen während dieser Präsidentschaft lebte, weiß, daß „theokratisch sein“ die Bedeutung bekam, praktisch alle Anweisungen ohne Widerrede hinzunehmen, die man von der Zentrale erhielt.

Wir haben gesehen, wie der „Predigtendienst“ im Grunde zu einem „Gesetzeswerk“ für alle Mitglieder wurde. Diesem ersten Schritt folgten weitere, die der „richtigen theokratischen Gesetzessammlung“ hinzugefügt wurden. In der Zeit, als Rutherford Präsident war, kamen solche Dinge hinzu wie das Ablehnen des Fahnengrußes oder die Weigerung, sich beim Spielen der Nationalhymne zu erheben, oder die Weigerung, Ersatzdienst zu leisten, der für Personen vorgesehen ist, die aus Gewissensgründen keinen Militärdienst ableisten wollen – alles Punkte, die nicht ausdrücklich in der Bibel behandelt werden.

17 Unterstreichung von mir.

Wenn sich einzelne aufgrund ihrer persönlichen Überzeugung nicht an einem dieser Dinge oder an allen beteiligen können, dann sollten sie das richtigerweise auch nicht tun. (Vergleiche Römer 14:5-12, 22, 23.) Doch keine dieser Angelegenheiten überließ man dem Gewissen des einzelnen; sie wurden nun zu einem Gesetz der Organisation, und um als treuer Christ angesehen zu werden, mußte man das Gesetz in jeder Hinsicht befolgen. Dennoch war der Umfang dieses Gesetzes während Rutherfords Zeit gering im Vergleich zu dem, was dann noch folgen sollte. Man sah zwar auf diejenigen, die es nicht befolgten, als „Kompromißler“ herab, doch auf Versammlungsebene wurden keine Strafmaßnahmen, beispielsweise Gemeinschaftsentzüge, ergriffen. In anderen Bereichen führte nur ein Verhalten, das eine ernste Verletzung des Moralkodexes darstellte, zum Gemeinschaftsentzug, und in den ersten Jahren meiner Zugehörigkeit schienen diese Exkommunikationen sehr selten zu sein. Man war einfach nicht geneigt, Personen unter die Lupe zu nehmen, was später so sehr üblich wurde.

Die wichtigste Periode „theokratischer“ Gesetzgebung

In den 1950er Jahren begann die eigentliche Entwicklung dessen, was auf ein komplettes Rechtssystem für Jehovas Zeugen hinauslief; eine Sammlung von Vorschriften und Regeln, die praktisch jeden Lebensbereich abdeckt. Sie war größtenteils das Ergebnis der zunehmenden Betonung des „Gemeinschaftsentzugs“, der während des Jahrzehnts zuvor, besonders seit 1944, ins Blickfeld rückte.¹⁸ In den ersten Jahren danach wurde einfach nur über Rat aus der Bibel selbst gesprochen, z.B. 1.Korinther, Kap.5, wo dringend geraten wird, mit keinem Umgang zu haben, „der sich Bruder nennt und dennoch Unzucht treibt, habgierig ist, Götzen verehrt, lästert, trinkt oder raubt.“¹⁹ Ohne Frage ist dieser Rat gut; es ist weise, ihn zu befolgen. Doch die Organisation begab sich von dieser biblischen Ermahnung aus nun auf das Feld der Gesetzgebung, so daß mit der Zeit eine richtige Vorschriftensammlung entstand.

Wie kam es zu alledem? Wie nahmen ein paar anfängliche Regeln, die während der Präsidentschaft von Rutherford formuliert und für bindend erklärt worden waren, praktisch explosionsartig zu und wurden zur heutigen „richtigen theokratischen Gesetzessammlung“?

Die Weltzentrale in Brooklyn unterhält eine sogenannte „Dienstabteilung.“ Diese Abteilung überwacht in den Vereinigten Staaten die Tätigkeit aller reisenden Vertreter (Kreis- und Bezirksaufseher) und aller Vertreter der Versammlungen (Älteste und Dienstamtgehilfen). Fragen zu Richtlinien und Vorgehensweisen, die aus diesem Personenkreis eingehen, werden regelmäßig von der Dienstabteilung bearbeitet, deren

18 *Watchtower*, 15.Mai 1944, Seite 151-155 [deutsch: *Wachtturm*, Februar 1945, Seite 7-11.] In den Artikeln wurden solche Texte wie Matthäus 18:15-17, 1.Korinther 6:1-8 und 2.Thessalonicher 3:14 besprochen. Es wurde hauptsächlich hervorgehoben, Fehlverhalten sollte nicht (wie zuvor) von der Versammlung behandelt werden, sondern von bevollmächtigten Vertretern der Theokratie. (Siehe auch Seite 223 des vorliegenden Buches und die dort aus dieser Zeitschrift zitierte Aussage.) Spätere Artikel bauten darauf auf und führten dazu, daß ernannte Versammlungs-„Diener“ sich immer mehr mit Rechtsangelegenheiten befaßten.

19 1.Korinther 5:11, *NJB*.

Mitarbeiter das Land unter sich in verschiedene „Gebiete“ aufgeteilt haben. Als, besonders ab den 1950er Jahren, der Gemeinschaftsentzug immer mehr hervorgehoben wurde, begannen Versammlungs- und reisende Aufseher, nach ausführlicheren Definitionen von bestimmten Verhaltensweisen zu fragen, die als sündig galten, speziell auf dem Gebiet geschlechtlicher Unmoral, aber auch auf anderen Gebieten. Die Versammlungsaufseher wollten wissen, wie in solchen Fällen die „Vorgehensweise“ der Gesellschaft aussah. Was sollte die Versammlung unternehmen?

Es gingen also von diesen Männern Anfragen an die Wachturm-Weltzentrale in Brooklyn ein. In vielen Fällen fühlte sich der „für das Gebiet Zuständige“ nicht befähigt, die erbetene Definition zu geben oder in eindeutigen Begriffen darzulegen, was unter den betreffenden Verhältnissen „Gründe für einen Gemeinschaftsentzug“ waren und was nicht. Das Standardvorgehen in allen diesen Fällen kam zusammenfassend in einem Wort zum Ausdruck, das immer wieder und immer öfter gebraucht wurde: „Schickt es an Freddy.“

Mit „Freddy“ war Fred Franz gemeint, der zu jener Zeit der Vizepräsident der Watch Tower Society und anerkanntermaßen der Hauptverfasser und -bibelgelehrte der Organisation war. Die Frage wurde ihm vorgelegt, und er lieferte für das Thema die erbetene Definition oder die Anwendung aus der Bibel, gewöhnlich in Form eines Memorandums. Da die Bibel in den meisten Fällen keine spezielle Darlegung zum fraglichen Thema enthielt, bestand ein großer Teil der Antwort aus Argumentationen aufgrund von Auslegung, und zwar der des Vizepräsidenten. Seine Antworten unterlagen natürlich der Genehmigung durch den Präsidenten, Nathan Knorr, und selbst seinem Veto, obwohl er davon nur hin und wieder Gebrauch zu machen schien. Es besteht auch kein Zweifel, daß die *Art*, wie die Dienstabteilung Themen vortrug, und *ihre Anmerkungen* beim Einreichen der Fragen die Antworten beeinflussten, die sie zurückerhielt. Damit spielte diese Abteilung bei der tatsächlichen Entwicklung der Richtlinien eine meßbare Rolle. Der Vizepräsident kannte die Umstände eines Falles nicht aus erster Hand. Überdies hatte er keinen persönlichen Kontakt zu den Menschen, die durch seine Entscheidungen betroffen waren.

Ich habe keine Zweifel an der Aufrichtigkeit der Bemühungen von Fred Franz auf diesem Gebiet. Ich meine aber, daß das Ergebnis anschaulich zeigt, wie verkehrt es ist, einem Menschen nicht nur das *Beraten* oder *Erteilen von Rat*, sondern die eigentliche *Entscheidung* in Dingen zu übertragen, die mit gutem Grund dem Gewissen des persönlich Betroffenen überlassen bleiben sollten. Wie aufrichtig der Vizepräsident auch war, es ist doch eine eindeutige Tatsache, daß ihn sein ziemlich klösterliches Dasein in der Weltzentrale, seit er Anfang zwanzig Jahre alt war, vom Leben der normalen Menschen ‚draußen‘ (ein Begriff, der häufig von den Mitarbeitern in der Weltzentrale mit Bezug auf das Leben außerhalb ihrer erwählten Gemeinschaft gebraucht wurde) isoliert hatte. Die Erfahrungen, die Menschen bei ihrer weltlichen Beschäftigung machen, die eine Wohnung und eine Familie haben, die wissen, wie es ist, wenn man verheiratet ist oder Kinder hat, die sich wie die meisten Menschen den Alltagsorgen und -problemen gegenübersehen, kamen in seinem Leben wenig oder überhaupt nicht vor. Aus eigener langjähriger Verbundenheit mit ihm war mir klar, daß er den Dingen im Leben eines Durchschnittsmenschen gegenüber ziemlich unbeteiligt war (oder vielleicht sollte man „abgehoben“ sagen). Er war in keinem Sinn ein „Einsiedler“ und nahm gelegentlich Einladungen in Wohnungen zu Mahlzeiten

oder Wochenenden an, aber er war immer der „besondere“ Gast und anders als gewöhnliche Menschen angesehen. Gespräche drehten sich, wenn überhaupt, nur selten um banale Dinge, mit denen sich Menschen beschäftigen. Ich erinnere mich an einen Sommer in den späten 1940er oder frühen 1950er Jahren, als er im Hause unserer Familie in Kentucky Urlaub machte (ich war dort ebenfalls im Urlaub aus Puerto Rico) und über sich und Nathan Knorr meinte: „Bruder Knorr ist ein Praktiker, ich bin Gelehrter.“ Ich bin mir sicher, daß er kein gefühlloser Mensch war, dennoch schien seine Haltung zu den Problemen des Daseins irgendwie nicht von dieser Welt zu sein, und manchmal war er Problemen und auch Tragödien gegenüber schon fast fatalistisch eingestellt.

Eine derartige Begebenheit war für mich besonders eindrucksvoll. In den späten 1970er Jahren zog sich ein Neffe von mir plötzlich eine Entzündung der Bauchspeicheldrüse zu, an der er nach nur drei Tagen verstarb. Er war erst 34 Jahre alt gewesen und hinterließ eine nette junge Frau und zwei kleine Töchter. Bei der Beerdigung, bei der meine Frau und ich anwesend waren, war der Raum voller Menschen. Der Vizepräsident der Gesellschaft (und Großonkel des Verstorbenen) war eingeladen worden, die Ansprache zu halten. Er ging zum Podium, wartete einen Augenblick, und sagte dann mit sehr lauter, fast stentorhafter Stimme: „Es ist doch wunderbar, am LEBEN zu sein!“²⁰ Nach diesem Ausruf zu Beginn sprach er mehrere Minuten lang wirkungsvoll und dramatisch über den Sinn der Worte aus Prediger 7:1-4.²¹ Bis dahin war mein Neffe noch in keiner Weise erwähnt worden. Dann, nach etwa zehn Minuten, sagte der Redner mit Bezug darauf, daß es ‚besser sei, in das Haus der Trauer zu gehen‘: „Und der Grund dafür ist, daß wir alle früher oder später SO enden werden!“, und ohne sich umzudrehen, stieß er mit der Hand nach hinten in die Richtung des Sarges, in dem mein toter Neffe lag. Die Ansprache ging ohne nochmalige Erwähnung des Toten mit Kommentaren zu dem Abschnitt aus der Bibel bis zum Schluß weiter, als das Übliche zum Grund für das Zusammenkommen gesagt wurde und die Namen der Hinterbliebenen verlesen wurden.

Ich fühlte eine brennende Wut in mir – nicht über meinen Onkel, denn ich glaube fest und aufrichtig, daß er meinte, dies sei das Beste in der Situation gewesen; der beste Weg, der natürlichen Trauer und dem Verlust zu begegnen. Was mich so erbost sein ließ, war das *Organisationsdenken*, das einen Menschen sich völlig im Recht wähnen ließ, in einer Art und Weise zu reden, die den Leichnam zu einem Mittel, zu einer Bühne für die Ansprache machte; für eine Ansprache, in der das Lehrgebäude der Organisation dargelegt wurde, in der aber vom Anfang bis zum Ende kein Wort über die Trauer wegen des Verlustes des *Menschen*, der verstorben war, verloren wurde, so als ob der Schmerz geringer würde, wenn man ihn nicht zur Kenntnis nimmt. Ich sagte mir immer wieder: „James hat etwas Besseres als das hier verdient

20 Ich kann mich noch lebhaft daran erinnern, wie mir dabei fast das Herz stehenblieb.

21 Sie lauten (NW): „Ein Name ist besser als gutes Öl und der Tag des Todes als der Tag, an dem man geboren wird. Besser ist es, in das Haus der Trauer zu gehen, als in das Haus des Festmahls zu gehen, denn das ist das Ende aller Menschen; und der Lebende sollte es sich zu Herzen nehmen. Besser ist Verdruß als Lachen, denn durch die Verdrossenheit des Gesichts wird das Herz besser. Das Herz der Weisen ist im Haus der Trauer, aber das Herz der Unvernünftigen ist im Haus der Freude.“

– ganz sicher fordert der Text über ‚den Namen, der besser als gutes Öl ist‘, direkt dazu auf, über den Namen zu sprechen, *den er sich in seinem Leben machte*. Es gibt doch sicher *etwas*, das man aus seinem Leben lernen kann, wovon man sagen kann, daß es uns, die wir leben, Mut macht.“²² Noch einmal: Ich meine nicht, daß meinem Onkel das, was ich empfand, abging oder daß er nicht die Fähigkeit zu Trauer und Mitgefühl besaß. Ich glaube, daß in seinem Verhalten einfach die Schulung und ein ganzes Leben voller Selbstzucht dagegen zum Ausdruck kamen, für etwas anderes als die „theokratischen Interessen“ tiefe Gefühle zu hegen.²³

Trotz einer gewissen gelehrtenhaften Weltfremdheit und der Selbsterkenntnis, kein praktisch veranlagter Mensch zu sein, wurde ihm die Verantwortung übertragen, auf sehr vielen unterschiedlichen Gebieten, auf denen er über keinerlei eigene Erfahrung verfügte – und wo auch die Bibel selbst im Grunde nichts sagt –, Entscheidungen zu treffen. Man muß ihm zugute halten, daß er während einer der ersten Sitzungen der leitenden Körperschaft, an denen ich teilnahm, seine Dankbarkeit zum Ausdruck brachte, daß diese Entscheidungen nicht mehr ihm allein als einzelner überlassen waren, daß er die Verantwortung jetzt mit anderen teilte.²⁴ Leider hatte die Mehrzahl der anderen Glieder der leitenden Körperschaft nicht viel mehr Kontakt mit den Problemen, die die meisten Menschen durchmachen, als er, besonders wenn sie den größten Teil des Lebens in der Weltzentrale in Brooklyn zugebracht hatten. Und das hatten viele.²⁵ Es stimmt zwar, die meisten dieser Männer beteiligten sich zumindest in geringem Maße am Tür-zu-Tür-Werk in der Öffentlichkeit, und sie hatten gesell-

22 Ich war darum gebeten worden, nach der Ansprache ein Gebet zu sprechen. Ich erinnere mich daran, wie mir fast die Stimme versagte und ich zu sprechen begann: „Ein Feind ist in unsere Mitte gekommen und hat uns einen geliebten Menschen genommen. Eine Frau hat ihren Mann verloren. Kleine Kinder haben ihren Vater verloren. Ein Vater und eine Mutter haben einen Sohn verloren. Und wir alle haben einen Freund verloren.“ Da konnte ich zum ersten Mal hören, wie einige Anwesende ihrer Trauer Ausdruck gaben, und diese Äußerungen empfand ich als sehr willkommen. Ich versuchte, Gutes, Nachahmenswertes über den Mann einzuflechten, denn ich dachte: „Wenn überhaupt, dann ist jetzt Zeit dazu, Dankbarkeit für seine wertvollen Eigenschaften auszusprechen. Wir schulden es ihm und seinem Gedenken.“

23 In den 1980er Jahren, als er die Besprechung des Tagestextes für die „Bethelfamilie“ leitete, hob er die Bedeutung der Arbeit hervor, die die Mitarbeiter der Weltzentrale leisteten, und erzählte, im Jahre 1939 habe er seine Mutter, die ihn vom Tode seines Vaters benachrichtigte, in Kenntnis gesetzt, er könne nicht zum Begräbnis kommen, weil im Bethel soviel Arbeit zu erledigen sei. Wütend habe seine Mutter Richter Rutherford angerufen, und der „Richter“ habe, wie mein Onkel sagte, ihm befohlen, zum Begräbnis zu gehen. Er erzählte das alles ohne ein Zeichen von Verlegenheit, sondern vielmehr um zu zeigen, wie wichtig er die zugeteilte Arbeit im Bethel, dem „Haus Gottes“, nahm. (Vergleiche Matthäus 15:3-5.)

24 Wenn aber die Sprache darauf kam, ob frühere Positionen und Regeln richtig waren, argumentierte er dennoch gegen eine Änderung und brachte das auch in seinem Votum zum Ausdruck.

25 Im Gegensatz zu dem, was viele vielleicht denken, neigte Nathan Knorr auf diesen Gebieten zu mehr Vernunft. Daher befanden sich er und Fred Franz bei einigen Abstimmungen „auf entgegengesetzten Positionen.“ Von allen Gliedern der leitenden Körperschaft kannte nur einer, Albert Schroeder, ein Leben mit eigenem Kind, und selbst er wußte nicht, was es heißt, wie der Durchschnittsmensch zu arbeiten, da er auch nach der Geburt seines Sohnes weiter bei der Gesellschaft beschäftigt und als Lehrer in Königreichsdienstschulen tätig war. Für Unterkunft und andere Bedürfnisse war gesorgt.

schaftliche Kontakte mit Zeugen „draußen“, die ihre Freunde waren – aber insgesamt gesehen waren das irgendwie doch „Ausflüge“: sie waren schnell vorbei und dann ging es zurück nach „drinnen“, in die eigene abgeschlossene „Stadt“ des Bethel, wo für ihre gesamten Bedürfnisse gesorgt war. Im Bethel wurden ihre Räume geputzt und die Betten gemacht, die Wäsche wurde gewaschen und gebügelt, das Essen wurde gekocht und serviert, gegen einen geringen Beitrag wurden die Schuhe repariert oder die Anzüge gereinigt und geplättet; sie brauchten niemals an Miete, an Unterhalt und Instandsetzung von Grundbesitz, an Krankenkasse oder etwas anderes als an einen Minimalbetrag an Abgaben zu denken. Sie nahmen an den guten Dingen teil, die ihnen andere „draußen“ boten, aber sie teilten nur selten, wenn überhaupt, die Probleme und Nöte dieser Menschen.

Im Laufe der Zeit begann die Dienstabteilung, die gerade von Harley Miller als Büroaufseher geleitet wurde, damit, die Antworten von Fred Franz zusammenzustellen und in Mappen abzulegen. Diese zog man regelmäßig zu Rate, wenn man Fragen „von draußen“ bearbeitete. Einige Jahre später, in der Abteilung hatten sich schon mehrere Bände mit diesen Memoranden angesammelt, machte der Präsident, Nathan Knorr, einen seiner periodischen Inspektionsbesuche in der Abteilung und sah die Bände. Er fragte, was das sei. Nachdem man es ihm gesagt hatte, ordnete er an, daß die Abteilung sie vernichtete, und das geschah daraufhin. Diese Bände gibt es nun nicht mehr in der Dienstabteilung. Aber es gibt dort neue – nun bestehen sie aus den Entscheidungen der leitenden Körperschaft, und die Abteilung verwendet sie zum großen Teil in derselben Weise wie die alten. Natürlich waren viele der Antworten des damaligen Vizepräsidenten Fred Franz irgendwann in den Spalten der Zeitschrift *Wachturm* abgedruckt worden. Und ohne Frage wurde das Fundament, auf dem die „richtige theokratische Gesetzessammlung“ beruht, in dieser früheren Zeit erarbeitet. Die leitende Körperschaft hat im allgemeinen nur wenig mehr getan, als das Grundgerüst zu erweitern oder gewisse Einzelpunkte in ihm genauer zu definieren. Es ist unmöglich, auch nur einen kleinen Bruchteil davon zu erörtern, aber man sollte sich doch einige wenige Beispiele näher ansehen:

Wie das „theokratische Gesetz“ angewendet wird

Das überarbeitete Handbuch *Correspondence Guidelines*, wie es mir zur redaktionellen Bearbeitung übergeben wurde, enthielt dreizehn Seiten zum Thema „Berufstätigkeit“, ein Gebiet, auf dem die Organisation vor den 1950er Jahren noch keine Vorschriften erlassen hatte. Es führte zu Beginn die folgende Feststellung aus irgendeiner *Wachturm*-Schrift an:

Die Berufstätigkeit einer Person kann zwar einen Einfluß auf ihren Stand in der Versammlung haben, doch es ist nicht unsere Sache, jemandem zu sagen, welche Art von Arbeit er verrichten darf und welche nicht.

Das hört sich schön an, bedeutet aber in Wirklichkeit nur, daß die Organisation zwar nicht kontrollieren oder vorschreiben kann, welche Berufstätigkeit jemand aufnimmt (offensichtlich nicht!), daß sie ihn aber trotzdem für seine Entscheidung *tadeln* oder ihm sogar dafür *die Gemeinschaft entziehen* kann, daß er eine Beschäftigung beginnt und weiter ausübt, die die Organisation nach ihren Vorschriften nicht

hinnehmen kann. So verhält es sich in der Praxis. Das Handbuch in der mir vorgelegten Fassung enthält mehrere Seiten mit Beispielen, die die aufgestellten Richtlinien veranschaulichen sollen. Zum Untertitel „Arbeit, die an sich nicht schriftwidrig ist, die eine Person aber mit verkehrten Praktiken in Verbindung bringt oder sie zu ihrem Befürworter macht“ lieferte das Kompendium Beispiele wie diese:

BEISPIEL: Zwei Frauen arbeiten als Hausangestellte auf einer Militärbasis. Eine ist im Hause einer Familie angestellt, wo der Ehemann zum Militär gehört. Die andere ist als Putzfrau angestellt, um die Kaserne zu reinigen.

Kommentar: Die erste Frau kommt zu dem Schluß, sie könne die Arbeit für diese Familie annehmen, ohne im Widerspruch zu Jesaja 2:4 zu stehen [wo davon die Rede ist, seine Schwerter zu Pflugscharen zu schmieden und den Krieg nicht mehr zu lernen]. Sie argumentiert, daß sie trotz des Arbeitsortes und der Tatsache, daß der „Ernährer“ der Familie dem Militär angehört, einen normalen und üblichen Dienst für die Einzelpersonen in einem Haus verrichtet und nicht bei einer Organisation angestellt ist, die im Widerspruch zur Bibel steht. (2.Könige 5:2, 3; 5:15-19; Phil. 4:22) Sie bleibt weiter ein Glied der Versammlung; sollte sie jedoch das Vorrecht des Pionierdienstes in Betracht ziehen, wird man genauer überlegen müssen, wie ihre Beschäftigung sich auf andere auswirkt und ob sie als gutes Vorbild angesehen wird.

Die andere Frau verrichtet durch ihre tägliche Arbeit einen Dienst, der für die allgemeinen Ziele einer Organisation benötigt wird, die nicht im Einklang mit Jesaja 2:4 sind. Sie erhält von den Streitkräften ihren Lohn, arbeitet auf Militärgelände und geht einer regelmäßigen Tätigkeit nach, die sie zu einem Teil dieser Organisation und ihrer Ziele macht. Sie befindet sich im Widerspruch zu Jesaja 2:4.

Die erste Frau, die im Haushalt eines Militärangehörigen auf der Militärbasis arbeitet, kann ihren Stand in der Versammlung behalten, die zweite, die vielleicht auf demselben Gelände die Kaserne putzt, nicht. Wie der übrige Teil des Handbuches und alle Wachturm-Schriften eindeutig feststellen, hat jedem, der „im Widerspruch zu Jesaja 2:4“ steht, die Gemeinschaft entzogen zu werden, oder es wird bekanntgegeben, daß er „kein Zeuge Jehovas mehr“ ist.²⁶ Die erste Frau wird vielleicht von einem Offizier oder sogar einem General, der die Männer in der Kaserne in den Kampf schickt, entlohnt. Ihren Lohn erhält sie wohl von ihm, aber das Geld stammt aus seinem Sold. Durch ihre Arbeit wird sie noch nicht „unrein.“ Die zweite Frau, die die Kaserne putzt, soll Blutschuld auf sich geladen haben und verdient es, von der Versammlung abgeschnitten zu werden, denn ihr Lohn stammt von den Streitkräften als Organisation, und angeblich fördert sie irgendwie „die allgemeinen Ziele“ des Militärs.

Man kann sich nur schwer eine gequältere Argumentation und Hervorhebung von Spitzfindigkeiten vorstellen als diese. Ebenso schwierig ist es, keine Parallele zwischen solchen von Gesetzesdenken geprägten Auslegungen und denen der Pharisäer und alter rabbinischer Quellen zu sehen. – Vergleiche Matthäus 23:16-22.

26 Der Ausdruck „ist kein Zeuge Jehovas mehr“ kam anstelle von „ist die Gemeinschaft entzogen worden“ als beschönigende Feststellung im Zusammenhang mit sensiblen Bereichen wie dem Eintritt ins Militär, Wahlen oder weiteren derartigen Dingen auf. Später wurde er auf jeden angewandt, der sich formell von der Organisation trennte. Beide Begriffe haben jedoch dieselbe Wirkung, denn wer „kein Zeuge mehr“ ist, wird heute genauso behandelt wie ein Ausgeschlossener.

Nach diesen Richtlinien dürfte ein Zeuge, der Frisör ist, neben einer Militärbasis einen Frisörsalon eröffnen – in einem Gebiet, wo sonst weit und breit niemand wohnt. Alle seine Kunden könnten Soldaten sein, die ihn mit Geld aus ihrem Sold bezahlen. Er wäre nach dem Urteil der Zeugen weder blutschuldig, noch würde er ‚Jesaja 2:4 verletzen.‘ Wäre er aber derselbe Frisör für dieselben Soldaten auf Militärgelände und würde von der Armeeverwaltung entlohnt, so wäre er nach dieser Argumentationslinie blutschuldig und hätte den Gemeinschaftsentzug verdient. Eine derartige Begründung kann man nur als pharisäerhaft bezeichnen.

Das sind im übrigen nicht bloß hypothetische Beispiele. Man hat sich mit vielen Fällen in genau dieser Weise befaßt, und darunter waren auch Situationen, in denen Zeuginnen in „PX“-Läden [Post exchange; *Kaufhaus für Truppenangehörige*] auf Militärbasen solche Dinge wie Lebensmittel, Kosmetika, usw. verkauften. Irgendwie machten sie sich damit der Förderung der „allgemeinen Ziele“ der Streitkräfte schuldig; also waren sie blutschuldig. Älteste haben tatsächlich ein Ausschlußverfahren gegen einen Mann angestrengt, der als Kammerjäger arbeitete – und Kakerlaken und Mäuse vernichtete –, weil er seine Arbeit regelmäßig auf Militärgelände verrichtete! Von wem man meint, er verstoße gegen die Richtlinien der [Wachturm]-Gesellschaft, dem räumt man eine gewisse Zeit, vielleicht sechs Monate, ein, solch eine Beschäftigung aufzugeben; wenn er das nicht tut, entzieht man ihm die Gemeinschaft oder es wird bekanntgegeben, er sei „kein Zeuge mehr“, was im Endeffekt dasselbe ist.²⁷

Ein weiteres Beispiel aus dem Handbuch (wie es mir vorlag) im gleichen Abschnitt:

BEISPIEL: Ein Bruder, dem ein Installationsgeschäft gehört, erhält einen Anruf, er solle eine Notreparatur an einer geplatzten Wasserleitung im Untergeschoß einer Kirche am Ort vornehmen. Eine gewisse Zeit später nimmt ein Vertreter der Kirche mit einem anderen Bruder, einem Bauunternehmer, wegen eines neuen Daches und Aufbauten für die Kirche Kontakt auf.

Kommentar: Der erste Bruder kommt zu dem Schluß, sein Gewissen erlaube ihm die Notreparatur als Dienst am Menschen. Er wird der Kirche allerdings den Rat geben, sich für regelmäßige Arbeiten einen anderen Klempner zu suchen. Es ist damit zu rechnen, daß ihn nur wenige kritisieren oder moralisch verurteilen werden, weil er jemandem in einer Notlage geholfen hat.

Der zweite Bruder erkennt, daß er in erheblichem Maße die falsche Anbetung fördern würde, wenn er mit der Kirche einen Vertrag abschließen würde, auch wenn er schon viele Dächer und Aufbauten auf Wohn- und Geschäftshäusern errichtet hat. Es wäre kein beiläufiger Kontakt wie der eines Briefträgers, der Post vorbeibringt, oder humanitäre Hilfe in einer verzweifelten Lage.

27 In Wirklichkeit ist die Prophezeiung aus Jesaja 2:4 eben nur das, nämlich eine Prophezeiung. Sie wurde nicht geäußert, um als Grundlage irgendeines Gesetzes oder einer Gesetzessammlung zu dienen; sie verheißt einfach, welche friedensstiftenden Auswirkungen Gottes Handeln zugunsten seines Bundesvolkes Israel hat. Ein Fakultätsangehöriger der Universität von Kalifornien bemerkte zu dem Ausdruck „Verletzung von Jesaja 2:4“: „Wie in aller Welt kommen die Zeugen darauf, daß niemand eine Arbeit annehmen darf, bei der er die Böden auf einer Militärbasis putzt, nur weil die Bibel eine friedliche Welt vorhersagt? Ebenso könnte man sagen, weil Jesaja 11 verheißt, daß ‚ein entwöhntes Kind seine Hand auf die Lichtöffnung einer Giftschlange legen wird‘, sollten Eltern heute ihre Kinder in eine Schlangengrube gehen lassen.“ Man könnte sich auch fragen, warum man nicht mit demselben Recht auch Joel 3:10 anwenden sollte, wo es im Gegensatz zu Jesaja heißt: „Schmiedet eure Pflugscharen zu Schwertern und eure Winzermesser zu Lanzen.“

Es wäre ein größerer Auftrag mit längerer Arbeit an einem Gebäude, das ausschließlich der Förderung der falschen Anbetung dient. Damit würde er helfen, den Bestand von Babylon der Großen zu sichern (2.Kor. 6:14-18). Als Christ könnte er das nicht.

Mit dem „Als Christ könnte er das nicht“ will das Handbuch nur sagen, daß ihm die Gemeinschaft entzogen wird, falls er es dennoch tut. Das ist gleichfalls nicht im geringsten hypothetisch. Im folgenden Kapitel wird anschaulich gezeigt, bis zu welchen Extremen sich diese Vorgehensweise ausdehnen läßt.

Diese Richtlinien machen sehr deutlich, daß die Organisation in der Tat „von oben nach unten, nicht von unten nach oben“ geführt wird. Das Ergebnis ist praktisch, daß man sich der Gewissensentscheidung des einzelnen bemächtigt, indem seinem Gewissen die Vorschriften aufgezwungen werden, die die Leitung der Organisation erlassen hat und die für bindend erklärt wurden und mit Hilfe von Gemeinschaftsentzügen „durchsetzbar“ sind.²⁸

Die genannten Beispiele bleiben nur an der Oberfläche. Seither sind viele weitere Vorschriften erlassen worden. Es scheint nichts zu geben, wofür die Organisation kein Gesetz aufstellen will. In der Rubrik „Fragen von Lesern“ im *Wachtturm* vom 15. September 1982 wird sogar geregelt, ob sich ein Zeuge einer medizinischen Behandlung unterziehen kann, bei der (zur Verringerung des Risikos eines Schlag- oder Herzanfalls durch Blutgerinnsel oder aus anderen Gründen) mit Hilfe eines Blutegels Blut entnommen wird. Die Antwort, die sich auf eine sehr wirre Argumentationsweise gründet, lautet „Nein.“²⁹

Unausgeglichenheit im Denken

Durch Gesetzesdenken kann eine vergleichsweise harmlose und belanglose Sache zu einer wichtigen Angelegenheit mit erheblicher Schuldzuweisung gemacht werden. Man muß im Leben ausgeglichen sein, denn es ist oftmals wirklich eine Frage des *Ausmaßes*, ob etwas richtig oder verkehrt ist. Ein einfaches Beispiel: Wenn ich jemandem einen freundlichen Klaps auf die Wange gebe, ist das ein Zeichen von Zuneigung; wenn ich ihn dagegen fest auf die Wange schlage, zeugt das von Wut oder sogar Haß. Beidesmal verwende ich Hände und Finger auf dieselbe Weise; es ist das *Maß* an Kraft, durch das das Zeichen von Zuneigung zu einem Zeichen von Haß wird. So verhält es sich auch in komplizierteren Dingen. Zwar spielt das Element des Ausmaßes bei solch eindeutigen Vergehen wie Mord keine bedeutende Rolle (ein Mörder tötet nicht „leicht“ oder „maßvoll“ oder „stark“), es ist aber bei sehr vielen Dingen im Leben entscheidend. So arbeitet man gewöhnlich, um Geld zu verdienen. Man kann einen Menschen aber nicht deshalb schon als „habsüchtig“ bezeichnen.

28 Wie zuvor gezeigt, geschieht dies manchmal automatisch, besonders wenn das Thema Militär betroffen ist. Jemand ist dann „kein Zeuge mehr.“

29 Obwohl eingangs gesagt wird, „eine Blutabnahme mit Hilfe von Blutegeln [stehe] im Widerspruch zu dem, was die Bibel sagt“, werden danach nur Gottes Worte an Noah, die Menschen sollten kein Blut essen (1.Mose 9:3, 4), und sein Gebot durch Moses, das *Blut getöteter Tiere* solle auf den Boden gegossen werden (3.Mose 17:10-14), als Bibelstellen genannt. Da ja wohl niemand den Blutegel ißt oder das Blut, das dieser aussaugt, aufbewahrt, ist nur schwer zu erkennen, welche Verbindung hier bestehen soll.

Überschreitet das Interesse an Geld jedoch *einen gewissen Punkt*, muß man von Habsucht sprechen. Doch wer kann schon genau sagen, wo dieser „gewisse Punkt“ liegt, und eine Grenze festlegen, die eindeutig zwischen gesundem und ungesundem Bestreben unterscheidet? Erst wenn alles klar auf ein *Übermaß* hinweist, kann man jemanden zu Recht als habsüchtig ansehen. Ähnliches gilt für sehr viele Dinge.

Auch in biblischer Zeit fehlte den religiösen Führern die Ausgeglichenheit, zwischen Belanglosem und dem, was man wichtig nennen könnte, zu unterscheiden. So beschuldigten sie die Jünger Jesu, als sie sahen, wie diese am Sabbat Weizenähren pflückten, in der Hand zerrieben, um die Spreu zu entfernen, und aßen, das Gebot verletzt zu haben, am Sabbat keine Arbeit zu verrichten. Wie konnten sie so handeln? Weil diese Männer in ihrem unausgeglichene und äußerst strengen Denken überzeugt waren, die Jünger ernteten und droschen. Hätten diese eine große Menge Getreide gepflückt, ihre Umhänge mit dem Weizen gefüllt und die Spreu entfernt und haufenweise Korn produziert, hätten sie wohl geerntet und gedroschen. Sie taten es aber nicht. Und Jesus tadelte die geistlichen Führer dafür, daß sie ‚die Schuldlosen verurteilten.‘ – Matthäus 12:1-7.

Dasselbe unausgeglichene Denken ist wohl die einzige Entschuldigung für die Ansichten der Wachturm-Organisation in einer Reihe von bereits geschilderten Vorgehensweisen. Vielleicht macht dies nichts so deutlich wie das Thema Ersatzdienst anstelle von Wehrdienst.

Den obrigkeitlichen Gewalten untertan sein

Bring ihnen in Erinnerung, daß sie sich den Trägern der obrigkeitlichen Gewalten unterordnen, ihnen Gehorsam leisten und zu jedem guten Werke bereit sind.
– Titus 3:1, Herder.

In vielen aufgeklärten Ländern trifft die Regierung Vorkehrungen, daß anstelle des Kriegs- und Wehrdienstes eine nichtmilitärische Form des Dienstes verrichtet werden kann. Das geschieht ausdrücklich, um die Gewissensvorbehalte einiger Bürger zu berücksichtigen, die nicht am Kriegs- oder Wehrdienst teilnehmen wollen. Daß sie diese Möglichkeit bietet, ist sicher lobenswert. Zum Teil wurde dieses Thema in dem Buch *Der Gewissenskonflikt* behandelt.³⁰ Dort wurde erklärt, daß eine Richtlinie der Organisation besagt, kein Zeuge dürfe der Aufforderung einer Wehrrfassungsbehörde (oder von einer anderen Behörde außer einem Gericht) nachkommen, Zivil- oder Ersatzdienst zu leisten – im allgemeinen ist das Arbeit in einem Krankenhaus, in der Altenpflege, die Tätigkeit in Büchereien, im Forstbereich oder einem anderen Bereich, der dem Gemeinwohl dient.

Da alles das „gute Werke“ sind, warum darf ein Zeuge sie in diesem Zusammenhang nicht verrichten? Weil es „*alternative* Dienste“ sind, ein „Ersatz“ für den Militärdienst. Und weil eine solche Arbeit *anstelle* des Militärdienstes verrichtet wird, so lautet die Begründung, ist es *dasselbe*, ob jemand den Zivil- oder Ersatzdienst antritt oder ob er Wehrdienst leistet und daher einen „Kompromiß eingeht“ und „seine

30 Seiten 103-104, 117-132.

Neutralität verletzt“ und dadurch Blutschuld auf sich lädt. Und wem schon diese Argumentation sehr verwickelt erscheint: Die Sache geht noch weiter.

Wenn ein Zeuge, der den Dienst ablehnt, verhaftet und deshalb vor Gericht gestellt und für schuldig befunden wird, dann darf er, wenn ihn der Richter als Einzelperson dazu *verurteilt*, Zivil- oder Ersatzdienst zu leisten, auf einmal dem Spruch des Gerichtes Folge leisten; er geht keinen Kompromiß ein und ist nicht blutschuldig. Was steht als Grund dahinter? Der Verurteilte ist nun Häftling; er hat damit nicht „freiwillig“ seine Handlungsfreiheit und die freie Berufswahl aufgegeben. In Wirklichkeit war schon an der behördlichen Aufforderung zum Ersatzdienst ebensowenig „Freiwilliges“, wie man „freiwillig“ Steuern zahlt. Es handelte sich um eine allgemeine und übliche Dienstverpflichtung, und in erster Linie deshalb wurde der Zeuge verhaftet. Man kann dann wohl auch sagen, daß er seine Entscheidungsfreiheit wirklich aufgegeben hat, als er sich der Entscheidung der Wachturm-Organisation unterwarf, es sei verkehrt, wenn er der behördlichen Aufforderung nachkomme, in einem Krankenhaus zu arbeiten oder einen ähnlichen Dienst zu verrichten. Damit hat er sein Gewissen gefangennehmen lassen und sich der Möglichkeit begeben, eine eigene Gewissensentscheidung zu treffen.

Es wurde aber noch eine weitere Spitzfindigkeit vorgebracht. Die Organisation vertrat sogar die Ansicht, wenn der Zeuge *vor der eigentlichen Urteilsverkündung* durch den Richter gefragt werde, ob sein Gewissen es zulasse, einen vom Gericht bestimmten Dienst im Krankenhaus oder sonstwo anzutreten, so dürfe er dem nicht zustimmen, er müsse vielmehr sagen: „Das liegt in der Entscheidung des Gerichts.“ Würde er mit „Ja“ antworten (und das wäre eine ehrliche Antwort), ginge er einen „Kompromiß“ und einen „Handel“ mit dem Richter ein und würde seine Lauterkeit verletzen. Gebe er aber die gerade angeführte vorgeschriebene und gutgeheißene Antwort und *verurteile* ihn der Richter darauf zu einer Arbeit im Krankenhaus oder zu einem ähnlichen Dienst, dann dürfe er sich dem beugen.³¹ Er verletzt nun nicht die Ermahnung des Apostels: „Werdet nicht mehr Sklaven der Menschen.“ (1. Korinther 7:23) Solche Spitzfindigkeiten sind eindeutig haarspalterisch; es ist nicht zu hart, hier den Begriff „pharisäerhaft“ zu verwenden.³²

31 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 117, 118 und Fußnote 10.

32 Alle diese technischen Einzelheiten wurden in den 1940er bis in die 1960er Jahre ausgearbeitet. Zwar lag die abschließende Zustimmung bei Nathan Knorr, und in den 1940er und 1950er Jahren war auch Hayden Covington, der Anwalt der Gesellschaft, damit befaßt, doch der Argumentationsstil ist für keinen der beiden, sondern für Fred Franz, den damaligen Vizepräsidenten, typisch. Ich glaube, die späteren Einzelheiten sollten die Haltung der Organisation etwas abschwächen und damit die Zahl derer verringern, die ins Gefängnis kamen (wenn die Richter bereit waren, sie zu einer Arbeit im Krankenhaus oder sonstwo zu verurteilen), und dennoch den Schein aufrechterhalten, die ursprüngliche Haltung sei vom Grundsatz her richtig und von Gott geleitet gewesen. Diese ausgefeilten Richtlinien sind heute weiter in Kraft. Im *Wachturm* vom 1. November 1990 wird diese Vorgehensweise zwar nicht explizit erwähnt, es wird aber darauf angespielt (Seite 12): „Wenn daher Christen von der Regierung aufgefordert werden, sich an Arbeiten zu beteiligen, die der Allgemeinheit dienen, leisten sie dieser Aufforderung zu Recht Folge, solange die Arbeiten nicht einen Ersatz für einen schriftwidrigen Dienst und somit einen Kompromiß darstellen oder sonstwie biblische Grundsätze verletzen, wie zum Beispiel den aus Jesaja 2:4.“

Es handelt sich hier um keine harmlose Angelegenheit. Während des zweiten Weltkrieges gingen allein in den Vereinigten Staaten ungefähr 4.300 junge Zeugen Jehovas ins Gefängnis, teilweise zu Haftstrafen von bis zu 5 Jahren verurteilt. Das geschah nicht nur einfach deshalb, weil sie von ihrem Gewissen her den Krieg ablehnten, sondern vor allem, weil sie an den Richtlinien der [Wachturm]-Gesellschaft festhielten und es ablehnten, gemäß den behördlichen Vorkehrungen einen anderen, nichtmilitärischen Dienst zu leisten, der für Verweigerer aus Gewissensgründen vorgesehen war. In England gab es 1.593 Verurteilungen, darunter waren auch 334 Frauen.³³ Heute befinden sich noch immer Hunderte in verschiedenen Ländern im Gefängnis, weil sie die Richtlinien der Gesellschaft befolgen. Im Jahre 1988 waren allein in Frankreich und Italien etwa 1.000 Zeugen Jehovas aus diesem Grunde im Gefängnis.³⁴

Als ich in dem Buch *Der Gewissenskonflikt* von den Diskussionen der leitenden Körperschaft zu diesem Thema berichtete, die sich in zahllosen Sitzungen über mehrere Jahre hinzogen, erwähnte ich nur kurz, daß als Ergebnis eine Umfrage unter allen Zweigkomitees, die weltweit unter Führung der leitenden Körperschaft tätig sind, durchgeführt wurde. Diese Umfrage ging auf einen Vorschlag von Milton Henschel zurück. Nach seinen Worten ‚würde sie wahrscheinlich zeigen, daß nur in relativ wenigen Ländern ein Ersatzdienst vorgesehen ist.‘ Wenn das so wäre, dann würde das gegen die Notwendigkeit sprechen, etwas an der Vorgehensweise zu ändern. Offenbar schien die Tatsache, daß in diesen „wenigen Ländern“ Männer im Gefängnis saßen und weitere Hunderte von Männern weiterhin in Haft kämen (wenn die Richtlinien weiterhin Geltung hätten), nicht so sehr ins Gewicht zu fallen oder so schwerwiegend zu sein, daß der Punkt wichtig genug wurde.

In der Umfrage wurden die Zweigkomitees um eine Antwort gebeten, ob die Zeugen in ihrem Land die Argumentation hinter der Vorgehensweise und die biblische Begründung dafür verstanden und auch, wie die Komiteemitglieder die bestehenden Richtlinien selbst sähen. Da die leitende Körperschaft mir den Auftrag erteilte, den Schriftverkehr zur Umfrage mit den über 90 Zweigkomitees zu führen, habe ich in meinen Akten Kopien aller Antworten. Die Rückmeldungen waren entlarvend.

Ehe wir sie uns ansehen, möchte ich einen Abschnitt aus einer Denkschrift zitieren, die Lloyd Barry, ein Glied der leitenden Körperschaft, unterbreitete. Er warnte vor jeder Änderung der bestehenden Vorgehensweise und schrieb:

Wer sich auf der Grundlage der Bibel sehr genau mit der Sache befaßt und selbst die Erfahrung durchgemacht hat, ist sich sicher; er weiß, warum er „keinen Kompromiß“ eingeht – bis jemand daherkommt und versucht, ihm eine solche Frage in den Kopf zu setzen. Wenn die leitende Körperschaft eine Änderung des Standpunktes befürwortete, wäre das sehr bestürzend für die Brüder in diesen Ländern, in denen sie lange für ihre kompromißlose Haltung gekämpft haben.

Was denken die Betroffenen nun *wirklich*? Trifft das in dem Memorandum gezeichnete Bild zu? Der nachfolgende Aufschluß darüber ist ziemlich umfangreich (obwohl es sich nur um einen Bruchteil aller Antworten handelt). Ich glaube aber, daß

33 Siehe *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seite 157.

34 *Amnesty International Report for 1988*, (engl.) Seiten 199, 206.

er den eingeräumten Platz verdient, weil er so anschaulich zeigt, mit welcher Macht Indoktrination Menschen veranlassen kann, ihre Freiheit, Jahre ihres Lebens, ihren Lebensunterhalt und die Gemeinschaft in der Familie zu opfern, um etwas zu befolgen, das sie nicht verstehen oder wirklich glauben – allein aus einem Loyalitätsempfinden gegenüber einer Organisation. Alles, was zu einer solchen blinden Unterwürfigkeit führt, birgt die Gefahr von noch schwerwiegenderen Konsequenzen in sich.

Da es als Mangel an Loyalität oder sogar als Mangel an Glauben und Vertrauen gegenüber Gott angesehen wird, wenn man bei irgendeinem Standpunkt der Organisation anderer Meinung ist, überrascht es ganz und gar nicht, daß die Mehrzahl der Komitees volle Unterstützung für die Vorgehensweise der Organisation zum Ausdruck brachte. Was *wirklich* überrascht, ist die bedeutende Anzahl von Zweigkomitees, die von ernstesten Problemen der Zeugen in ihrem Land berichteten, die Vorgehensweise zu verstehen oder eine Begründung dafür in der Bibel zu sehen. Nicht, daß sie sich den Richtlinien nicht beugten. Zeugen gingen lieber ins Gefängnis, als ihnen zuwider zu handeln. Aber waren sie sich auch, wie Lloyd Barry es formulierte, ‚sicher‘; verstanden sie die Richtlinien, die dazu führten, daß man sie ins Gefängnis steckte? Dazu Zitate aus den Briefen einiger Zweigkomitees:

- Brasilien: „Wir glauben, die Brüder hätten keine Probleme, standhaft zu bleiben, wenn es sich um eine Arbeit handelt, die den Militärapparat direkt unterstützt, z.B. die Arbeit in einer Munitionsfabrik oder die Errichtung von Kasernen oder das Ausheben von Schützengräben, usw. Dann würden sie dieselben Schriftstellen verwenden wie für die Ablehnung des direkten Militärdienstes. Die Brüder hätten aber Schwierigkeiten, wenn die Arbeit unter anderem in der Errichtung von Straßen zur zivilen Nutzung bestände, oder wenn sie in einem landwirtschaftlichen Projekt oder bei einer ähnlichen Arbeit tätig wären.“
- Italien: „Aus direkten Kontakten mit Brüdern, die sich dem Problem des Wehrdienstes gegenübersehen, wissen wir, daß die Mehrzahl von ihnen nicht verstand, warum sie keinen alternativen Zivildienst annehmen durften.“
- Österreich: „Viele Brüder verstehen nicht völlig den Standpunkt der Bibel, warum wir nicht einen solchen Ersatzdienst leisten sollten.“
- Spanien: „Im Rahmen der Untersuchung für diesen Bericht sprach ein Glied des Zweigkomitees ausführlich mit drei Brüdern, die sich in ihrer neutralen Haltung vor Jahren vorbildlich verhalten hatten. Er unterhielt sich auch mit drei reifen Ältesten, zwei von ihnen kamen aus anderen Ländern und waren von der Sache nicht in Spanien betroffen. Zu vielen Aspekten der Angelegenheit kamen unterschiedliche Ansichten zum Vorschein, doch in einem Punkt war man sich völlig einig:

Praktisch keiner unserer jungen Brüder versteht wirklich, warum wir keinen ‚Ersatzdienst‘ annehmen können, wenn er ziviler Natur ist und nicht der Kontrolle des Militärs untersteht. Offenbar verstehen das wohl auch die meisten Ältesten nicht, und daher schicken sie oft Jugendliche ins [Zweig]-Büro, um Aufschluß zu erhalten. Warum verstehen sie es nicht? Liegt es an einem Mangel an persönlichem Studium? Oder darin, daß unsere Argumente und Begründungen nicht überzeugend genug sind oder keine eindeutige und feste biblische Grundlage haben?“³⁵

35 In diesen und den folgenden Zitaten habe ich gewisse Schlüsselgedanken unterstrichen.

Nicht nur in den ausgewählten Beispielen, sondern auch in den Antworten der Zweigkomitees aus Australien, Belgien, den Fidschi-Inseln, Frankreich, Deutschland, Griechenland, Hawaii, Kanada, Malaysia, Nigeria, Norwegen, Portugal, Puerto Rico, Rhodesien, Thailand, Trinidad, Uruguay und Zaire wurde geäußert, daß die Zeugen in den jeweiligen Ländern Probleme hätten, die Vorgehensweise der Organisation zu verstehen oder zu erkennen, welche biblische Grundlage es dafür gäbe.

Und doch beharren Jehovas Zeugen weltweit hartnäckig darauf, den Ersatzdienst zu verweigern (wenn sie nicht von einem Richter dazu verurteilt werden). Hunderte befinden sich gegenwärtig in vielen Ländern aus diesem Grunde im Gefängnis. Daß es sich dabei nicht um Loyalität gegenüber dem Worte Gottes und um ihre eigene Überzeugung handelt, dieser Dienst sei unbiblisch, zeigen die folgenden Beispiele. Die entscheidenden Faktoren bei diesen jungen Männern sind wohl Konformität zu den Richtlinien der Organisation und der Wunsch, von der Organisation und den Gleichaltrigen nicht schlecht angesehen zu werden. Einige der gerade zitierten Antworten streiften diesen Aspekt zwar nur, doch andere Briefe der Komitees äußerten sich sehr deutlich dazu und offenbarten den eigentlichen Grund, warum die Zeugen den in ihrem Land von den Behörden vorgesehenen Ersatzdienst ablehnten:

- Belgien: „Wenige Brüder sind wirklich in der Lage, mit der Bibel zu erklären, warum sie ablehnen. . . Im Grunde wissen sie nur, daß es verkehrt ist und daß die Gesellschaft das so sieht. Aus diesem Grunde sagten einige Gerichte den Brüdern, die Gesellschaft habe sie dazu gedrängt, den Zivildienst zu verweigern.“
- Dänemark: „Viele junge Brüder scheinen wohl dazu in der Lage zu sein, die Bergündungen zu erfassen, nachzuvollziehen und bis zu einem gewissen Grade zu erklären, doch es besteht der Eindruck, daß die Mehrzahl der jungen Brüder heute dem Beispiel anderer folgt und die Haltung einnimmt, die die Bruderschaft von ihnen erwartet, ohne wirklich die zu Grunde liegenden Prinzipien und Argumente zu verstehen und ohne in der Lage zu sein, ihre Haltung eindeutig zu erklären.“
- Hawaii: „Ganz allgemein gesagt, haben die Brüder hier Probleme, in der Wahrung strikter Neutralität das Wirken biblischer Grundsätze zu sehen. Wenn ihnen die Haltung der Gesellschaft zu solchen Fragen einmal bekannt ist, sind sie voll zur Zusammenarbeit bereit, aber sie erkennen nicht allzu deutlich, auf welchen Grundsätzen unsere Einstellung beruht.“
- Norwegen: „Die Brüder in Norwegen akzeptieren hauptsächlich deshalb keinen Zivildienst ohne Gerichtsurteil, da sie wissen, daß die Richtlinien der Gesellschaft das fordern und sie gegenüber der Gesellschaft loyal sind. Sie können schwer verstehen, warum es falsch ist, Zivildienst zu leisten, wenn die Arbeit an sich nicht verkehrt ist und nicht von der Bibel verurteilt wird. Sie können ihre Haltung nicht richtig mit der Bibel belegen.“
- Spanien: „Wenn ein Ältester mit jemandem die Frage des Ersatzdienstes bespricht, erkennt die Person im allgemeinen [die Ansicht] an, daß Ersatz auf Gleichwertigkeit hinausläuft. Aber dieser Gedanke wird gewöhnlich nicht wirklich verstanden. Vielmehr wird er als Standpunkt der Organisation hingenommen, und die Ältesten legen ihn so gut sie können dar. Dann befolgen ihn die Brüder loyal, da sie wissen, daß dies von ihnen erwartet wird. Aber wir haben den Eindruck, daß viele unserer Brüder unsere Argumentation reichlich weit hergeholt finden.“
- Thailand: „Nach unserer Erfahrung haben viele in der Vergangenheit Probleme mit dem Versuch gehabt, ihre Neutralität zu wahren. Viele haben die Arbeit aus einer Art Gruppenverbundenheit heraus verweigert. Sie kannten weder den Grund dafür, noch den Grundsatz, aber sie hörten, etwas sei falsch, und haben sich geweigert.“

In Lloyd Barrys Memorandum war die Rede davon, den Brüdern würden Ideen „in den Kopf gesetzt.“ Die Tatsachen zeigen aber deutlich, daß genau das, nämlich den Leuten etwas in den Kopf zu setzen, die Wachturm-Gesellschaft selbst getan hat. Denn ganz offensichtlich wären diese Zeugen beim Lesen der Bibel oder aufgrund eigener Gewissensentscheidung niemals von selbst auf die Richtlinien gekommen, die die Organisation aufgestellt hat. Es waren überdies auch nicht bloß das sogenannte „Fußvolk“ und die jüngeren Zeugen, die mit der Vorgehensweise solch große Probleme hatten. Angehörige der Zweigkomitees selbst empfanden es als schwierig, auf der Basis der Vernunft oder der Bibel dafür einzustehen.

In Lloyd Barrys Stellungnahme hieß es auch:

Es geht hier nicht um Steuern, Berufstätigkeit, usw., sondern um KOMPROMISSE. Wir sind uns einig, daß wir nicht zu den Waffen greifen und zum Militär gehen dürfen. Dann sollten wir uns auch darüber einig sein, daß wir keine Alternative dafür annehmen können, wenn das Militär oder eine andere Behörde uns auffordert, eine Ersatztätigkeit zu leisten. Das ist unsere Sache. Wenn wir dann vor Gericht gestellt und vom Richter verurteilt werden, so ist das seine Sache. Wir nehmen das Urteil an. Wir sind keinen Kompromiß eingegangen. Wir haben unsere Lauterkeit bewahrt. So einfach ist das. – Hiob 27:5.

Doch wie die meisten anderen Zeugen empfanden auch viele Angehörige der Zweigkomitees diese Haltung keinesfalls als „einfach.“ Sie sahen keine Logik in der Ansicht, daß es falsch sei, einer Aufforderung zur Arbeit durch eine Erfassungsbehörde nachzukommen, daß es aber richtig sei, derselben Aufforderung zu derselben Arbeit unter denselben Umständen zu gehorchen, wenn sie von einem Gericht kam. Sie konnten nicht erkennen, warum das so sein sollte, wo doch alle diese Behörden nur *Zweige ein und derselben Regierung*, derselben „obrigkeitlichen Gewalt“, sind. So wies das chilenische Zweigkomitee auf einige Ungereimtheiten hin und sagte:

Wenn die Arbeit als solche nicht die militärischen Ziele und Absichten fördert, ist es dann von Bedeutung, welche Behörde anordnet, daß [sie] angetreten wird? Hier in Chile ist nicht klar, wie unabhängig die Gerichte sind. Wir haben eine Militärregierung, und viele der Zivilpersonen im Kabinett sind nur „Vorzeigestücke.“ Die Militärs haben das Sagen. . . . Es ist alles nur ein System.

Aus (dem damals kommunistischen) Polen kam diese Äußerung:

Soweit uns bekannt ist, treten die deutschen Brüder eine solche Arbeit an, weil sie von der Zivilverwaltung und nicht von den Wehrbehörden angeordnet wird. Hieße das, sie würden die gleiche Arbeit unter denselben Bedingungen nicht aufnehmen, wenn die Wehrbehörden sie anordneten? Handelt es sich nicht um ein und denselben Cäsar?

In einem sehr langen Brief konzentrierte sich das kanadische Zweigkomitee speziell auf diesen Punkt. Es bezeichnete die bestehenden Richtlinien als „verwirrende Sichtweise über ‚Behörden‘“ und schrieb:

Wir meinen, daß die Beamten nur schwer erkennen können, wo wir eine Grenze ziehen. Wir machen die Sache für sie und auch für die Brüder nur kompliziert. Würden wir zum Beispiel großen Wert darauf legen, daß die Wehreffassungs- und die Einberufungsbehörde Teil des politischen Systems sind und daß wir uns in politischen Angelegenheiten neutral verhalten, würden sie sich fragen, warum wir die Gerichte nicht ebenfalls als Arm desselben politischen Regierungssystems sehen.

Würden wir andererseits versuchen, daraus eine Frage der Zugehörigkeit der Behörde zum militärischen System zu machen, und unsere Neutralität von dieser Seite her begründen, könnten sie vielleicht zugestehen, daß sie unseren Wunsch, nichts mit dem Militär zu tun zu haben, verstehen; was es uns dann aber ausmache, wenn unabhängig von der betreffenden Behörde die eigentliche angeordnete Arbeit dieselbe sei? Das könnte für uns zu einem Problem für eine erfolgreiche Argumentation werden. . . . Heutzutage sind Gerichte, Gemeinderäte, die Polizei, die Einberufungsbehörden und das Militär alles Erscheinungsformen der Gewalt des Cäsar. Alle sind in der einen oder anderen Weise seine Bevollmächtigten.

Das ganze Thema war in dieser einfachen Frage des nigerianischen Zweigkomitees zusammengefaßt:

Wenn es in der Bibel heißt, daß etwas verkehrt ist, wie kann es dann richtig werden, nur weil die Aufforderung eines Gerichtes es besagt?

Schon allein die Fragen zeigen anschaulich, wie die Richtlinien der Organisation zu einem komplexen Gefüge aus fachlichen Unterscheidungen und zur Verwirrung bei Menschen geführt haben, die sich aufrichtig von Gottes Wort selbst leiten lassen möchten.

Zu welchen Extremen die Auffassung der Organisation führen kann und geführt hat, wird an der außergewöhnlichen Situation und der Haltung deutlich, wie sie das Zweigkomitee in Schweden schildert:

Selbst in den Fällen, wo unseren Brüdern angeboten wurde, ihren Dienst an ihrer normalen Arbeitsstätte, zum Beispiel bei der Provinzverwaltung oder der Reichsbahn, abzuleisten, haben sie sich geweigert, weil sie darauf bestanden, daß sie keinerlei Ersatz für den Wehrdienst akzeptieren könnten, selbst wenn er rein ziviler Natur war oder bedeutete, daß sie an ihrer normalen täglichen Arbeitsstelle bleiben konnten.

Man kann es vielleicht nicht glauben, aber das ist tatsächlich die Haltung, die man in diesem Land aufgrund der Richtlinien der Organisation einnimmt, daß man sich nämlich selbst dort, wo sich die Behörden schon fast zerreißen, um der religiösen Haltung der Zeugen gefällig zu sein – in einigen Fällen boten sie an, daß die übliche Arbeit als Dienst zählte –, zu weigern hat!

Zu dieser Haltung sind die schwedischen Zeugen nicht aufgrund eigener Überzeugung gelangt. Sie sind vielmehr durch die Richtlinien der Organisation, die festlegen, daß jede Ersatztätigkeit *gleichwertig* mit Militärdienst sei, so sehr sensibilisiert worden, daß sie *jegliches* Angebot ablehnen mußten.³⁶ Nach einer „Zonenreise“ zu den Zweigbüros in verschiedenen skandinavischen Ländern äußerte Robert Wallen, der Sekretär des Dienstkomitees der leitenden Körperschaft, mir gegenüber seine Sorge über dieses Thema. Er berichtete von einem Gespräch mit einem skandinavischen Zeugen, der gesagt habe: „Wenn ich den Ersatzdienst, den die Regierung vorsieht, annehme, wird man mir eine Arbeit in einem Krankenhaus hier in meiner Gegend zuteilen. Aber die Richtlinien der Gesellschaft besagen, daß ich die Arbeit nicht verrichten darf und mich weigern muß. Dann wird man mich verhaften, vor

36 Die schwedische Regierung löste das Problem schließlich dadurch, daß sie Jehovas Zeugen völlig von jedem Dienst freistellte.

Gericht stellen und verurteilen, und das Gericht wird mir wiederum Arbeit in einem Krankenhaus zuteilen. Aber dieses Mal in einem anderen Teil des Landes. Dann verrichte ich genau dieselbe Arbeit, *aber* ich bin von meiner Wohnung und der Familie getrennt. Ist das wirklich sinnvoll?“

Angehörige der Zweigkomitees zogen nicht nur die *Logik* der Vorgehensweise der Organisation in Zweifel. Sie legten auch *Texte aus der Bibel* vor, die für eine andere Sichtweise sprachen. So brachte zum Beispiel das Zweigkomitee in Brasilien seine Ansicht zum Ausdruck:

Der Punkt ist, daß der junge Mann gegenüber den Militärbehörden seine Haltung verdeutlicht und anhand der Bibel gezeigt hat, warum er an keinem Krieg oder auch nur an Wehrübungen teilnehmen kann. Welche Schriftstellen könnte er dann noch verwenden, um zu zeigen, daß es nicht richtig ist, einen behördlich angeordneten Zivildienst zu leisten, da er doch schon seine biblisch begründete Haltung verdeutlicht hat? Das [d.h., den Zivildienst zu leisten] scheint von Matth. 5:41; Römer 13:7; Titus 3:1-3; 1.Petrus 2:13, 14 und anderen Stellen gestützt zu werden.

Die angeführten Schriftstellen lauten (nach der *Neuen-Welt-Übersetzung*):

Matthäus 5:41: „Und wenn jemand, der unter Befehlsgewalt steht, dich für eine Meile zum Dienst zwingt, so gehe mit ihm zwei Meilen.“

Römer 13:7: „Erstattet allen, was ihnen gebührt: dem, der die Steuer verlangt, die Steuer; dem, der den Tribut verlangt, den Tribut; dem, der Furcht verlangt, die Furcht; dem, der Ehre verlangt, die Ehre.“

Titus 3:1-3: „Erinnere sie weiterhin daran, Regierungen und Gewalten als Herrschern untertan und gehorsam zu sein, bereit zu sein für jedes gute Werk, von niemandem nachteilig zu reden, nicht streitsüchtig zu sein, sondern vernünftig, indem sie allen Menschen gegenüber alle Milde an den Tag legen. Denn auch wir waren einst unverständlich, ungehorsam, irreführt, Sklaven von mancherlei Begierden, lebten in Schlechtigkeit und Neid dahin, waren verhaßt und haßten einander.“

1.Petrus 2:13, 14: „Unterwerft euch um des Herrn willen jeder menschlichen Schöpfung: es sei einem König als einem Höherstehenden, es sei Statthaltern als denen, die von ihm gesandt werden, um Übeltäter zu strafen, aber die zu loben, welche Gutes tun.“

Als ich die Briefe dieser Mitarbeiter aus den Zweigkomitees las, mußte ich ihren Gedankenreichtum und die umfassende Sichtweise, die sich in vielen Äußerungen zeigen, unwillkürlich mit der Beschränktheit und Starre der Behauptungen mehrerer Glieder der leitenden Körperschaft vergleichen. Ich hatte der leitenden Körperschaft bereits eine vierzehnteilige, sorgfältig dokumentierte Erörterung eingereicht, die sich mit den Aussagen der Bibel und der Geschichte zur Unterordnung unter die Obrigkeit befaßte, wenn diese Obrigkeit anordnet, daß ein Bürger einen bestimmten Dienst oder eine Arbeit nichtmilitärischer Art verrichten soll. Ich meinte, es ließe sich eindeutig zeigen, daß solch ein Dienst in der Bibel unter die Bezeichnung ‚Besteuerung‘ falle, da die Besteuerung seit alters auch Formen der Zwangsarbeit mit einschloß. So lesen wir zum Beispiel in 1.Könige 5:13-18 (*Neue-Welt-Übersetzung*) darüber, daß Salomo „die aus ganz Israel zur Zwangsarbeit Ausgehobenen herauf[brachte].“ Das mit „Zwangsarbeit“ wiedergegebene hebräische Wort ist *mas*; es hat die Bedeutung von Frondienst. Welchen griechischen Ausdruck verwendeten die Übersetzer der *Septuaginta* (im 3. Jahrhundert v. Chr.), als sie dieses hebräische Wort – nicht nur

hier, sondern auch in anderen Textstellen – übertragen? Sie gaben es mit dem griechischen Begriff *phóros* wieder. Das ist derselbe Begriff, den Paulus in Römer 13:6 benutzte, als er über das Entrichten von Steuern an die obrigkeitlichen Gewalten sprach.³⁷ Das Wort kann Steuern in Form von Geld meinen, und zweifellos meint es das in den meisten Fällen auch, *es beschränkt sich aber keinesfalls darauf*, wie sein Gebrauch für „Zwangsarbeit“ in der *Septuaginta* deutlich zeigt.³⁸ Leider ist es wegen des Umfangs nicht möglich, hier die vollständige Erörterung und die dazugehörige biblische, geschichtliche, lexikographische und etymologische Dokumentation wiederzugeben.³⁹

Was war das Ergebnis des Ganzen? Man muß sich vergegenwärtigen, daß jede Entscheidung das Leben Hunderttausender beeinflußt. Die geltenden Bestimmungen hatten bereits zu Gefängnisstrafen geführt, die insgesamt Zehntausende von Jahren ausmachten. Wieder glaube ich, daß die Art und Weise, wie man die Angelegenheit behandelte, äußerst entlarvend ist. Sie zeigt in dramatischer Weise, wie eine seit langem bestehende, überkommene Vorgehensweise sich des Denkens von Menschen bemächtigen kann, die entschlossen erklärt haben, daß ihre alleinige und höchste Autorität Gottes Wort sei.

Die leitende Körperschaft kam zusammen und sprach in vier getrennten Sitzungen vom 26. September bis zum 15. November 1978 über das Thema. An allen vier Tagen der Diskussion schenkte man den eingesandten Briefen nur beiläufige Aufmerksamkeit. Keines der Argumente, keine der Fragen wurde sorgfältig analysiert oder Punkt für Punkt besprochen; das galt auch für die vierzehn Seiten mit biblischen und geschichtlichen Belegen, die von mir stammten. Die Zusammenkünfte liefen in einer für die meisten Sitzungen der leitenden Körperschaft typischen Weise ab; es gab keine besondere Gesprächsordnung, keine systematische Betrachtung eines anstehenden Punktes oder einer Frage, ehe man zu einem weiteren Punkt überging. Das Gespräch konnte – und das tat es typischerweise – von einem Aspekt eines Problems zu einem anderen springen, der völlig unterschiedlich war und kaum Verbindung zum ersten hatte. Ein Mitglied schloß vielleicht mit der Frage: „Welche biblische Grundlage gibt es dafür, daß wir sagen, weil ein Dienst eine ‚Alternative‘ ist, wird er mit dem gleichwertig, für den er ein Ersatz ist?“ Das nächste Mitglied, dem der Vorsitzende

37 Es sei auch angemerkt, daß Paulus unter den Verfassern der Christlichen Schriften durch seinen häufigen Gebrauch der *Septuaginta* auffällt, wenn er aus den Hebräischen Schriften zitiert. Das gilt besonders für den Römerbrief.

38 Der *Wachtturm* vom 1. November 1990, Seite 11, stellt die Sache in typischer Weise einseitig dar. Es wird gesagt, die Erwähnung von „Steuer“ (und „Tribut“) in Römer 13 durch Paulus beziehe sich ausdrücklich auf „Geld, das an den Staat gezahlt wird.“ Als Beweis wird Lukas 20:22 zitiert, als ob der alleinige Hinweis dort auf Geldsteuern die Bedeutung von *phóros* an anderer Stelle festlegt. Offenbar hat sich der Verfasser nur oberflächlich mit der Materie befaßt, und dennoch schreibt er mit großer Bestimmtheit. Sogar die von der Organisation selbst herausgegebene *Kingdom Interlinear Translation* erkennt an, daß der Begriff *phóros* sehr viele Bedeutungen annehmen kann. Als Grundbedeutung gibt die (englische) Zwischenzeilenübersetzung nicht etwa „gezahltes Geld“ oder sogar „Steuern“ an, sondern einfach „das Entrichtete“ (*the thing brought*). Dieses „Entrichtete“ konnte Geld sein, es konnten Erzeugnisse oder auch ein Dienst in Form von Fronarbeit sein. In biblischer Zeit konnte mit Steuer alles dies gemeint sein.

39 Über Commentary Press können Exemplare der 14-seitigen Dokumentation bezogen werden.

das Wort erteilte, griff dann vielleicht einen völlig anderen Punkt auf und ließ die Frage des vorherigen Mitglieds einfach im Raum stehen.⁴⁰

Diejenigen, die dafür eintraten, man solle die geltenden Richtlinien beibehalten, erwähnten die Briefe der Zweigkomitees hauptsächlich in abwertender Weise. So sagte Ted Jaracz: „Egal, was die Brüder vielleicht meinen; wir lassen uns von der Bibel leiten.“ Dann fuhr er fort, einige Punkte zu erörtern – aber nicht aus der Bibel, sondern aus gewissen *Wachtturm*-Artikeln, die sich mit dem Thema befaßten.

Doch viele Angehörige der Zweigkomitees hatten ernstzunehmende Fragen aus der Bibel aufgeworfen, und diese waren weder widerlegt noch eindeutig beantwortet worden – zumindest nicht zur Zufriedenheit der Mehrheit der Glieder der leitenden Körperschaft, wie die folgende Abstimmung zeigte. Ted Jaracz allerdings drängte darauf, wir sollten uns selbst fragen: „Wie groß ist dieses Problem denn überhaupt weltweit?“ (da die Umfrage zeigte, daß in der Mehrzahl der Länder kein alternativer Dienst vorgesehen war). Er räumte ein, daß aufgrund der bestehenden Richtlinien vielleicht „etwa Hundert ausgeschlossen worden sind“, und fragte: „Was ist mit all den anderen Brüdern in der Organisation weltweit, die den Ersatzdienst abgelehnt haben, und was ist mit dem Leid, das die erfahren haben, die diese Haltung eingenommen haben?“ Mit der Frage wollte er wohl sagen, weil eine falsche Ansicht in der Vergangenheit zu erheblichem Leid geführt habe, sei es irgendwie gerechtfertigt, die falsche Ansicht beizubehalten – und damit auch das Leid, das weiterhin hervorgerufen werde! Das ist ein Beispiel dafür, wie eine überkommene Politik sich bei einigen über die Bibel und auch über die Logik hinwegsetzen kann. Er nannte dann noch einen weiteren Grund, warum man die Vorgehensweise, die zu diesem „Leid“ geführt hatte, beibehalten sollte: „Wenn wir den Brüdern so viel Spielraum geben, werden wir ernsthafte Probleme bekommen, genauso wie wenn wir bei der Frage der Beschäftigung einen Spielraum lassen.“ In Wirklichkeit bestanden die einzigen „Probleme“ aufgrund des Freiraums in der Frage der Beschäftigung darin, daß diejenigen, die bei den Tätigkeiten ihrer Mitchristen die Zügel fest in der Hand behalten wollten, damit Schwierigkeiten hatten. Wenn überhaupt etwas auf dem Spiel stand, dann waren es bestimmt nicht die Moral oder die christliche Lauterkeit der Versammlung; was auf dem Spiel stand, war die kirchliche Autorität.

Bezeichnend dafür war, daß auch der (damalige) Präsident der Gesellschaft, Fred Franz, Zweifel an der Bedeutung der Stellungnahmen der Zweigkomitees äußerte. Er erinnerte die leitende Körperschaft daran, daß er nicht für die weltweite Umfrage gewesen sei. Dann fragte er mit schärfer werdender Stimme: „Woher kommen denn diese ganzen Informationen eigentlich? Kommen sie *von oben und gehen nach unten*, oder kommen sie *von unten herauf*?“ Er sagte, wir sollten unsere Entscheidung doch nicht an der Situation in verschiedenen Ländern festmachen.

40 Die Frage, ob Ersatz mit Gleichwertigkeit gleichzusetzen sei, war in dem Brief (aus Belgien) aufgeworfen worden, der die ganze Diskussion ausgelöst hatte. Der Verfasser des Briefes, Michel Weber, war Ältester. Er hatte in seinem Land Zeugen besucht, die im Gefängnis saßen, und erkannt, daß sie nicht in der Lage waren, die Begründung für die Vorgehensweise der Gesellschaft zu begreifen. Unter anderem fragte er, warum wir, wenn wir schon Bluttransfusionen verweigern, nicht konsequenterweise auch *Blutersatzstoffe* ablehnten? Wäre hier nicht dieselbe Argumentation angebracht?

Ich habe schon gesagt, daß die Ausdrücke „oben“ und „unten“ für mich nicht neu waren. Erst vor nicht allzu langer Zeit, in einem *Wachturm*-Artikel im Jahre 1971, hatte Fred Franz sie zusammen mit dem Hinweis auf das „Fußvolk“ der Organisation gebraucht. Aber ich war äußerst bestürzt über den ganzen Ton der Diskussion, besonders über solche Äußerungen wie: „Wenn **wir** den Brüdern diesen Spielraum geben.“ Als mir von dem Vorsitzenden Klein das Wort erteilt wurde, erinnerte ich die Mitglieder daran, daß es die Entscheidung der leitenden Körperschaft gewesen sei, den Angehörigen der Zweigkomitees zu schreiben, und daß diese Männer zu den am höchsten geachteten Ältesten in den jeweiligen Ländern gehörten. Wenn wir ihren Äußerungen schon kein Gewicht beimäßen, welchen Äußerungen dann überhaupt? Ich fühlte mich gedrängt, noch hinzuzufügen, nach meinem Verständnis sähen wir uns doch als **Bruderschaft** und hätten keinen Grund, uns selbst als „oben“ zu betrachten; wir sollten allein schon diese Vorstellung als abstoßend empfinden.

Und was war schließlich das Ergebnis? Bei der Sitzung am 11. Oktober 1978 waren von den sechzehn Gliedern, aus denen die Körperschaft damals bestand, dreizehn anwesend. Neun stimmten für eine Änderung der überkommenen Politik und vier (Henschel, Jackson, Klein und Fred Franz) nicht. Da dies keine Mehrheit von zwei Dritteln aller Mitglieder war, gab es keine Änderung. Am 15. November ergab die Abstimmung elf von sechzehn für eine Änderung, eine Zweidrittelmehrheit. Der Antrag, der angenommen wurde, war einer von mehreren vorgeschlagenen und zufällig einer, den ich gestellt hatte. Er lautete:

ES WIRD DER ANTRAG GESTELLT,

daß dort, wo die Obrigkeit in einem Land, durch welchen rechtmäßigen Bevollmächtigten auch immer, einen Bruder anweist, eine bestimmte Arbeit zu verrichten (weil er aus Gewissensgründen einen Militärdienst ablehnt oder aus anderen Gründen), die Versammlung nichts gegen diesen Bruder unternimmt, wenn er der Aufforderung nachkommt; vorausgesetzt, die Arbeit, die er zu verrichten hat, verletzt keine direkten Gebote oder eindeutigen biblischen Grundsätze aus Gottes Wort, darunter Jesaja 2:4. – Matt.5:41; 22:21; 1.Kor.13:1-7; 1.Petr.2:17; Titus 3:1; Apg.5:29. Wir werden die Brüder weiterhin ermahnen, wachsam zu sein und kein Teil der Welt zu werden, daß sie unter allen Umständen Gottes Königreich an die erste Stelle setzen und nie vergessen, daß sie Sklaven Gottes und Christi sind. Daher sollten sie von jeder Vorkehrung Gebrauch machen, die ihnen die größte Freiheit über ihre Zeit, ihre Kraft und ihre Mittel im Dienste dieses Königreiches läßt. – Joh.15:17-19; Apg.25:9-11; 1.Kor.7:21, 23.

Eine Zweidrittelmehrheit hatte für diesen Antrag gestimmt – doch diese Zweidrittelmehrheit bestand nicht lange. Während einer vorübergehenden Unterbrechung der Sitzung meinte ein Mitglied, offensichtlich werde die Abstimmung doch noch anders verlaufen. Er führte Fred Franz (der mit einigen anderen nicht für eine Änderung war) mit den Worten an: „Es ist nicht alles gelaufen; Barry hat noch ein paar Gedanken dazu.“ Lloyd Barry hatte zu den elf Personen gehört, die für den Antrag gestimmt hatten. Warum dann die Änderung? Da die Entscheidung bedeuten konnte, ins Gefängnis zu gehen oder nicht, glaube ich, daß es interessant ist, sich einmal klarzumachen, was in einer religiösen leitenden Körperschaft, die mit ihrer Macht das Leben Tausender von Menschen, beeinflußt, so alles passieren kann.

Unter den Texten am Ende des ersten Absatzes des Antrags ist auch „1.Kor.13:1-7“ angeführt. Ich meinte eigentlich „Römer 13:1-7“, doch weil mir vielleicht die wohl-

bekannte Beschreibung der Liebe durch Paulus in 1.Korinther 13 so vertraut war, habe ich sie fälschlicherweise aufgeschrieben. Während der Pause machte mich jemand darauf aufmerksam, und die Körperschaft wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß dieser eine Textverweis geändert werden müsse.

Als wir wieder zusammentraten, sagte Lloyd Barry jedoch, er werde nicht für den Antrag stimmen, wenn Römer 13 unter den Verweisen aufgeführt werde. Mir wurde die Möglichkeit zu sprechen gegeben, und ich schlug Lloyd vor, man könne den Textverweis doch völlig herausnehmen oder sogar *alle* angeführten Texte weglassen, wenn der Antrag dann für ihn annehmbar werde. Ohne zu erklären, warum er gegen den Antrag sei, meinte er, er werde dennoch nicht für ihn stimmen, er ziehe seine vorherige Zustimmung zurück. Andere Mitglieder bemühten sich um einen versöhnlichen Korrekturvorschlag, sie hatten damit allerdings keinen Erfolg. Obwohl keine Vorkehrung bestanden hatte, daß jemand nach einer Abstimmung seine Stimme zurückziehen konnte, waren wir mit Barrys Handlung einverstanden. Die Zweidrittelmehrheit war dahin. Nach einer weiteren Diskussion lautete das Ergebnis der neuen Abstimmung: Neun für den Antrag, fünf dagegen, eine Enthaltung.⁴¹ Es war noch immer eine eindeutige Mehrheit, aber eben keine *Zweidrittelmehrheit*. Obwohl nur eine *Minderheit* der leitenden Körperschaft dafür war, die gegenwärtige Politik und die damit verbundenen Sanktionen gegen jeden, der einen Ersatzdienst antrat (wenn er nicht dazu verurteilt worden war), beizubehalten, blieb diese Politik auch weiterhin gültig. Jahr für Jahr wurden Hunderte von Männern, die sich ihr unterwarfen, auch wenn sie sie nicht verstanden oder von ihrer Richtigkeit überzeugt waren, weiterhin verhaftet, verurteilt und ins Gefängnis gesteckt – weil ein einzelner in einem Konzil seinen Sinn geändert hatte. Zeugen konnten nur auf die Gefahr hin, von ihrer Versammlung abgeschnitten zu werden, die Gewissensentscheidung treffen, den Ersatzdienst anzutreten. Sie wurden als gegenüber Gott und Christus untreu angesehen.

Bestimmt zeigen solche Begebenheiten deutlich, warum man von keinem Christen je erwarten sollte, daß er sein Gewissen einer religiösen Organisation oder einem Gremium von Männern, die praktisch unbegrenzte Macht über Menschen ausüben, verpfänden sollte. Ich empfand die ganze Sache als entmutigend und tragisch. Und doch meinte ich, deutlich erfahren zu haben, wohin ein hierarchisches Machtgefüge die Menschen allein aufgrund seiner Struktur führen und wie es sie dazu bringen kann, starre Haltungen zu zeigen, die sie sonst nie einnähmen. Dieser Fall zeigt anschaulich, wie die Macht der Tradition, zusammen mit einem Legalismus, der sich an Einzelfragen festmacht, und einem Mißtrauen gegenüber den Beweggründen anderer, jemanden davon abhalten kann, eine barmherzige Haltung einzunehmen.

Die Angelegenheit kam noch einmal zur Sprache, und das Abstimmungsergebnis war ebenso gespalten. Danach ließ man sie fallen, und für die meisten Mitglieder schien sie ein Thema zu werden, mit dem man sich nicht mehr befassen wollte. Die

41 Lloyd Barry war wegen einer geschäftlichen Angelegenheit gegangen und deshalb bei dieser Abstimmung, die durch das Zurückziehen seiner vorherigen Stimmabgabe nötig geworden war, nicht zugegen. Die fünf Gegenstimmen kamen von Carey Barber, Fred Franz, Milton Henschel, William Jackson und Karl Klein. Ted Jaracz enthielt sich der Stimme. Siehe auch das Buch *Der Gewissenskonflikt*, Seite 104. Fußnote 7.

Organisation hatte gemäß ihren Abstimmungsregeln gesprochen. Man brauchte auf die Argumente aus den Zweigkomitees nicht zu erwidern – man konnte einfach sagen, daß sich „nichts geändert hat.“ Sie würden dann schon entsprechend weitermachen. Die Männer in den Gefängnissen würden nie erfahren, daß die Sache auch nur erörtert wurde und ständig mehr als die Hälfte der leitenden Körperschaft nicht glaubte, daß sie dort sein müßten, wo sie waren.

Wie inkonsequent man bei einer solchen Argumentation sehr oft ist, zeigt anschaulich die spätere Behandlung eines Parallelthemas. Es entstand in Belgien, wo auch die ganze Sache mit dem Ersatzdienst aufgekommen war. Das belgische Zweigbüro ersuchte um eine Regelung für einen anderen Fall. Das belgische Gesetz sah vor, daß gewisse Personen, im allgemeinen Anwälte, ausgewählt und dazu ernannt wurden, während politischer Wahlen in Wahllokalen zu dienen und sicherzustellen, daß die Wahlen ordnungsgemäß durchgeführt wurden. Das Zweigkomitee wollte nun wissen, ob so etwas für Anwälte, die Zeugen sind, zulässig sei. Interessanterweise bestimmte die leitende Körperschaft, daß ein derartiger Dienst nicht dazu führen würde, daß man jemanden nicht mehr als Zeugen anerkennen könne – obwohl man sich nur schwer eine Ernennung vorstellen kann, durch die man engeren Kontakt zum politischen Leben bekäme und mehr mit ihm befaßt würde.

Verallgemeinerung und Schubladendenken

Ein weiteres Kennzeichen für legalistisches Denken ist die Gewohnheit, Dinge zu verallgemeinern und zu kategorisieren. Das heißt, wenn *gewisse* Aspekte einer Sache schlecht sind, besteht die Tendenz, zu verallgemeinern und zu sagen, die *ganze Sache* sei schlecht.

Diese Art von ungerechtfertigter Verallgemeinerung ist im wesentlichen dieselbe, wie wenn man eine ganze Nation oder eine ethnische Gruppe als verdorben ansieht, weil ein gewisser Prozentsatz von Einzelpersonen in dieser Gruppe oder Rasse böse handelt oder eine falsche Haltung an den Tag legt. Mit einer solchen Verallgemeinerung sagt man, die Menschen dieser Nation oder Rasse hätten einen Hang zur Kriminalität oder seien unehrlich oder faul oder nicht verlässlich, sie seien habgierig oder listig, nur weil alle an einem Teil von ihnen gemessen werden. Das Ergebnis sind Vorurteile, die ein oberflächliches Denken verraten. Es erfordert Sorgfalt und Urteilsvermögen, die Menschen als einzelne, jeden für sich, zu beurteilen. Sie alle in eine einzige Kategorie zusammenzuwerfen, ist offensichtlich einfacher. Es ist aber auch äußerst unfair und unvernünftig.

Bei den Diskussionen in der leitenden Körperschaft erkannte ich allmählich, in welchem Ausmaß Entscheidungen auf einer ähnlichen Art von ungerechtfertigter Verallgemeinerung und Schubladendenken beruhten. Bei so vielen „Richtlinien“ stand die Zugehörigkeit zu einer Organisation im Mittelpunkt und nicht das, was der einzelne wirklich tat oder was für ein Mensch er war. Wenn sich an einem Teil der Bräuche und Maßstäbe einer Organisation ein Fehler finden ließ, wurde oft die gesamte Organisation – und alle ihr Angehörigen – verurteilt und als „Tabubereich“ für die Zeugen angesehen.

Mit einer solchen Haltung kann man alle anderen Religionsgemeinschaften, die sich zum Christentum bekennen, als von Grund auf schlecht ansehen. Man findet an gewissen Lehren der Religion Fehler und kann nun die Religion *insgesamt* als unrein ansehen. Und jeder, der dieser Religion angehört, ist ebenfalls unrein und hat nicht Gottes Gunst. Diese Haltung macht selbst die Mitgliedschaft im CVJM zu einer Übertretung, die einen Gemeinschaftsentszug nach sich zieht.⁴² Wenn man meint, an einer Religion sei etwas unchristlich, so gibt einem das wohl kaum das Recht, alle Mitglieder als für Gott völlig unannehmbar zu verurteilen. Damit handelt man nach dem Grundsatz „Mitgehungen, mitgefangen“, den Religionsführer auch gegen Jesus anwandten. (Vergleiche Matthäus 9:11; 11:19.) Nach diesem Grundsatz ist es gleichgültig, was für ein Mensch *der einzelne* ist und was er persönlich glaubt, wie sehr er selbst sich Gottes Wort hingibt und wie hoch die Maßstäbe sind, nach denen er lebt. Wenn er sich nicht von all diesen Religionsgemeinschaften trennt – und Mitglied bei Jehovas Zeugen wird –, wird er in der „großen Drangsal“ von Gott vernichtet. Wenn einzelne Zeugen Jehovas erkennen, daß einige Lehren der eigenen Organisation unbiblisch oder ihre Bräuche unchristlich sind, sagt man ihnen paradoxerweise, sie sollten nicht überkritisch sein und keine Vollkommenheit erwarten, sie sollten sich an die Organisation halten und „auf Gott warten“, der die Dinge schließlich regeln würde.

Verallgemeinerung und Schubladendenken treten, wie wir gesehen haben, besonders auf dem Gebiet der Arbeitswelt hervor. In vielen Fällen ist der entscheidende Faktor, ob eine bestimmte Beschäftigung als „erlaubt“ bezeichnet wird oder nicht, nicht die Tätigkeit an sich, sondern ob sie von einer religiösen oder militärischen Organisation geleitet, bezahlt oder auf ihrem Gelände verrichtet wird.

In Römer 13:4 schrieb Paulus über die „obrigkeitliche Gewalt“ einer Regierung:

Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zum Guten. Wenn du aber Schlechtes tust, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht ohne Zweck; denn sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Kundgabe des Zorns an dem, der Schlechtes treibt.

Das „Schwert“ der obrigkeitlichen Gewalten in den Tagen des Paulus war das Militär, denn zu seiner Zeit gab es keine gesonderte Polizei. Die römische Armee war in Palästina, um die Pax Romana [der befriedete Bereich römischer Kultur; *der Übersetzer*] aufrechtzuerhalten, und dabei diente sie insbesondere als Friedens- und Ordnungsmacht, die gegen Gesetzesbrecher vorging. Angemerkt sei, daß Paulus selbst die Erfahrung machte, daß ihn das Militär vor dem wütenden Pöbel im Tempelbereich rettete. Es war das Militär, das ihn vor einem Mordkomplott schützte und ihm sicheres Geleit nach Cäsarea gab.⁴³ Bis heute sind Militärkräfte oft mehr damit beschäftigt, in Krisenzeiten Recht und Ordnung aufrechtzuerhalten, als daß sie Krieg führen. In der Dominikanischen Republik ließ sich während meiner dortigen Dienstzeit die Gefahr von Aufständen und Gewalt nicht mehr von der Polizei eindämmen, und es waren die Streitkräfte, die aufmarschierten und hauptsächlich den Frieden aufrechterhielten. Auch wenn man zu Recht aus Gewissensgründen das Unrecht, das mit militärischer Aggression, dem Blutvergießen und der Teilnahme daran verbunden ist, ablehnt,

⁴² *Wachtturm*, 1. April 1979, Seiten 30, 31.

⁴³ Apostelgeschichte 21:35-40; 23:16-33.

rechtfertigt das nicht die Weigerung, die segensreichen Dienste anzuerkennen, die Streitkräfte leisten, und es liefert gleichfalls keinen Grund, alles, was mit dem Militär zusammenhängt, von Natur aus durchweg als schlecht einzuordnen, so daß jeder Kontakt damit verdirbt und blutschuldig macht.

Dasselbe gilt für die Politik. Es ist leicht, aus diesem Wort ein Synonym für alle negativen Aspekte menschlicher Herrschaft zu machen. Der Streit und der persönliche Ehrgeiz, die für viele politische Feldzüge so charakteristisch sind, der Schmutz und die Beleidigungen, die Heuchelei, Korruption und Tyrannei, die man allzu oft in politischen Systemen findet, können für eine solche Gleichsetzung herhalten, um automatisch alles als schlecht einzuordnen, dem man die Bezeichnung „politisch“ anheften kann. Es ist dieselbe Pauschalverurteilung und -kategorisierung, die zu der Vorgehensweise der Organisation in Malawi mit den verhängnisvollen Folgen geführt hat.⁴⁴ Doch Politik bedeutet hauptsächlich *Regierung*, und die Bibel lehrt, daß eine Regierung eindeutig eine nützliche Seite hat.

Würde die Regierung einen Zeugen auffordern, als *Sekretär* einer von ihr eingesetzten Gemeindeverwaltung zu dienen (wie es auf den Philippinen mit dem System der *Barangays* der Fall war), müßte er sich nach den Wachturm-Richtlinien, um einem Gemeinschaftsentzug aus dem Wege zu gehen, weigern, auch wenn das eine Geldstrafe oder Gefängnis bedeutet.⁴⁵ Das läßt sich nur schwer mit der Haltung Daniels und seiner drei Gefährten während der Herrschaft des babylonischen und des medo-persischen Reiches vereinbaren. Daniel nahm nicht nur die Berufung auf einen hohen Posten im politischen Gefüge Babylons an, er bat auch darum, daß seine drei Freunde Verwaltungsämter erhielten.⁴⁶ Das war nicht etwa ein Mangel an Lauterkeit, denn sie alle bewiesen, daß sie eher bereit waren, zu sterben, als Gott gegenüber illoyal zu sein. (Daniel 3:8-18) Bei ihrem Dienst für den (politischen) Regierungsapparat zeigten sie *in ihrem Gewissen Unterscheidungsvermögen* – keine *Pauschalbeurteilung*. Christen heute können ebenfalls Böses von sich weisen und meiden und doch alles, was gut ist, anerkennen. Ich könnte mich aus Gewissensgründen nicht an politischen Kampagnen mit ihrer spaltenden, aggressiven Taktik beteiligen. Das ist für mich aber kein Grund, alles, was auch nur die Bezeichnung „politisch“ trägt, automatisch und von vornherein als schlecht anzusehen.

Es gibt einen weiteren Beweis dafür, daß Daniel und seine drei Gefährten in der Lage waren, Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden. Er hängt mit den Namen zusammen, die ihnen die Babylonier gaben. Diese Namen beinhalteten zwar nicht in allen, doch in einigen Fällen die Bezeichnungen babylonischer Götter.⁴⁷ Nebukadnezar selbst, so heißt es, habe ausdrücklich gesagt, Daniels Name, Beltschazzar, sei „nach dem Namen meines Gottes“ (Daniel 4:8, 9). Bel (entsprechend dem kanaanitischen Wort Baal) war ein babylonischer Hauptgott. Ich bezweifle sehr,

44 *Der Gewissenskonflikt*, Seite 111-116.

45 Die Frage entstand im Jahre 1973 auf den Philippinen. Damals besuchte eine Anzahl Mitglieder der leitenden Körperschaft (darunter auch ich) dort während einer Asienreise eine Zusammenkunft.

46 Siehe Daniel 2:48, 49; 5:29.

47 Daniel 1:6, 7. Siehe *Einsichten über die Heilige Schrift* unter den Stichworteinträgen „Beltschazzar“, „Schadrach“, „Meschach“ und „Abednego.“

daß ein Zeuge Jehovas reagiert hätte, wenn er mit einem Namen angesprochen worden wäre, den ihm ein Heide gegeben hatte und der in irgendeiner Verbindung zum Namen eines falschen Gottes stand. Doch der Bericht im Buch Daniel zeigt, daß sich Daniel und seine drei Gefährten nicht weigerten, zu antworten, wenn sie mit diesen Namen angesprochen wurden.⁴⁸

Daran muß ich denken, wenn mir einige der extremen Maßnahmen einfallen, von denen die Zeugen meinten, sie müßten sie ergreifen, um ihre „strikte Neutralität“ unter Beweis zu stellen; um zu zeigen, daß sie „völlig von der Welt getrennt“ seien. Das war in erster Linie das Ergebnis der starken Sensibilisierung durch die Organisation und ihre mit Schlagworten operierenden Richtlinien. Man ist in überzogenem Maße um den *Anschein* und nicht um die Wirklichkeit besorgt. Im neuzeitlichen Staat Israel kamen Zeugen, die den Militärdienst verweigerten, ins Gefängnis. Es wurde Militärkleidung an sie ausgeteilt. Welcher *Anschein* auch erweckt worden sein mag, *Realität* war, daß sie aufgrund ihrer Haltung Gefangene waren. Trotzdem weigerten sie sich, die Kleidung zu tragen, und einige liefen sogar in Unterwäsche herum, statt diese Kleidung anzuziehen. Ein Vorschlag der leitenden Körperschaft war, sie könnten sie ja auf links tragen, um so ihren Widerstand zu zeigen. Doch wieviel mehr als eine Uniform sieht man einen *Namen* als Identifikation an, und so mußte ich einfach an Daniels Reaktion auf den Namen Beltschazzar denken. Er wußte, daß diese Anrede ihn nicht als Menschen veränderte, und als es um einen entscheidenden Punkt ging, da war er bereit, dies auch angesichts des Todes in einer Löwengrube unter Beweis zu stellen. (Daniel 6:6-23) Hätte er sich durch die Indoktrination und die Richtlinien der Wachturm-Gesellschaft leiten lassen, hätte er nicht solch einen ausgeglichenen und umsichtigen Standpunkt eingenommen.

Damit verwandt ist die Art und Weise, in der es in den Augen der Wachturm-Organisation ein Beweis für eine höhere Gerechtigkeit ist, wenn man bestimmte Feiertage (oder auch Geburtstage) nicht begeht. Ich feiere diese Tage weiterhin nicht, aber ich sehe auch, daß man ihnen eine übertriebene Bedeutung gegeben hat. Doch ob jemand feiert oder nicht, ist entscheidend dafür, ob er der reinen Anbetung folgt oder ob er reif für einen Gemeinschaftsentszug ist.

Der „heidnische Ursprung“ verschiedener Bräuche und Punkte in Verbindung mit einigen Feiertagen wird groß herausgestellt.⁴⁹ Doch realistisch betrachtet ist jede „heidnische“ Bedeutung, die sie vielleicht einmal gehabt haben, seit langem verschwunden. Ich erinnere mich, daß ich in den 1970er Jahren eine Ansprache hielt, in der die Notwendigkeit erörtert wurde, in diesen Dingen nicht jedes Augenmaß zu verlieren. Unter anderem wies ich darauf hin, daß die Wochentage die Namen von Objekten heidnischer Anbetung, wie Sonne und Mond, und die Namen der Götter und Göttinnen Ziu, Donar, Frija (und im Englischen Wodan und Saturn) enthalten. Dasselbe gilt für viele Monatsnamen.⁵⁰ Doch wir verwenden heute diese Namen, ohne im geringsten an ihren „heidnischen Ursprung“ zu denken. Tatsächlich kennen die

48 Daniel 3:13-18; 4:19.

49 Siehe *Jehovas Zeugen und die Schule* (1983), Seite 18-20.

50 Darunter die Namen des zweigesichtigen Janus, von Februa (ein heidnisches Reinigungsfest), des Mars (Gott des Kriegs) und von Maius (altitalischer Gott). Siehe *Duden*, Band 7, Etymologie.

meisten Menschen die „heidnische“ Herkunft nicht einmal. Und das gilt auch für den Schmuck und die verschiedenen Bräuche in Verbindung mit vielen Feiertagen.

Obwohl die Wachturm-Organisation den „heidnischen Ursprung“ sehr stark betont, geht sie in bestimmten anderen Bereichen, wie beim Ehering, einfach darüber hinweg. In ihrem Buch *Was hat die Religion der Menschheit gebracht?* (deutsch: 1953) zitiert sie auf Seite 296 den katholischen Kardinal Newman mit den Worten, zusammen mit anderen Dingen wie der Benutzung von Tempeln, Weihrauch, Kerzen, usw. sei „der Ehering [...] heidnischen Ursprungs und [...] durch seine Aufnahme in die Kirche geheiligt.“⁵¹ Doch fast alle Zeugen Jehovas tragen einen „Ehering“, von dem die eigene Publikation sagt, er sei „heidnischen Ursprungs.“

Als die Watch Tower Society ein früheres Kino in Queens, New York, kaufte, um es als Versammlungssaal zu benutzen, war es, so erinnere ich mich, über und über mit altägyptischen Motiven geschmückt. An der Gebäudefassade über dem Vordach befanden sich große Fliesen, die verschiedene ägyptische Götter und Göttinnen und auf einer sogar das Henkelkreuz (*crux ansata*) zeigten. Innen gab es andere Bilder, darunter Lotosblüten, die im Glauben der Ägypter eine religiöse Bedeutung hatten. Als die Watch Tower Society das Gebäude renovierte, ließ man alle diese Motive unverändert. Ein paar Jahre später wohnte eine Freundin von uns aus der Dominikanischen Republik dort als unser Gast einer Abschlußfeier der Gilead-Schule bei. Sie war über die heidnische Symbolik betroffen und äußerte mir gegenüber ihre Bestürzung. Sie sagte, sie hätte die Bedeutung dieser Dinge nicht gekannt, wenn sie darüber nichts in den Wachturm-Schriften gelesen hätte.⁵² Sie konnte die markanten, negativen Aussagen in den Publikationen nicht mit dieser scheinbaren Toleranz in Einklang bringen. Ich fühlte mich verpflichtet, an Präsident Knorr zu schreiben und darauf hinzuweisen, daß ich dies in erster Linie in ihrem Interesse (und dem anderer, die vielleicht wie sie empfinden) täte. Knorr kam in mein Büro herunter und vertrat die Ansicht, es handele sich nur um Dekorationen, er dächte nicht, daß jemand, der sich die Lotosblüten ansehe, ihnen eine sexuelle Bedeutung gebe. Er fragte, ob ich meinte, wir könnten nicht einmal eine katholische Übersetzung benutzen, weil sich auf dem Einband vielleicht ein Kreuz befinde. Ich sagte ihm, ich sei in solchen Dingen nicht überempfindlich, aber ich glaubte, wir seien verpflichtet, uns Sorgen zu machen, wenn sie auf andere eine nachteilige Wirkung hätten, und wenn wir für andere einen bestimmten Maßstab aufstellten, hätten sie das Recht zu erwarten, daß wir selbst auch danach lebten. Nicht lange danach wurden die Kacheln mit den Abbildungen der Götter und Göttinnen überstrichen. Im Innern blieb das Gebäude im wesentlichen so, wie es war. In neuerer Zeit erwarb die Watch Tower Society das große Bossert Hotel in Brooklyn. Draußen wird es von Wasserspeiern geschmückt. Auch diese sieht die Organisation als belanglose Dekorationen an, die keine wirkliche Bedeutung haben. Wie in so vielen Fällen fand ich, daß man strikte Erfordernisse für das Zeugen-„Fußvolk“ plötzlich sehr locker sehen konnte, wenn sie die eigenen Interessen der Organisation berührten.

51 *Essay on the Development of Christian Doctrine*, John Henry Newman (1878), Seiten 355, 371, 373, engl. Ausgabe 1881.

52 Siehe z.B. das Buch *Was hat die Religion der Menschheit gebracht?*, Seite 114-128.

Bei den Zeugen wurden Personen dafür ausgeschlossen, daß sie Geburtstagsfeiern veranstalteten. Im Kern dreht es sich bei der Wachturm-Argumentation darum, daß man sich durch seine Teilnahme schuldig macht – weil in der Bibel nur von Pharao und Herodes gesagt wird, daß sie Geburtstage feierten, und weil sie böse Männer waren, ist notwendigerweise auch das Feiern von Geburtstagen etwas Böses.⁵³ Dies ist sicher ein gewagter Schluß. Zur Veranschaulichung: Würde die Bibel nur von Hochzeitsfesten von zwei Heiden oder Nichtchristen berichten (vielleicht war dabei auch noch Trunkenheit oder Unmoral im Spiel) – wären dann Hochzeitsfeste für Christen verkehrt oder unangebracht?

Die Wachturm-Gesellschaft zieht Zitate heran, daß Juden oder bekennende Christen in den ersten Jahrhunderten keine Geburtstage feierten. Ist das wirklich ein stichhaltiger Grund für die starre Haltung? Begingen denn die Juden oder die frühen Christen Hochzeitstage? Schlösse die Tatsache, daß sie es nicht taten, es für uns aus? In vielen Ländern *feiern* Jehovas Zeugen regelmäßig Hochzeitstage. Die Vorstellung, daß Geburtstagsfeiern im wesentlichen eine ‚Vergötterung‘ der Person sind, ist unrealistisches Schubladendenken. Paare, die ihren Hochzeitstag feiern, vergöttern weder sich selbst noch ihre Ehe. Wie bei vielen anderen Dingen kommt es auf die *Art und Weise*, auf den *Geist*, in dem etwas geschieht, an.⁵⁴ Es gibt keinen Hinweis in der Bibel, daß Gott Geburtstagsfeiern *per se* mißbilligt. Sie schweigt darüber. Es sind Menschen, die sich anmaßen, Gottes Gedanken zu kennen, und Urteile fällen und Regeln aufstellen, die Gott selbst nicht getroffen hat.

Das alles bedeutet nicht, daß ich derartige Feiern befürworte. Ich meine einfach, daß es sich, ruhig und nüchtern betrachtet, um unwesentliche Dinge handelt, die in keinem Fall das Gefühl rechtfertigen, besser vor Gott dazustehen, wie es die Zeugen haben, weil sie gewisse Anlässe nicht feiern. Und keinesfalls rechtfertigen sie die heute gültige Politik des Entzugs der Gemeinschaft. Wenn man weiß, daß etwas nicht verurteilt wird, wird es damit noch nicht anziehend. Die Seichtheit und Kommerzialisierung vieler Feiertage stößt mich im Grunde genommen ab. Ich empfinde es nicht als gut, wenn man ein Kind „sich etwas wünschen“ läßt, wenn es eine Kerze ausbläst (wie in den USA und in Deutschland üblich), weil dadurch abergläubische Ansichten genährt werden, oder wenn man solche Dinge wie den Weihnachtsmann erfindet. Und doch meine ich, ich würde über das hinausgehen, wozu die christliche Lehre befugt, wenn ich diese Dinge so entscheidend und schwer bewertete, als ginge es um Leben oder Tod, und wenn ich auf dieser Grundlage andere beurteilte.

Bei dieser absoluten Sichtweise und der üblichen Kategorisierung gibt es ein Paradox: Nach den Richtlinien der Wachturm-Organisation darf man einer Gewerkschaft angehören. Doch die Organisation weiß, daß Gewerkschaften eindeutig eine

53 Siehe *Unterredungen anhand der Schriften* (deutsch: 1985 und 1990), Seite 168-169; *Jehovas Zeugen und die Schule*, Seite 17-18.

54 Eine der Schwestern meiner Frau hatte einen Sohn. Er war als einziges Kind ziemlich spät in ihrer Ehe empfangen worden und hatte einen Herzfehler. Die Eltern waren warnend darauf hingewiesen worden, daß er vielleicht nicht älter als zwei Jahre würde, doch eine Operation in diesem Alter behob das Problem. Die Mutter sagte: „Einige Menschen feiern Hochzeitstage, aber für mich und meinen Mann bedeutet der Tag, an dem unser Sohn geboren wurde, noch mehr als der Tag unserer Heirat.“

starke politische Kraft darstellen. Sie verurteilt die Teilnahme an einem Streik als eine Form von Zwang durch Einschüchterung; sie bestimmt, daß jeder, der eine offizielle Stellung in einer Gewerkschaft innehat, „kein Vorbild“ ist und daher kein Ältester oder Dienstantgehilfe sein kann; sie erklärt, das Aufstellen von Streikposten sei unchristlich – doch merkwürdigerweise sagt sie, wenn ein Zeuge sich weigere, sich als Streikposten aufstellen zu lassen, und stattdessen andere Tätigkeiten (Ist das dann „Ersatzdienst“?) ausführen müsse, wie den Gewerkschaftssaal zu reinigen oder Telefondienst zu verrichten, unterliege das seinem Gewissen.⁵⁵ Warum sieht man solche Dienste anstelle von Streikwachen nicht ebenso an wie Ersatztätigkeiten anstelle des Wehrdienstes? Und warum wird, bei aller behaupteter „Unchristlichkeit“, ein Zeuge durch die Mitgliedschaft in der Gewerkschaft nicht unrein und belastet? Wie wird die Wachturm-Gesellschaft mit dem offenkundigen Widerspruch in ihren Richtlinien fertig? Sie erzählt den Zeugen einfach, man könne die Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft als eine Art „Arbeitslosenversicherung“ ansehen! Doch die Mitgliedschaft im CVJM und das Benutzen seiner Gymnastik- oder Schwimmbeinrichtungen sieht sie nicht als „Gesundheitsvorsorge“ an; sie betrachtet, wie im Fall der Zeugen in Malawi, den Besitz einer Parteimitgliedskarte nicht als „Hausrats“- oder sogar als „Lebensversicherung.“⁵⁶

Auch hier handelt es sich darum, daß Religionsführer dem einzelnen vorschreiben, wann er Vorbehalte zu haben hat und wann nicht. (Vergleiche Matthäus 15:3-9.) Die leitende Körperschaft ist bereit, um des rechtlichen Vorteils willen die Zeugen-Organisation als „hierarchisch“ einzustufen, obwohl sie das außerhalb der Gerichte abstreitet. Damit will sie sich sicher anpassen, indem sie einen gewissen Kompromiß eingeht. Es ist nicht unbedingt und von vornherein falsch, wenn man Kompromisse schließt. Man gibt damit in einem bestimmten Maße nach, und das Leben fordert von uns allen bestimmte Kompromisse, wenn wir mit anderen zusammen leben und arbeiten wollen. Es wird dann verkehrt, wenn wir anfangen, unsere Prinzipien einem Kompromiß zu opfern. Die Organisation nimmt sich das Recht, sich vor der Welt in

55 In dem vorgeschlagenen Handbuch *Correspondence Guidelines* heißt es, nachdem Epheser 6:5-8, Kolosser 3:22-24 und 1.Petrus 2:18, 19 angeführt werden: „Gewerkschaften stimmen nicht mit dem Rat der Bibel überein und handeln nicht im Einklang damit.“ Später wird gesagt: „Eine gemeinsame Lohnforderung ist ein Schlagwerkzeug, das für den Arbeitgeber eine ernsthafte wirtschaftliche Bedrohung darstellt, wenn er der Forderung nicht nachkommt. Sie ist ein Mittel, etwas von einem Arbeitgeber durch Einschüchterung zu erreichen.“ [Eigene Übersetzung; siehe dazu die Anmerkung auf S.219. *Der Übersetzer.*] Dasselbe Material erörtert das Aufstellen von Streikposten und Ersatztätigkeiten hierfür. Siehe auch *Wachturm*, 15.Juni 1961, S. 383, 384.

56 Zur Zerstörung der Häuser von Zeugen und dem Verlust ihres Lebens in Malawi siehe das Buch *Der Gewissenskonflikt*, Seite 111-115. Scheinbar ist die Haltung der Organisation zu den Gewerkschaften darauf zurückzuführen, daß sie auf dem Arbeitsmarkt eine solch wichtige Rolle spielen. Würde man analog zu der Haltung gegenüber anderen als anstößig betrachteten Organisationen handeln und von den Zeugen fordern, daß sie aus der Gewerkschaft austreten, so bedeutete das, daß Tausende von Zeugen arbeitslos würden und schwerwiegende ökonomische Probleme bekämen. Die Organisation hat keine wirkliche Vorkehrung, in solchen Fällen für die Mitglieder zu sorgen, besonders nicht in den industrialisierten Ländern. Wie auch immer, die Vorgehensweise zeigt, daß die Organisation bemerkenswerte Ausnahmen machen und Sonderregelungen treffen kann, wenn sie es will.

einer Weise darzustellen, die sie sonst energisch verurteilt, und dies nicht als eine Kompromittierung ihrer Grundsätze anzusehen, doch sie verweigert den Mitgliedern das entsprechende Recht, in gutem Glauben zu handeln, wenn sie vor den gleichen oder vor für sie noch schwierigeren Situationen stehen. Die Ansicht, die die religiöse Führung in einer Sache zu vertreten meint, wird allen ihr Unterstehenden als die Ansicht aufgezwungen, die sie zu vertreten haben. Daß die Glieder der leitenden Körperschaft in ihrem klösterlichen, geschützten „Elfenbeinturm“ nur selten vor den Schwierigkeiten, Notlagen und Problemen stehen, mit denen sich die gewöhnlichen Zeugen auseinandersetzen müssen, legt der Bereitschaft, ihre Ansichten den einzelnen Mitgliedern aufzuzwingen, keine Vorsicht oder Zurückhaltung an.

Zweierlei Maß

Eine weitere Schwäche religiösen Gesetzesdenkens sind doppelte Maßstäbe – man setzt einen Maßstab für sich selbst und einen zweiten für andere. Über die Personen, die sich praktisch selbst auf Moses Stuhl setzten und als Verteidiger des mosaischen Gesetzes auftraten, sagte Jesus:

Alles daher, was sie euch sagen, tut und haltet, aber handelt nicht nach ihren Taten, denn sie sagen es wohl, aber handeln nicht entsprechend.⁵⁷

Als Glied der leitenden Körperschaft der Zeugen Jehovas hat mich doch ziemlich beunruhigt, wie diese Haltung sich äußerte. In dem Buch *Der Gewissenskonflikt* habe ich ein paar Beispiele für solche doppelten Maßstäbe angeführt.⁵⁸ Sie boten nur einen Teil des Gesamtbildes.

Man beachte beispielsweise die folgenden Zitate, in denen es um Ehrlichkeit im Geschäftsleben geht:

Sind wir wirklich wahrheitsliebend, oder sind wir bereit, die Wahrheit ein klein wenig zu verdrehen, um einer unbequemen Lage zu entgehen oder etwas zu erlangen, was wir haben möchten? Im Geschäftsleben ist man heute nicht um Lügen verlegen. . . . Kommst du, wenn du in bedrängter Lage bist, in die Versuchung, den leichten Ausweg der Lüge zu benutzen?⁵⁹

Manche Auskünfte müssen schriftlich gegeben werden. Aus irgendeinem Grund sehen Leute, denen sonst nie eine Lüge über die Lippen kommen würde, die Sache ganz anders, wenn sie ihre Einkommenssteuererklärung abgeben müssen oder beim Grenzübertritt eine detaillierte Zollerklärung ausfüllen sollen. Solche Betrügereien gehen auf Kosten aller Steuerzahler. Ist das echte Nächstenliebe? Sind Christen außerdem nicht verpflichtet, ‚Cäsars Dinge Cäsar zurückzuzahlen‘? ...Skrupellose Menschen mögen durch doppelzüngiges Gerede Tatsachen entstellen und andere täuschen.⁶⁰

Paulus fährt fort: „Erstattet allen, was ihnen gebührt: dem, der die Steuer verlangt, die Steuer; dem, der den Tribut verlangt, den Tribut; [...]“ (Römer 13:7). Das Wort „allen“ schließt alle weltlichen Gewalten ein, die ja Gottes öffentliche Diener sind. Es gibt keine Ausnahme. Auch wenn wir unter einem politischen System leben, das uns persönlich nicht zusagt, zahlen wir Steuern... Kein Christ sollte jedoch das Zahlen von Steuern auf ungesetzliche Weise umgehen.⁶¹

57 Matthäus 23:3, NW.

58 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 111-134.

59 *Wachtturm*, 15.Juli 1974, Seite 433.

60 *Wachtturm*, 15.Februar 1988, Seite 4.

61 *Wachtturm*, 1.November 1990, Seite 24.

Das sind wahrhaftig hohe Maßstäbe. Ich erinnere mich an einen Brief an die Weltzentrale zu diesem Thema aus Italien. Darin hieß es, in diesem Land sei es im Geschäftsleben derart üblich und verbreitet, geringere Gewinne auszuweisen, als in Wirklichkeit angefallen waren, daß die Regierung die Steuererklärungen *automatisch* berichtigte, indem sie auf den ausgewiesenen Betrag einen gewissen Prozentsatz aufschlug. Die Frage war nun, ob ein Zeuge im Geschäftsleben angesichts dessen das wirkliche Einkommen angeben müsse – wobei er wußte, daß es als zu niedrig angenommen wurde –, oder ob es ihm anheimgestellt war, einen solchen Betrag auszuweisen, daß er dann das zu zahlen hatte, was das Steuerrecht von ihm verlangte. Die leitende Körperschaft bestimmte, daß dies nicht in der Entscheidung des einzelnen liege, er müsse vielmehr den vollen Betrag angeben. (In der Zeitschrift *Wachtturm* wurden in dem Abschnitt „Fragen von Lesern“ ebenfalls strenge Maßstäbe für diese Dinge aufgestellt, und Zeugen, die sie nicht befolgen, werden gemäßregelt und manchmal auch ausgeschlossen.)

Für mich steht zweifelsfrei fest, daß der Grundsatz der Ehrlichkeit wichtig ist und daß er in den eben zitierten Artikeln zu Recht positiv hervorgehoben wird. Was ich aber in Frage stelle, ist, ob es einem religiösen Gremium zuzustand, dem einzelnen in besonderen und ungewöhnlichen Situationen Vorschriften zu machen und ihm praktisch zu sagen, wie sein Gewissen reagieren sollte. Ein Grund dafür, daß ich so denke, ist, daß ich weiß, wie sich die Organisation selbst auf solchen Gebieten verhält.

Dazu ein Beispiel: Im Rahmen der Vorbereitung für einen einmal jährlich stattfindenden „Zonenbesuch“ eines Vertreters der Weltzentrale stellte das Zweigkomitee in Kolumbien eine Liste mit Fragen zusammen, auf die es um Antworten bat. Ein paar Fragen betrafen die Sorge um gewisse Vorgehensweisen bei der Buchführung, die die Organisation eingeführt hatte und denen man folgte. So befaßte sich die sechste Frage auf der Liste damit, daß der Zweig bestimmte Einkünfte gegenüber der Regierung als „Spenden“ angab, wohingegen die Bücher für die Gesellschaft sie als „Kapitalerträge“ auswiesen. Man war darüber besorgt, und das kommt in der Formulierung zum Ausdruck:

6. Nach dem kolumbianischen Gesetz für nicht auf Gewinn ausgerichtete Gesellschaften dürfen wir keine Darlehen vergeben, für die wir Zinsen berechnen. Damit würden wir zu einem Geschäftsunternehmen und unterlägen der Zahlung von Körperschaftssteuern nach dem Satz für Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Gegenwärtig geben wir das Einkommen aus Darlehensrückzahlungen für Säle einschließlich der Zinsen auf unserer Steuererklärung gegenüber der Regierung als Spenden an. Doch in den Büchern der Gesellschaft werden die Einkünfte als Kapitalerträge, #7A, bezeichnet, und auf den einzelnen Darlehenskonten werden die Zahlungen auf Grundkapital und Zinsen eindeutig als solche ausgewiesen. Könntet ihr euch bitte zu der moralischen Seite dieses Vorgehens äußern?

Die siebente Frage handelte davon, wie in bezug auf ausländische Missionare, die in das Land gebracht wurden, in einer vergleichbaren Weise mit den Fakten jongliert wurde:

7. Wir haben mit unseren Missionaren Arbeitsverträge und weisen sie gegenüber dem Ministerium, das für Ausländer zuständig ist, als Angestellte aus. Das müssen wir tun, damit sie ins Land kommen können. Auf unseren Steuererklärungen zeigen wir jedoch, daß wir keine Angestellten haben. Damit vermeiden wir die Zahlung von Arbeitgeberbeiträgen zur Sozialversicherung, usw., und gehen Problemen mit komplizierten Zusatzleistungen, die nach dem Gesetz erforderlich sind, aus dem Weg. "Alle tun es", aber wie stehen wir moralisch da?

In beiden Fällen sei angemerkt, daß der Grund für diese „irreguläre“ Art der Erklärung gegenüber der Regierung darin bestand, der Zahlung bestimmter Steuern oder anderen Ausgaben aus dem Weg zu gehen. Es gilt wohl der Grundsatz, daß Christen alle Gesetze befolgen außer denen, die Gottes Gesetz verletzen, doch dieser Grundsatz rechtfertigt es nicht, diesen kolumbianischen Steuergesetzen nicht nachzukommen.⁶² Auch hier sollte man sehen, daß diese Buchführungsmethoden *nicht* im kolumbianischen Zweigbüro ihren Ursprung hatten. Wie ich persönlich aus meinem Dienst als Zweigaufseher in Puerto Rico und in der Dominikanischen Republik sowie aus meinen offiziellen Besuchen als Glied der leitenden Körperschaft in den Zweigbüros vieler Länder weiß, führt kein Zweig eigene Methoden der Buchführung ein. Sie werden alle von der Organisation der Weltzentrale festgelegt. Der Zweig in Kolumbien verhielt sich nur nach den Gepflogenheiten der Watch Tower Society, die auch in anderen Ländern gelten. Wie die Fragen zeigen, glaubte man nicht, davon abgehen zu können, ohne erst die Erlaubnis dazu zu erhalten. Doch die Äußerungen weisen darauf hin, daß das Gewissen der Männer im Zweigbüro beunruhigt darüber war, ob die Gepflogenheiten moralisch vertretbar seien, denn zweifellos hatten sie sie mit den Aussagen im *Wachtturm*, der Zeitschrift der Organisation, verglichen. Soweit ich weiß, wurden die Methoden nicht geändert.

Der zweite genannte Punkt aus Kolumbien berührt eine weitere Inkonsequenz. Es ist bekannt, daß viele Personen aus Mexiko illegal über die Grenze in die Vereinigten Staaten gehen, um dort Arbeit und bessere Lebensbedingungen zu suchen. Sie erhalten im allgemeinen aufgrund falscher Angaben Sozialversicherungskarten. Einige dieser Menschen haben jahrzehntelang als anständige Bürger in dem Land gelebt, Familien gegründet, Häuser gekauft oder gebaut oder sogar Unternehmen aufgebaut. Einige von ihnen sind später, gelegentlich viele Jahre danach, Zeugen geworden.

Nach den Richtlinien der Organisation durften sich solche Personen als Zeugen Jehovas taufen lassen. Aber den Männern unter ihnen war es nicht gestattet, irgendeine Verantwortung zu tragen. Sie durften weder Zusammenkünfte leiten, noch als „Dienstamtgehilfen“ oder Älteste dienen.⁶³ Man vertrat die Ansicht, daß ‚ihr Leben eine Lüge sei.‘ Sie gaben ein falsches Bild von sich, als ob sie sich legal im Land aufhielten, und trugen Ausweispapiere, die nicht echt waren. Um für eine Stellung mit Verantwortung in Frage zu kommen, mußten sie zu den Behörden gehen und versuchen, ihre Situation zu legalisieren. Andernfalls gäbe es nur einen weiteren Weg,

62 Apostelgeschichte 5:29; vergleiche Römer 13:5-7.

63 Siehe zum Beispiel den *Wachtturm* vom 1. August 1977, Seiten 479, 480.

für eine Ernennung in Frage zu kommen: nach Mexiko zurückzukehren – und das hieß normalerweise, die Arbeit oder das Geschäft aufzugeben und die Wohnung oder eventuell den Grundbesitz zu verkaufen oder anderweitig loszuwerden.⁶⁴

Doch die Organisation *hat selbst* für bestimmte Vorkehrungen gesorgt, die eine ähnlich illegale Situation schaffen. Gelegentlich hat die Wachturm-Gesellschaft vor gesetzlichen Schranken gestanden, wenn sie ihre geschulten Missionare in gewisse Länder in Südamerika, Europa, Afrika und im südpazifischen Raum senden wollte. Das jeweilige Land verweigert möglicherweise Einreisevisa oder vielleicht auch die Aufenthaltserlaubnis für die Wachturm-Missionare. Die Wachturm-Organisation schickt in diesen Fällen nicht deshalb Missionare, weil es in dem Land keine Zeugen gibt; sie möchte vielmehr Personal entsenden, das sie unmittelbarer in ihren Lehren, Richtlinien und Methoden geschult hat. Das Werk der Zeugen Jehovas hängt nicht davon ab, daß sie ins Land kommen, doch die Organisation meint, dies führe gewöhnlich zu schnellerem zahlenmäßigen Wachstum oder zu einer effizienteren Leitung eines Zweigbüros.

Häufig hat die Organisation mit einem Zeugen im Land, der ein Geschäft oder ein Industrieunternehmen besitzt, Absprachen getroffen. Dieser hat dann ein Schreiben oder ein Dokument aufgesetzt, in dem bestätigt wurde, daß der jeweilige Missionar (der in dem Dokument nicht als solcher bezeichnet wird) in seiner Firma angestellt ist und arbeitet. Oder ein Zeuge, der einer Firma angehört, die es in diesem Land nicht gibt, die aber international geschäftlich tätig ist, beschafft ein solches Schreiben oder Dokument, das die Person als künftigen Repräsentanten dieser Firma in dem entsprechenden Land ausweist. Der Missionar und, wenn er verheiratet ist, seine Frau reisen in das Land als Nichtzeugen ein und halten sich nach der Ankunft (und gemäß der Anweisung der Organisation) absichtlich von den Versammlungen fern und haben auch keinen Umgang mit Zeugen (außer vielleicht mit einer benannten „Kontaktperson“). Dann, nach einer bestimmten Zeit und im Anschluß an den Besuch eines Zeugen, der in dem Gebiet von Tür zu Tür geht, benehmen sie sich so, als würden sie sich für die Religion der Zeugen Jehovas interessieren, und fangen bald an, die Zusammenkünfte zu besuchen. Nun dauert es nicht mehr lange, und sie arbeiten im Zweigbüro oder in anderer Eigenschaft – alles ermöglicht durch diese Verstellung. Ich weiß selbst von solchen Fällen, wie zum Beispiel in Portugal.

In anderen Fällen meldet sich der Missionar in dem Unternehmen, das im Schreiben genannt wird, für einen einzigen Tag und geht nicht wieder hin. Nun verbringt er die ganze Zeit als Missionar. Oder wenn er angeblich eine fremde Firma vertritt (die ihren Sitz nicht in dem Land hat), erstattet er vielleicht gelegentlich Bericht über sehr beiläufige geschäftliche Kontakte; alles, um den Anschein zu wahren.

Eine weitere, in einigen südamerikanischen Ländern angewandte Methode ist, daß der Missionar die Einreise als Student beantragt. Er wolle in dem betreffenden Land

64 Zu genau derselben Zeit, als diese Richtlinien galten, besaßen männliche Zeugen in Mexiko, wie in dem Buch *Der Gewissenskonflikt* belegt wurde, Ausweise, in denen ihnen die Teilnahme an einem Wehrdienst bescheinigt wurde, den sie gar nicht abgeleistet hatten. Sie hatten die Ausweise durch Bestechung erhalten, und viele von ihnen wurden von der Organisation als Älteste, Kreisaufseher und sogar als Vertreter des Zweigbüros anerkannt, obwohl die Organisation davon wußte. Ihnen wurde nie vorgeworfen, daß ‚ihr Leben eine Lüge sei.‘

zur Universität gehen. Nach der Ankunft besucht er (oder sie) nur die absolute Mindestzahl an geforderten Kursen oder Vorlesungen und verbringt die gesamte übrige Zeit mit dem Zeugnisgeben oder mit anderen Tätigkeiten, die den Interessen der Organisation dienen.

Wieder andere reisen in ein Land ein und sagen, sie seien „Touristen.“ Etwa alle sechs Monate verlassen sie das Land durch eine Grenzstadt und gehen nach ein oder zwei Tagen durch dieselbe oder eine nahegelegene Stadt wieder ins Land. Einige ausländische Wachturm-Vertreter in Spanien und Mexiko haben mit Hilfe dieser Methode jahrzehntelang in diesen Ländern gelebt und alle diese Jahrzehnte hindurch angegeben, sie seien „Touristen“, obwohl sie oftmals einer Vollzeitbeschäftigung in den Wachturm-Zweignbüros nachgingen.

In allen Fällen werden diese Vorkehrungen von der Wachturm-Weltzentrale getroffen, niemals auf die Initiative des einzelnen Missionars hin.

Ich erörtere diese Praktiken nicht, weil ich daran interessiert bin, über die ethische oder moralische Seite der Praktiken *an sich* oder die betreffenden Einzelpersonen ein Urteil abzugeben. Was mich auch hier wieder beunruhigt, ist das *zweifache Maß*, das angelegt wird: Die Organisation nimmt sich das Recht, die moralische Seite einer Handlungsweise bei „gewöhnlichen“ Menschen zu beurteilen (und zu sagen, ob sie als Vorbilder für eine Ernennung in Frage kommen), sie sieht sich selbst aber außerhalb jeder Kritik oder Verurteilung, wenn sie dasselbe tut, um den „Interessen der Organisation“ zu dienen.

Welche der oben genannten Methoden auch benutzt werden, die Wachturm-Vertreter leben in diesen Ländern unter falschem Vorwand, nicht den Gesetzen entsprechend, und sie wissen es auch. Ein Arbeiter in Mexiko, der aus Verzweiflung über die Armut seiner Frau und der Kinder illegal in die Vereinigten Staaten ging und dort Arbeit erhielt, weil er sagte, er sei legal im Land, wurde als jemand eingestuft, dessen ‚Leben eine Lüge‘ sei; er konnte, nachdem er ein Zeuge geworden war, keine Vorbildfunktion in der Versammlung einnehmen. Doch die Organisation konnte die eigenen Vertreter auf eine Art in ein Land entsenden (vielleicht Mexiko, dasselbe Land, aus dem der Arbeiter kam), die das Recht verletzt oder zumindest durch Falschdarstellung umgeht, weil der Vertreter eine Rolle vorspielt, die nicht echt ist und den Tatsachen entspricht. Und das sieht man als angemessen an; es liegt im Interesse der [Wachturm-]Gesellschaft und ihrer Expansion. Es ist so, als wäre bei religiösen Vorgängen und Tätigkeiten ein niedrigerer Verhaltensmaßstab zulässig und annehmbar als in weltlichen Dingen. Man scheint der Ansicht zu sein, der Zweck heilige die Mittel, solange es ein Zweck ist, den die Organisation und nicht ein gewöhnlicher Mensch verfolgt. Das Recht wird einseitig bemüht, je nachdem ob man den gerechten Stand anderer oder ob man den eigenen mißt.⁶⁵

Ähnliche Beispiele für Inkonsequenz kann man auch in Ratschlägen finden, die die Wachturm-Gesellschaft Zeugen, darunter jungen Menschen, gibt, die vor einem Gericht unter Eid aussagen müssen. Die Rechtsabteilung der Gesellschaft gibt jetzt Zeugen, die vor einem Sorgerechtsverfahren stehen, eine Broschüre an die Hand (in diesen Fällen ist der gegnerische Ehepartner im allgemeinen kein Zeuge). Die über 60-seitige Broschüre enthält für Eltern, die Zeugen sind, ihre Kinder und Anwälte wie

65 Sprüche 20:23.

auch für die örtlichen Ältesten und andere, die vielleicht aussagen, Richtlinien. Sie greift schwierige Fragen auf, die die gegnerische Seite möglicherweise stellt, und bietet Musterantworten an. Erinnern wir uns noch einmal an den vorhin zitierten Artikel im *Wachtturm* zum Thema Ehrlichkeit. Es wurde gefragt:

Was ist über Wahrhaftigkeit zu sagen? Sind wir wirklich wahrheitsliebend, oder sind wir bereit, die Wahrheit ein klein wenig zu verdrehen, um einer unbequemen Lage zu entgehen oder etwas zu erlangen, was wir haben möchten?

Zum Vergleich dazu einige der Antworten, die in der Anleitung der Gesellschaft vorgeschlagen werden. Unter „WIE SICH *ELTERN, DIE ZEUGEN SIND, IN EINEM KREUZVERHÖR VERHALTEN SOLLTEN*“ finden wir diese Frage und den Antwortvorschlag (Seite 12. Übersetzung nach dem englischen Original. Die Broschüre ist außerhalb des deutschen Zweigbüros nicht zugänglich. *Der Übersetzer*):

Werden alle Katholiken (oder andere) vernichtet?

Diese Entscheidung trifft Jehova, nicht wir.

Das hört sich gut an, so als wäre es frei von jeder dogmatischen oder richtenden Einstellung. Doch der Zeuge, der so antwortet, weiß, daß die Schriften seiner Organisation eindeutig lehren, daß nur diejenigen die „große Drangsal“ überleben, die zu „Jehovas Organisation“ gehören, und daß alle, die nicht zu dieser Organisation kommen, die Vernichtung zu erwarten haben.⁶⁶

Im Abschnitt „*VERNEHMUNG VON ÄLTESTEN DER ORTSVERSAMMLUNG UND ANTWORTEN*“ führt die Broschüre die folgenden Fragen und Antworten an (Seite 29-31):

- Welche Haltung nimmt die Kirche [damit ist die Religion der Zeugen Jehovas gemeint] gegenüber Menschen aus anderen Religionen ein?

(Jesus lehrte, den Nächsten wie sich selbst zu lieben, das schließt alle ein; wir achten das Recht anderer auf Anbetung nach ihrer Wahl.)

- Lehrt die Kirche, daß junge Menschen nur etwas über die Religion der Zeugen Jehovas erfahren sollten?

(Nein. Beachte die folgende objektive Betrachtung anderer Religionen in unseren Publikationen.) [Es folgt eine Liste mit Artikeln in den Zeitschriften *Wachtturm* und *Erwachtet!*]

Auch diese Antworten zeigen eine beträchtliche Toleranz und sogar ein sehr welt-offenes Denken. Und doch weiß der Älteste, der so antwortet, wiederum, daß seine Religion lehrt, die „Menschen aus anderen Religionen“ befänden sich allesamt in

66 So heißt es zum Beispiel im *Wachtturm* vom 15.Mai 1983 (Seite 12): „Ebenso gebraucht Jehova auch heute nur eine Organisation, um seinen Willen auszuführen. Wir müssen diese Organisation erkennen und in Gemeinschaft mit ihr Gott dienen, wenn wir ewiges Leben im irdischen Paradies erlangen wollen.“ Der *Wachtturm* vom 1.September 1989 sagt (Seite 19): „Nur Jehovas Zeugen – die Glieder des gesalbten Überrests und die ‚große Volksmenge‘ – haben als vereinte Organisation unter dem Schutz des höchsten Organisators die biblische Hoffnung, das nahe bevorstehende Ende des zum Untergang verurteilten, von Satan, dem Teufel, beherrschten Systems zu überleben.“

„Babylon der Großen“, dem Weltreich der falschen Religion, das in der Bibel als „große Hure“ bezeichnet wird; daß die Anbetung, für die sie sich entschieden haben, als unchristlich angesehen wird und daß sie Vernichtung zu erwarten haben, wenn sie in ihr bleiben. Er weiß auch, daß man den Zeugen den dringenden Rat gibt, keine gesellschaftlichen Beziehungen mit diesen „Menschen aus anderen Religionen“ zu haben, da dies einen „verderblichen“ Einfluß habe, und daß der einzige Umgang, der gutgeheißen wird, der ist, wenn man ihnen „Zeugnis gibt“ und hofft, daß sie ihre Religion wechseln. Er weiß, daß alle Artikel, die in der Broschüre genannt werden, die *negativen* Seiten der besprochenen „anderen Religionen“ betonen, und daß die Organisation davon abrät, Literatur zu lesen, die direkt von anderen Religionen stammt. Nur das, was sie selbst über diese Religionen veröffentlicht, wird als ungefährlicher Lesestoff angesehen.

Unter „ZEUGENAUSSAGEN JUNGER MENSCHEN“ (Seite 43) finden wir den folgenden einleitenden Absatz:

Diese Ausführungen können dazu benutzt werden, um zu zeigen, daß sie dem Durchschnitt entsprechen. Sucht Jugendliche aus Versammlungen am Ort aus, die als Zeugen Jehovas erzogen wurden und in den Augen des vorsitzführenden Aufsehers geistig gesinnt sind, die aber auch Spaß an den normalen gesunden Dingen haben, die Jugendliche tun. Sie müssen keinen Leistungssport treiben, um Spaß am Sport zu haben. Achtet darauf, daß man nicht den Eindruck gewinnt, sie würden etwas wie bei einem Kreiskongreß demonstrieren, wo sie gewöhnlich zeigen, daß die Dinge, die im Leben zuerst kommen, der Dienst und der Besuch im Königreichssaal sind. Führt Hobbys, Kunstfertigkeiten, soziale Tätigkeiten, Sport und besonders Zukunftspläne vor. Achtet darauf, daß nicht alle sagen, sie wollten Pionier werden. Pläne können sein: einen Beruf zu ergreifen, zu heiraten und Kinder zu bekommen, Journalismus und alles mögliche andere. Vielleicht könnt ihr auch zeigen, daß jemand Interesse an Kunst und Theater hat. Sie müssen rein, moralisch einwandfrei und ehrlich sein, aber mit den Interessen, die man auch von anderen jungen Leuten erwartet.

Auch diese jungen Leute, denen der Rat gegeben wird, so zu reagieren, wissen sicher, daß man sie auffordert, eine Haltung an den Tag zu legen, die sich sehr von der unterscheidet, die man ihnen in Wachturm-Schriften aufzwingt.⁶⁷ Wenn sie die Wahrheit reden, ohne sie ‚ein klein wenig zu verdrehen‘, braucht man ihnen nicht zu sagen, sie sollten etwas anderes als bei einem Kreiskongreß – oder sonstwo – sagen.

Bei keinem der angeführten Beispiele – geschäftliche und finanzielle Praktiken, Einreise in fremde Länder, Zeugenaussagen vor Gericht – geht es mir darum, eine Methode oder Gepflogenheiten vor das Licht zu halten, um sie zu verurteilen. Es geht um zweierlei Maß. Aufgrund unserer Unvollkommenheit begeht jeder hin und wieder den Fehler, einen Maßstab an sich selbst und einen zweiten an andere anzulegen. Dafür bitten wir Gott hoffentlich um Vergebung und versuchen, den Fehler nicht noch einmal zu machen. Gelegentlich sind wir alle auch in unserer Argumentation inkonsequent. Auch hier lernen wir hoffentlich aus unseren Fehlern, berichtigen unser Denken und achten mehr darauf, in unserer Argumentation nicht dogmatisch zu sein.

67 Zum Thema „Kinder bekommen“ enthielt der *Wachturm* vom 1. März 1988, Seite 18-27, zwei Artikel. Man muß sie nur lesen, um zu sehen, wie die negativen Seiten betont werden und wie man dafür eintritt, daß Ehepaare, die auf Kinder verzichten, damit zeigen, daß sie sich der „verkürzten Zeit“ bewußt sind, die verbleibt, um das „wichtige Werk“ der Organisation zu vollenden.

Ich meine jedoch, wenn man *weltweit* die Maßstäbe einer Organisation verkündet, die eindeutig ungleich sind, sie jahrzehntelang an Millionen von Menschen anlegt und gleichzeitig jeden als unchristlichen Übeltäter *verurteilt*, der sie nicht beachtet, dann muß man mit Sicherheit eine schwerere Verantwortung vor Gott tragen. Ich kann nicht glauben, daß Er, dem nicht einmal entgeht, wenn ein Sperling vom Himmel fällt, nicht die unnötigen Ängste, die Verzweiflung, das Leid und den Verlust aufgrund einer solchen Vorgehensweise in Betracht zieht. Ich kann nicht glauben, daß Er es als folgenlos ansieht, wenn eine solche unglaubliche Vorgehensweise die Einstellung der Menschen gegenüber seinem Wort schwächt, wenn sie das Gewissen verdirbt und abstumpft und die christliche Freiheit zerstört.

Blut und Leben, Gesetz und Liebe

*Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.
– 2.Korinther 3:6, Herder.*

Mit der folgenden Darlegung verfolge ich keinesfalls die Absicht, darauf hinzuweisen, daß die Verwendung von Blut nicht ohne schwerwiegendes Risiko sei. Daß es ein solches Risiko gibt, ist einfach eine Tatsache. Es soll hier auch nicht darüber gesprochen werden, ob jemand, der sich selbst und ohne Druck allein aus religiösen Gründen dazu entschließt, Transfusionen (eigentlich die Übertragung von Blutkomponenten und Blutbestandteilen) abzulehnen, falsch handelt. Selbst Handlungen, die *an sich eigentlich* richtig sind, werden verkehrt, wenn sie mit einem schlechten Gewissen begangen werden. Der Apostel drückt das so aus: „Wohl dem, der sich nicht zu verurteilen braucht bei dem, was er für recht hält. . . . Alles, was nicht aus Glauben geschieht, ist Sünde.“¹ Ob angesichts der Tatsachen, die in diesem Kapitel besprochen werden sollen, bestimmte Bedenken in bezug auf Blut ein Zeichen für ein starkes oder ein schwaches Gewissen sind, das zu beurteilen überlasse ich dem Leser.

Man sollte zur gleichen Zeit aber auch auf keinen Fall unterschätzen, welche große Verantwortung eine Organisation trägt, wenn sie in solch kritischen Angelegenheiten ihren eigenen Standpunkt zum Maßstab für die Gewissensentscheidung des einzelnen macht. Was sich innerhalb der Wachturm-Gesellschaft auf dem Gebiet des Blutes ereignet hat, illustriert in eindrucksvoller Weise, wie starres Denken in Gesetzeskategorien eine Organisation in einen Wust von Ungereimtheiten führen kann, deren nachteilige Folgen dann möglicherweise ihre Mitglieder zu erleiden haben.

Ursprünglich, in den späten vierziger Jahren, hatte die Organisation ein vollständiges Verbot erlassen, Blut in irgendeiner Form anzunehmen, ob es nun Vollblut war oder Blutbestandteile. Dann fügte sie im Laufe der Jahre neue Vorschriften hinzu, die immer mehr auf fachlich-technische Aspekte des Themas hinausliefen. Die nachfolgende Tabelle gibt im wesentlichen die heutige Haltung der Organisation zur Frage der Verwendung von Blut wieder:

¹ Römer 14:22, 23, *NJB*.

Unzulässige Blutbestandteile und Verfahren	Zulässige Blutbestandteile und Verfahren
Vollblut	Albumin
Plasma	Immunglobuline
Weißer Blutkörperchen (Leukozyten)	Bluterpräparate (Faktor VIII und IX)
Rote Blutkörperchen	Umleitung des Patientenblutes durch Herz-Lungen-Maschine oder andere Umleitungen, bei denen „der Blutkreislauf außer- halb des Körpers nicht unterbro- chen wird.“ ²
Blutplättchen	
Eigenblutkonserven zur späteren Autotransfusion	

Heutzutage teilt die Organisation die Blutbestandteile in „Haupt“- und „Neben“-Bestandteile ein (Das Ergebnis dieser Aufteilung ist in der Tabelle zu sehen). Die Einteilung an sich macht schon deutlich, wie willkürlich und inkonsequent die Entscheidungen sind. Wo hat Gott Menschen die Macht erteilt, solche Entscheidungen zu treffen? Auf welcher Grundlage wird hier eingeteilt – einfach aufgrund eines bestimmten Prozentanteils am Gesamtgehalt? Wenn ja, wo macht man die Trennung zwischen „Haupt“- und „Neben“-Bestandteil? Entscheidet man etwa aufgrund dessen, wie lebenswichtig die Rolle ist, die jeder Bestandteil spielt? Und falls das so ist, wonach legt man fest, wie wichtig er ist?

Der frühere Leiter des medizinischen Stabes der Wachturm-Zentrale, ein approbierter Arzt und Chirurg, sagte einmal, er habe Probleme, zu unterscheiden, was „Haupt“- und was „Neben“-Bestandteil sei? „Wenn jemand einen bestimmten Blutbestandteil zur Rettung seines Lebens benötigt, dann sei dieser für ihn ein „Haupt“-Bestandteil.“³ Die Inkonsequenz geht aber in Wirklichkeit noch viel weiter.

Wenn die Frage gestellt wird, warum sie nicht die Verwendung *aller* Blutbestandteile verbietet, erklärt die Wachturm-Gesellschaft bis heute die Änderungen in ihren Richtlinien, nach denen der Gebrauch der aufgelisteten Bestandteile zugelassen ist, mit dem Argument, diese würden nur in sehr „geringen Mengen“ verwendet und das sei damit eine Frage der persönlichen Gewissensentscheidung. Bei nahem betrachtet deutet allerdings alles entweder auf Unkenntnis oder auf ein Verdecken von Tatsachen hin – Tatsachen, die so überzeugend sind, daß sie die Haltung der Organisation als unsinnig entlarven. Man denke nur einmal an folgendes:

Wenn die Wachturm-Gesellschaft vollmundig gegen die Verwendung von „**Vollblut**“ wettet, so hört sich das für viele Zeugen sehr eindrucksvoll an. In den 1950er und 1960er Jahren waren Transfusionen von Vollblut zwar üblich, heute sind sie jedoch auffallend selten. In den meisten Fällen gibt man dem Patienten den speziellen

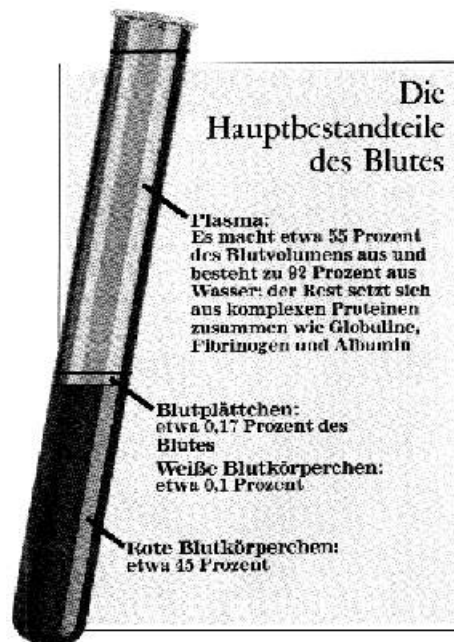
² Diese Positionen werden in der Zeitschrift *Erwacht!* vom 22. September 1982 angeführt, in der ein Artikel aus dem *Journal of the American Medical Association* abgedruckt ist (Ausgabe vom 27.11.1981). Der Artikel wurde von der Wachturm-Gesellschaft zusammengestellt und legt die Haltung der Zeugen Jehovas zum Blut dar.

³ Kommentar von Dr. Lowell Dixon, ehemaligem Betriebsarzt sowie Autor oder Mitverfasser verschiedener Artikel über Blut, die in Wachturm-Publikationen veröffentlicht wurden.

Blutbestandteil, den er benötigt.⁴ Das meiste Blut wird unmittelbar nach dem Spenden in eine Anzahl von Komponenten zerlegt (Plasma, Leukozyten, Erythrozyten [rote Blutkörperchen], usw.). Diese werden für eine künftige Verwendung gelagert. Die meisten schickt man gewöhnlich direkt an medizinische Einrichtungen. Wenn ein Zeuge mit der Frage einer Transfusion konfrontiert ist, geht es daher in der großen Mehrzahl der Fälle nicht um Vollblut, sondern um irgendeinen Bestandteil.

Die Inkonsequenz der Richtlinien der Wachturm-Gesellschaft, welche Bestandteile zulässig sind und welche nicht, wird gut an ihrer Haltung gegenüber **Plasma** anschaulich. Wie aus der Abbildung zu ersehen ist, die der Ausgabe von *Erwacht!* vom 22. Oktober 1990 entnommen wurde, macht Plasma etwa 55 Prozent des Blutvolumens aus. Offenbar wurde es von der Wachturm-Gesellschaft wegen des *Volumenanteils* auf die Liste der verbotenen „Hauptbestandteile“ gesetzt. Doch Plasma besteht in Wirklichkeit *bis zu 93 % aus einfachem Wasser*. Was sind nun die Bestandteile der restlichen 7 %? In erster Linie Albumin, Globuline (davon die Immunglobuline als wesentlichste Bestandteile), Fibrinogen und Gerinnungsfaktoren (für Hämophiliepräparate benötigt).⁵ Und das sind genau die Bestandteile, die die Organisation als für ihre Mitglieder *zulässig* aufführt. Plasma ist verboten, und doch sind seine wesentlichen Bestandteile zugelassen – vorausgesetzt, sie werden dem Körper getrennt zugeführt. Jemand sagte einmal dazu, das sei so, als ob ein Arzt die Anweisung gegeben hätte, eine bestimmte Person dürfe keine Schinken- und Käsebröte mehr essen; es sei ihr aber gestattet, das belegte Brot auseinanderzunehmen und die Brotschnitte, den Schinken und den Käse einzeln, doch nicht als Sandwich, zu essen.⁶

Leukozyten, oft „weiße Blutkörperchen“ genannt, sind ebenfalls verboten. In Wirklichkeit ist der Ausdruck „weiße Blutkörperchen“ ziemlich irreführend. Die meisten Leukozyten im Körper eines Menschen befinden sich nämlich eigentlich



4 Eine Nachfrage beim Roten Kreuz in Atlanta am 22. Januar 1990 ergab, daß nur etwa 6 % des dort gespendeten Blutes als Vollblut an Krankenhäuser geht; der Rest von 94 % wird in Bestandteile zerlegt.

5 *The Encyclopaedia Britannica*, Band 3 (1969), Seite 795; *The Encyclopaedia Americana*, Internationale Ausgabe, Band 4, 1989, Seite 91.

6 Interessanterweise „strömt“ das Wasser, aus dem das Plasma im wesentlichen besteht, ungehindert „mit großer Geschwindigkeit im Blut und aus ihm heraus“; es tauscht sich mit dem Wasser der Körperzellen und extrazellulärer Flüssigkeit aus. Es ist daher niemals ein fester Bestandteil des Blutstroms. (*The New Encyclopaedia Britannica*, Macropaedia, Band 15, 1987, Seiten 129, 131.)

außerhalb des Blutkreislaufs. Der menschliche Körper enthält an die 2 bis 3 kg Leukozyten, und nur etwa 2 - 3 % davon sind im Blutkreislauf. Die übrigen 97 - 98 % sind im Körpergewebe verteilt und bilden das Abwehr- oder Immunsystem.⁷

Das bedeutet, daß jemand, der ein Organtransplantat empfängt, damit zusammen mehr körperfremde Leukozyten in seinen Körper aufnimmt, als wenn er eine Bluttransfusion erhalten hätte. Da die Wachtturm-Organisation inzwischen Organtransplantationen erlaubt, wird ihre unnachgiebige Haltung gegenüber Leukozyten, während sie gleichzeitig andere Blutbestandteile zuläßt, sinnlos. Man könnte sie nur mit Hilfe von verschlungener Argumentation verteidigen, nicht auf irgendeiner moralischen, rationalen oder logischen Grundlage. Die willkürliche Aufteilung des Blutes in „Haupt“- und „Neben“-bestandteile hat gleichfalls keine vernünftige Basis. Die Organisation verbietet Blutplasma – obwohl es hauptsächlich aus Wasser besteht – offenbar wegen seines Volumenanteils (55 % des Blutes), und doch verbietet sie auch Leukozyten, die weniger als ein Prozent des Blutes ausmachen!⁸

Daß es für diese Haltung weder moralische noch logische Gründe gibt, sieht man auch daran, daß Muttermilch Leukozyten enthält, und zwar mehr, als in einer vergleichbaren Menge Blut zu finden ist. Blut enthält etwa 4.000 bis 11.000 Leukozyten pro Kubikmillimeter, während Muttermilch während der ersten paar Monate der Laktation bis zu 50.000 Leukozyten pro Kubikmillimeter aufweisen kann. Das ist fünf- bis zwölfmal mehr als der Gehalt im Blut.⁹

Damit bleiben noch Erythrozyten (rote Blutkörperchen) und Blutplättchen auf der Verbotliste übrig. Wie steht es nun um die zulässigen Bestandteile?

Man muß als wichtigen Punkt im Sinn behalten, daß die Wachtturm-Organisation sich bei ihrer Argumentation sehr stark auf die Bestimmungen im mosaischen Gesetz stützt, nach denen das Blut geschlachteter Tiere ausgegossen werden mußte, was ihren Einwand gegen jedes Lagern von Menschenblut rechtfertigen soll.¹⁰ Es sollte auch nicht vergessen werden, daß die zulässigen Blutbestandteile von ihr als eine nur

7 *The New Encyclopaedia Britannica*, Macropaedia, Band 15 (1987), Seite 135, weist darauf hin, daß „sich die meisten Leukozyten außerhalb des Kreislaufs befinden, und die wenigen im Blutstrom sind ständig an einer anderen Stelle.“ Sie unter die „Hauptbestandteile“ einzuordnen wäre in etwa dasselbe, als sagte man, die Fahrgäste in einem Zug gehörten zum festen Bestand des Bahnpersonals. Dr. C. Guyton erklärt in *The Textbook of Medical Physiology* (7. Auflage, Saunders Company, Philadelphia), Seite 52, der Hauptgrund, warum Leukozyten im Blut sind, sei „einfach, damit sie vom Knochenmark oder Lymphgewebe an die Körperstellen befördert werden, wo sie benötigt werden.“

8 Vieles weist darauf hin, daß die Zahl, die in der Abbildung in *Erwacht!* genannt wird, ungenau ist und der Prozentsatz an Leukozyten bis zu 1 % des gesamten Blutvolumens ausmachen kann. Auf jeden Fall ist der Anteil so klein, daß *Erwacht!* gar keinen Versuch macht, ihn in dem Teströhrchen auf der Abbildung darzustellen. Er ist in den Blutplättchen enthalten, die auch nur etwa 2/10 eines Prozents des gesamten Blutes betragen. Diese stehen ebenfalls auf der Verbotliste.

9 *The New Encyclopaedia Britannica*, Macropaedia, Band 15 (1987), Seite 135; J. H. Green, *An Introduction to Human Physiology*, 4. Auflage (Oxford: Oxford University Press, 1976), Seite 16. Zum Anteil der Leukozyten in Muttermilch siehe Armond S. Goldman, Anthony J. Ham Pong und Randall M. Goldblum, „Host Defenses: Development and Maternal Contributions“, *Year Book of Pediatrics* (Chicago: Year Book Medical Publishers, Inc., 1985), Seite 87.

10 1.Mose 9:3, 4; 3.Mose 7:26, 27; 17:11-14; 5.Mose 12:22-24.

unerhebliche Menge an Blut bezeichnet werden. Nun vergegenwärtige man sich einmal die folgenden Tatsachen in bezug auf die Bestandteile, die die Organisation als zulässig einstuft:

Einer dieser Bestandteile ist **Albumin**. Albumine werden in erster Linie bei Verbrennungen und schweren Blutungen eingesetzt. Jemand mit Verbrennungen dritten Grades über 30 bis 50 Prozent seiner Körperoberfläche müßte etwa 600 Gramm Albumin erhalten. Das würden die Richtlinien der Wachturm-Gesellschaft erlauben. Wieviel Blut benötigt man, um diese Menge zu extrahieren? Es wären *10 bis 15 Liter* erforderlich, um diese Menge an Albumin herzustellen.¹¹ Das ist wohl kaum eine „geringe Menge.“ Außerdem ist klar, daß die vielen Liter Blut, denen das Albumin entzogen wird, gelagert und nicht „ausgegossen“ wurden.

Ähnlich verhält es sich mit den **Immunglobulinen** (Gammaglobulinen). Um genügend Gammaglobulin zur Injektion herzustellen (Personen, die in gewisse südliche Länder reisen, darunter auch Zeugen Jehovas, unterziehen sich einer solchen Impfung zum Schutz gegen Cholera), sind *an die 3 Liter Blut* als Grundlage nötig.¹² *Das ist immer noch mehr Blut, als im allgemeinen für eine übliche Transfusion eingesetzt wird.* Und nochmals: Das Gammaglobulin wird aus gelagertem Blut gewonnen, nicht aus „ausgegossenem.“

Bleiben noch die **Hämophiliepräparate** (Faktor VIII und IX). Ehe diese Präparate in Gebrauch kamen, lag die durchschnittliche Lebenserwartung eines Bluters in den 1940er Jahren bei 16,5 Jahren.¹³ Heute kann ein Bluter dank der aus dem Blut gewonnenen Präparate ein normales Lebensalter erreichen. Um die Menge an Präparaten herzustellen, die einen Bluter über eine solche Zeitspanne am Leben erhalten kann, *sind Auszüge aus schätzungsweise 10.000 Litern Blut erforderlich.*¹⁴ Auch wenn die Hämophiliepräparate selbst nur einen Bruchteil dieser Gesamtmenge ausmachen, muß man angesichts der *Herkunft* fragen, wie gesagt werden kann, hier sei nur eine „geringe Menge“ Blut im Spiel?

Die Verwendung eines jeden dieser Blutbestandteile bringt offensichtlich mit sich, *daß große, ja enorme Mengen von Blut gelagert werden.* Einerseits verfügt die Wachturm-Organisation, daß die Gabe dieser Bestandteile zulässig sei – und damit auch die mit der Gewinnung und Herstellung verbundene Lagerung –, doch andererseits sagt sie, sie sei gegen jede Lagerung von Blut, da diese in der Bibel verurteilt werde. Und *allein darauf* beruft sie sich bei ihrem Verwendungsverbot von autologem Blut (eine gewisse Menge Eigenblut einer Person wird gelagert und während oder nach einem chirurgischen Eingriff dem Kreislauf wieder zugeführt).¹⁵ Es ist

11 In einem Liter Blut sind ungefähr 50 Gramm Albumin enthalten. Um 600 Gramm zu gewinnen, braucht man daher an die 12 Liter Blut.

12 Zu dieser Zahl kommt man, wenn man den Gehalt an Gammaglobulin in einer Kanüle durch den Gehalt in einem Liter Blut teilt.

13 Im Jahr 1900 waren es nur 11 Jahre.

14 Dies ist sehr zurückhaltend geschätzt. Die korrekte Zahl liegt vermutlich in den meisten Fällen viel höher. Der *Wachturm* vom 15. Juni 1985 (Seite 30) gibt an: „Eine einzige Injektionsmenge Faktor VIII wird aus Plasma gewonnen, das von mehr als 2.500 Blutspendern stammt.“

15 Die Haltung der Organisation hierzu wird mit vielen technischen Details und Argumentationen im *Wachturm* vom 1. März 1989, Seiten 30, 31 wiedergegeben.

eindeutig, daß diese Haltung willkürlich, inkonsequent und in sich widersprüchlich ist. Man kann nur schwer glauben, daß diejenigen, die eine solche Politik formuliert haben, wie auch die Schreiber der Erklärungen und Rechtfertigungen, nicht über die Tatsachen informiert sind und die Inkonsequenz und Willkürlichkeit nicht zu sehen vermögen. Doch das allein könnte sie davor bewahren, mit ihrer Haltung auch noch als unredlich bezeichnet zu werden.

In Sachen Gesundheit und medizinischer Behandlung Entscheidungen vorzugeben – dieses zu verbieten und jenes zu erlauben – heißt, sich auf gefährlichem Boden zu bewegen. In einem Fall erzeugen wir vielleicht eine irrationale Angst, in einem anderen Fall wiegen wir jemanden in falsche Sicherheit. Weise – und bescheiden – ist es, die Verantwortung für die Entscheidung solcher Alternativen dort zu belassen, wo sie eigentlich hingehört, nämlich beim Gewissen des einzelnen.

Wachtturm-Artikel über das Blut betonen die „kompromißlose“ Haltung, die die Organisation gegenüber dem Blut einnehme, und loben häufig die eigenen Vorgehensweisen als Schutz der Gesundheit und des Lebens ihrer Mitglieder. Nur selten jedoch, wenn überhaupt, liest man irgendwelche Meldungen oder Erfahrungen, die gegen diese Vorgehensweisen sprechen.

In neueren Artikeln wird behauptet, die Politik der Organisation habe Mitglieder davor bewahrt, sich AIDS zuzuziehen. Ein Artikel in *Erwachtet!*, Ausgabe vom 8. Oktober 1988, stellt diese Behauptung auf. Derselbe Artikel weist auf Seite 11 darauf hin, daß „Anfang 1985 die meisten der 10.000 Amerikaner, die damals an einer schweren Form der Bluterkrankheit litten, mit dem Aids-Virus infiziert worden“ waren. Die *Erwachtet!*-Ausgabe vom 22. Oktober 1990 aktualisiert das auf Seite 8: „Die Reihen der Bluter, von denen die meisten mit Gerinnungsfaktoren auf Plasmapbasis behandelt werden, lichteteten sich. In den Vereinigten Staaten wurden 60 bis 90 Prozent von ihnen mit Aids infiziert, bevor man ein Verfahren einführte, bei dem die Medikamente erhitzt und so die Aidsviren abgetötet werden.“ Ähnlich stellt der *Wachtturm* vom 15. Juni 1985 in einem Artikel mit der Überschrift „Großbritannien, Blut und Aids“ auf Seite 30 fest, daß „etwa 70 Millionen Einheiten des Faktor-VIII-Konzentrats“ aus den Vereinigten Staaten eingeführt wurden, um britische Bluter zu behandeln, und fährt dann fort: „Durch den Import dieser Blutprodukte scheint der AIDS-Erreger nach Großbritannien gelangt zu sein.“

Während alle diese Artikel den Schutz aufgrund der Politik der Organisation in bezug auf Blut über den grünen Klee loben, gibt es da etwas, auf das sie ihre Leser hinzuweisen versäumen. Alle jene Bluter, die auf diese Weise infiziert worden waren, *steckten sich nämlich in erster Linie durch eine Quelle an, die die Wachtturm-Gesellschaft offiziell für zulässig erklärt hatte: Faktor-VIII-Bluterpräparate, gewonnen aus Plasma.*¹⁶ Wie *Erwachtet!* vom 22. Oktober 1990 auf den Seiten 7 und 8 zeigt, sind einige Fälle von Aidsinfektion auch aufgrund von „Gewebetransplantationen“ aufgetreten, die die Organisation ebenfalls als „zulässig“ bezeichnet.

16 Siehe *Erwachtet!* vom 22. Juni 1982, Seite 25; *Wachtturm* vom 1. Oktober 1978, Seite 31. Diese Regelung wurde getroffen, als das Aidsrisiko – obwohl man sich dessen damals noch nicht bewußt war – hoch war. Seit dieser Zeit haben Screening-Tests und Hitzebehandlung das Risiko einer Infektion sehr vermindert.

All das zeigt, wie töricht und auch vollkommen verkehrt es ist, wenn eine Organisation meint, sie habe die Weisheit und die von Gott verliehene Autorität, ein komplexes Normengefüge mit fachlichen Unterscheidungen zu entwickeln und dieses dann Menschen als verpflichtende moralische Vorschrift aufzwingen zu dürfen, indem für sie entschieden wird, in welchem Fall und unter welchen Umständen eine Sache außerhalb oder innerhalb der persönlichen Gewissensfreiheit liegt.

Das mit der Übertragung von Blut und Blutbestandteilen oder -fraktionen verbundene Risiko besteht. Es ist aber gleichzeitig auch wahr, daß Menschen bei Operationen infolge massiver Blutungen sterben können. Damit käme natürlich die Verwendung von Eigenblut, das bis zu einem Eingriff gelagert wird, Personen entgegen, die Infektionen durch Blut vermeiden wollen. Und doch maßt sich, wie wir schon gesehen haben, die Organisation die Machtbefugnis an, zu erklären, dies sei keine Sache der eigenen Entscheidung. Sie verbietet selbst die Verwendung von Blut, das „während der Operation gesammelt wird“ (wobei während der Operation etwas Blut in einen Plastikbehälter abgeleitet und später dem Körper wieder zugeführt wird).¹⁷ Und viele tausend Menschen sind bereit, ihr Recht, in solch lebenswichtigen Dingen eine eigene Entscheidung zu treffen, abzutreten und einer Organisation zu gestatten, für sie zu entscheiden, obgleich deren Geschichte zeigt, daß sie nicht bereit ist, die Verantwortung für den Schaden zu übernehmen, den ihre Anweisungen vielleicht verursachen. Fast völlig nur mit günstigen Aussagen und Erfahrungsberichten vollgestopft, bekommen sie selten, wenn überhaupt, die negativen Faktoren genannt.

Man führe sich nur ein einziges Beispiel vor Augen, das aus einem Artikel der Zeitschrift *Discover* vom August 1988 stammt. Ab einem Alter von 42 Jahren waren einer Zeugin über einen Zeitraum von mehreren Jahren rezidivierende Blasenentumoren entfernt worden. Bei diesem letzten Mal hatte sie übermäßig lange mit dem Arztbesuch gewartet, sie hatte starke Blutungen und war schwer anämisch. Sie bestand darauf, keine Transfusion erhalten zu wollen, und diese Weigerung wurde respektiert. Eine ganze Woche lang versuchten Urologen ohne Erfolg, die Blutungen zu stoppen. Ihr Blutbild verschlechterte sich weiter. Die Ärztin, die den Artikel schrieb, schildert, was dann geschah:

Als ihre Blutwerte weiter sanken, kam Frau Peyton allmählich in Atemnot. Die Körperorgane benötigen zur Funktion eine gewisse Menge Sauerstoff. Dieser Sauerstoff wird durch Hämoglobinmoleküle in den roten Blutkörperchen aus den Lungen an die Peripherie transportiert. . . . Das medizinische Team verabreichte Frau Peyton zusätzlichen Sauerstoff durch eine Atemmaske, bis sie praktisch reines O₂ einatmete. Die wenigen roten Blutkörperchen, die sie noch hatte, waren voll beladen – doch es gab nicht genug davon, um den von ihrem Körper benötigten Brennstoff zu transportieren.

Ihr Lufthunger nahm zu und ihre Atemfrequenz stieg. Sie wurde immer benommener, und schließlich machten – zwangsläufig – die Herzmuskelfasern klar, wie verzweifelt sie Sauerstoff nötig hätten. Sie bekam schwerste, lebensbedrohliche Brustschmerzen.

Die Ärztin, die den Artikel schrieb, berichtet über ihre Empfindungen beim Betreten des Krankenzimmers:

17 Siehe *Erwacht!*, 22. September 1982, Seite 25.

Als ich in den Raum ging, [...] war ich erschreckt über die Szene, die ich da vor mir hatte. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit aller war eine große Frau mit einer Sauerstoffmaske, die nach Luft schnappte und schneller atmete, als es menschenmöglich schien. Am Kopfende des Bettes waren drei Bekannte, Mitverbundene ihrer Kirche [Zeugen], die ihr beistanden. . . . An ihrer Seite standen mehrere Ärzte – einer überwachte ihren sinkenden Blutdruck, ein weiterer entnahm einer Arterie etwas Blut. Die Flüssigkeit, die langsam die Kanüle füllte, hatte die Konsistenz von Hawaii-Punsch; ihre Untersuchung ergab einen Hämatokrit-Wert von nur 9 [normal wäre 40 gewesen]. Vom Bettgeländer hing ein Beutel mit kirschrotem Urin. Die Frau lag im Sterben. Ihre EKG-Kurven wiesen die tiefen Abfälle auf, die auf ein gepeinigtes Herz hinweisen. Es wäre nur eine Sache von Stunden, und der Schaden, für den sie standen, würde irreversibel werden.

Die Frau erlitt einen Herzstillstand. Ein Team von Ärzten begann mit kardiopulmonaler Reanimation, gab Epinephrin und Atropin, dann eine Elektrostimulation. Das Herz fing an zu schlagen, hörte dann wieder auf. Noch eine kardiopulmonale Reanimation, weiteres Epinephrin und Atropin, nochmals Elektrostimulation und wieder kardiopulmonale Reanimation. Das ging eine Stunde lang so weiter, bis keine Hoffnung mehr bestand und es keinen Sinn mehr hatte. Die Patientin war tot und konnte nicht wiederbelebt werden.

Die Ärztin, von der diese Schilderung stammt, charakterisierte die Frau nicht einfach als fanatisch. Sie schreibt:

Es handelte sich, so sagte man mir, um eine intelligente Frau, die vollkommen verstand, welche Folgen ihre Entscheidung habe. Aber ihr Urteil entsprang, so schien es mir, einem blinden Fleck, den ihr Glaube bei ihr verursacht hatte.¹⁸

Hier war eine Frau, die das wiederholte Problem hatte, von Zeit zu Zeit operiert werden zu müssen. Da ihr das bekannt war, hätte ihr vielleicht die Eigenblutkonservierung als sichere und ratsame Verfahrensweise zusagen können. Das „theokratische Gesetz“ schloß das jedoch aus. Der Gehorsam gegenüber dem „theokratischen Gesetz“ ließ ihr in dieser Sache keine eigene Wahl.

Wäre die Politik der Organisation wirklich biblisch begründet, dann wäre jedes Leiden, das eine Folge des Festhaltens an dieser Politik ist – wie schädliches Aufschieben oder Vermeiden von Operationen aus Besorgnis oder Unsicherheit in Blutdingen; selbst der Verlust des Lebens, weil man sich Gott gegenüber verpflichtet fühlt, alle Blutbestandteile bis auf die „erlaubten“ zurückzuweisen –, einfach als Leiden anzusehen, dem sich zu stellen ein Diener Gottes bereit sein muß.¹⁹ Viele Zeugen Jehovas halten in dieser Hinsicht sehr aufrichtig an den Maßstäben der Organisation

18 Elisabeth Rosenthal, Artikel mit der Überschrift “Blinded by the Light“ [„Vom Licht geblendet“], *Discover* vom August 1988, Seite 28-30.

19 1970 wäre meine Frau fast an Blutungen gestorben, als ihre Blutplättchenrate von normalerweise 200.000 bis 400.000 pro mm³ auf 15.000 pro mm³ fiel. Nach Tagen schwerer Hämorrhagie wurde sie in ein Krankenhaus in Brooklyn gebracht, und sowohl sie als auch ich stellten klar, daß wir die Gabe von Blutplättchen oder irgendwelchen anderen Produkten, die aus Blut gewonnen werden, ablehnten (auch die von der Organisation seither als „zulässig“ bezeichneten). Zum Glück war sie nach zweiwöchigem Aufenthalt und ständiger Prednisontherapie außer Lebensgefahr. Meine Aussagen in diesem Buch sind also nicht persönlicher Abneigung gegen einen Verlust zuzuschreiben, falls ich glaubte, Treue zu Gott erfordere ihn.

fest. Einige haben sogar mitangesehen, wie ihre kleinen Kinder als Folge davon starben, und es wäre ein grausames Unrecht, zu unterstellen, dies sei auf einen Mangel an elterlicher Liebe zurückzuführen. Sie haben einfach angenommen, daß die Maßstäbe und Vorgehensweisen der Organisation – wie komplex oder sogar verwirrend sie auch immer sein mögen – biblisch begründet und damit von Gott angeordnet seien. Und dabei gibt es nur wenige Ansprüche, die auf noch schwächeren Beinen stehen.

Wie schon bemerkt, dreht sich vieles in der Argumentation der Wachturm-Gesellschaft um Texte aus den Hebräischen Schriften, größtenteils aus den Bestimmungen des mosaischen Gesetzes. Obwohl die Gesellschaft anerkennt, daß Christen nicht unter diesem Gesetz stehen, wird oft der Text aus 1.Mose 9, Verse 1-7 angeführt. Dort heißt es:

Und Gott fuhr fort, Noah und seine Söhne zu segnen und zu ihnen zu sprechen: „Seid fruchtbar, und werdet viele, und füllt die Erde. Und Furcht vor euch und Schrecken vor euch wird weiterhin auf jedem lebenden Geschöpf der Erde und auf jedem fliegenden Geschöpf der Himmel sein, auf allem, was sich am Erdboden regt, und auf allen Fischen des Meeres. In eure Hand sind sie jetzt gegeben. Jedes sich regende Tier, das am Leben ist, möge euch zur Speise dienen. Wie im Fall der grünen Pflanzen gebe ich euch gewiß das alles. Nur Fleisch mit seiner Seele – seinem Blut – sollt ihr nicht essen. Und außerdem werde ich euer Blut, das eurer Seelen, zurückfordern. Von der Hand jedes lebenden Geschöpfes werde ich es zurückfordern; und von der Hand des Menschen, von der Hand eines jeden, der sein Bruder ist, werde ich die Seele des Menschen zurückfordern. Wer Menschenblut vergießt, dessen eigenes Blut wird durch Menschen vergossen werden, denn im Bilde Gottes hat er den Menschen gemacht. Und ihr, seid fruchtbar, und werdet viele, laßt die Erde von euch wimmeln, und werdet viele auf ihr.“

Es wird behauptet, daß diese Gebote immer noch auf alle Menschen Anwendung finden, da alle von Noah und seinen Söhnen abstammen. Es wird unterstellt, daß die Bestimmungen über Blut im mosaischen Gesetz daher einfach als Wiederholung oder nähere Ausführung der früher aufgestellten Grundbestimmung zu betrachten und folglich noch in Kraft seien. Andernfalls wäre es sinnlos, Texte daraus als für das Thema von Bedeutung anzuführen, da Christen nicht unter dem mosaischen Gesetz stehen.²⁰ Die dem Noah gegebene göttliche Bestimmung über Blut gilt angeblich bis in alle Ewigkeit.

Wenn dies so ist, sollte dasselbe dann nicht auch für die Begleitgebote gelten, „fruchtbar zu sein und viele zu werden“, „die Erde von euch wimmeln“ zu lassen und „viele auf ihr“ zu werden“? Und wenn auch das stimmt, welche Rechtfertigung hat die Wachturm-Gesellschaft dafür, daß sie nicht nur dazu ermuntert, ledig zu bleiben, sondern verheirateten Zeugen auch rät, „kinderlos“ zu bleiben? Unter der Überschrift „Elternschaft heute“ heißt es im *Wachturm* vom 1.März 1988 auf Seite 21, da für die Erfüllung des Predigtauftrags nur noch eine „begrenzte Zeit“ zur Verfügung stehe, sei es „daher angebracht, daß sich Christen fragen, wie es sich auf ihren Anteil an diesem wichtigen Werk auswirken wird, wenn sie heiraten oder, sofern sie verheiratet sind, wenn sie sich ihren Wunsch nach Kindern erfüllen.“ Es wird zwar anerkannt, daß Elternschaft ein Teil des Auftrags Gottes nach der Sintflut war, doch dann heißt es (Seiten 25, 26): „Heute ist das Hervorbringen von Kindern kein ausdrücklicher

20 Römer 6:14; 10:4; Hebräer 8:6, 13.

Bestandteil der Aufgabe, die Jehova seinem Volk übertragen hat ... Ob ein Ehepaar in der heutigen Zeit des Endes Kinder haben möchte oder nicht, ist eine persönliche Angelegenheit, die jedes Paar selbst entscheiden muß. Doch da ‚die verbleibende Zeit verkürzt ist‘, würden Ehepaare gut daran tun, sorgfältig und gebetsvoll zu erwägen, was dafür und was dagegen spricht, in der heutigen Zeit Kinder zu haben.“ Wenn Jehovas Worte an Noah, ‚fruchtbar zu sein und zu wimmeln‘, in dieser Weise als nicht mehr zutreffend beiseite geschoben werden können, wie kann man dann konsequent das Argument vorbringen, Seine Worte in bezug auf Blut seien aber weiter in Kraft, und auf dieser Grundlage auch die Aussage rechtfertigen, die Verfügungen über Blut im *mosaischen Gesetz* seien für Christen heute noch gültig?

Was jedoch noch mehr ins Gewicht fällt: Den Worten aus 1.Mose wird eine ganz andere Bedeutung unterlegt als das, was sie eigentlich meinen. Wer den Text liest, wird feststellen, daß Gott hier über Blut allein im Zusammenhang mit dem *Töten* von Tieren und danach mit dem *Töten* von Menschen spricht. Wenn das Blut von Tieren ausgegossen wurde, erkannte man damit an, daß ihnen das Leben (zur Speise) nur aufgrund göttlicher Zustimmung, nicht durch Naturrecht, *genommen* wurde. Beim Menschen forderte das Vergießen von Blut das Leben dessen, der es vergossen hatte, weil menschliches Leben eine Gabe Gottes ist und Er nirgendwo erlaubt hat, daß Menschen es willentlich nehmen dürfen. Das vergossene Blut getöteter Tiere und Menschen steht für ihr *verlorenes* Leben.²¹ Dasselbe trifft auch auf die regelmäßig angeführten Texte aus dem mosaischen Gesetz zu, in denen gefordert wurde, das Blut müsse „ausgegossen“ werden. In allen Fällen ist ganz eindeutig das Blut *getöteter* Tiere gemeint. Das Blut stellte genommenes Leben dar, nicht Leben, das noch in einem Tier ist.²²

Bluttransfusionen geht aber keine Tötung von Tieren oder Menschen voraus. Hier kommt das Blut von einem *lebenden* Spender, und dieser Spender bleibt auch weiter am Leben. Statt jemandes *Tod* zu versinnbildlichen, wird dieses Blut zu genau dem entgegengesetzten Zweck verwandt, nämlich zur *Erhaltung* von Leben. Ich sage das nicht, um Bluttransfusionen als erwünschte Praxis darzustellen, die ohne Zweifel richtig ist, sondern nur um zu zeigen, daß zwischen der Verfügung aus 1.Mose über das Töten von Tieren und das Essen ihres Blutes sowie der Verwendung von Blut bei Transfusionen kein wirklicher Zusammenhang besteht. Eine solche Parallele besteht einfach nicht.

Im Dezember 1981 schrieb ein Mann, der damals mit Jehovas Zeugen studierte, an die Wachturm-Gesellschaft und brachte seine Schwierigkeit zum Ausdruck, die Vorgehensweise bei Blutübertragungen mit den Schriftstellen in Einklang zu bringen, die als Grundlage angeführt werden. In seiner Darlegung der Texte kommt er zu Schlußfolgerungen, die den gerade getroffenen ähnlich sind:

21 Entgegen den Behauptungen der Wachturm-Gesellschaft stellt Blut als solches in der Heiligen Schrift durchgehend nicht das Leben, sondern den Tod dar. Es steht sinnbildlich für *verlorenes* oder *geopfertes* Leben. Vergleiche 1.Mose 4:10, 11; 37:26; 42:22; 2.Mose 12:5-7 (vgl. mit 1.Petrus 1:18, 19); 2.Mose 24:5-8; Matthäus 23:35; 26:28; 27:24, 25, usw. Wenn Blut in einem *lebenden Geschöpf* fließt, kann man von ihm sagen, es stehe für das Leben oder die lebende „Seele.“

22 3.Mose 17:13, 14; 5.Mose 12:15, 16, 24, 25.

Die zuvor angeführten Passagen scheinen mir also zu zeigen, daß die Verbote in der Bibel gegen den Blutgenuß sich nur auf die Situation beziehen, wo der Mensch das Opfer tötet und das Blut dann verwendet, ohne es Gott zurückzugeben, der allein das Recht hat, Leben zu nehmen.

Ich war jedoch besonders von der folgenden Aussage gegen Ende seines Briefes beeindruckt:

Ein weiterer Punkt bei dieser Sache hat mir zu denken gegeben: Jehovas Zeugen sagen, Gott verbiete das Essen von Blut deshalb, weil es das Leben darstelle, das in seinen Augen sehr wertvoll ist, und weil er dem Menschen durch das Verbot, Blut zu essen, den Wert des Lebens nachdrücklich vor Augen führen wolle. Das leuchtet mir auch sehr ein. Ich kann allerdings nicht erkennen, warum das Symbol mehr Wert haben soll als die Wirklichkeit, für die es steht.

Zugegeben, in den meisten Fällen haben Blutübertragungen nur wenig Wert oder sind sogar schädlich. Und doch ist bei einem sehr geringen Prozentsatz der Fälle Blut das einzig mögliche Mittel, Leben zu erhalten, bis eine andere Behandlung möglich ist, z.B. bei massiven inneren Blutungen, die nicht sofort gestoppt werden können. In einer solchen Situation jemanden sterben zu lassen, nur um das Symbol für Leben zu schützen, scheint mir ein Widerspruch in sich zu sein und zu heißen, dem Symbol ein größeres Gewicht zu geben als der Wirklichkeit, für die es steht.

... Wie Jehovas Zeugen glaube auch ich fest daran, daß ein wahrer Christ bereit sein sollte, sein Leben im Glauben an Gott zu geben, wenn das von ihm gefordert wird. Aber es zu geben, wenn Gott es nicht wirklich fordert oder wünscht, hat für mich nicht den geringsten Wert.²³

Gesetze, die das *Ausgießen* von Blut gebieten, als Grundlage für das Verurteilen einer *Lagerung* von Blut zu nehmen, heißt letztendlich, den eigentlichen *Sinn* dieser Gesetze zu verkennen. Der Textzusammenhang zeigt, daß die Israeliten deshalb das Blut getöteter Tiere ausgießen mußten, damit sichergestellt war, daß das Blut nicht *gegessen* wurde, nicht, damit sie es nicht *aufbewahren* konnten. Ein Aufbewahren stand überhaupt nicht zur Debatte. Solche Gesetze in derartiger Weise anzuwenden, ist unlogisch und reine Manipulation von Tatsachen; es wird ihnen eine Bedeutung aufgezwungen, die sie weder direkt noch indirekt hatten.

Da Christen nicht unter einem geschriebenen Gesetz stehen, sondern unter dem „königlichen Gesetz der Liebe“ und dem „Gesetz des Glaubens“, verdienen diese Punkte gewiß ernsthaftes Erwägen und Nachsinnen.²⁴ Zeigen wir wirklich Wertschätzung für die Kostbarkeit des Lebens, wenn wir uns in entscheidenden Situationen von willkürlichen Vorgehensweisen etwas vorschreiben lassen? Zeugt es von Liebe zu Gott oder von Nächstenliebe, das ohne eindeutige Aussage in Gottes Wort als Stütze zu tun?

23 Ein Bruder aus Griechenland hat darauf hingewiesen, wenn man das Blut als Symbol für wichtiger nimmt als das Leben selbst, sei das in etwa so, als wenn ein Mann seinem Ehering (dem Symbol seiner Ehe) mehr Bedeutung gebe als der Ehe selbst oder seiner Frau. Es ist dann so, als ob er eher den Ehering bewahren wolle, wenn er vor der Wahl steht, seine Frau oder den Ring zu opfern. Es sei auch angemerkt, daß Christus eindeutig sagte, das Gesetz sei um des Menschen willen gemacht, und nicht umgekehrt. (Markus 2:27) Wenn also Leben auf dem Spiel stand, waren Israeliten nicht verpflichtet, die Sabbatvorschriften einzuhalten, wenn sonst die Lebensrettung verhindert worden wäre, selbst dann, wenn es sich um ein Schaf oder um einen Stier handelte (Lukas 14:5; Matthäus 12:11, 12). Der Schluß ist vernünftig, daß derselbe Grundsatz auch auf die Vorschriften im mosaischen Gesetz zutrifft.

24 Römer 3:27; 6:14; 10:4; Galater 3:10, 11, 23-25; Jakobus 2:8, 12.

Der Text, den die Wachturm-Gesellschaft zweifellos am häufigsten in ihrer Argumentation verwendet, steht in Apostelgeschichte 15:28, 29. Diese Verse haben die Entscheidung eines Konzils in Jerusalem zum Inhalt; es heißt dort unter anderem: „... euch von Dingen zu enthalten, die Götzen geopfert wurden, sowie von Blut und von Erwürgtem und von Hurerei.“ An späterer Stelle in diesem Kapitel wird anhand der Schrift gezeigt, daß damit kein bindendes Gesetz aufgestellt wurde. Das ist deshalb von entscheidender Bedeutung, weil die Erklärung die wichtigste Grundlage für das Argument der Gesellschaft ist, die Bestimmungen im mosaischen Gesetz seien auf das Christentum übertragbar. Obwohl das erst später besprochen wird, kann schon gesagt werden, daß sich der dringende Rat, sich „von Blut zu enthalten“, eindeutig auf das *Essen* von Blut bezieht. Der *Wachturm* vom 1. September 1978 (Seite 23) zitiert denn auch Prof. Eduard Meyer mit den Worten, der Sinn von „Blut“ sei „hier der Blutgenuß, der durch das Noah und damit der gesamten Menschheit Gen. 9,4 auferlegte Gebot untersagt wird.“ Dieser „Genuß“ fand durch *Essen* statt.²⁵

Es ist daher eine wichtige Frage, ob sich zeigen läßt, daß die Übertragung von Blut ein „Essen“ von Blut ist, wie die Wachturm-Organisation behauptet. Für solch eine Behauptung besteht nun wirklich keine vernünftige Grundlage. Natürlich gibt es in der Medizin Methoden „intravenöser Ernährung“, wobei besonders aufbereitete Flüssigkeiten, die Nährstoffe wie Glukose enthalten, in die Venen infundiert werden und der Ernährung dienen. Eine Bluttransfusion ist jedoch, wie Mediziner wissen und die Wachturm-Gesellschaft gelegentlich zugegeben hat, *keine* intravenöse Ernährung; eigentlich handelt es sich um eine *Transplantation* (von flüssigem *Gewebe*), *nicht* um die Infusion einer Nährlösung.²⁶ Bei einer Nierentransplantation wird die Niere vom Empfänger *nicht* als Nahrung aufgenommen. Es bleibt eine Niere mit derselben Gestalt und Funktion. Das gleiche gilt beim Blut. Es wird bei der „Transplantation“ in einen anderen Körper nicht als Nahrung aufgenommen. Es bleibt in Gestalt und Funktion dasselbe Flüssiggewebe. Es ist den Körperzellen nicht möglich, das transplantierte Blut als Nahrung zu verwerten. Dazu müßte das Blut zuerst einmal *den Verdauungstrakt passieren* und aufgeschlossen und aufbereitet werden, damit die Zellen es aufnehmen könnten – es müßte also wirklich buchstäblich *gegessen* werden, um als *Nahrung* dienen zu können.²⁷

25 Im *Wachturm* vom 15. November 1958 (Seite 703) heißt es: „Jedes Mal, da in der Schrift ein Verbot gegen den Blutgenuß erwähnt wird, geschieht es in Verbindung mit dem Genuß des Blutes als Speise, und somit interessieren wir uns für dessen Verbot als Nährstoff.“ Das scheint noch immer die Grundeinstellung zu sein, und so argumentiert die Gesellschaft weiterhin, eine Bluttransfusion sei dasselbe wie der Blutgenuß, die Aufnahme in den Körper als Nährstoff.

26 *Erwachtet!*, 22. Oktober 1990, Seite 9. In dem Bemühen um medizinische Untermauerung der Ansicht, eine Bluttransfusion sei eine „Ernährung“ des Körpers, wurde in Wachturm-Publikationen ständig zu Zitaten aus irgendeiner medizinischen Quelle vergangener Jahrhunderte gegriffen, wie z.B. des Franzosen Denys aus dem 17. Jahrhundert. (Siehe z.B. *Wachturm*, 15. April 1985, Seite 13.) Man ist nicht in der Lage, eine einzige neuzeitliche Quelle zur Unterstützung dieser Ansicht anzuführen.

27 Die Wachturm-Gesellschaft hat eine Transfusion gelegentlich mit der intravenösen Infusion von Alkohol verglichen. Alkohol ist jedoch eine ganz andere Flüssigkeit; er liegt bereits in einer für die Körperzellen als Nahrung rezipierbaren Form vor. Alkohol und Blut sind in dieser Hinsicht vollkommen verschieden.

Wenn Mediziner meinen, eine Blutübertragung sei nötig, dann nicht, weil der Patient *fehlernährt* ist. Meistens geschieht es deshalb, weil der Patient unter *Sauerstoffmangel* leidet; nicht, weil ihm *Nährstoffe* fehlen. Und das ist auf das Fehlen genügender Transportstoffe für eine ausreichende Sauerstoffversorgung zurückzuführen, nämlich die Sauerstoff transportierenden roten Blutkörperchen. In einigen weiteren Fällen wird Blut aufgrund des Bedarfs an anderen Faktoren gegeben, z.B., wenn Gerinnungsfaktoren (wie Blutplättchen), Antikörper enthaltende Immunglobuline oder andere Bestandteile nötig sind, aber auch hier nicht als „Nährstoff.“

In ihrem Bemühen, um die Tatsache herumzukommen, daß eine Transfusion kein Essen von Blut ist und keine „Ernährung“ des Körpers bezweckt, versucht die Wachturm-Gesellschaft oft, die Sache dadurch willkürlich auszuweiten, daß sie den Begriff „ernähren“ mit dem Ausdruck „Leben erhalten“ verbindet oder den ersten durch den zweiten ersetzt.²⁸ Dieses Ablenkungsmanöver dient allein dem Zweck, das Thema zu vernebeln. Ernährung des Körpers durch Essen und Erhaltung des Lebens kann man nicht gleichsetzen. Essen ist nur *eines* der Mittel, Leben zu erhalten. Wir erhalten unser Leben auf viele andere ebenso wichtige Weisen aufrecht: durch das Atmen; indem wir Wasser oder andere Flüssigkeiten zu uns nehmen; dadurch, daß wir unsere Körpertemperatur innerhalb des Bereichs halten, in dem Leben möglich ist; schließlich auch durch Schlafen oder Ausruhen. In den Zitaten der Bibel über Blut ist nicht vom erweiterten Aspekt der „Erhaltung des Lebens“ die Rede; es geht dort vielmehr um die *spezifische Handlung, Blut zu essen*, und zwar eindeutig das Blut von *getöteten Tieren*. Wenn ein Israelit Fleisch aß, das Blut enthielt, hing von diesem Blut nicht die „Erhaltung“ seines Lebens ab – dazu genügte allein schon das Fleisch, ob ohne oder mit Blut darin. Es ging nicht darum, ob durch das Essen des Blutes sein Leben „erhalten“ wurde oder nicht. Das Essen von Blut *an sich* war verboten, und die Beweggründe oder die letzten Konsequenzen des Blutessens wurden in den Gesetzen zum Blut nicht behandelt.

Durch das ungerechtfertigte Einbringen des Konzeptes von der „Erhaltung des Lebens“ hat die Wachturm-Organisation das Thema vernebelt. Das erlaubt ihr, bei den Mitgliedern die Vorstellung durchzusetzen, jeder, der eine Bluttransfusion annehme, zeige Verachtung für das lebengebende Lösegeld, das Christus durch sein geopferetes Blut beschafft hat. Wie doppelzünftig diese Argumentationsweise ist, erkennt man daran, daß die Blutbestandteile, die die Mitglieder der Wachturm-Organisation erhalten dürfen, oftmals eben deshalb gegeben werden, um Leben zu retten oder zu „erhalten“, wie Faktor-VIII-Präparate, die man Blutern gibt, oder Immunglobuline, die zum Schutz vor gewissen lebensbedrohenden Krankheiten injiziert werden oder die Kleinkinder vor dem Tod aufgrund einer Rh-Unverträglichkeit bewahren sollen.²⁹

28 Siehe z.B. *Wachturm*, 1.März 1989, Seite 30; 15.April 1985, Seite 12.

29 Siehe z.B. *Wachturm*, 1.Juni 1990, Seiten 30, 31. Der Apostel Petrus stellt fest, Christus habe „unsere Sünden mit seinem Leib auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot seien für die Sünden und für die Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr geheilt.“ (1.Petrus 2:24; *NJB*; vergleiche Jesaja 53:4, 5; Apostelgeschichte 28:27.) Das bedeutet jedoch gewiß nicht, daß jeder Versuch, seine Wunden oder andere Gebrechen mit medizinischen Mitteln zu heilen, gleichbedeutend ist mit einem Mangel an Wertschätzung für die heilende Macht Christi in dieser lebenswichtigen geistigen Hinsicht.

Es ist ungerecht und lieblos, die Beweggründe von Menschen, die ihr Leben oder das von ihnen Nahestehenden retten wollen, anzuzweifeln, nur weil sie sich nicht an bestimmte Vorschriften und Verbote einer Religionsgemeinschaft halten, und ihnen einen Mangel an Glauben zu unterstellen, wo es dafür ganz einfach keine Grundlage in der Heiligen Schrift oder sonstwo gibt. Das ist der Versuch, ihnen Schuldgefühle aufzubürden, die ihren Ursprung in menschlichen Maßstäben haben, aber nicht in göttlichen.

„Enthaltet euch von Blut“

Der Brief, den die Apostel und die älteren Männer in Jerusalem absandten und der in Apostelgeschichte, Kapitel 15, aufgezeichnet ist, gebraucht den Ausdruck „enthalten“ in Verbindung mit Dingen, die Götzen geopfert wurden, mit Blut, Erwürgtem und mit Hurerei.³⁰ Der dort verwendete griechische Ausdruck (*apékhomai*) hat die Grundbedeutung „sich von etwas fernhalten.“ In Wachturm-Veröffentlichungen wird unterstellt, daß er in bezug auf Blut einen absoluten, umfassenden Sinn habe. So heißt es in der Publikation *Du kannst für immer im Paradies auf Erden leben* auf Seite 216: „...sich des Blutes zu enthalten“ [bedeutet], überhaupt kein Blut in den Körper aufzunehmen.“ Ähnlich sagt der *Wachturm* vom 1.Mai 1988, Seite 17: „In den Fußstapfen Jesu zu wandeln bedeutet, kein Blut in den Körper aufzunehmen, weder oral noch auf eine andere Weise.“ Hat denn aber dieser Ausdruck, wie er in der Heiligen Schrift verwendet wird, eigentlich den absoluten Sinn, wie es diese Publikationen unterstellen? Oder hat er vielleicht eine relative Bedeutung und eine spezielle, begrenzte Anwendung?

Daß er wohl nicht in einem totalen, umfassenden Sinn, sondern begrenzt und spezifisch gilt, kann man seiner Verwendung in Textstellen wie 1.Timotheus 4:3 entnehmen. Dort warnt der Apostel Paulus, einige angebliche Christen würden verderbliche Lehren einführen, indem sie „verbieten zu heiraten und gebieten, sich von Speisen zu enthalten, die Gott geschaffen hat, damit sie mit Danksagung [...] genossen werden.“ Er meinte damit natürlich nicht, diese Personen würden gebieten, sich völlig, in jeder Hinsicht von allen Speisen zu enthalten, die Gott geschaffen hat. Das würde totales Fasten bedeuten und zum Tode führen. Offensichtlich meinte er also, sie würden *besondere* Speisen verbieten, augenscheinlich die, die unter dem mosaischen Gesetz verboten waren.

Einen ähnlichen dringenden Rat gibt der Apostel Petrus in 1.Petrus 2:11:

Geliebte, ich ermahne euch als Fremdlinge und zeitweilig Ansässige, *euch der fleischlichen Begierden zu enthalten*, die ja mit der Seele im Streit liegen.

Nähmen wir diesen Ausdruck wörtlich, in absolutem Sinne, so würde das heißen, daß wir überhaupt kein fleischliches Bedürfnis befriedigen könnten. Das hat der Apostel mit seinen Worten aber sicher nicht gemeint. Wir haben viele „fleischliche Begierden“; so müssen wir essen, atmen, schlafen, uns Ruhe gönnen und vieles mehr, das völlig richtig und gut ist. Sich „der fleischlichen Begierden zu enthalten“, kann

³⁰ Apostelgeschichte 15:20, 29.

also nur im *Textzusammenhang* der Schrift des Apostels verstanden werden. Es bezieht sich nicht auf alle fleischlichen Bedürfnisse, sondern nur auf *schädliche, sündhafte Begierden*, die in der Tat „mit der Seele im Streit liegen.“

Die Frage ist also, in welchem *Kontext* Jakobus und das Apostelkonzil den Ausdruck „von Blut enthalten“ gebrauchten. Das Konzil selbst befaßte sich speziell mit dem Bemühen einiger, von den Heidenchristen zu fordern, sich nicht nur beschneiden zu lassen, sondern auch „das Gesetz Mose zu halten.“³¹ Das war das Thema, das der Apostel Petrus ansprach: das Einhalten des mosaischen Gesetzes, das er als schwer zu tragendes „Joch“ bezeichnete.³² Als Jakobus vor der Versammlung sprach und seine Empfehlungen gab, wovon sich die Heidenchristen unbedingt enthalten sollten – Dinge, die durch Götzen verunreinigt sind, Hurerei, Erwürgtes und Blut –, ließ er dem die Feststellung folgen:

Denn seit alten Zeiten hat Moses von Stadt zu Stadt solche gehabt, die ihn predigen, weil er in den Synagogen an jedem Sabbat vorgelesen wird.³³

Bei seiner Empfehlung dachte er ganz offensichtlich an das, was die Menschen hörten, wenn ‚Moses in den Synagogen vorgelesen wurde.‘ Jakobus wußte, daß es in alter Zeit Heiden gab, „Leute aus den Nationen“, die in Israel lebten und unter der jüdischen Gemeinde weilten. Welche unbedingten Erfordernisse hatte ihnen denn das mosaische Gesetz auferlegt? Sie mußten sich nicht beschneiden lassen, aber sie mußten sich *sehr wohl* gewisser Praktiken enthalten, die im 3. Buch Mose, Kapitel 17 und 18, aufgeführt waren. Das Gesetz bestimmte, daß nicht nur die Israeliten, sondern auch die „als Fremdlinge Ansässigen“ sich von folgenden Dingen enthalten mußten: von der Beteiligung an Götzenopfern (3.Mose 17:7-9), vom Blutgenuß, was nicht ausgeblutete Tiere mit einschloß (3.Mose 17:10-16) und von ausgesprochen unmoralischen sexuellen Handlungsweisen wie Blutschande und Homosexualität. – 3.Mose 18:6-26.

Das Land Israel selbst stand nun unter der Kontrolle von Nichtjuden, und eine große Zahl von Juden lebte außerhalb Israels in verschiedenen Ländern (man nannte sie „Diaspora“, was „die Zerstreuten“ bedeutet). Doch Jakobus wußte, daß die jüdische Gemeinde in vielen Städten im Römischen Reich wie ein Mikrokosmos war, der die Situation im Palästina des Altertums widerspiegelte, wo es für Heiden völlig normal war, die Versammlungen der Juden in den Synagogen aufzusuchen und sich so unter sie zu mischen.³⁴ Die Urchristen selbst, Juden- wie Heidenchristen, besuchten diese Versammlungen in den Synagogen weiterhin, ja wir wissen sogar, daß Paulus und andere dort sehr häufig predigten und lehrten.³⁵ Wenn Jakobus davon spricht, daß Moses in den Synagogen von Stadt zu Stadt vorgelesen wird, kann man daher annehmen, daß er bei der Aufzählung der zuvor genannten Dinge an das dachte, was Moses in alter Zeit dargelegt hatte, wovon sich die Heiden in der jüdischen Gemein-

31 Apostelgeschichte 15:5.

32 Apostelgeschichte 15:10.

33 Apostelgeschichte 15:19-21.

34 Vergleiche Apostelgeschichte 13:44-48; 14:1; 17:1-5, 10-12, 15-17; 18:4.

35 Vergleiche Apostelgeschichte 18:1-4, 24-28.

schaft enthalten sollten. Wie wir gesehen haben, führte Jakobus nicht nur genau *das-selbe auf, das in 3.Mose steht, er tat das sogar in derselben Reihenfolge*: sich von Götzenopfern, von Blut, Erwürgtem (also nicht Ausgeblutetem) und von geschlechtlicher Unmoral zu enthalten. Er empfahl den Gläubigen aus den Heiden, sich von denselben Dingen fernzuhalten, und der Grund dafür war offensichtlich der damalige Umstand, daß die Christenversammlungen aus Juden und Heiden zusammengesetzt waren und Friede und Harmonie gewahrt bleiben sollten. Als den Heidenchristen dringend empfohlen wurde, ‚sich von Blut zu enthalten‘, war das nicht in einem umfassenden Sinn zu verstehen, sondern ganz klar in dem speziellen Sinn, kein Blut zu *essen*, etwas, das die Juden verabscheuten. Wenn man darüber hinausgeht und versucht, dem Blut *an sich* eine Art „Tabustatus“ zuzuweisen, heißt das, daß man das Thema aus dem biblischen und historischen Zusammenhang herausnimmt und ihm eine Bedeutung aufzwingt, die es nicht hat.³⁶

Interessanterweise führte Jakobus Dinge wie Mord oder Diebstahl nicht mit auf, als er forderte, gewisse Handlungen zu meiden. Dies wurde von den Heiden allgemein bereits ebenso verurteilt wie von den Juden. Aber die Heiden billigten nun einmal Götzendienst, das Essen von Blut und von nicht ausgebluteten Tieren, und sie hießen auch geschlechtliche Unmoral gut. Sie hatten sogar „Tempelprostituierte“ an den Orten ihrer Anbetung. Das, was sie meiden sollten, war also auf diejenigen Bereiche heidnischer Praktiken konzentriert, von denen zu erwarten war, daß sie bei den Juden großen Widerstand hervorriefen und zu Reibereien führten.³⁷ Das mosaische Gesetz hatte *nicht* die Beschneidung als Bedingung für Fremde gefordert, die in Frieden innerhalb Israels leben wollten, und deshalb stellte auch Jakobus keine derartige Forderung auf.

Der Brief, der das Ergebnis der Empfehlung des Jakobus war, war speziell an *Heidenchristen* gerichtet, an Leute „von den Nationen“ in Antiochien, Syrien und Zilizien (Gebiete, die sich im Norden von Israel erstreckten), und wie wir gesehen haben, behandelte er speziell das Thema des Versuchs, von Gläubigen aus den Heiden zu fordern, „das Gesetz Mose zu halten.“³⁸ Er handelte von denjenigen Bereichen des Verhaltens, von denen am ehesten Schwierigkeiten zwischen Judenchristen und Heidenchristen zu erwarten waren. Wie später gezeigt wird, gibt es keinen Hinweis darauf, daß der Brief als „Gesetz“ beabsichtigt war, als ob die Forderungen, vier Dinge zu meiden, einen „Quadrilog“ bildeten, der den „Dekalog“ oder die Zehn Gebote im Gesetz Mose ersetzen sollte. Es war ein besonderer Rat für einen besonderen Umstand, der zu jener Zeitperiode herrschte.

36 Wenn man dem Ausdruck ‚sich von Blut enthalten‘ eine *absolute* Bedeutung gibt und ihn als eine Art Blankoverbot ansieht, heißt das auch hier, daß man sich keinerlei Bluttests und keiner Operation außer einer blutlosen unterziehen kann. Man müßte sich in jeder Hinsicht von Blut ‚fernhalten.‘ Im Kontext weist nichts darauf hin, daß ein solches Blankoverbot beabsichtigt war. Er zeigt vielmehr, daß die Verfügung speziell auf das eigentliche Essen von Blut abzielte.

37 Schon im *Watch Tower* vom 15. April 1909 (nur englisch) wurde dies als die Absicht des Briefes anerkannt. Es heißt dort (Seite 117): „Die hier empfohlenen Dinge waren notwendig, um die Gemeinschaft des ‚Leibes‘ aus Juden und Heiden mit unterschiedlicher Erziehung und verschiedenen Gefühlen zu bewahren.“

38 Apostelgeschichte 15:5, 23-29.

Vorzugsbehandlung

Während meiner Zeit in der leitenden Körperschaft hatte ich immer den Eindruck, daß Richtlinien in gewisser Weise unterschiedlich angewendet und solche Personen bevorzugt werden, die in einer Sache Fachleute sind. Lehrer dürfen die Evolutionstheorie lehren, wenn sie das von einem „rein objektiven Standpunkt aus“ tun und der Klasse, vorzugsweise zu Beginn, ihre abweichende Auffassung erklären.³⁹ Wie wir gesehen haben, dürfen Rechtsanwälte in Wahlbüros dienen. Vielleicht am bemerkenswertesten ist jedoch, daß Ärzte nicht nur medizinischen Organisationen angehören dürfen, die solche Praktiken wie Bluttransfusionen und Schwangerschaftsunterbrechungen billigen; man sagt ihnen auch, sie selbst dürften einem Patienten, der kein Zeuge ist, auf seinen Wunsch hin eine Transfusion geben.⁴⁰ Das wird damit begründet, daß das mosaische Gesetz den Israeliten erlaubte, Ausländern Fleisch von verendeten Tieren zu verkaufen!⁴¹ Doch das Blut dieser Tiere befand sich noch immer in den Körpern; es war nicht entfernt und gelagert worden – ein Vorgang, den die Organisation als Verachtung des Gesetzes Gottes verurteilt.⁴² Die ganzen lauten Forderungen, „tiefen Respekt vor der Heiligkeit des Blutes“ zu zeigen; all die Warnungen vor Blutschuld, wenn man Blut mißbraucht; die ganze Argumentiererei, die jedes Lagern von Blut als Verachtung vor den Gesetzen Gottes verurteilt: das alles verliert plötzlich an Wert, wenn es dabei um Zeugen geht, die Chirurgen sind.⁴³

In aller Aufrichtigkeit und ohne jemandem zu nahe treten zu wollen: Wenn ich all die verschiedenen Verfügungen der Organisation, die Vorschriften, Richtlinien und fachlichen Details, die wir betrachtet haben, noch einmal an mir vorbeiziehen lasse, dann kann ich eigentlich nur noch glauben: Wenn jemand in den „alltäglicheren“ Dingen des Lebens eine solche Argumentation gebraucht, wie sie in diesen Standpunkten und Vorschriften zum Ausdruck kommt, dann müßten die Leute wohl an seinem gesunden Menschenverstand zweifeln.

39 Dies wird in der Vorlage der *Correspondence Guidelines* unter „Schulen, weltliche Erziehung“ besprochen.

40 Siehe *Wachtturm*, 15. Januar 1965, Seite 41-43; ebenfalls *Wachtturm*, 1. Juli 1975, Seite 408, über die Blutgruppenbestimmung bei Transfusionen. Das revidierte Werk *Correspondence Guidelines* (laut Vorlage) sagt, ein Arzt oder eine Krankenschwester dürfe eine Transfusion geben, wenn „ein Vorgesetzter es anordnet.“

41 5. Mose 14:21.

42 Man sollte festhalten, daß derselbe *Wachtturm* vom 15. Januar 1965 es auch dem Gewissen des einzelnen überläßt, ob er als Händler oder Fleischer „weltlichen Kunden“ Blutwurst verkauft. Scheinbar fühlte sich der Schreiber, nachdem er sich dafür entschieden hatte, diesen Abschnitt des mosaischen Gesetzes als Rechtfertigung für die nachsichtige Haltung gegenüber Ärzten heranzuziehen, auch bemüßigt, diese Bemerkung zu Händlern und Metzgern hinzuzufügen. Aber nochmals: Hier geht es nicht um den Verkauf von Fleisch, das von nicht ausgebluteten Tieren stammt, sondern um den Verkauf eines Produkts, das mittels *Sammeln*, *Lagern* und *Aufbereiten* von Blut gewonnen wurde – was die *Wachtturm*-Richtlinien sonst immer verurteilen.

43 In den USA treffen sich Zeugen, die Ärzte und Rechtsanwälte sind, einmal im Jahr, um Themen wie „Vertraulichkeit und Sonderrechte“ gegenüber Mitzeugen und ähnliche Themenkreise zu erörtern. Ich habe starke Zweifel, daß Zeugen aus Berufen mit geringerem Sozialprestige vergleichbare Zusammenkünfte abhalten könnten, ohne daß man in der Organisation darüber die Stirn runzelt oder sie abschreckt.

Warum nehmen Menschen das an?

Der Apostel Paulus sprach in seinen Tagen von Menschen, die „unter Gesetz sein wollen.“ (Galater 4:21) Heute wollen das viele immer noch. Vielleicht wird nicht wie bei den Judaisten in den Tagen des Paulus eine Unterordnung unter das mosaische Gesetz befürwortet. Aber durch Gesetzesdenken wird das Christentum zu einem Gesetzeskodex, einem Regelwerk gemacht. Man schafft eine Art Versklavung unter Vorschriften und überkommene Richtlinien, und diese beherrschen das Verhältnis der Menschen zu Gott.

Warum aber beugen sich andere derartigen Forderungen? Was bringt Menschen dazu, die kostbare Freiheit preiszugeben, in moralischen Dingen, ja sogar in den intimsten Bereichen des Lebens selbst zu entscheiden? Was veranlaßt sie, sich den Auslegungen und Vorschriften unvollkommener Menschen auch auf die Gefahr hin zu unterwerfen, ihre Arbeitsstelle zu verlieren, ins Gefängnis zu kommen, ihre Ehe großen Belastungen auszusetzen, selbst das eigene Leben oder das eines nahestehenden Menschen aufs Spiel zu setzen?

Viele Dinge spielen dabei eine Rolle. Vielleicht üben das soziale Umfeld oder die Familie Druck aus, und Konformität ist ein möglicher Weg, Differenzen oder sogar Konflikte zu vermeiden. Es kann die nackte, lähmende Angst sein, von Gott verworfen und schließlich vernichtet zu werden, wenn man außerhalb der „Arche“ Organisation landet. Es gibt jedoch einen weiteren, vielleicht fundamentalen Grund, der oft noch genauer den Kern der Sache trifft.

Die meisten Menschen mögen es, wenn Dinge schwarzweiß gemalt werden, wenn Themen sich ordentlich in den Schubladen „richtig“ oder „verkehrt“ befinden. Eigene Gewissensentscheidungen zu treffen, kann schwierig, manchmal mühselig sein. Viele unterziehen sich lieber nicht dieser Mühe. Sie lassen es sich eher von jemand anderem sagen, lassen ihn für sich Gewissen spielen. Das ist der Grund, warum in den Tagen Jesu die Kontrolle durch die Rabbiner und eine Sammlung rabbinischer Überlieferungen entstehen konnten. Statt etwas auf der Grundlage des Wortes Gottes und des eigenen Gewissens zu entscheiden, handelte man nach der Devise „Frag den Rabbi.“ Bei Jehovas Zeugen ist daraus unzweideutig „Frag die Organisation“ oder einfach „Frag Brooklyn“ geworden.

Ein weiterer Grund ist die Feinheit, mit der solche durch Gesetzesdenken geprägten Begründungen und Auslegungen vorgebracht und für verpflichtend erklärt werden. Die Betonung von Gesetzen seitens der Religion, Legalismus, ist sei jeher durch den Gebrauch von Fachfragen und Spitzfindigkeiten gekennzeichnet, durch eine Art des Argumentierens, die nicht nur subtil ist; sie ist einleuchtend und manchmal sogar sehr geschickt – und doch falsch. Diese Argumentation zu entwirren und als das zu erkennen, was sie wirklich ist, macht Mühe; eine Mühe, mit der sich viele nicht abgeben und die andere wohl einfach nicht aufbringen können.

Dazu wollen wir uns eben zwei Beispiele aus alten rabbinischen Quellen genauer ansehen. In früherer Zeit gaben „Gesetzeslehrer“ der Verfügung aus 2.Mose 16:29 („Niemand gehe am siebten Tag aus seinem Ort hinaus“) eine deutlichere Form. Sie legten fest, daß man am Sabbat nur eine bestimmte Wegstrecke (etwas weniger als 3.000 Fuß) über die Stadt- oder Ortsgrenze hinaus zurücklegen durfte. Das nannte man eine „Sabbat-Tagereise“ (ein Begriff, der zu Jesu Zeit gebräuchlich war; siehe

Apostelgeschichte 1:12). Und doch gab es eine Möglichkeit, einen längeren Weg zurückzulegen und nach rabbinischer Auffassung immer noch „in Übereinstimmung mit dem Gesetz“ zu handeln. Wie ging das?

Man konnte sich praktisch einen zweiten Wohnsitz in irgendeinem Haus oder an einer Stelle außerhalb des eigentlichen Wohnortes „schaffen“ (aber noch innerhalb der 3.000 Fuß), indem man dort einfach am Tag vor dem Sabbat Proviant für wenigstens zwei Mahlzeiten abstellte. Dann konnte man sich am Sabbat zu diesem zweiten „Wohnsitz“ begeben und von dort aus weitere 3.000 Fuß Weg zurücklegen.

Auf die gleiche Art wurde auch das Verbot aus Jeremia 17:22, „am Sabbatag [...] Last aus euren Häusern hinaus[zu]tragen“, erweitert. Die Gesetzeslehrer argumentierten, es sei nirgends verboten, Gegenstände *von einem Teil eines Hauses in einen anderen* zu tragen, auch wenn das Haus von mehr als einer Familie bewohnt werde. So legten sie fest, daß die Menschen, die in den Häusern eines bestimmten Blocks lebten (z.B. in Häusern, die um einen gemeinsamen Hof herum gebaut waren), einen Eingang „nach dem Gesetz“ für den gesamten Block errichten konnten, indem sie am Straßenzugang zum Block Türpfosten aufstellten, vielleicht mit einem Querbalken als Türsturz. Jetzt *sah man den ganzen Block als praktisch einen Wohnsitz an*, und Gegenstände konnten in diesem Bereich von Haus zu Haus getragen werden, ohne daß das Gesetz verletzt wurde.⁴⁴

Diese Art der Argumentation und Spitzfindigkeit vergleiche man nun einmal mit der Methode, derer sich die Wachturm-Gesellschaft bei der Anwendung ihrer Regeln zu gewissen Aspekten ärztlicher Tätigkeit bedient. Im *Wachturm* vom 1. März 1989 wird in der Rubrik „Fragen von Lesern“ die Methode erörtert, einem Patienten einige Zeit vor einer Operation Blut zu entnehmen und es zur Wiederverwendung während oder nach der Operation zu lagern. Dann heißt es kategorisch, daß Jehovas Zeugen „mit diesem Verfahren NICHT einverstanden“ sind. Aus welchem Grund? Das Blut ist „kein Bestandteil des Betreffenden mehr.“ Es wird der Text aus 5. Mose 12:24 angeführt, wo gesagt wird, daß das Blut getöteter Tiere auf die Erde ausgegossen werden müsse. Man sieht, mit welcher Begründung auch immer, dieses Gesetz über das Töten von Tieren so an, als sei es ein Parallelfall zur eben beschriebenen Lagerung von Blut eines lebenden Menschen.

Doch dann fährt der Artikel mit der Besprechung einer weiteren Methode fort, bei der das Blut des Patienten während einer Operation durch eine Herz-Lungen-Maschine oder ein Hämodialysegerät (Künstliche Niere) zur Anreicherung mit Sauerstoff und zur Filterung geleitet wird, ehe es in den Körper des Patienten zurückkehrt. Der Artikel informiert die Leser darüber, daß diese Methode anders als die zuvor genannte von einem Christen als zulässig angesehen werden kann. Und warum? Weil Christen das „als eine Erweiterung ihres Kreislaufsystems“ betrachten können, „durch die das Blut ein künstliches Organ passieren“ kann. So können sie in dem Glauben sein, „das Blut in diesem geschlossenen Kreislauf [sei] immer noch ein Teil von ihnen und [müßte] nicht ‚ausgegossen‘ werden.“

44 Siehe *Judaism*, Band II, von George Foot Moore (Cambridge, Harvard University Press, 1954), Seiten 31, 32.

Inwiefern unterscheidet sich diese technische „Erweiterung“ des Kreislaufsystems von dem Gesetzesdenken der Rabbiner, das die „Erweiterung“ einer Sabbat-Tagereise durch die Spitzfindigkeit eines künstlichen zweiten Wohnsitzes erlaubte? Oder wie unterscheidet sich die Einordnung, das Blut befände sich technisch gesehen in einem „geschlossenen Kreislauf“, von dem Legalismus alter Zeit, nach dem man eine Anzahl Häuser mit Hilfe eines künstlichen Eingangs zu einem „geschlossenen Kreis“ machen konnte? In beiden Fällen wird dieselbe Art Haarspalterei betrieben, bestimmt Gesetzesdenken den Gebrauch von Finessen, früher wie heute.

Im Grunde ihres Herzens denken viele Zeugen vielleicht, daß die erste Methode, die Eigenblutkonservierung, wirklich nicht weniger bibelgemäß ist als die zweite, das Blut durch eine Herz-Lungen-Maschine laufen zu lassen. Doch sie dürfen sich nicht frei nach ihrem Gewissen entscheiden. Ein Leben mag auf der Kippe stehen, doch den Begründungen und Spitzfindigkeiten der Wachturm-Gesellschaft *muß* Folge geleistet werden, weil sie Teil der „richtigen theokratischen Gesetzessammlung“ sind. Ihnen nicht zu gehorchen hieße, den Ausschluß zu riskieren.

Die Schwäche von Gesetz und die Macht der Liebe

Das Gesetz bringt oftmals eine äußerliche Anpassung hervor, die verdeckt, was die Menschen innerlich sind. In den Tagen Jesu ließ es geistliche Führer durch peinlich genaues ‚Leben nach den Vorschriften‘ „äußerlich den Menschen als Gerechte [erscheinen], innerlich aber [waren sie] voll von Heuchelei und Gesetzlosigkeit.“⁴⁵ Heutzutage wirkt ein Gesetz genauso.

So ist ein Gesetz dort am wenigsten wirksam, wo es um die innersten Beweggründe geht. Das Gesetz kann einen Dieb ausmachen und bestrafen. Es kann das gleiche jedoch nicht, wenn jemand zwar gesetzestreu, aber auch habsüchtig ist und seine Begierde und Knauserigkeit anderen Leid zufügen. Das Gesetz kann einen Mörder verurteilen und sogar hinrichten. Aber es hilft nur wenig bei der Verfolgung eines Hassers, eines Eifersüchtigen, Neiders, Intriganten oder Rachsüchtigen – besonders wenn er so vorsichtig ist, sich „rechtlich zulässiger“ Mittel zu bedienen. Ich habe Leute von dieser Art gekannt; dabei waren auch Männer in hohen Stellungen.

Man erkennt den auffallenden Gegensatz zwischen dem Gesetzesdenken, durch „Richtlinien“, Regeln und Vorschriften Kontrolle auszuüben, und der Haltung, wie sie der Apostel Paulus einnahm, als er gegen Bösestun ermahnte. Sein Aufruf betont konsequent vor allem die Liebe, nicht das Gesetz. Daher schreibt er in seinem Brief an die Römer:

Seid niemandem irgend etwas schuldig, außer daß ihr einander liebt; denn wer seinen Mitmenschen liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn das geschriebene Recht: „Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht morden, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren“ und was immer für ein Gebot es sonst noch gibt, ist in diesem Wort zusammengefaßt, nämlich: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Die Liebe fügt dem Nächsten nichts Böses zu; daher ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.⁴⁶

45 Matthäus 23:27, 28, *Herder*.

46 Römer 13:8-10, *NW*.

Paulus zeigte diese Einstellung daran, wie er Probleme anging. Ein bemerkenswertes Beispiel ist das, wo es um das Essen von Götzen geopfertem Fleisch geht (eins der vier Dinge, die in dem Brief nach Apostelgeschichte 15 genannt sind). In Korinth gingen einige Christen sogar regelmäßig in Götzentempel, wo solches Fleisch nach seiner Opferung gekocht und in den Vorhöfen der heidnischen Tempel (gegen Bezahlung) aufgetischt wurde. Daß ein Christ dort aß, sahen manche der Mitjünger – besonders die Judenchristen – zweifellos so an, wie es Jehovas Zeugen täten, wenn eines ihrer Mitglieder heutzutage – sagen wir einmal: in der römisch-katholischen St. Patrick's-Kathedrale in New York – an einem von der Kirche veranstalteten Essen teilnähme; mit Speisen, die zuvor von Priestern gesegnet und dann aufgetischt wurden, wobei die Kirche eine Bezahlung erhielt. Der Standpunkt mag derselbe sein, doch die Sache selbst war weit schwerwiegender. Wie behandelte nun der Apostel die Angelegenheit?

Drohte er denen, die das Fleisch aßen, mit rechtlichen Schritten und wahrscheinlichem Ausschluß? Verwies er auf das Gesetz, auf ein Regelwerk als Mittel, sie wegen ihrer Handlungsweise an die Kandare zu nehmen? Ganz im Gegenteil! Er zeigte, daß die Handlung *an sich* nicht zu verurteilen war. Aber sie konnte unerwünschte, sogar tragische Folgen haben. Er gab seinen Rat nicht auf der Grundlage eines Gesetzes, sondern von Liebe:

Wir sind darin einig, daß jeder von uns etwas von Gott und von seinem Willen weiß. Freilich, das Wissen allein, die Verstandesschärfe allein schaffen nur Dünkel. Wer nichts sucht als Wissen und Erkenntnis, sucht im Grunde nur sich selbst. Die Liebe aber führt uns mit den anderen zusammen, die Liebe baut die Gemeinde auf zum Haus Gottes. Wenn jemand darum meint, er sei ein „Wissender“, hat er noch nicht begriffen, in welchem Sinne er „wissend“ sein soll. Wenn aber jemand Gott liebt, ist er (umgekehrt) durch Gottes Wissen und Kenntnis mit Gott verbunden, eben dadurch, daß Gott von ihm weiß (und das ist wichtiger). Was nun die Speise betrifft, die in den Tempeln der Götter geweiht wurde: Wir wissen doch wohl, daß es keine Götter in der Welt gibt und daß niemand ein „Gott“ ist außer dem Einen. . . . Allerdings: Nicht jeder lebt als Christ in erster Linie aus dem Wissen. Es gibt einige unter euch, die von früher her gewohnt sind, diese Götter für Wirklichkeiten zu halten. Sie essen das Fleisch, das sie kaufen, noch immer so, als ob es Göttern geweiht wäre, und ihr Gewissen, das noch keine rechte Kraft hat, wird unrein dabei. . . . Achtet aber wohl darauf, daß eure Freiheit, euer Kraftgefühl nicht auf Kosten der Schwächeren geht (der „engen“ und „Rückständigen“). Wenn dich nämlich jemand im Göttertempel vor einer Mahlzeit geweihten Fleisches sitzen sieht und sagen muß: Das ist einer, der besonders viel über den Glauben weiß – wird ihn das nicht dazu verleiten, nun ebenfalls davon zu essen, aber in einem ganz anderen Sinne als du . . . ? Und er verliert Christus, weil du ihm deine Einsicht vorgelebt hast, die er doch nicht versteht. Dabei ist er dein Bruder, den zu retten Christus gestorben ist! Wenn ihr euch also an euren Brüdern vergeht [durch den Mißbrauch der christlichen Freiheit] und ihr schwaches Gewissen überfordert, versündigt ihr euch an Christus.⁴⁷

Ob ein Christ aß oder nicht, hing also nicht vom Gesetz oder von der Befürchtung ab, nach dem Gesetz für schuldig befunden zu werden, sondern von der Liebe und dem Bemühen, sich nicht gegen seinen Bruder zu vergehen, „den zu retten Christus gestorben ist“ – wahrlich eine edlere Haltung, die Christen offenbaren ließ, was in ihren Herzen war. Das war keine bloße Nachgiebigkeit gegenüber einer Vorschrift.

47 1.Korinther 8:1-12, Zink.

Dieser Rat zeigt auch, daß Paulus die Entscheidung der Apostel und der anderen in Jerusalem (die in Apostelgeschichte 15 aufgezeichnet ist) nicht als „Gesetz“ ansah. Wäre sie ein *Gesetz* gewesen, hätte er nie in dieser Weise an die Korinther Christen geschrieben und offen gesagt, Götzen geweihtes Fleisch zu essen sei eine Gewissenssache, bei der nur entscheidend ist, ob sie andere zum Straucheln bringt oder nicht. Den Brief aus Jerusalem als Gesetz zu betrachten und auf dieser Basis zu behaupten, daß er von Blut spreche, zeige, daß Christen weiterhin unter den Bestimmungen im Gesetz Mose ständen, heißt ganz klar, die Aussagen des Apostels Paulus zu ignorieren. Denn aus seiner Behandlung des Themas „Götzen geopfertes Fleisch“ ergibt sich logisch, daß eine solche Argumentation nicht schlüssig ist.⁴⁸ War es unwahrscheinlich, daß jemand zum Straucheln kam, dann konnte niemand Paulus oder einen anderen Christen für das Essen solchen Fleisches richten. Daher sagt Paulus:

Denn warum sollte meine Freiheit von dem Gewissen eines anderen gerichtet werden? Wenn ich mit Danksagung teilhabe, warum soll bezüglich dessen, wofür ich Dank sage, über mich lästerlich geredet werden?⁴⁹

Christliche Freiheit sollte niemals unempfänglich für das Gewissen und die Bedenken anderer machen. Ebenso hat aber auch niemand das Recht, das eigene Gewissen zum Maßstab für andere zu machen und dabei deren Freiheit in Christus Grenzen zu setzen. Und es hat auch kein Kreis von Auserwählten, der sich zu Vollstreckern apostolischer Gewalt aufwirft, das Recht, andere dem eigenen Gruppengewissen zu verpflichten und auf dieser Grundlage Verfügungen herauszugeben.

Im vorigen Kapitel wurde der Unterschied zwischen Gesetz und Moralgesetz erklärt. Die Macht des ersten kommt aus der Erzwingung durch Autorität, das zweite vermittelt durch Lehren Grundsätze. Jesus lehrte gewöhnlich in Gleichnissen; durch Geschichten, die keine Gesetze erklärten, sondern machtvolle Grundsätze, entscheidende moralische Lektionen zu Bewußtsein brachten. Mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn wird kein *Gesetz* gegeben, daß man seine widerspenstigen Kinder wieder aufnehmen, ihnen ein Fest bereiten, usw. soll. Es wird vielmehr der *Geist* der Liebe betont, eine großzügige, barmherzige Einstellung. In der Bibel sind unterschiedliche Darstellungsweisen vereint – da gibt es zwar Verfügungen, die zu einer Handlungsweise auffordern, doch es wird auch positiv über *Lebensweisen* berichtet (wie man Liebe auslebt oder friedliche Beziehungen zu anderen bewahrt). Es gibt Antworten auf Fragen, die gerade gestellt wurden. So beantwortet z.B. Paulus eine ganze Reihe davon, aber er macht seine Antworten keinesfalls zum *Gesetz*, sondern er gibt vernünftigen geistigen Rat zu einem bestimmten, gerade aktuellen Thema.

48 Paulus sagt von geschlechtlicher Unmoral (in manchen Übersetzungen „Hurerei“), die ebenfalls im Jerusalemer Brief genannt wird, nirgendwo, ob sie richtig oder schlecht sei, hinge davon ab, ob jemand dadurch zum Straucheln käme. Er sah sie offenbar als durch nichts zu rechtfertigen an. Dennoch finden wir keine *Vorschrift mit Gesetzeskraft*, damit ein Christ die Notwendigkeit erkenne, sexuelle Unmoral zu meiden. Paulus bemerkt in 1.Korinther 6:13-19, wenn jemand durch das Gesetz der Liebe geleitet wird, dann betrachtet er sie als unzulässig und als einen Mißbrauch seines mit Christus verbundenen Leibes. (Siehe auch 1.Thessalonicher 4:3-6).

49 1.Korinther 10:29, NW.

Wie echt ist die hergestellte Einheit?

Es stimmt, daß man eine Art Einheit und Ordnung herstellen kann, wenn man andere durch Gesetze kontrolliert. Aber wie echt ist das? Handelt es sich dann nicht um Einheit und Ordnung, die auf Einheitlichkeit und Konformität beruhen? Wirkt andererseits die Weigerung, Menschen – durch ihre legalistische Auslegung – in das Privatleben hineinregieren zu lassen, wahrer Einheit und Geschlossenheit entgegen? Heißt das, jeder wird dann eine eigene Richtung einschlagen, er wird eigensinnig, unabhängig oder selbstgefällig? Das muß nicht sein und *sollte* es auch nicht – wenn man sich aufrichtig der Leitung des Einen unterstellt, der diese Freiheit verleiht.

Ebenso wie man nicht den unsichtbaren Gott lieben und gleichzeitig den Nächsten hassen kann, so kann man nicht mit dem unsichtbaren Sohn Gottes verbunden sein und mit irgendwelchen anderen, die auch mit ihm verbunden sind und sich in Demut ihm unterwerfen, im Streit liegen oder keine Beziehung zu ihnen haben.⁵⁰ Nach der Heiligen Schrift ist es die Liebe und nicht die Mitgliedschaft in einer Organisation, die ein „vollkommenes Band der Einheit“ bildet, denn die Liebe ist langmütig, gütig, nicht eifersüchtig, sie prahlt nicht und bläht sich nicht auf oder blickt nach ihren eigenen Interessen aus; sie sucht vielmehr das Gute im anderen.⁵¹

Liebe zwingt Menschen nicht in eine stimmige Beziehung, sie zieht sie in herzlicher Weise zueinander. Jede angebliche christliche Einheit, die auf einer anderen Grundlage beruht, ist vorgetäuscht, nicht echt, und kann nur durch unchristliche Mittel aufrechterhalten werden.

Der Segen christlicher Freiheit

Heute gibt es unter Jehovas Zeugen ein unglaublich komplexes Regelwerk, das ihnen in einem sehr weiten Bereich des Lebens und Verhaltens die Freiheit nimmt, nach dem eigenen Gewissen zu handeln. Es macht sie zu Objekten einer kirchlichen Gesetzgebung mit einem obersten Gerichtshof, der aus ein paar fehlbaren Männern besteht.⁵² Als ehemaliges Glied dieser Gesetzgebungsgewalt und Gerichtsbarkeit bin ich davon überzeugt, daß die Wurzel der Probleme darin besteht, nicht die Wahrheit anzuerkennen, daß wir als Christen nicht mehr unter Gesetz stehen, sondern unter Gottes liebender Güte in Christus. In Gottes Sohn können wir uns dessen erfreuen, keine Gesetze mehr halten zu müssen; wir können uns in einer Gerechtigkeit freuen, die nicht aus dem Beachten von Regeln kommt, sondern aus Glauben und Liebe.

Mangelnde Wertschätzung für diese göttliche Vorkehrung; Zweifel, daß es für ein unsichtbares Wesen auch ohne hochorganisierte, sichtbare Machtstruktur, die als Kirchengericht dient, möglich ist, die Nachfolger auf Erden wirksam zu führen und zu leiten; Widerwille gegen den Glauben, Menschen könnten auch ohne einen sie

50 1.Johannes 4:20; 1.Korinther 12:12-26; Epheser 4:15, 16.

51 Kolosser 3:14; 1.Korinther 13:4-7.

52 Der Rechtsvertreter der Wachturm-Gesellschaft, Leslie R. Long, bezeichnet in einem Brief mit Datum vom 29.März 1987 Versammlungskomitees als „Kirchentribunale.“ Wenn das schon auf Versammlungsebene zutrifft, dann um so mehr auf höchster Ebene, wo die leitende Körperschaft als oberstes „Kirchentribunal“ wirkt.

umgebenden „Zaun“ aus Gesetzen, Regeln und Erlassen davor geschützt sein, Böses zu tun: das ist es, was viele, vielleicht die meisten Menschen bei dem Gedanken einen Schock empfinden läßt, nicht unter einem Gesetz zu stehen; etwas, das sie als nicht nur undurchführbar, sondern als gefährlich, zersetzend und Zügellosigkeiten Vorschub leistend ansehen. Sie lassen sich dadurch leicht von den Argumenten derer beeinflussen und überreden, die eine – in den Worten der Wachturm-Gesellschaft – „Rechtsordnung“ einführen wollen, die mit einem religiösen Gerichtswesen „durchsetzbar“ ist.

Weil der von Jesus Christus verliehene heilige Geist höhere Macht hat als ein Gesetz und Christen dazu bewegen kann, Gott und den Nächsten zu lieben, konnte der Apostel schreiben:

Der Geist Gottes dagegen läßt als Frucht eine Fülle von Gutem wachsen: Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Demut und Selbstbeherrschung. Wer so lebt, den kann das Gesetz nicht verurteilen.⁵³

Das ist das Großartige an der Freiheit eines Christen: zu wissen, daß wir aus uns heraus diese göttlichen Eigenschaften hervorbringen können, ohne daß eine religiöse Macht einschreiten und die Liebe, Güte, Freundlichkeit oder die anderen Eigenschaften unterbinden darf. Wir können ohne Furcht so handeln, da wir wissen, daß „das Gesetz [uns] nicht verurteilen“ und kein Regelwerk uns hindern kann, das zu tun, was nach unserer tiefen Überzeugung richtig und gut, gütig und liebevoll ist und von Gott gutgeheißen wird, auch wenn gewisse Menschen es mißbilligen.

Daß wir nicht unter Gesetz stehen, sondern unter Gottes liebender Güte, verringert natürlich in keiner Weise das Verantwortungsgefühl, das wir als durch Christus Befreite haben. Es vergrößert es sogar. Wir wissen nämlich, daß wir „reden und handeln“ müssen „wie Menschen, die nach dem Gesetz der Freiheit gerichtet werden [und nicht nach einem geschriebenen Gesetz oder nach menschlichen Maßstäben]. Denn das Gericht ist erbarmungslos gegen den, der kein Erbarmen gezeigt hat. Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht.“⁵⁴ Eben dieses „Gesetz der Freiheit“ hatte der Jünger Jakobus in seinem Brief zuvor als das „königliche“ oder „vollkommene Gesetz“ bezeichnet: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Die Erkenntnis, daß wir nicht nach einem Gesetz, einem „Regelwerk“, gelebt haben müssen, sondern aus Liebe heraus, um schließlich unserem himmlischen Vater wohlzugefallen, läutert und stärkt. Gottes Sohn, unser Herr und Meister, der uns dieses Freisein vom Gesetz – und von Menschen, die Gesetze erlassen und durchsetzen – verbürgt, lebte uns diese Liebe vor. Wir müssen uns daher nicht darauf konzentrieren, uns an irgendwelchen komplizierten Vorschriften und Normen einer Organisation auszurichten oder auch in Gesetzesbegriffen zu denken. Stattdessen richten wir den Sinn auf Gottes Sohn und auf das, was wir aus Gottes Wort über ihn erfahren haben, und versuchen glaubensvoll, ihn in unserem Leben nachzuahmen.

53 Galater 5:22, 23, *Die Gute Nachricht* (Ausgabe 1978).

54 Jakobus 2:12, 13, *NJB*.

Hirten der Herde

Wenn jemand in den Besitz von hundert Schafen kommt und sich eines von ihnen verirrt, wird er nicht die neunundneunzig auf den Bergen lassen und sich auf die Suche nach dem einen verirrt begeben? Und wenn er es finden sollte, wahrlich, ich sage euch, er freut sich mehr über dieses eine als über die neunundneunzig, die sich verirrt haben. – Matthäus 18:12.

Als Jesus von seinen Schafen sprach, versicherte er, daß sie „seine Stimme kennen“ würden, und fügte hinzu: „Einem Fremden werden sie keinesfalls folgen, sondern sie werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme von Fremden nicht kennen.“¹ Wenn wir in der Bibel lesen, lernen wir die „Stimme“ des wahren Hirten kennen und lernen sie von Stimmen, die nicht wahrhaftig klingen, zu unterscheiden. Seine Stimme äußert sich in einer Weise, die völlig mit der Beschreibung von sich selbst gegenüber seinen Schafen übereinstimmt:

Kommt zu mir alle, die ihr euch abmüht und die ihr beladen seid, und ich will euch erquicken. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin mild gesinnt und von Herzen demütig, und ihr werdet Erquickung finden für eure Seele. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.²

Wie in der Vergangenheit geben auch heute Menschen vielerorts ihre langjährigen religiösen Bindungen auf. Sie tun es, weil sie aus der Verkündigung ihrer jeweiligen Religionsgemeinschaft nicht die Stimme des guten Hirten und keinen Aufruf zur Erquickung und Erleichterung heraushören. Sie vernehmen nur eine aufdringliche Aufforderung, sich völlig einer menschlichen Macht zu unterwerfen. Die „Stimme“, die sie hören, ist nicht im Einklang mit der Anweisung Christi an seine Jünger:

Wie ihr wißt, unterdrücken die Herrscher ihre Völker, und die Großen mißbrauchen ihre Macht. Aber so soll es bei euch nicht sein.³

Einige Zeit, nachdem ich das Buch *Der Gewissenskonflikt* [Crisis of Conscience] geschrieben hatte, lieh mir ein Freund ein Exemplar eines älteren Buches mit einem auffallend ähnlichen Titel: *A Question of Conscience* [Eine Frage des Gewissens].⁴

1 Johannes 10:4, 5.

2 Matthäus 11:28-30.

3 Matthäus 20:25, 26, *Die Gute Nachricht*.

4 Ich kannte das Buch zur Zeit der Abfassung meines eigenen Buchs nicht, aber ich hatte ernsthaft in Erwägung gezogen, denselben Titel zu verwenden.

Der Autor, Charles Davis, war in England geboren und seine Eltern waren römisch-katholisch. Er stellt fest, daß in seiner Jugend

. . . der Anspruch der römischen Kirche, die einzig wahre Kirche zu sein, als selbstverständliche Tatsache hingenommen wurde. Die katholische Kirche blieb für mich bis geradewegs in mein Erwachsenenleben hinein ein nicht in Frage gestellter, unveränderlicher Teil der Wirklichkeit. Sie beherrschte meine Welt.

Von seinem fünfzehnten Lebensjahr an strebte er nach der geistlichen Berufung als Lebensziel. Obwohl unser jeweiliges geistige Erbe wohl Welten von dem des anderen entfernt ist – im Vergleich zum gewaltigen Meer des Katholizismus bilden Jehovas Zeugen einen kleinen Teich –, spürte ich, daß uns gemeinsame Erfahrungen einten, da ich in bezug auf die Religion, aus der ich komme, genau dieselben Empfindungen hatte.

Charles Davis war über zwanzig Jahre lang Priester und wurde der führende katholische Theologe in Großbritannien. Er reist weit umher und hielt in Großbritannien wie in Übersee Vorträge. Dann, im Jahre 1966, entschloß er sich dazu, die Religion, der er seit seiner Geburt angehört hatte, zu verlassen. Es gab zwar noch andere Parallelen zu meinen eigenen Erfahrungen, die mich beeindruckten, doch das Lesen seiner *Gründe* zu dem bedeutenden Schritt – ein Glaubenssystem und eine Laufbahn als Geistlicher, die sein ganzes Leben umfaßt hatten, zu verlassen – war das, was mich am meisten zu ihm hingezogen sein ließ und tief bewegte. Er schrieb:

Ich bleibe weiter Christ, aber ich habe eingesehen, daß die Kirche, so wie sie gegenwärtig besteht und wirkt, ein Hindernis im Leben der engagierten Christen, die ich kenne und bewundere, ist. Die Kirche vermittelt nicht die Werte, die sie schätzen und für die sie eintreten. Im Gegenteil, sie leben und wirken in ständiger Spannung und Gegensätzlichkeit zu ihr. . . .

Für mich ist christliches Engagement mit dem Bemühen um Wahrheit und mit tiefem Interesse an Menschen verbunden. Ich finde keines von beiden in der Amtskirche vertreten. Man ist an Macht auf Kosten von Wahrheit interessiert, und mich machen ständig die Fälle traurig, in denen Menschen durch das Wirken eines unpersönlichen und unfreien Systems Schaden zugefügt wurde. Außerdem glaube ich nicht, daß der Anspruch, den die Kirche als Institution erhebt, auf einer entsprechenden biblischen und historischen Grundlage beruht.⁵

Bei mir war es in vergleichbarer Weise nicht die Erkenntnis, daß in den Lehren der Wachturm-Organisation *Irrtümer* vorkamen, die mich am entscheidendsten berührte. Ich glaubte nämlich nicht, Vollkommenheit erwarten zu können, wenn ich selbst unvollkommen war. Es war vor allem der *Geist*, der sich äußerte, der mich zutiefst beunruhigte. Denn ich sah, wie man ähnlich „an Macht auf Kosten von Wahrheit interessiert“ war, und in Verbindung damit, wie „Menschen durch das Wirken eines unpersönlichen und unfreien Systems Schaden zugefügt wurde.“ Das Interesse an Macht stellte eindeutig das Interesse an Menschen in den Schatten.

Unter den Zeugen Jehovas in den Vereinigten Staaten wie auch in anderen Ländern gibt es sehr viele Menschen, denen ich aufrichtige Zuneigung entgegenbringe. Ich kann auch ehrlich sagen, daß darunter Personen sind, die noch zu dieser Organisation gehören und die ich sehr schätze. Doch ich achte sie aufgrund ihrer *menschlichen*

5 Charles Davis, *A Question of Conscience* (Hodder and Stoughton, London, 1967), Seite 16.

Eigenschaften. Ich bin nämlich überzeugt, daß sie das, was sie sind, nicht *wegen* der Organisation, in der sie sich befinden, sind, sondern in mancher Hinsicht *trotz* der Organisation. Ihre Eigenschaften und ihr Geist spiegeln nicht das wider, was die Organisation offiziell verlautbaren läßt. Wie Charles Davis es formulierte, *vermittelt sie* im Umgang mit anderen „nicht die Werte, die sie schätzen und für die sie eintreten.“ Und das gewissenhafte Bemühen, biblische Grundsätze zu beachten und christliche Eigenschaften vorzuleben, läßt in diesen Menschen oft aus eben diesem Grund innere Spannungen aufkommen. Ich glaube, sie müssen das unbehagliche Gefühl haben, sich einem Risiko auszusetzen, wann immer sie sich zu bestimmten Fragen äußern.

Welche Art Hirtenwerk?

In der Zeuggemeinde werden Älteste und andere Personen mit Verantwortung angewiesen, wie der Hirte in Jesu Gleichnis, das wir zu Anfang dieses Kapitels anführten, zu sein. Das Gleichnis zeichnet ein wundervolles Bild, wie sich nämlich ein Hirte leidenschaftlich um ein einzelnes Schaf bemüht, das er nicht einfach als Teil der Herde oder als bloße Nummer sieht, sondern als Einzelwesen, das seine Hilfe, seine Pflege und seinen Schutz benötigt. Die Beschreibung steht in auffallendem Gegensatz zu einer anderen Beschreibung von geistlichen Hirten früherer Tage, an die der Prophet Hesekiel die folgenden Worte richtet:

Die Schwachen habt ihr nicht gestärkt und das Kranke nicht geheilt und das Gebrochene nicht verbunden und das Versprengte nicht zurückgebracht und das Verlorene nicht gesucht, sondern mit Härte habt ihr über sie geherrscht und mit Gewalt.⁶

Ich bezweifle nicht, daß die meisten Ältesten der Zeugen glauben, wie der zuerst beschriebene Hirte zu sein, und fraglos auch so sein möchten. Doch ich meine, die Tatsachen zeigen leider etwas anderes: Die vielen Vorschriften der Organisation schaffen Verhältnisse, wie sie in dem zweiten Bericht geschildert werden; Verhältnisse, unter denen die Schafe ständig von ihren Hirten unter Druck gesetzt und selbst die Starken zu immer mehr Tempo gedrängt werden, wo aber nur sehr wenig Zeit aufgewandt wird, um den Müden, Kranken, Verletzten, Versprengten und Verlorenen unter ihnen beizustehen. In einer Versammlung nach der anderen stellt sich für die Mitglieder als traurige Wahrheit heraus, daß Älteste ihnen in Zeiten von Problemen, von Krankheit, Niedergeschlagenheit oder Entmutigung nur wenig Zeit widmen. Sie setzen ihre Zeit vor allem dazu ein, um zu mehr Tätigkeit im Predigtendienst anzutreiben. Sie sind „zu beschäftigt“, um ihnen aufbauend und stärkend zur Seite zu stehen. Sie sind aber sehr schnell zur Stelle, wenn ein Verdacht auf eine Verfehlung besteht. Dann können sie viele Stunden freimachen, um nachzuforschen oder um sich zu beraten.⁷

Die Organisation stellt jedes Jahr einen bemerkenswerten Bericht über die Zahl der Ausgeschlossenen zusammen; allein im Jahre 1985 wurde 36.638 Personen die

6 Hesekiel 34:4, *Revidierte Elberfelder Bibel*.

7 Vergleiche die Ermahnungen in 2.Timotheus 2:24-26; 1.Thessalonicher 5:14, 15; 2.Thessalonicher 3:13-15; Jakobus 5:16, 19, 20.

Gemeinschaft entzogen und weiteren 37.426 im Jahre 1986.⁸ Zweifellos hatte ein beträchtlicher Prozentsatz von ihnen Handlungen verübt, wie sie der Apostel in seiner Ermahnung im 1.Korintherbrief beschreibt: Hurerei, Diebstahl, Trunkenheit und ähnliche unmoralische Handlungsweisen.

Doch während der Bericht über die Aussonderung solcher Personen beachtlich ist, erweist sich im Gegensatz dazu ein anderer Bericht der Organisation als auffallend dürftig: wie man Mitzeugen, die in Verfehlungen abgleiten, hilft, wieder *stark zu werden* und *sich zu bessern* – wie man also die Bereitschaft zeigt, nicht eben ein paar Stunden aufzuwenden, sondern über einen Zeitraum von vielen Wochen, wenn nötig sogar vielen Monaten, ausgedehnte persönliche Hilfe zu leisten, sie geistig zu stärken und ihnen beizustehen, damit sie wieder *gesund werden*.

Es läßt sich nicht leugnen, daß Probleme bei jugendlichen Zeugen Jehovas häufig vorkommen, und in einem Fall nach dem anderen besteht das „Heilmittel“ nur in Sitzungen von Rechtskomitees, denen nicht selten ein Gemeinschaftsentzug folgt. Die Organisation mag zu Recht besondere Fälle anführen, in denen „Weltmenschen“ – Drogensüchtigen, Gewalttätigen oder Unmoralischen – geholfen wurde, einen verkehrten Weg zu verlassen. Das ist oft das Ergebnis davon, daß man diese Personen im „Predigtendienst“ angetroffen hat. Aber sobald der einzelne den Schritt zur Taufe gegangen ist, schwindet die Bereitschaft, ausgedehnte Zeit mit ihm zu verbringen (Zeit, die nicht mehr als „Predigtendienst“ im Bericht auftaucht), in auffallender Weise. Daher sieht der Bericht darüber, wie frühere Übeltäter zur Organisation gebracht wurden (und damit die „Herde“ vergrößert wurde), erheblich günstiger aus als der Bericht über Hilfe für die, die schon dazugehören, damit sie geistig stark bleiben oder einen Fehltritt überwinden.⁹

Daß zahlenmäßiges Wachstum das Hauptanliegen ist, geht aus einer Feststellung im *Jahrbuch 1980* (Seite 11) hervor, wo es heißt: „Hätte es z.B. in den Vereinigten Staaten nicht so viele Gemeinschaftsentzüge gegeben, so hätte die Mehrung dort [im Jahre 1979] 3,5 % statt nur knapp 1,5 % betragen.“ (Das bedeutet, daß 2 % der gesamten Mitgliederschaft in jenem Jahr die Gemeinschaft entzogen wurde.) Es ist wohl unglaublich, daß die Organisation ihr Augenmerk hier nicht auf die Notlage der „verlorenen Schafe“ richtet, sondern *auf den geringeren Prozentsatz berichteten Wachstums!* Wie gänzlich anders verhält man sich doch als der Hirte im Gleichnis Jesu, der bereit war, die neunundneunzig Schafe allein zu lassen, um sich zu bemühen, das eine verlorene Schaf zurückzuholen.¹⁰

8 *Wachtturm*, 1.Januar 1986, Seite 13; *Wachtturm*, 15.September 1987, Seite 13.

9 Die „Fluktuationsrate“ bei den Mitgliedern ist ungewöhnlich hoch; eine große Zahl von ihnen verläßt die Organisation jährlich. Zahlenangaben dazu finden sich in dem Buch *Der Gewissenskonflikt*, Seite 38.

10 Während einer „Tagestextbesprechung“ der Brooklyner Bethelfamilie bemerkte John Booth, ein Glied der leitenden Körperschaft, zu der großen Zahl von Personen, die die Organisation jedes Jahr verlassen (nicht unbedingt aufgrund eines Gemeinschaftsentzugs): „Aber das macht nichts, denn an ihre Stelle kommen jedes Jahr wieder Neue.“ John Booth selbst ist eigentlich ein freundlicher Mensch. Da ich ihn gut kenne, glaube ich, daß seine Äußerung lediglich den Standpunkt der Organisation wiedergibt, den Jahrzehnte der Zugehörigkeit in sein Denken eingegraben haben: das Wichtige ist Mehrung, zahlenmäßiges Wachstum.

Schnell im Untersuchen, langsam im Helfen

Ich erinnere mich an einen Brief an die leitende Körperschaft von einer Zeugin, deren Mann zwar getauft, aber zwei Jahre „untätig“ gewesen war. Das Paar fuhr im Urlaub in eine Stadt, die bekannt für ihre Spielkasinos ist, und der Mann beteiligte sich kurz an einigen Glücksspielen. Die Ältesten erlangten Kenntnis davon und bestellten den Mann zu einer Komiteesitzung. Sie beurteilten ihn als „reuelos“ und entzogen ihm die Gemeinschaft. Die Ehefrau schrieb in ihrem Brief, ihr Mann sei kein „Gewohnheitsspieler“ (er hatte nur bei einer weiteren Gelegenheit mehr als zwei Jahre zuvor gespielt), und doch sei er ausgeschlossen worden. Sie verglich dies mit ihrer eigenen Lage und sagte, sie selbst sei früher einmal in ihrer Ehe untreu gewesen. Zuerst, so schrieb sie, sei sie entsetzt gewesen über das, was sie getan hatte, und sei entschlossen gewesen, so etwas nie wieder zu tun. Aber sie habe es wieder getan – und nun habe sie deutlich gespürt, daß sie Hilfe brauchte. Sie habe den Ältesten ihr Unrecht bekannt, sei für reumütig gehalten und „zurechtgewiesen“ worden. Die Ältesten hätten ihr gesagt, daß sie einmal im Monat mit ihr zusammenkommen wollten, um ihr zu helfen, wieder geistig stark zu werden. Sie schrieb, nachdem sechs Monate vergangen waren, habe sie sich an einen Ältesten gewandt und ihn daran erinnert. Er habe geantwortet, daß sie „so beschäftigt“ gewesen seien, aber bald Zeit für sie hätten. Die Bereitwilligkeit, „Rechtsmaßnahmen“ gegen Menschen zu ergreifen, steht in starkem Gegensatz zu der Schwerfälligkeit, mit der man für Hilfe sorgt, und das trifft nachweislich in großem Ausmaß für eine Versammlung nach der anderen zu.

Als das Komitee der Dienstabteilung diesen Brief dem Dienstkomitee der leitenden Körperschaft zusandte, wurde die Bemerkung beigefügt, daß „man Personen wegen Glücksspiels die Gemeinschaft entziehe, obwohl es Anzeichen gebe, daß sie nicht wirklich habgierig seien.“ Es hieß weiter: „Es stellt sich auch die Frage, warum Habgier immer nur im Zusammenhang mit Glücksspiel als Vergehen herangezogen wird, das zum Gemeinschaftsentszug führt. Es gibt andere Menschen, die weitaus habgieriger sind als solche, die gelegentlich spielen. . . . Doch man fragt nie, ob diese Personen habgierig sind und vor ein Rechtskomitee gestellt werden sollten.“

Weil die Organisation schnell bei der Hand ist, eine Art von „Polizeiaktion“ zu betreiben, während sie andererseits schwerfällig darin ist, dauerhaft Hilfestellung zu geben, haben Älteste selbst „Seelenforschung“ angestellt. Ein früherer Ältester, der über dreißig Jahre lang Zeuge war, schrieb am 30. August 1988 an die Weltzentrale in Brooklyn. Er äußerte, es stimme ihn traurig, daß die Schilderung der Organisation, die Hirtentätigkeit sei ein Quell „liebvoller Hilfe“ und der „Erquickung“, einfach nicht wahr sei. Er griff einen Fall heraus und stellte fest:

Als ich in der Versammlung Warrenton in Virginia als Ältester diente, begleitete ich den vorsitzführenden Aufseher, um eine angebliche Indiskretion zu untersuchen, die ein Ältester einer Nachbarversammlung per Telefon vorgebracht hatte und die eine ältere, untätige, verwitwete Schwester betraf, die im Gebiet einer weiteren Versammlung lebte und für ihren Unterhalt sorgte, indem sie eine im Koma lebende alte Dame versorgte.

Als wir ankamen, befragte er die Schwester über die angebliche Indiskretion [der Vorwurf beruhte auf reiner Vermutung]. Ihre Antwort war: „Seit mehr als sieben Jahren ist mein Mann tot. Ich bin untätig geworden und habe seit Jahren die Zusammenkünfte nicht besucht, und *nicht ein Ältester hat mich je besucht*. Doch unlängst habt ihr ein Gerücht gehört, ich hätte etwas Verkehrtes getan, und schon kommt ihr angelaufen und wollt mich ausschließen. Ich verstehe euch Brüder nicht.“

Weil in der Organisation eine solche Einstellung vorherrscht, legte der Verfasser des Briefes, nachdem er 24 Jahre lang in verschiedenen verantwortlichen Stellungen gedient hatte, sein Ältestenamt nieder. In seinem Rücktrittsschreiben stellte er fest, daß er und seine Frau die „christusgleiche Liebe, Behandlung und Unterstützung“ von seiten der Versammlung schätzen würden. Er traf mit dem Kreisaufseher, der dort zu Besuch war, und mit den übrigen Ältesten im November 1987 zusammen, um seinen Rücktritt vom Ältestenamt zu besprechen. Neun Monate später konstatiert er in einem Brief an die Weltzentrale in Brooklyn:

Seit diesem Treffen hat uns bis zum heutigen Tag [25. August 1988] nicht einer der Ältesten besucht, auch nicht W. Parkes [der Kreisaufseher] während seines nächsten Besuchs in Warrenton, um uns geistig oder anders zu unterstützen.

Obwohl die Ältesten keine Zeit fanden, Unterstützung oder Ermutigung zu geben, erhielt er nach neun Monaten, in denen er so gut wie nicht beachtet wurde, einen Anruf, in dem man ihn zu einer Rechtskomiteesitzung bestellte. Statt sich jedoch dem psychischen Streß eines solchen Verfahrens zu unterziehen, entschloß er sich, einen Brief abzusenden, in dem er sich von der Organisation selbst trennte.

Ein biblischer Brauch, schriftwidrig angewandt

Ich habe nicht den Wunsch zu unterstellen, daß die Betroffenen selbst (wie zum Beispiel die erwähnten Ältesten der Zeugen) ohne natürliches Mitgefühl und Empfinden seien. Ich bin sicher, daß das bei vielen nicht der Fall ist.¹¹ Mit den folgenden Ausführungen will ich aufzeigen, *welche Auswirkungen ein System haben kann*, und darstellen, welche traurigen, gelegentlich beinahe unglaublichen Folgen entstehen können, wenn Einzelpersonen zulassen, daß ein Religionssystem für sie Gewissensentscheidungen übernimmt, und welche verhärtende, unnatürliche Wirkung dies auf menschliche Gefühle haben kann. (Und man muß sagen, daß dies zweifellos eine Atmosphäre erzeugt, in der jeder, der auch nur zu Herrschsucht und Gefühllosigkeit neigen *könnte*, gedeihen kann, während mitfühlende Menschen sich dem Vorwurf ausgesetzt sehen, es fehle ihnen an „Loyalität gegenüber der Organisation“, wenn sie ihr Mitgefühl äußern.)

Diese Ausführungen möge man auch nicht so auffassen, als sei ich grundsätzlich dagegen, daß man sich von Übeltätern zurückzieht. Die Bibel lehrt dies, und es kann dem gesunden Zweck dienen, Personen vor verderblichen Einflüssen und der Zerstörung ihres christlichen Glaubens und ihrer Maßstäbe zu schützen. Das Problem ist, daß das, was die Bibel lehrt, in vielen Fällen nicht das ist, was man tut.

Zum Beispiel werden die Worte des Apostels Paulus in 1. Korinther, Kapitel 5, in einer legalistischen Weise gebraucht oder mißbraucht, die nicht dem entspricht, was er dort sagte. Paulus legte einen Fall *äußerster Unmoral* innerhalb der Korinther Versammlung zugrunde (den selbst die freizügigen Maßstäbe der Heiden verurteilten) und warnte vor der Gefahr, die dies für die gesamte Versammlung darstellte:

11 Die Empfindungen, die der Älteste in dem gerade zitierten Brief äußerte, zeigen, daß Mitleid unter Ältesten bei den Zeugen zu finden ist.

Ich habe euch in meinem Brief ermahnt, daß ihr nichts mit Unzüchtigen zu schaffen haben sollt. Gemeint waren damit nicht alle Unzüchtigen dieser Welt oder alle Habgierigen und Räuber und Götzendiener; sonst müßtet ihr ja aus der Welt auswandern. In Wirklichkeit meine ich damit: Habt nichts zu schaffen mit einem, der sich Bruder nennt und dennoch Unzucht treibt, habgierig ist, Götzen verehrt, lästert, trinkt oder raubt; mit einem solchen Menschen sollt ihr nicht einmal zusammen essen. . . . Schafft den Übeltäter weg aus eurer Mitte!¹²

Seine Worte handeln nicht von Personen, die beanspruchen, Christen zu sein, und die zu *irgendeiner Zeit* einmal oder mehrmals unmoralische oder habsüchtige Handlungen begangen haben oder betrunken waren oder sonst etwas getan haben – es geht vielmehr um Personen, die unmoralisch **sind**, die Trunkenbolde **sind**, usw. Wenn Personen bei einer Gelegenheit betrunken waren, macht sie das nicht zu Leuten, „die trinken“; ebenso wird jemand, der einmal unmoralisch gehandelt hat, damit noch nicht automatisch zu einem „Unzüchtigen“ oder „Unmoralischen.“ Was der Apostel sagte, bezog sich eindeutig auf einen *ständigen Lebenswandel*, ein *charakteristisches und unverwechselbares Merkmal* einer Person. Es sollte kein kompliziertes Problem für Christen sein, die Anweisung des Apostels zu befolgen. Wir sollten es nicht als schwierig empfinden, zu entscheiden, ob jemand, wenn wir ihn zu uns nach Hause einladen, eine eindeutige Gefahr, einen verderblichen Einfluß für die Moral und den christlichen Glauben unserer Familie und unserer Kinder darstellt.

Die Wachturm-Gesellschaft ist mit dieser apostolischen Belehrung allerdings so verfahren, daß sie sie zur Grundlage einer komplizierten, formalistischen Rechtausübung gemacht hat, bei der die angeblichen geistigen Hirten oft nur wenig mehr als geistige Polizisten oder auch Detektive, Ankläger, Richter und Vollzugsorgane für Strafen werden. Dieses System scheint in vieler Hinsicht den Vollzugs- und Rechtssystemen der Welt nachgebildet zu sein. Es gibt Erst- und Berufungsinstanzen und eine Prozeßordnung, verschiedene Urteilsformen sowie Bewährungsvorkehrungen. Älteste bilden sogar ein Kirchengericht, vor dem erst einmal zu klären ist, ob eine Scheidung zulässig war, wenn jemand wieder heiraten möchte. In der Praxis richtet die Wachturm-Organisation damit eine Beichte ein, bei der Älteste als „Beichtväter“ dienen, denen man sämtliche schwerwiegenden Sünden bekennen *muß* und die eine „Absolution“ erteilen können, wenn sie sich dazu entschließen. Und wie noch gezeigt wird, wird damit ein System von „Informanten“ geschaffen, in dem sich jedes Glied dazu verpflichtet fühlt, alle Abweichungen von den Normen der Organisation zu berichten – es sei denn, der Betreffende geht selbst zur „Beichte“ vor der Ältestenschaft. Gleichzeitig bringt dies ein Klima hervor, wo einzelne, die in Fehlverhalten verfallen, oftmals Angst haben, Hilfe zu suchen, weil sie die Sorge haben, ihr Eingeständnis eines Unrechts werde sofort die Räder des Gerichtsapparats in Bewegung setzen.¹³

Ein Brief des britischen Wachturm-Zweigs an die leitende Körperschaft führt die Verfahrensweise der Organisation an, wonach alle schwerwiegenden Sünden der gesamten Ältestenschaft zu berichten sind und nicht durch einen Ältesten allein

12 1.Korinther 5:9-11, 13, *NJB*.

13 Dazu im Gegensatz Jakobus 5:16. Hier macht der Jünger nicht die Einschränkung, man müsse das Bekenntnis vor Männern mit Machtbefugnissen ablegen. Er sagt vielmehr: „Bekennet *einander* eure Sünden und betet *füreinander*, damit ihr geheilt werdet.“

behandelt oder von ihm vertraulich gehalten werden dürfen.¹⁴ Danach wird ein aktueller Fall geschildert, bei dem eine „Schwester mit untadeligem Charakter und gutem Ruf in der Versammlung, die Frau eines Ungläubigen, der ihr nur wenig Liebe erweist“, bei einer Gelegenheit Ehebruch mit einem Nichtzeugen beging. Am nächsten Tag ging sie sehr bekümmert zu einem Ältesten und bekannte ihr Unrecht. Im Brief des Zweigbüros heißt es:

Der Älteste, ein mitfühlender Mann, der die Schwester schon seit Jahren gut kannte, sah, daß sie keine eingefleischte Sünderin war, daß sie sich schon selbst zurechtgewiesen hatte und einfach Ermutigung und Hilfe brauchte, um ihr geistiges Gleichgewicht und ein gutes Verhältnis zu Jehova wiederherzustellen. Er betete mit ihr, gab ihr Rat und traf Vorkehrungen, ihr auch weiterhin Hilfe zu leisten, damit sichergestellt sei, daß sie nicht wieder in Sünde verfallen oder von Reue aufgezehrt würde.

Der Älteste fühlte sich jedoch aufgrund der Richtlinien der Organisation verpflichtet, die Angelegenheit dem vorsitzführenden Aufseher zu berichten. Das Ergebnis:

Leider nahm dieser Bruder [der vorsitzführende Aufseher] Anstoß daran, wie der Älteste die Sache behandelt hatte, und gab sie der Ältestenschaft bekannt. Die Angelegenheit wurde zum Zankapfel unter den Ältesten, ob der Älteste richtig oder falsch gehandelt hatte. Wir möchten in diesem besonderen Fall sagen, daß die Schwester von selbst zurückgefunden hat und Gutes in Jehovas Dienst leistet.

Die eigentliche Streitfrage war für diese Ältesten *nicht*, ob einem verirrtten Schaf geholfen worden war, zurückzufinden. Vielmehr drehte es sich darum, ob die *von der Organisation festgelegte Verfahrensweise* beachtet worden war. Tatsächlich war das nicht der Fall, und obwohl die Handlungsweise des Ältesten offenbar gute Ergebnisse zeigte, war er vom Standpunkt der Organisation aus doch „vom Kurs abgewichen.“ Er glaubte, daß es ernsthaft – und unnötig – den Ruf der Schwester schädigen würde, wenn man sie vor ein Komitee stellte. Aber die Vorgehensweise der Organisation ließ nicht zu, daß solche Überlegungen seine Handlungsweise bestimmten. Der britische Zweigkoordinator fährt fort:

Ohne Zweifel haben viele, die in derselben Lage wie die Schwester waren, davon Abstand genommen, ihre Sünden einem Ältesten zu bekennen, weil sie wußten, daß die darauffolgende Komiteesitzung durchsickern, öffentlich bekannt werden und den bis dahin untadeligen Ruf zerstören würde. Das hat ihnen geistig geschadet, und darum haben sie sich zurückgehalten. Ist es nicht besser, wenn solche guten Menschen, die einen einzigen Fehltritt begehen, wissen dürfen, daß ihre Angelegenheiten privat behandelt werden können? Würde es sie nicht ermutigen, sich zu melden und ihr Fehlverhalten zu bekennen, um die notwendige Hilfe zu erhalten?

Nun sagen vielleicht einige, dies würde die Leute zum Sündigen ermutigen, da sie glaubten, es könne wie bei der „Beichte“ im Stillen behandelt werden, um dann wieder zu sündigen. Doch dieses Argument kann man nicht aufrechterhalten. Wenn sie eine Neigung zum Sündigen haben und es immer wieder tun, wissen sie, daß sich ein Rechtskomitee damit befassen wird. . . .

Deshalb ist unsere eigentliche Frage, ob jeder Älteste nicht selbst entscheiden kann, ob er solche Dinge wie Unmoral alleine privat behandeln kann, oder ob er sie der Ältestenschaft berichten soll, damit diese sie untersucht.

14 Brief vom 3.Mai 1979, unterzeichnet von W.Gooch, dem Zweigkoordinator.

Der Gedankengang des britischen Zweigkoordinators war vernünftig und voller Mitgefühl, jedoch auch aufschlußreich hinsichtlich der tatsächlichen schädlichen Einschränkungen, zu denen die Vorgehensweise der Organisation führt. Die leitende Körperschaft ließ die Verfahrensweise jedoch so, wie sie war. Eine überkommene Sichtweise behielt die Oberhand.¹⁵

Da die Politik der Organisation praktisch in alle Verhaltensbereiche hineinreicht, fühlen sich Älteste auch ermächtigt und manchmal sogar verpflichtet, sich in jeden Lebensbereich anderer in der Versammlung einzumischen, ob sie dazu aufgefordert werden oder nicht. Dies schafft eine Lage, in der das Recht von Eltern, die Zeugen sind, ihre Kinder so zu erziehen und zurechtzubringen, wie sie es selbst für am besten halten, oft Gegenstand vorbeugender oder auch willkürlicher Kontrolle und Entscheidungen von Ältesten ist. Eltern fühlen sich nicht frei, selbst zu entscheiden, ob sie Dritte um Beistand bitten sollten oder nicht. Man gibt ihnen das Gefühl, sie seien verpflichtet, Fälle von Fehlverhalten innerhalb der Familie den Ältesten zu melden. Die Ältesten entscheiden dann, ob sie meinen, daß die „Eltern die Situation im Griff haben“; andernfalls handeln sie in der Angelegenheit als Gericht.¹⁶ Eine ähnliche Einmischung der Rechtsgewalt kommt oft innerhalb der ehelichen Beziehung vor.¹⁷

Ferner zeigen die Beweise, daß mit bedrückender Häufigkeit ihr Eingreifen nicht von dem Wunsch bestimmt ist, Hilfe und Stärkung anzubieten, sondern von ihrer Stellung als ernannte Machthaber mit fast unbegrenzter Vollmacht, nachzuforschen, auszufragen und Zeugen vorzuladen.¹⁸ Allzu oft erweist es sich als das Ziel einer anfänglichen Befragung (im allgemeinen durch zwei Älteste), festzustellen, ob Grund zu einer Anklage besteht. Daraufhin kann man es dem Missetäter zur Pflicht machen, sich einer rechtlichen Anhörung vor einem Kirchengericht („Rechtskomitee“) zu unterwerfen, die im Prinzip vertraulich und nicht öffentlich ist, außer für Personen, die vom „Rechtskomitee“ zugelassen werden.

Man mag das als Ausdruck mitfühlender Sorge um die Privatsphäre des angeklagten Übeltäters sehen. Dessen Wünsche spielen aber keine Rolle. Selbst wenn der Beschuldigte es *wünscht* oder *verlangt*, daß man seinen Fall öffentlich behandelt, so daß alle als Zeugen bei der Beweisführung zugegen sind, lassen dies die Richtlinien der Organisation nicht zu.

Wie besprochen, gehen die Bemühungen um Besserung oder „Zurechtbringen“, um jemanden zu „retten“, in der Regel nicht über zwei oder drei Besprechungen mit ihm hinaus. Als eine Art von Allheilmittel verschreiben die Ältesten gewöhnlich ver-

15 Das 1983 erschienene Handbuch der Organisation, *Organisiert, unseren Dienst durchzuführen*, erklärt auf Seite 144: „Es kann aber auch sein, daß die Ältesten von Personen angesprochen werden, die entweder ihre eigenen Sünden bekennen oder berichten, was sie über die Verfehlungen eines anderen wissen (Jak. 5:16; 3.Mo. 5:1). Aber ganz gleich, auf welche Weise die Ältesten von der schwerwiegenden Verfehlung eines getauften Gliedes der Versammlung erfahren, werden sie erst einmal eine Untersuchung anstellen.“

16 Siehe *Wachtturm*, 15.November 1988, Seite 20.

17 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 48-56; auch *Wachtturm*, 15.Juni 1983, Seiten 30, 31.

18 In Fällen, in denen vermutet wird, jemand sei anderer Meinung als die Organisation, kann er über das befragt werden, was er liest, mit wem er spricht, welche Briefe er erhält; praktisch ist den Fragestellern nichts „verwehrt.“ Wer nicht alle Fragen beantwortet, setzt sich einem Risiko aus.

mehrten „Predigtendienst“ und Besuch der Zusammenkünfte, und wenn die Person dieser Anordnung nicht folgt, sieht man das als Beweis für eine reuelose Einstellung an. Selten wird ein dauerhaftes Langzeitprogramm *persönlicher* Hilfe angeboten oder durchgeführt. Sieht das Komitee jemanden als schuldig an, weil er nicht genug Zeichen von Reue gezeigt habe, wird die Strafe (Gemeinschaftsentzug oder als weniger rigorose Maßnahme eine öffentliche Zurechtweisung) der Versammlung bekanntgegeben, ohne daß diese die tatsächlichen Gründe für die Entscheidung erfährt.

Wenn ein Gemeinschaftsentzug ausgesprochen wurde, sagt man, die Person „ist ausgeschlossen.“ Es steht nicht mehr zur Debatte, was sie tatsächlich tut oder *welche Art Leben sie führt*. Es interessiert nur noch die *Kategorie, der sie angehört*, ihr *Status*. Sie kann diesen Status nur verlassen, wenn sie den vorgeschriebenen Prozeduren der Organisation folgt. Die Entscheidung darüber, ob erklärt wird, sie „sei“ nun nicht mehr ausgeschlossen, liegt ganz bei einem Rechtskomitee aus Ältesten.

So wird vielleicht ein sechzehnjähriger junger Mann wegen einer unmoralischen Tat ausgeschlossen. Er mag sich nicht dazu entschließen, die notwendigen Schritte für eine Wiederaufnahme zu durchlaufen, um nicht mehr ausgeschlossen zu sein. Allerdings mag er auch keine sexuelle Unmoral mehr treiben, vielleicht heiratet er später und zeugt Kinder, erweist sich als treuer Ehemann und guter Vater und als ehrlicher, verantwortungsbewußter Mensch, der bemüht ist, nach christlichen Grundsätzen zu leben. Doch egal wie viele Jahre vergangen sind und als was für ein Mensch er sich erweist: *Er hat so behandelt zu werden, als ob er ein unmoralischer Mensch ist und einen verderblichen Einfluß ausübt*; als jemand, mit dem andere Christen, sogar die Angehörigen, keinen Umgang haben sollten. Warum? Weil er nicht die von der Organisation verfügbaren rechtlichen Schritte unternommen hat, damit er nicht mehr „ausgeschlossen ist“ und offiziell passender Umgang wird. Hätte der Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn nach dieser Verfahrensweise gelebt, wäre er dem eigenwilligen Sohn, als er sah, wie dieser auf das Haus zukam, nicht entgegengelauften; er hätte ihn nicht umarmt. Stattdessen hätte er darauf bestehen müssen, daß der Sohn zuerst von einem Dreierkomitee durchleuchtet würde, das dann entschied, ob es richtig wäre, daß er als Vater diese Sorge und Anteilnahme zeigte.¹⁹

Auf diese Weise wird erwachsenen und reifen Christen das Recht bestritten, den eigenen Verstand und ihr Urteilsvermögen zu gebrauchen, um zu entscheiden, ob jemand einen reinen Lebenswandel führt oder nicht, und ob man ihn passenderweise zu sich nach Hause einladen kann oder nicht. Zuerst einmal muß die geistliche

19 Lukas 15:11-24. Viele Jahre hielt man es für unpassend, für Ausgeschlossene zu beten. Das britische Zweigkomitee nahm (in einem Brief vom 3.Mai 1979) auf das Gleichnis vom verlorenen Sohn Bezug, als es die leitende Körperschaft zu dieser Richtlinie befragte, und führte den Fall einer „treuen Schwester“ an, „deren Sohn 14 Jahre zuvor wegen Hurerei ausgeschlossen worden war, der jetzt verheiratet ist, zwei Kinder hat und kein Hurer mehr ist“, und äußerte, wie schwierig es war, der Schwester zu sagen, es sei falsch, für ihren Sohn, d.h. für seine „Rückkehr in die Organisation“, zu beten. Die Richtlinie änderte sich (*Wachturm* vom 15.Januar 1980, S. 31), und die Frau konnte jetzt für ihren Sohn beten – doch sein „Status als Ausgeschlossener“ und damit das Etikett blieben. In neueren *Wachturm*-Ausgaben wurde nachdrücklich betont, daß Verwandte die Gemeinschaft mit allen Ausgeschlossenen meiden sollten – nicht, weil es gegenwärtig Übeltäter sind, sondern weil sie nicht die von der Organisation vorgesehene Wiederaufnahmeprozedur durchlaufen haben.

Autorität diese Frage entscheiden, und falls sie das „Etikett“ Gemeinschaftsentzug nicht entfernt, muß die Person „tabu“ bleiben.

In der Weltzentrale in Brooklyn (wie auch in den Zweigbüros der verschiedenen Länder) befinden sich Akten mit Berichten über alle Gemeinschaftsentzüge. Nicht nur die Namen der Ausgeschlossenen werden gespeichert, sondern generell auch der Schriftwechsel, der manche Einzelheit über die Maßnahme enthält. Er kann eine erhebliche Zeit, viele Jahre lang, aufbewahrt werden, sogar wenn jemand „wieder aufgenommen“ wurde. Aus irgendeinem unerfindlichen Grund ist es bis heute gängige Praxis in der Brooklyner Weltzentrale, den Bericht über den Ausschluß einer Person selbst dann noch aufzubewahren, wenn sie stirbt!²⁰

Im Jahre 1973 schrieb ein Zeuge an die Weltzentrale und bemerkte, während einer Besichtigung der Brooklyner Baulichkeiten habe der Führer auf einen Aktenschrank mit der Aufschrift „Vertraulich“ hingewiesen und erklärt, er enthalte Berichte über die Ausgeschlossenen. Dieser Mann war etwa sechzehn Jahre zuvor ausgeschlossen und bereits sieben Monate nach dem Gemeinschaftsentzug wieder aufgenommen worden. Daß diese Zeitperiode so kurz war, hing damit zusammen, daß das Problem geringfügig war. In seinem Brief stellte er fest, daß andere Älteste ihm später erzählt hätten, ihrer Meinung nach sei ihm nur deshalb die Gemeinschaft entzogen worden, „weil die Gesellschaft so viel Wert auf ‚Loyalität gegenüber der Organisation‘ lege.“ Vier Monate nach seinem Gemeinschaftsentzug und vor seiner Wiederaufnahme war er zum Wehrdienst einberufen worden; er war gewillt gewesen, sogar eine Haft wegen Wehrdienstverweigerung auf sich zu nehmen. In seinem Brief schrieb er, er fände die Vorstellung beunruhigend, zusätzlich zu seiner inneren Qual als Folge des Ausschlusses nun auch noch damit konfrontiert zu sein, daß wahrscheinlich sein Name in „vertraulichen Dateien“ zu finden sei. Er sagte, „er empfände es als höchst unkorrekt, wenn man wie in einer Polizeiakte auf dem Revier ‚gekennzeichnet‘ sei.“ Gott läßt in seinem Wort Sünder barmherzig dazu ein, sich mit ihm zu versöhnen, und sichert ihnen zu, selbst wenn ihre Sünden so rot wie Scharlach seien, „werden sie weiß wie Schnee.“ Und er sagt: „Denn ich werde ihre Vergehung vergeben, und ihrer Sünde werde ich nicht mehr gedenken.“²¹ Ganz im Gegensatz dazu bewahrt die Wachturm-Organisation, wie wir gesehen haben, sorgfältig umfangreiche Akten auf, die eine große Menge kompromittierender Informationen enthalten.²²

20 Man verwendet orangefarbene Karten mit der Aufschrift „Ausgeschlossen“ für die Kartei über Ausgeschlossene. Jon Mitchell, der sowohl in der Dienstabteilung als auch im Büro der leitenden Körperschaft arbeitete, erzählt, die Karten erhielten einen Stempel „Verstorben“ und kämen dann in die Kartei zurück. Er zitiert einen Mitarbeiter, Lee Waters, der bemerkte: „Wir sind wohl die einzige Organisation, die solche Berichte über Tote aufbewahrt.“

21 Jesaja 1:18; Jeremia 31:34.

22 In einem Brief vom 18. November 1971 stellte der Aufseher der Schreibabteilung der Weltzentrale, Karl Adams, das Aufbewahren dieser Akten selbst nach Wiederaufnahme der Betroffenen in Frage. Er bemerkte: „Gegenwärtig sind sogar die Namen der Wiederaufgenommenen in den Akten, und umfangreiche Berichte über ihre Fälle mit dem Etikett ‚Nicht vernichten!‘ werden aufbewahrt. Für mich ist das dasselbe, als sagten wir: ‚Wir glauben, dir wurde vergeben, aber wir bewahren doch mal einen Bericht über deine Sünden auf.‘ Oder: ‚Deine Sünden sind rein-gewaschen, aber wir heben den Schmutz in einem Gefäß mit deinem Namen auf.‘“ Jahrzehnte später handelt man noch genauso.

Ein Verfahren ohne biblisches Vorbild

Nichts zeigt, daß die legalistische Haltung und die Verhältnisse, die so sehr in der Organisation der Zeugen herrschen, je unter Gottes Volk angeordnet wurden, weder in vorchristlicher noch in christlicher Zeit. Die Zeitschrift *Erwachtet!* vom 22. April 1981 (Seite 17) hob die Vorkehrung in der Verfassung der Vereinigten Staaten positiv hervor, nach der ein Angeklagter „das Recht [hat], ein schnelles und öffentliches Verfahren zu erhalten . . . , über Inhalt und Grund der Anklage unterrichtet und den Zeugen gegenübergestellt zu werden, die gegen ihn aussagen“, und zeigte dann weiter, daß die Rechtsprechung in der Nation Israel nach denselben Grundsätzen erfolgte:

Da das Gericht jeweils an den Stadttoren tagte, besteht keine Frage, daß es sich um ein öffentliches Verfahren handelte (5.Mose 16:18-20). Zweifellos beeinflussten die öffentlichen Verfahren die Richter im Sinne der Sorgfalt und Gerechtigkeit – Merkmale, die bei Sitzungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit manchmal fehlen. Wie stand es mit den Zeugen?

In biblischen Zeiten mußten die Zeugen öffentlich aussagen. Aus diesem Grund wurden sie davor gewarnt, sich in ihrer Aussage durch den Druck der öffentlichen Meinung beeinflussen zu lassen, damit sie nicht „*der Menge* zu üblen Zwecken *nachfolgen*.“

Obgleich die Wachturm-Organisation, wenn es ihr passend erscheint, zum Gesetz Moses und seinen Rechtsverfahren zurückkehrt, um die eigene Politik zu stützen, handelt sie genau entgegengesetzt zu den hier dargestellten Grundsätzen. Sie stellt zwar den Einfluß positiv heraus, den öffentliche Vernehmungen auf „Sorgfalt und Gerechtigkeit“ ausüben, Tatsache ist jedoch, daß alle Vernehmungen durch „Rechtskomitees“ gemäß den Richtlinien der Organisation genau wie „geheime Staatsschutzverfahren“ abgehalten werden; mit dem Ergebnis, daß das Komitee praktisch nur sich selbst gegenüber verantwortlich ist. Die Versammlung muß die Stichhaltigkeit der bekanntgegebenen Entscheidungen guten Glaubens akzeptieren. Im Gegensatz zu den Gliedern der Versammlung in Korinth, die genau wußten, welcher Grund und welche Umstände Paulus veranlaßten, ihnen dringend zu raten, keinen Umgang mehr mit dem Betreffenden zu haben, werden die Versammlungsmitglieder heute im Dunkeln gelassen. Annahmen, Vermutungen und Geschwätz füllen dann oft das Vakuum aus, das die Heimlichtuerei des Komitees schafft. Jemand sagte einmal: „Zu versuchen, Gerüchte zu zerstreuen, ist, als versuchte man zu verhindern, daß eine Glocke läutet.“ Und wenn das Geschwätz, das diese Geheimvernehmungen auslösen, einmal seinen Lauf nimmt, kann es dem Ruf des Betreffenden dauerhaft wie auch ungerechtfertigt Schaden zufügen. Wie die Heilige Schrift zeigt, dienten die Ältesten einer Stadt in vorchristlicher Zeit hauptsächlich nur dann als Richter, wenn jemand, der behauptete, geschädigt worden zu sein, dies *verlangte*, also in erster Linie, um *Streitfälle* beizulegen. Größere und schwierigere Fälle wurden an die Priesterschaft im Tempel und später an den König als Jehovas Vertreter weitergeleitet. (Vergleiche 2.Mose 18:13-16; 5.Mose 17:8, 9; 25:1; 2.Samuel 14:4-7; 15:2-6; 1.Könige 3:16-22; Jesaja 10:1, 2; Ruth 4:1-13.) Es gibt wenig Hinweise darauf, daß die Gemeindeältesten von sich aus als Untersuchungsrichter oder Ankläger Maßnahmen *veranlaßten*, außer in Fällen schwerer Verbrechen, die z.B. Blutvergießen oder die Götzenanbetung einschlossen (5.Mose 17:2-5; 21:1-9). Der Text aus 5.Mose 21:18-21 wird oft angeführt, um die Einmischung der Zeugenältesten zu rechtfertigen, wenn Kinder

Fehlverhalten zeigen. In Wirklichkeit weist er darauf hin, daß es im wesentlichen den Eltern überlassen blieb, Entscheidungen zu treffen und eine Sache zu behandeln. Die in diesem Text beschriebenen Eltern hatten nämlich schon alles ihnen Mögliche unternommen, um die Kinder zurechtzubringen und zu bessern. Sie übergaben die Angelegenheit erst dann den Gemeindeältesten, als sie zu dem Schluß gezwungen waren, ihr Sohn (der offensichtlich bereits ein gewisses Alter erreicht hatte) falle aus dem Rahmen und sei ein unbelehrbarer Rebell, Schlemmer oder Trunkenbold.

Christen unterstehen natürlich nicht der Rechtsordnung Israels. Allerdings dienen ihnen ihre grundlegenden Prinzipien als Richtschnur. Wenn man die Christlichen Schriften liest, erkennt man deutlich, daß die Apostel und die anderen Verfasser den Nachdruck nicht auf eine ausgeprägte, peinlich genaue Erzwingung des Gesetzes legten, sondern darauf, daß man die Mitgläubigen in Liebe und Glauben aufbaute, indem man sie belehrte, ermahnte, zurechtwies, ermunterte und vor allem ihnen ein Vorbild war. Das waren die Mittel, Moral und sittliche Reinheit unter Christen zu erreichen. Man hatte nicht aufgrund eines formellen Rechtsverfahrens und eines Urteils keine Gemeinschaft mehr mit Leuten, die einen sündigen Lauf einschlugen. Die Versammlung sollte freiwillig, *jeder für sich*, reagieren. Es war kein Handeln gefordert, weil den Gliedern als Gesamtgruppe ein Rechtsspruch *aufgelegt* worden war. Wenn die Umstände es erforderten, wurde den Gliedern zwar dringend geraten, sich zum Wohl der Versammlung und ihres Rufes von einem Übeltäter zurück-zuziehen – dabei hoffte man zusätzlich, er könne beschämt werden und seinen Lauf verlassen –, doch wir sollten darauf achten, wie der Apostel sich gegenüber den Korinther Christen ausdrückte: „Der Verweis von seiten der *Mehrheit*“ der Versammlung genügte; *sie* sollte dem Mann nun vergeben – nicht etwa ein Komitee ihn wieder aufnehmen (2.Korinther 2:6-8). Im Gegensatz dazu bewirkt die Verfahrensweise der Wachturm-Organisation, daß jedes Mitglied, das ein offizielles Verbot, mit einem Ausgeschlossenen Umgang zu haben, nicht beachtet, selbst ausgeschlossen wird. Doch Paulus spricht nicht davon, daß man gegen die Minderheit, die sich nicht an dem Verweis gegenüber dem in seinem Brief erwähnten Übeltäter beteiligte, so vorgehen sollte.

Jemanden meiden

In Matthäus 18:15-19 gab Jesus eine Anweisung, wie man Fehler unter Menschen bereinigen sollte. Er sagte:

Überdies, wenn dein Bruder eine Sünde begeht, lege seinen Fehler zwischen dir und ihm allein offen dar. Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er aber nicht hört, nimm noch einen oder zwei mit dir, damit jede Sache aus dem Mund von zwei oder drei Zeugen festgestellt werde. Wenn er nicht auf sie hört, sprich zu der Versammlung. Wenn er auch nicht auf die Versammlung hört, so sei er für dich ebenso wie ein Mensch von den Nationen und wie ein Steuereinnahmer.

Die Wachturm-Organisation konzentriert sich ganz auf die letzte Wendung, „so sei er für dich ebenso wie ein Mensch von den Nationen und wie ein Steuereinnahmer“, um ihre sehr extreme Haltung gegenüber allen Personen zu rechtfertigen, die offiziell

für ausgeschlossen erklärt wurden.²³ Der *Wachturm* vom 15. Dezember 1981 stützt sich sehr stark auf historisches Material über das traditionsbestimmte Verhalten der Pharisäer in Jesu Tagen und macht es dann zum Muster für heutiges Vorgehen.

Die Juden hatten damals ein System, andere zu meiden, das mehrere Stufen der Bestrafung umfaßte und mit drei Begriffen zu beschreiben ist:

- 1) *Niddúj* als erster Grad der Ablehnung. Er verbot die gemeinsame Benutzung des Bades und des Rasiermessers und Ungezwungenheit bei Tisch und schränkte soziale Kontakte und den Besuch des Tempels ein. Er dauerte 30, 60 oder 90 Tage.
- 2) Blieb der Übeltäter hartnäckig, so wurde er formell vom Rat (aus zehn Männern) mit dem Fluch (*chérem*) belegt und vom geistigen, religiösen und gesellschaftlichen Leben der Gemeinde ausgeschlossen und vollständig von der Versammlung getrennt.
- 3) *Schammattá* ist wahrscheinlich ein allgemeiner Begriff, der sowohl für *niddúj* als auch für *chérem* verwandt wurde. Er weist offensichtlich auf Personen hin, die „aus den Synagogen ausgeschlossen“ wurden, wie in Johannes 9:22; 12:42; 16:2.²⁴

Jesus mag auf diese unterschiedlichen Abstufungen Bezug genommen haben, als er seinen Nachfolgern sagte, daß die Menschen „euch ausschließen und euch schmähen [aus dem Griechischen, *oneidizo*, das dem hebräischen Wort *chérem* („Verfluchung“) entspricht] und euren Namen als böse verwerfen.“²⁵

Diese Verfahrensweise der Juden erinnert an die Wachturm-Politik. Sie entspricht ihr zwar nicht unbedingt in allem, wird aber doch aus demselben formalistischen Ansatz genährt und kennt verschiedene Abstufungen:

- 1) *Bezeichnen*; angewandt auf Personen, die zwar nicht einer schweren Sünde für schuldig befunden sind, aber als solche angesehen werden, die fortgesetzt „die theokratische Ordnung auf schändliche Weise mißachten.“ So jemand soll zuerst ermahnt werden, und falls er in seinem Lauf verharrt, wird in der Versammlung eine Ansprache über die Art dieses Betragens gehalten und die Glieder werden aufgefordert, jeden zu „bezeichnen“, der dieses Betragen an den Tag legt. Die Versammlungsmitglieder meiden ihn nicht völlig, sie sollen aber „den geselligen Umgang mit ihm einschränken.“²⁶
- 2) *Zurechtweisung*, verbunden mit einer Zeit der Bewährung. Dies betrifft Sünden, die als schwerwiegender angesehen werden als jene, die ein einfaches „Bezeichnen“ gestatten. (Obwohl solche Sünden wie Hurerei, Trunkenheit und Diebstahl immer für eine offizielle „Zurechtweisung“ ausreichen, ist die Unterscheidung in anderen Bereichen oft nicht so klar und hängt weitgehend von der Sichtweise der jeweiligen Ältesten ab, die die Angelegenheit behandeln.) Die „Zurechtweisung“ kann eine „private Zurechtweisung“ oder eine „Zurechtweisung vor den Augen aller“ sein (wobei unter „vor den Augen aller“ die Personen zu verstehen sind, die bei der Verhandlung als Zeugen anwesend waren), oder wenn die Sache allgemein bekannt geworden zu sein scheint, kann es eine „Zurechtweisung“ vor der ganzen

23 Ich bin einem bestimmten Bruder aus Griechenland zu Dank verpflichtet. Er hat für diesen und für mehrere weitere Abschnitte Nachforschungen angestellt und auch zu strittigen Punkten Argumente geliefert.

24 *The International Standard Bible Encyclopedia*, Band 2, Seite 1050.

25 Lukas 6:22.

26 Siehe *Organisiert, unseren Dienst durchzuführen*, Seite 151, und *Wachturm*, 15. April 1985, Seiten 30, 31. Ich meine, die Unterscheidung zwischen diesem und dem völligen Meiden ist für die meisten Zeugen ohne Zweifel sehr verschwommen. Wie später dargelegt wird, enthält die Erklärung des Schlüsseltextes aus 2. Thessalonicher 3:14, 15 einen schwerwiegenden Irrtum.

Versammlung sein. Wenn jemand offiziell vor der Versammlung „zurechtgewiesen“ werden soll, muß dies anlässlich einer wöchentlich stattfindenden „Dienstzusammenkunft“ geschehen. Der Bekanntmachung kann dann noch eine Ansprache folgen, die die Art der betreffenden Sünde behandelt. Es mögen Einschränkungen auferlegt werden, die unter anderem darin bestehen können, daß der Betreffende keine Programmpunkte leiten, die Versammlung nicht im Gebet vertreten oder in Zusammenkünften keine Bibelstellen vorlesen oder keine Kommentare geben darf.²⁷ Die Person ist nicht offiziell als jemand gekennzeichnet, den man meiden soll, aber sie bekommt stets eine kühle Behandlung und eine geringere soziale Anerkennung zu spüren, und es ist fast sicher, daß sie Gegenstand von nachteiligen Gesprächen und von Gerüchten wird – die eigentlichen Fakten des Falles kennen ja nur die Ältesten. In Ausübung ihrer Rechtsbefugnis legen die Ältesten die Dauer der Bewährung fest.

- 3) *Gemeinschaftsentzug*. Durch ihn wird der Betreffende völlig verworfen und ganz abgeschnitten. Andere Versammlungsmitglieder dürfen mit Ausgeschlossenen nicht einmal reden.

Vor dem Hintergrund der in Jesu Tagen gängigen jüdischen Praxis sehen wir nicht nur eine ähnliche Hervorhebung festgelegter Verfahrensabläufe, wir erkennen auch, daß sich ein ähnlicher *Geist* äußert, der von Gesetzesdenken bestimmt und äußerst auffällig ist. Statt das bestehende jüdische System zu befürworten, zeigt die Schrift vielmehr, daß es den Menschen Gewalt antat und ihnen Obrigkeitsfurcht einflößte. Statt den Charakter der Menschen zu erziehen, hatte es eine verderbliche und geistig krankmachende Wirkung auf sie. Der Apostel Johannes, der schrieb, daß „Liebe die Furcht austreibt“, verrät in höchst interessanter Weise, wie dieses System, bestimmte Leute zu meiden, das Gewissen der Juden beschädigte und sie daran hinderte, ihren Glauben zu bekunden. Es brachte sie schließlich sogar dahin, den Messias zu verwerfen. – Siehe Johannes 7:13; 9:22; 12:42, 43; 19:38; 20:19; 1.Johannes 4:18.

Ein typisches Beispiel für die Einschüchterung, die man empfand, ist Nikodemus. *Obwohl er glaubte, daß Jesus „von Gott gekommen“ war*, suchte er ihn dennoch erst bei Nacht, inkognito, auf. Jesus sagte ihm: „Wer aber das tut, was wahr ist, kommt zum Licht“, statt den Schutz der Dunkelheit zu suchen, damit nicht entdeckt wird, was er aus tiefstem Herzen glaubt.²⁸ Ich habe schon ähnliche Kontakte gehabt. Da haben sich Leute besondere Postfächer für die Korrespondenz einrichten lassen und die ganze Zeit über ein Pseudonym gebraucht, um ihre Identität zu schützen. Ein junger Mann, der sagte, sein Vater sei ein bekannter Ältester, hat mich angerufen und nach gerade einmal ein oder zwei Sätzen gefragt: „Du nimmst dieses Gespräch doch nicht etwa auf Band auf?“ Ich habe ihm versichert, daß ich das nicht täte. Er fuhr fort: „Du hast doch wohl keine Computereinrichtung, um meine Nummer zu ermitteln?“ Ich habe gelacht und gesagt: „Nein. Und wenn, dann würde ich sie nicht benutzen.“ Er sei sich sicher, daß ich mir doch wohl im klaren darüber wäre, welches Risiko er einginge, mit mir zu telefonieren, und wenn seine Frau ins Zimmer käme, müßte er sofort den Hörer auflegen. Am folgenden Tag rief er wieder an und sagte: „Ich nehme

27 Siehe *Organisiert, unseren Dienst durchzuführen*, Seiten 145, 146; *Wachtturm*, 1. Dezember 1981, Seite 23-27. Das kann nicht nur auf getaufte Zeugen zutreffen, sondern auch auf andere, die nach einer Befragung durch zwei Älteste zu anerkannten „ungetauften Verkündigern“ (früher „anerkannte Mitverbundene“) werden und die ihre Zeit im Predigtendienst berichten dürfen. Siehe *Wachtturm*, 15. November 1988, Seite 16-19, wo die Verfahrensregeln der Organisation für diese Fälle in vielen Einzelheiten dargelegt werden.

28 Johannes 3:1, 2, 21.

an, es klang ein bißchen so, als ob ich unter Verfolgungswahn leide.“ Ich habe geantwortet: „Ja, das stimmt, aber ich verstehe warum.“ Er ist viele Monate lang mit mir in Verbindung geblieben und ich weiß noch immer nicht, wie er heißt (ich habe auch keinen Versuch unternommen, den Namen in Erfahrung zu bringen). Die Furcht ist beinahe schon greifbar und hat denselben Ursprung wie die Furcht, die Nikodemus und andere in seinen Tagen befiel – es ist die Furcht vor Entdeckung und Bestrafung durch eine geistliche Macht.

In seinen Worten aus Matthäus 18:15-19 gibt Jesus keine Anweisung für einen Ausschluß durch eine Organisation. Die Formulierung weist auf Fehlverhalten und eine Maßregelung auf rein privater Ebene hin.²⁹ Selbst nachdem er die „Versammlung“ erwähnte (offensichtlich war die bestehende jüdische Versammlung gemeint, denn es gab noch keine Christenversammlung), sagte Jesus: „. . . so sei er für dich [Singular] ebenso wie ein Mensch von den Nationen und wie ein Steuereinnehmer.“³⁰ Hier wird einfach im Grundsatz dargestellt, wie ein Geschädigter auf anständige Weise den *privaten* Umgang mit einem hartnäckigen Übeltäter meiden kann, nicht dagegen eine Maßnahme kirchenrechtlicher Art, die für eine ganze Versammlung verbindlich ist. Auch der Textzusammenhang vor und nach diesen Versen weist darauf hin.

Die Verse 17 und 18 dieses Abschnitts scheinen zwar eine Maßnahme von seiten kirchlicher Autorität zu beschreiben, die Verse danach zeigen jedoch etwas anderes. Selbst zwei Personen können zu einer Entscheidung in religiösen Dingen kommen und dabei Gottes Segen haben. (Siehe Vers 19.) Dieser Segen hängt nicht davon ab, daß die Entscheidungsträger eine gewisse *Amtsstellung* innehaben, noch davon, daß ihre Entscheidung einem zentralistischen Machtapparat vorgelegt wird. Der Grund dafür ist, daß Jesus verheißt (Vers 20), „in ihrer Mitte“ zu sein und ihr Denken zu leiten, wie er das auch in allen anderen Fällen tut, in denen Christen sich aufrichtig um etwas bemühen. *Das* ist es, was unabhängig von der Zahl der beteiligten Personen zu Übereinkunft und wahrer Einheit führt. Sein Vater ist „über allen und *durch alle*“, nicht nur in einigen Personen, um „die Einheit des Geistes“ zu pflegen.³¹ Christus betete für ihre Einheit, da er wußte, daß selbst sein machtvoller persönlicher Einfluß auf Erden diese nicht aus sich heraus aufrechterhalten würde und ihr Frieden sich nur als Frucht des Geistes Gottes ergeben konnte.³² Es sollte kein Frieden sein, den eine Kontrollmacht erzwingt.

Im sechsten Vers von Matthäus, Kapitel 18, warnte Jesus davor, „einen von diesen Kleinen, *die an mich glauben*, zum Straucheln zu bringen.“ *An ihn zu glauben*, ist der entscheidende Punkt, nicht das Anerkennen eines Bündels kirchlicher Lehren einer Organisation. Es wird Nachdruck auf ein *persönliches* Verhältnis zum Vater gelegt (Vers 10), und es wird das Gleichnis vom verirrtten Schaf und der tiefen Sorge des Hirten um dieses eine Schaf erzählt (Verse 12-14). Durch ihren Dogmatismus, ihre Machtansprüche und den unablässigen Zugriff auf das Denken, die Überzeugungen und das Gewissen bringt die Wachturm-Organisation in der Tat viele Menschen zum

29 Einige Übersetzungen folgen gewissen alten Handschriften und geben Vers 15 so wieder: „Wenn dein Bruder dir Unrecht getan hat.“ (Siehe *Die Gute Nachricht; Luther, 1984; Zink*).

30 Anders als beispielsweise das Englische haben das Deutsche und das Griechische unterschiedliche Pronomina für Singular und Plural der zweiten Person.

31 Epheser 4:3-6.

32 Johannes 17:16-21; Galater 5:22.

Straucheln. Noch schlimmer: Wenn sie das getan hat, läßt sie sie nach nur beiläufigen Bemühungen, das Problem zu beheben, fallen. Und doch gehören auch diese Menschen zu den „Kleinen“, von denen Christus sagte, daß sie „an mich glauben.“

Um nur an einem Beispiel unter vielen zu verdeutlichen, wie der so erzeugte *Geist* Älteste veranlaßt oder ihnen zumindest *erlaubt*, sich im Recht zu wähnen, wenn sie bei „Kleinen“ hart durchgreifen, soll der Fall eines jungen Paares geschildert werden, das in einem Staat des mittleren Westens der Vereinigten Staaten lebte und verlobt war. Der junge Mann lebte allein in einer Wohnung; die junge Frau lebte zusammen mit ihrer Mutter und ihrem Stiefvater. Die Mütter beider waren Zeuginnen geworden und gewannen das Paar für ein Studium mit Jehovas Zeugen, da dies ihrer künftigen Ehe einen guten Anfang gebe. Das Paar fing an, mit einem Ehepaar zu studieren, das in dem Gebiet als „Pioniere“ diente; der Ehemann studierte mit dem jungen Mann, die Ehefrau mit der jungen Frau. Die jungen Leute waren wirklich begierig, etwas über Gottes Willen zu erfahren, und nach ein paar Monaten fingen sie an, einige der Zusammenkünfte der Zeugen zu besuchen. Die Frau des „Pionier“-ehepaares, das mit ihnen studierte, berichtet nun, was sich zutrug:

Eines Freitags rief der junge Mann meinen Mann an. Er habe ein Problem und wolle fragen, ob wir bitte vorbeikommen könnten. Als wir in seiner Wohnung ankamen, war auch die junge Frau da. Sie erklärte, ihr Stiefvater habe sie am Abend zuvor aus dem Haus geworfen. Da sie nicht gewußt habe, an wen sie sich zu so später Stunde sonst wenden sollte, sei sie zur Wohnung ihres Verlobten gegangen und er, besorgt, „das Richtige“ zu tun, habe ihr sein Schlafzimmer überlassen und selbst auf dem Sofa geschlafen. Sie hätten angerufen, weil sie sofort einen Platz suchten, wo sie bleiben könne. Mein Mann und ich boten an, sie bei uns aufzunehmen, bis sie entweder die Angelegenheit mit ihrem Stiefvater regeln oder eine andere Bleibe finden könne. Sie sollte am Abend zu uns nach Hause kommen.

Als wir wegfuhr, meinte mein Mann, obwohl er die getroffene Regelung in Ordnung finde, wolle er die Sache doch zuerst mit den Ältesten „klären.“ Ich sagte, daß ich nicht verstehen könne, warum wir die Zustimmung der Ältesten für einen Gast in unserer Wohnung benötigten – besonders mein Mann als Hausherr. Er war noch immer entschlossen, mit den Ältesten zu reden, bevor die junge Frau bei uns eintraf, und bemerkte, er wolle die Ältesten wissen lassen, daß er „der Organisation ergeben“ sei.

An jenem Abend traf er sich mit zwei Ältesten, und nach langer, vertraulicher Besprechung wurde ihm mitgeteilt, daß wir die junge Frau auf keinen Fall in unser Haus lassen sollten. Ich war schockiert, und auch mein Mann schien ziemlich überrascht zu sein. Wir kamen nach halb zehn abends zu Hause an und hörten, daß die junge Frau stundenlang auf uns gewartet habe, aber dann gegangen sei. Mein Mann rief sie an und setzte sie davon in Kenntnis, daß die Ältesten es nicht wünschten, daß sie bei uns wohnte, und daß wir daher unser Angebot zurückziehen müßten. Das junge Paar wußte nicht, was es tun sollte und beschloß, daß die Frau noch eine weitere Nacht in der Wohnung verbringen müßte.

Am nächsten Morgen um neun Uhr klopfen zwei Älteste an ihrer Wohnungstür und wurden hereingebeten. Die beiden jungen Leute sagten, sie hätten sich zuerst gefreut, daß jemand käme, um ihnen zu helfen. Die Ältesten fragten jedoch bloß, ob es stimme, daß die junge Frau zwei Nächte in der Wohnung verbracht habe. Das Paar bejahte dies und versuchte zu erklären warum. Die Ältesten erwiderten, dies sei alles, was sie wissen müßten, und sagten ihnen, in Anbetracht des Geschehenen bliebe ihnen keine andere Wahl, als in der Zusammenkunft am nächsten Sonntag bekanntzugeben, die beiden seien keine „Mitverbundenen“ mehr. Es wurden schuldhaftige Handlungen über das hinaus unterstellt, was den Ältesten mitgeteilt worden war.

Wir kamen bei dem Paar an, kurz nachdem die Ältesten es verlassen hatten, und fanden beide niedergeschlagen und ernüchtert vor. Ich konnte einfach nicht glauben, daß eine derartige Maßnahme angesichts der Umstände nötig war, besonders bei Menschen, die gerade einmal drei

Monate studiert und nur ein paar Zusammenkünfte besucht hatten. Als mein Mann mit den Ältesten Verbindung aufnahm, teilten sie ihm mit, sie könnten zu Recht jeden als „nicht mehr verbunden“ bezeichnen, der auch nur „eine einzige Zusammenkunft“ besucht habe. Am Sonntag wurde in Anwesenheit der Mütter und zweier Schwestern die förmliche Mitteilung verlesen, daß die beiden „keine Mitverbundenen“ mehr seien, und den Zuhörern wurde gesagt, sie sollten keinen Umgang mit ihnen haben. Das junge Paar war nun auch von den Familien abgetrennt.

Mein Mann traf einige Tage später mit dem Kreisaufseher eine Verabredung zu einem Gespräch. Der Mann schien sehr einfühlsam zu sein, er erklärte uns jedoch, er hätte zwar gewünscht, vor der Bekanntmachung von der Angelegenheit erfahren zu haben, aber jetzt danach könne man nichts mehr tun; die Gesellschaft wolle sich nicht öffentlich über örtliche Älteste hinwegsetzen.

Die beiden jungen Leute sagten, sie hätten das Gefühl, sowieso verurteilt zu sein, was immer sie jetzt auch täten. Sie begannen zusammen zu leben, heirateten ein paar Monate später, bekamen Kinder und wurden schließlich geschieden. Ich frage mich wirklich, ob ihr Leben nicht ruhiger verlaufen wäre, wenn sie nicht zu diesem frühen Zeitpunkt in ihrem jungen Leben einer solchen öffentlichen Peinlichkeit ausgesetzt und ihren jeweiligen Familien entfremdet worden wären. Egal ob ihr Leben anders verlaufen wäre oder nicht, die Art, wie man mit ihnen umsprang, bewies sicher wenig Liebe, Barmherzigkeit oder Mitgefühl.

Diese Aktion fand statt, bevor der *Wachturm* vom 15. November 1988 mit der Regelung herauskam, daß Ungetaufte, die Unrecht verübten, nicht offiziell für ausgeschlossen erklärt oder so behandelt werden sollten. Vielleicht hätten die Ältesten unter der neuen Regelung anders gehandelt. Das unterstreicht allerdings bloß, wie falsch es ist, wenn eine Organisation Regeln aufstellt und für verbindlich erklärt, die sich über das Gewissen des einzelnen hinwegsetzen und Menschen daran hindern, Mitgefühl und Barmherzigkeit und auch Feinfühligkeit im Urteil zu zeigen; Eigenschaften, die sie normalerweise sonst zeigen würden. Der Schaden, den derartige Vorschriften verursachen, ist in vielen Fällen nicht mehr gutzumachen. Man sollte auch festhalten, daß in dem genannten *Wachturm* gesagt wurde, wenn ermittelnde Älteste entschieden, daß ein Ungetaufter, der einen Fehltritt tut, sich nicht mehr als „Verkündiger“ eigne, ergehe „zu einer passenden Zeit eine einfache Bekanntmachung mit folgendem Wortlaut [...]: , . . . ist kein Verkündiger der guten Botschaft mehr.“³³ Das ist keine formelle Bekanntgabe eines Gemeinschaftsentzugs. Die Auswirkungen wären allerdings aller Wahrscheinlichkeit nach so gut wie dieselben. Es heißt zwar, selbst in diesem Fall werde von Zeugen „nicht verlangt, daß sie es vermeiden, mit ihm zu sprechen“, aber der *Wachturm* fügt noch die Warnung hinzu, trotz dieser „Änderung [...] sollte der Rat aus 1. Korinther 15:33 beachtet werden.“³³ Eine Bezugnahme auf diesen Text, daß „schlechte Gesellschaft nützliche Gewohnheiten verdirbt“, läßt in den Zeugen fast mit Sicherheit das Gefühl aufkommen, sie dürften solch einer ungetauften Person nicht mehr als kühle Beachtung schenken. Praktisch niemand würde meinen, er könne aufgrund der „geänderten“ Vorgehensweise diesen Menschen besuchen oder Zeit damit verbringen, ihn geistig aufzubauen. Täte er es, dann würde er unweigerlich von den Ältesten angesprochen und getadelt. Solche „Änderungen“ in der Verfahrensweise, in legalistischen Begriffen und mit fachlichen Unterscheidungen dargelegt, bewirken selten einen geänderten Geist in der Organisation. Und es sind doch Geist und Denkweise, die so vieler Lieblosigkeit und dem Mangel an Mitgefühl zugrunde liegen.

33 *Wachturm*, 15. November 1988, Seite 19 und Fußnote.

Wessen Beispiel?

Jesu Worte, man solle als einzelner einen widerspenstigen Übeltäter wie einen „Menschen von den Nationen und wie einen Steuereinnehmer“ ansehen, liefern keine Rechtfertigung für die Haltung kalter Verachtung und äußerster Abscheu, zu der die Wachturm-Organisation gegenüber Personen anregt, die sie ausschließt. Die Bibel läßt uns die Wahl zwischen zwei Beispielen. Im *Wachturm* (sowohl in der bereits genannten Ausgabe vom 15. Dezember 1981 als auch in einer neueren vom 15. April 1991) wird das Beispiel der jüdischen Religionsführer der Tage Jesu bemüht. Sie betrachteten Heiden und Steuereinnehmer mit tiefen Vorurteilen und als unter ihrer Würde. In den Artikeln heißt es, diese Leute wurden „verachtet“ oder sogar „gehaßt.“

In großem Gegensatz dazu hatten die Hebräischen Schriften jahrhundertlang auf eine ganz andere Einstellung gedrängt. Die Israeliten sollten Ausländer lieben, sie waren ja selbst einmal Ausländer gewesen.³⁴ Heiden hatten Asylrecht, sie hatten gelegentlich sogar israelitische Diener, sie konnten Gebete im Tempel darbringen, und es wird auch gezeigt, daß die Israeliten für heidnische Herrscher beteten.³⁵

Im Laufe der Jahrhunderte veränderte sich die Einstellung der Juden zum Schlechteren hin. Der Grund war zweifellos die schreckliche Behandlung, die sie unter heidnischen Eroberern während des Exils erlitten. Augenscheinlich nahmen sie Schrifttexte, die sich auf den Einzug in Kanaan bezogen, und Gebote, Verunreinigung durch Götzendienst zu vermeiden, zur Grundlage, alle Heiden als natürliche Feinde Gottes und seines Volkes einzuordnen.³⁶



Steuereinnehmer wurden von den Juden gemieden und als Sünder betrachtet. Geschäftlich hatte man mit ihnen nur beim Zahlen der gesetzlich geforderten Steuern zu tun

Die Ansicht des *Wachturms* über Ausgeschlossene ist den starken Vorurteilen der jüdischen Religionsführer gegenüber den Steuereinnemern und den Heiden nachgebildet, nicht der Haltung Jesu Christi.

34 Siehe 5.Mose 10:19; 24:14, 15; 2.Mose 23:9. Die Keniter wurden von den Israeliten fast wie Brüder angesehen, und Rechabiter, Jebusiter, Hethiter und andere fremde Völker wurden wohlwollend aufgenommen. (Richter 1:16; 5:24; 2.Samuel 11:6-11; 15:19-22; 18:2; 24:15-25; Jeremia 35:1-19.)

35 4.Mose 35:15; 3.Mose 25:47; 1.Könige 8:41-43; Jeremia 29:1, 7; vergleiche Esra 6:10.

36 Siehe zum Beispiel 3.Mose 18:24-30; 5.Mose 7:3-12; Esra 9:11, 12.

Zur Zeit des Neuen Testaments betrachtete man Heiden mit äußerster Abscheu, fast schon Haß, und sie galten als unrein. Man sah es nun als „nicht erlaubt“ an, freundschaftliche Beziehungen zu ihnen zu haben. Selbst wenn sie Proselyten [zum Judentum bekehrte Heiden] wurden, waren sie nicht wie in alter Zeit zur vollen Gemeinschaft zugelassen. Diese herrschenden Vorurteile spiegeln sich in den Aufzeichnungen in Johannes 18:28, Apostelgeschichte 10:28, 11:3 und Galater 2:12 wider.

Gottes Sohn war nicht an diese oder ähnliche soziale Normen gebunden und wurde aus eben diesem Grund von den religiösen Machthabern kritisiert, daß er sich nicht an diese Normen hielt.³⁷ Er kannte den Willen seines Vaters und dessen Liebe zur gesamten Menschheit, ungeachtet welcher Rasse sie angehörten. Jesus stellte einen höheren Maßstab für uns auf, dem wir folgen sollten.³⁸ Er zeigte dies in seinem Verhalten gegenüber Heiden und Steuereinnehmern (die man als Handlanger der heidnischen Regierung verachtete), gegenüber Samaritern und Sündern.³⁹ Die Wachturm-Organisation schiebt dieses Beispiel üblicherweise beiseite, wenn sie darstellt, welche Personen man meiden soll, und behauptet, Jesus habe nur deshalb mit ihnen Umgang gehabt, weil sie sich zuvor der guten Botschaft gegenüber als empfänglich erwiesen hätten. Sie sagt, er habe nicht zeigen wollen, „wie man *reue*lose Sünder behandeln sollte.“⁴⁰ Sie nimmt nicht zur Kenntnis, daß sie nicht bereuten, bevor, sondern *nachdem* Jesus ihnen geholfen hatte. Viele Personen waren zu der Zeit, als Jesus mit ihnen Umgang hatte und mit ihnen sprach, Sünder, es waren sogar Prostituierte darunter. Jesus hatte gesagt: „Ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten.“⁴¹ Es waren keine Glieder, die in der jüdischen Versammlung „in hohem Ansehen“ standen. Es waren auch keine voraussichtlichen Proselyten für die Judengemeinde, gleich den Personen, die Jehovas Zeugen üblicherweise als „Interessierte“ bezeichnen und deren sündige Lebensweise sie vielleicht für einige Zeit übersehen. Sie *gehörten* größtenteils bereits der Judengemeinde, dem Bundesvolk Gottes, an (wahrscheinlich seit ihrer Geburt), aber ihre Lebensweise machte sie zu „Bezeichneten“ und manchmal praktisch zu Ausgestoßenen. Und es waren die „Ältesten“ der Judengemeinde, die sie so bezeichneten. Spräche ein Zeuge Jehovas mit Leuten, die *in einem vergleichbaren Verhältnis* zur Zeugengemeinde stehen, und hätte mit ihnen gesellschaftlichen Kontakt, so würde er einen Gemeinschaftszug riskieren, weil er diese Person nicht gemieden und damit die entsprechenden Normen der Organisation verletzt hat. Ahmte jemand in der Zeugengemeinde das Verhalten Jesu nach, hieße das, er würde Zeit damit verbringen, nicht nur mit Menschen Kontakt aufzunehmen und zu sprechen, die sich nicht mehr an die Maßstäbe der Organisation halten und die nicht mehr die Versammlung besuchen, sondern auch mit einigen Ausgestoßenen, die in einen sündigen Lauf verfallen sind, weil er sie stärken und geistig aufbauen möchte. Die Richtlinien der Organisation stehen einem solchen Verhalten entgegen. Hat man einem Menschen einmal das

37 Matthäus 9:10, 11; 11:19.

38 Johannes 3:16; Apostelgeschichte 10:28, 34.

39 Matthäus 5:43-48; 8:8-13 (vergleiche Lukas 7:2-9); Matthäus 9:10-13; 11:19; 15:21-28 (vergleiche Markus 7:24-30); Lukas 5:29, 30; 15:1, 2; Johannes 4:7-42.

40 *Wachturm*, 15. Dezember 1981, Seite 18; 15. April 1991, Seiten 20, 21.

41 Matthäus 9:11-13, *NJB*.

Etikett „Gemeinschaftsentzug“ angeheftet, haben selbst seine Angehörigen jedes geistige Gespräch mit ihm zu unterbinden.⁴²

Viele Jahrzehnte lang sollten nicht einmal Älteste mit Ausgeschlossenen reden – außer der Betreffende käme mit der Bitte zu ihnen, den Gemeinschaftsentzug aufzuheben.⁴³ Den Ältesten wurde zu verstehen gegeben, daß sie niemals von sich aus ein Gespräch anfangen sollten, dies müsse stets von dem Ausgeschlossenen ausgehen. Und das trotz der überwältigenden biblischen Belege, daß Gott selbst durch seine berufenen Propheten regelmäßig den Dialog mit Personen in Israel suchte, die einen äußerst sündigen, ja sogar hartnäckig rebellischen Lauf eingeschlagen hatten. Er forderte sie auf, sich von ihrem schlechten Weg abzuwenden – nicht nur einmal, sondern über Jahre.⁴⁴ Die Mehrzahl der Prophezeiungen in den Hebräischen Schriften war an eine Nation gerichtet, die tief in Sünde verstrickt war. Dazu kommt noch, daß Gott „seine eigene Liebe zu uns dadurch [empfiehlt], daß Christus für uns starb, während wir noch Sünder waren [...], als wir Feinde waren.“⁴⁵

Nach fast einem halben Jahrhundert erkannte der *Wachtturm* vom 15. April 1991 dies schließlich an, und er gab auch zu, daß es richtig sei, Gespräche mit Ausgeschlossenen zu beginnen. Bedauerlicherweise ging man aber sofort daran, die Sache in ein Schema zu pressen, und beschränkte jede Anbahnung von Kontakten auf die Ältesten. Es wurden in allen Einzelheiten Regeln angegeben, wie jedes ‚Nachahmen der Barmherzigkeit Gottes‘ auszusehen habe.

Der erste Artikel in dieser Zeitschrift stellt viele schöne Beispiele und Grundsätze aus der Bibel vor, in denen Barmherzigkeit zum Ausdruck kommt. Der zweite Artikel fährt damit fort, den Mitgliedern zu sagen, wie sie diese Beispiele und Grundsätze *anwenden* sollten; zugegebenermaßen der entscheidende Punkt. Man kann sich fast bildlich vorstellen, wie die Organisation mit ihrer Autorität den Verfasser beim Übergang von der Bibel zu ihren Richtlinien beeinflußt hat. Im zweiten Artikel wird schnell das Fundament dafür gelegt, warum diese Kontaktaufnahme aus Barmherzigkeit auf von der Organisation ernannte Älteste beschränkt wird. In der Vorrede zu einem Zitat aus Matthäus 18:15-17 heißt es, Jesus habe diese Worte an seine Apostel gerichtet, „die später christliche Aufseher waren“; dies trotz der Tatsache, daß die

42 Die einzige Ausnahme davon betrifft den Fall eines ausgeschlossenen minderjährigen Kindes, das in der Wohnung der Eltern lebt. Hier gewährt die Organisation den Eltern das Recht, dem Kind auch weiterhin geistige Unterweisung zu erteilen. (*Wachtturm*, 15. November 1988, Seiten 19, 20.) Ältere ausgeschlossene Verwandte, die in der Wohnung leben, dürfen „anwesend [sein], wenn die Familie als Ganzes biblischen Stoff betrachtet.“ (*Wachtturm*, 15. April 1991, Seite 22, Fußnote). Das würde vermutlich sogar die in der Wohnung lebende Ehefrau oder ein Großelternmitglied mit der Maßgabe einschließen, daß sie anwesend sein, sich aber nicht an der Besprechung beteiligen dürfen.

43 In einem an Präsident Knorr gerichteten Brief aus dem Jahre 1971 erinnerte ihn Karl Adams daran, wie er einen Vorfall erzählte, der Pryce Hughes betraf, der einmal Zweigaufseher für die britischen Inseln war. Karl schrieb: „Du hast berichtet, wie er zufällig einen Ausgeschlossenen traf und daß er Dir erzählte, er habe den Mann sehr direkt angesprochen und ihm gesagt, was er tun solle, um wieder aufgenommen zu werden. Wie ich mich erinnere, sagte er, das habe er getan, weil es ihm ‚als das Richtige erschien‘, obwohl er den Vorfall in entschuldigendem Ton schilderte, weil er wußte, daß er sich nicht an die Richtlinien der Gesellschaft gehalten hatte.“

44 Vergleiche Jesaja 1:2-6, 14-20; 44:21, 22; Jeremia 3:12-14; 5:20-25; Hesekiel 18:30-32.

45 Römer 5:8-10.

Frage des Aufseheramtes in dem Rat, den Jesus dort gab, nicht einmal berührt wird und der Rat sich eindeutig an alle Christen richtet. Nach mehreren Absätzen, in denen es um Älteste geht, heißt es im *Wachturm* vom 15. April 1991 (Seite 22) weiter:

¹⁰In der bereits zitierten Enzyklopädie heißt es außerdem: „Logisch begründet wurde die Exkommunikation mit dem Schutz der Maßstäbe der Gruppe: ‚Ein wenig Sauerteig durchsäuert die ganze Masse‘ (1. Kor. 5:6). Dieses Motiv wird in den meisten biblischen und nichtkanonischen Textpassagen deutlich, doch *das Interesse am einzelnen, selbst nach dem Ausschluß, bildete die Grundlage für den Antrag des Paulus aus 2. Kor. 2:7-10*“ (Kursivschrift von uns). Demnach sollten die heutigen Hirten der Herde logischerweise solches Interesse bekunden (Apostelgeschichte 20:28; 1. Petrus 5:2). Frühere Freunde und Verwandte eines Ausgeschlossenen mögen hoffen, daß er zurückkehrt, doch aus Achtung vor dem Gebot aus 1. Korinther 5:11 haben sie keinen Umgang mit ihm.* Sie überlassen es den ernannten Hirten, die Initiative zu ergreifen und zu sehen, ob der Betreffende daran interessiert ist zurückzukehren.

Nirgendwo stellt die Bibel selbst Älteste in ein bevorrechtigtes Verhältnis und behält ausschließlich ihnen Dinge wie Ermunterung, Zurechtweisung oder das Erbauen von Menschen, die einen verkehrten Lauf eingeschlagen haben, vor. Daß die Ältesten darin vielleicht *die Führung übernehmen*, heißt keinesfalls, daß es anderen verboten ist, dasselbe zu tun. Wenn man solche Vorschriften aufstellt, verrät man damit, daß man in den Kategorien Geistlichkeit–Laien denkt, nicht in denen einer christlichen Bruderschaft. Man setzt zweierlei Verhaltensmaßstäbe, einen für Älteste und einen weiteren für alle anderen. Die Ermahnung, „Nachahmer Gottes als geliebte Kinder“ zu sein, ist an *alle* Christen gerichtet, nicht nur an eine ausgewählte Anzahl von ihnen.⁴⁶ Das Beispiel, das uns Gott in bezug auf Mitgefühl und Barmherzigkeit gegeben hat, ist es doch vor allem, dem alle Christen freimütig folgen sollen, ohne durch die Verbote einer Organisation, die nur dazu bestimmt sind, kirchliche Machtausübung zu fördern, gehindert zu sein.⁴⁷ Der Stoff geht aber noch weiter und stellt sogar ein System auf, wie Älteste Barmherzigkeit gegenüber Ausgeschlossenen und nicht mehr Verbundenen zum Ausdruck bringen sollen. Es ist vorgesehen, daß „einmal im Jahr – nicht öfter – die Ältestenschaft besprechen [sollte], ob solche Personen [die man einer Kontaktaufnahme für wert hält] im Versammlungsgebiet wohnen. Dabei sollten die Ältesten diejenigen ins Auge fassen, die schon länger als ein Jahr ausgeschlossen sind.“⁴⁸ Es ist typisch für die Wachturm-Organisation, daß eine

46 Epheser 5:1.

47 Vergleiche Galater 5:22, 23.

48 *Wachturm*, 15. April 1991, Seite 23. Eine Fußnote erinnert alle Nichtältesten daran, daß sie „die Ältesten informieren“ sollten, wenn sie erfahren, daß ein Ausgeschlossener in dem Gebiet wohnt.

solche seelenlose Einstellung einem Verhalten gilt, das seiner ureigenen Natur nach spontan und freiwillig sein sollte, nämlich der Barmherzigkeit. Kann sich jemand einen Hirten vorstellen, der nach solchen Vorschriften arbeitet und einmal im Jahr überlegt, ob er nach einem verlorenen Schaf suchen sollte? Und der die Suche auf die Schafe beschränkt, die ein Jahr lang außerhalb der Herde waren? Wie völlig anders erweist sich da ihr himmlischer Vater, der auf so bemerkenswerte Weise barmherzig und langmütig ist. Zu Übeltätern und sogar Götzendienern in Juda sagte er:

Ich aber habe immer wieder [früh mich aufmachend, *Revidierte Elberfelder Bibel*; wieder und wieder, *Die Gute Nachricht*] zu euch geredet, doch ihr habt mir nicht gehorcht. Und immer wieder sandte ich zu euch alle meine Knechte, die Propheten, mit der Mahnung: Kehrt doch alle um von eurem schlechten Weg! Bessert euer Tun, und lauft nicht anderen Göttern nach, um ihnen zu dienen. Dann dürft ihr in dem Land bleiben, das ich euch und euren Vätern gegeben habe.⁴⁹

Der Artikel fährt dann fort zu erläutern, wie die Besuche der Ältesten bei solchen Personen durchgeführt werden sollten, welche Verfahrensschritte zu unternehmen sind und was die „unter uns [...], die keine Aufseher sind und nichts Derartiges in bezug auf Ausgeschlossene unternehmen“, tun sollten. Er geht dabei in erheblichem Maß in Einzelheiten, wie die Zeugen Familien betrachten und sich ihnen gegenüber verhalten sollten, in denen ein Glied der Hausgemeinschaft ausgeschlossen ist. Sie sollten nicht wie die Juden in alter Zeit handeln, deren „Haß [sich] sogar auf deren Familie [die Familie eines Steuereintreibers] erstreckte.“ Es wird auch gesagt, wie man handeln sollte, wenn der Ausgeschlossene „nicht so taktvoll [ist], sich von solchen Besuchern fernzuhalten“, oder was man sagt, wenn er beim Besuch eines Zeugen an der Tür ist oder sich am Telefon meldet.⁵⁰ Der ganze gute Rat der Bibel, mit dem der Artikel begann, wird auf diese Weise sofort von den Anweisungen der Organisation überlagert, die die großmütigen Grundsätze und die Beispiele für die Barmherzigkeit Gottes in ein System pressen, aus ihnen eine Vorschriftensammlung machen und ihnen damit die Kraft nehmen und sie bedeutungslos werden lassen.

Nicht einmal grüßen

Was für Besuche das auch immer sein mögen, die die Ältesten einmal im Jahr bei gewissen Ausgeschlossenen und nicht mehr Verbundenen machen, die Behandlung bleibt in der übrigen Zeit dieselbe. Alle Zeugen, die keine Ältesten sind, sollen jeden Umgang oder Kontakt mit Menschen meiden, die einen Gemeinschaftsentzug „haben.“ Obwohl einem ausgeschlossenen Familienglied in einer Hausgemeinschaft gegenüber gewisse Zugeständnisse gemacht werden, darf man mit Verwandten, die nicht in der gemeinsamen Wohnung leben, nur dann Kontakt haben, wenn Familienangelegenheiten dies erfordern oder eine dringende Notwendigkeit dazu besteht. Die äußerst strenge Vorgehensweise hat ihr Vorbild in der harten Haltung der Religionsführer in den Tagen Jesu. Im *Wachtturm* vom 15. Dezember 1981 führte man zur Bekräftigung dieser Verfahrensweise den folgenden Bericht darüber an, wie Personen behandelt wurden, die man aus den Synagogen ausgeschlossen hatte:

49 Jeremia 35:14, 15, *NJB*; vergleiche Jeremia 7:24, 25.

50 *Wachtturm*, 15. April 1991, Seiten 23, 24.

Fortan glich er einem Toten. Er durfte nicht mit anderen gemeinsam studieren, [gesellschaftlicher] Umgang mit ihm war untersagt, man durfte ihm nicht einmal den Weg zeigen. Er konnte sich zwar die Lebensnotwendigkeiten kaufen, doch war es verboten, mit ihm zu essen oder zu trinken.⁵¹

Man beachte, daß dies nicht wie bei der Ermahnung des Paulus an die Korinther Christen eine Sache der persönlichen Entscheidung war. Den Gliedern der Synagoge wurde vielmehr durch die religiöse Obrigkeit „verboten“, sich gegenüber den aus der Synagoge Ausgestoßenen anders zu verhalten. Dieser jüdische Brauch findet eine genaue Entsprechung in der Behandlung, die man allen zuteil werden läßt, denen die Wachturm-Organisation durch ihre ernannten Ältesten das Etikett „Gemeinschaftsentzug“ anheftet. Sie werden dann als „Tote“ angesehen. Der eigentliche *Grund* für diese Maßnahme ist dabei völlig unwesentlich. Jemand mag als Kammerjäger auf einer Militärbasis gearbeitet haben, oder er hat den Rasen einer Kirchengemeinde gepflegt oder einfach einen Geburtstag gefeiert. Oder er hat vielleicht zugegeben, daß er nicht anerkennen könne, daß das Jahr 1914 ein durch die Bibel gekennzeichnetes Datum sei oder daß nur bestimmte Personen am Gedächtnismahl aus Anlaß des Todes Christi teilnehmen. In meinem Fall war es ein gemeinsamer Restaurantbesuch mit meinem Arbeitgeber, der die Organisation formell verlassen hatte.⁵² Das *Etikett* entscheidet darüber, wie man behandelt wird, nicht der Grund.

Der *Wachturm* vom 15. Dezember 1981 (der nebenbei bemerkt die Handhabe bot, ein Ausschlußverfahren gegen mich anzustrengen) wirft die Frage auf:

Wenn man für Gottes Gerechtigkeit eintreten und seine Vorkehrung des Gemeinschaftsentzugs unterstützen möchte, bedeutet das dann, daß man einen Ausgeschlossenen nicht einmal grüßen sollte?

Der Artikel nimmt dann Bezug auf den Text aus 2. Johannes 9-11, wo es heißt:

Jeder, der vorausdrängt und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht. Wer in dieser Lehre bleibt, der hat sowohl den Vater als auch den Sohn. Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmt ihn niemals in euer Haus auf, noch entbietet ihm einen Gruß. Denn wer ihm einen Gruß entbietet, hat an seinen bösen Werken teil.

Die Worte des Johannes werden von der Organisation so aufgefaßt, als machten sie jeden Umgang mit einem von ihr Ausgestoßenen und selbst einen einfachen Gruß unmöglich. Die Worte stützen jedoch keineswegs eine solche Behauptung.

Erst einmal sollte man beachten, daß es um die „Lehre des Christus“ geht und nicht um die Lehre einer religiösen Bewegung. Johannes zeigt in seinem ersten Brief, daß diese Lehre das fundamentale christliche Bekenntnis zum Mittelpunkt hat, daß Jesus der Christus Gottes ist, der ihn im Fleische auf die Erde gesandt hatte.⁵³ Die übrige Heilige Schrift läßt deutlich erkennen, daß das Kriterium für die Taufe der aufrichtige Glaube war, daß Jesus von Nazareth wirklich der Christus war, daß er sein Leben für die Menschheit dahingab und auferweckt worden war und daß man *seine* Lehren und sittlichen Maßstäbe in die Tat umsetzte.⁵⁴ Prüfstein waren weder der Glaube an eine

51 Zitiert im *Wachturm* aus: A. Edersheim, *The Life and Times of Jesus the Messiah*, Bd. II, S. 184.

52 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 293-315.

53 1. Johannes 2:22, 23, 29; 3:23; 4:2, 3; 5:1-5.

54 Römer 10:6-9; 1. Korinther 12:3; vergleiche 1. Korinther 1:2 und Matthäus 16:16, 17.

komplexe Sammlung „einzigartiger Lehren“, wie sie Jahrhunderte später von religiösen Bewegungen wie der Wachturm-Organisation entwickelt wurden, noch das Befolgen einer ebenso komplexen Sammlung von Richtlinien, die von einer Organisation aufgestellt wurden. Unterschiedliche Auffassungen zu anderen Lehren mit geringerer Bedeutung sollten kein Grund für Spaltungen und Trennungen sein, dafür, daß einige Personen andere abschnitten und von der Gemeinschaft ausschlossen. Daher gibt der Apostel den dringenden Rat:

Nehmt den auf, der schwach im Glauben ist, aber nicht, um über Auffassungen zu urteilen [wenn ihr anderer Meinung seid, *Die Gute Nachricht*].⁵⁵

Der *Wachturm* bemüht sich, darüber hinwegzugehen. Er bagatellisiert die unterschiedlichen Auffassungen und macht sie zu „belanglosen Fragen der Meinung, des Geschmacks oder unterschiedlicher Gewissensentscheidungen.“⁵⁶ Damit läßt man jedoch den Textzusammenhang außer acht, aus dem hervorgeht, daß der Apostel ausdrücklich Punkte wie das Essen gewisser Speisen und das Beachten bestimmter Tage als heilig meinte (Römer 14:2-23). Das waren keineswegs „belanglose“ Fragen, besonders nicht für Judenchristen. Der Glaube, „alles essen zu können“ (Vers 2), schloße auch das Essen von Götzen geopferem Fleisch mit ein, und das war etwas, das für Judenchristen äußerst schwerwiegend war. Dies kann man daran erkennen, daß einige tatsächlich auf dieser Grundlage das Ansehen anderer bei Gott beurteilten. Das wäre wohl kaum geschehen, wenn es sich, wie der *Wachturm* glauben machen möchte, um bloße Fragen des „Geschmacks“ gehandelt hätte, wie z.B. bei nebensächlicher Vorliebe für Schonkost, die man in der heutigen Gesellschaft finden kann und die nichts mit religiösen Bedenken zu tun hat.⁵⁷ Das Beachten bestimmter Tage (Verse 5, 6) wie des Sabbats war ein sehr entscheidender Punkt in der jüdischen Anbetung, und das Verletzen der Sabbatruhe zählte zu den größten Sünden. Zum Christentum bekehrte Juden paßten sich gewöhnlich nicht leicht der Auffassung an, „e i n Tag sei wie alle anderen.“ Und doch erging trotz der unterschiedlichen Ansichten zu solch wichtigen Fragen die Ermahnung, man solle sie nicht dazu benutzen, die Stellung anderer zu beurteilen, und man solle sie nicht zum Anlaß für Spaltungen werden lassen. Die Politik der Wachturm-Organisation folgt diesem apostolischen Rat nicht. Sie maßt sich tatsächlich das *Gegenteil* von dem an, was mit den Worten „Entscheidungen in bezug auf Zweifelsfragen (NW)“ oder „Streitet nicht mit ihnen, wenn ihr anderer Meinung seid (*Die Gute Nachricht*)“ gesagt wird. Solche strittigen Fragen benutzt sie dazu, Personen zu verurteilen, was ihr gar nicht zusteht, weil jeder von ihnen „Diener eines anderen [ist und sein] Herr entscheidet, ob er steht oder fällt.“⁵⁸

55 Römer 14:1, *Herder*.

56 *Wachturm*, 1.Dezember 1981, Seite 20.

57 Vergleiche 3.Mose 11:7, 8; Jesaja 66:17; 1.Korinther 8:7-13. Der *Wachturm* vom 1.März 1978 enthielt eine (von Edward Dunlap geschriebene) Erörterung des Römerbriefs, Kapitel 14, die genau darstellte, wie bedeutsam die damit verbundenen Fragen sind. Später erschienene Artikel übergangen die dort vorgelegten Beweise.

58 Römer 14:1, 4, *NJB*.

Es betrifft folglich keinen dieser Auffassungs- oder Verständnisunterschiede, wenn der Apostel Johannes von jemandem redet, der „nicht in der Lehre des Christus bleibt.“ Auch die Erörterung der übrigen Ermahnung des Johannes im *Wachtturm* stimmt nicht mit den Tatsachen überein. Es ist interessant, was der *Wachtturm* vom 15. Juli 1985 (Seite 31) zu dem Wort „Gruß“ sagt:

Johannes fügte hinzu: „Denn wer ihm einen Gruß entbietet, hat an seinen bösen Werken teil“ (2. Johannes 11). Das griechische Wort, das Johannes hier für Gruß verwendete, war *cháiro*, nicht das in Vers 13 vorkommende Wort *aspázomai*.

cháiro bedeutet „sich freuen“ (Lukas 10:20; Philipper 3:1; 4:4). Es wurde auch als Gruß gebraucht, in mündlicher wie schriftlicher Form (Matthäus 28:9; Apostelgeschichte 15:23; 23:26). *aspázomai* bedeutet „in den Arm nehmen, begrüßen, willkommen heißen“ (Lukas 11:43; Apostelgeschichte 20:1, 37; 21:7, 19). Beide Wörter konnten als Gruß verwendet werden, aber *aspázomai* kann mehr als ein höfliches „Guten Tag“ bedeuten haben. Jesus wies die 70 Jünger an, niemanden zu grüßen (*aspásesthe*). Auf diese Weise zeigte er, daß ihnen ihr dringendes Werk

keine Zeit für die orientalische Art der Begrüßung mit Küssen, Umarmungen und langer Unterhaltung ließ (Lukas 10:4). Petrus und Paulus rieten: ‘Grüßt [*aspásasthe*] einander mit einem Kuß der Liebe, einem heiligen Kuß’ (1. Petrus 5:14; 2. Korinther 13:12, 13; 1. Thessalonicher 5:26).

Johannes hat also wahrscheinlich mit Absicht in 2. Johannes 10, 11 *cháiro* statt *aspázomai* (Vers 13) verwendet. Wenn ja, dann ermahnte er die Christen damit nicht, lediglich die *herzliche* Begrüßung (mit einer Umarmung, einem Kuß und einer Unterhaltung) einer Person zu meiden, die Irrlehren lehrte oder die Versammlung verwarf (abtrünnig war). Vielmehr wollte Johannes sagen, daß sie eine solche Person nicht einmal mit *cháiro*, einem üblichen „Guten Tag“, grüßen sollten.*

Wer auch immer diese Ausführungen verfaßte (die im *Wachtturm* vom 15. April 1988 wiederholt wurden), er übersah offenbar den Bericht aus Lukas 1:28, 29 – oder ignorierte ihn. Der *Wachtturm* versucht, dem Begriff *aspázomai* eine *besondere Wärme* in der Begrüßung zuzuordnen, die deutlich über die des Wortes *cháiro*, das Johannes in seinem zweiten Brief benutzt, hinausgeht. Damit könnte man sagen, *cháiro*, womit viel weniger Wärme ausgedrückt werde als mit *aspázomai*, beziehe sich auf alltäglichere, beiläufige Grüße wie ein einfaches „Guten Tag.“ Auf dieser Grundlage wäre man in der Lage, jeden verbalen Kontakt mit Personen zu verbieten, die man ausschließt. Im Bericht des Lukas lesen wir jedoch über den Besuch des Engels Gottes bei Maria:

Und er trat zu ihr ein und sprach: „Sei begrüßt [griechisch: *chaire*], du Begnadete; der Herr ist mit dir.“ Sie aber erschrak über das Wort und sann nach, was dieser Gruß [griechisch: *aspasmos*] bedeuten sollte.⁵⁹

Die beiden Wörter werden hier offensichtlich als Synonyme verwendet. Maria wendet den Begriff *aspasmos* auf das Wort *chaire*, das der Engel aussprach, an. Das tut sie nicht etwa, weil der Engel sie gemäß der Definition im *Wachtturm* „in den Arm

⁵⁹ Lukas 1:28, 29, Herder.

genommen“ oder ihr einen Kuß gegeben hatte. Er hatte in diesem Augenblick auch keine „lange Unterhaltung“ mit ihr geführt. Sie denkt dabei nicht an eine Umarmung oder einen Kuß, sondern an seine „Worte.“⁶⁰

Der *Wachturm* begeht nicht nur diesen Irrtum; er nimmt auch nicht zur Kenntnis, daß das von Johannes verwendete griechische Verb *chairein* sich nicht auf einen einfachen Gruß wie „Guten Tag“ bezieht. Es drückt nicht im geringsten weniger „Wärme“ als der zweite erörterte griechische Begriff aus. Im Gegenteil! Das Wort *chairein* bedeutet buchstäblich „sich freuen.“ Es entspricht dem hebräischen Wort *shalóm*, das „Friede sei mit dir!“ meint.⁶¹ Man entbot mit ihm nicht einen einfachen Alltagsgruß, sondern drückte damit persönliches und gesellschaftliches *Wohlwollen* und *Anerkennung* aus, ja sogar Achtung vor Autorität.⁶² Einige Übersetzungen geben es unter Beachtung dessen daher mit „willkommen heißen“ statt einfach mit „Gruß“ oder „Guten Tag“ wieder.⁶³ Eine Übersetzung, in der der Sinn der Worte des Johannes gut erfaßt wird, lautet:

Nehmt ihn nicht ins Haus und schließt keine Gastfreundschaft mit ihm. Wer ihm nämlich Freude und Frieden wünscht, beteiligt sich an seinem gottfeindlichen Tun.⁶⁴

Es ist somit klar, daß ein Christ einem Gegner Christi nicht einen einfachen Gruß wie „Guten Tag“ oder „Wie geht es?“ verweigert, sondern eine Anrede, die Anerkennung und Übereinstimmung mit ihm oder seiner Sache ausdrückt oder ihm alles Gute oder Erfolg wünscht. Auf diese Weise mit ihm ‚Gastfreundschaft zu schließen‘ hieße, ‚sich an seinem gottfeindlichen Tun zu beteiligen.‘ Im Gegensatz dazu heißt nur mit jemandem sprechen nicht, ihn anzuerkennen, mit ihm einer Meinung oder ihm wohlgesonnen zu sein. Das, was jemand tut, ist entscheidend dafür. Bestimmt beteiligt man sich nicht an gottfeindlichem Tun, wenn man sich bemüht, ihn zu widerlegen oder ihm seine verkehrten Ansichten auszureden, um ihn davon zu überzeugen, daß er sich auf einem falschen Weg befindet. Es ist genau andersherum. Die Bibel zeigt, daß das die Pflicht eines Christen sein kann.⁶⁵

Mit der neuesten „Verbesserung“ der Richtlinien, nach der die Ältesten Kontakt mit Ausgeschlossenen oder nicht mehr Verbundenen aufnehmen dürfen, legt der *Wachturm* ausdrücklich fest: „Man würde indes niemand besuchen, der eine kritische,

60 In Vers 40 wird wiederum eine Form des Wortes *aspázomai* verwendet; hier für den Gruß Marias an Elisabeth. Aber auch dort spricht sie einfach nur einen Gruß aus, denn in Vers 41 heißt es, daß Elisabeth den Gruß „hörte“ und nicht etwa herzlich umarmt oder geküßt wurde.

61 Siehe die Zwischenzeilenwiedergabe von 2.Johannes 10, 11 in *The Kingdom Interlinear Translation of the Greek Scriptures*.

62 Der offizielle römische Zuruf „Heil Cäsar!“ wird daher im Griechischen mit *chaire kaisar* wiedergegeben. Die Soldaten benutzten den Ausdruck in spöttischer Weise, als sie Jesus gemäß Matthäus 27:29 als „König der Juden“ anredeten.

63 Siehe 2.Johannes 10 in der *New International Version*, der *New English Bible* und der *New Revised Standard Version* (englisch). Die *Stuttgarter Jubiläumsbibel* (Luther 1912, mit Erklärungen) gibt in einer erklärenden Anmerkung folgende Lesart wieder: „Wenn einer zu euch kommt. . . , und er bringt die lautere Lehre von Christus nicht mit, so nehmet ihn nicht in euer Haus auf und heißet ihn nicht willkommen als einen Bruder.“

64 2.Johannes 10, 11, *Zink*.

65 Vergleiche Jakobus 5:19, 20; 2.Timotheus 2:24-26; Titus 1:10-13.

gefährliche Einstellung verrät.“⁶⁶ Dadurch, daß die Wachturm-Organisation in ihren Anweisungen jedes Gespräch mit Personen verbietet, die sie willkürlich zu „Abtrünnigen“ macht, bewahrt sie nicht nur eine Atmosphäre, in der die Mitglieder nicht der Möglichkeit einer Ansteckung ausgesetzt sind, und stellt sicher, daß diese nicht mit überzeugenden Beweisen für ihre Irrlehren konfrontiert werden, sie entzieht sich auch der Notwendigkeit, selbst auf solche Beweise antworten zu müssen. Sie kann das einfach als etwas abtun, das „von Abtrünnigen stammt.“ Wer das Buch *Der Gewissenskonflikt* gelesen und dann die Weltzentrale in Brooklyn angeschrieben oder angerufen hat, ist aus diesem Grund mit seinen Fragen gewöhnlich nicht zur Kenntnis genommen worden. Telefonische Nachfragen führen zu der Antwort „Kein Kommentar.“ Dieses „Mauern“ rechtfertigt man mit der Behauptung, es sei falsch, über etwas zu sprechen, das „von Abtrünnigen stammt.“

Selbst wenn der Vorwurf der Abtrünnigkeit zuträfe, was in den meisten Fällen nicht stimmt, ist dies doch eine weit hergeholtete Ausrede; ein Vorwand, für den es in der Bibel gleichfalls keine Stütze gibt. Das erste Kapitel des Buches Hiob beschreibt, wie Jehova mit Satan, dem ersten und größten Abtrünnigen, redet und sich auf ein Streitgespräch mit ihm einläßt. In den Wachturm-Schriften wird darüber gesagt, Jehova habe Satans Herausforderung angenommen und das habe letztlich segensreiche Auswirkungen gehabt, obschon es für Hiob eine Zeitlang mit viel Leid verbunden war.⁶⁷ Doch man selbst stellt sich nicht einmal einer Herausforderung, die lediglich eine einfache offene Diskussion über Beweise erfordert, die den eigenen Behauptungen entgegenstehen, und nicht zu Leid führt. Jehova sandte seine Propheten fortgesetzt zu Personen, die er selbst als „abtrünnige Nation“ und „abtrünnige Söhne“ bezeichnete.⁶⁸ Er hieß ihre schlechte Handlungsweise nicht gut, er bagatellierte auch nicht ihre Sünden, doch er war bereit „die Dinge [mit ihnen] richtigzustellen“, mit ihnen zu „streiten“, ja sogar „in einen Rechtsstreit“ einzutreten, um ihnen ihr Unrecht klarzumachen und ihre Rettung zu bewirken.⁶⁹

Gottes Sohn gab Satan, dem großen Abtrünnigen, ohne Zögern Antwort; er zitierte sogar die Bibel, als er die Versuchungen abwies.⁷⁰ Er nannte die geistlichen Führer des Bundesvolkes Jehovas seiner Tage Söhne der Gehenna, Vipernbrut, Mörder der Boten Gottes und Kinder des Teufels. Dennoch sprach er sie ständig an, beantwortete ihre Fragen und stellte ihre Behauptungen und Argumente bloß.⁷¹ Die Apostel folgten seinem Beispiel nicht nur gegenüber dieser Gruppe, sondern auch gegenüber Personen, die sich als Christen bekannten, aber Irrlehren förderten oder andere Christen in die Irre zu leiten suchten. Man muß nur die Briefe der Apostel zu lesen, um zu sehen, daß sie nicht auszuweichen versuchten, um auf Argumente aus dieser Richtung keine Antwort geben zu müssen; sie stellten sich ihnen vielmehr offen und widerlegten sie.

66 *Wachturm*, 15. April 1991, Seite 23.

67 Siehe *Du kannst für immer im Paradies auf Erden leben*, Seite 105-111, sowie *Wachturm* vom 1. November 1986, Seite 31.

68 Jesaja 10:6; Jeremia 3:12-14.

69 Jesaja 1:18; Jeremia 2:9, 35; vergleiche Jesaja 50:7, 8.

70 Matthäus 4:1-11.

71 Matthäus 23:15, 33; Johannes 8:44.

Eine der Fragen an einen Religionsführer, die am meisten Beunruhigung stiften kann, lautet: „Mit welcher Befugnis tust du diese Dinge?“⁷² Statt sich nun freimütig mit den soliden Beweisen auseinanderzusetzen, die aufrichtige Menschen vortragen, die die beanspruchte Befugnis in Frage stellen, entzieht die Wachturm-Organisation Personen, die sich so äußern, die Gemeinschaft. Als Paulus als Apostel angefochten wurde, wich er der Herausforderung nicht aus, sondern gab seinen Herausforderern umfangreiche Beweise dafür, daß er zu Recht ein Apostel sei, und setzte sich mit speziellen Fragen, Beschwerden und Beschuldigungen seiner Gegner auseinander.⁷³ Und er tat das, so sagt er selbst, nicht mit einer autoritären Haltung oder indem er sie durch Briefe oder Handlungen „erschreckte.“⁷⁴ Er „wagte“ es nicht, in überheblicher Weise „sich selbst [zu] empfehlen“, er gebrauchte auch keine „fleischlichen Waffen“ wie Schikanen, Täuschungen oder Spitzfindigkeiten wie seine Herausforderer; er drohte denen, die seine Stellung in Frage stellten, nicht mit einem Ausschluß.⁷⁵

Paulus gab Timotheus den dringenden Rat, sich von schlechtem Einfluß fernzuhalten und Streitgespräche zu meiden. Er wies aber Timotheus auch nicht an, dies durch Hervorkehren von Autorität und Androhen von Vergeltungsmaßnahmen durch eine Organisation zu bekämpfen; er spornte ihn vielmehr an, danach zu streben, Personen, die sich dessen schuldig gemacht hatten, mit Milde zu unterweisen. Sie bedurften der Reue und mußten „aus der Schlinge des Teufels“ befreit werden.⁷⁶

Wahre Christen sollten heute dem Vorbild Gottes, seines Sohnes und der Apostel seines Sohnes nachfolgen, nicht dem Beispiel einer autoritären Organisation.

Weitere unzutreffende Unterschiede

Da die Wachturm-Organisation insbesondere jedes Gespräch mit Ausgeschlossenen über geistige Dinge unterbindet, steht sie vor einem Problem, wenn sie sich mit der Ermahnung des Paulus aus 2.Thessalonicher 3:14, 15 befaßt. Nach der *Neuen-Welt-Übersetzung* lauten seine Worte:

Wenn aber jemand unserem durch diesen Brief gesandten Wort nicht gehorcht, so haltet diesen bezeichnet und hört auf, Umgang mit ihm zu haben, damit er beschämt werde. Und doch betrachtet ihn nicht als einen Feind, sondern ermahnt ihn weiterhin ernstlich als einen Bruder.

Da es ihre Verfahrensweise, Personen völlig zu meiden, nicht stützt oder dazu paßt, wenn man diesen Rat befolgt, bezeichnet die Wachturm-Gesellschaft dies als Behandlung in einem Fall, der weniger schwer sei als einer, auf den ein Ausschluß folgt. So stellt sie eine eigene Kategorie auf, die sie „Bezeichnet halten“ nennt und die weniger drastische Maßnahmen und Verhaltensweisen gegenüber Personen zuläßt, die „bezeichnet“ werden. So erweckt sie den Anschein, als sei das hier besprochene Behandlungsschema ein anderes als das aus 1.Korinther 5:9-11. Aber ist es das?

72 Matthäus 21:23.

73 Vergleiche 1.Korinther 1:10-17; 3:4-10; 4:1-16; 9:1-18; 15:9-11; 2.Korinther 6:3-13; 7:2, 3, 8-13; 10:7-13; 11:5-27; 12:11-13, 16-19.

74 Vergleiche 2.Korinther 1:24; 10:1, 8, 9.

75 2.Korinther 3:1; 10:3, 4, 12, 18; 12:16; vergleiche 2.Petrus 1:16.

76 2.Timotheus 2:14-26.

Der Kontext zeigt, daß es sich bei dem Vergehen um Ungehorsam gegenüber dem geschriebenen Wort eines von Christus gesandten Apostels handelt. Das ist keine Angelegenheit, die weniger schwerwiegend ist. Die Wachturm-Organisation sähe das gewiß nicht in diesem Licht, wenn es Zeugen beträfe, die ihre eigenen Anweisungen und Lehren mißachten würden.

In einer Abhandlung über den Text im *Wachturm* vom 15. April 1985, Seite 31, werden die Paulusworte zitiert: „Hört auf, Umgang mit ihm zu haben.“ Dann heißt es weiter:

Die Brüder sollten ihn nicht völlig meiden, denn Paulus riet ihnen, „ihn weiterhin ernstlich als einen Bruder zu ermahnen.“ Doch dadurch, daß sie ihren geselligen Umgang mit ihm einschränkten [man beachte: nicht einstellen], könnten sie bewirken, daß er beschämt werde ...

Was der *Wachturm* nicht erkennt – oder zur Kenntnis nimmt –, ist, daß der griechische Ausdruck, den Paulus hier für „hört auf, Umgang zu haben“ verwendete (*synanamignysthai*), *genau derselbe* wie in 1. Korinther 5:11 ist, wo ihn die *Neue-Welt-Übersetzung* mit „keinen Umgang mehr haben“ wiedergibt. Dies ist in der Zwischenzeilenwiedergabe der *Kingdom Interlinear Translation* zu erkennen (der Text der deutschen *Neuen-Welt-Übersetzung* ist hinzugefügt):

1. Korinther 5:11

<p>τοῦ κόσμου ἐξελεθεῖν. 11 νῦν δὲ ἔγραψα the world to come out. Now but I write ὑμῖν μὴ συναναμιγνυσθαι ἐάν to you not to be mixing selves up with if ever τις ἀδελφὸς ὀνομαζόμενος ἢ πόρνος anyone brother being named may be fornicator ἢ πλεονέκτης ἢ εἰδωλαλάτρης ἢ κείσορος or covetous (one) or idolater or reviler ἢ μέθυσος ἢ ὀρκιστὴς, τῷ τοιούτῳ μὴδὲ or drunkard or swearer, to the such (one) not-but συνοφθῆσιν. 12 τί γὰρ ὑοὶ τοὺς to be eating with what for to me the (ones) I have to do with</p>	<p>I am writing you to quit mixing in company with anyone called a brother that is a fornicator or a greedy person or an idolater or a drunkard or an extortioner, not even eating with such a man. 12 For what do I have to do with</p>	<p>der Welt hinausgehen.* 11 Nun aber schreibe ich euch, keinen Umgang* mehr mit jemandem zu haben, der Bruder genannt wird, wenn er ein Hurer oder ein Habgieriger* oder ein Götzendiener oder ein Schmäher oder ein Trunkenbold* oder ein Epresseur ist, selbst nicht mit einem solchen zu essen. 12 Denn was habe ich damit zu</p>
---	--	--

2. Thessalonicher 3:14

<p>ἐνκακήσητε καλοποιούντας. 14 εἰ you should behave badly in doing fine. If δὲ τις οὐκ ὑπακούει τῷ λόγῳ ἡμῶν but anyone not is obeying to the word of us διὰ τῆς ἐπιστολῆς, τούτων through the letter, this (one) σημειούσθε, μὴ συναναμιγνυσθαι be you putting sign on, not to mix up selves with αὐτῷ, ἵνα ἐντραπήῃ. 15 καὶ him, in order that he might be turned in; and μὴ ὡς ἐχθρὸν ἡγείσθε, ἀλλὰ not as enemy be you considering, but νοουθετεῖτε ὡς ἀδελφόν. be you putting mind in as brother.</p>	<p>brothers, do not give up in doing right. 14 But if anyone is not obedient to our word through this letter, keep this one marked, stop associating with him, that he may become ashamed. 15 And yet do not be considering him as an enemy, but continue admonishing him as a brother.</p>	<p>13 Ihr eurerseits, Brüder, laßt nicht nach, das Rechte zu tun.* 14 Wenn aber jemand unserem durch diesen Brief [gesandten] Wort nicht gehorcht*, so haltet diesen bezeichnet* und hört auf, Umgang mit ihm zu haben,* damit er beschämt werde.* 15 Und doch betrachtet ihn nicht als einen Feind, sondern ermahnt* ihn weiterhin ernstlich als einen Bruder.</p>
--	---	---

Es gibt keinen Unterschied in der Aussagekraft beider Begriffe in den Texten. Bei-
 desmal wird Christen dringend geraten, engen privaten Kontakt mit Personen zu
 meiden, die die schlechten Handlungen begehen, die im 1. Korintherbrief, Kapitel 5,

oder im 2.Thessalonicherbrief, Kapitel 3, beschrieben werden. damit diese Personen vielleicht beschämt werden. Das und nur das besagt dieser Rat.⁷⁷

Innerhalb der Christengemeinde gab es reichlich Raum für private Meinungsverschiedenheiten. Die Lehre, daß Christus der verheißene Messias war; sein Opfertod; seine Auferstehung und Verherrlichung; die Segnungen aus Rettung durch Glauben; die Wirkung des heiligen Geistes und die Lehren Christi sowie seine sittlichen Maßstäbe: das alles wurde nachdrücklich verteidigt und als wesentlich für die Teilhabe an seinem Leib angesehen.⁷⁸ Aber selbst bei solchen Punkten wie fehlendem Glauben an die Auferstehung wurde die falsche Ansicht als Schwäche der geistigen Einstellung der Brüder angesehen; es wurden Schritte unternommen, ihnen zu helfen, indem man ihnen diese Dinge bewies, statt sich in summarischen Anschuldigungen von Abtrünnigkeit zu ergehen oder durch ein Kirchengesicht Strafmaßnahmen zu ergreifen.⁷⁹

Es mag von Interesse sein zu wissen, daß schon vor zwanzig Jahren mehrere der hier besprochenen Punkte der leitenden Körperschaft zur Kenntnis gebracht wurden. Bei der Ausarbeitung eines neuen Organisationshandbuchs, das von Karl Adams, Edward Dunlap und mir verfaßt wurde, hatte ich den Abschnitt über den Gemeinschaftsentzug und damit zusammenhängende Fragen geschrieben. Wie bereits in Kapitel 6 erwähnt wurde, unterbreitete Karl Adams, der zu jener Zeit Aufseher der Schreibabteilung war, Präsident Knorr ein Memorandum, in dem er erklärte, warum gewisse Berichtigungen empfohlen wurden.⁸⁰ Karl selbst erkannte deutlich, daß viele der hier besprochenen Punkte zutreffen. Dies geht aus den folgenden Absätzen der Seiten 17 und 18 seines Memorandums hervor:

Wir haben Matthäus 18:17 so aufgefaßt, als sei darin vom Gemeinschaftsentzug die Rede. Jesus sagte, wenn der Betreffende sich weigere, „auf die Versammlung zu hören“, solle er für uns „wie ein Mensch von den Nationen und wie ein Steuereinnahmer“ sein. Was genau bedeutet das in bezug darauf, wie wir gegenüber solch einem Ausgeschlossenen handeln sollten? Die Juden weigerten sich nicht, mit solchen Leuten überhaupt etwas zu tun zu haben oder mit ihnen zu reden.

Es wäre hilfreich, in Verbindung mit Matthäus 18:17 auch 2.Thessalonicher 3:6, 14, 15 und dazu noch 2.Timotheus 2:25, 26 und Jakobus 5:19, 20 zu betrachten. In diesen Texten, besonders den beiden letzten, werden deutliche Worte gesagt. Es heißt von Menschen, sie seien in der „Schlinge des Teufels“ gewesen, sie seien „von ihm für dessen Willen lebendig gefangen worden“, „von der Wahrheit weg in die Irre geführt worden“ und hätten vielleicht „eine Menge von Sünden“ auf sich geladen. Und doch scheint festzustehen, daß man die Freiheit hatte, zu tun, was möglich war, um diese Menschen zu ermahnen und wieder zurechtzubringen. Sollten wir das heute nicht auch tun? Es müßte sich nicht um freundschaftlichen oder engen Umgang handeln,

⁷⁷ Es mag erwähnt werden, daß der Apostel in seinem Rat nicht einmal jedes Gespräch mit jemandem verbietet, der streitsüchtig ist oder fast schon Trennungen verursacht und der deshalb wiederholt ermahnt worden ist. In Titus 3:10 hat das griechische Wort, das manchmal mit „abweisen“ wiedergegeben wird, eigentlich die Bedeutung „sich losbitten“ oder „sich entschuldigen.“ (Vergleiche den Gebrauch desselben Ausdrucks in Hebräer 12:25; Lukas 14:18, 19.) In der *Herder*-Übersetzung heißt es: „. . . ziehe dich zurück.“ Auch hier ist also Raum für die übliche Höflichkeit im Umgang mit solchen Personen, wenn man es höflich, aber entschieden ablehnt, in nutzlose Debatten mit ihnen gezogen zu werden.

⁷⁸ Vergleiche Galater 2:4, 5.

⁷⁹ 1.Korinther 15:12-57.

⁸⁰ Siehe Kapitel 6, Seite 173.

der auf Billigung des Unrechts schließen ließe. Das griechische Verb, das in 2.Thessalonicher 3:14 in der Wendung „Hört auf, Umgang zu haben“ [*engl.: stop associating*] verwendet wird, ist genau dasselbe Wort wie in 1.Korinther 5:11 („keinen Umgang mehr zu haben“; *engl.: quit mixing up in company*). Diesen letzteren Text beziehen wir bis heute auf Personen, denen wir die Gemeinschaft entziehen oder ‚mit denen wir keinen Umgang mehr haben.‘ Aber 2.Thessalonicher zeigt, daß ‚keinen Umgang mehr mit jemandem haben‘ nicht ausschließt, ihn zu ermahnen, also mit ihm zu sprechen. Wenn wir sagen, daß wir geistig gemeinsame Sache mit ihnen machen, wenn wir sie anhand der Bibel ermahnen und zurechtweisen, bedeutet das dann nicht auch, daß wir in geistiger Gemeinschaft mit Personen verschiedener Konfessionen (auch Geistlichen) sind, denen wir Zeugnis geben? Wird unser Standpunkt zum Gemeinschaftsentszug wirklich von diesen Texten bestimmt, oder haben wir mehr Härte in sie hineingelesen, als darin vorhanden ist?

Wie in anderen Fällen waren die vorgebrachten biblischen Argumente stichhaltig, und sie gaben auch Denkanstöße. Man nahm sie jedoch, was für Besprechungen der leitenden Körperschaft damals und auch später typisch war, nur sehr beiläufig zur Kenntnis. Das eingereichte Material wurde vorgelesen und dann wurden Meinungen dazu abgegeben, ob es ratsam sei, Änderungen vorzunehmen, oder nicht – nicht in gebetsvoller Betrachtung der Beweise aus der Bibel, sondern einfach auf der Basis dessen, was das gerade redende Mitglied als „ratsam“ für die Politik der Organisation ansah. Der althergebrachte Standpunkt wurde beibehalten. Zwanzig Jahre später ist er vielleicht noch unnachgiebiger als damals.

Der Mißbrauch des Gemeinschaftsentzugs

*Wir sind nicht die Herrscher über euren Glauben,
sondern Mitarbeiter mit euch zu eurer Freude.
– 2.Korinther 1:24, Neue Jerusalemer Bibel.*

Sowohl im *Geist* als auch in der *Methode* entspricht die Verfahrensweise der Wachturm-Organisation bei Gemeinschaftsentzügen weit eher derjenigen der Religionsführer, die in der jüdischen Nation an der Macht waren, als dem, was Jesus und seine Apostel gesagt hatten. Das hat oftmals tragische Auswirkungen.

Was sind die möglichen Folgen? Dazu ein Brief von Annette Stuart. Sie war damals 77 Jahre alt, Großmutter, lebte in West Brookfield in Massachusetts und war viele Jahre lang eine Zeugin gewesen.¹ Sie berichtete, daß ihre Enkelin sich im Alter von 14 Jahren unter gutem Zureden der Mutter als Zeugin Jehovas taufen ließ. Drei Jahre später ließ das Mädchen wissen, sie empfinde den ständigen Druck auf sie als Zeugin als zu schwer. Man ließ Älteste kommen, doch sie erklärte eisern, sie habe nicht mehr vor, noch zu irgendwelchen Zusammenkünften zu gehen. Die Ältesten entschieden, „da sie sich selbst die Gemeinschaft entzogen habe, bliebe ihnen keine andere Wahl, als sie auszuschließen.“ Damals machte es die Vorgehensweise der Organisation noch nicht erforderlich, daß man ausgeschlossene Angehörige völlig mied. So war, sagt Annette, „wenigstens die Familie noch intakt.“

Dann, im Jahre 1981, wurden die Richtlinien geändert. Annette stellt fest:

Meine Enkelin war jetzt von ihrer Familie und den Verwandten abgeschnitten. Ich konnte sie nicht aus der Wohnung werfen. Sie brauchte uns nun mehr denn je! Ihre Mutter hielt sich an die neue Vorschrift. Sie hatte nichts mehr mit ihrer Tochter oder mit mir zu schaffen. Natürlich war das ihre Entscheidung.

Zwei Älteste kamen zu mir ins Haus, um mich vor die Wahl zu stellen. Sie äußerten die Ansicht, daß sie nicht das Recht hätten, meiner Enkelin zu verbieten, zu uns nach Hause zu kommen, da mein Mann kein Zeuge sei. Er hatte das kurz zuvor gegenüber den Ältesten vorgebracht.

Sie sagten mir aber, ich müsse aus dem Zimmer gehen, wenn meine Enkelin zu Besuch käme. Ich dürfe nicht am selben Tisch mit ihr essen, wenn sie zu einer Mahlzeit mit meinem Mann bliebe. Für meine Begriffe war das, was sie von mir verlangten, lieblos, unmenschlich und unchristlich. Ich sagte ihnen daher, das könne ich nicht tun. Ich erinnere mich, wie ich bittere Tränen dabei vergoß. Sie standen da wie angewurzelt, ohne Mitgefühl.

Im Alter von 73 Jahren wurde die Großmutter des Mädchens *nach dreißigjähriger Zugehörigkeit* nun ebenfalls ausgeschlossen. Ihr Mann, der nie ein Zeuge war, sah,

¹ Brief vom 29.Juli 1987.

wie seine Familie plötzlich von ihm weggerissen wurde. Er bat die Wachturm-Zentrale schriftlich um Hilfe, doch die Maßnahme der Ältesten wurde aufrechterhalten. Mrs. Stuart schreibt dazu:

Meine Tochter, der Sohn, die Enkel und Urenkel – alle diese lieben Menschen habe ich seit mehr als vier Jahren nicht mehr gesehen! Mein Sohn und die Tochter leben in derselben Stadt wie wir. . . Mein Vergehen war, eine ausgeschlossene Enkelin im Haus zu haben.

Wie ist es möglich, daß man eine solche Maßnahme mit dem Anspruch rechtfertigt, sie trage dazu bei, „die Organisation rein zu halten“? Wird hier nicht vielmehr die Haltung demonstriert, ‚keiner könne die Forderungen, zu denen sich die Organisation befugt sieht, ungestraft außer acht lassen‘? Die Ältesten informierten Mrs. Stuart denn auch, daß sie ein Beispiel für andere sei, die meinten, sie könnten die Vorschriften übertreten.‘ Die Weltzentrale unterstützte sie in ihrer Haltung. Man ‚mißbrauchte wahrlich seine Macht‘ gegenüber dieser über siebzigjährigen Großmutter, etwas, was nach Jesu Worten typisch für die Welt, aber nicht für das Christentum ist. – Matthäus 20:25, *Die Gute Nachricht*.

Wie verheerend, ja zerstörerisch sich die rigide Vorgehensweise auf eine Familie auswirken kann, zeigt der Fall von Richard Guimond und seiner Familie. Guimond, seit dreißig Jahren Zeuge, waren schwere Zweifel an bestimmten Wachturm-Lehren gekommen. Das führte zu Sitzungen mit Ältesten, in denen die Sache „untersucht“ wurde. Er meinte, den Ältesten vorschlagen zu müssen, man möge seine Fragen doch anhand der Bibel beantworten. Er schreibt: „Die Antwort war immer gleich: ‚Wir müssen Gottes Mitteilungskanal anerkennen.‘“ Im Jahre 1982 entzogen die Ältesten aus Wilmot Flat in New Hampshire Guimond wegen dieser Zweifel die Gemeinschaft. Einige seiner Angehörigen fanden den Ausschluß richtig, andere nicht. Im Jahre 1984 schilderte er, was schließlich das Ergebnis war:

Unser Drama geht weiter. Am 5. Januar wurden meine Frau und unser beider Mütter (Witwen von 72 bzw. 77 Jahren) durch die Ältesten der Versammlung Wilmot Flat „ausgeschlossen.“ Diese maßlose Grausamkeit wird ihnen viel Kummer machen. Das letzte Band der Gemeinsamkeit mit unserer Tochter, die Zeugin ist, ist jetzt gerissen. Meine Frau wird auch den Kontakt zu ihren beiden Schwestern und deren Angehörigen verlieren. Meine eigene Mutter wird wahrscheinlich von ihren drei Enkelinnen, die Zeugen Jehovas bleiben, gemieden. Was aber am traurigsten ist, meine liebe Schwiegermutter wird ganz sicher von ihren zwei anderen Töchtern, den neun Enkeln und den vier Urenkeln verstoßen werden. Und das alles aufgrund der „Vorschriften“ der Wachturm-Gesellschaft.

Es gibt heute Hunderte, ja Tausende von gleichgelagerten Fällen. Daß es nicht etwa nur ein paar sind, die aus der Reihe fallen oder auf die Engstirnigkeit einiger Ältester aus Ortsversammlungen zurückzuführen sind, wird aus einem Brief deutlich, den die Dienstabteilung der Watch Tower Society einem jungen Mann im Nordosten der Vereinigten Staaten schrieb, dessen Vater allein aufgrund des Vorwurfs ausgeschlossen worden war, er habe gewisse Lehren der Organisation nicht als biblisch akzeptiert. Der Sohn schrieb der Weltzentrale in Brooklyn und legte dar, nun hätten seine Schwester und ihr Mann keinen Umgang mit dem Vater mehr und er habe das Gefühl, das sei gegenüber den Eltern respektlos. Der Antwortbrief wird im folgenden [in deutscher Übersetzung] wiedergegeben (auf seinen Wunsch nach Wahrung der Anonymität sind Name und Adresse durchgestrichen):



WATCHTOWER

BIBLE AND TRACT SOCIETY OF NEW YORK, INC.

CABLE WATCHTOWER

25 COLUMBIA HEIGHTS, BROOKLYN, NEW YORK 11201, U.S.A. PHONE (212) 625-2800
SCE:SSH July 14, 1983

[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]

Lieber Bruder [REDACTED]

Wir haben Deinen Brief erhalten, in dem Du schreibst, Du werdest durch ein Problem beunruhigt, das die Ältesten scheinbar nicht lösen können. Dein Vater ist ausgeschlossen, und dadurch haben Deine Schwester und deren Ehemann keinen Umgang mehr mit dem Vater. Du scheinst das Empfinden zu haben, das sei gegenüber Deinen Eltern respektlos.

Wir nehmen mit Bedauern zur Kenntnis, daß Dein Vater ausgeschlossen ist. Was er getan hat und was schließlich zu seinem Gemeinschaftsentszug führte, hat eine schriftgemäße Schranke zwischen ihm und diejenigen loyalen Angehörigen, die weiter vertrauensvoll im Dienste Jehovas verbleiben, gesetzt. Diese loyalen Menschen sind nicht die Urheber des Problems, vielmehr hat es der Ausgeschlossene verursacht. Daher wäre es nicht angebracht, die Schuld bei Deiner Schwester zu suchen, wenn sie respektvoll die Anweisung der Bibel aus 1.Korinther 5:11 beachtet.

Ein Ausgeschlossener ist geistig von der Versammlung abgeschnitten; die früheren geistigen Bande sind vollständig getrennt. Das gilt selbst im Hinblick auf Verwandte einschließlich der im engsten Kreis der Familie. Folglich werden Familienangehörige - während sie die Familienbände anerkennen - keinerlei geistige Gemeinschaft mit dem ausgeschlossenen Verwandten haben. (1.Sam.28:6; Spr.15:8,9) Wenn Du und Deine Schwester es auch von Zeit zu Zeit für nötig erachten mögen, notwendige Familienangelegenheiten in bezug auf Eure Eltern zu regeln, würde die Anweisung aus 1.Korinther 5:11 doch eine regelmäßige Gemeinschaft verbieten. Wir können anerkennen, daß Gefühle und Familienbände gerade zwischen Eltern und Kindern stark sind, aber letztlich nutzen wir keinem oder sind Gott wohlgefällig, wenn wir uns durch unsere Gefühle dazu bringen lassen, Gottes weisen Rat und seine Führung außer acht zu lassen. Wir müssen seiner vollkommenen Gerechtigkeit und seinen Wegen völliges Vertrauen entgegenbringen, und das schließt seine Vorkehrung für ausgeschlossene reuelose Übeltäter mit ein. Wenn wir Gott und der Versammlung gegenüber loyal bleiben, mag der Übeltäter mit der Zeit seine Lehren daraus ziehen, bereuen und wieder in die Versammlung aufgenommen werden. Wir hoffen, daß das bei Deinem Vater so sein wird.

In Verbundenheit

Kopie: [REDACTED]

Bible and Tract Society
OF NEW YORK, INC.

Wer aus Gewissensgründen einen Standpunkt oder eine Lehre der Organisation ablehnt, wird damit also wohl zu einem „bösen Menschen“, wie er in 1.Korinther 5:11 beschrieben ist. Er wird auf dieselbe Stufe mit sexuell unmoralischen Personen, mit Habsüchtigen, Erpressern und Götzendienern gestellt. Die Verantwortung für den Riß in der Familie wird ihm allein auferlegt.

Doch es ist eine unleugbare Tatsache, daß in fast allen Fällen der Bruch der Familie nicht aus den persönlichen Überzeugungen und Gefühlen der Angehörigen des Ausgeschlossenen herrührt, sondern allein aus den für sie maßgeblichen Richtlinien der Organisation. Das ist offensichtlich, weil sich die Haltung der Zeugen weltweit sofort änderte, nachdem im *Watchtower* vom 1.August 1974 (deutsch: *Wachtturm*, 1.November 1974) Artikel erschienen, die den bisherigen Standpunkt zur Haltung von Angehörigen gegenüber einem ausgeschlossenen Verwandten abschwächten. Die Ausführungen wurden von den Zeugenfamilien dankbar aufgenommen. Dann, im Jahre 1981, kehrte man zur früheren schroffen Politik zurück. Ausgeschlossene Angehörige waren wieder Gegenstand großer Kälte und wurden oft vollkommen abgeschnitten.² Würde diese Politik heute wieder „offiziell“ abgeschwächt, dann würden die meisten Zeugen die Familienbande ohne Zögern erneuern, besonders in den Fällen, wo ein Angehöriger nur deshalb abgelehnt wird, weil er einen Gemeinschaftsentzug „hat“ und nicht, weil sein gegenwärtiges Verhalten sie veranlaßt, ihn mit gutem Grund als „böse“ oder „verderblich“ anzusehen. Ich kann nicht glauben, daß die Familie von Annette Stuart die inzwischen über achtzigjährige Großmutter so ansieht. Meiner Meinung nach besteht wenig Zweifel, daß die überwiegende Zahl der Zeugen die starre Haltung gar nicht übernehmen *will* und auch nicht von ihrer Richtigkeit *überzeugt* ist. Sie wird ihnen von der religiösen Obrigkeit aufgezwungen, und in allen diesen Fällen fällt dieser Obrigkeit die Verantwortung für den Riß in der Familie zu.

Das seelische Leid, das so entsteht, ist unermesslich. In einem Fall wurde die in Maine lebende Mutter einer Ausgeschlossenen aus Massachusetts schwer krank und verstarb (Mitte der achtziger Jahre). Obwohl sie die Anschrift der Tochter kannten, benachrichtigten weder ihre Angehörigen, die Zeugen sind, noch die Ältesten sie von der Krankheit der Mutter, ihrem Tod oder dem Begräbnis. Sie erfuhr es erst, als ihre Mutter schon beerdigt war. Sie sagte, das Gefühl tiefer innerer Zerrissenheit, weil man ihr die Möglichkeit genommen habe, die sterbende Mutter noch einmal zu sehen und ihr zu sagen, daß sie sie liebe – oder es wenigsten zu versuchen –, wolle einfach nicht weggehen. Wie kann man so etwas bloß mit den persönlichen Eigenschaften eines Gottes der Liebe und seines mitfühlenden Sohnes in Einklang bringen? Wieso sollte sich irgend jemand zu einem System hingezogen fühlen, daß dazu beiträgt, daß Menschen so handeln?

2 Ich habe diese abschwächenden Artikel aufgrund eines Auftrags der leitenden Körperschaft geschrieben. Ein ausgeschlossener Neffe von mir, mit dem sich die Eltern, Brüder und Schwestern jahrelang nicht unterhalten hatten, wurde als direktes Ergebnis der Artikel von ihnen angesprochen und bald darauf wieder aufgenommen. Aufgrund der Richtlinienänderung sähe er sich heute jedoch verpflichtet, ein Gespräch mit mir abzulehnen. Ich bin einfach froh, daß meine Schwester, inzwischen Witwe, heute Gemeinschaft mit ihrem einzigen noch lebenden Sohn hat und von ihm unterstützt wird.

Stures Durchsetzen von Organisationsvorschriften

Die Art und Weise, in der Älteste die Wachturm-Richtlinien *anwenden*, zeigt, daß sie sie wirklich als Gesetz ansehen. Die starre Haltung, die die Weltzentrale an den Tag legt – oder zumindest gutheißt –, führt dazu, daß Älteste weder die Umstände eines Falles, das Alter oder die Gesundheit einer Person oder die Zugehörigkeitsdauer berücksichtigen, noch ob jemand nur so tut, als befolge er alle Vorschriften der Organisation und stimme mit allen ihren Lehren überein.

Ein Beispiel für die so oft gezeigte, fast schon sinnlose Härte ist der Fall von David Haynes, einem Zeugen aus dem Staate Maine, der eine Firma für Alarmanlagen betrieb. Ab den siebziger Jahren installierte sein Unternehmen eine Reihe von Jahren lang viele Einbruchs- und Feuermeldesysteme, einige davon auch in Kirchen und Konfessionsschulen. Dann, in den achtziger Jahren, erhielt er die Aufforderung, zu einem Komitee der Versammlung zu kommen, das aus den drei Ältesten Spear, Mad-dock und Wentworth bestand.

Sie teilten ihm mit, er könne nicht noch weiter solche Einrichtungen in Kirchengebäuden installieren, sonst sei es durchaus möglich, daß man ihm die Gemeinschaft entziehe. Er versprach, damit aufzuhören. Später teilten ihm die Ältesten mit, er müsse auch den *Service* für bereits installierte Systeme einstellen. Damit, so sagte er, sei er auch einverstanden. Er stimmte mit seinem Serviceleiter (der kein Zeuge war) ab, daß dieser in seiner Freizeit (wie an Samstagen) diese Dienste durchführen sollte. Er stellte auch sicher, daß der Mann **alle** damit verbundenen Aufwendungen ersetzt bekäme.

Doch selbst damit waren die Ältesten noch nicht zufrieden, weil die Systeme in einer zentralen Überwachungsanlage in seinem Betriebsbüro aufgeschaltet waren. Die Ältesten teilten ihm mit, er dürfe nicht weiter die in den besagten Kirchen und Konfessionsschulen installierten Systeme *überwachen*, wenn er nicht seine Stellung in der Versammlung gefährden wolle. Er bot ihnen an zu prüfen, wie er die Überwachung an einige andere Sicherheitsunternehmen übergeben könne. Dies werde allerdings einige Zeit in Anspruch nehmen. Man räumte ihm eine bestimmte Zeit dafür ein. Damals wurde in seinem Unternehmen gerade die technische Ausstattung geändert, und das trug dazu bei, daß er die gesetzte Frist nicht einhalten konnte. Er bat um Verlängerung und sagte den Ältesten, er habe nicht vor, sein Unternehmen dadurch zu ruinieren, daß er den Service für diese Kunden so einfach abstelle. Sie gewährten ihm einen weiteren Monat. Als dieser vorüber war, entzog man ihm die Gemeinschaft, weil er bis dahin die Übergabe noch nicht durchgeführt hatte, obwohl er buchstäblich um Nachsicht und Geduld bettelte und flehte. Er hatte fünfzehn Jahre zur Versammlung gehört. Er legte beim örtlichen „Rechtskomitee“ Berufung ein und versuchte dann während der Sitzung mit einem „Berufungskomitee“, Argumente vorzubringen und Beispiel anderer anzuführen, die für das Elektrizitätswerk arbeiteten oder Telefone und Leitungen für Kirchen installierten und warteten.³ Man gab ihm zur Antwort, ‚er habe seinen Sicherheitsdienst ja nicht anbieten *müssen*.‘ Daher halte man die Entscheidung, ihm die Gemeinschaft zu entziehen, aufrecht.

3 Im Falle einer Berufung werden die Berufungskomitees gewöhnlich direkt von der Dienstabteilung in Brooklyn bzw. in anderen Ländern von dieser Abteilung in den jeweiligen Zweigbüros ausgewählt und eingesetzt.

Zweifellos ließen die Ältesten niemals bei sich selbst die Frage aufkommen, ob dieser ganze legalistische Kleinkrieg wirklich einen Sinn ergab oder inwieweit er der kritischen Haltung der Pharisäer glich, die die Jünger dafür verurteilten, daß sie am Sabbat ein paar Weizenkörner aufgelesen und gegessen hatten. Sie richteten ihre Gedanken sehr wahrscheinlich darauf, „gegenüber der Organisation loyal“ zu sein.

Ganz anders liegt der Fall von George West aus dem Jahre 1982. Er spiegelt aber dieselbe Einstellung wider. George West war ein älterer Zeuge, der zur Versammlung der Zeugen Jehovas in Maynard in Massachusetts gehörte. Er bekam Knochenkrebs und ließ mit der Zeit so in seinen Kräften nach, daß er als hoffnungsloser Fall ins Krankenhaus mußte. Sein Kopf wurde in einer Fixierungseinrichtung gehalten, weil seine Halswirbel nicht mehr das Gewicht tragen konnten.

Älteste der Ortsversammlung hörten, daß George West sich einer Bluttransfusion unterzogen hatte, und unternahmen mehrere Versuche, trotz seiner sehr schlechten Verfassung und gegen den Willen seiner Frau mit ihm zu reden. Eines Abends hatten sie Erfolg damit, und unter Verhör gab er zu, daß er eine Transfusion erhalten hatte. Was war sein Grund dafür? Seine Kinder aus einer früheren Ehe hatten von seinem nahen Tod erfahren und ihn telefonisch wissen lassen, daß sie aus dem mittleren Westen [der Vereinigten Staaten] kämen, um ihn im Krankenhaus zu besuchen. Er hatte sie seit ihrer Kindheit nicht mehr gesehen. So entschied er sich, die Transfusion vornehmen zu lassen, um sein Leben etwas zu verlängern und noch einmal mit den Kindern zusammen sein zu können.⁴

Die Ältesten entzogen George West nur Tage, bevor er starb, die Gemeinschaft.

Nochmals: Was für eine Denkungsart ist das, daß man auch nur im entferntesten sagen kann, solche Maßnahmen gegenüber einem Mann, der im Sterben liegt, spiegeln das Christentum wider? Oder die man sich – mit etwas gesundem Menschenverstand – als Beitrag zu einer „reinen Versammlung“ vorstellen kann? Die einzige praktische Auswirkung war die, daß der Mann nicht durch Zeugen beerdigt werden konnte. Und daß er in den Augen der meisten Zeugen keiner Auferstehung würdig war, da er „mit einem Gemeinschaftsentzug“ außerhalb der Organisation gestorben war. In Wahrheit führt eine solche Handlungsweise nicht zu Reinheit, sondern sie behaftet die Handelnden mit dem Makel der Unehrenhaftigkeit, da sie stark von einer gefühllosen Einstellung gefärbt ist, wie sie mehr für das Pharisäertum mit seiner großen Sorge um geistige „Reinheit“ als für das Christentum kennzeichnend ist. Es war so, als ob die Vertreter der Organisation das Gefühl hatten, nachlässig zu sein, wenn sie dem Mann zu sterben erlaubt hätten, ohne seinem von Krankheit entstellten Körper das Etikett Gemeinschaftsentzug anzuheften.

Wieder lautet die berechtigte Frage: Wer trägt *in erster Linie* die Verantwortung für die Einstellung, die zu solchen Taten führt? Es ist zwar recht offensichtlich, daß in den verschiedenen Ältestenschaften ein unterschiedlicher Geist herrschen kann, doch man darf die Schuld für die starre, unbarmherzige Haltung in diesen Fällen nicht einfach den zuständigen Ältesten zuschieben. Daß dieses starre Verhalten so häufig und so weit verbreitet ist, weist auf eine gemeinsame Ursache hin.

4 Diese Fakten wurden in der Leserbriefspalte des *Concord Monitor* vom 8. Dezember 1984 abgedruckt. Niemand widerlegte sie oder war dazu in der Lage.

Da alle Gemeinschaftsentzüge der Weltzentrale gemeldet werden, weiß diese sehr genau, was vor sich geht. Der leidvolle Fall von Percy Harding macht das deutlich, denn er spielte sich praktisch vor den Türen der Weltzentrale ab.

Im Jahre 1910 begann Percy, der aus dem Westen Kanadas stammte, im Alter von etwa zwanzig Jahren damit, sich mit den Schriften Pastor Russells zu beschäftigen. Innerhalb von sechs Monaten hatte er an die 3.000 Seiten gelesen. Er trat aus der protestantischen Kirche, der er angehörte, aus und sah, daß er unter den Einwohnern seiner Stadt alleine mit seinem Glauben dastand. Er fing an, „Zeugnis zu geben“, gründete in dem Gebiet zwei Gruppen und führte an einem Fluß in der Nähe Taufen durch. Er schreibt:

Im Jahre 1918 gab ich eine gute Arbeitsstelle auf und wurde Kolporteur. Mein Gebiet umfaßte Hunderte von Quadratmeilen, meist entlang der Eisenbahnlinien, von Südalberta bis zur Pazifikküste. Ich durchreiste auch das Landgebiet zu Fuß und trug dabei zwei kleine Taschen mit Büchern. Oft wanderte ich so an die 15 bis 20 Meilen pro Tag.

Am 25. Mai 1925 ging er nach sieben Jahren Tätigkeit nach Brooklyn, New York, um in der Wachturm-Zentrale zu dienen. Nach ungefähr vier Jahren hatten ihn die Haltung, die sich unter Präsident Rutherford entwickelte, und das Verhalten einiger dort Verantwortlicher ernüchtert. Im Jahre 1929 hörte er mit der Arbeit in der Zentrale auf.

Trotzdem blieb er mit derselben Versammlung in Brooklyn verbunden und war die nächsten sechsundfünfzig Jahre aktiv. Über das, was dann passierte, schreibt er:

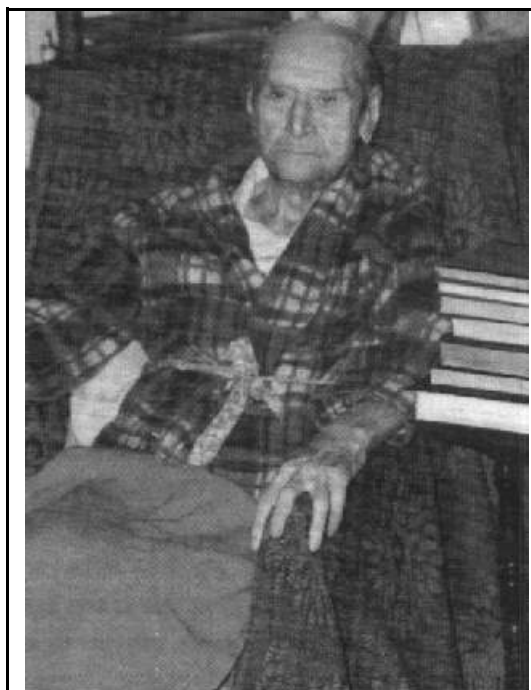
Von Mai 1925 bis Dezember 1981 blieb ich in derselben Versammlung, bis ich ausgeschlossen wurde, weil ich mit ein paar meiner Freunde über Gottes Wort sprach. Das war unglaublich, und soweit es die Gesellschaft betrifft, hat sie sich erbärmlich aufgeführt. Das Rechtskomitee hatte einen Brief von anderen Ältesten aus einer anderen Versammlung erhalten. Diese hatten einen Freund von mir ausgeschlossen. Sie fragten ihn lang und breit über andere Leute aus, mit denen er über die Bibel gesprochen hatte. Er fiel um und erzählte es ihnen, wobei er unter anderem auch meinen Namen nannte. So wurde mir also dieser Brief von den Ältesten unter die Nase gehalten. Darin standen Dinge, die ich und andere gesagt hatten. Sie forderten mich auf, dazu Stellung zu nehmen. Ich sagte dem Komitee, ich hätte nichts zu sagen; was zwischen mir und meinen Freunden geschehe, sei eindeutig meine Privatangelegenheit und gehe niemanden sonst etwas an. Sie versprachen mir eine Kopie des Briefes, aber die habe ich nie erhalten.

Dann fingen sie an, Fragen zu stellen. Die wichtigste war: „Glaubst du, daß die Gesellschaft die Organisation Gottes ist und daß sie die Wahrheit verkündet?“ Da sagte ich: „Es gibt keinen Hinweis in Gottes Wort, daß er je eine ‚Organisation‘ gebraucht hat, um die Wahrheit zu verkünden. Seit Moses, in der Zeit aller Propheten bis zu Johannes und der Offenbarung, waren es immer Einzelpersonen.“

Es gab drei Komiteesitzungen, die letzte davon im Bethel. An dem Abend, als man mir die Gemeinschaft entzog, hielt Harry Peloyan [ein langjähriges Mitglied der Wachturm-Schreibabteilung] eine Ansprache im Königreichssaal und kam mit einem Vorwurf, der nicht einmal in einer der Komiteesitzungen vorgekommen war, daß ich nämlich die Einheit der Versammlung zerstöre. Er mißbrauchte 2. Johannes 10, 11 dazu, um 175 Leute dazu aufzufordern, mich kaltzustellen. Nach der Zusammenkunft ging jeder hinaus und an mir vorbei, als hätte ich Aussatz.

Percy war 91 Jahre alt und bei schlechter Gesundheit. Ob man nun sein Verständnis gewisser Schriftstellen als richtig oder falsch ansieht, es bleibt doch eine Tatsache, daß der Fall nicht etwa deshalb aufkam, weil er Unruhe verursachte, die in der Versammlung bekannt war, sondern weil er private Gespräche mit Freunden führte. Niemand in der Versammlung hatte sich beschwert, er sei ein „Aufwiegler“; die Angelegenheit wurde nur deshalb zum Problem, weil es da einen Brief aus einer anderen Versammlung gab, der Untersuchungen und Verhöre durch Älteste über private Bemerkungen zu biblischen Themen gegenüber persönlichen Freunden auslöste. (Vergleiche die Anklage gegen den Apostel Paulus und seine Verteidigung in Apostelgeschichte 24:5-13.) Während einer Reise in den Nordosten der Vereinigten Staaten im Jahre 1982 besuchte ich Percy Harding in seiner Wohnung in der 6. Straße in Brooklyn. Da saß er, zwergenhaft im Vergleich zu dem großen Sessel, ein kleiner, gebrechlich wirkender Mann, sichtlich geschwächt durch Alter und Krankheit.

Ich habe mich gefragt, wie man mit gesundem Menschenverstand in solch einer Person ohne Stellung und besonderen Einfluß eine derartige Gefahr sehen kann, daß man es trotz seiner etwa *siebzigjährigen Zugehörigkeit* für nötig hielt, ihm die Gemeinschaft zu entziehen und ihn von allen abzuschneiden, die zeit seines Lebens seine Gefährten waren. Ich meinte, eine Organisation müsse ihrer selbst äußerst unsicher sein und eine unglaubliche Verletzlichkeit spüren, wenn sie so einen gebrechlichen alten Mann als Bedrohung auch nur in Betracht zieht. Er schreibt darüber, wie sich der Gemeinschaftsentzug auf seine persönlichen Lebensumstände auswirkte:



Percy Harding, mit 91 Jahren ausgeschlossen.

Vorher besuchten mich immer zwei Pflegerinnen [Zeuginnen]. Sie kamen fast jede Woche und erledigten einige Dinge für mich, die ich nicht selbst tun konnte, und noch wichtiger, sie waren immer abrufbereit, wenn ich sie brauchte. Nun werde ich am 18. August 92 Jahre alt, und wer weiß, wann dann ein Notfall eintritt? Nachdem ich ausgeschlossen wurde, rief ich eine der Pflegerinnen an. Ihr Ehemann war am Apparat und sagte: „Ann darf nicht mit dir sprechen.“

Ich möchte noch einmal wiederholen: Das einzige, was die Ältesten gegen mich vorzubringen haben, ist, daß ich mit ein paar Freunden über die Bibel gesprochen habe.

Bei meinen Gesprächen mit Percy fand ich, daß er frei von der Leber weg redete. Er mag in seinen Darlegungen gegenüber den Ältesten, die über ihn zu Gericht saßen, durchaus recht unverblümt gewesen sein. Aber selbst wenn er mehr als direkt gewesen ist – bissig oder sogar störrisch –, wie kann das rechtfertigen, einen einundneun-

zigjährigen Mann auszuschließen, der alleinstehend und krank ist und keine Angehörigen im Umkreis von mehreren hundert Meilen hat, und ihn trotz seiner über *siebzehnjährigen Zugehörigkeit und Tätigkeit* als jemand abzuschreiben, den man nun nicht mehr beachten dürfe und vergessen müsse? Welches schändliche Verbrechen hatte er begangen, das dies rechtfertigen konnte? Ich kann kaum verstehen, wie ein Mensch, der den Anspruch erhebt, ein Jünger des wahren Hirten der Herde, Jesus Christus, zu sein, bei einer solchen Handlungsweise, die für meine Begriffe keine andere Bezeichnung als herzlos verdient, mitmachen kann. Und doch passierte das, wie gesagt, direkt „vor den Türen“ der Weltzentrale der Watch Tower Society.

Percy ist inzwischen tot, gestorben am 3. Februar 1984. In den fünfundzwanzig Monaten nach seinem Gemeinschaftsentszug *hat ihn nicht ein einziger aus der Versammlung, der er 56 Jahre lang angehörte, besucht und nach seinen Bedürfnissen gefragt.*⁵

Die größte Sünde: Nicht mit der Organisation einer Meinung sein

Der Fall von Percy Harding wirft auch Licht auf das Beharren der Organisation, man müsse alle ihre Lehren vollständig glauben. In dem Buch *Der Gewissenskonflikt* (1. Auflage, Seiten 315, 316) werden verschiedene Wachturm-Vertreter mit folgenden Aussagen zitiert:

Wenn jemand nicht nach unseren Grundsätzen leben will, kann er jederzeit gehen. Wir stellen ihm nicht nach und quälen ihn nicht, weder körperlich noch psychisch. . . . Wir ordnen nichts von oben an.⁶

Wir sind keine geistigen Polizisten. . . . Wir versuchen nicht, irgendwelche Meinungen zu unterdrücken.⁷

Wenn die Leute nicht bleiben wollen, dann können sie jederzeit gehen. . . . Ich kann nicht verstehen, warum die Abweichler nicht einfach still und leise gehen.⁸

Ich bin sicher, alle diese Männer wissen, daß das von ihnen gezeichnete Bild nicht der Wirklichkeit entspricht. Sie wissen doch, was heutzutage geschieht, wenn ein Zeuge Jehovas sich bemüht, „still und leise zu gehen.“ Die tatsächliche Situation ähnelt der eines Soldaten, der zu seinem Kommandeur geht und sagt: „Ich habe mich aus Gewissensgründen entschieden zu gehen, und ich wollte Sie nur wissen lassen, daß ich das ‚still und leise‘ tue und die Truppe in keiner Weise zersetzen will.“ Falls der Soldat das nicht schnell widerruft, erwartet ihn die unehrenhafte Entlassung oder im Krieg die standrechtliche Exekution. In übertragenem Sinn sehen sich Jehovas Zeugen denselben Folgen gegenüber.

Alle, die einen „stillen Rückzug“ ins Auge fassen, wissen, daß ihnen die Pistole auf die Brust gesetzt wird. Es wird mit dem offiziellen Ausschluß gedroht (oder es wird bekanntgemacht, jemand sei kein „Mitverbundener“ mehr; dieselbe Waffe mit dem-

5 Ein Freund von mir, der im Gebiet von New York lebt, besuchte ihn wöchentlich und traf, als Percys Mittel zur Neige gingen, dann Vorkehrungen für seine Aufnahme in das Pflegeheim, in dem er starb.

6 Walter Graham vom kanadischen Zweig, zitiert in einer Torontoer Zeitung.

7 Samuel Herd, reisender Aufseher, zitiert in der *Chicago Tribune*.

8 Robert Balzer, in der Wachturm-Zentrale zuständig für Öffentlichkeitsarbeit.

selben Ergebnis, nur unter einem anderen Namen). Jeder Zeuge, der aus Gewissensgründen die Organisation verlassen möchte, kann das, obwohl er nicht buchstäblich vor ein Exekutionskommando gestellt wird, nur auf die Gefahr hin tun, den Stempel der Abtrünnigkeit aufgedrückt zu bekommen. Damit ist er kein passender Umgang mehr für wahre Christen und sollte selbst von den Angehörigen als „Ausgestoßener“ behandelt werden. Die Richtlinien der Organisation lassen keinen Weg für einen ehrenhaften Weggang offen. Nur jemand ohne jedes menschliche Mitgefühl kann meinen, damit sei kein ‚psychisches Quälen‘ verbunden.

Seit dem Jahr 1980 ist das besonders offensichtlich. Nach dem Ausschluß einiger Angehöriger der Weltzentrale, die nicht allen Wachturm-Lehren ganzherzig geglaubt hatten, sowie nach meinem Rücktritt aus der leitenden Körperschaft legte man eine andere Gangart ein. Ein Brief vom 1. September 1980 an alle reisenden Vertreter mag als Beispiel dafür dienen.⁹ Darin heißt es, nun reiche es schon für einen Gemeinschaftszug aus, wenn jemand nur weiterhin etwas anderes *glaube* als das, was die „Sklavenklasse“ verkünde – er müsse nicht einmal darüber *reden*. Dies sei Abfall vom Glauben. Auch wenn darin die Ältesten dazu angehalten werden, beim Ausforschen der persönlichen Glaubensansichten der Mitglieder „taktvoll und freundlich“ zu sein, haben wir schon bei Percy Harding und in anderen genannten Fällen gesehen, was für eine Art „freundlicher, taktvoller Ausforschung“ diese Anweisung bewirkte. Der Brief öffnete Männern mit dem Hang zu Dogmatismus und Engstirnigkeit Tür und Tor, um diesen Eigenschaften gegenüber der Herde freien Lauf zu lassen. Er veranlaßte sonst fürsorgende Männer, gefühllos zu handeln. Einfache Fragen aus Mangel an Erkenntnis sind gestattet, sie werden sogar begrüßt. Bei Fragen aber, die sich aus ernsthaftem Nachforschen und sachkundiger Überlegung ergeben und in denen Lehren der Organisation in Frage gestellt werden, ist es überwiegend üblich, daß man den Fragesteller und seine Beweggründe angreift, statt auf die Frage einzugehen.

In dem Buch *Der Gewissenskonflikt* wurde beschrieben, was sich in der Weltzentrale ereignet hatte. Diese Vorgänge zeigen anschaulich, inwieweit man Freundlichkeit und Takt bewies und wie hohl diese Begriffe waren. Dem Beispiel der Weltzentrale folgte man dann in den gesamten Vereinigten Staaten und in vielen anderen Ländern. Das Ziel war, eine sterile Atmosphäre zu schaffen, in der die Lehren und Richtlinien der Organisation kursieren können, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, sich mit ernsthaften Zweifeln auseinandersetzen oder biblische Einwände und Gegenbeweise widerlegen zu müssen. Ist diese Feststellung übertrieben? Ein paar Beispiele, die typisch für zig andere sind, geben vielleicht zu denken:

In *Der Gewissenskonflikt* habe ich vom Ausschluß Edward Dunlaps berichtet, der nach über fünfzigjähriger Zugehörigkeit, die meiste Zeit davon im „Betheldienst“, im Alter von fast siebzig Jahren praktisch „auf die Straße gesetzt“ wurde. Man entzog ihm die Gemeinschaft, weil er in Gesprächen mit Freunden Ansichten geäußert hatte, die nicht mit allen Lehren der Organisation übereinstimmten. Ich habe erwähnt, wie er nach Oklahoma City, in seine Heimatstadt, in der er aufgewachsen war, zurückkehrte, wo er zusammen mit seinem Bruder Marion seine frühere Arbeit als Tapezierer wiederaufnahm. Wie ging die Geschichte nun weiter?

⁹ Das Buch *Der Gewissenskonflikt* enthält auf den Seiten 279-281 eine Übersetzung des Originals.

Marion Dunlap war damals der ernannte „Stadtaufseher“ für die verschiedenen Versammlungen in Oklahoma City. Er war ebenfalls fast fünfzig Jahre lang Zeuge gewesen und hatte sich immer sehr am Predigtendienst und in den Zusammenkünften beteiligt. Als Marion seinem Bruder Unterkunft und Arbeit anbot, wurde gegen ihn selbst ermittelt. In der Folge wurde auch ihm die Gemeinschaft entzogen, und innerhalb eines Jahres wurden fünf weitere Mitglieder der Familie Dunlap ausgeschlossen. Es handelte sich nicht um Menschen, die irgendwelche schlechte Taten verübten; sie hatten keinerlei Unruhe stiften oder irgendwelche Feldzüge und Protestaktionen starten wollen. Sie fühlten sich nur durch ihr Gewissen verpflichtet, sich in ihrem Glauben durch Gottes Wort statt durch das Wort fehlbarer Menschen oder Organisationen leiten zu lassen.

Ein weiterer Zeuge, Professor an der Staatsuniversität von Oklahoma, sagte, es sei seiner Meinung nach eine Schande, daß ein Mensch mit einer solchen Lehrfähigkeit wie Ed Dunlap kein Ventil für diese Befähigung haben sollte. Er half, einige Kurse an der Universität einzurichten, die Ed leiten könne. Das setzte ihn dem musternden Blick der Ältesten aus, und bald war auch er ausgeschlossen.

Es ist zwar richtig, daß sich in einigen Fällen die Betreffenden selbst dazu entschlossen, nicht mehr die Zusammenkünfte zu besuchen, doch keinesfalls stand dahinter der Wunsch, von sich aus die Freundschaft oder Gespräche mit ihren früheren Freunden bei den Zeugen Jehovas aufzukündigen. Und es bedeutete ganz und gar nicht, daß sie diese Menschen abwiesen oder ihnen feindlich gesinnt waren. Allein die Ältesten mit ihren heftigen Maßnahmen „trennten“ die Beziehungen.

Der außergewöhnliche Eifer, den Älteste bei der Verfolgung jeden Falles an den Tag legen, wo sie fehlende Loyalität vermuten, wird an den Schritten deutlich, die in einem kleinen Ort in Mississippi mit Namen Dancy unternommen wurden. Der Ort ist so klein, daß er auf den meisten Landkarten nicht verzeichnet ist. Hier lebte die Familie Walker. In den vierziger Jahren wurden die Mutter und später drei ihrer Töchter Zeuginnen. (Mit der Zeit wurde der Königreichssaal genau gegenüber dem Haus der Walkers auf einem Grundstück erbaut, das Ray Phillips, der Ehemann einer der Töchter und auch der Erbauer des Saales, gestiftet hatte.)

Eine der drei Töchter, Sue Walker, wurde „Pionier“ und absolvierte später die Wachturm-Missionarschule Gilead. Sie verbrachte in Bolivien unter schwierigen Bedingungen zwölf Jahre im Missionardienst. In einer Zuteilung, einer Stadt namens Trinidad am Rande des Urwaldes, waren sie und ihre Partnerin vollständig von der Verbindung mit anderen Zeugen abgeschnitten. Die tiefgelegene Stadt stand während bestimmter Jahreszeiten unter Wasser, und man konnte nur auf kleinen Booten herkommen. (Sue erinnert sich daran, daß sie ein Bibelstudium mit einer Frau durchführte, die immer einen kleinen Stock bei sich hatte. Sie fragte sich warum, bis eines Tages eine Schlange aus dem Wasser auf die Veranda heraufkam, die Frau in aller Ruhe den Stock nahm und die Schlange zurück ins Wasser schlug.) Sue und ihre Partnerin blieben in der Zuteilung und hatten jahrelang mit Krankheit und mangelhafter Verpflegung zu kämpfen.

Im Jahre 1962 wurde Sue aus Bolivien in die Dominikanische Republik versetzt, wo meine Frau und ich eingesetzt waren. Es war eine unruhige Zeit dort. Im Jahre 1965 fand eine durchgreifende Revolution statt, und mehr als einmal mußte sich Sue auf dem Weg von einem Bibelstudium nach Hause vor Schießereien in Sicherheit

bringen. Obwohl sie Probleme mit ihrer Gesundheit hatte, brachte sie nach zwölf Jahren in Bolivien weitere dreizehn Jahre im Dienst in der Dominikanischen Republik zu. Nach fünfundzwanzig Jahren im Missionardienst sah sich Sue verpflichtet, nach Dancy in Mississippi zurückzukehren, um für ihre (inzwischen über achtzigjährigen) Eltern zu sorgen. Obwohl sie nach ihrer Rückkehr „Pionier“ blieb, machte es sie betroffen, daß viele Zeugen am Ort sie als jemand ansahen, der „die Zuteilung verlassen“ hatte. Es gingen sogar Gerüchte um, sie sei von der Gesellschaft wegen schlechten Wandels nach Hause geschickt worden. Das war allerdings völlig abwegig.

Ich mag kaum glauben, daß jemand, der Sue Walker kennt, so von ihr reden kann. Als Zweigaufseher in Puerto Rico und in der Dominikanischen Republik hatte ich mit gut über hundert Missionaren zu tun. Keiner von ihnen hat wohl jemals weniger Anlaß zu Klagen gegeben als Sue. Ausgeglichen, nicht leicht aus der Fassung zu bringen, ging sie ohne zu klagen ruhig ihrer Tätigkeit nach. Nur wenige Missionare lasen für sich so viel in der Bibel wie sie. Dies und die Erlebnisse vieler Jahre in verschiedenen Ländern führten ihr vor Augen, in welchem Ausmaß die Organisation wahren christlichen Geist vermissen ließ, und brachten sie schließlich dazu, ihre Überzeugung, es handle sich um Gottes alleinigen Kanal und sein auserwähltes Werkzeug, zu überprüfen. Ihre Schwester war an einem ähnlichen Punkt angelangt. Was nun folgte, zeigt wiederum sehr anschaulich, wie die „Hirtentätigkeit“ in der Organisation so oft aussieht, wenn Älteste meinen, Glieder würden von der Herde „abirren.“

Als erste zog Sues Nichte, auch eine Sue (Phillips), die Aufmerksamkeit auf sich. Überzeugt, die Lehren der Gesellschaft entsprächen nicht genau der guten Botschaft des ersten Jahrhunderts, hatte sie sich still von den Versammlungsbesuchen zurückgezogen. Ein Bezirksaufseher, ein Kreisbeauftragter und ein Ältester der Ortsversammlung suchten sie auf und fragten sie ungefähr eine Stunde lang, aus welchen Gründen sie die Versammlung nicht mehr besuche. Sie teilte ihnen ihre Empfindungen mit und sagte, daß sie viel selbst in der Bibel gelesen habe und es nicht mehr mit ihrem Gewissen vereinbaren könne, einige der von der Organisation gelehrtten Glaubensgrundsätze mitzutragen. Unter anderem erwähnte sie, daß die Mittlerrolle Christi auf eine spezielle Klasse beschränkt und der Eindruck erweckt werde, man könne sich die Rettung durch besondere Werke verdienen. Wie in Tausenden ähnlicher Fälle rückt man dann nicht die Bibel, sondern „die Organisation“ in den Mittelpunkt. So fragte sie der Älteste der Ortsversammlung denn auch: „Von wem hast du das, was du über Gottes Sohn weißt, gelernt?“ Gewöhnlich erwartet man die Antwort: „Von der Organisation.“ Sue erwiderte jedoch: „Aus der Bibel.“ Sie versicherten ihr, daß sie selbst wohl mehr studierten als sie und daß sie ihre Stellungen in der Organisation hätten. Das war der Kern ihres Rates, in dem sie in erster Linie die Wichtigkeit der Organisation betonten. Bald darauf gingen sie.

Wenige Wochen nach diesem „Hirtenbesuch“ kam Sue von einer Reise zurück und fand einen Zettel mit der Aufforderung vor, genau an diesem Tag, dem 3. Januar 1982, zu einer Rechtskomiteesitzung zu erscheinen. Sie war sehr krank nach Hause gekommen und ging noch am selben Tag ins Krankenhaus. Erst zwölf Tage später war sie wieder so weit gesund, daß sie es verlassen konnte. Während dieser Zeit besuchte sie kein einziger Zeuge vom Ort, obwohl zwei Zeuginnen sich telefonisch bei ihrer Mutter über sie erkundigt hatten. In den zwölf Tagen Krankenhausaufenthalt verhielten sich die „Hirten“ der Versammlung so, wie es im Gleichnis heißt: „Ich war

krank . . . und ihr habt mich nicht besucht.“¹⁰

Sue kam an einem Freitag wieder nach Hause. Am Sonntag, *genau zwei Tage nach Verlassen des Krankenhauses*, rief ein Ältester sie an, um einen neuen Termin für die Komiteesitzung zu vereinbaren. Sie teilte ihm mit, sie habe nicht vor, zu solch einer Sitzung zu gehen, nachdem sie eben erst das Krankenhaus verlassen habe und noch nicht wieder ganz gesund sei. Der Älteste ließ durchblicken, er habe von ihrem Krankenhausaufenthalt gehört, und sagte, es täte ihm leid, daß sie krank gewesen sei. Dann fuhr er fort, wenn sie nicht zu der Sitzung käme, „müssen wir eben etwas unternehmen.“ Sue erwiderte: „Nun ja, ich nehme an, ihr tut ja doch, was ihr wollt.“ Seine erregte und ziemlich nachdrückliche Antwort war: „Wir machen alles, was die Organisation uns sagt.“

Drei Tage später schrieb Sue einen Brief an die Versammlung und alle, die sie gut kannte. Darin trifft sie unter anderem folgende Feststellungen:

Seit über einem Jahr lese und studiere ich nun schon Gottes Wort, die Bibel, sehr gewissenhaft. Niemals zuvor in meinem Leben habe ich so viel Zeit, Nachdenken und Gebet dem Bibelstudium gewidmet. Was ich dabei zu erfahren und zu erkennen anfang, hat mich veranlaßt, mein ganzes Leben umzukrempeln. Meine Entschlüsse kamen nach vielem Studieren, Nachdenken und Beten. Es waren keine Entscheidungen von einem Tag auf den anderen. Ich liebe Jehova Gott und Jesus Christus sehr und möchte nichts tun, was ihnen mißfällt. Ich möchte von ganzem Herzen den Weg des Christentums als den besten, lohnenswertesten Lebensweg unterstützen. Ein anderes Leben will ich nicht führen. Ich erkenne die Bibel als das inspirierte Wort Gottes und als Richtschnur für mein Leben an. Für mich ist die gute Botschaft über Jesus Christus, über das, was er für die gesamte Menschheit getan hat und was das für alle die bedeutet, die an ihn glauben, die wunderbarste und aufregendste Botschaft, die es gibt. Jeder Christ muß über allem anderen Jehova Gott, Jesus Christus, der Bibel und dem christlichen Lebensweg ergeben sein. An all diesem hänge ich, und ich unterstütze es ohne Einschränkungen. Nach vielen Monaten Bibelstudium und vielen Gebeten bin ich zu dem Schluß gekommen, daß das, was ich früher geglaubt habe, nicht schriftgemäß ist. Als Christin sah ich, daß ich etwas ändern mußte. Es gab da einfach ein paar Dinge, die ich nicht noch weiter unterstützen konnte.

Wenige Tage nach Erhalt des Briefes gaben die Ältesten der Versammlung der Zeugen Jehovas von Mantee (die in Dancy ihre Zusammenkünfte hat) bekannt, daß Sue Phillips „wegen eines für einen Christen unziemlichen Verhaltens“ die Gemeinschaft entzogen worden war.¹¹ Eine Nachricht diesen Inhalts wurde ihr nach Hause geschickt, unterschrieben nur mit „Versammlung Mantee.“

Alles in allem hatten die Ältesten der Ortsversammlung und die reisenden Aufseher mit ihren „Hirtenbemühungen“ um diese Frau, die von ihrer Kindheit an als Zeugin erzogen worden war, annähernd eineinhalb Stunden verbracht. Sie meinten ohne Zweifel, daß sie sich „längere Zeit freundlich bemüht“ hätten, wie es in der Anweisung aus der Wachturm-Zentrale hieß. Scheinbar stimmten die deutlichen Aussagen in dem Brief über ihre tiefe Achtung vor der Bibel und ihr aufrichtiges Bemühen, Gott und Christus zu gefallen, die Ältesten nicht nachsichtig. Sie meinten nicht, daß sie aus gutem Grund Toleranz und Geduld zeigen sollten. Sie wurden auch nicht auf den

¹⁰ Matthäus 25:43, *Zürcher Bibel*.

¹¹ Das ist eine Standardformulierung, absichtlich vage gehalten, um juristische Probleme zu vermeiden.

Gedanken gebracht, daß sie vielleicht mit ruhiger und freundlicher Zuwendung, ohne eine Mauer aufzubauen, ihre Fragen beantworten konnten. Man verlor keine Zeit, um offiziell bekanntzugeben, sie sei für die Versammlung kein passender Umgang mehr.

Es ist in Wachturm-Schriften häufig Praxis, denen, die anderer Meinung als die Organisation sind, zu unterstellen, sie ließen sich von so negativen Gefühlsregungen wie Stolz, Auflehnung, dem Wunsch, aus mangelnder Demut nicht mehr an der Tätigkeit von Tür zu Tür teilnehmen zu müssen, und ähnlichem leiten. Ich bezweifle nicht, daß es einzelne geben mag, auf die diese Beschreibung zutrifft. Ich weiß aber auch, daß sich der Vorwurf in einem Fall nach dem anderen als völlig grundlos herausgestellt hat. Bei der Tante von Sue Phillips, der ehemaligen Missionarin Sue Walker, war er *offensichtlich* unangebracht. Während ihres über vierzigjährigen Dienstes hatte sie weit mehr Stunden im Haus-zu-Haus-Dienst verbracht als irgend jemand sonst in dem Gebiet, eingeschlossen die Ältesten und reisenden Aufseher. Nach Beendigung des Missionardienstes war sie bis zu diesem Zeitpunkt weiterhin mit der Versammlung Mantee verbunden und tätig; sie besuchte regelmäßig die Zusammenkünfte, beteiligte sich am „Zeugnisgeben“ und führte Heimbibelstudien mit Interessierten durch. Angesichts der Vorgehensweise der Organisation gegenüber ihrer Nichte glaubte sie jedoch, nun sei ein Stadium erreicht, wo es zu einer Entscheidung kommen müsse. Sie sagte zu ihrer Nichte: „Ich bin die nächste, hinter der sie her sind.“ So erklärte sie in einem Brief ihren Austritt und ging am folgenden Sonntag aus ihrem Haus über die Straße zum Königreichssaal, um jedem der Ältesten persönlich eine Kopie zu übergeben.

Sue Walker war zu dieser Zeit dreiundsechzig Jahre alt. Sie war fünfundvierzig Jahre lang Zeugin gewesen und hatte fünfunddreißig Jahre im Vollzeitdienst und davon vierundzwanzig Jahre im Missionswerk im Ausland verbracht. Sie hatte auf Ehe und Kinder verzichtet, viele Entbehrungen auf sich genommen, sich in unterentwickelten Gebieten abgemüht und dabei ständig versucht, ein Leben im Einklang mit biblischen Grundsätzen zu führen. Wäre der Wunsch nicht normal, einen solchen Menschen in der Versammlung zu halten? Würde man es normalerweise nicht für einen eindeutigen Verlust halten, wenn man keinen Umgang mehr mit ihr hätte und sie nicht mehr als Vorbild diente? Wenn man meint, die Glaubenssätze der Zeugen beruhten auf einer gesunden und soliden biblischen Grundlage, würde man dann nicht alles Mögliche tun wollen, mit einem solchen Menschen wenigstens weiterhin Kontakt zu haben, und hoffen, daß die Meinungsverschiedenheiten schließlich beigelegt werden können? Ich glaube, ja. Die von der Organisation geschulten Ältesten sahen das jedoch nicht so. Nachdem sie den Brief erhalten hatten, machten sie sich nicht die Mühe, den Inhalt mit ihr zu besprechen. Sie gaben unverzüglich bekannt, sie sei keine „Mitverbundene“ mehr, und von da an war Sue Walker nach den Richtlinien der Organisation praktisch eine Unperson für die Versammlungsmitglieder, mit der man weder reden noch Umgang haben durfte.

Das ist um so bemerkenswerter, als Sue Walker ihrer alten Mutter weiterhin half, die Straße zum Königreichssaal zu überqueren, wann immer diese es wollte, und während der Zusammenkünfte still bei ihrer Mutter saß, obwohl keiner der Besucher von ihrer Anwesenheit Notiz nahm. Sie tat das alles aus Rücksicht auf ihre Mutter, die weiter Zeugin blieb. Als ihre Mutter aufgrund ihres Gesundheitszustandes den Besuch der Zusammenkünfte aufgeben mußte, erhielt sie kaum noch Besuch von

Versammlungsmitgliedern. Diese wollten einem Zusammentreffen mit der „nicht mehr verbundenen“ Tochter aus dem Weg gehen. Die Mutter änderte ihre Meinung über die Organisation, und als ihr Mann, der nie ein Zeuge war, starb, baten sie und ihre Tochter mich, dorthin zu reisen und das Begräbnis zu leiten. Bevor sie selbst starb, äußerte sie den Wunsch, ich solle auch ihre Beerdigungsansprache halten. In einer kleinen Gemeinde, wo jeder jeden kennt, blieb es nicht aus, daß die Menschen, die zum Begräbnis kamen, merkten, daß keiner der Zeugen, mit denen zusammen sie über vierzig Jahre lang Gott gedient hatte, anwesend war, obwohl Mrs. Walker, ihre Nachbarin, weder ausgeschlossen war noch „sich selbst die Gemeinschaft entzogen“ hatte. Die Richtlinien der Organisation, nicht persönliche Empfindungen, hielten die Zeugen davon ab.

Wenn es überhaupt noch etwas gibt, das den Geist der Organisation mehr entlarvt, dann ist es das, was auf die Bekanntmachung, Sue sei keine „Mitverbundene“ mehr, folgte. Ein paar Monate zuvor waren ihre ältere Schwester Lulu und deren Ehemann (die Eltern von Sue Phillips) aus Dancy in das Gebiet um den Golf von Mexiko umgezogen. Ihr Gewissen hatte die beiden bis an den Punkt geführt, wo sie sich ihren eigenen Reim auf die Organisation machten, und sie waren sich völlig im klaren über das, was sie erwarten würde. Daher teilten sie den Ältesten von Mantee mit Absicht nicht ihre neue Anschrift mit und bemühten sich nach der Ankunft in ihrem neuen Heim in Long Beach ganz bewußt, für die Versammlung dort „inkognito“ zu bleiben. Sie hofften, sich auf diese Weise ohne Aufsehen zurückziehen und aggressiven Befragungen und unangenehmen Rechtsverfahren aus dem Weg gehen zu können.

So waren sie überrascht, als nicht lange, nachdem die Versammlung Mantee ihrer Tochter die Gemeinschaft entzogen hatte, unerwartet zwei ihnen völlig unbekannte Älteste aus der Versammlung Long Beach, Mississippi, ohne Anmeldung an der Tür aufkreuzten. Man kann nur mutmaßen, wie diese Männer von ihnen wußten. Aber das, was die Ältesten vorbrachten, ließ klar erkennen, daß dies hier eine Fortsetzung der Rechtsmaßnahme, die Hunderte von Meilen entfernt gegen ihre Tochter ergriffen worden war, sein sollte. Die „Hirtenbemühungen“ der Ältesten bestanden darin, Ray und Lulu Phillips über ihre Glaubensansichten auszufragen; ob sie genauso dächten wie ihre Tochter. Sie bejahten das. Es dauerte nur wenige Tage und sie erhielten eine Aufforderung, zu einer Rechtskomiteesitzung zu erscheinen. Solch eine Erfahrung wollten sie nun wirklich nicht machen und teilten das auch mit. Auch sie wurden ausgeschlossen.

Man muß schon fragen, wie jemand eigentlich „still und leise gehen“ soll, wie es die Vertreter der Gesellschaft einschließlich Robert Balzer aus der Weltzentrale einem einreden. Die Behauptung, die Ältesten müßten solchen Dingen nachgehen, um „die Organisation rein zu halten“, erscheint besonders angesichts der Tatsache verlogen, daß dieses bald siebzig Jahre alte Paar sich bemühte, still und unbemerkt und ohne Verbindung zu einer Versammlung zu leben, als die Maßnahme ergriffen wurde.

Nun blieb noch eine von Mrs. Walkers Töchtern als Zeugin übrig, Lavenia, ein sehr sanftmütiger Mensch. Sie lebte zu dieser Zeit im Gebiet von New Orleans im Staate Louisiana. Als Lavenia dorthin zog, hatte sie anfangs ein paar Zusammenkünfte im Königreichssaal besucht, dann aber beschlossen, sich wie ihre Schwester Lulu still zurückzuziehen. Zu der Zeit, als ihre Schwester in Mississippi gerade „verhört“ wurde, besuchte sie ein Ältester der Ortsversammlung, der von einem zu Besuch

weilenden Kreis aufseher begleitet wurde. Beide kamen, um herauszufinden, warum sie die Zusammenkünfte nicht mehr aufsuchte. Sie erklärte warum. Niemand kann bezweifeln, daß die Männer lautere Absichten hatten, als sie Interesse bekundeten oder – weil sie glaubten, Lavenias geistige Gesundheit sei in Gefahr – sich bemühten, sie zum Besuch der Zusammenkünfte zu ermuntern. Man kann dieses Interesse gewiß verstehen und sogar lobenswert finden. Was sie dann aber taten, ist wirklich rätselhaft. Nachdem sie Lavenias Erklärung, warum sie nicht mehr in die Versammlung käme, gehört hatten, setzte der Kreis aufseher eine kurze Erklärung auf und sagte, wenn sie (so der Wortlaut der Erklärung) nicht mehr vorhabe, die Versammlung zu besuchen, könne sie sie ja unterschreiben. Das tat sie. Und das Ergebnis? Man sah sie nun nicht mehr als „Mitverbundene“ an. Sie sollte so behandelt werden wie jemand, der etwas getan hatte, das einen Ausschluß erforderte, mit dem man nicht mehr reden oder Umgang haben durfte. Die Hirtentätigkeit, die in Wachturm-Schriften als ausführliche, liebevolle Bemühung, ein strauchelndes Schaf „zurechtzubringen“ und wiederzugewinnen, dargestellt wird, hatte allerhöchstens eine Stunde in Anspruch genommen. Und das, obwohl Lavenia etwa dreißig Jahre lang eine Zeugin war.

Alles in allem betrug die Zahl der Jahre, die diese fünf Familienglieder zu den Zeugen gehörten, etwa zweihundert. Die angeblichen Bemühungen der Ältesten, ‚sie zur Herde zurückzubringen‘, dauerten insgesamt höchstens fünf oder sechs Stunden.

Überwachung durch ein Informantennetz

Glaubt nicht dem Gefährten, verlaßt euch nicht auf den Vertrauten! Vor der, die an deinem Busen liegt, hüte die Pforten deines Mundes! – Micha 7:5, Revidierte Elberfelder Bibel.

Dasselbe Schema wiederholt sich ständig, Ort für Ort, Land für Land: Zeugen fühlen sich verpflichtet, über Mitzeugen, die vielleicht von den Richtlinien und Lehren der Organisation abweichen, Bericht zu erstatten.

In einem Artikel mit der Überschrift „Eine Zeit zum Reden‘ – Wann?“ erklärt der *Wachturm* vom 1. September 1987 den offiziellen Standpunkt, nach dem ein Zeuge selbst dann verpflichtet ist, Vergehen eines anderen Mitglieds gegen die Regeln der Organisation, die „zum Gemeinschaftsentzug führen“, aufzudecken, wenn er damit bestehende Normen, selbst einen Eid oder die Vertraulichkeit verletzt – wie im Falle eines Arztes, einer Krankenschwester, eines Rechtsanwaltes oder jemandes anderen, der in vertrauliche Aufzeichnungen oder Mitteilungen eingeweiht ist. Dem Übertreter ist der Rat zu geben, das Vergehen den Ältesten zu beichten. Tut er das nicht, dann, so heißt es, fordere die Loyalität gegenüber Gott von dem Zeugen, der von dem Vergehen weiß, daß er die Sache den Ältesten berichtet. Nur auf einem Gebiet wird die Vertraulichkeit als sakrosankt angesehen: wenn es die eigenen Angelegenheiten der Organisation und die Rechtskomiteesitzungen von Ältesten betrifft.¹²

12 Übrigens kommt es nicht selten vor, daß die Frauen von Ältesten von den besprochenen Fällen Kenntnis erhalten.

So unglaublich es klingen mag: Weniger als vier Jahre, nachdem diese Richtlinie festgelegt worden war, veröffentlichte die Zeitschrift *Erwacht!* vom 8. März 1991 (Seite 7) eine Aufstellung der „Rechte des Patienten“, darunter auch das folgende:

6. Vertraulichkeit hinsichtlich aller Mitteilungen und Unterlagen in Verbindung mit einer Behandlung.

Wie wir gesehen haben, heben die Richtlinien der Organisation dieses Recht auf, wenn es mit der Vorschrift in Konflikt gerät, jeder Zeuge, der vom Vergehen eines anderen gegen die Regeln wisse, müsse dies, auch als Arzt oder Krankenschwester, aufdecken.

Ein Artikel von Dr. Gerald L. Bullock aus Plano in Texas, der in der Zeitschrift *Medical Economics* vom 19. August 1985 veröffentlicht wurde, macht deutlich, daß sich Zeugen tatsächlich gezwungen sehen, trotz der ernststen Folgen als Informanten gegenüber Ältesten aufzutreten – Folgen nicht gerade für sie selbst, sondern für andere. Dr. Bullock berichtet, er habe eine junge Zeugin eingestellt, die seit Jahren eine Patientin und mit seiner Familie befreundet war. Er bezeichnet „Toni“ (das ist nicht ihr wirklicher, sondern ein Deckname) als gute und gutgelaunte Mitarbeiterin. Alles war in Ordnung, bis eine andere Zeugin (die er „Linda“ nennt und die „Toni“ bekannt war) in seine Praxis kam. Sie behauptete, sie sei nach einem Barbesuch in Houston, Texas, von mehreren Männern vergewaltigt worden und habe sich eine Gonorrhöe zugezogen. Sie war schon bei einem anderen Arzt gewesen und wollte nun einen weiteren Abstrich machen lassen, um zu sehen, ob die Krankheit weg sei. Er empfand es als unangebracht, ihre Behauptung, sie sei vergewaltigt worden, in Zweifel zu ziehen, und nahm nur den Abstrich vor, der ergab, daß sie keine Infektion mehr hatte. Eine Woche danach rief ihn Linda an und teilte ihm verärgert mit, man habe ihr die Gemeinschaft entzogen und sie werde jetzt von der eigenen Familie gemieden. Sie drohte ihm einen Prozeß an und sagte, sie sei sicher, daß Toni die Information aus Dr. Bullocks Praxisaufzeichnungen entnommen und den Ältesten hinterbracht habe. Dr. Bullock stellt fest:

Ich war wie vor den Kopf geschlagen. Ich konnte nicht glauben, daß Toni über eine Patientin Geschwätz verbreitete. Ich hatte lang und breit mit ihr über die Schweigepflicht gesprochen, ehe ich sie einstellte. Und in meinen Arbeitsverträgen steht, daß die Strafe für das Verletzen der Schweigepflicht die fristlose Kündigung ist.

Als ich Toni zur Rede stellte, war ich noch fassungsloser, als sie offen zugab, tatsächlich die Geschichte weitergetragen zu haben. Sie erklärte, in ihrer Glaubensgemeinschaft werde von jedem Mitglied erwartet, daß es den Kirchenältesten jedes andere Mitglied melde, das ihre Lehren und Zuchtmaßnahmen mißachte. Als sie in Lindas Karteikarte wegen der Abrechnung und der Versicherungsdaten nachgesehen und dabei gelesen habe, was Linda mir erzählt hatte, habe sie einige Zeit gebraucht, um zu entscheiden, wem gegenüber sie in erster Linie loyal zu sein habe. Schließlich habe sie die Geschichte den Ältesten hinterbracht.

Man sollte festhalten, daß sie bei ihren Überlegungen, wem gegenüber sie sich loyal zu verhalten habe, nicht etwa auf den Gedanken kam, sie habe gegenüber ihrem Arbeitgeber und Bekannten die Verpflichtung, ihn davon in Kenntnis zu setzen, was sie mit den Daten aus seinen Praxisaufzeichnungen zu tun beabsichtigte. Aufgrund ihrer Schulung als Zeugin sah sie das wohl nicht als wesentlich in bezug auf Loyalität an. Dr. Bullock fährt fort:

Schließlich und endlich hatte es sich nicht um gedankenloses Geschwätz gehandelt. Damit wäre ich allerdings leichter fertig geworden als mit der Tatsache, daß eine Angestellte und Bekannte, der ich vertraut hatte, so etwas in voller Abwägung des Schadens für eine Patientin von uns und für mich getan hatte.

Und doch empfand ich Lindas Geschichte der öffentlichen Denunziation als beinahe unglaublich. Alle Zeugen, die ich kannte, schienen so liebenswürdig zu sein. Ich konnte nicht glauben, daß ihre Religion ein solches Weitererzählen von Dingen und eine derartig rücksichtslose Vergeltung für Abtrünnige verlangte. Ich rief einen leitenden Ältesten der Kirche an, der seit dem Besuch der High School ein Freund war. Er bestätigte mir das alles.

Er erklärte mir, die Kirchenältesten hätten erst gar nicht versucht, den Wahrheitsgehalt von Lindas Vergewaltigungsgeschichte abzuwägen. Sie war, so wie sie es sahen, irgendwohin gegangen, wo sie nicht hätte hingehen dürfen; sie habe etwas getan, was sie nicht hätte tun dürfen. Und sie habe sich eine Krankheit zugezogen, die sie sich nicht hätte zuziehen dürfen. Dafür hätte sie als Strafe einen „Gemeinschaftsentzug“ zu tragen und werde nur wieder aufgenommen, wenn sie die Ältesten von ihrer aufrichtigen Reue überzeugen könne. Die Kirche habe sogar angeordnet, sie müsse die gemeinsame Wohnung der Familie verlassen, bis sie den Anforderungen für eine Absolution entspreche.

Zu Beginn des Anrufs war ich nur ärgerlich. Doch jetzt, als der Älteste seine Ausführung beendet hatte, war ich richtig wütend. Ich fragte ihn, ob er sich klarmache, was seine Religionsgemeinschaft mir, einem schuldlosen Unbeteiligten, angetan habe. Er sagte, es täte ihm leid, aber wie Toni glaube er, die Lehren seiner Kirche hätten Vorrang vor allen anderen Überlegungen.

Wie Toni fühlten sich er und die anderen Ältesten anscheinend in keiner Weise moralisch verpflichtet, den Arzt darüber zu informieren, daß sie vertrauliche Daten von seiner Angestellten erhalten hatten oder welchen Gebrauch sie von solchen gesetzlich geschützten Daten machen wollten. Ihre Schulung als Zeugen ließ sie einfach nicht in solchen Kategorien denken.

Auf den Rat seines Rechtsanwaltes hin hielt es Dr. Bullock für unumgänglich, Toni zu entlassen. Er machte ihr nicht nur klar, warum das geschehen müsse, er ließ auch ganz bewußt nicht zu, daß an ihrer Handlungsweise die Freundschaft zerbrach. Er entschuldigte sich bei Linda und erklärte ihr, was passiert war. Sie versprach ihm, ihn nicht zu verklagen, da sie erkannte, daß ihn persönlich keine Schuld traf.

Dr. Bullock praktiziert inzwischen in einer anderen Stadt, aber er sagt, er sei immer noch ein wenig „kopfscheu.“ Er schreibt, „unsere ganzen teuren Berufshaftpflichtversicherungen gegen ärztliche Kunstfehler sind keinen roten Heller wert, wenn ein Patient, der auf diese Weise zum Opfer gemacht wird, vor Gericht geht und gewinnt“, weil ein Bruch der ärztlichen Schweigepflicht nicht von ihnen abgedeckt werde. Er hat nun eine Unternehmer-Police, die eine hohe Personalhaftpflicht für seine Angestellten einschließt. Allen neuen Angestellten wird die Geschichte von „Toni“ und „Linda“ erzählt, und wenn sie nicht zusichern können, daß ihre Glaubensansichten sie nicht dazu verpflichten, die ärztliche Schweigepflicht zu brechen, stellt er sie nicht ein.

Als Grundlage für die nachdrückliche Forderung, die Zeugen hätten die Ältesten selbst dann über Vergehen von Mitzeugen zu informieren, wenn sie damit den Vertrauensschutz verletzen, führt der vorhin genannte *Wachturm* eine Vorkehrung im mosaischen Gesetz nach 3.Mose 5:1 an: „Falls nun eine Seele sündigt, indem sie eine öffentliche Verfluchung gehört hat, und der Betreffende ist Zeuge oder er hat es gesehen oder hat es erfahren, dann soll er sich, wenn er es nicht berichtet, für sein Vergehen verantworten.“ Der Artikel kommt dann zu folgenden Schlüssen:

Dieses Gebot der höchsten Instanz im Universum verpflichtete jeden Israeliten, irgend-eine schwerwiegende Verfehlung, die er beobachtet hatte, den Richtern zu melden, so daß die Sache behandelt werden konnte. Christen sind zwar nicht verpflichtet, das mosaische Gesetz zu halten, doch seine Grundsätze finden in der Christenversammlung immer noch Anwendung. Es gibt daher Fälle, in denen ein Christ verpflichtet ist, die Ältesten von einer Sache zu unterrichten. Allerdings ist es in manchen Ländern verboten, Unbefugten mitzuteilen, was in privaten Unterlagen steht. Aber wenn ein Christ nach gebetsvoller Überlegung zu dem Schluß kommt, es handle sich um einen Fall, den er nach dem Gesetz Gottes melden müsse, auch wenn die weltliche Obrigkeit Schweigepflicht fordere, dann ist das eine Verantwortung, die er vor Jehova trägt. Es gibt Situationen, in denen ein Christ „Gott, dem Herrscher, mehr gehorchen [muß] als den Menschen“ (Apostelgeschichte 5:29).

Einen Eid oder ein feierliches Versprechen sollte man nie leichtnehmen, aber manchmal mag ein von Menschen gefordertes Versprechen im Widerspruch zu der Forderung stehen, Gott ausschließlich ergeben zu sein. Wer eine schwere Sünde begeht, kommt sozusagen unter eine „öffentliche Verfluchung“ durch den, dem Unrecht geschehen ist, Jehova Gott (5. Mose 27:26; Sprüche 3:33). Alle, die ein Glied der Christenversammlung werden, stellen sich unter „Eid“, die Versammlung rein zu erhalten, sei es durch ihr eigenes Verhalten, sei es, daß sie anderen helfen, rein zu bleiben.

Das erlegt dem einzelnen Zeugen sicherlich eine große Last auf, und der Verfasser des Artikels bemüht sich, in jedem, der die Sünden von Mitzeugen nicht den von der Organisation ernannten Ältesten berichtet, ein ebenso schweres Schuldgefühl zu erzeugen. Man betont, die Reinheit der Versammlung als alles bestimmender Faktor rechtfertige die bestehende Haltung. Doch was „Reinheit“ ist, legen die Vorschriften der Organisation für die Zeugen fest, egal ob die Bibel zu einer Sache etwas sagt oder nicht. Und das Verfahren, „anderen [zu] helfen, rein zu bleiben“, wird ebenfalls von der Organisation mit ihren Verfahrensregeln vorgeschrieben. Das ist es, was in dem Beharren darauf, alle Mitglieder ständen unter „Eid, die Versammlung rein zu erhalten“, so sehr Schlimmes ahnen läßt. Der *Wachtturm*-Artikel führt zur Rechtfertigung, warum der Vertrauensschutz verletzt werden darf, den Fall einer unverheirateten Zeugin an, die in einem Krankenhaus einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen läßt. Wir haben allerdings bereits im Kapitel 8 des vorliegenden Buches gesehen, daß

bei der Vielzahl von Regeln und Vorschriften der Organisation Zahl und Art der möglichen Übertretungen, die berichtet werden müssen, in die Hunderte gehen können. Ein Zeuge, der bei einem Steuerberater arbeitet und aus Rechnungen ersehen hat, daß ein anderer Zeuge, der Unternehmer ist, ein Dach auf einer Kirche errichtet oder dort eine Alarmanlage installiert hat, könnte es als seine Pflicht ansehen, die Sache den Ältesten zu berichten. Jemand, der anstelle von Wehrübungen die Zuteilung für eine Arbeit in einem Altersheim angenommen oder der auf einer Militärbasis Insektenvertilgungsmittel gestreut hat, könnte angeklagt werden; oder auch eine Frau, die mit Bettenmachen in einer Kaserne Geld verdient. Jemand, der „unter Eid“ steht, könnte meinen, er müsse den Ältesten berichten, daß ein Mitzeuge sage, er könne nicht an die Lehre glauben, das Königreich bestehe seit dem Jahre 1914 oder Christus sei heute nur der Mittler für etwa 8.000 Menschen.

In dem Artikel wird zwar gesagt, „Christen [seien] nicht verpflichtet, das mosaische Gesetz zu halten“, man muß sich aber fragen, wie man dieses besondere Gesetz denn heute auf Christen strenger anwenden kann, als es der Verfasser des Artikels darstellt. Die Unterscheidung zwischen „Gesetz“ und „Grundsatz“ wird zu einer reinen Frage der Bezeichnung. Tatsache ist, daß Christen nicht bloß „*nicht verpflichtet*“ sind, das mosaische Gesetz zu halten – sie stehen überhaupt nicht darunter, weder *teilweise* noch *sonstwie*. Sie stehen ganz unter der liebenden Güte Gottes.¹⁴ In dem Artikel wird nicht allein der „Grundsatz“, der hinter dieser Vorschrift steht, angewandt – man könnte sagen, daß er dem Interesse von Recht und Gerechtigkeit dient –, es wird vielmehr das Gesetz „nach dem Buchstaben“ angewandt, und dies im Gegensatz zur Lehre der Apostel:

Jetzt aber sind wir von dem GESETZ entbunden, weil wir dem gestorben sind, wodurch wir festgehalten wurden, damit wir Sklaven seien in einem neuen Sinne, durch den Geist, und nicht im alten Sinne, durch das geschriebene Recht.¹⁵

Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.¹⁶

Die Anwendung im *Wachturm* spiegelt eher die Haltung ‚Zurück zum Judentum‘ mit der Bemühung, Christen dazu zu bekehren, das Gesetz zu befolgen, der Paulus so nachdrücklich entgegengewirkt hat, wider, als daß sie dem Geist Christi entspricht. Der Apostel warnt davor, das Befolgen des Gesetzes bringe Christen unter eine „Verfluchung“: genau die, auf die der *Wachturm*-Artikel hinweist, wenn er jedem, der nicht die dargelegte Richtlinie unterstützt, Schuld zuzuweisen sucht.¹⁷ Um das zu erreichen, geht der Artikel sogar noch hinter das zurück, was im Gesetz Moses steht.

Zuerst wird gesagt, in 3.Mose 5:1 gehe es um folgenden Rechtsfall: Ein Unrecht sei begangen worden und das Opfer fordere nun Zeugen auf, eine Aussage zu machen, wobei es eine Verfluchung auf den Übeltäter herabrufft. In einer Fußnote wird die folgende, etwas abweichende Erklärung angeführt:

14 Römer 6:14; Galater 5:4, 18.

15 Römer 7:6, *NW*.

16 2.Korinther 3:6, *Herder*.

17 Apostelgeschichte 15:5; Galater 3:1-5, 10-13. Der Artikel bezieht sich sogar auf 5.Mose 27:26, wo zu lesen ist: „Verflucht ist, wer die Worte dieses Gesetzes nicht in Kraft erhält, indem er sie tut.“

In dem Werk *Biblischer Commentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedr. Keil und Franz Delitzsch (1870), heißt es, die Vergehung oder Sünde würde darin bestehen, „daß jemand der um das Verbrechen eines anderen wußte, sei es daß er dasselbe gesehen oder auf andere Weise in gewisse Erfahrung gebracht hatte, mithin von Gericht als Zeuge zur Ueberführung des Verbrechers aufzutreten befähigt war, dies nicht tat und was er gesehen oder erfahren hatte nicht anzeigte, wenn er bei der öffentlichen Verhandlung über das Verbrechen die feierliche Adjuration [die besagte „Verfluchung“] des Richters hörte, durch welche alle Anwesenden, die um die Sache wußten, veranlaßt werden sollten, als Zeugen aufzutreten.“¹⁸

In Israel als eigenständiger Nation dienten Dorf- oder Stadtälteste als Gericht. Sie behandelten nicht nur Vergehen oder Verbrechen, sondern auch Zivilrechtsfälle, darunter alle möglichen Streitfälle zwischen Einzelpersonen. Diese Fälle wurden in der Öffentlichkeit am Stadttor geprüft.¹⁹ Wenn Zeugen aufgefordert wurden, in einem speziellen Fall auszusagen, geschah dies öffentlich, und der Aufruf wurde möglicherweise von einer „feierlichen Adjuration“ oder, wie die *Neue-Welt-Übersetzung* sich ausdrückt, einer „öffentlichen Verfluchung“ begleitet, bei der die Zeugen verpflichtet wurden, auszusagen, und zwar in direkter Gegenüberstellung.²⁰

Eines der genauer beschriebenen Beispiele für eine Anhörung vor Stadtältesten ist in Ruth 4:1-12 zu finden. Es handelt von Boas, einem nahen Verwandten des verstorbenen Elimelech. Boas möchte gerne als „Rückkäufer“ des Nachlasses des Toten auftreten. Als Konsequenz wäre er zur Heirat mit der Moabiterin Ruth verpflichtet. Er geht zum Stadttor und wartet, bis ein anderer Mann, der der nächste Verwandte ist (und somit das Erstrecht als „Rückkäufer“ hat), daherkommt. Boas holt zehn Älteste der Stadt zusammen, die Angelegenheit wird vor ihnen und der versammelten Menge geregelt, und er erhält das angestrebte Recht. Er ruft alle, die Ältesten und die zusammengekommenen Menschen, an und sagt: „Ihr seid heute Zeugen.“

Die sehr offene Art, in der die Dinge damals behandelt wurden, entspricht nicht im geringsten der heimlichtuerischen Weise, in der das von der Wachturm-Organisation eingesetzte Kirchengewesen vorgeht. Man hört praktisch nie von öffentlichen Aufrufen an Zeugen; rechtliche Anhörungen finden im geheimen statt; so ungefähr das einzige, was jemals öffentlich ist, ist eine kurze Bekanntmachung, jemand sei ausgeschlossen oder gehöre nicht mehr zu den Zeugen. Warum wendet die Organisation den „Grundsatz“, der hinter dem Gesetz steht, so selektiv an und benutzt ihn nur, um den Mitgliedern die Last der Verantwortung aufzuerlegen, über Vergehen von Mitverbundenen Bericht zu erstatten, ignoriert dabei aber den eindeutigen Grundsatz der Öffentlichkeit bei der Behandlung von Rechtsfällen durch die von ihr ernannten Vertreter?²¹

Daher ist der Verfasser des *Wachturm*-Artikels auch schnell bei der Hand, die Sache umzudrehen und aus der *Reaktion auf eine öffentliche Aufforderung* an

18 *Wachturm*, 1. September 1987, Seite 13.

19 5. Mose 16:18; 21:19; Ruth 4:1.

20 Vergleiche Sprüche 29:24; Matthäus 26:62, 63.

21 Die *Wachturm*-Publikation *Einsichten über die Heilige Schrift* stellt fest: „Auch war die Aufmerksamkeit, die ein Gerichtsverfahren am Tor erregte, für die Richter ein Ansporn, während des Verfahrens und beim Fällen des Urteils sorgfältig und gerecht zu sein“ (Band I, deutsch 1990, Seite 877).

Zeugen einen *Bericht* zu machen, den man *von sich* aus den Ältesten über ein Vergehen gibt. Die Ausführungen degradieren Nichtälteste zu Informanten oder Anklägern und behalten jedes eigene Urteil, was in einer Situation zu unternehmen sei, den Ältesten vor. Obwohl die Mitzeugen zuerst an den Übeltäter herantreten und ihm dringend raten sollten, zu den Ältesten zu gehen, geschieht das in der Praxis nur sehr selten. In der überwältigenden Mehrzahl der Fälle übergeht man diesen Schritt und erstattet den Ältesten Bericht. Und das bedeutet, daß, wie man so sagt, nun „der Teufel los ist“ und die Mühlen der Organisationsjustiz zu mahlen beginnen.

Die eigentliche Absicht, die man mit den Ausführungen im *Wachturm* verfolgt, ist offensichtlich, den Zeugen jede Entscheidungsfreiheit in der Sache zu nehmen und ihnen jedes Recht auf ein eigenes Urteil darüber, ob die Fehlhandlungen eines anderen vor ein Rechtskomitee kommen sollten, abzusprechen. Man möchte ausschließen, daß einzelne sich von Mitgefühl oder einer ähnlichen Empfindung bei der Frage leiten lassen, ob sie eine Sache vertraulich behandeln oder nicht. Man versucht gleichfalls, jede persönliche Bemühung, einem Übeltäter zu helfen, ohne gleich den ernannten Ältesten Bericht zu erstatten, als respektlos gegenüber Gott darzustellen.

Keine Frage, mit dem mosaischen Gesetz war die Verantwortung verbunden, über bestimmte schwere Vergehen und Verbrechen schlimmster Art offen zu reden – bei Gotteslästerung; bei dem Versuch, Mitisraeliten zum Götzendienst zu verleiten; beim Vergießen von Blut Unschuldiger; möglicherweise auch, wenn jemand falsche oder trügerische Prophezeiungen äußerte.²² Doch nirgendwo finden wir im Gesetz Moses eine solch weitgesteckte Aussage, daß jeder Israelit verpflichtet sei, „irgendeine schwerwiegende Verfehlung, die er beobachtet hatte, den Richtern zu melden.“ Wie wir gesehen haben, handeln die Vorschriften einschließlich der aus 3.Mose 5:1 in den meisten Fällen von der *Reaktion auf eine Vorladung* oder *Adjuration* zur Aussage und nicht davon, daß ein Israelit *von sich aus* Bericht erstattete. Die Idee, Gottes Gesetz habe jeden Israeliten dazu verpflichtet, wegen jeden Vergehens, das ein Mitisraelit vielleicht beging, sogleich zu den Stadtältesten zu laufen, wo die Sache dann am Stadttor bekanntgemacht wurde – das ist etwas, das der Verfasser des *Wachturms* in die Bibel hineingelesen hat. Natürlich durfte jemand, dessen Rechte verletzt und dem Unrecht getan wurde, zu den Ältesten am Tor gehen und Anklage erheben. Doch selbst dann war das Opfer nicht verpflichtet, anderen Personen von dem Vergehen zu berichten, wenn die beiden die Sache unter sich ausmachen konnten.

Ein bemerkenswertes Beispiel dafür, wie jemand trotz offensichtlich überzeugender Beweise für ein schweres Vergehen schwieg, ist der Fall Josephs, des Pflegevaters Jesu. Joseph glaubte ernsthaft, die Frau, mit der er verlobt war, habe das Gesetz über Ehebruch verletzt. Die eindeutige Tatsache, daß sie noch vor der Hochzeit schwanger war, war wohl der beste Beweis dafür. Und doch fühlte sich Joseph nicht verpflichtet, sie bei den Ältesten oder Priestern als Richtern anzuzeigen. Weil er sie nicht „der öffentlichen Schande aussetzen“ wollte, beabsichtigte er, sich in aller Stille von ihr zu trennen. Lehnte er damit verächtlich einen „Eid“ gegenüber Gott ab, der ihm gebot,

22 3.Mose 24:10-14; 5.Mose 13:6-11; 17:2-7; 21:1-9; Sacharja 13:2-6. Generell mußten diejenigen, die von solchen Verbrechen wußten, nicht nur als Zeugen auftreten, sie mußten auch bei der Hinrichtung als erste Steine werfen.

die Sache zu melden? Bewies er damit einen groben Mangel an Interesse an der „Reinheit der Versammlung“? Die Bibel nennt seinen Beweggrund: Er habe so gehandelt, weil er „gerecht“ war (rechtschaffen, *Zürcher Bibel*; ein anständiger Mann, *Die Gute Nachricht*).²³ Gott tadelte Joseph nicht für seine mitfühlende Absicht; er klärte das Mißverständnis auf und versicherte ihm der Keuschheit Marias.²⁴

Ebenso machte Gottes Sohn deutlich, daß nicht alle Vergehen vor Richter gebracht werden mußten. Er sprach dabei Umstände an, unter denen ein Übeltäter dies vermeiden könnte, indem er sich noch mit dem Ankläger einigte, wenn dieser schon auf dem Weg zu den Richtern sei, um ihn zu verklagen.²⁵ Demgemäß forderte er die Personen, denen Unrecht zugefügt worden war, auf, den ersten Schritt zu tun und die Sache nicht einem Richterergremium zu melden, sondern auf den Übeltäter zuzugehen und sich zu bemühen, ihn das Unrecht erkennen zu lassen. Er sagte: „Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder zurückgewonnen“ – ohne Intervention Dritter einschließlich Ältester. Nur für den Fall, daß das fehlschläge, sollte er noch „einen oder zwei“ weitere Personen zu Hilfe bitten. Es wird nichts davon gesagt, daß dies „Älteste“ sein müßten. Und erst wenn diese weitere Bemühung keinen Erfolg habe, sollte die böse Handlungsweise des Übeltäters vor die Versammlung gebracht werden.²⁶

Jesus verurteilte nachdrücklich die Rigidität als Unrecht, die man typischerweise dort findet, wo man meint, Gott durch Beharren auf Gesetzen dienen zu müssen. Er zeigte, daß das Gesetz dem Menschen *dienen* und keine ermüdende Last darstellen sollte. Es sollte ihn nicht daran hindern, Mitgefühl zu zeigen. Zu Personen, die Anklagen vorbrachten, sagte er, „der Sabbat [sei] um der Menschen willen geschaffen worden und nicht der Mensch um des Sabbats willen.“²⁷ Er erinnerte Menschen, die sich buchstabengetreu an religiöse Gesetze halten wollten, daran, wie David die Stiftshütte betrat und dort Laibe der heiligen „Schaubrote“ als Speise für seine Männer erhielt; Brote, „die zu essen ihm und seinen Begleitern *nicht erlaubt* war, sondern nur den Priestern.“²⁸ Weder bezeichnete er David wegen seiner Handlungsweise als jemanden, der ‚unter Gottes Verfluchung komme‘, noch sagte er, der Priester sei bei dieser Gelegenheit nachlässig gegenüber einem „Eid“ gewesen und habe nicht für die Reinheit der Versammlung gesorgt, weil er David nicht angeklagt habe. Entsprechend lobte er auch nicht die Handlungsweise des Edomiters Doeg, der die Sache Saul, dem Haupt der Nation, *denn auch prompt meldete*, was dazu führte, daß über 85 Priester zum Tode verurteilt und die Menschen in ihrer Stadt niedergemetzelt wurden.²⁹ Stattdessen benutzte Jesus den Bericht als Grundlage, um zu den Ältesten zu sagen: „Wenn ihr begriffen hättet, was das heißt: ‚Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer‘, dann hättet ihr nicht Unschuldige verurteilt.“³⁰

Als Christen, die vom „Gesetz entbunden“ und nicht mehr Sklaven „im alten Sinne,

23 Matthäus 1:19.

24 Matthäus 1:20-24.

25 Matthäus 5:23-25.

26 Matthäus 18:15-18, *NJB*.

27 Markus 2:27, *Zürcher Bibel*.

28 1.Samuel 21:1-6; Matthäus 12:1-4, *Herder*.

29 1.Samuel 21:7; 22:9-19.

30 Matthäus 12:7, *NJB*.

durch das geschriebene Recht“, sind, können wir uns vom Vorbild Christi, vom Gesetz des Glaubens und dem königlichen Gesetz der Liebe leiten lassen, wenn wir auf diesem Gebiet Entscheidungen treffen.³¹ Wir haben die Zusage der Apostel, daß der, der „den anderen liebt, das Gesetz erfüllt [hat]“; und nicht nur die Gebote über Ehebruch, Mord, Diebstahl oder Habgier, sondern „*was es sonst noch an Geboten geben mag*, werden ja in diesem einen Wort zusammengefaßt: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!‘ Die Liebe fügt dem Nächsten nichts Böses zu. So ist die Liebe die Vollendung des Gesetzes.“³² Wir können in Freiheit unser Urteilsvermögen gebrauchen, um zu entscheiden, welche Vorgehensweise – für den Übeltäter und für andere, die vielleicht betroffen sind – sich am besten auswirkt. Sicher gibt es im Leben Dinge, die so gravierend sind, daß wir uns bewogen fühlen, sie anderen mitzuteilen – ein Unrecht ist schreiend groß oder kann *möglicherweise* einen ernststen Schaden bewirken. Wir sind jedoch nicht durch starre Regeln gefesselt, die uns unter „Eid“ stellen und automatisch verpflichten, die Übertretungen anderer aufzudecken. Wir werden ermuntert, ‚*einander* offen unsere Sünden zu bekennen‘, nicht einem Kirchengesicht. *Jedem* von uns, nicht bloß Männern, die durch eine Organisation ernannt sind, wird der dringende Rat gegeben, alles Menschenmögliche daranzusetzen, denen zu helfen und sie wiederzugewinnen, die von der Wahrheit abgewichen und dem Irrtum verfallen sind. Und wir müssen dies mit einer barmherzigen Einstellung gegenüber dem einzelnen tun, auch wenn wir die Vergehen selbst verabscheuen.³³

Die rigide Vorgehensweise wirkt letzten Endes einer Hilfe für Menschen, die in Fehlverhalten abgleiten, entgegen. Wer eine schwere Sünde begeht, ist sich vielleicht völlig bewußt, daß er Hilfe braucht, um keine weiteren schlechten Handlungen zu begehen. Doch als Zeuge Jehovas kann man nicht einmal zu einem Freund in der Versammlung gehen, um über eine Sünde zu sprechen, weil man nicht sicher sein kann, daß das, was man dem Freund sagt, unter vier Augen bleibt. Bibelstellen, in denen es heißt, daß man ‚*vertraulich Gesprochenes nicht aufdecken*‘ soll, werden als in diesem Fall unzutreffend bezeichnet, und die Feststellung, ‚*ein wahrer Gefährte liebt allezeit und ist ein Bruder, der für die Zeit der Bedrängnis geboren ist*‘, wird hier ebenfalls gegenstands- und bedeutungslos.³⁴ Selbst wenn der Sünder sich durch Christus im Gebet an Gott gewandt und um Vergebung gebeten hat, genügt das nicht, um Stillschweigen zu rechtfertigen. Wenn es sich um eine Sünde handelt, die die Organisation als „*schwere Verfehlung*“ bezeichnet, müssen deren Vertreter davon unterrichtet werden, und das Kirchengesicht hat zu entscheiden, ob etwas unternommen werden soll oder nicht. Man macht die Zeugen glauben, daß sie keine Liebe zeigten, wenn sie es unterließen, Mitverbundene, die wegen persönlicher Vergehen ‚*nicht zur Obrigkeit*‘ gegangen sind, zu melden. Den Zeugen, die in die Irre gegangen sind, sagt man, sie könnten Älteste ‚*im Vertrauen darauf, daß sie beim Lösen des Problems Güte und Verständnis bekunden werden*‘, ansprechen.³⁵ Während meiner Zeit in der leitenden Körperschaft schien in Erklärungen aus der Dienstabteilung der

31 Römer 7:6.

32 Römer 13:8-10, *Herder*.

33 Jakobus 5:16, 19, 20; Judas 22, 23.

34 Siehe Sprüche 11:13; 25:9; 17:17.

35 Zitat aus dem Untertext zur Abbildung auf Seite 15 im *Wachtturm* vom 1. September 1987.

Weltzentrale ein ganz anderes Bild als das gezeichnete durch. Man führte reisende Aufseher an, die gesagt hatten, bei weitem die Mehrzahl der Ältesten (einige gaben Zahlen von 70 % oder mehr an) habe nicht die Befähigung, als Richter zu dienen. Ich bin mir sicher, daß es ein paar Älteste gibt, denen man so vertraut, wie es in den Wachturm-Publikationen beschrieben wird. Aber die konkrete Erfahrung zeigt, daß die große Mehrzahl dieser Männer das Hauptaugenmerk auf das Befolgen der Richtlinien der Organisation legt und daß sie durch den Legalismus mit ihren natürlichen Mitleidsempfindungen, die sie vielleicht sonst haben, Probleme bekommen.

Beispielhaft für die Art, in der privates Handeln der Zeugen von „loyalen“ Ältesten – Männern, die sich gedrängt fühlen, der „richtigen theokratischen Gesetzessammlung“ Geltung zu verschaffen – scharf beobachtet wird, ist der Fall von Rud Persson und seiner Frau aus Schweden. Persson wurde im Jahre 1959 als Zeuge Jehovas getauft. Im Januar 1986 stellten er und seine Frau ernsthaftere Überlegungen über den Sinn des Gleichnisses vom „barmherzigen Samariter“ an, als sie das bis dahin getan hatten. Sie waren besonders von der Hungersituation in Äthiopien bewegt und zahlten einen geringen jährlichen Mitgliedsbeitrag an das Rote Kreuz, um Informationen über verschiedene Nothilfeprojekte zu erhalten und dann vielleicht bei einem davon bescheidene Hilfe zu leisten. Rud erwartete hierbei keine Probleme. Seine eigene Mutter, eine unerschütterliche Zeugin, hatte aus dem Behindertendienst des Schwedischen Roten Kreuzes Nutzen gezogen, nachdem sie chronisch krank geworden war.

Einige Monate später, im Mai desselben Jahres, kam der vorsitzende Aufseher der Ortsversammlung auf Rud zu und fragte ihn, ob er dem Roten Kreuz beigetreten sei. Rud erwartete ein Gespräch in Freundschaft. Doch als er bestätigte, Mitglied geworden zu sein, ließ der Aufseher das Thema fallen und erkundigte sich nicht weiter.

Erst später fand Rud heraus, daß schon vor diesem Gespräch eine „Untersuchung“ begonnen hatte. Ein Ältester, der gerüchteweise von Ruds Mitgliedschaft im Roten Kreuz gehört hatte, hatte die Sache der Ältestenschaft gemeldet, und die Ältesten hatten die Angelegenheit erörtert und sich sogar mit dem für ihr Gebiet zuständigen Kreisbeauftragten, Gert Andersson, in Verbindung gesetzt und ihn um Rat gefragt. Was war der Grund dafür? Man meinte, Rud habe möglicherweise „die Neutralität verletzt“, was den Krieg angeht (Wie wir gesehen haben, wird oft gesagt, jemand habe „Jesaja 2:4 verletzt“). Am 19. Juni 1986 wandten sich die Ältesten mit der Frage an das schwedische Zweigbüro der Wachturm-Gesellschaft, ob es ratsam sei, Rud vor ein Rechtskomitee zu laden, um zu untersuchen, ob er die Neutralität eines Christen verletzt habe. Das Zweigbüro gab mit Kopie des Briefes an Kreisbeauftragten Andersson zur Antwort, man werde die Angelegenheit untersuchen und möglicherweise dazu einen Rat von der leitenden Körperschaft in Brooklyn erhalten. Schließlich sandte man am 15. Oktober 1986 an Mats Nordsund, den vorsitzführenden Aufseher der Versammlung, den Brief, der nachfolgend wiedergegeben ist.³⁶

36 Dieser Brief wurde in Schwedisch geschrieben. Die Wiedergabe ist eine deutsche Übersetzung, die auf der Übertragung im englischsprachigen Original des vorliegenden Buches beruht. Eine Kopie des Originals befindet sich in den Unterlagen bei Commentary Press.

BIBEL- OCH TRAKTATSÄLLSKAPET VAKTTORNET
Box 5, S-732 00 ARBOGA, SWEDEN

SR:SL 1986-10-15

Mats Nordsund
Brohuset 1019
Prästmöllan
260 70 LJUNGBYHED

An die Ältestenschaft der Versammlung Perstorp

Liebe Brüder,

wir schreiben Euch hiermit bezüglich der Information, die Ihr der Gesellschaft gegeben habt, daß Bruder Persson Mitglied des Roten Kreuzes geworden ist.

Wir haben die Frage an die Brüder in Brooklyn weitergeleitet, um ihre Ansicht über die Mitgliedschaft in einer solchen Organisation zu erfahren. Die Brüder wiesen uns darauf hin, daß das Rote Kreuz, selbst wenn es in einem bestimmten Land einen vielleicht notwendigen Dienst leistet, doch nach den Grundsätzen des Internationalen Roten Kreuzes mit Sitz in der Schweiz verfährt. Es wird behauptet, der Zweck der Organisation sei, menschliches Leid und Elend zu lindern; wir müssen aber doch bedenken, daß die Organisation ihren Ursprung auf den Schlachtfeldern hatte. Sie führt einen großen Teil ihres Werkes in direktem oder indirektem Widerspruch zu den in Jesaja 2:4 umrissenen Gedanken durch. Die Organisation ist auch einer der weltgrößten Lieferanten für Transfusionsblut. Sie ist auch in die Politik verwickelt und handelt oft als Vermittler zwischen im Krieg befindlichen Staaten.

So ist es nur richtig, zu bedenken, wofür eine Organisation insgesamt steht, und dies in Beziehung zur christlichen Neutralität zu setzen, die Gottes Volk zeigen muß. Den Mißbrauch von Blut können wir ebenfalls nicht unterstützen. Natürlich ist es richtig, menschliches Leid zu lindern zu versuchen, aber dazu müssen wir doch nicht Mitglieder in einer weltlichen Organisation werden! Dies wurde recht ausführlich im Watchtower vom 1. Oktober 1986, Seite 22-24, behandelt.

Der Beweggrund einer Person, sich einer Organisation anzuschließen, spielt ebenfalls eine Rolle. Warum möchte sie einer bestimmten Organisation angehören? Billigt sie die Ziele dieser Organisation? Es kann vorkommen, daß jemand ein passives Mitglied in solch einer Organisation wird, weil das die Bedingung für einen Erste-Hilfe-Kurs ist. Man fordert von dem einzelnen nichts weiter. Ein Christ mag denken, sein Gewissen ließe das zu. Wenn jemand andererseits sagt, er verteidige alles, wofür die Organisation eintritt, dann wären davon natürlich seine Vorrechte in der Versammlung betroffen. Sollte jemand Mitglied werden und beispielsweise das weltweite Blutprogramm, das ein Kennzeichen des Roten Kreuzes ist, aktiv unterstützen, so könnte das zum Gemeinschaftsentszug führen.

Daher empfehlen wir in Eurem Fall, daß Ihr mit Bruder Persson über diese Dinge sprecht und seinen Beweggrund, dem Roten Kreuz beizutreten, untersucht. Meint er, daß die Ziele dieser Organisation gut und richtig sind? Ist er sich über das Unterstützungsprogramm für Bluttransfusionen im klaren? Und über die Aktivitäten als Vermittler zwischen Staaten? Wenn Ihr ausgiebig mit ihm darüber geredet und seine Reaktion kennengelernt habt, setzt Euch bitte wieder mit uns in Verbindung, damit wir uns ein Bild davon machen können, wie er darüber denkt, und auch, ob er weiter Mitglied des Roten Kreuzes bleiben will. Wie ist seine Einstellung zu Schulspeisung, die Blut enthält? Hat er die Lehrer über unsere Haltung dazu informiert? Wie steht es mit Geburtstagsfeiern und ähnlichem in der Schule? Wir erwähnen das, weil Bruder Gert Andersson dazu einmal eine Bemerkung über die Kinder Bruder Rud Perssons machte.

Indem wir mit Euch in der Verbreitung der guten Botschaft vom Königreich vereint sind, senden wir Euch unsere herzlichen Grüße.

Eure Brüder

BIBEL- OCH TRAKTATSÄLLSKAPET VAKTTORNET
(Stempel)

Anlage: Auszug aus der World Book Encyclopedia

Kopie: Gert Andersson

Während der gesamten Zeit seit dem Vorfall im Mai, als der Aufseher sich kurz erkundigt hatte, ob Rud dem Roten Kreuz beigetreten sei, bis zu diesem Zeitpunkt im Oktober war ihm nichts über diese Untersuchung mitgeteilt worden. Ruds Vater und sein jüngerer Bruder gehörten der Ältestenschaft an, sagten ihm aber nichts. Sie meinten zweifellos, die „Vertraulichkeit“ ließe es nicht zu, ihn darüber zu informieren, daß er vor ein Rechtskomitee geladen werden könnte. Als die Ältesten jedoch den Brief des Zweigbüros vom 15. Oktober erhielten und nochmals den Kreis aufseher um Rat fragten, handelten sie rasch. Am 18. Oktober rief der vorsitzführende Aufseher bei Rud an und teilte ihm mit, die Gesellschaft wolle von ihm in Gegenwart zweier Ältester fünf Fragen beantwortet haben. Er fragte auch noch, ob Ruds Frau Mitglied des Roten Kreuzes geworden sei.

Während der Sitzung forderte man Rud auf, folgende fünf Fragen zu beantworten:

- 1) Was ist dein Beweggrund für den Beitritt zum Roten Kreuz?
- 2) Bist du der Meinung, das, wofür das Rote Kreuz eintritt, sei gut und richtig?
- 3) Bist du dir über das Bluttransfusionsprogramm des Roten Kreuzes im klaren?
- 4) Bist du dir dessen bewußt, daß das Rote Kreuz sich an Vermittlungsbemühungen zwischen Staaten beteiligt?
- 5) Hast du die Absicht, weiterhin Mitglied im Roten Kreuz zu bleiben?

Hier seine Antworten im Kern:

- 1) Sein Beweggrund war, sich über Hilfsprojekte des Roten Kreuzes informieren zu lassen und dafür Spenden zu leisten. Er wies die Ältesten auf einen Artikel in *Awake!* vom 8. Dezember 1976 [deutsch: *Erwachtet!*, 8. März 1977] hin, der zwar viel Negatives an karitativen Organisationen nannte, aber auch feststellte, es sei nicht unbedingt verkehrt, ihnen zu spenden. Er sagte auch, die Sache sei analog der Haltung der Gesellschaft in bezug auf Gewerkschaften und gewisse Arten von Arbeit zu sehen, wo man meinte, die positiven Punkte würden die negativen aufwiegen.³⁷
- 2) Auf die zweite Frage gab er zur Antwort, er sympathisiere mit der unparteiischen Hilfe, die das Rote Kreuz Bedürftigen leiste, und er glaube, sie sei gut und richtig. Dann lenkte er die Aufmerksamkeit der Ältesten auf folgende Aussage in der Ausgabe des *Watch Tower* vom 1. Juni 1918 [*Der Artikel ist nicht in deutscher Sprache erschienen; der Übersetzer.*]:
„Ein Christ, dem man die verdrehte Ansicht vorgelegt haben mag, das Werk des Roten Kreuzes bestehe allein darin, das Töten, das gegen sein Gewissen verstößt, zu unterstützen, kann dem Roten Kreuz keine Hilfe leisten. Dann sieht er die Sache umfassender und betrachtet das Rote Kreuz als Inbegriff der Hilfe für Hilflose, und er sieht sich fähig und willens, das Rote Kreuz gemäß seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten zu unterstützen.“

Er fügte noch hinzu, er glaube, dieser Wandel von einer „verdrehten Ansicht“ zu einer ‚umfassenderen Sichtweise‘ sei heutzutage noch mehr gerechtfertigt.

- 3) Bezüglich der Bluttransfusionen wies er darauf hin, daß in den meisten Fällen die eigentlichen Übertragungen in Krankenhäusern vorgenommen würden und er es für unwahrscheinlich halte, daß die Gesellschaft Krankenhäuser boykottiere, in denen in großem

37 Siehe *Wachturm*, 15. Juni 1961, Seiten 383, 384; *Erwachtet!*, 8. März 1977, Seite 27-29; *Wachturm*, 15. Oktober 1982, Seite 26.

Ausmaße Blut verwendet werde. Viele Zeugen würden in Krankenhäusern mit „Blutprogrammen“ arbeiten. Er erinnerte die Ältesten an die Entscheidung der Gesellschaft, ein Arzt, der Zeuge ist, dürfe einem Patienten, der kein Zeuge ist, auf dessen Wunsch hin eine Bluttransfusion verabreichen, ohne daß deshalb gegen ihn Rechtsmaßnahmen ergriffen würden!³⁸

- 4) Was die angebliche Vermittlung zwischen Staaten angehe, so bemerkte er, dies sei kein politisches Handeln; die Vermittlerrolle des Roten Kreuzes sei allein auf humanitäre Angelegenheiten beschränkt. Er gebrauchte wiederum die Analogie zu den Gewerkschaften, „weltlichen Organisationen“, denen Tausende von Zeugen angehören. Im Gegensatz zum Roten Kreuz würden sich Gewerkschaften oft politisch betätigen, und doch werde die Mitgliedschaft in ihnen von der Gesellschaft nicht verurteilt.
- 5) Zu dem Punkt, ob er weiter Mitglied im Roten Kreuz bleiben wolle, sagte er, soweit er erkennen könne, sei das in Übereinstimmung mit den Veröffentlichungen der Gesellschaft. Er meinte, die Frage sei so lange nicht von Bedeutung, bis gezeigt werde, daß eine solche Mitgliedschaft mit dem Christentum unvereinbar sei. Da er aber diesbezüglich keinen Aufschluß erhalten habe, sähe er hier keinen Interessenkonflikt.

Es ist interessant, woher die Fragen stammten, die man Rud Persson vorhielt. Sie wurden den Ältesten vom schwedischen Zweigbüro der Wachturm-Gesellschaft geliefert, und die Angehörigen des Zweigbüros gaben an, in der Sache Anweisung von der leitenden Körperschaft in Brooklyn erhalten zu haben. Man muß davon ausgehen, daß bei der Auskunft, die das Zweigbüro den Ältesten in dem Brief gab, auf diese Direktive der leitenden Körperschaft zurückgegriffen wurde. Man sollte auch festhalten, daß die Auskunft voller Falschdarstellungen und Scheingründe war.

Die Ältesten übermittelten dem Zweigbüro Ruds Antwort zusammen mit einem Bericht, der nachteilige Behauptungen über ihn enthielt, die selbst noch auf die schulischen Verhältnisse seiner Kinder Bezug nahmen. Man stellte ihm keine Kopie zur Verfügung, doch er konnte eine solche in seinen Besitz bekommen und sandte daraufhin eine detaillierte Widerlegung jeder der Behauptungen an das Zweigbüro.

Monate vergingen ohne eine Reaktion aus dem Zweigbüro. Schließlich, am 8. April 1987, rief Rud das Zweigbüro an und sprach mit Åke Carlsson und Rune Grahn, zwei Angehörigen des Zweigkomitees. Lachend erklärte Carlsson, „die Organisation könne den Freunden in einer Sache wie dieser keine Vorschriften machen.“ (Man vergleiche, wie sich diese Gegenerklärung und die konkrete Aussage in dem Brief, den das Zweigbüro an die Ältesten geschickt hatte, deutlich voneinander unterscheiden.) Rune Grahn sagte, man würde nichts gegen Rud unternehmen und die Weltzentrale in Brooklyn habe erkennen lassen, daß eine Mitgliedschaft im Roten Kreuz nur Folgen haben könnte, wenn jemand Ältester oder Dienstamtgehilfe in der Versammlung sei. Er verglich es damit, wenn sich jemand einen Bart wachsen ließe.³⁹

Nachdem Rud noch einen weiteren Monat auf eine Äußerung von seiten der örtlichen Ältesten gewartet hatte, informierte er seinen Bruder, einen Ältesten, von dem Gespräch mit den Männern im Zweigbüro. Er erfuhr, daß die Ältesten seiner Ver-

38 Siehe *Wachturm*, 15. Januar 1965, Seiten 42, 43.

39 Die übliche Vorgehensweise ist bis jetzt, nichts zu unternehmen, wenn sich ein Zeuge einen Bart wachsen läßt, doch die Ältesten entscheiden vielleicht, daß er sich nicht für die Übernahme einer Verantwortung innerhalb der Organisation eignet.

sammlung niemals eine Antwort erhalten hatten. Man muß einigen von ihnen zugute halten, daß sie sich erleichtert äußerten, als sie hörten, was die Männer im Zweigbüro gesagt hatten. Rud selbst empfand es als unglaublich, daß eine angeblich christliche Organisation sich auf eine solche Taktik verlegen konnte und Menschen nur deshalb diesen Überprüfungen und Befragungen aussetzte, weil sie sich durch das, was sie in Lukas 10:29-37 lasen, bewogen fühlten, sich an humanitären Aktionen zu beteiligen.

Ich neige zu der Meinung, daß sich nicht viele Zeugen dazu in der Lage gesehen hätten, eine so kompetente Erwiderung zu geben wie dieser Mann aus Schweden. Und dann wären sie wohl aufgrund der völlig unzutreffenden Behauptung der Organisation, das Rote Kreuz „führe einen großen Teil [seines] Werkes in direktem oder indirektem Widerspruch zu den in Jesaja 2:4 umrissenen Gedanken durch“, ausgeschlossen worden, weil sie die „Neutralität verletzt“ hätten.

In der „Wiege der Demokratie“

Vielleicht beschreibt nichts die Extreme, zu denen der Eifer führen kann, jegliche Abweichung oder Illoyalität aufzuspüren und summarisch abzuhandeln, deutlicher als das, was sich in Athen in Griechenland, das man „die Wiege der Demokratie“ nennt, ereignete. Im Jahre 1986 fing die Organisation an, starken Druck auf einen Bruder X in Athen auszuüben. Bruder X, ein Architekt und ehemaliger Sonderpionier, hatte sich an den Entwürfen für eine Anzahl von Gebäuden des Wachturm-Zweigbüros beteiligt. Als aktiver Zeuge, langjähriger Ältester und sehr kompetenter Erforscher der Bibel war er im ganzen Land bekannt und geachtet. Daß er bestimmte Ansichten und Lehren der Organisation nicht mehr mit seinem Gewissen vereinbaren konnte, setzte ihn jedoch wachsendem Druck und Kritik aus. Überzeugt, daß man ihn für einen Ausschluß im Visier hatte, unternahm er mit seiner Frau eine Reise in die Vereinigten Staaten. Er kannte mehrere Glieder der leitenden Körperschaft persönlich und hoffte, wie er sagte, wenigstens mit einigen von ihnen reden zu können, um so herauszubekommen, ob sie die Notwendigkeit von Änderungen erkannten, um die ständigen Ungerechtigkeiten zu vermeiden – nicht bloß in seinem Fall, sondern ganz allgemein. Er sagte, er habe Zweifel an einem Erfolg, aber er meine, er sei verpflichtet, es wenigstens zu versuchen.

Er konnte mit Lyman Swingle sprechen, der der leitenden Körperschaft angehörte (beide Ehepaare gingen in ein Restaurant), doch als er seine Sorgen ansprach – über die Forderung der Organisation, man müsse alle ihre Lehren vollständig glauben, sowie über die Verurteilung jeder offenen Diskussion unter den Mitgliedern –, war Swingles einzige Reaktion die, inständig zu bitten: „Bruder X, verlaß Jehova nicht!“ Nachdem seine Frau H dies mehrmals im Verlauf des Gesprächs gehört hatte, ergriff sie das Wort und sagte: „Aber Bruder Swingle, genau darum geht es doch! Wir wollen Jehova *nicht* verlassen. Wir möchten zeigen, daß wir die Loyalität gegenüber Jehova, Jesus Christus und Jehovas Wort über die Loyalität gegenüber Menschen oder menschlichen Organisationen stellen. Das ist der *eigentliche Grund* für unsere Sorgen.“ Dennoch erhielten sie auf ihre Fragen keine Antwort, vielleicht weil Swingle selbst wußte, daß es auf sie – aus der Sicht der Organisation – keine Antwort gab. X ... sprach auch mit Ted Jaracz, der ebenfalls zur leitenden Körperschaft gehörte, darüber, daß man ohne Grundlage auf der Jahreszahl 1914 beharrte. Jaracz erwiderte

darauf nur mit einem Lächeln: „X ..., Daten sind nicht wichtig. Wichtig ist, daß die gute Botschaft gepredigt wird.“ X ... bemerkte, gleich die erste *Wachturm*-Ausgabe nach seiner Rückkehr nach Griechenland habe einen Artikel enthalten, der betonte, wie entscheidend das Jahr 1914 sei!⁴⁰

Direkt nach seiner Rückkehr wurde X ... *in Abwesenheit* ausgeschlossen, ohne daß er bei der Verhandlung zugegen war. Obwohl er damit *offiziell* abgeschnitten war, fand er sich beinah überhäuft von Besuchen und Anfragen von Personen aus der Zeugengemeinde, die ähnliche Sorgen empfanden. Diese Menschen erkannten, daß es notwendig sei, ihre geistige Einstellung zu bewahren. Daher begannen sie, sich zu versammeln, um die Bibel zu lesen und zu besprechen. Dem Wachturm-Zweigbüro in Athen kam zu Ohren, daß die Teilnehmerzahl bei diesen Gesprächskreisen immer größer wurde, wie die darauffolgenden Ereignisse zeigten.⁴¹

Am Dienstag, dem 6. April 1987, kam eine Gruppe von ungefähr 50 Personen in der Wohnung von Nick und Eftihia Bozartzis zum Bibelgespräch zusammen. Von seinem Balkon aus bemerkte Nick zwei Männer, die auf der gegenüberliegenden Straßenseite standen und die einzelnen Personen beobachteten, die ins Haus gingen und von denen sich einige noch nicht formell aus der Organisation zurückgezogen hatten. Er erkannte einen der beiden Späher als Zeugen und ging hinunter, um sie anzusprechen. Als er aber auf der Straße erschien, rannten sie buchstäblich weg. Innerhalb weniger Tage wurden drei von denen, die an der Runde teilgenommen hatten, durch Älteste in Rechtskomiteesitzungen ausgeschlossen.

Andere gingen gewöhnlich freitags in die Wohnung von Voula Kalokerinou, einer ehemaligen Zeugin. Weil sie jedoch vorhatten, zur Feier des Gedächtnismahls am Sonntag zusammenzukommen, fiel ihre Versammlung am Freitag, dem 9. April, aus. An diesem Freitag fiel Voula jedoch ein Auto mit fünf Leuten auf, das auf der Straßenseite gegenüber parkte, und der Wagen mit den Insassen blieb stundenlang dort stehen. Am folgenden Abend geschah dasselbe.

Man könnte meinen, wer unter diesen Umständen an finstere Beweggründe glaubt und sie als Beweis für ein „Ausspionieren“ sieht, um „Abtrünnige“ auszumachen und Gründe für Rechtsmaßnahmen gegen sie in die Hand zu bekommen, leide an Einbildung und zeige schon ein gewisses Maß an Verfolgungswahn. Doch die weiteren Ereignisse belehren uns eines Besseren.

Am folgenden Sonntag, dem 11. April, ging eine Anzahl von Personen in Voulas Wohnung, um des Todes des Sohnes Gottes zu gedenken, der für die ganze Menschheit starb. Voula fiel ein unbekanntes Auto auf, das gegenüber an der einen Straßenecke parkte, sowie ein Lieferwagen, der an der anderen Ecke abgestellt war. Das Rückfenster des Lieferwagens war mit Papier abgedeckt, aber in die Mitte des Papiers war ein Loch geschnitten. Voula bat einen von ihren Gästen, herauszufinden, warum die Autos dort geparkt waren. Als er auf den Personenwagen zuing, fuhren die Insassen schnell weg. Er ging zur Rückseite des Lieferwagens und blickte durch das

40 Siehe *Wachturm*, 1. April 1986, Seiten 30, 31, der den Glauben an die Bedeutung dieses Datums als einen der „Glaubensinhalte, die nur Jehovas Zeugen vertreten“, anführt.

41 Es ist interessant, daß Menschen, die sich aus der Wachturm-Organisation zurückziehen, kritisiert werden, weil sie sich nicht an Hebräer 10:25 hielten. Wenn sie aber *doch* zusammenkommen, beschuldigt man sie der „Bildung einer neuen Organisation.“

Loch in der Abdeckung des Rückfensters. Im Innern sah er eine Videoausrüstung, die gerade von zwei Zeugen, einem Ältesten namens Nikolas Antoniou und einem Angehörigen des Athener Wachturm-Zweigbüros, Dimetre Zerdes, bedient wurde. Eine Anzahl weiterer Personen ging aus Voulas Wohnung hinüber zum Lieferwagen; auch ein Polizist, der an der nahegelegenen italienischen Botschaft postiert war, tauchte auf und wollte sehen, was es da für ein Problem gab. Den Zeugen im Lieferwagen gelang es, durch die Gruppe hindurch zu einem nahen Park zu fahren, wo sie schnell damit begannen, die Videoausrüstung auszuladen. Die Ankunft zweier Polizeiwagen unterbrach sie dabei, und sie wurden unter der Beschuldigung, die Privatsphäre anderer verletzt zu haben, festgenommen. Die Videoausrüstung wurde beschlagnahmt. Die Aufnahmen zeigten Frau Kalokerinous Haus sowie Zoom-einstellungen vom Vordereingang mit Nahaufnahmen allerer, die hineingingen.

Vor dem Bezirksstaatsanwalt sagten die beiden Männer aus, sei seien nur dort gewesen, um eine Verwandte von Dimetre Zerdes, dem Glied des Wachturm-Zweigbüros, zu filmen. Seine Cousine, die eben erwähnte Eftihia Bozartzis, hatte zwei Jahre zuvor die Gemeinschaft verlassen. Als „loyaler“ Zeuge hätte das Zweigbüro-Mitglied Dimetre gar kein Interesse an ihr haben und ganz sicher keinen Grund haben dürfen, zwei Jahre nach ihrem Weggang heimlich Aufnahmen von ihr zu machen.

Der Fall kam schließlich vor ein Gericht. In seinem Plädoyer gegen Ende des Verfahrens sagte der Bezirksstaatsanwalt, Herr Kontaxis:

Ich glaube nicht, daß es eine christliche Organisation gibt, die ihren Mitgliedern sagt, sie sollten lügen. Wenn aber der Angeklagte und seine Organisation dies tun, so wünschte ich, sie würden die Verantwortung dafür übernehmen und sagen: „Ja, wir haben herumspioniert.“ Und wenn eine Organisation so etwas getan hat, wie kann sie dann erwarten, daß andere sich an ihr orientieren? Sie hatten eine spezielle Ausrüstung und benutzten sie, und es gibt Zeugen, die sie beim Aufnehmen sahen. Und doch kommt der Angeklagte daher und sagt, er habe das nicht getan, um herumzuspionieren, sondern einfach nur, um Aufnahmen zu machen. Das alles ehrt weder den Angeklagten noch die Organisation, der er angehört.

Uns allen steht es frei, jeder beliebigen Organisation anzugehören. Wir dürfen aber auch eine solche Organisation wieder verlassen und innerhalb der Schranken des Gesetzes tun, was wir wollen. . . . Wenn jemand eine Organisation verläßt und verwirft, gibt das dieser das Recht, ihren Mitgliedern nachzulaufen und hinter ihnen herzuspionieren? Das Gesetz schützt uns vor Kassetten-, Tonband- und Filmaufnahmen, wenn sie dazu benutzt werden, die Nase in anderer Leute Privatleben- und angelegenheiten zu stecken. In Fällen wie diesem geht es um den SCHUTZ VON PRIVATGEHEIMNISSEN, und darin sind auch private Überzeugungen eingeschlossen. Dies ist eine sehr ernste Sache. Offensichtlich versuchten die Angeklagten, mit Hilfe einer Videoausrüstung heimlich Aufzeichnungen über das Privatleben der Kläger zu machen, und zwar vorsätzlich, nicht zufällig.

Durch ihre Lehre, sie sei die „Arche“, in die man hineingehen müsse, um gerettet zu werden, und sie sei Gottes Kanal, bringt die Wachturm-Gesellschaft ihre Mitglieder in eine enorme Abhängigkeit zu sich. Diese werden so dazu angeleitet, alles zu tun, um das zu bedrohen und mit Füßen zu treten, was wir die Menschenrechte nennen.

Im Laufe des Verfahrens fragte einer der Richter den Ältesten, dem der Lieferwagen gehörte, wie lange er und der andere Zeuge an dem Tag darin Posten bezogen hatten. Sechs Stunden, war die Antwort. Auf die Frage, ob man durch die Fenster des Lieferwagens hatte sehen können, sagte der Älteste, nein, das Rückfenster sei mit Papier mit einem Loch in der Mitte abgedeckt gewesen, durch das sie mit der Videokamera ihre

Aufnahmen gemacht hätten. Er behauptete, es sei allein darum gegangen, die Verwandte seines Begleiters aufzunehmen. Der beschlagnahmte Film zeigte Zoom-einstellungen von vielen Personen an der Vordertür des Hauses und auf dem Balkon. Die Verwandte war jedoch nirgendwo auf dem Film zu sehen. Das war allerdings aus einem einfachen Grund auch nicht möglich – sie war nie zu dieser Zusammenkunft gegangen! Das Gericht erklärte die Angeklagten für schuldig.

Ironischerweise enthielt die Zeitschrift *Erwachtet!* im darauffolgenden Jahr einen Artikel, in dem die Intoleranz von Vertretern der griechisch-orthodoxen Kirche angeprangert wurde, die auf die Funktionäre eines Sportstadions Druck ausgeübt hatten, ihren Vertrag mit Jehovas Zeugen zu kündigen, die in dem Stadion einen Kongreß veranstalten wollten.⁴² In dem Artikel wurde zu Recht die ungerechte Behandlung von „friedlichen und gesetzestreuen Christen“ verurteilt und auf die in der griechischen Verfassung garantierte Religions- und Gewissensfreiheit hingewiesen. Es wurde ein Gerichtssentscheid angeführt, nach dem „die Freiheit, seine religiöse Glaubensansicht zu äußern, noch deutlicher durch . . . [den] Vertrag von Rom gewährleistet [werde], der am 11. April 1950 ‚zum Schutz der Menschenrechte‘ geschlossen wurde.“ Nach der Aussage, „die Freiheit des griechischen Volkes [sei] wieder einmal mit Füßen getreten worden, weil die Geistlichkeit eine Einstellung wie im finsternen Mittelalter hat“, fügte der Artikel noch hinzu: „Es ist traurig, zu beobachten, wie sehr die Demokratie in der ‚Wiege der Demokratie‘ mißachtet wird.“

Ich kann dieser Verurteilung – „äußerst intolerant und engstirnig“ – nur zustimmen und denke, es ist traurig, daß den Zeugen dieses Unrecht widerfuhr. Was ich jedoch gleichermaßen traurig finde, ist, daß eine Organisation zwar das von anderen begangene Unrecht sehen und dagegen protestieren kann, wenn die Gewissensfreiheit ihrer eigenen Mitglieder dadurch verletzt wird, zugleich aber nicht fähig ist, zu erkennen, wann sie sich selbst der gleichen Sache schuldig macht. Die Wachturm-Organisation hat sich nie gegen die „Einstellung wie im finsternen Mittelalter“ ihrer eigenen Vertreter ausgesprochen, die in der „Wiege der Demokratie“ heimlichtuerisch und illegal friedlichen und gesetzestreuen Christen nachspionierten, die sich nur versammelten, um des Todes des Sohnes Gottes zu gedenken. Die Anwesenheit eines Angehörigen des Zweigbüros in dem Lieferwagen, den man zum Ausspähen benutzte, beweist eindeutig, daß man sich im Zweigbüro über die Tat im klaren war und die Aktion guthieß oder zumindest billigte. Doch darüber informiert die Organisation die Zeugen nicht, und sie erklärt in ihren Schriften auch nicht, daß sie solche Praktiken verurteilt. Während die Zeugen auf der ganzen Welt etwas über die Aktionen der griechisch-orthodoxen Geistlichkeit lesen, weiß natürlich keiner von ihnen außerhalb Griechenlands von der Handlungsweise der dortigen Wachturm-Vertreter.

Bis heute und in allen Ländern leben Zeugen Jehovas, die meinen, sie könnten die Lehren oder Richtlinien der Organisation nicht voll und ganz mit ihrem Gewissen vereinbaren, in einem Klima der Angst und mit dem Gefühl, ständig auf der Hut sein zu müssen, was sie sagen, tun, lesen, mit wem sie Umgang haben, von wem sie Briefe erhalten. Sie fühlen sich selbst unter Freunden oder engen Verwandten nicht frei, wenn diese ebenfalls Zeugen sind. Wie schon gesagt, habe ich die Erfahrung gemacht,

42 Siehe *Erwachtet!*, 22. November 1988, Seite 9-11.

daß Leute mich anriefen, die Angst hatten, mir ihren Namen zu nennen; von denen einige meinten, sie müßten ein Pseudonym benutzen oder sogar ein besonderes Postfach einrichten, damit sie mir ohne Gefahr, daß ihr Schriftverkehr mit mir oder anderen früheren Zeugen entdeckt werde, schreiben könnten. Sie sehen sich in der Lage von „Geiseln“, weil die Organisation die Macht hat, jeden zukünftigen Umgang mit Freunden und Verwandten, die ihr unterstehen, zu unterbinden. Der einzige Weg, dem zu entgehen, ist, sich den Bedingungen der Organisation zu beugen.

Dieses Bild ist nicht überzeichnet. Die hier berichteten Erfahrungen stellen nur einen kleinen Ausschnitt aus allem dar, was sich erzählen ließe. Man könnte ein ganzes Buch mit ihnen füllen. Sie stehen als Beispiele für das Denken und die Einstellung auf dem Boden einer Organisation, die bereit ist, bis zu einer „Kontrolle der Gedanken“ zu gehen, um eine „ansteckungsfreie“ Atmosphäre innerhalb der Mitgliederschaft aufrechtzuerhalten. Gesicherte, auf festem Grund ruhende Lehren brauchen für ihren Bestand keine „ansteckungsfreie“ Atmosphäre, in der offene Diskussionen als häretisch und treulos abgetan werden. Die Wahrheit ist stark genug, um sich der Irrlehre zu stellen. Ihre Gültigkeit und ihr Wert werden letztlich durch solche Gegenüberstellungen noch deutlicher. Nur fadenscheinigen Lehren auf schwachen Füßen fehlt es so sehr an Widerstandskraft, daß sie um des Bestandes willen davor geschützt werden müssen, einer Probe auf ihre Überzeugungskraft unterzogen zu werden.

Die harte Wirklichkeit läßt überzeugend erkennen, wie verlogen die Aussagen der Organisation für die Öffentlichkeit sind, wenn ihre Vertreter in Interviews in den Medien äußern, sie könnten nur schwer verstehen, ‚warum irgendwer Repressalien befürchte‘, ‚warum Abweichler nicht einfach still und leise gehen‘, und darauf bestehen, ‚man stelle keinem nach‘, ‚man quäle niemanden psychisch‘ in dieser ‚sehr offenen Organisation‘, in der es keine ‚geistigen Polizisten‘ gebe. Es gibt Hunderte, wenn nicht Tausende von Menschen, die wissen, wie sehr diese Statements den Tatsachen widersprechen. Sie wissen, daß man sich Nachforschungen und Verfahren vor Rechtskomitees aufhalst, wenn man Meinungsverschiedenheiten – wie respektvoll auch immer – äußert oder sich an einer Diskussion über eine Ansicht, die von irgendeinem Lehrpunkt der Organisation abweicht, beteiligt, selbst wenn das im Gespräch mit engen Freunden geschieht. Sie wissen, daß es fast unmöglich ist, sich still und leise zurückzuziehen; daß praktisch die Ansicht herrscht: ‚Du kannst nicht einfach gehen, wir müssen dich hinauswerfen.‘ Warum? Weil dadurch derjenige, der Probleme hat, den Kurs und die Lehren der Organisation mit seinem Gewissen zu vereinbaren, für alle anderen Mitglieder zu verbotenem Umgang gemacht wird. Dann besteht nicht mehr die Gefahr, daß sich die anderen mit ihm unterhalten und über Dinge nachzudenken beginnen, die die Organisation für unvorstellbar erklärt.

Anders als bei dem Hirten, der die neunundneunzig Schafe verließ, um einem gestrauchelten zu helfen, und der ein krankes Schaf geduldig und behutsam behandelte und pflegte, spielen sich die Bemühungen der Ältesten bei den Zeugen in solchen Situationen oft als Konfrontation ab. Wenn die Bibel überhaupt als Grundlage dient, dann im allgemeinen zur Anklage und nicht zur Stärkung. ‚Akzeptierst du die Organisation als Gottes alleinigen Kanal?‘ Das ist so gut wie immer die Hauptfrage; der wichtigste Punkt, von dem das Ergebnis einer Befragung abhängt; das Kriterium, an dem das Christsein gemessen wird. Daraus ergibt sich die merkwürdige Situation, als würden Hirten zu einer Herde sagen:

Wenn jemand von euch Schafen die Art, wie wir euch füttern und hüten, nicht mag, dann steht es ihm vollkommen frei zu gehen. Wer gehen will, sollte allerdings zu uns kommen, damit wir ihn zuerst als verworfen brandmarken und mit einer Substanz besprühen können, die nach Wölfen riecht. So kann der Rest der Herde ihn ausmachen und meiden. Und er sei doch bitte so gut, still und leise und ohne Meckern zu gehen.

Eine andere Art von „Gesetzlosigkeit“

Gottes Wort dient dazu, das, was sonst verborgen bleiben könnte, aufzudecken. Es macht die Falschheit derer offenbar, die wie die Pharisäer sind, die rein und heilig und ohne Schuld vor dem Gesetz erschienen, aber wegen ihrer unfreundlichen, gefühllosen und überheblichen Art äußerst deutliche Verweise durch Gottes Sohn verdienten. Er sagte, sie seien wie getünchte Gräber, die von außen schön aussehen können, aber im Innern nur voller Totengebeine und Unreinheit seien. Die Pharisäer waren an der Oberfläche gerecht; dies ließ sie vor anderen als gut erscheinen, deckte aber ihre Heuchelei und Gesetzlosigkeit zu.⁴³ Jesus Christus betonte, daß die äußere Erscheinung und das Halten des Gesetzes wenig über wahre Gerechtigkeit aussagen, und zeigte damit, wieviel tiefer, durch das oberflächliche Bild hindurch, die Sache geht. Er sagte warnend, man könne allein schon durch die Leidenschaft im Herzen Ehebruch begehen, ohne auch nur eine Frau zu berühren. Sein Jünger Johannes machte deutlich, daß jemand nur durch mörderischen Haß im Herzen ein Mörder sein kann, ohne jemandes Blut vergossen zu haben. Der Apostel Paulus stellte fest, daß jemand auch ohne buchstäbliche Bilder zur Anbetung ein Götzendiener sein kann, weil er im Herzen begehrlisch und habsüchtig ist.⁴⁴

Anscheinend hatte Paulus diese Grundsätze im Sinn, als er die folgenden Worte aus Römer 2:17-24 schrieb:

Du nennst dich zwar Jude und verläßt dich auf das Gesetz, du rühmst dich deines Gottes, du kennst seinen Willen, und du willst, aus dem Gesetz belehrt, beurteilen, worauf es ankommt; du traust dir zu, Führer zu sein für Blinde, Licht für die in der Finsternis, Erzieher der Unverständigen, Lehrer der Unmündigen, einer, für den im Gesetz Erkenntnis und Wahrheit feste Gestalt besitzen. Du belehrst andere Menschen, dich selbst aber belehrst du nicht. Du predigst: Du sollst nicht stehlen!, und stiehlest. Du sagst: Du sollst die Ehe nicht brechen!, und brichst die Ehe. Du verabscheust die Götzenbilder, begehst aber Tempelraub. Du rühmst dich des Gesetzes, entehrst aber Gott durch Übertreten des Gesetzes. Denn in der Schrift steht: Euretwegen wird unter den Heiden der Name Gottes gelästert. – *Neue Jerusalemer Bibel*.

In gewissem Sinne bin ich für meine Erfahrungen in der Organisation der Zeugen Jehovas und ihrer leitenden Körperschaft dankbar. Ich bezweifle, daß ich den Wert und die Wichtigkeit der Lehren der Bibel in dieser ganzen Hinsicht völlig verstehen würde, wenn ich nicht in dieser mich persönlich betreffenden Weise die Auswirkung einer legalistischen Einstellung zum Christentum gesehen hätte. Mir wäre nie klar geworden, wie man eine äußerliche Moral hervorbringen kann, in der Handlungsweisen möglich sind, die nicht nur unbarmherzig, sondern manchmal schon grausam, sogar äußerst grausam, sind. Nun kann ich jedoch nachvollziehen, wie sich die eben

43 Matthäus 23:27, 28.

44 Matthäus 5:27, 28; 1.Johannes 3:15; Kolosser 3:5.

zitierten Worte des Apostels Paulus auch heute anwenden lassen. Ich kann verstehen, wie es kommt, daß eine Organisation zwar den Anspruch erheben kann, das „geistige Israel“ zu sein, zusammengesetzt aus „Juden“ im übertragenen Sinne; wie sie wohl weltweit verkünden kann, sie und nur sie allein stünde in Gottes Gunst und kenne seinen Willen und sein Gesetz, er habe sie zum Führer ernannt, um Menschen aus der Finsternis ins Licht der Wahrheit zu leiten; wie sie so sehr darauf aufmerksam macht, daß sie den Namen Jehova auf der ganzen Erde bekanntmache – wie eine solche Organisation dennoch einer Art von Gesetzlosigkeit schuldig sein kann, die so ernst ist, daß sie eben diesen Namen, den sie zu ehren beansprucht, in Verruf bringt.

Das Problem besteht *nicht* in *Diebstahl von materiellen Gütern*. Vielmehr werden Dinge von weit größerem Wert gestohlen. Tatsache ist, daß man Männer und Frauen, die aufrichtig Gott, seinen Sohn und sein Wort lieben und aufgrund einer Gewissensentscheidung von bestimmten Gesetzen und Lehren der Organisation abgewichen sind, *ihres gebührenden Einflusses* auf Freunde und Bekannte *beraubt* hat; *man hat ihnen ihren guten Namen und Ruf genommen, sie um die Zuneigung und Achtung betrogen*, die sie sich redlich verdient haben, indem sie ihr Leben lang gewissenhaft Gott und den Nächsten dienten; man hat sogar *die eigene Familie von ihnen fortgerissen*. Doch das alles wurde mit dem „Gesetz“ der Organisation gerechtfertigt.⁴⁵

Es hat *kein Blutvergießen und kein buchstäblicher Mord* stattgefunden. Und doch sind aufrichtige und harmlose Männer und Frauen, die nur nach ihrem Gewissen handeln wollten, durch ungerechtfertigte und sogar bösertige Anschuldigungen praktisch *„gemeuchelt“* worden; es wurde *Rufmord* an ihnen verübt, und in den Augen der meisten, die sie kannten, sind sie zu gleichsam *geistig Toten* geworden.

Die Drohung mit dem Entzug der Gemeinschaft durch die Organisation mit allen Konsequenzen; die Einschüchterung von Menschen, sich an bestimmte Richtlinien zu halten, obwohl ihnen ihr Gewissen etwas anderes vorschreibt; oder der Druck, der auf sie ausgeübt wird, den Glauben an eine Lehre zu bekennen, von der sie aufrichtig glauben, daß sie bibelwidrig sei: das ist eine Art von *geistiger Erpressung*. Wer eine religiöse Macht als göttlichen „Kanal“ zwischen Menschen und Jesus Christus stellt, der *betrügt* diese Menschen um ein geistiges Erbe, das ihnen rechtmäßig zusteht, um ein inniges und sehr persönliches Verhältnis zu Gott und zu seinem Sohn.

Diese Dinge mögen nicht so leicht zu erkennen und aufzudecken sein wie buchstäblicher Diebstahl, Mord oder Betrug und Erpressung, bei denen es um Materielles geht. Doch sie sind ebenso unmoralisch, manchmal vielleicht noch mehr. Sie bilden eine Art von Gesetzlosigkeit, die in ernster Weise Gottes Namen in Verruf bringt.

Eine bedauerliche Vergeudung an Eifer

Unter Jehovas Zeugen gibt es Hunderte, ja Tausende von Menschen, die Erbauung und Stärkung benötigen und großen Nutzen davon hätten: Hilfe, die dazu beitrüge, daß sie die Kraft erhielten und das Verständnis entwickelten, wie man mit persönlichen Problemen, von denen ihr Leben in schwerer Weise betroffen ist, fertig wird.

45 George Beech, der zwanzig Jahre lang ein Zeuge war und nun von seinen Kindern und Enkeln abgeschnitten ist, teilte mir aus Kanada seine Haltung gegenüber der Organisation mit: „Ihr könnt mir das Haus wegnehmen, das Geld stehlen – aber raubt mir nicht den Verstand, die Frau und die Kinder.“

Man rühmt sich zwar sehr des „geistigen Paradieses“, das angeblich in der internationalen Organisation zu finden ist, doch wie in einem späteren Kapitel erörtert wird, brächte ein Überblick über die meisten Versammlungen ans Tageslicht, daß die Zeugen als Gesamtgruppe keineswegs frei von dem sozialen Streß und den Problemen sind, die Menschen ganz allgemein befallen. Die umfangreichen Unterlagen in der Weltzentrale der Wachturm-Gesellschaft in Brooklyn geben reichlich Aufschluß darüber, und ihr Umfang nimmt von Jahr zu Jahr zu.

Die Handhabung von Ausschlüssen „reueloser Übeltäter“ als Beweis für das Bemühen, die Organisation rein zu erhalten, wird sehr hochgespielt. Die anstößigen Glieder eines Leibes einfach zu amputieren, ist allerdings kein Zeichen von allgemeiner Gesundheit und sicher kein Beleg dafür, daß heilende Kräfte am Werk sind.

Es gibt in der Zeuggemeinde ganz bestimmt Älteste, die sich bewogen fühlen, anderen ihre persönliche Aufmerksamkeit zu schenken und erbauende Hilfe zu leisten, durch die der Ruf nach Strafmaßnahmen unnötig wird, oder die einfach die Art von christlicher Ermunterung und Trost geben, die so viele benötigen. Es gibt Älteste, die zu Recht glauben, sich dafür die Zeit nehmen zu können, und die geistig und vom Bibelverständnis her dazu ausgerüstet sind, diese Hilfe zu geben. Es ist nur wirklich bedauerlich, daß solche Älteste so rar sind. Das System selbst, seine Selbsteinschätzung und der daraus entstehende Geist begünstigen diese Art von Menschen nicht. Die Kriterien für die Ältestenauswahl berücksichtigen diese wünschenswerten Eigenschaften so gut wie nicht; sie konzentrieren sich in hohem Maße darauf, wie „aktiv“ die Kandidaten sind – aber nicht, ob sie viel Hilfe leisten, sondern ob sie sich an den Programmen der Organisation beteiligen. Im Ergebnis sind oder wurden die meisten Ältesten nur „Männer der Organisation“, bloß daran interessiert, auf der Linie der Organisation zu bleiben und die Schafe ebenfalls dazu anzutreiben; sie leisten aber nur beiläufig Hilfe, und auch das noch wenig tröstend und erbauend. Ihre Rolle ist von einem Religionssystem ins Gegenteil verkehrt worden: von geistigen Hirten zu geistigen Vorgesetzten. Das Versäumnis, die Wahrheiten der Bibel zur Kenntnis zu nehmen, daß die Rettung eines Christen nicht von Werken abhängt, daß Christen spontan handeln müssen – aus Glauben und Liebe, nicht aufgrund eines Drucks von außen –, dieses Versäumnis ist die eigentliche Wurzel des Problems.

Ich habe keine Zweifel daran, daß diese Männer aufrichtig sind. Tatsächlich sieht sich eine wachsende Zahl von Ältesten durch ihr Gewissen veranlaßt, ihr Ältestenamt zurückzugeben. Es liegt auf der Hand, daß die Organisation dadurch viele mitfühlendere Männer verliert, und das wird sich auf lange Sicht nicht zum Guten auswirken. In vielen Versammlungen werden immer mehr vergleichsweise junge Männer zu Ältesten, und oft ist die Situation dieselbe wie in biblischer Zeit, als König Rehobeam zwar von älteren Männern den weisen Rat zur Mäßigung erhielt, es aber vorzog, dem Rat jüngerer Männer zu folgen, die eine harte, autoritäre Haltung bevorzugten.⁴⁶

Ähnlich verhält es sich bei vielen Versammlungsmitgliedern, die an den Normen der Organisation festhalten und kaltherzig frühere Freunde und sogar Angehörige aus ihrem Leben gestrichen haben, selbst wenn sie wußten, daß deren einzige „Sünde“ darin bestand, gewisse Lehren oder Praktiken nicht mehr mit dem Gewissen vereinbaren zu können, weil sie sie als bibelwidrig ansahen. Ich bin sicher, daß viele so mit

46 1.Könige 12:3-16.

tiefem Schmerzgefühl handeln. Doch auch hier gibt es Menschen, die sich schließlich zu fragen beginnen, ob ihr Verhalten eigentlich dem entspricht, was Gottes Sohn uns vorgelebt hat.

Im Jahre 1985 schrieb ein Paar aus Maine, das ein Leben als „Hippies“ aufgegeben hatte, um Zeugen zu werden, wie sie sich von der Organisation wegen der scheinbaren Wärme und Offenheit angezogen fühlten. Sie dienten oft als „Hilfspioniere“ und waren in jeder Hinsicht „hundertprozentig“, so daß sie, wie sie schrieben, „bald erkannten, daß unsere Wohnung nichts weiter als eine Absteige war; ein Ort, wohin man nach der langen Rückfahrt von den Versammlungen hastete; wo man sich etwas zu essen schnappen konnte, bevor man loshetzte, um die Kinder an der Schule abzusetzen und in den Dienst zu gehen.“ Doch dies alles beunruhigte sie nicht. *Was* sie beunruhigte, waren Erfahrungen anderer Art. Die Ehefrau schreibt:

Die erste war eine Situation im Dienst: Ich besuchte mit einer Glaubensschwester einen Zeugen, der im Krankenhaus im Sterben lag. Ein gutgekleideter jüngerer Mann war zufällig auch zu Besuch dort, und so unterhielten wir uns mit ihm. Es stellte sich heraus, daß er der Sohn des Mannes und ein ehemaliger Zeuge war. Während unseres (unnötig zu sagen) kurzen Gesprächs erwähnte er, daß er bloß ein paar Fragen gehabt hatte, die man ihm beantworten sollte, und daß man ihn nach mehreren Sitzungen, bei denen er Antworten erhalten wollte, ausgeschlossen hatte. (Das war 1981.)

Was mich nun im Rückblick erstaunt, ist, daß die Schwester und ich wirklich nur daran interessiert waren, das Gespräch schnell zu Ende zu bringen, wie es von uns erwartet wird. Ich dachte nicht einmal daran, was er angesichts seines sterbenden Vaters empfunden haben muß.

Kim, ihr Ehemann, sah sich gezwungen, seine Ansichten durch eine Erfahrung mit einer polnischen Schwester, die während des Zweiten Weltkriegs in Konzentrationslagern war, zu ändern. Sie fragte ihn, ob sie ihn nach einer Zusammenkunft sprechen könnte. In dem Brief heißt es:

Kurz nach Beginn der Unterhaltung fing sie an zu weinen. Jeden Morgen fuhr sie mit ihrem ausgeschlossenen Sohn zur Arbeit, und wegen des „neuen Verständnisses“ [die rigidere Vorgehensweise der Gesellschaft gegenüber Ausgeschlossenen seit 1981] machte sie eine schreckliche Zeit in ihrer Beziehung zu ihm durch. Ein weiterer Sohn war Ältester in unserer Versammlung und fuhr einen harten Kurs, und noch ein anderer lag mit Krebs im Sterben. Der Gedanke, den ausgeschlossenen Sohn abzuweisen, war einfach mehr, als sie ertragen konnte.

Mein Mann [Kim] bemerkte später dazu, wenn die Organisation wirklich die Liebe lehrte, die Christus uns lehrte, wäre es nie zu solch einem Anlaß gekommen, denn hier sei kein Mitgefühl im Spiel gewesen.

Wenn in einem Rechtsverfahren einmal das Urteil „Gemeinschaftsentzug“ fällt, dann fordern die Richtlinien der Organisation praktisch alle Zeugen dazu auf, sich daran zu beteiligen, den Verurteilten sinnbildlich zu „steinigen“ und ihn gleichsam als Toten zu behandeln, solange er einen Gemeinschaftsentzug „hat“ – selbst wenn sie überhaupt nicht wissen, was in der geheimen Verhandlung gesagt wurde. Ich denke, wohl jeder, der wirklich Achtung vor dem himmlischen Richter und vor seinem Sohn hat, vor deren Richterstuhl wir schließlich alle einmal treten müssen, müßte ernstlich über seine persönliche Verantwortung nachdenken, wenn er dazu aufgefordert wird, seinen eigenen „Stein“ zu werfen, besonders dann, wenn er auch nur den geringsten Zweifel hat, ob der Verurteilte wirklich ein „böser“ Mensch ist.

Nachdem ich selbst die Erfahrung durchgemacht habe, in dieser Art „gesteinigt“ zu werden, glaube ich, daß ich die Empfindungen vieler verstehen kann. Und doch: Ich meine, unsere Achtung vor unseren höchsten Richtern, Gott und Christus, und unser Mitgefühl und die Demut können jeden Groll, den wir vielleicht hegen, mildern. Sie können uns sehr wohl dazu bringen, die Worte des Sohnes Gottes und des Stephanus aufzugreifen und mit ihnen zu sagen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“⁴⁷ Es ist nicht so, daß Versammlungsalteste oder einfache Mitglieder für ihre Taten nicht die Verantwortung vor Gott tragen. Sie tragen sie, und es ist eine Verantwortung, die sie nicht an eine Organisation und deren Führer abtreten können. Doch nur der Erforscher der Herzen im Himmel kann bestimmen, in welchem Ausmaß sie mit Blindheit geschlagen sind. Ich selbst mache mir lieber diese Haltung zu eigen und bin mit ihr glücklicher im Leben.

47 Lukas 23:34; Apostelgeschichte 3:14-17; 7:60.

Indoktrination und Unterordnung

Die Weisheit dagegen, die von oben kommt, ist zum ersten rein und klar, sie ist ferner auf Frieden bedacht, sie ist fähig, nachzugeben und sich einem fremden Willen zu fügen. Sie ist voll Erbarmen und reich an guten Wirkungen.
– Jakobus 3:17, Zink.

Ein gemeinsames Merkmal von Massenbewegungen im allgemeinen ist, daß sie ein ausgeprägtes Interesse am einzelnen und seinen Belangen zeigen. Doch paradoxerweise hat sich der einzelne in ihnen *unterzuordnen*, individuelles Denken wird nicht gutgeheißen. Man fordert Konformität und Einheitlichkeit, da sie entscheidend für den Erfolg der Bewegung sowie für ihren Fortschritt und ihr Wachstum seien. Das Individuum ist nur in dem Maße von Bedeutung, wie es zum Erfolg der Bewegung beiträgt. Alle Belange und jedes Denken haben diesem Ziel untergeordnet zu sein.

Die Wachturm-Gesellschaft hat gewichtige Aussagen zu Unterordnung und Indoktrination gemacht – mit zweierlei Tenor. Einmal betrifft es Informationen, die von außen kommen. Das andere Mal geht es um das Anerkennen des Aufschlusses, der von ihr selbst stammt. Dies zweierlei Maß führt zu dem beschriebenen Paradoxon.

Die Kraft, der Indoktrination zu widerstehen

Während des letzten halben Jahrhunderts haben Jehovas Zeugen in bemerkenswerter Weise dokumentiert, wie sie Techniken der „Gehirnwäsche“, besonders von seiten totalitärer Systeme wie dem Nationalsozialismus, die versucht haben, sie mit ihren Ideologien zu indoktrinieren, widerstanden haben. Die Ausgabe vom 15. Januar 1959 der Zeitschrift *Wachturm* brachte das folgende Zitat über ihr Zeugnis (Seiten 47, 48):

* Ein Buch, das im Jahre 1957 auf den Britischen Inseln veröffentlicht wurde, betitelt *Battle for the Mind, a Physiology of Conversion and Brainwashing* [Kampf um den Sinn, eine Physiologie der Bekehrung und Gehirnwäsche], besagt: „Jene, von denen berichtet wurde, daß sie während des zweiten Weltkrieges in den deutschen Konzentrationslagern ihre Maßstäbe und Glaubensansichten am besten zu bewahren vermochten,

waren Mitglieder der Sekte der Zeugen Jehovas. Diese pazifistische religiöse Gruppe hat manche eigenartigen Glaubensansichten, aber diese wurden ihnen von ihren religiösen Führern mit solcher Macht und Überzeugung eingepflanzt, daß sie auch dann noch wirksam blieben, wenn fortgesetzte Schwächung und psychologische Erniedrigung die meisten anderen Menschen — die wohl hohe Ideale hatten, aber sich nicht verantwortlich fühlten, jemandem Untertanentreue entgegenzubringen — veranlaßten, dem allerniedrigsten Begriff der persönlichen oder kollektiven Moral zuzustimmen. Ein brennender Glaube an ein anderes Glaubensbekenntnis oder eine andere Weltanschauung, die von jemandem Besitz ergriffen hat, bietet Schutz vor einer Bekehrung. Die Geschichte zeigt, daß gutunterrichtete und geschulte Soldaten ebenso tapfer und unnachgiebig sein können wie Jehovas Zeugen.“

In den berüchtigten Konzentrationslagern und in Arbeitslagern und in Gefängnissen sowie angesichts anderer Formen der Verfolgung haben Jehovas Zeugen eine sehr hohe Widerstandskraft gegenüber politischer Indoktrination bewiesen. Da ich selbst Zeiten mit einer ausgeprägt feindlichen öffentlichen Meinung und mit öffentlichem Druck, Gewalttätigkeiten durch den Pöbel und lebensgefährliche Situationen erlebt habe und bezeugen kann, was es bedeutet, unter einem diktatorischen Regime zu leben, habe ich keine Zweifel daran, wie groß die Hingabe der Zeugen insgesamt ist, wenn sie sich solch bedrückenden Prüfungen ausgesetzt sehen. Ich weiß, wie mir zumute war, und glaube zu wissen, was die meisten von ihnen in solchen Prüfungen empfinden.¹

Man beachte jedoch, daß die im obigen *Wachturm*-Zitat angeführte Quelle mit Recht darauf hinweist, daß außer den Zeugen Jehovas auch andere ähnlich erfolgreich Widerstand gegen Gehirnwäsche geleistet haben, darunter „gutunterrichtete und geschulte Soldaten.“ Demnach steht in diesen Fällen oftmals eine Indoktrination gegen eine andere. Gelegentlich mögen beide politischen oder nationalistischen Ursprungs sein, vielleicht sind sie beide auch religiöser Natur; oder es werden Ansichten, die aus einer dieser Quellen stammen, gegen Standpunkte ins Feld geführt, die aus einer der anderen herrühren.

Die Fähigkeit zum Widerstand an sich ist demnach noch kein Beweis dafür, daß die Kraft zum Widerstand *notwendigerweise* in biblischen Überzeugungen, welche Handlungen recht und welche unrecht sind, wurzelt. Früher wie heute sind Menschen bereit gewesen, schwere Prüfungen zu ertragen und dabei an Überzeugungen festzuhalten, die sich von denen der Zeugen sehr unterscheiden und manchmal das genaue Gegenteil davon sind. Die Geschichte zeigt, daß Menschen hin und wieder bereit gewesen sind, ihr Leben zu opfern, um einer bestimmten Führung zu gehorchen, selbst

¹ Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 13-22.

wenn eine nüchterne Überlegung gezeigt hätte, daß diese Führung vom Beispiel Jesu Christi weit entfernt war. Die *Grundlage* für den Glauben eines Menschen und die *Art und Weise*, wie jemand dazu gebracht wurde, sich von diesem Glauben leiten zu lassen, haben daher bei der Beurteilung der Frage entscheidend zu sein, ob der Widerstand tatsächlich wahren Christentum entspringt oder nicht.

Wir wollen uns kurz die Aussagen in den Zeitschriften *Wachtturm* und *Erwachtet!* zu Indoktrination, Massenbeeinflussung und Gehirnwäsche und den Wegen, ihnen entgegenzuwirken, ansehen. In der *Wachtturm*-Ausgabe vom 15. August 1956 werden die folgenden interessanten und zutreffenden Kernpunkte erwähnt (Seiten 486, 487):

Beachte den Rat, selbst zu prüfen und ‚dich selbst zu überzeugen‘ [Römer 12:2]. Wenn du dich anhand der Bibel selbst davon überzeugt hast, daß das, was du glaubst, wirklich Gottes Gedanken sind, dann wird keine „Gehirnwäsche“-Propaganda sie aus deinem Sinn wegfegen. Es genügt nicht, zu wissen, was du glaubst. Wisse auch, warum du es glaubst!

In einem Artikel im *New Yorker Times-Magazine* vom 9. Mai 1954 wurde die kommunistische „Gehirnwäsche“-Technik besprochen, und dann schloß der Artikel mit den Worten: „Es gibt nur e i n e Art, wie man gegen totalitäre Angriffe auf menschliche Überzeugungen immun werden kann.“ Diese eine Art besteht – wie gezeigt wurde – darin, von seinem Glauben tief überzeugt zu sein und ihn gründlich zu verstehen. Sonst, so heißt es in dem Artikel weiter, „wirst du leicht einer Sache zur Beute werden und mit den Wölfen heulen.“

Hier wird betont, wie wichtig für einen wahren Christen eine tiefe Überzeugung ist. Diese Art von Überzeugung ist nicht etwas, das man aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Gruppe erhält; vielmehr *muß der einzelne* durch persönliches Studium und Schlußfolgerungen zu ihr gelangen. Die inspirierte Ermahnung, „selbst zu prüfen und ‚dich selbst zu überzeugen‘“, worin Gottes Wille besteht, verlangt diese Art des persönlichen Nachsinnens ganz eindeutig.

Im weiteren Verlauf desselben Artikels heißt es (Seite 488):

Wir glauben gewöhnlich das, was wir glauben wollen, und etwas, was wir gerne glauben, ist, daß wir für uns selbst denken. Folglich ist es für kluge Propagandisten nicht allzu schwer, uns zu der Meinung zu veranlassen, ihre Gedanken seien die unsrigen. Sie pflanzen uns den Gedanken ein und nähren ihn, tun es aber auf so feine Art, daß wir denken, es sei unser eigener. – 2. Kor. 4:4, NW.

„ . . . damit wir nicht von Satan überlistet werden; denn seine Anschläge sind uns nicht unbekannt.“ Wir sollten die klugen Tricks seiner Propagandisten erkennen. Es gibt deren viele, aber um nur einen zu nennen: An alles, was sie bekämpfen, heften sie häßliche Etiketten. . . . Sich indes durch gesellschaftlichen Druck hin und her schieben und durch die Furcht vor Dingen, die als übel etikettiert werden, manövrieren zu lassen, zeigt eine erschütternde Unreife, eine Unfähigkeit, für sich selbst zu denken, einen Mangel an intelligenter Überzeugung.

Nicht für uns selbst zu denken, durch Druck und häßliche Etiketten beeinflusst zu werden, „zeigt eine erschütternde Unreife“, heißt es in der Ausführung. Es mag unglaublich erscheinen, daß die Herausgeber dieser Abhandlung dieselben sein sollen, die dafür sorgen, daß der Begriff „unabhängiges Denken“ unter den eigenen Mitgliedern zu einem „häßlichen Etikett“ wird, aber dies soll hier bewiesen werden. Im Jahre 1978 enthielt die *Erwachtet!*-Ausgabe vom 8. Dezember einen Artikel mit der Überschrift „Läßt du andere für dich denken?“ Darin werden folgende Methoden von Propagandisten enthüllt (Seiten 3, 4):

Läßt du andere für dich denken?

Die Propaganda übt einen starken Druck aus. Erliegst du ihm, oder hast du eine eigene Meinung?

IN DER Schule wird uns beigebracht, wie man zu einer Auffassung gelangt. Die Propagandisten möchten uns beibringen, welche Auffassung wir haben sollten. Ein guter Erzieher beleuchtet alle Seiten einer Frage und fordert die Zuhörer auf, sich dazu zu äußern. Die Propagandisten hämmern auf ihrer Ansicht herum und suchen jede Meinungsäußerung zu verhindern. Vielfach bleiben ihre wahren Beweggründe verborgen. Sie sichten die Tatsachen: Von denen, die zu ihren Gunsten sind, reden sie viel, die anderen dagegen verborgen sie. Sie entstellen und verdrehen Tatsachen, spezialisieren sich auf Lügen und Halbwahrheiten. Sie haben es auf unsere Gefühle, nicht auf unsere Fähigkeit, logisch zu denken, abgesehen. Viele gehen ihnen ohne weiteres ins Garn, weil es keine Mühe kostet, Gefühle zu hegen, während das Denken harte Arbeit ist. Der Propagandist achtet darauf, daß das, was er sagt, vernünftig, richtig und sittlich einwandfrei erscheint und daß du das Gefühl hast, geachtet zu werden und am richtigen Platz zu sein, wenn du entsprechend handelst. Du zählst dann zu den Tüchtigen, du stehst nicht allein, du hast es gut und bist geborgen — jedenfalls nach seinen Worten.

Zu den Taktiken, die angewandt werden, um deinen Geist im Sturm zu erobern, gehören die

Tyrannie der Autorität, andere lächerlich machen, beschimpfen, verleumden, verunglimpfen und sarkastische Bemerkungen über sie fallen lassen.

Aber selbst gebildete, intellektuell anspruchsvolle Personen fallen einer Form der Propaganda zum Opfer, die unfair und unsachlich ist. Diese Form der Propaganda tut den Standpunkt eines Andersdenkenden mit einer überlegenen Geste ab und behandelt ihn als bemitleidenswert, als einen Standpunkt, der keine Beachtung verdient. Viele Evolutionisten verhalten sich so, um Fragen auszuweichen, die sie nicht beantworten können. Sie sind nicht imstande, ihre Theorie zu beweisen. Deshalb nehmen sie zu Behauptungen Zuflucht und verspotten jeden, der es wagt, diese anzuzweifeln.

Für ihre Behauptungen erbringen sie keine Beweise, und auch ihre Verleumdungen begründen sie nicht, sondern sie kehren nur ihre Autorität heraus und stellen ihre Meinung als unfehlbar hin, unterdrücken Einwände und schüchtern Andersdenkende ein. Das funktioniert, und anscheinend intelligente Leute, die sich mit der Theorie nicht auseinandergesetzt haben, glauben, sie sei richtig, weil „alle intelligenten Leute das glauben“.

Dem Leser des *Erwacht!*-Artikels wird dringend geraten, sich nicht überfahren zu lassen, selbst wenn die Tatsachen „vernünftig, richtig und sittlich einwandfrei“ erscheinen, auch wenn „du das Gefühl hast, geachtet zu werden und am richtigen Platz zu sein, wenn du entsprechend handelst.“ Die Darlegung tritt nachdrücklich für eine offene Diskussion ein, die nicht zuläßt, daß die „Tyrannie der Autorität“ dich davon abhält, *alles* auf seinen Wahrheitsgehalt hin zu untersuchen. Das ist, so heißt es, der vernünftige Weg.

Einige Zeit später wurde in einem Artikel die Frage „Läßt du dich von der Masse beeinflussen?“ gestellt, und es wurden folgende Punkte genannt, wie man sich vor Vereinnahmung durch Massendenken schützen kann:

Die leichteste Beute der Gehirnwäsche ist der „normale“ Mensch, der Durchschnittsbürger. Er hat sich bereits daran gewöhnt, Auffassungen von anderen zu übernehmen, statt eigene starke Überzeugungen zu entwickeln. Am problematischsten für die Gehirnwäsche sind die „Patienten“, die eine unübliche Meinung vertreten, eine starke Überzeugung haben und sich nichts daraus machen, was andere davon halten.

Der Artikel führt im weiteren Verlauf fünf Wege auf, einer Gehirnwäsche zu widerstehen:

1. *Entwickle eine starke Überzeugung.* Wie bereits erwähnt, sind vor allem diejenigen ein bevorzugtes Opfer der Gehirnwäsche, die sich schnell von anderen umstimmen lassen. Übernimm eine Ansicht nicht einfach deshalb, weil deine Bekannten sie akzeptieren. Vergewissere dich, daß deine Ansichten der Wahrheit entsprechen. Vergleiche sie vor allem mit Gottes inspiriertem Wort, das „Wahrheit“ ist (Joh.17:17; 2.Tim.3:16).

2. *Frage nach dem Grund.* Oft übernehmen wir ungewollt eine Einstellung, deren Hintergründe wir gar nicht kennen. Vielleicht haben deine Nachbarn eine negative Ansicht über bestimmte Rassen oder Volksgruppen. Wenn dir jedoch der Grund nicht einleuchtet, warum solltest du dann diesen Standpunkt übernehmen?

3. *Widerstehe unrechten Gedanken.* . . . In der heutigen Welt ist es nicht möglich, nie etwas Unrechtes zu sehen oder zu hören. Müssen wir aber unseren Sinn damit vollsaugen? Das würde unser Urteilsvermögen und unsere Handlungsweise ungünstig beeinflussen. Wieviel besser ist es doch, unrechten Gedanken zu widerstehen und sich mit etwas Erbaulichem zu befassen! (Eph.5:3-5).

4. *Tritt für das ein, was du als recht erkannt hast.* Das gibt dir die Möglichkeit, selbst zu überprüfen, was du glaubst, und du kannst die Wahrheit in dir noch stärker Fuß fassen lassen. Bist du einmal – nach gründlichem Nachforschen – von der Richtigkeit einer Sache überzeugt, dann laß dich nicht durch den Spott anderer davon abbringen.

5. *Lebe gemäß der Wahrheit.* Suche nicht nach Ausflüchten, um das zu verwässern, was du als recht erkannt hast. Wenn etwas richtig und schicklich ist, wird es sich für dich zum Guten auswirken. Laß dich nicht dazu verleiten, zu meinen, du würdest etwas verpassen oder seist ungebührlich eingeschränkt, weil du dich an das hältst, was recht ist.²

Jeder dieser von der Wachturm-Gesellschaft veröffentlichten Artikel ermutigt, gestützt auf die Bibel, zu einer *persönlichen Entscheidung*, ob das, was jemand lehrt oder glaubt, wahr ist und mit der Bibel übereinstimmt. Sie treten nicht dafür ein, daß man „sich einer Sache anschließen“ soll, nur um mit der Mehrheit oder mit den Ansichten einer bestimmten Gruppe übereinzustimmen. Sie ermuntern dazu, selbst zu prüfen, abzuwägen, anzunehmen oder abzulehnen. Der Leser wird aufgefordert, bereitwillig für das einzustehen, was er glaubt. Und er soll zuversichtlich sein, daß es sich immer zum Guten auswirkt, wenn man kompromißlos an der Wahrheit festhält.

Ich kann diesen Punkten nur voll und ganz zustimmen. Aufgrund meiner eigenen Erfahrung als Zeuge Jehovas habe ich kaum Zweifel, daß die Mehrzahl der Zeugen bereit ist, Unannehmlichkeiten zu ertragen – Mißbilligung und Geringschätzung

² *Erwachtet!*, 8.April 1980, Seiten 13, 14.

durch Nichtzeugen, weil sie an ihren unpopulären Glaubensansichten festhalten. Ich glaube, daß sie im allgemeinen in dieser Rolle als Nonkonformisten gegenüber Außenstehenden aufrichtig sind. Sie sind sicher, daß dies zwar unpopulär, aber doch die richtige Handlungsweise ist; der Weg, der Gott gefällt. Das war auch bei mir so.

Es bleibt allerdings die Frage, ob man Menschen als *konsequent* bezeichnen kann, die diese vernünftigen und zuverlässigen Grundsätze, die in den Artikeln genannt werden, einhalten, wenn sie sich mit Informationsquellen und Einflüssen von *außerhalb* ihrer jeweiligen Religionsgemeinschaft befassen, dieselben Grundsätze jedoch innerhalb der eigenen Gemeinschaft aufgeben. Und was soll man von einer Organisation halten, die ihren Mitgliedern dringend nahelegt, diese Prinzipien gewissenhaft auf Informationsquellen von außerhalb anzuwenden, die jedoch Personen, die die Grundsätze auf den Aufschluß anwenden, den *sie selbst* gibt, davon abzuhalten sucht, herabsetzt, ja sogar in Verruf bringt?

Warum sollte man annehmen, daß in solchen Fällen der Widerstand gegen Indoktrination von *außen* und gegen „Massenbeeinflussung“ unbedingt und wirklich das Ergebnis fester Überzeugungen, die aus selbständigem Denken kommen, ist? Welche Gewißheit gibt es, daß hier nicht die eine Indoktrination gegen die andere steht; daß die Weigerung, sich von „häßlichen Etiketten“, von Mißbilligung und Gruppenzwang von außen beeinflussen zu lassen, nicht in gewissem Maße aus dem Bemühen herrührt, „häßlichen Etiketten“, Mißbilligung und Gruppenzwang *aus den Reihen der eigenen* Religionsgemeinschaft zu entgehen? Und was noch wichtiger ist: Wie ernst kann man eine Organisation nehmen, die Menschen dazu auffordert, subtile Irrlehren, die Manipulation von Fakten und Halbwahrheiten von anderen zurückzuweisen, die aber gleichzeitig diese Haltung gegenüber den eigenen Lehren nicht zuläßt? Ferner: Wie aufrichtig und konsequent ist es dann, wenn sie auch noch versucht, jedem ein Schweigegebot aufzuerlegen, der seinen gottgegebenen Verstand dazu benutzt hat, diesen Fehler zu durchschauen; wenn sie dabei sogar so weit geht, jedes Gespräch darüber als „rebellisches Reden“ zu bezeichnen? Wie läßt es sich miteinander vereinbaren, wenn man selbständiges Denken mit Blick auf Information von außen positiv hervorhebt, es aber als Zeichen von Unbescheidenheit und fehlender Demut verurteilt, wenn es sich um Aufschluß dreht, der von der Organisation selbst kommt?

Es sieht so aus, als gäben Jesu Worte, ‚zuerst das Innere des Bechers zu reinigen, damit auch das Äußere rein werde‘, und seine Warnung, nicht wie ‚getünchte Gräber‘ zu werden, die außen anders aussehen als innen, hier Grund zu ernster Besorgnis.³

Ein ehemaliger Zeuge aus Brasilien, der als „Sonderpionier“ gedient hatte und nach vielen Jahren anfing, Fragen zu gewissen Lehren der Organisation zu stellen, beschrieb seine eigene Erfahrung so:

Ich kann nicht bestreiten, daß ich durch die vortrefflichen Grundsätze, für die die Literatur [der Organisation] eintritt und die sich an Außenstehende richten, beeinflußt wurde und noch immer werde. Ich habe mich voll und ganz auf diese Grundsätze verlassen und geglaubt, die Organisation würde alles genau bedenken. Es ist schon ein harter Schlag, wenn man schließlich erkennt, daß sie wie viele andere Arten von Propaganda nur zu einem Monolog gehören, bei dem überhaupt keine Antwort erwartet wird, sondern nur das eigene Echo.⁴

3 Matthäus 23:25-28.

4 Augusto Oliveira in einem Brief vom 30. Dezember 1987.

Wie die Praxis aussieht

*Denn aufgrund deiner Worte wirst du freigesprochen, und aufgrund deiner Worte wirst du verurteilt werden.
– Matthäus 12:37, Neue Jerusalem Bibel.*

Konsequenz würde gewiß bedeuten, daß alle Zeugen Jehovas die vorhin angeführten mahnenden Worte innerhalb der Organisation anwendeten:

- Denke selbst; laß nicht andere für dich denken.
- Wenn du etwas glaubst, vergewissere dich, *warum* du es glaubst. „Wenn dir jedoch der Grund nicht einleuchtet, warum solltest du dann diesen Standpunkt übernehmen?“
- „Übernimm eine Ansicht nicht einfach deshalb, weil deine Bekannten sie akzeptieren. Vergewissere dich, daß deine Ansichten der Wahrheit entsprechen“ und eine feste biblische Grundlage haben.
- Laß dich nicht durch Druck von anderen „hin und her schieben“, bis du etwas akzeptierst. Laß dich nicht von Furcht davor leiten, was andere denken oder ob man dir ein häßliches Etikett anheftet. Dadurch zeigst du eine „erschütternde Unreife.“
- Laßt nicht zu, daß durch die „Tyrannei der Autorität“ deine „Einwände unterdrückt“ werden oder daß sie dich einschüchtern, so daß du die Aussagen dieser „Autoritäten“ nicht überprüfst.
- Versäume nicht, die Wahrheit zu verteidigen, und suche nicht nach „Ausflüchten, um sie zu verwässern.“

Vernünftigerweise sollten diese mahnenden Worte in respektvoller, verantwortungsbewußter Weise und in christlichem Geist gehandhabt werden. Was wäre aber das Ergebnis, wenn ein Zeuge Jehovas heutzutage die Absicht bekundete, genau dies – *innerhalb der Organisation* – in der gerade genannten Weise zu tun?

Jedermann in der leitenden Körperschaft der Zeugen Jehovas und, wie ich meine, praktisch jeder Ältester in den über 73.000 Versammlungen auf der ganzen Welt weiß, daß man diese Person dann fast mit Sicherheit als gefährlich ansähe, als reif für einen Gemeinschaftsentzug und Hinauswurf aus der Versammlung. Wie schon zur Genüge gezeigt wurde, ist genau das einer zunehmenden Zahl von Menschen, die sich diese Grundsätze zu Herzen nehmen, widerfahren und widerfährt ihnen noch.

Man halte diese Ermahnungen in den Publikationen bezüglich fester Überzeugungen einmal den bestehenden Verhältnissen bei den Zeugen Jehovas gegenüber. Es wäre logischerweise um so wichtiger, diesen Rat anzuwenden, je schwerwiegender die Streitfragen und je ernster die möglichen Konsequenzen sind. So kann zum Beispiel bei der Frage des „Ersatzdienstes“ die Folge eine Gefängnisstrafe von einem oder sogar mehreren Jahren sein. Die Betroffenen sind von ihren Eltern und der Familie, vielleicht von der Partnerin, getrennt; sie können nicht mehr wie vorher den Lebensunterhalt verdienen oder sich mit anderen Dingen beschäftigen, denen sie in Freiheit normalerweise nachgehen können. Und was sagen Angehörige von Zweigkomitees aus vielen Ländern zu dem Problem der jungen Zeugen, die auch angesichts von

Haftstrafen die Vorkehrungen der Behörden für einen „Ersatzdienst“ anstelle eines Militärdienstes ablehnten? Hier noch einmal einige ihrer Aussagen:

Belgien: „Wenige Brüder sind wirklich in der Lage, mit der Bibel zu erklären, warum sie ablehnen. . . . Im Grunde wissen sie nur, daß es verkehrt ist und daß die Gesellschaft das so sieht.“

Dänemark: „Viele junge Brüder scheinen wohl dazu in der Lage zu sein, die Begründungen zu erfassen, nachzuvollziehen und bis zu einem gewissen Grade zu erklären, doch es besteht der Eindruck, daß die Mehrzahl der jungen Brüder heute dem Beispiel anderer folgt und die Haltung einnimmt, die die Bruderschaft von ihnen erwartet, ohne wirklich die zu Grunde liegenden Prinzipien und Argumente zu verstehen und ohne in der Lage zu sein, ihre Haltung eindeutig zu erklären.“

Hawaii: „Ganz allgemein gesagt, haben die Brüder hier Probleme, in der Wahrung strikter Neutralität das Wirken biblischer Grundsätze zu sehen. Wenn ihnen die Haltung der Gesellschaft zu solchen Fragen einmal bekannt ist, sind sie voll zur Zusammenarbeit bereit, aber sie erkennen nicht allzu deutlich, auf welchen Grundsätzen unsere Einstellung beruht.“

Norwegen: „Die Brüder in Norwegen akzeptieren hauptsächlich deshalb keinen Zivildienst ohne Gerichtsurteil, da sie wissen, daß die Richtlinien der Gesellschaft das fordern und sie gegenüber der Gesellschaft loyal sind. Sie können schwer verstehen, warum es falsch ist, Zivildienst zu leisten, wenn die Arbeit an sich nicht verkehrt ist und nicht von der Bibel verurteilt wird. Sie können ihre Haltung nicht richtig mit der Bibel belegen.“

Spanien: „Wenn ein Ältester mit jemandem die Frage des Ersatzdienstes bespricht, erkennt die Person im allgemeinen an, daß Ersatz auf Gleichwertigkeit hinausläuft. Aber dieser Gedanke wird gewöhnlich nicht wirklich verstanden. Vielmehr wird er als Standpunkt der Organisation hingenommen, und die Ältesten legen ihn so gut sie können dar. Dann befolgen ihn die Brüder loyal, da sie wissen, daß dies von ihnen erwartet wird. Aber wir haben den Eindruck, daß viele unserer Brüder unsere Argumentation reichlich weit hergeholt finden.“

Thailand: „Viele haben die Arbeit aus einer Art Gruppenverbundenheit heraus verweigert. Sie kannten weder den Grund dafür, noch den Grundsatz, aber sie hörten, etwas sei falsch, und haben sich geweigert.“

Wenn die in den Zeitschriften *Wachturm* und *Erwachtet!* veröffentlichten Aussagen überhaupt eine Berechtigung haben, dann zeigen sie im Vergleich zu den Äußerungen der Angehörigen der Zweigkomitees ganz deutlich, daß diese jungen Zeugen entweder sehr anfällig für Gehirnwäsche oder *bereits* Opfer von Indoktrination und Massenbeeinflussung sind. Viele Hunderte, ja Tausende dieser jungen Männer befinden sich gegenwärtig, wie Tausende vor ihnen, in Gefängnissen. *Aber sie wissen tatsächlich nicht, warum man die Haltung einnehmen sollte, die sie eingenommen haben und die zu ihrer Haft geführt hat.* Sie haben Richtlinien akzeptiert, ohne eine vernünftige Grundlage dafür zu erkennen; sie haben sich in ihren Entscheidungen nicht durch unumstößliche Beweise aus der Bibel, sondern durch „Gruppenverbundenheit“ und „Loyalität gegenüber der Organisation“ leiten lassen. Das sind dieselben Kräfte, die der Indoktrination durch die von den Zeugen so genannten „weltlichen“ Organisationen so viel Schlagkraft verleihen. Man tut dann das, was die Bekannten auch tun und was Verantwortliche (die Organisation) anordnen, auch wenn man die vorgebrachten Gründe dürftig oder sogar „weit hergeholt“ findet. Die Ansicht über den „Ersatzdienst“, die diese Personen akzeptierten, war ganz offensichtlich „entlehnt“; es war nicht die eigene. Die Sorge darüber, was andere in ihrer Religionsgemeinschaft

denken; die Sorge vor Strafmaßnahmen durch die Organisation in Form eines Ausschlusses: dies muß eine große Rolle in ihrem Denken gespielt und sie veranlaßt haben, jeden Zweifel aus ihrem Sinn zu verbannen und sich einfach unterzuordnen. Diese jungen Zeugen standen vor Behördentribunalen und erklärten, sie seien an die kompromißlose Einstellung gebunden, den Ersatzdienst abzulehnen, wenn sie nicht zuvor verhaftet, vor Gericht gestellt und durch einen Richter zur Ableistung verurteilt würden. Und dabei dachten sie vielleicht noch, das sei ihre eigene Überzeugung. Doch die Unfähigkeit, ihre Haltung zu begründen, zeigt, daß jemand anders für sie gedacht hat. Erinnern wir uns noch einmal an die eben angeführten Aussagen aus dem *Wachturm*:

Wir glauben gewöhnlich das, was wir glauben wollen, und etwas, was wir gerne glauben, ist, daß wir für uns selbst denken. Folglich ist es für kluge Propagandisten nicht allzu schwer, uns zu der Meinung zu veranlassen, ihre Gedanken seien die unsrigen. Sie pflanzen uns den Gedanken ein und nähren ihn, tun es aber auf so feine Art, daß wir denken, es sei unser eigener.

Ich verstehe, warum diese Zeugen so denken. Obwohl die Richtlinien der Organisation heute erheblich formaler gefaßt und komplizierter sind als in den 1940er Jahren, befand ich mich in einer ganz ähnlichen Situation und erwartete meine Inhaftierung.⁵ Ich empfand denselben Druck; einen Druck von außen wie auch aus der Organisation. Der letztere übte eine viel größere Wirkung auf mich aus, so daß ich fest entschlossen war, nicht nur den Dienst mit der Waffe zu verweigern – eine Entscheidung, die wirklich aus meiner eigenen Überzeugung kam und die ich immer noch vertrete –, sondern als „Verweigerer aus Gewissensgründen“ jegliche Art von Dienst oder Arbeit. Dies war nicht wirklich meine eigene Entscheidung; das heißt, sie war nicht das Produkt eigenen Nachdenkens und eigener Schlußfolgerungen.

Ich nehme wohl an, daß alle Glieder der leitenden Körperschaft die Artikel, aus denen eben zitiert wurde, und die darin enthaltenen zutreffenden Grundsätze über eine echte Überzeugung gelesen hatten.⁶ Doch als die Aussagen der Angehörigen der Zweigkomitees, in denen von mangelndem Verständnis der Haltung der leitenden Körperschaft zum Ersatzdienst die Rede ist, vorgelegt wurden, war wohl die Mehrheit für eine Änderung der Richtlinien, ich fand es aber doch erstaunlich, daß fast völlig jede Bestürzung oder auch nur Sorge darüber fehlte, daß Männer bereit waren, ins Gefängnis zu gehen, ohne wirklich zu verstehen warum; daß sie es ablehnten, in dieser speziellen Situation den „obrigkeitlichen Gewalten untertan“ zu sein, ohne eigentlich davon überzeugt zu sein, daß sie sich diesen „obrigkeitlichen Gewalten“ „entgegengestellt“ hatten, weil es dafür einen biblischen Grund gab.⁷ Daß es auf der

5 Meine Wehrbehörde lehnte anfangs meinen Antrag auf Anerkennung als Prediger ab, verwies mich auf die Berufung und sandte mir einen Einberufungsbefehl für den bewaffneten Dienst. Es wäre wohl zur Gerichtsverhandlung und zu einer Haftstrafe gekommen, hätten nicht Berufungsanträge bei Staats- und Bundesbehörden die örtliche Wehrbehörde veranlaßt, ihre Entscheidung zu ändern.

6 Das traf vielleicht nicht auf alle zu. Während einer Sitzung der leitenden Körperschaft bemerkte Milton Henschel, er fände es schwierig, auch nur mit den Artikeln im *Wachturm* auf dem laufenden zu bleiben. Er lese nur selten die Zeitschrift *Erwacht!*. Das kann gut auch auf andere zutreffen.

7 Römer 13:1-5.

Hand lag, daß „Gruppenverbundenheit“ und im Grunde genommen blindes Befolgen der Richtlinien der Organisation die Stelle persönlicher Gewissensentscheidung einnahmen – und sich in einigen Fällen vielleicht sogar als eine solche ausgaben –, schien keine große Sorge zu bereiten und spielte bei den Besprechungen der leitenden Körperschaft niemals wirklich eine Rolle. Ein Glied dieses Gremiums führte sogar zustimmend an, was der dänische Zweigkoordinator dazu gesagt hatte, ob man den Ersatzdienst zu einer Frage der persönlichen Gewissensentscheidung machen sollte: „Mir schaudert vor dem Gedanken, diese jungen Männer ihrer eigenen Entscheidung zu überlassen.“⁸ Das verrät nicht nur einen außerordentlichen Mangel an Vertrauen in diese jungen Zeugen Jehovas – oder darin, daß die Organisation etwas dafür getan hat, sie aus dem geistigen Säuglingsalter herauszuführen –, es bedeutet praktisch auch, daß die Organisation für sie entscheiden sollte, ob sie einen Weg gehen, der sie vielleicht oder sogar wahrscheinlich ins Gefängnis bringt, ohne daß sie dabei eine echte Wahl haben.

Wenn diese jungen Männer sich wirklich selbst Gedanken gemacht hätten, wofür die Artikel der Gesellschaft erklärtermaßen eintreten, und eine Haltung eingenommen hätten, die auf dem eigenen Gewissen basiert, dann wären nach dem Zeugnis der Zweigkomiteeangehörigen viele, wenn nicht die meisten, einen anderen Weg als den gegangen, der den von der Organisation aufgestellten „Richtlinien“ entspricht. Unter der gegenwärtigen Regelung hätte das aber nur eines zur Folge gehabt: man hätte sie als „nicht mehr mit der Versammlung verbunden“ bezeichnet. Die Organisation meint demnach offenbar, diese Männer seien nicht alt oder reif genug, eine eigene Entscheidung zu treffen, sich über ihren Weg Gedanken zu machen und gemäß ihrem eigenen Gewissen als verantwortungsbewußte Christen gegenüber Gott zu handeln. Sie hält sie aber für alt genug, einen Teil des Lebens im Gefängnis zu verbringen, ohne zu wissen warum.

Jugendlichkeit steht jedoch gar nicht zur Debatte. Was auf diese jungen Männer zutrifft, trifft auf die meisten erwachsenen Zeugen bei einer Vielzahl von Fragen zu – Arbeit, verschiedene Aspekte in bezug auf Blut, ihr Umgang, höhere Bildung und ähnliches. Man muß sich daran erinnern, daß die Männer in den Zweigkomitees, die die Briefe schrieben, in denen die eben erwähnten Tatsachen ans Licht kamen, selbst Erwachsene sind und keine jungen Männer. Und doch waren *sie selbst* verpflichtet, sich an die Anweisungen der Organisation zu halten. Sie waren bereit, die vorgeschriebene Sanktion, den Gemeinschaftsentszug, gegenüber jedem jungen Mann zu verhängen oder verhängt zu sehen, der sich vielleicht nicht an die angeordneten Richtlinien hielt.

Als weitere Veranschaulichung soll der folgende Punkt dienen, der der leitenden Körperschaft aus Deutschland vorgelegt wurde. Es geht dabei in erster Linie – und das ist typisch für viele solcher Fälle – um eine Zeugin, deren Mann als Nichtzeuge bei den Besatzungstruppen in Deutschland stationiert war. Der folgende [aus dem Englischen rückübersetzte] Brief nennt die Einzelheiten (die Namen sind wegen Wahrung der Privatsphäre durchgestrichen):

⁸ Zitiert aus einem Brief von Richard Abrahamson, der heute der Schreibabteilung der Weltzentrale angehört.

ADMAY 3 1979
CMC MAY 1 1979

den, 25. April 1979

Watchtower Bible &
Tract Society
117 Adams Street
Brooklyn, N.Y. 11 201
U.S.A.

Liebe Brüder,

als Anlage findet Ihr einen Brief, den Ihr an Schwester [REDACTED] sandtet. Ihr hattet auch eine Ausgabe des "Königreichsdienstes" vom September 1976 beigelegt, um ihr weiteren Aufschluß in der fraglichen Sache zu geben.

Im gleichen "Königreichsdienst" wird ein Lehrer erwähnt, der an einer Schule, die einer Religionsgemeinschaft gehört, Mathematik unterrichten darf. Anscheinend sieht man das als etwas an, das noch innerhalb der Grauzone liegt. Nachdem wir dies damals in der Dienstzusammenkunft besprochen hatten, kamen einige unserer amerikanischen Schwestern, deren Männer in der Armee sind, auf uns zu und fragten uns, ob sie jetzt unter gewissen Bedingungen als Lehrerinnen in Schulen der Armee oder in den amerikanischen PX-Läden arbeiten dürften.

Wir wollten uns vergewissern und schrieben einen Brief an den deutschen Zweig und baten in dieser Sache um Rat. Die Brüder des deutschen Zweiges antworteten uns am 26. Oktober 1976 und teilten uns mit, sie würden diese Frage nach Brooklyn weiterleiten. Wir warteten bis zum 22. März 1977 auf Antwort. Die Brüder schrieben uns, die leitende Körperschaft sei zu dem Schluß gekommen, eine Tätigkeit für die "European Exchange Systems" (EES) oder die "Post Exchanges" (PX) falle nicht mehr in die Grauzone, weil man sich damit der Unterstützung falscher Praktiken schuldig mache. Selbst das Verkaufen von Lebensmitteln oder Kleidung stünde in direktem Zusammenhang mit der Armee und sei daher für einen Christen verkehrt, besonders da diese Läden unter der Aufsicht eines Generals stünden. Daher seien alle diese Tätigkeiten nicht mehr in der Grauzone.

Ich besprach dies nun mit Schwester [REDACTED], die sich in dieser Sache vergewissern wollte und Euch schrieb sowie mir gegenüber bemerkte, sie wolle alles tun, was die Brüder in Brooklyn entschieden. Nachdem ich die Antwort an sie gelesen hatte, besprach ich Euren Brief mit anderen Ältesten und unserem Kreis aufseher. Wir kamen alle zu dem Schluß, er widerspreche dem Brief, den wir von der leitenden Körperschaft erhielten. Ihr erwähnt zwar in Eurem Brief, daß sie für das Verteidigungsministerium arbeitet, aber im folgenden Absatz schreibt Ihr, Ihr wüßtet nicht, mit welcher Art von Arbeit sie wirklich befaßt sei. Wir fragen nun, ob das irgendeine Bedeutung hat, denn sie bezieht ihr Gehalt wie jemand, der im PX-Laden Lebensmittel oder Kleidung verkauft. Wenn die letztgenannte Arbeit in der Verbotszone liegt, träfe das auch auf die Arbeit als Lehrerin zu.

Diese Art Situationen wurden von den Ältesten hier in Deutschland ganz gut gehandhabt, bis im "Königreichsdienst" der Artikel über den Bruder erschien, der in einer konfessionellen Schule arbeitet. Soweit wir verstehen, ist das eine Gewissensfrage und liegt noch in der Grauzone. Seither müssen wir auf Fragen wie diese antworten: Wenn ein Bruder an einer Schule arbeiten kann, die einer Religionsgemeinschaft gehört, warum dann nicht auch wir an einer Schule, die unter Aufsicht der Armee steht? Wir unterrichten nur Mathematik, Englisch, usw. und verletzen nicht unsere Neutralität. Wenn der erste Fall zur Grauzone gehört, warum nicht auch der zweite?

Während eines Kreiskongresses warf ein Ältester die Frage auf: "Wenn eine Schwester ihre Arbeit an einer dem Verteidigungsministerium unterstehenden Schule nicht aufgibt, muß ihr dann die Gemeinschaft entzogen werden?" Die eindeutige Antwort des Bezirksaufsehers lautete: "Ja."

Nach Eurem Brief an Schwester [REDACTED] sind wir nun wieder verwirrt und würden die Angelegenheit gerne in Ordnung bringen. Wir freuen uns auf Eure Antwort, während wir weiterhin Jehovas Organisation rein erhalten.

Wir senden Euch unsere Grüße in christlicher Liebe

Euer Bruder



Diese deutschen Ältesten waren durch die Verfahrensweise der Organisation zu-gegebenermaßen verwirrt. Auf der einen Seite war es für einen Zeugen zulässig, ein nicht religiöses Fach an einer Schule zu unterrichten, die einer Religionsgemeinschaft gehört, andererseits durfte er dasselbe Fach aber nicht an einer Schule für Kinder von Armeeingehörigen unterrichten, wenn die Schule durch das Militär unterhalten oder geleitet wurde.

Da die Wachturm-Gesellschaft alle Religionsgruppen außer sich selbst als Teil von „Babylon der Großen“, der großen Hure aus der Offenbarung, und damit als Gegner Gottes und Christi ansieht, kann man nur schwer verstehen, warum sie solch eine unterschiedliche Haltung zu Schulen einnimmt, die einmal vom Verteidigungsministerium und ein andermal von einer Kirche unterhalten werden. Doch aus einem unerfindlichen Grund ist die eine Tätigkeit erlaubt, die andere führt zum Ausschluß.

Auch wenn ein Zeuge den Grund dafür nicht versteht, muß er sich nach den Anweisungen richten; und das ist die geistige Einstellung, die alle Zeugen pflegen. Man muß sich vor Augen halten, daß die Zeugin, um die es ging, mit der Aussage zitiert wird, „sie wolle alles tun, was die Brüder in Brooklyn entschieden.“ Das betrachtet man als die richtige, die „theokratische“ Einstellung, die Loyalität gegenüber Gottes Organisation zeigt. Doch diese Einstellung ist das genaue Gegenteil der Grundsätze, die in den vorhin angeführten Zeitschriften der Gesellschaft veröffentlicht wurden, der mahnenden Worte, keine autoritäre Indoktrination zuzulassen und nicht andere für sich denken zu lassen.

Was bedeutet es nun tatsächlich, wenn die Ältesten hier sagen, sie wollten „weiterhin Jehovas Organisation rein erhalten“? Es bedeutet, daß diese Männer weiterhin mit aller Energie alle gerade geltenden Richtlinien durchsetzen und jedem die Gemeinschaft entziehen, der sich nicht an diese Richtlinien hält (z.B. jedem, der eine Tätigkeit verrichtet, die früher zur „Grauzone“ gehörte, jetzt aber per Organisationsdekret der „Verbotszone“ zugeordnet ist). Die Ältesten waren vielleicht, wie sie selbst sagen, „verwirrt“, aber dadurch ließen sie sich nicht davon abhalten, den Betreffenden auszuschließen und aus der Gemeinschaft zu stoßen, weil er nicht wie ein Christ gehandelt habe. Ihr Hauptanliegen ist, die Richtlinien der Gesellschaft zu befolgen. Man läßt sie glauben, ‚Gott werde sie nicht verantwortlich machen, wenn ihnen die Organisation sagt, sie sollten so handeln, und es ist ein Fehler.‘ Dieselbe Geistes-

haltung hat es unter Menschen in vielen Ländern schon zu vielen Zeiten gegeben. Sie haben sich aus ihrer Schuld an schwerem Unrecht mit der Behauptung herausgeredet, „sie hätten nur die Befehle ihrer Vorgesetzten ausgeführt.“ Selbst weltliche Gerichte haben eine solche Entschuldigung nicht gelten lassen. Wieviel mehr sollten Christen sie zurückweisen!

Wie sehr dieses Bemühen um Unterordnung unter die Organisation das Denken von Menschen festlegen und einengen kann, wurde mir an einer Erfahrung deutlich, die Robert Lang, damals der stellvertretende Bethelheimaufseher in der Weltzentrale, berichtete. Er war einer anderen Versammlung im New Yorker Stadtgebiet zugeteilt worden und sagte nun, bei einer der ersten Zusammenkünfte, die er besuchte, seien Älteste auf ihn zugekommen und hätten ihn um Rat gefragt. Anscheinend war eine junge Frau, die Schwester eines Dienstadtgehilfen, ausgeschlossen und besuchte immer noch die Zusammenkünfte. Sie hatte ein Kleinkind, das sie in einem Kinderwagen mit in den Königreichssaal brachte. Der Saal selbst war im ersten Stock eines Gebäudes, und die Treppe war lang und steil. Die junge Frau ging immer rückwärts die Treppe hinauf, wobei sie den Wagen – mit dem Kleinkind darin – die Treppe hinaufzog. Die Frage der Ältesten war nun, ob es richtig sei, wenn der Bruder der ausgeschlossenen Frau ihr helfen würde, die Treppe hinaufzukommen! Einige meinten: Ja; andere: Nein, sie sei ausgeschlossen und deshalb so anzusehen, als ob sie gar nicht vorhanden sei. Man muß Lang zugute halten, daß er sagte: „Ich weiß nicht, wie das geregelt ist, ich weiß nur eines: Wenn ich da bin und sie beginnt gerade damit, den Wagen hochzuziehen, dann werde ich ihr helfen! Nicht auszudenken, was passieren könnte, wenn sie stolpert und die Kontrolle über den Wagen verliert. . . .“⁹

Das Erschreckendste an dieser Sache ist, daß erwachsene Männer meinten, sie dürften sich in einer Situation, die so offensichtlich nach Menschlichkeit verlangte, nicht von den eigenen Empfindungen und Gedanken leiten lassen. Ihre dringendste Sorge galt nicht der Gefahr für das Leben des Kindes, sondern dem, was in solchen Fällen *die Richtlinien der Organisation erlaubten*. Sie erbrachten den Beweis, daß sie in Fragen der Moral, des Rechts und des Unrechts Entmündigte geworden waren.

Dies war kein seltener Einzelfall. In meinem Buch *Der Gewissenskonflikt* erwähne ich Artikel, die ich im Jahre 1974 schrieb und in denen die Haltung gegenüber Personen, die „einen Gemeinschaftsentzug haben“, sehr gemäßigt wurde.¹⁰ Die Aufgabe, diese Artikel zu schreiben, wurde mir übertragen, nachdem in mehreren Fällen Ausgeschlossene die Versammlung besuchen wollten, aber kein Beförderungsmittel zum Versammlungsort hatten. In einem Fall ging es um eine junge Frau, die schon als Teenager ausgeschlossen worden war. Später war sie aufs Land gezogen. Nun bat sie um „Wiederaufnahme“, aber die Ältesten teilten ihr mit, sie müsse dazu erst die Zusammenkünfte besuchen. Es gab keine öffentlichen Beförderungsmittel, und sie besaß kein Auto. Ihre Mutter schrieb an die Weltzentrale und äußerte ihre Sorge wegen der Gefahr für ihre junge Tochter, wenn sie allein über Landstraßen laufen müsse. Sie bat um eine „Sonderregelung“, so daß die Ältesten ihr helfen konnten.

9 Robert Lang war für mich ein Beispiel dafür, wie jemand nicht wegen der Organisation, sondern trotz der Organisation so ist, wie er ist.

10 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 296 einschließlich Fußnote 7.

Zur selben Zeit war ein weiterer Brief von Ältesten einer Versammlung aus dem mittleren Westen der Vereinigten Staaten eingegangen. In ihm wurde der Fall einer Frau geschildert, der man die Gemeinschaft entzogen hatte und die danach in einer Entziehungsklinik für Drogenkranke war. Sie hatte ebenfalls den Wunsch, die Zusammenkünfte zu besuchen, aber sie durfte die Klinik nur verlassen, wenn jemand sie schriftlich abmeldete, für sie die Verantwortung übernahm und für die notwendige Beförderung sorgte. Die Ältesten teilten mit, das hätten sie getan, fügten aber noch schnell hinzu, daß sie nicht mit ihr sprachen, wenn sie sie abmeldeten, daß die Frau nur in das Auto stieg, ohne ein Wort zu sagen mit ihnen zum Königreichssaal fuhr, hinten im Saal saß, nach den Zusammenkünften hinaus zum Wagen ging und zurück zur Klinik fuhr. Warum schrieben sie dann den Brief? Weil sie sehr in Sorge waren, daß ihre Handlungsweise vielleicht doch nicht mit den bestehenden Richtlinien der Organisation übereinstimmte!

Die leitende Körperschaft beschloß auf einer Sitzung, solche Hilfe zu erlauben, und mir wurde, wie gesagt, die Aufgabe übertragen, Artikel zu schreiben, in denen die Änderung der Vorgehensweise dargelegt werden sollte.¹¹ Am Sonntag nach dieser Sitzung ging ich nach New Jersey, um einen öffentlichen Vortrag zu halten. Einer der Ältesten dort kam auf mich zu, um mir eine Frage zu stellen. Er schilderte die Situation einer ausgeschlossenen Frau, die einige Meilen vom Königreichssaal entfernt wohnte und um Hilfe gebeten hatte, um zu den Zusammenkünften zu kommen. Sie habe gesagt, daß es ihre persönlichen Verhältnisse nicht zuließen, jede Woche die Taxifahrten zu bezahlen, und daß sie ohne Hilfe gezwungen sei, die erhebliche Entfernung zu Fuß zurückzulegen. Er sagte, daß gerade an diesem Sonntag einige „Schwestern“ aus der Versammlung gemeinsam mit dem Wagen gefahren seien und die Frau auf der Straße überholt hätten. Er erwähnte, als sie in den Saal gekommen seien, hätten sie Tränen in den Augen gehabt, weil sie sich verpflichtet fühlten, ohne anzuhalten an ihr vorbeizufahren. Ich war besonders glücklich darüber, ihm mitteilen zu können, daß – durch das Gremium, das für ihn und alle anderen Zeugen „Oberster Gerichtshof“ war – die Entscheidung getroffen worden war, eine solche Hilfe sei nunmehr zulässig.

Wiederum ist das Tragische an alledem die Art und Weise, in der rechte und ausgesprochen schöne menschliche Empfindungen durch die Dominanz und Indoktrination der Organisation eingezwängt, gelähmt und erstickt werden. In Wahrheit ging ich in den Artikeln aus dem Jahre 1974 weit über solche Dinge wie das bloße Beschaffen von Mitfahrgelegenheiten oder die übliche Höflichkeit auch gegenüber Ausgeschlossenen hinaus. Ich habe eine maßvollere Haltung auf vielen weiteren Gebieten, besonders bei den Beziehungen innerhalb der Familie, eingeführt. Die Artikel wurden vor ihrer Veröffentlichung von der leitenden Körperschaft gebilligt. Es sagt etwas über die tatsächliche Herzenseinstellung vieler, wenn nicht der meisten Zeugen aus, daß sie die Artikel im allgemeinen mit großer Wertschätzung aufnahmen; daß sie meinten, sie gäben die barmherzige Haltung Gottes und Christi genauer wieder.

11 Siehe *Watchtower*, 1. August 1974, Seite 460-473 (deutsch: *Wachtturm*, 1. November 1974, Seite 652-665).

Ich habe in dem Buch *Der Gewissenskonflikt* auch festgestellt, daß der *Watchtower* vom 15. September 1981 (deutsch: *Wachturm*, 15. Dezember 1981) nach meinem Weggang aus der leitenden Körperschaft wieder zu einer Vorgehensweise gegenüber Ausgeschlossenen zurückkehrte, die sehr dem Standpunkt der Zeit vor dem Jahr 1974 glich. In mancher Hinsicht ist sie jetzt sogar noch unnachgiebiger als damals. Leider haben einige Älteste und Kreisaufseher ihre Genugtuung über das ausgedrückt, was sie als „Anziehen der Zügel“ in der Vorgehensweise der Organisation ansahen. Und wie wir in Kapitel 11 gelesen haben, lassen sich Männer und Frauen heute bei der Behandlung anderer streng von solchen Richtlinien leiten. Damit lassen sie zu, daß Menschen ihr Gewissen beherrschen, daß ihr Mitgefühl nach Belieben durch Erlasse der Organisation gleichsam an- oder abgeschaltet wird. Würde die Organisation morgen ihre Richtlinien wieder ändern, würde sich auch die Mehrzahl der Zeugen mit ändern. Das ist Indoktrination in einer ihrer schlimmsten Formen.

Was für das Anerkennen der *Richtlinien* der Organisation gilt, trifft in gleichem Maße auch auf ihre *Lehren* und ihre *Auslegungen* der Bibel zu. Tatsächlich geht der erwähnten Anerkennung der Richtlinien die fast bedingungslose Anerkennung der beiden anderen Punkte voraus, sie bildet die Grundlage. Es trifft auch zu, daß die überwiegende Mehrzahl der Zeugen, einschließlich der Ältesten, große Probleme hätte, Beweise für einen erheblichen Teil dieser Lehren anzuführen, wenn man ihnen nur die Bibel selbst gäbe. Und doch sind Älteste bereit, gegen jedes Versammlungsmitglied ein Ausschlußverfahren einzuleiten, das diese Lehren ernsthaft in Frage stellt oder sagt, es könne sie nicht mit seinem Gewissen vereinbaren.

Was bringt Menschen dazu, daß eine Organisation an die Stelle des Gewissens dieser Menschen die eigene Ansicht setzen oder ihm zumindest ihr „Kollektivgewissen“ überstülpen kann? Was geht in Ältesten vor, daß sie anderen die Gemeinschaft entziehen, wenn sie vielleicht selbst im Innern nicht ganz davon überzeugt sind, daß der Standpunkt der Organisation unbedingt richtig und wirklich biblisch ist?¹²

Das alles habe ich mich im Hinblick auf meine eigene Vergangenheit als Zeuge selbst gefragt. Obwohl es bei den einzigen Fällen von Gemeinschaftsentzug, mit denen ich als Glied der leitenden Körperschaft jemals zu tun hatte, um eindeutig unmoralische Handlungen ging, weiß ich, daß ich mich die meiste Zeit des Lebens als Zeuge konsequent bemühte, alle Richtlinien und Lehren mitzutragen und zu erläutern. Ich denke, daß ich durchschnittlich intelligent bin, und doch habe ich es jahrzehntelang als meine Aufgabe gesehen, für all das einzutreten, was die Organisation je veröffentlicht hat. Wie der Apostel Paulus könnte ich sagen, ‚ich hätte größere Fortschritte in meinem Glauben gemacht als viele meiner Altersgenossen und hätte mehr für die Überlieferungen‘ der Organisation ‚geefert.‘¹³ Wie konnte es dazu kommen? Und wie kommt es bei Millionen anderer Menschen dazu? Es gibt dabei viele Faktoren. Dazu ein Beispiel:

12 Man könnte auch die Frage stellen, worin der Unterschied zwischen dieser Haltung und derjenigen besteht, die in Deutschland zur Zeit des nationalsozialistischen Regimes vorherrschend war, als viele ihre Handlungen einfach damit entschuldigten, sie hätten nur einer übergeordneten Macht gehorcht, und so eine persönliche Verantwortung ablehnten.

13 Galater 1:14.

Wie man vorgeht

Der Mann, von dem ich sprechen möchte, war sehr niedergeschlagen gewesen und fühlte sich aus einer Reihe von Gründen von der Religion angezogen. Über die erste Zusammenkunft, die er besuchte, berichtet er:

Ich genoß die anregenden Gespräche und die energiegefüllte Atmosphäre bei dem Treffen. Diese Menschen gingen miteinander um wie Brüder und Schwestern und fühlten sich ganz offensichtlich als Teil einer einzigen weltweiten Familie. Sie schienen sehr zufrieden mit ihrem Leben. Nach meinem Tief im letzten Monat fühlte ich mich richtig gestärkt von all dieser positiven Energie. Als ich an diesem Abend nach Hause fuhr, schätzte ich mich glücklich, so netten Menschen begegnet zu sein. . . . Ich war überwältigt von der Vorstellung, [...] mein Leben nunmehr auf den einzig „wahren Pfad“ gebracht zu haben, [...] daß Gott aktiv daran arbeitete, den Garten Eden herbeizuführen. Schluß mit Krieg, Armut, Umweltzerstörung. Nur noch Liebe, Wahrheit, Schönheit und Güte. . . .

Wir identifizierten uns ganz mit den frühen Christen: Je mehr Leute sich gegen uns stellten, desto stärker wurde unser Einsatz. Es war, als wären wir Gottes Heer mitten in einem spirituellen Krieg – die einzigen, die jeden Tag an die Front gehen und gegen Satan kämpfen konnten.

Sehr früh wurde er dazu angespornt, das, was er gelernt hatte, mit anderen zu teilen. Über Menschen, die günstig auf sein Zeugnis reagierten, sagt er:

„Glauber“ sahen wir als Leute, die auf der Suche nach Gott oder einem spirituellen Sinn in ihrem Leben sind. . . . Ich fand es immer wieder erstaunlich, wie viele Menschen in dieser Kategorie uns erzählten, daß sie gerade zu Gott gebetet hätten, er möge ihnen zeigen, was sie nach seinem Willen mit ihrem Leben anfangen sollten. Viele glaubten, sie seien „spirituell“ geleitet worden, einem Mitglied zu begegnen.

Man könnte diese Worte leicht aus dem Munde vieler Zeugen Jehovas hören. Man könnte sie ebenso leicht in einer Erfahrung finden, die in den Zeitschriften *Wachturm* oder *Erwachtet!* veröffentlicht wurde. Doch es sind nicht die Worte eines Zeugen Jehovas. Sie stammen von Steven Hassan, einem ehemaligen Mitglied der von dem Koreaner Reverend Moon (Mun) geleiteten Vereinigungskirche, einer Bewegung, die oft als „Moonies“ bezeichnet wird.¹⁴ In den zweieinhalb Jahren seiner Zugehörigkeit wurde er ein leidenschaftlicher Befürworter dieser Bewegung und ein Führer, der Vertrauen genoß; er war völlig loyal und lebte nur für ihre Mission. Er widerstand allen Bemühungen seiner Angehörigen, ihn von dem abzubringen, was nach seiner Überzeugung „die Wahrheit“ war.

Nachdem ein Unfall den Weg für eine völlige Änderung seiner Ansichten ebnete, beschloß er, anderen mit seiner Einsicht in die Mittel und Wege, mit denen Leute dazu gebracht werden können, Gedanken und Gewissen einem Glaubenssystem zu überantworten, von Nutzen zu sein. Das Buch, das er daraufhin schrieb, befaßt sich nicht mit Jehovas Zeugen. Zugegebenermaßen handelt es in erster Linie von Bewegungen, die zu offensichtlichen und extremen Indoktrinationsmethoden greifen, darunter physische Isolation, Rituale, eintönige Gesänge und ähnliche Praktiken. Es gibt aber gewisse Elemente, die er als grundlegend für eine Beeinflussung des Sinns bezeichnet und die sicher eine genaue Betrachtung verdienen. Dazu folgendes:

14 Zitate aus dem Buch *Ausbruch aus dem Bann der Sekten* von Steven Hassan (Rowohlt, 1993), Seiten 34, 43, 50, 51, 75, 76.

In der Mehrzahl sind diejenigen, die Anwärter auf eine Beeinflussung ihres Sinnes werden, nicht „eigenartig.“ Hassan sprach mit Tausenden von Menschen und sagt von ihnen: „ . . . die meisten waren stabile, intelligente, idealistische Menschen.“ „Tatsächlich dürfte von der schieren Zahl überzeugter, engagierter Anhänger, denen der Neuling begegnet, eine viel stärkere Anziehungskraft ausgehen als von jeder Doktrin oder Struktur.“¹⁵ Warum ließen sie dann aber zu, daß andere Personen ihr Denken beherrschten?

Das Wesen von Bewußtseinskontrolle besteht darin, daß sie Abhängigkeit und Konformität unterstützt und Selbständigkeit und Individualität unterdrückt. . . .[Sie versucht], *die Entscheidungsfreiheit des einzelnen zu untergraben.*¹⁶

Die Schulung durch den *Wachturm* veranlaßt Jehovas Zeugen, „unabhängiges Denken“ als sündhaft anzusehen, als ein Zeichen von Illoyalität gegenüber Gott und seinem ernannten „Kanal.“ Hassan weist auf ein weiteres Element bei der Beeinflussung des Sinnes, auf die „Informationskontrolle“, hin und stellt fest:

Die Ideologie [wird] als „die Wahrheit“, als das einzig gültige „Abbild“ der Realität verinnerlicht. Alles Gute ist in der Gruppe verkörpert, alles Schlechte in der Außenwelt. . . . Es gibt niemals einen legitimen Grund, auszusteigen. . . . Man erzählt den Anhängern, die einzigen Gründe, weshalb Leute die Gruppe verließen, seien persönliche Schwäche, Geisteskrankheit, Versuchung, Gehirnwäsche, [...] Stolz, Sünde, usw.¹⁷

Ich bin nicht für die leichtfertige Verwendung des Wortes „Sekte“, wie dies heute üblich geworden ist. Jemand bemerkte einmal, der Begriff sei für viele ein Etikett, das sie jeder Religion anheften, die sie nicht mögen. Ich glaube aber, daß eine Religion, die keine „Sekte“ ist, dennoch viele sektenähnliche Eigenschaften aufweisen kann. Es ist eine Tatsache, daß alle Elemente, die eben als grundlegende Merkmale von Religionen, die den Sinn anderer beeinflussen, genannt wurden, eindeutig auch bei Jehovas Zeugen vorhanden sind.

Bei den Zeugen Jehovas gibt es keine physische Isolation, wie sie von einigen Glaubensbewegungen praktiziert wird (sowie von Behörden, die Menschen als politische Gefangene halten, um sie zu indoktrinieren). Dennoch **gibt** es eine Isolation einer ganz bestimmten Art.

Die Organisation wendet die biblische Ermahnung, ‚kein Teil der Welt zu sein‘, so an, als bedeute sie, daß Jehovas Zeugen ihren Umgang mit jedem, der nicht ihren Glauben hat, auf ein Mindestmaß reduzieren müßten – was letztlich bedeutet: mit jedem, der nicht den *gerade gültigen* Lehren der Organisation glaubt.¹⁸ Solche Men-

15 *Ausbruch aus dem Bann der Sekten*, Seiten 74, 126.

16 *Ibid.*, Seite 95. In einem Artikel in *Erwachtet!* vom 22. Oktober 1965 (Seite 18) heißt es ähnlich: „Entgegen der allgemeinen Annahme ist es der ‚normale‘, das heißt der ‚Durchschnitts‘-Mensch, der am leichtesten zu beeinflussen ist. Ein solcher ist deshalb ‚normal‘, weil er schon in einem solchen Maße von der Gesamtheit beeinflusst ist, daß er sich all ihren sozialen Maßstäben anpaßt und sich nur auf ‚annehmbare‘ Weise benimmt. Seine Meinung ist oft entlehnt und resultiert meist nicht aus unabhängigem, intellektuellem Denken.“ In dem Artikel wird der Anspruch erhoben, Jehovas Zeugen seien in dieser Hinsicht anders. Doch in den meisten Fällen stellen sie genau diese Art von beschriebenen Menschen dar.

17 *Ibid.*, Seiten 104, 137, 138.

18 Johannes 17:14-16.

schen sind nicht „in der Wahrheit“, was gleichbedeutend ist mit: sie sind alle „in der Lüge.“ Alle Nichtzeugen sind „weltlich“, egal welche guten Eigenschaften sie haben, gleichgültig wie hoch ihre Maßstäbe sind, ungeachtet wie tief ihr Glaube an Gott, an Christus und an die Bibel sein mag. Sozialer Kontakt ist annehmbar, wenn er im Hinblick darauf hergestellt wird, eine Gelegenheit zum „Zeugnisgeben“ gegenüber dem „Weltmenschen“ zu schaffen. Auf jeder anderen Grundlage wird davon abgeraten.

Ein Zeuge mag in einer Unterhaltung mit einem „weltlichen“ Nachbarn, einem Arbeitskollegen oder Geschäftspartner das Gespräch auf religiöse Themen lenken, aber nach meiner Erfahrung ist der Gedanke dabei stets: „Wie kann ich ihm Zeugnis geben?“ Er bemüht sich, daß das Gespräch wirklich nur einseitig abläuft. Man kann nicht erkennen, daß der Zeuge von dem anderen etwas lernen oder einen richtigen Gedanken- und Ideenaustausch mit ihm haben möchte. Das wäre ja auch sinnlos, denn der andere ist „nicht in der Wahrheit“! Wenn der Gesprächspartner sich nicht geneigt zeigt, positiv auf das „Zeugnis“ zu reagieren, ob es nun eine Lehre wie die Bedeutung der Jahreszahl 1914 oder ein anderes Thema ist, dann empfindet der Zeuge die Unterhaltung im allgemeinen als unproduktiv und er wird sie beenden. Gegen jede Bemerkung, die er hört und die nicht zu den gerade gültigen Lehren paßt, errichtet er eine geistige Schranke. Beweise, die eine dieser Lehren widerlegen könnten, veranlassen den Zeugen, in vorprogrammierter Weise zu reagieren – schnell Augen und Ohren vor den Beweisen zu schließen.

Ähnlich verhält es sich mit Lesestoff. In den Schriften der Wachturm-Gesellschaft wird zwar häufig, gelegentlich auch großzügig aus allen möglichen „weltlichen“ Veröffentlichungen einschließlich soziologischer, psychologischer und religiöser Werke zitiert, doch man erzeugt das Gefühl, *allein die Organisation könne das ohne Gefahr tun* und es sei für den Durchschnittszeugen gefährlich, solche Informationsquellen, besonders religiöse Literatur wie Bibelkommentare, zu lesen. Das hat nicht nur Vorsicht, sondern auch Mißtrauen und Ablehnung zur Folge. Offenbar wird der Glaube, der auf dem Boden der Organisation wächst, als nicht genügend stark angesehen, um den Wirkungen solcher Lektüre zu widerstehen.

Wieder findet man auf diesem Gebiet zwei unterschiedliche Botschaften in den Wachturm-Schriften angeboten. Eine richtet sich an Personen außerhalb der Organisation; die andere, ihr entgegengesetzte, an Personen innerhalb. Den Außenstehenden legt man dringend nahe, ihre Glaubensansichten in Frage zu stellen, ganz gleich, wie lange sie sie schon vertreten haben. Da erscheinen Artikel mit den Überschriften „Bist du aufgeschlossen oder unzugänglich?“ und „Durch Aufgeschlossenheit Gottes Wohlgefallen erlangen“ in der *Erwacht!*-Ausgabe vom 22. Februar 1985 und ein weiterer, betitelt „Bist du für neue Gedanken aufgeschlossen?“, im *Wachturm* vom 15. Januar 1989. Sie richten sich allesamt an *Nichtzeugen*. Der erste Artikel definiert ein Vorurteil als:

Eine Meinung oder ein Urteil (negativ oder positiv), das vorschnell, ohne genaue Prüfung der Tatbestände gefällt wird; eine unüberlegte, ungerechte Entscheidung; besonders eine vorgefaßte negative Meinung.

In dem Artikel wird anerkannt, daß „ohne genaue Prüfung“ gefällte Entscheidungen oder auf „unüberlegten, ungerechten Entscheidungen“ beruhende Urteile ein Beweis für Unzugänglichkeit sind. Es wird empfohlen, „aufgeschlossen“, „für Neues emp-

fänglich“ und bereit zu sein, „sich unvoreingenommen mit Neuem zu beschäftigen und es zu beurteilen.“ Weiter heißt es:

Einem unaufgeschlossenen Menschen fehlt es offensichtlich an Kenntnissen. Wir mögen über ein Thema so wenig wissen oder das, was wir wissen, mag so entstellt oder unvollständig sein, daß die für richtige Schlußfolgerungen notwendigen Tatsachen einfach fehlen. . . .

Ein unaufgeschlossener Mensch ist uninteressiert oder abgeneigt, eine Sache zu prüfen. Unaufgeschlossenheit könnte sogar ein Zeichen von Unsicherheit oder Zweifel sein. Wenn wir zum Beispiel unsere Glaubensansichten nicht verteidigen können, mögen wir auf kritische Fragen nicht logisch antworten, sondern mit vagen Erklärungen oder spitzen Bemerkungen darauf reagieren. Das riecht nach Vorurteil und Unaufgeschlossenheit. . . . Selbst religiöse Leute sind nicht immer aufgeschlossen. Sie sind nur an „ihrem“ Glauben interessiert und sind nicht bereit, sich andere Ansichten auch nur anzuhören.

. . . Richtig kann nur der Glaube sein, der sich eng an das Wort Gottes hält. Ob unser Glaube diesem Kriterium standhält oder nicht, kann nur entschieden werden, wenn man ihn anhand der Bibel objektiv überprüft.

Es ist wohl unglaublich, daß der Verfasser aus dieser Organisation nicht erkennen kann, wie offensichtlich unvereinbar diese Ermahnungen an „Außenstehende“ zu Aufgeschlossenheit mit dem genau entgegengesetzten Rat an Personen innerhalb der Organisation sind. In der Rubrik „Fragen von Lesern“ im *Wachtturm* vom 15. August 1984 (Seite 31) wird argumentiert, es sei richtig, daß Jehovas Zeugen, die den Leuten an der Tür Wachtturm-Literatur anbieten, sich *weigern* sollten, religiöse Schriften anzunehmen, die ihnen die Wohnungsinhaber vielleicht ihrerseits anbieten. Unter anderem heißt es:

Die Zeugen gehen somit nicht an die Türen der Menschen, um nach der Wahrheit zu suchen oder Aufklärung zu erhalten. Vielmehr haben sie bereits zahllose Stunden dafür eingesetzt, die Wahrheit des Wortes Gottes zu erforschen. . . .

Ebensowenig sind Jehovas Zeugen in Unkenntnis über die Glaubenslehren anderer. Sie haben beträchtliche Grundkenntnisse über die Glaubenslehren der in ihrer Umgebung vertretenen Religionen. . . .

Daher wäre es sowohl Waghalsigkeit als auch Zeitverschwendung, wenn Jehovas Zeugen religiöse Literatur, die der Täuschung dienen soll, annehmen und sich damit auseinandersetzen würden. . . .

Als loyale Christen wollen wir uns an Gottes Maßstäbe halten, unseren Sinn mit Dingen nähren, die wahr und gerecht sind, und uns voller Wertschätzung und Loyalität an den Kanal halten, durch den wir die biblische Wahrheit kennengelernt haben.

Die Aufgeschlossenheit, die man sich von Nichtzeugen als Lesern erhofft und die sie veranlassen soll, Literatur zu prüfen, in der Ansichten vertreten werden, die den eigenen Glaubenslehren entgegengesetzt sind, ist paradoxerweise bei Zeugen unerwünscht. Artikel in *Wachtturm* und *Erwachtet!* diskreditieren Unzugänglichkeit und eine „zugeknöpfte, engstirnige Einstellung“, diese Einstellung ist aber nirgendwo deutlicher erkennbar als bei Jehovas Zeugen selbst. Die Zeugen mögen behaupten, sie seien über ‚andere Religionen und deren Glaubenslehren‘ unterrichtet. Aber die überwältigende Mehrzahl von ihnen hat darüber nicht mehr Kenntnisse als das, was ihnen die eigene Religionsgemeinschaft zu geben für angebracht hielt. Und das sind vorgefertigte, sorgfältig bearbeitete Informationen, und im allgemeinen hat man auch schon die Schlußfolgerungen für sie gezogen.

Bist du aufgeschlossen oder unzugänglich?

Fällt dir heute bei den Menschen nicht schwer, gut miteinander zusammenzukommen? Zwar verurteilst du die meisten von uns ganz rasch als aufgeschlossen, dennoch stellt sich jeder einmal ganz offen und ehrlich gegen "die Weltanschauung" der anderen. Ist das ein Zeichen für Unzugänglichkeit?

Falsch! Denn die Weltanschauung ist nicht das, was du denkst. Sie ist das, was du tust. Und das ist es, was die Menschen nicht verstehen. Denn die Weltanschauung ist nicht das, was du denkst, sondern das, was du tust. Und das ist es, was die Menschen nicht verstehen. Denn die Weltanschauung ist nicht das, was du denkst, sondern das, was du tust. Und das ist es, was die Menschen nicht verstehen.

Das bedeutet es, aufgeschlossen zu sein!

Ein aufgeschlossener Mensch ist frei von Vorurteilen. Das Wort Vorurteil wird in einem englischen Sprichwort schönhaft wie folgt definiert: „eine Meinung oder ein Urteil, welches ohne Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse gefällt wird, ohne in Beziehung zu irgend einer Entscheidung, besonders einer rechtlichen, zu stehen.“

Entscheidend sind jedoch die Taten. Die Taten sind es, die die Menschen nicht verstehen. Die Taten sind es, die die Menschen nicht verstehen. Die Taten sind es, die die Menschen nicht verstehen.




Vernichtest du wohlweislich die Schriften Abtrünniger?

Der Öffentlichkeit wird nahegelegt, aufgeschlossen gegenüber der Wachturm-Literatur zu sein, auch wenn darin ihre gegenwärtigen Glaubensansichten in Frage gestellt werden.

Den Zeugen wird nahegelegt, Literatur, die gegenüber ihren Glaubensansichten kritisch eingestellt ist, sofort zu vernichten. (Der Postbote geht gerade erst. Die Frau hat also nicht einmal nachgesehen, was sie erhalten hat.)

Der Verfasser des Artikels scheint nicht zu sehen, daß die Wohnungsinhaber, bei denen die Zeugen vorsprechen, denen sie ihre Literatur anbieten und die möglicherweise einer Religion angehören, an die sie fest glauben und der sie vielleicht eine gewisse Bibelkenntnis verdanken, dasselbe Argument gebrauchen könnten, um die Wachturm-Literatur zurückzuweisen. Sie könnten sagen, die Literatur sei falsch und ‚diene der Täuschung‘, es sei „Zeitverschwendung“, sie zu lesen.¹⁹ Vielleicht haben sie auch Kirchenschriften über Jehovas Zeugen gelesen und sagen daher, sie seien über deren Lehren nicht „in Unkenntnis.“ Jehovas Zeugen würden sie dann natürlich als „unzugänglich“ und voller Vorurteile ansehen. Hier treffen sicher Jesu Worte zu:

Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge? Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen?, und siehe, ein Balken ist in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge; danach sieh zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehst.²⁰

19 Der *Erwacht!*-Artikel über Aufgeschlossenheit enthält die Zeichnung eines Mannes, der durch seinen Gesichtsausdruck und die Hand entschiedene Ablehnung zum Ausdruck bringt. Das Bild könnte einen Katholiken oder Protestanten zeigen, der die Literatur von Jehovas Zeugen zurückweist, weil sie nicht mit seinen Glaubensansichten übereinstimmt. Es könnte sich aber auch um einen Zeugen Jehovas handeln, der unnachgiebig Literatur zurückweist, die nicht seinem Glauben entspricht (linkes Bild: *Erwacht!*, 22. Februar 1985, Seite 3; rechtes Bild: *Wachturm*, 15. März 1986, Seite 12).

20 Matthäus 7:3-5, *Luther*.

Die Zeitschrift *Erwacht!* vom 8. September 1987 enthält Artikel, die sich in erster Linie an Menschen lutherischen Glaubens richten. Ein Artikel baut auf Zitaten aus Predigten von Dietrich Bonhoeffer auf, einem evangelischen Theologen, der von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde. Vermutlich würde man von einem Zeugen, dem an der Tür eines deutschen Wohnungsinhabers eine Schrift mit Bonhoeffers Predigten angeboten wird, erwarten, daß er sie zurückweist, weil es „Waghalsigkeit“ und „Zeitverschwendung“ wäre, sie zu lesen. In seiner Zeitschrift *Erwacht!* jedoch sind die Zitate aus den Predigten dieses evangelischen Pfarrers – nach der Definition der Wachturm-Gesellschaft ein Mitglied von „Babylon der Großen“ – jetzt akzeptabel, zur Lektüre loyaler Zeugen „geheiligt.“

In dem Artikel sind mehrere berechnete Aussagen zu der ablehnenden Haltung einiger protestantischer Theologen gegenüber der Bibel. Es werden weitere Aspekte erwähnt, wo sich viele Kirchenmitglieder als nachlässig erweisen. Folgende Punkte auf den Seiten 8, 10 und 11 verdienen jedoch nähere Beachtung (die Worte in Kursivschrift stammen aus Bonhoeffers Predigten; der Verfasser zitiert sie in *Erwacht!*):

Beachtenswert
sind einige **Auszüge** aus seinen Predigten. Man könnte sich fragen: Was würde es für die evangelische Kirche bedeuten, wenn sie Bonhoeffers Worte beherzigte? Was würde es für meine Kirche bedeuten?

„Darum ist es wichtig . . . , daß es der Religion wesentlich nur auf eins ankommt, nämlich wahr zu sein.“ Das stimmt mit den Worten Jesu überein, der sagte: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (Johannes 4:24; siehe auch Johannes 8:32; 14:6; 16:13).*

Kann ich sicher sein, daß alles, was meine Kirche lehrt, wirklich wahr ist?

Persönlich etwas unternehmen, wenn die Kirche nichts tut?

Falls jemand mit dem, was er sieht, nach einer ehrlichen Prüfung alles andere als zufrieden ist, ist es nicht damit getan, daß er sich über den Mißstand beschwert. Ein Journalist, der die Worte Karl Barths kommentierte, wonach die Gläubigen selbst ja die Kirche seien, kam zu folgendem logischen Schluß: „Wer zur Kirche gehört, ist . . . dafür verantwortlich, was die Kirche sagt und tut.“ Man sollte sich daher fragen: Bin ich bereit, die Verantwortung für alles mit zu übernehmen, was meine Kirche sagt und tut? Kann ich auf alle Mitglieder meiner Kirche stolz sein?

Jemand könnte aufrichtig glauben, seine Kirche habe mit der falschen Religion, von der Gott sagt, er werde sie bald vernichten, nichts gemein. Aber man muß absolut sicher sein. Bist du dir so sicher?

Für Angehörige anderer Religionen wird absolute Wahrheit als Kriterium angesetzt – alles sollte „wirklich wahr“ sein. Er sollte „absolut sicher“ bezüglich seiner Religion sein. Falls er „alles andere als zufrieden“ mit dem ist, was er sieht, „ist es nicht damit getan, daß er sich über den Mißstand beschwert“, weil er für „alles, [...] was [seine] Kirche sagt und tut“, die Verantwortung mitträgt. Wenn man all das berücksichtigt, was bisher aus Wachturm-Publikationen zu Loyalität und Unterordnung unter die theokratische Organisation angeführt wurde, kann man sich gut vorstellen, wie es einem Zeugen ergeht, der diese Ermahnungen innerhalb seiner Religion beherzigt. Er wird wohl am Ende erkennen müssen: Diese vollmundigen Erklärungen gelten nur für die *anderen*, nicht für *uns*. Viele der Kritikpunkte, die der *Erwachtet!*-Artikel in bezug auf die evangelische Kirche anführt, bestehen zu Recht. Aber durch diese Mängel werden die Ansichten der Zeugen noch lange nicht richtig, und diese Irrtümer heben nicht die Irrlehren der Wachturm-Bewegung auf oder lassen sie als weniger verwerflich erscheinen. Es ist schon bemerkenswert, daß der Verfasser des *Erwachtet!*-Artikels aus protestantischen Quellen, darunter solche von Lutheranern, zitieren kann, die selbst solche Kritik üben. Diese Personen können das, ohne aus ihren Kirchen ausgeschlossen zu werden. Ein Zeuge Jehovas könnte das nicht tun. Wenn er sieht, daß es eindeutige Beweise für Irrlehren oder schriftwidrige Richtlinien in seiner Religion gibt, sollte er sich besser nicht beschweren und ganz sicher nicht seine Gemeinschaft verlassen (was, wie unterstellt wird, Mitglieder der evangelischen Kirche tun sollten). Er sollte ruhig ‚darauf warten, daß Jehova die Dinge zu seiner Zeit richtigstellt.‘ Was für evangelische Christen richtig und notwendig ist, das ist zur gleichen Zeit für die Zeugen verkehrt und ganz und gar nicht notwendig. Bemerkenswert ist, daß die meisten Zeugen Jehovas (auch der Schreiber des *Erwachtet!*-Artikels) nicht sehen können, daß hier mit zweierlei Maß gemessen wird, und nichts verkehrt daran finden, anderen Ermahnungen zu geben, die sie selbst nicht einhalten können.

In der angeführten Rubrik „Fragen von Lesern“ wird den *Wachturm*-Lesern versichert, die Weigerung, von Wohnungsinhabern angebotene Literatur zu lesen oder auch nur anzunehmen, sei nicht „engstirnig“, es geschehe – weit gefehlt! – vielmehr aus „Weisheit und Achtung vor dem Rat Gottes“, wenn sie so handelten. Die Beweisführung geht jedoch immer am eigentlichen Thema vorbei. Man führt zwar Paulus und seine Art an, offen die Wahrheit zu sagen, zeigt aber nie, daß er sich geweigert hätte, gegnerische Ansichten zu erörtern oder sich gegen Kritik zu verteidigen. Paulus war im Gegenteil bereit, „Menschen von allen Arten alles“ zu sein.²¹ Der *Wachturm* dagegen stützt sich auf Voreingenommenheit, Vorurteile und die Verwendung „häßlicher Etiketten“ („religiöse Literatur, die der Täuschung dienen soll“; „zersetzende Schriften“, die „um unehrlichen Gewinnes willen“ verteilt werden und durch deren Erwerb man ‚Schlechtigkeit finanzieren‘ würde), um seinen Behauptungen Nachdruck zu verleihen. Wie dem auch sei: Mit diesem Artikel hat man loyalen Zeugen **gesagt**, sie seien nicht engstirnig, wenn sie anderen nahelegen, ihre Religion kritisch zu betrachten, sich aber weigern, selbst das gleiche zu tun – und dies **akzeptieren** sie. Gottes „Kanal“ hat gesprochen, und das reicht.

21 1.Korinther 9:19-23.

Alles in allem muß man daher sagen, daß zwar keine krasse physische Isolation besteht, daß aber durch die Art, wie die Organisation die Worte Jesu auslegt, eine sehr wirkungsvolle *geistige* Isolation erreicht wird. Die Glaubensgemeinde wird vollständig isoliert und geistig abgeriegelt von allen biblischen Materialquellen, die nicht mit der einen Stimme, derjenigen der Organisation, sprechen. Man sagt den Zeugen, dies sei der einzige Weg, sie vor Irreführung zu bewahren. Das Ziel ist offensichtlich eine ansteckungsfreie Atmosphäre, in der die Ansichten und Auslegungen der Organisation zirkulieren können, ohne sich kritischen Fragen stellen zu müssen.

Je länger jemand mit der Organisation verbunden ist, um so eingeschränkter sind in der Regel seine sozialen Kontakte, um so mehr sind Freundschaften auf Personen in der Organisation begrenzt. Selbst Verwandte „aus der Welt“, also Nichtzeugen, schiebt man oft nach und nach ab, bis die Beziehung recht kühl und distanziert ist.

So wird man Teil einer exklusiven Gemeinschaft, die nur eingeschränkte, „unumgängliche“ Kontakte zu Außenstehenden unterhält. Das verleiht allen Ausschlüssen durch die Organisation eine solch enorme Macht. Das gesamte soziale Leben spielt sich in der Organisation ab. Wenn man viele Jahre dazugehört hat, bedeutet ein Ausschluß, daß man praktisch von jeder bestehenden freundschaftlichen Beziehung getrennt wird. Besonders für ältere Menschen kann das eine in verheerendem Maße deprimierende Aussicht darstellen. Die Menschen zur Zeit der Apostel, die ‚aus der Synagoge ausgeschlossen wurden‘, waren in einer sehr ähnlichen Lage, denn die Synagoge war der Mittelpunkt allen sozialen Lebens in der Judengemeinde.²²

Ich habe erhebliche Zweifel, daß die meisten Menschen, wenn sie die Bibel selbst lesen, jemals dazu gebracht würden, Jesu Worte, kein Teil der Welt zu sein, so extrem aufzufassen, wie das die Wachturm-Schriften vermitteln. Nicht, daß man eine solche Ausschließlichkeitshaltung nicht auch in der Bibel findet. Man findet sie. Aber es ist die Haltung der Pharisäer, und sie wird nicht von Jesus Christus oder seinen Aposteln gelehrt. Wie schon gezeigt, bedeutet die Bezeichnung „Pharisäer“ „abgesondert“ oder „ausschließlich.“ Mit ihren extremen Ansichten versuchte diese religiöse Gruppe, sich von allen Menschen, die nicht ihre eigenen überlieferten Lehren und ihre Maßstäbe für Heiligkeit einhielten, getrennt zu halten und sie aus ihrem Umgang auszuschließen, sie sahen alle diese Menschen als „unrein“ an.²³

Jesus Christus gab ein Beispiel, das sehr von dem dieser Extremisten abwich, und das machte sie ärgerlich und veranlaßte sie, ihn und die Art, wie er mit anderen Umgang pflegte, zu verurteilen. Wenn man liest, was Jesus gesagt hat – nicht nur in der Bergpredigt, sondern in der gesamten Lehre –, sieht man, daß sein *Hauptaugenmerk* nicht auf einem ausgefeilten Lehr- und Auslegungsgebäude lag, sondern auf dem, was die Heilige Schrift als das eigentliche Ziel bezeichnet, worauf sie wirklich abzielt, nämlich auf Liebe zu Gott und dem Nächsten. Jesus betont in seinen Worten nachdrücklich ein Verhalten und Taten, in denen diese Liebe zum Ausdruck kommt. Und seine Apostel fordern in all ihren Briefen dasselbe. Wenn sie davon reden, es sei notwendig, bei seinem Umgang Unterscheidungsvermögen zu zeigen, geschieht das

22 Vergleiche Johannes 12:42.

23 Matthäus 15:1-9; Johannes 9:16; siehe auch den Stichworteintrag „Pharisäer“ in der Wachturm-Publikation *Einsichten über die Heilige Schrift*.

mit Blick auf Wesentliches und nicht auf nebensächliche Unterschiede; es geschieht ganz bestimmt nicht mit Blick auf neben der Bibel bestehende Richtlinien, Regeln, Argumentationen und Auslegungen, die das Produkt sektiererischen Denkens sind.

In seinem Brief an die Galater spricht der Apostel Paulus das Thema Lehre an:

Ich bin erstaunt, daß ihr euch so schnell von dem abwendet, der euch durch die Gnade Christi berufen hat, und daß ihr euch einem anderen Evangelium zuwendet. Doch gibt es kein anderes Evangelium, es gibt nur einige Leute, die euch verwirren und die das Evangelium Christi verfälschen wollen. Wer euch aber ein anderes Evangelium verkündigt, als wir euch verkündigt haben, der sei verflucht, auch wenn wir selbst es wären oder ein Engel vom Himmel. Was ich gesagt habe, das sage ich noch einmal: Wer euch ein anderes Evangelium verkündigt, als ihr angenommen habt, der sei verflucht.²⁴

Unglaublich, aber wahr: Diese Worte werden heute von der Wachturm-Gesellschaft auf jeden angewandt, der nicht etwa die apostolische Botschaft des ersten Jahrhunderts, die Paulus predigte, sondern ihre eigenen gerade gültigen Lehren ablehnt und das äußert. So heißt es im *Wachturm* vom 1. April 1986 (Seite 31) in der Rubrik „Fragen von Lesern“, nachdem diese Worte des Paulus zitiert werden, weiter:

Eine anerkannte Mitverbundenheit mit Jehovas Zeugen erfordert, daß man die Gesamtheit der wahren Lehren der Bibel akzeptiert, einschließlich jener biblischen Glaubensinhalte, die nur Jehovas Zeugen vertreten.

In dem Artikel wird die Ansicht vertreten, daß Personen, die dies nicht tun, zu Recht ausgeschlossen werden. So reißt man die Worte des Paulus aus dem Zusammenhang und dreht sie ihm praktisch im Mund um. Nun bekommen sie genau den entgegengesetzten Sinn ihrer eigentlichen Aussage. Denn Paulus zeigt, daß es nur EIN Evangelium gibt, die gute Botschaft, wie sie im ersten Jahrhundert gepredigt wurde, und nicht etwas, das erstmals in einer Publikation oder Zeitschrift des zwanzigsten Jahrhunderts auftaucht. Es ist die gute Botschaft, die jeder in der Bibel lesen kann, ohne von einer neuzeitlichen Schrift abhängig zu sein, um sie zu verstehen. Es ist keine „besondere Botschaft“ nachapostolischer Entwicklung, die bewirkt, daß die Bibel allein nicht mehr genügt, wie das in früher zitierten Morgenkommentaren des Wachturm-Präsidenten vor der Bethelfamilie der Weltzentrale unterstellt wurde.²⁵

Nach den Worten des Apostels gibt es eine einzige Botschaft, die verkündet werden muß. Er und andere zu seiner Zeit haben sie gepredigt, und sie wurde von inspirierten Bibelschreibern aufgezeichnet. Niemand, weder ein Engel noch ein Mensch, hat das Recht, eine weitere Botschaft als die einzuführen, die Paulus „die gute Botschaft über den Christus“ nennt.²⁶ Das ist die „ewige gute Botschaft“, der „Glauben, der *ein für allemal* den Heiligen überliefert worden ist“, der darum heute keine Berichtigung, Modernisierung oder Aktualisierung durch nicht inspirierte Männer nötig hat.²⁷

24 Galater 1:6-9, *NJB*.

25 Siehe Kapitel 2, Seite 31.

26 2.Korinther 2:12; 4:4; 9:13.

27 Offenbarung 14:6; Judas 3.

Womit es beginnt

Wenn ich über die dreiundvierzig Jahre meiner aktiven Zugehörigkeit nachdenke, zweifle ich nicht daran, daß die fast schon bedenkenlose Unterordnung der Zeugen sich Schritt für Schritt entwickelt. Ich gebe ohne weiteres zu, daß ich durch meine Tätigkeit in der Organisation der Zeugen beträchtliches Wissen über die Bibel erlangt habe; weit mehr, als ich vorher hatte.²⁸ Ich mußte schließlich aber auch erkennen, daß die Organisation die Menschen nur bis zu einem gewissen Punkt führte. Sie hat sie gelegentlich aus biblischem „Analphabetentum“ zu einem Wissen gebracht, das man als „befriedigend“ oder „gut“ bezeichnen könnte. Leute lernten, wie man bestimmte Texte in der Bibel auffindet, sie erlangten eine Kenntnis der biblischen Geschichte und lasen selbst gewisse Grundlehren in der Bibel nach. Für viele war das nicht bloß hilfreich, sondern auch sehr eindrucksvoll. Wenn es etwas gibt, für das ich im Hinblick auf vierzig Jahre Vollzeitdienst als Zeuge dankbar bin, dann dafür, daß ich wenigstens ein paar Menschen zur Bibel hingeführt habe, die vorher wenig oder nichts von ihr wußten. In dieser besonderen Hinsicht verdient das Werk der Zeugen Jehovas Anerkennung, und das Versäumnis vieler Konfessionen, Interesse an der Bibel zu wecken, muß besorgt stimmen. Indem sie Menschen zu Gottes Wort, der Bibel, führen, erweisen Jehovas Zeugen einen nützlichen Dienst.

Wenn man doch nur diese Richtung zu Beginn beibehalten und darauf aufbauen würde – aber eben da liegt das Problem.

Nachdem anfangs ihre Kenntnis verbessert wurde, bleibt das Wissen der Menschen auf einem bestimmten Niveau. Je länger sie zur Organisation gehören, um so mehr erhalten deren Lehren nun das Übergewicht gegenüber dem eigentlichen Studium und Betrachten der Bibel. Das führt dazu, daß viele, wenn nicht die meisten Zeugen nach zwanzig, dreißig oder vierzig Jahren der Zugehörigkeit relativ wenig mehr über die Bibel wissen als nach dem ersten Jahr. Sie werden im Kindesstadium belassen und sind sehr von der „Mutter“, der Organisation, abhängig. Sie fühlen sich ohne ihre Anleitung im Denken und Leben unsicher. Ihr geistiges Wachstum stagniert – es sei denn, sie gehen über das „Programm“ der Gesellschaft *hinaus* und bemühen sich selbst, sich Bibelwissen und -verständnis anzueignen. Sie lassen die Organisation für sich Gewissen spielen. Das Ergebnis ist, daß sie später in mancher Hinsicht geistig schwächer sind als zu Beginn. Vielleicht werden ihnen Entbehrungen oder sogar Opfer abverlangt, um der Organisation gegenüber loyal zu sein. So erwecken sie den Anschein, als seien sie geistig stark. Aber sie haben nicht die Kraft, wirklich eigene Gewissensentscheidungen zu treffen und die Folgen dieser Entscheidungen zu tragen.

Ursprünglich hatte mich fasziniert, wie in vielen Wachturm-Schriften das logische Denken angesprochen wird. Da diese Publikationen oft dazu dienen sollen, Menschen anderer Konfessionen anzuspornen, die Gültigkeit der Lehren ihrer Religion zu überprüfen, neu zu bewerten oder sogar in Frage zu stellen, mußten sie unbedingt die Notwendigkeit eigenständigen, unabhängigen Denkens betonen. Zu Beginn werden die Menschen regelmäßig ermutigt, keinen Lehren Glauben zu schenken, wenn sie sie nicht zuvor anhand der Bibel gründlich geprüft haben. Doch die Prüfung wird fast

28 Das stimmt, obwohl ich Eltern hatte, die bei meiner Geburt bereits Zeugen waren.

völlig auf das beschränkt, was der einzelne *früher* geglaubt hat, und auch davon greift man nur Bestimmtes auf. Zum großen Teil stehen Lehren wie die Unsterblichkeit der Seele oder der Glaube an eine buchstäbliche Feuerhölle mit physischen Qualen oder ähnliche Punkte im Mittelpunkt der „Prüfung.“ Die Beweisführung ist bei diesen Themen im allgemeinen ganz gut aufgebaut. Daher ist die Person dann schon so beeindruckt, daß sie, wenn andere Lehren dargelegt werden, geneigt ist, sie mehr oder weniger einfach zu glauben, ohne auch hierfür Beweise zu verlangen.

Es ist schon auffallend, daß die meisten Zeugen so sehr unter dem Eindruck dieser Lehren stehen, die zu Beginn im Mittelpunkt standen – daß die Hölle dasselbe wie das Grab oder der Todeszustand ist und ähnliches –, daß sie in ihrer Vorstellung und Sprache die „Grundlehren“ der Bibel sind; Lehren, die das Hauptmerkmal bilden, um die wahre Religion zu erkennen.

Man kann in der Bibel allerdings kein einziges Kapitel finden, das der Erörterung dieser Themen gewidmet wäre. Nicht, daß die Menschen in biblischer Zeit nicht ihre Glaubensansichten über die Unsterblichkeit der Seele oder einen Ort, an dem die Bösen gequält werden, gehabt hätten. Das hatten die meisten Völker und Religionen. Aber die Bibelschreiber wurden nicht dazu inspiriert, das zum herausragenden und grundlegenden Gegenstand der Erörterung oder Widerlegung zu machen. Texte und Aussagen, die sich darauf beziehen, gehören nur beiläufig zu anderen Themen.

Der Durchschnittszeuge fühlt sich daher vielleicht ganz gut für ein Gespräch über Seele und Höllenfeuer gewappnet, aber er kommt sich ziemlich verloren vor, wenn man ihn beispielsweise bittet, den Brief des Paulus an die Römer mit der machtvollen Begründung für eine Rettung aus Glauben, nicht aus Werken, zu erörtern. Abgesehen von einer gewissen Ausstattung mit „Beweistexten“ zur Untermauerung der Hauptlehren der Zeugen hätte die Mehrzahl der Mitglieder wohl große Schwierigkeiten, über die meisten der Briefe der Apostel in vernünftiger Weise zu reden.

Katechetisches Vorgehen

Es wird zwar oft zu „persönlichem Studium“ ermuntert, aber dieses Studium folgt einem sorgfältig aufgestellten Programm. Von den Zeugen wird erwartet, daß sie spezielle Wachturm-Veröffentlichungen lesen, um sich auf die fünf wöchentlichen Zusammenkünfte vorzubereiten. Obgleich in einer dieser Zusammenkünfte eines oder mehrere Kapitel aus der Bibel vorgelesen werden, stellt das doch nur einen kleinen Teil des gesamten angesetzten Stoffes dar.²⁹ Man konzentriert sich mehr auf die eigenen Schriften der Organisation als auf die Bibel selbst. Die Zusammenkünfte, in denen der angesetzte Stoff besprochen wird, sind ebenfalls sorgfältig im Ablauf festgelegt, es ist keine offene Diskussion vorgesehen. Es sind großenteils Frage- und Antwort-Sitzungen, bei denen die Fragen von der Organisation schon vorformuliert und die Antworten in den vorgesehenen Publikationen abgedruckt sind. Das ist ein „katechetischer“ Ansatz, bei dem nicht zu echter geistiger Anstrengung oder offener Diskussion ermuntert wird, sondern zu bloßem Wiederholen (wenn auch mit eigenen

29 Vielleicht zumindest ein Hinweis darauf, wie wichtig man die Bibel selbst nimmt: Wenn jüngere Kinder in der theokratischen Schule eingetragene sind, überträgt man ihnen oft das Bibellesen.

Worten) der Gedanken aus der Weltzentrale. Tatsächlich las in fast jeder Zusammenkunft, die ich besucht habe, ein großer Prozentsatz der Teilnehmer die Antwort auf die Frage wörtlich aus der vorgesehenen Veröffentlichung ab.

Neben diesem starren Programm ist ein weiterer Grund für das seltene Aufwerfen wichtiger Fragen, daß die meisten Menschen finden, „Denken [sei] harte Arbeit“, worauf die angeführten Artikel in *Wachtturm* und *Erwachtet!* hinweisen.³⁰ Die meisten Menschen sind bereit, andere für sich denken zu lassen, obgleich sie, wie diese Artikel wiederum beobachten, ‚gerne glauben, daß sie für sich selbst denken‘ und das, was sie als Wahrheit annehmen, das Ergebnis eigenen Nachdenkens sei.³¹ Der in den Schriften der Gesellschaft enthaltene Aufschluß wird mit großer Überzeugungskraft vorgebracht, und nur wenige sind geneigt, seine Richtigkeit in Frage zu stellen oder die intellektuelle Mühe aufzubringen, die Begründungen zu untersuchen.

So sind zwar Fragen zulässig, vom Fragesteller wird aber stets erwartet, daß er jede Antwort aus den Publikationen der Organisation akzeptiert. Der einzelne sollte sich durch das, was dort gesagt wird, „zurechtbringen“ lassen. Sollte jemand finden, die Antwort in der Publikation sei schlichtweg unbefriedigend, die Begründung sei wohl nicht stichhaltig, der Bibel würden Schlußfolgerungen und Auslegungen von Menschen übergestülpt, stünde er in Gefahr, als „eigenwillig“, „ohne Demut“ und „anmaßend“ etikettiert zu werden. Zweifel hält man für mangelnden Glauben, für einen Beweis geistiger Schwäche, eines stolzen Geistes und eines Hangs zur Abtrünnigkeit.

Sicher wird in den Publikationen von Zeit zu Zeit eingeräumt, daß die Verfasser schließlich „unvollkommene Menschen“ seien und die Organisation nie „den Anspruch erhoben [habe], unfehlbar zu sein.“ In der Realität sieht das jedoch ganz anders aus. Man stellt fest, daß das nur für die *Vergangenheit* gilt, nicht für die *Gegenwart*. Die Organisation muß zwar anerkennen, daß sie eine beträchtliche Anzahl ihrer früheren Lehren geändert hat – was beweist, daß sie sich geirrt hat –, doch sie fühlt sich durch diese Irrtümer nicht zu Bescheidenheit bewogen und macht ihren Lesern nicht klar, daß das, was sie *heute* sagt, aufgrund derselben Unvollkommenheit ebenfalls auf schwachen Füßen stehen könnte. Im Gegenteil! Jehovas Zeugen werden aufgefordert, alles, was gerade gelehrt wird, so anzunehmen, *als sei es* unfehlbar. Praktisch sagt man ihnen: „Ihr solltet alles, was wir veröffentlichen, als absolute Wahrheit annehmen, bis wir euch sagen, daß das nicht der Fall ist.“ Das ist schlicht und einfach Beeinflussung des Sinnes.

Diese Vorgehensweise der Wachtturm-Organisation ist weder neu noch originell. Sie folgt einfach einem uralten, auch heute noch verbreiteten Muster.

Intellektuelle Einschüchterung

Damit diese Kapitulation des eigenen Denkens erreicht wird, hält man den Versammlungsmitgliedern ständig den Anspruch der Organisation vor Augen, sie sei von Gott gestützt und ermächtigt und sie sei der „treue und verständige Sklave.“ Dazu ein Beispiel aus dem *Wachtturm* vom 15. August 1964. Dort wird auf Seite 493 gesagt:

30 *Erwachtet!*, 8. Dezember 1978, Seite 3.

31 *Wachtturm*, 15. August 1956, Seite 488.

²² Im ersten Jahrhundert offenbarte Jehova seine Wahrheiten durch die Christenversammlung. Auch heute offenbart er sie durch die Christenversammlung. Durch diese Einrichtung läßt er nun ein Werk des Prophezeiens in einem noch nie dagewesenen Ausmaß durchführen. Dieses Werk geschieht nicht zufällig. Jehova unterstützt es.

Es herrscht Einverständnis darüber, daß Gott zur Zeit der Urchristen „seine Wahrheiten“ den Aposteln und anderen „offenbarte“, indem er sie inspirierte, mit ihnen in Kontakt trat und sie leitete. Ihre inspirierten Reden und Schriften sind daher heute so wahr wie vor neunzehnhundert Jahren. Zu sagen, „auch heute offenbarte er [seine Wahrheiten] durch die Christenversammlung“, bedeutet im Grunde genommen, daß man göttliche Inspiration beansprucht. Man macht Jehova für „alles“ verantwortlich, und welcher Diener Gottes wollte ihm schon widerstehen? Ron Frye, früher reisender Aufseher, bemerkt dazu:

Die Gesellschaft erhebt nicht den Anspruch, inspiriert zu sein, sie spricht jedoch mit derselben Autorität, als ob sie es gewesen wäre und noch sei. Und sie verlangt, daß man ihr unbesehen alles abnimmt, als ob sie inspiriert sei. Dabei läßt sie nicht einmal zu, daß man eine ihrer Lehren in Frage stellt, anzweifelt oder mit Vorbehalt betrachtet. Wenn dann etwas geändert oder berichtigt werden muß oder eine Prophezeiung sich nicht erfüllt, lehnt sie die Verantwortung dafür ab.

Statt von „inspiriertem“ Aufschluß spricht man in den Publikationen ständig davon, einzig die Organisation besitze die „geoffenbarte“ Wahrheit. Dazu äußert Ron Frye:

Daß man im Gegensatz zu dem Anspruch, inspiriert zu sein, den Begriff „geoffenbart“ verwendet, ist nur ein semantisches Problem – eine Frage der Wortwahl für im Prinzip dasselbe. Man nimmt ihn nur, um Änderungen, Widersprüche und enttäuschte Hoffnungen hinwegzuerklären. Wenn man meint, es handle sich nur um eine Gruppe religiöser Menschen, die zwar aufrichtig sind, aber nicht unter einer besonderen göttlichen Führung stehen, dann machen ihre Erfahrungen Sinn, weil hier der Faktor *Mensch* deutlich wird – Fehleinschätzungen, der Hang, aus allem einen Kult zu machen, usw. Wenn man jedoch andererseits argumentiert, Jehova stehe hinter allem, dann ergibt sich kein Sinn.

Der Gedanke einer „geoffenbarten Wahrheit“ wird ständig wiederholt. Doch wenn sie geoffenbart wurde, *wer* offenbarte sie? Man erhebt den Anspruch, *Gott*. Wie kann sie dann etwas anderes sein als inspiriert und unfehlbar? Allerdings besteht ein enormer Unterschied zwischen der Offenbarung von Wahrheiten an die Apostel und andere Personen im ersten Jahrhundert und der Geschichte der Wachturm-Organisation mit ihren wechselnden und schwankenden Lehren.

Das Amt eines Propheten Gottes

Mit in gewisser Weise ähnlich abgestuften Begriffen erklärt die Organisation, sie äußere keine neuen Prophezeiungen, sondern verkünde bloß die, die schon in der Bibel zu finden sind.³² Das stimmt natürlich nicht ganz mit den Tatsachen überein,

32 Der Ausdruck für „prophezeien“ im griechischen Text hat die Grundbedeutung „verkünden“ oder „ausrufen.“ Damit kann eine Voraussage verbunden sein oder auch nicht.

denn in der Vergangenheit hat sie Vorhersagen veröffentlicht, in denen es um bestimmte, nirgendwo in der Bibel erwähnte Jahreszahlen geht.³³ Dennoch versetzt sie diese Darstellung in die Lage, ein *Prophetenamt* zu beanspruchen, wobei sie sich aber selbst von der *Verantwortung und der Verantwortlichkeit* freispricht, die mit einem solchen Amt zu Recht verbunden sind. In dem von Fred Franz geschriebenen und 1971 (deutsch: 1972) veröffentlichten Buch *„Die Nationen sollen erkennen, daß ich Jehova bin“ – Wie?* werden Gottes Worte an das rebellische Volk zur Zeit Hesekiels angeführt, „sie würden auch wissen, daß sich ein Prophet selbst in ihrer Mitte befand.“ Dann wird folgendes gesagt (Seite 70):

³³ Es war ebenfalls eine prüfungsreiche Mission, mit der die neuzeitliche Hesekiel-Klasse betraut und zu religiösen Menschen von derselben Art, wie es die Menschen zur Zeit Hesekiels waren, gesandt wurde. Doch ungeachtet dessen, wie die Christenheit diese Gruppe gesalbter Zeugen Jehovas ansieht oder betrachtet, muß die Zeit kommen, und das binnen kurzem, da diejenigen, die die Christenheit ausmachen, wissen werden, daß wirklich ein „Prophet“ Jehovas unter ihnen war.

Später, auf den Seiten 292 und 293, werden noch weitergehende Aussagen gemacht:

³⁶ Niemand von uns sollte diesen unentschlossenen, ungünstig reagierenden Menschen gleichen wollen! Es ist besser, jetzt, als wenn es zu spät ist, zu erkennen, daß es eine authentische, prophetische Gruppe von Christen unter uns gibt, und die biblische Botschaft anzunehmen und danach zu handeln, sie also „nicht als Menschenwort“ anzunehmen, 'sondern als das, was sie wahrhaftig ist, als das Wort Gottes'. (1. Thessalonicher 2:13) Hinsichtlich der durch die Hesekiel-Klasse treulich ausgerichteten Botschaft erklärt Jehova auf bestimmte Weise, daß sie „wahr wird“. Er beteuert, daß diejenigen, die unentschlossen abwarten, bis es 'wahr werden wird', „erkennen [werden] müssen, daß ein Prophet in ihrer Mitte gewesen war“. (Hesekiel 33:33) Eine solch verspätete Erkenntnis wird für sie jedoch nicht Rettung bedeuten, denn ihr Herz und ihre Wege werden sich nicht geändert haben.

³⁷ Was kann dadurch gewonnen werden, daß jemand bis zum Ende zögert und daran zweifelt, daß Jehova einen echten 'Propheten' innerhalb unserer Generation erwecken kann und erweckt hat? Sicherlich wird niemand durch ein Abwarten die Gunst Gottes und den Schutz erlangen, die während der rasch nahenden „großen Drangsal“, welche über die Christenheit und den übrigen Teil Babylons der Großen kommt, benötigt werden.

Damit wird die „Klasse des treuen und verständigen Sklaven“ als „Hesekiel-Klasse“ bezeichnet (auch als „Jeremia-Klasse“; als „Elia-Klasse“, wie sie in der Zeit vor und bis Richter Rutherfords Tod im Jahre 1942 genannt wurde; sowie als „Elisa-Klasse“,

33 Man muß auch sagen, daß es sich dort, wo sie Prophezeiungen direkt aus der Bibel anführt, generell um ihre Auslegung dieser Prophezeiung handelt – diese Auslegung erweist sich oft als unpassend.

was man als für die Zeit danach zutreffend ansah).³⁴ In dem Buch heißt es, Jehova habe „einen echten Propheten innerhalb unserer Generation [...] erweckt.“ Welcher Diener Gottes fühlte sich nicht gedrängt, die Worte eines solchen „echten Propheten“ zu beherzigen? Tatsächlich wird in dem Zitat gewarnt, jeder, der zögere, zweifle und darum das, was dieser „Prophet“ sagt, nicht annehme, habe Entsetzliches zu erwarten. Häufig wird der Text aus Amos 3:7 angeführt, wo zu lesen ist:

Denn der Souveräne Herr Jehova wird kein Ding tun, es sei denn, er habe seine vertrauliche Sache seinen Knechten, den Propheten, geoffenbart.

Was hier von den Propheten gesagt wird, überträgt man willkürlich auf die Neuzeit. Den Zeugen sagt man: „Seine [des Wortes Gottes] prophetische Bedeutung erfahren wir durch den ‚treuen und verständigen Sklaven‘, die Gruppe gesalbter Christen, deren sich der Herr, Jesus Christus, heute bedient“, und „Jehova [gewährt seinen] Dienern im voraus Wissen ... über das Ende des gegenwärtigen Systems.“³⁵

Beispiele für dieses „Vorauswissen“ kann man in verschiedenen *Wachtturm*-Artikeln aus den 1970er und 1980er Jahren finden (siehe Fußnote).³⁶ Dort wertet man damals aktuelle Presseberichte als Beweis dafür, „daß bereits etwas im Gange ist, was zu ihrer [Babylons der Großen] Vernichtung führt, . . . ja, *bereits jetzt* [im Jahre 1980] Dinge [geschehen], durch die diese Urteilsvollstreckung vorbereitet wird“ (durch „militarisierte politische Mächte“, „radikale Elemente in der UNO“ als drohende Vernichter). „In den Tagesnachrichten [sei] bereits häufig das Säbelrasseln der bevorstehenden Konfrontation zu vernehmen.“ Man zog als Stütze Zitate zur feindseligen Einstellung der Kommunisten gegenüber der Religion heran. Dies sei ein „beständiges und *auffallendes* Zeichen.“ Daß „unmittelbar vor dem Sturz des alten Babylon der Wasserspiegel des Euphrat gesenkt wurde“, hatte angeblich eine neuzeitliche Erfüllung in der schwindenden Unterstützung der Menschen für die Religionen in der Welt, insbesondere der Christenheit. „Der allgemeine Trend“ sollte „unmißverständlich“ sein. Auch hier wiederum bezeichnete man Alltagsdinge als „Handschrift an der Wand“, die beweise, daß die drohende Vernichtung „nahe“ sei.

Heute, in den neunziger Jahren, hat sich das Bild der Welt dramatisch verändert. Die kommunistische Feindseligkeit gegenüber der Religion hat sich aufgelöst (inzwischen ist der Kommunismus – nicht die Religion – fast zerfallen). In großen Teilen der Welt bestehen Anzeichen für ein neu erwachendes Interesse an Religion. Doch den Zeugen wurde eingeredet, die Vorhersagen aufgrund der damaligen Presseberichte seien allesamt Beweise dafür, daß Gott seine „vertrauliche Sache“ einem neuzeitlichen Kollektivpropheten geoffenbart habe und alle Zeugen noch mehr Grund hätten, mutig und zuversichtlich das von Gott gewährte „Wissen im voraus“ zu verkünden.

34 Siehe das Buch *Dein Name werde geheiligt* (deutsch: 1963), Seite 323-327. Das Buch *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!* spricht auf Seite 166 in ähnlichem Ton von „feurigen Gerichtsbotschaften“, die die Vertreter der Wachtturm-Gesellschaft in der Zeit von 1914 bis 1918 verkündet hätten und die „durch das Werk der Propheten Moses und Elia vorgegahet“ worden seien. Trotzdem werden diese „feurigen Gerichtsbotschaften“ heutzutage von der Organisation nicht einmal für so wichtig gehalten, daß sie weiterhin gedruckt erhältlich sind.

35 *Wachtturm*, 1.Juli 1984, Seite 9; *Wachtturm*, 15.Januar 1981, Seite 17.

36 Siehe *Wachtturm*, 1.Juli 1984, Seite 9-12; 15.Januar, Seite 17-23; 1.Mai 1977, Seite 272-277.

Wer die Bibel liest, kann erkennen, daß Gottes Propheten nie dazu inspiriert wurden, eine Mischung aus Wahrheit und Irrtum zu äußern. Ihre Aussagen benötigten keine berichtigten „Neuaufgaben“, um verkehrte Argumentationen wegzuwischen oder zu maskieren. Wo soll dann die Parallele sein?

Die Organisation möchte sich gerne mit der eindrucksvollen Rolle eines Propheten Gottes kleiden und den Respekt beanspruchen, der diesem Prophetenamt zukommt. Doch sie lehnt die damit auch verbundene Verantwortung für die Erfüllung ab.

Hält man ihr Gottes Worte aus 5.Mose 18:20-22 über das Eintreffen von Prophezeiungen entgegen, maßt sie sich an, sie beiseite zu schieben und zu sagen, sie träfen nicht auf sie in der Rolle eines „echten Propheten“ und einer „authentischen, prophetischen Gruppe“ zu. Mit welchem Recht eigentlich? Muß der biblische Maßstab für wahre Propheten nicht mehr an die Organisation angelegt werden, nur weil sie sagt: „Wir sind halt alle unvollkommen“? Sie verlangt von ihren Anhängern, nicht auf den zurückliegenden Weg zu achten, der mit unerfüllten Voraussagen und heute verworfenen Fehldeutungen gepflastert ist. Sie sollen weiter fast ehrfürchtig dem vertrauen, was sie herausgibt, und ihr so die Würde und Ehre und den Glauben entgegenbringen, die einem Propheten Gottes zukommen. Statt wegen des offensichtlichen erratischen Zickzackkurses demütig zu sein, wird sie in ihrem Anspruch noch lauter und in ihren Erklärungen noch dogmatischer. Handelt so ein „echter Prophet“ Gottes?

Apostolische Vollmacht

Apostolische Macht und Autorität sind ebenfalls selbst verliehen. Einerseits lehnt die Organisation die katholische Lehre der „apostolischen Nachfolge“ ab. Doch sie verlangt von ihren Mitgliedern andererseits, daß diese sie in einer ähnlichen Stellung sehen. Im *Wachtturm* vom 1. September 1982 wird in einem Artikel mit der Überschrift „Sich loyal der theokratischen Ordnung unterstellen“ auf Seite 17 gesagt:

Heute ist von diesem 'treuen Sklaven' immer noch ein Überrest auf der Erde am Leben. Zu seinen Pflichten gehört es, geistige Speise entgegenzunehmen und sie zur rechten Zeit an alle Diener Jehovas auf der Erde weiterzugeben. Die Glieder des Überrestes nehmen eine ähnliche Stellung ein wie Paulus und seine Mitarbeiter. Dieser treue Apostel sagte im Hinblick auf die wunderbaren Wahrheiten, die Gott seinem Volk anvertraut: „Uns hat Gott sie durch seinen Geist geoffenbart“ (1. Korinther 2:9, 10).

Die Organisation erhebt mit dieser Erklärung den Anspruch, daß es sich bei der „geistigen Speise“, die sie heute durch ihre leitende Körperschaft austeilt, genauso verhalte wie bei dem Apostel Paulus, der Offenbarungen von Gott erhielt: „Uns hat Gott sie durch seinen Geist geoffenbart.“ Welcher Christ möchte sich schon der Zurückweisung des Aufschlusses schuldig machen, den Gott Paulus offenbarte? Und wer möchte dann schon schuldig sein, die Unterweisung durch diese Organisation abzulehnen, wenn sie behauptet, eine vergleichbare Funktion auszuüben? Muß, wer so argumentiert, noch offen Unfehlbarkeit und göttliche Inspiration beanspruchen?

Ähnlich, wie die Organisation sich selbst als „Jeremia-Klasse“, „Hesekiel-Klasse“ und „Elia- und Elisa-Klasse“ bezeichnet und sich damit ein Prophetenamt zuweist, ist in dem 1988 herausgegebenen Buch *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!* ständig von ihr als der „Johannes-Klasse“ die Rede, da sie ein Apostelamt für sich herleitet.³⁷ Dieses Amt hat sie sich ebenfalls selbst verliehen; es gibt keinen Beweis für eine göttliche Ernennung.³⁸

Wer uns sieht, sieht den Christus im Himmel

Auf den Seiten 23 und 24 derselben zuletzt angeführten *Wachtturm*-Ausgabe wird die Stellung der Organisation in folgender Weise noch weiter in den Himmel gehoben:

¹⁰ Da Christus Jesus jetzt inthronisiert ist und allen Kämpfern für Wahrheit und Gerechtigkeit als Befehlshaber führend vorangeht, können wir gemeinsam 'lernen, indem wir ihm zusehen', wie die 300 von Gideon lernten, indem sie ihm zusehen (Richter 7:17). Wie können wir aber heute Christus 'zusehen', wenn er doch unsichtbar ist? Wir sehen ihm in dem Sinne zu, daß wir die Zeichen erkennen, die er durch seinen sichtbaren „Sklaven“ gibt, der über alle irdischen Interessen seines Königreiches gesetzt worden ist (Matthäus 24:45-47). Durch diesen vom heiligen Geist eingesetzten Kanal gibt er allen seinen „Soldaten“ seine Anweisungen und seine Strategie bekannt. Die Soldaten können es sich nicht leisten, allein vorauszuweichen oder ungeduldig zu werden, weil sich ihre Ansicht nicht durchsetzt. Die Zeit legt unser unsichtbarer Befehlshaber fest. Seine Ansicht ist ausschlaggebend, nicht unsere.

Damit geht die Organisation weit darüber hinaus, die Rolle von Propheten und Aposteln zu spielen. Hier erhebt sie den Anspruch, was Menschen in ihr sähen, sei dasselbe, als würden sie den unsichtbaren Christus selbst sehen, wie er sich bemerkbar mache. Praktisch zieht sie eine Parallele zu Jesu Worten: „Wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen“, denn sie sagt unmißverständlich: „Wer uns gesehen hat, hat

37 Im *Wachtturm* vom 15. Januar 1968 wird Unterordnung unter die sichtbare Organisation gefordert und gesagt (Seite 48), daß „wir auch in jeder Hinsicht vollständig mit ihren apostolischen Richtlinien und Anordnungen übereinstimmen“ müssen.

38 John R. Stott bemerkt in seinem Kommentar zum Jakobusbrief treffend: „[Die Apostel] wurden von Jesus Christus selbst ausgewählt, berufen, beauftragt und bevollmächtigt, in seinem Namen zu lehren. . . . Es kann daher keine andere apostolische Nachfolge als Treue zur apostolischen Lehre im Neuen Testament geben. Die Apostel hatten keine Nachfolger. Es lag in der Natur der Sache, daß sie keine Nachfolger haben konnten. Sie waren einzigartig.“ (John R. Stott, *Only One Way* [Intervarsity Press, Leicester/Downers Grove, 1968], Seite 13.)

auch den Sohn gesehen.' (Johannes 14:19).³⁹ Jeder weiß, was mit einem Soldaten geschieht, der sich nicht an die Anordnungen und Zeichen seines Befehlshabers hält. Wer würde dann wohl noch daran denken, der Organisation nicht zu gehorchen, die man so ansehen kann wie den „Führer und Gebieter“, den von Jehova verheißenen Messias?⁴⁰ Es ist wohl nahezu unglaublich, daß jemand auf die Idee kommen kann, sich Jesus als einen Befehlshaber vorzustellen, der Anweisungen erteilt und dabei die einzelnen Punkte derart sprunghaft, widersprüchlich und sich ständig ändernd darstellt, wie es die Organisation im Laufe ihrer Geschichte getan hat. Es wird uns jedoch gesagt, die von der Organisation vermittelte Ansicht sei Christi eigene Ansicht, „genau zur richtigen Zeit von ihm übermittelt.“ Wenn die Organisation in der Klemme steckt, weil sie seit Jahrzehnten an einem falschen Standpunkt festhält, dann sollen wir mit ihr stagnieren; wenn sie in die falsche Richtung geht, sollen wir neben ihr hergehen. Die Worte aus Offenbarung 14:4: „Diese sind es, die dem Lamm beständig folgen, ungeachtet, wohin es geht“, werden in Wahrheit zu: „Diese sind es, die der Organisation beständig folgen, ungeachtet, wohin sie geht.“

Eingreifen als Mittler und Priester

Doch das ist noch nicht einmal alles. In diesen und anderen Artikeln wird den Zeugen dringend empfohlen, dieselbe Haltung gegenüber der Organisation zu zeigen, wie sie die Israeliten gegenüber Moses und den Priestern hatten. In verschiedenen Artikeln wird jeder, der nicht mit der Organisation einiggeht, mit denen verglichen, die gegen diese von Gott ernannten Männer rebellierten.⁴¹ Es scheint nicht zu stören, daß nach der Bibel nicht eine Gruppe von Männern, sondern *allein* Jesus Christus der größere Moses ist; der verheißene Prophet gleich Moses, auf den alle hören müssen, um errettet zu werden.⁴² Man achtet auch nicht auf die Tatsache, daß er die Trennung zwischen Priestern und Nichtpriestern aufgehoben hat, so daß niemand die Fürsprache eines anderen Priesters als Jesus Christus, dem Hohenpriester Gottes, braucht.⁴³

Die Organisation beansprucht für sich die Analogie zu Moses und der aaronischen Priesterschaft. Doch diese Analogie erweist sich als falsch. Sie wird zwar behauptet, kann aber nicht belegt werden. Gott zeigte allen deutlich und unmißverständlich, daß er Moses als seinen Sprecher und Mittler erwählt hatte, indem er im Zusammenhang

39 Jesus sagt zwar in Lukas 10:16: „Wer auf euch hört, hört auch auf mich“, doch diese Worte richteten sich an siebenzig Jünger, die dasselbe Evangelium verbreiteten, das auch er gepredigt hatte, und nicht eine eigene Botschaft. Es ist eine Sache, gewissenhaft die Worte und die Botschaft Jesu Christi nach der Bibel zu übermitteln. Es ist aber eine ganz andere Sache, zu behaupten, Christus offenbare heute Dinge, die über den biblischen Inhalt hinausgehen, durch eine besondere geistliche Führung, die als leitende Körperschaft agiert, und er stehe hinter all den häufig geänderten Auslegungen der Prophetie, die man in gewissen Zeitabschnitten und Ereignissen in der Geschichte der Organisation erfüllt sieht. Letztlich will man damit die Bibel als unzureichend und unvollständig hinstellen und erreichen, daß man auf die Organisation angewiesen ist, um den fehlenden Aufschluß zu erhalten.

40 Jesaja 55:4.

41 Siehe z.B. *Wachtturm*, 1. September 1982, Seiten 17, 18; 1. Dezember 1982, Seite 13.

42 Apostelgeschichte 3:20-23.

43 1. Petrus 2:7-9; Hebräer 3:1; 8:1; 10:19-22.

mit der Erwählung und Ernennung Wunder vollbrachte; er ernannte die Priesterschaft direkt und verband ihre Einsetzung mit Machttaten, um keinen Zweifel an der Gültigkeit ihrer Ernennung zu lassen.⁴⁴ Im Gegensatz dazu hat sich die Wachturm-Organisation die von ihr beanspruchte unanfechtbare Macht nur selbst zuerkannt.

Wenn man sich vor Augen hält, wie die Organisation sich selbst die Rolle eines Propheten, Apostels, Sprechers Gottes, priesterlichen Beauftragten, eines höchsten „Verbindungsoffiziers“ des Königs der Könige und Aufsehers über unser Leben, eines Verwalters aller irdischen Interessen Christi und eines Leiters seiner gesamten Hausgemeinschaft, der Versammlung, zuschreibt: Wäre es nicht so tragisch, könnte man fast schon lachen, wenn man in einem *Wachturm*-Artikel vom 1. September 1982 auf Seite 19 diesen Absatz liest:

¹⁴ Höher von uns zu denken, als wir denken sollten, ist eine Gesinnung, vor der wir uns hüten müssen (Römer 12:3). Sie könnte dazu führen, daß sich ein Christ einbildet, er habe unabhängig von dem Mitteilungskanal, durch den Jehova die Wahrheit austeilen und seiner Familie Anleitung zukommen läßt, einen besonderen Auftrag von Gott erhalten. Er würde sich praktisch in einem vermeintlichen besonderen Verhältnis zu Jehova sehen, in dem sich kein anderer Bruder oder keine andere Schwester befindet. Aber eine solche Absonderung kann nur zu törichtem Handeln führen: „Wer sich absondert, wird nach seinem eigenen selbstsüchtigen Verlangen trachten; gegen alle praktische Weisheit wird er losbrechen“ (Sprüche 18:1).

Wie schon an früherer Stelle gezeigt wurde, ist letztlich die leitende Körperschaft die eigentliche „Organisation“, der „Kanal.“ Alles, was über die Klasse des „treuen und verständigen Sklaven“ und die ihr zugeschriebene Macht gesagt wurde, bezieht sich in erster Linie auf eine kleine Gruppe von (gegenwärtig) zwölf Männern, die diese Körperschaft bilden. Sie sind die eigentlichen Nutznießer, wenn Stellungen hervorgehoben werden und dazu aufgefordert wird, sich unterzuordnen. Wie Glieder der leitenden Körperschaft, die allein bei den Zeugen eine solch exklusive Stellung einnehmen – mit Vorrechten und Befugnissen ausgestattet, aus denen ganz sicher ein „besonderes Verhältnis zu Jehova [hervorgeht], in dem sich kein anderer Bruder oder keine andere Schwester befindet“ –, die als höchste Exekutive, Legislative und Jurisdiktion für alle Versammlungen weltweit fungieren – wie diese Männer sich solche Aussagen wie die eben zitierten erlauben können, ohne rot zu werden, liegt außerhalb meines Vorstellungsvermögens. Wie könnte eine Gruppe von Menschen denn noch ‚höher von sich denken‘, als hier deutlich wird, wo man sich selbst alle diese erhabenen Rollen und gerade erörterten Befugnisse zuschreibt? Wenn man den angeführten Absatz untersucht, erkennt man darin praktisch die Aussage an das Fußvolk: „Wie könnt ihr je meinen, daß ihr ein solches Verhältnis zu Gott habt wie **wir!**?“

44 2.Mose 4:1-9, 20, 21; 33:7-11; 3.Mose 8:1-13; 9:22-24; 4.Mose 16:1-35; 17:1-10.

Ein Leben im Elfenbeinturm

Die Textpassage warnt davor, sich zu isolieren, weil uns das aus dem Gleichgewicht bringen kann. Von allen Zeugen Jehovas ist niemand mehr vom Leben eines Durchschnittsmenschen „isoliert“, anfälliger für ein „Elfenbeinturm“-Syndrom, mehr davor geschützt, mit den eigenen Ansprüchen und Entscheidungen in Frage gestellt zu werden und verpflichtet zu sein, Zweiflern in direkter Konfrontation zu antworten und die Antworten zu belegen; niemand ist mehr von den Problemen und Zwängen entfernt, die Familienväter, Gehaltsempfänger, Hausbesitzer oder einfache Mitglieder der Versammlung haben, als die kleine Gruppe Männer der leitenden Körperschaft der Zeugen Jehovas.⁴⁵ Die Regeln, die sie nach oft nur einer halben Stunde Diskussion aufstellen, wirken sich gewöhnlich nur wenig auf ihr eigenes Leben aus, sie können aber gewaltige Auswirkungen auf das Leben eines Durchschnittszeugen haben. Diese Männer sagen ganz offen, niemand anders als Gott oder Christus dürfe sie berichtigen oder belehren. Im *Wachturm* vom 15. April 1952 heißt es auf Seite 122:

Jehova und Christus leiten und korrigieren den Sklaven, so wie es nötig sein wird, und nicht wir als einzelne. Wenn wir einen Punkt zuerst nicht verstehen, sollten wir uns unablässig bemühen, ihn zu erfassen, statt uns dagegen zu stemmen, ihn zu verwerfen und anmaßend den Standpunkt einzunehmen, daß wir wahrscheinlich eher recht haben als der verständige Sklave. Wir sollten mit der theokratischen Organisation des Herrn demütig zusammengehen und auf weitere Aufklärung warten. . . .

Damit setzen sie sich selbst an eine Stelle, wo sie kein gewöhnlicher Mitchrist, „kein anderer Bruder oder keine andere Schwester“, berichtigen oder belehren darf. Doch sie warnen *andere* schamlos vor den Gefahren von Absonderung und Überheblichkeit! Es ist schon fast haarsträubend, wenn die Organisation – in Artikeln, die vor Eigenlob, Selbstbeweihräucherung und Selbstverherrlichung strotzen – gleichzeitig jedem Stolz vorwirft, der tief im Innern davon überzeugt ist, daß nur Gott und Christus zu Recht dieses Lob und diese Verehrung verdienen, und der über die Vorstellung entsetzt ist, daß Menschen sich auf einen solchen Thron setzen können, wie ihn die Organisation in ihrer Überheblichkeit, weit über den Mitchristen, einnimmt.

Das soll nicht heißen, daß nicht auch andere in der Organisation ein gewisses Maß an Macht aus diesen Ansprüchen herleiten. Wenn die leitende Körperschaft als Ausführungsorgan des „treuen und verständigen Sklaven“ behauptet, sie spreche für Gott und Christus, dann empfangen alle, die für sie sprechen – die Angehörigen der Weltzentrale, die bestimmte Verwaltungsaufgaben wahrnehmen; Vertreter der Zweige; reisende Aufseher; sogar Älteste – allesamt ebenfalls eine Art Abglanz der Macht, der sie absondert und (mittels der leitenden Körperschaft) in ein besonderes Verhältnis zu Gott setzt, in dem sich kein Durchschnittszeuge befindet. Häufig sind diese Männer schnell dabei, jeden, der nicht auf ihre Anordnungen reagiert, daran zu erinnern, daß sie die leitende Körperschaft vertreten. So „mißbrauchen sie ihre Macht.“⁴⁶

45 Anders als der Apostel Paulus ist schon seit Jahrzehnten niemand von ihnen einer weltlichen Arbeit nachgegangen, die meisten von ihnen seit einem halben Jahrhundert nicht. Nur einer weiß aus eigener Erfahrung, was es heißt, ein Kind großzuziehen.

46 Matthäus 20:25, *Die Gute Nachricht*. Siehe auch die Aussagen von Wachturm-Vertretern und ehemaligen reisenden Aufsehern auf den Seiten 172, 173, 178, 179, 180-182, 192, 193.

Es wäre der Mühe wert, sich noch einmal die Methoden vor Augen zu halten, mit denen Männer im zweiten und dritten Jahrhundert mit dem Gewicht ihrer höheren Stellung und ihrem besseren Verhältnis zu Gott und Christus andere einschüchterten, wie dies in Kapitel 3 des vorliegenden Buches dargelegt wurde. Dieser Rückblick würde uns deutlich zeigen, daß die leitende Körperschaft der Zeugen Jehovas nicht bloß so weit gegangen ist wie diese frühen „Bischöfe“ – in vielerlei Hinsicht ist sie weiter gegangen. Erst mit dem Auftreten des Papsttums kann man Ansprüche auf eine solche alleinseligmachende kirchliche Macht finden, die es mit den Ansprüchen aufnehmen können, wie sie in der Zeitschrift *Wachtturm* publiziert wurden. Der Anspruch des Papsttums bezieht sich auf Vollmachten, die einem einzelnen Mann übertragen wurden; der Anspruch der Wachtturm-Organisation bezieht sich auf die einer kleinen Gruppe von Männern übertragene Vollmacht. Der Papst bezeichnet sich als „Stellvertreter Christi auf Erden“, also eigentlich als der ernannte Verwalter oder Beauftragte Christi. Die Führung der Wachtturm-Organisation benutzt nicht den Ausdruck „Stellvertreter“, sie bezeichnet sich aber als alleinigen „Verwalter“, dem Christus seit dem Jahre 1919 „die Leitung und Verwaltung all seiner Interessen auf Erden“ übergeben habe. Kein wirklicher Unterschied, denn nur die Wortwahl ist anders. Der Anspruch ist derselbe.

Zusammen mit dem Programm ständiger Indoktrination und Schulung führt das ganze Sich-in-Positur-Setzen der Organisation letzten Endes zu einer intellektuellen Einschüchterung. Man bringt die Zeugen auf unterschwellige Art dazu, zu glauben, sie sollten ihrem eigenen Denk- und Urteilsvermögen mißtrauen, wenn sie in der Bibel lesen. Sie sollten ihren eigenen Gefühlen und Beweggründen mißtrauen, und egal, wie gewissenhaft sie versuchen mögen, Gottes Wort in die Tat umzusetzen, sie sollten ihrem Gewissen als vernünftiger Richtschnur mißtrauen. Ihr Vertrauen sollte „der Organisation“ gelten. Sie haben im Gleichschritt mit ihr zu marschieren. Wenn sie der Führung Christi und des heiligen Geistes in irgendeine andere Richtung folgen, heißt das, daß sie Gott vorausseilen.

Argumentation und Manipulation

Sondern [wir] haben uns von aller schändlichen Heimlichtuerei losgesagt; denn wir gehen nicht mit Arglist um, verfälschen auch das Wort Gottes nicht, empfehlen uns vielmehr durch die offene Verkündigung der Wahrheit jedem Gewissensurteil der Menschen vor den Augen Gottes.

– 2.Korinther 4:2, Menge.

Selbst angesichts aller bisher vorgetragenen Fakten denke ich, es wäre ein Fehler zu meinen, jeder Zeuge Jehovas glaube und befolge alles nur, weil er (bewußt oder nicht) einem Druck von oben folge. Es wäre auch falsch zu denken, alle Zeugen würden sich an den Aktivitäten der Organisation allein aus Angst vor den Mitzeugen oder vor Sanktionen beteiligen. Das mag bei vielen der Fall sein, aber nicht bei allen.

Oft nimmt man den Druck eigentlich erst dann *bewußt* wahr, wenn man beginnt, Fragen zu stellen. Menschen in Machtpositionen fühlen sich nicht von Personen bedroht, die sich nach ihnen richten, sondern eher von denen, die nach dem Warum fragen. Geistige Einschüchterung ist also eindeutig ein wichtiger Faktor, doch er beherrscht nicht unbedingt jeden einzelnen. Ich bin überzeugt, daß zahllose Männer und Frauen sich nur deshalb einer Sache fügen, weil sie meinen, es sei „die Wahrheit.“ Das war, glaube ich, auch bei mir der alles beherrschende Gedanke, warum ich das ganze Leben lang im Vollzeitdienst der Organisation der Zeugen stand. Ich habe aus ganzem Herzen so gehandelt, weil ich dachte, daß ich die Wahrheit, Gottes Wahrheit, hatte. Ich bin sicher, das kann man auch von vielen anderen sagen.

Es gibt bestimmt viele klar denkende, intelligente Menschen in der Organisation. Doch wie kommt es dann, daß nicht mehr Fragen gestellt werden? Zweifellos wirkt hier eine gewisse Einschüchterung mit, und es herrscht eindeutig ein Klima der Angst davor, Zweifel zu äußern. Warum stellen aber nicht mehr Menschen Fragen *an sich selbst*, auch wenn sie sie nicht *aussprechen*? Angesichts der Fakten, die auf der Hand liegen, mag man kaum glauben, daß Menschen derart bereitwillig die Lehren einer so wenig verlässlichen und glaubwürdigen Organisation als „geoffenbarte Wahrheit“ akzeptieren können. Es ist zwar richtig, daß wir als Zeugen geschult wurden, uns in Zucht zu nehmen und alles ohne Hinterfragen zu akzeptieren, doch ich denke, das allein hätte nicht ausgereicht, um Jahr für Jahr alles fast blind zu glauben.

Ich halte mich nicht für einen besonders leichtgläubigen Menschen. Obwohl auch meine Eltern Zeugen Jehovas waren, bin ich ihnen nicht einfach pflichtbewußt nachgefolgt. Tatsächlich kam ich, gerade Teenager geworden, an den Punkt, wo ich völlig aufgehört hatte, zu den Zusammenkünften zu gehen. Dann, im Jahre 1938, ich war

sechzehn Jahre alt, hatte ich ein sehr ernstes Gespräch mit meinem Vater über meine schlechte geistige Einstellung und meinen gottlosen Wandel. Er fragte mich, ‚warum ich eigentlich glaubte, daß Jehova mich in Harmagedon verschonen würde, wenn ich doch weniger täte als unsere Nachbarn, die zur Kirche gingen.‘ Der Gedanke, ich würde möglicherweise von Gott vernichtet, weil ich nicht völlig ‚in der Wahrheit‘ war, wirkte vielleicht in gewisser Weise antreibend, doch ich weiß auch, daß das nicht der einzige oder der wichtigste Beweggrund war. (Wahrscheinlich hat mich die Tatsache, daß ich in den Augen meines Vaters unwürdig war, in Gottes Gunst zu stehen und zu leben, mehr erschüttert als der Gedanke an eine spätere Vernichtung.) Kurz gesagt, nachdem ich wieder in die Zusammenkünfte ging, kam ich zu der Überzeugung, daß das, was ich aus den Publikationen lernte, die Wahrheit sei. Zugegeben, die Gemeinschaft mit der Versammlung füllte zum Teil auch eine Leere in meinem bisherigen Leben aus, und die Tätigkeit, die ich nun aufnahm, gab meinem Leben eine Richtung. Das alles hatte zweifellos einen Einfluß. Doch Tatsache ist, daß ich die Dinge *glaubte*. Die Art der Darstellung des Stoffs und die Argumentation darin ließen mich glauben, daß ich ‚die Wahrheit‘ kennenlernte.¹ Heute frage ich mich nach dem Wie und Warum. Daß die Argumentation schwere Fehler aufwies und aufweist, ist mir klar. Ich halte mir nicht zugute, daß ich das jetzt erkenne. Die Beweise waren stets vorhanden. Deshalb muß ich wirklich nicht stolz darauf sein, wenn ich bedenke, daß ich fast vierzig Jahre brauchte, um die Irrtümer zu erkennen. Das wirkt auf mich entschieden mehr demütigend als erhebend. Andere sahen viele Schwachpunkte lange vor mir, einfach durch ihr Bibelstudium.² Und sie hatten nicht wie ich den Vorteil einer neunjährigen Erfahrung im innersten Kreis der Organisation. Wie kam es dann, daß ich so lange überzeugt war? Und wieso sind es Millionen anderer, von denen viele eindeutig sensible, intelligente Menschen sind?

Falls wir nicht erheblich naiver sind, als ich denke, dürfte uns klar sein, daß diese Argumentation das Produkt einer ansehnlichen Fähigkeit ist – der Fähigkeit, Ansichten einleuchtend, scheinbar logisch darzustellen. Verbunden damit sind, vielleicht der Schlüssel zu allem, das *Bedürfnis* und der *Wunsch*, an etwas zu glauben.

Es ist normal, daß Menschen Gewißheit und Sicherheit haben möchten. Die Wachturm-Organisation bietet dies an, denn sie bezeichnet alle ihre Aussagen als richtige, als *einzig wahre Erklärung* des Wortes Gottes ohne Zweideutigkeit. Es ist normal, wenn Menschen sich eine Quelle wünschen, die ihnen alle ihre Fragen nach Gott, seinen Absichten, über das Leben und Schicksal des Menschen beantwortet. Die Organisation bietet auch das an, und zwar mit Überzeugung. Es ist normal, wenn man genau wissen möchte, *was* man tun muß, um Gottes Wohlgefallen zu erlangen, und *wie* und *wann* man das tun muß, was seinem Willen entspricht. Die Organisation bietet ein sehr klar umrissenes Tätigkeitsprogramm mit sehr eindeutigen Verhaltensregeln und die Zusicherung, jeder, der sich loyal und gehorsam daran halte, werde

1 Das heißt nicht, daß ich bis ins letzte überzeugt war. Was ich nicht verstand, glaubte ich einfach.

2 In meiner Bibliothek befinden sich eine Anzahl Exemplare sehr alter Publikationen der Wachturm-Gesellschaft, die einmal (dem in Kapitel 11 erwähnten) Percy Harding gehörten. Viele enthalten persönliche Anmerkungen, die zeigen, daß er schwere Fehler in der vorgetragenen Argumentation und Beweisführung erkannt hat – viele Jahrzehnte, bevor ich zu dieser Erkenntnis kam.

geistig stark, sei voller Freude und erlange Gottes Segen. Sie tut dies alles in einer Weise, die den Intellekt anspricht, statt gefühlsbetont zu sein, wie man das in vielen Kirchen, Gemeinschaften und Erweckungsbewegungen findet.

Der Glaube, man sei „in der Wahrheit“ und gehöre zu der einen Organisation auf Erden, mit der Gott handelt; zu dem Volk, das er vorherbestimmt hat und das allein auf der Erde wirklich die Bibel versteht: dies gibt vielen das Gefühl der Sicherheit, nach dem sie suchen. So empfand auch ich, und das führte dazu, daß ich mich ohne Zögern aus vollem Herzen dem Dienst unter der Leitung der führenden Männer der Zeugen widmete. Ich war aktiver Teil einer wachsenden Organisation, und für mich war ihr Wachstum gleichbedeutend mit der Ausbreitung der lebengebenden Wahrheit. Für die Ausdehnung der Organisation zu arbeiten bedeutete, an einer Schlacht gegen den Irrtum teilzunehmen und der Wahrheit zum Sieg zu verhelfen, um Menschen zu befreien, die in religiöser Unwahrheit gefangen waren.

Es ist erschütternd, nach so langer Zeit – wenn man auf die Siebzig zugeht – zu erkennen, daß das gar nicht stimmt. Doch andere haben das noch später im Leben erkannt. Im März 1982, nachdem in der Zeitschrift *Time* ein Artikel erschienen war, traf ein Brief eines Zeugen ein. Er war an Peter Gregerson, auf dessen Grundstück ich damals wohnte, adressiert, und enthielt folgende Ausführungen:

Ich schreibe Dir in der Hoffnung, daß Bruder Raymond Franz den Brief liest. Ich war tief bewegt, als ich den Artikel in *Time* und später sein Dankschreiben las. Beides führte mich zu der Erkenntnis, daß wir etwas gemeinsam haben.³

Ich wurde im Jahre 1917 getauft und war 1919 und 1921 in Cedar Point, und danach habe ich in ganz Ohio „Millionen jetzt Lebender werden nie sterben“ gepredigt. Ich bin mir dessen bewußt, daß wir alle die ganzen Jahre über eine Art Furcht davor verinnerlicht hatten, die Wachturm-Gesellschaft in Frage zu stellen. In letzter Zeit passiert es mir, daß ich unmöglich Schrifttexte beim *Wachturm*-Studium betrachten und eine Meinung äußern kann, ohne das Gefühl zu haben, vielleicht wie ein Abtrünniger aus der Synagoge geworfen zu werden.

Der Verfasser, John Knight, war 93 Jahre alt. Seine Zugehörigkeit zur Wachturm-Organisation erstreckte sich über einen Zeitraum von über 75 Jahren. Wie er später schrieb, war seine anfängliche Reaktion, als er Widersprüche entdeckte, sich selbst die Schuld zu geben und sich zu fragen, ob er nicht einfach ein „Krittler“ sei. Einer der Punkte, die mich beunruhigten, ließ auch ihn nicht zur Ruhe kommen: der Dogmatismus in den Publikationen der Gesellschaft. Er schrieb:

Wie die Beröer glaubte ich, wir sollten in der Schrift forschen, ob das, was man uns lehrte, auch richtig war. Das hat mir endlos zu schaffen gemacht, da die Wachturm-Gesellschaft in all den Jahren immer einen absoluten Standpunkt eingenommen hat. Ich hasse es, das Wort ‚unfehlbar‘ zu gebrauchen, doch das ist die Ansicht viele Freunde, und tatsächlich fand ich mich selbst in dieser Haltung, verpflichtet, dem Auftrag der Gesellschaft zu gehorchen. Dann wurde es problematisch, als ich keine Bibeltexte finden konnte, um gewisse Standpunkte der Wachturm-Gesellschaft zu stützen.⁴

3 Der Artikel erschien in der *Time*-Ausgabe vom 22. Februar 1982 und behandelte vor allem meinen Ausschluß.

4 Meine Frau und ich besuchten John Knight bei mehr als einer Gelegenheit und sprachen persönlich mit ihm. Er hielt die Verbindung bis unmittelbar vor seinem Tod im Alter von 96 Jahren aufrecht (gemäß seinem Wunsch hielt ich dann die Begräbnisrede).

Die Bemerkungen John Knights waren typisch für viele andere, die ich von Menschen aus verschiedenen Ländern erhielt – aus England, Schweden, Belgien, Deutschland, Spanien, Brasilien, Nigeria, Neuseeland und weiteren Ländern. Viele Briefeschreiber hatten zwanzig, dreißig, vierzig oder mehr Jahre als Zeugen hinter sich. Bemerkenswert ist, daß die meisten zu ähnlichen Schlußfolgerungen gelangt waren, jeder für sich, ohne zu wissen, daß andere ebenso dachten.

Die Wahrheit ist untrennbar mit der Freiheit verbunden. Darum ist es von entscheidender Bedeutung, daß wir es uns zur Gewohnheit machen, alles, was man uns sagt, was wir lesen und hören, sorgfältig abzuwägen und Aussagen auf ihre Stichhaltigkeit und Begründungen auf ihren Wert hin zu untersuchen. Andernfalls mögen wir uns von gewissen Irrtümern befreien, nur um uns neue Fesseln anlegen zu lassen. Das Wissen um bestimmte Methoden irreführender Argumentation kann uns helfen, die Freiheit im Denken und Empfinden und die Freiheit des Gewissens zu bewahren.

Wie man übliche Fallen falscher Argumentation erkennt

Seid doch nicht Kinder an Einsicht, Brüder! Seid Unmündige an Bosheit, an Einsicht aber seid reife Menschen!

– 1.Korinther 14:20, *Neue Jerusalemer Bibel*.

Wir sollen nicht mehr Unmündige sein, wie auf Wellen hin und her geworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre durch das trügerische Spiel der Menschen, durch Schlaueit zu Verführung in Irrtum.

– Epheser 4:14, *Zürcher Bibel*.

Es gibt ehrliche und unehrliche Argumentationsweisen, von Prinzipien geleitet oder nicht, stichhaltig oder an den Haaren herbeigezogen. Einige haben wir schon betrachtet, darunter: bloße Behauptungen aufstellen; einseitig darstellen (Gegenbeweise werden unterdrückt oder ignoriert); Andersdenkende lächerlich machen; höhere Weisheit oder Autorität beanspruchen und auf dieser Grundlage etwas „als unfehlbar hinstellen.“ Das sind einige der üblichen unzulässigen Methoden. Andere sind:

- Gegenargumente falsch darstellen, z.B. anstatt des wirklich strittigen einen vorgeschobenen Punkt einführen.
- „Zirkelschlüsse“: eine unbewiesene Prämisse wird als Ausgangspunkt für eine Beweisführung verwendet; die Argumentation baut dann mehr auf dieser Prämisse als auf gesicherten Fakten auf.
- Falsche Analogien; es bestehen Ähnlichkeiten, aber nicht solche, die zum Beweis der Schlußfolgerungen nötig wären.
- Man schafft ein „künstliches Dilemma“; es scheint nur zwei Möglichkeiten zu geben: eine, zu deren Gunsten argumentiert wird, und eine andere, die gewöhnlich unerwünscht ist – dabei gibt es aber in Wirklichkeit mehrere Alternativen.
- „Falsche Fährten“ in der Beweiskette legen; man bringt einen Punkt ein, der für die Erörterung irrelevant ist und nur dazu dient, die Aufmerksamkeit des Lesers von der Schwäche in der Argumentation abzulenken.
- Argumentation *ad hominem* („gegen die Person“). Man greift den Gesprächsgegner und nicht sein Argument an.

- Gruppenbezogenes Denken; man spricht die Neigung an, sich stark mit dem Denken, den Überzeugungen – sogar den Vorurteilen, der Voreingenommenheit oder Unkenntnis – einer speziellen Gruppe zu identifizieren und die Dinge außerhalb weitgehend aus der Sicht der eigenen Gruppe wahrzunehmen.⁵
- Mißbrauch deduktiven Beweisens; man nimmt entweder einen allgemeinen Grundsatz und zieht daraus ungerechtfertigte oder unbewiesene Schlüsse, oder man nimmt umgekehrt bestimmte nebensächliche Punkte und begründet darauf ein weitgefaßtes, aber nicht unbedingt schlüssiges Prinzip; man verallgemeinert also voreilig.

Diese Arten von Beweisführung überschneiden sich oft oder kommen gemeinsam vor; so mag die „falsche Fährte“ auch „Gruppenvorurteile“ einschließen oder in dem Angriff auf eine Person bestehen. Doch wie auch immer angewandt, kann man mit diesen verschiedenen Argumentationsformen häufig zu Aussagen kommen, die sehr einleuchtend, manchmal sogar eindrucksvoll erscheinen. Und doch sind sie falsch. Kompliziertes, verschlungenes Argumentieren mag den Leser verblüffen; vielleicht kommt er zu dem Schluß, der Verfasser sei weit intelligenter als er und die Aussagen, die ihm verwirrend erscheinen, seien eigentlich sehr „tiefgründig.“ Verblüffung wird zu Tiefgründigkeit und eigentlich Oberflächliches erhält den Schein von Tiefe.

Besonders die Besprechungen der leitenden Körperschaft ließen mich erkennen, wie verbreitet diese falschen Argumentationen waren und wie oft sie in den verschiedenen Schriften der Organisation vorkamen. Nicht, daß eine solide Beweisführung fehlte. Das trifft nicht zu. Ich glaube aber, daß in entscheidenden Punkten – den Lehren, die vielen Menschen Probleme bereiten – nachzuweisen ist, daß in den Wachturm-Publikationen weit hergeholt und allzu oft irreführende Begründungen verwendet werden, die den Sinn des Lesers manipulieren. Das muß nicht unbedingt Absicht des Verfassers sein. In vielen Fällen mag dem die unbewußte Erkenntnis zugrunde liegen, daß ein Beweis nicht so überzeugend wie gewünscht ist und die Gegenargumente stark sind. Der Autor versucht nicht nur, den Leser zu überzeugen; vielleicht möchte er unbewußt auch sich selbst überzeugen. Der Wunsch, sich einer bestimmten Lehre oder einem Standpunkt gegenüber loyal zu verhalten, mag ihn eine Argumentation entwickeln lassen, die nicht solide ist, nur um eine Ansicht, die er vertritt, zu stützen. Die Überzeugung, er unterstütze die allein wahre Organisation Gottes, kann dazu beitragen, das unguete Gefühl, das ihn dabei sonst packen könnte, zu unterdrücken oder zu betäuben. Und vielleicht redet er sich selbst ein, daß die Beweisführung stichhaltig sei. Leider kann man jedoch nur schwer glauben, daß *alle* fehlerhaften Argumentationen einem solchen unbewußten Beweggrund entspringen. Zumindest in einigen Fällen scheint dies wohlüberlegt und damit intellektuell unredlich zu sein.

Man könnte ein ganzes Buch voller Beispiele von fehlerhafter Beweisführung der genannten Art schreiben, die alle den Wachturm-Publikationen entnommen sind. Wir wollen uns hier einige wenige näher ansehen.

⁵ In dem Buch *Logic and Contemporary Rhetoric*, Seiten 54, 55, sagt Howard Kahane vom Bernard Baruch College: „Gruppendenken resultiert oft aus einer falschen Vorstellung von der Bedeutung und der moralischen Eigenschaft der eigenen Gruppe ... Im Extremfall wird der Fallstrick ‚Gruppendenken‘ zu einer noch schlimmeren Falle: **Loyalität**. Das ist der Fehler, etwas trotz deutlicher Gegenbeweise zu glauben (oder nicht zu glauben), *weil* man seiner Gruppe gegenüber loyal ist.“

Die Person statt das Argument angreifen

Erinnern wir uns, was ein Artikel in der Zeitschrift *Erwachtet!* über Propaganda sagte:

Zu den Taktiken, die angewandt werden, um deinen Geist im Sturm zu erobern, gehören die Tyrannei der Autorität, andere lächerlich machen, beschimpfen, verleumden, verunglimpfen und sarkastische Bemerkungen über sie fallenlassen. . . . [Sie] nehmen zu Behauptungen Zuflucht und verspotten jeden, der es wagt, diese anzuzweifeln. . . . Für ihre Behauptungen erbringen sie keine Beweise, und auch ihre Verleumdungen begründen sie nicht, sondern sie kehren nur ihre Autorität heraus und stellen ihre Meinung als unfehlbar hin, unterdrücken Einwände und schüchtern Andersdenkende ein.

Diese Methoden werden verurteilt, wenn politische Propagandisten und Anhänger der Evolutionslehre sie verwenden; man greift aber zu denselben Taktiken, wenn man sich mit Personen befaßt, die die Organisation anzweifeln. Viele, die meinen, daß sie nicht alle Lehren der Organisation mit ihrem Gewissen vereinbaren können, waren vorbildliche Menschen, oft langjährige Mitglieder und sehr aktiv im Dienste der Versammlung. Daher muß man den Zeugen, die sie und ihren Lebenswandel kennen, einen Grund nennen, um den harten Schritt des Ausschlusses zu rechtfertigen. Das erreicht man, indem man so weit geht, sie und ihre Beweggründe zu verunglimpfen und sie als „Abtrünnige“ anzuprangern, nur weil sie sich gedrängt fühlten, dem Worte Gottes mehr Achtung entgegenzubringen als dem Wort einer Organisation. Es wird stets so dargestellt, als hätten diese Menschen selbstsüchtige, anmaßende, egoistische Beweggründe, die aus einem rebellischen Geist kommen und fehlende Achtung und Wertschätzung für Gott und Christus zeigen. Man kann sich kaum eine eindeutigere Art von Tyrannei der Autorität vorstellen als die, die in den folgenden Zitaten zum Ausdruck kommt. Und sie sind nur ein Bruchteil des Ganzen.

Im Rahmen einer Erörterung des Sektierertums heißt es in dem 1988 erschienenen Buch *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!* auf den Seiten 44, 45:

¹⁴ Schon früh hatte die Christenversammlung mit stolzen Abtrünnigen zu kämpfen, die durch glatte, trügerische Worte 'Spaltungen hervorriefen und Ursachen zum Straucheln gaben entgegen der Lehre', die ihr durch Jehovas Kanal zuzuging (Römer 16:17, 18). Der Apostel Paulus warnte fast in allen seinen Briefen vor dieser Bedrohung.* Die Gefahr des Sektierertums besteht auch heute noch, obwohl Jesus die Reinheit und Einheit der wahren Christenversammlung wiederhergestellt hat. Wer daher geneigt ist, einer abgesplitterten Gruppe zu folgen, die eine Sekte bildet, sollte folgende Worte Jesu beherzigen: „*Bereue also. Wenn du es nicht tust, komme ich eilends zu dir, und ich will mit dem langen Schwert meines Mundes Krieg mit ihnen führen*“ (Offenbarung 2:16).

¹⁵ Wie entsteht Sektierertum? Ein Lehrer von eigenen Gnaden mag Zweifel säen und biblische Wahrheiten anfechten (zum Beispiel, daß wir in den letzten Tagen leben), worauf sich eine Split-

tergruppe loslöst und ihm nachfolgt (2. Timotheus 3:1; 2. Petrus 3:3, 4). Oder icmand kritisiert, wie Jehova sein Werk getan haben will, und appelliert an einen Hang zur Bequemlichkeit, indem er behauptet, es sei weder biblisch noch notwendig, mit der Königreichsbotschaft von Haus zu Haus zu gehen. Würden solche Personen das Beispiel Jesu und der Apostel nachahmen und sich an diesem Dienst beteiligen, so würden sie demütig bleiben; sie spalten sich jedoch lieber ab und leben geruhsam; vielleicht treffen sie sich gelegentlich als private Gruppe und lesen lediglich gemeinsam in der Bibel (Matthäus 10:7, 11-13; Apostelgeschichte 5:42; 20:20, 21). Solche Personen rüfteln eigene Gedanken über das Gedächtnis an den Tod Jesu aus, über das biblische Gebot, sich von Blut zu enthalten, über das Begehen von Feiertagen und den Gebrauch von Tabak. Überdies setzen sie den Namen Jehovas herab; bald fallen sie wieder in die tabufreien Sitten und Bräuche Babylons der Großen zurück. Und was noch schlimmer ist, einige lassen sich von Satan dazu bringen, ihre „Mitsklaven“ oder ihre einstigen Brüder „zu schlagen“ (Matthäus 24:49; Apostelgeschichte 15:29; Offenbarung 17:5).

Man geht auf keinerlei Beweise ein. Stattdessen konzentriert man die gesamten Bemühungen auf Angriffe *gegen Personen*. Jeder, der anderer Meinung als die Führung der Organisation ist, ist ein „stolzer Abtrünniger.“ Wer gewisse Wachturm-Auslegungen und -Richtlinien ablehnt, „kritisiert, wie Jehova sein Werk getan haben will“, obwohl doch die eigentliche Frage ist, ob es Beweise dafür gibt, daß Jehova die Organisation auf einer Reihe von Gebieten in einer bestimmten Weise handeln läßt. Entweder stellt der Autor die wahre Haltung derer, die er angreift, falsch dar, oder er ignoriert sie. Er bezeichnet sie als Personen, die „biblische Wahrheiten anfechten, zum Beispiel, daß wir in den letzten Tagen leben.“ Niemand, den ich kenne und der sich von der Wachturm-Organisation getrennt hat, bestreitet, daß wir in den letzten Tagen leben. Was sie nicht glauben, ist, daß *das Jahr 1914* den Beginn der letzten Tage darstellt. Der Verfasser greift also zu Halbwahrheiten. Er belegt keine seiner Behauptungen durch Beweise, sondern er stellt sie einfach in den Raum; er zitiert nie die Gegenseite und läßt seine Leser über die wahren Gründe dieser Menschen für ihre Haltung völlig im Dunkeln. Daß sie sich von ihrem Gewissen leiten lassen können, wenn sie sich um Wahrheit bemühen, kann angeblich nicht sein; ihre Motive werden in Zweifel gezogen, und sie werden als Personen bezeichnet, die an einen „Hang zur Bequemlichkeit“ appellieren. Angeblich „spalten sie sich [...] lieber ab und leben geruhsam“, sie „tüfteln eigene Gedanken über das Gedächtnis an den Tod Jesu“ und andere Punkte aus, sie „setzen den Namen Jehovas herab“ und „fallen bald wieder in die tabufreien Sitten und Gebräuche Babylons der Großen zurück“, oder „was noch schlimmer ist, einige lassen sich von Satan dazu bringen, ihre ‚Mitsklaven‘ oder ihre einstigen Brüder ‚zu schlagen.‘“ Daher gibt man die Ermahnung:

¹⁶ Wer durch den Einfluß der Abtrünnigen un-
schlüssig gemacht wurde, sollte schnellstens der
Aufforderung Jesu nachkommen zu bereuen. Die
Propaganda der Abgefallenen muß zurückgewie-
sen werden wie Gift, denn das ist sie. Sie beruht
auf Neid und Haß im Gegensatz zu den gerech-
ten, reinen und gewinnenden Wahrheiten, mit
denen Jesus seine Versammlung ernährt.

Wir wollen jetzt etwas betrachten, das vor fast 90 Jahren, um die Jahrhundertwende, geschrieben wurde. Der Autor aus England schildert, was ein Religionssystem unternimmt, falls seine Legitimation bestritten wird; besonders dann, wenn dies jemand tut, der mit ihm sehr vertraut oder der darin bekannt ist. Er schreibt:

Die Kirche geht so vor, daß sie einen Austritt möglichst totschweigt, und wenn er bekannt wird, als unredlich und unmoralisch darstellt. Man gestand mir keinen Augenblick lang zu, ich hätte in gutem Glauben gehandelt. Die Freundlicheren unter meinen Kollegen scheinen zu denken, aus einem unerfindlichen Grund fehle mir nun die „Erleuchtung.“ Andere haben verschiedene Hypothesen in Umlauf gebracht: Stolz auf die eigene Meinung, Berauschtsein von frühen Ehren, usw.... Austritt heißt Abschied von der Vergangenheit – von allen möglichen Ehren, jeder Achtung und Zuneigung, die man ein Leben lang durch Fleiß und Verdienste gewonnen haben mag. Der Erlaß [...] richtet sich gegen den „Abtrünnigen.“ Er ist exkommuniziert – verurteilt in diesem und dem nächsten Leben – und sozial geächtet, ja sogar verrufen. Die Mehrzahl aus der großen Schar der Bewunderer hört auf jede leere Geschichte, die man gegen ihn erfindet; die wenigen, deren Moral- und Humanitätsgefühl zu tief ist, um so pervertiert zu werden, können ihm nur von fern und heimlich ihr Mitgefühl zeigen. Er ist ausgestoßen und muß in den mittleren Lebensjahren von vorne beginnen, gesellschaftlich wie finanziell. Vielleicht ist er obdachlos und ohne Freunde und Vermögen.... Im Interesse der Kirche und zur Verwirrung ihrer Gegner muß der Ausgetretene in einem möglichst ungünstigen Licht dargestellt werden.

Der Autor war kein Zeuge Jehovas, aber die Worte hätten leicht von einem solchen stammen können. Hier war es jedoch der ehemalige Hochwürden Vater Anthony vom Franziskanerorden (in dem er zwölf Jahre gelebt hatte).⁶ Doch was er im Jahre 1903 schrieb, zeigt eine auffällige Parallele zu dem, was Personen in den letzten Jahrzehnten in der Wachturm-Bewegung widerfahren ist. Als ich es las, mußte ich ständig daran denken, wie genau alles, was er sagte, auf die Art zutraf, in der Ed Dunlap und andere Bekannte in der Organisation behandelt wurden. Dem Trend zu maßvollem Verhalten und mehr Toleranz scheint ein gegenläufiger Trend bei der Wachturm-Organisation zu entsprechen, die konsequent (vielleicht sollte man sagen: inkonsequent) die autoritäre Haltung der katholischen Hierarchie an den Pranger gestellt hat.

Wie die Bibel der Geschichte der Organisation angepaßt wird

Der Fallstrick **Gruppendenken** wird besonders daran deutlich, wie die Organisation sich selbst als Zentralgestalt verschiedener Prophezeiungen der Bibel bezeichnet. Ein Beispiel: Das ständige Erwähnen von Ereignissen aus den Jahren 1919 und 1922 (als der „Millionen-Feldzug“, der sich fälschlich auf das Jahr 1925 gründete, in vollem Gange war) in den Wachturm-Schriften zeigt, wie man durch sorgfältiges Ausbauen gewisser Merkmale und Begebenheiten und Übergehen anderer vergleichsweise

⁶ Joseph McCabe, O.S.F.: *Twelve Years in a Monastery*, Watts & Company.

belanglose Ereignisse aus einer bestimmten Zeit in der Vergangenheit so aufbauschen kann, daß sie überragend wichtig und weltbewegend zu sein scheinen.

Die Offenbarung (Kapitel 8, 9) schildert, wie Gottes Engel mit dramatischer, zerstörender Wirkung sieben Trompeten blasen. Später (Kapitel 15, 16) finden wir eine Vision von sieben Plagen und sieben Schalen des Zornes Gottes, die über die Erde ausgegossen werden sollen. Die eindrucksvollen Machterweise, heißt es, sollen welterschütternde Folgen haben. Nach den Wachturm-Schriften haben sich die Visionen praktisch schon erfüllt. Wie? Auf höchst bemerkenswerte Weise durch sieben Resolutionen, die bei sieben Kongressen der Wachturm-Anhänger in den Jahren von 1922 bis 1928 angenommen wurden.⁷ Doch heute kennen die meisten Zeugen Jehovas keine dieser Proklamationen und Begebenheiten aus den 1920er Jahren, und noch viel weniger kennt sie die übrige Welt. Ich bezweifle stark, daß ein Glied der leitenden Körperschaft auch nur versuchen würde, die Deutung des Ausgießens der Schalen und Plagen und ihre angebliche Erfüllung in allen Einzelheiten zu erklären (Fred Franz, der Autor zweier Bücher, in denen diese Deutung vertreten wird, zu Lebzeiten ausgenommen). Falls sie zu der Erfüllung befragt würden, könnten sie die Antworten nur aus einer Wachturm-Schrift, in der diese Deutung behauptet wird, ablesen.

Prophezeiungen aus dem Buch Daniel widerfährt eine ähnliche Auslegung. In Daniel 8:13, 14 wird eine „Übertretung, die Verwüstung verursacht“ und Gottes „heilige Stätte“ berührt, erwähnt. Es heißt dann weiter:

Bis zu zweitausenddreihundert Abenden und Morgen; und die heilige Stätte wird gewiß in ihren rechten Zustand gebracht werden.

Das Buch *Dein Wille geschehe auf Erden* (Seite 210-218) erklärt, diese Zeitperiode habe am 25. Mai 1926 begonnen und am 15. Oktober 1932 geendet. Was geschah zu diesen Zeitpunkten? Der erste, 1926, kennzeichnete den Beginn eines Wachturm-Kongresses in London, in dessen Verlauf eine Resolution angenommen wurde, die den Völkerbund verurteilte. Nur eine Zeitung, die Londoner *Daily News*, berichtete überhaupt über das Ereignis. Wie es in dem Buch heißt (Seite 213), „vertuschte die [übrige] Londoner Presse die großartigste, bedeutsamste Nachricht aller Zeiten.“ So gelingt es dem Autor des Buches, einen simplen Mangel an Interesse fast schon zu einer Art Verschwörung zu machen. Das Enddatum, den 15. Oktober 1932, hat man vermutlich genommen, weil unter diesem Datum eine *Watchtower*-Ausgabe erschien, in der die Beseitigung der „Wahlältesten“ gefordert wurde. (Das führte dann nicht nur zum Ende aller Wahlen von Ältesten durch die Versammlungen, sondern zur *kompletten Abschaffung von Ältestenschaften*, die erst in den 1970er Jahren wieder eingerichtet wurden. Die Beseitigung der Ältestenschaften machte den Weg für eine Konzentration aller Verwaltungsvollmachten auf die Weltzentrale in Brooklyn frei.)⁸

7 Siehe *Babylon die Große ist gefallen!*, Seite 529-576; *Dann ist das Geheimnis Gottes vollendet*, Seite 247-292; *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!*, Seite 129-160.

8 Wie bereits gesagt, rechtfertigte Rutherford sein drastisches Vorgehen, indem er die „Wahlältesten“ als Klasse von Personen bezeichnete, die nicht zur Zusammenarbeit bereit seien, die schwach im Tür-zu-Tür-Dienst seien oder ihn sogar ablehnten, und ähnliches. Nur wenige denken dabei daran, daß Männer wie Fred Franz und viele weitere in der Organisation sehr bekannte damals selbst Wahlälteste waren. Noch wird je erwähnt, daß Rutherford selbst nie am Haus-zu-Haus-Dienst teilnahm.

Das Anwenden biblischer Prophetie auf vielfach im Grunde belanglose Ereignisse zeugt von blühender Phantasie, nicht von Unterscheidungsvermögen oder Bibeltreue. Es ist ein klares Beispiel für den Fallstrick „Gruppendenken.“ Daß man später so viele dieser angeblichen Erfüllungen von Prophetie verwerfen mußte, bestätigt dies nur.

Die Bibel wird zu den eigenen Ansprüchen passend umgeschrieben

Als Beispiel für einen offensichtlichen Zirkelschluß kann das Buch *Gottes tausend-jähriges Königreich hat sich genaht* dienen, das vor einigen Jahren zum zweiten Mal auf dem Studienplan für Jehovas Zeugen stand. Darin hat man Jesu Gleichnis von den „Talenten“ praktisch *umgeschrieben*, damit es zu den Wachturm-Lehren paßt.⁹ Man kann das Gleichnis, wie Jesus es erzählte, wie folgt zusammenfassen:

Ein Mensch steht im Begriff, außer Landes zu reisen. Er ruft seine Sklaven zu sich und übergibt ihnen seine Habe. Dem einen gibt er fünf Talente, einem anderen zwei und einem dritten eins.

Die ersten beiden gebrauchen die Talente, um für ihren Herrn Gewinne zu erzielen, der dritte tut das nicht.

Nach langer Zeit kommt der Herr zurück und rechnet mit ihnen ab. Er belohnt die beiden, die Gewinne erzielt haben; den einen, der das nicht getan hat, wirft er hinaus.

Das Buch präsentiert jedoch einen *neu geschriebenen Ablauf* mit hinzugefügten Merkmalen, damit das Gleichnis zu den Lehren und der Geschichte der Organisation paßt. So lautet Jesu Gleichnis in der Wachturm-Version (geänderte Punkte kursiv):

Ein Mensch steht im Begriff, außer Landes zu reisen. Er ruft seine Sklaven zu sich und übergibt ihnen seine Habe. Dem einen gibt er fünf Talente, einem anderen zwei und einem dritten eins.

Die beiden ersten gebrauchen die Talente, um für ihren Herrn Gewinne zu erzielen, der dritte tut das nicht.

Nach langer Zeit kommt der Herr zurück. *Er will mit seinen Sklaven abrechnen, aber ehe es dazu kommt, dringt ein Feind ein und greift sie an. Der Feind beraubt die beiden, die Gewinne erzielt haben, nimmt ihr Geld und führt sie alle in Gefangenschaft. Als sie daraus zurückkehren, erzählen sie dem Herrn, daß man ihnen den gesamten erzielten Gewinn weggenommen habe. Der Herr gibt zur Antwort, er habe Verständnis und räume ihnen weitere Zeit ein, um Gewinne zu erzielen.*

Wer kaum glauben kann, daß eine Organisation die Bibel wirklich so „berichtigt“, daß sie zu ihrer Auslegung paßt, muß sich nur die folgenden Aussagen ansehen, die wörtlich in dem genannten Buch auf den Seiten 231 und 232 stehen. Zuerst wird die angebliche Zeit der „Gefangenschaft“ der Zeugen von 1918 bis 1919 beschrieben. Dann ändert sich die Beschreibung; es klingt nun mehr nach böartigem „Überfall“ als nach dem Wegführen von Menschen in die Gefangenschaft. Ohne Angabe von Gründen für diese unterschiedliche Version geht das Buch zum Frühjahr 1919 über (der in anderen Wachturm-Schriften sogenannten Zeit der „Befreiung“ aus Babylon):

⁴³ Es schien, als hätte man diesen „Sklaven“ des rechtmäßigen Herrschers der Erde alles weggenommen. Es schien, als wären die „Talente“, die er ihnen übergeben hatte, vernichtet worden. Ihre Feinde jubelten in der Meinung, diese „Sklaven“ könnten ihrem himmlischen Herrn nie mehr dienen, denn es schien zweifelhaft, daß sie wieder von vorn beginnen könnten.

9 Siehe Matthäus 25:14-30.

Im übernächsten Absatz geht das Buch auf die Freilassung der Wachturm-Vertreter aus dem Gefängnis am 25. März 1919 ein, und stellt dann eine Frage:

⁴⁵ In dem Gleichnis von den „Talenten“ rechnete der Herr, als er von seiner Auslandsreise zurückkehrte, mit seinen Sklaven ab. Das bedeutete für sie, daß sie einer Prüfung unterzogen wurden. Da im Frühjahr 1919 eine solche Wendung eintrat, ist es einleuchtend, daß nun die Zeit für den himmlischen „Herrn jener Sklaven“ gekommen war, das, was seine Sklaven getan hatten, zu prüfen. Aber was für einen Bericht konnten sie über seine „Talenten“ erstatten, die der Sklavenklasse übergeben worden waren?

Als Antwort auf die Frage heißt es in dem Buch:

Das, was sie hinzugewonnen haben mochten, ehe die Verfolgung während des Krieges im Jahre 1918 ihren Höhepunkt erreichte, schien zerstört worden zu sein. Es war, als besäßen sie überhaupt nichts mehr von den sinnbildlichen „Talenten“. Wollten sie jetzt etwas zu den „Talenten“ ihres Herrn hinzugewinnen, müßten sie das in der Nachkriegszeit tun und ihm das Hinzugewonnene später, in der Zukunft, übergeben. Sie müßten eine neue, eine weitere Gelegenheit erhalten, mit seinen wertvollen „Talenten“ „Geschäfte zu machen“. Die Geschichte zeigt, daß dies dank der Barmherzigkeit und Rücksichtnahme ihres himmlischen Herrn auch der Fall war.

Interessant ist, wie gesagt wird, „es schien“, als hätte man den Sklaven des Herrn alles weggenommen, „es schien“, als wären ihre Talente vernichtet worden. es war, „als besäßen“ sie nichts mehr von den Talenten, um es ihrem Herrn vorzulegen. Entweder *hatte* man ihnen alles weggenommen oder nicht. Was denn nun? Jesus Christus jedenfalls wird in der Prophetie als Richter bezeichnet, der „nicht nach dem bloßen Augenschein“ richten wird, sondern von der Realität ausgeht, nicht von dem, was zu sein „scheint.“¹⁰ Wenn daher die Sklaven tatsächlich, um einen Gewinn vorzuweisen, diesen „in der Nachkriegszeit“ erzielen und „eine weitere Gelegenheit“ erhalten „müßten“, wie das Buch weismacht, kann das nur bedeuten, daß ihnen der Feind tatsächlich alles weggenommen hat und es nicht bloß so „schien.“ Die weitere Gelegenheit besteht dann darin, daß sie ihrem Herrn „in der *Zukunft*“ einen Gewinn erstatten können. Und das heißt, daß sie ihn *nach* Beginn der Prüfung übergeben, nicht *zur der Zeit* der Prüfung, wie es das Gleichnis sagt.

Auch hier ist in dem Buch wieder kein Grund angegeben, warum die Erfüllung des Gleichnisses so merkwürdig erklärt wird; warum der Bericht über das, was sich bei der Rückkehr des Herrn ereignete, so offensichtlich ausgeschmückt wird. Es fehlt auch eine Beweisführung, die eine derart bemerkenswerte Neudarstellung des Sachverhaltes stützen könnte. Es heißt einfach, daß es so ist, daß es so sein „muß.“ Das entspricht zwar nicht der Darstellung Jesu, aber das scheint egal zu sein.

In Wirklichkeit macht das Buch nichts anderes, als die Bibel gewissen Merkmalen in der Geschichte der Organisation anzupassen, so als ob diese Geschichte über der Bibel stünde und von entscheidenderer Bedeutung wäre. So wird die Entlassung der

10 Jesaja 11:2, 3.

Wachturm-Vertreter aus dem Gefängnis im Frühjahr 1919 als eine Art Signal dargestellt, das Jesus Christus bedeuten sollte, es sei „einleuchtend“, daß „nun die Zeit [für ihn] gekommen“ sei, mit der Prüfung zu beginnen (obwohl er nach der Wachturm-Lehre schon über vier Jahre lang, seit 1914, „unsichtbar gegenwärtig“ war).

Das biblische Gleichnis selbst sagt nichts davon, daß die zwei treuen Sklaven ihren erzielten Gewinn verloren hatten (oder daß er ihnen geraubt wurde). Es sagt auch nichts davon, daß der Herr einem Sklaven „eine neue, eine weitere Gelegenheit“ gab. Doch die Erklärung der Organisation ihrer eigenen Geschichte erfordert das. Es ist notwendig, wenn die Organisation ihre Lehren und die Auslegungen anderer Punkte hiermit in Übereinstimmung bringen will. So sagt man, es „müsse“ so gewesen sein, „die Geschichte zeige“ das. Ein anschauliches Beispiel für einen Zirkelschluß.

Somit kann die Organisation nicht nur darüber entscheiden, wie der Schrifttext zu verstehen ist (das bestimmt sie aufgrund eigener Erfahrungen), sie ist auch fähig, die Textstelle auszubauen und den Bericht auszuschnürceln. Als mir bewußt wurde, daß man genau das tat – nicht nur hier, sondern auch anderswo –, konnte ich einfach nicht mehr glauben, daß Gott jemals die Absicht hatte, einem Menschen oder einer Gruppe von Menschen das Recht zu geben, sein Wort so willkürlich zu handhaben und damit praktisch wie mit einem Spielzeug, das einem gehört, umzugehen.

Ich finde auch keine Rechtfertigung dafür, wie man die Geschichte der Organisation verfälscht, damit sie zu einer gerade gültigen Auslegung paßt. Wenn man eine prophetische Parallele zwischen der Lage der Organisation von 1918 bis 1919 und der Babylonischen Gefangenschaft Israels behauptet, heißt es, die eigenen Mitglieder waren „unrein“, „der Übertretung schuldig“, sie hätten sich „wegen verkehrter Handlungsweisen verkauft.“ Doch sieht man dann dieselben Personen im Lichte des Gleichnisses vom „treuen und verständigen Sklaven“, zeichnet man ein ganz anderes Bild, wie man im *Wachturm* vom 15. September 1960, Seite 564-565, sehen kann:

²² Jetzt, da das lang ersehnte Königreich im Himmel eine feststehende Tatsache geworden war, sollten seine Interessen auf Erden, die sich nach dem Jahre 1919 mehrten, bestimmt nicht den Händen einer Organisation von Neulingen, von geistigen Kleinkindern, überlassen werden. Und das geschah auch nicht, sondern der 1900 Jahre alte „treue und verständige Sklave“, die alte Christenversammlung, wurde mit diesem kostbaren Königreichsdienste betraut. Reich an Loyalität und Lauterkeit, langmütig im geduldigen Erleiden von Verfolgung, stark in seinem altergebrachten Glauben an Jehovas kostbare Verheißungen, zuversichtlich über die Führung durch seinen unsichtbaren Herrn, Jesus Christus, gehorsam gegenüber seinem jahrhundertalten Auftrag, Zeuge auf der Erde zu sein, und schließlich gereinigt durch eine feurige Prüfung, die um das Jahr 1918 kam, war der reife „Sklave“, vertreten durch einen Überrest, nun zu neuen Dienstaufgaben bereit.

Trotz aller glühenden Prosa handelte es sich im Jahre 1919 nun einmal um eine etwa vierzig Jahre alte Organisation, die nicht alt, sondern recht jung war. Sie konnte keine andere Verbindung zu den vorhergehenden neunzehn Jahrhunderten aufweisen als zu den Adventisten. Sie hatte zahllose falsche Zeitvorhersagen gemacht, die aus den späteren Ausgaben der Publikationen stillschweigend herausgenommen wurden. Nun beging sie wie ein Kind weitere Fehler dieser Art und richtete ihre Kritik gegen alle, die diese Fehler als solche erkennen konnten. Überdies bezeichnen sie die eigenen Schriften als Organisation, die im Jahre 1919 aus babylonischer Gefangenschaft, in die sie durch eigene Übertretungen und ihre Unreinheit geriet, freikam. Doch nun wird sie als Gipfel, als Inbegriff eines reifen, geprüften, vertrauenswürdigen, neunzehn Jahrhunderte alten treuen und verständigen Sklaven dargestellt! Hier wird eindeutig mit den Fakten Schindluder getrieben. Alles, was man sich selbst zuschreibt, alle beeindruckenden Eigenschaften und das Alter, haben nur eine Grundlage: den eigenen *Anspruch* – ein klassisches Beispiel für einen Zirkelschluß.

Zirkelschlüsse sind es auch, wenn die Organisation in allen Erörterungen darüber, ob sie die Anforderungen für eine göttliche Billigung und Zuteilung von Macht erfüllt, selbst die Maßstäbe und Bedingungen dafür festlegt. Und diese werden so festgelegt, daß sie genau auf das passen, was sie zu vielleicht entscheidenden Zeiten getan hat. Das Ergebnis der „Prüfung“ bei der angeblichen unsichtbaren Wiederkehr Christi wird so gesteuert, daß es zu ihren Gunsten ausfällt. Daher *kann* sie nur als Gewinner erscheinen. Wenn in dem Buch *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht* die Frage gestellt wird, ob Christus als Herr bei seiner angeblichen Wiederkehr befand, daß sie nach seinem Willen handelte, lautet die Antwort (Seite 351):

Nach dem zu urteilen, wie er nach seiner Besichtigung, die 1919 begann, entschieden hat, muß er festgestellt haben, daß sie seinen Auftrag erfüllt hatte.

Was sind ‚Christi Entscheidungen‘ seit 1919? Wer ist mit seiner Handlungsweise so vertraut, so sehr „in Kenntnis“ darüber, was er im unsichtbaren geistigen Bereich seit jenem Jahr entschieden hat, daß er es sagen könnte? Die Wachturm-Organisation maß sich an, diese Auskunft, die nur von Gott geoffenbart werden könnte, zu geben und die Leser wissen zu lassen, er habe Entscheidungen getroffen wie etwa, sie selbst als seinen Kanal anzuerkennen. Das Buch macht den Lesern unverfroren weis:

Die achttägige Hauptversammlung, die vom 1. bis 8. September 1919 in Cedar Point (Ohio) stattfand, . . . zeigte der Welt, wer nach den Ermittlungen des zurückgekehrten Herrn Jesus die Klasse seines „treuen und verständigen Sklaven“ war.¹¹

Dies alles sind, verbunden mit Gruppendenken, eindeutige Zirkelschlüsse, in denen im Prinzip gesagt wird: „Wir müssen die Prüfung erfolgreich bestanden haben und auserwählt sein, da unsere eigene Bibelauslegung und ihre Anwendung auf uns selbst zeigen, daß wir die Prüfung erfolgreich bestanden haben und auserwählt sind.“ Hier wird eine Behauptung gestützt, indem dieselbe Behauptung als Grundlage für den Beweis genommen wird: die Auslegung paßt zur Behauptung, daher stimmt sie.

Ein weiteres dieser bemerkenswerten Beispiele für Zirkelschlüsse zusammen mit Gruppenbezogenheit findet sich im *Wachturm* vom 1. März 1981 (Seite 27). Dort ist

11 *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genaht*, Seite 353.

ein Artikel über den „treuen und verständigen Sklaven“ enthalten, der die Auslegung des Gleichnisses durch die Organisation und die Anwendung auf die „gesalbte Klasse“ unter den Zeugen Jehovas stützen soll. Am Ende des Artikels steht die folgende Liste:

EINE ÜBERWÄLTIGENDE LEGITIMATION

Der „treue und verständige Sklave“ verfügt über eine Fülle von Legitimationsausweisen. In der nachstehenden Liste wird ein Teil der biblischen und prophetischen Bezeichnungen aufgeführt, die sich seit 1919 auf den Überrest der gesalbten Nachfolger Jesu Christi beziehen oder durch die er dargestellt wird:

1. Noahs Frau, 1. Mose 7:7; 2. Engel, die zu Lot gesandt wurden, 1. Mose 19:15; 3. Rebekka, 1. Mose 24:64; 4. Joseph und Benjamin, 1. Mose 45:14; 5. zurückgelassene Ähren, 3. Mose 19:9; 6. zwei Kundschafter bei Rahab, Josua 2:4; 7. Barak, Ri. 4:14; 8. Jephtha, Ri. 11:34; 9. Noomi und Ruth, Ruth 2:2; 10. Davids israelitische Kämpfer, 2. Sam. 18:1; 11. Jehu, 2. Kö. 10:11, 15; 12. Mardochai und Esther, Esth. 4:13; 13. Hiob, Hiob 42:10, 13; 14. des Königs Tochter, Ps. 45:13; 15. die Loyalgesinnten, Ps. 50:5; 16. die vertraute Gruppe, Ps. 89:7; 17. Schear-Jaschub, Jes. 7:3; 18. das Licht der Nationen, Jes. 60:3; 19. große Bäume der Gerechtigkeit, Jes. 61:3; 20. Diener unseres Gottes, Jes. 61:6; 21. Traube bewahrt, Jes. 65:8; 22. Knechte mit einem anderen Namen genannt, Jes. 65:15; 23. Menschen, die vor Gottes Wort zittern, Jes. 66:5; 24. neue Nation geboren, Jes. 66:8; 25. Jeremia, Jer. 1:10; 26. Jehovas Volk im neuen Bund, Jer. 31:33; 27. Mann mit Linnen bekleidet, Hes. 9:2; 28. Bewohner des Mittelpunkts der Erde, Hes. 38:12; 29. Bäume am Fluß, Hes. 47:7; 30. Fischer, Hes. 47:10; 31. das Heer der Himmeln, Dan. 8:10; 32. Heiligtum wiederhergestellt (gereinigt), Dan. 8:14; 33. die, die Einsicht haben, Dan. 11:33; 34. alles Fleisch, das den Geist empfängt, Joel 2:28; 35. Jona, Jona 3:1-3; 36. Jehovas Augapfel, Sach. 2:8; 37. Josua, der Hohepriester, Sach. 3:3, 4; 38. ein Jude, Sach. 8:23; 39. Söhne Levis, Mal. 3:3; 40. Weizen, Matth. 13:25; 41. Söhne des Königreiches, Matth. 13:38; 42. Arbeiter für den Weinberg, Matth. 20:1; 43. die zum Hochzeitsfest Geladenen, Matth. 22:3-14; 44. Auserwählte, Matth. 24:22; 45. Adler, Matth. 24:28; 46. treuer und verständiger Sklave, Matth. 24:45; 47. verständige Jungfrauen, Matth. 25:2; 48. Brüder des Königs, Matth. 25:40; 49. kleine Herde der Schafe, Luk. 12:32; 50. älterer Bruder des verlorenen Sohnes, Luk. 15:25; 51. der Bettler Lazarus, Luk. 16:20; 52. Zweige am Weinstock, Joh. 15:4; 53. die Hütte Davids, Apg. 15:16; 54. Miterben Christi, Röm. 8:17; 55. der Überrest, Röm. 11:5; 56. Zweige am Ölbaum, Röm. 11:24; 57. die Heiligen, 1. Kor. 6:2; Offb. 16:6; 58. Tempel, 1. Kor. 6:19; 59. neue Schöpfung, 2. Kor. 5:17; 60. Gesandte für Christus, 2. Kor. 5:20; 61. Versammlung Gottes, Gal. 1:13; 62. Teil des Samens Abrahams, Gal. 3:29; 63. Israel Gottes, Gal. 6:16; 64. Leib Christi, Eph. 1:22, 23; 65. Soldaten Christi Jesu, 2. Tim. 2:3; 66. das von Christus gebaute Haus, Hebr. 3:6; 67. heilige Priesterschaft, 1. Petr. 2:5; 68. heilige Nation, 1. Petr. 2:9; 69. Bruderschaft, 1. Petr. 2:17; 70. sieben Versammlungen, Offb. 1:20; 71. vierundzwanzig ältere Personen, Offb. 4:4; 72. geistiges Israel, Offb. 7:4; 73. Heuschrecken, Offb. 9:3; 74. zwei Zeugen, Offb. 11:3; 75. zwei Ölbäume, Offb. 11:4; 76. Same des Weibes, Offb. 12:17; 77. Bäume des Lebens, Offb. 22:2; 78. Braut Christi, Offb. 22:17; 19:7; 79. Jehovas Zeugen, Jes. 43:10. (12)

12 Interessanterweise hat der Verfasser dieser Liste „Eine überwältigende Legitimation“ die Reihenfolge der Bibelbücher von 1. Mose bis Offenbarung beachtet, ist aber dann, ganz zum Schluß, zu Jesaja 43:10 zurückgekehrt, um „Jehovas Zeugen“ dorthin zu setzen und so den Anschein zu erwecken, die ganze vorausgehende Liste gipfele in ihnen. Das ist reine Manipulation.

Das wahrhaft „Überwältigende“ daran ist, daß jeder einzelne Punkt dieser Liste mit der Auslegung steht und fällt, die allein die Wachturm-Gesellschaft vertritt und die die Punkte erst zu „Legitimationen“ macht. Das ist genauso ein Zirkelschluß, wie wenn jemand sagt: „Ich bin der größte Mensch der Geschichte, und das kann ich durch Legitimationen beweisen. Seht euch nur diese lange Liste mit Männern und Frauen der Vergangenheit an, und dann lest diese Schriften von mir, in denen ich alles, was über sie gesagt worden ist, auf mich angewandt habe.“

Welcher normale Mensch würde denn beispielsweise den Bibelbericht, in dem die erste Person aus dieser Liste vorkommt (Noahs Frau), lesen und dann sagen: „Ja, das ist sicher eine Legitimation für Jehovas gesalbte Zeugen, die sie als den ‚treuen und verständigen Sklaven‘ ausweist“ – im Grunde genommen gilt das für alle weiteren 79 einzeln aufgeführten Personen (darunter „Engel, die zu Lot gesandt wurden“, „Joseph und Benjamin“, „zwei Kundschafter bei Rahab“, „die vertraute Gruppe“, „Schear-Jaschub“, usw.) und Dinge (wie „zurückgelassene Ähren“, „das Licht der Nationen“, „Traube bewahrt“, usw.)? Es ist in der Tat schon zynisch – und eine Mißachtung ihrer Intelligenz –, wenn man von Menschen verlangt, solche willkürlichen Auflistungen als „überwältigende Legitimation“ für etwas zu akzeptieren. Wenn eine Organisation solchen Stoff als „Legitimation“ veröffentlichen kann, ohne dabei auch nur verlegen zu werden, so zeigt das, wie sehr ihre Mitglieder bereits indoktriniert sind.

Ein Verhältnis zu Gott nur durch die Organisation

Diese mit eindringlicher Häufigkeit betonte Vorstellung ist unumgänglich, um die fast vollständige Kontrolle, die bei Jehovas Zeugen so sehr auffällt, aufrechtzuerhalten. Ständig erinnert man die Zeugen daran, daß Gott nicht mit einzelnen außerhalb einer Organisation handle. Doch mit welcher Argumentation nährt man diese Ansicht?

Ein Artikel über „Organisation“ im *Wachturm* vom 1. August 1981 beginnt mit folgendem Absatz:

SELTSAMERWEISE gibt es in unserem vom Verstand geprägten Zeitalter viele Personen, die bezweifeln, daß Gott eine Organisation hat. Einige zögern oder scheuen sich sogar, den Ausdruck „Gottes Organisation“ zu gebrauchen, da sie festgestellt haben, daß in der Bibelübersetzung, die sie benutzen, das Wort „Organisation“ nicht vorkommt, weder im Zusammenhang mit Gott noch in irgendeiner anderen Verbindung.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal, was in der Zeitschrift *Erwacht!* vom 8. Dezember 1978 (Seite 4) zur Macht der Propaganda gesagt wurde (dort in bezug auf gewisse Verfechter der Evolutionslehre):

... selbst gebildete, intellektuell anspruchsvolle Personen fallen einer Form der Propaganda zum Opfer, die unfair und unsachlich ist. Diese Form der Propaganda tut den Standpunkt eines Andersdenkenden mit einer überlegenen Geste ab und behandelt ihn als bemitleidenswert, als einen Standpunkt, der keine Beachtung verdient. . . . anscheinend intelligente Leute, die sich mit der Theorie nicht auseinandergesetzt haben, glauben, sie sei richtig, weil „alle intelligenten Leute das glauben.“

Diese zu Recht genannten Punkte vergleiche man mit dem gerade zitierten Absatz aus dem *Wachtturm*. Zu Beginn wird es als „seltsam“ bezeichnet, daß jemand in „unserem vom Verstand geprägten Zeitalter“ eine Abneigung dagegen haben könnte, sich Gottes Familie himmlischer und irdischer Söhne als „Organisation“ vorzustellen – als die Art von Organisation, für die die Wachtturm-Gesellschaft eintritt. Hätte man diese Worte angeführt, *nachdem* ihre Richtigkeit belegt wurde, wäre dagegen nichts einzuwenden gewesen. Sie erscheinen aber *vor* einem möglichen Beweis, direkt zu Beginn der Erörterung. Damit dienen sie allein einem Zweck: der Beeinflussung des Lesers, ehe überhaupt an einen Beweis zu denken ist. Im weiteren Verlauf heißt es in dem Artikel, solche Menschen würden sich sogar „scheuen“, den Ausdruck „Gottes Organisation“ zu gebrauchen, weil er in der Bibel fehle. In diesem einen Absatz finden wir Beispiele für eine „**falsche Fährte**“, mit der die Aufmerksamkeit vom eigentlichen Punkt abgelenkt wird, und für einen „**vorgeschobenen Punkt**“ anstelle dieses Punktes. Beides ist mit einem Angriff **gegen Personen** verbunden: Wer nicht die Wachtturm-Meinung teilt, wird als in einem vom Verstand geprägten Zeitalter irgendwie anomal bezeichnet. Diesem wie auch einem vorhergehenden *Wachtturm*-Artikel lag eine Ansprache zugrunde, die der damalige Präsident der Watch Tower Society anlässlich der Jahresversammlung der Korporation am 1. Oktober 1980 gehalten hatte. (Das war nur wenige Monate nach dem erheblichen Aufruhr in der Weltzentrale im Frühjahr 1980, bei dem die Organisation gewissen Mitarbeitern die Gemeinschaft entzog, darunter Edward Dunlap, ein langjähriges und herausragendes Mitglied der Schreibabteilung und ehemals Registrator der Wachtturm-Schule Gilead. Dieser Aufruhr war auch Anlaß für die Sitzung der leitenden Körperschaft, die zu meinem Rücktritt aus diesem Gremium führte.) Der Präsident begann seine Rede an die versammelten Mitglieder der Korporation mit folgenden Worten:

Nun hat man uns darauf hingewiesen, daß das Wort „Organisation“ in der inspirierten Heiligen Schrift, der Bibel, nicht vorkommt. Man kann jede beliebige Übersetzung zu Rate ziehen, irgendeine von den modernen Übersetzungen, und man wird feststellen, daß der Begriff „Organisation“ fehlt. Was ist denn in Anbetracht dessen nun richtig? Mit welchem Recht sagt ihr und sage ich, Gott habe eine Organisation? Nun, das ist die große Frage, die in den vergangenen Monaten aufgeworfen wurde, und sie verdient gewiß eine aufrichtige Antwort, die den Tatsachen gerecht wird.

Eine aufrichtige Antwort, die den Tatsachen gerecht wird, wäre wirklich stärkend gewesen. In Wirklichkeit jedoch wurde das eigentliche Thema, die große Frage bei vielen Zeugen Jehovas, vom Präsidenten gar nicht angesprochen. Seine Frage in der Einleitung ist ein klassisches Beispiel für einen „vorgeschobenen Punkt.“ Weder ich, noch Edward Dunlap, noch ein anderer, den ich kenne, war vorrangig oder speziell daran interessiert, ob das Wort „Organisation“ in der Bibel vorkommt oder nicht. Und daran sind gegenwärtig auch unzählige Zeugen oder ehemalige Zeugen nicht interessiert. Sie machen sich keine Gedanken darüber, ob es zulässig oder angemessen ist, den Begriff zu verwenden, um Gottes Einrichtung für seine Diener im Himmel und auf Erden zu beschreiben. Sie bestreiten niemandem das „Recht“, dies zu tun. Worüber sie sich *wirklich* Gedanken machen, das sind die Ansprüche auf die umfassenden Machtbefugnisse und die überhöhte Stellung und die Forderungen nach bedingungsloser Anerkennung und Unterordnung, die die *Wachtturm-Organisation* erhebt. Sie sind besorgt, wenn behauptet wird, Christus Jesus, das Haupt der Ver-

sammlung, habe beabsichtigt und überwaltet, daß sich eine *hochstrukturierte Organisation* entwickelt; *mit abgestuften Machtpositionen* von Ältestenschaften über Kreisaufseher, Bezirksaufseher und Zweigkomiteemitglieder bis schließlich zu einer leitenden Körperschaft am internationalen Machtzentrum der Organisation. Sie machen sich Gedanken, ob es für alle diese Ansprüche der Organisation überhaupt eine *biblische Grundlage* gibt, besonders für die Behauptung, für eine Beziehung zu Gott und Christus sei es *absolut notwendig*, daß man einer solchen Organisation angehört und sich ihr unterwirft.

Die eigentliche Frage ist daher nicht, ob der bloße Begriff „Organisation“ an sich gut oder schlecht, annehmbar oder inakzeptabel ist. Sie lautet vielmehr, ob das, was sich die Wachturm-Gesellschaft unter einer Organisation *vorstellt*, ob ihr *Ansatz* und die ausgeübte *Kontrolle* und ihr *Geist* den Lehren Jesu Christi und dem Bild der Christenversammlung, wie sie im ersten Jahrhundert gegründet wurde, entsprechen. Es bereitet Personen vielleicht auch Sorgen, wenn sie die enge Parallele sehen zwischen diesen autoritären Strukturen mit dem außerordentlich großen Gewicht auf einer von Menschen ausgeübten Macht sowie den Entwicklungslinien, wie sie ausweislich der Kirchengeschichte im zweiten und dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung verlaufen sind, in jener Zeit also, die die Wachturm-Schriften als das Anfangsstadium des Abfalls vom Urchristentum bezeichnen.

Wer diese Sorgen nicht zur Kenntnis nimmt, wird nicht „den Tatsachen gerecht“; Tatsachen, die in der Rede des Präsidenten weder aufrichtig noch sonstwie benannt oder beantwortet wurden. Indem das bloße Fehlen des Wortes „Organisation“ zur Kardinalfrage gemacht wurde, wich man der eigentlichen Frage ganz einfach aus. Das ist nichts anderes als das Einführen eines gerade passenden „vorgeschobenen Punktes“, über den man dann viel leichter sprechen kann als über die wirklich entscheidenden Fragen.

In dem angeführten *Wachturm*-Artikel verfolgt man denselben Weg. Man bringt keinen Beweis dafür, daß sich tatsächlich jemand „scheut“, den Ausdruck „Gottes Organisation“ zu gebrauchen. Es wird einfach behauptet. Man erkennt nicht an, daß Menschen die Dinge möglicherweise im Lichte der Bibel beurteilt haben und – nicht aus Scheu – zu der mutigen Entscheidung gelangt sind, das, was sie als autoritäre Praktiken ansahen, nicht länger mit ihrem Gewissen vereinbaren zu können, auch wenn sie aufgrund dieser Entscheidung nun vor schmerzlichen Problemen standen. Mit „vorgeschobenen Punkten“ kann man viel leichter umgehen als mit Menschen aus Fleisch und Blut, und in gleicher Weise kann man gegen künstlich aufgeworfene Fragen besser argumentieren als gegen echte. Menschen, die man als nicht im Einklang mit „unserem vom Verstand geprägten Zeitalter“ bezeichnet, muß man weniger ernst nehmen als solche, die man als ‚klug genug‘ hinstellt, den von der Organisation vertretenen Normen zu folgen. Nur wenige würden den Weg positiv beurteilen, den Menschen gehen, von denen gesagt wird, sie seien in einer Frage von untergeordneter Bedeutung ‚zögernd‘ und ‚voller Scheu.‘

Am Schluß derselben Ausgabe der Zeitschrift *Wachturm* vom 1. August 1981 wird in der Rubrik „Fragen von Lesern“ (ebenfalls auf der Grundlage der Ansprache des damaligen Präsidenten auf der Jahresversammlung der Korporation) dasselbe Thema noch einmal angesprochen:

- Mit welchem Recht sagen wir, daß Jehova eine Organisation hat, bzw. sprechen wir von „Gottes Organisation“, wenn doch das Wort „Organisation“ nicht in der Bibel vorkommt, auch nicht im Urtext?

Ein neuzeitliches hebräisches Wort für „Organisation“ ist das Substantiv *irgún*. Es ist von dem hebräischen Verb *erág* abgeleitet, das „anordnen“ oder auch „folgen“ bedeutet. Demnach ist eine Organisation eine Anordnung von etwas. (Ein Beispiel dafür ist in der hebräischen Ausgabe des Buches „*Dinge, in denen es unmöglich ist, daß Gott lügt*“, Kapitel 17, Absatz 28 zu finden.)

In der hebräischen Sprache gibt es noch ein anderes Wort für „Organisation“, nämlich *histadrúth*. Dieses Wort ist von einem Wort abgeleitet, das im Urtext der Hebräischen Schriften vorkommt. Die grundlegenden Buchstaben des Wortes *histadrúth* sind *s* und *d* und *r*. Aus diesen drei Konsonanten besteht das hebräische Verb *sadár*, dessen grundlegende Bedeutung „anordnen“ ist, eine Ordnung schaffen. Von der reflexiven Form des Verbs *sadár* ist das Substantiv *histadrúth* abgeleitet, das „Organisation“ bedeutet.

Dieses Wort kommt zwar nicht in den inspirierten Hebräischen Schriften vor, doch finden wir in Hiob 10:22 das verwandte hebräische Substantiv *seder*. Dieses Substantiv wird an dieser Stelle in der Pluralform *sedarím* gebraucht. In der *Luther-Bibel* lautet Hiob 10:22: „In das Land, da es stockfinster ist und da keine Ordnung [*sedarím*] ist, und wenn's hell wird, so ist es wie Finsternis.“ (Siehe auch *Schlachter; van Eß; Jerusalemer Bibel*.) In der *Neuen-Welt-Übersetzung* lautet der Text: „In das Land der Dunkelheit gleich der Dürsterkeit, des tiefen Schattens und der Unordnung [*lo sedarím*], wo es ebensowenig leuchtet wie das Dunkel.“ (Siehe auch *Elberfelder Bibel*.) Die hier erwähnte Unordnung („keine Ordnung“, *Luther*) bedeutet mangelnde Ordnung, unorganisierter Zustand.

Die Juden gebrauchen das Wort *seder* bis auf den heutigen Tag. Ein *Seder* ist ein Teil der *Mischna*. Unter dem Stichwort „*Mischna*“ ist in der *Cyclopædia* von M'Clintock und Strong zu lesen: „Die *Mischna* ist in sechs Teile (. . . *Sedarim*, Ordnungen) eingeteilt, die 62 Traktate enthalten . . . und 514 Kapitel . . . Die letzteren wiederum sind in numerierte Paragraphen unterteilt.“

Im Urtext der hebräischen Bibel ist also das Wort für „Ordnung“ zu finden. Der Apostel Paulus betonte in seinem Brief an die Christen in Korinth die Notwendigkeit der Ordnung in der Christenversammlung mit den Worten: „Denn Gott ist nicht ein Gott der Un-

ordnung, sondern des Friedens, wie in allen Versammlungen der Heiligen. Alles aber geschehe anständig und in Ordnung [hebräische Übersetzungen: *sedarím nechoním*]“ (1. Kor. 14:33, 40, *Elberfelder Bibel; Schlachter*). Dieser im ersten Jahrhundert erteilte apostolische Rat hat für alle Versammlungen der christlichen Zeugen Jehovas heute noch das gleiche Gewicht. Der Apostel Paulus schrieb in der damaligen griechischen Gemeinsprache, und das im Deutschen mit „Organisation“ wiedergegebene griechische Wort lautet *orgánosis*. Die Wurzel dieses Wortes ist *érgon*, ein Wort, das „Werk“ bedeutet und in den Christlichen Griechischen Schriften wiederholt vorkommt.

Im Lichte der Bibel betrachtet, geht man zu weit, wenn man behauptet, Gott habe keine Organisation, nur weil die ursprünglichen Wörter, die in den Ursprachen der Bibel die Bedeutung von „Organisation“ haben, nicht in den inspirierten Hebräischen und Griechischen Schriften vorkommen. Gott beweist in allem, daß er die Fähigkeit hat zu organisieren. Was wäre geschehen, wenn er seine gehorsamen Geschöpfe nicht organisiert hätte? Eine Organisation besteht aus vernunftbegabten Personen, die zusammengebracht oder geordnet sind, damit sie friedlich und harmonisch zusammenwirken und ein gemeinsames Vorhaben, das Vorhaben des Organisators, ausführen.

In Übereinstimmung damit wird Gott wiederholt „Jehova der Heerscharen“ genannt. Ein Heer besteht aus organisierten Truppen. Folgende Aufforderung, die an Gottes Organisation gerichtet ist, untermauert die Tatsache, daß Gott eine Organisation hat: „Segnet Jehova, o ihr, seine Engel, mächtig an Kraft, die ihr sein Wort ausführt, indem ihr auf die Stimme seines Wortes hört. Segnet Jehova, all ihr seine Heerscharen, ihr, seine Diener, die ihr seinen Willen tut. Segnet Jehova, all ihr seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft“ (Ps. 103:20-22). Jehova hatte bereits eine Organisation, bestehend aus himmlischen Geistgeschöpfen, ehe er die Erde und den Menschen erschuf.

Gott weist durch verschiedene Sinnbilder auf seine Organisation hin. Das erste Beispiel finden wir in 1. Mose 3:15, wo er von seiner geistigen Organisation im Himmel als von „dem Weib“ spricht, das im Gegensatz zur „Schlange“ steht — eine sinnbildliche Bezeichnung für Satan, den Teufel. (Vergleiche 1. Mose 3:14; Offenbarung 12:9.) Dieser Rebell, der sich gegen Gott erhoben hat, hat ihn nachgeäfft, indem er eine Organisation aufbaute, die Gottes Organisation, Gottes sinnbildlichem „Weib“, widersteht.

In der Eingangsfrage wird unterstellt, daß einige das „Recht“ bestreiten, von „Gottes Organisation“ zu sprechen. Der Stoff selbst verzerrt das Thema in ähnlicher Weise:

Im Lichte der Bibel betrachtet, geht man zu weit, wenn man behauptet, Gott habe keine Organisation, nur weil die ursprünglichen Wörter, die in den Ursprachen der Bibel die Bedeutung von „Organisation“ haben, nicht in den inspirierten Hebräischen und Griechischen Schriften vorkommen.

Das rückt natürlich Personen, die die Behauptungen der Organisation in Frage stellen, sofort in ein schlechtes Licht. Sie ‚gehen zu weit.‘ Doch genau das, was sie hier angeblich tun, wird in einer Aussage in der *Watchtower*-Ausgabe vom 15. Juli 1956 in einem völlig anderen Licht dargestellt. Ein Artikel mit dem Titel „Why Do You Believe in the Trinity?“ enthält auf Seite 431 die folgende Bemerkung [deutsch:

Wachtturm, 15. November 1957, Seite 687. Deutsche Überschrift: „Der heilige Geist – Die dritte Person der Dreieinigkeit oder Gottes wirksame Kraft?“]:

Wenn der heilige Geist Jehova Gott gleich ist – wie es das Athanasianische Glaubensbekenntnis sagt – und wenn die Dreieinigkeit die Zentralehre der christlichen Religion ist, wie es die katholische Enzyklopädie behauptet, sollten wir da nicht erwarten, daß diese Dinge in der Bibel deutlich dargelegt wären? Sollte dies nicht besonders deshalb der Fall sein, weil behauptet wird, die Dreieinigkeitslehre sei „von allen geoffenbarten Wahrheiten . . . die für den Verstand undurchdringlichste“, und dennoch hänge die Rettung von ihrer Annahme ab? Die Tatsache, daß Gottes Wort nicht ausdrücklich eine Dreieinigkeit erwähnt, erklärt oder lehrt, ist an sich ein starker Beweis, daß diese Lehre falsch ist.

Mit dieser Argumentation wird logisches Denken angesprochen. Dann könnte man die Aussage im *Wachtturm* jedoch konsequenterweise wie folgt umformulieren:

Wenn die Art von hochstrukturierter Organisation, die bei Jehovas Zeugen heute besteht, von Jehova Gott hervorgebracht wird – wie es die leitende Körperschaft behauptet – und wenn sie Gottes alleiniger Kanal ist, wie es der *Wachtturm* behauptet, sollten wir da nicht erwarten, daß diese Dinge in der Bibel deutlich dargelegt wären? Sollte dies nicht besonders deshalb der Fall sein, weil behauptet wird, die Anweisungen oder Lehren der Organisation zu verwerfen heiße, gegen Gott zu rebellieren, und die Rettung hänge davon ab, dieser Organisation zu folgen und sich ihr zu unterwerfen? Die Tatsache, daß Gottes Wort nicht ausdrücklich eine solche Organisation erwähnt, erklärt oder lehrt, ist an sich ein starker Beweis, daß diese Lehre falsch ist.

Die Argumentation ist dieselbe, gleichlautend und auf denselben Prinzipien und Prämissen ruhend. Offenbar ist sie zulässig, wenn sie sich auf Quellen außerhalb der Organisation bezieht; innerhalb der Organisation angewandt, ist sie nicht hinnehmbar.

Man wird leicht von der bloßen Anzahl der Wörter in langatmigen Erklärungen erdrückt. Gehen wir nochmals zu den fünf ersten Absätzen der Rubrik „Fragen von Lesern“, die den Großteil einer Seite ausmachen, zurück. Diese Ausführungen bilden den Hauptteil der Antwort auf die eingangs gestellte „Suggestivfrage.“ Sie sind voller fachlicher Erklärungen zu hebräischen und griechischen Begriffen und tragen wenig dazu bei, die Frage zu klären, wollen aber den Leser mit dem überlegenen Gelehrtenwissen des Verfassers beeindrucken.¹³ Der Leser, dem es schwerfällt zu erkennen, wie relevant die Punkte sind, wird vielleicht annehmen, daß dies an seiner geringeren Kenntnis oder Bildung liegt.¹⁴ Damit betreibt man geistige Einschüchterung.

In Wirklichkeit ließe sich das in diesen fünf komplizierten Absätzen Gesagte kurz und knapp so zusammenfassen:

- Eine Organisation ist eine Ordnung oder eine Anordnung von etwas.
- Es gibt in der hebräischen Sprache zwar ein Wort für „Organisation“, aber das kommt nicht in der Bibel vor, sondern das hebr. Wort für „Ordnung“ oder „Anordnung.“ (Hiob 10:22)
- In der Christenversammlung sollte es Ordnung und Anordnung geben. (1. Kor. 14:33, 40)
- Es gibt ein griechisches Wort für „Organisation“, doch auch das erscheint nicht in der Bibel, wohl aber des öfteren das Wurzelwort, von dem es abgeleitet ist.

13 Der Stil ist der des damaligen (1981) Präsidenten.

14 Der Text aus Hiob 10:22 über „das Land der Dunkelheit gleich der Dürsterkeit, des tiefen Schattens und der Unordnung“ wird den Leser wohl im Dunkeln darüber lassen, welche Verbindung eigentlich zu „Gottes Organisation“, um die es hier geht, besteht.

Zugegeben, das ist nicht sehr beeindruckend. Es bringt aber das, was in all diesen kompliziert formulierten fünf Absätzen gesagt wird, in eine einfache, verständliche Form. Ob es in der Christenversammlung Ordnung und eine Anordnung geben sollte, stand nie zur Debatte. Der Stoff weicht der eigentlichen Frage aus und liefert keinen Beweis zur Stützung des kirchlichen Machtgefüges in der heutigen Organisation der Zeugen Jehovas. Und das ist die eigentliche Frage.

Man tut daher gut daran, langatmige Begründungen auf einfach gefaßte Grundaussagen zu reduzieren und diese vielleicht sogar wenn nötig zu Papier zu bringen, um zu sehen, ob wirklich „etwas dran ist.“ Es ist gut, wenn man sich nicht nur fragt, was erklärt wird, sondern auch, was nicht erklärt wird. Zum Beispiel wird in dem zitierten Material nicht erklärt, warum die Wachturm-Publikationen pausenlos den Begriff „Organisation“ als *Idealbegriff* verwenden, obwohl er anerkanntermaßen nicht in der Bibel vorkommt, und wenn sie von der weltweiten Zeugengemeinde sprechen, nicht eher Begriffe aus der Bibel vorziehen, wie „Versammlung“, „Hausgemeinschaft [Gottes]“ oder „Bruderschaft“, die auch in ihrer eigenen *Neuen-Welt-Übersetzung* stehen. Stattdessen bemüht man ständig mit Nachdruck den unbiblischen Begriff „Organisation.“ Ist das nicht ein Hinweis darauf, daß es gar nicht um den bloßen Gebrauch eines Begriffes geht, sondern in Wirklichkeit um die *Macht* der Organisation und deren rechtes *Ausmaß*? Die in der Bibel vorkommenden Begriffe eignen sich nicht so gut dazu, die enorme Bedeutung der Macht von Menschen zu rechtfertigen.

Gelegentlich schiebt man in eine Argumentation ein einziges Wort oder eine Wendung ein, die eigentlich ein **Werturteil** darstellen. Der Leser soll sich kein eigenes Urteil auf der Grundlage von Beweisen bilden, es wird vielmehr für ihn getroffen. In dem Buch *Logic and Contemporary Rhetoric* (Seite 10) heißt es, ein Wort könne „dazu benutzt werden, der Ansicht in einem ganzen Artikel eine Tendenz zu geben und den Sinn des Lesers in eine Richtung zu lenken, die ihn für die Botschaft des Verfassers empfänglich macht. Die Tatsache, daß nur ein Wort gebraucht wurde, um dieses Ziel zu erreichen, macht es um so schwieriger, den Fallstrick zu entdecken.“ Im *Wachturm* vom 15. Februar 1989 wird beispielsweise der Besuch von Paulus und Barnabas in Jerusalem besprochen, wo es um die Beilegung des Streites um die Beschneidung und das Befolgen des Gesetzes geht. Zu Beginn wird gesagt (Seite 19):

Die Apostel und die älteren Männer in Jerusalem (die in der Christenversammlung des ersten Jahrhunderts offensichtlich als eine leitende Körperschaft angesehen wurden) untersuchten sorgfältig die vom Geist inspirierten Schriften und erörterten, wie der heilige Geist die Dinge in den vergangenen 13 Jahren gelenkt hatte.

Man beachte das Wort „offensichtlich.“ Es stellt ein Werturteil dar und dient nur einem Zweck: den Leser auf die nachfolgende Behauptung einzustimmen. Daß *bei einer einzigen Gelegenheit* in Jerusalem ein Konzil abgehalten wurde, beweist sicher nicht, daß dort eine „leitende Körperschaft“, ein zentralistisches Leitungsgremium, tätig war. Wie in Kapitel 3 des vorliegenden Buches gezeigt wurde, gingen Paulus und Barnabas hauptsächlich deshalb nach Jerusalem, weil dort das Problem *entstanden* war (Siehe Apostelgeschichte 15:1, 2, 23, 24; vergleiche Apostelgeschichte 21:15, 20). In dem Absatz, der der angeführten Passage vorausgeht, wird auf eine

„zentrale Lehrkörperschaft“ Bezug genommen. Wiederum deutet nichts in der Bibel darauf hin, daß Jerusalem der Sitz einer solchen „zentralen Lehrkörperschaft“ war. Die gesamten Christlichen Schriften mit Ausnahme des Jakobusbriefes (und vielleicht des Matthäusevangeliums) wurden nachweislich woanders verfaßt. Es gibt keinen, auch nicht den geringsten Beweis, daß Paulus, Petrus, Johannes oder irgendwer sonst seine Schriften einer „zentralen Lehrkörperschaft“ zur Genehmigung vorgelegt oder in irgendeiner Weise der Leitung einer solchen Körperschaft unterstanden hätte.

Der Eingangsartikel der zuvor erwähnten Reihe zum Thema „Organisation“ vom 1. August 1981 enthält eine typische Probe für das *Unterdrücken von Tatsachen, die nicht ins Konzept passen*. Eine Untersuchung zeigt, daß man mit den Ausführungen alles in allem die Bedeutung einer persönlichen Beziehung zu Gott abschwächen und der Vorstellung, man müsse gegenüber der Organisation loyal sein, mehr Gewicht geben will. Der Artikel ist überschrieben „Jehovas Organisation oder Satans Organisation?“, und sein Leittext ist Josua 24:15 entnommen. Interessant ist, wie der Stoff diesen Bibeltext manipuliert, damit er zu dem Konzept paßt, das entwickelt wird:

**„Erwähit euch heute, wem ihr dienen wollt“
(Josua 24:15).**

DIE Menschen haben heute die Wahl zwischen den beiden größten Organisationen, die es gibt. Geschichtlich betrachtet, ist das nichts Neues, doch heute ist es dringender denn je, die richtige Wahl zu treffen. Vor 1 900 Jahren stand eine Person vor der gleichen Notwendigkeit, eine Entscheidung zu treffen, eine Entscheidung, die ungeheure Konsequenzen für das ganze Universum hatte.

² Zwei Männer, die den geschichtlichen Tatsachen nachgingen, nämlich Matthäus Levi, ein früherer Steuereinnnehmer, und Lukas, ein Arzt, bezeugen die Wahrheit des Tatbestandes. Die geschichtliche Person im Nahen Osten, auf die sich damals die Augen des ganzen Universums richteten, war Jesus Christus. Matthäus Levi berichtet uns, daß Satan, der Teufel, „ihm alle Königreiche der Welt und ihre Herrlichkeit“ zeigte und zu ihm sprach: „Alle diese Dinge will ich dir geben, wenn du niederfällst und mir einen Akt der Anbetung erweist.“ Jesus bestritt nicht Satans Anspruch auf die organisierte Welt, wies aber sein Angebot unverzüglich zurück (Matth. 4:8-10). Er lehnte es ab, die Organisation, der er angehörte, zu verlassen und sich zu einem Teil der Organisation Satans zu machen.

Der Bibeltext selbst dreht sich um die Frage „Wem wollt ihr dienen?“, und der Kontext zeigt, daß es in den Tagen des Josua um Loyalität gegenüber einer PERSON, nämlich Jehova Gott, ging; um die Wahl zwischen ihm und falschen Göttern. Doch in dem *Wachtturm*-Artikel heißt es gleich zu Beginn:

Die Menschen haben heute die Wahl zwischen den beiden größten Organisationen, die es gibt.

Mit einer Art von intellektuellem „Verwandlungstrick“ wird die Person ersetzt und auf subtile Weise eine Organisation zum Kernthema gemacht. Dann, im zweiten Absatz, wird von Jesus gesagt, er habe wählen müssen, gegenüber welcher von zwei Organisationen er loyal sei. Zum Beweis wird Matthäus 4:8-10 angeführt. Man zitiert aber nur einen kleinen Teil aus diesen Versen, und darin ist keine der Antworten enthalten, die Jesus Satan gab. Das kann ich nur „Unterdrücken von Tatsachen, die nicht ins Konzept passen“, nennen, da Jesus in seinen Erwidern deutlich zeigte, daß er nicht einer Organisation, sondern einer PERSON, seinem himmlischen Vater, gegenüber loyal sein wollte. Gemäß der *Neuen-Welt-Übersetzung* antwortete er:

Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jeder Äußerung, die durch den Mund Jehovas ausgeht.

Wieder steht geschrieben: „Du sollst Jehova, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen.“

Es steht geschrieben: „Jehova, deinen Gott, sollst du anbeten, und ihm allein sollst du heiligen Dienst darbringen.“

Wie könnte etwas *persönlicher* sein? Dennoch endet der Absatz im *Wachturm*:

Er [Jesus] lehnte es ab, die Organisation, der er angehörte, zu verlassen und sich zu einem Teil der Organisation Satans zu machen.

Mit einer bloßen Behauptung tritt die im *Wachturm* gelehrtete Idee von der Loyalität gegenüber einer Organisation an die Stelle einer sehr persönlichen Beziehung, wie sie in Jesu Aussagen zum Ausdruck kommt. Der Bericht enthält nicht den geringsten Hinweis, daß Jesus an Organisationen dachte oder die Sache als eine Frage der Loyalität gegenüber einer Organisation ansah. Er war vielmehr auf Loyalität gegenüber der Person, gegenüber Gott, bedacht. In dem *Wachturm*-Artikel wird etwas in die Bibel hineingelesen, was dort gar nicht steht. Hier muß man allerdings wirklich eine „Wahl“ treffen und entscheiden, von welcher Quelle man sich leiten lassen will.

Es ist bemerkenswert, wie das ständige Hervorheben der „Organisation“ die Zeugen insgesamt gesehen veranlaßt, biblische Aussagen so zu lesen, daß sie fast schon automatisch zu der Idee von einer Organisation passen. Beispielsweise fragte Jesus seine Jünger: „Ihr wollt doch nicht etwa auch weggehen?“, worauf Petrus antwortete: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens.“¹⁵ Die Zeugen führen diesen Schrifttext ständig an, wenn sie dafür eintreten, man müsse „bei der Organisation bleiben“, und sie fragen: „Wohin sollen wir gehen?“ Petrus sagte aber nicht: „Wohin?“, er sagte: „Zu wem sollen wir gehen?“ Er wollte damit nicht zum Ausdruck bringen, daß er sich im Hinblick auf die Wahrheit auf eine Organisation verließ, er antwortete vielmehr: „Du [Jesus Christus] hast Worte ewigen Lebens.“ Aufgrund ihrer Indoktrination jedoch schalten die Zeugen sofort um: von der Person, dem Sohn Gottes, auf „die Organisation.“ Die Organisation möchte, daß sie diese Gewichtsverlagerung vornehmen. Das wird aus der Unterschrift zu einem Bild im *Wachturm* vom 15. März 1988 (Seite 18) deutlich, wo Loyalität gegenüber Christus unmißverständlich mit Loyalität gegenüber ihr selbst gleichgesetzt wird:

15 Johannes 6:67, 68.



Abbildung aus dem *Wachtturm* vom 15.März 1988, Seite 18.

Der Absatz 7 des Artikels vom 1.August 1981, den wir hier betrachten, enthält das folgende Beispiel für eine **fehlerhafte deduktive Begründung**:

⁷ Es gibt keinen Zweifel darüber, daß Satan über eine mächtige Organisation verfügt, die aus einem unsichtbaren und einem sichtbaren Teil besteht. Satan ist ein Imitator, der die Absicht verfolgt zu täuschen. Daher spricht der Umstand, daß er eine Organisation hat, dafür, daß auch Jehova Gott, sein Hauptgegner, eine Organisation hat. Durch Täuschung ist es Satan, dem Imitator, gelungen, viele Menschen zu dem Gedanken zu verleiten, daß das, was sie gutheißen, annehmen oder unterstützen, das Richtige ist (2. Kor. 11:13 bis 15). Denken wir als Veranschaulichung an Jesu Gleichnis vom Weizen und vom Unkraut oder Lolch. Das Unkraut oder der Lolch sah dem Weizen anfangs so ähnlich, daß im frühen Wachstumsstadium die Gefahr bestand, statt des vom Teufel gesäten Unkrauts oder Lolchs die Weizenpflänzchen auszureißen (Matth. 13:24 bis 30, 36-43). Wie Jesus erklärte, stellt das Unkraut „die Söhne dessen [dar], der böse ist, und der Feind, der es säte, ist der Teufel“.

Das ist eine ungewöhnliche Form der Argumentation. Es wird ausdrücklich gesagt, aus der Handlungsweise Satans könnten wir ableiten, was Gott tue. Es stimmt zwar: Der zitierte Schrifttext zeigt, daß Satan sich als „Engel des Lichts“ darstellt, so daß man in diesem Sinne von ihm sagen kann, er ahme Gottes Engel nach. Doch diese eine Aussage als Grundlage für die Behauptung zu nehmen, was immer Satan tue, sei zwangsläufig ein Nachahmen Gottes, ist ein *falscher deduktiver Schluß* und eine *voreilige, unberechtigte Verallgemeinerung*. Satan ist auch „der Vater der Lüge“, ein Totschläger und Erztäuscher. Wen „imitiert“ er damit? Gewiß nicht Gott.

In Wirklichkeit zeigt die Bibel, daß Satan am häufigsten zu Methoden greift, die nicht für Gott charakteristisch sind. Sie sind Gottes Methoden *direkt entgegengesetzt*. Der Antagonismus von Licht und Finsternis, von Wahrheit und Falschheit, von Ehrlichkeit und Täuschung, von Liebe und Haß, von Selbstlosigkeit und Habsucht und vielen weiteren Gegensatzpaaren wird in der Bibel anschaulich dargestellt. Wie sollten wir angesichts dessen vernünftigerweise auf die Behauptung reagieren, Satan habe eine ‚mächtige Organisation aus einem sichtbaren und einem unsichtbaren Teil‘, oder in diesem Sinnzusammenhang: ein hochstrukturiertes religiöses Machtgebilde, aufgebaut? Sollten wir uns davon leiten lassen, oder sollte uns das abstoßen? Es ist wirklich eine höchst ungewöhnliche Form der Argumentation, die uns auf Satans Vorgehensweise hinweist, um uns über Gottes Dinge zu belehren.¹⁶

Auf derselben Linie liegt ein Artikel mit dem Titel „Jehovas Organisation schreitet voran – Hältst du Schritt mit ihr?“, veröffentlicht im *Wachtturm* vom 1. Dezember 1982. Er beginnt folgendermaßen:

WENN man die Christlichen Griechischen Schriften liest, ist man unwillkürlich von der Tatsache beeindruckt, daß die Christen für den Gottesdienst organisiert waren. Insbesondere traf dies auf das Predigen zu, auf die Ausbreitung der guten Botschaft von Gottes Königreich.

Wer die Christlichen Griechischen Schriften (oder das Neue Testament) liest, ist sicher von der Tatsache beeindruckt, daß die Urchristen *motiviert* für den Gottesdienst und das Ausbreiten der guten Botschaft waren. Doch „motiviert sein“ und

16 Im selben Artikel werden auf Seite 15 Teile aus Ausgaben des *Watch Tower* aus den Jahren 1883 und 1884 abgedruckt, als ob sie den Gedanken einer sichtbaren Organisation, wie sie heute bei den Zeugen besteht, stützen würden. Das Wort „Organisation“ kommt mehrfach in den Zitaten vor. Aber das ist auch alles. Wenn man die Zitate prüft, zeigt sich, daß sie in Wirklichkeit in direktem *Widerspruch* zur heutigen Auffassung der Organisation stehen. Die Ausführungen aus dem 19. Jahrhundert sprechen sich eigentlich gegen den Aufbau einer hochstrukturierten irdischen Religionsorganisation aus. Man besteht in ihnen darauf, daß es nur eine himmlische, eine *unsichtbare* Organisation, bestehend aus Christi Versammlung, geben sollte. Wie in Kapitel 4, Seite 64-72, des vorliegenden Buches gezeigt wurde, stand Charles T. Russell, der Herausgeber der Zeitschrift *Watch Tower*, genau dieser Art von irdischer, sichtbarer Organisation, die sich nach seinem Tode zu entwickeln begann, ablehnend gegenüber. In dem fraglichen Artikel wird nicht im geringsten auf diese Tatsachen Bezug genommen. Man macht den Leser glauben, zwischen den einhundert Jahre alten Zitaten und der heutigen Sicht der Wachtturm-Organisation bestehe Übereinstimmung. Gegenteilige Fakten und Informationen werden unterdrückt, unter den Teppich gekehrt, manipuliert oder ignoriert.

„organisiert sein“ sind nicht dasselbe. Heutzutage haben Jehovas Zeugen fünf organisierte Zusammenkünfte pro Woche, jede mit organisiertem Ablauf. Zweimal im Jahr finden organisierte Kreiskongresse und einmal im Jahr Bezirks- oder Landeskongresse statt, die auch nach einem Organisationsplan ablaufen; sie haben einen organisierten „Predigtendienst“ mit „gruppenweisem Zeugnisgeben“; organisierte Bearbeitung der Gebiete; Tage mit organisiertem „Zeitschriftendienst“; einen „Dienstaufseher“, der diese Tätigkeiten organisiert und ständig auf die Tätigkeitsberichte achtet, die jeder Zeuge monatlich abgibt; und sie haben Kreis- und Bezirksaufseher, die sie nach Plan für eine Woche besuchen und deren Hauptaufgabe es ist, die organisierte Versammlungsaktivität zu beaufsichtigen und voranzutreiben. Wo findet man in der inspirierten Heiligen Schrift etwas, das nur im entferntesten einer derartig systematischen, institutionalisierten und vorprogrammierten Haltung zu Anbetung und Verbreitung der guten Botschaft ähnelt?

In Wirklichkeit ist an den Bibelberichten höchst auffällig, *daß jegliches formale Programm fehlt* und die Christen des ersten Jahrhunderts *spontan und persönlich motiviert* handelten. Man findet nur spärlichste Andeutungen, wie ihre Zusammenkünfte ausgesehen haben, und keinen Hinweis auf methodisches oder systematisches Vorgehen bei der Verkündigung der guten Botschaft.

Ich erinnere mich, daß ich mir in den Jahren, in denen ich als Kreis- und Bezirksaufseher diente, ständig den Kopf zerbrach, wenn ich an „Dienstansprachen“, die regelmäßig zu meinem Besuchsprogramm in den Versammlungen gehörten, arbeitete. Ich wollte Ansprachen verfassen, die in Übereinstimmung mit der Bibel waren, aber es schien so schwierig zu sein, Schriftstellen zu finden, die auch nur im entferntesten für die Art von „organisiertem Dienst“ sprachen, den die Weltzentrale in ihren Publikationen forderte. Es war schwer verständlich für mich, wie die Apostel Petrus, Paulus und Johannes und die Jünger Jakobus und Judas ganze Briefe an die Versammlungen schreiben und nie etwas sagen konnten, das den Lesern dieser Briefe die Notwendigkeit vor Augen führte, von Tür zu Tür zu gehen. Es wird nichts von Vorkehrungen für ein organisiertes Zeugnisgeben zu festgelegten Zeiten gesagt, nichts davon, daß man noch mehr Stunden im „Predigtendienst“ verbringen sollte, nichts über ähnliche Einstellungen oder Fragen – alles Dinge, die in den Schriften der Wachturm-Gesellschaft regelmäßig hervorgehoben werden. Die Briefe der Apostel und der Jünger schienen gemäß der Einstellung, die man in mir herangebildet hatte, unzureichend zu sein.

Nach einigen Jahrzehnten wurde mir schließlich klar, daß das eigentliche Problem in dem mir eingepflichten Standpunkt lag, der die Berichte aus dem ersten Jahrhundert entstellte und manipulierte, um ihnen einen Sinn zu geben, den sie gar nicht hatten. Es werden falsche Ableitungen gebildet. Aus dem umfassenden Grundsatz, daß alle Christen die gute Botschaft mit anderen Menschen teilen sollten, zieht man Schlüsse, die praktisch jeden Aspekt des systematischen Ansatzes der Organisation zu Anbetung und Predigtätigkeit stützen und abdecken sollen. Doch diese Deduktionen sind unzulässig, wie das Fehlen von Bestätigungen in der Bibel selbst zeigt. Die systematisierte, in hohem Maße auf Programmen beruhende Sichtweise vom Christentum, die sich entwickelt hat, gleicht eher der Haltung eines großen Handelsunternehmens, als daß sie für die Christenversammlung des ersten Jahrhunderts mit ihrer einfachen und unkomplizierten Auffassung von Anbetung und Dienst für Gott stehen könnte.

Wir haben gesehen, daß die positive Einstellung zur Organisation einen eindeutig prägenden Einfluß auf das Denken der Zeugen Jehovas ausübt. Loyalität gegenüber der Organisation wird zum Prüfstein, zum Kriterium oder zur „Meßlatte“, wenn zu entscheiden ist, ob jemand ein treuer Christ ist oder nicht. Daß diese Art *Einstellung* und *Geist* – und nicht bloß ein Wort – im inspirierten Wort Gottes fehlt, veranlaßt heute viele Zeugen, sich besorgt zu äußern.

Die biblische Botschaft insgesamt richtet sich dagegen, seinen Glauben auf irdische Organisationen, Personengruppen oder einzelne Menschen zu setzen. Damit würde man sein persönliches Verhältnis zu Gott gefährden. Wenn man liest, wie Gott mit der Menschheit gehandelt hat, sieht man, daß Gott in der Regel mit *Einzelpersonen* gehandelt hat – mit Abel, Henoch, Abraham, Isaak, Jakob, Hiob und vielen anderen.

Wahrscheinlich verfällt man in der Wachturm-Literatur dann am häufigsten in den Fehler, **falsche Analogien** aufzustellen, wenn man Beispiele aus den Hebräischen Schriften anführt, um die Idee von einer Organisation zu stützen. Erinnern wir uns, daß bei diesem Fallstrick die Analogie nicht deshalb versagt, weil es überhaupt keine Ähnlichkeiten gibt, sondern weil sie nicht ausreichen, um der Analogie Gewicht zu geben. Tatsächlich überwiegen in vielen Fällen, in denen die Wachturm-Gesellschaft zu Analogien greift, die *Unterschiede* bei weitem die *Ähnlichkeiten*.

Das einzige wirkliche Beispiel für „Organisation“ in dem Sinne, in dem dieser Begriff in der Wachturm-Literatur verwendet wird, besteht in der Gründung der Nation Israel. Welchen Vergleich auch immer man mit der Christenversammlung zieht, so ist doch klar, daß das Christentum einen beachtlichen Bruch mit der Vergangenheit markierte und Gottes Handeln mit seinen Dienern durch Christus in besonders überlegener und einzigartiger Weise auf eine neue Grundlage gestellt wurde. Die Schatten waren der Wirklichkeit gewichen.¹⁷ Das Verhältnis von Christen zu Gott und Christus auf Analogien zum Staatswesen der Israeliten zu gründen, ist so unangebracht, wie wenn man das Opfer Christi und seine Segnungen mit den Tieropfern von damals gleichsetzte. Der Unterschied ist ungleich größer als die Gemeinsamkeit.

Nichts veranschaulicht deutlicher als die Geschichte jener Nation, daß Loyalität und Vertrauen zu Gott sich nicht so einfach an einer Organisation festmachen lassen. Gott setzte für die Nation eine Priesterschaft ein und errichtete später auf Verlangen des Volkes ein menschliches Königtum, obwohl er klarstellte, daß das Ersuchen des Volkes um ein sichtbares Zeichen der Herrschaft ein Beweis mangelnden Glaubens an ihn, den eigentlichen König, war.¹⁸ Während eines Zeitraums von ungefähr fünfhundert Jahren gab es nur selten treue Könige in Juda, und im späteren Nordreich gab es überhaupt keine, die Gott treu waren. Von etwa 24 Königen in Juda werden in der Bibel gerade einmal die Regierungszeiten von sechs positiv beschrieben, und selbst diese waren durch Abweichungen vom Willen Gottes getrübt. Ähnlich bot auch die Priesterschaft keine dauerhafte, zuverlässige Führung für das Volk, da die Priester häufig einverstanden waren, wenn die Könige vom Willen Gottes abwichen, und so zum Niedergang der reinen Anbetung Gottes beitrugen. Kein Wunder, daß der Psalmist die mahnenden Worte äußert:

17 2.Korinther 3:7-10; Kolosser 2:17; Hebräer 9:7-11, 23.

18 1.Samuel 8:4-7; Jesaja 33:22.

Verlaßt euch nicht auf Fürsten, auf Menschen, bei denen es doch keine Hilfe gibt. Haucht der Mensch sein Leben aus und kehrt er zurück zur Erde, dann ist es aus mit all seinen Plänen. Wohl dem, dessen Halt der Gott Jakobs ist und der seine Hoffnung auf den Herrn [Jehova], seinen Gott, setzt.¹⁹

Die Geschichte dieser fünf Jahrhunderte zeigt, daß Jehova trotz des Bestehens der Nation als Organisation und der Priesterschaft weiterhin mit Einzelpersonen handelte. In der Mehrzahl waren dies Menschen, die bei der – man könnte sagen – etablierten „Organisation“ nicht gut angesehen waren.

Jehova handelte selbst dann mit David, als das Haupt der „Organisation“, König Saul, David zu einem aus der Organisation Ausgestoßenen machte. David beschloß, eine Zeitlang außerhalb der Grenzen Israels zu wohnen; ja, es gab eine Zeit, in der er es als sicherer empfand, bei den heidnischen Philistern in Gath zu leben.²⁰ Abgesehen von dem, was David und Salomo schrieben, wurden die meisten anderen Bibelbücher von Männern verfaßt, die entweder nicht dem etablierten, offiziellen Ordnungssystem angehörten, oder die uneins mit ihm waren oder in ihm schlecht angesehen waren – Propheten, die Gott erweckte und die weder Berufung oder Anweisungen aus dem „Kanal“ einer Organisation erhalten hatten, noch ihre Reden und Schriften dieser Institution zur Freigabe unterbreiteten. Sie äußerten öffentlich ihre Uneinigkeit mit den Führern und Leitern der Organisation, Königen wie Hohepriestern. Daher wurden die Propheten oft als subversive Unruhestifter in der Gemeinde Israels angesehen. Sie folgten dem Rat aus Psalm 37 und „harrten auf Jehova“; sie griffen nicht zu unrechten Handlungsweisen oder Gewaltmaßnahmen als Vergeltung für erlittenes Unrecht, sondern überließen es Gott, an dieser staatlichen Ordnungsmacht und ihren verirrten Führern Gericht zu üben. Allerdings: Nur in diesem Sinne „harrten sie auf Jehova“, denn sie hielten sich nicht davor zurück, das Abirren der „Organisation“ vom Worte Gottes offen und frei bekanntzumachen. Sie fühlten sich nicht dazu verpflichtet, mit der Organisation und ihren Würdenträgern in deren unrechtem Lauf „mitzumarschieren“ oder das Verdrehen des Wortes Gottes hinzunehmen und zu unterstützen. Loyalität gegenüber Gott und seiner Wahrheit ging ihnen über Loyalität gegenüber einem irdischen System, auch wenn es wie die Nation Israel ursprünglich von Gott gegründet worden war.

Heute sind die meisten Zeugen Jehovas geradezu stolz darauf, „die Organisation“ zu unterstützen, ganz gleich, was sie tut, in welche Richtung sie führt oder was sie lehrt. Darin werden sie jedoch nicht von der Bibel gestützt. Im Gemeinwesen Israels waren es die Personen, die in allem den Würdenträgern der Organisation (den Königen und Priestern) unterwürfig folgten, die zu falscher Anbetung verleitet wurden. Ihre „Loyalität“ gegenüber den Führern des Staatswesens brachte sie dazu, Menschen, die nichts Böses getan hatten, falsch anzuklagen und zu verfolgen.²¹ Sie sahen solche Diener Jehovas, die ihrem Gewissen folgten, als „Gegen-Establishment“ an. So setzte ihre Vasallentreue zu einer Organisation sie in Widerspruch zu Gott. Das dient uns bis auf den heutigen Tag als Warnung.

19 Psalm 146:3-5, *NJB*.

20 1.Samuel 21:10.

21 Vergleiche Hebräer 11:36-40; Jakobus 5:10, 11.

Wenn auch das Königtum nicht mehr bestand, war doch die Priesterschaft Israels in Jesu Tagen noch im Amt; die Priester waren weiterhin tätig und erfüllten ihr Amt als Gottes ernannte Bevollmächtigte. Mit ihnen zusammen wirkten die jüdischen Ältesten, aus denen ein Teil des höchsten Gerichtshofs der Nation bestand. Wie wirkte sich das auf das Leben des Sohnes Gottes, Jesus Christus, aus? Er beschritt einen Weg und sprach in einer Art, daß ihn dieses Machtsystem und seine Verantwortlichen, darunter der Hohepriester selbst, mißbilligten und ablehnten. Tatsächlich war es die – man könnte sie so nennen – „leitende Körperschaft“ im Staatsapparat, der Oberpriester und die Mitglieder des Sanhedrins, die ihn verurteilte.²² Eben dieser „leitenden Körperschaft“ gegenüber erklärten die Apostel später: „Wir müssen Gott, dem Herrscher, mehr gehorchen als den Menschen.“²³ Die Haltung, die sie einnahmen, und der Grundsatz, den sie bekundeten, bleiben auch heute gültig. Sie stehen in direktem Widerstreit zu der Haltung, mit einer Organisation „mitzumarschieren“, nur weil diese den Anspruch erhebt, für Gott zu sprechen.

Es ist daher eindeutig eine Verdrehung der Bibel, wenn man Loyalität gegenüber einer Organisation zum Maßstab dafür macht, ob jemand ein Christ ist. Wenn man fordert, ja sogar darauf besteht, daß Menschen an ein irdisches System *glauben*, gibt es dafür ganz und gar keine Grundlage in der Heiligen Schrift. Wer die Bibel liest, wird erkennen, daß wir aufgefordert werden, an Gott, an seinen Sohn und an Gottes Wort, das von ihm inspirierte Männer übermittelten, zu glauben. Sie lehrt uns aber nirgends, an Menschen oder eine irdische Organisation zu glauben und ihrer Führung bedingungslos zu folgen. Solch ein Glaube ist unangebracht und hat ernste Konsequenzen. Die geschichtlichen Tatsachen aus allen Jahrhunderten zeigen das, und unser zwanzigstes Jahrhundert ist da keine Ausnahme. Weit entfernt davon, zu solchem Glauben an unvollkommene Menschen zu ermuntern, ist der gesamte Bibelbericht eine ständige Mahnung vor der Gefahr, die mit einem solchen Glauben verbunden ist.

Zwei Klassen von Christen

Da ist ein Leib und ein Geist, so wie ihr in der einen Hoffnung berufen worden seid, zu der ihr berufen wurdet; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der über allen und durch alle und in allen ist. – Epheser 4:4-6.

Man argumentiert in einer ungewöhnlichen Weise, um Personen unter den Zeugen Jehovas das Verhältnis zu Gott, das ihnen eigentlich zusteht, vorzuenthalten. Man lehrt nämlich, es gebe zwei Klassen von Christen und eine davon stehe in einem eindeutig privilegierteren Verhältnis zu Gott als die andere. Diese Lehre dient letztlich dazu, die Machtstruktur innerhalb der Organisation zu stützen und ein Klima zu schaffen, in dem sich die Mitglieder willig unterordnen. Was ist das Wesentliche an dieser Lehre, und in welcher Weise argumentiert man, um sie zu untermauern?

22 Matthäus 26:57, 59.

23 Apostelgeschichte 5:27-29.

Unter den kostbaren Verheißungen der Bibel für alle Menschen, die sich Gott reuevoll zuwenden und an das Loskaufopfer seines Sohnes glauben, befinden sich auch diese:

Sie werden von der Sklaverei der Sünde und des Todes frei gemacht, in Gottes Augen gerechtfertigt oder gerechtesprochen und erlangen die völlige Vergebung ihrer Sünden kraft der Versöhnung durch das Opfer Christi. Christus handelt als ihr Mittler und führt sie in einen Bund mit seinem Vater. Sie werden vollkommen mit Gott versöhnt und zu einem Teil seiner Familie, zu Kindern Gottes; sie werden als Söhne angenommen und erlangen ein vertrautes Verhältnis zu Gott. Es erwartet sie ewiges Leben, das sie nur dann verlieren, wenn sie ihren Glauben verlieren. Gottes Sohn sagt nämlich:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer auf mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben, und er kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod zum Leben hinübergegangen.²⁴

Das sind wirklich großartige Verheißungen über ein wunderbares Verhältnis zu Gott und zu seinem Sohn. Nach dem, was die Wachturm-Gesellschaft lehrt, gelten diese Verheißungen jedoch gegenwärtig nur für etwa 8.700 Personen auf der Erde – für den „gesalbten Überrest“ der 144.000 Auserwählten. Sie gelten nicht für die anderen rund viereinhalb Millionen Zeugen Jehovas.²⁵ Viele Zeugen Jehovas sind sich dessen tatsächlich nicht bewußt und erkennen nicht, wie weit die Lehre der Organisation hier eigentlich geht. Einige sind ganz offen beunruhigt, wenn man ihnen vor Augen führt, was das heißt: Sie haben selbst die gute Botschaft Gottes gehört und an sie geglaubt, sie haben bereut und Glauben an Gottes Loskaufsvorkehrung durch seinen Sohn bekundet – und dennoch ist Jesus Christus *nicht* ihr Mittler, sie sind nicht gerechtesprochen und können es bis zum Ende der „Tausendjahrherrschaft Christi“ auch nicht sein. Damit sind auch ihre Sünden *nicht* wirklich vergeben, die Sünden sind gewissermaßen zeitweilig suspendiert. Sie sind auch *keine* Söhne Gottes, sondern nur „voraussichtliche Kinder“; wahre Kinder Gottes werden sie erst nach der „tausendjährigen Gerichtszeit“ und der Schlußprüfung, die angeblich danach folgt. Ferner wird ihnen (natürlich taktvoll) gesagt, die Christlichen Griechischen Schriften – das Neue Testament – seien nur für die „Gesalbten“ geschrieben und würden für die weiteren viereinhalb Millionen Menschen nur in „erweitertem Sinne“ gelten, weil sie eben nicht zu den etwa 8.700 „Gesalbten“ gehörten, die mit Christus im Himmel regieren sollen und die allein vom Brot und vom Wein beim Abendmahl des Herrn nehmen. Diese Lehren sind jedoch nicht völlig ohne Widerspruch geblieben. Aufgrund von Zweifeln, ob diese Lehre von den zwei Rängen, den „Gesalbten“ und den „anderen Schafen“, überhaupt mit der Bibel übereinstimmt, hat die Organisation eine Reihe von Artikeln verfaßt, die den Glauben an diejenigen Punkte dieser Lehre, die am unbegründetsten erscheinen, stärken sollen. Wie hier argumentiert wird, verdient wiederum unsere Aufmerksamkeit.

24 Johannes 5:24.

25 Und sie gelten auch nicht für *irgendeinen* der anderen fünf *Milliarden* Erdbewohner, die keine Zeugen Jehovas sind.

Die „anderen Schafe“

Ein Teil des Themas ist die Bezeichnung „andere Schafe“ aus Johannes 10:16, wo Jesus sagt:

Und ich habe andere Schafe, die nicht aus dieser Hürde sind; auch diese muß ich bringen, und sie werden auf meine Stimme hören, und sie werden eine Herde werden unter einem Hirten.

Die Wachturm-Gesellschaft lehrt nun, mit diesem Ausdruck „andere Schafe“ habe Jesus die Menschen gemeint, die nicht zu den 144.000 „Gesalbten“ gehörten und eine Klasse mit einer irdischen Hoffnung bildeten.

Als ich mich einmal mit einem anerkannten Mitglied des Zweigkomitees in einem größeren europäischen Land unterhielt, kam das Gespräch auf diesen Text. Er war bloß erwähnt worden, ohne Kommentar meinerseits und ohne vorherige Erörterung, da sagte der Mann sofort: „Offensichtlich bezieht sich das auf die Heiden.“

In einer Sitzung der leitenden Körperschaft kam dieser Punkt zur Sprache, und ich erwähnte, ich hätte mehrere Personen sich im Sinne der gerade angeführten Bemerkung äußern gehört. Nach einiger Diskussion wurde schließlich der Antrag gestellt, man solle alles beim alten belassen. Im Laufe der Debatte lieferte Ted Jaracz ein bemerkenswertes Beispiel für einen Zirkelschluß. Er fragte, „wo in diesem Gleichnis denn die irdische Klasse vorkäme, wenn dieser Ausdruck nicht auf sie zuträfe?“²⁶ Unmittelbar vor der Abstimmung meinte Leo Greenlees, ein Mitglied der leitenden Körperschaft: „Scheint es nicht so, daß wir zumindest die *Möglichkeit* einräumen sollten, daß mit diesem Text die Heiden gemeint sind?“ Dieses Zugeständnis wurde aber nicht gemacht.

Doch das Gleichnis schildert ganz klar zuerst Jesu Dienst am jüdischen Volk, an Personen in der „Schafhürde“ Israels, zu der er kam und aus der er die herausrief, die sich als „seine Schafe“ erwiesen, die seine Stimme kannten und ihm nachfolgten. Wenn er seine Schafe zuerst aus den Juden herausrief, wer sollten die „anderen Schafe“ dann sonst sein als Heiden, die danach, durch die Apostel und Jünger, seine Stimme hörten?²⁷

Im *Wachturm* vom 15. Oktober 1980 (Seite 23) suchte man Zweifel an der überkommenen Lehre, die seit dem Jahre 1923 vertreten wird, zu zerstreuen. Es ist interessant, wie die gegenteilige Ansicht eingeführt wird, dieser Text beziehe sich auf die Heiden, die zusammen mit den Judenchristen in der Hürde „eine Herde“ bilden sollten:

Die Kirchen der Christenheit behaupten, die „Hürde“, von der Jesus sprach, habe nur Judenchristen enthalten, während es sich bei den „anderen Schafen“ um Nichtjuden oder Heiden ge-

26 Tatsächlich wird, wie Jaracz genau weiß, die „irdische Klasse“ in den Wachturm-Publikationen konsequent aus allen Gleichnissen *herausgehalten* – außer aus diesem und dem Gleichnis von den Schafen und Böcken (Matthäus 25:31-46).

27 Johannes 10:1-6; vergleiche Johannes 1:11-13; Matthäus 10:16; 15:24; 28:18-20; Apostelgeschichte 1:8.

handelt habe, die Christen wurden; sowohl gläubige Juden als auch gläubige Nichtjuden seien unter dem „einen Hirten“ in der einen geistigen Hütte „eine Herde“ geworden. Doch diese Lehre ist nicht im Einklang mit anderen Bibeltexten, die damit im Zusammenhang stehen.

Sofort legt man eine „falsche Fährte“, indem man dieses Verständnis von Johannes 10:16 den „Kirchen der Christenheit“ zuschiebt, so als ob sie die Urheber der Ansicht seien, die „anderen Schafe“ in dem Text bezögen sich auf die Heiden. Die Wirkung auf die Zeugen, die das lesen, läßt sich genau vorhersagen: Sie werden voreingenommen und verfallen dem Gruppendenken. Da man die Christenheit als Hauptteil von „Babylon der Großen“ und somit als ein Greuel ansieht, wird die Sichtweise von Anfang an durch ein solches Vorurteil vorgezeichnet.²⁸

Unbefangenes Denken sollte deutlich werden lassen, daß es falsches Schlußfolgern ist, wenn man behauptet, nur weil etwas von diesen Kirchen geglaubt wird, sollte es automatisch als suspekt oder gar als Irrlehre angesehen werden. Die Christenheit, jedenfalls ein großer Teil davon, lehrt ja auch, daß Christus der Retter der Menschheit ist und für sie starb; die meisten Kirchen der Christenheit lehren, daß die Bibel das Wort Gottes und ein göttlicher Leitfaden für die Menschheit ist und den Weg zu ewigem Leben weist. Läßt die Tatsache, daß christliche Kirchen dies vertreten, solche Lehren falsch oder fragwürdig werden? Die Wachturm-Organisation hat nie gezögert, aus Bibelwörterbüchern, Bibelkommentaren, Lexika und anderen derartigen Werken, die das Ergebnis der Arbeit von Wissenschaftlern der Christenheit sind, zu zitieren, *wenn sich die Aussagen dazu verwenden lassen, die Lehren der Organisation zu stützen.*²⁹ Nur wenn die Aussagen den Wachturm-Dogmen zuwiderlaufen, wird man inkonsequent und greift zu Vorurteilen, wie das in diesem Artikel deutlich wird. Wer aufrichtig und ehrlich ist, erkennt an, daß ein Argument aus sich heraus Bestand hat oder nicht. Dabei ist es gleichgültig, von wem dieses Argument stammt.

Kurz darauf wird der Versuch unternommen, den Leser vor ein „künstliches, konstruiertes Dilemma“ zu stellen. Es wird gesagt, „diese Lehre [sei] nicht im Einklang mit anderen Bibeltexten, die damit im Zusammenhang stehen.“ Diese Aussage ist jedoch bloß eine Behauptung ohne jede Grundlage. Nehmen wir einmal nur an, daß alle anderen Lehren der Organisation – die Lehre, daß die Zahl 144.000 buchstäblich zu verstehen sei; daß es neben diesen 144.000 Personen noch weitere Menschen gebe,

28 Auf dem Gebiet der Logik bezeichnet man dies auch als Taktik der „Brunnenvergiftung.“ Man bemüht sich hierbei, den Urheber zu diskreditieren, um jeglichen Beweis oder jedes Argument aus dieser Richtung als keiner ernsthaften Erwägung wert erscheinen zu lassen.

29 Dazu nur ein Beispiel: Im *Wachturm* vom 15. Januar 1991 zitiert man auf gerade einmal sechs Seiten (von Seite 10 bis Seite 15) aus **fünfzehn** Quellen, um den eigenen Standpunkt zu untermauern – alles Quellen aus der „Christenheit.“ Allgemein gilt: Wenn ein Zitat benutzt wird, das die Haltung der Wachturm-Gesellschaft unterstützt, zeigt man nicht, daß die Quelle – ob nun ein Bibelwörterbuch oder Bibelkommentar oder ein anderes religiöses Werk – aus der im *Wachturm* so genannten „abtrünnigen Christenheit“ stammt. Der Autor der ins Konzept passenden Aussagen wird entweder einfach nur genannt oder als „Bibelgelehrter“ oder ähnlich bezeichnet, nicht aber als Vertreter von „Babylon der Großen.“

die einmal in einem irdischen Paradies leben sollen; daß mit den Schafen im Gleichnis von den Schafen und Böcken die Menschen gemeint seien, die in diesem Paradies auf Erden leben werden – daß also diese Lehren alle richtig seien. Warum spricht das irgendwie dagegen, daß Jesus in dem fraglichen Text, in Johannes 10:16, die Heiden gemeint habe? Es spricht gar nicht dagegen.

Trifft es denn etwa nicht zu, daß bekehrte Heiden tatsächlich mit den Judenchristen vereint wurden und zu *einer* Herde unter *einem* Hirten wurden? Ob die Lehren der Organisation über eine irdische Klasse nun richtig sind oder nicht, ändert nicht im geringsten etwas an diesem Faktum. Da die Heiden auf ‚Jesu Stimme hörten‘ und mit der Herde der Judenchristen vereint wurden: Was steht der Anwendung des Gleichnisses Jesu in der beschriebenen Weise dann im Wege? Welchen berechtigten Grund gibt es, mit Gewalt eine „Gegenüberstellung“ dieses biblischen Verständnisses mit den Lehren der Organisation über eine irdische Klasse und ein irdisches Paradies herbeizuführen, wenn eine solche Gegenüberstellung oder solch ein Gegensatz nicht erforderlich ist? Wenn die Begründung stichhaltig wäre und auf schlüssigen biblischen Beweisen beruhte, dann bestünde für den Verfasser des Artikels nicht die Notwendigkeit, zu einem „künstlichen Dilemma“ Zuflucht zu nehmen. Die Argumentation im *Wachturm* ist weder ehrlich, noch entspricht sie den Tatsachen.

Der folgende Absatz suggeriert dem Leser, woran Johannes „ohne weiteres gedacht haben mochte“, als er Jesu Worte aufzeichnete. Zuvor wird das Gleichnis von den Schafen und Böcken erwähnt. Dann heißt es:

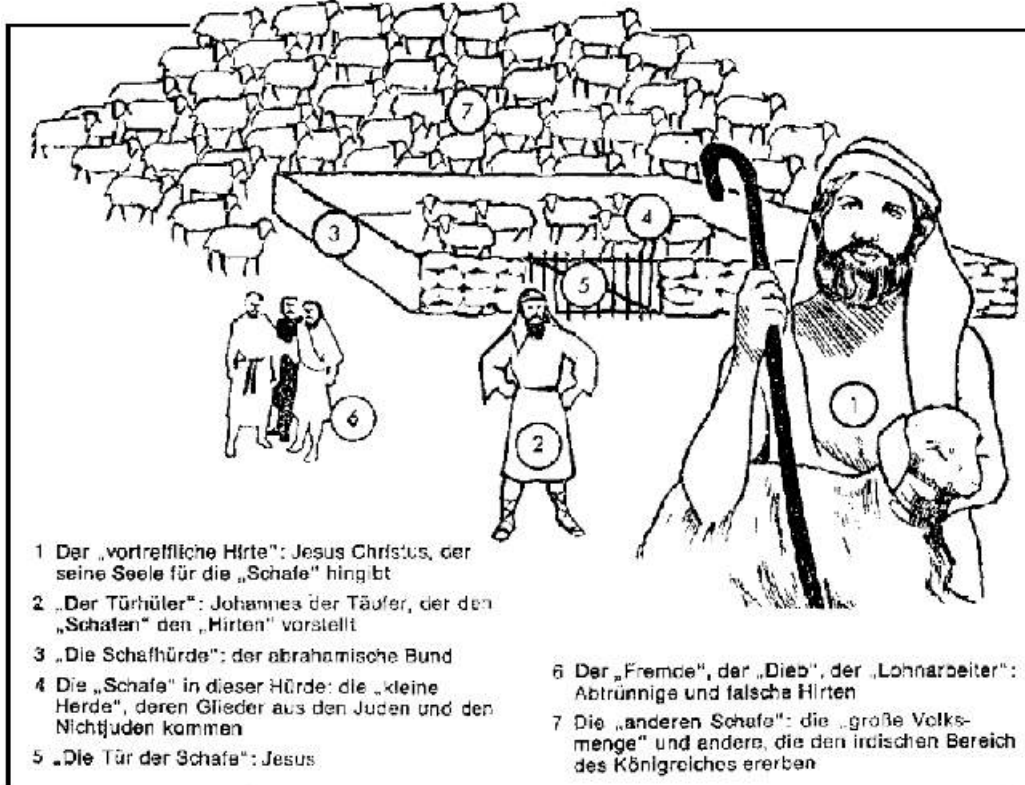
⁷ Der Apostel Johannes war mit diesem Gleichnis vertraut, denn er und sein Bruder Jakobus sowie Petrus und Andreas hatten Jesus zur Äußerung dieser Prophezeiung veranlaßt, als sie ihn privat nach dem „Zeichen“ fragten, und Johannes hatte die ganze Prophezeiung gehört (Mark. 13:3, 4). Als er daher über Jesu Worte von den „anderen Schafen“ berichtete, mochte er ohne weiteres an Jesu Gleichnis von den Schafen und den Böcken gedacht haben. Diesem betagten Apostel wurde die Offenbarung gegeben, in der enthüllt wurde, daß die 12 Stämme des geistigen Israel nur 144 000 Glieder ausmachen. Er wußte also, daß die „Schafhürde“, in der sich die „kleine Herde“ befand, nur eine begrenzte Anzahl aller Geretteten einschloß.³⁰

Dieser Versuch des Artikelschreibers, sich ins Gedankenlesen zu versteigen, beweist nichts; er trifft auch nicht den Kern, weil Johannes 10:16 nicht die Gedanken des *Johannes*, sondern die von *Jesus* wiedergibt. In der Erklärung wird *angenommen*, Johannes habe die 144.000 aus der Offenbarung in derselben Weise verstanden wie die Wachturm-Organisation. Wieder wird in einem Zirkelschluß argumentiert.

Das vielleicht Interessanteste an dem Artikel ist die folgende Zeichnung, die die Wachturm-Auslegung illustrieren soll:

30 *Wachturm*, 15. Oktober 1980, Seite 23.

Jehovas Vorkehrung für seine „Schafe“



Zugegeben, dies ist nur die Skizze eines Zeichners. Doch die *Vorstellung*, die diese Szene im Einklang mit der Lehre der Organisation vermitteln soll, ist schier unglaublich. Abgebildet sind ein israelitischer Schafhirte mit (genau) sieben Schafen, die geschützt in einer Hürde stehen, und (genau) fünfzig weitere Schafe, die außerhalb der Hürde stehen und ohne Schutz sind. Welcher Hirte zu welcher Zeit der Geschichte, aus welchem Volk oder Land der Erde würde so mit seinen Schafen umgehen? Welcher Hirte würde in großer Zahl „andere Schafe“ in Besitz nehmen und sie dann getrennt und abgeschottet von der eigentlichen Herde außerhalb der Hürde herumlaufen lassen? Selbst wenn es sich um zwei verschiedene Rassen mit unterschiedlichen Wollqualitäten oder -arten handelte, würde der Hirte wenigstens für eine Hürde für die neue Rasse sorgen. Gibt es denn aber wirklich zwei „Rassen“ von Christen, so daß die unterschiedliche Behandlung in der *Wachtturm*-Abbildung Sinn macht?

Es ist interessant, daß der Zeichner für die Schafe außerhalb zu denen innerhalb der Hürde ein Verhältnis von ungefähr 7:1 wählte. Setzt man die etwa 4,5 Millionen Zeugen, die heute angeblich zur Klasse der „anderen Schafe“ gehören, ins Verhältnis zu den insgesamt 144.000 der sogenannten „kleinen Herde“, so ergibt das einen Wert, der näher bei 31:1 liegt. Das heißt: Wären innerhalb der Hürde 7 Schafe abgebildet, müßten es außerhalb 219 sein. Damit wäre die Szene noch unglaublicher.

Im ersten Jahrhundert, zu Pfingsten, wurden 3.000 Menschen getauft. Später nennt der Bericht „fünftausend Männer“ unter denen, die die gute Botschaft annahmen.³¹ In den darauffolgenden Jahren gab es nicht nur weiteres Wachstum in Jerusalem, es entstanden auch Versammlungen von Gläubigen in der ganzen damals bekannten Welt. Die Geschichte zeigt, daß die Zahl derer, die das Evangelium annahmen, in die Zig-, wenn nicht in die Hunderttausende ging.³² Selbst wenn wir nur *annehmen*, daß sich die Mehrzahl davon nicht als treu erwies, ist schwer zu glauben, daß es nicht wenigstens Tausende gab, die treu blieben. Seit 1879, dem Jahr, in dem die Zeitschrift *Watch Tower* erstmals erschien, haben sich weitere Zehntausende als gesalbte Nachfolger Christi bekannt. Der *Wachturm* unterstellt sicher, daß viele davon treu blieben. Legen wir zur Veranschaulichung sehr vorsichtig geschätzt 10.000 Personen zugrunde, die im ersten Jahrhundert bis in den Tod treu waren, und weitere 10.000 ab dem Jahre 1879, so bleiben noch 124.000 übrig, die man für die Zeit dazwischen als himmlische Erben ansehen müßte. Man mache sich einmal klar, was das bedeutet. Es hieße, daß Jesus Christus, der seine Jünger nach seinen Worten aus Matthäus 28: 20 leitete, in den gesamten 1.779 Jahren vor dem Erscheinen der Wachturm-Organisation im Durchschnitt nur 70 Personen pro Jahr – *auf der ganzen Welt* – seine treuen und anerkannten Jünger werden sah!³³ Der Gedanke, die Leitung Jesu über seine Jünger könne ein solch armseliges Ergebnis haben, strapaziert nun wirklich den Glauben und erniedrigt die Macht des Evangeliums und des heiligen Geistes Gottes.

Trotz der verwickelten Begründung ist ein wahrer Christ nun einmal ein wahrer Christ. Die inspirierte Bibel kennt und erwähnt keine andere Art Christ. *Alle*, die die Stimme des guten Hirten hören, sollen denselben Glauben, dieselbe Liebe, dieselbe Frucht des Geistes Gottes zeigen. *Alle* haben zu Gott dasselbe Verhältnis als Söhne. Daß es zwei Arten von christlichen „Schafen“ gibt, haben Menschen erfunden.

Mitten in der Bibel findet sich eine Textpassage, die etwas auffällig Ähnliches sagt wie Johannes 10:16, nämlich das, was der Apostel Paulus in Epheser 2:11-18 schrieb. Paulus spricht dort nicht von zwei Gruppen von Schafen, sondern von zwei Völkern, den Juden und den Heiden. In der *Neuen-Welt-Übersetzung* lesen wir:

Behaltet daher im Sinn, daß ihr früher nach dem Fleische Leute von den Nationen gewesen seid; „Unbeschnittenheit“ wurdet ihr genannt von dem, was „Beschneidung“ genannt wird, die mit Händen am Fleisch vorgenommen wird — daß ihr zu jener besonderen Zeit ohne Christus wart, entfremdet dem Staatswesen Israels und Fremde gegenüber den Bündnissen der Verheißung, und ihr hattet keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt. Nun aber, in Gemeinschaft mit Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern wart, durch das Blut des Christus nahe gekommen. Denn er ist unser Frieden, er, der die zwei Teile zu einem machte und die Zwischenwand, die sie voneinander abzäunte, vernichtete. Durch sein Fleisch hob er die Feindschaft auf, das aus Verordnungen bestehende GESETZ der Gebote, damit er die beiden Völker in Gemeinschaft mit sich zu einem neuen Menschen schaffe und Frieden mache und damit er durch den Marterpfahl beide Völker in einem Leib mit Gott völlig versöhne, weil er die Feindschaft durch sich selbst getötet hatte. Und er kam und verkündete die gute Botschaft des Friedens euch, den Fernen, und den Frieden den Nahen, denn durch ihn haben wir, beide Völker, durch einen Geist den Zutritt zum Vater.

31 Apostelgeschichte 2:41; 4:4.

32 Vergleiche Apostelgeschichte 6:1, 7; 8:1, 4, 5, 14; 13:44, 48, 49; Matthäus 28:18-20; Apg.1:8.

33 Zu dieser Zahl kommt man, wenn man 124.000 durch 1.779 teilt.

In diesem Text findet man alle Elemente aus Johannes 10:16 wieder. Es wird wohl eine andere Analogie als die von den Schafen verwendet, es wird aber dasselbe gesagt und dargestellt. Es wird gezeigt, daß zusätzlich zu den Gläubigen (den Schafen) aus den Juden auch heidnische Gläubige (Schafe) die gute Botschaft (die Stimme Christi, des Hirten) hörten und daß durch Christus die beiden Völker zu einem Leib (einer Herde) unter ihm als Haupt (ihrem einen Hirten) gemacht wurden.

Wenn daher gesagt wird, es sei „nicht im Einklang mit anderen Bibeltexten, die damit im Zusammenhang stehen“, daß man unter den „anderen Schafen“ aus Johannes 10:16 Gläubige aus den Heiden versteht, dann widerspricht das genau den Tatsachen. Dieses Verständnis stimmt nicht nur vollkommen mit der eben angeführten Aussage des Paulus überein, sondern auch mit der ganzen übrigen Bibel. Seit der Verheißung Gottes an Abraham wies die Bibel ständig auf die Zeit hin und prophezeite darüber, in der Gott Menschen aus allen Nationen zu einem Volk, zu seinem Volk unter seinem Messias, vereinen würde.³⁴ Vor diesem Hintergrund wird Jesu Aussage leicht verständlich, ohne daß es dabei einer komplizierten, verwickelten Argumentation zur Erklärung bedürfte. Angesichts aller Prophezeiungen, die darauf hinweisen, ist es nicht etwa „nicht im Einklang mit anderen Bibeltexten, die damit im Zusammenhang stehen“, es wäre sogar höchst ungewöhnlich, wenn Jesus *kein* Gleichnis erzählt hätte, das zeigt, wie Heiden- mit Judenchristen vereint wurden.

Eine weitere Bezeichnung für die angeblich untergeordnete Klasse von Christen ist der Ausdruck „große Volksmenge“, der aus Offenbarung 7:9-17 stammt. Für eine Betrachtung dieses Themas wird der Leser auf den Anhang verwiesen.

Vom Wind der Lehre hin und her geworfen

Wir dürfen doch nicht immer unmündige Kinder im Glauben bleiben, wie Meereswogen hin und her geworfen von jedem Wind der Lehre, der durch Menschen aufkommt, die von ihrer Laune getrieben werden. – Epheser 4:14, Bruns.

Wahrheit ist in sich gleichbleibend und somit beständig und verlässlich. Ein Hauptmerkmal falscher Argumentation ist daher **Uneinheitlichkeit**, besonders wenn nicht offen zugegeben wird, daß eine neue Ansicht von einer älteren abweicht, oder wenn sie nicht das genannt wird, was sie wirklich ist – die Berichtigung eines Irrtums.

Dies trifft auf die Bemühungen der Wachturm-Organisation zu, eine Atmosphäre von „Dringlichkeit“ zu schaffen, gestützt auf den Anspruch, sie wisse, daß innerhalb einer bestimmten Zeit „das Ende“ kommen müsse. Das Buch *Der Gewissenskonflikt* dokumentiert, wie eine ganze Reihe von Zeitpunkten schließlich fallengelassen und die damit verbundenen Vorhersagen auf eine weitere Reihe von späteren Zeitpunkten übertragen wurden.³⁵ Dort werden auch Beweise dafür vorgelegt, wie sich die Wachturm-Vorhersagen zu den Jahren 1914, 1918, 1920, 1925, den frühen 1940er Jahren

34 1.Mose 12:3; 22:18; 28:14; Psalm 72:17; Jesaja 19:23-25; Amos 9:11, 12; Apostelgeschichte 15:15-18; Galater 3:8.

35 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 144, 151-153, 197, 198.

und endlich zu 1975 alle als gegenstandslos erwiesen. In einer *Wachtturm*-Ausgabe bemühte man sich, dies alles zu rechtfertigen und gleichzeitig den Leser in die Defensive zu bringen. In der Ausgabe vom 1. Dezember 1984 beleuchteten mehrere Artikel über „Christliche Wachsamkeit“ die vielen biblischen Ermahnungen, hinsichtlich der verheißenen Wiederkunft Christi „wachsam zu bleiben“, und brachten dann geschichtliche Beweise für ein Nachlassen der geistigen Wachsamkeit, sowohl in der Vergangenheit wie in der Gegenwart. Im weiteren Verlauf wurde es als richtig hingestellt, daß man, wie es die Wachtturm-Organisation tut, so großen Wert auf chronologische Berechnungen legt, um zu bestimmen, wie nahe das Ende sei. Im wesentlichen hieß es dazu: „[Es ist] weitaus besser, in der übereifrigen Erwartung der Verwirklichung der Vorsätze Gottes einige Fehler zu machen, als die Erfüllung biblischer Prophezeiungen zu ‚verschlafen.‘“ Die ganze Artikelserie zielt darauf ab, den Anschein zu erwecken, jemand, der nicht unter dem Aspekt einer besonderen Zeit die ganze Aufmerksamkeit auf die sichtbaren Weltverhältnisse als einem Zeichen richtet, gehöre automatisch dem anderen Lager an, wo geistige Schläfrigkeit herrsche und man das Interesse an Christi Wiederkunft verloren habe.

Die Ausführungen können als Beispiel für viele Formen verkehrter Argumentation dienen. Ein Großteil der Rechtfertigung für die falschen Erwartungen der Wachtturm-Gesellschaft wird auf die Tatsache gegründet, daß in der Vergangenheit auch andere, darunter Diener Gottes der vorchristlichen und der christlichen Zeit, falsche Vorstellungen davon hatten, wann Gott in bestimmten Bereichen seines Vorhabens handeln würde. Das ist eine Variation der Begründung „Zweimal falsch ergibt richtig“, daß nämlich „etwas, das üblich ist“, als Rechtfertigung für das eigene Handeln dienen darf. Wenn die Wachtturm-Gesellschaft erkennt, daß Menschen in der Vergangenheit den Fehler begingen, eine Zeit für das Ende festlegen zu wollen, dann trägt sie in Wirklichkeit nicht *weniger*, sondern *noch mehr Verantwortung* für ihre irreführenden Vorhersagen. Sie sollte gezeigt haben, daß sie aus solchen Beispielen verkehrten Denkens etwas gelernt hat, und nicht auch noch denselben falschen Weg gegangen sein. Ein „treuer und verständiger Sklave“ sollte eigentlich nicht erst, wie man sagt, „durch Schaden klug werden.“ Die Menschen in der Bibel begingen alle möglichen Fehler, und der Bericht dient zur „Warnung für uns, die wir am Ende der Zeiten leben“, *und nicht etwa als Rechtfertigung für ähnliche eigene Fehler.*³⁶

Vor allem jedoch stellen die Artikel den Leser wieder vor ein falsches Dilemma. Man bemüht sich, die Vorstellung zu erwecken, daß man entweder dem Kurs der Wachtturm-Organisation folgt, einen bestimmten Zeitrahmen für das Kommen des Endes zu setzen und sich dabei chronologischer Berechnungen zu bedienen und die Weltverhältnisse zu beurteilen, oder in die Kategorie derer fällt, denen Christi Kommen einfach egal ist, die gleichgültig, träge und wahrscheinlich „abtrünnig“ sind. Tatsache ist aber, daß man nicht bloß vor diesen beiden Möglichkeiten steht und sich nicht in eine dieser Kategorien einordnen muß. Jesus Christus kündigte im voraus Personen an, die kommen und sagen würden: „Die bestimmte Zeit hat sich genähert.“ Über sie sagte er: „Geht ihnen nicht nach.“³⁷ Weder er noch seine Apostel ermutigten in irgendeiner Weise dazu, Berechnungen anzustellen, um den Zeitrahmen für seine

36 1.Korinther 10:11, *Albrecht*.

37 Lukas 21:8.

Wiederkunft zu ermitteln. Im Gegenteil, Christus mahnte dringend, „wachsam zu bleiben“, und betonte in diesem Zusammenhang, es sei seinen Jüngern nicht möglich, die Zeit für die Wiederkehr des Herrn im voraus zu wissen oder vorherzusagen. Gerade durch das *Ungewisse* und *Unerwartete* sei Wachsamkeit so entscheidend.³⁸

Das spricht gegen den Gedanken, ‚wachsam zu sein‘ bedeute, Nachrichtenmedien oder andere Quellen auf sichtbare Beweise – in Form von Weltereignissen oder -verhältnissen – hin zu beobachten, die zeigten, daß Christi Wiederkehr bevorstehe oder das Ende nahe sei. Aus Jesu Worten geht hervor, daß seine Nachfolger wachsam wären, wenn sie vor den Reizen einer materialistischen Welt auf der Hut sind und sich nicht von den Sorgen des Lebens ablenken lassen und so ständig gewissenhaft bemüht sind, geistig stark und gesund zu sein und vor allem ein enges Verhältnis zu Gott und Christus zu bewahren. Wenn dann ohne vorherige Warnung die Zeit des Gerichts käme, könnten sie „vor dem Menschensohn stehen“ und würden von ihm anerkannt.³⁹ Auch Petrus macht deutlich, wenn er über den Gerichtstag spricht, daß jemand durch „heilige Handlungen des Wandels und der Gottergebenheit“ zeigt, daß er die Zeit „fest im Sinn behält“, nicht dadurch, daß er auf chronologische Spekulationen vertraut oder gespannt auf gewisse Weltereignisse oder -verhältnisse sieht.⁴⁰ Christen sollten nie den Blick dafür verlieren, daß das Gericht bestimmt und unvermeidlich kommt. Dieses Wissen sollte alle Entscheidungen und Handlungen lenken. Damit leben sie jeden Tag so, als ob an ihm die Zeit der Rechenschaft hereinbricht.

An einer Stelle heißt es in dem *Wachturm*-Artikel (Seite 18): „Haben die Abtrünnigen, die behaupten, die ‚letzten Tage‘ hätten zu Pfingsten begonnen und würden die gesamte ‚christliche Ära‘ umspannen, die christliche Wachsamkeit gefördert? Haben sie nicht vielmehr geistige Schläfrigkeit bewirkt?“ Man legt keine Beweise vor, daß dieses Verständnis über die „letzten Tage“ „geistige Schläfrigkeit“ und ein Nachlassen der „christlichen Wachsamkeit“ bewirken muß oder bewirkt hat. Eine Frage, die in dem Artikel nirgendwo angesprochen wird, ist, *ob man sehen kann, wie sich die zahllosen falschen Voraussagen der Wachturm-Gesellschaft ausgewirkt haben*. Haben sie – und ähnliche Vorhersagen anderer Religionsgruppen – wirklich das Vertrauen der Menschen in die biblischen Verheißungen über Jesu Wiederkehr gestärkt? Haben sie die Wertschätzung für die Bibel vermehrt? Oder haben sie dazu beigetragen, daß man die Bibel als Quelle falscher Erwartungen ansieht?

Unter der Überschrift „Enttäuschungen können den Glauben schwächen“ heißt es im *Wachturm* vom 15. April 1990 auf Seite 27:

Auch erwachsene Christen können enttäuscht sein. Das hat sich bei manch einem in geistiger Hinsicht unheilvoll ausgewirkt. Einige haben ihre Hoffnung auf ein Datum gesetzt, an dem nach ihrer Überzeugung Harmagedon hätte kommen sollen. Als dann nichts geschah, waren sie enttäuscht.

38 Vergleiche Matthäus 24:42-44; 25:13; Markus 13:33-37; Lukas 12:40.

39 Lukas 21:36.

40 2. Petrus 3:10-12.

Damit wird zweifellos auf die Erwartungen angespielt, die die Zeugen mit dem Jahr 1975 verbanden. Wo hatten diese Erwartungen ihren Ursprung? Warum waren die Zeugen so gespannt? Hatten diejenigen, die später enttäuscht waren, diese Erwartungen von sich aus gehegt? Der Artikel weist an keiner Stelle darauf hin, daß die Enttäuschung, die „sich bei manch einem in geistiger Hinsicht unheilvoll ausgewirkt“ hat, aus den Erwartungen herrührte, die die Wachturm-Organisation selbst geweckt und genährt hatte. Wie sehr die Sache in den Vordergrund gerückt wurde, zeigt ein Bericht über den im Jahre 1969 abgehaltenen internationalen Kongreß „Friede auf Erden.“ Nachdem gesagt wird, daß im Jahre 2001 ein neues Jahrhundert anbricht, heißt es in der Schrift auf Seite 11 (Anmerkung des Übersetzers: 1969 wurden drei englischsprachige Kongreßberichte herausgegeben. Der hier zitierte Bericht *“The Approaching Peace of A Thousand Years – ‘Peace on Earth’ International Assembly of Jehovah’s Witnesses”* erschien nicht in Deutsch):

Aber für gottesfürchtige Erforscher der Heiligen Schrift, sowohl der Hebräischen als auch der Christlichen Griechischen Schriften, gibt es ein wichtigeres Jahrtausend, das ihre Aufmerksamkeit erregt. Es ist das siebte Jahrtausend! Nein, nicht das siebte Jahrtausend vom Jahre 1 n. Chr. an gerechnet,



sondern das siebte Jahrtausend des Bestehens der Menschheit hier auf der Erde; das siebte Jahrtausend seit der Erschaffung des vollkommenen Mannes und der vollkommenen Frau im Garten Eden. Es wird üblicherweise „seit Bestehen der Welt“ (lat. anno mundi) gerechnet. Mit „Welt“ ist hier die Menschenwelt gemeint.

Hat denn diese Tatsache irgendeine Bedeutung für den herannahenden Frieden, der tausend Jahre oder ein Millenium lang dauert? Ganz offensichtlich ja!

Wie allen Zeugen bereits bekannt war, hatte die Wachturm-Gesellschaft drei Jahre zuvor (im Jahre 1966) das Jahr 1975 als Zeitpunkt für den Beginn des siebten Jahrtausends der Menschheitsgeschichte ermittelt.⁴¹ Welche Bedeutung maß man dieser Berechnung bei? Der Bericht aus dem Jahre 1969 fährt fort (Seite 12):

41 Siehe die Dokumentation in dem Buch *Der Gewissenskonflikt*, Seite 191-202. Die *Worldwide Church of God* sagte ebenfalls das Jahr 1975 als Enddatum des Zeitalters voraus. Sie gründete ihre Voraussage auf dieselbe Vorstellung, daß dann 6.000 Jahre seit der Erschaffung Adams vergangen seien. Interessanterweise äußerte sie ihre Vorhersage schon im Jahre 1956, etwa zehn Jahre, bevor die Wachturm-Gesellschaft begann, auf dieses Datum hinzuweisen.

In neuerer Zeit haben gewissenhafte Erforscher der Heiligen Schrift deren Chronologie nachgeprüft. Nach ihren Berechnungen enden sechs Jahrtausende menschlichen Lebens auf der Erde Mitte der siebziger Jahre. Somit würde das siebte Jahrtausend seit der Erschaffung der Menschheit in weniger als zehn Jahren beginnen.

Damit der Herr Jesus Christus auch „Herr des Sabbats“ wäre, müßten die tausend Jahre seiner Herrschaft die siebten in einer Reihe von Tausendjahrperioden oder Millennien sein (Matth.12:8, AV). So wäre es dann eine Sabbatherrschaft. Schon früh in der Geschichte der Menschheit hat Satan, der Teufel, freie Hand gehabt, er hat über die Menschheitsfamilie Elend und Sklaverei gebracht und bewirkt, daß die Erde vor der weltweiten Flut in den Tagen Noahs mit Gewalt erfüllt wurde, und er sorgt dafür, daß dieselbe alte Erde heute mit noch größerer Gewalt erfüllt ist. Bald werden nun sechs Jahrtausende böser Ausbeutung der Menschen als seine Sklaven enden; gemäß den prophetischen Worten Jesu aus Matthäus 24:34 wird dies noch zu Lebzeiten der Generation, die die Weltereignisse seit dem Ende der Zeiten der Nationen im Jahre 1914 bis heute miterlebte, geschehen. Wäre daher das Ende von sechs Jahrtausenden bedrückender Versklavung der Menschheit unter Satan, dem Teufel, für Jehova Gott nicht der passende Zeitpunkt, sein Sabbatjahr für alle Menschengeschöpfe einzuleiten? Ja, gewiß! Und sein König, Jesus Christus, wird Herr dieses Sabbats sein.

Die grundsätzliche Verantwortung für die ganze Aufregung und all die enttäuschten Hoffnungen, die mit dem Jahr 1975 verbunden waren, liegt bei der Wachturm-Organisation. Wie in dem Buch *Der Gewissenskonflikt*, Seite 202-204, dargelegt wurde, war die schädliche Wirkung der Enttäuschung offensichtlich. Selbst in Memoranden verantwortlicher Angehöriger der Weltzentrale wurde dies festgestellt. Dennoch hat sich die leitende Körperschaft fast vier Jahre lang geweigert, diese Verantwortung zu übernehmen. Ihr eigener Bericht zeigt, daß eine unechte „geistige Wachsamkeit“ bei Hunderttausenden aufkam und daß die scheinbare „Wachsamkeit“ aufhörte, als die Erwartungen sich nach Ablauf dieses Jahres vor nunmehr zwei Jahrzehnten nicht erfüllten. Haben diese Hunderttausende, die zufolge eines solchen falschen Signals in die Organisation strömten, einen *Nutzen* aus ihrer Enttäuschung gehabt? Hat das ihr Vertrauen in die Zuverlässigkeit der Bibel vermehrt? Es gibt wenig Grund zu dieser Vorstellung. Die scheinbare „geistige Wachsamkeit“ war auf dem Treibsand menschlicher Spekulationen errichtet. Sie läßt sich nicht mit wahrer geistiger Wachsamkeit vergleichen, die sich auf die felsengleichen Lehren Jesu Christi gründet.⁴²

42 Matthäus 7:24-28.

Wir alle sind hin und wieder unbeständig; das ist eine menschliche Schwäche. Doch das ist keine Entschuldigung dafür, daß wir versuchen, unsere Unbeständigkeit unter den Teppich zu kehren, zu rechtfertigen oder abzustreiten. Die Organisation hat allenfalls beiläufig die Verantwortung für den Schaden übernommen, den sie durch ihre zahllosen falschen Zeitvorhersagen angerichtet hat. Der genannte *Wachtturm* vom 15. April 1990 zeigt, daß sie sogar dies nicht freiwillig getan hat und daß sie immer noch versucht, sich der Verantwortung zu entziehen. Sie schiebt sie geschickt anderen, nämlich den Opfern, zu. In einem solchen Fall wird Unbeständigkeit eindeutig zu einem Fehlverhalten, das man moralisch verurteilen muß.

Obwohl die Organisation gelegentlich vage andeutet, es könne zu einem geänderten Verständnis ihres Schlüsseldatums, dem Jahr 1914, kommen (das vierzig Jahre lang als **Ende** der letzten Tage angesehen wurde und mit seinem Ablauf zum **Beginn** der letzten Tage gemacht wurde), erhebt sie doch den Anspruch, mit großer Beständigkeit an diesem Datum und der ihm derzeit zugewiesenen Bedeutung festzuhalten. In den letzten zwei Jahrzehnten allerdings, wo dieses Datum immer weiter in die Vergangenheit rückt, ändert die Organisation ständig ihre Definition des Begriffs „Generation“ aus Matthäus 24:34, den sie mit diesem Datum verbindet; jener „Generation“, die nicht vergehen soll, ehe das Ende kommt.

Es wurde nie ausdrücklich so gesagt, doch lange herrschte der allgemeine Eindruck, mit „Generation“ seien im wesentlichen die Menschen gemeint, die im Jahre 1914 das Erwachsenenalter erreicht hatten, und diese Generation lebe noch, wenn Harmagedon komme. Dann brachte die Zeitschrift *Awake!* vom 8. Oktober 1968 (deutsch: *Erwachtet!*, 8. April 1969, Seiten 13, 14) folgende Erklärung:

Jesus sprach offensichtlich von Personen, die alt genug waren, um das, was sich beim Beginn der „letzten Tage“ ereignete, mit *Verständnis* zu verfolgen. Jesus sagte, daß einige der Personen, die lebten, als das „Zeichen der letzten Tage“ in Erscheinung trat, noch leben würden, wenn Gott dieses böse System vernichten würde.

Wenn wir annehmen, daß fünfzehnjährige Jugendliche genügend *Verständnis* hatten, um die Bedeutung dessen zu begreifen, was 1914 geschah, wären die Jüngsten „dieser Generation“ heute ungefähr siebzig Jahre alt. Die meisten der Generation, von der Jesus sprach, sind somit bereits gestorben. Die anderen, die noch leben, nähern sich dem Greisenalter. Und man denke daran, daß Jesus sagte, für diese böse Welt werde das Ende kommen, *ehe* alle, die zu dieser Generation gehören, gestorben seien. Das allein zeigt schon, daß es bis zu dem vorhergesagten Ende nicht mehr viele Jahre sein können.

Wenn man 15 Jahre als eine Art Mindestalter annimmt, waren, wie der Artikel sagt, die Jüngsten aus dieser „Generation“ zu jener Zeit (im Jahre 1968) fast 70 Jahre alt.

Zehn Jahre später, als die „jüngsten“ Angehörigen dieser „Generation“ inzwischen 80 Jahre alt waren, nahm man im *Watchtower* vom 1.10. 1978 (deutsch: *Wachturm*, 1. Januar 1979, Seite 31) eine leichte Änderung vor.⁴³ Im Jahre 1968 (deutsch: 1969) war gesagt worden, Jesu Worte bezögen sich „offensichtlich“ auf Personen, die „genügend Verständnis hatten, um die Bedeutung dessen zu begreifen, was 1914 geschah.“ Nun, zehn Jahre später, war das nicht mehr so „offensichtlich.“ Stattdessen hieß es in der Schrift aus dem Jahre 1978 (deutsch: 1979), dies könne auch Personen mit einschließen, die z.B. den Ersten Weltkrieg, der 1914 begann, und andere Ereignisse „beobachten“ konnten. Gleichzeitig wurde aber nachdrücklich ausgeschlossen, daß Personen gemeint sein könnten, die zu dieser Zeit gerade geboren waren.

Zwei Jahre später griff der *Watchtower* vom 15. Oktober 1980 (deutsch: *Wachturm*, 15. Januar 1981, Seite 31) die Aussage eines bekannten Nachrichtenmagazins auf und senkte das Alter für den Beginn eines Langzeitgedächtnisses auf *10 Jahre*.

Im Jahre 1978 (deutsch: 1979) hatte es im *Watchtower* geheißen: „Was daher die Erfüllung in der heutigen Zeit betrifft, so bezieht sich das Wort ‚Generation‘ logischerweise nicht auf Kleinkinder, die während des Ersten Weltkrieges geboren wurden.“ Es waren gerade einmal sechs Jahre vergangen, und das Unlogische wurde logisch. Im *Watchtower* vom 15. Mai 1984 (deutsch: *Erwachtet!*, 22. Oktober 1984, Seiten 4, 5) wurde die frühere Auffassung revidiert. Unter Verwendung gewisser, den Werken von Gelehrten der Christenheit entnommener Definitionen sagte man nun:

Diese Definitionen schließen sowohl diejenigen ein, die um die Zeit eines historischen Ereignisses geboren werden, als auch diejenigen, die zu jener Zeit am Leben sind.

Wenn Jesus den Begriff „Generation“ in diesem Sinn gebrauchte und wir ihn auf das Jahr 1914 anwenden, dann sind diejenigen, die damals Babys waren, heute 70 Jahre oder älter.⁴⁴

In *Awake!* vom 8. Oktober 1968 (deutsch: *Erwachtet!*, 8. April 1969) war die Rede von im Jahre 1914 *Fünfzehnjährigen*, die (1968) 70 Jahre alt waren. Dann vergehen bis zum Jahre 1984 fünfzehn Jahre, und auf einmal stellen wir fest, daß die Organisation im Jahre 1914 geborene *Babys* meint, die inzwischen 70 Jahre alt sind.

Sprüche 27:16 vergleicht die Unmöglichkeit, eine streitsüchtige Frau zu zügeln, mit dem Versuch, „den Wind zurückzuhalten oder mit seiner Rechten nach Öl zu greifen.“ Irgendwie gleicht der Versuch, etwas Beständiges in der Definition der Wacht-

43 Der Grund für die Veröffentlichung dieses besonderen Artikels war, daß Albert Schroeder, ein Mitglied der leitenden Körperschaft, während einer Europareise von sich aus ein neues Verständnis des Begriffs „diese Generation“ vorgeschlagen hatte. Er schlug vor, ihn auf die Generation der „Gesalbten“ anzuwenden; eine Definition, die den Begriff von seiner Verknüpfung mit der Jahreszahl 1914 lösen und es erlauben würde, ihn so lange zu verwenden, wie irgendein Zeuge Jehovas, wann immer geboren, sich zur „Klasse der Gesalbten“ bekennen würde. Der *Wachturm*-Artikel war in erster Linie dazu bestimmt, nochmals klarzustellen, daß die Organisation an ihrer grundlegenden, überkommenen Ansicht darüber, was alles mit dem Jahr 1914 zusammenhinge, festhielt. Siehe auch *Der Gewissenskonflikt*, Seite 206-207.

44 Unterstreichung von mir. *Erwachtet!* vom 8. April 1988, Seiten 13, 14, wiederholt diese Auffassung.

turm-Organisation zu finden, was „diese Generation“ meint, dem Bemühen, Öl festzuhalten. Nur: Durch ihre Wendigkeit widersetzt sie sich jedem Versuch.⁴⁵

Noch knapp zwei Jahrzehnte, und die im Jahre 1914 oder noch früher Geborenen werden 100 Jahre oder älter sein. In *Der Gewissenskonflikt* habe ich belegt, daß eine beträchtliche Anzahl Mitglieder der leitenden Körperschaft trotz der zuversichtlich klingenden Aussagen in Wachturm-Schriften schon seit langem erkannt hat, daß die überkommene Lehre über „diese Generation“ sich als immer haltloser erweist. Anders läßt sich nicht erklären, daß die Mitglieder des Vorsitzenden-Komitees im Jahre 1980 ein Dokument verfaßten und vorlegten, mit dem, wäre ihre Argumentation anerkannt worden, der Beginn „dieser Generation“ nicht auf das Jahr 1914, sondern auf 1957 gelegt worden wäre, als die damalige Sowjetunion ihren ersten Sputnik abschoß!⁴⁶

Ein ähnliches Muster wechselnder Definitionen findet sich in dem Bemühen der Wachturm-Schriften, das Jahr 1914 als das Datum festzulegen, an dem ein weltweites „Zeichen“ sichtbar wurde, nämlich Kriege, Hungersnöte, Erdbeben und Seuchen. Die reichhaltigen Beweise für Widersprüche, für Versuche, Behauptungen zu stützen, indem man Zitate aus dem Zusammenhang reißt, oder für das Ignorieren oder Unterdrücken von geschichtlichen Gegenbeweisen sind so umfassend und sorgfältig in dem Buch *The Sign of the Last Days – When?* aufgeführt, daß es wohl nicht nötig ist, hier näher darauf einzugehen. Zusammen mit biblischen Belegtexten, die den eigentlichen Sinn des entscheidenden Begriffes *parousia* und des Ausdrucks „die letzten Tage“ zeigen, gibt das Buch ernstzunehmende Gründe für die Annahme an, daß der gesamte Verständnisansatz der Worte Jesu aus Matthäus 24, wie er nicht nur von der Organisation der Zeugen, sondern auch von vielen anderen religiösen Gruppierungen gelehrt wird, von einer falschen Voraussetzung ausgeht.⁴⁷

45 In den letzten Jahren wurde in den Publikationen mehrmals auf die Zahl der Personen aufmerksam gemacht, die über 90 Jahre alt sind oder bereits 100 erreicht haben und immer noch leben.

46 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 211-213. Neuerdings, in der *Wachturm*-Ausgabe vom 15. Februar 1994 (Seite 8-21), hat die Organisation mit den Vorarbeiten für eine „korrigierte“ Erklärung von Matthäus 24 begonnen. Die frühere Darstellung der Ereignisabfolge wird geändert und eine *zeitliche Erweiterung* der „Drangsal“ nach Vers 29 postuliert. Die Verse 30 und 31 sollen sich *während* dieser Zeit erfüllen. Interessant ist, daß in dem gesamten Stoff mit keinem Wort auf „diese Generation“ (Vers 34) und die Anwendung dieses Begriffes Bezug genommen wird. Anscheinend ist die Abhandlung nur der erste Schritt eines Prozesses, in dem das Jahr 1914 als der „Beginn der letzten Tage“ beibehalten, gleichzeitig aber „diese Generation“ von diesem Schlüsseldatum „abgekoppelt“ werden soll, da es angesichts der fortschreitenden Zeit immer schwieriger wird, diese Lehre zu halten. Doch damit folgt man nur wieder dem früheren Vorbild: Nicht Liebe zur Wahrheit, sondern das Fehlschlagen von Voraussagen in Verbindung mit gewissen Daten zwingt die Organisation, „neues Licht“ vorzubringen, um den Fehlschlag wegzuerklären. *Der Gewissenskonflikt*, . 135-190.

47 Carl Olof Jonsson und Wolfgang Herbst, *The Sign of the Last Days – When?*, Commentary Press, Atlanta, 1987. Jahrzehntelang wurde in Wachturm-Schriften behauptet, daß sich nach dem Jahre 1914 häufiger Erdbeben ereigneten und daß sie schwerer waren als zuvor in der Geschichte. Das Buch *The Sign of the Last Days – When?* (1987) legte eindeutige Beweise dafür vor, daß Häufigkeit und Verteilung der Erdbeben seit Jahrhunderten im wesentlichen dieselben waren. Schließlich, im *Wachturm* vom 1. Dezember 1993 (Seiten 5, 6), hat die Wachturm-Organisation angefangen, dies anzuerkennen – allerdings wieder, ohne den Lesern gegenüber zuzugeben, daß sie jahrzehntelang nachdrücklich genau das Gegenteil verfochten hatte.

Die Wachturm-Organisation muß zwar zugeben, daß ihre publizierte „Wahrheit“ sich ändert, doch sie versucht zu bagatellisieren oder streitet ab, daß die Unbeständigkeit eine Bedeutung hat. Sie bringt typische Argumente vor, um den Zickzackkurs bei einer Anzahl von Lehren zu erklären und zu rechtfertigen; Argumente, mit denen man Fehler und Irrtümer zu „fortschreitender Wahrheit“ machen möchte.

Viele religiöse Werke, wie Bibelkommentare, die vor einem oder zwei Jahrhunderten geschrieben wurden, werden immer noch gedruckt und als wertvoll angesehen.⁴⁸ Im Gegensatz dazu gibt es nur sehr wenige Wachturm-Schriften aus den ersten 80 Jahren der hundertzjährigen Geschichte der Organisation, die man heute nicht als „nicht mehr zeitgemäß“ ansieht. (Sie sind fast ausnahmslos „vergriffen“ und nicht mehr erhältlich.) Statt zuzugeben, daß dies ein Zeichen für Forschen auf unsicherem Boden und übereilt aufgestellte Lehren ist, heißt es, das sei ein Beweis für „immer heller werdendes Licht“! Das Problem ist nur, daß der sogenannte „Fortschritt“ die Organisation zu Lehren zurückgeführt hat, die zuvor als Irrlehren fallengelassen und durch angeblich „fortgeschrittene Wahrheit“ ersetzt worden waren. In diesen Fällen wird die letztere zur Irrlehre und die frühere Irrlehre zu „fortgeschrittener Wahrheit.“

Ein früherer Angehöriger der Worldwide Church of God [Weltweite Kirche Gottes] erklärt in einem Brief, man habe den Mitgliedern gesagt: „Wir sind die wahre Kirche, weil wir unsere Lehren ändern, wenn sie falsch sind.“ Die Kirche hatte eine bestimmte Haltung zu Scheidung und Wiederverheiratung und revidierte sie später. Er bemerkt, die Führung der Organisation habe diese Änderung als „neues Licht“, neue Wahrheit“, die Gott uns (schließlich) gezeigt hat“, bezeichnet, und fügt hinzu:

Mit anderen Worten: Er [der Führer der Organisation] machte geschickt Gott für unsere Irrlehre verantwortlich. Er gab nicht ein einziges Mal zu, daß er einfach Unrecht gehabt hatte. Er hat sich nie bei all den Menschen, deren Leben und Ehen er ruiniert hat, entschuldigt. Er gab Gott die ganze Verantwortung dafür, daß Tausende von Familien zugrunde gerichtet und zerstört wurden.⁴⁹

In einem Brief versichert die Führung den Mitgliedern, „gerade diese Erfahrung sollte alle lehren, daß Loyalität gegenüber Gott und Seiner Kirche immer Vorrang haben müsse, vor angeblichen oder wirklichen Fehlern und persönlichem Groll.“ Dazu bemerkt der Verfasser des oben zitierten Briefes:

[Er] sagt, Loyalität gegenüber der [Kirche] habe Vorrang vor Loyalität gegenüber Gottes Wort! Er sagt, es sei richtig gewesen, daß wir die unbiblischen, schriftwidrigen Lehren der [Kirche] . . . alle Jahre über befolgt haben, denn das sei es, was er als „Loyalität gegenüber Gottes Kirche“ bezeichne. Und er sagt, diese Loyalität müsse „immer Vorrang vor angeblichen oder wirklichen Fehlern oder persönlichem Groll“ haben. Mit anderen Worten: Loyalität gegenüber dem Diktat einer Organisation rangiere vor den Lehren der Bibel. . . . [Er] sah jene als illoyal an, die sich zehn Jahre zuvor geweigert hatten, den [inzwischen geänderten Lehren

48 Die Bibliothek der Wachturm-Weltzentrale enthält buchstäblich -zig dieser Werke.

49 Siehe Kapitel 16, S. 528, zu weiteren Einzelheiten des Briefes. Man kann nicht umhin, sich hier daran zu erinnern, daß die Wachturm-Organisation Anweisungen zur Ehescheidung veröffentlicht hat, die Menschen an Partner banden, die außerehelichen Analverkehr und Homosexualität ausübten und sogar mit Tieren Verkehr hatten. Diese Anweisungen galten jahrzehntelang, und ich weiß aus meiner Zeit in der leitenden Körperschaft, daß S als man sie als falsch erkannte S niemand aus diesem Gremium sich bedauernd über das verursachte Leid und den Schaden, der Menschen in dieser Zeit zugefügt wurde, äußerte. Siehe Der Gewissenskonflikt, S. 48-56.

der Kirche] zu gehorchen, auch wenn sie sich gegenüber dem, was Gott in seinem Wort sagt, loyal verhalten hatten.

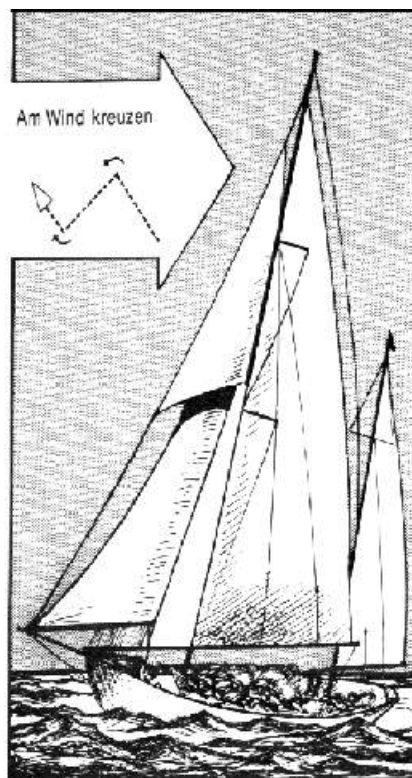
In *genau derselben* Weise lobt die Wachturm-Organisation, wenn sie auf die falschen Ansichten der Vergangenheit eingeht, Personen, die sich diesen Lehren aus Loyalität gegenüber „Gottes Organisation“ nicht widersetzt haben. Damit gibt man der „Loyalität gegenüber der Organisation“ also einen höheren Stellenwert als der Loyalität gegenüber der biblischen Wahrheit.

Selbst dort, wo die Wachturm-Gesellschaft in ihren Lehren wieder zum Ausgangspunkt zurückkehrt, möchte sie nachweisen, daß es ja doch einen Fortschritt gab. Sie versucht zu zeigen, daß die neuere Haltung sich in irgendeiner Weise wesentlich von der ursprünglichen Ansicht unterscheidet.

Ein Artikel im *Wachturm* vom 15. Mai 1982, der auch ein sehr gutes Beispiel für die Verwendung falscher Analogien bei der Argumentation enthält, veranschaulicht das sehr deutlich.

In der Abhandlung (auf den Seiten 27-29) bemüht man sich zu erklären, warum Gottes alleiniger Mitteilungskanal zuerst eine Ansicht und dann eine völlig andere vertreten und sodann zur ersten Ansicht zurückkehren konnte.⁵⁰ Der Verfasser benutzt das Beispiel eines Bootes, das „am Wind kreuzt“, wie nachfolgend dargestellt:

⁵ Für einige hat es vielleicht den Anschein gehabt, als verlaufe dieser Weg nicht immer in gerader Richtung. Erklärungen, die von Jehovas sichtbarer Organisation gegeben wurden, enthielten mitunter Änderungen, die wie eine Rückkehr zu früheren Standpunkten erschienen. Doch in Wirklichkeit ist dem nicht so gewesen. Man könnte es mit dem vergleichen, was Segler als „kreuzen“ bezeichnen. Bei Gegenwind manövrieren sie die Segel so, daß das Schiff bald nach rechts, bald nach links fährt, sich aber ständig dem Ziel nähert. Und im Falle der Diener Jehovas ist dieses Ziel die „neuen Himmel und eine neue Erde“, die Gott verheißen hat (2. Pet. 3:13).



50 Dem Artikel liegt offenbar eine Rede zugrunde, die Karl Klein, ein Glied der leitenden Körperschaft, am 23. Januar 1981 vor den Mitarbeitern der Weltzentrale hielt.

Ich erinnere mich, wie ich als reisender Aufseher eine Segelbootfahrt zwischen den britischen Jungferninseln unternahm, von der Insel Tortola zur Insel Virgin Gorda. Die siebzehn Meilen lange Überfahrt dauerte sechs Stunden, und das Schiff kreuzte auf diese Weise. Mit Segelbooten muß man bei ungünstigen Winden solche Methoden verwenden, doch es verblüfft, daß Gottes anerkannter „Mitteilungskanal“ für die ganze Menschheit sich angeblich auf einen solchen Kurs verlegen muß. Man sagt uns nicht, welche „Gegenwinde“ das sind, die ihn in die falsche Richtung treiben; manchmal in Artikeln desselben Verfassers in einem Zeitraum von wenigen Jahren.

Die Illustration in dem Artikel stellt das Ankreuzen des Segelbootes in Wenden von 90° folgendermaßen dar:



Wollte man den Kurs vieler Wachturm-Lehren beschreiben, wäre allerdings diese Abbildung zutreffender:



Die Wenden in den behandelten *Wachturm*-Lehren sehen eher wie 180°-Wenden aus; die Richtung wird praktisch völlig umgekehrt. Sie haben keine Ähnlichkeit mit einem Kreuzen, das dazu führt, daß man wirklich vorwärtskommt und eine Position weit entfernt vom Ausgangspunkt erreicht. Tatsächlich gleicht das Ändern von Ansichten und Revidieren von Lehren im *Wachturm* oft der Fortbewegung in einem Ruderboot auf offener See, ohne Kompaß zur Richtungsbestimmung. Die Person mag dann nach gewisser Zeit wieder etwa dort landen, wo sie losgerudert ist. Dazu eines der Beispiele, das in derselben *Wachturm*-Ausgabe vom 15. Mai 1982 angesprochen wird: die Lehre von den „höheren“ oder „obrigkeitlichen Gewalten“ nach Römer 13.

Die obrigkeitlichen Gewalten

Ursprünglich (zu Pastor Russells Zeit) verstand man darunter die Herrschermächte auf der Erde, denen sich Christen unterordnen, denen sie Steuern und Abgaben zahlen und Ehre erweisen sollten (wie das aus den Versen 6 und 7 hervorgeht). Während der Zeit von Richter Rutherford stritt man dies ab; die Wachturm-Gesellschaft stellte (im Jahre 1929) kategorisch fest, mit den „obrigkeitlichen Gewalten“ seien keinesfalls irgendwelche weltlichen Herrschermächte gemeint. Das war eine völlig inakzeptable Ansicht. Das Ganze wurde als „zunehmendes Licht“ der Wahrheit, das auf das auserwählte Volk Gottes herableuchtete, gefeiert.⁵¹

Dreißig Jahre später, im Jahre 1962, wurde dieses „zunehmende Licht“ verworfen und die Ansicht wieder eingeführt, der Ausdruck meine tatsächlich die weltlichen Mächte. Allerdings ist bemerkenswert, wie der *Wachturm* aus dem Jahre 1982 dies darstellt (Seite 30):

51 Zu dieser noch 1959 vertretenen Ansicht siehe *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seiten 91, 124.

¹⁴ Im Jahre 1962 führte Jehova sein Volk zu einem Verständnis des Grundsatzes der *relativen Unterordnung*. Man erkannte, daß Gott hingebene Christen weltlichen Herrschern, den „obrigkeitlichen Gewalten“, gehorchen und sie bereitwillig als „Gottes Dienerin“ anerkennen müssen, 'ihnen zum Guten' (Röm. 13:4). Was aber, wenn diese „Gewalten“ von ihnen verlangen, Gottes Gesetze zu übertreten? Bis zu diesem Punkt gehorchen Christen dem Gebot aus Römer 13:1: „Jede Seele sei den obrigkeitlichen Gewalten untertan.“ Gemäß Jesu Worten aus Matthäus 22:21 besteht aber eine Einschränkung: „Zahle daher Cäsars Dinge Cäsar zurück, Gottes Dinge aber Gott.“ Wenn also „Cäsar“ von Christen etwas verlangt, was dem Willen Gottes widerspricht, müssen sie Jehovas Gesetz dem des „Cäsars“ voranstellen.

Wie man sieht, wird behauptet, es habe einen wirklichen Fortschritt gegeben und Jehovas Zeugen hätten 1962 – vorgeblich zum ersten Mal! – den Grundsatz der „relativen Unterordnung“ verstanden. Sie würden sich zwar den weltlichen Mächten unterordnen, aber nicht völlig. Verlangten diese „obrigkeitlichen Gewalten“ etwas, womit sie Gottes Gesetze verletzen würden, könnten sie ihnen nicht gehorchen.

Möglicherweise wurde der Artikel in Unkenntnis der Tatsachen verfaßt, obwohl man eigentlich annehmen sollte, daß der Schreiber das Thema recherchierte. Jedenfalls war dieses Verständnis alles andere als neu; zu Russells Zeit war man sich immer darüber einig, daß die Unterordnung unter weltliche Gewalten nur relativ ist und sich auf die Forderungen beschränkt, die nicht im Widerspruch zu Gottes Anforderungen stehen. Bereits im Jahre 1886 hieß es in dem Buch *The Divine Plan of the Ages* (deutsch: *Der Plan der Zeitalter*, 1898, Seite 275; Anmerkung des Übersetzers: In anderen deutschen Ausgaben findet man das Zitat auf folgenden Seiten: Ausgabe 1893: Seite 274; Ausgaben 1901, 1908, 1913, 1914, 1916: Seite 275; Ausgabe 1919: Seite 257-258; Taschenausgabe 1925: Seite 286; Ausgabe 1926: Seite 255.):

Da Jesus und die Apostel wußten, daß dies der Vorsatz Gottes sei, so haben sie sich den irdischen Machthabern in keiner Weise entgegengestellt. Vielmehr lehrten sie die Kirche, sich diesen Gewalten zu unterwerfen, obgleich sie unter dem Mißbrauch der Gewalt gar oft zu leiden hatten. Sie lehrten, die Kirche solle den Gesetzen gehorchen und die um ihres Amtes willen ehren, die dasselbe inne hatten, selbst wenn sie persönlich keiner Achtung wert wären; sie sollten ihre bestimmten Abgaben zahlen, und, außer wo sie mit Gottes Gesetzen im Widerspruch stünden (Apg. 4:19; 5:29), den bestehenden Gesetzen keinen Widerstand leisten. (Röm. 13:1—7; Matth. 22:21.) Jesus und die Apostel und die erste Kirche waren dem Gesetze unterthan, obwohl sie von den Obrigkeiten dieser Welt sich fern hielten und keinen Teil daran nahmen.

Der *Wachtturm* vom 15. Mai 1982 bezieht sich auf Aussagen (aus dem Jahre 1904), in denen es heißt, ein Christ könne in der Armee dienen, dürfe jedoch nicht auf jemanden schießen. Das wird als Beweis dafür angeführt, daß die frühen Bibelforscher den Grundsatz der relativen Unterordnung nicht richtig verstanden hätten. In dem Artikel geht man zwar bis auf das Jahr 1904 zurück, „umgeht“ dabei aber offenbar einiges aus der Zeit dazwischen, was dagegen spricht, insbesondere die Ausgabe des *Watch Tower* vom 1. September 1915. Dort hatte Pastor Russell unter der Überschrift „Christenpflicht und Krieg“ gesagt (der Artikel ist nicht auf Deutsch erschienen):

In den SCHRIFTSTUDIEN, Band VI, haben wir den Vorschlag gemacht, die Nachfolger Christi sollten mit jedem geeigneten Mittel versuchen, die Teilnahme am Krieg zu vermeiden. Wir haben vorgeschlagen, die Nachfolger des Herrn sollten im Falle der Erfassung ihren ganzen Einfluß geltend machen, um Stellungen im Sanitätskorps oder in der Proviantabteilung der Armee zu erhalten, statt im eigentlichem Kampf zu stehen. Wir haben ferner deutlich gesagt, daß es, wenn das Einrücken an die Front unvermeidlich wäre, trotzdem nicht notwendig wäre, Gottes Gebot „Du sollst nicht töten!“ zu verletzen.

Wir haben uns überlegt, ob das von uns vorgeschlagene Vorgehen das beste ist. Wir fragen uns, ob ein solches Verhalten nicht einen Kompromiß bedeutet. Wir denken, durch die Zugehörigkeit zur Armee und das Tragen militärischer Uniformen zeigt man, daß man die Pflichten eines Soldaten anerkennt und übernimmt. Ein Protest gegenüber einem Dienstvorgesetzten hätte keine Bedeutung – die allgemeine Öffentlichkeit würde nichts davon erfahren. Wäre ein Christ unter diesen Umständen nicht fehl am Platze?

„Aber“, so mag jemand einwenden, „wenn man Uniform und Militärdienst ablehnt, wird man erschossen.“

Darauf antworten wir, wenn man die Sache richtig darlegt, mag man in irgendeiner Weise davon befreit werden. Wenn aber nicht: Ist es nicht besser, aus Loyalität gegenüber dem Friedefürsten und aufgrund der Weigerung, seinem Gebot gegenüber ungehorsam zu sein, erschossen zu werden, als unter dem Banner dieser irdischen Könige, die wir dann offensichtlich unterstützen, womit wir letztlich die Lehren unseres himmlischen Königs in Verruf brächten? Wir würden es vorziehen aus dem ersten Grund zu sterben – aus Treue gegenüber unserem himmlischen König.

Wir drängen niemanden zu diesem Weg. Wir schlagen ihn nur vor. Die Verantwortung liegt ganz bei jedem einzelnen. Wir kommen unserer Verantwortung gegenüber vielen Erforschern der Bibel nach, die uns fragen, wie der Herr über die Sache denkt. Wir haben ihnen übermittelt, was wir zuvor für das Beste hielten, doch nun fürchten wir, daß wir zu zurückhaltend waren.

Der einzige Unterschied zwischen der damaligen Haltung und der, die die Organisation heute vertritt, ist, daß Russell nicht versuchte, seine Ansicht zum Sanitätsdienst anderen aufzuzwingen. Er überließ die Entscheidung dem Gewissen des einzelnen.

Die Behauptung, man habe zur Zeit Russells nur ungenügend verstanden, daß die Unterordnung unter weltliche Gewalten bloß *relativ* sein kann, ist daher offenkundig falsch. Gleichzeitig lenkt sie von der eigentlichen Frage ab, *wer denn nun* die „obrigkeitlichen Gewalten“ sind. In diesem Punkt nahm die Organisation eine vollständige Kehrtwendung vor. Auch wenn sich das Verständnis über die relative Unterordnung in späterer Zeit geändert *hätte*, würde das nicht im geringsten etwas an der Tatsache ändern, daß man eine völlig falsche Definition der „obrigkeitlichen Gewalten“ angenommen und dreißig Jahre lang beibehalten hatte, ehe man zur richtigen Definition zurückkehrte.

Das Verständnis der relativen Unterordnung änderte sich jedoch nicht wirklich. Selbst wenn man kleine Unterschiede in den Standpunkten einräumt, kann man die radikalen Kehrtwendungen in den Lehren der Organisation über die „obrigkeitlichen Gewalten“ immer noch damit vergleichen, daß jemand in Richtung Norden aufbricht, sich dann umdreht und nach Süden geht, praktisch wieder auf seinen Ausgangspunkt zurück. Das ist kein „Kreuzen“, bei dem der „Zickzackkurs“ ein Fahrzeug stetig und konsequent näher ans Ziel bringt. Die Art des „Fortschritts“ im Verständnis, wie sie im *Wachturm* dargestellt wird, ist in etwa so empfehlenswert wie das Umfahren einer 100 Meilen langen Insel, um dann ungefähr eine Meile vom Ausgangspunkt entfernt wieder anzukommen.

Was das Anerkennen des Grundsatzes der „relativen Unterordnung“ betrifft, so lassen sich Dutzende von Bibelkommentaren finden, die über Kapitel 13 des Römerbriefes sprechen und dabei herausstellen, daß die Unterordnung eines Christen unter weltliche Gewalten immer nur relativ und an Bedingungen geknüpft ist. Das gilt auch für Kommentare, die vor einhundert oder zweihundert Jahren geschrieben wurden, ja sogar lange bevor es eine Zeitschrift mit Namen *Wachturm* gab.

So heißt es, um nur ein Beispiel anzuführen, in dem immer noch gebräuchlichen Kommentar *Barnes' Notes*, verfaßt von Albert Barnes zwischen 1832 und 1851, zu dem Gebot aus Römer 13:1, den „obrigkeitlichen Gewalten untertan“ zu sein:

Das hier verwendete Wort bezeichnet nicht das Ausmaß der Untertänigkeit, es fordert nur generell dazu auf. Als allgemeiner Grundsatz gilt, daß man in allem, was nicht Gottes Gesetz widerspricht, gehorchen soll. . . .

Es könnte nie eine Frage sein und war es auch nie, ob man gehorchen müsse, falls ein Friedensrichter etwas verfügt, was ganz klar dem Gesetz Gottes widerspricht.

Das ist derselbe Standpunkt, wie ihn die Wachturm-Gesellschaft übernommen hat. Er wurde niedergeschrieben, ehe Charles Taze Russell auch nur auf der Welt war. Und doch wollte der zitierte *Wachturm*-Artikel den Eindruck erwecken, Gott habe sein gesalbtes Volk erstmals im Jahre 1962 zu diesem Licht geführt!

Der Hauptfehler an dem ganzen Konzept und der Analogie des „Kreuzens“ besteht nicht bloß darin, daß dies nicht den Tatsachen entspricht. Gottes Handeln in der Geschichte, wie er seinen Dienern Wahrheiten offenbarte, wird vielmehr in schwerwiegender Weise verzerrt dargestellt.

Häufig wird das Beispiel des falschen Standpunktes zur Beschneidung, den viele Urchristen einnahmen, als Rechtfertigung der ständig wechselnden Ansichten und der Revisionen vieler Wachturm-Lehren angeführt. Das falsche Verständnis, das einige Urchristen hatten, stellt aber kein unstetes Hin und Her dar. Es macht nur die Neigung einiger, vor allem aus Judäa, deutlich, an einem Brauch, den Gott selbst viele Jahrhunderte zuvor eingeführt hatte, *festzuhalten* und nur *zögernd* anzuerkennen, daß die „Schatten“ des Gesetzesbundes durch die „Wirklichkeit“ des Messias, Jesus Christus, abgelöst worden waren. Sie wankten nicht in ihren Glaubensansichten, sie machten lediglich langsamere Fortschritte im Verständnis.

Wenn man die Bibel als Ganzes liest, erkennt man, daß Gott sein Vorhaben auf unterschiedliche Weise mitteilte – durch die inspirierten Propheten und Bibelschreiber – und fortschreitend offenbarte. Es gibt kein Abschweifen, kein Hin und Her. Das Vorhaben Gottes wird vielmehr der Reihe nach geoffenbart; jedem Schritt folgt ein

nächster mit einer weiteren Offenbarung, ohne Abweichen oder Irreführen. Das ist ein Grund, warum wir darauf vertrauen können, daß das geschriebene Wort Gottes zuverlässig ist. Der Zickzackkurs, der in den *Wachtturm*-Artikeln zugegeben wird, läßt hingegen keinerlei göttliche Führung erkennen. Er demonstriert das Gegenteil, nämlich die fehlbare Argumentation von Menschen. Dies ist aber, da wir alle solcher Argumentation erliegen, nicht das Hauptproblem. Das eigentliche Problem entsteht, wenn Menschen darauf bestehen, daß man ihre Argumentation für „geoffenbarte Wahrheit“ halten muß, und wenn sie Personen verurteilen, die sich auf ihr eigenes Urteilsvermögen verlassen und dies nicht tun.

Jemandem blind zu vertrauen, der solche extremen Ansprüche für sich erhebt; diese Ansprüche nicht im Lichte des sicheren, von Gott geoffenbarten Wortes zu prüfen: das ist ein Weg, den man ganz und gar nicht empfehlen kann.

Gewisse Regeln der Logik wie die, über die hier gesprochen wurde, können uns zwar helfen, Irrtümer in einer Beweisführung herauszufinden, man muß diese Regeln aber nicht unbedingt kennen. Unser Schöpfer hat uns von Natur aus mit Intelligenz ausgestattet. Wenn wir uns davor hüten, etwas vorschnell anzuerkennen, und wenn wir uns Zeit zum Nachdenken und Fragenstellen lassen und im Gebet um die Hilfe seines Geistes bitten, kann das für uns ein Schutz vor schwerwiegender Irreführung sein. Statt in Ehrfurcht vor Menschen zu erstarren, weil sie so eindrucksvoll reden und schreiben können, sollten wir ihre Aussagen prüfen und uns fragen: „Ist ein Punkt wirklich bewiesen oder handelt es sich größtenteils um Vermutung? Ist dies die *einzig* vernünftige Erklärung, so daß ich sie als Wahrheit annehmen muß?“

Die Freiheit, die man als Christ erhält, und die Wahrheit gehen Hand in Hand (Johannes 8:32). Wir werden die von Gott verheißene Freiheit niemals erreichen, wenn wir nicht gewillt sind, uns darum zu bemühen, was Wahrheit ist und was nicht. Das soll nicht heißen, daß wir nun meinen, jede einzelne Aussage der Bibel auf ihre genaue Bedeutung „festnageln“ zu müssen. Viele Aussagen lassen sich auf mehr als eine Weise verstehen, und ein anderes Verständnis kann mit der übrigen Schrift ebenso im Einklang sein wie das ursprüngliche. Die Wahrheiten, auf die es ankommt und auf denen unser Glaube beruhen muß, kann jeder von uns verstehen. Deshalb konnte Gottes Sohn seinem Vater danken, daß er „all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hat.“⁵²

Unsere Liebe zur Freiheit muß daher mit Liebe zur Wahrheit und zur Gefährtin der Wahrheit, der Aufrichtigkeit, verbunden sein. Wir sind vielleicht von Natur aus geneigt, den leichteren Weg zu gehen und uns tatenlos unterzuordnen. Wenn wir aber unsere von Gott empfangene Fähigkeit, kritisch zu denken und zu analysieren, aufgeben und nur leichtgläubig akzeptieren, was andere uns als Wahrheit verkaufen, führt uns das in die Sklaverei von Menschen. Von unserer Bereitschaft, den Preis zu zahlen, den die Liebe zur Wahrheit fordert, hängt immerhin unser Leben ab, denn die Anbeter, die Gott anerkennt, „müssen ihn mit Geist und Wahrheit anbeten.“⁵³

52 Lukas 10:21, *NJB*.

53 Johannes 4:23, 24.

Ein Volk für seinen Namen

Unser Vater in den Himmeln, dein Name werde geheiligt.– Matthäus 6:9.

Alle wahren Christen sollten den Namen des Gottes des Himmels und der Erde ehren, verherrlichen und bekanntmachen. Dazu ermahnt uns die Bibel vielfach, sowohl in den Schriften der vorchristlichen wie der christlichen Zeit.

Jehovas Zeugen glauben aufrichtig, daß sie von allen Menschen der Erde allein den Namen Gottes bekanntmachen. Der Grund dafür ist die große Häufigkeit, mit der sie den Namen „Jehova“ in Wort und Schrift verwenden. Der Name ist vom sogenannten „Tetragrammaton“ (d.h. „vier Buchstaben“) abgeleitet, den hebräischen Buchstaben „JHWH“ (oder „JHVH“).¹ Das Tetragrammaton erscheint in den Bibelbüchern des Alten Testaments (1.Mose bis Maleachi) fast siebentausend Mal. Es war also in vorchristlicher Zeit fraglos sehr geläufig. Es besteht auch kein Zweifel, daß von allen bekannten religiösen Gruppen heute niemand diesen besonderen Namen, Jehova, häufiger und beständiger verwendet als die Zeugen Jehovas. Macht sie das aber wirklich als alleiniges „Namensvolk Gottes“ kenntlich? Muß man zu Recht anerkennen, daß sie in der Neuzeit auf Erden den „göttlichen Namen wiederhergestellt“ haben?

Woher kommt der Name „Jehovas Zeugen“?

Im ersten halben Jahrhundert des Bestehens der Watch Tower Society hatten ihre Anhänger keinen besonderen Namen als Religionsgemeinschaft. Sie waren, sagten sie, nur „Bibelforscher.“ Wie wir in Kapitel 4 dieses Buches gesehen haben, lehnte Charles Taze Russell, der Gründer der Zeitschrift *Watch Tower* und der gleichnamigen Gesellschaft, es ab, einen unverwechselbaren Namen anzunehmen. Er sah dies als eine Form der Sektiererei an.² In der Ausgabe des *Watch Tower* vom April 1882 (Seiten 7, 8; nicht auf Deutsch erschienen), in der das Thema erörtert wurde, zitierte man folgende Worte aus John Bunyans *Pilgrim's Progress* und pflichtete ihnen bei:

Da du wissen wolltest, durch welchen Namen ich mich von anderen zu unterscheiden gedenke, sage ich dir, daß ich ein Christ sein möchte und daß ich hoffe, einer zu sein. Wenn Gott mich für wert erachtet, möchte ich gerne als Christ, als Glaubender oder mit anderen Namen, die der Heilige Geist für gut befindet, genannt werden. Was solche Parteien- (oder

1 Wissenschaftlich anerkannt ist, daß „Jehova“ nicht die genaue Wiedergabe des Tetragramms ist. Viele Gelehrte glauben, daß „Jahwe“ der korrekten hebräischen Aussprache am nächsten kommt. Im ursprünglichen „Vorwort“ zur New World Translation der Watch Tower Society wird gesagt: „Wir neigen zwar zu der Ansicht, daß die Aussprache ‚Jah.wé‘ genauer ist, wir haben aber dennoch die Form ‚Jehova‘ beibehalten, weil die Menschen seit dem 14. Jahrhundert mit ihr vertraut sind.“ Siehe die New World Translation of the Christian Greek Scriptures, Seite 25. [NeueWelt-Übersetzung der Christlichen Griechischen Schriften, englisch 1950; nicht in Deutsch]

2 Siehe Kapitel 4, Seiten 65-67, 69.

Sekten-)Bezeichnungen wie Wiedertäufer, Presbyterianer, Unabhängige oder ähnliche angeht, so komme ich zu dem Schluß, daß sie weder aus Antiochien noch aus Jerusalem stammen, sondern aus der Hölle und aus Babylon, denn diese Gruppen neigen zu Spaltungen. Du magst sie an ihren Früchten erkennen.

Man verwarf es also als eindeutiges Zeichen von Sektiererei, sich solcher spezieller Namen zu bedienen. Diese Haltung nahm man in der Antwort auf eine andere Frage im *Wacht Tower* vom März 1882 (Seite 6, Reprints Seite 458, engl.) wiederum ein. Man wies die Idee zurück, eine sichtbare Organisation aufzubauen, und sagte:

Wir werden eine andere Bezeichnung als die nach unserem Haupt – Christen – immer zurückweisen und ständig den Anspruch erheben, daß es unter denen, die dauernd von seinem Geist und seinem Vorbild geleitet werden, wie wir es durch sein Wort kennen, keine Trennung geben kann.³

Im Jahre 1931 wählte Joseph F. Rutherford, Russells Nachfolger als Präsident der Watch Tower Society, die Bezeichnung „Jehovas Zeugen“ für die Mitglieder der Organisation. Rutherford sagte, es sei der „Name, den der Mund Gottes, des Herrn, genannt [habe, und wir] wünschen, unter folgendem Namen bekannt zu sein und also genannt zu werden: „Jehovas Zeugen.““ Man zitierte Jesaja 43:10-12; 62:2 und Offenbarung 12:17 als Grundlage für die Namensgebung.⁴

Wenn man diese Schriftstellen liest, wird jedoch keinesfalls deutlich, daß Gott die Absicht hatte, 2.600 Jahre später aus seinen Worten in diesen Texten einen charakteristischen Namen für Christen machen zu lassen. Jesaja 43:10-12 ist der Haupttext, den die Organisation zur Rechtfertigung des von ihr ausgesuchten Namens verwendet. Doch ihm wird nur eine Gerichtsszene bildlich dargestellt, bei der alle Nationen versammelt sind und die Israeliten von Gott aufgefordert werden, von seiner Macht, die er zu ihrer Rettung eingesetzt hat, Zeugnis abzulegen. Warum sollten von allen Aussagen Gottes über die Nation Israel ausgerechnet diese Worte zum „Namen, den der Mund Gottes, des Herrn, genannt hat“, zum Namen für Christen heute werden?

Nach Apostelgeschichte 11:26 wurden „die Jünger zuerst in Antiochia als Christen bezeichnet.“ Das war der Name, unter dem sie bekannt waren und den sie selbst gebrauchten, wie dies aus den Texten in Apostelgeschichte 26:28 und 1.Petrus 4:16 hervorgeht. Die *Neue-Welt-Übersetzung* gibt Apostelgeschichte 11:26 sogar wie folgt wieder: „Es war zuerst in Antiochia, daß die Jünger *durch göttliche Vorsehung* Christen genannt wurden.“ Unabhängig davon, ob eine solche Wiedergabe genau ist oder nicht, bleibt die Frage, mit welchem Recht ein oder mehrere Menschen dazu kommen, einen anderen Namen anzunehmen als den, den die Urchristen verwendeten. Wo hat Gott sie dazu ermächtigt oder angeleitet? Unter den letzten auf der Erde an seine Jünger gerichteten Worten des Sohnes Gottes finden wir das Gebot:

Ihr werdet Zeugen von mir sein sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis zum entferntesten Teil der Erde.⁵

Mit welchem Recht also geben sich Menschen, die beanspruchen, Fußstapfennachfolger des Sohnes Gottes zu sein, einen Namen, der nicht einmal von Christus zeugt?

3 Siehe Kapitel 4, Seite 67.

4 Siehe *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seite 125.

5 Apostelgeschichte 1:8.

Womit rechtfertigen sie einen Namen, der 700 Jahre vor das Erscheinen des Messias zurückreicht, auf Worte, die sich an die Juden unter dem Gesetzesbund richteten?⁶

Im Jahre 1931 und später trug man als Rechtfertigung hauptsächlich vor, die Bezeichnung „Christ“ sei nicht mehr unverwechselbar.⁷ Dieser Name wird bis heute von Hunderten von Millionen Menschen auf der ganzen Welt, die in Hunderte von verschiedenen Religionsgemeinschaften aufgeteilt sind, verwendet. Aber was beweist oder erreicht man mit der Annahme eines anderen Namens? Damit folgt man doch nur dem Muster dieser Hunderte von Religionsgemeinschaften. Jede von ihnen hat dasselbe getan – sie haben sich alle einen unverwechselbaren Namen gegeben: Katholiken, Orthodoxe, Marianische Kongregation, Lutheraner, Methodisten, Baptisten, Kirche Christi, Kirche Gottes, Mennoniten, Gesellschaft der Freunde, usw.

Daß nicht alle wahre „Christen“ waren, die diesen Namen später trugen, liegt auf der Hand. Jesus Christus warnte in seinem Gleichnis vom Weizen und Unkraut vor dem Abfall. Der Apostel Paulus, den man als einen „Christen“ kannte, sprach diese Warnung in seinen Schriften gleichfalls aus.⁸ In der Offenbarung legte der Apostel Johannes offen dar, welcher unreine Zustand in seinen Tagen schon in einigen Versammlungen herrschte.⁹ Man war sich völlig darüber im klaren, daß es viele falsche Christen geben würde. Doch weder Christus noch Paulus oder Johannes oder ein anderer Bibelschreiber wies darauf hin, daß ein anderer Name in dieser Lage Klarheit schaffen könnte. Nicht durch einen anderen Namen – das wäre nur ein neues Etikett –, sondern durch den *Lebenswandel* würde sich echtes Christentum zeigen; das *Festhalten an der Wahrheit*, wie sie in den Lehren Christi, der Apostel und Jünger zum Ausdruck kommt, wäre das einzig wirklich Unterscheidende.¹⁰ Wenn die

6 Vor einigen Jahren wurde der Name in *Wachtturm*-Artikeln hin und wieder in „Jehovas christliche Zeugen“ abgeändert. (Siehe auch das 1971 [deutsch: 1972] herausgegebene Buch *Die Nationen sollen erkennen, daß ich Jehova bin – Wie?*, in dem dieser Begriff häufig verwendet wird, so auf den Seiten 50-53, 76, 82, usw.) Dann erfuhr man, daß eine Gruppe ehemaliger Zeugen Jehovas diesen Namen angenommen und gesetzlich eintragen lassen hatte. Danach wurde der Ausdruck im *Wachtturm* im allgemeinen nicht mehr verwendet. Eine Ausnahme findet sich im *Wachtturm* vom 15. November 1980, Seiten 24, 25.

7 Das ist zwar das, was *gesagt* wird, doch es gibt gute Gründe für die Annahme, daß die Hauptsorge vielmehr darin bestand, daß inzwischen eine ganze Anzahl von Gruppen die Bezeichnung „Bibelforscher“ verwendeten – die Anhänger der Watch Tower Society selbst sowie andere „Bibelforscher“-Gruppen, die sich von dieser Gesellschaft getrennt hatten. Der Name „Jehovas Zeugen“ konnte daher die Wachtturm-Gemeinde als unverwechselbare und eigenständige Gruppe – und damit als eigenständige Religionsgemeinschaft – kennzeichnen.

8 Matthäus 13:24-30; Apostelgeschichte 20:29, 30; 2. Timotheus 4:3, 4.

9 Offenbarung, Kapitel 2 und 3.

10 Matthäus 5:16, 44, 45; Johannes 13:35; 17:17-19; Römer 6:4, 8-10; Galater 2:20; 1. Johannes 2:5, 6; 2. Johannes 6. Zusätzlich zu der bereits erwähnten Gruppe, die man in der Öffentlichkeit als „Jehovas christliche Zeugen“ kennt, gibt es noch eine weitere erhebliche Anzahl von Gruppen, die den „heiligen Namen“ tragen. Eine bekannte nennt sich „Versammlungen Jahwes.“ Keine davon hat Verbindung zur Watch Tower Society, weder vom Ursprung her noch sonstwie. Diese Bewegungen verwenden den vom Tetragrammaton abgeleiteten Namen sicher ähnlich häufig wie Jehovas Zeugen, und in ihren Bibelübersetzungen, so in der *Holy Name Bible*, kommt dieser Name in den Schriften des Neuen Testaments *sogar noch häufiger* vor. Weitere Informationen dazu sind in einer Abhandlung von Rud Persson enthalten, die an einer späteren Stelle in diesem Kapitel erwähnt wird.

Engel Gottes den letzten Teil des Bildes im Gleichnis, das Einsammeln des Weizens aus dem Unkraut, ausführen, werden Etikette in Form von Namen, die sich Religionsgemeinschaften geben, mit Sicherheit keine Rolle spielen.

Die Wiederherstellung des Namens – durch wen?

Wenn man die Wachturm-Schriften liest, mag man denken, daß der Name „Jehova“ praktisch unbekannt war, ehe er in diesen Publikationen auftauchte, und daß erst sie ihn in der Welt bekanntgemacht haben. Untersucht man jedoch die Wachturm-Veröffentlichungen aus den ersten vierzig Jahren ihres Bestehens, sieht man, daß der Name „Jehova“ darin nicht häufiger vorkam als in anderen religiösen Schriften aus dieser Zeit. So enthielt beispielsweise die Ausgabe des *Watch Tower* vom 15. April 1919 den Namen „Jehova“ in der gesamten Zeitschrift nur ein einziges Mal! Heute wäre das undenkbar. Und doch hat Jesus Christus im Jahre 1919 angeblich von allen Religionen auf der Welt die Organisation der Watch Tower Society als alleinigen Mitteilungskanal anerkannt und erwählt. In diesem Fall müßte man allerdings sagen, daß seine Wahl offensichtlich nicht darauf beruhte, ob dem Namen „Jehova“ ein besonderer Vorrang eingeräumt wurde.

Tatsache ist, daß viele Verfasser aus unterschiedlichen christlichen Glaubensrichtungen den Namen „Jehova“ in ihren religiösen Schriften schon jahrhundertlang benutzt haben, ehe die Wachturm-Gesellschaft auf den Plan trat. Die Bibliothek der Wachturm-Weltzentrale enthält eine große Zahl von Bibelkommentaren und anderen Werken aus mehr als zwei Jahrhunderten, aus denen das eindeutig hervorgeht. Der Name ist in den Gesangbüchern vieler seit langem bestehender protestantischer Religionsgemeinschaften zu finden. Eines der im englischen Sprachraum besser bekannten Lieder des 18. Jahrhunderts trägt den Titel „Guide Me, O Thou Great Jehovah“ [In deutschen evangelischen Kirchengesangbüchern gab es lange Zeit das Lied „Dir, dir Jehova, will ich singen“]. Die Zeitschrift *Wachturm* hat selbst Material veröffentlicht, das zeigt, wo das Tetragrammaton seit Jahrhunderten in vielen Ländern der Welt, in religiösen Bauwerken und auf Inschriften, zu sehen ist.¹¹ Schon im Jahre 1602 gab die spanische Bibelübersetzung von Cipriano de Valera das Tetragrammaton Tausende Male als *Jehová* wieder. Im neunzehnten Jahrhundert hatten Bibelübersetzungen christlicher Missionare in verschiedenen Sprachen bereits irgendeine Form des Namens „Jehova“ als Wiedergabe des Tetragrammatons benutzt.¹² Der Trend, den Namen nicht mehr zu gebrauchen, scheint in beträchtlichem Maße in zeitlichem Zusammenhang mit der Entwicklung einer bestimmten theologischen Richtung im letzten Teil des neunzehnten Jahrhunderts zu stehen, die dafür eintrat, der Bibel als Ganzes gegenüber kritischer eingestellt zu sein.

Interessanterweise korrigierte die *American Standard Version*, die von Gelehrten der Christenheit geschaffen wurde, im Jahre 1901 die Praxis, beim Übersetzen der

11 Siehe z. B. *Wachturm*, 1. Juli 1988, Seite 14; 1. April 1988, Seite 31; *Erwachtet!*, 22. April 1988, Seite 19; *Wachturm*, 15. Mai 1987, Seite 23; *Der Göttliche Name, der für immer bleibt* (1984), Seite 10.

12 Siehe das „Vorwort“ zur *New World Translation of the Christian Greek Scriptures* (1950, engl.), Seiten 24, 25.

Hebräischen Schriften das Tetragrammaton durch „LORD“ (*HERR*) oder „GOD“ (*GOTT*) zu ersetzen; etwas, das für die meisten früheren englischen Übersetzungen, darunter die bekannteste, die *King James* oder *Authorized Version*, typisch war. Wo die *Authorized Version* das Tetragrammaton in den gesamten Hebräischen Schriften nur viermal mit „Jehova[h]“ wiedergab, stellte die *American Standard Version* den Namen an den über 7.000 Stellen, wo er vorkam, wieder her. Obwohl anerkannt wird, daß die Wiedergabe des hebräischen „JHWH“ durch „Jehova“ ungenau ist, war dies gegenüber der Verwendung von „GOD“ oder „LORD“ für das Tetragrammaton in anderen englischsprachigen Ausgaben doch ein Fortschritt.¹³

Ohne Frage hat die Wachturm-Gesellschaft den Namen „Jehova“ also nicht „wiederhergestellt“, denn dazu bestand, als diese Gesellschaft auf den Plan trat, keine Notwendigkeit. Er war eindeutig ein eingeführter Begriff, der in vielen Bibelübersetzungen und religiösen Schriften lange vor Bestehen dieser Gesellschaft zu finden war. Dennoch bleibt die Tatsache bestehen, daß heute keine andere *größere* religiöse Gruppierung den Namen „Jehova“ mit einer derartig großen Häufigkeit verwendet wie Jehovas Zeugen. Dieser Name beherrscht in ihrer gesamten Literatur das Bild. Unter den Zeugen Jehovas ist es schon fast ungebräuchlich geworden, von „Gott“ zu sprechen, ohne dem Begriff den Namen voranzustellen und „Jehova Gott“ zu sagen. Und der Ausdruck „Herr“ kommt bei ihnen ganz selten vor. Sie lesen zwar „Herr“ in der Bibel, verwenden es aber in freier Rede kaum jemals. Es hat schon fast liturgischen Charakter, wenn sie die meisten Gebete mit der Anrede „Jehova“ oder „Jehova Gott“ beginnen und den Ausdruck „Vater“ oder „unser Vater“ nur hin und wieder als nachfolgende Anrede hinzufügen. Es ist zwar sehr üblich, im Gebet die „Organisation“ oder „die leitende Körperschaft“ zu nennen, doch der Name Jesu Christi wird bis auf die Schlußworte: „In Jesu Namen. Amen“ oft gar nicht erwähnt.

Es geht also nicht darum, ob es *angemessen* ist, „Jehova“ zu verwenden, oder ob es *richtig* ist, wenn der Name in Übersetzungen der Hebräischen Schriften vorkommt. Die Frage ist vielmehr, ob ein *außerordentliches Verdienst* darin liegt, wenn *Christen* dies als Bezeichnung verwenden, ob die *Häufigkeit* und der *wiederholte Gebrauch* dieser Bezeichnung als Grundlage eines solchen Verdienstes gelten können, so als ob das ein entscheidender Faktor sei, um festzustellen, ob jemand ein wahrer Diener Gottes ist. Kommt man mit dem ständigen Gebrauch des Namens „Jehova“ wirklich den zahlreichen biblischen Ermahnungen nach, Gottes Namen zu ehren und bekanntzumachen? Spiegelt die starke Betonung von „Jehova“ tatsächlich ein klares Verständnis dessen wider, was mit dem Wort „Name“ in vielen Texten gemeint ist?

13 Obwohl die *American Standard Version*, die den Namen „Jehova[h]“ Tausende von Malen enthielt, seit 1901 verfügbar war, benutzte die Zeitschrift *Watch Tower* diese Übersetzung nicht als Grundlage, sondern hielt sich weiterhin hauptsächlich an die *King James* oder *Authorized Version*, die anstelle des Tetragrammatons „LORD“ und „GOD“ verwendete. Das blieb noch nach dem Tode von Russell und unter Rutherford als Präsident so. Nach dem Tod Rutherfords im Jahre 1944 erwarb die Watch Tower Society die Rechte am Druck einer Ausgabe der *American Standard Version* auf ihren eigenen Druckpressen. Obwohl sie häufig aus dieser wie aus zahlreichen anderen Übersetzungen zitierte, benutzte sie weiterhin bis zum Jahre 1950 die *Authorized Version* als grundlegenden Text in all ihren Publikationen. In jenem Jahr gab sie ihre eigene *New World Translation (Neue-Welt-Übersetzung)* der Bibel heraus. Siehe *Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*, Seiten 215, 255.

Der entscheidende Faktor

Da der Name als Tetragramm in den Hebräischen Schriften, dem Alten Testament, offenbar sehr herausragend war, reduziert sich die Frage darauf, ob dieser Name, für den das Tetragramm steht, auch in den *Christlichen* Schriften verwendet wurde und hervortrat und ob er bei *Christen* gebräuchlich war. Der wichtigste und entscheidendste Punkt bei der Beantwortung dieser Frage ist wohl, inwieweit Gottes eigener Sohn, die Apostel und andere urchristliche Jünger diesen besonderen Namen (der durch das Tetragramm dargestellt wird) hervorhoben. Was ist in dieser Hinsicht zu erkennen?

Die Verfasser der Christlichen Schriften oder des Neuen Testaments waren zwar selbst Juden, doch sie schrieben in Griechisch, der einflußreichsten und am weitesten verbreiteten Sprache jener Zeit. Es ist kein Originalmanuskript erhalten, doch es gibt alte Abschriften der gesamten Christlichen Schriften, die bis ins vierte Jahrhundert n. Chr. zurückgehen. Kopien von Teilen reichen noch viel weiter zurück. Doch die einzige Stelle, an der der durch das Tetragramm dargestellte Name in einer dieser alten Kopien erwähnt wird, ist eine abgekürzte Form im Buch Offenbarung. In Offenbarung Kapitel 19, Verse 1, 3, 4 und 6, finden wir die griechische Wendung *Allelouia*, was „Preiset Jah“ bedeutet, oder wie wir gewöhnlich sagen: „Halleluja.“ In diesem Ausdruck ist „Jah“ eine Abkürzung von „Jehova.“ Auffallend ist, daß über diese vier Belegstellen mit der abgekürzten Form in der Offenbarung hinaus *nirgendwo sonst in den Christlichen Schriften, wie sie in diesen alten Manuskripten enthalten sind, der Name auch nur ein einziges Mal auftaucht*. Da es schätzungsweise 5.000 Kopien der Christlichen Schriften in Griechisch gibt, ist die Tatsache, daß *keine einzige* dieser Tausende von Kopien das Tetragramm enthält, um so beeindruckender.¹⁴ Dasselbe gilt für die ältesten Übersetzungen der Christlichen Schriften in andere Sprachen, wie Syrisch, Armenisch, Sahidisch und Lateinisch.¹⁵

Aus diesem Grund erscheint der Name „Jehova“ in der weitaus größten Zahl von Übersetzungen des Neuen Testaments außerhalb seines Vorkommens als Abkürzung in der Offenbarung nicht. Wenn wir hingegen die *Neue-Welt-Übersetzung* der Wachturm-Gesellschaft zur Hand nehmen, finden wir „Jehova“ (oder deklinierte Formen) von Matthäus bis Offenbarung 237mal. Tatsache ist jedoch, daß der Name „Jehova“ in der *Neuen-Welt-Übersetzung* an keiner Stelle der Christlichen Schriften eine Stütze in auch nur einem einzigen alten Manuskript dieser Schriften findet. An 227 Stellen, an denen in der Wachturm-Übersetzung „Jehova“ erscheint, heißt es in dem der Übersetzung nach eigener Angabe zugrundeliegenden griechischen Text „der Herr“ (*kyrios*); an den übrigen zehn Stellen enthält der griechische Text das Wort „Gott“ (*theos*). Um das zu sehen, muß man nur zur *Kingdom Interlinear Translation* der Wachturm-Gesellschaft greifen und die Übersetzung in der rechten Spalte mit dem Wort für Wort übersetzten Zwischenzeilenteil links vergleichen. Die Frage ist also, auf welcher Grundlage der Name in die *Neue-Welt-Übersetzung* eingesetzt ist.

14 Siehe *Einsichten über die Heilige Schrift*, Band I, Seite 406.

15 Diese Information und eine Reihe weiterer Punkte in diesem Kapitel stammen aus einer Abhandlung mit dem Titel *Early Christianity and the Divine Name* [Das Urchristentum und der göttliche Name] von Rud Persson, Schweden. Sie sind mit seiner Zustimmung wiedergegeben.

Das Argument der Wachturm-Gesellschaft ist im wesentlichen, daß das Tetragrammaton von den Verfassern der Christlichen Schriften, Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, Paulus, Petrus, Jakobus und Judas, in ihren *Original*handschriften benutzt worden *sei*. Es ist offensichtlich, daß sich dies nicht beweisen läßt. Keine dieser Originalhandschriften ist heute noch vorhanden. Und keine der 5.000 Abschriften, die es noch gibt, enthält das Tetragrammaton. Doch die Wachturm-Gesellschaft behauptet weiter, daß der Name dann aus den späteren Kopien der Originalmanuskripte *entfernt* worden sein muß, so wie es eine gewisse Zeit lang üblich gewesen war, das Tetragramm (JHWH) durch „Herr“ (*kyrios*) oder „Gott“ (*theos*) zu ersetzen. Dieser Brauch kam offenbar in den Jahrhunderten vor dem Auftreten Christi auf. Das geschah nicht, weil man dem durch das Tetragrammaton dargestellten Namen keine Bedeutung zumaß. Im Gegenteil, man sah den Namen als zu heilig an, um ihn auszusprechen. Jüdische Überlieferungen sind in dieser Sache zwar nicht unbedingt maßgebend, doch auch sie zeigen, daß das Aussprechen des Namens auf die aaronische Priesterschaft im Tempel und besonders auf ihren Hohenpriester beschränkt wurde.¹⁶

Was zeigen alte Quellen?

Im 3. Jahrhundert v. Chr. wurde die erste Übersetzung der Hebräischen Schriften in die griechische Sprache, bekannt als *Septuaginta*, angefertigt. Es gibt eindeutige Beweise, daß die Verfasser der Christlichen Schriften, wenn sie aus den Hebräischen Schriften zitierten, dies nach der *Septuaginta* taten. Das hat erhebliche Bedeutung, wenn man feststellen will, ob diese Schreiber tatsächlich das Tetragrammaton in ihre Schriften aufnahmen oder nicht. Wenn sie es taten, wäre das zumindest ein Anhaltspunkt dafür, welche Bedeutung sie dem Eigennamen Gottes gaben, der durch die vier hebräischen Buchstaben dargestellt wird. Die erste Frage ist, ob in den Handschriften der griechischen *Septuaginta*, die sie benutzten, das Tetragrammaton vorkam.

Man glaubte lange Zeit, daß das Tetragrammaton von Anfang an nicht in dieser ersten Übersetzung der Hebräischen Schriften vorkam. Man nahm an, die Übersetzer seien dem Brauch gefolgt, es durch Herr (*kyrios*) oder Gott (*theos*) zu ersetzen. Viele Abschriften der *Septuaginta*, die man bis dahin kannte, stützten diese Annahme. Heute gibt es allerdings gute Gründe, zu bezweifeln, ob die Übersetzer der *Septuaginta* dies taten. Eine aus Bruchstücken bestehende Abschrift eines Textabschnittes aus der *Septuaginta*, auf Papyrus geschrieben und in Ägypten gefunden, ist auf das 1. Jahrhundert v. Chr. datiert worden. Es enthält die zweite Hälfte des 5. Buches Mose, und darin durchgängig das (in hebräischen Buchstaben geschriebene) Tetragrammaton.¹⁷ Eine kleine Zahl von weiteren griechischen Handschriften der *Septuaginta*, die zwar nicht aus vorchristlicher Zeit, aber aus den ersten Jahrhunderten n. Chr. stammen, geben ein ähnliches Bild. Weitere Belege für das Vorkommen des Tetragrammatons in frühen griechischen Übersetzungen der Hebräischen Schriften sind bei Origenes (aus dem 3. Jahrhundert n. Chr.) und bei Hieronymus (dem Übersetzer der lateinischen *Vulgata* aus dem 4. Jahrhundert n.

16 Siehe dazu beispielsweise *Einsichten über die Heilige Schrift*, Band I, Seite 1279-1280.

17 Es handelt sich um den Papyrus Fouad Inv. No.266. Abbildungen von Fragmenten dieses Papyrus finden sich im Anhang zur *Kingdom Interlinear Translation* der Wachturm-Gesellschaft, Seiten 1135, 1136, oder im Vorwort der Ausgabe 1969, Seiten 13, 14.

Chr.) zu finden, der sagte, daß „wir den aus vier Buchstaben bestehenden Namen Gottes in gewissen griechischen Ausgaben bis heute in den altertümlichen Buchstaben geschrieben finden.“¹⁸

Welche Bedeutung hat dies alles? Die Wachturm-Gesellschaft kommt zu dem Schluß, daß die Abschriften der *Septuaginta*, die man zur Zeit Jesu und der Apostel üblicherweise las und *aus denen man zitierte*, das Tetragrammaton enthalten hätten. Sie geht aber noch viel weiter. Auf der Grundlage der zuvor erwähnten Beweise behauptet sie, daß die Schreiber bei der Abfassung der Christlichen Schriften das Tetragrammaton *einfügten* und „der göttliche Name in Form des Tetragrammatons zumindest ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. von den Abschreibern aus dem Text entfernt worden ist“ und durch die Wörter *kyrios* (Herr) und *theos* (Gott) ersetzt wurde.¹⁹

Die Wachturm-Gesellschaft glaubte, für ihr Einsetzen des Namens „Jehova“ in das Neue Testament, die Christlichen Schriften, gebe es eine starke Stütze in Aussagen, die George Howard, außerordentlicher Professor an der Universität von Georgia, in der Zeitschrift *Journal of Biblical Literature* (Jg. 96, Nr. 1, 1977) gemacht hatte. Im *Wachturm* vom 1. August 1978, Seiten 9, 10, wurde Prof. Howard zu diesem Thema ausführlich zitiert. Dabei betonte man besonders die folgende Aussage:

Da das Tetragrammaton in den Abschriften der griechischen Bibel [der *Septuaginta*], die die Schriften der Urkirche bildeten, immer noch geschrieben wurde, ist es vernünftig anzunehmen, daß die Schreiber des N[eu]en T[estaments] das Tetragrammaton im Bibeltext beibehielten, wenn sie aus den Schriften zitierten. Wir können uns vorstellen, daß der NT-Text in Übereinstimmung mit dem vorchristlichen Brauch der Juden in seinen AT-Zitaten das Tetragrammaton enthielt.

Das Vorkommen des Tetragrammatons in den zuvor erwähnten alten Manuskriptfragmenten der vorchristlichen *Septuaginta*-Übersetzung der Hebräischen Schriften ist eindeutig bemerkenswert, weil es (in jeglicher Form) in allen anderen alten Abschriften der *Septuaginta*, darunter die ältesten vollständig (oder fast vollständig) erhaltenen Manuskripte der Bibelbücher, *fehlt*.²⁰ Die Entdeckung der alten *Septuaginta*-Fragmente läßt eindeutig die *Möglichkeit* zu, daß das Tetragrammaton in *Septuaginta*-Abschriften, die im 1. Jahrhundert n. Chr. in Palästina im Umlauf

18 Siehe *Kingdom Interlinear Translation*, Seiten 10, 11, 1134-1136; auch *Wachturm*, 1. August 1988, Seite 30; *Einsichten über die Heilige Schrift*, Band I, Seite 406. Die Wachturm-Gesellschaft beruft sich auch auf Aquilas griechische Ausgabe der Hebräischen Schriften, um die Sicht zu stützen, daß die Abschriften der *Septuaginta* zur Zeit Jesu und der Apostel das Tetragrammaton enthalten haben mögen. Dr. Robert Countess zeigt in seinem Buch *The Jehovah's Witness New World Translation [Die Neue-Welt-Übersetzung der Zeugen Jehovas]*, Seiten 28, 29, daß es dafür keine Grundlage gibt. Zum einen stammt Aquilas Übersetzung etwa aus dem Jahr 130 n. Chr., Jahrzehnte nach der Abfassung der Christlichen Schriften. Zum anderen hält man Aquilas Übersetzung für „sklavisch an den Buchstaben [des hebräischen Textes] festhaltend“, bis zu dem „absurden Punkt, wo der Text unverständlich wird.“ Gelehrte, die sich mit griechischen Manuskripten auskennen, weisen darauf hin, daß sie in vielen Punkten weit entfernt von der Lesart der *Septuaginta* ist. Aquilas Werk kann man kaum mit dem Original oder den Abschriften der *Septuaginta* auf eine Stufe stellen.

19 Siehe die *New World Translation of the Christian Greek Scriptures* (1950, engl.), S. 11, 12, 18; *The Kingdom Interlinear Translation of the Greek Scriptures* (1985), Seiten 1137, 1138.

20 Darunter die Codices Sinaiticus und Alexandrinus und die Vatikanische Handschrift 1209, alle aus dem 4. und 5. Jahrhundert n. Chr.

waren, regelmäßig vorkam, obwohl dies allein noch kein **Beweis** dafür ist. Was für unsere Betrachtung noch wichtiger ist: es beweist nicht, daß die *christlichen Autoren selbst* das Tetragramm in *ihre* Schriften einsetzten, oder daß es in einer frühen Abschrift davon, wie etwa aus der Zeit vor dem 3. Jahrhundert, zu finden war. Die *Wachtturm*-Publikationen sagen hier sehr eindeutig, „[die christlichen Autoren] gebrauchten zweifellos den göttlichen Namen Jehova, wenn sie aus den Hebräischen Schriften zitierten“, und wenn Matthäus daraus zitierte, „war er verpflichtet, getreu das Tetragrammaton“ in sein Evangelium aufzunehmen.²¹ Prof. Howard, den der *Wachtturm* häufig als Stütze für seine Behauptungen zitiert hat, sagt im Gegensatz dazu eingrenzend, dies sei möglich oder wahrscheinlich: „Wir können uns vorstellen, daß der NT-Text in seinen AT-Zitaten das Tetragrammaton enthielt.“ Der *Wachtturm* zitiert aus seinem Artikel im *Journal of Biblical Literature*, doch er weist nicht darauf hin, daß der Artikel von Howard voller vorsichtiger, einschränkender Ausdrücke wie „diese Theorie“, „mit aller Wahrscheinlichkeit“, „wenn unsere Theorie stimmt“, „die vorgeschlagene Theorie“, „wenn wir annehmen“, usw. ist. Howard sagt auch, die christlichen Schreiber hätten „das Tetragrammaton“, die vier hebräischen Buchstaben (יהוה), aufgenommen, und **keine** Übersetzung wie „Jahwe“ oder „Jehova.“ Selbst wenn diese vier hebräischen Buchstaben in die ursprünglichen Christlichen Schriften eingesetzt worden wären, wäre das kein Beweis dafür, daß der Leser, wenn er darauf stieß, sie „Jahwe“ oder ähnlich, nicht „Herr“ oder „Gott“, **ausgesprochen** hätte.²² Schließlich befürwortet er den Gebrauch des Tetragramms

21 Siehe *Einsichten über die Heilige Schrift*, Band I, Seite 470; *Neue-Welt-Übersetzung mit Studienverweisen* (deutsch: rev. 1986), Seite 1628. Hier ist die Organisation inkonsequent. Im *Wachtturm* vom 1. Februar 1988 (Seite 5) heißt es in einem Artikel mit dem Titel „Widerspricht sich die Bibel?“ über die Schreiber der Christlichen Schriften: „Aus früheren Schriften entnommene Zitate mögen leicht abgeändert worden sein, um den Bedürfnissen und dem Zweck des neuen Schreibers zu dienen, wobei der ursprüngliche Sinn und Gedanke weiterhin erhalten blieb. . . . Auslassungen können in ähnlicher Weise auf den Standpunkt des Schreibers zurückzuführen sein sowie darauf, wie er den Bericht zusammengefaßt hat.“ Einerseits sagt die *Wachtturm*-Gesellschaft also, bei ihren Zitaten seien die Schreiber der Christlichen Schriften „verpflichtet“ gewesen, das Tetragrammaton einzufügen, wenn es in der verwendeten Abschrift der Hebräischen Schriften vorkam, andererseits hätten die ursprünglichen Aussagen von den Schreibern zu Recht „leicht abgeändert“ werden und Dinge ausgelassen werden dürfen, wobei „der ursprüngliche Sinn und Gedanke weiterhin erhalten blieb.“

22 Die erwähnte Arbeit *Early Christianity and the Divine Name* wies darauf hin, daß dies auch zu bedenken ist, wenn man die Bedeutung des hebräischen Tetragramms in einigen Septuaginta-Abschriften abwägt. Die Schreiber dieser Manuskripte kopierten einen griechischen Text. Doch sie setzten das Tetragramm in hebräischen Buchstaben in den griechischen Text, nicht als ein griechisches Wort, das „Jahwe“ oder „Jehova“ entsprach, oder sie setzten die hebräischen in die entsprechenden griechischen Buchstaben. Sie beließen sie in Hebräisch (יהוה), und nur wenn der Leser diese Sprache kannte, konnte er versuchen, sie auszusprechen. Andernfalls wußte er nicht, wie die hebräischen Zeichen in sein Alphabet zu übertragen waren. Hieronymus sagte, zu seiner Zeit versuchten einige, die vier Buchstaben (יהוה) griechisch zu lesen und so als „PiPi“ (griechisch πππ) zu sprechen. Die wenigen Septuaginta-Abschriften liefern bei der Übersetzung in moderne Sprachen nur eine unsichere Grundlage, das Tetragramm - in hebr. Buchstaben - in die Zitate der christlichen Schreiber aus den Hebräischen Schriften einzusetzen. Sie dienen nicht als Basis, eine Übersetzung der Buchstaben einzusetzen, „Jehova“ bzw. „Jahwe.“

nur in Zitaten aus dem Alten Testament (AT), wohingegen die *Neue-Welt-Übersetzung* mehrfach „Jehova“ an Stellen einsetzt, an denen nicht aus dem AT zitiert wird.

Eine weitaus gewichtigere Beweisquelle

Welches Gewicht man den zuvor erwähnten Textbeweisen bezüglich der griechischen Septuaginta-Übersetzung des Alten Testaments, den Hebräischen Schriften, auch geben sollte, es gibt weitere Textbelege, die eindeutig erheblich bedeutender sind. Sie weisen nämlich viel deutlicher auf die tatsächliche Praxis der Schreiber der Christlichen Schriften selbst hin, das Tetragrammaton zu verwenden. Und das ist schließlich die wichtigste Frage: Verwendeten sie, die christlichen Bibelschreiber, das Tetragrammaton, wenn sie aus den Hebräischen Schriften zitierten oder auch sonst?

Eine der beiden ältesten Kopien apostolischer Schriften, die gefunden wurden, ist ein Papyruskodex (bezeichnet als Chester Beatty Papyrus Nr.2 [P⁴⁶]). Er enthält auf Bruchstücken neun der Briefe des Apostels Paulus: den Römerbrief, den Hebräerbrief, den 1. und 2.Korintherbrief, die Briefe an die Epheser, Galater, Philipper, Kolosser und den 1.Thessalonicherbrief.²³ Die Entstehungszeit des Kodex war früher lange Zeit auf etwa 200 n. Chr. geschätzt worden.²⁴ Inzwischen gibt es jedoch gesicherte Gründe, die Entstehungszeit viel früher anzusetzen. Im Jahre 1988 hat Dr. Y. K. Kim, ein Experte für Handschriften, in Band 69, Heft 2, der wissenschaftlichen Publikation *Biblica* eine sorgfältig entwickelte Beweiskette vorgelegt, wonach der Kodex auf den *letzten Teil des ersten Jahrhunderts*, vielleicht noch vor die Regierungszeit Kaiser Domitians, also vor das Jahr 81 n. Chr., zurückzudatieren ist. In jedem Fall würden die vorgetragenen Beweise die Papyrussammlung in eine Zeit *wenige Jahrzehnte* nach Entstehung der Originalschriften des Paulus setzen.²⁵

Welche Bedeutung hat dies für die hier betrachtete Frage? Selbst wenn die Zurückdatierung dieser Sammlung apostolischer Briefe vor das Jahr 81 n. Chr. keine Stütze hat, wird durch die vorgelegten Beweise sicher dennoch auf ein Datum verwiesen, das erheblich vor 200 n. Chr. liegt. Die Zeitspanne zwischen dem Entstehen der Briefe (von denen einige offenbar erst um 60/61 n. Chr. geschrieben wurden) und diesen frühesten bekannten Abschriften wird merklich reduziert. Wenn das Argument der Wachturm-Gesellschaft richtig ist, daß die apostolischen Schriften im Original das Tetragrammaton enthielten und daß es erst in späteren Jahrhunderten durch ‚abtrünnige Christen‘ aus diesen Schriften entfernt wurde, dann sollten diese *ältesten Abschriften* der ursprünglichen Bibelbücher dieses Argument stützen. Wir würden also erwarten, daß das Tetragrammaton in diesen Briefen oft vorkommt. Ist das der Fall?

23 Unter Gelehrten ist umstritten, ob Paulus der Verfasser des Hebräerbriefes ist. Daß der Brief auf diesem Papyrus enthalten ist, scheint für Pauli Urheberschaft zu sprechen.

24 Siehe *Einsichten über die Heilige Schrift*, Band I, Seite 407.

25 Man sollte beachten, daß die paläographische Beweismethode, die von Dr. Kim verwendet wurde, als die verlässlichste Methode zur Datierung alter Manuskripte angesehen wird. (Siehe auch *Erwachtet!*, 22.September 1972, Seite 8.) Ich bin Carl Olof Jonsson aus Schweden für diese Information zur Neudatierung zu Dank verpflichtet. Zwar wird diese Sache zweifellos weiter diskutiert werden, dennoch hat sich seit der Veröffentlichung der Beweise von Dr. Kim eine Reihe von angesehenen Wissenschaftlern anerkennend über die Stichhaltigkeit seiner Arbeit geäußert.

Die schlichte Wahrheit ist, daß in den neun apostolischen Briefen in diesem ältesten christlichen Kodex *das Tetragrammaton nicht ein einziges Mal in irgendeiner Form vorkommt*. In diesen neun Briefen zitiert der Apostel an vielen Stellen aus den Hebräischen Schriften, und zwar nach dem Wortlaut der *Septuaginta*-Übersetzung, doch *nicht ein einziges Mal enthalten seine Zitate das Tetragrammaton*. Er folgt in seinen Zitaten dem Brauch, das Tetragrammaton durch das griechische *kyrios* (Herr) oder *theos* (Gott) zu ersetzen. Die Wachturm-Gesellschaft argumentiert, daß das Tetragrammaton in einigen der ältesten Abschriften (eigentlich nur Fragmenten) der *Septuaginta* vorkommt, sei ein Beweis, daß es dort auch *im Original* gewesen sei. Wenn dieser Grundsatz dort zutrifft, dann sollte er auch hier zutreffen: Daß das Tetragrammaton in diesen ältesten Abschriften von neun der Briefe des Paulus *fehlt*, ist ein Beweis, daß er auch in den *Original*schriften des Apostels fehlte.

Wäre das Tetragrammaton ursprünglich tatsächlich in seinen Briefen, von denen einige erst um 60/61 n. Chr. geschrieben wurden, vorgekommen, wäre es unvorstellbar, daß man es schon so bald, nachdem die Briefe geschrieben wurden, herausgenommen hätte, möglicherweise zu einer Zeit, zu der andere Apostel, besonders Johannes, noch lebten. Und dazu kommt, daß mit einer einzigen Ausnahme – dem Buch Offenbarung und der abgekürzten Form „Jah“ darin – in keiner alten Handschrift, die Teile der Christlichen Schriften enthält, das Tetragrammaton in irgendeiner Form zu finden ist, ob die Schrift nun von Paulus oder jemand anderem stammt.

Die Behauptung der Wachturm-Gesellschaft, daß die Apostel und die anderen christlichen Schreiber des ersten Jahrhunderts das Tetragrammaton in ihre Schriften einsetzten, wenn sie aus dem Alten Testament zitierten, beruht damit nur auf einer Theorie; einer Spekulation, die durch die geschichtlichen und urkundlichen Beweise überwiegend widerlegt wird. Als Rud Persson aus Schweden Prof. Howard eine Kopie der Abhandlung in der Publikation *Biblica* über die Rückdatierung der Papyrusabschriften (P⁴⁶) der Paulusbriefe übersandte, erwiderte Prof. Howard:

Wenn [Dr.] Kims Datierung korrekt ist, dann beweist sie, daß in einem paulinischen Manuskript des ersten Jahrhunderts das Tetragramm nicht, wie ich als wahrscheinlich angenommen hatte, verwendet wurde. Das entkräftet meine Theorie zumindest im Hinblick auf die Briefe des Paulus. Ob die Handschriften der Evangelien und anderer Schriften aus dem ersten Jahrhundert dem Muster von P⁴⁶ folgen, unterliegt immer noch Mutmaßungen.

In einem Nachsatz fügte er hinzu: „Die Zeugen Jehovas haben zu viel aus meinen Artikeln gemacht. Ich unterstütze ihre Theorien nicht.“²⁶

Rechtfertigung durch Heranziehen verschiedener hebräischer Übersetzungen

An vielen Stellen der Christlichen Schriften, an denen die Wachturm-Gesellschaft den Namen „Jehova“ in den Text eingesetzt hat, erscheint das Tetragrammaton auch in den Teilen der Hebräischen Schriften, aus denen der Bibelschreiber hier zitiert hat. Doch das erklärt keinesfalls alle 237 Stellen, an denen der Name in der *Neuen-Welt-Übersetzung* eingesetzt ist. Vielfach steht er auch dort, wo überhaupt nicht zitiert wird. Wie rechtfertigt man *dies*?

26 Siehe Anhang. Dort befindet sich eine Kopie des Briefes von Prof. Howard an Rud Persson.

In dem Bemühen, diese (und andere) Einfügungen des Namens „Jehova“, *die durch keine der alten Abschriften gestützt werden*, berechtigt erscheinen zu lassen, hat die Wachturm-Gesellschaft zahlreiche Übersetzungen der Christlichen Schriften in die hebräische Sprache angeführt, in denen das Tetragrammaton häufig vorkommt, und gesagt, diese stützten ihr Vorgehen. Tatsache ist allerdings, daß alle diese hebräischen Übersetzungen *aus der Zeit ab dem 14. Jahrhundert n. Chr.* stammen, einige sogar erst aus dem 19. Jahrhundert.²⁷ Daß es sich um *hebräische* Übersetzungen handelt, scheint eine Stütze zu sein, doch eben nur das: es scheint. Die verschiedenen Übersetzer haben nichts anderes getan, als sich durch das Einfügen des Tetragramms an den Stellen, wo die ihrer Übersetzung zugrundeliegenden griechischen Handschriften in Wirklichkeit das Wort „Herr“ oder „Gott“ enthielten, für eine Möglichkeit zu entscheiden.²⁸ Diese hebräischen Übersetzungen haben in der Sache nicht mehr Gewicht als eine Übersetzung in irgendeine andere Sprache – Arabisch, Deutsch oder Portugiesisch – aus derselben Zeit. Sie sind kein Beweis, sondern stellen nur eine Meinung dar, nämlich die des jeweiligen Übersetzers. In bezug auf den Gebrauch des Tetragramms oder die Bedeutung, die ihm Jesus oder seine Jünger gaben, beweisen sie nichts. Nicht nur das; indem man zugunsten tausend Jahre jüngerer hebräischer **Übersetzungen** die ältesten **Handschriften** der Christlichen Schriften und ihre Wortwahl einfach übergeht, verstößt man mit der *Neuen-Welt-Übersetzung* gegen eine Grundregel des Übersetzens: den ältesten Handschriften, die näher am Original sind, das größte Gewicht zu geben. So heißt es im *Wachturm* vom 15. Juni 1982 auf Seite 23: „Je älter Bibelhandschriften sind, desto näher kommen sie wahrscheinlich den Originalen, die die inspirierten Schreiber verfaßten und von denen heute keines mehr existiert.“ Doch hierbei nimmt die Wachturm-Organisation die mehr als 5.000 alten griechischen Handschriften – die alle nicht das Tetragramm enthalten – nicht als Beweise zur Kenntnis. Sie läßt sich, statt von *Handschriften* in der Ursprungssprache, lieber von im wesentlichen neuzeitlichen *Übersetzungen* leiten, die letztlich nur die persönliche Ansicht des Übersetzers widerspiegeln.²⁹

Unbeständigkeit in den Behauptungen

Der Standpunkt der Wachturm-Gesellschaft ist auffallend unbeständig. Einerseits argumentiert die Gesellschaft, die Verfasser der Christlichen Schriften hätten ursprünglich irgendeine Form des Tetragrammatons in ihre Schriften aufgenommen. Andererseits gibt sie wiederholt zu, daß diese Christlichen Schriften mit bemerkenswerter Genauigkeit erhalten seien. In ihrer Publikation *Einsichten über die Heilige Schrift*, Band I, Seite 404, zitiert sie Prof. Kurt Aland mit der Aussage:

27 Siehe die *Kingdom Interlinear Translation of the Greek Scriptures* (1985), Seiten 13, 14.

28 Siehe die Aufstellung in der *Kingdom Interlinear Translation*, Ausgabe 1969, Seite 28-30.

29 Siehe auch *Erwachet!*, 22. September 1972, Seite 5-8; 8. November 1971, Seite 17. Im *Wachturm* vom 1. März 1991, Seite 28, bemüht man sich sogar, die Einfügungen des Tetragrammatons in die Christlichen Schriften mit bestimmten deutschen Übersetzungen, die den Namen in Fußnoten und Kommentaren enthalten, zu rechtfertigen! Mit Sicherheit würde kein verantwortungsbewußter Übersetzer darin einen Grund sehen, die alten Handschriften selbst als Beweise zugunsten einer anderen Wiedergabe zu übergehen.

Der Text des Neuen Testaments ist hervorragend überliefert, besser als der jeder anderen Schrift der Antike; die Aussicht, daß sich Handschriften finden, die seinen Text grundlegend verändern, ist gleich Null.

In der *Wachtturm*-Ausgabe vom 1. Juli 1977 wird zuerst der Gelehrte F. J. A. Hort, der für seine Arbeit am griechischen Text der Christlichen Schriften weltbekannt ist, mit den Worten zitiert, „die als wesentlich zu bezeichnenden Unterschiede [in den alten Abschriften des Neuen Testaments machten] höchstens noch ein Tausendstel des ganzen Textes aus.“ Dann heißt es in der Abhandlung selbst weiter (Seite 411):

Ganz gleich, welche Übersetzung der Christlichen Schriften du besitzt, besteht kein Zweifel daran, daß der griechische Text, auf den sie sich stützt, im wesentlichen dem entspricht, was die inspirierten Schreiber dieser Bibelbücher ursprünglich aufgezeichnet haben. Es ist ein Wunder, daß der griechische Text der Christlichen Schriften so genau überliefert wurde, obwohl die ursprüngliche Abfassung nun schon beinahe zweitausend Jahre zurückliegt.

Zahlreiche Artikel, die die Echtheit und Genauigkeit des Bibeltextes betonen, schreiben diese Bewahrung der *tiefen Achtung* der Abschreiber *vor den göttlichen Aufzeichnungen und ihrem großen Bemühen um getreue Übermittlung* sowie dem Einfluß des „göttlichen Autors der Bibel“ zu. In einem Artikel in *Awake!* vom 8. Mai 1985 auf Seite 14 [Anm. d. Ü.: Der Artikel ist wegen der damaligen Umstellung der verschiedensprachigen Ausgaben auf Simultanausgabe nicht auf Deutsch erschienen] lesen wir, da Gott die ursprünglichen Schriften inspiriert habe, sei „es logisch, daß er die getreue Übermittlung seines Wortes bis zum heutigen Tage überwachte.“³⁰

Das Problem ist, daß die Organisation mit ihren Behauptungen den eigenen Standpunkt verleugnet. Dabei geht es nicht etwa nur um eine belanglose Auslassung oder Textabweichung, sondern um etwas, das sie als eines der wichtigsten Merkmale der Bibel betrachtet: den durch das Tetragrammaton dargestellten Namen. Sie sagt nämlich praktisch, Gott, der durch seinen Einfluß den griechischen Text der Christlichen Schriften bewahrte, so daß es ein „Wunder [sei, daß er] so genau überliefert wurde“, habe gleichzeitig nicht darauf geachtet, daß der Name „Jehova“ in irgendeiner Form *auch nur in einer einzigen der annähernd 5.000 alten Abschriften dieser Christlichen Schriften* bewahrt wurde. Aber wie ist das möglich, wenn die enorme Bedeutung, die die Organisation dem Tetragrammaton gibt, wirklich gerechtfertigt ist?

Wie kann man überdies Hieronymus, Origenes und andere aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. zitieren, die sagen, man könne das Tetragramm immer noch in Kopien der griechischen *Septuaginta*-Übersetzung der **Hebräischen** Schriften finden, doch keine einzige Aussage eines frühchristlichen Autors vorbringen, daß es jemals in einer der Abschriften der **Christlichen** Schriften, dem Neuen Testament, vorkam? Wenn sich das Tetragramm in einer griechischen Übersetzung des vorchristlichen Alten Testaments fand, warum sollte es dann nicht logischerweise auch in einer zeitgenössischen Abschrift des ursprünglichen griechischen Textes der Christlichen Schriften oder wenigstens in einer der alten Übersetzungen dieser Schriften stehen? Wenn es jemals

30 Siehe auch *Hilfe zum Verständnis der Bibel*, Band 2, (deutsch: 1981), Seite 205-206 (oder *Einsichten über die Heilige Schrift*, Band I, Seite 408-409); *Die ganze Schrift ist von Gott inspiriert und nützlich*, deutsche Ausgabe 1967: Seite 316-317, revidierte deutsche Ausgabe 1990: Seite 319-320.

in den ursprünglichen Schriften gestanden hätte, dann hätte Gott, dem man das Verdienst für die getreue Übermittlung bis auf den heutigen Tag gibt, gewiß dafür gesorgt, daß es erhalten blieb – zumindest wenn er ihm dasselbe enorme Gewicht gegeben hätte wie die Wachturm-Gesellschaft. Daß es in keiner alten Abschrift der Christlichen Schriften oder auch nur in einer der frühesten Übersetzungen bewahrt wurde, ist ein gewichtiges Argument dagegen, daß es im Original gestanden hat.

Das Zeugnis der Bibel selbst

Selbst wenn wir einmal annehmen, daß jemand dazu neigt, die Erklärung der Wachturm-Gesellschaft, warum sie den Namen „Jehova“ in die Christlichen Schriften, das Neue Testament, eingesetzt hat, zu akzeptieren – wenn auch nur in den Fällen, wo es um Zitate aus den Hebräischen Schriften geht –, dann stünde er immer noch vor einigen ernstern Fragen. In erster Linie ist zu nennen, daß es *selbst in der eigenen Bibelübersetzung der Wachturm-Gesellschaft* mit ihren deutlichen Einfügungen *ganze Briefe der Apostel* gibt, in denen der Name „Jehova“ vollständig fehlt, nämlich den Brief an die Philipper, den 1. Timotheusbrief, die Briefe an Titus und Philemon und die drei Briefe des Johannes. Jeder Zeuge Jehovas muß ehrlich zugeben, daß es völlig undenkbar ist, daß ein bekanntes Glied der Organisation der Zeugen über ein geistiges Thema schreibt, ohne dabei häufig den Namen „Jehova“ zu verwenden. Briefe zu verfassen, die den Umfang und Inhalt des Briefes Pauli an die Philipper oder seines ersten Hirtenbriefes an Timotheus oder des Briefs an Titus haben, oder drei einzelne Briefe mit Ermahnungen und warnenden Worten über entscheidende Punkte zu schreiben, wie es der Apostel Johannes tat – dies zu tun und nicht wiederholt den Namen „Jehova“ zu verwenden, würde jemanden bei den Zeugen Jehovas dem Verdacht der Abtrünnigkeit aussetzen. Doch in ihrer eigenen *Neuen-Welt-Übersetzung* kommt der Name in keinem einzigen der sieben Briefe, in denen es um lebenswichtige geistige Themen geht, vor. Selbst aus Sicht der *Neuen-Welt-Übersetzung* muß man sagen, daß die Apostel Paulus und Johannes, als sie diese Briefe verfaßten, sich nicht an die Norm hielten, die in der Wachturm-Organisation gilt. Oder genauer gesagt: Die Norm, die in der Wachturm-Organisation gilt, hält sich nicht an den Standpunkt, den die Apostel im ersten Jahrhundert hatten.

Daß „Jehova“ in der *Neuen-Welt-Übersetzung* in sieben apostolischen Briefen nicht vorkommt, ist ein weiterer Beweis dafür, daß der Name in die anderen christlichen Bibelbücher willkürlich eingefügt wurde und daß dies nicht aufgrund von Quellenbelegen erforderlich ist.

Auch wenn wir zweitens die zahlreichen Einfügungen des Namens „Jehova“ in die Christlichen Schriften durch die Übersetzer (genauer: den Übersetzer, Fred Franz) der *Neuen-Welt-Übersetzung* hinnehmen sollten, stehen wir immer noch vor dem Faktum, daß die Autoren der Christlichen Schriften den Namen des Sohnes Gottes weit häufiger nannten. Der Name „Jesus“ kommt 912mal und damit viel öfter vor als der Name „Jehova“, der 237mal eingefügt wurde.³¹ Das unterscheidet sich ebenfalls

31 „Christus“ erscheint etwa weitere 530mal (oft allerdings in Verbindung mit dem Namen „Jesus“). Zur Zusammensetzung des Neue-Welt-Bibelübersetzungskomitees siehe das Buch *Der Wissenskonflikt*, Seite 55, Fußnote 15.

auffällig von dem, was in den Wachturm-Schriften sonst üblich ist, wo das Zahlenverhältnis gelegentlich genau umgekehrt ist. Besonders seit Beginn der Zeit Rutherford's als Präsident wird in diesen Schriften ein zunehmender Gebrauch des Namens „Jehova“ deutlich. Gleichzeitig wird Gottes Sohn, Jesus Christus, zumindest weniger häufig erwähnt. Doch Gott selbst hat gesagt, er wolle, daß „alle den Sohn ehren, so wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“³² Die Verfasser der Christlichen Schriften nahmen sich diese Aussage zu Herzen, und wir sollten ihrem Beispiel folgen und es nicht dadurch schmälern, daß wir behaupten, es passe nicht zu den Bedürfnissen unserer heutigen Zeit.

Wir müssen also zu dem Schluß kommen, daß die Praxis in der Organisation der Zeugen Jehovas, das Tetragrammaton immer wieder zu verwenden und zu betonen, eher die Praxis in der Nation Israel in vorchristlicher Zeit als die Praxis der Urchristenversammlung der Jünger Christi widerspiegelt. Wenn es für dieses „Zurückdrehen der Uhr“ keine Rechtfertigung gibt, wie sollen dann die vielen Schrifttexte, die uns dazu auffordern, den Namen Gottes zu verkünden und zu ehren, erfüllt werden? Um das herauszufinden, muß man die folgende Frage betrachten:

Warum der Wechsel vom vorchristlichen zum christlichen Zeitalter?

Wie wir sahen, gibt es trotz aller Behauptungen und Theorien keine sicheren Beweise, daß das Tetragrammaton neben den vier Malen, wo es in abgekürzter Form in der Offenbarung erscheint, in irgendeinem Teil der Christlichen Schriften vorkam. Die historischen Belege, von denen einige bis auf wenige Jahrzehnte an die Entstehung der Schriften des Paulus heranreichen, sprechen überdeutlich dagegen. Angesichts reichlicher Fundstellen des Tetragrammatons in den vorchristlichen (Hebräischen) Schriften, wo es Tausende Male vorkommt, ist dieser Wandel in der Tat auffällig. Wie läßt sich dieser bemerkenswerte Wandel vor dem Hintergrund der bekannten Quellen verstehen? Wie wirkt er sich darauf aus, die vielen biblischen Ermahnungen aufzunehmen und zu befolgen, Gottes Namen zu loben, zu ehren und zu heiligen?

Um dies zu verstehen, müssen wir uns zuerst darüber im klaren sein, was mit dem Ausdruck „Name“ in der Bibel und besonders mit dem „Namen“ Gottes gemeint ist. Häufig begrenzen wir den Ausdruck „Name“ gedanklich auf *Wörter* oder *Wendungen*, die eine Person von einer anderen unterscheiden und die man „Eigennamen“ oder „Bezeichnungen“ nennt, wie „Johannes“, „Maria“, „Australien“ oder „Atlantik.“ In diesem Sinne wird der Begriff „Name“ in der Umgangssprache am häufigsten verwendet, und so wird er auch oft in der Bibel gebraucht. Doch „Name“ kann auch vieles andere meinen. In den späten 1960er Jahren, als das Wachturm-Lexikon *Hilfe zum Verständnis der Bibel* (jetzt: *Einsichten über die Heilige Schrift*) in Vorbereitung war, wurde mir die Aufgabe übertragen, dafür die Stichworteinträge zu „Jehova“, „Jesus Christus“ und „Name“ zu schreiben. Damals sah ich keinen Grund, die Wachturm-Lehre, bei den Urchristen sei der Name „Jehova“ weitverbreitet gewesen, anzuzweifeln. So war es mein ehrliches Anliegen, diese Ansicht zu unterstützen.³³ Ich

32 Johannes 5:23.

33 Dieselben Einträge erschienen später praktisch unverändert in *Einsichten über die Heilige Schrift*.

kannte eine Reihe von Punkten, die in dem vorliegenden Buch erörtert werden, noch nicht; andere Faktoren kamen mir einfach nicht in den Sinn, weil ich darauf gerichtet war, die Lehren der Organisation zu verteidigen, statt sie zu gewichten und zu beurteilen. Als ich aber Nachforschungen zu den drei erwähnten Themen anstellte, wurde mir deutlicher als je zuvor, daß das Wort „Name“ einen weitaus umfassenderen und wichtigeren Sinn als den üblichen haben kann. Dieses Verständnis wurde die Grundlage für die Erkenntnis, daß ich eine enge Sicht von zahlreichen Bibeltexten hatte. Schließlich sah ich, daß die Organisation diese Texte oft ungerechtfertigt anwandte.

So kann mit „Name“ nicht nur der jeweilige Eigenname gemeint sein, sondern jemandes *Ruf* oder *Lebenslauf*. Wenn wir sagen, jemand „habe sich einen guten (oder schlechten) Namen gemacht“, denken wir dabei nicht an das Wort oder die Wendung, womit er bezeichnet wird, wie „Richard“, „Heinrich“ oder „Hans Schmidt“, sondern an den Ruf, den er hat. Ob sein „Name“ gut oder schlecht ist, hat nichts mit seinem Vor- oder Nachnamen zu tun. Ähnlich, wenn wir sagen, jemand habe wegen seines schlechten Wandels „keinen guten Namen mehr.“ Wir meinen dann nicht den Namen im üblichen, buchstäblichen, sondern in viel umfassenderem Sinne. Vielleicht heißt jemand „Christian Gutmann“ und hat in diesem weiteren Sinn doch einen „schlechten Namen.“ Dieser „Name“ ist offenbar wichtiger als sein Name oder die Anrede, die ihn bezeichnet, denn er beinhaltet das, was er tatsächlich **ist** und **getan** hat. Diesen weiteren, tieferen Sinn von „Name“ finden wir in der Bibel häufig.³⁴

„Name“ kann sich auf die *Vollmacht* beziehen, mit der etwas getan wird. Das ist es, was wir mit den Ausdrücken „Im Namen des Gesetzes“ oder „Im Namen des Königs“ meinen. Das „Gesetz“ hat keinen „Namen“ im üblichen Sinne, und wir meinen auch keinen speziellen „Heinrich“, „Louis“ oder „Ferdinand“, wenn wir sagen: „Im Namen des Königs.“ Wir denken vielmehr an die königliche *Gewalt und Stellung*, auf die wir uns als Grundlage für unsere Forderung berufen. In Epheser 1:21 spricht Paulus über Regierung, Gewalt, Macht, Herrschaft und „jeden Namen, der genannt wird.“ Daraus geht deutlich hervor, daß „Name“ oft für Gewalt und Stellung steht.³⁵ In einem Artikel in der *Wachtturm*-Ausgabe vom 15. Januar 1991 (Seite 5), der über den heiligen Geist spricht, muß die Organisation in ihrer Auslegung von Matthäus 28:19 – „tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes“ – praktisch zugeben, daß das Wort „Name“ hier in diesem Sinne verwendet wird. Da der heilige Geist keinen „Namen“ im gewöhnlichen, üblichen Sinne trägt, ist offensichtlich, daß der Begriff hier anders gemeint ist. Schon im *Watchtower* vom 15. Dezember 1944 (Seiten 371, 372; deutsch: *Wachtturm*, Juli 1945, Bern, S. 4) hieß es:

Die Taufe „auf“ oder „in“ den Namen des Sohnes bedeutet mehr als einfach in den buchstäblichen Namen des Sohnes, Jesus Christus, getauft zu werden, geradeso wie der Name für mehr steht als nur für seine buchstäbliche Bedeutung. Der Name umfaßt alle Ehre, Autorität, Macht und Amtsbefugnis, die der Vater dem Sohne verliehen hat.

34 Sprüche 10:7; 22:1; Prediger 7:1 sind nur einige Beispiele dafür.

35 Vgl. Matthäus 10:41, wo es im Griechischen buchstäblich heißt: „Im Namen eines Propheten“, (siehe *Kingdom Interlinear Translation*); siehe auch Philipper 2:9-11; Hebräer 1:3, 4. Die *Wachtturm*-Ausgabe vom 15. Mai 1985 (Seite 17) zitiert Jesaja 62:2 mit den Worten an Israel: „Und du wirst tatsächlich nach einem neuen Namen genannt werden.“ Dann heißt es: „Dieser ‚Name‘ bezieht sich auf den gesegneten Zustand, in den diese neuzeitlichen gesalbten Jünger gebracht wurden.“

Was auf den „Namen des Sohnes“ im Vergleich zum buchstäblichen Namen „Jesus Christus“ zutrifft, das gilt auch für den „Namen des Vaters“ im Vergleich zum buchstäblichen Namen „Jehova.“

Derselbe Ausdruck, „im Namen von“, kann daher auch bedeuten, daß jemand den Anspruch erhebt, „im Namen“ eines anderen zu sprechen oder zu handeln, die Vollmacht zu haben, *ihn zu vertreten*.³⁶

Schließlich mag man, wenn man von jemandes „Namen“ spricht, in Wirklichkeit nicht bloß ein Wort oder eine Wendung meinen, um jemanden zu benennen, sondern die *Person selbst*, die Persönlichkeit, die Eigenschaften, Grundsätze und den Lebenslauf, das, was sie selbst **ist**. (Ähnlich sagt man auch „im Namen der Barmherzigkeit“, wenn man an jemandes Barmherzigkeit appelliert.) Man kann daher zu Recht sagen, auch wenn man jemandes Namen als Anrede kennt, aber nicht ihn selbst als Person, so kennt man in diesem eigentlichen, wichtigen Sinne nicht seinen „Namen.“

Als ich den Eintrag über „Jehova“ für das *Hilfe*-Buch schrieb, nahm ich auch das folgende Zitat des Hebräischwissenschaftlers Prof. G. T. Manley mit auf:

Eine Untersuchung des Wortes „Name“ im A[lten] T[estament] enthüllt seine besondere Bedeutung im Hebräischen. Der Name ist keine bloße Etikette, sondern ist bezeichnend für die wirkliche Persönlichkeit seines Trägers.³⁷

„Gottes Namen zu kennen“ bedeutet also weit mehr, als nur ein bestimmtes Wort zu kennen, das ihn bezeichnet. D. H. Weir, Professor für Hebraistik, schreibt über Personen, die behaupten, 2.Mose 6:2, 3 zeige an, daß das Tetragrammaton oder der Name „Jehova“ erstmals zur Zeit Moses bekannt wurde, daß sie

„[diese Verse] nicht im Licht anderer Schrifttexte studiert haben; ansonsten hätten sie bemerkt, daß mit *Name* hier nicht die beiden Silben gemeint sind, aus denen das Wort Jehova besteht, sondern der Gedanke, der dadurch zum Ausdruck kommt. Wenn man in Jesaja, Kap. lii 6 liest: ‚*Aus diesem Grund wird mein Volk meinen Namen erkennen*‘; oder in Jeremia, Kap. xvi 21: ‚*Sie werden erkennen müssen, daß mein Name Jehova ist*‘; oder in den Psalmen, in Ps. ix [10, 16]: ‚*Die, die deinen Namen kennen, werden auf dich vertrauen*‘, wird einem sofort klar, daß es etwas ganz anderes ist, Jehovas Namen zu kennen, als die vier Buchstaben [JHWH] zu kennen, aus denen er besteht. Man muß durch Erfahrung feststellen, daß Jehova wirklich ist, was sein Name über ihn aussagt (vgl. auch Jes. xix 20, 21; Hes. xx 5, 9; xxxix 6, 7; Ps. lxxxiii [18]; lxxxix [16]; 2. Ch. vi 33)“ (*The Imperial Bible-Dictionary*, Bd. I, S. 856, 857).³⁸

36 Vergleiche 2.Mose 5:23; 5.Mose 10:8; 18:5, 7, 19-22; 1.Samuel 17:45; Esther 3:12; 8:8; Apostelgeschichte 3:16; 4:5-10; 2.Thessalonicher 3:6.

37 *Hilfe zum Verständnis der Bibel*, Band 4 (deutsch:1983), Seite 746; siehe auch *Einsichten über die Heilige Schrift*, Band I, Seite 1282. Geerhardus Vos schreibt in *Biblical Theology* (1959, Seite 76 ff) über den Namen Gottes in den Hebräischen Schriften ähnlich: „In der Bibel ist der Name immer mehr als eine Konvention. In ihm kommen Charakter oder Geschichte zum Ausdruck.“ Damit in Übereinstimmung gab man im *Watchtower* vom 1. Februar 1945 (Seite 41; nicht in Deutsch erschienen) erst einen Rückblick auf die Stellung und Gewalt des Vaters und sagte dann: „Man kann keine gültige Taufe erhalten, wenn man nicht diese Tatsachen über den Namen Jehovas, der für das steht, was er ist, erkannt und anerkannt hat.“

38 *Aid to Bible Understanding*, Seiten 888, 889 (in der deutschen Ausgabe *Hilfe zum Verständnis der Bibel*, Band 4, Seite 750, wurde dieser Absatz ausgelassen); *Einsichten über die Heilige Schrift*, Band I, Seite 1287.

Da ich im Verlaufe der Arbeit an dem Eintrag „Jehova“ für das Buch *Hilfe zum Verständnis der Bibel* diese viel tiefere Bedeutung des Begriffs „Name“ erkannte, fügte ich diesen Passus ein (engl.: Seite 1202; deutsch: Band 6, Seite 1080-1081):

Wenn eine Person den Gottesnamen erkennt, bedeutet das mehr, als nur das Wort zu kennen (2. Chr. 6:33). Es bedeutet in Wirklichkeit, Gott als Person zu kennen — seine Vorsätze, Tätigkeiten und Eigenschaften, wie sie in seinem Wort geoffenbart sind. (Vergleiche 1. Könige 8:41-43; 9:3, 7; Nehemia 9:10.) Das wird in dem Fall Mose veranschaulicht, eines Mannes, den Jehova 'mit Namen kannte', d. h. persönlich kannte (2. Mo. 33:12). Moses war bevorzugt, eine Kundgebung der Herrlichkeit Jehovas zu sehen und auch 'zu hören, als der Name Jehovas ausgerufen wurde'. Dieses Ausrufen war nicht einfach die Wiederholung des Namens „Jehova“, sondern eine öffentliche Erklärung der Eigenschaften und Tätigkeiten Gottes (2. Mo. 34:6, 7). Desgleichen erzählt das Lied Mose, das die Worte „denn ich werde den Namen Jehovas verkünden“ enthält, im einzelnen Gottes Handlungen mit Israel und beschreibt Jehovas Persönlichkeit (5. Mo. 32:3-44).

Als Jesus Christus auf der Erde war, 'machte er den Namen seines Vaters seinen Jüngern kund' (Joh. 17:6, 26). Zwar kannten die Jünger diesen Namen schon und waren mit Gottes Tätigkeiten, über die in den Hebräischen Schriften berichtet wird, vertraut, doch lernten sie Jehova auf weit bessere und großartigere Weise durch den einen, der „am Busenplatz beim Vater ist“, kennen (Joh. 1:18). Christus Jesus vertrat seinen Vater vollkommen, indem er die Werke seines Vaters tat und die Worte seines Vaters redete, nicht seine eigenen (Joh. 10:37, 38; 12:50; 14:10, 11, 24). Deshalb konnte Jesus sagen: „Wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen“ (Joh. 14:9).

Dies zeigt deutlich, daß nur die, die Gottes Namen wirklich kennen, Gottes gehorsame Diener sind. (Vergleiche 1. Johannes 4:8; 5:2, 3.) Aus diesem Grund findet Jehovas Zusicherung in Psalm 91:14 auf solche Personen Anwendung: „Ich werde ihn beschützen, weil er meinen Namen kennengelernt hat.“ Der Name ist kein magisches Zauberwort, sondern der mit diesem Namen Bezeichnete kann seinem ergebenen Volk Schutz gewähren. Folglich steht der Name stellvertretend für Gott. Darum heißt es in den Sprüchen: „Der Name Jehovas ist ein starker Turm. Der Gerechte läuft hinein und wird beschützt“ (Spr. 18:10). So handeln Personen, die ihre Bürden auf Jehova werfen (Ps. 55:22). Wenn man diesen Namen liebt (Ps. 5:11), lobpreist (Ps. 7:17), anruft (1. Mo. 12:8), ihm dankt (1. Chr. 16:35), bei ihm schwört (5. Mo. 6:13), seiner gedenkt (Ps. 119:55), ihn fürchtet (Ps. 61:5), sucht (Ps. 83:16), Vertrauen auf ihn setzt (Ps. 33:21), ihn erhebt (Ps. 34:3) und auf ihn hofft (Ps. 52:9), tut man dies auch mit Bezug auf Jehova selbst. Vom Namen Gottes schimpflich zu reden bedeutet, Gott zu lästern (4. Mo. 24:11, 15, 16). 39

39 Dieselben Ausführungen finden sich in *Einsichten über die Heilige Schrift*, Band II, Seiten 423, 424.

Dies ist aus der Tatsache heraus verständlich, daß der Begriff „Name“ in gleicher Weise in bezug auf Gottes Sohn gebraucht wird. Wenn der Apostel Johannes schreibt: „So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Befugnis, Kinder Gottes zu werden, weil sie Glauben an seinen Namen ausübten“, meint er damit unzweifelhaft nicht nur den Namen „Jesus.“⁴⁰ Er denkt dabei an die *Persönlichkeit* des Sohnes Gottes; an das, was er als „Lamm Gottes“ **ist**; an seine von Gott zugewiesene Stellung als Loskäufer und Erlöser, als Mittler für die Menschheit. Daher lautet die Wiedergabe in einigen Übersetzungen nicht: „weil sie Glauben an seinen Namen ausübten“, sondern: „schenkten ihm ihr Vertrauen“ (*Die Gute Nachricht*), „glaubten, daß er von Gott kam“ (*Zink*).⁴¹

Beweist die bloße Verwendung des Namens „Jesus“, oder auch sein sehr häufiges Aussprechen, oder ein ständiges Lenken der Aufmerksamkeit auf den buchstäblichen Namen, ob man ein echter Christ, ein wahrer Nachfolger Jesu ist? Natürlich wird das durch nichts von alledem bewiesen. Und wenn man diese Dinge tut, so bedeutet das nicht, daß man damit im eigentlichen biblischen Sinne Jesu „Namen bekanntmacht.“ Millionen von Menschen verwenden den Namen „Jesus“ täglich und sprechen ihn aus. Und doch stellen viele von ihnen den wahren und entscheidenden „Namen“ des Sohnes Gottes falsch dar und versperren die Sicht auf ihn, weil ihr Verhalten und ihr Leben so ganz und gar kein Spiegelbild der Lehren, der Persönlichkeit oder des Weges, den er vorlebte, sind. Dies, und nicht das Verwenden eines bestimmten Wortes oder Eigennamens, heißt, an seinen Namen zu glauben.⁴²

Dasselbe gilt für den Namen „Jehova.“ Gleichgültig wie häufig Einzelpersonen oder Organisationen den buchstäblichen Namen aussprechen (und den Anspruch erheben, weil sie dies immer wieder tun, seien sie besonders gerecht): Wenn sie in ihrer Einstellung, in ihrem Verhalten und täglichen Handeln nicht aufrichtig erkennen lassen, was für eine Person Gott ist – welche Eigenschaften er hat, wie er vorgeht, was seine Maßstäbe sind –, dann haben sie nicht wirklich im biblischen Sinne seinen „Namen erkannt.“ Sie kennen die *Person* oder die *Persönlichkeit*, für die das Tetragrammaton steht, nicht tatsächlich.⁴³ Dann ist die Verwendung dieses Namens nicht mehr als ein bloßes Lippenbekenntnis.⁴⁴ Wenn sie den Anspruch erheben, „in seinem Namen“ zu sprechen und doch das, was Gott selbst in seinem eigenen Wort sagt, verzerren; wenn sie „in seinem Namen“ falsche Vorhersagen machen oder unbiblische Gesetze entwerfen und anderen aufzwingen; oder wenn sie „in seinem Namen“ ungerechterweise urteilen oder verurteilen: dann haben sie im Grunde „seinen Namen unnütz geführt.“

40 Johannes 1:12.

41 Ähnlich wird in dem 1988 von der Wachturm-Gesellschaft herausgegebenen Buch *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!*, Seite 280, bei der Erklärung von Offenbarung 19:12 in bezug auf den „Namen“, den Christus geschrieben trägt und „den niemand kennt außer ihm selbst“, anerkannt: „[Er] scheint für die Stellung, die Jesus während des Tages des Herrn innehat, zu stehen sowie für die Vorrechte, die er in dieser Zeit genießt.“ Es handelt sich also nicht um einen Namen im üblichen, alltäglichen Sinne des Begriffs.

42 Vgl. Matth. 7:21-23; siehe das Stichwort „Jesus Christus“ in dem Buch *Hilfe zum Verständnis der Bibel*, Band 5, Seite 795, unter der Überschrift „Die genaue Bedeutung seines Namens“; dieselben Ausführungen finden sich in *Einsichten über die Heilige Schrift*, Bd. I, S. 1346-1347.

43 Vergleiche Hesekiel 36:20.

44 Vergleiche Hosea 8:1, 2; Matthäus 15:8.

Sie haben in einer Weise gehandelt, zu der er sie nicht ermächtigt hat und die auch nicht seine Eigenschaften und Maßstäbe oder sein Sosein als Person widerspiegelt.⁴⁵

Dasselbe gilt im übrigen auch, wenn man eine Form des Tetragrammatons aus sektiererischen Gründen benutzt und dazu gebraucht, um eine Religionsgemeinschaft gegenüber anderen kenntlich zu machen. Genau das haben Jehovas Zeugen getan: Sie haben den Namen „Jehovas Zeugen“ aus diesem Grunde angenommen. In ähnlicher Weise bedeutet „seinen heiligen Namen zu rühmen“ oder „seinen Namen zu heiligen“ nicht bloß, ein bestimmtes Wort oder eine Wendung zu rühmen, denn wie könnte man ‚ein Wort rühmen‘ oder ‚einen Titel preisen‘? Es bedeutet vielmehr, die *Person Gottes selbst* zu rühmen, voller Achtung und Hingebung von ihm und von seinen Eigenschaften und Wegen zu sprechen und ihn als im höchsten Sinne heilig anzusehen.

Wie man schlüssig bestimmt, wer der wahre Gott ist

Offensichtlich muß man erkennen können, wer die Person Gottes, die man rühmen möchte, ist. Das darf man jedoch nicht auf die bloße Verwendung einer bestimmten Bezeichnung beschränkt sehen. Die Apostel und Jünger Jesu Christi, die die Christlichen Schriften verfaßten, nannten Gott in den überaus meisten Fällen einfach „Gott.“ Sie verwendeten zwar 22 Mal den Begriff „Herr“ im Zusammenhang mit „Gott“, und in zirka 40 weiteren Fällen kam der Begriff „Gott“ in Verbindung mit „Vater“ vor, in etwa 1.275 Fällen sagten sie jedoch einfach „Gott.“ Sie sahen es nicht als notwendig an oder fühlten sich gedrängt, diesem Begriff ständig einen weiteren Namen wie „Jehova“ voranzustellen. Aus dem gesamten Kontext ihrer Schriften ging eindeutig hervor, wen sie meinten.

Paulus erkennt daher zwar an, daß es ‚viele ‚Götter‘ und viele ‚Herren‘‘ gibt, die angebetet werden, er sagt aber weiter: „So gibt es für uns tatsächlich einen GOTT, den Vater, aus dem alle Dinge sind und wir für ihn.“⁴⁶ Es ist zu beachten, daß Paulus es selbst nach der Wiedergabe der *Neuen-Welt-Übersetzung* nicht für nötig hielt, hier das Tetragrammaton zu verwenden, um den wahren Gott aus den zahlreichen Göttern der Heidenationen herauszuheben. (Darin entspricht er wiederum nicht der Ansicht und der Praxis der Wachturm-Organisation heute.) Tatsächlich mögen einige das Tetragrammaton so aufgefaßt haben, als gehöre es allein zu dem „Gott der Juden.“ Was Paulus in Römer 3:29 sagt, zeigt, daß er manchmal die Klarstellung für nötig hielt, daß es nicht bloß dieser Gott war, von dem er sprach. Als er zu den Athenern, die viele Gottheiten verehrten, redete, machte er ihnen gegenüber eindeutig den wahren Gott kenntlich, *aber er verwendete dabei nicht den Namen „Jehova“* oder eine ähnliche Form des Tetragrammatons.⁴⁷ Wenn man schon Verwirrung über die Identität vermeiden möchte, dann ist ohne Zweifel keine Bezeichnung für den wahren Gott eindeutiger, als das häufig in den Schriften der Apostel vorkommende „Vater unseres Herrn Jesus Christus.“⁴⁸

45 Dieser Aspekt ist eingehender in Kapitel 11, Seite 348-349, behandelt.

46 1.Korinther 8:5, 6.

47 Apostelgeschichte 17:16-34.

48 Römer 15:6; 2.Korinther 1:3; 11:31; Epheser 1:3; Kolosser 1:3; 1.Petrus 1:3; 2.Johannes 3.

Gott offenbart seinen wahren Namen durch seinen Sohn

Wenn wir als Menschen anderen sagen, welchen Namen wir tragen, *offenbaren wir uns* ihnen in diesem Maße – wir sind nicht mehr anonym. Ein solches Sich-Öffnen führt auch zu einem *engeren Verhältnis* zwischen Menschen. In einem gewissen Maße schwindet dabei das Gefühl, einander fremd zu sein. Wie jedoch schon zuvor gesagt, kennen andere unseren „Namen“ im entscheidenderen Sinne erst, wenn sie erkennen, wer wir *sind*, wofür wir uns *einsetzen*, wie wir *früher gehandelt haben* oder *heute handeln*. Unser Eigenname, den wir tragen, ist in Wirklichkeit kaum mehr als ein Symbol; er ist nicht der „Name“, der eigentlich entscheidend ist.

Wenn Gott sich seinen Dienern und anderen in vorchristlicher Zeit offenbarte, dann verwendete er hauptsächlich, allerdings nicht ausschließlich, den Namen, für den das Tetragrammaton steht (JHWH). Doch seinen „Namen“ im eigentlichen, entscheidenden, ausschlaggebenden Sinne offenbarte er, indem er sich ihnen als Person offenbarte, als über allen stehend, als allmächtig, heilig, gerecht, barmherzig, mitfühlend, wahrhaftig, entschlossen, absolut verlässlich in seinen Verheißungen. Und doch war die damalige Offenbarung im Vergleich zu der, die noch kommen sollte, zweitrangig.

Erst mit dem Kommen des Messias, des Sohnes Gottes, wird der „Name“ Gottes in seiner ganzen Großartigkeit offenbar gemacht. Der Apostel Johannes sagt:

Kein Mensch hat Gott jemals gesehen. Nur der einzige Sohn, der ganz eng mit dem Vater verbunden ist, hat uns gezeigt, wer Gott ist.⁴⁹

Durch seinen Sohn offenbart sich Gott selbst – sein Dasein und sein Sosein – wie nie zuvor. Dadurch ebnet er für uns auch den Weg, in ein einzigartiges, enges Verhältnis zu ihm zu kommen, wie Kinder zu einem Vater. Wir können nicht nur Söhne Gottes werden, sondern Erben; Miterben mit seinem einzigezeugten Sohn. Daher sagt Johannes von Menschen, die an den Messias Gottes, an Jesus Christus, glauben, auch: „So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Befugnis, Kinder Gottes zu werden, weil sie Glauben an seinen Namen ausübten.“⁵⁰

Einige Jahre nach Abschluß des Buches *Aid to Bible Understanding* [*Hilfe zum Verständnis der Bibel*] lieferte meine Nachforschung in Verbindung mit der Bedeutung des Wortes „Name“ die Grundlage für einen Artikel, der im *Watchtower* vom 15. Februar 1973 [deutsch: *Wachtturm*, 15. Mai 1973] mit dem Titel „Wieso bringt ‚Glauben an den Namen‘ Jesu Christi Leben?“ erschien, und einen weiteren Artikel im *Watchtower* vom 1. Mai 1973 [deutsch: *Wachtturm*, 1. August 1973] mit der Überschrift „Welche Bedeutung hat Gottes Name für dich?“ *Praktisch alle Punkte in bezug auf den tieferen Sinn des Begriffs ‚Name‘, die bisher betrachtet wurden, sind in diesen Artikeln dargelegt.* Im zweiten angeführten Artikel wurde unter anderem Jesu Gebet in der Nacht vor seinem Tod besprochen, in dem er zu seinem Vater sagte:

Ich habe deinen Namen den Menschen offenbar gemacht, die du mir aus der Welt gegeben hast. . . . Wache über sie um deines Namens willen, den du mir gegeben hast . . . Und ich habe ihnen deinen Namen bekanntgegeben und werde ihn bekanntgeben.⁵¹

49 Johannes 1:18, *Die Gute Nachricht*.

50 Johannes 1:12; siehe auch Römer 8:14-17; Galater 4:4-7.

51 Johannes 17:6, 11, 26.

Im Anschluß an die Frage, wie denn Jesus ‚Gottes Namen bekanntmache‘, wurde der folgende Kommentar aus *Notes, Explanatory and Practical, on the Gospels* von Albert Barnes (1846) zitiert:

Das Wort *Name* [in Johannes 17] beinhaltet die Eigenschaften oder das Wesen Gottes. Jesus hatte sein Wesen, sein Gesetz, seinen Willen, seinen Plan der Barmherzigkeit kundgemacht. Oder in anderen Worten: Er hatte ihnen Gott geoffenbart. Das Wort *Name* wird oft gebraucht, wenn die *Person* selbst gemeint ist.⁵²

Nach diesem Zitat folgten in dem *Wachtturm*-Artikel diese Bemerkungen:

Da Jesus durch sein gesamtes Leben als vollkommener Mensch auf Erden ‚über den Vater Aufschluß gab‘, gab er tatsächlich Gottes *Namen* bekannt. Er zeigte, daß er mit Gottes voller Unterstützung und seiner Befugnis sprach. Jesus konnte daher sagen: ‚Wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen.‘ Für seine ersten Nachfolger erlangte Gottes ‚Name‘ auf diese Weise größere Bedeutung.

Der Artikel im *Wachtturm* vom 1. August 1973 enthielt zwar eine Anzahl von Aussagen, in denen viele grundlegende Ansichten der Wachtturm-Organisation zum Ausdruck kamen, die im Kern sektiererisch sind, ich meine aber dennoch, man kann sagen, daß er insgesamt genau auf den biblischen Sinn des Wortes ‚Name‘ hinwies. In dem Artikel wies man ständig darauf hin, in ‚Gottes Namen‘ etwas zu tun bedeute mehr, als nur den Namen ‚Jehova‘ zu gebrauchen oder auszusprechen. Vielleicht ist es interessant, den Stoff heute nochmals zu lesen. Obwohl das, was ich in dem Artikel schrieb, von der Organisation zur Veröffentlichung freigegeben wurde, und obwohl sie es meines Wissens nie widerlegte, war ein derartiger Stoff seitdem nie mehr im *Wachtturm* enthalten. In seinen Artikeln kommt eine fast völlige Gleichgültigkeit gegenüber den dort dargestellten, biblisch belegten Grundsätzen zum Ausdruck.⁵³

Der *Wachtturm* verurteilt gewisse Menschen als ‚Abtrünnige.‘ Als ein ‚Beweis‘ ihrer ‚Abtrünnigkeit‘ wird angeführt, daß sie den Namen ‚Jehova‘ nicht so wichtig nehmen wie die Organisation der Zeugen. Zusätzlich zu dem hier bereits Gesagten gibt es viele weitere Belege dafür, daß auch Christus und seine Apostel ‚Abtrünnige‘ wären, wenn die Art, wie die Wachtturm-Organisation den Begriff verwendet, richtig wäre und damit Gottes ‚Name‘ angemessen geehrt würde.

Die Bezeichnung, der Christus den Vorzug gab

Im Vergleich zu den über 6.800 Stellen, an denen ‚Jehova‘ steht, wird Gott in den vorchristlichen Hebräischen Schriften nur etwa ein Dutzend Mal als ‚Vater‘ bezeichnet oder angeredet. Und selbst dort spricht der Begriff prinzipiell das Verhältnis Gottes zu Israel als Volk an, nicht sein Verhältnis zum einzelnen.⁵⁴

52 Diese Feststellung kommt in mehreren Übersetzungen zum Ausdruck. In den oben genannten Versen aus Johannes, Kapitel 17, heißt es daher nicht: ‚Ich habe deinen Namen offenbar gemacht‘, sondern ‚Ich hab dich den Menschen bekanntgemacht‘ (*Die Gute Nachricht*); ‚Ich habe den Menschen gesagt und gezeigt, wer du bist‘ (*Zink*).

53 Ich habe auch den nachfolgenden Artikel in dieser Ausgabe, ‚Die hervorragende Rolle Jesu Christi in Gottes Vorhaben‘, geschrieben, in dem in ähnlicher Weise die biblischen Belegtexte, wie Gottes Sohn den Vater ‚bekanntmache‘, besprochen werden (Seite 453-455).

54 Vgl. 5.Mos.32:6,18; 1.Chron.28:6;29:10; Psalm 2:7;89:26; Jesaja 63:16;64:8; Jeremia 3:4; 31:9

Erst seit der Sohn Gottes gekommen ist und seinen Vater *offenbar gemacht hat*, steht diese innige Beziehung wirklich im Vordergrund. Die *Neue-Welt-Übersetzung* fügt den Namen „Jehova“ ohne vernünftige Grundlage 237 Mal in die Christlichen Schriften ein. Doch trotz dieser im Grunde genommen willkürlichen Einfügung von etwas, das man in keiner alten Handschrift der Christlichen Schriften finden kann, ist die Bezeichnung Gottes als „Vater“ immer noch hervorstechender, denn Gott wird in den Christlichen Schriften etwa **260mal** als „Vater“ bezeichnet oder angeredet – ohne daß der Übersetzer diesen Begriff willkürlich hätte einführen müssen.

Entgegen der üblichen Praxis der Zeugen Jehovas sprach Jesus Gott im Gebet nie mit „Jehova“, sondern immer mit „Vater“ an (diesen Ausdruck gebrauchte er allein in seinem letzten Gebet mit seinen Jüngern sechsmal). Selbst in der *Neuen-Welt-Übersetzung* kann man kein einziges Mal lesen, daß Jesus im Gebet seinen Vater je als „Jehova“ angeredet oder bezeichnet hätte.⁵⁵ Wenn er also zu seinem Vater betet und ihn bittet: „Vater, verherrliche deinen Namen“, ist offensichtlich, daß der Begriff „Name“ hier im umfassenderen, tieferen Sinne gebraucht wird. Er steht für die Person selbst. Andernfalls könnte man das völlige Fehlen einer besonderen Anrede, wie „Jehova“, in Jesu Gebeten nicht erklären.⁵⁶ Als Jesus in der Nacht vor seinem Tod mit seinen Jüngern zusammen war und mit ihnen sprach und auch lange betete, bezog er sich viermal auf den „Namen“ Gottes.⁵⁷ Doch die ganze Nacht über, in der er seinen Jüngern Rat gab, sie ermahnte und in der er betete, *verwendete er kein einziges Mal den Namen „Jehova.“* Stattdessen benutzte er ständig die Bezeichnung „Vater“, und zwar etwa fünfzig Mal! Als er am folgenden Tag starb, rief er nicht den Namen „Jehova“ aus, er sagte vielmehr: „Mein Gott, mein Gott“, und seine letzten Worte waren: „Vater, deinen Händen vertraue ich meinen Geist an.“⁵⁸ Welchem Beispiel sollten wir als Christen nun folgen? Dem einer Religionsgemeinschaft des zwanzigsten Jahrhunderts oder dem des Sohnes Gottes, das er in solch einer entscheidenden Stunde gab?

Wäre Jesus der Praxis gefolgt, die die Wachturm-Gesellschaft unter den Zeugen Jehovas eingeführt hat, dann hätte er, als er seinen Jüngern zeigte, wie man betet, sie gelehrt, entweder ihr Gebet an „Jehova Gott“ zu richten oder diesen Namen irgendwo in das Gebet aufzunehmen. Er lehrte sie stattdessen, seinem Beispiel zu folgen und das Gebet an „Unser[en] Vater in den Himmeln“ zu richten.⁵⁹

In unserer eigenen Familie nennen wir unseren Vater normalerweise nicht „Hans“, „Richard“ oder „Hermann“, je nachdem, wie er gerade heißt. Wenn wir es doch täten, könnte niemand sehen, in welcher Beziehung wir zu unseren Eltern stehen. Wir reden ihn mit „Vater“ oder noch vertrauter mit „Papa“ oder „Vati“ an. Wer nicht in einer solchen Beziehung zu ihm steht, könnte diesen Ausdruck nicht benutzen. Er muß sich darauf beschränken, die formellere Anrede, die den jeweiligen Namen einschließt, zu verwenden.

55 Matthäus 11:25, 26; 26:39, 42; Markus 14:36; Lukas 10:21; 22:42; 23:34, 46; Johannes 11:41, 42; 12:28; 17:1, 5, 11, 21, 24, 25.

56 Johannes 12:28.

57 Johannes 17: 6, 11, 12, 26.

58 Matthäus 27:46; Lukas 23:46.

59 Matthäus 6:6-9; vergleiche Johannes 15:16; 16:26, 27.

Daher sagt der Apostel von Menschen, die durch Jesus Christus zu Kindern Gottes werden: „Weil ihr nun Söhne seid, hat Gott den Geist seines Sohnes in unser Herz gesandt, der ausruft: ‚Abba [aramäisch: ‚Papa‘], Vater!‘“⁶⁰ Dies spielt fraglos eine wichtige Rolle, wenn man erklären will, warum der eindeutige Wechsel stattfand; warum nicht mehr wie in vorchristlicher Zeit der Name „Jehova“ betont wird, warum Christen nun den himmlischen „Vater“ betonen. Jesus hat ja nicht nur im Gebet diesen Begriff zu seinem Lieblingsausdruck gemacht. Wenn man die Berichte der Evangelisten liest, sieht man, daß er Gott in allen Gesprächen mit seinen Jüngern ständig und vor allem „Vater“ nennt. Erst wenn wir die innige Beziehung zum Vater, die der Sohn uns ermöglicht, erlangen und von Herzen wertschätzen, können wir wirklich sagen, daß wir den „Namen“ Gottes im umfassenden und eigentlichen Sinne kennen.⁶¹

Das Tetragrammaton erfüllt sich durch Gottes Sohn

Es gibt jedoch noch einen weiteren Aspekt, der diesen eindeutigen Wechsel in der Betonung erhellen kann. Der durch das Tetragrammaton dargestellte Name (JHWH = Jahwe, Jehova) ist von dem Verb „sein“ (*hayah*´) abgeleitet. Einige Gelehrte sind der Meinung, er stamme von der *Kausativ*form dieses Verbs. Wenn das der Fall ist, bedeutet er wörtlich: „Er veranlaßt zu werden, er bringt ins Dasein.“⁶² Das wäre in Übereinstimmung mit Gottes Antwort auf Moses Frage nach seinem Namen, die in einigen Übersetzungen „Ich werde sein, der ich sein werde“ lautet.⁶³ Während es in vielen Übersetzungen heißt: „Ich bin, der ich bin“, sagt die *International Standard Bible Encyclopedia* (Band 2, Seite 507) zur Wiedergabe:

„Ich werde sein, der/was ich sein werde“ . . . muß man vorziehen, weil das Verb *haya* (sein) eine dynamischere Bedeutung von *sein* hat – nicht bloßes Sein, sondern Werden, Geschehen, Da-Sein – und weil der historische und theologische Kontext der ersten Kapitel des 2. Buches Mose zeigt, daß Gott dem Moses und später dem ganzen Volk nicht das Wesen seines Seins [seiner Existenz], sondern seine tätigen, auf ihre Befreiung gerichteten Absichten offenbart. Er „wird [für sie] sein“, als „was“ seine Taten ihn erweisen.⁶⁴

60 Galater 4:6; Markus 14:36; Römer 8:15.

61 Vergleiche Matthäus 11:27. In seiner Abhandlung belegt Rud Persson die reichhaltige Verwendung von „Ersatz“wörtern für Gott durch die Juden, einschließlich durch Jesus selbst und diejenigen, die später Christen wurden. So finden wir immer wieder, daß statt des Ausdrucks „das Königreich Gottes“ „das Königreich der Himmel“ gesagt wird, wobei „Himmel“ für „Gott“ steht. (Selbst in der Neuen-Welt-Übersetzung finden wir nicht den Ausdruck „Jehovas Königreich.“) In der Abhandlung werden eine Menge Beispiele vorgestellt, in denen wir, wenn die Ansicht der Wachturm-Organisation zutreffend wäre, sicher erwarten würden, daß die Sprecher oder Schreiber den Namen „Jehova“ nennen. Stattdessen verwenden sie dort einen anderen Begriff.

62 *Einsichten über die Heilige Schrift*, Band I, Seite 1287; *The International Standard Bible Encyclopedia*, Band 2, Seite 507.

63 2. Mose 3:14, *Revidierte Elberfelder Bibel*, Fußnote; *New International Version*, Fußnote; *American Standard Version*, Fußnote.

64 Im Zusammenhang mit der Wiedergabe der *Neuen-Welt-Übersetzung*, „Ich werde mich erweisen, als was ich mich erweisen werde“, heißt es in dem Buch *Einsichten über die Heilige Schrift*, Band I, Seite 1287: „Das offenbart Jehova als denjenigen, der sich fortschreitend veranlaßt, der Erfüller von Verheißungen zu werden. Er sorgt somit dafür, daß sich seine Vorsätze ausnahmslos erfüllen. Allein der wahre Gott trägt mit Fug und Recht einen solchen Namen.“

Auf dieser Grundlage kann man mit Recht sagen, daß der im Tetragrammaton zum Ausdruck kommende Name (Jahwe oder Jehova), in dem Gottes *Vorsätze* für sein Volk betont werden, seine eigentliche Erfüllung in und durch Gottes Sohn hat. Der Name „Jesus“ (hebräisch *Jeschua*) selbst bedeutet „Jah ist Rettung.“ In ihm und durch ihn werden *alle Vorsätze Gottes in bezug auf die Menschheit endgültig erfüllt*. Alle Prophezeiungen weisen letztlich auf diesen messianischen Sohn hin, er steht in ihnen im Brennpunkt. In Offenbarung 19:10 sagt der Engel zu Johannes: „Das Zeugnis Jesu ist der Geist der Prophetie.“⁶⁵ Von ihm geht die Erfüllung aller dieser Prophezeiungen aus. Daher kann der Apostel sagen:

Denn so viele Verheißungen Gottes es gibt, in ihm ist das Ja, deshalb auch durch ihn das Amen [das „gewiß“, „wahrhaftig“ bedeutet], Gott zur Ehre durch uns.⁶⁶

Daß alle Verheißungen und Vorsätze Gottes, die die Erlösung zum Inhalt haben, in Jesus Christus gipfeln, mag eine weitere Erklärung für den Wechsel sein, der in den Christlichen Schriften im Vergleich zu den Hebräischen Schriften in bezug auf die Benennungsweise Gottes offenkundig ist. Es könnte erklären, warum Gott so sehr häufig mit Absicht die Aufmerksamkeit auf den Namen seines Sohnes richten läßt, warum sein heiliger Geist die christlichen Bibelschreiber dazu inspirierte, dies zu tun. Dieser Sohn ist „der Amen“, das „Wort Gottes“, der Eine, der im umfassenden und weitreichendsten Sinne des Wortes „Name“ sagen konnte: „Ich bin im Namen meines Vaters gekommen.“⁶⁷

Als die Israeliten auf dem Weg nach Kanaan waren, sagte Jehova, er wolle ihnen seinen Engel voraussenden, um sie zu führen. Sie sollten der Führung des Engels gehorchen, „denn“, so Gott, „mein Name ist in ihm.“⁶⁸ In einem weitaus größeren Sinne ließ Gott seinen „Namen“ in Jesus Christus während dessen Leben auf der Erde sein. So wurden einige Textstellen aus den Hebräischen Schriften, die sich dort auf „Jehova“ beziehen, in den Christlichen Schriften auf den Sohn angewandt. Die Grundlage dafür ist offensichtlich, daß der Vater ihm die volle Gewalt und Befugnis gegeben hatte, in seinem Namen zu sprechen und zu handeln, weil er als Sohn in jeder Hinsicht vollkommen über die Persönlichkeit und über das Vorhaben des Vaters *Aufschluß* gab und weil er der königliche und rechtmäßige Erbe seines Vaters ist.⁶⁹

65 Wiedergabe nach der *Herder-Bibel*. Siehe auch 1.Petrus 1:10-12.

66 2.Korinther 1:20, *Revidierte Elberfelder Bibel*.

67 Lukas 13:35.

68 2.Mose 23:21. In der Übersetzung *Die Gute Nachricht* wird die biblische Bedeutung des Wortes „Name“ anerkannt. Statt „*Mein Name* ist in ihm“ heißt es dort: „Denn in seiner Person *bin ich* mitten unter euch.“

69 Vergleiche Hebräer 1:10-12 mit Psalm 102:1, 25-27; Römer 10:13 mit Joel 2:32. Siehe Matthäus 23:39; Johannes 1:14, 18; 5:43; 10:25; 16:27; 17:1-4; Kolosser 1:15; Hebräer 1:1-3. Jesus **wurde** oder **war** dadurch nicht Jehova, denn er zitierte selbst Texte aus den Hebräischen Schriften, in denen mit diesem Namen eindeutig der Vater gemeint ist, wie Jesaja 61:1, 2 und Psalm 110:1. (Siehe Lukas 4:16-21; Matthäus 22:41-45.) Wenn Christus Jehova **wäre**, dann wären wir mit einer unsinnigen Beschreibung konfrontiert, in der sich Jehova selbst ‚salbt‘ und zum Predigen ‚aussendet‘, in der Jehova zu sich selbst ‚spricht‘ und sagt, er solle sich zu seiner eigenen Rechten ‚setzen‘, wie es in diesen Texten heißt.

Jesus Christus machte also auf verschiedene Arten den wahren und so wichtigen „Namen“ seines Vaters in den Himmeln bekannt und verherrlichte ihn – indem er auf einzigartige und unübertreffliche Weise Aufschluß über Gott gab; indem er wie keiner vor ihm die Persönlichkeit, die Vorsätze und die Handlungsweisen seines Vaters bekanntmachte; und indem er Menschen den Weg zu einem neuen Verhältnis als Söhne Gottes ebnete. In der Nacht vor seinem Tod hatte er wahrheitsgetreu zu seinem Vater im Gebet gesagt: „Ich habe dich auf der Erde verherrlicht und habe das Werk vollendet, das du mir zu tun gegeben hast.“ So konnte er auch mit Recht sagen: „Ich habe deinen Namen den Menschen offenbar gemacht, die du mir aus der Welt gegeben hast. . . . Heiliger Vater, wache über sie um deines Namens willen, den du mir gegeben hast, damit sie eins seien, so wie wir eins sind.“⁷⁰

Willkürliche Einfügungen machen biblische Lehren unverständlich

Eine der folgenschwersten Seiten bei dieser Sache ist, daß durch das willkürliche Einfügen des Namens „Jehova“ in vielen Fällen, wo es in der Handschrift „Herr“ (griechisch: *kyrios*) heißt, in der *Neuen-Welt-Übersetzung* oftmals die glanzvolle Rolle und Stellung, die der Vater seinem Sohn zugeteilt hat, geschmälert wird. Dazu wollen wir die Ausführungen des Apostels Paulus in Römer 10:1-17 näher ansehen. Paulus zielt in diesem Abschnitt des Briefes auf den Glauben an *Christus* ab. Christus ist „das Ende des GESETZES, jedem zur Gerechtigkeit, der Glauben ausübt.“ Paulus spricht über „das ‚Wort‘ des Glaubens, das wir predigen“, und sagt: „Denn wenn du dieses ‚Wort in deinem eigenen Mund‘, daß *Jesus Herr ist*, öffentlich verkündigst und in deinem Herzen Glauben übst, daß Gott ihn von den Toten auferweckt hat, wirst du gerettet werden.“ Doch trotz der Tatsache, daß sich im umgebenden Kontext alles völlig um den Glauben an Christus als den Herrn dreht, stört sich die *Neue-Welt-Übersetzung* später in Vers 13 nicht daran, daß dort im griechischen Text das Wort für „Herr“ gebraucht wird; der Übersetzer fügt stattdessen den Namen „Jehova“ ein, so daß der Text lautet: „Denn ‚jeder, der den Namen Jehovas anruft, wird gerettet werden.‘“ Es ist zwar richtig, daß derselbe Ausdruck in Joel 2:32 zu finden ist und dort davon die Rede ist, den Namen „Jehovas“ anzurufen. Aber *muß* ein Übersetzer deshalb *unbedingt* den Textbeweis aus den alten Handschriften der apostolischen Briefe übergehen; handelt er *mit Recht* so, wenn er den Begriff „Herr“ durch „Jehova“ ersetzt? Die Frage ist eigentlich: Was zeigen der Kontext und die übrige Schrift?

Die Christlichen Schriften zeigen, daß ‚den Namen des Sohnes anrufen‘ und ‚den Namen des Vaters anrufen‘ sich keineswegs gegenseitig ausschließen. Vor der zitierten Aussage wie auch danach hatte der Apostel Paulus geschrieben, daß die Rettung nach Gottes Absicht und Willen durch Christus, seinen Sohn, kommen sollte. Da der Sohn ‚im Namen seines Vaters‘ kam, ruft man, wenn man ‚den Namen des Sohnes um Rettung anruft‘, damit auch den Namen des Vaters, der ihn gesandt hat, an.⁷¹

70 Johannes 17:4, 6, 11; siehe auch den vorhin erwähnten Artikel im *Wachtturm* vom 1. August 1973 zum Thema „Die hervorragende Rolle Jesu Christi in Gottes Vorhaben.“

71 Matthäus 21:9; 23:39; Johannes 5:43. Interessant ist auch, wie die christlichen Schreiber z.B. an folgenden Stellen erkennen lassen, daß wer den „Namen“ des Sohnes ehrt, gleichzeitig auch Gott, seinen Vater, ehrt: Kolosser 3:17; 2.Thessalonicher 1:12; 1.Petrus 4:14, 16; 1.Johannes 3:23.

Gott offenbarte sich durch seinen Sohn, so daß Menschen, die den Sohn sahen, praktisch den Vater sahen.⁷² Immer wieder sprachen Christi Jünger im tieferen, entscheidenderen Sinne davon, man müsse an Jesu „Namen“ glauben.⁷³ Zu Pfingsten sagte Petrus zur Menge, nachdem er *denselben Ausdruck* aus der Prophezeiung Joels anführte, den auch Paulus zitiert, sie sollten „sich im *Namen Jesu Christi* zur Vergebung [der] Sünden taufen“ lassen.⁷⁴ Später erklärte er vor dem Sanhedrin: „Überdies gibt es in keinem anderen Rettung, denn es gibt keinen anderen Namen unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben worden ist, durch den wir gerettet werden sollen.“⁷⁵ Als Petrus zu Kornelius und anderen Personen sprach, sagte er über Christus: „Ihn betreffend legten alle Propheten [und damit auch Joel] Zeugnis ab, daß jeder, der an ihn glaubt, durch seinen Namen Vergebung der Sünden erlangt.“⁷⁶ Als Saulus von Tarsus bekehrt wurde, sprach Ananias in einer Vision zu Christus von Personen, „die [Jesu] Namen anrufen“; und als Saulus (oder Paulus) später über das Ereignis berichtete, da führte er Ananias mit dessen Worten an, Gott habe gewollt, daß er, Paulus, „den Gerechten sehen . . . und die Stimme aus seinem Mund hören“ sollte, um „ein Zeuge von den Dingen [zu] sein“, die er gesehen und gehört habe. Danach, so Paulus, habe Ananias zu ihm gesagt: „Steh auf, laß dich taufen, und wasch deine Sünden ab, indem du seinen [Christi] Namen anrufst.“⁷⁷

Warum übergeht dann angesichts all dieser Beweise ein Übersetzer heute die ältesten Textbelege einfach und nimmt sich heraus, in den Aussagen des Apostels in Römer 10:13 „der Herr“ durch „Jehova“ zu ersetzen? In zahlreichen Fällen weist der Kontext eindeutig darauf hin, daß mit dem „Herrn“ Gott, der Vater, gemeint ist. Doch in anderen Fällen weist der Textzusammenhang noch deutlicher auf seinen Sohn, den Herrn Jesus Christus, hin. Die Textänderung in Römer, Kapitel 10, ist insofern kein Einzelfall, als die 237 Einfügungen des Wortes „Jehova“ (anstelle von „der Herr“, wie es in den Handschriften in der Originalsprache heißt) in den Text der *Neuen-Welt-Übersetzung* alle keinen Bezug zu Christus mehr erkennen lassen, auch wenn der Kontext darauf hinweist oder ihn eindeutig nahelegt.⁷⁸ Wenn es der Wille des Vaters ist, daß er seinen Sohn verherrlicht; daß er ihm einen „Namen“ gibt, der über allen anderen Namen steht und den er zum Gegenstand des Glaubens werden läßt: Warum sollte irgend jemand von uns seinem Handeln nicht zustimmen? Und auch, wenn die Verfasser des Neuen Testaments – die Jesu Apostel oder Jünger waren und von denen die meisten seine Worte aus seinem Mund gehört hatten und aus erster Hand wußten, wie er selbst Gott bezeichnete – in ihren Schriften nicht das Tetragrammaton verwendeten: Warum sollten wir uns praktisch auf den Standpunkt

72 Johannes 1:14-18; 14:9.

73 Vgl. Lukas 24:46, 47 und Johannes 1:12; 2:23; 3:18; 20:31; 1.Kor. 1:2; 1.Johannes 3:23; 5:13.

74 Apostelgeschichte 2:38.

75 Apostelgeschichte 4:12.

76 Apostelgeschichte 10:42, 43.

77 Apostelgeschichte 9:14, 17, 21; 22:14-16.

78 Vgl. 1.Korinther 7:17-23; 16:10; 2.Korinther 3:14-18; Epheser 2:19-22; 6:5-9; Kolosser 3:22-24; 2.Thessalonicher 2:2; Jakobus 5:14, 15. Bei diesen Versen bezieht sich der Kontext auf Christus oder legt zumindest deutlich nahe, daß er mit dem genannten „Herrn“ gemeint ist, doch die *Neue-Welt-Übersetzung* leugnet dies oder auch nur die Möglichkeit und ersetzt „Herr“ durch „Jehova.“

stellen, daß sie es eigentlich doch hätten tun sollen, und uns das Recht herausnehmen, ihre inspirierten Schriften zu bearbeiten, so daß es dann enthalten ist? Zeigen wir dann wirklich Achtung vor Gottes „Namen“, unterwerfen wir uns seiner Souveränität und seinem Willen? Oder zeigen wir damit nicht vielmehr, daß wir unabhängig von seiner Macht handeln wollen, und nehmen die Dinge selbst in die Hand, während wir zur gleichen Zeit den Anspruch erheben, wir handelten „in seinem Namen“ so?

Symbole richtig einordnen

Angesichts aller biblischen Beweise und insbesondere des Beispiels Jesu und seiner Apostel ist wohl klar, daß es wenig über den Wert des Anspruchs einer Religion aussagt, den „Namen Gottes“ im eigentlichen Sinne bekanntzumachen und zu heiligen, wenn sie den Namen „Jehova“ in den Mittelpunkt stellt und deutlich betont. So wie Gott es für richtig hielt, sie für uns durch Tausende alter Handschriften zu bewahren, rücken die Christlichen Schriften nirgendwo das Tetragrammaton in irgendeiner Form in den Brennpunkt. Sie zeigen, daß Gottes Sohn diese Bezeichnung weder in seinem Reden noch in seinen Gebeten hervorhob; sie offenbaren vielmehr, daß er am liebsten die Bezeichnung „Vater“ verwendete. Und wir sehen, daß die Apostel und die Jünger demselben Muster folgten. Wer sich dagegen sträubt oder sogar davor fürchtet, ihr Beispiel nachzuahmen, handelt möglicherweise aus einer weiteren falschen Ansicht heraus, nämlich aus einem unzutreffenden Werturteil.⁷⁹

Menschen begehen oft den Fehler, ihren Blick auf ein Symbol zu richten und dabei zu übersehen, daß die eigentliche Sache, die durch das Symbol nur dargestellt wird, wichtig ist. Zum Beispiel wird der Fahne eines Staates zu Recht Achtung entgegengebracht; nicht wegen des Stoffs, aus dem sie besteht, oder auch insbesondere wegen ihrer Gestaltung, sondern weil sie das Symbol ist für die Regierung, für die Nation und für die Werte, die sie repräsentiert. Doch einige begehen den Fehler und vergessen, daß solch ein nationales Symbol eben nur ein Symbol bleibt; man kann es keinesfalls mit der repräsentierten Sache gleichsetzen. Diese Personen mögen eine große Verehrung für das Symbol bekunden; doch durch ihr Verhalten werten sie das, wofür

79 Wer meint, er müsse Schuldgefühle haben, wenn er den Namen „Jehova“ (oder eine andere Lesart des Tetragramms) vielleicht nur ab und zu – statt ständig – verwendet, tut gut daran, sich zu erinnern, daß Namen in biblischer Zeit keine bloßen Bezeichnungen oder Titel waren. Jeder Name hatte vielmehr eine *Bedeutung*. Der Name *Abraham* entsprach im Hebräischen dem „Vater einer Menge“; *Beulah* bedeutete in Hebräisch „Als Frau zu eigen“; *Paulus* war ein griechischer Name, der „gering“ oder „klein“ meinte; das griechische *Dorkas* und das aramäische *Tabitha* bedeuteten beides „Gazelle.“ Heute gebrauchen wir Namen nur als Bezeichnungen, im allgemeinen ohne ihre ursprüngliche Bedeutung zu kennen. Wenn das Tetragramm, wie einige als Deutung anbieten, mit „Er, der werden läßt“ wiederzugeben ist, könnten wir versuchen, jedes Mal, wenn wir beim Bibellesen auf das Wort „Jehova“ treffen, diese Wendung zu benutzen. Dann läsen wir Ausdrücke wie „Dies ist, was der Herr *Er, der werden läßt* gesagt hat . . . ‘und die Nationen werden erkennen, daß ich *Er, der werden läßt* bin’, ist der Ausspruch des Herrn *Er, der werden läßt*.“ (Hesekiel 36:22, 23; vgl. wie Gott selbst in 2.Mose 3:13, 14 eine ähnliche Wendung als „Name“ gebraucht.) Wenn wir das auch nur für eine kurze Zeit tun, erkennen wir schnell, daß der Name (ob Jehova oder Jahwe) auf eine *Person* weist und es *die Person selbst* ist, die wirklich wichtig ist, der die Ehre gebührt, nicht das Wort an sich.

das Symbol steht, ab. Sie „hängen sich die Fahne um die Schultern“ und reden und handeln gleichzeitig in einer Art, mit der sie die Gesetze und Grundsätze, auf die der jeweilige Staat sich gründet, verletzen oder mißachten. Jehovas Zeugen wissen, daß in den 1940er Jahren wegen ihrer Bedenken gegen den Fahnengruß einige Personen in den USA an gewalttätigen Pöbelaktionen gegen sie teilnahmen, sie brutal zusammenschlugen und ihr Eigentum zerstörten. Damit übten diese Personen an genau den Gesetzen und Grundsätzen des Staates, für die die Fahne ein Symbol ist, Verrat und zeigten Verachtung vor den Bestimmungen seiner Verfassung und seines Rechtssystems. In dem afrikanischen Staat Malawi wurde die Mitgliedskarte der Staatspartei ebenso übertrieben wichtig genommen, und als die Zeugen sich weigerten, eine solche Karte zu kaufen, weil sie gehorsam die Lehren und Richtlinien der Organisation befolgten, wurden sie geschlagen, man zündete ihre Häuser an und zwang sie, aus dem Land zu flüchten. In all diesen Fällen gab man dem Symbol selbst eine extreme, unausgewogene Bedeutung, und das trug zu Handlungen bei, die das, wofür das Symbol stand, nicht ehrten, sondern abwerteten. Ein Symbol kann man ändern oder ersetzen, doch das, was es repräsentiert, bleibt vielleicht dasselbe.

Auf dem Gebiet der Religion lassen einige dieselbe unausgewogene Ansicht gegenüber Symbolen erkennen. Die Israeliten begingen diesen Fehler wiederholt.⁸⁰ Viele Jahrhunderte lang hatte Jehova die Bundeslade als Symbol seiner Gegenwart benutzt. Die Wolke, die über dem Deckel der Lade im Allerheiligsten des Tempels erschien (und offenbar übernatürlich leuchtete), stellte gleichfalls seine Gegenwart dar.⁸¹ Hätte jemand nahegelegt, daß es diese Dinge eines Tages nicht mehr geben würde, hätte er in den Augen der Israeliten ein Sakrileg begangen, etwas Unvorstellbares gesagt. Doch die Zeit kam, wo Gott zuließ, daß sowohl die Bundeslade als auch der Tempel selbst zerstört wurden und die Wolke im Allerheiligsten für immer verschwand. Daß es diese Symbole nicht mehr gab, schmälerte in keiner Weise Gottes Person oder seine Herrlichkeit. Es zeigte vielmehr, daß er *weit über* diesen Symbolen selbst stand. Sie waren nur ein Schatten besserer, größerer Dinge, der Wirklichkeiten.⁸²

Wegen der Todesart des Sohnes Gottes ist das Kreuz im Laufe der Geschichte von christlichen Religionen allgemein als Symbol für diesen Tod und seine Bedeutung für die Menschheit verwendet worden.⁸³ Der Apostel Paulus sprach davon, dieses Werkzeug (das in der *Neuen-Welt-Übersetzung* „Marterpfahl“ genannt wird) stehe

80 Siehe zum Beispiel 4.Mose 21:9; 2.Könige 18:4.

81 2.Mose 25:17-22; 3.Mose 16:2.

82 Hebräer 9:1-5; 10:1.

83 Ich glaube, daß der von der Wachturm-Gesellschaft geführte Streit, ob „Pfahl“ oder „Kreuz“ der zutreffende Begriff für das Hinrichtungswerkzeug Christi ist, wirklich belanglos ist. Wir wissen, daß die Römer häufig das Kreuz (wie es uns vertraut ist) zur Hinrichtung **benutzten**. Auch wenn das Kreuz in anderen Textzusammenhängen damals vielleicht eine sexuelle Nebenbedeutung hatte, steht ganz eindeutig fest, daß es *im Zusammenhang mit der Hinrichtung von Menschen* nichts Sexuelles bedeutete. Wenn die Wachturm-Gesellschaft darauf beharrt, den griechischen Begriff *stauros* mit „Pfahl“ wiederzugeben, erwähnt sie ironischerweise nie, daß Pfähle ein sehr geläufiges Phallussymbol und damit *mindestens ebensowohl ein Sexuelsymbol waren wie das Kreuz*. Siehe *Erwachtet!*, 22.September 1964, Seite 8-11; *Wachturm*, 1.November 1974, Seite 648-650.

stellvertretend für die eigentliche Bedeutung der guten Botschaft, die er verkündete.⁸⁴ Doch einige machen ein solches Symbol zu etwas Heiligem *an sich* und gehen dabei sogar so weit, ihm schon fast magische Kräfte zuzuschreiben, als sei das Symbol ein Amulett, das sie vor Unglück und bösen Dingen, vor dämonischen Mächten, schützen könnte. Sie verkehren das Symbol in abergläubischer Weise und erweisen sich damit gegenüber dem Sohn Gottes, dessen Vorhaben auf Erden in diesem Symbol zusammengefaßt ist, als falsch.⁸⁵

Was für solche Symbole stimmt, kann auch auf ein *Wort* zutreffen, mit dem eine Person symbolisiert wird. Das schließt auch die Person Gottes ein. Der Name, der durch die vier Buchstaben des Tetragrammatons dargestellt wird (Jahwe oder Jehova), verdient unseren größten Respekt, denn er ist in der langen Geschichte des Handelns Gottes mit den Menschen, besonders mit dem Bundesvolk Israel in vorchristlicher Zeit, in herausragender Weise ein Sinnbild. Doch das Tetragrammaton, wie immer man es ausspricht, bleibt nur ein Symbol für die Person. Man begeht einen schwerwiegenden Irrtum, wenn man einem Wort – selbst wenn es als Name für Gott verwendet wird – dieselbe Bedeutung zuerkennt wie dem Einen, für den es steht, und es ist noch viel schlimmer, wenn man das *Wort selbst* als eine Art von Fetischwort, Talisman oder Amulett betrachtet, in der Lage, vor Unglück und bösen Dingen, vor Dämonenmächten, zu bewahren.⁸⁶ Wer so handelt, zeigt, daß er tatsächlich die wahre und eigentliche Bedeutung des „Namens“ Gottes aus dem Auge verloren hat. Man kann den Namen deutlich zur Schau stellen, wie man eine Fahne oder ein Kreuzifix zur Schau stellt, doch damit beweist man nicht, ob man aufrichtig den wahren Gott anbetet.⁸⁷

Einige Zeugen Jehovas, die erkannt haben, wie weit viele Ansichten der Organisation von den biblischen Lehren entfernt sind, und auch einige, die diese Organisation verlassen haben, äußern dennoch, Gott **müsse** etwas tun, um die Situation richtigzustellen. Weil sie sich selbst als „Jehovas Organisation“ bezeichnet, meinen sie, daß

84 1.Korinther 1:17, 18; Galater 6:14; Epheser 2:16; Philipper 3:18.

85 Vergleiche Matthäus 7:21-23. Wer auf seinem Revers ein Fahnenabzeichen trägt, beweist damit zugegebenermaßen noch nicht, wie patriotisch er ist. Wer an auffälliger Stelle an seinem Körper ein Kreuzifix trägt, zeigt damit ebenfalls noch nicht, ob er ein Christ ist. Er läßt dieselbe Denkart wie der Träger des Fahnenabzeichens erkennen. Viele, die dies tun, müssen ehrlich zugeben, daß sie sich unwohl und in gewissem Maße auch unsicher fühlen würden, wenn sie kein Kreuzifix trügen. Jeder, der erkennt, daß das bei ihm selbst zutrifft, sollte sich überlegen, ob eine solche Abhängigkeit von einem Symbol nicht die Sache schmälert, für die das Symbol steht, und ihr nicht ein gewisses Maß von Bedeutung nimmt.

86 In dem von der Wachturm-Gesellschaft herausgegebenen Buch *Du kannst für immer im Paradies auf Erden leben*, Seite 97, wird dem Lesern gesagt, was er tun kann, wenn er von bösen Geistern angegriffen wird: „[Du kannst] Jehova um Hilfe bitten, indem du laut betest und seinen Namen gebrauchst.“ Es ist eindeutig erstrebenswert und wird in der Bibel gelehrt, Gott im Gebet um Hilfe zu bitten. Aber die Vorstellung, laut den Namen „Jehova“ zu sagen, als ob *das bloße Ausrufen des Wortes* böse Geister abwehren kann, heißt, aus dem Wort eine Art Talisman zu machen. Dafür gibt es keine biblische Grundlage.

87 Texte wie Psalm 33:21; 118:10, 11; Sprüche 18:10 und andere, in denen davon die Rede ist, auf Gottes Namen zu vertrauen, in seinem Namen Feinden zu widerstehen und zu diesem Namen Zuflucht zu nehmen, meinen sicherlich, daß man auf die *Person* vertrauen sollte, für die dieser Name nur als Symbol dient.

Gott sicher seine besondere Aufmerksamkeit auf diese Organisation richtet. Doch in Anbetracht aller hier vorgelegten biblischen Beweise besteht kein Grund zu der Annahme, daß der allmächtige Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, größeres Interesse an der religiösen Bewegung, die sich „Jehovas Zeugen“ nennt, hat, als an irgendeiner anderen Religion in der Welt, die unzweideutig behauptet, „in seinem Namen“ zu sprechen, darunter die „Kirche Gottes“, die „Kirche Christi“ oder auch die römisch-katholische Kirche mit ihren Hunderten von Millionen Anhängern. Der Gedanke, Gott sei verpflichtet, in besonderer Weise zu handeln und die Wachturm-Organisation zu reinigen, während er alle möglichen Probleme und Irrtümer in all den Tausenden anderer Religionen weiterbestehen läßt, hat, so meine ich, keinerlei vernünftige biblische Grundlage. Kein Volk auf Erden war enger mit dem durch das Tetragrammaton dargestellten Namen (Jahwe oder Jehova) verbunden als die Nation Israel, an die die Worte: „Ihr seid meine Zeugen“ ursprünglich gerichtet waren. Doch weder Gott noch sein Sohn brachte dieses Volk wieder „auf den richtigen Weg.“ Es (besonders die Führer der Nation) wollte keine Änderung. Alles weist darauf hin, daß dieser Wunsch auch bei der Wachturm-Organisation als Organisation fehlt.

Es bedeutet daher weit mehr als nur das Anheften eines Nomens, wenn Gott „ein Volk für seinen Namen herausnimmt“, und zu zeigen, daß wir zu den Menschen gehören, die Gottes Namen heiligen und verkündigen, erfordert weit mehr von uns, als bloß immer wieder Jahwe oder Jehova oder einen anderen Begriff zu verwenden.⁸⁸ Es ist nicht viel dabei, eine Fahne zur Schau zu stellen oder mit ihr zu winken. Es ist auch leicht, ein Kreuz zu tragen oder zu küssen. Es ist jedoch viel schwerer, nach den Grundsätzen zu leben, für deren Symbole man sie hält. So ist es auch relativ einfach, ein bestimmtes Wort als Namen in den Mund zu nehmen; es ist aber erheblich schwerer, das, was dieses Namenswort nur versinnbildlicht, zu ehren. Man ehrt den Namen des Vaters nur, man macht ihn allein dann im eigentlichen Sinne bekannt, wenn man durch sein Leben zeigt, daß man sein Kind ist, wenn man ihm in allem nacheifert und sich dabei seinen Sohn zum Vorbild nimmt.⁸⁹

88 Apostelgeschichte 15:14.

89 Matthäus 5:43-48.

Eine herrliche gute Botschaft

Ich bin erstaunt, daß ihr euch so schnell von dem abwendet, der euch durch die Gnade Christi berufen hat, und daß ihr euch einem anderen Evangelium zuwendet. – Galater 1:6, Neue Jerusalemer Bibel.

Die Freiheit, die Christen haben, gründet sich auf die gute Botschaft der Bibel. Diese gute Botschaft ruft geradezu zur Freiheit auf. Würde sie einen anderen Weg weisen, wäre sie keine *gute* Botschaft. Wegen ihres Ziels aber ist sie eine „herrliche gute Botschaft“, und sie war von Anfang an eine „gute Botschaft großer Freude.“ Man kann Menschen keinen besseren Dienst erweisen, als diese gute Botschaft mit ihnen zu teilen.¹ Sie kann ihnen weit mehr Freiheit von Furcht, Schuld und Angst bringen und diese Gefühle durch wachsendes Vertrauen, Hoffnung und inneren Frieden ersetzen. Dazu darf diese gute Botschaft allerdings nicht in verwässerter, von Menschen manipulierter Form dargestellt werden.

Zweifellos glauben Jehovas Zeugen, ihnen obliege die dringliche Aufgabe, die gute Botschaft auf der ganzen Welt bekanntzumachen. Sie sind der Meinung, das Leben der Menschen hänge davon ab, daß sie die Botschaft, die sie bringen, hören und annehmen. Die *Festigkeit* dieser Überzeugung und die daraus erwachsende *Motivation* sind sicher von Zeuge zu Zeuge unterschiedlich. Aber man muß doch zumindest einräumen, daß die Zeugen insgesamt gesehen mehr sind als bloße Kirchgänger und passive Zuhörer.

Sie glauben, ihre Organisation sei die einzige auf Erden, die die „gute Botschaft vom Königreich“ bekanntmache und das in der Bibel vorhergesagte „Zeugnis [für] alle Nationen“ gebe, das dem Ende der Welt vorausgehen soll. Das ist für die meisten von ihnen einer der stärksten Beweise, daß die Wachturm-Organisation tatsächlich das einzige Gebilde ist, das Gott als sein Werkzeug anerkannt hat.² Die Wachturm-Gesellschaft lehrt, daß das Gleichnis von den „Schafen und Böcken“ und die Scheidung der Menschen „aus allen Nationen“ in zwei Klassen, von der abhängt, ob jemand ewiges Leben erhält, sich heute in dem Tür-zu-Tür-Werk der Zeugen Jehovas erfüllen, bei dem die Wachturm-Literatur verbreitet wird und in mehr oder weniger großem Maße Rückbesuche vorgenommen werden. Wenn die Organisation die Zeugen zur Tür-zu-Tür-Tätigkeit anhält, macht sie häufig von den Anweisungen Jehovas

1 2.Korinther 4:4; Lukas 2:10.

2 Matthäus 24:14.

an den visionären „Mann mit dem Tintenfaß eines Sekretärs“ aus Kapitel 9 der Prophezeiung Hesekiels Gebrauch. Sie argumentiert dann, der einzige Weg, auf dem diese symbolische Person ihren Auftrag hätte erfüllen können, ein „Kennzeichen an der Stirn“ der Menschen anzubringen, die der kommenden Vernichtung entgehen würden, sei der gewesen, zu *allen* hinzugehen, hauptsächlich zu ihnen nach Hause.³

Auch hier wird der Anspruch erhoben, Jehovas Zeugen, *und sie allein*, vollbrächten dieses weltweite „Kennzeichnungswerk.“ Die etwa 8.700 „Gesalbten“ unter ihnen seien die neuzeitliche „Wächterklasse“, und es wird rundheraus gesagt: „Wer sich weigert, auf den ‚Wächter‘ Jehovas zu hören, kann natürlich nicht hoffen zu überleben.“⁴ Wer die Botschaft annimmt, der erhält das lebensrettende „Kennzeichen“ an seiner Stirn, die für die Denkkraft steht. Den Zeugen sagt man, wenn sie nicht an diesem Werk teilnähmen, könnten sie gegenüber denen, die umkommen, „Blutschuld“ auf sich laden. Das ganze Zeugnisgeben, das Kennzeichnen und das Scheidungswerk mit der Konsequenz Leben oder Tod sollen sich vollständig innerhalb der Generation erfüllen, die schon im Jahre 1914 lebte. Die Zeugen Jehovas erhalten eine ständige Berichtsflut über das zahlenmäßige Wachstum in verschiedenen Ländern, die als Beweis für die Richtigkeit all dessen dienen soll; dafür, daß ihre Organisation für sich und unabhängig von allen anderen Religionen diese entscheidende und weltumspannende Aufgabe erfülle.

Doch wie stichhaltig sind die Behauptungen, und in welchem Ausmaß wird das proklamierte Ziel verwirklicht?

Wie umfassend ist das „weltweite Zeugnis“?

Aus kleinen Anfängen in den Vereinigten Staaten in den späten 1870er Jahren sind Jehovas Zeugen heute in 231 Ländern und Inselgebieten tätig. Die Millionen jährlich mit Zeugnisgeben verbrachter Stunden und die Hunderte von Millionen verbreiteter Publikationen in -zig Sprachen sind eine eindeutige Tatsache. Hätte sich die Wachturm-Organisation damit zufriedengegeben zu sagen, sie habe ihre eigene Botschaft in beachtlichem Maße international bekanntgemacht, bestünde keinerlei Grund zum Widerspruch. Doch sie geht sehr viel weiter und behauptet, Gott gebe durch sie, und sie allein, als Werkzeug die gute Botschaft der ganzen Menschheit bekannt, wodurch die Vision von dem Engel erfüllt werde, der „eine ewige gute Botschaft [hatte], um sie als frohe Nachricht denen zu verkünden, die auf der Erde wohnen, sowie jeder Nation und jedem Stamm und jeder Zunge und jedem Volk.“⁵

Ein Beispiel dafür, wie die Organisation sich selbst sieht, ist in einem Artikel mit der Überschrift „Inmitten des Dunkels der Erde leuchten“ im *Wachturm* vom 1. März 1985 zu finden, in dem das Kapitel 60 der Prophezeiung Jesajas behandelt wird. Bei der Besprechung der Verse 8 bis 11 wird gesagt, das Licht „leuchte“ besonders seit dem Jahre 1919, und es wird die abnehmende Zahl der „gesalbten“ Zeugen erwähnt. Dann heißt es weiter (Seiten 15, 16):

3 Hesekiel 9:1-11; siehe *Wachturm*, 1. März 1985, Seite 14.

4 *Wachturm*, 15. September 1988, Seiten 14, 15.

5 Offenbarung 14:6.

Diese Gruppe betagter Christen . . . nimmt immer mehr ab, da ein Glied nach dem anderen seinen irdischen Lauf in Lauterkeit vollendet. Jetzt gibt es noch etwa 9000. Aber andere, die in die Millionen zählen, kommen in Schwärmen wie Tauben zu ihren „Taubenschlägen“ und finden Zuflucht in Jehovas Organisation. Sie gleichen den Schwärmen von Tauben, die in Palästina zu bestimmten Jahreszeiten zu sehen sind – so zahlreich, daß sie tatsächlich den Himmel verdunkeln wie eine Wolke.

. . . Nun wendet sich Jehova mit folgenden Worten an seine Organisation: „Irgendeine Nation und irgendein Königreich, die dir nicht dienen werden, werden zugrunde gehen; und die Nationen selbst werden bestimmt der Verwüstung anheimfallen.“ Alle stolzen Nationen und anderen Gegner werden in Harmagedon gedemütigt werden. . . [Jehova] erklärt: „Ich will alle Nationen erschüttern, und die begehrenswerten Dinge aller Nationen sollen hereinkommen; und ich will dieses Haus mit Herrlichkeit füllen“ (Haggai 2:7). Aber Verfolger, Abtrünnige und andere unehrerbietige Gegner werden gezwungen werden, sich ‚niederzubeugen‘; sie werden verärgert anerkennen müssen, daß Jehovas Zeugen tatsächlich Gottes Organisation vertreten – „die Stadt Jehovas, Zion des Heiligen Israels“ (Jesaja 60:12-14).

Ein nachfolgender Artikel mit dem Titel „Jehova ‚beschleunigt es““ führt dann Beispiele für eine bemerkenswerte zahlenmäßige Ausdehnung in verschiedenen Ländern an und stellt abschließend fest (Seite 22):

Wir freuen uns, daß [Jehova] in den letzten Jahren so wunderbar für die Erweiterung der Zweiggebäude der Watch Tower Society gesorgt hat. Heute sind diese Zweige ausgerüstet, großen Schwärmen von „Tauben“ zu helfen.

Mögen wir uns daher alle daran beteiligen, das Licht der guten Botschaft vom Königreich für weitere Millionen leuchten zu lassen! Weisen wir diese heimkehrenden „Tauben“ auf den Weg der „Rettung“ hin, der sich hinter den Schutzmauern der Organisation Jehovas befindet, und mehren wir in den Toren dieser Organisation den Lobpreis Jehovas.

Jehovas Zeugen erfreuen sich bis heute in der Tat in vielen Ländern der Erde eines bemerkenswerten Wachstums, wobei sie in einigen Gebieten viel mehr und schneller zunehmen als in anderen. Wie wir gesehen haben, wird sehr betont, daß diese Expansion ein überzeugender Beweis für den Segen Gottes sei. Aber ist das *zahlenmäßige Wachstum* einer Religionsgemeinschaft überhaupt eine sichere Richtschnur oder ein Indikator dafür, ob sie besonders von Gott erwählt ist?

Es wird niemals darauf hingewiesen, daß andere Religionsgemeinschaften wie die Siebten-Tag-Adventisten und die Mormonen – Glaubensgemeinschaften, die wie die Wachturm-Organisation ihren Ursprung in den Vereinigten Staaten des 19. Jahrhunderts haben – annähernd dieselbe Wachstumsrate wie Jehovas Zeugen verzeichnen.⁶ Wenn zahlenmäßiges Wachstum das Kriterium wäre, um festzustellen, wer Gottes Billigung und Segen hat, dann sollte das enorme weltweite Wachstum der römisch-katholischen Kirche während einer Zeitperiode von Jahrhunderten, besonders seit

⁶ Z.B. berichteten Jehovas Zeugen 1961 900.000 Mitglieder, die Adventisten 1.200.000. 1984 war die Zahl der Zeugen Jehovas auf 2.800.000 gestiegen, die der Adventisten auf 4.000.000. Die Zahl der Mormonen hat während dieser Zeit in ca. demselben Verhältnis zugenommen. Vor einigen Jahren berichtete die Mormonenkirche eine Mitgliederzahl von 6,2 Millionen, von denen 2,2 Millionen in etwa 115 Ländern außerhalb der USA lebten. Der Maßstab, wer „Mitglied“ ist, ist wohl unterschiedlich - die Zeugen führen nur Personen auf, die im „Predigtendienst“ verbrachte Zeit berichten, während die anderen genannten Gemeinschaften den Rahmen weiter stecken. Wie auch immer, es bleibt, daß die prozentuale Zuwachsrate annähernd dieselbe ist.

dem 4. Jahrhundert, gewiß ein guter Beweis dafür sein, daß sie sich göttlicher Segnungen erfreut hat. Den Maßstab, den die Wachturm-Organisation an den eigenen Anspruch anlegt, wendet sie bei anderen Religionsgemeinschaften jedoch nicht an.⁷

Bestünde das Ziel darin, einen internationalen Status zu erlangen und Mitglieder zu sammeln, so hätte man dieses Ziel erreicht. Heißt das Ziel aber, die *gesamte Menschheit* mit der Wachturm-Botschaft zu erreichen, bevor die Vernichtung kommt – zu Lebzeiten der Generation von 1914 –, dann sind die Ergebnisse äußerst dürftig.

Man muß sich nur einmal vor Augen halten, daß die Bevölkerung von China, die inzwischen über eine Milliarde Menschen ausmacht, *ein Fünftel der gesamten Weltbevölkerung* darstellt und es im Vergleich dazu nur eine Handvoll Zeugen Jehovas unter dieser enormen Menschenmenge gibt.

In Indien gibt es ungefähr 13.000 Zeugen, aber bei einer Bevölkerung von über 904 Millionen bedeutet das gerade einmal einen Zeugen auf etwa 70.000 Menschen. Die Zahl der Zeugen in Indien nimmt zwar zu (im Jahre 1994 um 8 %), aber Indiens Bevölkerung wächst ebenfalls, und zwar um etwa 26 Millionen pro Jahr. Gegenwärtig beträgt die *im Durchschnitt* von jedem Zeugen in Indien im „Predigtendienst“ verbrachte Zeit etwa eine halbe Stunde pro Tag.⁸ Selbst wenn Gottes Gericht auf der Grundlage von nur *zwanzig Minuten* „Zeugnisgeben“ pro Person stattfände, könnten die Zeugen dabei gerade einmal weniger als *ein Prozent* der Menschen im Jahr erreichen. Nur: Die jährliche Wachstumsrate der indischen Bevölkerung liegt bei *drei Prozent*. Und ein Großteil der mit dem „Zeugnisgeben“ verbrachten Stunden schließt auch Gespräche mit denselben Leuten bei „Rückbesuchen“ und „Heimbibelstudien“ oder einfach das wiederholte Aufsuchen von „Gebieten“, die zuvor schon bearbeitet wurden, ein. Wenn alle Faktoren so weiterbestehen würden wie bisher – die jährliche Wachstumsrate der indischen Bevölkerung und die jährliche Zunahme bei den Zeugen um 8 % [was höchst unwahrscheinlich so weitergeht, denn bei Drucklegung der amerikanischen Originalausgabe des vorliegenden Buches im Jahre 1991 betrug sie noch 11 %] – und 80 % der geleisteten Stunden allein auf den Kontakt mit Menschen beschränkt würden, die vorher noch kein „Zeugnis“ erhalten haben, hätten die Zeugen im Jahre 2014 mit solch einem Zwanzig-Minuten-Zeugnis, das angeblich über Leben oder Tod entscheidet, nur etwa die Hälfte der indischen Bevölkerung erreicht. Im übrigen paßt eine solch lange Zeitperiode günstiger Gelegenheit einfach nicht zu dem von der Organisation beschriebenen Szenario, denn man erzählt den Zeugen ständig, daß „wir an der Schwelle der ‚großen Drangsal‘ stehen.“⁹

Das Verhältnis in Pakistan mit seinen 121 Millionen Einwohnern ist sogar noch ungünstiger (338.936 Menschen auf einen Zeugen).

7 Man betrachte als ein modernes Beispiel einmal die „Church of Jesus Christ“ genannte Religionsgemeinschaft, die in den 1920er Jahren von Simon Kimbangu in Zaire in Afrika gegründet wurde. Heute hat sie fast 7 Millionen Mitglieder in mehreren Ländern. In China wuchs die Zahl derer, die verschiedenen christlichen Kirchen angehören, von etwa einer Million im Jahre 1950 auf schätzungsweise 30 bis 50 Millionen in den 1980er Jahren. (Christianity Today, 18. Mai 1984, S. 29, 30.) Im Vergleich dazu kann man die Zunahme bei den Zeugen vernachlässigen.

8 Dieser Durchschnitt ist aus der Gesamtstundenzahl (2.926.871) geteilt durch die Zahl der Verkündiger und die Tage eines Jahres ermittelt.

9 So im *Wachturm* vom 1. März 1985, Seite 21.

Die Bevölkerungen von China, Indien und Pakistan zusammengenommen bilden zwei Fünftel der Weltbevölkerung – *zwei von jeweils fünf Menschen auf der Erde*. Und bloß ein winziger Bruchteil dieser enormen Zahl von Menschen kennt auch nur im geringsten die Wachturm-Botschaft. Es ist wohl reine Selbstgefälligkeit, wenn eine Organisation glaubt, ein gerechter und liebevoller Gott könne auf solch einer erschreckend unausgewogenen und unsicheren Grundlage eine Entscheidung über Leben und Tod für die gesamte Menschheit treffen.¹⁰

Zu allem rechne man die über 650 Millionen weiteren Menschen hinzu, die in den vorherrschend moslemischen Ländern Arabiens, Nord- und Westafrikas, in Indonesien, Bangladesch, Afghanistan und der Türkei leben, wo wiederum nur ein winziger Bruchteil der Bevölkerung erreicht worden ist. Ich erinnere mich, als ich im Rahmen einer Reise als „Zonenaufseher“ Marokko besuchte, daß mir Wachturm-Missionare erklärten, die Zentrale in Brooklyn habe die strikte Anweisung ausgegeben, nicht zu versuchen, Moslems Zeugnis zu geben, sondern sich nur auf den kleinen, vornehmlich christlichen europäischen Bevölkerungsteil in diesem Land zu beschränken.¹¹

Es entspricht den Tatsachen, daß Jehovas Zeugen heute bestenfalls etwa *die Hälfte* der Weltbevölkerung in einem Ausmaß aufsuchen, das überhaupt der Rede wert ist. Bestimmte Länder werden intensiv bearbeitet, und in der westlichen Hemisphäre, in Europa und in einigen anderen Ländern suchen die Zeugen mancherorts die Wohnungen mit einer Häufigkeit von allen paar Wochen auf. Doch auch in diesen Ländern, darunter die Vereinigten Staaten, wo die Wachturm-Organisation entstanden ist, ist das, was an den Türen gesagt wird, kurz; es ist gewöhnlich einfach Routine und dreht sich fast immer um ein bestimmtes Literaturangebot. Die große Mehrzahl der Menschen hat nur eine vage Vorstellung davon, was die Organisation lehrt und was es mit ihrer Botschaft auf sich hat. Man braucht in diesen Ländern nur einmal zufällig Leute zu fragen, was sie von Jehovas Zeugen wissen, um zu sehen, daß sie die Zeugen zwar für im Grunde genommen gute Menschen halten, ein großer Prozentsatz über die Religion der Zeugen aber nur weiß, daß sie Literatur von Haus zu Haus bringen, mit anderen Religionen über Kreuz liegen und vielleicht noch, daß sie sich keine Bluttransfusionen geben lassen, nicht wählen gehen und noch andere Dinge ablehnen.

Da die Zeugen im Grunde ihres Herzens gute Menschen sind, sind viele von ihnen angesichts des Gedankens beunruhigt, daß das Schicksal der Menschen – ob sie ewig leben oder für immer vernichtet werden – einmal davon abhängen soll, wie diese Menschen auf die öffentliche Verkündigung durch ihre Organisation reagieren. Man hat die Ansicht vertreten, der Tod (ohne Hoffnung auf eine Auferstehung) Hunderter Millionen von Menschen in Ländern wie China, Pakistan oder Indien sei aufgrund der sogenannten „Gemeinschaftsverantwortung“ gerechtfertigt.¹² Doch damit stellt man sie nur wenig in ihren Sorgen zufrieden. Die Behauptung, wenn eine Regierung der Wachturm-Organisation nicht gestatte, in dem von ihr beherrschten Land tätig zu sein, dann trügen die Menschen – durch ihre Unterstützung dieser Regierung – automatisch die Mitverantwortung für die Ablehnung der Wachturm-Organisation und

10 Die in diesen Absätzen genannten Zahlen sind dem *Jahrbuch der Zeugen Jehovas 1994* entnommen.

11 Die Vorschrift sollte einer Ausweisung aus dem Land wegen Proselytenmachens vorbeugen.

12 Siehe *Wachturm*, 15. April 1971, Seite 235-236; 15. August 1965, Seite 494; *Erwachtet!*, 8. Januar 1964, Seite 28-29.

ihrer Botschaft, ist doch wohl ein sehr weit hergeholter Versuch, die ewige Vernichtung dieser vielen Hundert Millionen Menschen – Männer, Frauen und Kinder – zu rechtfertigen. Das besonders deshalb, weil die überwältigende Mehrzahl der Durchschnittsbürger nicht die leiseste Ahnung hat, worin die Botschaft der Wachturm-Organisation eigentlich besteht, ja vielleicht nicht einmal weiß, daß es sie gibt.¹³

Auf etwa derselben Argumentationslinie liegt eine Äußerung auf einem Bezirkskongreß, der 1980 in New York für in dieser Gegend lebende französischsprachige Zeugen (hauptsächlich aus Haiti stammend) abgehalten wurde.¹⁴ Fred Franz, damals Präsident der Watch Tower Society, sprach während des Programms zu den Zuhörern und erzählte im Verlauf seiner Rede eine Erfahrung, die er mit einem Mann machte, der zuvor studiert hatte, um Priester der römisch-katholischen Kirche zu werden, und mit dem nun Jehovas Zeugen ein Bibelstudium durchführten. Er berichtete von den Fragen dieses Mannes zu Harmagedon; ob es wirklich wahr sein könne, daß „nur die, die Zeugen Jehovas werden, Harmagedon überlebten und alle anderen für immer vernichtet würden.“ Der Präsident sagte, er habe geantwortet: „Darauf scheint die Bibel hinzuweisen.“ Der Mann habe erwidert: „Aber auch kleine Kinder?“ Darauf er, der Präsident: „Nun ja, aus kleinen Nissen werden schließlich auch Läuse, und kleine Ratten wachsen zu großen heran.“ Daß er die Erfahrung und die Antworten vor allen Kongreßbesuchern erzählte, zeigt deutlich, daß er glaubte, diese Ansicht sei richtig.

Vielleicht gibt es Menschen, die solche Antworten gut finden; das weiß ich nicht. Aber ich bin mir sicher, daß sie bei anderen eine tiefe Unruhe aufkommen lassen. Ich glaube auch, es ist die in den Ansprüchen der Organisation zum Ausdruck kommende Selbstbezogenheit, aufgrund derer Personen meinen, solch extreme Ansichten äußern zu müssen, die dazu dienen sollen, den dogmatischen und übertriebenen Behauptungen über die Organisation und ihr Werk Gewicht zu verleihen.

Es ist diese extreme Ausschließlichkeitshaltung, die die Organisation alles geringschätzen läßt, was andere Religionsgemeinschaften getan haben oder tun, um Anteil an der Verkündigung der „guten Botschaft vom Königreich“ zu haben – zumindest wird die Bedeutung ihrer Bemühungen deutlich abgewertet. Als ich im Jahre 1979 Missionare der Zeugen im westafrikanischen Land Obervolta beim Haus-zu-Haus-Dienst begleitete, fiel mir auf, daß sie zwei oder sogar drei verschiedene Bibelübersetzungen bei sich hatten, da unter den Einwohnern der Landeshauptstadt Wagadugu mehrere afrikanische Sprachen gesprochen werden. Ich dachte damals, wie sehr doch ihre Zeugnistätigkeit in vielem eingeschränkt und behindert wäre, gäbe es diese Übersetzungen nicht. Doch die Übersetzungen stammen nicht von der Wachturm-Organisation; Missionare und Übersetzer anderer Religionsgemeinschaften verfaßten sie. Daß man die Bibel als Ganzes oder in Teilen inzwischen in über 1.900 Sprachen und Dialekte übertragen hat, ist wahrlich bemerkenswert.¹⁵ Die Wachturm-Gesellschaft lenkt die Aufmerksamkeit auf die *Tatsache*, daß das erreicht wurde, aber sie gibt nur widerstrebend zu, *wem das zu verdanken* ist, weil es keine Zeugen Jehovas

13 Siehe zum Beispiel *Wachturm*, 15. Februar 1958, Seite 118.

14 Der Kongreß fand vom 7. bis 10. August im Long Island City-Kongreßsaal der Zeugen Jehovas statt.

15 Siehe *Erwachet!*, 8. Juli 1990, Seite 28.

waren. Doch die Bibel ist nun einmal die Quelle der guten Botschaft; in ihr kann man das Evangelium, wie es Christus, die Apostel und die Jünger verkündigt haben, in seiner ursprünglichen, unveränderten und unverfälschten Form nachlesen.

Nicht nur in Obervolta, sondern auch im Senegal, in Mali, der Elfenbeinküste und Benin habe ich festgestellt, daß es in diesen Ländern – wo der Animismus und der Islam die Hauptreligionen sind – jeweils höchstens nur ein paar Hundert Zeugen gab. Als ich aber in Kamerun eintraf, fand ich dort mehr als 10.000 Zeugen vor. Woher kam dieser Unterschied? Hauptsächlich daher, daß sich in Kamerun ein weit größerer Bevölkerungsanteil zum Christentum bekannte. Das war jedoch das Ergebnis der früheren Missionstätigkeit anderer – katholischer wie protestantischer – Religionsorganisationen; es war erreicht worden, ehe die Wachturm-Organisation auch nur auf der Bildfläche erschien. Und es trifft auf viele Teile der Welt zu, daß der Erfolg der Tätigkeit der Wachturm-Gesellschaft in einem Land davon abhängt, wie sehr andere kirchliche Organisationen zuvor schon die Bibel ins Land gebracht haben. An praktisch allen Orten, an denen man Zeugen finden kann, sind schon andere christliche Gemeinschaften gewesen und haben zumindest in gewissem Maße, besonders durch ihr Übersetzen der Bibel, den Boden vorbereitet. Wo diese Kirchen nicht bereits eine Grundlage geschaffen haben, führen die Bemühungen der Zeugen selten zu einer signifikanten Zahl von Bekehrungen.¹⁶

Den Eindruck zu erwecken, seit dem Ende der Apostelzeit des ersten Jahrhunderts sei in in den nächsten siebzehn Jahrhunderten in bezug auf die Verbreitung der guten Botschaft so gut wie nichts geschehen, bis schließlich in den späten 1870er Jahren die Wachturm-Organisation auf den Plan trat, heißt Jesu Worte aus Matthäus 28:18-20 nur so dahingesagt sein lassen. Er sicherte seinen Nachfolgern im Werk des Jüngermachens zu: „Ich bin *immer* bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.“

Wie wirkungsvoll ist das Zeugnis?

Und wenn der Trompeter kein klares Signal gibt, wird keiner zum Kampf antreten. Bei euch ist es genauso: Wenn ihr undeutliche Laute von euch gebt, kann keiner verstehen, was ihr sagt. Ihr sprecht dann in den Wind.

– 1.Korinther 14:8, 9, *Die Gute Nachricht*.

Was ist neben Umfang und Ausdehnung dieser Zeugnistätigkeit von ihrer *Qualität* zu halten? Reine Zahlen in einer Tabelle sagen darüber nichts aus.

Selbst oberflächlich betrachtet kann man offenkundige Probleme erkennen: Bei weitem das meiste von dem, was als „Verkündigung der guten Botschaft“ bezeichnet

16 Selbst in China (wo die Zeugen bloß einen Stützpunkt errichtet haben) gibt es an die 4.000 protestantische Kirchen, die seit der gewaltsamen Kulturrevolution von 1966-76 wieder geöffnet wurden. Insgesamt sind in China allein seit 1980 etwa 2,9 Millionen Bibeln hergestellt worden, und die Bereitstellung von 5 Millionen Dollar für Druckereiausrüstungen im Jahre 1986 durch die United Bible Society hat die Produktion deutlich ansteigen lassen. Das ist angesichts der verbleibenden starken Restriktionen seitens der Regierung um so bemerkenswerter. Doch nach der Wachturm-Lehre werden alle, die das vorantreiben und bewerkstelligen, als Teil „Babylons der Großen“, der großen Verführerin und heftigen Feindin des Christentums, bezeichnet.

wird, besteht im bloßen Anbieten und Verteilen von Büchern und Zeitschriften, von denen die allermeisten, wie man zugibt, nicht gelesen werden.¹⁷ In den fünfzig Jahren meiner Tätigkeit habe ich Tausende einzelner Mitzeugen in vielen Ländern auf ihrem Weg von Tür zu Tür begleitet. Ich hatte dabei nur selten das Gefühl, daß das, was sie sagten, als annähernd wirkungsvolles Zeugnis gelten könne. Es wird ja behauptet, durch diese Tätigkeit unter der Leitung der Engel würden die Menschen in Schafe und Böcke geschieden, wobei am Ende Leben oder Tod stehen. Ich kann aber nicht glauben, daß ein gerechter Gott die Entscheidung, ob jemand es wert ist, gerettet zu werden, aufgrund dessen trifft, ob diese Person die Darbietungen an den Türen, die ich mit angehört oder auch selbst entsprechend den „Predigt“-Anweisungen der Organisation vorgetragen habe, annimmt oder ablehnt. Den meisten Zuhörern ist wohl ohne Zweifel im Sinn geblieben, daß da bei ihnen Leute waren, die religiöse Literatur verkaufen oder ihren besonderen Sektenglauben vertreten wollten.

Gleichermaßen bedeutsam ist, daß man sich nicht ernsthaft bemüht, den Menschen weiter beizustehen, die besucht wurden (eine Einstellung, die in der Organisation verbreitet ist, seit ich zurückdenken kann). Das gilt sicher nicht für alle Zeugen, doch aus lebenslanger Verbundenheit kann ich den Aussagen anderer, die schon zitiert wurden, die eigene hinzufügen: Die Zeugen, auf die es zutrifft, sind eher die Regel als die Ausnahme. Bei den meisten herrscht ein Gefühl der Zufriedenheit vor, sobald sie ihre „Pflicht“ getan und eine Stunde oder mehr Zeugnis von Tür zu Tür gegeben haben; sie haben ihre „Stunden gemacht“, und das ist offenbar ihr Hauptanliegen. Die große Mehrzahl der Personen, die Literatur entgegennehmen, wird nicht wieder besucht. Man verteilt zwar eine enorme *Menge* an Literatur, aber der *Wirkungsgrad* dieser gigantischen Verteilung hält sich auffällig in Grenzen.¹⁸

Ein langjähriger Ältester schrieb in Beantwortung einer Anfrage der Organisation um Kommentare in den späten siebziger Jahren an die Weltzentrale:

Wir haben die Vereinigten Staaten und in geringerem Ausmaß auch die übrige Welt mit unserer Literatur eingedeckt. Wenn wir uns ehrlich fragen, ein wie großer Teil der Millionen von Büchern, Zeitschriften und Broschüren, die wir veröffentlicht haben, von den Menschen jemals gelesen wird, dann werden bei uns vermutlich die Alarmglocken läuten, wie wenige das gewesen sind ... Wenn wir ehrlich die Tatsachen sehen, lesen wohl selbst die meisten unserer Brüder weniger als die Hälfte der Literatur, die in die Wohnungen der gläubigen Familien gelangt.¹⁹

Ein anderer angesehener Ältester, der gleichfalls auf die Bitte der Organisation, Beobachtungen mitzuteilen, antwortete, schrieb:

17 Siehe die Aussagen hochrangiger Vertreter, die in Kapitel 6 dieses Buches, Seiten 172, 173, 181, 182, 185, zu dem Punkt zitiert werden, daß das Berichten von Stunden und die „Abgabe“ von Literatur allgemein die Ziele der meisten „Verkündiger“ [englisch: publisher] sind.

18 Darüber hinaus kann man die Ineffektivität auch daran sehen, daß die Zahl der Täuflinge im Vergleich zu dem bemerkenswert großen Zeitaufwand pro Jahr in der ganzen Welt gering ist. Während der zehn Jahre von 1981 bis 1990 mußten durchschnittlich *3003 Stunden Predigt-dienst* aufgewandt werden, um eine einzige Person zur Taufe zu führen. Entsprechend müßte ein Zeuge *375 Tage lang täglich 8 Stunden* für einen einzigen Täufling einsetzen. Gegenwärtig ist der Durchschnitt doppelt so hoch wie in den 50er Jahren (damals betrug er 1283 Stunden Predigt-dienst pro Täufling).

19 Memorandum von Dallas F. Wallace, immer noch ein bekannter Ältester und führend bei der Beschaffung von Immobilien durch die Organisation.

Wie gezeigt, wird unsere Literatur von den Verkündigern [Zeugen] oder der Öffentlichkeit nicht regelmäßig gelesen. Etwa ein Drittel der Verkündiger liest die Literatur, bei der Öffentlichkeit ist es weit weniger. Tatsächlich haben mir mehrere Älteste von Schuldgefühlen berichtet, wenn sie draußen 384- und 416-seitige Bücher abgeben, weil sie meinten, es sei eine Plackerei, wenn wir sie am Dienstagabend studieren. Sie selbst würden sie nicht nochmals lesen und sich fragen, wie die Öffentlichkeit daran Gefallen finden sollte, wenn sie selbst schon so dächten.²⁰

Ein sehr großer Teil des Zeugnisses, das gegeben **wird**, „verpufft“ also praktisch ohne echte, feststellbare Wirkung. Es ist, als verleihe allein schon die Verbreitung Hunderter Millionen von Publikationen das Gefühl, man habe als Organisation etwas erreicht, ohne daß man sich wirklich Gedanken darüber macht, daß die überwiegende Mehrzahl ungelesen bleibt. Alternative oder wirkungsvollere Methoden, wie man den Menschen helfen kann, als das Verbreiten von Büchern und Zeitschriften von Tür zu Tür werden nicht erkundet, ja nicht einmal in Erwägung gezogen. Man hat ein riesiges Verlagswesen aufgebaut, das ständig eine große Literaturflut produziert, die einen Absatzmarkt erfordert. Die Notwendigkeit der Verbreitung hat Vorrang vor anderen, wichtigeren Bedürfnissen. In der Vergangenheit hat das monatliche Predigt-dienstblatt der Organisation, *Unser Königreichsdienst*, gelegentlich den Gedanken gefördert, beim Haus-zu-Haus-Dienst die Bibel selbst mehr in den Mittelpunkt zu stellen. Aber immer erscheinen dann einige Monate später wieder Artikel, die die Zeugen daran erinnern, weiterhin die Bücher und Zeitschriften anzubieten, und man kehrt zum üblichen Muster zurück, vor allem die Literaturabgabe zu betonen.²¹

Die gute Botschaft über Gottes Sohn wird die „herrliche gute Botschaft“ genannt.²² Ihre Bekanntmachung auf die Verbreitung der konfessionellen Literatur irgendeiner Religionsgemeinschaft zu beschränken oder ihre Verkündigung im Grunde damit gleichzusetzen, heißt, sie in ihrer Großartigkeit ungeheuer herabzusetzen und eher zu trivialisieren und schäbig zu machen, als ihre Größe sichtbar werden zu lassen.

In Geringschätzung all dessen, was schon andere Religionsgemeinschaften zuvor vollbracht haben, heißt es im *Wachturm* vom 1. August 1981 auf Seite 17:

Mögen aufrichtige Menschen das, was die Religionsgemeinschaften der Christenheit in all den Jahrhunderten als Evangelium vom Königreich gepredigt haben, mit dem vergleichen, was Jehovas Zeugen seit dem Ende des Ersten Weltkrieges (1918) verkündigt haben. Es ist nicht dasselbe. Jehovas Zeugen haben wirklich das „Evangelium“ oder die „gute Botschaft“ von Gottes Königreich verkündigt, das durch die Inthronisierung Jesu Christi, des Sohnes Gottes, am Ende der Zeiten der Nationen, im Jahre 1914, aufgerichtet worden ist.

Wie die Wachturm-Organisation selbst sagt, ist ihr Evangelium „nicht dasselbe“. Es hängt untrennbar mit einem Datum zusammen. Doch das führt zu der Frage:

20 Aus einer von Charles F. Leibensperger eingesandten Denkschrift vom 1. März 1978. Leibensperger gehörte früher zur der Weltzentrale und ist ebenfalls noch ein prominenter Ältester.

21 Wenn es einen großen Bestand eines bestimmten Buches gab, hat die Weltzentrale dieses, auch wenn es bereits früher von allen Versammlungen in den „Versammlungsbuchstudien“ durchgenommen worden war, schon einmal für den Gebrauch wiederaufgenommenen, weil sie wußte, daß die inzwischen neu Hinzugekommenen viele, wenn nicht alle Bücher aus dem Bestand abnehmen würden. Die Notwendigkeit, den Lagerbestand abzubauen, entschied, womit Hunderttausende von Menschen zahllose Stunden des Studiums zubrachten. Was sie tatsächlich geistig benötigten, war uninteressant.

22 2. Korinther 4:4.

Ist es das ursprüngliche Evangelium oder ein verändertes?

Noch entscheidender als die eben besprochenen Punkte ist jedoch die Frage, ob die „gute Botschaft“, die hier verkündet wird, dieselbe „gute Botschaft vom Königreich“ ist, die Jesus und die Apostel gepredigt haben. Was Jesu Apostel unter der „guten Botschaft“ verstanden, wird uns deutlich gesagt. Man muß nur den biblischen Bericht zur Hand nehmen und die Apostelgeschichte und die verschiedenen Schriften der Apostel lesen, um den auffallenden Gegensatz zwischen ihren Äußerungen zur guten Botschaft und denen der Zeugen Jehovas an den Türen festzustellen.

Die Wachturm-Botschaft dreht sich um ein Evangelium, das fast nur von den Sorgen über schlechte „Weltverhältnisse“ und von der Hoffnung auf baldige Befreiung von den damit verbundenen Problemen handelt. Eine „neue Welt“ soll unmittelbar bevorstehen, geleitet von einer neuen himmlischen Regierung.²³

Das übt zweifellos eine große Anziehungskraft aus, da es der Natur des Menschen entspricht, sich unmittelbarer über Druck von außen Sorgen zu machen, der Probleme bringt, die einem zu schaffen machen. Wenn Zeugen an das „Königreich“ denken, herrscht in ihren Köpfen vor allem die Vorstellung von einer *Regierung*, und in ihrer Vorstellung ähnelt diese Regierung auffallend heutigen Regierungen.²⁴ Die Wachturm-Gesellschaft hat denn auch Artikel sowie Redepläne herausgegeben, in denen Parallelen zwischen dem „Königreich“ und solchen Regierungen gezogen werden. Dabei hat sie die administrativen, gesetzgeberischen, judiziellen und Bildung und Erziehung betreffenden Aspekte bei beiden dargestellt, darunter Beweise, daß das Königreich seit 1914 eine funktionsfähige „Regierung“ sei, da es „schriftliche Gesetze erlasse und anwende“, „ein Bildungssystem eingerichtet“ habe und auch in der Lage sei, solch ein Programm zu „finanzieren“. Sie vergleicht sogar die heutigen „Untertanen“ dieser Regierung mit der Bevölkerung verschiedener kleiner Länder.²⁵

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, wie Wachturm-Autoren übersehen können, daß ihre Organisation genau das getan hat, was sie an anderen Religionen, vor allem der katholischen Kirche, verurteilt. Ein Artikel im *Wachturm* vom 1. Dezember 1984 z.B. äußert sich kritisch darüber, daß der Kirchenvater Augustinus das Königreich mit der Kirche auf Erden gleichsetzt, und führt das folgende zusammenfassende Zitat über die Auswirkungen dieser Lehre an (Seite 6):

23 *Wachturm*, 15. Juli 1983, S. 16-21; 1. August 1982, S. 8-11. Obwohl ein himmlisches Königreich, soll es irdische Vertreter, „Fürsten“, haben, darunter herausragende Diener aus vorchristlicher Zeit und „befähigte“ Männer aus den Reihen der neuzeitlichen Zeugen. Siehe *Wachturm*, 15. August 1989, S. 17; *Rettung aus der Weltbedrängnis steht bevor*, S. 360-365.

24 Das Bemühen um diesen Vergleich ist zweifellos daran erkennbar, daß das Königreich nicht bloß „Regierung“, sondern als „wirkliche Regierung“, „richtiges Staatswesen“, genannt wird. Siehe z.B. *Unterredung anhand der Schriften*, S. 255; *Wachturm*, 1. August 1982, S. 9, 10.

25 Beispiele sind in *Wie Lichtspender in der Welt leuchten* (einem 1977 herausgegebenen Handbuch für „Pioniere“), Seite 109-111, und im *Wachturm* vom 15. Juni 1988, Seite 5, zu finden. Der *Wachturm* vom 1. August 1982 enthält auf Seite 10 eine Abbildung der Regierungsgebäude der USA, Großbritanniens und der früheren Sowjetunion sowie einen Berg, der das Königreich darstellt, mit der Unterschrift: „Die himmlische Königreichsregierung ist genauso eine Realität wie menschliche Regierungen.“ Der *Wachturm* vom 1. Januar 1991, Seite 4, sagt, daß die „Nation“ der Zeugen „nunmehr eine größere Bevölkerung hat als etwa 60 der 160 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen.“

Durch die Hierarchie der Kirche wird Christus als der König des Königreiches Gottes verwirklicht. Das Gebiet des Königreiches reicht so weit wie die Grenzen der Macht und der Autorität der Kirche. Das Königreich der Himmel wird durch die Mission und durch das Vordringen der Kirche in der Welt ausgedehnt.

Doch praktisch dasselbe hat die Wachturm-Organisation getan. „Zuerst das Königreich suchen“ heißt bei den Mitgliedern im wesentlichen: die „sichtbare Organisation“ unterstützen, ihr untertan sein und für ihre Ausdehnung arbeiten. Sie brüstet sich oft mit der wachsenden Zahl ihrer „Untertanen“ und äußert offen die Ansicht, ihr und ihrer leitenden Körperschaft untertan zu sein sei dasselbe, wie Christus als König untertan zu sein.²⁶ Sie wendet ständig messianische Prophezeiungen, die ursprünglich an die Nation Israel, Gottes „Vorbildregierung“, gerichtet waren, auf sich selbst an. Im *Wachturm* vom 15. Januar 1988 lesen wir beispielsweise (Seiten 16, 17):

... rufen freudig aus: „Du hast zu der Nation hinzugefügt; o Jehova, du hast zu der Nation hinzugefügt; du hast dich verherrlicht. Du hast alle Grenzen des Landes weit hinausgerückt“ (Jesaja 26: 12, 15). In 210 Ländern fügt Jehova ständig schafähnliche Menschen zu seiner geistigen Nation hinzu. Hunderttausende von neuen Mitverbundenen lassen sich taufen ... Laufend werden neue Königreichssäle und Kongreßsäle gebaut. Bethelheime und Druckereien von Zweigstellen der Watch Tower Society werden vergrößert und neue Druckmaschinen angeschafft. Und das Wachstum hält an!

Diese Ausdehnung geht deshalb vonstatten, weil der „Fürst des Friedens“ die Angelegenheiten des Volkes Gottes auf der Erde leitet. Jesaja sagt an einer früheren Stelle: „Für die Fülle der fürstlichen Herrschaft und den Frieden wird es kein Ende geben auf dem Thron Davids und über seinem Königreich, um es fest aufzurichten und es zu stützen durch Recht und durch Gerechtigkeit von nun an und auf unabsehbare Zeit. Ja der Eifer Jehovas der Heerscharen wird dies tun“ (Jesaja 9:6, 7). Auf welcher großartigen Weise sich doch diese Worte heute erfüllen!

Wie der Artikel selbst sagt, sieht man die ‚Erfüllung‘ nicht eigentlich in geistiger Hinsicht, sondern in zahlenmäßigem Wachstum – wodurch weitere Personen in den Machtbereich der Organisation gelangen – und in der Mehrung ihrer Liegenschaften, Gebäude und Einrichtungen. Der Gleichsetzung von Königreich und „Kirche“ durch Augustinus entspricht die Gleichsetzung von Königreich und „sichtbarer irdischer Organisation“ durch die Wachturm-Gesellschaft.

Das ständige Betonen der Idee von einer „Regierung“ trägt zweifellos deutlich dazu bei, daß die Zeugen bereit sind, ihr Denken und Gewissen einer Religionsgemeinschaft unterzuordnen, und es hinnehmen, daß man ihnen ein immer umfangreicher werdendes „theokratisches Gesetz“ sowie ungezählte Organisationsvorschriften und -richtlinien auferlegt. Für solch eine autoritäre Einrichtung ist es günstig, wenn Versammlungsalteste und reisende Aufseher nicht nur als ergebene Diener Christi und Mitjünger angesehen werden, sondern als „Regierungsvertreter“, die ermächtigt sind, die Gesetze und Regeln eines funktionierenden Herrschaftssystems anzuwenden.²⁷

26 Siehe Kapitel 12, Seite 384-386.

27 Diese Aura wird dadurch vergrößert, daß man lehrt, „Befähigte“ unter den Ältesten würden in der neuen Ordnung „Fürsten“. Judas' Worte: „... mißachten die Herrschaft und reden lästerlich über Herrliche“ werden ebenfalls auf die „gesalbten Nachfolger Christi, die treu als ernannte christliche Aufseher dienen“ und auf „Männer, die in der Versammlung Verantwortung trugen“ angewandt. Dabei wird davor gewarnt, diesen Männern, den „Herrlichen“, gegenüber keine Unterwürfigkeit zu zeigen. Siehe *Wachturm*, 15.11.1982, Seiten 28, 29; 15.4.1979, Seite 25.

Als natürliche Folge dieser Betonung auf „Regierung“ hat die Wachturm-Gesellschaft zumindest ab 1935 und danach das entwickelt, was ein französischer Buchautor als Evangelium des „geistigen Materialismus“ bezeichnet hat; d.h. es wird, in spirituelle Begriffe verpackt, an materielle Wünsche appelliert. Dabei wird ständig die Aussicht hervorgehoben, man könne bald materielle und physische Segnungen

WEDER KRANKHEIT NOCH ALTER, NOCH TOD
 „Zu jener Zeit werden die Augen der Blinden aufpassen werden, und die Ohren der Tauben selbst werden gehorcht werden. Zu jener Zeit wird der Lähme Marschieren wie ein Löwe, und die Zunge des Stummen wird jubeln.“ (Jesaja 35:5, 6).
 „Und Gott selbst wird bei ihnen sein, und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch wird Trauer noch Geschrei, noch Schmerz mehr sein. Die früheren Dinge sind vergangen.“ (Offenbarung 21:3, 4).

DIE TOTEN KEHREN ZUM LEBEN ZURÜCK
 „Die Stunde kommt, in der alle, die in den Gräbern schliefen, seine Stimme hören wird heraufzukommen werden.“ (Johannes 5:28, 29).
 „Das Meer gibt die toten Toten herbei, die darin waren, und der Tod und die Hades geben die toten Toten herbei, die darin waren.“ (Offenbarung 20:13).

DIE GANZE ERDE EIN PARADIES
 „Jesus sagte: „Du wirst mit mir im Paradies sein.“ (Lukas 23:43).
 „Die Gerechten selbst werden die Erde besetzen, und sie werden einander dort wohnen.“ (Psalm 37:29).

EINE FÜLLE GUTER NÄHRUNG FÜR ALLE
 „Jesus der Nazarethener wird bestimmt für alle Völker – die Fremden von Gefirben, reich an Öl, reicher an Feigen als die Hebräer, von Gerichten, reich an Öl, reich an Wein.“ (Jesaja 60:5).
 „Es wird Fülle an Getreide auf der Erde geben, und gleiches Maß der Menge wird überfließen sein.“ Die Erde selbst wird bestimmt ihren Beitrag geben. Gott, unser Gott, wird uns segnen.“ (Psalm 72:16, 17-18).

FÜR ALLE GUTE WOHN- UND ARBEITSBEDINGUNGEN
 „Sie werden gewissen Häuser bauen und sie bewohnen... Sie werden nicht bauen und sie nicht bewohnen, sie werden nicht pflanzen und sie nicht ernten lassen... Das Volk ihrer eigenen Hände werden mehr, ihre Anzahl wird vergrößern. Sie werden nicht mehr müde werden, noch werden sie zur Schwärzung geboren; denn sie sind der Fruchtbarkeit, bestehend aus den Ausgewählten, Jesus und ihre Nachkommen.“ (Jesaja 65:21-23).

VERBRECHEN, GEWALT UND BOSHEIT AUSGEREIZT
 „Die Übeltäter selbst werden weggerafft werden... Und nur noch eine kleine Weile, und der Böse wird nicht mehr sein, und die Welt wird zufrieden sein nach seiner Größe, und er wird nicht essen.“ (Psalm 37:3, 10).
 „Was die Bösen betrifft, sie werden selbst von der Erde weggerafft werden; und was die Treuen betrifft, sie werden davon weggerissen werden.“ (Bereue 2:22).

ohne Ende genießen: Überfluß an Nahrung, schöne Wohnungen in lieblicher Umgebung, die Falten, Schwächen und Gebrechen des Alters verschwinden, die Menschen sprühen vor Gesundheit, Schönheit und Kraft und bleiben endlos jung, ohne jemals sterben zu müssen – alles ohne Steuern, Inflation und hohe Kosten für Kranken- und Lebensversicherungen. Es gibt keine Unfälle und Unglücke, kein Verbrechen und keinen Krieg mehr. Niemand, der im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte ist, fände eine derartige Aussicht nicht verlockend. Jeder Politiker, der die Menschen davon überzeugen könnte, daß er in der Lage sei, eine solche Änderung herbeizuführen, würde in jedem Land sofort die Wahlen gewinnen. Der *Beweggrund* allerdings, solch ein materielles und physisches Idealleben ohne Probleme herbeizuwünschen, erfordert nicht, daß man geistiggesinnter ist (und ganz bestimmt nicht, daß man ein besserer *Christ* ist) als etwa Ponce de Leon, der den Jungbrunnen suchte, oder Mohammed, der sich das Paradies im „Siebenten Himmel“ mit seinen sehr irdischen Genüssen herbeiwünschte.²⁸

Das Hauptproblem bei alledem ist, daß wir es hier mit einem sehr veränderten und ausgeschmückten Evangelium im Vergleich zu der guten Botschaft zu tun haben, die Christi Nachfolger predigten und die in den Christlichen Schriften aufgezeichnet ist. Ihre Botschaft und ihr Sprachgebrauch stellten nicht eine „Regierung“ in den Mittelpunkt, sondern eine *Person*: Jesus Christus, den Sohn Gottes.²⁹ Der Ausdruck „Christi Königreich“ bedeutet in erster Linie „Christi Regentschaft oder Herrschaft“ oder „Christi Herrschaft als König.“³⁰ Weil Christi Herrschaft seinen Ursprung in Gottes Oberhoheit hat, und weil es sich um Gottes eigene Vorkehrung handelt, wird

28 Der *Index der Wachturm-Publikationen 1986-1989* (Deutsch: 1991), Seiten 151, 152, enthält unter dem Stichwort „KÖNIGREICH“ das Unterthema „Segnungen für irdische Untertanen.“ Bei den Verweisen findet man Punkte wie „Vaterschaft Jesu Christi“, „Verhältnis zu Jehova“ und „geistige Wohlfahrt“, die aber nur einen sehr kleinen Teil der etwa 43 Auflistungen ausmachen. Die meisten drehen sich um Dinge wie „gesunde Babys“, „Verbrechen beseitigt“, „von Depressionen geheilt“, „Wüsten blühen“, ökologisches Gleichgewicht wiederhergestellt“, „Lenkung der Wirtschaft“, „Ende von wirtschaftlicher Versklavung“, „Fülle an Nahrung“, „Wiederherstellung des Waldes“, „Behinderungen beseitigt“, „Naturgewalten unter Kontrolle“, „Frieden mit Tieren“, „Umweltverschmutzung beseitigt“, „vernünftige Bevölkerungsdichte“, „Armut beseitigt“, und so weiter. Wie diese Punkte das Bild beherrschen, gibt akkurat das Ausmaß wieder, in dem man die versprochene Erfüllung materieller und physischer Wünsche in den Zeitschriften und Büchern, auf die verwiesen wird, betont.

29 Vergleiche Apostelgeschichte 8:12 mit Apostelgeschichte 5:42; 8:4, 5, 35.

30 Der in den Christlichen Schriften vorkommende Begriff „Königreich“ kommt von dem griechischen Wort *basiléia*, das nicht die neuzeitliche Bedeutung „Regierung“ hat, die ihm die Wachturm-Gesellschaft gerne geben würde. Wie das *Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament* feststellt, bezieht sich der Begriff auf das Sein, das Wesen oder den Status eines Königs, d.h. seine Würde, und in zweiter Linie darauf, wie sie in seinem Herrschaftsbereich zum Ausdruck kommt. Die Vorstellung von Würde sei grundlegend in der LXX [Septuaginta], bei Philo und im N[eu]en T[estament]. Im Zentrum steht eine *Person*, geradeso wie in den Ländern des Orients das Königreich (im Sinne von Macht und Gewalt) in der Person des Königs begründet war. Sämtliche Nachschlagewerke zeigen, daß die Bedeutung bei „Königtum“ oder „Regentschaft“ liegt, nicht bei Regierung im Sinne einer *Organisation*, woran Menschen heute denken. Der Begriff *basiléia* kann sich wohl auch auf das *Gebiet* beziehen, über das jemand herrscht, aber diese Bedeutung ist zweitrangig.

der Ausdruck „das Königreich Gottes“ oft als Synonym für die Königsmacht seines Sohnes verwendet.³¹

Wenn man von „Christi Königreich“ spricht, meint man daher in erster Linie die „Herrschaft“ Christi, und wenn man das beim Lesen von Bibelzitate im Sinn behält, ergibt sich ein ganz anderer Sinn als der in den Wachturm-Schriften vermittelte. Man braucht nur die Äußerungen der Apostel Christi zu lesen, um zu erkennen, daß sie hauptsächlich die Person des Sohnes Gottes und seine Herrschaft meinten, wenn bei ihnen vom „Königreich“ die Rede war. Der Ausdruck „die gute Botschaft vom Königreich“ bedeutet einfach: „Die gute Botschaft von der Herrschaft Christi.“

Der Begriff „gute Botschaft“ findet sich in den ganzen Christlichen Schriften über hundertmal, darunter der Ausdruck „gute Botschaft vom Königreich“ nur *achtmal*. In *allen anderen Fällen* wird die gute Botschaft entweder näher als „die gute Botschaft über den Christus“ (oder mit einem ähnlichen Ausdruck) bezeichnet, oder der Textzusammenhang zeigt, daß es um ihn als *Person*, nicht um „Regierung“ geht.

Grundlage und Wesen der guten Botschaft

Worauf legten die Apostel und die anderen Verfasser des Neuen Testaments Wert, wenn sie die messianische Herrschaft und ihre Auswirkungen beschrieben? Sie wiesen konsequent auf Christi Loskaufopfer hin, auf seinen Sieg über die Herrschaft von Sünde und Tod zum Nutzen der gesamten Menschheit und auf die Macht, die dem auferstandenen Sohn von seinem Vater verliehen wurde, um alle, die an ihn glauben, von den Folgen der Sünde und des Todes zu befreien. *Das war – und ist – die gute Botschaft, die uns die Bibel vermittelt.* Die gute Botschaft der Bibel lenkt unsere Aufmerksamkeit nicht auf ein Datum oder ist mit einem Datum verbunden, ob nun dem Jahr 1914 oder einem anderen; sie zieht uns auch nicht an, indem sie uns verlockende sinnliche oder materielle Wohltaten „gleich um die Ecke“ anbietet. Sie ist mit einem Ereignis verknüpft: Gottes Sohn erfüllte als Messias seinen wichtigsten Auftrag und gab für uns sein Leben. Danach wurde er auferweckt und dient nun, zur Rechten Gottes, als unser Fürsprecher.³² Allein aus diesem Grund konnte Paulus zu den Korinthern sagen: „Denn ich beschloß, unter euch nichts zu wissen außer Jesus Christus und ihn an den Pfahl gebracht.“³³

Dieses zentrale Ereignis der guten Botschaft liegt zwar schon 1900 Jahre zurück. Doch es bleibt das Ereignis, das für uns alle heute von allergrößter Bedeutung ist. Daß seine vollen Segnungen für uns persönlich erst in der Zukunft Wirklichkeit werden, ändert nichts daran, daß das entscheidendste Ereignis in der Menschheitsgeschichte eben damals stattfand und daß es von keinem zukünftigen Ereignis je übertroffen

31 Vergleiche Lukas 19:11-15; Offenbarung 12:10. Angemerkt sei, daß das Wort *basiléia* in Lukas 19: 12, 15 in der *Neuen-Welt-Übersetzung* mit „Königsmacht“ wiedergegeben wird und in den Fußnoten bestimmter Ausgaben die Alternativwiedergabe „Königreich“ vermerkt ist. Der Mensch von vornehmer Geburt aus dem Gleichnis in Lukas 19 reiste nicht in ein entferntes Land, um ein „Königreich“ zu empfangen und damit zurückzukehren, er erhielt vielmehr *Königtum* und *königliche Gewalt*.

32 1.Johannes 2:1, 2; man beachte auch die Predigt des Petrus zu Pfingsten und seine Ansprache vor den Heiden im Hause des Kornelius nach Apostelgeschichte 2:14-36; 10:34-43.

33 1.Korinther 2:2; vergleiche 2.Timotheus 2:8.

werden wird. Welche Segnungen wir in der Zukunft auch erhalten werden, es sind in Wirklichkeit die Auswirkungen dieser Tat.

Die Apostel sahen die Dinge ganz eindeutig in diesem Licht und erkannten, wie erstrangig, überwältigend endgültig, entscheidend und zukunftsbestimmend dieses Ereignis, Christi Tod und Auferstehung, war. Sie erkannten auch, wie es sich auswirkt, wenn man an die Versöhnung und die dadurch mögliche Erlösung glaubt. Nur deshalb haben sie so reden können, wie sie es taten: als ob sie und die Mitchristen sich *schon* der größten Segnungen und Wohltaten, die das Loskaufopfer ermöglicht hat, erfreuten. Die Zeugen verweisen gewöhnlich auf die Passage in Offenbarung 21:1-5, die eine künftige „neue Welt“ beschreibe. Dabei verkennen sie, daß im vorangehenden Teil der Christlichen Schriften von den Dingen, die das „Neue Jerusalem“ hervorbringt, gesagt wird, sie bestünden zur Zeit dieser Schriften schon.³⁴

Offensichtlich liegt die *vollständige* und *endgültige* Erfüllung der christlichen Hoffnung noch vor uns. Daher schrieb der Apostel Petrus über „neue Himmel und eine neue Erde, die wir gemäß seiner Verheißung erwarten.“³⁵ Gleichzeitig bezeichnen sowohl er als auch andere Verfasser der Christlichen Schriften viele Verheißungen Gottes gegenüber Gläubigen als bereits erfüllt, entweder tatsächlich oder in geistigem Sinne. Es waren immer zugleich sowohl geistige Zukunftserwartungen als auch geistige Wirklichkeiten. Dies trifft auf vieles, wenn nicht auf alles von dem zu, was in dem angeführten Abschnitt aus dem Buch Offenbarung gesagt wird.

In Offenbarung 21:3 ist beispielsweise davon die Rede, daß das ‚Zelt Gottes bei den Menschen sei, daß er *bei ihnen weile* und sie *seine Völker seien*, daß Gott *selbst bei ihnen sei*.‘ Die Bibel zeigt, daß Christi Loskaufopfer gläubige Männer und Frauen mit Gott versöhnte und aus einem Zustand der Feindschaft in einen Stand des Friedens und der Freundschaft mit Gott brachte.³⁶ Daher konnten die Apostel von den Christen ihrer Zeit sagen, sie seien „Gottes Tempel“, in dem der „Geist Gottes [...] wohnt“, eine „*Wohnung Gottes im Geiste [Herder]*“, und konnten die Prophezeiung Jesajas anführen, wo genau derselbe Ausdruck wie in Offenbarung 21 zu finden ist:

34 In Offenbarung 1:1 heißt es von der dem Johannes gegebenen Offenbarung, sie solle „die Dinge [...] zeigen, die in kurzem geschehen sollen.“ Obwohl die Visionen häufig in die Zukunft weisen, besonders in Verbindung mit Gottes abschließendem Gericht, zeigt ein Lesen der Offenbarung, daß viele Dinge dort sich entweder schon ereignet hatten oder sich damals gerade ereigneten. Kapitel 2 und 3 zum Beispiel handeln von den Verhältnissen in sieben Versammlungen Kleinasiens, die zu jener Zeit aktuell waren, nicht von etwas Zukünftigem. Die Visionen aus Kapitel 4 über Gottes himmlische Herrlichkeit, über das Opferlamm, das die Menschheit loskaufte, waren keine Visionen künftiger, sondern von Ereignissen, die sich schon damals auswirkten. Der „Strom vom Wasser des Lebens“ aus Offb. 22 floß gewiß schon damals, so daß die Einladung an „jeden, der es wünscht“, zu kommen und „Wasser des Lebens kostenfrei“ zu nehmen, nicht erst für eine ferne Zukunft galt, sondern durch die Verkündigung des Evangeliums bereits erging. (Offb. 22:1, 2, 17; vgl. Joh. 4:7-14; 6:35; 7:37, 38.) Nur durch Vergleich der Visionen mit den Aussagen anderer Stellen des NT kann man sagen, ob etwas schon gegenwärtig oder erst für die Zukunft gilt und Anwendung findet. Denn es ist eine Grundregel, daß Symbolisches immer aufgrund dessen verstanden werden und in seiner Bedeutung mit dem übereinstimmen muß, was anderswo eindeutig und als Faktum gesagt wird, nie andersherum.

35 2. Petrus 3:13.

36 Römer 5:10; 8:7; Lukas 16:9; vergleiche Jakobus 2:23.

... so wie Gott gesagt hat: „Ich werde unter ihnen wohnen und unter ihnen wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.“³⁷

Der Apostel stellt diese Verheißung Gottes, er werde bei den Menschen weilen und sie würden sein Volk sein, als schon erfüllt dar, nicht als etwas noch Zukünftiges. Er spricht von einem Verhältnis, das *bereits besteht*. Sein Mitapostel Petrus sagt ganz deutlich: „Denn einst wart ihr kein Volk, *jetzt aber seid ihr Gottes Volk*.“³⁸ Durch das Opfer Christi und die dadurch ermöglichte Versöhnung mit seinem Vater war das „Zelt Gottes“ im ersten Jahrhundert tatsächlich bei den Menschen; Gott wohnte unter ihnen und sie waren sein Volk, so wie es im Buch Offenbarung dargestellt ist.³⁹

In Offenbarung 21:4 sagt Gott, er werde „jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch wird Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz mehr sein.“ Der erste Versabschnitt, in dem es heißt, daß Gott jede Träne abwischen und der Tod nicht mehr sein werde, entspricht inhaltlich den Worten aus Jesaja 25:8. In 1.Korinther 15:54 zitierte der Apostel Paulus aus diesem Teil der Prophezeiung Jesajas, nicht als Hinweis auf irgendwelche paradiesischen Verhältnisse auf Erden (wie dies in den Wachturm-Publikationen ständig geschieht), sondern im Hinblick auf die Auferstehung von Christen und ihren Übergang von der Sterblichkeit zur Unsterblichkeit. Doch in einem gewissen Sinne war der ‚Sieg über den Tod‘ für sie bereits errungen, sein „Stachel“ entfernt worden. Christen waren zwar physisch noch dem Tod unterworfen, sie standen aber in einem sehr entscheidenden Sinne nicht mehr unter seiner Macht: Wenn sie den Glauben an die überragende Wirksamkeit des Loskaufpreises Christi behielten, blieben sie dieser Macht entzogen. Sie wußten, daß Gott sie „lebendig gemacht“ hatte, obwohl sie noch kurz zuvor „in ihren Verfehlungen und Sünden tot“ waren.⁴⁰ Da sie hinsichtlich der Sünde gestorben und zur „Neuheit des Lebens“ emporgehoben waren, hatte der Tod aufgehört, „als König“ über sie zu herrschen. Durch Christi Herrschaft waren sie nicht mehr seinem Gesetz unterworfen.⁴¹ Deshalb konnte der Apostel Johannes sagen: „Wir wissen, daß wir *vom Tod zum Leben übergegangen sind* [nicht etwa erst übergehen werden], weil wir die Brüder lieben.“⁴² Damit wiederholte er nur Jesu gleichlautende Äußerungen, wo dieser von Menschen, die an ihn glaubten, sagte, wegen ihres Glaubens besäßen sie bereits ewiges Leben.⁴³ Und so konnte Jesus offenkundig nicht nur sagen: „Wer Glauben an mich ausübt, wird zum Leben kommen, auch wenn er stirbt,“ sondern auch, daß „jeder, der lebt und Glauben ausübt, [...] überhaupt nie sterben wird.“⁴⁴

37 2.Korinther 6:16; siehe auch 1.Korinther 3:16; Epheser 2:22.

38 1.Petrus 2:10.

39 Man muß auch sagen, daß der inspirierte Schreiber in Hebräer 8-10 zeigt, daß das frühere irdische Stiftsheiligtum, in dem Gott symbolisch bei seinem Volk weilte, sein größeres, „himmlisches Zelt“ darstellt. Es sei „ein Sinnbild für die bestimmte Zeit, die jetzt da ist“ (Hebr. 9:9). Dann macht er weiter deutlich, daß das himmlische Zelt schon da war und Christus als Hoherpriester „der guten Dinge, die sich eingestellt haben“, schon damals dort für die sündigen Menschen diente (Hebr. 9:11).

40 Epheser 2:1.

41 Römer 5:21; 6:4.

42 1.Johannes 3:14.

43 Johannes 3:36; 5:24, 39, 40; 6:47; 20:31.

44 Johannes 11:26; vergleiche Römer 6:9-11.

Alle diese machtvollen Erklärungen sind ganz sicher das Gegenstück zu der Aussage der Offenbarung: „Und der Tod wird nicht mehr sein“, und sie zeigen, daß dies alles als Folge des Loskaufs durch Christus bereits unter seinen Nachfolgern galt.

Was *Trauer*, *Geschrei* und *Schmerz* betrifft, so war Christus eben deshalb gekommen, damit er den in früheren Prophezeiungen vorhergesagten Auftrag ausführe und „den Armen eine frohe Botschaft bringe und alle heile, deren Herz zerbrochen ist [...], damit [er] alle Trauernden tröste [...] und ihnen Freudenöl statt Trauergewand, Jubel statt der Verzweiflung [bringe].“⁴⁵ Diesen Auftrag führte er getreu aus, und so konnte er in der Synagoge von Nazareth sagen: „Heute ist dieses Schriftwort, das ihr eben gehört habt, *erfüllt worden*.“⁴⁶ Seine Verheißung: „Glücklich seid ihr, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen!“ brauchte sich nicht erst in ferner Zukunft zu erfüllen, so wie auch die anderen Teile der Bergpredigt nicht erst nach langer Zeit Wirklichkeit wurden. Statt „*Geschrei*“, weil sie von anderen mißhandelt wurden, sollten die Jünger Freude zeigen und frohlocken.⁴⁷

Selbst die Erwähnung von „*Schmerz*“, der beseitigt werden soll, bedeutet nicht unbedingt, daß sich diese Vision der Offenbarung einzig und allein in der Zukunft erfüllen wird. Im Kontext wird in keiner Weise näher gesagt, daß es sich um Schmerz handelt, wie er oft bei Krankheiten und körperlichen Traumata zu finden ist. Wie der Begriff, den der Apostel Johannes verwendete (griech.: *pónos*), übersetzt wird, bleibt an sich dem Übersetzer überlassen, denn die Grundbedeutung des Wortes ist „Mühe“ und *nur indirekt* „Schmerz“ oder „Pein.“⁴⁸ Daher wird er in der französischen Übersetzung von D'Ostervald gemäß der Grundbedeutung mit *travail* (schwere Arbeit) und in den spanischen Übersetzungen von Nacar-Colunga und Bover-Cantera beidesmal mit *trabajo* (Arbeit) wiedergegeben.⁴⁹ Christus ließ an alle Menschen, die „ihr euch abmüht und die ihr beladen seid“, die verlockende Einladung ergehen, zu ihm zu kommen – *und zwar damals und von da an* – und „Erquickung für ihre Seele“ zu finden.⁵⁰ Ihre religiösen Führer hatten ihnen durch ihren starren, unerbittlichen Legalismus und die Behauptung, man könne nur durch besondere Werke gerecht vor Gott dastehen, schwere Bürden auferlegt. Jesus verglich das damit, wie wenn man schwere Lasten auf die Schultern von Menschen packt, die sie sicher nur mit Mühe tragen können. Die gute Botschaft, die Gottes Sohn verkündete, ermöglichte es ihnen, frei zu werden von all diesen Bürden, frei von der vergeblichen Anstrengung und der Mühe, solche schwer zu tragenden Erfordernisse zu erfüllen. Und sie machte so auch der seelischen und geistigen Qual, zu der dieses Sich-Abmühen führte, ein Ende.⁵¹

Die Wendungen „*Die früheren Dinge sind vergangen*“ und „*Siehe! Ich mache alles neu*“ finden gleichfalls eine eindeutige Parallele in Aussagen der Apostel in ihren Schriften, in denen es um ein Verhältnis und um Umstände geht, *die schon*

45 Jesaja 61:1-3, *NJB*.

46 Lukas 4:18-21.

47 Lukas 6:22, 23; vergleiche Jakobus 1:2, 9, 12.

48 Siehe *Langenscheidt's Großwörterbuch der griechischen und deutschen Sprache*, Teil I.

49 Die Wiedergabe der *Neuen Jerusalemer Bibel* lautet „Mühsal.“

50 Matthäus 11:28-30.

51 Matthäus 23:1-4; 12:1-13; 15:1-11. Interessant ist auch, daß der Apostel Petrus gemäß Apostelgeschichte 15:10 das mosaische Gesetz auch als „ein Joch“ bezeichnete, „das weder unsere Vorfäter noch wir tragen konnten.“ Christus befreite sie von diesem schweren Joch.

damals bestanden und nicht auf eine ferne Zukunft beschränkt waren.⁵² Der Apostel Paulus schreibt mit fast denselben Worten, wie sie in der Offenbarung stehen:

Wenn somit jemand in Gemeinschaft mit Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; die alten Dinge sind vergangen, siehe, neue Dinge sind ins Dasein gekommen.⁵³

Wie zutreffend doch diese Worte genau zu jener Zeit waren! Ein alter Bund war durch einen neuen ersetzt worden, und Gottes Gesetze waren jetzt auf die Herzen der Menschen geschrieben, die sich seinem Sohn anschlossen. Obwohl noch kurz zuvor tot in Sünden, waren Christen zu einem neuen Leben emporgehoben worden, als hätten sie eine neue Geburt erlebt, und dienten nun in der neuen Weise durch den Geist und nicht in der alten Weise durch das geschriebene Gesetz. Sowohl Juden- als auch Heidenchristen wurden zu „einem neuen Menschen“ gemacht und mit Gott versöhnt: Sie wurden zu Söhnen Gottes. Eine neue Kraft formte nun ihr Denken, sie legten ihre alte Persönlichkeit ab und kleideten sich mit einer neuen, die ständig in der Gleichheit mit ihrem Schöpfer erneuert wurde. Jetzt, da sie nicht mehr einer Priesterschaft von Menschen unterworfen und von ihr abhängig waren, wenn sie sich Gott nähern wollten, konnten sie dies in der völligen Zusicherung eines „neuen und lebendigen Weges“ tun, der ihnen durch den Sohn Gottes, ihren alleinigen Hohenpriester und Mittler, eröffnet worden war.⁵⁴

In das Königreich versetzt

Welch eine wunderbare Änderung doch Christi Opfertat für seine Jünger herbeigeführt hatte, und welch einen wunderbaren Zugang zu einer wirklich neuen Beziehung sie öffnete! Christus hat tatsächlich eine geistige „Nation“, über die er herrscht, aber sie ist aus allen Menschen auf der Erde gebildet, die an ihn glauben und sich *ihm* als geistigem *Haupt* und alleinigem *Mittler* zwischen ihnen und Gott unterordnen.⁵⁵ Unterwerfung unter eine Organisation, unter die Grenzen, die sie zieht, und zahlenmäßiges Wachstum haben damit nichts zu tun. Sie stehen auch in keiner Beziehung zur Erfüllung der messianischen Prophezeiungen. Diese *haben* sich in der Tat erfüllt, doch in umfassenderer und ganz anderer Weise, als es die Erklärungen der Wachturm-Organisation besagen.

Daß Gottes Diener in Christi Königreich versetzt wurden, hängt weder mit der Zugehörigkeit zur Organisation noch mit der Jahreszahl 1914 zusammen. Sie wurden dies schon seit dem 1. Jahrhundert, seit Christus für eine Erlösungsmöglichkeit sorgte, indem er sich selbst opferte. Die Bibel zeigt, daß seine Jünger schon damals „von der Gewalt der Finsternis befreit“ und „*in das Königreich* des Sohnes seiner Liebe *versetzt*“ worden waren.⁵⁶ Der Apostel Paulus konnte daher von Gott sagen:

52 Offenbarung 21:4, 5.

53 2.Korinther 5:17.

54 Hebräer 8:7-10; 1.Petrus 1:3; Römer 6:11; 7:6; 8:10-14; Epheser 2:14-18; 4:22-24; Kolosser 3:9, 10; Hebräer 10:19-22.

55 1.Petrus 2:4-9; 1.Korinther 11:3; 1.Timotheus 2:5, 6.

56 Kolosser 1:13.

Er hat uns mitauferweckt und uns mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern in Gemeinschaft mit Christus Jesus.⁵⁷

Er sprach davon nicht als von Zukünftigem, sondern er gebrauchte zur Beschreibung der geistig erhöhten Stellung, zu der ihr Versetztwerden in das „Königreich des Sohnes seiner Liebe“ geführt hat, die Vergangenheitsform: „hat mitauferweckt“, nicht „wird mitauferwecken“; „hat mitsitzen lassen“, nicht „wird mitsitzen lassen.“ Von der „Gewalt der Finsternis“ befreit, war es für sie nun so, als ob sie neben Gottes Sohn, dem himmlischen König, saßen.

Jesus hatte gesagt: „Glücklich sind die Mildgesinnten, da sie die Erde ererben werden [...] Glücklich sind die Friedsamten, da sie ‚Söhne Gottes‘ genannt werden.“⁵⁸ Als Folge des Todes Christi und seiner Auferstehung sowie durch ihren Glauben daran waren seine Nachfolger jetzt „Söhne Gottes“, und sie wurden daher auch Miterben Christi und Erben Gottes, dem „*die Erde und das, was sie erfüllt*“, gehört.⁵⁹ Weil sie in die königliche Familie aufgenommen worden waren, konnte der Apostel gegenüber den Mitchristen die *Gegenwartsform* verwenden:

Alles gehört euch, ob Paulus oder Kephias oder die Welt oder Leben oder Tod oder Gegenwärtiges oder Zukünftiges: alles gehört euch; ihr aber gehört Christus; Christus aber gehört Gott.⁶⁰

In ähnlicher Diktion schrieb der Apostel Petrus, ebenfalls in der *Gegenwartsform*:

Ihr aber seid ein „ausgewähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, eine heilige Nation, ein Volk zum besonderen Besitz, damit ihr die Vorzüglichkeiten“ dessen „weit und breit verkündet“, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat.⁶¹

Sie waren nicht bloß Priester Gottes, sondern „königliche“ Priester, und der Begriff „königlich“ im Griechischen (*basileios*) stammt von demselben Wurzelwort wie das Wort für „Königreich“ (*basiléia*). Petrus stellt fest, daß die Christen, an die er schrieb, zu seiner Zeit bereits eine „königliche Priesterschaft“ oder ein „Königreich von Priestern“ waren.⁶² In Offenbarung 1:6 bedient sich Johannes daher der Vergangenheitsform, wenn er sagt, Christus habe „uns zu einem Königtum [zu einem königlichen Haus, *The New English Bible*], zu Priestern für seinen Gott und Vater gemacht.“ All das muß man bestimmt zum Verständnis späterer Äußerungen in der Offenbarung berücksichtigen, so bei Offenbarung 5:10:

Du hast sie zu einem Königtum und zu Priestern für unseren Gott gemacht, und sie sollen als Könige über die Erde regieren.⁶³

57 Epheser 2:6.

58 Matthäus 5:5, 9.

59 Römer 8:14-17; Galater 3:29; 4:4-6; 1.Korinther 10:26; Psalm 24:1; 1.Korinther 10:25, 26.

60 1.Korinther 3:21-23; Römer 8:17; Galater 4:6, 7.

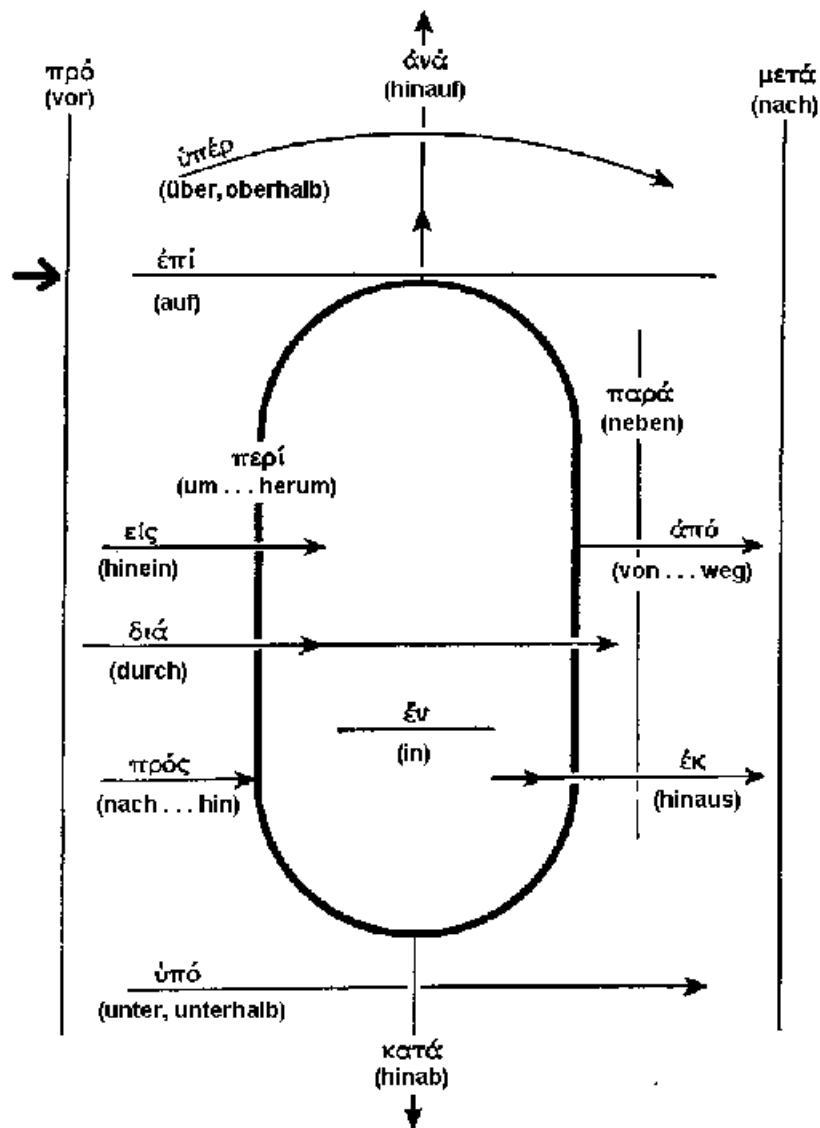
61 1.Petrus 2:9.

62 Dieses Verständnis der griechischen Wendung wird auch in der griechischen *Septuaginta* angedeutet, wo der hebräische Ausdruck „ein Königreich von Priestern“ in 2.Mose 19:6 erscheint. Siehe *The Expositor's Greek Testament*, Band V, Seite 57.

63 Wie der Zwischenzeilentext der Kingdom Interlinear Translation zeigt, steht das mit „sollen regieren“ wiedergegebene Verb im Griechischen in der Partizipform: „sie regieren (gerade).“

Interessant ist, daß es in der *Neuen-Welt-Übersetzung* an dieser Stelle „über die Erde“ heißt, das Diagramm in der von der Wachturm-Gesellschaft herausgegebenen *Kingdom Interlinear Translation* jedoch zeigt, daß die hier verwendete griechische Präposition (*epi*) die Grundbedeutung „auf“ hat, nicht „über“ (griech.: *hyper*). *Epi* kann zwar mit „über“ wiedergegeben werden, wenn der Kontext diese Änderung gegenüber der Grundbedeutung verlangt, doch wie man sieht, ist diese Änderung hier kaum *erforderlich*. Praktisch jede andere Übersetzung sagt denn auch „auf der Erde.“

ÜBERSICHT ÜBER DIE GRUNDBEDEUTUNGEN DER GRIECHISCHEN PRÄPOSITIONEN



Wie auch immer, alle zuvor angeführten Aussagen der Apostel zeigen eindeutig, daß Christi Jünger auf Erden im geistigen Sinne bereits „ein Königtum und Priester Gottes“ waren. Sie gehörten zur königlichen Familie Gottes und waren Söhne des

Königs, und die Macht des Königs wirkte auf sie und durch sie. Ihre Stellung als Söhne des Königs des Universums kam nicht in irdischer Erhabenheit oder materiellem Wohlstand zum Ausdruck, auch nicht dadurch, daß sie politische Macht ausübten oder anderen Weisungen erteilten, als ob sie weit über ihnen stünden.⁶⁴ Aber ihr Vater, für den „die Nationen . . . wie ein Tropfen von einem Eimer [sind] und wie der Staubbelag auf den Waagschalen“, der „alle Bewohner der Erde . . . als bloßes Nichts achtet, und [der] nach seinem eigenen Willen inmitten des Heeres der Himmel und der Bewohner der Erde [tut]“, hat sie in seiner Souveränität als königliche Vertreter dazu ermächtigt, seine Mission auf Erden zu erfüllen und seine königlichen Erlasse und richterlichen Entscheidungen zu verkünden.⁶⁵ Lange Zeit davor hatte Jehova den Propheten Jeremia „über die Nationen und über die Königreiche [bestellt], um auszurotten und niederzureißen und zu vernichten und abzubrechen, zu bauen und zu pflanzen.“ Er tat das nicht, indem er Jeremia buchstäblich als Herrscher über sie setzte, sondern dadurch, daß er „seine Worte in Jeremias Mund legte“, denn Gottes Wort ist machtvoll, man kann ihm nicht widerstehen, und was Gott vorhersagt, das hat sich schon so gut wie ereignet.⁶⁶ Nachdem Gott durch Propheten zur Menschheit geredet hat, spricht er nun durch seinen Sohn zu uns, und dessen Wort oder Botschaft sollte selbst als „Richter“ für die gesamte Menschheit dienen.⁶⁷ Seit seiner Himmelfahrt übt dieser Sohn „alle Gewalt im Himmel und auf der Erde“ aus, und seine Jünger und Miterben auf der Erde haben das königliche Vorrecht, sein Wort bekanntzumachen. Frei von Abänderung oder Verunreinigung verkündet, wirkt dieses Wort urteilend und richtend.⁶⁸ Als Jünger des Sohnes Gottes dienen sie im Vertrauen darauf, daß Gottes souveräne Macht ihnen den Rücken stärkt und sie stützt. Es gibt nichts auf Erden, das er nicht zu ihrem Segen und Beistand heranziehen könnte oder würde, denn sie gehören zu seiner königlichen Familie. Es wird ihnen nichts fehlen, was sie *wirklich benötigen*, um weiterhin ihren Zweck auf der Erde zu erfüllen. Sie werden niemals etwas verlieren, was wahrhaft und dauerhaft von Wert ist. Denn:

Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns? Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? [...] Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? [...] Doch all das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiß: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.⁶⁹

Das ist wirklich die beste Botschaft für alle, die den überragenden, entscheidenden Wert geistiger Segnungen erkennen. Diese wahre „gute Botschaft“ stellt man beklagenswerterweise in den Schatten und spornst stattdessen dazu an, Gedanken und Wünsche auf die hauptsächlich materiellen Vorteile eines Ersatzevangeliums aus menschlicher Vorstellung zu richten, von denen es ständig heißt, sie „stünden direkt bevor.“

64 Vergleiche 1.Korinther 4:8; Offenbarung 3:17, 18.

65 Jesaja 40:15, 17; Daniel 4:35; Apostelgeschichte 17:30, 31.

66 Jeremia 1:9, 10; Jesaja 55:11; 44:26; Römer 4:17.

67 Hebräer 1:1, 2; Johannes 12:48.

68 Matthäus 28:18-20; Apostelgeschichte 13:44-48; 28:23-28.

69 Römer 8:31-39, *NJB*.

Falls die Zeugen einmal darüber nachdenken, können sie eigentlich kaum verkennen, daß die im 1. Jahrhundert verkündigte gute Botschaft eine andere Version als diejenige ist, die sie zu hören, zu lesen und an den Türen zu erzählen gewohnt sind, so als sei die Originalfassung irgendwie unzeitgemäß, veraltet, antiquiert geworden und passe nicht mehr in die heutige Zeit. Der Apostel Paulus schrieb den Korinthern, als er zu ihnen gekommen sei, habe er beschlossen, „unter [ihnen] nichts zu wissen außer Jesus Christus und ihn an den Pfahl gebracht.“⁷⁰ Sollte ein reisender Vertreter der Wachturm-Gesellschaft heute so etwas sagen, so würde man ihm sofort mit Mißtrauen begegnen, als gehörte er einer anderen Religion an. Sollte ein Redner in einer Zusammenkunft einfach einen der Briefe des Paulus, beispielsweise den Brief an die Epheser, mit eigenen Worten umschreiben, ohne die Zuhörerschaft zuvor davon in Kenntnis zu setzen, daß er das vorhabe, dann würde man wohl sagen, er „höre sich irgendwie merkwürdig an“ und spreche eine andere Sprache als diejenige, an die seine Zuhörer gewöhnt seien, so als sei er der Vertreter einer anderen Religion. Meiner Meinung nach müßte jeder, der diesen inspirierten Brief überprüft und über die Sache nachdenkt, hierbei zustimmen.

Die Macht der guten Botschaft, Leben zu ändern

Die heutige Welt und die bestehende politische Herrschaft auf der Erde schaffen für uns alle zweifellos viele Probleme, Verunsicherungen, Enttäuschungen, Entbehrungen und sogar viel Leid. Aber dies alles verblaßt angesichts der katastrophalen, unheilbaren Folgen, die die Herrschaft von Sünde und Tod für uns hat und denen wir nicht entgehen können.⁷¹ Im 1. Jahrhundert lautete die gute Botschaft, daß Menschen, die an den Loskauf durch Christus glaubten, von dem belastenden Schuldgefühl, das ihr sündiger Zustand verursacht hatte, befreit werden konnten, daß ihnen ihre Sünden völlig vergeben wurden, daß sie mit Gott versöhnt waren und zwischen ihm und ihnen Frieden und Freundschaft bestanden. Weit mehr: Sie waren von ihm als Kinder, als Söhne des Allerhöchsten, in seine Familie aufgenommen worden.

Die eintönigen Schlachtopfer durch eine besondere Klasse von Priestern unter dem Gesetzesbund hatten ständig als Erinnerung an die Sünde und das damit zusammenhängende Schuldgefühl gedient, und egal, wie viele Schlachtopfer die Menschen die Jahre hindurch dargebracht hatten, sie waren sich immer darüber in klaren, daß dies noch immer nicht genügte, um tatsächlich gerecht vor Gott zu stehen und Leben als Belohnung zu erhalten. Nun jedoch hatte Christus mit seinem einen Opfer jeder weiteren Notwendigkeit von sündensühnenden Tieropfern ein Ende gemacht.⁷² Jetzt konnten Gottes Diener eine vollkommen andere Art von Schlachtopfer darbringen, nämlich Schlachtopfer der Lobpreisung und der Liebe. Diese äußerten sich nicht in Handlungen, die durch Verfahrensregeln und Vorschriften bestimmt waren, sondern in Taten, die frei und ungezwungen aus dem Herzen kamen, ohne das Gefühl, für Sünden zu sühnen oder eine Schuld und das dazugehörige Schuldgefühl abtragen zu müssen. Diese Christen des 1. Jahrhunderts waren „in Gottes Ruhe“ eingegangen,

70 1.Korinther 2:1, 2.

71 Römer 5:21.

72 Hebräer 10:1-4.

und solche mühsamen, eintönigen Anstrengungen, sich selbst als gerecht zu erweisen, gehörten nun der Vergangenheit an.⁷³

Bis zu diesem Zeitpunkt war der Zutritt zu Gottes Gegenwart, dargestellt im Allerheiligsten des Tempels, auf wenige, auf die Priesterschaft, beschränkt. Jeder, der sich sonst zu nähern und einzutreten versuchte, tat dies unter Gefahr für sein Leben. Doch nun, da Christus ihr himmlischer Hohepriester zur Rechten Gottes geworden war, konnten *alle* seine Nachfolger, jeder einzelne, „Freimut haben in bezug auf den Weg des Eingangs in die heilige Stätte durch das Blut Jesu“, und sie wurden sogar dazu angespornt, sich „mit Freimut der Rede dem Thron der unverdienten Güte [zu] nähern“, *ohne dabei auf Menschen als Vermittler angewiesen zu sein*.⁷⁴ Sie standen nicht mehr unter einer Gesetzessammlung, die sie ständig an ihre Schwachheit und an ihr Scheitern bei dem Versuch, diesem vollkommenen Gesetz zu entsprechen, erinnerte, denn nun waren Gottes Gesetze in ihren Sinn und auf ihr Herz geschrieben. Nun benötigten sie keine besondere Priesterklasse mehr, die sie Ihn erkennen lehren würde, denn jetzt erkannten sie ihn alle, „vom Geringsten bis zum Größten“, und er „[gedachte] ihrer Sünden nicht mehr.“⁷⁵ Wie nie zuvor konnte der Dienst für ihn eine Quelle echter Freude sein.

Für die überwältigende Mehrzahl der Zeugen Jehovas wird die gute Botschaft leider eines Großteils ihrer freudebringenden und aufbauenden Macht beraubt. Die Großartigkeit dessen, was Gott durch Christus bereits für uns getan hat; die überragende Bedeutung des Sieges Christi über die Sünde, den Tod, die Welt und ihre Herrscher; das beglückende Verhältnis, das allen Menschen eröffnet ist, die Glauben an ihn ausüben: das alles wird in schwerwiegender Weise heruntergespielt. Das Ganze ist das Ergebnis der Bemühungen der Organisation, an ihrer Lehre von den zwei Klassen von Christen festzuhalten: Die eine Klasse, die riesige Mehrheit, hat nicht aus sich heraus einen gerechten Stand vor Gott, sondern nur in Verbindung mit der anderen Klasse. Die ursprüngliche gute Botschaft und alles, wozu sie heute den Weg ebnet, wird auf gerade einmal einige tausend Personen begrenzt und damit in den Hintergrund gerückt. Sie wird durch das Evangelium von materiellen und physischen Segnungen, „derer man sich bald erfreuen kann“, die „unmittelbar bevorstehen“, in den Schatten gestellt. Der großen Masse der Mitglieder wird gesagt, für sie würden die Aufnahme in den Neuen Bund und sogar die vollständige Vergebung der Sünden, die einen gerechten Stand vor Gott und die Annahme als Sohn zur Folge hat, noch nicht gelten. Die Wachturm-Lehren haben praktisch die Zeiger der Uhr für sie zurückgestellt, so daß sie in vielem weiterhin in einer Situation wie vor dem Kommen Christi und seinem Loskauf sind. Es ist so, als lebten diese Millionen von Menschen der sogenannten „großen Volksmenge“ noch immer in der Zeit des Alten Bundes, als die Menschen sogar innerhalb der Nation Israel in eine Klasse von Priestern und in eine Klasse von Nichtpriestern geteilt waren. So sagt man den etwa viereinhalb Millionen „Nichtgesalbten“, daß sie sich nur dadurch Gott nähern dürfen und einen gerechten Stand vor ihm haben, daß sie mit den „Gesalbten“

73 Hebräer 4:3, 10

74 Hebräer 4:14-16.

75 Hebräer 8:10-13; Galater 4:6-9.

in Verbindung stehen, die sich gegenwärtig in der Organisation befinden.⁷⁶ Das heißt, daß diese Gesalbten praktisch als Priesterschaft agieren, die zum Nutzen aller anderen als Mittler dient, damit diese vor Gott annehmbar sind. Der Dienst, den die Nichtgesalbten verrichten, ist nur in diesem Zusammenhang von Wert.⁷⁷ Man erklärt Christus zum Mittler allein für die etwa 8.700 „Gesalbten“, die auf der Erde übriggeblieben sind, nicht für die Millionen anderen Mitverbundenen.⁷⁸

Eine Rückkehr zu den Verhältnissen des Alten Bundes

Unter dem Alten Bund diente die Priesterschaft als höchstes Gericht, vor dem alle schwierigen Fälle entschieden werden mußten, und ihre Entscheidungen waren, wie es im mosaischen Gesetz hieß, verbindlich:

Sie sollen dir das Wort der richterlichen Entscheidung mitteilen. Dann sollst du gemäß dem Wort verfahren, das sie dir von jenem Ort aus, den Jehova erwählen wird, mitteilen werden; und du sollst darauf achten, gemäß allem zu tun, worüber sie dich unterweisen. In Übereinstimmung mit dem Gesetz, auf das sie dich hinweisen werden, und gemäß der richterlichen Entscheidung, die sie dir sagen werden, solltest du handeln. Du sollst nicht abweichen von dem Wort, das sie dir mitteilen werden, weder nach rechts noch nach links.⁷⁹

Man könnte die Ansicht nicht besser beschreiben, die Jehovas Zeugen heute über Entscheidungen der Wachturm-Organisation und ihrer leitenden Körperschaft, die für sie eine vergleichbare Stellung wie die Priesterschaft des Alten Bundes einnimmt, haben. In dem Buch *Der Gewissenskonflikt* habe ich eine Äußerung erwähnt, die ein paar reisende Aufseher machten. Sie hielten eine *grüne* Wachturm-Publikation in die Höhe und sagten dann: „Wenn die Gesellschaft mir sagen würde, dieses Buch sei nicht grün, sondern schwarz, dann, Brüder, **ist es schwarz!**“⁸⁰ Ich hätte eigentlich gedacht, eine derartig unverfrorene Befürwortung blinder Leichtgläubigkeit, eine Aussage so völlig ohne jeden Verstand, sei schon bald darauf in der Versenkung verschwunden und als das erkannt worden, was sie ist, und sei an ihrer eigenen Dummheit eingegangen. Doch noch Jahre später berichten mir Leute, die mir geschrieben haben und die noch immer der Organisation angehören, in ihrer Gegend werde dieselbe Äußerung noch immer getan, nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern

76 In Wachturm-Publikationen wurden die Worte aus Sacharja 8:23, daß „zehn Männer aus allen Sprachen der Nationen [...] den Rocksäum eines Mannes ergreifen, der ein Jude ist“, auf die „große Volksmenge“ Nichtgesalbter angewandt, die in übertragenem Sinne den Rocksäum des „gesalbten Überrests“ der Zeugen Jehovas ergriffen hat. Unter Verwendung von Offenbarung 3:9 heißt es in den Publikationen über diese Nichtgesalbten: „Sie kommen zu Jesu gesalbten Brüdern und beugen sich in geistigem Sinne vor ihnen nieder, weil sie ‚gehört haben, daß Gott mit ihnen ist‘“, und „sie dienen den Gesalbten.“ Siehe *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!*, Seite 61; auch *Wachturm*, 1. Januar 1988, Seite 16; *Weltweite Sicherheit unter dem ‚Fürst des Friedens‘* (1986), Seiten 88, 89.

77 Man stelle 2.Mose 30:30-33; 3.Mose 2:1, 2; 5:10; 17:1-5; 4.Mose 4:15, 17, 18; 18:7 folgenden Texten gegenüber: 1.Johannes 2:20; Hebräer 4:14-16; 8:1, 2, 10-12; 10:19-22; 13:15, 16.

78 *Jahrbuch der Zeugen Jehovas 1994*, Seite 33.

79 5.Mose 17:8-13.

80 *Der Gewissenskonflikt*, Seite 283.

auch in anderen Ländern, darunter Australien.⁸¹ Im Jahre 1548 veröffentlichte Ignatius von Loyola, der Gründer des Jesuitenordens, seine *Exercitia spiritualia*, in denen es heißt:

Wir müssen, um in allem das Rechte zu treffen, immer festhalten: ich glaube, daß das Weiße, das ich sehe, schwarz ist, wenn die Hierarchische Kirche es so definiert.⁸²

Heute würden wohl nur wenige Katholiken Ignatius von Loyola zustimmen. Doch diese Worte beschreiben präzise die Mentalität, die sich unter vielen, wenn nicht den meisten Zeugen Jehovas breitgemacht hat, besonders unter den reisenden Aufsehern.

Eine andere beliebte Äußerung, die sich bei einigen reisenden Vertretern und Ältesten „durchgesetzt hat“, lautet: „Wenn uns die Organisation auffordert zu springen, dann sollten wir nur noch ‚Wie hoch?‘ fragen.“ Ähnlich verhält man sich gegenüber Personen, die bezweifeln, ob gewisse Lehren richtig und bibelgemäß sind. Da hört man dann von einigen die klischeehafte Erwiderung: „Ich bin lieber mit der Organisation zusammen im Irrtum, als recht zu haben und allein zu sein.“ Diese Preisgabe jeglichen eigenen Urteilsvermögens sagt nicht nur etwas darüber, welchen Schlages diejenigen sind, die die Organisation für „befähigt“ hält, Verantwortung zu tragen. Weil solche unglaublich platten Klischees und Aufforderungen zu blindem Kadavergehorsam weder von der Organisation noch von der großen Mehrheit derer, die sie hören, zurückgewiesen werden, erweist sich damit auch, bis zu welchem Grad die Organisation und ihre leitende Körperschaft heute als Gegenstück zur Priesterschaft im alten Israel angesehen werden. Damit wiederholen diese Äußerungen im Grunde genommen die Worte des Alten Bundes: „Du sollst nicht abweichen von dem Wort, das sie dir mitteilen werden, weder nach rechts noch nach links.“ Die Organisation steht mit ihrer leitenden Körperschaft da, wo die aaronische Priesterschaft stand. Es ist so, als sei der Messias, der frei macht, noch gar nicht gekommen.

In mancher Hinsicht nehmen die Millionen Menschen der sogenannten „großen Volksmenge“ eine Stellung *noch unter* den Israeliten ein, die keine Priester waren, denn sie werden in den Wachturm-Publikationen mit „geistigen Heiden“ verglichen. Wenn Heiden, die in Israel lebten, sich Gottes Tempel näherten, dann mußten sie vor einer Mauer im Vorhof der Heiden haltmachen, auf der die Inschrift stand: „Kein Fremdvölkischer soll hineingehen in die um das Heiligtum gezogene Schranke und Umfriedung. Wer aber darin ergriffen wird, der soll selbst schuld sein, weil darauf der Tod folgt.“⁸³ Christus hat durch seinen Tod die Wand zwischen Juden und Heiden eingerissen, durch die Menschen „der Gemeinde Israel fremd und von dem Bund der Verheißung ausgeschlossen“ waren. Die Wachturm-Organisation hingegen errichtet eine neue Wand, die in geistiger Hinsicht die „gesalbten geistigen Israeliten“ (heute etwa 8.700) von den geistigen Heiden (mehrere Millionen) trennt, und stellt die letz-

81 Der Mann, der mir aus Australien darüber berichtete, war aus Deutschland in dieses Land eingewandert. Er schrieb, als er bei einer Zusammenkunft für Älteste diese Äußerung eines Bezirksaufsehers über die Macht der Organisation, aus einem „Grün“ ein „Schwarz“ zu machen, hörte, da habe er leise gemurmelt: „Heil Hitler!“

82 „Die kirchliche Gesinnung“ (zum „Fühlen in der Kirche“), Regel 13. Ignatius von Loyola, *Die Exerzitien* (Johannes-Verlag, Einsiedeln, 1965), Seite 93.

83 Siehe *Wachturm*, 15. Januar 1973, Seite 59-60; 1. März 1973, Seite 143-145; *Einsichten über die Heilige Schrift*, Band 2 (Deutsch:1992), Seite 1105-1106.

teren in einen sinnbildlichen Vorhof der Heiden.⁸⁴ Wenn ein Heide die trennende Mauer übertrat, sah man das als Entweihung an. Wenn „Nichtgesalbte“ die geistige Mauer, die durch die Wachturm-Lehre aufgerichtet wird, übertreten – indem sie beispielsweise beim Gedächtnismahl von den Symbolen nehmen (etwas, das nach der Bibel nichts anderes als ihren Glauben an das Loskaufopfer ausdrückt) oder indem sie glauben, sie stünden unter dem Neuen Bund, den Christus zugunsten der Menschheit als Mittler einführte –, dann behandelt man das als vergleichbare „Entweihung“, als Eindringen in einen heiligen Bezirk.

Selbst die Christlichen Schriften [Das Neue Testament] wurden, so sagt man ihnen, nicht für sie geschrieben oder an sie gerichtet, sondern sie gelten den „Gesalbten.“ Paradoxerweise werden den Millionen „nichtgesalbten“ Gliedern alle in den Christlichen Schriften aufgeführten *Pflichten* von der Organisation *aber doch* auferlegt, während ihnen die eigentlichen Vorrechte vorenthalten bleiben. In gewissem Sinne erweckt die Ansicht der Organisation, es gebe die Führung und das Fußvolk, den Anschein, ein Miterbe Christi zu sein, also eine Stellung einzunehmen, die angeblich nur die sogenannte „Klasse der Gesalbten“ innehat, sei ein Vorrecht, das *mit weniger Pflichten verbunden* ist, als sie die „große Volksmenge“ hat. Die „Gesalbten“ treten sogleich ihre Stellung als gerechtgesprochene Söhne Gottes an, zum Zeitpunkt ihres Todes – manchmal nach nur wenigen Jahren „Dienst“ – ist ihnen ihr Erbe sicher, und sie werden an Gottes Gerichtstag sofort in Gottes Gegenwart aufgenommen (nicht erst tausend Jahre später). Nicht so die „große Volksmenge“! Ihre Zeit ist noch nicht gekommen, und wenn sie sie erleben will, dann muß sie sich nicht nur gewissenhaft unter der Führung der Organisation anstrengen, sondern danach auch eine „große Drangsal“ erleiden. Und das reicht noch immer nicht, denn danach steht sie tausend Jahre lang praktisch in einem Gerichtsverfahren. Das Millennium stellt nämlich einen „Tausendjahr-Gerichtstag“ dar. Christi Opfer führte die Gläubigen aus dem Gesetz heraus unter Gottes unverdiente Güte oder Gnade. Gemäß Wachturm-Ansicht gehen die Überlebenden der Schlacht von Harmagedon *zurück unter ein Gesetz*, wie in dem Buch „*Babylon die Große ist gefallen!*“ *Gottes Königreich herrscht!* in der Erklärung zu Offenbarung 20:12, 13 gesagt wird:

Die geöffneten „Buchrollen“, die der Apostel Johannes sah, enthalten keine Aufzeichnungen über das vergangene irdische Leben der vor dem Richterstuhl stehenden Menschen, sondern es sind die Gesetzesbücher Jehovas. Es sind die Veröffentlichungen, die darlegen, worin sein Wille für alle auf Erden lebenden Menschen während der Tausendjahrherrschaft Christi besteht. Nachdem das in diesen Gesetzes-„Buchrollen“ Dargelegte veröffentlicht und bekanntgemacht worden ist, werden die Menschen gemäß den in diesen „Buchrollen“ niedergelegten Gesetzen und Anweisungen, „gemäß ihren Taten“, beurteilt; nicht gemäß den Taten, die sie in diesem Leben oder vor der Veröffentlichung dieser Buchrollen vollbrachten, sondern gemäß den Taten, in der Zeit, da sie im Gericht stehen.

Während des ganzen Gerichtstages von tausend Jahren ist der von Jehova eingesetzte Richter, Jesus Christus, berechtigt, an einem sich als unverbesserlich erweisenden Menschen das Todesurteil zu vollziehen. An diesem Gerichtstag aber werden alle Menschen Gelegenheit haben, Gerechtigkeit zu lernen. (Jesaja 26:9; 2.Petrus 3:8) Doch selbst wenn sie sich als gehorsam erweisen und im Verlauf des Tausendjahr-Gerichtstages Christi Gerechtigkeit lernen,

84 Epheser 2:11-18, *NJB*.

werden sie nach Abschluß der tausend Jahre, wenn Satan und seine Dämonen losgelassen werden, noch eine Schlußprüfung durchmachen müssen, in der ihre unerschütterliche Ergebenheit gegenüber Jehovas universeller Souveränität erprobt werden wird. Dann werden sie, ohne den Vorzug eines Mittlers zu haben, als voll für sich selbst Verantwortliche vor dem stehen müssen, der auf dem „großen weißen Thron“ sitzt. Erst wenn sie diese entscheidende Prüfung in treuem Gehorsam gegenüber dem universellen Souverän Jehova Gott bestehen, wird er als der oberste Richter ihre Namen in die „Buchrolle des Lebens“ schreiben und ihnen so das Recht auf vollkommenes menschliches Leben ohne Ende auf einer paradisischen Erde verleihen.⁸⁵

Eigentlich ist es unglaublich, daß eine Organisation eine derartig phantasievolle Verdrehung der Dinge mit vernünftig scheinenden Gründen vorbringen kann oder wie sie es rechtfertigen will, daß sie sich das Recht herausnimmt, die gute Botschaft des ersten Jahrhunderts „zurechtzubiegen“ und praktisch „umzuschreiben“, damit sie in das von ihr entwickelte Lehrgebäude paßt. Ganz sicher kann die weltweite Verkündigung, bei der sie die gute Botschaft des ersten Jahrhunderts durch ihre eigene Version aus dem 20. Jahrhundert ersetzt, nicht als Erfüllung der Prophezeiung Jesu gelten, daß die gute Botschaft allen Nationen gepredigt werde. Als Jesus sagte: „Diese gute Botschaft vom Königreich wird auf der ganzen Welt gepredigt werden“, da meinte er ganz eindeutig die gute Botschaft, die *er* und später seine Apostel und Jünger verkündigten, nicht ein umgeschriebenes Evangelium, wie man es neunzehn Jahrhunderte später nur in den Büchern und Zeitschriften einer bestimmten religiösen Bewegung finden kann. Die ursprüngliche gute Botschaft, die im 1. Jahrhundert zu vernehmen war, bleibt die „ewige gute Botschaft“, die keine Aktualisierung nötig hat, und sie ist die Grundlage für „den Glauben, der *ein für allemal* den Heiligen überliefert worden ist.“⁸⁶

85 Siehe „*Babylon die Große ist gefallen!*“ *Gottes Königreich herrscht!*, Seiten 651, 652. Das neuere Buch *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!*, Seite 296, sagt von denjenigen, die Harmagedon überleben, gleichfalls, sie „müssen im Verlauf der tausend Jahre weiterhin gerichtet werden, während Jesus sie zu ‚Wasserquellen des Lebens‘ leitet.“

86 Offenbarung 14:6; Judas 3.

Eine verlockende Verheißung ohne Erfüllung

Ein Hungriger träumt davon, daß er sich satt ißt, und wenn er aufwacht, knurrt ihm der Magen. Ein Durstiger träumt von Wasser, und wenn er aufwacht, hat er eine trockene Kehle und ist völlig erschöpft.

– Jesaja 29:8, *Die Gute Nachricht.*

Die bisherigen Darlegungen stimmen einfach traurig – traurig darüber, daß etwas so verheißungsvoll begann, doch dann ein so großer Fehlschlag wurde. Die Ereignisse bei den Zeugen Jehovas erinnern mich an Gedanken, die ein Mitglied des britischen Parlaments vor einigen Jahrzehnten geäußert hat.¹ Er erklärte, warum er zu dem Schluß gekommen war, „die einzig sinnvolle Einteilung der Menschen ist die, sie in Diener des Geistes und Gefangene des Organisationsgedankens einzuteilen“, und zeigte, wie der menschliche Geist erst eine Idee entwickelt und wie dann, damit diese Idee eine feste Form erhält, eine Organisation geschaffen wird. Er beschrieb, was so häufig passiert:

Ob es sich um eine politische, religiöse oder soziale Organisation handelt, spielt hier keine Rolle. Der entscheidende Punkt ist: Wenn die Idee als Organisation Gestalt angenommen hat, dann wird die Organisation die Idee, der sie ihr Dasein verdankt, langsam, aber sicher zunichte machen. . . .

[Handelt es sich um eine religiöse Organisation], wird ihre Botschaft als Glaubensbekenntnis Form annehmen. Über kurz oder lang besteht das Hauptinteresse der Kirche dann darin, sich selbst als Organisation am Leben zu erhalten. Zu diesem Zweck muß sie jedem Abweichen vom Glaubensbekenntnis mit Widerspruch begegnen; nötigenfalls muß sie es als Ketzerei zum Schweigen bringen. Was einmal als Bühne für eine neue und höhere Wahrheit gedacht war, ist innerhalb von ein paar Dutzend oder auch einigen hundert Jahren zum Gefängnis für den menschlichen Geist geworden.

Hat die Idee einmal die Organisation hervorgebracht, entwickelt diese ein Eigenleben, das keine Verbindung zur anfänglichen Idee mehr hat und ihr zu schaden beginnt. Was diesen Abweichungsprozeß ablaufen läßt, so daß die Organisation schließlich das Gegenteil der ursprünglichen Idee repräsentiert, ist die menschliche Neigung, sich in Organisationsdenken zu verfangen, statt dem Geiste zu dienen. . . . Die Organisation wird weniger zur Bühne für die Idee als vielmehr zu einem Kanal, mittels dessen man bestimmten Interessen zu dienen hat.²

¹ W. J. Brown, der 1960 verstarb. Ob seine hier zitierte Äußerung aus einer Rede oder einer Schrift stammt, konnte ich leider nicht feststellen.

² Die Worte Browns wiederholen das, was Dean Inge (1860-1954) zuvor einmal gesagt hatte: „Jede Institution, auch die Kirche, gelangt schließlich dahin, wo sie die Ideen unterdrückt, die zu bewahren sie gegründet worden ist.“ (Zitiert in der Zeitschrift *Good News Unlimited* vom Oktober 1989, Seite 10.)

Menschliche Erkenntnis ist, beim einzelnen wie als Kollektivwissen, im Fluß, sie erweitert sich ständig. Wenn Glaubensansichten die Form von Glaubensbekenntnissen annehmen oder zu offiziellen Lehren werden, die Menschen befolgen müssen, um eine Organisation am Leben zu erhalten, entsteht unvermeidlich ein Konflikt. Er führt zu einer Trennung in, wie Brown es nennt, „Diener des Geistes“ und „Gefangene des Organisationsgedankens.“

Vieles in der heute unter dem Namen Zeugen Jehovas bekannten Organisation hat in den Anfängen vor etwas über einhundert Jahren sehr verheißungsvoll begonnen. Sie suchte mit der an Glaubensbekenntnissen orientierten Anbetung Gottes zu brechen. Sie wollte zur Einfachheit des Urchristentums zurückkehren, frei von formalem Ritualdenken, von Elitedenken, frei von Geistlichenmentalität und dem Dogmatismus und der Intoleranz, die Sekten kennzeichnen. Stattdessen betonte man, daß alle untereinander einfach Brüder seien; man legte Wert auf eine unvoreingenommene Haltung gegenüber allen aufrichtigen Menschen, gleich welcher Religion, und auf offene Gespräche; man war entschlossen, der biblischen Botschaft Gottes bei allen Beschlüssen und Entscheidungen das letzte Wort einzuräumen. Im Laufe der Zeit wurde es zum erklärten Ziel, in allen Ländern für die Möglichkeit zu sorgen, daß die Menschen in der Bibel angeleitet werden und aus dem so gelegten Grund – einem allein an der Bibel und nicht an menschlichen Überlieferungen ausgerichteten Glauben – Nutzen ziehen konnten. Die Organisation wies Menschen auf einen Weg, auf dem sie ständig Gottes Führung und Segen hätten, wenn sie in ihrem Leben das Königreich seines Sohnes an die erste Stelle setzten, ihre Lauterkeit bewahrten, ihre Mitmenschen liebten und sich ganzherzig den wertvollen geistigen Dingen widmeten.

Das waren die Ideale. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Und Jesus wies mahndend darauf hin, „nicht nach dem Schein zu urteilen, sondern nach den Tatsachen.“³

Es ist nicht so, daß die Ziele alle völlig fallengelassen wurden oder daß man sich nicht auf sie zubewegt hat. Wer an der Religion der Zeugen Jehovas kein gutes Haar läßt oder wie einige ehemalige Zeugen seine Zeit damit verbringt, sich darüber lustig zu machen, zeigt damit nur seine starken Vorurteile. Wenn Personen die Zeugen verlassen und so handeln, muß man fragen, wie aufrichtig die Motive für den Weggang waren. Wenn es an dieser Religion *überhaupt nichts Gutes* gab, warum haben sie sich dann einmal von ihr angezogen gefühlt oder warum sind sie fünf, zehn, zwanzig Jahre und noch länger geblieben? Ähnliches gilt auch für Menschen aus anderen Religionsgemeinschaften. Sehen sie nicht, daß Personen vielfach genau deshalb zur Organisation der Zeugen gegangen sind, weil sie von den Kirchen, denen sie früher angehört hatten, enttäuscht waren? Häufig und größtenteils erregt die Organisation der Zeugen das Interesse von Menschen aufgrund der Versäumnisse anderer. Dabei ist das Versagen vieler Kirchen in gewissen Bereichen ein ebenso wichtiger Aspekt wie die offensichtlichen Vorteile, die in der Zeugenorganisation geboten werden.

Menschen sind oft durch das, was sie bei vielen Kirchenführern und -mitgliedern als Heuchelei ansehen, ernüchtert. Sie sind durch die vielen Abspaltungen und Untergruppen innerhalb der Religionsgemeinschaften und durch die Sektenmentalität, die zu diesen Abspaltungen beiträgt, verwirrt. Sie sind über nationalistische Äußerungen, die lange Reihe von Kriegen in der Christenheit, die Geschichte der Unter-

3 Johannes 7:24, *Phillips Modern English*.

drückung von Minderheiten und die Tatsache, daß oft erst politische Maßnahmen in den „christlichen“ Gemeinden Rassengleichheit herstellen konnten, beunruhigt.

Eine ehemalige Zeugin aus dem Norden des Bundesstaates Virginia, die sich nach ihrer Trennung von der Wachturm-Organisation einer kleinen Kirche angeschlossen hatte, berichtete, „als Zeugin sei sie immer ein Arbeitstier“ gewesen und das sei auch in dieser kleinen Gemeinde so geblieben. Das führte dazu, daß man begann, ihr mehr Verantwortung zu übertragen. Dies sei über einen Zeitraum von etwa zwei Jahren so weitergegangen. Je höher man sie jedoch die „Leiter hinaufsteigen“ ließ, sagte sie, um so mehr „Kirchenpolitik“ wurde sie gewahr. Schließlich zog sie sich zurück.

Ähnliche Enttäuschungen können in Verbindung mit Bewegungen auftreten – und treten oft auf –, die von Personen aufgebaut wurden, die selbst die Wachturm-Organisation verlassen haben. Dieselbe gerade erwähnte Zeugin schrieb, sie habe einen Anruf von einer jungen Frau aus ihrer Gegend erhalten, der man die Gemeinschaft entzogen hatte, „weil sie Umgang mit einem Ausgeschlossenen hatte.“ Diese Frau sagte, sie sei von einem Schriftsatz, den ihr Leslie Long, der Anwalt der Watch Tower Society, geschickt habe und der ihr vor Augen führen sollte, daß jedes rechtliche Vorgehen gegen die Gesellschaft sinnlos sei, derart angewidert gewesen, daß sie beschloß, mit einigen Ex-Zeugen Verbindung aufzunehmen. Zuerst kontaktierte sie einen Mann, dessen Namen sie durch Nachrichtenmedien erfahren hatte. Sie erzählte, sie habe fast zwei Stunden lang mit ihm telefoniert. Sein hartnäckiger Dogmatismus, mit dem er sich für gewisse „orthodoxe“ Lehren ins Zeug legte, und sein Interesse an Geld, bevor er ihr irgendwelche Informationen zusenden würde, veranlaßten sie zu der Bemerkung, sie denke, „wenn das ihr einziger Kontakt mit einem Ex-Zeugen gewesen sei, ginge sie lieber wieder zur Wachturm-Organisation zurück.“

Eine andere Frau aus Kalifornien schrieb:

Dein Buch [*Der Gewissenskonflikt*, Der Übersetzer] war so wohlthuend anders als die Bücher verbitterter Ex-Zeugen, in denen auf die Zeugen Jehovas eingeschlagen wird und in denen sie verurteilt werden. Ich kann verstehen, warum einige bitter geworden sind; nach 20 Jahren in der Organisation kämpfte ich selbst dagegen an.

Ich suche verzweifelt nach Leuten, mit denen ich reden kann und die mich seelisch stärken, doch es ist so schwer, einen ausgeglichenen, nicht abfälligen Rat von Gruppen zu erhalten, die in dem, was sie tun, ebenso tendenziös zu sein scheinen wie die Zeugen selbst. . . . Was ich früher an Unaufgeschlossenheit erlebt habe, reicht mir bis auf weiteres.

Eine ehemalige Zeugin aus Indiana hatte sich – aufgrund der repressiven Haltung der Organisation – unter einem Pseudonym ein Postfach einrichten lassen, um so in der Lage zu sein, gefahrlos mit früheren Zeugen Briefverkehr zu haben. Sie schrieb:

So viele Ex-Zeugen, die ich im Fernsehen gesehen und deren Schriften ich gelesen habe, legen eine Einstellung an den Tag, die mich anwidert; vielleicht liegt es an ihrer Selbstgefälligkeit und an ihren Rachegefühlen. . . . Ich denke, sie machen sich der gleichen Dinge schuldig, deren sie die Wachturm-Gesellschaft bezichtigen: Halbwahrheiten, Dinge aus dem Zusammenhang reißen, usw.

Ich bin wirklich dankbar dafür, daß sie, ebenso wie viele andere, diesen Brief zu einem großen Teil deshalb schrieb, weil sie meinte, in meinem Buch *Der Gewissenskonflikt* käme ein anderer Geist zum Ausdruck.

Ehe wir die Haltung oder die Ansprüche anderer kritisch beurteilen, sollten wir uns also immer selbst prüfen. Sonst könnten wir uns auf den Splitter im Auge des Bruders konzentrieren und dabei den Balken im eigenen Auge übersehen.⁴

Einige stürzen sich wirklich auf im Grunde genommen belanglose Fehler oder Irrtümer in der Zeugenorganisation und bauschen sie auf. Sie sehen Probleme an der Oberfläche, verkennen aber die folgenschwereren Probleme, die darunter liegen. Sie verurteilen nur dort, wo sie meinen, daß ihre eigene (im allgemeinen entgegengesetzte) Haltung und ihre Behauptungen besser wegkommen – zum Vorteil des jeweiligen Religionssystems, für das sie eintreten. Sie sehen nicht, wo die entscheidenden Grundsätze, die hier eine Rolle spielen, sie möglicherweise selbst zur Änderung ihrer Einstellungen, Ansichten und Ansprüche auffordern. So etwas gleicht eher dem Pharisäertum als dem Christentum.⁵ Dem vergleichbar, betonen Zeugen, wenn sie ihre Organisation verteidigen, oft mehr den *Schein* statt das *Sein*, *Behauptungen* statt die *Wirklichkeit*, vielleicht auch *Absichten* statt das *Erreichte*.

Ohne Frage besteht in einer Gemeinschaft mit Millionen von Mitgliedern in etwa zweihundert Ländern ein enormes *Potential* an Gutem. Und das ist es, was ich besonders tragisch finde: die Art und Weise, in der das Bemühen aufrichtiger Menschen, vortreffliche Ziele anzustreben – ein Bemühen, das sich nicht nur an Stunden, Tagen und Jahren, sondern oftmals an einem ganzen Leben ablesen läßt –, derart auffällig kanalisiert wird, daß diese Ziele kläglich verfehlt werden. Eben jenes Werkzeug, das den Menschen doch helfen soll, den Zielen näher zu kommen, erweist sich hierbei als äußerst schweres Hindernis. Es hat „Diener des Geistes“ zu „Gefangenen des Organisationsgedankens“ gemacht. Die Organisation ist „weniger zur Bühne für die Idee als vielmehr zu einem Kanal [geworden], mittels dessen man bestimmten Interessen zu dienen hat.“

Das geistige Paradies

Denn ich sage . . . einem jeden von euch: er soll nicht höher von sich denken, als er denken darf, vielmehr soll er bescheiden von sich denken, wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens zugeteilt hat.

– Römer 12:3, *Herder*.

Auf einem internationalen Kongreß der Zeugen Jehovas in New York im Jahre 1958 wurde den Zuhörern gesagt:

Der blühende Zustand des geistigen Paradieses erklärt das überströmende Glück der Zeugen Jehovas. . . . Dieses geistige Paradies strahlt die Herrlichkeit Gottes wider und beweist, daß sein Königreich aufgerichtet ist.⁶

Seit jener Zeit hat man den Zeugen wiederholt versichert, sie bildeten solch ein „geistiges Paradies“ und sie seien die glücklichsten, geeintesten und moralisch reinsten Menschen auf dem Erdboden. Prophezeiungen aus den Hebräischen Schriften,

4 Matthäus 7:1-5.

5 Matthäus 23:25-28.

6 Zitiert in *Erwachet!*, 22.Mai 1987, Seite 15.

daß ‚die Wüstenebene blühen werde wie der Safran‘ und das Land ‚wie der Garten Eden werde‘, sollen in der Zeugenorganisation eine neuzeitliche, geistige Erfüllung haben.⁷ In leuchtenden Worten, mit denen die Pracht in diesem „geistigen Paradies“ ausgemalt wird, wird die Organisation als beinahe vollkommen beschrieben. Personen, ‚die früher wie Wölfe waren, würden friedfertig mit lammähnlichen Personen zusammenleben‘, ‚Menschen [würden] aggressive Züge ablegen und statt dessen eine Persönlichkeit anziehen, die sich durch Friedfertigkeit und Liebe auszeichnet‘, es bestehe kein ‚Wetteifern, [...] keine Rivalität, niemand [sei] ehrgeizig oder überheblich . . . [es habe] auch niemand eine giftige Zunge [oder sei] gehässig‘; alle würden bei einem ständigen Festmahl reichhaltige geistige Speise zu sich nehmen – an einem ‚in geistiger Hinsicht gesunden Ort, an dem die Früchte des heiligen Geistes Gottes in reichem Maße hervorgebracht werden.‘⁸

Viele Zeugen glauben das, besonders diejenigen, die (wie ich selbst) nichts anderes als die Zugehörigkeit zur ‚Neuen-Welt-Gesellschaft‘ kannten. Sie gelangen zu der Ansicht, allem anderen außerhalb dieser Gesellschaft, darunter den anderen Religionsgemeinschaften, fehle es größtenteils an echten moralischen Grundsätzen und an wahrer Liebe; zumindest sei es alles den Maßstäben und dem Niveau, das ihre eigene Organisation vorzuleben beansprucht, deutlich unterlegen. Wie weit man dabei geht, ist an folgender Aussage im *Wachturm* vom 15. März 1986, Seite 20, zu erkennen:

Nur in dem geistigen Paradies – unter Jehovas Zeugen – können wir die selbstaufopfernde Liebe finden, an der, wie Jesus sagte, seine wahren Jünger zu erkennen sind (Johannes 13:34, 35).

Die falschen Propheten haben sich durch ihre schlechten Früchte als das entpuppt, was sie in Wirklichkeit sind. Die guten Bäume jedoch sind, wie Jesus andeutete, an ihren vortrefflichen Früchten zu erkennen (Matthäus 7:15-20). Welch vortreffliche Früchte es doch im geistigen Paradies gibt! In fast jedem Land ist eine erstaunliche Mehrung im Gange.

Da Jehovas Zeugen von Gott belehrt werden, bringen sie in ihrem Leben wirklich die Früchte des Christentums hervor. . . . Nur sie haben eine Organisation, die sich völlig an das hält, was Gottes Wort über geschlechtliche Unmoral, Abtreibung, Trunkenheit, Diebstahl, Götzendienst, Rassenvorurteile und andere weltliche Bestrebungen und Praktiken sagt. Sie allein gehorchen dem Gebot, die gute Botschaft von Jehovas Königreich zu predigen (Matthäus 24:14). Gottes eigenes Wort weist unmißverständlich auf Jehovas Zeugen als das eine organisierte Volk hin, das von ihm gesegnet wird.

Obwohl es heißt, dies sei ‚unmißverständlich‘, muß man um der Wahrheit willen die Frage stellen, wie sehr die gerade zitierte Selbsteinschätzung der Organisation auf Tatsachen beruht. Es wird ja nicht behauptet, sie sei *etwas* besser oder *deutlich* besser als andere Religionen, sie stelle hier einen *Fortschritt* dar. Sie erhebt den Anspruch, *herausragend* zu sein, praktisch *als einzige* Organisation den genannten Maßstäben zu entsprechen. Sie sei in einer Welt wie eine Wüste ‚unmißverständlich‘ die einzige geistige Oase. Wenn man an die bereits zitierten mahnenden Worte des Apostels Paulus aus Römer 12:3 denkt, nicht höher von sich zu denken, als nötig ist: Als wie realistisch erweist sich die Selbsteinschätzung der Organisation, wenn man sie nüchtern und bei Licht betrachtet?

⁷ *Wachturm*, 1. Januar 1984, Seite 5.

⁸ *Rettung aus der Weltbedrängnis steht bevor* (1975), Seiten 184, 199; *Wachturm*, 15. März 1986, Seite 20; 1. Januar 1984, Seite 4-7.

Die Frucht des Glaubens

Der Apostel Paulus hebt drei Früchte des Geistes Gottes als für Christen äußerst entscheidend hervor: Glaube, Hoffnung und Liebe.⁹ Der Glaube ist die eigentliche Grundlage für das Christsein. Auf ihm baut sich alles andere auf. Die Bibel lehrt uns, an Gott und an seinen Sohn zu glauben. Nirgendwo in der gesamten Bibel werden wir angewiesen oder angespornt, an Menschen oder menschliche Systeme zu glauben. Paulus sagt:

Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus. . . . Daher soll sich niemand eines Menschen rühmen. Denn alles gehört euch; Paulus, Apollos, Kephas, Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft: alles gehört euch; ihr aber gehört Christus, und Christus gehört Gott.¹⁰

Im Gegensatz hierzu wird in Wachturm-Publikationen etwas anderes zum Gegenstand des Glaubens gemacht; in gewissem Sinne wird der Glaube zerteilt, so daß er sich nicht mehr völlig und ungeteilt auf Gott und auf seinen Sohn richtet und auf ihn gründet. „Glaube an eine siegreiche Organisation“ ist der Wortlaut der *Wachturm*-Titelseite vom 1.Juni 1979, mit dem man Menschen anspornt.



9 1.Korinther 13:13.

10 1.Korinther 3:11, 21-23, *NJB*.

Ein ganzes Buch ließe sich mit Beispielen füllen, wie biblische Aussagen über Gott und Christus zuhauf auf die „sichtbare Organisation“ übertragen werden. In vorangegangenen Kapiteln des vorliegenden Buches wurde die Art und Weise belegt, in der Loyalität gegenüber Gott mit Loyalität gegenüber der sichtbaren Organisation, Unterordnung unter Gottes Leitung mit Unterordnung unter die Leitung der sichtbaren Organisation, Vertrauen in Gottes Wort mit Vertrauen in das Wort der sichtbaren Organisation gleichgesetzt wird. Es wurde auch belegt, daß biblische Aussagen über Christus in derselben Weise von der Organisation mit Beschlag belegt und auf sie angewandt wurden. Die Organisation maß sich an, sich mit Christus in dessen Rolle, „der Weg und die Wahrheit und das Leben“ zu sein, zu teilen.¹¹ Den größten Fehler begehen Religionen meines Erachtens, wenn sie den Glauben anderer Menschen auf diese Weise auf menschliche Systeme lenken. Damit ist die Wachturm-Organisation unter den Religionssystemen nicht alleine. Doch sicher stellt sie ein außergewöhnliches Beispiel dafür dar, sich eine Rolle anzueignen, die eigentlich nur Gott und Christus zusteht. Man darf dieses Verhalten mit Recht als anmaßend bezeichnen.

Wenn Menschen zulassen, daß sie auf solch einen Weg geführt werden, kann ihr Glaube nur noch Schaden erleiden und nicht mehr rein bleiben. Aufrichtiger Glaube wird korrumpiert und zu Leichtgläubigkeit reduziert. Je mehr der Glaube an Gott zu einem Glauben an Menschen wird, um so verheerender sind die Folgen. Das Vertrauen auf menschliche Systeme und ihre offenkundige Stärke kann den Punkt erreichen, der in Jeremia 17:5-8 beschrieben wird, wo Jehova sagt:

Fluch über jeden, der sich von [Jehova] abwendet und stattdessen auf die Hilfe vergänglicher Menschen vertraut! Er ist wie ein kümmerlicher Strauch in der Steppe, in steiniger Wüste, in ödem, unbewohnbarem Land. Er wird niemals Glück erleben. Doch Segen soll über jeden kommen, der allein auf [Jehova], den Herrn, sein Vertrauen setzt! Er ist wie ein Baum, der am Wasser steht und seine Wurzeln zum Bach hin ausstreckt. Er fürchtet nicht die glühende Hitze; sein Laub bleibt grün und frisch. Selbst wenn der Regen ausbleibt, leidet er keine Not. Nie hört er auf, Frucht zu tragen.¹²

Je mehr ein Glaube sich um ein beliebiges menschliches System dreht, um so mehr läßt der Gläubige in seinem Streben nach geistigen Dingen nach. Solch ein Mensch ist sehr „religiös“ und doch im Grunde genommen ungeistig. Er ist „organisationsbestimmt“ und lebt nicht aus seinem Glauben heraus. Sein Leben mag voller emsiger Tätigkeit sein, die ihm die Anerkennung und den Rückhalt der Organisation einbringt, dazu die Macht, die dieser Rückhalt gewährt. Wird ihm dieser Rückhalt in der Organisation genommen, schwindet damit zugleich auch die scheinbare Kraft.¹³ Trotz seines Einsatzes für eine religiöse Organisation und ihr Wachstum und Wohlergehen mag sein Leben praktisch „fruchtlos“ in bezug auf die Dinge sein, die Gott gefallen und die zu Kraft durch Ihn führen – ohne die Früchte Seines Geistes, die *von innen heraus kommenden* Taten der Liebe, der Freude, des Friedens, der Langmut, der Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung, *zu denen der Glaube antreibt*.¹⁴

11 Johannes 14:6.

12 Wiedergabe: *Die Gute Nachricht*.

13 Vergleiche Offenbarung 3:1, 2, 17, 18.

14 Galater 5:22, 23, *NJB*.

Im selben Jahr, als ich die Dominikanische Republik verließ, um Mitarbeiter der Weltzentrale zu werden, ernannte mich Präsident Knorr zu einem von vier Dozenten, um besondere Kurse eines Lehrgangs der „Königreichsdienstschule“ zu leiten, an denen die reisenden Aufseher (Kreis- und Bezirksaufseher) aus den Vereinigten Staaten teilnehmen sollten.¹⁵ Die Lehrgänge dauerten jeweils zwei Wochen, und die Männer kamen nacheinander in Gruppen von je Hundert. Ich war überrascht, wie gut man hundert Männer in zwei Wochen im Verlauf der Unterrichtsgespräche kennenlernen konnte. Und ich war ebenso beunruhigt zu sehen, daß ich in jeder Gruppe niemals mehr als zwei oder drei Männer fand, die erkennen ließen, daß sie ein wirklich tiefes Verständnis oder Einsicht besaßen oder, was noch schwerwiegender war, von geistigen Dingen erfüllt waren. Die übrigen 97 oder 98 waren im Grunde genommen „Funktionäre“, die in ihren „Dienstansprachen“ zwar eine gewisse Redegewandtheit verrieten, aber unglaublich wenig geistig Erbauendes zu sagen hatten – oftmals hielten sie kaum mehr als schwungvolle Reden. Sie konnten im allgemeinen erfolgreich Literatur an den Türen „abgeben“, und sie lagen mit ihrem Wissen über dem Durchschnitt – allerdings nur insofern, als sie sehr genau über die Richtlinien und Vorschriften der Gesellschaft auf dem laufenden waren. Damals war ich selbst noch ein treuer Anhänger und überzeugt, daß ich dem Volk angehörte, das als einziges auf Erden Gottes Billigung hatte. Und doch erinnere ich mich daran, daß ich zu mir selbst sagte: „Ist das wirklich das Beste, was wir unseren Brüdern als Hilfe geben können?“

Der *Geist*, den Personen verbreiten, die an ein menschliches System glauben – durch das, was sie sagen, durch ihre Einstellung und Handlungsweise –, ist nicht der himmlische Geist Gottes; er zeugt von einer anderen, irdischen Herkunft.¹⁶ Diese Personen beantworten vielleicht jedes Abweichen von den Normen und Lehren ihrer Organisation mit Strafmaßnahmen. Doch wenn sie sehen, daß ihre Religionsorganisation selbst schwere Fehler begeht, oder wenn sie entscheidende Irrtümer in ihren Lehren ausmachen, dann finden sie weder die innere Kraft noch den Mut, das, was richtig ist, offen auszusprechen oder zu verteidigen und für Wahrheit und gegen Unrecht Partei zu ergreifen. Der unausgesprochene Glaube an eine Organisation und die nahezu völlige Unterordnung unter sie – und die Furcht davor, von ihr nicht mehr anerkannt zu werden – bringen keine lauterer Menschen hervor, sie machen sie vielmehr zu Personen, die in einem entscheidenden Punkt geschwächt sind. Wären alle Diener Jehovas aus vorchristlicher Zeit so gewesen, hätte es keine Propheten gegeben, deren Leben und Worte uns Kraft und Zutrauen einflößen können, wenn wir in unserem Glauben an Gott statt an Menschen geprüft werden.¹⁷ Es hätte auch keine christlichen Apostel gegeben, die – unter der Anklage, den Frieden in der Glaubensgemeinde zu stören und die Autorität ihrer Führer zu untergraben – vor der religiösen leitenden Körperschaft ihres Volkes standen und sagten: „Wir müssen Gott, dem Herrscher, mehr gehorchen als den Menschen.“¹⁸ Es hätte keine Geschichtsberichte

15 Die anderen ernannten Dozenten waren Edward Dunlap, Ulysses Glass und Fred Rusk.

16 Jakobus 3:17, 18.

17 Vergleiche Jesaja 58:1; Hebräer 11:36-38; 12:1-3.

18 Apostelgeschichte 4:5, 12, 18-20; 5:27-29.

aus späterer Zeit über Männer wie Wycliffe, Tyndale, Servetus, Hus, Waldo und andere gegeben, die das Gewissen über den Gehorsam gegenüber einer religiösen Macht stellten und mehr oder minder den Weg dafür bereiteten, daß wir heute gewisse Freiheiten genießen können.

Dies alles sage ich nicht aus einem abschätzigen oder verächtlichen Geist heraus. Meine eigene Erfahrung ließ mich erkennen, welche erdrückende Auswirkungen der Glaube an eine menschliche Organisation hat, wie schwächend Unterwürfigkeit gegenüber menschlicher Macht ist, wie leicht die Sorge, nicht die Gunst dieser Macht zu verlieren, unbemerkt in das Denken eindringen kann. Es war nicht leicht, mich von diesen Auswirkungen zu befreien. Ich bin überzeugt, daß nicht angeborener Mut die Kraft verleiht, die man dazu braucht. Menschen befanden sich in großen Gefahren seitens außenstehender Gegner, weil sie gegenüber ihrer Religionsgemeinschaft loyal bleiben wollten, und sie haben, von Feinden umgeben, für andere Angehörige ihrer Religion sogar ihr Leben riskiert.¹⁹ Doch dieser Mut allein ist noch keine Garantie dafür, daß man nicht *innerhalb* dieser Religionsgemeinschaft moralisch feige handelt. Welchen Zweck hat es letzten Endes und welches Verdienst besteht darin, daß jemand sich in einem gewissen Punkt kompromißlos verhält und dafür möglicherweise eine Zeitlang in einem Konzentrationslager sitzt und dann, wenn er vor einem vergleichbaren Punkt in seiner eigenen Religion steht, einen Kompromiß eingeht? Welchen tieferen Sinn soll es haben, daß jemand sich weigert, Handlungen auszuführen, die er praktisch als Vergötterung eines Staates ansieht, als Glaubensbezeugung und nahezu blinde Treueverpflichtung dem Staat gegenüber; daß er sich weigert, etwas zu sagen, das seiner Ansicht nach den Anschein erweckt, man wolle bekunden, allein dieser Staat könne ihn retten und befreien, wenn er dann aber Dinge tut, die man im Grunde genommen als Vergötterung eines *religiösen* Systems, als Glaubensbezeugung und nahezu blinde Treueverpflichtung diesem System gegenüber ansehen muß, als Ausdruck der Überzeugung, allein dieses System könne ihn retten? Nicht alle Zeugen kommen bis zu diesem Punkt. Aber eine unglaublich große Zahl von ihnen gelangt dorthin; die Botschaft, die ständig und mit Nachdruck bei ihnen ankommt, führt sie in diese Richtung.

Keiner von uns hat Grund dazu, sich seiner eigenen Stärke oder der Stärke eines menschlichen Systems zu rühmen.²⁰ Es war der Glaube an Gott, nicht der Glaube an das Staatsgebilde Israel oder eine menschliche Führung, der die Männer aus biblischer Zeit zu Vorbildern machte. „Sie waren schwach und wurden stark.“²¹ Ich denke, man kann mit einiger Sicherheit sagen, daß die große Mehrheit der Wachturm-Anhänger „mit der Masse zu gehen“ weiß, es aber als schwierig empfindet, außerhalb eines menschlichen Systems zu funktionieren. Ohne ein solches System würden sie sich verloren vorkommen, orientierungslos und ohne wirkliches Lebensziel oder die Kraft, sich auf ein Ziel auszurichten. Dies wäre anders, wenn sie einen unverfälschten Glauben hätten, in dessen Mittelpunkt allein Gott und nicht zum großen Teil Menschen stünden.

19 Vergleiche 1.Korinther 13:3.

20 1.Korinther 1:26, 27, 29.

21 Hebräer 11:32-34, *Die Gute Nachricht*.

Die Frucht der Hoffnung

Die christliche Hoffnung erfährt eine ähnliche Verfälschung und veränderte Ausrichtung. Im Mittelpunkt steht etwas ganz anderes als das, worüber der Apostel schrieb:

Wenn ihr aber mit dem Christus auferweckt worden seid, so sucht weiterhin die Dinge, die droben sind, wo der Christus zur Rechten Gottes sitzt. Haltet euren Sinn auf die Dinge droben gerichtet, nicht auf die Dinge auf der Erde.²²

Im ersten Jahrhundert empfanden viele den Sohn Gottes deshalb als Enttäuschung ihrer Hoffnungen, die sie mit dem Messias verbanden, weil sie dabei eine Erfüllung ihrer irdischen Wünsche im Auge hatten. Sie wollten unter anderem von der Bedrückung durch weltliche Mächte befreit werden und hofften auf viele wiederhergestellte irdische Segnungen.²³ Sie hatten keine Wertschätzung für die weitaus großartigere Befreiung und die Segnungen, die er tatsächlich bewirkte. Ihre falschen Hoffnungen machten sie für die eigentliche Hoffnung blind und ließen sie in den Tod des Sohnes Gottes einwilligen.

Im vorangegangenen Kapitel wurde darüber gesprochen, daß einer der wichtigsten Gründe, warum sich Menschen von der Wachturm-Organisation angezogen fühlen, eben darin besteht, daß sie die Erfüllung physischer, irdischer Wünsche hervorhebt. Und diese Hoffnungen und Erwartungen werden noch dadurch angestachelt, daß man versichert, die voraussehbare Erfüllung „geschehe bald“, sie sei „sehr nahe“, stehe „vor der Tür“ oder „unmittelbar bevor.“ Das sind Versicherungen auf der Grundlage menschlicher Auslegungen, die immer und immer wiederholt werden. Als Christus vorhersagte, es würden falsche Messiasse auftreten, da sprach er auch von Leuten, die sagen würden: „Die Zeit ist nahe gekommen!“ Er gab den Rat: „Lauft ihnen nicht nach!“²⁴

Die wahre christliche Hoffnung gründet sich nicht auf bloße Wünsche oder auf Wunschdenken, sondern auf die Wirklichkeit. Diese echte Hoffnung stärkt den Glauben und sie hilft auszuharren, denn sie steht auf festem Boden und wankt nicht; sie ist ein „Anker für die Seele.“²⁵ Deshalb enttäuscht oder täuscht sie nicht, sie ist immer verlässlich und flößt Zutrauen ein.²⁶ Im Gegensatz dazu haben die Hoffnungen, die die Wachturm-Organisation erweckt und die oft mit bestimmten Zeitpunkten verbunden sind, immer wieder zu Enttäuschungen und für viele Menschen zu Ernüchterung geführt. Die Erwartungen haben sich als nicht gehaltvoller als ein Trugbild erwiesen, als nicht beständiger als ein Irrlicht, als nicht dauerhafter als das schimmernde und flackernde Licht, mit dem Sumpfgas brennt. Junge Leute haben voller Hoffnung geglaubt, sie würden „in diesem System nie alt werden“, und diesen Glauben für alle ihre Pläne und Schritte als Grundlage genommen. Aber sie *sind* alt geworden und standen oft vor schweren, sogar erdrückenden Problemen – aufgrund ihrer Entscheidungen in früheren Jahren, die großenteils von einer falschen Hoffnung bestimmt waren. Doch die Organisation, die sich ihrem Datum, dem Jahr 1914,

22 Kolosser 3:1, 2; siehe auch Philipper 3:19.

23 Vergleiche Lukas 24:17-21; Johannes 6:11, 14, 15, 25-27; Apostelgeschichte 1:6.

24 Lukas 21:8, *Revidierte Elberfelder Bibel, Die Gute Nachricht*.

25 1.Thessalonicher 1:3; Hebräer 6:18-20; 11:1, 2.

26 Römer 5:5.

verschieden hat, erhebt weiterhin den Anspruch, mit absoluter Gewißheit sagen zu können, daß „die Zeit nun sehr nahe“ sei und daß Menschen, die in dem beschriebenen Zeitraum lebten, zuversichtlich glauben könnten, es sei möglich, nicht sterben zu müssen. Solche illusionären Hoffnungen haben nichts Erbauendes an sich. Sie wirken sich ganz im Gegenteil schädlich auf die wahre Hoffnung aus und schwächen den echten Glauben.

In einer ungewöhnlich offenen Denkschrift an die Schreibabteilung der Weltzentrale aus dem Jahre 1978 schildert ein Zweigbüro, welche Auswirkung die Spekulationen der Organisation über die Chronologie hatten und welche Art von Beweggründen sie hervorbrachten. Es heißt:

Dann ist da noch die Frage der biblischen Chronologie und der Beweggründe. Viele Brüder begannen, entschieden zu verkündigen, daß die neue Ordnung 1975 oder kurz danach käme. Dies erweckte das Interesse einiger Personen, die um weitere Informationen über die neue Ordnung baten und denen das, was sie hörten, gefiel. Sie wurden auch von den Grundlehren überzeugt. Daher wurden sie getauft, und sie beteiligten sich mit der Versammlung an der Anbetung. Viele ließen sich offenbar von ihrer Vision der neuen Ordnung und ihrer Nähe leiten. Das waren größtenteils materialistische Beweggründe. Als das Jahr 1975 vorüberging, ohne daß die neue Ordnung kam, sahen diese Personen, die nicht genügend geistig motiviert waren, es als das Beste an, wieder in die Welt zurückzukehren und in der Hoffnung, daß es ihnen im gegenwärtigen System der Dinge besser ginge, nach materiellen Dingen zu streben.

Traurigerweise waren davon in ähnlicher Weise auch viele betroffen, die schon weit länger in der Wahrheit waren. Seit 1975 [also innerhalb eines Zeitraums von etwa drei Jahren] sind in diesem Land ungefähr 30.000 Personen entweder von der Wahrheit abgedriftet, oder sie sind im Dienst unregelmäßig geworden.²⁷

Wie im *Wachturm* selbst zugegeben wurde, hat die hervorgerufene Enttäuschung „sich bei manch einem in geistiger Hinsicht unheilvoll ausgewirkt.“²⁸ Die angeführte Denkschrift des Zweigbüros zeigte zwar auch, daß die Folge bei vielen war, daß sie die Versammlungstätigkeiten vermehrt unterstützten, doch es wird gesagt, daß „viele mit Blick auf diesen Zeitpunkt den Pionierdienst aufnahmen, ihr Studium abbrachen, ihre regelmäßige Berufstätigkeit einschränkten oder die Möglichkeit, mehr Geld zu verdienen, ablehnten und ihre Gesundheit vernachlässigten“ und daß sie, als das Jahr vorüber war, „enttäuscht und ernüchtert waren.“ Ich habe Menschen kennengelernt, denen durch das unangebrachte Drängen im Zusammenhang mit den Voraussagen über das Jahr 1975 sehr großer Schaden zugefügt wurde. Einige haben äußerst große seelische Spannungen ertragen müssen; es gab Familien, die jahrelang vor wirtschaftlichen Belastungen standen; Männer, die gute Arbeitsstellen aufgegeben hatten, hatten zeitweise Alkoholprobleme, weil sie nur schwer wieder neue Arbeit finden konnten; ältere Menschen hatten eine trostlose Zukunft vor sich, weil sie sich Versicherungen hatten auszahlen lassen oder ähnliche Mittel aufgebraucht hatten; es gab Personen, deren Gesundheit schweren Schaden erlitten hatte, weil sie Operationen oder andere Behandlungen aufgeschoben hatten. Hätten sie dieses Opfer um der Wahrheit willen, für Gott, für irgendeinen edlen Zweck gebracht, so wäre es

27 Denkschrift des Zweigbüros der Watch Tower Society in Nigeria vom 12. Oktober 1978, Seite 10.

28 *Wachturm*, 15. April 1990, Seite 27.

das wert gewesen. Aber es ging auf das zurück, was eine Person sich ausgedacht hatte und dann von einer Organisation verbreitet wurde. Es war ein Schlag ins Wasser und erwies sich als reine Erfindung. Auch wenn sie es vielleicht abtun, die Verantwortung für das alles liegt bei denen, die die falschen Hoffnungen geweckt und illusionäre Erwartungen angeheizt und aufgestachelt haben.

Sowohl Christus als auch der Apostel Paulus gaben den dringenden Rat, ruhig zu bleiben und sich nicht durch irdische Ereignisse und durch Vorhersagen erschrecken zu lassen.²⁹ Die Wachturm-Schriften tun genau das Gegenteil. Sie benutzen alle möglichen aktuellen Weltereignisse dazu, um beunruhigende Vorahnungen – das Empfinden, etwas Welterschütterndes stehe bevor – zu schüren. Es ist ihre erklärte Aufgabe, dafür zu sorgen, daß bei den Mitgliedern das Gefühl der Dringlichkeit der Zeit nicht nachläßt. Damit erfüllen sie sprichwörtlich die Rolle von „Zuckerbrot und Peitsche.“ Einerseits lockt man mit der Aussicht, „Harmagedon zu überleben, in eine neue Welt zu kommen und nie sterben zu müssen“, andererseits versetzt man mit ihnen den Mitgliedern Stöße, damit diese sich noch mehr am Programm der Organisation beteiligen und auf deren Ziele hinarbeiten.

Das drängende Gefühl beruht auf der Bedeutung, die bestimmte Ereignisse in der Welt haben; besser: auf der Bedeutung, die die Organisation selbst den Ereignissen gibt. In diesem Jahrhundert hat es, wie in allen früheren Jahrhunderten auch, zahlreiche wechselvolle Zeiten gegeben, in denen besonders viel Gewalt oder auch relativer Friede herrschte. Die Wachturm-Organisation hat das Rezept gefunden, wie sie beide Zustände dazu benutzen kann, das Gefühl zu erzeugen, eine Katastrophe stünde unmittelbar bevor. Wenn eine Zeit kommt, in der vermehrt Gewalt und Unruhe herrschen, sagt sie, das sei ein Beweis dafür, daß die getroffenen Vorhersagen richtig seien und ‚die Zeit sehr nahe sei.‘ Lassen diese Zustände nach und entwickeln sich später ganz entgegengesetzte Verhältnisse, die mehr Frieden versprechen, benutzt sie das dennoch als Beweis dafür, daß „plötzliche Vernichtung“ bevorstehe, gestützt auf das Pauluswort aus 1.Thessalonicher 5:3, daß man „Frieden und Sicherheit!“ ankündigen werde. In den Wachturm-Schriften wurden Aussagen wie diese gemacht:

Die Prophezeiung zeigt, daß kurz vor dem Ende des gegenwärtigen Systems der Dinge der Ruf „Friede und Sicherheit!“ in außergewöhnlicher Weise laut wird – ob seitens der Vereinten Nationen oder unabhängig davon seitens politischer und religiöser Führer.³⁰

Aber heute, in den letzten Monaten der Präsidentschaft Ronald Reagans und im Tauwetter der *Glasnost*-Politik (Politik der Offenheit) des Generalsekretärs Gorbatschow, scheint man ernsthaft über eine Entschärfung der Lage auf dem Gebiet der nuklearen Rüstung zu sprechen. Ob dies ein Vorspiel davon ist, daß für die Welt im allgemeinen Frieden und Sicherheit angekündigt wird, können wir nicht voraussehen. Doch in Übereinstimmung mit der biblischen Prophetie halten Christen genau nach dieser Ankündigung Ausschau.³¹

Es wird jedoch noch ein weiteres Ereignis eintreten, das als ein *unverkennbares Signal* dafür dient, daß die Weltvernichtung bevorsteht.³²

29 Matthäus 24:6; 2.Thessalonicher 2:1, 2. Das griechische Wort in Matthäus 24:6, das in der *Neuen-Welt-Übersetzung* mit „erschrecken“ wiedergegeben wird, ist dasselbe, das in 2.Thessalonicher 2:2 mit „erschüttern“ übersetzt wird.

30 *Erwachtet!*, 22.Oktober 1984, Seite 6.

31 *Erwachtet!*, 8.April 1988, Seite 14.

32 *Frieden und Sicherheit – Wie wirklich zu finden?* (1986), Seite 85.

Doch der Zusammenhang, in dem die Worte des Paulus stehen, spricht gegen diesen Standpunkt, denn Paulus sagt:

Über den Zeitpunkt, zu dem das geschehen wird, Brüder, brauchen wir euch nichts zu schreiben. Ihr selbst wißt, daß der Herr so unvorhergesehen kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wenn die Menschen sagen werden: „Alles ist ruhig und sicher [Friede und Sicherheit, *NW, Herder, Revidierte Elberfelder Bibel*]“, wird plötzlich der Untergang über sie hereinbrechen.³³

Da der „Tag des Herrn“ wie ein Dieb hereinbricht, kann der Apostel die Aussage der Menschen: „Alles ist ruhig und sicher“ eindeutig nicht als Signal oder Warnung in Form einer unüberhörbaren Ankündigung meinen. Diebe geben keine „unverkennbaren Signale“ oder Warnungen, um anzukündigen, daß ihr Kommen „bevorsteht.“ Es ist offensichtlich, daß die Paulusworte den früher von Christus geäußerten Worten entsprechen, bei seiner Wiederkunft gehe anscheinend alles seinen geregelten Gang: die Menschen würden ihr Leben wie gewohnt führen, sie würden essen und trinken, heiraten und verheiratet werden, bauen, säen. *Nichts würde in ihnen Vorahnungen wecken oder im voraus darauf hinweisen, daß plötzlich das Gericht beginnt.*³⁴

Die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Ankündigungen von „Frieden und Sicherheit“, die die Nationen im Verlauf der Geschichte bis heute immer wieder gemacht haben, erweisen sich als gegenstandslos und kurzlebig, und so verhält es sich auch mit allen Vorahnungen, die auf ihnen beruhen.

Bereits im Jahre 1915 äußerte C. T. Russell, der erste Präsident der Watch Tower Society, auf einem Kongreß die Ansicht, die vorhergesagte Zeit, in der der Frieden ausgerufen werde, habe mit der ersten Haager Friedenskonferenz (1899) begonnen.³⁵ Der Erste Weltkrieg machte die Ergebnisse der Konferenz von Den Haag zunichte. Russell starb mitten in diesem Krieg im Jahre 1916.

Im Jahre 1917 sagte sein Nachfolger J. F. Rutherford auf einmal, auf diesen Krieg würde eine „(kurze) Friedenszeit“ als Erfüllung der Worte aus 1.Thessalonicher 5:3 folgen, und bald darauf käme das „Ende.“³⁶ Die „plötzliche Vernichtung“ ließ jedoch auf sich warten. Mitte der 1930er Jahre schrieb Rutherford, daß „nun“ die Zeit für die vorhergesagte Friedensankündigung (seiner Meinung nach aus Rom) gekommen sei, doch vorher würden die Zeugen Jehovas mit ihrem Werk weltweit zum Schweigen gebracht.³⁷ Stattdessen begann der Zweite Weltkrieg. Im Jahre 1940 schrieb Rutherford, der Krieg werde durch eine kurze Friedenszeit unterbrochen und direkt darauf folge Gottes Krieg, Harmagedon.³⁸

33 1.Thessalonicher 5:1-3, *Die Gute Nachricht*.

34 Vergleiche Matthäus 24:26-39, 42-44; Lukas 17:26-30; 21:34-36.

35 Siehe *What Pastor Russell Said (Was Pastor Russell sagte)*; von L. W. Jones, einem engen Mitstreiter Russells), Seite 529. Bei diesem wie bei weiteren Punkten bin ich Carl Olof Jonsson wegen seiner Nachforschungen zu Dank verpflichtet.

36 *Watch Tower*, 1.Januar 1917, Seite 4-5 [Anm. d. Ü.: In der Übersetzung des Artikels im deutschen *Wacht-Turm* von April 1917, Seite 68, wurde „short period of peace“ mit „Friedenszeit“ statt mit „kurze Friedenszeit“ wiedergegeben]; *Wacht-Turm*, Juni 1918, Seite 55.

37 Siehe die Broschüre *Entscheidung – Reichtum oder Ruin – Was wählst du?* (1936), Seite 30, und das Buch *Feinde* (1937), Seite 283-285.

38 *Watchtower*, 15.August 1940, Seite 246; 1.September 1940, Seite 259-266 [Nicht auf Deutsch erschienen; von Mitte 1940 bis September 1944 wurde kein deutscher *Wachturm* gedruckt].

Nach dem Tode von Rutherford im Jahre 1942 versicherte man in der Broschüre *Peace – Can It Last?*, von Fred Franz geschrieben, aber von N. H. Knorr als Schlüsselvortrag auf einem Kongreß gehalten, weiterhin (Seite 26), die Friedensperiode nach dem Zweiten Weltkrieg werde „nur von kurzer Dauer sein“ und darauf folge rasch Harmagedon. [Anmerkung des Übersetzers: Die deutsche Broschüre *Weltfriede – Ist er von Bestand?* (Bern, 1945) enthält nicht die Übersetzung der englischen Broschüre von 1942, sondern den Text eines Vortrages, der 1945 in der Schweiz gehalten wurde. Auf Seite 26 dieser Broschüre wird die Nachkriegszeit „die kommende kurze Friedensperiode“ genannt. Auf Seite 29 ist von einem „kommenden kurzen Scheinfrieden“ die Rede.] Heute, ein halbes Jahrhundert danach, leben wir immer noch in dieser Friedensperiode, *die länger andauert als irgendeine Friedenszeit zwischen den Großmächten der Geschichte je zuvor*.³⁹

In den 1970er Jahren hieß es in Wachturm-Schriften mit Blick auf 1975: „Gegenwärtig finden befremdende Ereignisse statt“, und: „Diese Prophezeiung [über *Friede und Sicherheit*] scheint schnell ihrer Erfüllung entgegenzugehen.“⁴⁰ Das Jahr 1986 wurde zum internationalen „Jahr des Friedens“ erklärt, was Raum dafür ließ, weitere Erwartungen zu erwecken. Die Wachturm-Gesellschaft brachte ihr Buch *Frieden und Sicherheit – Wie wirklich zu finden?* heraus, darin die bereits angeführte Schilderung einer kommenden Ankündigung von „Frieden und Sicherheit“ als einem „unverkennbaren Signal“, daß die Vernichtung der Welt bevorstehe. Im Jahre 1990, als der „Kalte Krieg“ dem Ende zuging, wurde in dem Buch *Die Suche der Menschheit nach Gott* (Seite 371) wiederum 1. Thessalonicher 5:3 angeführt und gesagt:

Eine weitere biblische Prophezeiung nähert sich bereits vor unseren Augen ihrer Erfüllung [...] Es scheint, als steuerten die einst kriegslustigen, einander mißtrauenden Nationen jetzt vorsichtig auf eine Situation zu, die es ihnen ermöglicht, weltweit Frieden und Sicherheit zu verkünden.

Man mag vielleicht denken, daß – nach sieben Jahrzehnten, in denen Erwartungen durch Aussagen geweckt wurden, die sich als kurzlebiger erwiesen als die Friedensbemühungen, auf denen sie basierten – eine Organisation eigentlich zu Demut neigen müßte. Stattdessen wird im *Wachturm* gesagt:

Die Watch Tower Society wird in ihren Publikationen weiterhin zeitgemäße Warnungen für alle Leser veröffentlichen, um ihnen zu helfen, auf der Hut zu sein und sich nicht durch die künftige anmaßende Proklamation „Frieden und Sicherheit!“ von seiten der Nationen des alten Systems der Dinge täuschen zu lassen.⁴¹

Dies sagt man trotz eindeutiger Beweise, daß alle „zeitgemäßen Warnungen“ sich in der Vergangenheit als unpassend, schlecht durchdacht und damit letztlich sinnlos erwiesen haben. Man bedient sich ständig einer Sprache, die eine Mischung aus vertrauenerweckend klingenden Erklärungen und absichtlicher Unbestimmtheit und Verschwommenheit ist. Die Zeitschrift *Erwacht!* vom 8. September 1991 (Seite 10) enthält beispielsweise den folgenden Absatz:

39 Siehe *International Security*, Band 13 (1988), Seite 80; *International Studies Quarterly* 30 (Dezember 1986), Seite 269.

40 *Erwacht!*, 22. Januar 1973, Seiten 4, 9; *Gottes tausendjähriges Königreich hat sich genant* (1973), Seite 364.

41 *Wachturm*, 1. September 1987, Seite 23.

Jehovas Zeugen sind fest davon überzeugt, daß die Vereinten Nationen in allernächster Zukunft eine bedeutende Rolle bei den Weltereignissen spielen werden. Zweifellos werden diese Entwicklungen sehr spannend sein. Und die Ergebnisse werden einen weitreichenden Einfluß auf uns haben. . . . Die Bibel zeichnet ein klares Bild davon, daß den Vereinten Nationen sehr bald Macht und Autorität gegeben werden wird. Die UNO wird dann sehr erstaunliche Dinge tun, die wahrscheinlich viele verblüffen werden. Und es wird einen begeistern, zu erfahren, daß es noch ein besseres Friedensinstrument gibt, das mit Sicherheit schon bald endlosen Frieden und Sicherheit bringen wird!

Die machtvolle Rhetorik – „in allernächster Zukunft“, „sehr spannend“, „erstaunliche Dinge“, „die wahrscheinlich viele verblüffen werden“ – dient allein dazu, den Leser zu blenden und an der Erkenntnis zu hindern, daß eigentlich nichts Stichhaltiges gesagt wurde. Wenn er sich dem Bibeltext zuwendet, auf den sich diese Behauptungen angeblich gründen (Offenbarung 17:7-14), findet er nur die Beschreibung eines symbolischen wilden Tieres mit sieben Köpfen (die nach Aussage der Bibel sieben Könige darstellen) und zehn Hörnern (die für zehn andere Könige stehen) sowie eines achten Königs, der ‚den sieben entstammt.‘ Das „klare Bild“, das die Bibel angeblich zeichnet, erweist sich als vollkommen von den jeweiligen Wachturm-Auslegungen dieser Symbole abhängig. Man vergleiche die Sprachweise in der Zeitschrift aus dem Jahre 1991 einmal mit den folgenden Sätzen:

Wir können daher erwarten, daß sich in naher Zukunft Dinge abspielen werden, die alle, die an Gott und seine Verheißungen glauben, begeistern werden. Es bedeutet, daß wir im Laufe verhältnismäßig weniger Jahre Zeugen von der Erfüllung der restlichen Prophezeiungen sein werden, die mit der „Zeit des Endes“ zu tun haben.

In der unmittelbaren Zukunft werden sich die Ereignisse überstürzen, denn dieses alte System geht seinem vollständigen Ende entgegen. Es dauert höchstens noch ein paar Jahre, bis sich der letzte Teil der biblischen Prophezeiung über diese „letzten Tage“ erfüllen wird und die Menschen, die dann noch am Leben sind, durch die herrliche Tausendjahrherrschaft Christi befreit werden. Schwere Zeiten, aber zugleich auch wunderbare Zeiten stehen uns bevor!

Hier finden wir wieder dieselbe spannungsgeladene Sprache über die „unmittelbare Zukunft“ wie in der zuvor angeführten Publikation aus dem Jahre 1991. Doch beide zuletzt zitierten Vorhersagen gründeten sich völlig auf inzwischen fallengelassene Behauptungen in bezug auf *das Jahr 1975*, und sie erschienen in den Zeitschriften *Erwachtet!* vom 22. April 1967 (Seite 20) bzw. *Wachturm* vom 1. August 1968 (Seite 464). Die „**höchstens** noch ein paar Jahre“ in denen „sich der letzte Teil der biblischen Prophezeiung über diese ‚letzten Tage‘ erfüllen“ sollte, dauern nun schon ein Vierteljahrhundert.

Das ganze gespannte Gefühl drängender Erwartung, das dieses Taktieren mit Spekulationen hervorruft, unterscheidet sich erheblich von einem Dringlichkeitsempfinden aufgrund der zweifellos vorhandenen Unsicherheit des Lebens selbst, das wegen seiner vergleichbaren Kürze „wie ein Dunst [ist], der für eine kleine Weile erscheint und dann verschwindet.“⁴² Diese Tatsachen nüchtern zu sehen, kann uns ein angemessenes, gesundes Gefühl geben, daß die Zeit drängt, das auf der Wirklichkeit beruht. Ebenso kann uns die *Unvorhersehbarkeit* des Gerichtstages Gottes dazu an-

42 Jakobus 4:13-15.

treiben, ständig „wachsam“ und „nüchtern“ zu sein, so daß wir, wann immer dieser Tag hereinbricht, darauf vorbereitet sind.⁴³ Ob wir ihn selbst erleben oder ob wir vorher sterben, unsere Hoffnung wird davon unbeeinflußt sein und wir können sicher sein, daß er kommt.

Es wäre falsch zu denken, daß man die Zeugen Jehovas nicht lehrt, auf die Macht der Auferstehung vom Tode durch Christus zu hoffen. Man lehrt sie diese Hoffnung, und sie haben sie auch. Aber für die überwältigende Mehrzahl – für diejenigen, die nicht der „Klasse der Gesalbten“ angehören – wird diese Hoffnung von einer anderen überlagert: daß sie die Erfahrung einer Auferstehung nicht zu machen brauchen; daß es ihnen erspart bleibt, sterben zu müssen, um dann auferweckt zu werden. Das ist der Versuch, die Realität aus dem Denken auszublenden, denn: „Der Tod gehört nun einmal zum Leben.“ Die Bibel handelt von dieser harten Tatsache, sie lockt uns nicht mit einer annehmbareren Alternative.

Den Nichtgesalbten wird gesagt, wenn es ihnen gelänge, *bis* zur „großen Drangsal“ – und durch sie hindurch – am Leben zu bleiben, würden ihre Ehen weiterbestehen. Wenn sie *vor* der „großen Drangsal“ im Glauben stürben, würden sie zum Leben auf der Erde auferweckt, doch dann müßten sie für immer ehelos bleiben.

Es ist erstaunlich, wie extrem sich diese von Menschen ersonnenen Hoffnungen auf das Denken auswirken können. Ein Freund aus der Schreibabteilung der Weltzentrale besuchte dasselbe „Versammlungsbuchstudium“ wie Maxwell Friend. Friend war einer der Angehörigen der Zentrale in leitender Stellung und hatte viele Jahre lang als Unterweiser in der Gilead-Schule gedient.⁴⁴ In den 1970er Jahren, nach einem abendlichen Buchstudium, erzählte mir mein Freund, daß Friend der Gruppe gesagt habe: „Nun, meine Gebete sind erhört worden.“ Auf die Frage, was er damit meinte, habe er geantwortet, daß er Gott darum gebeten habe, alle seine Verwandten, die keine Zeugen seien, möchten doch sterben, ehe die „große Drangsal“ beginne. So kämen sie für eine Auferstehung in Frage, wohingegen sie ohne Hoffnung auf eine Auferstehung für immer vernichtet würden, wenn sie noch am Leben wären, wenn die „große Drangsal“ käme. Er teilte der Gruppe mit, er habe gerade erfahren, daß sein letzter noch lebender Verwandter, der kein Zeuge war, gestorben sei – sein Gebet sei also erhört worden.

Es ist wohl unglaublich, daß jemand meinen kann, es hänge von einem Zeitplan ab, ob Gott Menschen seine Gunst schenkt oder ob er sie von ihnen zurückzieht – mit allen damit verbundenen ernstesten Folgen; unglaublich, daß jemand denken kann, wenn ein Mensch einen Tag oder auch nur eine Stunde vor dem Beginn der „großen Drangsal“ sterbe, bestehe für ihn die Hoffnung auf eine Auferstehung, wenn er aber einen Tag oder eine Stunde *danach* sterbe, werde er nicht auferweckt werden. Sicher ist doch dieser Mensch vorher wie nachher derselbe. Dies, wie auch das ganze übrige Beschäftigtsein mit der Zeit und mit Zeitperioden, mit Zeichen und Signalen, trägt nicht dazu bei, eine gesunde Wertschätzung für die Hoffnung aus der Heiligen Schrift zu wecken.

43 Matthäus 24:42, 44; Lukas 21:34, 36; 1.Thessalonicher 5:6-8.

44 Vor seiner Zeit als Zeuge war er in seinem Heimatland, der Schweiz, Shakespeare-Schauspieler gewesen. Seine Stimme fand in vielen Aufnahmen von Dramen auf Wachturm-Kongressen Verwendung.

Das Bemühen um Wahrheit

Prüft es genau, und wenn es gut ist, nehmt es an.
– 1.Thessalonicher 5:21, Zink.

Glaube und Hoffnung sind untrennbar mit Wahrheit verbunden. Ohne Wahrheit sind es bloß Leichtgläubigkeit und Einbildung. Wer den biblischen Glauben und die biblische Hoffnung verwässert, bewirkt damit, daß die Wertschätzung für die Bedeutung der Wahrheit im „geistigen Paradies“ immer mehr abnimmt.

Man muß ohne weiteres zugeben, daß in der Literatur der Wachturm-Organisation vortreffliche Aussagen darüber zu finden sind, wie Christen handeln sollten, darunter Artikel, in denen Mitgefühl, Mitleid, Bescheidenheit, demütiges Einräumen von Fehlern und ähnliche Charaktereigenschaften lobend erwähnt werden und in denen dazu angespornt wird, diese Eigenschaften zu pflegen. Nur wird häufig das, was *gesagt* wird, nicht *getan* (Matthäus 23:3). Mit den Worten des früheren katholischen Theologen Charles Davis ist man, statt „Bemühen um Wahrheit und tiefes Interesse an Menschen“ zu zeigen, „an Macht auf Kosten von Wahrheit interessiert“, und dies hat eindeutig zu einem „unpersönlichen und unfreien System“ geführt. Nicht, daß man sich überhaupt nicht um Wahrheit bemüht oder an Menschen Interesse zeigt. Vielmehr werden diese Menschen derart bedingungslos den angeblichen Interessen der Organisation untergeordnet, daß sie als einzelne „entbehrlich“ werden.

Ich kenne viele sehr intelligente, einfühlsame Menschen unter den Zeugen Jehovas, Männer wie Frauen, persönlich. Ich weiß, daß viele von ihnen, darunter bestimmte Mitglieder der leitenden Körperschaft, eine ganze Menge schwerwiegender Irrtümer in den Lehren der Organisation und ihrer Anwendung erkennen. Und doch unterstützen diese Menschen die Organisation weiter als Gottes auserwähltes Werkzeug auf Erden. Meiner Meinung nach leidet ihr Denkvermögen – zumindest sein Gebrauch – darunter; es wird abgestumpft, unterdrückt und muß ständig nach Rationalisierungen für Fehler suchen. Einige dieser Personen sind gute Autoren. Aber sie arbeiten ständig in dem Bewußtsein, das, was sie schreiben, müsse sich mit den Glaubenssätzen der Organisation, mit dem zur Zeit jeweils herrschenden Geist, decken. Vielleicht verfassen sie Artikel, die vom Inhalt her im Grunde genommen erbauend sind. Als Teil des Ganzen und weil sie von der Organisation stammen, dienen diese Artikel letztlich aber doch dem Zweck, das Bild von der Organisation in der Vorstellung der Leser besonders zu betonen und die Unterordnung unter ihre Gewalt, die sie erreichen möchte, zu fördern und damit Menschen an ein System zu binden. Die meisten Männer unter ihnen übernehmen die Aufgabe, bei Kongressen Ansprachen zu halten, auch wenn in diesen Reden Aussagen und Begründungen enthalten sind, die sie selbst für falsch halten. Darunter leidet ihre Lauterkeit. Sie spielen eine Rolle und geben sich nicht so, wie sie sind; sie sind gegenüber sich selbst unaufrichtig.

Man hat das Verhalten von Massen und die Möglichkeiten ihrer Beeinflussung untersucht, wie sie beispielsweise zur Zeit des Naziregimes üblich waren, und erkannt, daß zu den wirkungsvollsten Mitteln unter anderem gehörten: gezielte Steuerung des Verhaltens, Gruppenkonformität und bedingungsloser Gehorsam gegenüber einer Autorität, gewöhnlich verbunden mit einer Steuerung des Informationsflusses. Das Empfinden der eigenen Identität bildet sich natürlicherweise durch Gedanken,

Gefühle und Handlungen oder Verhaltensweisen. Wird eine dieser Komponenten verändert, so fand man heraus, dann neigen die anderen beiden dazu, sich ebenfalls zu verändern.

Wenn man also im Verhaltensmuster eines Menschen eine Änderung herbeiführen kann, werden sich die Gedanken und die Gefühle dieses Menschen im allgemeinen auch ändern – andernfalls empfindet er einen unerträglichen inneren Widerspruch oder Konflikt (oder eine Spaltung). Wird nicht nur seine Zeit in die Bahnen eines beschränkten und ständigen Programms spezieller Tätigkeiten gelenkt, sondern auch sein gesamtes Verhaltensmuster – nach welchen Maßstäben er lebt, wie er redet und sich anderen gegenüber verhält – beeinflusst und verändert, so wird er den inneren Drang verspüren, sein Denken und Fühlen auf diese Veränderung auszurichten, um das neue Verhaltensmuster in gewissem Sinne zu rechtfertigen. Sein Selbstbild, sein Wertesystem, alles mag dem geänderten Verhaltensmuster „angepaßt“ werden. Ist das Muster von außen übergestülpt, unterwirft er sich ihm nur aufgrund einer angeblich höheren Macht, dann nimmt es ihm nicht nur seine Handlungsfreiheit. Es kann ihm auch die Gedankenfreiheit und den freien Ausdruck seiner Gefühle nehmen.

Wenn jemand beginnt, sich an einem durchstrukturierten Programm zu beteiligen, wie es die Wachturm-Organisation (aber nicht nur sie) hat, gibt man ihm das Gefühl, sein Glaube an Gott zeige sich daran, daß er dieses Programm befolgt. Nicht allein das Hervorheben eines Programms aus Zusammenkünften und Predigtendienst wirkt auf ihn ein. Sein ganzes Verhalten – seine Sprache, seine Taten und seine Haltung – hat einem Muster zu folgen. Mit der Zeit werden die Zeugen überempfindlich gegenüber jeder Äußerung oder Bemerkung, die nur im entferntesten von den Normen der Organisation abzuweichen scheint. Auch das Verhalten gegenüber früheren Freunden und Nachbarn ändert sich; nun wird von einem Zeugen erwartet, daß er sie alle als „Weltmenschen“ betrachtet und entsprechend behandelt. Er wird jetzt von einem ganzen Bündel an Vorschriften und Richtlinien abhängig, die seine Berufstätigkeit, sein Verhältnis zu den Menschen im täglichen Umgang, sogar zu den Verwandten, die keine Zeugen sind, seine Freizeit, den Lesestoff und weitere Aspekte seines Lebens betreffen. Bei einer derartig radikalen Änderung seines früheren Verhaltens besteht die Tendenz, für alles andere Rationalisierungen zu finden, damit es mit der geforderten Konformität im Einklang steht und sie rechtfertigt. Nur so kann ein relatives inneres Gleichgewicht erlangt werden – doch es fordert seinen Preis.⁴⁵

Diese Kontrolle der Verhaltensmuster gegenüber allen Zeugen ist sehr ausgeprägt, obwohl die meisten eine eigene Wohnung und eine Familie haben und einer weltlichen Arbeit nachgehen. Um wieviel mehr noch übt sie auf diejenigen Macht aus, die als Teil einer „Bethelfamilie“ – als Mitarbeiter in der Weltzentrale mit Tausenden von Angehörigen oder als Mitarbeiter in den Zweigbüros – in mehrgeschossigen Gebäuden zusammenleben, gemeinsam in großen Speisesälen essen und von früh bis spät von Menschen umgeben sind, die sich alle an das vorgeschriebene Verhaltens-

45 In einem Brief, den ich von einem ehemaligen Zeugen aus Nigeria erhielt, wird dies sehr genau auf den Punkt gebracht. Der Verfasser sagte, er habe geschrieben, um seine Wertschätzung dafür zum Ausdruck zu bringen, daß er „mehr Einblick in die Organisation der Zeugen Jehovas erhalten habe – und in Organisationen, denen ich seit meiner Kindheit, bis ich erwachsen war, mein Gewissen verschrieben habe.“

muster halten! Der unbewußte innere Zwang, das Denken, die Einstellung und die Wertmaßstäbe dem Muster anzupassen, ist bei ihnen besonders groß. Die „Spaltung“, die sie sonst empfinden, könnten sie gar nicht ertragen. Ich meine, daß viele von denen, die ich persönlich kenne, weit mehr Gefangene ihrer Umstände sind, als sie es selbst gewahr werden.

Diese Tendenz, die Gedanken und Gefühle einem Verhaltensmuster anzupassen, ist wohl zumindest eine Erklärung dafür, warum die meisten Zeugen, wenn sie auf eindeutige Irrtümer in den Lehren und Richtlinien der Organisation hingewiesen werden, sich entweder weigern, sie anzuerkennen, oder bestreiten, daß sie wichtig sind.

In einem Buch, in dem beschrieben wird, wie man bei der Gedankenkontrolle gewöhnlich vorgeht, heißt es:

Ein weiteres Schlüsselement der Gedankenkontrolle besteht darin, die Anhänger darauf zu trainieren, jegliche kritische Information über die Gruppe abzublocken. Die normalen Verteidigungsmechanismen des Individuums werden dahingehend verdreht, die neue Sektenidentität gegen die alte Identität zu verteidigen. Die erste Verteidigungslinie beinhaltet **Leugnung** („Was Sie behaupten, geschieht gar nicht“), **Rationalisierung** („Dies geschieht aus einem guten Grund“), **Rechtfertigung** („Dies geschieht, weil es geschehen soll“) und **Wunschdenken** im Sinne einer „self-fulfilling prophecy“ („Ich möchte, daß es stimmt, also stimmt es vielleicht wirklich“).

Wenn ein Sektenmitglied eine Information als Angriff auf den Sektenführer, die Lehre oder die Gruppe empfindet, dann geht sofort eine Mauer der Feindseligkeit hoch. Die Mitglieder werden darauf gedrillt, jede Kritik für unwahr zu halten.

Loyalität und Hingabe sind die am meisten geschätzten Gefühle. . . . Die Mitglieder dürfen miteinander niemals über etwas sprechen, was den Führer, die Doktrin oder die Organisation kritisiert. [Sie] müssen sich gegenseitig bespitzeln und unschickliche Äußerungen oder Aktivitäten der Führung melden. . . . Insbesondere sollen [sie] jeden Kontakt mit Ehemaligen oder Kritikern meiden.⁴⁶

Das Buch, aus dem hier zitiert wurde, behandelt nicht ausdrücklich die Zeugen Jehovas; sie werden darin nicht einmal erwähnt. Doch die Schilderung paßt auffällig auf sie. Die Wahrheit, von der die Bibel spricht, ist nicht etwas bloß Intellektuelles oder Akademisches. Sie ist weit mehr als das Interesse daran, ob Ideen oder Lehren den Tatsachen entsprechen oder nicht. Sie umfaßt nicht nur das Denken, sondern auch das, was man tut, wie man sich anderen gegenüber verhält, welchen Einfluß man auf sie ausübt. Wem an der Wahrheit gelegen ist, der wird sich in all diesen Bereichen *ehrlich* verhalten. Wenn wir uns gegenüber unaufrichtig sind und uns weigern, den unausweichlichen Tatsachen ins Auge zu sehen, können wir es kaum vermeiden, anderen gegenüber unaufrichtig zu werden. Das ist meiner Meinung nach der Grund, warum diejenigen, die für die Organisation als Autoren tätig sind, es sich erlauben können, Lesestoff zu präsentieren, der nicht nur nicht den Tatsachen entspricht, sondern vielfach in gewissem Sinne auch unaufrichtig ist.

Es zeugt daher nicht von echter Wahrheitsliebe, wenn man die Wahrheit nur dazu gebraucht, die Fehler in den Glaubensgebäuden anderer aufzudecken. Unsere Wahrheitsliebe steht erst dann wirklich auf dem Prüfstand, wenn Fehler in unserem eigenen Glaubensgebäude aufgedeckt werden und wir dies nicht nur akzeptieren, sondern dankbar dafür sind, von den Irrtümern befreit worden zu sein.

46 Steven Hassan, *Ausbruch aus dem Bann der Sekten*, Seiten 105, 106, 108, 110.

Die Frucht der Liebe

Der Glaube wird mit einem Boden verglichen, in dem alle Früchte des Geistes Gottes wurzeln. In diesem Bild ist die wertvollste aller Früchte die Liebe, denn sie verleiht allen anderen Früchten Wert und Bedeutung. Der Apostel Paulus drückt es so aus:

Wenn ich die Sprachen aller Menschen spräche und sogar die Sprache der Engel kennte, aber ich hätte keine Liebe –, dann wäre ich doch nur ein dröhnender Gong, nicht mehr als eine lärmende Pauke. Auch wenn ich göttliche Eingebungen hätte und alle Geheimnisse Gottes wüßte und hätte den Glauben, der Berge versetzt, aber ich wäre ohne Liebe –, dann hätte das alles keinen Wert. Und wenn ich all meinen Besitz verteilte und nähme den Tod in den Flammen auf mich, aber ich hätte keine Liebe –, dann wäre alles umsonst.⁴⁷

Es ist offensichtlich, daß die Liebe zu Gott an erster Stelle, vor der Nächstenliebe, steht. Und doch können wir, wie der Apostel Johannes klarstellt, nicht Gott lieben, ohne den Nächsten zu lieben. Fehlt uns die eine, verleugnen wir damit die andere.⁴⁸

Ich glaube, daß nicht nur die Bedeutung des Glaubens und der Hoffnung, sondern auch die der Liebe zu Gott für die Zeugen Jehovas ihre Konturen verloren hat und entstellt worden ist. Wir dürfen nie vergessen, daß bei unserem Dienst für Gott das *Was* niemals so wichtig ist wie das *Warum*, der *Beweggrund*, aus dem heraus wir etwas tun, der *Geist*, in dem wir handeln. Dies sind die Faktoren, die unseren Werken Sinn geben und die Fähigkeit verleihen, zu zeigen, daß unser Glaube nicht tot, sondern lebendig ist.⁴⁹ Die durchstrukturierten Tätigkeitsprogramme und das Betonen von Berichten mit Aufstellungen und Zahlen – Merkmale, die beim Wachturm-System so sehr hervorstechen – bewirken häufig, daß diese Wahrheit nicht mehr genau erkannt wird und an Bedeutung verliert. „Regelmäßigkeit“ bei dem, was das Programm fordert, wird zum Prüfstein, und den Menschen wird schnell bewußt, daß es darauf ankommt, ein „regelmäßiger Verkündiger“ zu sein und „regelmäßig die Zusammenkünfte zu besuchen.“ Früher hat man einmal viele „Quoten“ veröffentlicht, wieviele Zeitschriften abgegeben, wieviele Nachbesuche gemacht, wieviele Stunden im Predigtendienst verbracht werden sollten. Nun sagt man das zwar nicht mehr öffentlich, doch implizit gibt es weiterhin Quoten, und wer sie nicht erfüllt, bekommt das schnell zu spüren, besonders Älteste und Dienstamtgehilfen. Man richtet den Blick auf Äußerlichkeiten, auf äußerliche Anpassung, statt auf die Beweggründe. Die bloße Erfüllung eines Programms nach Vorschrift verleiht das Gefühl, Gott treu gedient zu haben – und man ist sich der Anerkennung durch die Organisation sicher.

So wird in der vorhin erwähnten Denkschrift folgende Beobachtung mitgeteilt:

Traurigerweise haben viele ihren geistigen Appetit verloren. Vielleicht hat eine ziemlich große Anzahl der Neuen nie richtigen Appetit für die Speise entwickelt, die wir für unser geistiges Wohlergehen brauchen. Diese Beobachtung betrifft sowohl die Ältesten wie die Brüder allgemein. Man muß sich wirklich fragen, ob nicht ein erheblicher Teil der gesamten Gemeinschaft der Brüder unsere Religion schon als Routineangelegenheit ansieht und nur noch pro forma handelt (Jes. 29:13).⁵⁰

47 1.Korinther 13:1-3, *Die Gute Nachricht*.

48 1.Johannes 2:9-11; 3:11-24; 4:7-12, 16-21.

49 Jakobus 2:12, 24-26. Rahabs Handlungsweise, die Jakobus anführt, steht eindeutig für eine völlig spontane Tat, nicht für ein Handeln nach Vorschrift auf Befehl einer irdischen Autorität.

50 Denkschrift des nigerianischen Zweigbüros, Seite 8.

Nicht nur für einen „erheblichen Teil“ der Zeugen ist der Dienst zu einer „Routineangelegenheit“ geworden; die Mehrzahl von ihnen denkt so. Dieselbe Haltung zeigte sich bei vielen Israeliten. Ihr *regelmäßiges* Darbringen einer Vielzahl von Opfertieren, Opfern, Weihrauch, Gebeten, ihr *regelmäßiges* Fasten, das Begehen des Sabbats und der Feste – alles in Übereinstimmung mit dem Gesetzesbund – hätte ihnen den Segen Jehovas garantieren müssen. Jehova sagte über sie:

Sie fragen zwar Tag für Tag nach meinen Weisungen. . . . Sie möchten von mir wissen, was sie tun sollen, und suchen gern meine Nähe.

Doch trotz aller ihrer Verrichtungen sagte Jehova, er habe ihre Opfer und ihren Dienst „satt“, das alles sei „nutzlos“, er „hasse“ es sogar. Warum? Weil sie zwar eifrig vorgeschriebene Werke verrichteten, aber für die Bedürfnisse anderer unempfänglich waren. Über ihr Fasten und Herumgehen in Sack und Asche sagte er:

Seht doch, was ihr an euren Fasttagen tut! Ihr geht euren Geschäften nach und beutet eure Arbeiter aus. Ihr fastet zwar, aber ihr seid zugleich streitsüchtig und schlägt sofort mit der Faust drein. Darum kann euer Gebet nicht zu mir gelangen. . . .

Nein, Fasten, wie ich es haben will, sieht anders aus! Löst die Fesseln eurer Brüder, nehmt das drückende Joch von ihrem Hals, macht jeder Unterdrückung ein Ende!

Gebt den Hungrigen zu essen, nehmt Obdachlose in euer Haus, kleidet den, der nichts anzuziehen hat, und helft allen in eurem Volk, die Hilfe brauchen.

Dann strahlt euer Glück auf wie die Sonne am Morgen, und eure Wunden heilen schnell [...] Dann werdet ihr zu mir rufen, und ich [Jehova] werde euch antworten; wenn ihr um Hilfe schreit, werde ich sagen: „Hier bin ich!“ Wenn ihr aufhört, andere zu unterdrücken, mit dem Finger spöttisch auf sie zu zeigen und schlecht über sie zu reden, wenn ihr den Hungrigen zu essen gebt und euch den Notleidenden zuwendet, dann wird eure Dunkelheit hell werden, rings um euch her wird das Licht strahlen wie am Mittag. Ich, der Herr [Jehova], werde euch immer und überall führen, auch im dünnen Land werde ich euch satt machen und euch meine Kraft geben. Ihr werdet wie ein Garten sein, der immer genug Wasser hat, und wie eine Quelle, die niemals versiegt.⁵¹

Die Verfasser der Christlichen Schriften zeigen, daß Gott seine Einstellung nicht geändert hat. Gottes Sohn übermittelte eine ähnliche Botschaft, und dasselbe taten auch seine Jünger.⁵² Die buchstäbliche Sklaverei gehört grobenteils der Vergangenheit an. Aber es gibt weiterhin eine geistige, psychische und gefühlsmäßige Sklaverei, und sie wird oft von religiösen Organisationen verursacht. Durch seinen Propheten verurteilte Jehova es, „mit der Faust dreinzuschlagen.“ Der Apostel Paulus sprach von Personen, die in seinen Tagen vorgaben, eifrige Jünger, ja sogar Apostel zu sein, und sich doch über Mitgläubige erhoben, sie versklavten, herumkommandierten und buchstäblich wie sinnbildlich, körperlich oder mit Worten „schlugen.“⁵³ Wir haben gesehen, wie religiöse Autoritäten heute denselben Geist zeigen. Durch Jesaja sagte Jehova, das drückende Joch müsse vom Hals der Brüder genommen und jeder Unterdrückung ein Ende gemacht werden. Christus beschrieb Vorschriften und Verbote, die religiöse Autoritäten anderen willkürlich als schwere Last auferlegt hatten, und seine Jünger erkannten, daß selbst das mosaische Gesetz eine schwer zu tragende

51 Jesaja 58:2-11, *Die Gute Nachricht*; vergleiche Jesaja 1:11-17.

52 Matthäus 6:1, 16; 15:8, 9; 23:23; Jakobus 1:26, 27; 2:14-16; 1.Johannes 3:17, 18.

53 2.Korinther 11:5, 9, 12-14, 20.

Last war.⁵⁴ Gesetzesdenken und den beharrlichen Druck, bestimmte Tätigkeiten zu verrichten und aufgestellte Verbote zu beachten, gibt es bis heute. Und wer sich nicht beugt, der bekommt Schuldgefühle eingepflegt. Das Interesse an Machtausübung führt immer noch dazu, daß Organisationen „andere unterdrücken“, „mit dem Finger spöttisch auf sie zeigen“ und „schlecht über sie reden.“ Dies unterscheidet sich von dem, was der Prophet sagte, nur der Form nach.

Nächstenliebe

Ersetzt man das Bemühen um Wahrheit durch die Loyalität gegenüber einer Organisation, führt das dazu, daß man für Menschen und ihre Bedürfnisse unempfänglich wird. Es gibt bei den Zeugen Jehovas ebenso viele Menschen, die natürliche Liebe empfinden, wie in anderen Religionen. Das Problem ist nicht, daß sie nun aufhören zu lieben. Es besteht vielmehr darin, daß sie diese Liebe deutlich eingeschränkt *bekunden*, sie zeigen sie nicht mehr so häufig und in dem Umfang wie früher. Sie fühlen sich nicht frei – manchmal drängt es sie nicht einmal dazu –, diese Liebe so zu äußern wie vielleicht sonst.

Als Jesus durch ein Gleichnis zeigte, worin echte Nächstenliebe besteht, da wählte er zur Veranschaulichung nicht einen Mitisraeliten oder -judäer, sondern einen Samariter, einen Mann aus einer „*anderen Nation*“, dessen Religion sich von der der Juden ganz allgemein unterschied und die von vielen Juden *verachtet* wurde; einen Mann, dem gegenüber sie sich als gerechter empfanden.⁵⁵

Er sagte, daß man sich nicht dadurch als ein Sohn Gottes – der „seine Sonne über Böse und Gute aufgehen und es über Gerechte und Ungerechte regnen läßt“ – erweise, daß man seinen Brüdern mit Liebe und Freundlichkeit begegne, während man sich gegenüber allen anderen kühl und abweisend verhalte. Er forderte dazu auf, die zu lieben, die man nur schwer lieben kann, selbst die, die als Feinde daherkommen. Man solle nicht nur die Brüder freundlich behandeln, sondern auch die „Außenstehenden“, die keine Brüder sind.⁵⁶ Jesus lebte nach seiner Lehre; er war bereit, mit Menschen zu essen und in Häusern zu Gast zu sein, die ein Pharisäer niemals betreten hätte. Daraufhin wurde er als „Mensch, der ein Fresser ist und dem Weintrinken ergeben, [als] Freund von Steuereinnehmern und Sündern“ verunglimpft und beschimpft.⁵⁷

Im Gegensatz dazu pflegt die Wachturm-Organisation den Geist einer geschlossenen Gesellschaft, deren einziges Interesse an Personen in der Außenwelt darin besteht, sie zu Gliedern dieser Gesellschaft zu machen. Im Grunde impft sie das Gefühl ein, nur im äußersten Notfall – bei einer Naturkatastrophe, einem Unfall oder einer anderen Situation, wo Menschenleben auf dem Spiel stehen – bestehe für Zeugen ein besonderer Grund, an Menschen, die nicht ihre Brüder sind, Interesse zu zeigen.⁵⁸

54 Matthäus 23:1-3; Apostelgeschichte 15:10, 11; Galater 5:1.

55 Lukas 10:29-37; 17:15-18; Johannes 4:9; 8:48.

56 Matthäus 5:43-48. Das mit „grüßen“ wiedergegebene Wort kann den Sinn „in freundlicher Weise handeln“ haben. Siehe *The Expositor's Greek Testament*, Band I, Seite 115.

57 Matthäus 11:19; Johannes 4:9, 40.

58 Und wenn Außenstehenden in solchen Notfällen Hilfe geleistet wurde, veröffentlicht man es dann fast immer in *Wachturm-* oder *Erwachet!*-Artikeln. Ganz anders Jesu Worte in Matthäus 6:1-4.

Ohne Frage gibt es Zeugen, die nicht diese enge und kleinliche Einstellung zeigen, die ihre Zuneigung und Freundlichkeit nicht in dieser Weise aufteilen, die im Geiste der Freundschaft und Fürsorge an Nachbarn und Mitbürger herantreten. Ich glaube jedoch, daß die meisten, die Zeugen als Nachbarn haben, sie wohl als im Grunde genommen ordentliche und gesetzestreue Menschen ansehen, sie aber auch als kühl und distanziert empfinden. Die meisten Zeugen meinen, wenn sie zu ihren „weltlichen“ Nachbarn oder anderen zum Essen gingen, werde die Organisation sie kritisieren – mit genau denselben Worten, die die geistliche Autorität gegenüber Jesus gebrauchte.

Eines der ersten Dinge, das mich stark beunruhigte, war die Erkenntnis, daß selbst *innerhalb* der Organisation der Zeugen keine Nächstenliebe herrschte, und zwar bei denen, die an ihrer Spitze standen. Die Art und Weise, in der nach nur kurzer Diskussion Entscheidungen getroffen werden konnten, die sich dann tiefgreifend auf das Leben Tausender von Menschen auswirkten, erschütterte mich mehr als alles andere. Ich kam zu der Erkenntnis, daß das Konzept der überragenden Bedeutung der „Organisation“ es Männern erlaubte, eine Einstellung zu entwickeln, die ich nur als zynisch gegenüber den übrigen Brüdern bezeichnen kann, und sich dabei immer noch nicht schuldig zu fühlen. Immer wieder gab es bei den Sitzungen der leitenden Körperschaft Äußerungen, denen zu entnehmen war, daß man meinte, das Zeugen-„Fußvolk“ müsse – durch Regeln und Richtlinien – streng kontrolliert werden, um zu verhindern, daß Fehlverhalten überhandnähme. Damit wurde grundsätzlich in Frage gestellt, daß die Zeugen aufrichtige Beweggründe hätten. Viele Mitglieder der leitenden Körperschaft schienen von dem Geist beherrscht zu sein: „Traue keinem außer dir selber“, auch nicht denen, von denen man behauptete, sie als Brüder zu behandeln.⁵⁹ Das Gefühl von Verantwortung gegenüber anderen ist in schwerwiegender Weise herabgemindert. Man hat keine Schuldgefühle, wenn man ein gefärbtes Bild der Geschichte der Organisation präsentiert, indem man abträgliche Tatsachen zurückhält, die der Mehrzahl der Zeugen im allgemeinen nicht zugänglich sind. Wenn sich Vorhersagen, die auf bestimmten Zeitpunkten basieren, als falsch herausgestellt haben, ist die Einstellung dazu im wesentlichen immer gewesen: Bloß nichts dazu sagen, dann werden die Leute (die Gesamtheit der Zeugen) es schnell vergessen. Mitglieder der leitenden Körperschaft konnten sogar persönliche Zweifel haben, daß die Behauptungen über das Jahr 1914 stimmten, ohne die Notwendigkeit zu sehen, die Zeugen insgesamt davor zu warnen, diesen Behauptungen unbedingt zu vertrauen.⁶⁰ So und auf vielerlei andere Art legt man eine zynische Haltung an den Tag, die zeigt, wie gering man die Intelligenz der Zeugengemeinde insgesamt einschätzt.

Ein neueres Beispiel für diese Haltung ist die Änderung bei der Abgabe der Literatur. Am 25. Februar 1990 wurde in den Vereinigten Staaten angekündigt, daß ab dem 1. März 1990 die Wachturm-Literatur kostenlos abgegeben werde. Spenden würden entgegengenommen, aber es wurde kein bestimmter Betrag genannt. In allen Königreichssälen des Landes wurden den Zeugen von der Organisation gelieferte Informationen vorgelesen, nach denen diese Änderung auf dem Bemühen beruhe, „unser biblisches Bildungsprogramm erheblich zu vereinfachen und uns von denen

59 Siehe auch *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 45-56, 97-134 (besonders die Seiten 105, 106), 225, 226.

60 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 135-214.

getrennt zu halten, die aus der Religion ein Geschäft machen“ [*Aus dem englischen Original des vorliegenden Buches übersetzt*]. Man stellte es so dar, daß die Literatur allen Menschen besser zugänglich gemacht werden sollte. So umgab man die gesamte Änderung mit dem Mantel der Wohltätigkeit und Selbstlosigkeit.⁶¹

Was nirgendwo gesagt wird, ist, daß die Watch Tower Society schon lange vor dieser Ankündigung wußte, daß sich inzwischen Gerichte mit dem *Recht eines Staates, den Verkauf religiöser Literatur durch ein religiöses Werk zu besteuern*, befaßten. Dazu war es gekommen, als der Staat Kalifornien den Verkauf von Literatur durch die Jimmy Swaggart Ministries mit einer Steuer von sechs Prozent belegte (Swaggart war damals einer der bekannteren Fernsehprediger in Amerika). Die Watch Tower Society hatte in diesem Fall zusammen mit dem Nationalen Rat der Kirchen Christi, der Kalifornischen Gesellschaft für Krishna-Bewußtsein und weiteren religiösen Gruppierungen einen *amicus curiae*-Schriftsatz [darin sind nach angelsächsischem Recht rechtsrelevante Punkte zur Urteilsbildung des Gerichts aufgeführt; *der Übers.*] eingereicht, worin dem Gericht nahegelegt wurde, eine solche Besteuerung des Verkaufs religiöser Literatur einer Religionsorganisation durch einen Bundesstaat für verfassungswidrig zu erklären.⁶² Am 17. Januar 1991 jedoch stellte das höchste Gericht der Vereinigten Staaten in seinem Urteil fest, daß ein Bundesstaat das Recht dazu habe. Im Februar 1991, dem folgenden Monat, gab die Watch Tower Society ihre Ankündigung heraus, daß sie ihre Politik ändere und die Literatur kostenlos abgebe. *Diese Ankündigung enthielt kein einziges Wort zum Thema Besteuerung.* Sie vermittelte den Mitgliedern der Zeugen die Vorstellung, die Organisation habe ihre Entscheidung allein auf der Grundlage anderer (wohltätiger und selbstloser) Überlegungen getroffen. Das ist eindeutig unverhohlener Zynismus. Ein Artikel in *The Atlanta Journal & Constitution* vom 3. März 1990, der zum Teil auf einem Interview mit dem Wachturm-Anwalt Philip Brumley beruhte, stellte fest:

Mr. Brumley sagte, daß mehrere Entscheidungen des Supreme Court, darunter eine neuere Entscheidung, daß der Staat Kalifornien den Verkauf von Literatur und Bandaufnahmen durch das Werk Jimmy Swaggarts besteuern durfte, die Führung der Zeugen davon überzeugt hätten, auf den Kostenbeitrag zu verzichten.

61 Ein erster Schritt zu dieser Änderung wurde auf den Bezirkskongressen in den USA im Jahre 1989 unternommen, als den Anwesenden gerade freigegebene Publikationen „kostenlos“ angeboten wurden; allerdings hatte man an leicht sichtbaren Stellen in der Nähe Spendenkästen aufgestellt. Die monatlich erscheinende Wachturm-Schrift *Our Kingdom Ministry* [in Deutsch: *Unser Königreichsdienst*] vom Mai 1990 enthielt eine Beilage, in der ein Brief einer Familie angeführt wurde (Seite 3, Absatz 9). Es hieß: „Ein herausragendes neues Merkmal, das uns bewegte, war, wie ihr die neuen Publikationen freigegeben habt. Meine Frau und mich drängte es, ‚ganz das Herz zu öffnen‘ und weit mehr zu geben, als wir je zuvor all die Jahre hindurch in irgendeiner Versammlung, mit der wir verbunden waren, gegeben haben.“ Dies schildert anschaulich die Vorstellung, die die Organisation bei den Mitgliedern aufkommen lassen möchte: daß die Änderung („kostenlose Literatur“) allein durch ein großzügiges, wohltätiges Interesse an Menschen geleitet wird. [Anm.d.Übers: In der Ausgabe für Kanada wurde der Absatz 9 weggelassen, da es dort noch keine Literatur ohne Bezahlung gab. In *Unser Königreichsdienst* für Deutschland (Mai 1990, Seite 3) wurde in Absatz 9 dieser Brief durch ein Dankschreiben einer jungen Zeugin aus Norddeutschland ersetzt, da auch hier die Literatur noch nicht kostenlos war.]

62 Siehe unter vielen ähnlichen Berichten den Bericht der *Washington Post* vom 18. Januar 1990.

Wenn der Beweggrund wirklich gewesen wäre, die Botschaft, die die Wachturm-Literatur enthält, den Menschen leichter zugänglich zu machen, warum gibt es diese Literatur dann gegenwärtig [1991] nur in den Vereinigten Staaten, in Kanada, Deutschland und Italien kostenlos – alles Länder mit einer besonders starken Volkswirtschaft? Warum nicht weltweit? Oder wenn man diese Änderung nach und nach einführen wollte, warum fing man damit nicht in einigen der ärmeren Länder der Erde an? Warum hat man das nicht zuerst in den Ländern der sogenannten „Dritten Welt“ in die Tat umgesetzt, in denen die Armut so beträchtlich ist? Wenn man mit der neuen Politik zeigen möchte, daß man sich „von denen getrennt [hält], die aus der Religion ein Geschäft machen“, warum behält man in all diesen anderen Ländern die alte Politik bei? Tatsache ist, daß selbst das Wort „kostenlos“ ziemlich verlogen ist, wenn man dem die Praxis entgegenhält. Vorher haben die Zeugen ihre Literatur im Königreichssaal gekauft, und wenn sie sie draußen „abgaben“, haben sie um einen ausdrücklich genannten „Beitrag“ gebeten. Den empfangenen Betrag haben sie dann behalten; er diente als Ausgleich für ihre ursprünglichen Ausgaben. Nun erhalten sie ihre Literatur im Königreichssaal, ohne direkt dafür zu bezahlen, aber neben dem Literatortisch ist ein „Spendenkasten“ aufgestellt und sie verspüren den offensichtlichen Zwang, für alles, was sie erhalten, spenden zu müssen. Wenn sie dann an den Türen die Literatur „abgeben“, folgen sie dem Rat, dem Wohnungsinhaber, der Literatur entgegennimmt, zu sagen, sie nähmen dafür gern eine Spende entgegen (es wird allerdings kein Betrag genannt). Die Zeugen werden angewiesen, etwaige Spenden nicht für sich zu behalten (um damit ihren eigenen Beitrag abzudecken), sondern das Geld als Spende an die Wachturm-Gesellschaft abzugeben. Auf diese Weise erhält die Organisation nicht nur so viel wie früher, sondern in vielen, wenn nicht in den meisten Fällen das Doppelte. Wird heute in einer der Wachturm-Zeitschriften eine Publikation inseriert, so wird darin vielleicht nichts von einer Spende gesagt. Wenn der Leser jedoch die Schrift bestellt und keine Spende beifügt, dann veranlaßt die Zentrale üblicherweise, daß ein Zeuge vom selben Ort die jeweilige Person mit der bestellten Schrift in der Tasche zu Hause besucht. Diese Methode gibt dem Zeugen die Möglichkeit, dem Empfänger eine Spende für die Literatur vorzuschlagen.⁶³

Gleichzeitig ist die Organisation dazu übergegangen, in den Cafeterien ihrer Kongreßsäle den Kongreßbesuchern „kostenlose“ Mahlzeiten anzubieten. Auch das hat eine Vorgeschichte. Ich erinnere mich, daß in den 1970er Jahren (als ich der leitenden Körperschaft angehörte) die Behörden in Westdeutschland den dortigen Wachturm-Zweig mit einer hohen Steuerforderung belegten, da die Cafeterien eindeutig gewinnerzielende Wirtschaftsbetriebe seien. Die deutschen Zeugen mußten zur Begleichung der Steuer einen siebenstelligen DM-Betrag aufbringen. In den USA hat man lange Zeit alle, die mit der Durchführung und Verwaltung von Kongressen beauftragt sind (die sogenannten Bezirkskongreßaufseher), angewiesen, mit der Bewirtschaftung der Cafeterien genügend Gewinne zu erzielen, um die Kosten für die Kongresse hereinzuholen. Die Zeugen mögen gedacht haben, daß die Geldbeträge, die sie in die vielen Spendenkästen auf dem Kongreßgelände gesteckt haben, dazu

63 Dazu sei gesagt, daß andere Religionsorganisationen, beispielsweise die Worldwide Church of God [Weltweite Kirche Gottes], ihre Literatur schon seit Jahrzehnten kostenlos der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen und dies, ohne damit ein ausdrückliches Interesse an einer Spende zu verbinden.

benutzt wurden, diese Kosten zu begleichen, doch den Kongreßaufsehern wurde ausdrücklich gesagt, alle diese Spenden sollten direkt an die Watch Tower Society gehen und nicht der Deckung der Kongreßkosten dienen.

Man fragt sich, wie lange die Organisation dafür brauchen wird, diese Politik auch in den ärmeren Ländern der Welt in die Tat umzusetzen. Möglicherweise denkt man, daß die Ergebnisse dort anders aussehen würden als in den wirtschaftlich starken Ländern, wo die neue Politik gilt, und daß die Erträge zurückgingen, wenn man sie auch dort einführt. In diesen ärmeren Ländern bestünde wohl nicht nur eine geringere Spendenbereitschaft der Öffentlichkeit für erhaltene Literatur, auch viele Zeugen selbst wären finanziell nicht dazu in der Lage, die Literatur bei den Menschen abzugeben, ohne zumindest ihre Ausgaben ersetzt zu bekommen. Wie die Dinge liegen, klingen die Worte, mit denen die Führung der Organisation die neue Politik öffentlich rühmt, auch weiter hohl. Daß sie den Mitgliedern nicht offen sagt, was hinter der Änderung steckt – den Grund dafür sogar verschleiert –, bleibt ein bemerkenswerter Beweis für ihren Zynismus und zeigt, wie gering sie die Intelligenz der Mitglieder einschätzt. Das ist wohl kaum die Nächstenliebe, die andere so liebt, wie man sich selbst liebt.

Wahre Freundschaft

Ein wahrer Gefährte liebt allezeit und ist ein Bruder, der für die Zeit der Bedrängnis geboren ist.

– Sprüche 17:17.

Erinnern wir uns, daß der Anspruch erhoben wird: „Nur in dem geistigen Paradies – unter Jehovas Zeugen – können wir die selbstaufopfernde Liebe finden, an der, wie Jesus sagte, seine wahren Jünger zu erkennen sind.“ Jeder, der sich unter die Zeugen Jehovas begibt oder sie beobachtet – vor, während oder nach einer Zusammenkunft im Königreichssaal oder bei einem ihrer großen Kongresse –, kann bezeugen, daß unter ihnen Gemeinschaftsgefühl und Einheit herrschen und daß sie offensichtlich glücklich sind. Die Frage ist, ob damit allein schon bewiesen wird, daß ihr Anspruch zutrifft, besonders was die *Tiefe* dieser Gefühle angeht.

Sind sie wirklich *einzigartig*, unterscheiden sie sich tatsächlich vollständig von dem Gemeinschafts-, Zusammengehörigkeits- und Glücksgefühl, das man in den Zusammenkünften vieler anderer Vereinigungen spüren kann – nicht nur Religionsgemeinschaften, sondern auch Gruppen mit einer sozialen Zielsetzung? Da es den Zeugen praktisch untersagt ist, an anderen Zusammenkünften als den eigenen teilzunehmen, können sie nur sich selbst als Maßstab zur Beurteilung heranziehen. Man muß dabei unwillkürlich an die Worte von Paulus denken:

Denn wir wagen es nicht, uns zu einigen zu zählen oder uns mit einigen zu vergleichen, die sich selbst empfehlen [anpreisen, *Die Gute Nachricht*]. Indem sie sich an sich selbst messen und sich mit sich selbst vergleichen, haben sie gewiß kein Verständnis.⁶⁴

Ein guter und treuer Freund ist mit nichts zu bezahlen. Man sollte eigentlich denken, daß solche Freundschaften in einem „geistigen Paradies“ gedeihen. Wie in

64 2.Korinther 10:12.

jeder religiösen Gemeinde entwickeln sich unter den Zeugen Jehovas auch Freundschaften, und manche von ihnen sind sehr eng. In den Jahren, in denen ich zu ihnen gehörte, hatte ich eine ganze Anzahl enger Freunde. Und ein erheblicher Teil davon ist es immer noch, weil sie ähnliche Werte wie ich vertraten und diese Werte sie im allgemeinen schließlich von der Zeugenorganisation lösen ließen. Aber ich habe mit der Zeit auch erkannt, wie sehr solche Freundschaften innerhalb der Zeu­gen­ge­meinde *unter Vorbehalten stehen*. Das ist nicht in erster Linie die Schuld der Menschen; sie sind im großen und ganzen nicht anders als andere Leute. So wirkt sich vielmehr das System auf ihre Einstellungen und Beziehungen aus.

In Wirklichkeit steht es schon vollständig unter Vorbehalt, ob man als Glied der Gemeinde *akzeptiert* wird. Wie wir gesehen haben, wird in der *Wachtturm*-Ausgabe vom 1. April 1986 (Seite 31) gesagt:

Eine anerkannte Mitverbundenheit mit Jehovas Zeugen erfordert, daß man die Gesamtheit der wahren Lehren der Bibel akzeptiert, einschließlich jener biblischen Glaubensinhalte, die nur Jehovas Zeugen vertreten.

Es genügt nicht, daß man „die wahren Lehren *der Bibel*“ akzeptiert; darüber hinaus müssen es auch noch „jene biblischen Glaubensinhalte, *die nur Jehovas Zeugen vertreten*“, sein.⁶⁵ Die Wachtturm-Organisation behauptet zwar, sich von Religionen mit einem oftmals altherwürdigen Glaubensbekenntnis zu unterscheiden, doch sie hat ihr eigenes Glaubensbekenntnis, auch wenn manche seiner Elemente vielleicht erst allerneuesten Datums sind. Der Begriff „Glaubensbekenntnis“ selbst wird vermieden und einfach durch Ausdrücke ersetzt wie: „Die großartige Wahrheit als solche, die Jehova im Laufe der vergangenen 100 Jahre seinem geeinten Volk geoffenbart hat“, oder: „Das Muster der ‚reinen Sprache‘, die Jehova in den vergangenen 100 Jahren auf so gütige Weise seinem Volk gelehrt hat.“⁶⁶ Aber eine solche Terminologie meint im Grunde genommen mit anderen Worten ein und dasselbe, denn das ist doch, was ein „Glaubensbekenntnis“ zu sein beansprucht: eine offiziell umrissene Sammlung von fundamentalen Glaubenslehren, die von allen als göttliche Wahrheit akzeptiert werden muß, die sich dieses Glaubensbekenntnis zu eigen machen. Alle Behauptungen

65 Tatsächlich werden viele der in dem *Wachtturm*-Artikel aufgeführten Glaubensinhalte keineswegs allein von Jehovas Zeugen vertreten. Die Sieben-Tage-Adventisten, die Weltweite Kirche Gottes und andere glauben ebenfalls an das Bevorstehen Harmagedons, die Tausend-jahrherrschaft Christi und die Aufrichtung eines weltweiten Paradieses. Diese und weitere Glaubenslehren, von denen die Zeugen behaupten, sie allein verträten sie, kann man bei verschiedenen „Bibelforscher“-Gruppen wie der Dawn Fellowship, der Layman's Home Missionary-Bewegung und bei Religionen wie der Kirche Gottes (Abrahamiten) und zwei weiteren „Kirche Gottes“-Gruppen mit Sitz in den Staaten Illinois und Oregon finden. Die meisten dieser Gruppen haben ihren Ursprung im 19. Jahrhundert. Der Glaube, daß Christus ein vormenschliches Dasein hatte und unter dem Vater steht, ist keineswegs nur den Zeugen zu eigen. Welche der im *Wachtturm*-Artikel aufgeführten Glaubensinhalte wirklich „nur Jehovas Zeugen vertreten“: alle Lehren, die den „treuen und verständigen Sklaven“ mit der leitenden Körperschaft der Zeugen Jehovas in Verbindung bringen. Selbst das Jahr 1914 hat in einigen der erwähnten religiösen Gruppen Bedeutung. Allein die besondere heutige *Anwendung* dieses Datums durch die Wachtturm-Gesellschaft wird „nur von Jehovas Zeugen vertreten.“

66 Siehe *Wachtturm*, 15. November 1981, Seite 28.

der Wachturm-Organisation, daß sie sich in dieser Hinsicht von anderen Religionen unterscheidet, halten keiner Prüfung stand. Das Glaubensbekenntnis mag sich ändern; was früher einmal gelehrt wurde, mag verworfen oder später erneut zu gültiger Lehre gemacht werden, doch *alle jeweils geltenden Glaubenssätze* muß man vollständig annehmen, sonst wird man abgewiesen und ist kein ‚anerkannter Mitverbundener‘ mehr. So steht jede Freundschaft im „geistigen Paradies“ unter diesem Vorbehalt.

Wie tragfähig kann dies als Grundlage für Freundschaften sein? Wie schon gesagt, sind viele der Glaubenslehren bis heute äußerst wenig fest umrissen; manche ändern sich fast schon mit kaleidoskopartiger Vielfalt und Häufigkeit. Dies wurde selbst der Führung deutlich, so daß sie dann oft den Ausdruck „*gegenwärtige* Wahrheit“ benutzte.⁶⁷ Es gibt auffallend viele Beispiele für geänderte Lehren, was an Jesu Worte erinnert (und den darin enthaltenen Grundsatz bestätigt), daß es enttäuschend ist, auf Sand zu bauen, der rutscht und dem es an Stabilität fehlt, und daß eine Anbetung, die auf Vorschriften von Menschen gebaut ist, vergeblich und sinnlos ist. Und es erinnert an die Worte des Apostels Paulus, daß wir nicht mehr wie Kinder „hin- und hergetrieben [werden sollen] von jedem Wind der Lehre durch das Trugspiel der Menschen“, die, wenn sie ihre Ansichten vorbringen, wie ein Boot „am Wind kreuzen.“⁶⁸

Nur wer uneinsichtig ist, will sich nicht ändern. Vernünftige Menschen erkennen ihre Grenzen und Schwächen. Wirklich weise Menschen sind auch immer bescheiden und demütig.⁶⁹ Wenn es aber töricht ist, sich nicht ändern zu wollen, dann ist es auch töricht, *Glauben* und *Überzeugungen* auf instabilen Grund zu setzen und sich einem Glaubenssystem *anzuvertrauen*, das auf den schwankenden, ständig sich ändernden Ansichten unvollkommener Menschen beruht. Was an der Geschichte der Zeugenorganisation so beklagenswert ist, ist nicht in erster Linie, daß ihre Lehren so sehr schwanken, sondern daß diese Organisation, besonders seit den 1920er Jahren, darauf *beharrt*, daß jeder *alle Lehren, die gerade gültig sind*, so zu akzeptieren hat, als seien sie gesicherte, feststehende Wahrheiten. Wenn man sie akzeptiert, ist man „in der Wahrheit“; wenn man eine davon ablehnt, stellt man sich „außerhalb der

67 Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seite 208. Der Ausdruck taucht noch 1988 in dem Buch *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!* auf, wo es heißt (Seite 8), es sei „notwendig, [...] mit der gegenwärtigen Wahrheit auf dem Laufenden zu sein“ – trotz der Tatsache, daß man diesen Ausdruck, seit er erstmals in Wachturm-Schriften verwendet wurde, der Wiedergabe von 2. Petrus 1:12 in der *King James-Bibel (Authorized Version)* entnommen hat und die Mehrzahl moderner Bibelübersetzungen dieser Wiedergabe nicht folgt, auch nicht die *Neue-Welt-Übersetzung* der Wachturm-Gesellschaft. „Gegenwärtig“ [englisch: *present*] darf man dort nicht im Sinne von *augenblicklich*, also temporal, verstehen, sondern im Sinne von *anwesend, vorhanden*. Die Empfänger des Petrusbriefes hatten diese Wahrheit also bereits aufgenommen, sie war bei oder in ihnen. *Die Revidierte Elberfelder Bibel* z. B. gibt den Text so wieder: „Deshalb will ich Sorge tragen, euch immer an diese Dinge zu erinnern, obwohl ihr sie wißt und in der bei euch vorhandenen Wahrheit befestigt seid.“ Der Autor der Wachturm-Gesellschaft, der diesen heute kaum mehr gebräuchlichen Ausdruck verwendet, hält sich selbst nicht an seine dringende Ermahnung, „auf dem Laufenden zu sein.“

68 Matthäus 7:24-27; 15:9; Epheser 4:14, *Herder*; 2. Timotheus 3:7. Beispiele für geänderte Lehren und Vorgehensweisen finden sich in dem Buch *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 16, 17 [Fußnoten], 46-56, 62-65, 146-204.

69 Jakobus 3:13.

Wahrheit.“ Wenn eine Freundschaft an die Bedingung geknüpft ist, alles als wahr anzunehmen, dann ist man gezwungen, jede Änderung in den Lehren mitzumachen. Sonst kommt der Vorbehalt ins Spiel und die Freundschaft ist in Gefahr.

Wieviel eine Freundschaft wert ist, zeigt sich bei Problemen. In einem *Wachtturm*-Artikel mit dem Titel „Wahre Freunde – Warum so schwer zu finden?“ heißt es:

Manche Menschen sind oberflächlich. Sie befassen sich nur mit den Äußerlichkeiten des Lebens. Andere sind nicht bereit, die für eine Freundschaft nötigen Opfer zu bringen. „Laß dich auf nichts ein!“ hört man heute viele sagen.

. . . Eine ältere Frau bemerkte: „Sie lieben, aber mit Distanz.“ Selbst in Ländern, in denen überschwengliches Küssen und Umarmen zu den allgemeinen Umgangsformen gehört, vermißt manch einer echten Beistand, wenn er in Not gerät.

Unter dem Untertitel „Oberflächliche Freundschaften“ heißt es darin weiter:

Trotz allem behaupten viele, daß sie Freunde haben. Doch wie tief ist das Freundschaftsverhältnis? In vielen Fällen gilt das Interesse dem, was der andere zu *bieten* hat, nicht dem, was er *ist*. Folglich sind derartige Freundschaften meist kurzlebig, denn sobald der „Freund“ nicht mehr nützlich ist, wird er einfach fallengelassen.⁷⁰

Meiner Meinung nach wird jeder Zeuge, der sich Zeit nimmt und die Dinge abwägt, erkennen, in welchem großen Maße Freundschaften bei den Zeugen Jehovas letzten Endes davon abhängen, ob man bei der „Organisation“ angesehen ist und was man in diesem Zusammenhang zu bieten hat; nicht davon, was man ist, welche Eigenschaften und Wertvorstellungen man hat. Die Eigenschaften und Werte eines Menschen finden nur dann positive Beachtung, wenn sie mit den Interessen der Organisation übereinstimmen und ihnen dienen. Diese Art der Freundschaft gleicht sehr derjenigen, die sich ergibt, wenn man als Mitglied in einem Club, einer Freimaurerloge, einer Gewerkschaft oder einer ähnlichen Gruppe in hohem Ansehen steht.

Das ausgeprägte Betonen von Leistung im Tätigkeitsprogramm der Organisation hat einen starken Einfluß auf die Einstellungen. Wer einmal mit großem Einsatz im „Predigtdienst“ zur Unterstützung der Organisation beigetragen hat und später aufgrund wirtschaftlicher oder gesundheitlicher Probleme, wegen familiärer Umstände oder aus anderen Gründen erheblich kürzer treten mußte, der erkennt allzu oft, daß das Interesse an ihm in dem Maße abnimmt, in dem er jetzt nur noch weniger im Dienst geben kann. Einige haben sich bis ins Alter als Pioniere, Missionare oder reisende Aufseher am „Vollzeitdienst“ beteiligt und sehen nun, daß das Ganze eigentlich nur einseitig war: Sie hatten etwas zu geben und die Organisation hat ihre Opfer und ihre Mithilfe bei der Mehrung der Mitglieder dankbar angenommen, doch als sie nicht mehr in der Lage waren, die erwünschte bisherige Leistung zu bringen, wurden sie praktisch „zu den Akten gelegt“; sie erhielten ein Formschreiben, in dem man ihren früheren Dienst anerkannte, und wurden danach im Grunde genommen vergessen. Anders als andere Religionssysteme bietet die Organisation für solche langjährigen Mitarbeiter keine vernünftigen Vorkehrungen für den Ruhestand. Männer, die zusammen mit ihren Frauen viele Jahre im Kreisdienst verbracht haben und Woche für Woche von einem Ort zum nächsten gefahren sind, werden auf eine Liste für alt und gebrechlich gewordene Sonderpioniere gesetzt. Die Unterstützung, die sie mo-

70 *Wachtturm*, 15. Mai 1985, Seiten 3, 4.

natlich erhalten, könnte alleine niemals ausreichen, um die heutigen Lebenshaltungskosten zu decken. Wenn sie keine Hilfe von Verwandten oder früheren Bekannten erhalten, müssen sie oft in wirklicher Armut leben. Viele leben im wesentlichen von Sozialhilfe. Man bringt ihnen selten das gleiche freundliche Interesse und dieselbe Achtung und Wertschätzung entgegen wie früher. Sie sind noch dieselben Menschen mit denselben Eigenschaften, aber was sie, mit den Worten des *Wachtturms*, „zu bieten haben“, ist weniger geworden; sie sind nicht mehr so „nützlich“ wie früher.⁷¹

In der gesamten Organisation hat sich eine beträchtliche Anzahl von Männern, die jahrelang treu als Älteste dienten, entschlossen, ihr Ältestenamts zurückzugeben. Hin und wieder war der Grund dafür einfach, daß sie merkten, daß Frau und Kinder mehr Zeit und Zuwendung brauchten. Ein andermal konnten sie es nicht mit dem Gewissen vereinbaren, bestimmte Richtlinien der Organisation durchsetzen oder gewisse Lehren verteidigen zu müssen. Sie mögen es vorgezogen haben, diese Gefühle bei der Rücktrittserklärung nicht anzusprechen, und haben nur gesagt, sie seien aus „persönlichen Gründen“ zurückgetreten. Doch viele von ihnen haben geäußert, ihr Schritt habe zu einer unerwarteten Reaktion geführt: plötzlich seien sie in der Versammlung kühl behandelt worden, sogar Freundschaften seien zerbrochen, manchmal seien sie direkt abgelehnt worden. Die Bekanntmachung, sie seien keine Ältesten mehr, hat Mitzeugen veranlaßt, sie so anzusehen, als müsse man sie nun wie Übeltäter meiden.

In einem weiteren Artikel im angeführten *Wachtturm* zum Thema „Wahre Freunde finden“ war von „Schönwetterfreunden“ die Rede. Echte Freundschaft, hieß es,

beruht darauf, daß man den wahren Wert der befreundeten Person zu schätzen weiß. . . . Ein wahrer Freund [...] läßt sich nicht erschüttern und hält an seiner Freundschaft fest, ungeachtet der schwierigen oder belastenden Umstände, die sich entwickeln mögen.

Der loyale Freund hält sich nicht davon zurück, dem anderen die Wahrheit zu sagen, ganz gleich, wie dieser darauf reagieren mag. „Treu gemeint sind die von einem liebenden Freund zugefügten Wunden“, heißt es in der Bibel (Sprüche 27:6) . . . Ein echter Freund wird es schätzen, daß du ihm ‚die Wahrheit sagst‘, selbst wenn es für ihn eine Korrektur bedeutet (Sprüche 9:8).

Die Weisheit gebietet auch, nicht ungebührlich neugierig, nicht zu persönlich oder besitzergreifend zu sein. Bescheidenheit bewahrt uns davor, dogmatisch zu werden. Gewiß gibt uns eine Freundschaft nicht das Recht, einem anderen unsere Meinung oder unseren persönlichen Geschmack aufzuzwingen.⁷²

Alle diese Aussagen zeigen eine edle Gesinnung und sind wahr. Sie dienen hier jedoch nur als Basis für die Aussage, echte Freunde könne man einzig in den Reihen der Zeugen finden. Bei ihr hängen die Erkennungsmerkmale für Freundschaft und für Freundesloyalität eng mit der Konformität zur Organisation zusammen. Viele Zeugen besitzen Eigenschaften, die sie zu den besten Freunden machen würden: Sie sind wirklich mitfühlend und zeigen selbstloses Interesse an anderen, sie sind bescheiden, aufgeschlossen und achten die Intimsphäre anderer und ihr Recht auf eine eigene Meinung. Sie handeln auch so – soweit die Vorgaben der Organisation dies zulassen.

71 Wie im Falle von Sue Walker, von der in einem früheren Kapitel die Rede war, werden christliche Tätigkeiten wie für betagte Eltern sorgen als nicht so verdienstvoll angesehen wie Tätigkeiten in einem „theokratischen Dienstzweig“, z.B. als Missionar oder im Bethel. Siehe Seiten 325, 326.

72 *Wachtturm*, 15.Mai 1985, Seiten 5, 6, 9.

Diese Politik verpflichtet sie, sich nur dann als Freund zu erweisen, wenn der andere bei der Organisation gut angesehen ist, wenn er ihre Lehren und Richtlinien völlig akzeptiert und wenn er am Tätigkeitsprogramm teilnimmt. Liebe zu Gott und zu Christus, Achtung vor der Heiligen Schrift, Nächstenliebe, hohe Moralvorstellungen, Gewissenhaftigkeit – nichts davon bietet die Gewähr, daß jemand auch weiterhin angenommen wird, wenn er nicht den gerade genannten Voraussetzungen, die von der Organisation bestimmt werden, entspricht.

Es gibt die Redensart, keine Organisation sei mehr als der verlängerte Schatten desjenigen oder derjenigen, die an der Spitze stehen und sie beherrschen. Handelt die Wachturm-Organisation denn selbst so, wie ein wahrer Freund nach ihren eigenen, zuvor zitierten Bemerkungen handeln sollte? Oder fordert sie von ihren Mitgliedern eine Loyalität, die sie selbst nicht erweist? Ist sie nur, oder vorwiegend, denen gegenüber freundlich und loyal, die sie unterstützen können, ihr Zeit und Geld geben, sich für sie anstrengen und sich ihren Ansichten und Richtlinien unterordnen – alles Dinge, die sie noch größer, stärker und einflußreicher machen? Zeigt sie sich gegenüber denen, die dies in großem Maße tun und viel geben, herzlich; hebt sie sie lobend hervor und behandelt die kühl, die dies in geringerem Maße tun, um unterschwellig anzudeuten, sie erwarte mehr von ihnen? Hört sie es gerne, wenn jemand meint, ihr „die Wahrheit“ sagen und sie korrigieren zu müssen, oder denkt sie, sie könne sich nur selbst berichtigen oder durch Gott berichtigt werden, nicht aber durch andere? Bezeichnet sie Personen, die sie zurechtweisen, wütend als Feinde – nicht nur eigene, sondern auch Gottes Feinde? Ist sie gegenüber den Mitgliedern „nicht ungebührlich neugierig, nicht zu persönlich oder besitzergreifend“, oder nimmt sie sich stattdessen das Recht, sich in praktisch jeden Bereich ihres Lebens einzumischen und eigene dogmatische Ansichten vorzubringen: wie jemand den Großteil seines Privatlebens zu führen habe; wie er die Zeit verbringen und was er lesen sollte; welche Berufstätigkeit er ausführen darf; welche Einstellung er zur Kindererziehung haben sollte; wie weit er sich für Personen interessieren sollte, die nicht der Kontrolle der Organisation unterstehen; wie weit er gehen darf, wenn er ihnen Nächstenliebe erweist – und zeigt sich noch auf vielerlei andere Weise „ungebührlich persönlich und besitzergreifend“? Bietet sie Meinungen einfach als solche an oder will sie sie *ständig* an den Mann bringen und unterstellt gleichzeitig, ein Ablehnen zeuge von fehlender Achtung? Würde man eine solche „Freundschaft“, bestünde sie zwischen zwei Personen, nicht als bedrückend empfinden? Viele würden es nicht tolerieren, sich nach den Maßstäben eines anderen Menschen richten zu sollen. Doch gegenüber einem System tun sie es.

Daß der einzelne Zeuge den Standpunkt der Organisation kennt, muß auf die Art seiner Freundschaft zu anderen Mitzeugen abfärben; der besitzergreifende Geist der Organisation muß einfach die Art dieser Freundschaft schwerwiegend einschränken und ein Klima schaffen, in dem die selbstlose, mutige und selbstaufopfernde Loyalität, die wahre Freundschaft kennzeichnet, gefährdet ist.

Wenn jemand viele Jahre seines Lebens in der Zeugenorganisation verbracht hat und zu der Erkenntnis gelangt, ihr Anspruch, sie allein stehe in Gottes Gunst, habe keine vernünftige Grundlage, dann bereitet das Kummer und führt zu einer Krise, die durch einen heftigen Kampf zwischen der Aufforderung zur Loyalität gegenüber der Organisation und der Stimme des eigenen Gewissens gekennzeichnet ist. In einer solchen Zeit wendet man sich gewöhnlich an enge Freunde um Hilfe, Rat oder Kraft.

Ein großer Segen wahrer Freundschaft besteht eben darin, daß man offen und frei über Dinge reden kann, die einen bedrücken, und weiß, daß der Freund einem vielleicht nicht zustimmt, aber doch zuhört und ernsthaft die Gründe und besonders den eigenen Beweggrund überdenkt. Im „geistigen Paradies“ jedoch zieht jedes offene Äußern eines abweichenden Standpunkts, egal wie stark vom Gewissen bestimmt, fast automatisch eine Wolke von Verdächtigungen nach sich. Gerüchte beginnen die Runde zu machen. Nun entscheidet sich, ob Freunde nur „Schönwetterfreunde“ sind oder nicht, als wie loyal sie sich (mit den Worten des *Wachtturms*) „ungeachtet der schwierigen, prüfungsreichen oder belastenden Umstände, die sich entwickeln mögen“, erweisen. Nicht immer, aber normalerweise sind die Folgen ernüchternd. Es wird selten darüber nachgedacht, ob die getroffene Beobachtung stimmt oder nicht; der Angesprochene mag sich nicht einmal die Zeit zum Überlegen nehmen, ob sie stichhaltig klingt. Die Führung der Organisation wirft ihren „verlängerten Schatten“ auf die Freundschaft, und das hat fast automatisch eine abschreckende Wirkung.

Wenn jemand eine Krise durchlebt, die zum Verlust des Ansehens bei der Organisation führt, ist die Reaktion (mit den Worten, die der *Wachtturm* falschen Freunden in den Mund legt): „Laß dich auf nichts ein!“ Einige haben gesagt: „Ich weiß keine Einzelheiten und möchte sie auch lieber nicht wissen.“ Andere haben von Gegenmaßnahmen eines „Rechtskomitees“ erfahren und gesagt: „Ich kenne die näheren Umstände nicht, aber derjenige muß im Unrecht gewesen sein, sonst hätte die Organisation nichts unternommen.“ So wird die Person vorverurteilt, ohne daß man die Beweise kennt. Ich weiß von einer Reihe von langjährigen Freundschaften, wo beide Seiten dieselben Irrtümer und Fehler der Organisation erkannt und privat frei darüber gesprochen haben. Wenn die Organisation jedoch begann, einen von ihnen näher zu beobachten, sagte der andere praktisch dennoch – vielleicht mit einer gewissen Verlegenheit und der Zusicherung: „Ich achte dich weiter und du bist immer noch mein Freund“ –, unter diesen Umständen müsse er die Verbindung und die Gemeinschaft abbrechen – oder wie die ältere Frau im *Wachtturm* bemerkt: „Sie lieben, aber mit Distanz“, im Gegensatz zu dem Freund, „der anhänglicher ist als ein Bruder.“⁷³

Das Bemühen, von der Organisation akzeptiert zu werden, und zugleich das fehlende Interesse an der Wahrheit gibt es keineswegs nur bei Jehovas Zeugen, sondern auch in anderen Religionsgemeinschaften. Vor ein paar Jahren, ich war in Kalifornien zu Besuch, nahmen mich einige Freunde ins Ambassador College mit. Es ist das größte Bildungszentrum der Weltweiten Kirche Gottes, gegründet vom verstorbenen Herbert W. Armstrong. Es nimmt etwa den Platz ein wie die Gilead-Schule bei der Wachtturm-Gesellschaft. In dem großen, cafeteria-ähnlichen Speisesaal fiel mir sofort die Ähnlichkeit zwischen den Leuten in dieser Umgebung und denen in einem Speisesaal in einer der Wachtturm-Einrichtungen wie dem Brooklyner Bethel auf. Alles war angenehm, peinlich sauber, die jungen Leute verschiedener Rassen waren ordentlich gekleidet, viele hatten Aktenkoffer, und in ihren Gesichtern spiegelte sich Hingabe. Der erste Eindruck konnte nur der von Frieden und Einheit sein, von Ernsthaftigkeit im Verkünden dessen, was sie als das Vorhaben Gottes ansahen.

73 Sprüche 18:24.

Kürzlich las ich einen im *Ambassador Review*, einer regelmäßig erscheinenden Zeitschrift, abgedruckten Brief. Ein früherer Angehöriger der Weltweiten Kirche Gottes, der Mitarbeiter im Ambassador College gewesen war, hatte ihn verfaßt. Im Jahre 1972 kamen ihm erhebliche Zweifel an der Richtigkeit der Ansprüche seiner Religion, aber wie er sagt, habe er gemeint, sie sei Gottes eine wahre Kirche und Gott „werde sich um die Situation kümmern.“ Wenn sie wirklich „Gottes eine wahre Kirche sei, wohin sonst sollte man gehen?“ Er fügt hinzu, „viele [in der Kirche] hätten gesagt, wir sollten Schriften von ‚Abweichlern‘ nicht einmal öffnen.“ Doch schließlich (im Jahre 1974) verließ er diese Organisation. Er war unter anderem zu folgenden Schlußfolgerungen gelangt:

Ehe jemand Mitglied der Weltweiten Kirche Gottes wird, spornt man ihn an, „alles zu prüfen und zu behalten, was wahr ist.“ Die Organisation sagt ihm: „Glaub nicht sofort, was wir sagen – prüfe es nach.“ „Wenn wir etwas lehren, was dem Worte Gottes widerspricht, folge uns nicht nach.“ Leider verkehrt sich die Sache ins Gegenteil, sobald man einmal zur Weltweiten Kirche Gottes gehört. Nun wird dem Mitglied gesagt: „Herbert W. Armstrong ist Gott näher und hat in größerem Maße seinen heiligen Geist als jeder andere. Darum ist er Führer der Kirche“, oder: „Da Herbert W. Armstrong der Führer der Kirche Gottes ist, muß er wohl Gott näher sein und seinen heiligen Geist in größerem Maße als jeder andere haben“ . . . Diese Art von Zirkelschluß lehrt man die Mitglieder und wendet sie in geringerem Maße [auf die nachfolgenden Funktionärserebenen] an. Die Meinung des einfachen Mitglieds schließlich ist uninteressant im Vergleich zu den Hunderten, die Gott näher sein müssen, da sie doch höhere Stellungen haben – oder höhere Stellungen haben, da sie Gott näher sind.

So vieles daran kommt uns bekannt vor. Bei den Zeugen Jehovas wird anfangs genauso das persönliche Überzeugtsein betont, *wenn man Mitglieder gewinnen will*, und *wenn sie einmal dazugehören*, kehrt sich die Sache um und sie werden einem Machtgefüge unterworfen. Für die Zeugen gibt es niemanden, der in einem engeren Verhältnis zu Jehova Gott und Christus steht, als die Glieder der leitenden Körperschaft. Sie meinen, daß der heilige Geist gegenüber diesen Männern in besonderer Weise wirksam ist. Wer zu dem im *Wachturm* so genannten „Fußvolk“ gehört, glaubt, daß er Gottes Führung gegenüber seinem Volk in Frage stellt, wenn er an der Führung dieses Gremiums zweifelt.

Das Ex-Mitglied der Weltweiten Kirche Gottes schreibt weiter:

In dieser Weise nimmt man den Mitgliedern jedes Selbstvertrauen und streitet ab, daß sie Gottes Geist haben. Für sie haben Herbert W. Armstrong und die übrige Organisation das Recht festzulegen, was sie zu glauben haben – anstelle von Jesus Christus und der Bibel. Die Organisation zeigt den einfachen Mitgliedern gewissenhaft, *wie* sie die Glaubensinhalte der Weltweiten Kirche Gottes aus der Bibel beweisen können. Das Mitglied denkt, sein Glaube sei fest auf die Bibel gegründet, doch um das zu beweisen, muß es sich stark auf die Belegtexte und die Erklärungen stützen, die man ihm gegeben hat. Ich glaube nicht unbedingt, daß diese Glaubensinhalte und Erklärungen alle falsch sind, doch das Mitglied wird zu einem geistig abhängigen Menschen gemacht. Und in erster Linie ist es nicht von Christus oder vom heiligen Geist abhängig, sondern von Herbert W. Armstrong und der Weltweiten Kirche Gottes.

. . . Man muß nicht geistig stark sein, um das, was die [Kirche] lehrt, nur zu akzeptieren und strikt zu befolgen. Aber man muß charakterfest und geistig stark sein, um die eigenen Überzeugungen zu hinterfragen, zu erforschen und dann daran festzuhalten, egal was die [Kirche] oder jemand anders einem sagt.⁷⁴

74 Aus einem Brief von Bob Geringer an Charles Hunting aus dem Jahre 1976.

Jedem Zeugen sollte die deutliche Parallele zwischen den Verhältnissen in dieser Religion, die hier beschrieben werden, und denen unter den Zeugen Jehovas auffallen – man braucht nur H. W. Armstrong durch „leitende Körperschaft“ zu ersetzen und die Beschreibung paßt genau. Alle Religionsorganisationen bemühen sich offensichtlich, ihren Mitgliedern Loyalität ihr gegenüber beizubringen und sie dazu anzu-spornen, sich der Leitung durch ihre Führer unterzuordnen. Die Sache wird dann noch zusätzlich moralisch verwerflich, wenn ein derartig scharfer Kontrast besteht: auf der einen Seite die Wirklichkeit; auf der anderen Seite die extremen Ansprüche, die eine Organisation für sich selbst erhebt, und das ständige Selbstverherrlichen und Selbstloben zusammen mit einem ebenso ständigen Herabsetzen aller anderer und ihrer Leistungen auf religiösem Gebiet.

Das so im „geistigen Paradies“ herrschende Klima der Furcht, das Menschen daran hindert, offen ihre Gedanken auszusprechen, gleicht auffallend dem in Ländern mit einem totalitären System, in denen man wegen des Netzes von „Informanten“ ständig auf der Hut sein muß. In zahllosen Fällen haben der eigene Ehepartner oder Angehörige gedroht, „zu den Ältesten zu gehen“, weil jemand aufgrund seines Gewissens in Frage gestellt hat, daß eine bestimmte Lehre durch die Bibel gestützt wird, oder weil er ohne viel Aufhebens nicht mehr zu den Zusammenkünften der Organisation gegangen ist. Hin und wieder machen die Angehörigen ihre Drohung wahr, was dann zu Verhandlungen vor einem Rechtskomitee führt. Es entsteht eine Situation, wie sie vor langer Zeit einmal einen Propheten Jehovas zu der Warnung veranlaßte:

Setzt euren Glauben nicht auf einen Gefährten. Setzt euer Vertrauen nicht auf einen vertrauten Freund. Vor derjenigen, die an deinem Busen liegt, behüte die Pforten deines Mundes. Denn ein Sohn verachtet den Vater; eine Tochter erhebt sich gegen ihre Mutter, eine Schwiegertochter gegen ihre Schwiegermutter; eines Mannes Feinde sind seine Hausgenossen.⁷⁵

In Wachturm-Schriften wird oft die Freundschaft zwischen David und Jonathan als Beispiel für die Treue und die Einheit angeführt, die in der Versammlung Gottes herrschen sollten.⁷⁶ Doch die Loyalität Jonathans gegenüber David unterscheidet sich stark von der innerhalb der Organisation der Zeugen. David fiel plötzlich bei denen, die den Staatsapparat Israels bildeten – an der Spitze König Saul, das sichtbare und ‚theokratisch ernannte‘ Haupt –, völlig in Ungnade. Er wurde von diesem gesalbten Führer als Feind betrachtet und war gezwungen, wie ein „Ausgestoßener“ zu leben.⁷⁷ David versteckte sich sogar für eine gewisse Zeit bei den heidnischen Philistern in Gath und vertraute auch seine Eltern dem Schutz des Königs von Moab an.⁷⁸ Hätte Jonathan nach dem Wachturm-Konzept gehandelt, daß es die höchste Pflicht sei, alle Vorgehensweisen und Richtlinien des Herrschaftsapparates zu verteidigen und zu unterstützen, hätte er kurz und knapp jede Verbindung mit David abgebrochen. Doch obwohl er wußte, daß die höchsten Stellen im Staatsapparat David als Feind ansahen, traf er sich weiterhin mit ihm und handelte für ihn. Er verteidigte ihn, der verurteilt war und im Ausland leben mußte, sogar vor dem gesalbten, theokratisch ernannten

75 Micha 7:5, 6.

76 Siehe beispielsweise *Wachturm*, 15.Mai 1985, Seite 9; 1.Januar 1989, Seite 28.

77 1.Samuel 19:11, 12; 20:1; 22:1, 2.

78 1.Samuel 21:10; 22:3, 4.

Machthaber, weil er überzeugt war, daß David – obwohl vom Herrschaftsapparat abgelehnt – von Jehova gesegnet wurde.⁷⁹ Jonathans Loyalität war vorbehaltlos, egal ob die Staatsmacht dies akzeptierte und guthieß oder nicht. Ihre Grundlage war viel edler. Unter Jehovas Zeugen gibt es – wenn auch selten – Menschen, die sich mutig als solche Freunde erwiesen haben, obwohl sie wußten, wie die Sache vielleicht ausgehen konnte.

Die Frucht der Freude

Direkt nach der „Liebe“ führt der Apostel Paulus unter den Früchten des Geistes die „Freude“ auf.⁸⁰ Wie bei den anderen Aspekten im angeblichen „geistigen Paradies“ gibt es auch bei dieser Frucht zwei Seiten: den äußeren Schein und die Wirklichkeit.

In den fast 60 Jahren, die ich zu den Zeugen Jehovas gehörte, habe ich viele angenehme Erfahrungen gemacht, und mir bleiben einige schöne Erinnerungen. Heute fühle ich mich zwar eindeutig glücklicher, aber ich war damals nicht unglücklich. Doch ich weiß auch, daß mein damaliges Maß an innerer Zufriedenheit immer eine Grenze hatte: Ich empfand einen nicht nachlassenden Druck. Dabei handelte es sich nicht um einen inneren Druck, daß mich meine Beweggründe spontan zu etwas antrieben, denn dabei fühlte ich mich immer sehr glücklich. Das Problem bestand vielmehr in einem von außen kommenden Druck, der all meine Zeit und mich selbst ganz mit Beschlag zu belegen schien und wirklich freiwilliges Handeln und spontanen Zeiteinsatz zunichte machte. In den zwanzig Jahren als Missionar empfand ich eine herzliche Zuneigung für die Menschen, denen ich diente und von denen viele in einfachen Verhältnissen lebten, und ich empfinde sie immer noch. Es bereitete mir Freude, in ihrem jeweiligen Land bei ihnen zu leben. Im Rückblick erkenne ich, daß mein innerer Frieden zum größten Teil auf die Menschen *als solche* zurückzuführen war, nicht auf etwas, das man der Religion selbst direkt zuschreiben könnte.

In vorangegangenen Kapiteln war bereits von verantwortungsbewußten Vertretern der Organisation die Rede, die sich selbst über den Druck äußerten, den die meisten Zeugen empfinden und der durch die ständige Flut an Ermahnungen, sich mehr anzustrengen, aufrechterhalten wird, die sie in den Mitteilungen aus der Weltzentrale in Brooklyn und durch die reisenden Vertreter erhalten. Dieser ständige Druck und die sich daraus ergebende Belastung sind nicht gerade förderlich für die seelische Gesundheit oder für wahre Zufriedenheit. Und sie führen auch nicht zu geistigem Wachstum und der damit verbundenen Freude. Sie tragen eher dazu bei, daß man aus Routine handelt und dabei oft wenig Erfüllung verspürt, was noch in großem Maße durch das ständig vorhandene Schuldgefühl unterstützt wird, das der Druck durch die Organisation schafft.

Es heißt, ein Großteil der Freude, die die Zeugen empfinden, sei darauf zurückzuführen, daß sie an einem „reichen Festmahl“ geistiger Speise teilnahmen. Man sagt ihnen zwar immer wieder, sie seien das in geistiger Hinsicht „am besten genährte Volk auf der Erde“, doch Tatsache ist, daß Zeugen, wenn sie sich sicher fühlen, häufig die Monotonie und das ermüdende Einerlei in ihren Versammlungen zugeben;

79 1.Samuel 20:16.

80 Galater 5:22.

daß sogar auf ihren großen Kongressen Jahr für Jahr das wiederholt werde, was dort zuvor schon wieder und wieder gesagt wurde. Ihre „Dienstzusammenkünfte“ weisen viele Merkmale von Verkaufstrainingsveranstaltungen auf; man hebt Techniken hervor und treibt ständig zu mehr Tätigkeit und Produktivität an. Die Programme ihrer Zusammenkünfte lassen sich von Jahr zu Jahr äußerst genau vorhersagen. Alle längeren Ansprachen – in Ortsversammlungen wie auf Kongressen – haben sich peinlich genau an Redepläne zu halten, die die Organisation selbst liefert. Der Zuhörer hört in Wirklichkeit die Organisation, nicht den Redner. Wenn man Zeugen fragt, was sie in einer Versammlung oder auf einem Kongreß gelernt haben, haben sie große Schwierigkeiten, irgend etwas Wesentliches zu benennen. Selten gehen sie mit etwas nach Hause, das in ihnen als wirklich glaubensstärkend haften geblieben ist oder das ihnen helfen kann, den Dienst für Gott oder ihr Leben als Christen zu verbessern.

Insbesondere die jugendlichen Zeugen Jehovas äußern ihren Überdruß an diesen Zusammenkünften und finden, daß vieles eintönig ist. Der Anteil der Kinder von Zeugen Jehovas, die mit dem Erreichen der Volljährigkeit die Organisation verlassen, ist schon immer auffallend hoch gewesen. In einem Brief, den ein langjähriger Ältester und „Stadtaufseher“ an die Weltzentrale schickte, wird über die Unterweisung der Jugendlichen sowohl zu Hause als auch in der Versammlung gesagt:

Die Belehrung zu Hause ist in den meisten Fällen oberflächlich gewesen. Es fehlt an Tiefe, alles ist belanglos. Einige Eltern haben außergewöhnliche junge Menschen aus „feuerfestem“ Material geformt. Andere [Jugendliche] haben sich selbst erzogen, und obwohl sie der Wahrheit ausgesetzt waren, hatte sie für sie nie eine große Bedeutung. Sie heiraten, erhalten Arbeit, gründen eine Familie und verschwinden praktisch in der Versenkung. Sie sind zwar da, aber immer ganz am Rand.

Ich habe beispielsweise Treffen mit jungen Männern aus der Versammlung geleitet. Dort sollen sie lernen, besser zu sprechen und vorzulesen. Ein weiteres Ziel ist die biblische Belehrung. Es sind keine organisierten, sondern zwanglose Treffen. Aber alle Teilnehmer bitten darum, daß weitere solche Treffen stattfinden. Sie kommen gerne, und schnell kommen auch andere mit. Diese Einstellung ist so völlig anders als diejenige gegenüber den Zusammenkünften der Versammlung. Warum? Weil sie PERSÖNLICH BETEILIGT sind. Ihre Meinungen werden geachtet, ihre Fortschritte werden aufmerksam verfolgt, und sie arbeiten hart daran, für Aufgaben in Frage zu kommen. [...] Ich weiß, daß sich so etwas nicht überall durchführen läßt; dazu fehlen uns die Leute. Aber ich denke, das Konzept stimmt, weil es Ergebnisse zeigt.⁸¹

Dieser Älteste sagt selbst, daß die jungen Männer ‚gerne kommen‘, sei eine ‚völlig [andere Einstellung] als diejenige gegenüber den Zusammenkünften der Versammlung.‘ Daß sie persönlich beteiligt seien und man ihre Meinungen achte, mache den entscheidenden Unterschied aus. Die Treffen entstanden durch seine Initiative; sie wurden weder durch das Programm der Gesellschaft unterstützt, noch ermutigte die Gesellschaft dazu. Hätten vielmehr andere – auch Älteste – begonnen, seinem Beispiel zu folgen, wären sie ganz sicher davor gewarnt worden, eine Alternative zu dem Programm der Organisation anzubieten.⁸² Das ist auch heute noch so.

81 Zitat aus einem Brief von Robert Mackey vom 1. März 1978.

82 Mackey war nicht nur in Tampa (in Florida) Stadtaufseher, er nahm auch die Evangelienberichte für die Tonkassetten der Watch Tower Society auf. Ich bin ganz sicher, daß man ihn deshalb mit mehr Rücksichtnahme behandelte.

Es ist bekannt, daß die meisten Zeugen nur den auf dem Lehrplan stehenden Stoff in dem dafür vorgesehenen Buch oder der Zeitschrift lesen (wenn sie ihn überhaupt vorher lesen) und sich kaum Zeit nehmen, angeführte Bibelstellen nachzuschlagen oder darüber nachzusinnen. Praktisch in jeden Artikel und in jedes biblische Gespräch werden immer wieder die Richtlinien und Vorgehensweisen der Organisation, ihre Ziele und die Bedeutung, die sie beansprucht, eingeflochten; sie färben und überschatten das Verständnis der angeführten Bibeltexte oder bilden sogar den neuen Verständniszusammenhang. Die Mitglieder werden nicht dazu angespornt, ihren Verstand als reife Christen zu gebrauchen (und zwar jeder einzelne), sondern man hält ihnen ständig die Notwendigkeit vor Augen, auf Linie zu bleiben, alles zu vermeiden, was „unabhängigem Denken“ auch nur nahe kommt und das anzunehmen, was der „treue Sklave“ ihnen aufträgt, als stamme es von Gott. Es kommt ihnen wohl niemals der Gedanke, daß unabhängiges Denken die *Voraussetzung* für eine wirklich *eigene* Überzeugung ist, denn wir alle müssen dazu als einzelne eigene Schlußfolgerungen ziehen, ohne daß unser Gewissen und unser Verstand von anderen beeinflußt werden.

Ähnlich wie die Situation, die in dem Text Jesajas beschrieben wird, erweist sich die Speisung bei dem „geistigen Festmahl“ mehr als Wunschbild denn als Wirklichkeit; man bleibt weiterhin geistig hungrig. Es ist eine traurige Tatsache, daß Personen, die sich bemühen, ihr geistiges Verständnis und Wachstum zu mehren, und dabei über das vorgesehene Routineprogramm hinausgehen, sich damit mehrheitlich Konflikte mit der Organisation einhandeln.

Vorbildhafte Reinheit und Einheit?

Freilich, dazu reicht meine Kühnheit nicht aus, mich mit jenen Leuten, die so viel von sich selbst reden, . . . auf eine Stufe zu stellen. Sie machen nur einen Fehler: sie wollen selbst feststellen, wie bedeutend sie sind, und nehmen das Maß immer nur an sich selbst. Und wenn sie Vergleiche anstellen, dann vergleichen sie sich immer nur mit sich selbst.
– 2.Korinther 10:12, Zink.

Das moralische Niveau der Zeugen Jehovas ist zweifelsohne viel höher als das der Welt allgemein. Davon bin ich aufgrund meines jahrzehntelangen Lebens bei ihnen überzeugt. Die Frage ist nur, ob das moralische Niveau so außergewöhnlich hoch ist und Vergehen derart auffällig selten vorkommen, daß es zum Konzept eines „geistigen Paradieses“, das nirgendwo seinesgleichen hat, paßt. Mit den folgenden Ausführungen will ich keinesfalls den Versuch unternehmen, den guten Ruf der Zeugen für ihre Gesetzestreue oder Moral im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung abzuwerten oder herunterzuspielen. Ich will sie auch nicht „durch kühles Lob ablehnen.“ Es soll hier allein betrachtet werden, ob dieser Ruf so eindeutig überragend ist, daß er die Beschreibung der Wachturm-Organisation von sich selbst als einer – unverwechselbaren und allen anderen Religionen überlegenen – buchstäblichen Insel der Moral rechtfertigt. Die Beurteilungsmaßstäbe der Organisation, die sie anwendet, wenn sie sich selbst so anpreist, verdienen es, genauer angesehen zu werden.

Wenn man Erfahrungen und Äußerungen sehr selektiv verwendet, kann man damit ein Wunschbild aufbauen. Von 100 Erfahrungen sind vielleicht 95 negativ, doch wenn man nur über die fünf positiven spricht, kann man damit einen sehr vorteilhaften Eindruck erwecken – einen falschen.

Andererseits kann man aber auch einige wenige negative Punkte veröffentlichen und die vorteilhaften, die in der Überzahl sind, verschweigen und damit einen ebenso falschen Eindruck erzeugen.

Es wäre ungerecht, wollte man die Zeugenorganisation nach diesen beiden Methoden beurteilen. Es wäre auch ungerecht, wenn die Zeugenorganisation selbst andere Religionen nach solchen Methoden beurteilte. Wie sehen die Tatsachen aus?

Man kann in den Publikationen der Wachturm-Gesellschaft, zumindest seit den 1920er Jahren, nur äußerst schwer günstige Aussagen über irgendeine andere Religion als die eigene finden. Im Gegensatz dazu wird alles *Negative* an anderen Glaubenssystemen, beispielsweise unmoralische Handlungen, Unehrlichkeit oder andere Fehlhandlungen, sehr gern in ihren Schriften betrachtet. Je ungünstiger es ist, um so wahrscheinlicher wird es abgedruckt. Ob ein Vorfall, ein Umstand oder eine Haltung tatsächlich typisch für eine Religionsgemeinschaft *insgesamt* ist, scheint dabei nicht zu interessieren. Mit solch kritischen Augen betrachtet man alle anderen Religionen. An sich selbst legt man einen ganz anderen Maßstab an: praktisch den gegenteiligen.

Nur sehr selten liest man ein Eingeständnis, daß Mitglieder der Zeugenorganisation ein bestimmtes Vergehen verübt haben. Ein Beispiel erschien im *Wachturm* vom 15. März 1988, Seite 17. Es ging um einen Ältesten, der mit einer verheirateten Zeugin Ehebruch begangen hatte. Ihr Ehemann, der kein Zeuge war, war zum Königreichssaal gegangen und hatte auf seine Frau und den betreffenden Ältesten geschossen. Man muß dazu allerdings sagen, daß die Sache lange vor ihrem Erscheinen in der Zeitschrift *Wachturm* bereits durch die meistverbreitete Zeitung New Yorks bekannt geworden war; sie war also schon stadtbekannt. Es ist kaum ein Beispiel für Offenheit oder Ehrlichkeit oder Demut, wenn eine Organisation etwas eingesteht, was schon weithin bekannt ist.⁸³

Nicht, daß jemand mit Recht erwartet, daß die Organisation alle Fehlritte und Vergehen ihrer Mitglieder öffentlich zur Schau tragen sollte. Das würde keinem guten

83 In einem weiteren Fall in New York im Jahre 1987, über den berichtet wurde, hatte eine junge Frau nach Abbruch einer Liebesbeziehung mit einem 27 Jahre älteren Mann ein Paket von ihm erhalten. Der Gegenstand darin sah wie ein Füllhalter aus, aber er verbarg ein Springmesser, das in ihre Hand drang, als sie das Paket öffnete. Einen Monat später erhielt sie ein weiteres Paket. Sie wollte es gerade öffnen, als ihr klar wurde, vom wem es kam. Ehe sie es wegstoßen konnte, explodierte es. Sie trug Schnittwunden und einen gebrochenen Daumen davon, und ihre 18 Monate alte Nichte wurde durch den Raum geschleudert. Der 27 Jahre ältere Absender, der angeklagt wurde, eine Paketbombe verschickt zu haben, wurde von seinem Arbeitgeber als „tiefreligiöser Zeuge Jehovas“ geschildert. Die in Chicago erscheinende Tribune (vom 15. November 1990) berichtete über einen Sechzehnjährigen, der zuerst kaltblütig seinen Vater erschoss und dann wartete, bis seine Mutter nach Hause kam, um sie zu ermorden. Die Zeitung zitierte Freunde der Familie, die sie als Zeugen Jehovas beschrieben, die „alles gemeinsam unternahmen.“ Ein früherer Nachbar schilderte den Jungen als „kleinen Engel“, der „mit den Eltern seit seiner Kindheit am Haus-zu-Haus-Dienst teilgenommen hatte.“ Anders als der Ehebruch werden diese und ähnliche von Zeugen verübten Verbrechen in keiner Wachturm-Publikation berichtet.

Zweck dienen und wäre lieblos und schädlich. Was aber verkehrt ist: den Eindruck hoher moralischer Überlegenheit zu erzeugen, indem man weithin die Fehler von Mitgliedern anderer Glaubensgemeinschaften veröffentlicht und den Anschein erweckt, diese Fehler seien bei ihnen üblich und für sie typisch, während man sich fast vollständig jedes Eingeständnis ähnlicher Vergehen in vergleichbarem Umfang innerhalb des eigenen Glaubenssystems verbietet. *Gibt es nun aber solche Fehltritte in vergleichbarem Umfang bei den Zeugen Jehovas?*

Wie ich persönlich aus meiner Arbeit in der Weltzentrale in Brooklyn weiß, sind ganze Aktenschranke in der Dienstabteilung voller Berichte über Vergehen, die Zeugen verübt haben – manche geringfügig, viele davon erheblich. Die gesamte Skala von Fehltritten ist vertreten: von Hurerei, Ehebruch, Homosexualität, Inzest und Kindesmißbrauch bis zu Betrug, Diebstahl, Tötlichkeiten gegenüber der Ehefrau und Mord. In den Zweigbüros auf der ganzen Welt lassen sich vergleichbare Aufzeichnungen wie die in den USA finden. In einer weiteren seltenen Erklärung gestand man im *Wachtturm* vom 1. Januar 1986 (Seite 13) ein, daß das „geistige Paradies“ keine wirkliche Gewähr biete, daß man vor Unmoral geschützt sei. Es hieß:

¹² Schockierenderweise haben sogar einige, die in Jehovas Organisation bekannt sind, unsittliche Handlungen begangen; unter anderem ist es zu homosexuellen Beziehungen, Partnertausch und Kindesmißbrauch gekommen. Es muß auch erwähnt werden, daß im vergangenen Jahr 36 638 aus der Christenversammlung ausgeschlossen werden mußten, meist deshalb, weil sie Unsittlichkeit trieben.

Wie in dieser Aussage zugegeben wird, beschränken sich die Vergehen nicht auf einen Personenbereich, sondern kommen auf allen Ebenen vor. Personen mit Machtbefugnissen in der Weltzentrale oder in Zweigbüros sind keineswegs ausgenommen. Ich kann mich an Fälle erinnern, wo Zweigbürovertreter Diebstähle begangen und sich an den Geldern des Zweiges bereichert haben, langdauernde Alkoholprobleme hatten, ehebrecherische Beziehungen aufrechterhielten (in einem Fall mit einer Prostituierten, in einem anderen Fall mit der Frau eines Missionars im Zweigbüro) und andere moralische Fehltritte.

Als Beispiel für das Erwecken eines irreführenden Anscheins mag der *Wachtturm* vom 1. Januar 1984 (Seite 7) dienen. Dort wird ein Journalist aus Quebec erwähnt, der in positiver Weise über einen Zeugenkongreß in Montreal [Kanada] schrieb. Er wird mit den Worten zitiert:

Gäbe es nur sie auf der Welt, müßten wir abends weder unsere Türen verriegeln noch die Diebstahlssicherungen einschalten.

Vielleicht denkt er so. Er weiß nicht, daß es in der Weltzentrale in Brooklyn, wo die größte Zusammenballung von Zeugen auf der Welt zu finden ist, schon vor Jahrzehnten notwendig wurde, alle Türen in den Wohnbereichen mit Schlössern zu versehen. Ich kann mich an keinen längeren Zeitraum erinnern, wo sich nicht wenigstens ein Zeuge in der „Bethelfamilie“ als Dieb betätigte. Von Zeit zu Zeit mußte der Vor-

sitzende bei Tisch Warnungen aussprechen, keine Wertgegenstände unbeaufsichtigt oder unverschlossen liegen zu lassen. Diebstahl, Alkoholismus oder ähnliche Fehlhandlungen blieben zwar auf relativ wenige Personen beschränkt, doch man muß daran erinnern, daß sich diese Dinge in einer Gemeinde von zu jener Zeit weniger als 1.900 Leuten ereigneten, vergleichbar also einem ziemlich kleinen Ort, aber mit einer besonderen Bevölkerung, in der man viel weniger solche Vorfälle erwarten sollte als in dem kleinen Ort.

In den Wachturm-Schriften wird ständig behauptet, die regelmäßige Teilnahme am „Predigtendienst“ von Tür zu Tür biete einen starken Schutz davor, geistig zu ermüden oder Fehlritte zu begehen. Doch die meisten Übeltäter in den Zweigbüros und in der Weltzentrale, von denen gerade die Rede war, haben sich an diesem Werk beteiligt. Es fehlt also der Beweis, daß die Häufigkeit von Vergehen durch Faktoren wie die Teilnahme am Predigtendienst oder den Besuch der Zusammenkünfte meßbar reduziert wird. Nichts belegt auch, daß solche Fälle unter „Vollzeitdienern“ weniger häufig vorkommen als unter Personen, die nicht einen solchen Dienst verrichten. Jemand, der schon vor über dreißig Jahren ein Zeuge geworden war, schrieb in einem Brief an die Zentrale in Brooklyn:

Ich fürchte, mein Versuch, über die hiesigen Ereignisse zu berichten, muß wohl übertrieben klingen, weil die Situation bei uns ziemlich düster aussieht. Ich denke da an die vier Personen in der Versammlung mit Suizidabsichten (zwei davon Pioniere). Ich denke an die schweren Eheprobleme in der Versammlung (von denen zumindest ein halbes Dutzend Pioniere betroffen sind). Diese Probleme scheinen in direktem Zusammenhang mit den Problemen der Versammlung zu stehen, man kann sie nicht isoliert sehen. Ich erinnere mich, daß ich mit einer Schwester sprach, die schon viele Monate lang den Hilfspionierdienst durchführte und gleichzeitig – mit ihren Worten – „die Absicht hatte, die Wahrheit zu verlassen, damit [sie ihren] Mann verlassen kann.“ Sie hatte mich gebeten, sie [in eine bestimmte Stadt] zu einem Ältesten zu fahren, der ein erfahrener Ratgeber ist, aber sie sagte die Verabredung ab. Als ich später hörte, daß sie etwas äußerst Abenteuerliches unternommen hatte, und ich sie fragte, warum sie zuvor niemanden um Hilfe ersucht habe, antwortete sie: „Ich mußte erst meine Stunden zusammenbekommen.“ Mit dieser Einstellung steht sie hier nicht alleine.⁸⁴

Ich meine, daß ein Zeuge, der hier innehält und die Ansprüche mit der Wirklichkeit vergleicht, wie sie auf praktisch jedem Gebiet zu sehen ist, zuzugeben gezwungen ist, daß eheliche Untreue, zerbrochene Ehen und damit verbundene Scheidungen, vergleichsweise brüchige Familienverhältnisse, psychisch gestörte Kinder, jugendliche Delinquenz und Drogenprobleme und ähnliche Dinge mehr keineswegs selten, sondern recht häufig vorkommen.

Ich weiß von Männern, die man zu Ältesten ernannte und die, als sie später beauftragt wurden, in „Rechtskomitees“ mitzuwirken, über das Ausmaß an Fehlverhalten innerhalb der Versammlung schockiert waren – manchmal über die krasse *Art* des Fehlverhaltens. Wenn auch ständig Lob für die Überlegenheit der Zeugen Jehovas als Arbeitnehmer behauptet wird und häufig in den Zeitschriften der Organisation Arbeitgeber, die sich positiv äußern, zitiert werden, so hat mir doch ein Geschäftsmann nach dem anderen – alles Zeugen Jehovas – gesagt, daß die Angestellten, die Zeugen sind, ihnen erheblich mehr Schwierigkeiten bereiteten als ihre sogenannten

84 Brief vom 10. Juli 1985; der Verfasser möchte ungenannt bleiben.

„weltlichen“ Angestellten. Die Zeugen würden zwar gewissenhaft darauf achten, kein *schweres* Unrecht zu begehen, doch eine recht große Unehrllichkeit, Mißbrauch der Arbeitszeit, Mangel an Zusammenarbeit, unterdurchschnittliche Arbeitsqualität und andere Fälle, wo sie nicht im wohlverstandenen Interesse des Unternehmens handelten, seien in einem Maß an der Tagesordnung, das einfach nicht zum Eigenlob der Organisation paßt.

Viele Religionsgemeinschaften könnten sich an den Zeugen Jehovas auf mehreren Gebieten ein Beispiel nehmen: bei der Rassenintegration; an ihrer unterschiedslosen Behandlung sozialer Klassen; an ihrer vergleichsweise starken Hingabe und ihrem Pflichtgefühl gegenüber allen, die in der Organisation gut angesehen, ihnen aber sonst völlig fremd sind. Die vielleicht anrührendsten – und dramatischsten – Merkmale im Laufe ihrer Geschichte sind die Begebenheiten, wo sie in Zeiten intensiver Verfolgung, von Naturkatastrophen oder Kriegen vor Krisensituationen standen, als viele von ihnen die Bereitschaft zeigten, zugunsten ihrer Mitverbundenen auf die eine oder andere Art die eigene Sicherheit, ihr Eigentum oder sogar das eigene Leben aufs Spiel zu setzen. Liest man die Berichte über die Erfahrungen von Zeugen während der Zeit des Naziregimes in Deutschland, der Präsidentschaft von Duplessis in Quebec oder der Zeit in den 1940er Jahren, als Pöbelrotten in den Vereinigten Staaten Gewalt gegen sie verübten, wird man davon sofort gefangengenommen. Die Aufrichtigkeit dieser Menschen, die sich so mutig und selbstlos für andere einsetzten, steht mit Recht außer Frage. Ich empfinde ihr beispielhaftes Handeln als ermutigend und lobenswert.

Ich habe selbst in gewissem Maße erfahren, was es heißt, jahrelang physische Probleme oder Gewalt durch den Pöbel zu ertragen oder ständig in der Gefahr zu stehen, verhaftet zu werden, weil man an Zusammenkünften oder anderen Aktivitäten teilnimmt, die von einer repressiven Regierung verboten wurden. Deshalb unterschätze ich nicht, welchen Mut dies oft erfordert und mit welcher Entschlossenheit man an bestimmten Maßstäben festhalten muß. Als jemand, der deshalb selbst vor Gericht stand, denke ich aber auch nicht, daß es von Mißachtung zeugt, wenn man sich näher ansieht, ob diese ziemlich dramatischen Handlungen unbedingt die Echtheit des Anspruchs auf geistige Einheit ohnegleichen beweisen oder zeigen, daß nur in der auf diese Weise unterstützten Organisation die einzig wahren Christen auf der Erde versammelt sind. Wenn ich die Dinge aus einem weiteren Blickwinkel betrachte, bin ich fest davon überzeugt, daß alles, was ich unter solchen Umständen getan habe, keinesfalls allein typisch für Jehovas Zeugen war, sondern daß Menschen anderen Glaubens in ganz ähnlichen Situationen zweifellos ebenso gehandelt oder die Zeugen darin noch übertroffen haben – ob es sich nun um Gefahren aufgrund von Verfolgung handelte oder ob sie Menschen Hilfe leisten wollten und dabei in Gefahrengebiete gingen, in denen Gewalt, Barbarei, Krankheiten, religiöse Feindseligkeit oder Haß herrschten. Ich denke auch nicht, daß es von fehlender Achtung vor diesen Vorbildern an Selbstaufopferung zeugt, wenn man anerkennt, daß die Handlungsweise von Menschen in Krisenzeiten nicht immer für die Norm kennzeichnend ist, die in ruhigeren Zeiten gilt, also im Alltagsleben, das in jeder Gesellschaft die meiste Zeit ausmacht. Ich bin davon überzeugt, daß das Gebenkönnen, das Sich-selbst-Aufopfern, das Mitleiden und Mitfühlen, die brüderliche Zuneigung und das Sich-als-guter-Freund-erweisen-Können im täglichen Einerlei, wenn es konstant und ausdauernd ist, letzten Endes von größerer Bedeutung ist als ähnliche Bekundungen unter weit

dramatischeren Umständen. Meiner Meinung nach belegen die Tatsachen, daß diese Sichtweise die richtige ist.⁸⁵

Ich möchte nochmals die vorhin zitierte Denkschrift des nigerianischen Zweigbüros ansprechen. Nigeria ist das bevölkerungsreichste Land Afrikas mit der größten Anzahl von Zeugen (zur Zeit der Abfassung der Denkschrift über 100.000). Die Denkschrift enthält viel Positives über die nigerianischen Zeugen: wie sie Prozesse über sich haben ergehen lassen; wie sie sich bemühten, im Biafrakrieg neutral zu bleiben; welche Probleme Kinder hatten, weil sie sich weigerten, die Nationalfahne zu grüßen. Es wird betont, wie fest entschlossen die Zeugen an den Standpunkten der Organisation zu diesen Fragen festhielten, was auch von Augenzeugen bestätigt wurde.

In der Denkschrift wurde auch zu einer Anfrage Stellung genommen, inwieweit im Alltagsleben die Früchte des Geistes Gottes zu erkennen seien. Hier wurden wiederum verschiedene positive Erfahrungen berichtet. Das alles war zu erwarten gewesen, es war das Übliche in solchen Berichten. Was jedoch anders war: die Offenheit, mit der man auch die negativen Seiten zugab. Die Denkschrift zeigte, daß die Rassenintegration und die Einheit auf anderen Gebieten, angeblich so ausschließliches und charakteristisches Eigentum der Zeugen Jehovas, alles andere als ideal sind. Es heißt:

Manchmal entstehen in Versammlungen Situationen, wo sich zwischen Stämmen oder Familien Gräben auftun. Das zeigt, daß in einigen Fällen die Blutsbande stärker sind als die geistigen Bande. In vielen Versammlungen gibt es auch Brüder, die mit den anderen Gliedern der Versammlung keine echte Gemeinschaft haben. Sie kommen zum Eingangslied in die Zusammenkunft und verlassen sie zum Schlußlied. Man spricht nur sehr wenig miteinander. Einige haben praktisch keine sozialen Kontakte mit anderen Brüdern oder nur mit ein paar besonderen. Es gibt auch welche, die Feindschaften pflegen und mit gewissen Brüdern niemals reden. Unbrüderliche Einstellungen zeigen sich sogar bei Ältesten. Zusammenkünfte von Ältesten sind als Forum für Gezänk und gegenseitige Beschuldigungen bekannt geworden. Eine haben heftigen Streit miteinander und beschimpfen sich auf wenig schmeichelhafte Art. Manchmal hat die Stammes- oder Rassenzugehörigkeit Einfluß darauf, ob Vorschläge angenommen oder verworfen werden. Irritierenderweise zeigen Brüder oft in Geschäftsdingen oder im Verhältnis von Arbeitnehmer zu Arbeitgeber eine unbrüderliche Einstellung. Angestellte Brüder beuten die Brüder, bei denen sie beschäftigt sind, manchmal aus oder bestehlen sie; und manche Arbeitgeber [Zeugen] behandeln ihre Angestellten rücksichtslos und unehrenhaft, ja sogar ohne Rücksicht darauf, daß sie zu den Zusammenkünften gehen oder am Predigtendienst teilnehmen möchten. Einige sind gescheitert und ihr Verhältnis ist über geschäftlichen Dinge zerbrochen, entweder durch Mißverständnisse oder durch direkte Unehrllichkeit. Manchmal bringen Brüder gegen andere Brüder Anschuldigungen vor, wie sie es durch Rechtsanwälte vor weltlichen Gerichten tun würden, und ein paar gehen auch vor solche Gerichte. Selbst bei reuigen Sündern tendieren Älteste oft zu Unbarmherzigkeit.⁸⁶

85 Auch mit Blick auf Gruppen wie die Moonies schreibt Steven Hassan in seinem Buch: „Die Beziehungen in diesen Gruppen sind gewöhnlich sehr oberflächlich, denn es wird dafür gesorgt, daß die Mitglieder möglichst keine tieferen Gefühle und Gedanken, vor allem negative, miteinander austauschen. Dies ist ein beherrschendes Kennzeichen des Lebens in der Sekte, auch wenn der einzelne das Gefühl haben mag, er stünde seinen Kameraden näher als irgend jemandem zuvor. In der Tat empfinden Sektenanhänger in Situationen der Entbehrung ... oder Verfolgung ...ein außerordentliches Gefühl der Kameradschaft und des gemeinsamen Märtyrertums. Doch da die einzig echte Bindung die zum Führer ist, wird bei näherem Hinsehen deutlich, daß diese Bande in Wirklichkeit sehr oberflächlich und manchmal sogar nur eingebildet sind.“ (S.134-35)

86 Seiten 20, 21 der nigerianischen Denkschrift.

Ich möchte hier nicht unterstellen, daß diese Verhältnisse typisch für alle nigerianischen Zeugen sind. Im Jahre 1979 habe ich Nigeria besucht und dort eine Anzahl wertvoller Menschen unter den Zeugen getroffen. Zu eben dieser Zeit war das dortige Zweigbüro ersucht worden, in einer Denkschrift einen Lagebericht zu geben, der sich nicht auf seltene oder vereinzelte Vorkommnisse stützen, sondern zeigen sollte, welche Probleme den Zeugen in diesem Land wirklich zu schaffen machten. Das ist der einzige Grund, warum ich dieses Zitat hier wiedergebe. Nicht nur Wörter wie „viele“, „oft“ und ähnliche Ausdrücke, sondern der gesamte Tenor des Berichts läßt erkennen, daß das Bild vom *einzigartigen* geistigen Paradies, in dem die Früchte des Geistes Gottes in *unvergleichlichem* Überfluß hervorgebracht werden, kaum mit den Tatsachen übereinstimmt. Er zeigt, daß die Zeugen ebensolche Menschen sind, wie es sie in anderen Religionsgemeinschaften gibt, wo ähnliche Probleme auftreten.

Die Zustände, über die das nigerianische Zweigbüro berichtete, sind weder überraschend noch ungewöhnlich. Wenn nicht dieselben, dann sind doch vergleichbare Zustände in Versammlungen der Zeugen Jehovas in den meisten Ländern der Erde zu finden. Doch was ungewöhnlich ist, ist die Offenheit, mit der die Mitarbeiter im Zweigbüro die Probleme und deren Ausmaß zugeben – und zwar deshalb, weil Verantwortliche in der Organisation im allgemeinen zögern, der Weltzentrale etwas vorzulegen, das nicht zum Konzept eines geistigen Paradieses paßt. In den Jahren meiner Tätigkeit in der Weltzentrale drehten sich die allermeisten Gespräche nur um die „angenehmen“ Seiten einer Sache; um Dinge, wie sie in der Wachturm-Literatur veröffentlicht werden. Wenn der leitenden Körperschaft offenere Berichte vorgelegt wurden, so sprach man darüber selten ausführlich. Meiner Meinung nach kann zu Recht gesagt werden, daß scharfsinnige Stellungnahmen, in denen auf fehlende echte Spiritualität und die Grundursachen dafür hingewiesen wurde, den Mitgliedern dieses Gremiums ein gewisses Unbehagen bereiteten, so als ob sie das lieber nicht hören wollten. Sie schienen solche Berichte als störend zu empfinden, als destabilisierend und nicht im Einklang mit den veröffentlichten Behauptungen über eine weltweite Gemeinde, in der unübertreffliches geistiges Wohlergehen und brüderliche Einheit ohnegleichen herrschen und in der man die einzig wahren Christen auf Erden finden kann. Je freimütiger ein Bericht war, je mehr Einsicht über die eigentliche Ursache des Problems er zeigte, um so weniger Zeit schienen die Mitglieder der leitenden Körperschaft ihm widmen zu wollen. Wie rasch sie zu anderen Dingen oder zu Teilen des Berichts, die mehr zu dem in ihren Schriften gezeichneten Bild paßten, übergingen, erinnerte mich an die Schilderung Israels durch Gottes Propheten Jesaja:

[Sie haben] zu den Sehern gesagt: „Ihr sollt nicht sehen“ und zu denen, die Visionen haben: „Ihr sollt nicht irgendwelche geraden Dinge in Visionen für uns schauen. Redet glatte Dinge zu uns [Sagt uns Schmeicheleien, *Revidierte Elberfelder Bibel*], schaut in Visionen trügerische Dinge [Laßt uns doch unsere Illusionen!, *Die Gute Nachricht*].“⁸⁷

Ich glaube einfach nicht, daß man die Wahrheit lieben und insbesondere Interesse an den geistigen Bedürfnissen von Menschen haben und gleichzeitig solchem „Elfenbeinturmdenken“ nachgehen kann.

87 Jesaja 30:10.

Ich möchte wie gesagt Jehovas Zeugen nicht als im Grunde amoralische Gemeinde schildern. Das sind sie nicht. Man darf von keiner Menschengruppe Vollkommenheit erwarten. Ich glaube, die Mehrzahl sind anständige Leute mit hoher Moral. Aber es gibt wirklich keinen Beweis für die Behauptungen, sie seien *typischerweise allen anderen religiösen Gemeinden moralisch so überlegen*, daß sie sich dessen zu Recht rühmen dürften. Die Organisation hat hierüber nie Daten erhoben, und daher liegen darüber keine Statistiken vor. Aufgrund meiner fast sechzigjährigen Zugehörigkeit und der Bekanntschaft mit Mitgliedern in aller Welt bezweifle ich nicht, daß solche Statistiken, gäbe es sie, zeigen würden, daß zwischen den Wachturm-Anhängern und denen vieler anderer Religionsgruppen kein großer prozentualer Unterschied bei zerrütteten Ehen, Scheidungen, jugendlicher Delinquenz oder anderem Fehlverhalten besteht. In einigen Fällen, besonders im Vergleich zu gewissen Religionen, in denen speziell feste Familienbande betont werden, könnten die Zeugen sogar schlechter dastehen. Welche Beweise es auch gibt, sie liefern keine Basis für öffentliche Erklärungen, man sei viel reiner als alle anderen – das „Gott-ich-danke-dir-daß-ich-nicht-so-bin-wie-die-anderen“-Syndrom des Pharisäers in Jesu Gleichnis. (Anm. d. Übers.: Inzwischen gibt es eine „Soziologische Studie zur Ermittlung der Struktur der örtlichen Versammlungen der Zeugen Jehovas in Deutschland im April 1994“, in der vor allem Sozialdaten erfragt wurden. Ergebnisse enthält die 1995 erschienene Broschüre „Jehovas Zeugen – Menschen aus der Nachbarschaft. Wer sind sie?“ Es wird eine geringere Scheidungs- bzw. Trennungsrate [4,9 %] angegeben, als sie im deutschen Durchschnitt gilt, doch die Zeugen weichen im demographischen Aufbau von der Gesamtbevölkerung ab [Seiten 7, 8], so daß die Zahl allein wenig aussagekräftig ist.)

Wahrscheinlich würde die Organisation hierauf antworten, Jehovas Zeugen seien insofern überlegen, als sie etwas gegen Übeltäter unternähmen und allen, die sie als reuelos ansähen, die Gemeinschaft entzögen, wodurch sie „die Organisation rein erhielten.“ Man muß einfach anerkennen, daß sie dort, wo Fehlverhalten sichtbar wird, handeln. In einem vorangegangenen Kapitel wurde jedoch gezeigt, daß sie wohl leicht Gemeinschaftsentzüge aussprechen, doch erheblich weniger tun, um Übeltätern zu helfen, wieder auf den rechten Weg zu gelangen – was die eigentliche Aufgabe eines wahren Hirten ist.⁸⁸ Jeglicher Anspruch, allen anderen Religionsgemeinschaften in bezug auf Reinheit überlegen zu sein, muß sich eher auf den zweiten Punkt gründen. Dazu muß man die Fähigkeit zeigen, eine Umgebung zu schaffen, von der eine geistige Kraft ausgeht, die die Menschen anspricht und ihnen hilft, Fehlverhalten zu vermeiden, so daß es nur äußerst selten dazu kommt. Das Ahnden von Fehlern allein macht eine Organisation noch nicht „rein“ oder anderen Organisationen in bezug auf Reinheit überlegen. Eine Regierung mag alle Personen, die mit ihren Beschlüssen und ihrer Herrschaftsform nicht einverstanden sind, konsequent ausweisen. Doch das ist kein Beweis, daß es in dem Land keine Dissidenten oder Unzufriedenen mehr gibt – nicht, wenn die Ausweisungen Jahr für Jahr so weitergehen. Wenn alle Verbrecher in einem Land hingerichtet werden, bedeutet das auch nicht, daß es dort keine Kriminalität mehr gibt und das Land als verbrechensfreie Zone gegenüber allen anderen besser dasteht, besonders dann nicht, wenn die Verbrechensrate (und die Rate der folgenden Hinrichtungen) praktisch immer auf demselben Stand bleibt. Die hin

88 Siehe die Kapitel 10 und 11.

und wieder zu hörende Feststellung, daß es keine Zeugen Jehovas (aus anderen als aus Gewissensgründen) in Gefängnissen gebe, kann gleichfalls irreführend sein. Daß einem Zeugen, der wegen eines Verbrechens verurteilt wurde, die Gemeinschaft entzogen wird, *ehe oder sobald er ins Gefängnis eingeliefert wird*, ändert nichts daran, *daß er zu der Zeit, als er das Verbrechen beging, ein Zeuge war*.

In Wirklichkeit kann sich die Organisation der Zeugen Jehovas zu keiner Zeit mit Recht rühmen, einzigartig „rein“ zu sein, denn es gibt nie einen Zeitpunkt, zu dem in ihr nicht gerade Tausende von Personen schweres Unrecht verüben. Während ich diese Zeilen schreibe, wird ein gewisser Prozentsatz von Personen in der Organisation dem Ehepartner untreu, begeht Hurerei, betrinkt sich, handelt habsüchtig und unehrlich oder auf andere Weise unrecht, wie in den dafür bereitstehenden, umfangreichen Dateien der Organisation schon aufgeführt. Darunter sind natürlich auch Menschen, die mit der Zeit von sich aus, ohne Verhandlung vor einem „Rechtskomitee“, einen solchen Weg verlassen und ein vorbildliches Leben führen. Gleichzeitig folgen andere schon seit vielen Jahren einem derartigen Lauf; einige werden, wenn überhaupt, erst in ein paar Jahren entdeckt werden.⁸⁹ Trotz der Tausende von Ausschlüssen pro Jahr bleibt dies weiterhin so. Es weist auch nichts darauf hin, daß der Anteil an Übeltätern heute kleiner ist als vor zehn, zwanzig oder dreißig Jahren.⁹⁰ Entscheidender für die Frage der moralischen Überlegenheit ist, daß die Organisation nicht zeigen kann, daß es in ihr prozentual weniger Übeltäter gibt als in vielen anderen Religionsgemeinschaften. Natürlich behauptet sie das. Aber es gibt keine Fakten, die diese Behauptung stützen könnten. Nicht, daß bei den Zeugen Jehovas auf diesem Gebiet mehr im argen liegt als bei anderen Religionsgruppen und -gemeinden oder daß sie nicht besser sind als *einige*. Ihre Geschichte erhärtet nur nicht den eigenen Anspruch, *einzig und allein* allen anderen Religionsgemeinschaften überlegen zu sein. Sie bestätigt in keiner Weise das Bild eines einmalig reinen „geistigen Paradieses.“

Ich bin fest davon überzeugt, daß die legalistische Form des Christentums, die Vielzahl der Vorschriften und gleichzeitig ein häufig angewandter zweifacher Maßstab dazu beitragen, die Auffassung von christlicher Rechtschaffenheit im Grunde zu verwässern. Wenn der einzelne meint, die Organisation überwache ihn nicht, mögen diese Punkte dazu führen, daß der Widerstand gegen Fehlverhalten erlahmt.

89 Dazu nur ein Beispiel: Die Ausgabe des *Alberta Report* (Kanada) vom 23. September 1985 enthielt einen Artikel über die Verurteilung eines Rechtsanwalts, der „ins Gefängnis kam, weil er seine Mandanten in den Jahren von 1973 bis 1984 um über \$200.000 bestohlen hatte – mehr als die Hälfte waren wie er Zeugen Jehovas und kamen aus der Versammlung, wo er Ältester war.“ Viele Zeugen, die in den zehn Jahren zu Opfern wurden, kamen aus der Ukraine und konnten Englisch weder lesen noch schreiben; sie „vertrauten dem Zeugenältesten völlig.“ Unter den Opfern befand sich eine ältere Frau, die den Mann mit der gesamten Schadensregulierung mit einer Versicherung nach einem Autounfall beauftragte, nach dem sie doppelseitig gelähmt war. Als Folge der Unehrllichkeit des Anwalts hatte sie weniger als die Hälfte des Betrages erhalten. (Dieser Anwalt war ein Hauptredner bei einer der jährlichen Zusammenkünfte für Ärzte und Rechtsanwälte unter den Zeugen.)

90 Die 36.000 Gemeinschaftsentzüge, von denen der *Wachturm* im Jahre 1986 berichtete, fallen nicht aus der Reihe. In jedem Jahr gibt es eine ähnliche Anzahl. Im Jahre 1988 beispielsweise gab es weltweit weitere 40.000 Ausschlüsse. (Die Zahl stammt aus dem *Milwaukee Journal* vom 18. Mai 1989, in dem Merton Campbell, ein Mitarbeiter der Wachturm-Weltzentrale, zitiert wird.)

Die am meisten Betroffenen

Nicht alle sind durch die hier betrachteten Faktoren in demselben Maße betroffen. Es gibt natürlich wie in den Tagen Jesu Personen, denen es scheinbar genügt, bestimmte vorgeschriebene Routinetätigkeiten zu erledigen, und einige davon empfinden sogar Freude (und allzu oft Stolz) dabei, überkommene Erfordernisse und durchorganisierte Programme zu befolgen. Andere wiederum sind deshalb nicht besonders betroffen, weil sie nicht daran interessiert sind, Erwartungen zu entsprechen oder Anerkennung zu erhalten. Ihre Gleichgültigkeit ist für sie ein Schutzschild.

Es ist eine traurige Tatsache, daß unter dem ständigen Druck, bei den von der Organisation gelenkten Tätigkeiten immer mehr zu leisten, diejenigen Zeugen am meisten leiden, die am empfindsamsten und gewissenhaftesten sind. Vielen von ihnen bereitet die Begründung – die geschickt unterstellt, man lade Schuld auf sich, wenn man die „Vorschläge“ und „Empfehlungen“ der Organisation, „vermehrten Dienst“ anzustreben, nicht befolgt – ständig Sorge, nicht genug zu tun und nicht den Erwartungen zu entsprechen. Wie in einer Tretmühle haben sie nie das Gefühl, wirklich etwas zu erreichen. Sie meinen immer nur, sie müßten Monat für Monat weiter den Forderungen nachkommen, *etwas zu tun*. Vielleicht wird ihre Zeit nicht offen mit Beschlag belegt, doch man sagt es in einer Weise, die fehlenden Glauben oder Eifer oder mangelnde Liebe unterstellt, wenn sie nicht darauf reagieren. Viele Zeugen schwimmen zwar nur mit dem Strom und der Druck zeigt bei ihnen wenig Wirkung, doch wahrer Christenglaube offenbart sich nicht darin, was er für scheinbar Satte tut, sondern darin, was er für Zerbrechliche und Bedrängte jeder Art tut. Darum ging es in der Zurechtweisung, die Gott gegenüber den geistigen Hirten Israels übte:

„Die Erkrankten habt ihr nicht gestärkt, und das Leidende habt ihr nicht geheilt, und das Gebrochene habt ihr nicht verbunden, und das Versprengte habt ihr nicht zurückgebracht, und das Verlorene habt ihr nicht zu finden gesucht. [...] Ich selbst werde meine Schafe weiden, und ich selbst werde sie lagern lassen“ ist der Ausspruch des Souveränen Herrn Jehova. „Nach dem Verlorenen werde ich suchen, und das Versprengte werde ich zurückbringen, und das Gebrochene werde ich verbinden, und das Leidende werde ich stärken, aber das Fette und das Starke werde ich vertilgen. Ich werde jenes nach Recht weiden. [...] Hier bin ich, ich selbst, und ich werde gewiß richten zwischen feistem Schaf und magerem Schaf, darum, daß ihr mit Seite und mit Schulter ständig drängt und ihr mit euren Hörnern ständig alle Erkrankten stießet, bis ihr sie nach draußen zerstreut hattet.“⁹¹

Die gleichen Grundsätze gelten auch für christliche Hirten, und nicht ihr Bemühen um die „fetten und starken“, sondern um die schwachen, verwundeten und zerbrochenen Schafe beantwortet in erster Linie die Frage, ob sie die Herde wirklich lieben. Christliche Hirten sollten sie, die Schwachen, allen voran „schonen.“⁹² Wer den Druck und die Belastungen verkennt, denen solche Menschen bereits in der heutigen Welt ausgesetzt sind, ist für ihren tatsächlichen Zustand und ihre Bedürfnisse blind. Ihnen noch „nachzuhelfen“, indem man sie antreibt, und ihnen nicht die nötige seelische und geistige Ruhe und Erholung zu verschaffen, kann nur dazu führen, daß man vom guten Hirten, Jesus Christus, mißbilligt wird.

91 Hesekiel 34:4, 15, 16, 20, 21.

92 Apostelgeschichte 20:29.

Diese Gedanken wurden in einem Brief geäußert, der im Jahre 1977 geschrieben und an Fred Franz, den damaligen Präsidenten der Watch Tower Society, gerichtet wurde. Der Verfasser sagte:

Ich habe das Gefühl, daß wir insbesondere empfindsame Menschen, die sich bereits schlecht in einer fordernden, rücksichtslosen Welt zurechtfinden, noch zusätzlich mit Belastungen und der Drohung mit Vernichtung niederdrücken. Diejenigen, die sich wirklich bemühen, in allen Dingen treu zu sein, und dann erkennen, daß sie nur unvollkommene Männer oder Frauen sind, die niemals alle festen Ziele, die Ihr setzt, erreichen werden (für den Dienst, die Zusammenkünfte, die Studien, das Verhalten, usw.), stehen in der Gefahr, unter der gesamten Last aller Erfordernisse, die ihnen eins nach dem anderen eingepflichtet werden, zusammenzubrechen – eingepflichtet mit Methoden, derer sie sich nicht einmal bewußt sind, so daß sie nicht in der Lage sind zu entscheiden, welche Erfordernisse wichtig und welche weniger wichtig sind, und in Depressionen verfallen, wenn sie sich bemühen, allen nachzukommen.

Ich fand, daß ich nur noch klarkommen konnte, indem ich mich nicht mehr so stark Eurem ständigen Druck aussetzte. Ich besuchte nur noch ausgewählte Zusammenkünfte und ließ bestimmte andere aus, weil sie mich niederdrückten und mitnahmen.

Der Verfasser des Briefes war René Greutmann, ein gebürtiger Schweizer. Ich zitiere hier aus seinen Äußerungen, weil ich glaube, daß die Erfahrungen, von denen er berichtet, vieles von dem resümieren und bestätigen, was in diesem ganzen Kapitel gesagt wurde.

René Greutmann war als Zeuge Jehovas im Gefängnis gewesen, weil er den Wehrdienst im Schweizer Heer verweigert hatte. Er hatte den Wunsch, psychisch Kranken zu helfen, machte eine Ausbildung zum Krankenpfleger und erhielt Arbeit in einem psychiatrischen Krankenhaus in Zürich. Nach ungefähr einem Jahr gab er die Stelle wieder auf, da er Patienten Essen servieren mußte, in dem Blutplasma enthalten war. Auf diese Weise zeigte er seine Loyalität gegenüber der Einstellung der Zeugen zu Wehrdienst und Blut.

Im Brief an den Wachturm-Präsidenten nannte er den Grund seines Schreibens:

. . . soll eine Rückmeldung sein, wie Eure Lehren und Methoden während der letzten zweiundzwanzig Jahre meiner Zeit als Zeuge Jehovas bei mir ankamen. Ich hoffe, mein Beitrag kann etwas Licht in viele Depressionen und Suizide unter sehr gewissenhaften Brüdern und Schwestern bringen.

Darauf teilte er Einzelheiten über vier Suizide von Zeugen mit, von denen er persönlich Kenntnis hatte, und über andere Fälle, in denen Zeugen psychiatrische Hilfe benötigten.⁹³ René Greutmann wußte jedoch von einem Fall zu berichten, der ihn noch viel persönlicher betraf.

93 Dies ist nichts Außergewöhnliches. Ich weiß ebenfalls von mehreren Suiziden unter Zeugen, darunter einer, der sich während meiner Zeit in der Weltzentrale ereignete, wo ein Mitarbeiter sich vom Dach eines der Fabrikgebäude der Gesellschaft zu Tode stürzte, und ein weiterer im Jahre 1990, als ein langjähriger Mitarbeiter und früherer Angehöriger des Fabrikkomitees aus der zweiten Etage eines der Gebäude der Gesellschaft sprang. Ich bin im Besitz von Briefen, die sogar noch mehr Suizide aufführen, von denen die Verfasser Kenntnis haben. Zweifellos wäre die Liste auch in anderen, insbesondere den industrialisierten Ländern umfangreich, obwohl über solche Dinge generell Stillschweigen bewahrt wird und man sie nicht veröffentlicht.

Er erzählte, wie er Clarisse, seine Frau, kennengelernt und geheiratet hatte. Als eifrige Zeugin war sie in den deutschsprachigen Teil der Schweiz gezogen, hatte bei einer Zeugenfamilie gewohnt und mit der Zeit mit dem „Pionierdienst“ begonnen, während sie halbtags als Sekretärin ihren Lebensunterhalt verdiente. Oft brauchte sie mit dem Fahrrad bis zu einer Stunde, um das ihr zugeteilte Predigtgebiet auf dem Lande zu erreichen. Pflichtbewußt trieb sie sich selbst an, bis sie den Punkt erreichte, wo sie sich nicht mehr in der Lage fühlte, mit dem Dienst fortzufahren; doch der Kreislaufseher, mit dem sie sprach, spornete sie noch an, weiterzumachen. Zusätzlich zu ihrer Belastung hatte sie Probleme mit einem verheirateten Mann, einem Zeugen, der ihr gegenüber Annäherungsversuche unternahm. Sie berichtete die Sache dem Versammlungsaufseher, doch dafür mußte sie danach auch noch die Wut der Frau dieses verheirateten Zeugen über sich ergehen lassen. Bald darauf erlitt sie einen seelischen Zusammenbruch. Ihre Eltern brachten sie nach Hause in den französischsprachigen Teil der Schweiz, doch sie war äußerst niedergedrückt. Am folgenden Morgen ging sie auf das Dach des vierstöckigen Hauses und sprang hinunter.

Sie überlebte, aber sie zog sich mehrfache Brüche beider Beine und des Beckens zu. Die Ärzte mußten das rechte Bein direkt unterhalb des Knies amputieren.

Als René sie kennenlernte, hatte sie gelernt, mit einer Beinprothese zu gehen. Aber sie hatte sich nie von den Folgen der Ereignisse erholen können. Sie glaubte, daß sie als Pionier und damit vor Gott versagt hatte und ihr Leben nun keinen Sinn mehr habe. Sie konnte sich ihr Verhalten nicht verzeihen. In dem Brief an die Wachturm-Organisation schrieb René:

Natürlich bekam sie später zu hören, daß ‚niemand sie gezwungen habe, über ihre Kräfte hinaus Pionierdienst zu verrichten.‘ Weder diejenigen, die so etwas äußerten, noch Clarisse wußten, welche Macht hinter ständig wiederholten „Empfehlungen“ und „Ratschlägen“ in einem ermüdenden Programm stecken kann. *Aber Ihr wißt es, und Gott weiß es.*

In René Greutmanns Augen war Clarisse trotz ihrer Behinderung eine hübsche Frau, normalerweise ein lebhafter und kontaktfreudiger Mensch. Sie heirateten, nach drei Jahren kam ein Kind, und später zog René mit ihr in der Hoffnung nach Kalifornien, daß sie dadurch die Vergangenheit hinter sich lassen und ihr Schuldgefühl und ihre Niedergeschlagenheit überwinden könnte. Sie schlossen sich einer Versammlung der Zeugen an, doch sie fanden nur wenig Verständnis und wurden wenig herzlich aufgenommen, und das beunruhigte Clarisse. René war sich dessen bewußt, daß sein Unvermögen, alle Lehren und Vorgehensweisen der Organisation völlig unterstützen zu können, dazu beigetragen haben mochte, daß die Zeugen am Ort ihnen nicht viel Aufmerksamkeit schenkten. Er sagte, seiner Meinung nach hätte er sich wohl „ohne Nachdenken allen Lehren unterwerfen und wie ein Tonbandgerät werden müssen, das alles, was man hineingesprochen hat, getreu wiedergibt.“ Er fügte hinzu: „Ich weiß nicht, wie lange ich das noch ertragen hätte, ohne selbst depressiv zu werden.“⁹⁴

94 Unter anderem sah er das Berichten von im Predigtendienst verbrachter Zeit auf „Predigtdienstberichten“ als wenig wünschenswert an. Er empfand, daß damit Druck ausgeübt werde; etwas, das selbst Angehörige der Weltzentrale wie Karl Adams und Robert Wallen, wie wir gesehen haben, grundsätzlich erkannten.



Clarisse unterzog sich eine Zeitlang in der Schweiz einer psychiatrischen Behandlung und ging dann in die USA zurück. Doch die Depression besserte sich nur sehr wenig. Das Gefühl, in ihrer Religion versagt zu haben, bestand weiter. René bot ihr an, wieder in die Schweiz zurückzuziehen, aber sie äußerte, daß sie lieber in Kalifornien bleiben wollte. Eines Abends im Jahre 1975 fuhr sie zu einem Termin in ein Krankenhaus, das Kaiser Hospital. Sie kam nicht zurück. Am folgenden Morgen fand man ihr Auto; es war in der Nähe der Golden-Gate-Brücke geparkt. Ihre Leiche fand man in der Bucht im Wasser treibend. Sie war 34 Jahre alt.

Ich bin mir dessen bewußt, daß man die Probleme eines Menschen nicht allein auf eine einzige Ursache zurückführen kann. Das tat auch René Greutmann nicht. Er gab offen und ehrlich nicht nur die ziemlich zerbrechliche seelische Konstitution seiner Frau zu, sondern auch seine eigenen Unvollkommenheiten und Mängel, und er fragte sich, was er sonst noch hätte tun können. Aber für ihn stand auch zweifelsfrei fest, daß es einen grundlegenden Faktor gab, der allen Bemühungen, seiner Frau Erleichterung zu verschaffen, stark entgegenwirkte. In seinem Brief an die Organisation heißt es:

Ich habe sie mit allen Kräften zu erreichen versucht. Doch ich weiß nicht, welches Bild sie von der Welt und den Menschen um sie herum hatte. Ich steckte nicht in ihren Schuhen und trug nicht ihre Prothese. Ich habe nicht dasselbe Leid und dieselbe Enttäuschung verspürt wie sie. Sie war der Typus Mensch, der sich nicht abgrenzen kann, wenn er durch sich überschneidende und einander widersprechende Erfordernisse auf etwas gedrillt wird.

... Ich würde unsere Gemeinde gerne labilen und empfindsamen Menschen empfehlen, aber ich kann nicht aus innerer Überzeugung eine Religion empfehlen, deren Druck mich fast umbrachte und die nach meiner festen Meinung einer der wichtigsten Faktoren bei den tragischen Ereignissen um meine Frau und andere war.

Die Ältesten der kalifornischen Versammlung lehnten es ab, die Beerdigung durchzuführen, als René Greutmann sie daraufhin ansprach. Sie begründeten das mit ihrem Verständnis der Ausführungen über Beerdigungen von Selbstmördern im *Watchtower* vom 15. Juli 1975, Seiten 447, 448 [deutsch: *Wachturm* vom 15. Oktober 1975, Seite 640], und sagten ihm, sie ‚hätten auf den guten Ruf der Versammlung zu achten.‘ René konnte nicht erkennen, warum eine solche starre Haltung richtig sein sollte. Er schrieb:

Wir brauchen ihre Tat nicht gutzuheißen. Sie war verkehrt, eine Sünde. Für mich heißt man mit einer Bestattung nicht die Lebensweise des Toten gut, sondern man stützt damit die Hinterbliebenen und erweist ihnen seine Liebe.

. . . Ich habe sie dann selbst beerdigt. Ich ging mit meiner Mutter zum Bestattungsunternehmer, legte ein paar Rosen auf ihren Leichnam, umarmte sie zum letzten Mal und kniete mich dann nieder und betete. Ich habe Gott für die Zeit gedankt, die wir miteinander erleben durften, und ihn gebeten, bei der Auferstehung ihrer zu gedenken. Ich habe darum gebetet, daß er mir helfen möge, die Liebe für die Menschen um mich herum zu mehren und mein Bewußtsein für ihre Bedürfnisse zu schärfen, und daß er mir helfen möge, unser Kind zu einem liebevollen und verantwortungsbewußten Christen zu erziehen.

In diesem Zusammenhang ist noch interessant, daß zwei Jahre später, nämlich in der *Watchtower*-Ausgabe vom 1.Juli 1977 [deutsch: *Wachtturm*, 1.September 1977, Seite 536-540], ein Artikel veröffentlicht wurde, der es den Ältesten ausdrücklich gestattete, Beerdigungen für Personen durchzuführen, die sich „in einem Zustand äußerster Verzweiflung oder geistiger Umnachtung“ das Leben genommen hatten. Das geschah nicht aufgrund des Briefes von René Greutmann, denn dieser Brief wurde der leitenden Körperschaft nie vorgelegt. Ein weiterer Vorfall brachte die Sache aufs Tapet. Um für eine geänderte Sichtweise zu plädieren, wies ich im Verlauf der Diskussion auf Davids Totenklagelied nach dem Tode von Saul und Jonathan hin, in dem David *beide* Männer in seinen Grabgesang eingeschlossen hatte, obwohl der verwundete Saul sich das Leben genommen hatte, um der Tötung durch die Hand der Philister zu entgehen.⁹⁵ Die in dem erwähnten *Wachtturm* zum Ausdruck kommende Änderung ist richtig und lobenswert. Hätten die Ältesten in der kalifornischen Versammlung diesen Artikel gehabt, dann hätten sie sicher anders gehandelt. Aber ich denke, man muß doch festhalten, daß ihre Handlungsweise, ihr Denken, ihre Empfindungen *völlig von dem geleitet wurden* (und wohl noch immer geleitet werden), *was die Organisation sagt*, nicht von dem, wozu einen Mitleid und menschlicher Verstand, biblische Grundsätze und das Beispiel des Sohnes Gottes bewegen würden. In dem Artikel im *Wachtturm* vom 1.September 1977 über die Änderung bei Beerdigungen nach Suiziden wurde keine biblische Begründung genannt. Es wurde einfach die Erklärung abgegeben: „Da eine Beerdigungsansprache einem solch guten Zweck dient, würde einem christlichen Prediger nichts im Wege stehen, eine solche Ansprache [...] zu halten.“ Die Organisation hatte gesprochen, und nun konnten Älteste das tun, wozu sie im Normalfall vielleicht ihr Herz bewegt hätte.

Hätte die Organisation jedoch nichts gesagt, würden sie sich nicht frei fühlen, derart mitfühlend zu handeln; täten sie es doch, hätten sie ohne Zweifel Schuldgefühle und würden sich Sorgen machen, ob sie weiter Älteste sein könnten, wenn sie die Richtlinien der Organisation nicht voll und ganz befolgten. Hinterbliebene Angehörige würden dieselbe Ablehnung erfahren wie René Greutmann nach dem tragischen Tod seiner Frau. Ich muß mich wirklich nur wundern, mit welcher Berechtigung man dies alles als geistiges „Paradies“ bezeichnen kann.

Einige Zeit nach dem Tode seiner Frau ging René Greutmann mit seinem kleinen Sohn in die Schweiz zurück. Er hatte erfahren, daß ein Mann während seines Grenzdienstes am Genfer See seine Frau, als sie zur Behandlung in der Schweiz war, gesehen hatte, wie sie in voller Bekleidung ins Wasser ging. Der Mann war ihr nachgegangen und hatte sie aus dem Wasser gezogen. Zufällig hatte die Frau des Mannes Clarisse als Kind gekannt. René besuchte das Paar und dankte für das, was sie für

95 2.Samuel 1:17-27.

seine verstorbene Frau getan hatten. Im Gespräch erwähnte er, daß Jehovas Zeugen nicht im Heer dienten, weil sie niemanden töten wollten. Die Frau erwiderte etwas, das René nie vergessen hat. Sie sagte: „Manchmal tötet man auch mit Worten.“

Ob der damalige Wachturm-Präsident den Brief René Greutmanns selbst zu Gesicht bekam, kann ich nicht sagen. Ich weiß, daß der Brief nicht der leitenden Körperschaft vorgelegt wurde, aber das war normal. Wie auch immer, der Präsident beantwortete ihn nicht, denn er wurde an einen der Männer in den „Korrespondenzbüros“ zur Beantwortung weitergeleitet. Ich meine, der Tenor dieser Antwort gleicht auffällig der Äußerung der Versammlungsältesten, an die sich René gewandt hatte:



Rene Greutmann
211 Higdon Avenue
Mountain View, CA 94041

Lieber Bruder Greutmann,

Dein weiterer Brief, den wir letzten Monat erhalten haben und der an Bruder Franz gerichtet war, wurde an die Schreibabteilung geleitet.

Wir nehmen die Umstände zur Kenntnis, die zum Tode Deiner Frau geführt haben. Es tat uns sehr leid, von dem seelischen Aufruhr zu erfahren, der dazu führte, daß sie sich anscheinend das Leben genommen hat. Bruder Greutmann, Du hast zwar gewisse Schlüsse gezogen, was sie dabei beeinflusst haben könnte, aber wir sind sicher, daß Du verstehst, daß es sehr schwierig ist, etwas zu beurteilen, wenn menschliche Empfindungen und Beweggründe dabei ins Spiel kommen. Es ist das Beste, alles den barmherzigen Händen Jehovas zu überlassen, während wir weiterhin zu ihm um Führung aufblicken und wissen, daß er jede Situation richtig beurteilen und dabei zwischen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit abwägen wird. Du hast versucht, der Organisation Jehovas ein gewisses Maß an Schuld zu geben, und behauptet, von Jehovas Volk werde zu viel an Versammlungsbesuch und Teilnahme am Predigtendienst erwartet und dies führe zu Enttäuschung und sogar seelischen Problemen. Du versuchst aber hierin wieder, Jehovas Volk und die Christenversammlung aufgrund Deiner eigenen Schlußfolgerungen zu richten. Die Frage, in welchem Ausmaß Deine eigene Einstellung und Deine Ansichten und die Art und Weise, wie Du mit den Problemen Deiner Frau umgegangen bist, zum Lauf der Dinge beigetragen haben, können wir nicht für Dich beantworten. Bruder Greutmann, wir möchten offen zu Dir sein: Wir würden empfehlen, daß Du die Art, wie Jehova sein Volk als Ganzes leitet und belehrt, und den offensichtlichen Segen, den es von ihm erhält, anerkannt. Du neigst dazu, es als verkehrt zu empfinden, wenn zur regelmäßigen Teilnahme an den Zusammenkünften und zum Predigen der guten Botschaft angespornt wird, weil Du denkst, es werde hin und wieder mehr gefordert, als für Gottes Volk vernünftig ist. Durch die Publikationen und auf andere Weise bemühen sich die Brüder hier im Hauptbüro wie auch die Ältesten in den Versammlungen nur, ihrer Verpflichtung vor Jehova nachzukommen, den Brüdern und Schwestern weltweit Ermutigung und Hilfe zu geben, Jehova treu zu bleiben und den Auftrag zu erfüllen, die gute Botschaft vom Königreich allen Nationen zu einem Zeugnis zu predigen. Jeder muß für sich entscheiden, wie er gemäß seinen persönlichen Umständen und Fähigkeiten auf biblische Ermunterung reagiert. Wenn Du den Ansporn ehrlich bewertest, wirst Du keinen Versuch erkennen, das Denken der

Brüder und Schwestern zu reglementieren und zu überwachen, um sie zu Robotern zu machen. Deine Behauptung, die Organisation versuche, bei den Brüdern und Schwestern eine Gehirnwäsche vorzunehmen und ihre Gedanken zu überwachen, ist wirklich grundlos – es sei denn natürlich, Du meinst das, was Jesus und die Apostel taten, die Christen belehrten und ihnen halfen, "in demselben Sinn und in demselben Gedanken fest vereint" zu sein, wie der Apostel Paulus in 1.Korinther 1:10 sagte.

Möge Jehova Deinen Wunsch segnen, ihm in Übereinstimmung mit der Bitte des Apostels Paulus für die Christen in Philippi nach Philipper 1:9-11 zu dienen.

Deine Brüder im Dienste Jehovas

Watchtower B. V. Society 96
OF NEW YORK, INC.

Die Antwort widmet sich fast vollständig der Rechtfertigung des Kurses der Organisation und ist, offen gesagt, eine Abfuhr für einen Mann, der eindeutig aus Sorge um eine bestimmte Art von Menschen in der Organisation und um ihr Wohlergehen schrieb. Der Brief des Mitarbeiters der Weltzentrale enthielt höchsten *einen Satz*, den man als annähernd tröstend ansehen könnte. René Greutmann drückte sich noch freundlich aus: „Die Antwort war wenig ermutigend, sie ließ mich vielmehr mit meinen Fragen und mit meiner Suche nach Wahrheit und Liebe allein.“ Nach dem Tod seiner Frau hatte er einige ernstliche Probleme, doch im Laufe der Zeit – durch Gebet und getrennt von der Organisation – überwand er sie. Er ist wieder sehr stabil.

Ich glaube, das gesamte Tatsachenmaterial aus der ganzen Welt zeigt, warum man vernünftigerweise sagen kann, daß empfindsame und zerbrechliche Menschen im sogenannten „geistigen Paradies“ besonders gefährdet sind. Ich muß immer wieder an die Worte des Propheten denken: „Ihr habt [die Schwachen] mit Schulter und Hinterteil beiseite gedrängt, mit euren Hörnern gestoßen und weit von der Herde weggetrieben.“⁹⁷

Zu Beginn dieser Betrachtung äußerte ich Traurigkeit, und die hier besprochenen Dinge verstärken dieses Gefühl nur noch. Was so hoffnungsvoll stimmte und zu etwas Schönem hinzuführen schien, hat sich ins Gegenteil verkehrt. Die noblen Eigenschaften vieler Menschen sind in eine andere Bahn gelenkt worden. Die Erhöhung, fast schon Vergötzung, der Macht der Organisation hat sich entpersönlichend und bis zu einem gewissen Maße entmenschlichend ausgewirkt. Wie bei dem ehemaligen römisch-katholischen Theologen [Charles Davis] entsteht die Traurigkeit, weil Menschen „durch das Wirken eines unpersönlichen und unfreien Systems Schaden zugefügt wurde.“ Nicht menschliche Interessen, nicht die Liebe zu den Menschen, die Gott bewog, seinen Sohn für sie dahinzugeben, sondern die Interessen einer Organisation, sich selbst am Leben zu erhalten und ihre im wesentlichen konfessionsbestimmten Ansichten immer mehr Menschen einzupflanzen und immer mehr Macht über sie auszuüben, haben im Grunde genommen ‚die Idee, der sie ihr Dasein verdankt, zunichte gemacht.‘

96 Das Kürzel EF weist darauf hin, daß der Brief von Fred Rusk aus der Schreibabteilung der Weltzentrale verfaßt wurde.

97 Hesekeel 34:21, *Die Gute Nachricht*.

Christliche Freiheit – eine Herausforderung

Wenn ihr euch an mein Wort haltet, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. . . Wenn der Sohn Gottes euch frei macht, dann seid ihr wirklich frei.
– Johannes 8:31, 32, 36, *Die Gute Nachricht*.

Und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.
– 2.Korinther 3:17, *Die Gute Nachricht*.

Wer dem Sohn Gottes nachfolgt, der sollte die Freiheit, die er verleiht, wertschätzen, er sollte sie hochhalten und verteidigen und alles dafür hergeben, um sie zu bewahren. Diese Freiheit ist mehr als bürgerliche Freiheit. Sie befreit uns vom Gefühl, nichts tun zu können, weil wir dem Verfall verklavt sind, von Schuldgefühlen gegenüber Gott, von Todesfurcht und Angst vor Menschen und dem Teufel, weil sie die Hoffnung bringt, „von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit [zu werden] zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes.“¹

Sie ist auch die Freiheit, der Mensch zu sein, der wir wirklich sein wollen und zu sein bestrebt sind, der den Einen widerspiegelt, dem wir alle nachfolgen, obwohl jeder das auf seine Weise durch seine unverwechselbare Persönlichkeit zum Ausdruck bringt. Paulus war kein Petrus, und Petrus war nicht Johannes, noch war Maria eine Priscilla oder Priscilla eine Dorkas. Und doch zeigten sich im Leben aller die Lehren und Eigenschaften und der Geist dessen, dem sie nachfolgten und an den sie als den Sohn Gottes glaubten. Solche Individualität ist etwas Wunderschönes, das durch aufgezwungene Konformität und sture Gleichmacherei mit ihren entpersönlichenden – und manchmal entmenschlichenden – Auswirkungen erstickt und unterdrückt wird. Statt sich „wie ein Ei dem anderen“ zu gleichen, können Menschen wie Blumen in einem Garten sein: unterschiedlich, mehrfarbig und auch kontrastierend, doch weder wie Unkraut oder unansehnlich noch übelriechend – alle passen harmonisch zueinander und tragen zur Schönheit des ganzen Gartens bei.

Totalitäre Überwachung, egal ob auf religiösem oder politischem Gebiet, fürchtet die Individualität und sieht sie als Bedrohung an. Diese Furcht ist ein Zeichen von Schwäche, nicht von Stärke. In gleicher Weise fürchtet die Unwahrheit die Wahrheit, sie weicht ihrem Licht aus und möchte sich davor verstecken.² Vielleicht versucht sie, es mit Gewalt oder List zum Verlöschen zu bringen, sie wird aber vermeiden, sich

¹ Römer 8:21, *Herder*.

² Johannes 3:19-21.

offen mit ihr zu messen. Einheit, die auf erzwungener Uniformität beruht, mag wohl nach außen solide erscheinen, ist aber eigentlich brüchig. Anders als Einheit, die sich auf Wahrheit und Liebe gründet, ist solch eine erzwungene Einheit nicht aus sich heraus stark, sie erhält sich nur durch Manipulation, Zwang und Furcht.³

Ich denke hier an den Brief einer Frau aus Kalifornien, die zusammen mit ihrer Tochter mit Zeugen studiert hatte und anfangs, die Versammlungen zu besuchen und sich am Predigtendienst von Tür zu Tür zu beteiligen. Sie schrieb:

Ich habe etwa ein Jahr lang mit Zeugen studiert und stand dabei unter zunehmendem Druck, alle Ansichten der Organisation anzunehmen. Was als Freude bereitendes, informatives Bibelstudium anlief, ist inzwischen ein Ersticken unserer eigenen geistigen Identität geworden. Interessant ist, daß man kaum klar denken kann, während man diesen Druck spürt. Man hat uns die Angst eingeimpft, wir könnten Satans System folgen und uns von der „von Gott inspirierten“ Organisation entfernen.

Man kann leicht Lippenbekenntnisse zu den Vorbildern einzelner aus der Vergangenheit ablegen, die sich nicht durch Einschüchterung davon abhalten ließen, die Wahrheit zu suchen und bekanntzumachen, und die dafür oft einen großen Preis zahlen mußten. Wachturm-Schriften enthalten häufig lobende Artikel über frühere Märtyrer und Reformatoren und wie sie gegenüber der Wahrheit und ihrem Gewissen integer waren – Männer wie Wycliffe, Tyndale, Michel Servetus oder Johannes Hus, die der religiösen Zensur, die ihnen die Luft nahm, widerstanden und ungebeugt durch Zwang und Verdammung seitens kirchlicher Macht starben. Andere Artikel sprechen anerkennend über verschiedene Splittergruppen, nonkonformistische Minoritäten wie die Waldenser, Lollarden, Wiedertäufer, die alle erklärten, sie stellten Loyalität gegenüber der biblischen Wahrheit über den bedingungslosen Gehorsam gegenüber Macht und Lehren einer Organisation.⁴ Man kann sich über dies alles nur wundern, denn auch die geistlichen Machthaber zu der Zeit Jesu bauten, wie er sagte, „den Propheten wunderbare Grabmäler und schmückt[en] die Gräber der Gesetzestreuen.“ Weiter sagten sie: „Wenn wir zur Zeit unserer Vorväter gelebt hätten, wir hätten ihnen nicht dabei geholfen, als sie die Propheten umbrachten.“ Trotz ihrer Beteuerungen zeigte der Lauf dieser geistlichen Führer, daß sie gleichen Geistes wie ihre Vorväter waren, die die Propheten zu Tode brachten, die ihr Machtapparat verworfen hatte.⁵ Die Wachturm-Organisation ehrt zwar die dissidenten Einzelpersonen und nonkonformistischen Gruppen der Vergangenheit, benutzt aber in vergleichbarer Weise dieselben Waffen, die gegen diese gerichtet waren – Zensur durch einen Machtapparat, Einschüchterung, Druck, Zwang und Ausschluß –, um jeden Versuch einer freien, offenen Diskussion über die Rechtmäßigkeit ihrer Lehren und Machtübung zum Schweigen zu bringen. Alle ihre Mitglieder müssen Personen, die sie heute als „Ketzer“ etikettiert, als tot ansehen. Sie rühmt den Mut, der Männer und Frauen in der Vergangenheit an ihrer Überzeugung festhalten ließ, verurteilt den-

3 Kolosser 3:14.

4 So spricht der *Wachturm* vom 1. November 1981, Seite 12-15, über die „Dissidenten“, aus denen die Waldenser bestanden, ihren Freimut der Rede gegen verschiedene Kirchenlehren und davon, daß sie daran festhielten, daß „die Bibel [...] die einzige Quelle der religiösen Wahrheit“ sei. Außerdem glaubten sie, „Jesus sei der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen.“

5 Matthäus 23:29-35, *Die Gute Nachricht*.

selben Weg aber jetzt als Ausgeburt eines zerstörerischen, hochmütigen Geistes und als Beweis für Rebellion gegen Gott. Und dabei benutzt sie eine Sprache, die stark an die kirchlichen Verdammungen der Vergangenheit erinnert. Dennoch wird die Menschheitsgeschichte ganz sicher durch das Beispiel bereichert, das solche Männer und Frauen gaben, indem sie aus ihrem Gewissen heraus für Freiheit einstanden.

Als freie Menschen geistig reif werden

Brüder, denkt nicht wie Kinder! Im Handeln sollt ihr unschuldig wie Kinder sein, aber im Denken müßt ihr erwachsen sein.

– 1.Korinther 14:20, *Die Gute Nachricht*.

Der ganze Zweck der christlichen Lehre ist es, uns zu geistiger Reife zu führen und zu erwachsenen Christen zu machen, „zum Maß des Alters, in dem die Fülle Christi erreicht wird.“⁶ Oder wie die Worte des Paulus an die Christen in Ephesus in einer Übersetzung wiedergegeben werden:

Wir sind dann nicht mehr Kinder, die von jeder beliebigen Behauptung umhergeworfen werden wie ein Schiff von Wind und Wellen. Wer im Glauben unmündig ist, wird das Opfer betrügerischer Menschen, die andere durch falsche Vorspiegelungen auf Irrwege locken. Wir dagegen wollen zu der Wahrheit stehen [...] und in Liebe zusammenhalten. So werden wir in allem zu Christus emporwachsen, der unser Haupt ist.⁷

Die Kindheit ist eine Zeit mit geringer Verantwortung und relativ wenig Entscheidungsfreiheit. Ein Kind erwartet von den Eltern oder anderen, daß sie diese Verantwortung übernehmen und Maßstäbe setzen. Besonders wenn es noch klein ist, fühlt es sich von ihnen abhängig und fürchtet, ohne ihre Anwesenheit alleingelassen und ohne Sicherheit zu sein. Das Erwachsensein macht normalerweise von dieser Abhängigkeit frei und führt daher zu Verantwortung und einer Vielzahl von eigenen Entscheidungsmöglichkeiten. Dieser Übergang ist nicht leicht. Und doch ist es ein Schritt, den wir alle tun müssen. Andernfalls bleiben wir in unserer Entwicklung beeinträchtigt. Jedes Festklammern am Kindsein wird uns nur schlecht für die Bewältigung des Lebens als Erwachsene ausrüsten. Unsere Zufriedenheit – oder was auch immer wir an wahren Werten im Leben erreichen – ist untrennbar mit unserer Bereitschaft verbunden, die Verpflichtung zu übernehmen, wie Erwachsene zu handeln. Was man einem Kind oft nachsieht, ist beim Erwachsenen nicht entschuldbar. Der Apostel Paulus drückt das folgendermaßen aus:

Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind, urteilte wie ein Kind. Seit ich jedoch ein Mann geworden bin, habe ich die kindische Art abgelegt.⁸

Nur ein System, das übertriebene Kontrolle über andere ausüben, das sie und ihr Denken beherrschen möchte, könnte wollen, daß die Menschen weiter wie Kinder blieben, könnte ihr Wachstum be- oder gar verhindern, das sie immer unabhängiger von diesem System machte und ihnen immer mehr eigene Kraft und Fähigkeit zu

6 Epheser 4:13, *Zürcher Bibel*.

7 Epheser 4:14, 15, *Die Gute Nachricht*.

8 1.Korinther 13:11, *Herder*.

gesunden Entscheidungen gäbe. Der Apostel sagt, Christus habe seinen Nachfolgern „Gaben in Form von Menschen“ gegeben; aber sie alle, ob Apostel, Propheten, Evangeliumsverkündiger, Hirten oder Lehrer, wurden eben darum gegeben, den Menschen zu helfen, „erwachsen zu werden“, wie ihr Haupt, fähig, als geistig reife Menschen auf eigenen Füßen zu stehen und nicht wie Kinder abhängig von diesen Männern zu sein.⁹ Diese Männer durften nicht versuchen, den Menschen das Gefühl zu geben, *diese ständen in ihrer Schuld*, und wie die Wachturm-Organisation sagen: „Nun, von wem habt ihr das alles gelernt? Doch von uns!“ Die Menschen sollten nicht glauben, sie seien deshalb *verpflichtet*, ihrer Anleitung zu folgen, sonst seien sie undankbar, ohne Achtung. Diese Männer sollten ganz im Gegenteil wie der Apostel sagen:

Was ist denn Apollos? Und was ist Paulus? Ihr seid durch sie zum Glauben gekommen. Sie sind also Diener, jeder, wie der Herr es ihm gegeben hat: Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber ließ wachsen. So ist weder der etwas, der pflanzt, noch der, der begießt, sondern nur Gott, der wachsen läßt.¹⁰

Weder–noch „etwas“ sein heißt im Grunde *nichts* sein. Einen wahren Diener Gottes stößt der Gedanke ab, andere in die Pflicht zu nehmen, er sieht, wie relativ unwichtig und in seinen Fähigkeiten beschränkt er ist, er anerkennt die überragende Bedeutung der Macht und der Weisheit Gottes in allen Dingen.¹¹ Paulus stellt es so dar:

Denn wer räumt dir einen Vorrang ein? [Wer macht dich, mein Freund, so wichtig? *New English Bible*] Und was hast du, das du nicht empfangen hättest? Wenn du es aber empfangen hast, warum rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen [Warum gibst du dir selbst das Verdienst, *New English Bible*]? Ihr seid schon satt, ihr seid schon reich geworden, ohne uns seid ihr zur Herrschaft gelangt. . . . Wir stehen als Toren da um Christi willen, ihr dagegen seid kluge Leute in Christus. Wir sind schwach, ihr seid stark; ihr seid angesehen, wir sind verachtet.¹²

Was auch immer solch ein Christ an Wissen, Verständnis oder Fähigkeiten besitzt, um anderen Christen von Nutzen zu sein, er hat alles als Gabe von Gott empfangen. Wer diese Männer auch immer sein mögen und welchen Dienst sie verrichten, sie selbst sind wiederum „Gaben“ an ihre Mitchristen und keine für sie verantwortlichen Herrscher. Wir können zu Recht aus Dankbarkeit heraus das Gefühl haben, in der Schuld des Lebengebers zu stehen, dürfen so aber nicht gegenüber den Dingen oder Menschen, die er gibt, empfinden. Daher sagt der Apostel zu Mitchristen:

Darum soll sich keiner etwas auf einen Menschen einbilden und mit seinem Lehrer prahlen. Euch gehört doch alles, ob es nun Paulus ist oder Apollos oder Petrus; euch gehört die ganze Welt, das Leben und der Tod, die Gegenwart und die Zukunft. Alles gehört euch, ihr aber gehört Christus, und Christus gehört Gott.¹³

Ja, wer sie auch sind, sie sind praktisch Besitz derer, denen sie gegeben wurden, nicht ihre Besitzer. Sie gehören der Gemeinschaft der Gläubigen, nicht umgekehrt. Sie stellen sich in den Dienst der Bruderschaft, statt daß sie die Bruderschaft in die Pflicht nehmen, damit diese ihnen dient oder auf ihr Geheiß handelt.

9 Epheser 4:8, 11-16.

10 1.Korinther 3:5-7, *NJB*.

11 Vergleiche Galater 2:6; 6:3.

12 1.Korinther 4:7, 8, 10, *NJB*.

13 1.Korinther 3:21-23, *Die Gute Nachricht*.

Kindliches Vertrauen – Wem gegenüber?

Wie ein Kind sein, sich abhängig fühlen, zu jemand Höherem um Führung aufblicken – all das steht in der Heiligen Schrift nicht etwa in Mißkredit. Doch die entscheidende Frage ist: *Wem gegenüber* gilt diese kindliche Haltung? Als Antwort auf eine Frage seiner Jünger rief Jesus ein kleines Kind zu sich, stellte es vor sie und sagte:

Ich versichere euch, wenn ihr euch nicht ändert und den Kindern gleich werdet, dann könnt ihr in Gottes neue Welt überhaupt nicht hineinkommen. Wer so wenig aus sich macht wie dieses Kind, der ist in der neuen Welt Gottes der Größte. Und wer in meinem Namen solch ein Kind aufnimmt, der nimmt mich auf. Wer auch nur einen einfachen Menschen, der mir vertraut, an mir irre werden läßt, der käme noch gut weg, wenn man ihn mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer werfen würde. . . . [Es gibt Dinge in der Welt], durch die Menschen das Vertrauen in Gott verlieren können. Das ist wohl unvermeidlich; aber wehe dem, der daran mitschuldig wird.¹⁴

Es gilt zu beachten, daß man nicht Menschen oder einem Religionssystem wie ein Kind vertrauen oder glauben sollte, sondern Christus – „die mir vertrauen.“ Und an ihn zu glauben heißt, auch an den Vater zu glauben, dessen Kinder wir dann ebenfalls werden. Nirgendwo in der gesamten Schrift werden wir gelehrt oder ermuntert, unseren Glauben in Menschen zu setzen. Es ist wohl richtig, daß in der Bibel Stellen zu finden sind, wo bestimmte Apostel in den Briefen Ausdrücke wie „Kinder“, „Kindlein“ und „meine Kinder“ verwandten oder wie Väter zu ihren Kindern sprachen. Es ist aber offensichtlich, daß damit entweder eine persönliche Beziehung angesprochen werden sollte, wie sie zwischen Paulus und den Korinthern, den Galatern und den Thessalonichern bestand – der Apostel hatte diesen Menschen als erster das Evangelium, die Botschaft vom Leben, gebracht –, oder sie gebrauchten einen Kosenamen, wie es der Apostel Johannes als alt gewordener Lehrer gegenüber im Glauben Jüngeren tat.¹⁵ Das war nicht die Autorität des Vaters, der beaufsichtigt, es war väterliches *Interesse*. Sie achteten genau darauf, nicht über diese begrenzte und persönliche Bedeutung hinauszugehen, und so machten sie sich auch nicht schuldig, Menschen dazu zu verleiten, Christi Gebot zu verletzen: „Nennt niemand auf der Erde euren Vater, denn e i n e r ist euer Vater, der himmlische.“¹⁶ Unser Vertrauen in Menschen, die geistliche Dienste erweisen oder behaupten, daß sie das tun, kann nie schrankenlos sein, sondern immer nur abhängig davon, inwieweit sich in ihrem Glauben der Wille und die Weisheit unseres Lebengebers im Himmel zeigen. Falls das Vertrauen je zum Glauben an diese Menschen wird, ist es zu weit gegangen.

Wir sollten auch nicht zulassen, daß jemand versucht, eine Art geistige „Elternschaft“ über uns auszuüben oder auf andere Weise in unsere persönliche Verantwortung als Christen einzugreifen oder sie zu übernehmen, indem er z.B. Christi Aufforderung geschickt umgeht und behauptet, er sei wohl nicht unser geistiger Vater, nehme aber in geistiger Hinsicht die Stelle einer „Mutter“ ein. Ein Vater gibt seinen Kindern durch eine Mutter Leben; sie ist für die Kinder also neben ihm eine Lebensquelle. Gott hat diese Rolle nirgendwo einer Einrichtung von Menschen, einer

14 Matthäus 18:1-7, *Die Gute Nachricht*.

15 1.Korinther 4:14; 2.Korinther 6:13; Galater 4:19; 1.Thessalonicher 2:7-11; 1.Johannes 2:1.

16 Matthäus 23:9.

Organisation welcher Art auch immer, zgedacht. Sein Sohn ist der alleinige Mittler zwischen ihm und den Menschen, nur er ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben“, denn niemand kommt zum Vater außer durch ihn.¹⁷ Wenn eine Organisation den Anspruch erhebt, ewiges Leben hinge davon ab, sie selbst anzuerkennen, dann wird damit diese Wahrheit geleugnet und sie maßt sich die Rolle Christi an.

Während der Abwesenheit des Vaters mag die Mutter die Kinder anleiten, sie hat vielleicht sogar die mütterliche Gewalt über die Familie. Wir haben (in Kapitel 4) bereits gesehen, daß die Wachturm-Organisation mit dem Argument, es gebe eine himmlische „Mutter“, genannt „Gottes Universalorganisation“, den Anspruch erhebt, als „irdischer Kanal“ für diese „Mutter“ zu handeln und deren Anweisungen zu verbreiten und den „Kindern“ Speise auszuteilen. In Wahrheit werden alle Ansprüche in bezug auf die „himmlische Mutter“ und der Respekt und die Achtung, die „ihr“ zukommen, auf die irdische Organisation angewandt, die eine Art Ersatzmutter wird.¹⁸

RESPEKTIERT

„Mein Sohn, bewahre das Gebot deines Vaters, und verlaß nicht die Belehrung deiner Mutter. Denn das Gebot ist eine Leuchte (Lampe, RS), und die Belehrung ein Licht; und die Zurechtweisungen der Zucht sind der Weg des Lebens.“ — Spr. 6: 20, 23.

JEHOVAS ORGANISATION

eine Lampe, die Bibel, die in Hunderten von Millionen Exemplaren in vielen Sprachen verbreitet ist. Aber für sie ist sie eine Lampe, die nicht angezündet ist. Weshalb? Weil der Vater dieses Systems der Dinge und sein liederlicher Nachkomme, die „Christenheit“, ihren Sinn für das Licht der Lampe verblendet haben. Ja noch schlimmer, sie haben ihre Kinder willentlich hinausgestoßen

DIE Kinder der Christenheit sind Kinder dieses Systems der Dinge; denn die Christenheit ist ein herrschender Teil dieses Systems. Die Kinder der Christenheit besitzen

1. Wer sind die Kinder der Christenheit, und in welchem Zustande befinden sie sich?

in die Finsternis, wo sie in einem fast hilflosen Zustande umherwandern, da ihnen das richtige Verständnis für ihre Lampe fehlt. Selbst das Licht, das sie noch haben, so verhüllt es für sie ist, wäre ihnen entrissen worden, hätte dies eine mächtigere Hand nicht

(Quelle: Wachturm, 1.Juli 1957, Seite 401)

17 1.Timotheus 2:5, 6; Johannes 14:6.

18 Unter der Rubrik „Fragen von Lesern“ im *Wachturm* vom 15.Oktober 1985 (Seiten 30, 31) heißt es: „Die Glieder des gesalbten Überrestes auf der Erde sind noch nicht buchstäblich ein Teil des ‚Jerusalem droben.‘ Da sie jedoch eine solch einzigartige Stellung als geistige Söhne Gottes mit der Aussicht auf himmlisches Leben haben und Gottes himmlische ‚Ehefrau‘ vertreten, bezieht Jehova sie zuweilen gedanklich ein bei Anweisungen, Prophezeiungen, Verheißungen und Worten des Trostes, die er an seine mit einer Ehefrau vergleichbare Organisation im Himmel richtet.“

Ich erinnere mich daran, wie während der Zeit des beträchtlichen Aufruhrs in der Weltzentrale 1980 ein Bekannter von mir mit einem reisenden Aufseher (Kreisbeauftragter) im Mittelwesten der USA telefonierte und seine Besorgnis über Maßnahmen erwähnte, die die Organisation ergriffen hatte. Die Antwort des reisenden Aufsehers war: „Nun ja, wir wissen doch: Mama kann recht haben, und sie kann auch unrecht haben. *Aber deswegen bleibt sie doch unsere Mutter.*“ „Mama“ war für ihn die Organisation der Weltzentrale in Brooklyn, nicht etwa eine himmlische. Und so denken auch die meisten Zeugen Jehovas. Eine ähnliche Sichtweise pflegen einige andere Religionen, um ihre Macht zu überhöhen. Es handelt sich jedoch um eine Vorstellung, die der christlichen Lehre fremd ist. Sie untergräbt mit Erfolg die machtvolle Wahrheit, daß Gott in der Vergangenheit wohl auf verschiedene Weisen, auch durch Engel aus dem himmlischen Bereich, gesprochen hat, daß er dies nun aber durch seinen Sohn tut und uns weiterhin durch diesen Sohn und durch den heiligen Geist leitet.¹⁹ Nirgendwo in der Schrift wird uns ans Herz gelegt, auf eine „himmlische Organisation“ und ihren „irdischen Kanal“ um Erleuchtung zu sehen. Stattdessen werden wir ständig darauf aufmerksam gemacht, uns an unseren himmlischen Vater und seinen Sohn um Hilfe zu wenden, um die Botschaft, die sie der Menschheit überbracht haben, richtig zu verstehen und anzuwenden.²⁰

In alter Zeit wurden Kinder oft der Aufsicht eines „Erziehers“ übergeben, der im Unterschied zu heutigen „Erziehern“ das Kind nicht belehrte, sondern auf den Lehrer oder die Schule hinführte und ihm auch die notwendige Disziplin vermittelte.²¹ Paulus gebraucht dies als Veranschaulichung und schreibt:

Ehe aber dieser Glaube kommen konnte, standen wir unter der Obhut des Gesetzes und wurden für die kommende Glaubensoffenbarung in Verwahrung gehalten. Deshalb ist das Gesetz unser Erzieher auf Christus hin geworden, damit wir durch den Glauben gerecht werden. Nachdem uns aber der Glaube zuteil geworden ist, stehen wir nicht mehr unter dem Erzieher. Denn ihr alle seid Söhne Gottes durch das Vertrauen auf Christus Jesus.²²

Jetzt zuzulassen, daß wir unter einem irdischen System mit seinen Gesetzen stehen, und diesem zuzugestehen, unsere Anbetung und unser Verhalten gegenüber Gott festzulegen und zu bestimmen, hieße die Uhr auf die Zeit vor Christus zurückzu-

19 Hebräer 1:1, 2.

20 Der Text aus Galater 4:21-31 wird benutzt, um die Vorstellung einer angeblichen Leitung durch eine himmlische Mutter mit Hilfe einer sichtbaren irdischen Organisation zu stützen. Der Bericht spricht von zwei Frauen, Sara und Hagar, und verwendet sie als Symbole. Der Schreiber, Paulus, sagt jedoch nicht, sie stellten „zwei Organisationen“ dar, sondern sie stünden für „zwei Bündnisse.“ Das Thema, das er erörterte, war, daß man nicht mehr „unter Gesetz“ stand (Vers 21). Er bespricht das Bundesverhältnis mit Gott, zuerst das des Alten Bundes vom Sinai, den er durch die Sklavin Hagar veranschaulicht, und dann den Neuen Bund vom Himmel herab, den er durch Sara, die Freie, darstellt. Er beschreibt die Kinder des einen Bündnisses und die des anderen und zeigt, daß durch den Neuen Bund, und nur durch ihn, Menschen mit Gott versöhnt werden und Leben als seine Söhne, als „Kinder der *Verheißung*“ (Vers 28), nicht als „Kinder der Organisation“, erlangen. Die ganze Idee von einer „Organisation“ fehlt in dem Bericht. Es geht hier um Bündnisse. Warum also sollten wir nicht etwas betonen, was der inspirierte Apostel ebenfalls betont?

21 Siehe *Hilfe zum Verständnis der Bibel*, Band 2, Seite 378, oder entsprechend *Einsichten über die Heilige Schrift*, Band 1, Seite 676-677, (Stichwort ERZIEHER).

22 Galater 3:23-26, *NT Neue Mülheimer Ausgabe*.

drehen. Es würde praktisch das, was Christus vollbracht hat, die Freiheit, die sein Handeln uns brachte, null und nichtig machen. Wir würden wieder auf den Stand eines Kindes zurückfallen, kaum besser als ein Sklave. Es wäre so, wie der Apostel es beschreibt:

Ich sage aber: Solange ein Erbe unmündig ist, ist kein Unterschied zwischen ihm und einem Knecht, obschon ihm doch alles gehört. Sondern er steht unter den Vormündern und unter den Verwaltern der Güter bis zu dem vom Vater festgesetzten Tag der Mündigkeit. So waren auch wir, solange wir unmündig waren, gewissen erzieherischen Anfangsregeln der Welt unterworfen. Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn. Er wurde von einem Weibe geboren und unter das Gesetz gestellt, um uns, die wir unter dem Gesetz standen, loszukaufen, damit wir die Sohnschaft empfangen.²³

Christus Jesus gründete eine Versammlung auf seine Apostel. Dennoch wird uns nirgends ans Herz gelegt, die Versammlung als Haupt anzuerkennen. „Das Haupt *jedes Mannes*“ sind nicht die Versammlung, ihre Glieder oder ihre Hirten, es ist „Christus.“²⁴ Das bedeutet, daß wir ihn als von Gott ernannten Führer in unserem Leben anerkennen, von ihm durch den heiligen Geist sichere Leitung in unseren Beschlüssen und Entscheidungen auf dem Weg erwarten, den wir gehen. Jede Aufforderung, in Christi Gefolgschaft Menschen Respekt, Vertrauen oder Unterwürfigkeit zu erweisen – wem auch immer –, muß man daher immer relativ sehen, nie absolut. Ist Christus wirklich unser Haupt, dann müssen wir gewissenhaft jede Anordnung, jeden Rat und alle Ermahnungen menschlichen Ursprungs vor dem Hintergrund seiner Worte und Lehren, seines Vorbilds und seiner Eigenschaften abwägen. Sie unterschiedslos anzunehmen, wäre nicht nur unreif und töricht, es wäre gefährlich.²⁵ Damit würden wir ihn auch als Haupt ablehnen. Blinder Gehorsam und Unterwürfigkeit gegenüber geistlichen Führern ist kein Zeichen von Glauben an Christus, damit erweisen wir seiner göttlichen Stellung keine große Ehre oder Achtung. Christus als Haupt anerkennen heißt die Verantwortung haben, zu unterscheiden, was wirklich von ihm als Haupt kommt und was nicht. Und diese Verantwortung können wir niemandem übertragen; es ist unsere eigene.²⁶

Gottes Wort selbst beruft uns zur Freiheit. Warum zögern dann aber so viele oder streben nicht danach?

Furcht vor der Freiheit

Denn die Furcht hat es mit Strafe zu tun; wer sich also fürchtet, ist in der Liebe nicht vollendet.

– 1. Johannes 4:18, Herder.

Wie schon gesagt, ist christliche Freiheit nicht bloß ein Freisein **von** etwas – die Freiheit, *nicht* zu glauben, etwas *nicht* zu tun –, es ist vielmehr die Freiheit **zu** etwas: zu *glauben*, etwas zu *tun* oder zu *sein*.

23 Galater 4:1-5, NT Neue Mülheimer Ausgabe.

24 1.Korinther 11:3.

25 Vergleiche Galater 1:6-8; 3:1-3; 5:7-9; 1.Johannes 4:1.

26 2.Korinther 13:5; Epheser 4:14, 15; Galater 6:4, 5; 1.Thessalonicher 5:21, 22.

Es mag zwar seltsam klingen, aber vielen macht solch eine Freiheit zu etwas angst, auch nur die Aussicht darauf. Denn sie bedeutet die Verantwortung, Schlüsse zu ziehen, die auf einem Verständnis und auf Überzeugungen basieren, zu denen man nach reiflicher Überlegung selbst gekommen ist; es sind nicht die eines anderen oder dessen Auslegungen und Begründungen. Man ist dann verpflichtet, seine Entscheidungen zu treffen und dafür auch die Folgen zu tragen. Aus eben diesem Grund möchte ein großer Teil der Menschen vor dieser Freiheit *flüchten*. Der Weg dazu ist allzu oft Unterwerfung unter etwas, das die Macht übernimmt, Entscheidungen für jemanden zu treffen, für ihn Gewissen spielt oder in Lebensfragen die Richtung vorgibt. Gäbe es nicht diese Bereitschaft, Freiheit für diese Unterordnung zu geben, hätten die totalitären Regierungsformen der Zeit nach dem 1. Weltkrieg nie die Macht erhalten können, die sie bekamen. Über diese Mächte und ihre unglaubliche Anziehungskraft auf die Massen schreibt der deutschstämmige Soziologe Erich Fromm:

Denn das Wesen dieser neuen Systeme, die sich des gesamten gesellschaftlichen und persönlichen Lebens der Bevölkerung bemächtigten, war die völlige Unterwerfung aller unter die Autorität einer Handvoll Menschen, gegen die sie machtlos waren. . . . [Millionen gaben] ebenso bereitwillig ihre Freiheit auf [...], wie ihre Väter für sie gekämpft hatten.²⁷

In einem anderen Buch wird uns gezeigt, wie weit verbreitet diese Neigung bei Menschen ist und was ihr zugrundeliegt:

Wann immer wir der Verantwortung für unser Handeln aus dem Weg gehen möchten, tun wir das, indem wir sie jemand anderem, einer Organisation oder einem Gebilde zuzuschieben versuchen. Das heißt jedoch, daß wir damit unsere Handlungsvollmacht diesem Gebilde geben, sei es das „Schicksal“, die „Gesellschaft“, die Regierung, die Gemeindeverwaltung oder unser Chef. . . . In dem Versuch, der Last der Verantwortung zu entgehen, versuchen täglich Millionen oder gar Milliarden, der Freiheit zu entkommen.²⁸

Auf dem Gebiet der Religion wie anderswo finden es viele bequemer, andere für sich denken, auswählen oder entscheiden zu lassen. Dazu wären sie zweifellos auf materiellem Gebiet nicht so sehr bereit, aber sie wollen es in geistigen und ethischen Dingen. Ihr Glaube ist „geborgter Glaube.“ Großenteils glauben sie etwas, weil andere es auch schon tun, und sie akzeptieren deren selbstbewußte Behauptungen als richtig. Sie suchen Sicherheit durch Zugehörigkeit, durch Mitgliedschaft in einer Organisation. Sie suchen Zuflucht vor moralischen Problemen, indem sie sich einem System unterwerfen, das ihnen anbietet, die Verantwortung für ihre Lebensführung und für Gewissensentscheidungen abzunehmen. Der Apostel bezeichnete Personen in Galatien als solche, die „ihr unter Gesetz sein *wollt*.“²⁹ In gleicher Weise *wollen* heute viele, daß man ihnen alles „vorbuchstabiert“, daß man ihnen für alles Regeln gibt, damit sie sich frei von Verantwortung für Entscheidungen fühlen können. Mit den Worten des Schreibers des Hebräerbriefs sind sie als Christen einfach keine „reifen Menschen“ geworden.³⁰

27 *Die Furcht vor der Freiheit*, Erich Fromm (dtv, München, Neuausgabe 1990), Seite 10.

28 Der Psychiater Dr. M. Scott Peck in *The Road Less Traveled* (Simon & Schuster, New York, 1978), Seite 42.

29 Galater 4:21, NW, *Revidierte Elberfelder Bibel*.

30 Hebräer 5:12-14.

Das Leben ist nun einmal voller Probleme. Das ist eine Grundwahrheit. In mancher Hinsicht liegt das daran, daß es ein mühseliger Prozeß ist, sich den Problemen zu stellen und an ihre Lösung heranzugehen. Kein Leben ist frei von Problemen, und der seelische Druck, den sie verursachen, kann körperlichen Schmerz übersteigen. Es besteht die Neigung, den Druck zu vermeiden, indem man die Probleme nicht zur Kenntnis nimmt, sich weigert, sich ihnen zu stellen, oder ihnen mit allen Mitteln zu entkommen sucht. Personen mit Erfahrung auf dem Gebiet der seelischen Gesundheit erkennen an, daß dies nicht nur verbreitet, sondern sogar schädlich ist. Im zuletzt zitierten Buch wird dazu gesagt:

Die Neigung, Problemen und den damit verbundenen seelischen Leiden aus dem Weg zu gehen, ist die Hauptursache aller psychischen Krankheiten beim Menschen. . . . Manche von uns tun alles nur Erdenkliche, den Problemen und dem von ihnen verursachten Druck aus dem Weg zu gehen, indem sie um eines bequemeren Auswegs willen weit über das eindeutig Richtige und Vernünftige hinausschießen und höchst komplizierte Luftschlösser bauen, in denen sie manchmal bis zum Ausschluß der Wirklichkeit hausen. Mit den knappen und eingängigen Worten von C. G. Jung gesagt: „Neurose ist stets ein Ersatz für berechtigtes Leiden.“³¹

Die geistige „Speise“, für die die Wachturm-Organisation sorgt, ermutigt nicht nur dazu, die eigene Verantwortung einem System und seinen Führern zu übertragen. Wie wir sahen, nährt sie auch eine illusionäre Lebenssicht, indem sie die Bereitschaft anregt, ganz im Gegensatz zur Realität zu glauben, man erfreue sich einer idealen, buchstäblich sorgenfreien geistigen Umgebung, man müsse nur ‚den Anweisungen der Organisation folgen‘ und alles sei bestens. Viele, vielleicht die meisten, ziehen diesen Glauben vor. Er fällt ihnen leichter. Doch am Ende erweist sich ihre scheinbare Flucht als folgenschwerer als der übliche Druck, dem sie ausgewichen sind. Denn die Illusion kann nur auf Kosten einer lebenslangen, ständigen Unterwerfung unter Indoktrination und durch eine dauernde Routine von Tätigkeiten aufrechterhalten werden, um für gewisse Zeit dem Schuldgefühl zu entgehen, das entsteht, wenn man den Forderungen der Organisation nicht nachkommt. Man muß bereit sein, die geistigen Fähigkeiten zu zügeln und zu kanalisieren, Mitleid und Empfänglichkeit zurückzunehmen. Die Verluste auf lange Sicht erweisen sich am Ende als teurer erkauf als die Selbstbeherrschung und die Mühe, die man hätte aufbringen müssen, wenn man sich den Tatsachen gestellt hätte und mit ihnen fertig geworden wäre.

Im Jahre 1985 schrieb mir ein Mann aus dem Staat New York in einem Brief:

Ich bin ebenfalls achtundvierzig Jahre „in der Wahrheit“ gewesen und habe mit ganzem Herzen meinen Dienst verrichtet. Auch habe ich die ganzen Demütigungen und Verhaftungen wie die meisten Zeugen unseres Alters über mich ergehen lassen. Jetzt zu sehen, wie lieblos und gleichgültig die uns liebgewordene Organisation handelt, verletzt doch sehr. Und was mir noch mehr zu schaffen macht, ist, daß ich das schon seit geraumer Zeit wußte, die Empfindungen aber für mich behalten habe. Ich glaube wirklich, die Angst, meine Bedenken zum Ausdruck zu bringen, hat mich zu jemandem gemacht, der weniger er selbst ist als damals, wo ich „in die Wahrheit“ kam. Aus diesem Grunde, so glaube ich, kann ich mich selbst auch nicht mehr leiden. Wenigstens hat Dein Buch mich dazu gezwungen, mich damit zu befassen. Wie lebhaft hielt uns doch Johannes vor Augen, daß Furcht als Hemmschuh wirkt und wir da, wo Furcht ist, keine vollkommene Liebe üben können. – 1. Johannes 4:18.

31 *The Road Less Traveled*, Seite 17.

Ich meine, was er schreibt, hat mehr oder weniger auf uns alle zugetroffen – wir sind alle in der einen oder anderen Weise *weniger wir selbst gewesen*: wie wir unseren Verstand, den Gott uns gegeben hat, gebraucht haben; wie bei uns Liebe, Mitgefühl und Barmherzigkeit zum Ausdruck kamen; ob wir, wo immer notwendig und unter welchen Umständen auch, die Wahrheit gesagt haben. Zugegeben, nicht alle sind in gleichem Maße betroffen. Einigen gelingt es, ein ansehnliches Stück an persönlicher Integrität zu wahren und bis zu einem gewissen Grad dem Druck einer starren Paßform zu widerstehen. Aber es ist für mich keine Frage, daß selbst dann alle etwas verlieren, daß sie, wie es der gerade zitierte Schreiber ausdrückt, ‚weniger sie selbst‘ sind als vielleicht sonst – und weniger Christus widerspiegeln, als sie es könnten. Mit den Worten des Apostels: auf ihnen bleibt ein sinnbildlicher Schleier mit neuerlichem Legalismus und „geschriebenen Gesetzen“ anstelle des mosaischen Gesetzes. Dieser Schleier liegt „auf ihrem Herzen“ und trübt die Vision von der Herrlichkeit ihrer neuen Stellung vor Gott, die sein Sohn ermöglicht hat.³² Die Furcht, diesen Stand in seiner vollen Bedeutung anzunehmen, behindert ihren „Freimut der Rede“ und führt oft zu Gefühlen, die verborgen werden, und zu schleierhaften, dunklen Äußerungen statt zu der Offenheit, Geradlinigkeit und Ehrlichkeit, wie sie für christliche Freiheit typisch sind. Der Apostel sagt dazu:

Der Herr aber, von dem dieses Wort spricht, wirkt durch seinen Geist. Und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Wir alle sehen mit unverhülltem Gesicht die Herrlichkeit des Herrn. Dabei werden wir selbst in das verwandelt, was wir sehen, und bekommen mehr und mehr Anteil an seiner Herrlichkeit. Das bewirkt der Herr durch seinen Geist.³³

Einige der folgenschwersten Einbußen aus dieser Unterordnung unter ein System sind unmerklich und sammeln sich im Laufe der Zeit an. Bei anderen ist das weniger der Fall, und welche Folgen es hat, wenn man andere für sich denken läßt, ist noch offensichtlicher.

Ich denke da an eine Frau im Osten der USA. Ihr Ehemann kam aus einer Familie, deren Mitglieder zu den ersten mit der Wachturm-Organisation Verbundenen in dem Gebiet gehörten. Der Mann wurde „Versammlungsaufseher“ und war eine „Säule“ der Wachturm-Gemeinde. In seinen besten Jahren starb er plötzlich. Er hatte ständig den Beteuerungen der Organisation vertraut, das Ende sei nahe, und materiellen Erwägungen kein großes Gewicht zukommen lassen. Bei seinem Tod war praktisch nichts da, womit seine Frau ihren Lebensunterhalt bestreiten konnte. So war sie jetzt mit über fünfzig Jahren gezwungen, sich Arbeit zu suchen, um buchstäblich zu überleben. Weil sie bei der Beschäftigung, die sie in einem Pflegeheim fand, eine Uniform tragen mußte und die Arbeitszeit fast bis zum Beginn bestimmter Versammlungen im Königreichssaal ging, trug sie dort die Uniform. Es fiel ihr auf, daß sie aus irgendeinem Grund nicht mehr zu Kommentaren aufgerufen wurde, obwohl sie regelmäßig die Hand hob. Als sie nachfragte, teilten ihr die Ältesten mit, der Grund wäre die Uniform (die man als ‚unpassende Kleidung‘ ansah). Ihre und ihres Mannes lange Jahre des Dienstes und die Probleme als Witwe schienen nicht zu zählen.

32 2.Korinther 3:14-16.

33 2.Korinther 3:17, 18, *Die Gute Nachricht*.

Vor kurzem telefonierte ich mit einem Mann, der in seiner Jugend hervorragende schulische Leistungen aufwies. Er verzichtete auf eine mögliche wissenschaftliche Laufbahn, wurde Pionier direkt nach dem Verlassen der High School und diente danach mehrere Jahre lang in der Weltzentrale. Er ging dann von dort weg und wurde Kreis- und später Bezirksaufseher. Er war verheiratet, und mit der Zeit kamen Kinder. Er fand bald Arbeit bei einer staatlichen Gesellschaft, wo er gut zurechtkam. Vor einiger Zeit jedoch brachten personelle Änderungen in der Unternehmensleitung seinen Arbeitsplatz in Gefahr. Wie er sagte, wird ihm nun mit über fünfzig Jahren und ohne akademischen Abschluß – der bei den meisten Firmen auf dem Gebiet, das er kennt, nahezu ein „Muß“ geworden ist – deutlicher denn je klar, welche Folgen es hat, wenn man einem Religionssystem ohne Vorbehalte vertraut und sich seinem Druck beugt; wie er Scheuklappen gegenüber allem getragen habe, was nicht von diesem System kam.

Ich erinnere mich an gleichlautende Bemerkungen mir gegenüber, als ich noch zur leitenden Körperschaft gehörte. Sie stammten von Ken Pulcifer, der zum Personal der Weltzentrale gehörte. Vor seiner Zugehörigkeit zur Zentrale war er reisender Aufseher gewesen. Eines Tages kam er in mein Büro, fragte, ob ich ein paar Minuten Zeit hätte und äußerte dann seine Sorge über die jungen Leute in der Organisation. Im wesentlichen sagte er: ‚Wir drängen unsere Jugendlichen dazu, Pionier zu werden oder ins Bethel zu kommen, sobald sie mit der High School fertig sind. Und viele tun das. Später heiraten sie, und dann wird die Frau schwanger. Sie geben den Pionierdienst auf oder verlassen das Bethel. Sie müssen eine Arbeit finden, aber sie sind nicht für einen gutbezahlten Job ausgebildet und müssen sich nun nach der Decke strecken. Neben anderen Ausgaben entstehen Krankenhauskosten. Die schwierigen Verhältnisse bringen Belastungen für die Ehe, in der sie sich oft erst noch zurechtfinden müssen. Manchmal zerbricht daran die Ehe.‘ Er sagte, seiner Meinung nach täten wir den jungen Leuten nichts Gutes, wenn wir ihnen davon abrieten, sich ernsthaft auf das Leben in der modernen Welt vorzubereiten. Ich konnte ihm nur zustimmen, aber ich sah keine realistische Hoffnung, daß man den Standpunkt der Organisation ändern könnte.

Auf einer Reise aus Anlaß einer Reihe von Wachturm-Kongressen im Fernen Osten im Jahr 1971 gab es eine Mitreisende, eine sehr attraktive Frau, der meine Frau und ich einige Jahre zuvor begegnet waren. Ich bemerkte, daß sie jetzt stark hinkte. Als ich bei einem Freund nachfragte, wurde mir erzählt, daß eine Krankheit ihre Hüfte in Mitleidenschaft gezogen habe. Als ich fragte, ob da nicht eine medizinische Heilbehandlung möglich gewesen wäre, sagte der Freund, ja, die Ärzte wollten operieren, aber die Frau habe abgelehnt. Auf meine Frage, warum, erhielt ich zur Antwort: ‚Na, du weißt schon – 1975.‘ Ihr betroffenes Bein war schon ein paar Zentimeter kürzer als das andere. 1975 kam und ging, aber ihr Zustand blieb, jetzt ohne eine Heilungschance.

Das sind nur einige Fälle aus Tausenden ähnlicher. Auch wenn die Organisation gegenwärtig kein spezielles Datum für die „Lösung“ aller Probleme propagiert, so beeinflusst die ständige Beteuerung, man befinde sich „an der Schwelle zu einer neuen Ordnung“, dennoch die Einstellung, wie man Probleme löst, und bewirkt eine verzerrte Sicht der Wirklichkeit. Man könnte vielfältige Berichte wiedergeben, welche Auswirkungen es hat, wenn man die Augen vor der Realität verschließt, um den Glauben an illusionäre Hoffnungen zu wahren. Normalerweise haben wir eine

Abneigung gegenüber Personen, die andere mit begrenzten Mitteln dazu verführen, in Unternehmungen zu investieren, die auf rein spekulativer Grundlage stehen und mit verheerenden finanziellen Verlusten enden. Es gibt jedoch Dinge, die noch wichtiger und wertvoller sind und mit Sicherheit unersetzbarer als Geld. Die Zeit – die Stunden, Tage, Monate und Jahre, die vergehen – ist die „Währung“ des Lebens. Diese Mittel sind begrenzt. Vielleicht tun wir gut daran, uns einmal klarzumachen, daß wir, selbst wenn wir älter als achtzig Jahre werden, mit der Geburt nur einen Grundstock von etwa 30.000 Tagen zur Verfügung hatten. Mit vierzig haben wir bereits die Hälfte dieser 30.000 Tage gelebt; wenn wir fünfzig sind, haben wir nur noch 11.000 Tage vor uns; mit sechzig etwa 7.000 Tage, und danach nimmt unser „Konto“ rapide ab. Vor langer Zeit schrieb der Psalmist:

[Das Leben ist] flüchtig wie ein Seufzer. Vielleicht leben wir siebzig Jahre, vielleicht sogar achtzig – doch selbst die besten Jahre sind Mühe und Last! Wie schnell ist alles vorbei, und wir sind nicht mehr. . . . Laß uns erkennen, wie kurz unser Leben ist, damit wir zur Einsicht kommen.³⁴

Wie können wir uns angesichts der Kostbarkeit der Zeit anmaßen, anderen unsere Sicht aufzudrängen, wie sie mit ihrer Zeit umgehen sollten, und dies womöglich noch vorschreiben und kontrollieren? In dem Maß, in dem wir selbst von der Weisheit in Gottes Wort profitiert haben, können wir andere ermuntern oder ihnen sogar von nutzlosem Umgang abraten und zu vernünftigerem raten.³⁵ Das ist aber etwas ganz anderes, als wenn wir Menschen drängen oder nötigen, die Zeit nur mit bestimmten Tätigkeiten und Interessen zu verbringen, die wir selbst befürworten, und ihnen unterstellen, sie würden sie sonst törichterweise vergeuden.

Obwohl wir einerseits vielleicht dankbar für die Gedanken, Erfahrungen und eine gewisse Weisheit anderer sind, können wir es uns andererseits gleichfalls auch nicht leisten, zuzulassen, daß jemand anders die Oberhand über *unsere* Zeit gewinnt und uns damit praktisch vorschreibt, was wir mit der begrenzten Dauer der Zeit in unserem Leben anfangen. Vielleicht haben wir das früher getan, und nun ist es nur natürlich, wenn wir uns der Einsicht verweigern, daß wir damit einen schlechten Einsatz getätigt haben. Zu erkennen und sich selbst einzugestehen, daß Jahre, vielleicht Jahrzehnte, damit verbracht worden sind, einen Weg voller Illusionen zu verfolgen, ist schmerzlich. Das auch nur in Erwägung zu ziehen, kann so schmerzvoll sein, daß wir uns eher weigern, darüber nachzudenken; daß wir uns den harten Tatsachen sperren und so weitermachen wie bisher. Nur, wir können den Einsatz nicht dadurch wiedergutmachen, daß wir „schlechtem Geld auch noch gutes hinterherwerfen.“

Nochmals: die Furcht vor Freiheit lastet auf manchen schwer, und schon der bloße Gedanke, nicht mit einer bestimmten Organisation verbunden zu sein, läßt sie in die Knie sinken. Das Buch über seelische Gesundheit, aus dem zuvor zitiert wurde, gibt folgende Erklärung, warum viele zögern, sich frei zu machen:

34 Psalm 90:9, 10, 12, *Die Gute Nachricht*.

35 1.Korinther 7:29-31; Galater 6:9, 10; Epheser 5:15-17.

Eine der Wurzeln dieses „Gefühls von Unvermögen“ bei der Mehrzahl der Patienten ist ein gewisser Wunsch, teilweise oder vollständig den Mühen der Freiheit zu entkommen, und damit das teilweise oder vollständige Versagen, die Verantwortung für ihre Probleme und ihr Leben zu akzeptieren. Sie fühlen sich unfähig, weil sie tatsächlich die Herrschaft über ihr Handeln abgetreten haben. Früher oder später müssen sie, wenn sie geheilt werden sollen, lernen, daß das Erwachsenenleben in seiner Gesamtheit eine Abfolge von persönlichen Entscheidungen ist. Wenn sie das vollständig akzeptieren können, dann werden sie als Menschen frei. In dem Maße, in dem sie das nicht annehmen können, werden sie sich ständig als Opfer fühlen.³⁶

Weitere Ängste, die geistiges Wachstum behindern

Ich hatte einmal das Vorrecht, zum Schluß einer Geburt anwesend zu sein. Als die Nabelschnur durchtrennt war und das Baby der Mutter auf den Bauch gelegt wurde, sagte sie: „So, du kleiner Kerl, jetzt bist du auf dich gestellt!“ Es war der Beginn eines neuen Lebens – das Leben eines einzigartigen Individuums –, und ich erinnere mich noch an die Begeisterung, die mich erfaßte, als sie das zu dem Kleinkind sagte. Das „Auf-sich-gestellt-Sein“, das die Geburt mit sich bringt, geht anfangs jedoch nicht sehr weit. Die Nabelschnur ist durchtrennt, aber während der Zeit als Kleinkind ist man entscheidend und in hilfloser Weise davon abhängig, daß andere einen umsorgen. Ein Baby, selbst noch ein kleines Kind, hat eine angeborene Furcht vor dem Alleingelassenwerden, es erfaßt intuitiv seine Verletzlichkeit. Ein Kleinkind, das sehr lange alleingelassen wird, wird daran sterben.

Der Wachstums- und Reifeprozess ist eine Zeit des Lernens, mit der Vorstellung von Unabhängigkeit zurechtzukommen, der allmählichen Vorbereitung auf die volle Übernahme der Verantwortung für sich selbst. Das ist kein einfacher Vorgang, wie alle Väter oder Mütter wohl wissen, die sich bemüht haben, einem Kind dabei zu helfen. Die Adoleszenz ist die Zeit, in der sich ein Knabe oder ein junges Mädchen dem Punkt des Übergangs aus der Abhängigkeit in die Unabhängigkeit nähert, und es kann eine schmerzliche, unruhevolle und oftmals verwirrende Zeit für das Kind sein. Ob dieser Übergang gelingt oder mißlingt, hat dauerhafte Auswirkungen auf die Art, wie wir später unser Leben führen. Dasselbe gilt auch für unser geistiges Wachstum.

Sowohl bei der seelischen und der geistigen Reifung wie auch beim Übernehmen der Verantwortung, die Freiheit mit sich bringt, können unter anderem die Angst vor dem Alleinsein und das Gefühl von Unsicherheit und Unvermögen hindernde Faktoren sein. Auch wenn wir keine kleinen Kinder mehr sind, empfinden wir intuitiv das Bedürfnis nach anderen, und das nicht ohne Grund. Auch als Erwachsene sind wir normalerweise in vielen Dingen des Lebens von anderen abhängig – sie schützen uns vor einer Vielzahl von Gefahren, sie bauen Nahrungsmittel für uns an und bereiten sie auf, sie sorgen für uns, wenn wir krank oder alt sind, sie befriedigen viele weitere unserer Bedürfnisse. Mit dem Reifwerden wird uns schließlich auch bewußt, wie klein und vergleichsweise unbedeutend wir im Vergleich zu der Welt, in der wir leben, sind. Die Erkenntnis, allein und isoliert zu sein, kann daher zu einem Gefühl der Unsicherheit, Verletzlichkeit, Machtlosigkeit und Ungewißheit führen und den Drang bewirken, diesen Gefühlen dadurch zu entkommen, daß wir in etwas Größe-

36 *The Road Less Traveled*, Seiten 43, 44.

rem aufgehen. Einige haben nicht das Empfinden von eigener Identität, Sicherheit oder Stärke – und nicht einmal, daß ihr Leben einen Sinn hat –, wenn sie nicht einer festen Struktur angehören und sich nicht der äußeren Macht, die das System darstellt, unterwerfen. Sie unterdrücken sogar alle Zweifel und Unsicherheiten, die später aufkommen mögen, indem sie sich einfach noch stärker unterordnen und sich damit praktisch zwingen, die Sicherheit, die das System angeblich bietet, anzuerkennen. Da das *Bewußtwerden* der Probleme verdrängt oder ausgesperrt wird, ist es so, als existierten diese nicht. Damit wird mehr eine Betäubung der eigenen Empfindungen erreicht als eine echte Entlastung, mehr Schmerzbekämpfung als Gesundung.

Christliche Freiheit fördert keine Isolation. Aber sie führt uns auch nicht dazu, unser Heil davor darin zu suchen, daß wir unsere Individualität und die persönliche Integrität einem System oder einer Organisation opfern und uns dafür nicht mehr als das Gefühl einhandeln, „wir gehörten dazu.“ Sie verlangt vielmehr Beziehungen mit anderen aus dem Beweggrund Liebe und voller spontaner Liebesbekundungen, die sich in sinnvoller und produktiver Zusammenarbeit äußern.

Wenn man in einer Organisation beliebiger Größe aufgegangen ist, kann der Gedanke an Loslösung beunruhigend sein. Nach dem Leben in einer engen Gemeinschaft mit ihren Bindungen, die Sicherheit und Dazugehörigkeit vermitteln, ist es eine Herausforderung, außerhalb dieser engen Gemeinschaft zu leben. Diese Aussicht mag erneut Angst und Unsicherheit aufkommen lassen. Organisationen nutzen diese Empfindungen oft aus und machen Menschen glauben, ihren Einflußbereich zu verlassen heiße, in einer feindlichen Welt im Grunde genommen allein und schwach zu sein. „Wenn du gehst: Wohin willst du gehen?“ ist die Frage, die bei Jehovas Zeugen gewöhnlich gestellt wird.

Ich meine, wir könnten mit solchen Gedanken aufräumen, wenn wir über die in den ersten Jahrhunderten herrschenden Umstände und das Problem, vor dem Christen damals standen, nachdächten. Es gab bereits Männer, auf die die Warnung des Apostels zutraf, sie würden die Jünger hinter sich herziehen versuchen.³⁷ Ständig wurde Menschen mit dem Ausschluß aus der Versammlung gedroht, wenn sie nicht mit den Vorgehensweisen von Männern wie Diotrefes eins gingen.³⁸ Jesu Botschaften an die sieben Versammlungen in Offenbarung, Kapitel 2 und 3, zeigen deutlich, daß das Feld der Welt wie vorhergesagt mit Unkraut zwischen dem Weizen „übersät“ war.³⁹ Seine Botschaften stellten Abweichungen vom Glauben, von Liebe und Wahrheit bloß, die dringend einer Korrektur bedurften, weil sie sonst dazu führten, daß er seine Gunst und Unterstützung zurückzog.

Wie handelte nun jemand im, sagen wir, 3. Jahrhundert n. Chr., wenn er meinte, die Dinge hätten in seiner Gegend den Punkt erreicht, wo sich Männer in bedenklicher Weise die Leitungsfunktion Christi angeeignet hatten und die geforderte Konformität nur unter Preisgabe des Gewissens zu erreichen war; wo seiner Meinung nach die Wahrheit, der Geist und die Liebe, die dem Christentum zu eigen sind, langsam, aber sicher so verdreht waren, daß dieses selbst in Mißkredit geriet? Vielleicht lebte er in einem der Orte wie Ephesus oder Thessalonich, wo der Apostel Paulus persönlich

37 Apostelgeschichte 20:29, 30.

38 3.Johannes 9, 10.

39 Matthäus 13:25, 38, 39.

gewirkt hatte. Hätte er gesagt, er denke an Rückzug, so hätten ihm andere wohl so oder ähnlich entgegnet: „Wie kannst du nur an Rückzug denken! Machst du dir denn nicht klar, daß Paulus, Christi Apostel, selbst die gute Botschaft in diese Gegend brachte, daß er die christliche Versammlung ins Leben gerufen hat, die bis jetzt besteht? Sicher wird Christus, wenn etwas nicht stimmt, es richtigstellen, und wir müssen eben warten, bis Er das tut. Wo hast du denn das gelernt, was du weißt – es war doch in der Versammlung! Wenn du dich zurückziehst, wohin willst du dann gehen? Draußen sind nur Ketzer und Ungläubige. Wo willst du eine andere Versammlung gleich der unsrigen finden? Du ständest in Gefahr, allein auf dich gestellt oder bloß Teil einer unbedeutenden Splittergruppe zu sein.“

Wie hätte das Ergebnis ausgesehen, wenn unser Jemand aus dem 3. Jahrhundert durch solch eine Argumentation geschlagen worden wäre, wenn er das Gewissen unterdrückt, die Augen vor den ernststen Fehlern verschlossen und sehnsüchtig geglaubt hätte, diese würden sich schon bessern, obwohl nichts danach aussah? Wäre ein Weg passiver Konformität eine Garantie gewesen, nicht vielleicht unter denen zu finden zu sein, denen Christus wie den Menschen in Laodizäa sagen müßte: „Du bist weder kalt noch heiß. Wärest du doch kalt oder heiß! Weil du aber lau bist, weder heiß noch kalt, will ich dich aus meinem Mund ausspeien“⁴⁰ Der Kurs, auf den viele angeblich christliche Führer damals eingeschwenkt waren, *änderte sich nicht*; er wurde beibehalten, bis sich ein Hierarchiesystem entwickelt hatte. Hätte besagte Person im 3. Jahrhundert einen Lauf passiver Konformität eingeschlagen und die Kinder und Enkel ermutigt, dasselbe zu tun, so wären sie letztlich alle Untertanen des hierarchischen Systems geworden. Hätten wir damals gelebt, wären uns die Folgen annehmbar erschienen? Nur wenn wir darauf mit Ja antworten, können wir die Argumentation, die heute zu passiver Konformität ermutigt, annehmbar und überzeugend finden.

Sicher erforderte es für Menschen damals Glauben, der Verheißung zu vertrauen: „Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen.“⁴¹ Solch ein Glaube ist heute nicht weniger wichtig als früher. Im Glauben stehen wir vielleicht vor Situationen wie der bedrängte David und sagen dann wie er zu Gott:

Laß mich jetzt nicht im Stich! Verstoß mich nicht, Gott, du mein Retter! Wenn auch Vater und Mutter mich verstoßen, du, Herr, nimmst mich auf.⁴²

Unsere Beweggründe prüfen

Wahrheit ist ein Prüfstein für uns, und wir schädigen uns nur selbst, wenn wir vor ihr weglaufen, uns vor ihr verbergen oder davor die Augen verschließen. An ihr entscheidet sich unser Glaube. Wie stark ist unser Vertrauen zu Gott und seiner Macht, uns zu stärken und zu stützen? Eine Selbstprüfung kann schmerzlich sein, aber sie ist notwendig. Der Apostel schreibt:

40 Offenbarung 3:15, 16, *NJB*.

41 Johannes 14:23, *NJB*.

42 Psalm 27:9, 10, *Die Gute Nachricht*; siehe auch Johannes 10:28, 29.

Prüft euch selbst, ob ihr im Glauben seid, stellt euch selbst auf die Probe. Oder erkennt ihr euch selbst nicht (und vermöget nicht festzustellen), daß Christus in euch ist? Wenn nicht, dann seid ihr unbewährt.⁴³

Ich möchte auf niemanden einwirken, gegenüber der Religion, der er vielleicht angehört, einen bestimmten Kurs einzuschlagen. Ich habe mit Hunderten von Menschen korrespondiert, die noch mit der Wachturm-Organisation verbunden sind. Einige davon dienen sogar als Älteste. Niemand von ihnen könnte sagen, ich hätte jemals ihren Standpunkt mißachtet oder sie irgendwie dazu zu bringen versucht, die Verbindung zu lösen. Wenn dieser Schritt unternommen wird, dann sollte er, so meine ich, ganz auf einer persönlichen Entscheidung beruhen. In einigen Fällen sind die Konsequenzen einschneidend genug, um deutlich werden zu lassen, daß nur der Betroffene die Verantwortung für einen derartigen Schritt tragen kann. Daß es Irrlehren gibt, macht eine Trennung noch nicht automatisch zu einer moralischen Verpflichtung. Ich selbst glaube nicht, daß es irgendein Glaubensgebäude gibt, das frei von Irrtümern ist. Bei mir führte etwas anderes als nur eine Reihe von Irrlehren zu den Entscheidungen, die meine Zugehörigkeit zur Zeugenreligion beendeten. Viele bleiben nicht etwa deshalb, weil sie überzeugt sind, daß das gesamte Lehrgebäude richtig ist, sondern weil sie „nirgendwo etwas Besseres“ sehen oder zu sehen meinen. Doch das gilt natürlich auch für Menschen, die einer der vielen anderen Religionen als der der Zeugen angehören. Ich bin mir im klaren darüber, daß nicht alle, die einer Religion angehören, glauben, sie hätten ihre Freiheit ihrer Religionsgemeinschaft übertragen und müßten deshalb von ihr loskommen, um Freiheit in Christus zu haben. Wie dem auch sei und mit wem auch immer wir verbunden sind, eine Selbstprüfung ist ratsam.

Dann gibt es noch Menschen, die zwar den Mängeln in verschiedenen Lehren, dem Gewicht und der unzutreffenden Bedeutung, die man Ansichten von Organisationen gibt, kritisch gegenüberstehen, aber dennoch vorsichtig sind, was sie sagen und tun, um aus Sorge um die familiären Beziehungen einen Bruch mit der Religion zu vermeiden. Ich weiß von einigen, die einen Elternteil in vorgerücktem Alter haben, der schon sein ganzes Leben der Religion angehört. Diese Personen glauben, wenn sie von der Organisation ausgeschlossen werden sollten, könnte der Schock für den Elternteil sogar lebensgefährlich sein oder ihn von der Hilfe und Unterstützung abschneiden, die sie ihm jetzt persönlich leisten. Andere üben Vorsicht aus der Überzeugung, ein formeller Bruch mit der Religion könne zu einem ebensolchen Bruch in ihrer Ehe führen, weil der Partner gründlich indoktriniert sei. Man kann es vielleicht als ein echtes Opfer ansehen, wenn sie gewisse Beschränkungen ertragen und unglücklich sind, falls es aus Sorge um andere geschieht. Das hat aber offensichtlich seine Grenzen, und auch Familienbeziehungen können nicht rechtfertigen, daß jemand aktiv Lehren oder Handlungsweisen unterstützt, die er für eine Verdrehung des Christentums hält.⁴⁴

Leute mit gewissem Erfolg in der Welt mögen jedoch einfach eine Abneigung dagegen verspüren, mit einer Organisation zu brechen, die eine ziemliche Größe,

43 2.Korinther 13:5, *Herder*.

44 Matthäus 10:37.

Macht und Mitgliederzahl hat. Vielleicht möchten sie gerne dieselben Fähigkeiten, die ihnen in der Welt Erfolg brachten, in religiösem Kontext anwenden oder Geldbeträge spenden oder als Darlehen geben und so in den Genuß einer engeren, privilegierten Beziehung zu den Männern an der Macht kommen. Ich glaube, daß sich die Religion der Zeugen zusammen mit einigen anderen auffallend gut dazu eignet, wenn jemand diese Neigung hat. In den Anfangsjahren war das nicht so der Fall, es ist es aber heute. Daß die Organisation Werke, Zunahme, große Zusammenkünfte, umfangreiche Projekte so in den Vordergrund stellt, schafft ein Milieu, in dem Personen mit Erfahrung und Präferenzen in der Verwaltungsarbeit glänzen können. Innerhalb einer größeren Religion wären sie wohl nur die sprichwörtlichen „Rädchen im Getriebe.“ Die Wachturm-Organisation ist klein genug, daß sie in ihr beeindrucken und herausragen können, und doch groß genug, daß ein Aufstieg ihnen zusätzlich das Gefühl geben kann, persönlich wichtig zu sein. Es mag sich um Männer mit Einsichtsvermögen handeln, die in der Lage sind, zu sehen, wie fehlerhaft die Lehren und Vorgehensweisen der Organisation sind und wie sie von den Lehren Christi und der Heiligen Schrift abweichen. Sie mögen sogar besorgt darüber sein und dies vielleicht auch vorsichtig äußern. Oft können sie mehr sagen als andere und ihre Gedanken Männern in Machtpositionen wie der leitenden Körperschaft mitteilen, besonders wenn sie dafür bekannt sind, die Organisation in großem Maße finanziell zu unterstützen. Ich kenne Männer, die das getan haben. Im allgemeinen haben sie eine Enttäuschung erlebt, als sie sahen, daß ihre Worte oft nur wenig bewirkten und nicht ebenso angenommen wurden wie die Geldspenden. Zweifellos sehen sie auch, daß der Grad an Vertrautheit, den sie genießen, schwinden würde, falls sie ihre Geldzuwendungen einstellen, und ihre besorgten Äußerungen sie dann in Gefahr brächten. Sie finden jedoch kein zufriedenstellendes anderes Religionssystem vergleichbarer Größe und Stärke, zu dem sie überwechseln könnten, und daher bleiben sie. Vielleicht erkennen sie nur widerstrebend die Ursache für ihre Abneigung oder sind sich ihrer nicht einmal bewußt. Ihr Weg gleicht aber zumindest der Beobachtung aus Johannes 12:42, 43:

Dennoch aber glaubten auch von den Obersten viele an ihn [Christus]; doch wegen der Pharisäer bekannten sie ihn nicht, damit sie nicht aus der Synagoge ausgeschlossen würden; denn sie liebten die Ehre bei den Menschen mehr als die Ehre bei Gott.⁴⁵

Auch Saulus von Tarsus hatte eine Vorrangstellung inne, die zweifellos ebenso groß oder noch größer war als ihre. Er war aber dennoch bereit, seine Stellung in dem System, in dem er so machtvoll gewirkt hatte, zu verlieren und eine bedeutende geistliche Strömung in seinem Volk zu verlassen, um sich Leuten anzuschließen, deren einziges „großes“ Ereignis eine Taufe von mehreren tausend Gläubigen am Beginn ihrer Geschichte war, bei denen sich aber im Laufe des weiteren Bestehens nichts Vergleichbares mehr ereignete. Sie hatten weder landesweite oder internationale Zusammenkünfte noch Bauprojekte, sie hatten praktisch nicht einmal eigene Gebäude für religiöse Zwecke; sie stellten nichts in größerem Maße her, legten keinen Wert auf zahlenmäßige Größe und hatten keine zentralistische oder dezentrale

45 *Revidierte Elberfelder Bibel.*

Verwaltung – das bezeugen sowohl Bibel wie auch Geschichte.⁴⁶ In deutlichem Gegensatz zu dem Weg, den viele gehen, sagt Paulus:

Geht es mir denn um die Zustimmung der Menschen, oder geht es mir um Gott? Suche ich etwa Menschen zu gefallen? Wollte ich noch den Menschen gefallen, dann wäre ich kein Knecht Christi. . . Als aber Gott, der mich [...] durch seine Gnade berufen hat, mir [...] seinen Sohn offenbarte [...], da zog ich keinen Menschen zu Rate; ich ging auch nicht sogleich nach Jerusalem hinauf zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern zog nach Arabien und kehrte dann wieder nach Damaskus zurück. Drei Jahre später ging ich nach Jerusalem hinauf, um Kephas kennenzulernen, und blieb fünfzehn Tage bei ihm. Von den anderen Aposteln habe ich keinen gesehen, nur Jakobus, den Bruder des Herrn. Was ich euch hier schreibe – Gott weiß, daß ich nicht lüge.⁴⁷

Paulus zählte mit Sicherheit nie zu den Personen, von denen Judas schreibt, daß sie „einflußreichen Personen Bewunderung zollen um des Vorteils willen.“⁴⁸ Innerhalb der Zeugenorganisation sind solche Schmeicheleien und das Bemühen, auf Männer in Machtstellungen Eindruck zu machen, allerdings auffällig üblich, und man kann die Sorge um Ansehen und Stellung in der Organisation oft direkt am Verhalten eines erheblichen Prozentsatzes Ältester und reisender Aufseher ablesen. Großenteils ist es dieses Bemühen um Stellungen, das der Organisation so viel Macht und Kontrolle gibt. Deswegen setzen Männer sogar Vorgehensweisen und Anordnungen durch, die sie selbst für falsch halten, um weiterhin in der Gunst der Organisation zu stehen. Sie tun dies auf Kosten ihrer Freiheit und moralischen Integrität.

Diese Beweggründe sind nicht nur auf Männer mit Erfolgen und Fähigkeiten in der Welt beschränkt. Sie treffen oft auch gleich stark auf Personen mit weit einfacherem Hintergrund und sogar auf Unterprivilegierte zu. Die Art, wie die Wachturm-Gesellschaft organisiert ist, kann solchen Menschen die Möglichkeit zu einem deutlichen Aufstieg im Sozialstatus bieten, wenn sie Eifer zeigen, die gesteckten Ziele der Organisation zu erreichen und sich am Tätigkeitsprogramm zu beteiligen – allein die berichteten Stunden können das bewirken. Alles das kann den Weg dazu ebnen, schließlich Ältester zu werden. Nun dürfen sie ausgedehnte Ansprachen vor einem Auditorium von hundert oder mehr Menschen halten, wohingegen sie es ohne offizielle Stellung schwer hätten, ein Dutzend Leute für eine Zeitlang zum Zuhören zu bewegen. Wie diejenigen, deren Hintergrund eindrucksvoller ist, zögern sie vielleicht, etwas zu tun oder zu sagen, was den Status, den sie jetzt innehaben, gefährden könnte. Das Christentum sollte einfache Menschen ansprechen und ihnen das Gefühl geben, wertvoll zu sein – aber nicht auf der gerade geschilderten Grundlage, und das Gefühl eigenen Wertes sollte sich nicht an solchen von Menschen aufgestellten Maßstäben ausrichten. Wenn sie ernsthaft darüber nachdenken, müssen sie erkennen, daß die augenblickliche Wertschätzung für sie im Grunde das Ergebnis ihrer Förderung der Ziele der Organisation ist und nicht ihrer Eigenschaften in geistiger Hinsicht. Das ist ein großer Unterschied, und doch ziehen es viele vor, diesen Unterschied um der

46 Bemerkenswerterweise finden wir *Größenangaben* zur Anzahl der Christen zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten nur in der Apostelgeschichte, und auch das sind immer nicht mehr als Schätzwerte. Vergleiche Apostelgeschichte 1:15; 2:41; 4:4; 19:7.

47 Galater 1:10, 15-20, *NJB*.

48 Judas 16, *Herder*.

vordergründigen Vorteile willen nicht zur Kenntnis zu nehmen. Auch das ist keine christliche Freiheit, sondern eine Art von selbstverursachter Sklaverei.

Es ist also bei jeder Selbstprüfung eine wichtige Frage, ob wir bereit sind, unserer tatsächlichen Lage ins Auge zu sehen, wie schmerzlich auch immer das sein mag, und uns aufrichtig und wirklich selbst entscheiden. Der Entscheidung aus dem Wege zu gehen, ist keine Lösung. Charles Davis, den wir in einem früheren Kapitel schon angeführt haben, analysiert sehr treffend:

Zufriedenheit ist keine Untätigkeit als Folge von Bewußtseinseinengung; sie erfordert, daß man die Autonomie akzeptiert, die einem als freiem Menschen zukommt [...] Nur dem zu folgen, was andere tun oder sagen, und passiv zu warten, daß sich etwas tut, heißt eingeschränkt leben.

. . . Bei aller Redlichkeit wird er sich Zweifeln und Fragen gegenübersehen, die tief gehen und an seinen Grundfesten rütteln [...] In dieser Situation besteht die Versuchung, sich einfach treiben zu lassen – auf eine wohlüberlegte eigene Entscheidung zu verzichten und zuzulassen, daß man von dem mitgespült wird, was andere denken, tun und sagen.

Nach der Feststellung, daß neben einigen, die weggehen, andere einfach aus ihrer Religion *herausdriften*, wieder andere aber aus demselben Mangel an Entschlußkraft und bewußter Entscheidung *in ihr bleiben*, fügt er hinzu:

Ständiges Unterordnen unter eine äußere Macht ist bequemer, als selbst eine radikale Entscheidung zu fällen [...] Doch die Unfähigkeit oder Weigerung, frei zu sein, führt schließlich zum Lebensüberdruß und schließt wahre Zufriedenheit aus. Die Unruhe und Unannehmlichkeit einer Entscheidung auf Biegen und Brechen auszuhalten, die aber wirklich eine eigene ist, ist auf lange Sicht besser.

Ich stelle mich nicht zur Nachahmung dar [...] Und ich meine auch nicht, daß ich mutiger bin als andere. Ob es mutig war, kam mir nie in den Sinn, bis mir Leute dazu schrieben, nachdem ich meine Entscheidung bekanntgab. Was mir zu der Zeit hauptsächlich durch den Sinn ging, war die schiere Notwendigkeit, daß ich eine eigene Entscheidung traf. Ich mußte mich meinen Zweifeln stellen und fragen, was ich denn eigentlich glaubte, und dann in Übereinstimmung mit meiner wahren Überzeugung handeln, welche Folgen das auch hätte. Hätte ich die Dinge schleifen lassen, mich um die Konfrontation herumgedrückt und mich geweigert, entschieden zu handeln, weil ich die vage Hoffnung hätte, alle meine Probleme würden sich schließlich von selbst lösen, dann hätte ich mein wahres Selbst zerstört und wäre aus eigenem Verschulden in einen unfreien Zustand zurückgefallen.⁴⁹

Seine Erfahrungen und Empfindungen entsprechen nicht nur den meinen, sondern auch denen vieler anderer, die ich kenne.

Ein persönliches Verhältnis – der Schlüssel

Der Schlüssel dazu, der Herausforderung christlicher Freiheit erfolgreich zu begegnen, ist die Erkenntnis, daß unser Verhältnis zu Gott und Christus in erster Linie ein *persönliches* ist. Wir müssen tief in uns die persönliche Verantwortlichkeit gegenüber dem Einen, der uns aus der Versklavung unter Sünde und Tod befreit hat, spüren. Dazu schreibt der Apostel:

Ihr seid um einen Preis erkaufte; werdet nicht Sklaven von Menschen.⁵⁰

49 *A Question of Conscience*, Seiten 23, 24.

50 1.Korinther 7:23, *Revidierte Elberfelder Bibel*.

Der Preis, den Gottes Sohn für uns bezahlt hat, war sein eigenes Leben, das er hingab, als er am Stamm hing und „unsere Sünden am eigenen Leib“ trug, damit wir „von den Sünden loskämen und der Gerechtigkeit lebten.“⁵¹ „Der Preis wurde mit kostbarem Blut bezahlt.“⁵² Er war bei weitem zu groß, als daß wir auf die leichte Schulter nähmen, was wir dem Einen, der ihn bezahlte, an Dankbarkeit und Hingabe schulden. Durch ihn wurde Gottes Sohn, und er allein, nach dem Vorhaben und Willen seines Vaters unser Herr und wir seine Diener. Wenn der bezahlte Preis uns etwas bedeutet, dann können wir nicht zulassen, daß ein Mensch oder eine Gruppe Menschen sich zwischen uns und den einen, dem wir dienen, schiebt. Kein wahrer Diener Gottes würde sich auf diese Weise dazwischenstellen. Als Paulus sah, daß die Christen in Korinth schwere Meinungsverschiedenheiten hatten, weil sie Menschen (darunter ihn selbst) in falschem Licht sahen, sagte er zu ihnen:

Ich meine damit, daß jeder von euch etwas anderes sagt: Ich halte zu Paulus – ich zu Apollos – ich zu Kephas – ich zu Christus. Ist denn Christus zerteilt? Wurde etwa Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden? Ich danke Gott, daß ich niemand von euch getauft habe, außer Krispus und Gaius, so daß keiner sagen kann, ihr seiet auf meinen Namen getauft worden.⁵³

Wenn Menschen, die sich als Nachfolger Christi bekennen, sich selbst als Herrscher über andere setzen und diese dazu auffordern, sich loyal und peinlich genau an alle Weisungen zu halten, die sie erlassen; wenn sie in die Fragen, die den Täuflingen gestellt werden, sogar Loyalität gegenüber einer Organisation mit einschließen, so daß die Taufe nicht nur im „Namen“ oder mit der „Vollmacht“ Gottes und Christi vollzogen wird, sondern auch im „Namen“ der Organisation, der sie vorstehen – wenn Menschen so handeln, dann muß man ihnen die Frage entgegenhalten, die Paulus stellte: *Wurdet ihr etwa für uns gekreuzigt? Habt ihr etwa den Preis mit eurem Blut bezahlt und uns dadurch erkauft, so daß ihr den Anspruch auf eine solche Unterordnung hättet?* Wenn sie darauf nicht mit „Ja“ antworten können – und das können sie eindeutig nicht –, dann können wir ihnen unmöglich die buchstäblich totale Unterordnung, die sie von uns fordern, zugestehen und dennoch dem einen gegenüber, der *wirklich* für uns gestorben ist, loyal bleiben. Wir können nicht Sklaven zweier Herren sein.⁵⁴

Da Gottes Sohn uns in ein persönliches Verhältnis zu sich und seinem Vater gebracht hat, steht keinem Menschen oder einer Menschengruppe ein Urteil über unsere Treue zu. Das Verhältnis zu Gottes Sohn steht über allen anderen Beziehungen. Paulus war sich dessen bewußt und ließ sich davon in seinem ganzen Handeln leiten. Wie wir gesehen haben, machte er sich keine Gedanken, ob Menschen mit ihm einverstanden waren. Daher konnte er Christen in Korinth sagen:

Mir macht es allerdings nichts aus, wenn ihr oder ein menschliches Gericht mich zur Verantwortung zieht; ich urteile auch nicht über mich selbst. Ich bin mir zwar keiner Schuld bewußt, doch bin ich dadurch noch nicht gerecht gesprochen; der Herr ist es, der mich zur Rechenschaft zieht. Richtet also nicht vor der Zeit; wartet, bis der Herr kommt, der das im Dunkeln

51 1.Petrus 2:24, *Zürcher Bibel*.

52 1.Petrus 1:19, *New English Bible*.

53 1.Korinther 1:12-15, *NJB*.

54 Matthäus 6:24.

Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen aufdecken wird. Dann wird jeder sein Lob von Gott erhalten.⁵⁵

An diejenigen, die die volle Bedeutung der persönlichen Beziehung eines jeden Menschen zu Gott und Christus nicht erkannten, schrieb er:

Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Seinem eigenen Herrn steht oder fällt er. Er wird aber stehenbleiben; denn der Herr hat die Macht, ihn aufrecht zu halten. . . . Wir werden ja alle einmal vor dem Richterstuhl Gottes stehen. . . . Also muß jeder von uns über sich selbst Gott Rechenschaft geben.⁵⁶

Wenn diese Gerichtszeit gekommen ist, stehen wir wie Paulus als einzelne vor dem Richterstuhl Gottes – und nicht gemeinsam als Mitglieder einer Religionsgemeinschaft oder -organisation. Das Urteil über uns wird weder darüber gesprochen, ob wir geglaubt haben, was andere in einer bestimmten Gruppe glaubten, noch darüber, ob wir so gehandelt haben wie andere in dieser Gruppe, auch nicht, ob wir Gruppenloyalität bekundet und die Anweisungen ihrer Leiter befolgt haben, sondern es wird darüber gesprochen, was wir als einzelne sind und tun. „Jeder von uns“ gibt für sich allein Rechenschaft, und der einzige Fürsprecher und Mittler vor Gott ist Christus – und nicht die Führung irgendeiner Organisation.⁵⁷

Daß nicht Mitgliedschaft in einer Organisation uns ein günstiges Urteil einbringen kann, sieht man auch daran, daß wir „nach dem Gesetz der Freiheit gerichtet werden“ und nicht danach, ob wir Regeln und Vorschriften einer Organisation befolgt haben.⁵⁸ Dieses Gesetz der Freiheit ist das „königliche Gesetz“, „das Gott, der große König, erlassen hat“, und es ist das Gesetz der Liebe.⁵⁹ Wir müssen uns ständig fragen, ob unsere Taten und Einstellungen auf wahrer Liebe beruhen.

Wenn wir eine selbstgerechte Haltung annehmen, weil wir Woche für Woche routinemäßig bestimmte Tätigkeiten ausführen oder uns als besser ansehen als alle anderen außerhalb unserer speziellen Religionsgemeinschaft, wie können wir da meinen, wir seien anders als der Pharisäer in Jesu Gleichnis, der von sich eingenommen war, weil er regelmäßig religiöse Handlungen verrichtete, die im Gesetz Moses standen?⁶⁰ Jesus verurteilte die Handlungen des Mannes nicht, und er tadelte ihn auch nicht dafür, daß er verschiedene verkehrte Dinge nicht tat. Was er aber verurteilte, waren die zugrundeliegende *Einstellung*, der selbstgefällige Geist und die lieblose Ansicht über andere, die seinem Verhalten jeden Wert nahmen. Weil diese Einstellung typisch für Pharisäer war, sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Wenn eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer nicht *weit übertrifft*, [werdet ihr] keinesfalls in das Königreich der Himmel eingehen.“⁶¹ Die Schriftgelehrten und Pharisäer jener Zeit gibt es nicht mehr, aber die für sie typische legalistische Einstellung und Ausschließlichkeitshaltung gibt es, und sie ist unvereinbar mit Nächstenliebe.

55 1.Korinther 4:3-5, *NJB*.

56 Römer 14:4, 10, 12, *Herder*.

57 1.Timotheus 2:5, 6; Hebräer 4:14-16; 7:25; 1.Johannes 2:1, 2.

58 Jakobus 2:12, *NJB*.

59 Jakobus 2:8, Wiedergaben nach *NJB* und *Die Gute Nachricht*.

60 Lukas 18:9-14.

61 Matthäus 5:20, *Herder*.

Wenn wir von einer Umgebung frei werden, die solch eine Haltung bewirkt und fördert; wenn wir von einer Einrichtung loskommen, die unsere Tätigkeiten und den Dienst für Gott zu regulieren, vorzuschreiben und in ein System zu bringen versucht, während sie uns glauben macht, unsere getreue Unterordnung unter dies alles mache uns zu etwas „Besonderem“, wir seien dann besser als andere, die dies nicht tun – genau dann stehen wir vor der eigentlichen Herausforderung, die das Christentum darstellt. Nun sind wir frei, uns von unserem Inneren und dem eigenen Glauben leiten zu lassen. Wie tief geht unsere Liebe? Wozu treibt sie uns an? Wie weit geht unser Interesse an anderen, unser Bemühen, ihnen nützlich und hilfreich zu sein und einen Dienst zu erweisen? Wie weit hat das Leben des Sohnes Gottes uns innerlich berührt, aufgerichtet, unsere Ansichten erweitert, unsere Wertschätzung vertieft, unser Denken weiter gemacht? Der Apostel bittet darum,

. . . daß Christus durch das Vertrauen, das ihr zu ihm habt, in euch lebt, und daß ihr fest in der gegenseitigen Liebe wurzelt und euer ganzes Leben darauf baut. Ich bitte ihn, daß ihr zusammen mit dem ganzen Volk Gottes begreifen lernt, was in Wahrheit das Geheimnis Gottes ist. Ihr sollt erkennen, wie unermesslich die Liebe ist, die Christus zu uns hat und die alles Begreifen weit übersteigt. Dann wird die ganze göttliche Lebensmacht euch mehr und mehr erfüllen.⁶²

Ob wir es wollen oder nicht, wir alle beeinflussen andere – zum Guten wie zum Schlechten. Nicht bloß, was wir im Alltagsleben sagen oder tun, auch der *Geist*, in dem das geschieht; die *Art und Weise*, wie wir zeigen, was uns berührt; von welchen *Werten* wir uns leiten lassen; welche *Interessen* und *Ziele* uns antreiben – alles das übt ständig Einfluß aus. Nach den Worten des Buches Prediger kann „nur ein einziger Sünder viel Gutes vernichten.“ Es trifft aber auch zu, daß ein einziger mit dem rechten Geist für seine Umgebung ein großer Segen sein kann.⁶³ Auch wenn dieser Einfluß scheinbar gering ist, kann er wie ein Kieselstein sein, der ins Wasser fällt und konzentrische Wellen hervorruft, die sich immer mehr ausbreiten. Die unmittelbaren Auswirkungen betreffen zwangsläufig die Personen, die uns am nächsten stehen – den Ehepartner, Kinder, Eltern, Verwandte, Freunde. Über sie und unsere Kontakte außerhalb von Familie und Freunden dehnt sich der Einfluß immer mehr aus, auf Wegen, von denen wir vielleicht nichts merken.

Daß wir nicht zu etwas „Großem“ gehören, zu einer religiösen Bewegung, der man Größe und Macht ansehen kann, sollte uns weder im Glauben schwächen, noch sollte es uns das Gefühl vermitteln, wir seien zu gering und schwach, um etwas von wahren Wert im Leben zu erreichen. Einen sichtbaren, erkennbaren „Abdruck“ im Lauf der Welt zu hinterlassen, ist nicht das Kriterium dafür, welchen Wert jemandes Glauben oder Glaubenstaten haben, wie es auch kein Beweis dafür ist, daß das Glaubensgebäude einer Religion richtig ist. Der Einfluß durch Christen kann bescheiden und unauffällig sein und im stillen wirken wie Hefe im Brotteig und dabei doch wirklich Gutes bewirken, auch ohne Fanfaren und Getöse.⁶⁴ Nochmals: wir ziehen vielleicht von Natur aus das aus menschlicher Sicht Machtvolle und Starke vor, aber der Glaube hat das nicht nötig.

62 Epheser 3:17-19, *Die Gute Nachricht*.

63 Prediger 9:18.

64 Lukas 13:20, 21.

Nach der Aussage des Sohnes Gottes dienen wir Menschen als Licht durch unsere Taten – Taten, die dazu führen, daß unser Vater verherrlicht wird.⁶⁵ Diese Taten dürfen nicht das Ergebnis von äußerem Druck oder einem fertigen Schema sein, sondern wir müssen sie wollen, sie müssen aus dem Inneren kommen und zeigen, daß uns die gute Botschaft erleuchtet hat, unser Leben erfüllt und unseren Lebenswandel geändert hat. Bloß zu gewissen Zeiten in einem schematisierten „Predigtwerk“ zu reden und vorgeschriebene Themen und Wendungen zu benutzen, die in religiösen Publikationen für uns dargestellt sind, kann diesen Auftrag auch nicht einmal im Ansatz erfüllen. Jesu Jünger Johannes drückt das so aus: „Wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit.“⁶⁶ Nur wenn wir die lichtspendende Wirkung der guten Botschaft in unserem Wesen und Handeln täglich aufs Neue widerspiegeln, können wir ein Licht für die Welt sein.

Mit der Ungewißheit zurechtkommen

Wir Menschen neigen dazu, alle Glaubensfragen lösen zu wollen und von jeder Ungewißheit loszukommen. Was ist „die Wahrheit“? Genau das, was wir glauben? Wir möchten gerne der Qual der Ungewißheit entgehen. Deshalb wären die meisten von uns froh, wenn jemand diese Fragen beantworten, uns vom Ringen darum befreien und einen genauen Weg zeigen könnte. Eine Organisation, die von sich behauptet, sie habe die Antworten auf alle Fragen, ist für viele anziehend. Als reife Menschen müssen wir erkennen, daß kein Mensch im Besitz dieser Antworten ist und ihr Fehlen auch nicht unbedingt unser geistiges Wachstum behindert. Der Autor des Buchs *The Road Less Traveled* sagt dazu mit scharfem Sinn:

Viele Menschen möchten aufgrund ihrer Passivität, Abhängigkeit, Furcht und Trägheit, daß man ihnen jeden Meter Wegs zeigt und vormacht, daß jeder Schritt sicher ist und die Mühe lohnt. Das geht nicht. Der Pfad zu geistiger Reife erfordert nämlich Mut, Initiative und Unabhängigkeit in Denken und Handeln.⁶⁷

Das Christentum ist eine Reise auf solch einem Pfad, die das ganze Leben lang währt. Es ist unrealistisch, zu denken, man könne sie völlig frei von Fragen und Unsicherheit unternehmen. Das *Ziel* jedoch und die *Zusicherung*, daß wir uns auf dieses Ziel hinbewegen, brauchen nie in Zweifel gezogen werden. Abraham wird der „Vater“ aller genannt, die einen Glauben wie er haben.⁶⁸ In Mesopotamien lebte er unter Leuten, die er seit langem kannte, in vertrauter Umgebung, wo das Leben nach einem bestimmten Grundmuster ablief. Alles das trug dazu bei, daß Zweifel und Unsicherheit so gering wie möglich waren. Doch dann kam Gottes Aufforderung,

65 Matthäus 5:14-16. Der griechische Ausdruck *erga* wird in einigen Übersetzungen (z.B. *Herder*) mit „Werke“, in anderen (z.B. *Die Gute Nachricht*) mit „Taten“ wiedergegeben. In keinem Fall jedoch vermittelt er den Gedanken von Teilnahme an irgendeiner Art „organisierter“ Tätigkeit. Sowohl der vorhergehende als auch der nachfolgende Text zeigen vielmehr, daß Jesus über die Handlungsweise seiner Zuhörer im täglichen Leben und bei ihren Alltagsgeschäften mit anderen sprach.

66 1.Johannes 3:18, *NJB*; „Tat“ ist hier die Übersetzung des griech. *ergon*, dem Singular von *erga*.

67 Seiten 310, 311.

68 Römer 4:16.

Land und Leute zu verlassen, in ein fremdes Land zu gehen und unter Menschen zu leben, die er bisher nicht kannte.⁶⁹ Von da ab sah sich Abraham vielen Fragen und Ungewißheiten ausgesetzt, und einige davon wurden während seines ganzen Lebens nicht geklärt. Trotzdem gilt das, was im Hinblick auf die Geburt seines Sohnes Isaak über ihn geschrieben steht, für sein ganzes Leben:

Trotzdem zweifelte er nicht an Gottes Versprechen, sondern ehrte ihn mit unerschütterlichem Vertrauen. Er verließ sich darauf, daß Gott auch tun kann, was er verspricht.⁷⁰

Er soll für uns Vorbild sein, und wir sind aufgefordert, eine ähnliche Reise zu unternehmen und im Glauben voranzugehen, auf Gottes Führung zu vertrauen, wo immer wir sie brauchen, und uns nicht vor dem Druck der Ungewißheit zu fürchten, den die Reise streckenweise mit sich bringen mag. Von Natur aus hätten wir es vielleicht lieber anders. Wir können uns dazu entschließen, einfach „seßhaft zu werden“, ein fertiges System von Glaubenslehren zu übernehmen und uns von der Mühe des Reisens auszuruhen. Die meisten angeblichen Christen haben wohl so entschieden und sich lieber in ihrer Religion, die scheinbar – und auf angenehme Weise – für ihre Bedürfnisse sorgt, „eingerichtet“, statt sich anzustrengen und an Erkenntnis, Verständnis und der Fähigkeit, mit Problemen fertig zu werden, zu wachsen. Es ist aber diese eigene Anstrengung, die so sehr zu großem Glauben und starker Liebe beiträgt. Man ist sich vielleicht nicht darüber im klaren – das war ich auch nicht –, daß eine intensive Tätigkeit an sich noch keine Garantie gegen Stillstand ist – nicht, wenn sie sich nur innerhalb eines „geschlossenen Systems“ abspielt. Die ganze tretmühlengleiche Geschäftigkeit hält einen wohl in Bewegung, doch am Ende ist man wieder da, wo man angefangen hat. Den Blick für die Situation, in der man sich befindet, erhält man nur, wenn man wirklich beginnt, sich zu *bewegen*, und wenn man weiter *vorwärtsgeht* auf dem Weg als Christ. Dann erkennt man vielleicht zum ersten Mal, wie lähmend oder einengend die eigene Religionsgemeinschaft ist und in welchem Maße eigentlich *Trägheit* und *Leere* das geistige Leben charakterisiert und bestimmt haben.

Eine ähnliche Tendenz ist diese: Wenn sich jemand von einem System, das angebliche Sicherheit bot, gelöst hat und von dessen Glaubenszwängen befreit ist, dann hat er jetzt vielleicht den Wunsch, schnell alle biblischen Zweifel auszuräumen und den verworfenen Glauben durch einen neuen, den „richtigen“, zu ersetzen. Doch übereiltes Handeln ist überall unvernünftig. Oft genug führt es in die Irre, man bewegt sich vom Kern einer Sache weg. Alte Irrtümer werden möglicherweise nur durch neue ersetzt, und wenn man das merkt, muß man wiederum Schritte zurückgehen. Man verliert dabei eigentlich mehr wertvolle Zeit, als daß man welche gewinnt. Nicht Schnelligkeit, sondern Beständigkeit und ein fester innerer Entschluß sind nötig. Selbstbeherrschung, eine Frucht des Geistes Gottes, kann uns auf unserem Glaubensweg helfen, Geduld zu üben und Ruhe und Ausdauer zu bewahren. Wir erkennen, daß diese Eigenschaften mehr dazu beitragen, an Verständnis und Weisheit zu wachsen, als es übereiltes Handeln je könnte.

69 Hebräer 11:9-11.

70 Römer 4:20, 21, *Die Gute Nachricht* (Ausgabe 1978).

Ichbezogenheit – eine falsche Freiheit

Christliche Freiheit führt dazu, daß wir nicht mehr vergeblich Gesetze beachten müssen, um damit Gott zu gefallen oder unserem Leben Sinn und Grund und das Gefühl von persönlichem Wert und Erfüllung zu geben. In nicht geringerem Maße befreit sie uns aus der Versklavung durch ein *selbstsüchtiges* Leben. Der Apostel drängte seine Mitbrüder, ihre Freiheit zu verteidigen. Er sagte, in ihrem Leben zähle nur noch „das Vertrauen, das sich in tätiger Liebe auswirkt.“ Christliche Freiheit beruht auf Liebe, sie wird durch Liebe erhalten und kann ohne sie nicht bestehen. Und „die Liebe ist nicht selbstsüchtig“, nicht egoistisch.⁷¹ Sie muß sich an anderen Menschen erweisen, sonst welkt sie und verdorrt. Wenn wir von uns aus Interesse an anderen zeigen, ihnen die Hand reichen und Gutes tun wollen (unabhängig davon, ob es uns wiedervergolten wird), wird der Bereich unserer Freiheit nicht etwa kleiner. Dann nimmt sie das *größte Ausmaß* an und schöpft alle Möglichkeiten aus. In einer unvollkommenen Welt erfordert es Zuversicht, das zu glauben und danach zu handeln. Wer sich nur aus einer Form der geistigen Versklavung frei macht, um dann Tag für Tag ein Leben zu führen, das durch Genuß gekennzeichnet ist, ist bloß aus einer Art der Sklaverei in eine andere gegangen. Wenn wir unsere Freiheit nicht dazu gebrauchen, Liebe und Glauben auszuleben, so leben wir eingeeengt und leiden an einer Art „Tunnelblick.“ Wir haben keinen weiten Horizont, sondern sehen nur die eigenen Interessen, Betätigungen und Bestrebungen. Das macht uns zum Spielball von inneren und äußeren Kräften, die langsam, aber sicher unsere Persönlichkeit und ihre Möglichkeiten beherrschen und verengen. Unser Leben wird dadurch nicht wertvoller. Stattdessen wird das Genußsuchen ihm nur seinen eigentlichen Wert und Sinn nehmen und es leer machen.

Wenn wir als Christen einmal frei geworden sind, sind wir zum Glück nicht mehr in ein starres System gesperrt, das bestimmte Regeln dafür vorschreibt, wie unsere Liebe sich äußern soll. Sie ist eine Frucht des Geistes Gottes, und wir können sie frei und ungezwungen zum Ausdruck bringen, „denn wer so lebt, den kann das Gesetz nicht verurteilen.“⁷²

Ausgeglichenheit – eine schwer zu fassende Eigenschaft

Du aber sei in allem nüchtern.

Du mußt aber unter allen Umständen ein klares Urteil behalten.

Da sei denn in allem besonnen.

– 2.Timotheus 4:5 nach *NJB, Die Gute Nachricht, Herder.*

Ausgeglichenheit weist auf geistige sowie seelische Beständigkeit, Besonnenheit und die Fähigkeit hin, wechselndem Druck standzuhalten und Extreme im Denken und Verhalten zu meiden. „Ausgeglichenheit“ als Wort erscheint in Bibelübersetzungen

71 Galater 5:6, *Die Gute Nachricht*; 1.Korinther 13:4.

72 Galater 5:24, *Die Gute Nachricht*; vergleiche 2.Korinther 1:23, 24.

nur selten.⁷³ Sie ist jedoch in den vielen Ermahnungen der Schrift, Verständnis, Einsicht und Aufnahmebereitschaft zu zeigen, indirekt enthalten, da sie sich aus diesen Eigenschaften ergibt. Ich meine, sie wurde uns am besten durch Gottes Sohn in dem vorgelebt, was er sagte, wie er handelte und vor allem, was für ein Mensch er war. In seinen Aposteln zeigt sich der Einfluß dieser Ausgeglichenheit, die sie an ihrem Meister sahen und aus der sie lernten.

Wie schon an früherer Stelle gesagt, ist vieles im Leben eine Frage des Maßes. Was macht eine positive Haltung gegenüber dem Essen zu Völlerei? Was verwandelt eine vernünftige Haltung gegenüber Geld, und wie man es durch Arbeit verdient, in Habsucht? Es ist das *Maß*, in dem wir uns auf solche Dinge konzentrieren. Offenbar ist es viel einfacher, Extreme, wie z.B. zwischen Faulheit und Arbeitssucht oder Abstinenz und Trunksucht, zu erkennen. Und obwohl schwer auszumachen ist, wo ein Extrem eigentlich anfängt, gibt es zwischen den Extremen doch ein ziemlich weites Feld. Ausgeglichen sein heißt, auf allen Gebieten des Lebens einen Mittelweg zu gehen und ein Gefühl dafür zu haben, wann man die unsichtbare Trennlinie zu einem der beiden Extreme überschreitet.

Diese Eigenschaft ist wohl dringend nötig, wenn wir eine gesunde Ansicht über christliche Freiheit und ihren Gebrauch haben und das ewige Leben, das wir erhoffen, erhalten wollen. Besonders wenn man Jahre in einem sehr absolutistischen Religionssystem verbracht hat, das den Anspruch erhebt, im Besitz der unumschränkten Wahrheit in allen wichtigen Glaubens- und Lebensfragen zu sein, und sich davon trennt, fühlt man sich vielleicht nicht nur unsicher, man meint auch, es fehle einem an Stabilität und Führung. Man geht dann leicht von einem Extrem ins andere. Glaubte man zuvor, man habe in allem „die Wahrheit“, meint man nun, daß nichts für einen gewiß sei. Hat man früher fast automatisch alles akzeptiert, was man gelehrt wurde, ist man jetzt allem gegenüber kritisch und zweifelt alles an, woran man einmal geglaubt hat – fast schon eine Art intellektueller Paranoia.

Es steht uns frei zu lesen, was wir wollen. Wenn wir aber das, was wir gerade lesen, nicht unserem kritischen Urteil unterziehen, werden wir nur Opfer derselben Art fehlerhafter Argumentation, die uns früher in die Irre führte. Das, wofür geworben wird, ist vielleicht etwas ganz anderes oder das genaue Gegenteil. Liegen die Mängel im Argumentieren jedoch darin, daß bloße Behauptungen und unbewiesene Hypothesen aufgestellt werden, das Gesagte eben nur plausibel klingt, suggestiv mit Fakten umgegangen und mit intellektueller Einschüchterung und der Tyrannei von Autorität (einschließlich wissenschaftlicher oder akademischer) gearbeitet wird, werden wir nur von einer geistigen Versklavung in die andere geführt. Vorher waren wir Jünger eines Systems von Menschen, nun sind wir die eines anderen. Ich bin erschüttert, daß sehr intelligente Menschen unter ehemaligen Zeugen die Irrlehren und Verdrehungen in Wachturm-Publikationen erkennen konnten, aber scheinbar die praktisch gleiche *Art* Irrtum und Verdrehung in dem, was sie jetzt lesen, nicht zu sehen vermögen. In einigen Fällen hat das dazu geführt, daß sie jetzt Argumente vorbringen, die Wort für

73 Das mit „nüchtern“ oder „besonnen“ wiedergegebene griechische Wort (*nepho*) in 2.Timotheus 4:5 bedeutet buchstäblich Nüchternsein im Gegensatz zu Intoxikation, meint aber in übertragenem Sinn „das Gegenteil jeder Verwirrtheit. Ein nüchternes Urteil steht im privaten wie im öffentlichen Leben in hohem Ansehen.“ (*Theological Dictionary of the New Testament*, Abridged Edition, S. 633, 634.)

Wort so gefärbt und voreingenommen sind wie das, was die Wachturm-Gesellschaft veröffentlicht.

Es kann auch die Tendenz bestehen, die Freiheit in extremer Weise auszuleben und daraus bloße Verantwortungslosigkeit und Zügellosigkeit zu machen. Im ersten Jahrhundert wirkte Paulus unter Menschen, die oft in zwei extremen Lagern standen – die einen traten für striktes und starres Festhalten am Gesetz ein, die anderen benutzten ihre Freiheit als Christen zur Entschuldigung ihrer Gesetzlosigkeit und setzten an die Stelle eines strengen Legalismus ein geistloses Alles-ist-erlaubt ohne Maßstäbe. Es erforderte damals wie heute geistige Ausgeglichenheit, diese Extreme zu meiden.

Einige, die sich aus einer autoritär gefärbten Religion – und davon gibt es etliche – zurückziehen, reagieren wie Jugendliche, die der elterlichen Aufsicht entwachsen sind und sofort anfangen, alles das zu tun, was sie in der Abhängigkeit nicht konnten. Menschen, die solche Glaubenssysteme verlassen, wollen jetzt vielleicht aller Welt beweisen, wie frei und unabhängig sie sind. Sie zeigen Verhaltensweisen und beteiligen sich an Praktiken, die durch die Religion verboten waren, obwohl damit trotz Fehlens einer ausdrücklichen Verurteilung in der Bibel negative Aspekte verbunden sind. Solch ein Lauf ist nicht sinnvoll; er verrät kindisches Verhalten und das Unvermögen zu sehen, daß Freiheit verantwortungsvoll ausgeübt werden muß. Sonst führt er nur zu neuer Versklavung oder Sucht.⁷⁴

Die Ernüchterung durch eine sehr doktrinäre Religion mag zu der Einstellung führen, man müsse Doktrinen an sich als schlecht und höchst unwichtig ansehen, es komme allein auf Liebe an. Erkenntnis, Lesen in der Schrift und das Nachsinnen darüber verlieren zumindest in gewissem Maße an Wert. Das kann damit zusammenhängen, daß „Doktrin“ viele Menschen an ein offizielles Dogma denken läßt, das vielleicht noch auf einer ziemlich komplizierten oder komplexen Auslegung beruht. Der Begriff selbst bedeutet eigentlich nur „Lehre“. In der Bibel sind damit nicht bloß Lehren zu *Glaubenssätzen* oder *Begriffen* gemeint, sondern auch Lehren über *Verhalten* und *Lebensführung*.⁷⁵ „Seinen Nächsten lieben wie sich selbst“ ist eine solche Doktrin oder Lehre des Sohnes Gottes.

Man kann auch die andere Richtung einschlagen und so lange auf Doktrinen beharren, bis man nicht mehr den Wert der Liebe sieht. Damit verkennt man, daß Doktrinen oder Lehren nur Mittel zum Zweck sind und kein Selbstzweck. Jesu Aussage, der eigentliche Sinn der gesamten Hebräischen Schriften habe darin bestanden, Liebe zu Gott und zum Nächsten zu wecken und zu fördern, rechtfertigt den Glauben, daß dies letztlich auch der Sinn der ganzen christlichen Lehre ist.⁷⁶ Jesu Lehren, wie man leben sollte, wie man zum Nächsten eingestellt sein und wie man

74 Vergleiche 2.Petrus 2:17-20.

75 Die Begriffe „Doktrin“ und „Lehre“ sind in verschiedenen Übersetzungen oft untereinander austauschbar. Der Apostel beschreibt übles Verhalten – Mord, Lügen, Meineid, Unmoral, Homosexualität eingeschlossen – und sagt dann, es stehe „der gesunden Lehre [*doctrine*, engl., *RSV, NIV*]“ entgegen. In anderen Übersetzungen heißt es: „ . . . setzt sich über die gesunde *Lehre* hinweg“ (*NEB, PME*). (1.Timotheus 1:8-11; vergleiche 1.Timotheus 4:1-6). [Anm. d. Ü.: Dies trifft auf englische Bibelübersetzungen zu. In deutschen Bibeln wird Doktrin (griech.: *didaskalia*) fast durchweg mit „Lehre“ wiedergegeben. Eine Ausnahme bildet *Jörg Zink*. Bei ihm heißt es „Weisungen Gottes.“]

76 Matthäus 22:35-40.

ihn behandeln sollte, sind insgesamt „gesunde Lehre (*doctrine*, engl.)“, obwohl sie nicht das sind, was viele sich gewöhnlich unter „Doktrin“ vorstellen.

Erkenntnis kann und sollte von großem Wert sein. Belehrung hat zum Ziel, unsere Erkenntnis zu mehren und zu erweitern. Aber auch Erkenntnis ist kein Selbstzweck. Über die Schrift heißt es, sie sei „nützlich zum Lehren, zum Zurechtweisen, zum Richtigstellen der Dinge, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes völlig tauglich sei, *vollständig ausgerüstet für jedes gute Werk*.“⁷⁷ Erkenntnis kann in großem Maße unsere Fähigkeit verbessern, nicht nur uns selbst, sondern auch anderen zu nützen. Und genau davon, wie wir unsere Erkenntnis *gebrauchen*, hängt ihr Wert ab. Der Apostel drückt das so aus:

Und wenn ich die Prophetengabe habe und alle Geheimnisse weiß und alle Erkenntnis besitze und wenn ich allen Glauben habe, so daß ich Berge zu versetzen vermöchte, habe aber die Liebe nicht, so bin ich nichts.⁷⁸

Über einige, die ihre Erkenntnis mißbrauchten, sagte er:

Gewiß, wir alle haben Erkenntnis. Doch die Erkenntnis macht aufgeblasen, die Liebe dagegen baut auf. Wenn einer meint, er sei zur Erkenntnis erlangt, hat er noch nicht so erkannt, wie man erkennen muß. Wer aber Gott liebt, der ist von ihm erkannt.⁷⁹

Er warnte davor, daß der Mißbrauch von *Erkenntnis* sogar auf die Schwachen *zerstörerisch* wirken könne.⁸⁰ Im 14. Kapitel seines Briefes an die Römer sprach der Apostel über verschiedene Glaubensansichten der dortigen Christen in bezug auf Speisen und geheiligte Tage, aufgrund derer einige ihre Brüder verurteilten. Offensichtlich hatte in solchen Streitfällen entweder die eine Seite recht und die andere nicht, oder beide Seiten waren im Unrecht. Paulus zeigte jedoch, daß Gott beide, die auf der einen wie auf der anderen Seite, „willkommen“ geheißen hatte, daß sie alle als Seine Diener vor Seinem Richterstuhl ständen und Er das gute Verhältnis, das sie zu Ihm hatten, trotz ihrer verschiedenen Bedenken und Ansichten aufrechterhalten könnte. Ob nun jemand teilnahm oder sich enthielt, er täte es so, als ob es für Gott geschähe. Daher bestand in solchen Punkten auf keiner Seite Grund für eine kritische, richtende Haltung.⁸¹ Andere Schriftstellen weisen darauf hin, daß eine Seite eigentlich ja *doch* im Recht war und die andere ein falsches Verständnis hatte.⁸² Und doch forderte der Apostel nicht, sie sollten weiter um die Sache streiten, bis die Seite, die im Unrecht war, den Irrtum einsah. Stattdessen sagte er:

Daher wollen wir uns nicht mehr gegenseitig richten. Achtet vielmehr darauf, dem Bruder keinen Anstoß zu geben und ihn nicht zu Fall zu bringen.

. . . denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist.⁸³

77 2.Timotheus 3:16, 17.

78 1.Korinther 13:2, 3 *Herder*.

79 1.Korinther 8:1-3, *NJB*.

80 1.Korinther 8:10, 11.

81 Römer 14:1-12.

82 Vergleiche Markus 7:19; Kolosser 2:16, 17.

83 Römer 14:13, 17, *NJB*.

Einige Themen *sind* wegen ihrer *Auswirkungen* entscheidend. Nicht gegen die, die sich durch ihr Gewissen bewegt fühlten, bestimmte Punkte des mosaischen Gesetzes zu beachten, kämpfte derselbe Apostel mit Vehemenz, sondern gegen Personen, die versuchten, andere zum Einhalten des Gesetzes zu *verpflichten*, weil davon die Rettung abhinge, denn er wußte, wie zerstörerisch das für die christliche Freiheit wäre und wie damit das Opfer Christi praktisch entwertet würde.⁸⁴ Das, wogegen er anging, war nicht bloß *falsch*, es war vielmehr *schädlich, destruktiv und versklavend*. Um die Schrift zu verstehen, ist es wichtig zu wissen, was richtig oder falsch ist, denn davon hängt ab, welchen Nutzen wir von unserem Verständnis haben. Doch das ist immer nur relativ wichtig und in manchen Fällen einfach keinen Streit und ganz sicher keine Trennung wert. Nur durch Argumente zu beweisen, daß etwas richtig oder falsch ist, macht noch nicht das eigentliche Christentum aus. Wir müssen daher nicht allein nach Erkenntnis, sondern auch nach Weisheit, Einsicht und einem gesunden Urteilsvermögen streben, um fähig zu werden, die Erkenntnis wirkungsvoll und zu einem guten Zweck zu verwenden. Jakobus stellt die Frage: „Wer ist weise und verständig unter euch?“ und sagt, dieser Mensch solle seine Weisheit nicht bloß intellektuell zeigen, sondern durch „seinen geordneten Wandel seiner Werke in sanftmütiger Weisheit.“⁸⁵

Der lähmenden Macht der Verbitterung widerstehen

Unsere Freiheit wird nie vollständig sein, wenn wir zulassen, daß Groll über frühere Erfahrungen in einem unfreien System in unserem Innern Wurzeln faßt und einen Geist von Bitterkeit schafft, der unser Denken, Reden und Handeln prägt.

Einerseits sind solche Gefühle verständlich. Einige der davon Betroffenen hatten Eltern, die keine Zeugen waren, sondern vielleicht Mitglieder einer anderen Religion. Aufgrund der Indoktrination durch die Wachturm-Organisation hatten sie jahrelang relativ wenig mit ihren Eltern zu tun, waren ihnen gegenüber reserviert und behandelten sie kühl, weil die Eltern an der „Wahrheit“ desinteressiert waren oder sie ablehnten. Der Entfremdungsprozeß begann oft gleich zu Anfang, als ihnen gesagt wurde, ‚Gottes Gegner werde sie davon abhalten‘, ein Zeuge zu werden, und Familienmitglieder als mögliche Instrumente eines solchen Widerstandes durch Satan angeführt wurden – und wenn das allein durch Bemühungen geschehe, sie zu entmutigen, die Beziehung weiter aufrechtzuerhalten.⁸⁶ Die Dinge in diesem Licht betrachtet zu haben, konnte eigentlich nur ihre Empfindungen gegenüber den Eltern färben, die nicht mit ihnen zusammen die neue Religion „schluckten.“ Jetzt ist ihnen klar geworden, daß das Glaubensgebäude, das sie mit „der Wahrheit“ gleichgesetzt haben, neben einem gewissen Maß an Wahrheit auch einige sehr schwerwiegende und grundlegende Irrtümer aufweist und es überdies gerade die *auf diesen Irrtümern* aufgebauten Lehren waren, die sie veranlaßt hatten, anderen, ihre Eltern eingeschlossen, mit derartiger Kühle zu begegnen. In manchen Fällen konnten sie die natürliche Zuneigung zu den Menschen, von denen sie auf die Welt gebracht, ernährt, umsorgt

84 Galater 5:1-4.

85 Jakobus 3:13, *Herder*.

86 Vergleiche dazu die Aussagen in den Wachturm-Studienbüchern *Die Wahrheit, die zu ewigem Leben führt*, Seite 16; *Du kannst für immer im Paradies auf Erden leben*, Seiten 23, 24.

und als Eltern geliebt worden waren, wieder aufbauen. Andere konnten das nicht mehr – ihre Eltern waren schon verstorben. Es besteht keine Möglichkeit mehr, ihnen wieder ihre Liebe zu zeigen. Das Gefühl von Reue, das daraus erwachsen kann, ist schwer zu ermessen.

Personen mit Ehepartnern mögen vergleichbare Erfahrungen gemacht haben. Viele führten im Grunde eine gute Ehe. Als sie jedoch Teil der Wachturm-Organisation wurden und ihr Ehepartner nicht, führten die Spannungen (nicht, weil sie dann die Eigenschaften in vollere Maß hervorbrachten, die der Sohn Gottes vorgelebt hatte, sondern weil sie sich dem Druck durch die Organisation beugen und deren Richtlinien und Verhaltensregeln unterwerfen wollten) zur Schwächung oder Auflösung der Ehe. Im letzteren Fall hat sich das Auseinanderbrechen der Familie vielleicht auch noch nachteilig auf Kinder ausgewirkt. Der Gedanke daran, „daß es so nicht hätte kommen müssen“, ist nicht leicht zu ertragen. Was hier zerbrochen ist, kann kaum wiederhergestellt werden.

Ich denke an eine Frau, die während vieler Ehejahre ihrem Mann, der kein Zeuge war, zwar eine loyale Gattin war, ihn aber pflichtschuldig als „Weltmenschen“ ansah und auch keine Kinder von ihm haben wollte, weil „das Ende“ doch so nah sei. Nicht lange nachdem sie erkannt hatte, daß die Behauptungen der Organisation, praktisch für Gott zu sprechen, nicht berechtigt waren, und zu einer Zeit, als die Wertschätzung für die guten Eigenschaften ihres Mannes zurückgekommen war und noch zunahm, wurde er plötzlich bei einem Autounfall getötet. Der Gedanke, wie ihre Ehe hätte aussehen können und was aus ihr hätte hervorgehen können, wenn sie sich nicht von falschen Vorstellungen hätte leiten lassen, vermehrte ihren Kummer weit über das normale Maß hinaus. Er warf sie nieder.⁸⁷

Andere zogen ihre Kinder im Rahmen der Organisation auf und impften ihnen die Vorstellung ein, die Organisation sei Gottes irdischer „Kanal“ und habe den alleinigen Anspruch auf seine Führung und Gunst. Als ihre Redlichkeit gegenüber der biblischen Wahrheit sie mit der Zeit dazu brachte, nach ihrem Gewissen zu handeln, fanden sie sich von den eigenen Kindern abgeschnitten und machten die verheerende Erfahrung, daß die Kinder das Etikett akzeptierten, das die Organisation ihnen als den Eltern angeheftet hatte: „Abtrünnige“, Personen, die man meiden muß. Es kann beträchtliche innere Qualen verursachen, wenn man hört, daß der Sohn oder die Tochter heiratet, und man selbst ist von der Liste der Hochzeitsgäste gestrichen; wenn man erfährt, daß ein Enkelkind geboren ist, und man wird nicht eingeladen, um es zu sehen – man *darf* es nicht einmal sehen. Hunderte, ja Tausende von Eltern und Großeltern haben diese Qualen erfahren oder durchleben sie noch. Andere müssen erkennen, daß sie unwiederbringlich Zeit verloren haben, daß sie Jahre des Lebens Ziele verfolgt haben, die zwar mit Begriffen wie „theokratische Ziele“ und „theokratische Laufbahn“ ummäntelt und als „die Königreichsinteressen an die erste Stelle

87 Obwohl sie nicht mehr die Zusammenkünfte besuchte, bat sie trotzdem um eine „Zeugenbeerdigung“ durch einen Ältesten der Ortsversammlung. Viele Freunde und Geschäftskollegen ihres Mannes, wie er keine Zeugen, kamen. Die Begräbnisansprache des Ältesten bestand völlig aus Rechtfertigungen der Lehren der Organisation über den Tod. Ihr Mann, seine Person, was man aus seinem Leben lernen konnte, seine Eigenschaften – darüber wurde nichts gesagt. Das war der Punkt auf dem i, der sie in ihrer Entscheidung bestärkte, sich zurückzuziehen, und der ihr Übermaß an Reuegefühl bewirkte.

setzen“ oder „die noch verbleibende Zeit weise verwenden“ bezeichnet werden, die aber letztlich Ziele ohne echten Gehalt, wahren Wert und wirklichen Sinn waren. Sie haben (wie ich auch) gemeint, sie hätten dafür gearbeitet, Menschen zu Gott und Christus zu führen, und sie sind glücklich gewesen, wenn sie dafür alles gaben, was sie hatten. Am Ende erkannten sie, daß die Organisation sich die Menschen selbst angeeignet und unterworfen hat und sie für alles, was sie erhalten hatten, als in ihrer Schuld stehend ansah. Das hat bei denen, die eifrig tätig waren, den Beigeschmack hinterlassen, „benutzt“ und dazu gebracht worden zu sein, Zeit, Kraft, Mittel und Fähigkeiten auf dem Altar der Organisation zu opfern, alles zum Wohle der Organisation und ihrer Interessen. Daraus kann das Gefühl erwachsen, um unwiederbringlichen Besitz betrogen worden zu sein, der weit wertvoller ist als Geld.

Zum Glück lassen viele – darunter einige, die das meiste verloren haben – nicht zu, daß Bitterkeit in ihnen Wurzeln faßt. Wenn sie die Freiheit lieben, können sie sich das nicht leisten. Bitterkeit, Groll und Rachsucht sind lähmende Gefühle, keine befreienden. Zusammen mit dem ständigen Vergeltungsstreben, das diese Menschen bei sich schüren, beweisen solche Gefühle, daß man immer noch in der Vergangenheit gefangen und an sie gebunden ist. Vor Jahren gab mir ein Freund eine Kopie aus einem Artikel der Zeitschrift *Time*. Unter anderem waren darin diese eindringlichen und sehr schön ausgedrückten Gedanken über die Macht der Vergebung enthalten:

Die Ansicht des Alten Testaments über Vergebung war in einem Verb enthalten, das die Textstellen über Buße beherrscht, nämlich in dem hebräischen Wort *shuv*, das kehrtmachen, umkehren bedeutet. Es wird gelehrt, daß der Mensch die Macht hat, vom Bösen zum Guten umzukehren und sich zu ändern. Und dieser Akt der Umkehr führt dann zu Gottes Vergebung. *Wer nicht vergibt, ist am wenigsten dazu fähig, die Verhältnisse in seinem Leben zu ändern. . . .*

Die psychologischen Gründe für Vergebenkönnen sind äußerst überzeugend. Nicht zu vergeben heißt, in der Vergangenheit und durch alten Kummer gefangen zu sein, der nicht zuläßt, daß man sich Neuem zuwendet. Nicht zu vergeben heißt, sich der Oberhoheit von jemand anderem auszuliefern. Wer nicht vergibt, wird fremdbestimmt und ist in einer Folge von Handlungen und Gegenhandlungen gefangen, die sich immer weiter steigern; Rache folgt auf Verletzung; Wie du mir, so ich dir. Die Gegenwart wird ohne Ende von der Vergangenheit erdrückt und verschlungen. Vergebenkönnen macht den, der vergibt, frei. Es nimmt den Vergebenden aus dem Alptraum eines anderen heraus. „Wenn mit der schlimmen Vergangenheit nicht radikal gebrochen wird“, sagt Donald Shriver, „wird man immer nur diese Wiederholung des Schlechten auf Raten erleben.“ . . .

Vergebenkönnen ist keine Eigenschaft, die in großem Ansehen steht. In mancher Hinsicht ist es ein rätselhafter und unglaublicher Gedanke. . . . Es scheint kein geeignetes Werkzeug für das Überleben in einer schlechten Welt zu sein. Doch genau das ist es.⁸⁸

Seit 1982 führe ich einen persönlichen Briefwechsel mit Carl Olof Jonsson in Schweden.⁸⁹ In einem der ersten Briefe erwähnte er einige ehemalige Zeugen, die

88 Kursiv von mir. Zitiert mit Zustimmung des Verlags aus der Ausgabe der Zeitschrift *Time* vom 9. Januar 1984. Copyright 1984 Time Inc. Alle Rechte vorbehalten.

89 Er wird in dem Buch *Der Gewissenskonflikt* (Seite 138 ff.) als derjenige angeführt, der der leitenden Körperschaft das Material zusandte, das später unter dem Titel „Die Zeiten der Nationen näher betrachtet“ veröffentlicht wurde (deutsch: Oros Verlag, Altenberge 1992). Er ist auch Mitverfasser des neueren Buchs *The Sign of the Last Days – When?* [Eine deutsche Übersetzung dieses Buches ist in Vorbereitung.]

„sich verpflichtet fühlen, allem zu widersprechen“, was sie früher vertreten und geglaubt hatten, und fügte dann hinzu:

Sie haben die Wachturm-Bewegung gar nicht richtig verlassen. Sie sind immer noch an sie gebunden wie eh und je – direkt auf sie fixiert. Oft verbringen sie den Rest des Lebens damit, sie anzugreifen. Ich hätte dafür Verständnis, wenn sie auf freundliche Art versuchten, den Zeugen zu *helfen* – sehr oft sind sie allerdings voller Verbitterung.

Ich kann verstehen, daß viele oft aus Mitleid mit anderen entrüstet sind über das verheerende Leid, das bestimmte Vorgehensweisen der Organisation verursacht haben, und daß dann der heftige Wunsch besteht, dem Leid ein Ende zu machen. Ich meine allerdings auch, daß es ein schwerer Fehler ist, wenn man glaubt, der Zweck heilige die Mittel. Wenn man etwas Verkehrtes widerlegt, dann ist daran nichts unehrenhaft oder lieblos. Es ist auch kein Zeichen einer feindseligen Einstellung, wenn man nicht mit jemandem übereinstimmt oder ihm beweist, daß das, was er glaubt oder tut, verkehrt ist. Das kann ein Akt der Liebe sein. Doch es kommt darauf an, auf welche *Art* und in welchem *Geist* man das tut. Ich selbst kann nicht erkennen, daß sich in einigen Methoden, die man gebraucht, wirklich die Einstellung und der Geist von Gottes Sohn und die entscheidende Aussage der Botschaft an seine Jünger zeigt.

Einige, die die Verbindung mit der Organisation der Zeugen gelöst haben, haben sich wie Streikposten vor Königreichssälen oder Kongressen der Zeugen Jehovas aufgestellt oder zu aus der Reihe fallenden Taktiken gegriffen, offensichtlich, um die Aufmerksamkeit der Medien zu erregen. Das ist nichts Neues. Gegner der Wachturm-Organisation tun so etwas schon seit der Zeit meiner Kindheit vor über einem halben Jahrhundert. Bei einigen von ihnen weiß ich, daß sie damit nur bestimmte Ungerechtigkeiten und Verdrehungen ans Tageslicht bringen wollen. Zu den Beweggründen anderer kann ich mich nicht äußern. Wie auch immer: Wenn ich sage, daß ich solche Methoden nicht nur als kontraproduktiv ansehe, sondern daß sie meiner Meinung nach auch ein schlechtes Licht auf Jesus Christus werfen, in dessen Dienst wir stehen, so will ich damit nicht den Stab über sie brechen. Zwischen Offenlegen und Öffentlichkeit kann ein Unterschied bestehen. Die Wahrheit offenzulegen, ist immer richtig. Aber die Öffentlichkeit nur um ihrer selbst willen zu suchen, trägt nur wenig oder gar nichts dazu bei, die Wahrheit offenzulegen. Dabei werden häufig nur die ungewöhnlichen Mätzchen, die extremeren und aufsehenerregenderen Slogans und die abweichenden Meinungen bekannt, während irgendeine lohnende Botschaft darin gewöhnlich zu vernachlässigen ist.

Bei Interviews in den Medien besteht die Möglichkeit, daß erheblich viel Gutes erreicht wird, wenn man dabei einer großen Zahl von Menschen Tatsachen vor Augen führen kann. Ich habe in der Vergangenheit Interviews zugestimmt, wenn ich von den Medien darum gebeten worden bin. Allerdings habe ich kein einziges Interview *von mir aus* angeboten; ich habe weit mehr Bitten ausgeschlagen als die wenigen, denen ich nachgekommen bin. Allzu oft ist man doch nur auf Sensationen aus – und das fördert die gute Botschaft nur wenig. Bei einem Rundfunkinterview, dem ich zugestimmt hatte (und das in Florida entstanden war), wurde der Interviewer ständig sarkastisch und übertrieben, wenn er von den Zeugen Jehovas, ihren Überzeugungen und ihrem Verhalten sprach. Ich mußte sie praktisch die ganze Sendung über in Schutz nehmen und sagen, ich sei überzeugt, daß sie im großen und ganzen

aufrichtig und anständig sind. Und ich mußte den Interviewer ständig darauf hinweisen, wie seine Bemerkungen die Dinge verzerrten und ungerechterweise in ein falsches Licht rückten. Ich war froh, das sagen zu können und empfand das als das einzig Befriedigende an dieser Erfahrung.

Grundsätzlich stehe ich also den Sorgen, sogar der Empörung einiger positiv gegenüber. Ich mache mir ähnliche Sorgen. Das gilt aber nicht unbedingt auch für die *Methoden*, derer sich einige bedienen, um das zu äußern. Ich bin überzeugt, daß der Apostel mit dem folgenden Rat richtig lag:

Jeder soll stets bereit sein zu hören, aber sich Zeit lassen, bevor er redet, und noch mehr, bevor er zornig wird. Denn im Zorn tut keiner, was vor Gott recht ist.⁹⁰

Der einfachste Weg ist oft genug nicht der beste. Wenn jemand über ein vermeintliches Unrecht empört ist, dann ist es unter Menschen das einfachste von der Welt, über den Urheber des Unrechts herzuziehen. Das ist aber eher ein Zeichen von Schwäche als von Stärke. Es erfordert weit mehr Stärke und Entschlossenheit, sich selbst zu beherrschen, ein gewisses Maß an Ruhe zu bewahren und sich Zeit und Mühe zu nehmen, die wahre Ursache des Problems zu ergründen und den wirkungsvollsten Weg zur Lösung zu suchen, als bloß seine Gefühle abzureagieren.

Von ehemaligen Zeugen und anderen ist sehr viel Stoff über die Wachturm-Organisation herausgebracht worden. Ich bezweifle nicht, daß viele das aus aufrichtigen Beweggründen tun und glauben, sie sollten nicht einfach nur so dasitzen, sondern vielmehr „etwas unternehmen.“ Ich meine aber allen Ernstes, daß ein großer, vielleicht sogar der überwiegende Teil der Veröffentlichungen mehr Schaden anrichtet als Gutes bewirkt. Die christliche Freiheit ist kein Freibrief, alles zu sagen, was wir sagen wollen. Wir werden aufgefordert, genau den Fußstapfen Christi zu folgen, und über ihn lesen wir:

Er wurde geschmäht, schmähte aber nicht; er litt, drohte aber nicht, sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter.⁹¹

Unversöhnliches Reden, Spott, Beleidigung; das Aufbauschen von Nebensächlichem; nicht zugestehen, daß jemand unwissend handelt oder bei allem Irrtum doch gute Absichten hat, daß jemand verkehrt handelt, weil er selbst das Opfer falscher Vorstellungen ist – nichts von alledem dient der Sache der Wahrheit. Leider ist so etwas oft in einem großen Teil der „Anti-Wachturm-Literatur“ zu finden. Man findet es aber auch in der Wachturm-Literatur, da, wo man sich über die ausläßt, die ihre Erklärungen ablehnen und die als „abtrünnig“ bezeichnet werden. So entsteht oft ein Teufelskreis; es wird in erbärmlicher Weise immer wieder Schlechtes mit Schlechtem vergolten. Wir dagegen werden aufgefordert:

Segnet, die euch verfolgen; segnet, und fluchet nicht. . . . Vergeltet niemand Böses mit Bösem; seid vor allen Menschen auf das Gute bedacht [Bemüht euch darum, daß alle Menschen Gutes von euch denken, *Die Gute Nachricht*, 1978]. Soweit es möglich ist und an euch liegt,

90 Jakobus 1:19, 20, *Die Gute Nachricht*.

91 1.Petrus 2:23, *NJB*.

lebt mit allen Menschen in Frieden. Rächet euch nicht selbst, Geliebte, sondern gebt dem Zorn Raum. Es steht ja geschrieben: „Mein ist die Rache, ich will vergelten, spricht der Herr.“ Vielmehr, wenn dein Feind hungert, speise ihn, wenn er dürstet, tränke ihn. Denn wenn du dies tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute.⁹²

In diesen Worten zeigt sich der Glaube des Apostels an die Lehren des Sohnes Gottes:

Ihr habt gehört, daß gesagt ist: „Liebe deinen Nächsten“ und hasse deinen Feind. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet, denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn habt ihr dafür? Machen nicht auch die Zöllner dasselbe? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr da Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? Seid ihr also vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.⁹³

Die Führung der Zeugen bemüht sich, jeden öffentlichen Widerspruch und jede Widerlegung ihrer Lehren und Richtlinien durch Beweise als „Verfolgung“ erscheinen zu lassen. Wenn es das wirklich wäre, dann würde sie sich ganz eindeutig selbst durch ihr Vorgehen unter die schlimmsten Verfolger heutzutage einreihen, denn sie schreibt regelmäßig und andauernd in ihren Veröffentlichungen, daß sie andere Religionen ablehne, und bemüht sich zu beweisen, daß deren Lehren falsch seien. Sie ist schnell dabei, neue Themen aufzugreifen, die ein schlechtes Licht auf andere Religionen werfen, und sie zu veröffentlichen. Dann muß sie aber auch damit rechnen, daß sie mit derselben Elle gemessen wird.⁹⁴ Mit solch einer Verdrehung der Tatsachen kann sie jedoch ihre harschen Erklärungen gegenüber allen rechtfertigen, die ihre Behauptungen und Ansichten anzweifeln.

Meine eigenen Erfahrungen mit den Männern an der Spitze der Organisation der Zeugen waren letztlich unerfreulich. Ich hatte nicht für möglich gehalten, daß die Männer, die ich gekannt und mit denen ich jahrelang zusammengearbeitet hatte, denen ich mich mit meiner Überzeugung und meinen Sorgen in Hunderten von gemeinsamen Diskussionen geöffnet hatte, so handeln und solche Methoden anwenden konnten, wie sie es taten. Und doch kann ich ehrlich sagen, daß ich heute keine Rachedgedanken hege, wie ich es auch früher nicht getan habe. Anfangs war ich natürlich schockiert, aber seither habe ich keine Zeit daran verschwendet, die Ereignisse immer wieder zu durchdenken und über ihnen zu brüten. Ich wüßte nicht, daß der plötzliche Wechsel und die Probleme, mit etwa sechzig Jahren ein neues Leben zu beginnen, bei mir Narben oder ein Gefühl von Selbstmitleid hinterlassen haben. Ich bin der festen Überzeugung, daß die Erfahrung mich weitergebracht hat; zumindest hoffe ich es aufrichtig. Überdies gibt es niemanden unter diesen Männern, mit dem ich nicht in Ruhe und leidenschaftslos reden würde, dem ich nichts zu essen gäbe, den ich nicht bei mir übernachten ließe oder der nicht sonst etwas von mir bekäme, was er braucht. Wenn Feindschaft besteht, dann nicht von meiner Seite aus.

92 Römer 12:14, 17-21, *Herder*.

93 Matthäus 5:43-48, *Herder*.

94 Matthäus 7:1, 2.

Ich kann mir sogar vorstellen, daß zumindest einige von ihnen mir gegenüber ähnlich handeln würden – obwohl sie gezwungen sind, das nicht zu tun, weil die Organisation, der sie angehören, das nicht will.

Welchen Durchbruch das Christentum für die Freiheit brachte, wird in einem Buch wie folgt sehr wirkungsvoll zusammengefaßt:

Es besteht eine neue Freiheit gegenüber *Gott*, die die Furcht vertreibt und dazu führt, daß man in seiner Gegenwart auf eine äußerst persönliche Weise befreit ist (Röm. 8:15-18; Gal. 4:1-7) . . . Das Ergebnis ist ein Dienst für Gott, der sich ganz und gar durch Freiheit auszeichnet (Röm. 1:9). Man hat auch *anderen* gegenüber eine ganz neue Handlungsfreiheit. Das schließt ein, daß man das Urteil anderer nicht mehr fürchten und auch nicht mehr versuchen muß, sie zu manipulieren. Man kann nun frei die Gedanken austauschen, offen seine Gefühle zeigen, sich anderen gegenüber öffnen und sie an seinen Reichtümern teilhaben lassen. Tatsächlich trifft der freiwillige Dienst an anderen, das Sich- ihnen-in-Liebe-Geben, genau den Kern dieser Vorstellung von Freiheit (1.Kor. 9:19; 1.Thess. 2:8).

So führt diese von Gott gewährte Freiheit Männer und Frauen nicht nur aus einem gebrochenen Verhältnis zu Gott und einem zerstörten Gemeinschaftsgefühl gegenüber den Menschen heraus und in eine neue Gemeinschaft mit beiden, sie veranlaßt sie auch, so zu leben, daß diese neue Gemeinschaft selbst erweitert und vertieft wird.⁹⁵

Es verdient ganz bestimmt unser ernsthaftes Nachdenken und Nachsinnen, wie wir an den Segnungen dieser Freiheit teilhaben können.

95 *Paul's Idea of Community*, Robert Banks (Eerdmans-Anzea Publishers, Nachdruck 1988), Seite 27.

Eine Versammlung freier Menschen

Redet weiterhin so, und handelt weiterhin so wie die, die durch das Gesetz eines freien Volkes gerichtet werden sollen. – Jakobus 2:12.

Sie waren abrupt und schmerzlich erwacht. Alles, was ihnen Sicherheit gegeben hatte – die religiösen Alltagshandlungen mit dem Gefühl der Rechtfertigung; die Leute, die sie am meisten verehrt und zu denen sie als geistliche Leiter aufgeblickt hatten; eigentlich das ganze Machtgefüge, das ihr religiöses Leben beherrschte – es hatte sich als äußerst mangelhaft erwiesen und in die Irre geführt. Das konnte nun fatale Folgen haben. So erwiderten sie erschüttert: „Brüder, was sollen wir tun?“

Dieser Aufschrei stammt aus dem ersten Jahrhundert. Er kam von Personen, die gehört hatten, wie Petrus darlegte, daß das geistliche Machtsystem, das sie als Vertretung Gottes angesehen hatten, einem Manne, der Gottes Wahrheit sprach, nicht nur widerstanden hatte, sondern später auch seine Tötung guthieß. Nun forderte man sie auf, die Handlungsweise dieser geistlichen leitenden Körperschaft zurückzuweisen, Unterstützung und Mittäterschaft aufzugeben und sich im Namen eben dessen taufen zu lassen, der mit Gewalt beseitigt worden war.¹

Die besonderen epochalen Umstände jener Menschen treffen auf uns nicht mehr zu. Gottes Messias hat nicht unter uns gelebt; kein religiöses Machtgebilde kann ihn heute ebenso abweisen wie der Sanhedrin der Zeit Jesu. Dennoch müssen wir alle zeigen, daß wir persönlich die damalige Handlungsweise ihm gegenüber ablehnen und nun den ganzen Glauben auf ihn als von Gott gegebene Lebenshoffnung setzen. Wie Petrus und die anderen Apostel vor der religiösen leitenden Körperschaft ihres Volkes können wir sagen: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“² Wir können zeigen, daß wir Gottes Sohn als alleiniges, von ihm ernanntes Haupt anerkennen, als Führer in unserem Leben. Die Frage ist, wie wir das tun. Mit den Worten des ersten Jahrhunderts: „Brüder, was sollen wir tun?“

Was der Dienst für Gott alles einschließt

Wenn wir den Bericht, der diesen Worten folgt, wie auch die ganzen übrigen Christlichen Schriften durchlesen, werden wir erkennen, daß das Christentum dort nicht als Lebens- oder Anbetungsweg dargestellt wird, der an Systemen oder Gebäuden ausgerichtet ist. Es definiert sich auch nicht durch Glaubensbekenntnisse oder durch

¹ Apostelgeschichte 2:22-38.

² Apostelgeschichte 5:27-29, *NJB*.

Gesetzeskodices. Und es ist auch nicht auf besondere Tätigkeiten aufgebaut, die als ganz typisch für Hingabe und Religionsausübung und daher als höchst verdienstvoll vor Gott über allen anderen Aktivitäten angesehen werden. Es ist ein Weg, der *das gesamte Leben* mit all seinen Handlungen umfaßt. Beim Lesen der Worte des Sohnes Gottes und der Schriften seiner Apostel erkennen wir, daß es dabei nicht um die Zugehörigkeit zu irgendeinem religiösen System, um das Ausüben gewisser religiöser Praktiken irgendwann und irgendwo geht, sondern darum, *was für Menschen* wir in unserem täglichen Leben sind und daß dies zeigt, ob wir seine Nachfolger sind oder nicht. Nur weil das so ist, konnte sein Apostel sagen: „Alles, was ihr tut oder sagt, soll im Namen (in Vertretung, *Living Bible*) des Herrn Jesus geschehen. Um seinetwillen soll euer ganzes Leben ein Dank an Gott den Vater sein.“ Sogar zu denen, die damals Sklaven waren, konnte er sagen: „Tut alles von Herzen, als Leute, die dem Herrn und nicht Menschen dienen. Denkt daran: Der Herr wird euch als Lohn dafür geben, was er seinem Volk versprochen hat.“³

Darüber sind sich meines Erachtens viele nicht im klaren, die sich von einer autoritären, an Werken ausgerichteten, legalistischen Religionsorganisation (und deren gibt es etliche) freigemacht haben, und so empfinden sie oft Ratlosigkeit, wie sie in ihrem neuen Zustand der Freiheit das Thema Dienst für Gott ansehen sollen. 1976 wurde mir als Glied der leitenden Körperschaft der Zeugen Jehovas die Aufgabe zugewiesen, Material über „heiligen Dienst“ vorzubereiten. Die entstandenen *Wachturm*-Artikel trugen die Überschriften „Das Vorrecht des heiligen Dienstes schätzen“ und „Tag und Nacht heiligen Dienst darbringen.“⁴ Dem Stoff lag größtenteils eine Besprechung der Bedeutung des griechischen Ausdrucks *latreuo* zugrunde, der in der *Neue-Welt-Übersetzung* mit „heiligen Dienst darbringen“ übersetzt wird (in anderen Übersetzungen gewöhnlich „dienen“ oder „anbeten“). Beide Artikel zeigten auf, daß heiliger Dienst in der Schrift nicht auf spezielle Tätigkeiten wie Predigen oder den Versammlungsbesuch beschränkt ist; etwas, woran man zu gewissen besonderen Zeiten an bestimmten Orten und auf besondere Art Anteil hat. Er umfaßt vielmehr alles, man muß ihn *ausleben*, es ist ein Dienst, der das gesamte Leben fordert. Der Stoff zeigte, daß die Schrift nicht nur die „Frucht der Lippen, die eine öffentliche Erklärung für seinen Namen abgeben“, als „Schlachtopfer für Gott“ bezeichnet, sondern auch davon spricht, „Gutes zu tun und die Dinge mit anderen zu teilen, denn solche Schlachtopfer sind Gott wohlgefällig.“⁵ Typisch war dieser Absatz (S.23):

*** Wir widmen somit dem „heiligen Dienst“ nicht bloß einen Teil unseres Lebens. Er beschränkt sich nicht nur auf eine Tätigkeit oder auf eine Anzahl von Tätigkeiten, sondern er umfaßt jede Facette unseres täglichen Lebens. Kurz gesagt, bedeutet es, 'alles — ob wir essen oder trinken oder sonst etwas tun — so**

3 Kolosser 3:17, 23, 24, *Die Gute Nachricht*, Ausgabe 1978.

4 Veröffentlicht in der *Wachturm*-Ausgabe vom 1. Januar 1977 [deutsch], Seite 16-26.

5 Hebräer 13:15, 16. Angemerkt sei, daß der Schreiber zuvor in Vers 10 den Begriff *latreuo* bei der Erörterung des „Dienstes“ auf Opfer und Opfergaben in der Stiftshütte und im Tempel anwendet. Dies stellt er dann geistigen Opfern von Christen auf einem ganz anderen „Altar“ gegenüber.

zu tun wie für Jehova' (1. Kor. 10:31). Der Apostel zeigt in Römer 12:1, 2, wie umfassend dieser Dienst sein sollte: „Daher bitte ich euch inständig, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott annehmbares Schlachtopfer darzustellen, das ist ein heiliger Dienst gemäß eurer Vernunft. Und fornt euch nicht mehr nach diesem System der Dinge.“*

In Übereinstimmung damit zeigte der zweite *Wachtturm*-Artikel nach der Feststellung: „Von den vielen Dingen, die eine Rolle spielen, sind unser Ziel, unsere Absicht und unsere Herzenseinstellung entscheidend dafür, ob das, was wir tun, wirklich ‚heiliger Dienst‘ ist oder nicht“, daß ein großer Teil heiligen Dienstes von Eltern ihre Kinder, „ein Erbe von Jehova“ und Ihm „heilig“, mit einschloß.⁶ Die Sorge der Eltern für ihre Kinder war ein Merkmal ihres heiligen Dienstes „Tag und Nacht.“ Eheleute bringen heiligen Dienst dar, indem sie die Ehe in Ehren halten, in ihrer gegenseitigen Beziehung und indem sie daran arbeiten, daß ihre Ehe glücklich wird.⁷ Eine Hausfrau könnte ihre Hausarbeit so verrichten, als täte sie sie „für den Herrn“, und damit dazu beitragen, daß andere die gute Botschaft aufgrund der Art ihres Lebens zu Hause, ihrer Gastfreundschaft, Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit wertschätzen.⁸ Männer könnten die gute Botschaft dadurch fördern und Ehre für sie einlegen, wie sie ihre tägliche Arbeit verrichten, indem sie mit dem Herzen bei der Sache sind „wie [bei] etwas, was für den Herrn geschieht und nicht für Menschen.“⁹ Wenn auf all diesen Gebieten in diesem Geist gehandelt wird, wie kann es dann etwas anderes sein als Dienst für Gott?

Viele empfanden die Darstellung als wohltuend und äußerten, sie hätte dem Leben mehr Tiefe gegeben und ihnen das Gefühl vermittelt, daß andere Dinge zählten als nur „Felddienst“ und Versammlungsbesuch. Nicht alle waren jedoch zufrieden. Nach einiger Zeit beklagten sich einige der reisenden Aufseher, deren Haupttätigkeit es war (und ist), zum „Felddienst“ zu drängen, bei der Dienstabteilung, die dargestellte Auffassung untergrabe ihre Förderung dieser Tätigkeit. Wenn andere Lebensaspekte mit dem „Felddienst“ gleichgesetzt würden, setze das die Bedeutung dessen, was sie täten, herab und nähme ihrem Drängen nach ‚mehr Stunden im Predigtgebiet‘ manches von seiner Kraft. Ich weiß persönlich von niemandem sonst, der Widerspruch anmeldete.

1980, kurz nach meinem Rücktritt aus der leitenden Körperschaft, erschien eine weitere Artikelserie in der *Wachtturm*-Ausgabe vom 15. November, die dazu dienen sollte, „heiligen Dienst“ wieder nur auf solche Dinge wie den Predigtendienst und den Versammlungsbesuch anzuwenden. Diese Artikel betonten, ja sie gründeten sich in vielem eigentlich darauf, daß für die Juden aus vorchristlicher Zeit „heiliger Dienst stets mit der im Gesetzesbund geforderten Anbetung verbunden“ war und „nichts mit

6 Psalm 127:3; 1. Korinther 7:14.

7 Vergleiche Epheser 5:21-29.

8 Titus 2:4, 5; vergleiche Sprüche 31:10-31; Apostelgeschichte 9:36-41.

9 Kolosser 3:17, 23, *Herder*.

den alltäglichen Dingen des Volkes zu tun“ hatte.¹⁰ Der Artikel argumentierte, da doch andere außer Jehovas Zeugen auch aßen, tranken, zur Arbeit gingen, ihre Wohnungen säuberten und der Obrigkeit gehorchten, wie könne man das dann als solche Art Dienst für Gott ansehen? Nein, nur besondere und „außergewöhnliche“ Tätigkeiten wie das Verkünden der Botschaft aus den Wachturm-Veröffentlichungen und Versammlungsbesuche, wo diese studiert würden, verdienten es, als heiliger Dienst für Gott angesehen zu werden. Den Gedanken, es könne auf den *Beweggrund* ankommen, dieser könne profanen Tätigkeiten einen geistigen Sinn geben, so daß sie heiliger Dienst und Ausdruck der Anbetung gegenüber Gott würden, setzte man herab.

Eine „Frage von Lesern“ in derselben Ausgabe baute auf dieser Argumentation über einen Vergleich mit dem Dienst der Israeliten unter dem alten Gesetzesbund auf. Sie versuchte ebenfalls jeden Gedanken daran auszuschließen, daß jemand bei seiner Arbeit, in seiner Sorge für die Familie, die Wohnung oder bei ähnlichen Handlungen „heiligen Dienst“ gegenüber Gott verrichten könne. Nein, es muß etwas „Außergewöhnliches“ sein. Praktisch präsentierte man eine autorisierte Liste, welche Handlungen so angesehen werden könnten. In erster Linie waren das: Das Predigen („Felddienst“), der Versammlungsbesuch, das Studium mit der Familie und die Betrachtung des Tagestextes aus dem *Wachturm*, Pionier- und Missionardienst, der Betheldienst (in der Weltzentrale oder in einem Zweigbüro), die Arbeit als reisender Aufseher, Ältester oder Dienstantgehilfe. Wenn also ein Familienvater mit seiner Frau und den Kindern ein förmliches Bibelstudium durchführt (und das geschieht immer unter Zuhilfenahme einer Veröffentlichung der Wachturm-Gesellschaft), dann ist das per Definition heiliger Dienst, Dienst gegenüber Gott (und er kann die verbrachte Zeit dann auf einem „Predigtbericht“ aufführen). Wenn er seine Zeit *informell* damit verbringt, mit dem Sohn oder der Tochter einfach über deren Alltagsleben und -tätigkeiten zu reden – indem er sich ein Bild von ihrem Denken macht, ihnen Gelegenheit gibt, ihre Gedanken, Gefühle und Sorgen zu äußern und ihnen bei schulischen Problemen oder dabei hilft, eine gesunde Lebensperspektive zu entwickeln oder sie Fähigkeiten lehrt, um sie für ein Leben als reife, verantwortungsvolle Christen auszurüsten – , dann gilt das nicht als Teil eines solchen „heiligen Dienstes“ für Gott. Die Rigidität dieser Haltung ist zweifellos einer der Hauptgründe, warum es bei Jehovas Zeugen eine so unleugbar magere Erfolgsquote gibt, junge Leute in der Organisation zu halten, wenn sie einmal volljährig werden. Ich erinnere mich, daß mich während eines Aufenthaltes in dem mittelamerikanischen Land Belize in den 70er Jahren einer der Vertreter der Organisation dort von sich aus informierte, von allen jungen Männern, die in diesem Land als Zeugen aufgewachsen waren, sei bis dahin kein einziger bei der Organisation verblieben. Das ist wohl ein Extremfall, aber es ist richtig, daß in allen Ländern die Anzahl der jungen Leute, die die Organisation verlassen, wenn sie „mündig“ werden, unverhältnismäßig groß ist.

Die *Auswirkung*, die diese Vorschriften der Organisation – definieren, ‚was heiliger Dienst für Gott ist und was nicht‘ – auf die Geisteshaltung der Zeugen haben, wird durch das veranschaulicht, was sich ereignete, als die oben erwähnten Artikel aus dem Jahr 1980 im Königreichssaal von Gadsden in Alabama betrachtet wurden. Zum

10 *Wachturm*, 15.November 1980, Seiten 22, 24.

Schluß des Studiums stellte der Älteste, der das *Wachtturm*-Studium leitete, Tim Gregerson, der Zuhörerschaft eine Frage. Er sagte: „Angenommen, in der Versammlung gibt es eine Schwester, deren Ehemann verstorben ist und die eine schwere Zeit durchmacht. Einer von uns geht nun zu ihr und hilft ihr bei der Bewältigung ihrer Probleme. Wäre das ‚heiliger Dienst‘?“ Zuerst erhielt er keine Antwort. Schließlich meldete sich jemand zu Wort und sagte: „Nein, das wäre kein heiliger Dienst.“ Tim wies nun darauf hin, daß die Artikel von Anfang bis Ende den religiösen Aspekt von „Anbetung“, den „heiliger Dienst“ beinhalte, betont hätten und machte dann die Zuhörerschaft auf die Worte des Jüngers Jakobus aufmerksam:

Die Form der Anbetung, die vom Standpunkt unseres Gottes und Vaters aus rein und unbefleckt ist, ist diese: nach Waisen und Witwen in ihrer Drangsal zu sehen und sich selbst von der Welt ohne Flecken zu bewahren.¹¹

Darauf meinte er, da Jakobus die Sorge um so eine verwitwete Schwester ausdrücklich „Anbetung“ nenne, sei es sicher „heiliger Dienst.“¹² Ich war anwesend und lenkte die Aufmerksamkeit auch darauf, daß in Hebräer 13 von „heiligem Dienst“ gesprochen und dort Gutestun sowie Großzügigkeit und Freundlichkeit gegenüber anderen in „Schlachtopfer“ eingeschlossen wird, die ein Christ auf einem geistigen Altar darbringt. Typisch aber für die Wirkung solcher Stellen auf so viele Zeugen war die Äußerung eines anderen Ältesten, Dan Gregerson.¹³ Nachdem er den eben angeführten Schriftbeweis gehört hatte, äußerte er seine Unzufriedenheit und sagte: „Ich würde die Brüder gerne darauf aufmerksam machen, daß es am Schluß der Ausgabe eine ‚Frage von Lesern‘ gibt und der *Wachtturm* dort zeigt, was ‚heiliger Dienst‘ nun wirklich ist.“ Er konnte die zuvor gemachten Äußerungen nicht anhand der Schrift widerlegen, für ihn war jedoch eindeutig das entscheidend, was im *Wachtturm* stand.

Obwohl sie ihn nicht ausdrücklich auf die Liste setzte, die Taten „heiligen Dienstes“ definierte, erwähnte die „Frage von Lesern“ die Wendung des Hebräerbriefs, ‚Gutes zu tun und die Dinge mit anderen zu teilen‘, aber doch kurz und stellte fest, sie schließe Beistand für „unsere Brüder [Mitzeugen], die sich in einer Notlage befinden oder von einem Unglück ereilt worden sind“, mit ein.¹⁴ Aber so, wie das Darbringen von „Schlachtopfern der Lobpreisung“ vor Gott durch den *Wachtturm* willkürlich auf die „öffentliche Erklärung“ beschränkt wurde, wurde ‚Gutes tun‘ und ‚die Dinge mit anderen zu teilen‘ auf die genannten Grenzen beschränkt und eingeeengt, da es nur auf Hilfe gegenüber Mitzeugen und nicht gegenüber anderen zutreffe.

Die Bibel selbst setzt der Bedeutung des sehr *umfassenden* Ausdrucks „Gutes tun“ allerdings keine solchen Grenzen. Und sie tut es auch nicht bei dem ebenfalls *un-*

11 Jakobus 1:27, NW.

12 Tim Gregerson war zu jener Zeit „Pionier.“ Er war es schon seit einigen Jahren und auch noch einige Zeit danach. Er war also nicht jemand, dem es an „Eifer im Predigtendienst“ mangelte.

13 Dan ist der Onkel von Tim und der Bruder von Tims Vater, Tom Gregerson, wie auch von Peter Gregerson. Siehe auch *Der Gewissenskonflikt*, Seite 297-301.

14 Hebräer 13:10-16.

spezifischen Hinweis, „die Dinge mit anderen zu teilen.“¹⁵ Wiederum trägt dieses „autorisierte“ Definieren, das die Äußerung des Apostels allein auf besondere oder auf Notfallhilfe für andere Glieder der Zeugenreligion begrenzt, dazu bei, daß viele Zeugen eine sehr unbeteiligte, gelegentlich sogar kalte, gleichgültige Haltung gegenüber Mitmenschen, Leuten in ihrem Wohnort, einnehmen. Solch eine Haltung gleicht doch sehr der des Priesters und des Leviten in dem Gleichnis, das Jesus als Antwort auf die Frage: „Wer ist in Wirklichkeit mein Nächster?“ erzählte. Diese geistlichen Männer, in „heiligem Dienst“ tätig, hatten Wichtigeres zu tun, als sich um einen Mitmenschen zu kümmern, der in Schwierigkeiten war. Es war ein Samariter, *jemand aus einer anderen Religion*, der dem Menschen in dessen Schwierigkeiten zu Hilfe kam und sich als wirklicher Nächster erwies.¹⁶ Die engherzige Haltung verträgt sich nicht mit der Lehre Jesu:

So erweist ihr euch als Kinder eures Vaters im Himmel. Denn er läßt die Sonne scheinen auf böse wie auf gute Menschen, und er läßt es regnen auf alle, ob sie ihn ehren oder verachten. Wie könnt ihr von Gott eine Belohnung erwarten, wenn ihr nur die liebt, die euch auch lieben? Sogar Betrüger lieben ihresgleichen. Was ist denn schon Besonderes daran, wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid? Das tun auch die, die Gott nicht kennen. Nein, ihr sollt vollkommen sein, weil euer Vater im Himmel vollkommen ist (Eure Güte muß grenzenlos sein, wie auch die Güte eures himmlischen Vaters keine Grenzen kennt, *New English Bible*).¹⁷

Die ganze Stoßrichtung der *Wachturm*-Abhandlungen von 1980 ist es, dem Dienst für Gott eine eigene Schublade bei den Tätigkeiten im Leben zuzuweisen. Es wird versucht, einen Unterschied zwischen „Dienst“ und „heiligem Dienst“ zu machen und den letzteren auf sehr charakteristische und außergewöhnliche Tätigkeiten zu beschränken. Es ist wohl richtig, daß der spezielle Begriff, der hier zur Debatte steht (*latreuo*), in der Schrift „immer Gott (oder den heidnischen Göttern) [gilt].“¹⁸ Bei den Heiden beinhaltete ein solcher Dienst Tätigkeiten im Tempel, in besonderen Gebäuden, sowie besondere Riten und Opferungen für ihre Götter. Bei den Juden wurde dieser Begriff gewöhnlich auf Handlungen in Erfüllung des Gesetzesbundes angewandt und schloß Zeremonien, Opferungen, heilige Feste und den Dienst der Priester

15 Obwohl die Fürsorge für Mitzeugen, die sich „in einer Notlage befinden“, in dieser Besprechung über „heiligen Dienst“ wenigstens eine Erwähnung wert war, und obwohl hin und wieder Artikel in der Zeitschrift *Der Wachturm* erscheinen, die davon handeln, Interesse und Sorge für Alte und Bedürftige zu zeigen, sahen wir bereits in den Kapiteln 6, 10 und 16, daß dem *im täglichen Leben* nur wenig Aufmerksamkeit von Bedeutung geschenkt wird. Es trifft zwar nicht auf alle zu, es ist aber eine Binsenweisheit, daß bei weitem die meisten Zeugen – und die meisten Ältesten –, wenn sie vor der Wahl stehen, entweder die Zeit im „Felddienst“ einzusetzen oder sie mit dem Besuch solch Älterer, Kranker oder Bedürftiger zu verbringen, sich unter Druck sehen, dem „Felddienst“ den Vorzug zu geben, besonders wenn ihre „Stundenzahl“ etwas niedrig ist. Solche Besuche dürfen vielleicht zu „heiligem Dienst“ gerechnet werden, aber es ist kein Dienst, der *berichtet* werden kann. Das sollte eigentlich nichts ausmachen, aber wie der Brief von Karl Adams an Präsident Knorr rundheraus feststellt, tut es das doch. (Siehe Kapitel 6, Seiten 163, 164; siehe auch Seite 179).

16 Lukas 10:29-37; vergleiche 17:15-19.

17 Matthäus 5:45-48, *Die Gute Nachricht*.

18 *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, (Kohlhammer, Stuttgart), Bd.IV, Seite 62.

ein. All das liegt auf der Hand. Was aber am Christentum so bemerkenswert ist, ist die Tatsache, daß der Dienst für Gott hier so sehr viel umfassender, alles durchdringend ist, *nicht* beschränkt auf Tätigkeiten in bestimmten Gebäuden oder in vorgeschriebener Form und nur einen Teil des Lebens betreffend.

Der Schreiber der *Wachturm*-Artikel von 1980 hat recht, wenn er sagt, „für die Juden [sei] heiliger Dienst stets mit der im Gesetzesbund geforderten Anbetung verbunden [gewesen].“ Er hat aber nicht recht mit der Behauptung, dies schließe die Anwendung auf die „grundlegenden, notwendigen Handlungen des täglichen Lebens“ aus. Die „im Gesetzesbund geforderte Anbetung“ beinhaltete zwar einige „außergewöhnliche“ Handlungen, die sich von alltäglichen Tätigkeiten unterschieden, der Gehorsam gegenüber diesem Gesetzesbund schloß aber auch vieles von dem ein, was Teil des täglichen Lebens der Israeliten war. Der Gesetzesbund schrieb nicht bloß wiederkehrende Tieropfer, Fasten, heilige Feste und Zeremonien vor, er verlangte auch, Tag für Tag Fairness, Recht, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit und Mitgefühl bei den alltäglichen Geschäften miteinander walten zu lassen. Seine Gesetze verlangten nicht nur Güte gegenüber Mitisraeliten, sondern auch gegenüber Sklaven und als Fremden Ansässigen, ja sogar Rücksichtnahme auf Landtiere und Vögel.¹⁹ Die Israeliten vernachlässigten diese Punkte gewöhnlich zugunsten jener mit zeremoniellem und unverwechselbar „religiösem“ Charakter. Auf diese waren sie eher stolz und sahen in ihnen einen Beweis für ihre Hingabe an Gott als in den alltäglichen Aspekten des Lebens. Die Darstellung im *Wachturm* schlägt einen vergleichbaren Kurs ein und zeigt dieselbe unangebrachte Haltung.

Damit konfrontiert, daß die Apostel Jesu Christi in der Tat die „grundlegenden, notwendigen Handlungen des täglichen Lebens“ als „für den Herrn [getan]“ und „zur Verherrlichung Gottes [getan]“ bezeichneten, macht der Schreiber des *Wachturm* eine unzutreffende Unterscheidung zwischen Dienst für Gott und *heiligem* Dienst für Gott. Wie kann Dienst für Gott überhaupt etwas anderes sein als heilig? Es ist so, als ob Gott besonderen Handlungen im Vergleich zu den alltäglichen Dingen, dem Ungewöhnlichen im Vergleich zum Üblichen, einen höheren Wert beimesse. Als Jehova Israel zurechtwies, machte er klar, daß das nicht so ist. Er zeigte, daß ihm das tägliche Erweisen von Erbarmen, Mitgefühl und Gerechtigkeit wichtiger war als besondere Handlungen, die die Israeliten als so unverwechselbar „heilig“ ansahen. Er stellte fest:

Denn an liebender Güte habe ich Gefallen gefunden und nicht am Schlachtopfer; und an der Erkenntnis Gottes mehr als an Ganzbrandopfern.²⁰

Mit Bezug auf diese „Erkenntnis Gottes“ fragt Jehova durch seinen Propheten Jeremia den Sohn des Königs Josia:

Was deinen Vater betraf, aß und trank er nicht und übte Recht und Gerechtigkeit? Da ging es ihm gut. Er vertrat den Rechtsanspruch des Niedergedrückten und des Armen. In jenem Fall ging es ihm gut. ‚War nicht das ein Fall, mich zu kennen?‘ ist der Ausspruch Jehovas?²¹

19 3.Mose 19:9, 10, 13-15, 17, 18, 32-37; 23:22; 25:35-43; 5.Mose 15:7-11; 16:18-20; 22:1-4, 6-8; 24:10-15, 17-22; 25:4.

20 Hosea 6:6; vergleiche Matthäus 12:7.

21 Jeremia 22:15, 16.

So wie das Volk zu Pfingsten schrie: „Brüder, was sollen wir tun?“, so fragten die Israeliten, wie sie Gott annehmbaren Dienst darbringen könnten. Durch seinen Propheten Micha nahm Jehova ihre Frage auf und faßte die Sache so zusammen:

Womit soll ich vor den Herrn [Jehova] treten, wie mich beugen vor dem Gott in der Höhe? Soll ich mit Brandopfern vor ihn treten, mit einjährigen Kälbern? Hat der Herr [Jehova] Gefallen an Tausenden von Widdern, an zehntausend Bächen von Öl? Soll ich meinen Erstgeborenen hingeben für meine Vergehen, die Frucht meines Leibes für meine Sünde?

Es ist dir gesagt worden, Mensch, was gut ist und was der Herr [Jehova] von dir erwartet: Nichts anderes als dies: Recht tun, Güte und Treue lieben, in Ehrfurcht den Weg gehen mit deinem Gott.²²

Der Schreiber des *Wachturm* spielt die Bedeutung des *Beweggrundes* herunter, der aus gewöhnlichen Handlungen heiligen Dienst für Gott machen kann. Und doch kann man die entscheidende Rolle der Motivation selbst in der vorchristlichen Zeit des Gesetzesbundes erkennen, denn gerade aus *Mangel* an der richtigen Herzenseinstellung (der durch unrechte und herzlose Behandlung anderer im *Alltagsleben* zum Ausdruck kam) mußte Gott eben diese Handlungen „heiligen Dienstes“ – die Opfer, das Halten geheiligter Tage und Feste, das Fasten –, die der überwiegende Teil der jüdischen Nation verrichtete, als etwas „Verabscheuungswürdiges“ bezeichnen.²³ Und das, obwohl es sich dabei um besondere, „außergewöhnliche“ Verrichtungen handelte, die „mit der im Gesetzesbund geforderten Anbetung verbunden“ waren, wie der *Wachturm*-Artikel sich ausdrückt. Jehova machte deutlich, daß all die Opfer, die Festtage und der übrige Dienst ohne rechten Beweggrund im Alltagsleben und im täglichen Lauf der Dinge jeden Sinn und Wert verloren.

Der neue Bund hat zur Folge, daß Gottes Gesetz auf die Herzen geschrieben ist, und dieses Gesetz ist keine Gesetzessammlung, sondern das Gesetz der Liebe und des Glaubens; Faktoren, die von morgens bis abends ins Spiel kommen und kommen sollten, nicht nur zu besonderen Zeiten. Dies ermöglicht es nicht nur Personen aus einer besonderen Priesterklasse, sondern jedem, „alle [seine] Kräfte . . . als ein lebendiges Opfer“ im Dienst für Gott hinzugeben, so daß sein gesamtes Leben der Anbetung Gottes dient.²⁴ Es sollte klar sein, daß wegen der umfassenden Bedeutung dieses „lebendige Opfer“ nicht etwas sein kann, das man zu gewissen Zeiten darbringt, aktiviert oder wirksam werden läßt, um es dann zu allen anderen Zeiten und bei allen anderen Tätigkeiten wieder abzustellen, zu deaktivieren oder unwirksam zu machen. Man braucht bloß den übrigen Text aus Römer, Kapitel 12, zu lesen, um zu erkennen, daß der Apostel nach der Ermahnung an seine Brüder, „sich als lebendiges Opfer hinzugeben“, ein sehr weites Spektrum von Handlungen erörtert. Die persönlichen Beziehungen zu anderen; das Zeigen von Zuneigung und Demut; Gastfreundschaft und Güte; ein Leben in Frieden „mit allen Menschen“, nicht nur innerhalb der Christengemeinde, sondern auch außerhalb: alles dies ist Teil des „lebendigen Opfers.“ Wenn sie sich als ganze Person als Opfer darstellen, dann geben sie Gott

22 Micha 6:6-8, *NJB*; vergleiche Psalm 15.

23 Jesaja 1:11-17; Amos 5:11-15, 21-24.

24 Römer 12:1, *Zink*.

nicht bloß gewisse Zeiten, sondern ihr gesamtes Leben. In alledem zeigen sie, daß sie nicht ‚der Welt angeglichen‘ sind, sie veranschaulichen vielmehr im täglichen Leben, dadurch, wie sie andere behandeln, die Maßstäbe und Grundsätze, die Gottes Sohn lehrte. Zum Beweis dafür, daß das Beharren im *Wachturm* von 1980 auf einer sehr eng gefaßten Anwendung des griechischen Ausdrucks *latreuo* aus lexikographischer Sicht ohne Grundlage ist, gibt *The New International Dictionary of New Testament Theology* folgenden Kommentar über die Verwendung von *latreuo* durch den Apostel in Römer 12:1:

Es beinhaltet die Hingabe der gesamten Person an Gott auf eine Weise, die rational ist, weil sie den ganzen Sinn umfaßt, und praxisbezogen, weil sie in die Gegebenheiten des täglichen Lebens in der Kirche und in der Welt hineinreicht.²⁵

Der Apostel führt an keiner Stelle „Felddienst“, Versammlungsbesuch, Dienst in der Zentrale irgendeiner religiösen Einrichtung oder sonstige derartige Tätigkeiten als entscheidend dafür auf, wie jemand dieses „lebendige Opfer“ darbringt. In Wahrheit kehrt die Wachturm-Organisation mit ihrer Ansicht über Dienst für Gott, der Anbetung, auf der sie besteht, nur zu einem vorchristlichen Standpunkt zurück, und zwar nicht bloß in die Zeit des Gesetzesbundes, sondern zu einer ungesunden Auffassung, die für eine an Bestimmungen und Werken ausgerichtete Haltung charakteristisch ist. Wenn man vorgeschriebene und geregelte Formen und Funktionen als ausschlaggebend dafür herausstellt, was „Dienst für Gott“ ist und was nicht, dann macht man damit die Rolle kleiner, die das Herz spielt – mit all seinem Handeln aus innerem Antrieb. Man stellt die Uhr zurück vor die Zeit der „Freiheit, [zu der] Christus uns frei gemacht“ hat. Unter den heutigen Religionen steht die Wachturm-Organisation damit nicht alleine.

Eine ähnlich verzerrte, anachronistische Ansicht darüber, was christlicher Dienst für Gott mit einschloß, führte in den Jahrhunderten nach der apostolischen Zeitperiode zu der Vorstellung, „Anbetung“ auszuüben hieße „zur Kirche gehen“, und dies hob das, was „in der Kirche“ getan wurde, auf ein höheres geistiges Niveau als das, was der Gläubige jemals außerhalb der „Kirche“ tat. Die Gebäude, in denen „Gottesdienste“ verrichtet wurden, bekamen denn auch eine besondere Heiligkeit. Es entwickelte sich die Ansicht, ein Mann, der ein Priester oder Diakon sei, lebe auf einer höheren geistigen Stufe und sein Leben sei geistig verdienstvoller, als es ein gewöhnlicher Mann z.B. als Familienvater erreichen könnte, der durch seiner Hände Arbeit seine Familie ernähre. Der Priester oder Diakon war in erster Linie „ein Mann Gottes.“ Die anderen waren allesamt *laikos* (d.h. „aus dem *laos* oder *Volk*“), und so entwickelte sich die Aufteilung in Priester- und Laienschaft. Dieselbe Ansicht gab schließlich dem Zölibat, der von Priestern, Mönchen und Nonnen praktiziert wird, seine höheren Weihen und „erniedrigte indirekt die Heirat [...] zu einem unvoll-

25 Band I, Seite 885. In ähnlicher Weise heißt es im *Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament* (Band IV, Seiten 63, 64), das in einer Fußnote der *Wachturm*-Ausgabe vom 1. Januar 1977 (Seite 22) zitiert wird, über die Verbform *latreuein*: „Der umfassende Sinn, wonach . . . [*latreuein*] die ganze tätige Haltung des Frommen gegenüber Gott bezeichnet, liegt zunächst Lk 1, 74 vor . . . In Phil 3, 3 endlich haben wir . . . [*latreuein*] wieder in dem weiten, übertragenen Sinn vor uns, wonach es die gesamte christliche ‚Existenz‘ in sich begreift.“

kommenen Stand zweiter Klasse.“ Obwohl die Reformation einiges an Verzerrung in dieser Hinsicht richtigstellte, gilt vieles noch immer.²⁶

Ein schwieriger Übergang

Der Hebräerbrief in der Bibel wurde größtenteils geschrieben, um den Menschen zu helfen, sich auf eine neue und bessere Zukunftshoffnung einzustellen. Für die Adressaten des Briefes stellte das Christentum einen beachtlichen und schwierigen Systemwechsel dar. Es forderte dazu auf, viele stereotype Ansichten aufzugeben, die das ganze Leben lang das Denken in bezug auf die Anbetung Gottes bestimmt hatten. Ich glaube, daß selbst bis heute die meisten, die sich als Christen bekennen, durch Reste derselben Haltung gehemmt werden, die die Adressaten des Briefes daran hinderte, Wertschätzung für die Überlegenheit des Christentums zu haben. Viele Menschen machen heute einen Kampf durch, der dem im 1. Jahrhundert vergleichbar ist, und es fehlt ihnen ähnlich an Zuversicht, welchen Weg sie einschlagen sollen. Sie sind unschlüssig, von welchen Werten sie sich bei den Entscheidungen, wie sie Gott anbeten möchten, leiten lassen sollen. Obwohl die heutigen *Umstände* einen anderen geschichtlichen Ursprung haben, glaube ich, daß ein großer Teil des Problems, vor dem viele stehen, darauf zurückzuführen ist, daß sie die *zentrale Lehre* dieses Briefes aus dem 1. Jahrhundert nicht erfassen. Zumindest können sich Menschen mit der Erkenntnis trösten, daß jeder Kampf, den sie jetzt durchmachen, nicht größer ist als der, in dem die Adressaten des Hebräerbriefes standen. In der Einführung zum Hebräerbrief beobachtet *The Expositor's Greek Testament* sehr scharfsinnig:

Das Ziel des Schreibers . . . war es, die wahre Bedeutung Christi und Seines Werkes zu erschließen und so die Bedenken, das Zögern und das Mißtrauen zu beseitigen, das den Judenchristen verfolgte und seinen Glauben behinderte, seine Freude minderte und seine Energie schwächte. . . . Einen Übergang von dieser Bedeutung und mit so vielen Unbekannten zu bewältigen, wurde wohl nur selten, wenn überhaupt, von Menschen verlangt. . . . Aufgewachsen in einer Religion, von der er überzeugt war, daß sie von Gott stammte, mußte der Jude nun einen großen Teil seines Glaubens und der Anbetung als veraltet ansehen. Daran gewöhnt, auf eine Geschichte stolz zu sein, die in verschiedenen Abschnitten durch Besuche von Engeln, Stimmen von Gott und übernatürliche Eingriffe gekennzeichnet war, ist er nun aufgefordert, statt an Einrichtungen und ehrwürdige Gebräuche an eine Person zu glauben, und zwar an eine Person, an der nicht die Spur von irdischer Herrlichkeit zu finden war und an der diejenigen, die *offensichtlich* am befähigsten waren, ein Urteil abzugeben, nichts anderes als Hochstapelei entdecken konnten, die den Tod als Übeltäter verdiente.

Bei aller überaus großen Begeisterung für den Tempel als exklusivem Vermächtnis mit all den heiligen Dingen, die man mit ihm verbindet, dem ihm innewohnenden Gott, dem Altar, der ehrwürdigen Priesterschaft und den durchgängigen Riten wird er, nun Christ, doch von dem tief sitzenden Gefühl verfolgt, daß an all diesen Vorkehrungen etwas Wesentliches nicht stimmt und sie für ihn unwesentlich und veraltet seien. . . .

26 Diese letztzitierten Worte stammen aus Steven Ozments Buch *When Fathers Ruled – Family Life in Reformation Europe* (London: Harvard University Press, 1983), S. 10. Es soll erwähnt werden, daß die Wachturm-Weltzentrale viele Jahrzehnte lang den Charakter eines Klosters hatte. Die überwiegende Mehrzahl des Personals bestand aus Alleinstehenden, und um in der Zentrale (oder in den Zweigbüros) zu bleiben, mußten sie weiterhin zölibatär leben. Ähnliche Anforderungen trafen ursprünglich auf alle Alleinstehenden zu, die nach dem Abschluß der Gilead-Schule als Missionare ausgesandt wurden. Siehe *Der Gewissenskonflikt*, Seiten 18, 21.

Kurz gesagt, muß Christus für den Juden so viele Probleme aufgeworfen haben, wie er löste. . . . So mancher Judenchrist wird diese erste Zeit in schmerzlicher Unruhe verbracht haben, hingezogen von allem, was er über Jesu Heiligkeit und Wahrheit wußte, ihm zu vertrauen, und dennoch gründlich verwirrt und an völligem Vertrauen gehindert durch die unerwartete Spiritualität der neuen Religion, die Verachtung seiner früheren Glaubensgenossen, *den nachdrücklichen Verzicht auf alles äußere Beiwerk und jede Glorie* und die offensichtliche Unmöglichkeit, die Pracht des Alten mit der Kargheit des Neuen zu einem Ganzen in Einklang zu bringen.²⁷

„Die Pracht des Alten mit der Kargheit des Neuen“ Es stimmt, bei dem Alten gab es so vieles, was die Sinne ansprach – das Sehen und Hören und Fühlen –, Dinge, die man sehen und fühlen konnte und die einen beeindruckten, ja sogar mit Ehrfurcht erfüllten. Die Großartigkeit und Schönheit des Tempels; die Zahl der in ihm Tätigen; die Festgewänder und Verrichtungen der Priester und Leviten, wenn sie als Mittler für das Volk vor Gott und seinen Altar traten; der Klang des Chorgesangs der Leviten; das Gefühl, an einen Ort zu gehen, wo man Gottes Gegenwart für besonders deutlich hielt und wo man daher Gemeinschaft mit Ihm durch sichtbare, fühlbare Opfer hatte, wohin man mit Tausenden anderer dreimal im Jahr zu geheiligten Festen ging: *von diesen Dingen gab es im neuen christlichen Glauben buchstäblich nichts*. Seine Anhänger hatten kein einziges eigenes Gebäude, das religiösen Zwecken gewidmet war, sie trafen sich in Häusern, hatten keine Festversammlungen dreimal im Jahr, keine Priesterklasse oder ein Priestergewand, keine Riten, keinen sichtbaren Altar, keine buchstäblichen Opfer, sie hatten praktisch keinerlei unverwechselbaren, charakteristischen Symbole – denn selbst bei der Feier des Abendmahls des Herrn waren die Dinge, die benutzt wurden, um den Leib und das Blut ihres Herrn (und all das, was deren Opferung einschloß) darzustellen, einfaches Brot und Wein, die auf jedem Tisch zu finden waren. „Die Kargheit des Neuen“ schien ganz offensichtlich.

Warum es auch heute noch ein schwieriger Übergang ist

Im ersten Jahrhundert bewältigten viele den notwendigen Übergang und lernten, daß Dienst für Gott, Anbetung, nicht das Zusammenkommen an einem besonderen Ort, einem „geheiligten“ Gebäude, beinhaltete oder davon abhing oder daß dies mit besonderem Verdienst verbunden war. Selbst das Zusammenkommen als solches wurde nicht als typisch „religiös“ angesehen, d.h. religiöser als andere Facetten des Lebens. Sie lernten wertschätzen, daß sie zusammenkamen, um einander aufzubauen und brüderliche Liebe zu erweisen, sich gegenseitig zu ermuntern, Wertschätzung füreinander als Teil einer Familie unter Gottes Sohn zu zeigen. Die Zusammenkünfte sollten ihnen nicht ein besonderes Gefühl von „Religiosität“ oder das Empfinden vermitteln, durch den Akt des Zusammenkommens „geistig gereinigt“ zu sein.

Welche Fortschritte in den Ansichten auch immer in apostolischer Zeit erzielt wurden, in späterer Zeit gingen angebliche Christen langsam, aber sicher zu vielem Alten zurück. Sie wandten sich in großem Maße wieder Dingen zu, die die Sinne ansprachen. Im Laufe der Jahrhunderte kehrten sie zu geheiligten Gebäuden zurück, zu sichtbaren Altären, zu einer eigenen Klasse von besonderen „Dienern Gottes“ (ob

27 *The Expositor's Greek Testament*, Band IV, Seiten 237, 238.

nun Priester oder Diakone), die besondere Gewänder trugen, und vielem Ähnlichen, das das Auge beeindruckt, das Gehör anspricht und das man fühlen kann. Unter dem verführerischen Einfluß dieser Dinge wurde Verständnis oft genug durch bloßes Ergriffensein ersetzt. Das Abendmahl, ursprünglich charakterisiert durch zwanglose Intimität und herzliche Gemeinschaft als Ausdruck des gemeinsamen Glaubens, wurde oft zu einer großenteils rituellen Regel, und der Teilnehmer ging zu einem Kirchenvertreter, der in der Art eines Priesters das „Sakrament“ austeilte. Die Leute, die Laien, „fühlten sich wohl“ in ihrer Beziehung zu Gott, wenn sie regelmäßig den Gottesdienst besuchten oder regelmäßig bestimmte religiöse Verrichtungen vornahmen. Zusammen mit dem Wissen, daß sie ganz allgemein Teil eines großen Religionssystems waren, gab ihnen das ein Gefühl von Sicherheit und Rechtschaffenheit. Sie vermochten wegen der „Kargheit“ keinen Sinn für den vortrefflichen spirituellen Wert des Neuen zu haben und zeigten eine Vorliebe für äußere Glorie, wie sie das Alte hatte. Und obwohl Jehovas Zeugen behaupten, sie unterschieden sich sehr von „anderen Religionen“, glaube ich, daß sie viele derselben Anzeichen, zum Alten zurückzukehren, zeigen.

Wer mit Jehovas Zeugen verbunden ist, wird wiederholt daran erinnert, er sei Teil einer großen Organisation; es wird sogar darauf hingewiesen, daß ihre Größe die einiger der kleineren Nationen der Erde übertreffe. Ihnen wird häufig erzählt, daß Gott zu gewissen Zeiten der Geschichte der Organisation Offenbarungen durch diese übermittelt habe, „geoffenbarte Wahrheit“, „neues Licht“, wie er es getan habe, als er durch seine Propheten der alten Zeit sprach. Man hat ihnen beigebracht, in striktem Gehorsam gegenüber einer bemerkenswert umfangreichen Gesetzessammlung zu leben, vorgelegt von Männern, die behaupten, dabei Gott zu vertreten; und wenn sie diese Vorschriften nicht einhalten, werden sie mit Miriam und Aaron verglichen, die gegen Moses rebellierten. Sie erhalten durch die Schriften der Organisation ständig neue Zahlen über Wachstum; sie sehen in regelmäßigen Abständen Bilder von großen, eindrucksvollen Gebäuden in verschiedenen Ländern, die von der Organisation errichtet oder gekauft wurden, nach dem hebräischen *beth el* „Bethel“ genannt, was „Haus Gottes“ bedeutet. Viele dieser Gebäudekomplexe sind ebenso groß in Ausmaß und Grundfläche wie der Tempel in Jerusalem oder noch größer. Manche unternehmen Gruppenreisen zur Weltzentrale in Brooklyn, dem Haupt-„Haus Gottes“, wo die Organisation sehr große, vielgeschossige Immobilien hat, die viele komplette Häuserblocks umfassen, oder zum Bethelkomplex in ihrem eigenen Land. Dort sehen sie Mitarbeiter im „Haus Gottes“, die vielleicht in die Hunderte, manchmal in die Tausende gehen und die in dem tätig sind, was offiziell als „heiliger Dienst“ bezeichnet wird und daher dem Dienst der levitischen Arbeiter im Tempel der alten Zeit vergleichbar ist. Der Eindruck auf ihre Sinne ist der von Macht und sichtbarer Kraft. Sie fühlen sich dazu hingezogen und haben Angst, davon getrennt zu sein.

Ich habe in der Weltzentrale 15 Jahre lang gearbeitet und 9 Jahre davon in der leitenden Körperschaft gedient. So ist es für mich keine Frage, daß die Führung unter dem buchstäblichen Zwang steht, ständig Immobilien zu erwerben und neue Gebäudekomplexe zu bauen, und daß sie aus dieser materiellen Ausweitung nicht nur das Empfinden von Stärke bezieht, sondern auch die Gewißheit, eine einzigartige Stellung in der Welt als „Gottes Kanal“ zu haben. Aufgrund dieser 15 Jahre dort ist

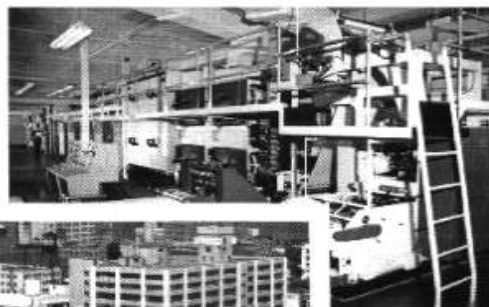


Die VERWALTUNG

WELTZENTRALE DER ZEUGEN JEHOVAS



Computer-systeme



Rotationsdruck



Buchbinderei

Versand

DRUCKEREI IN NEW YORK



Brasilien



Südafrika

Aus: Du kannst für immer im Paradies auf Erden leben, Seite 196 - 197.

es auch keine Frage für mich, daß das, was wirklich *produziert* wird – ob nun Literatur oder Schriftverkehr oder etwas anderes –, von anderen Organisationen und mit einem nur geringen Teil des Personals und Besitzes der Wachturm-Organisation weit effektiver erreicht werden könnte. Das in Angriff genommene Ausbauprogramm (Liegenschaften und Zahl der Arbeiter) scheint sich schon fast selbst zu erhalten und einen eigengesetzlichen Bedarf nach immer mehr zu schaffen. Da es in der Tat ein-drucksvoll ist und die Organisation materielle Ausdehnung mit geistigem Wohlstand und Segen gleichsetzt, und da die Zeugen die benötigten Mittel bereitstellen, ist dieses endlose Kaufen und Bauen der Führung nie unwillkommen gewesen. (Weitere Einzelheiten über das Bauprogramm der Wachturm-Gesellschaft im Anhang.)

Wie das alte Israel besuchen Jehovas Zeugen drei (nach ihrer Definition) „heilige“ Zusammenkünfte pro Jahr, bei denen große Menschenmengen, die gelegentlich in die Tausende gehen, zusammenströmen. Dreimal in der Woche gehen sie zu fünf verschiedenen Treffen, von denen die hauptsächlichen in ihren Königreichssälen stattfinden, und man versichert ihnen, ständiges, treues Erscheinen bei diesen Treffen sei ein Hauptfaktor für einen guten Stand vor Gott. Von allen Opfern, die sie Gott bringen können, wird keinem größerer Wert beigemessen und keines mehr betont, als den Menschen die Botschaft aus den Publikationen der Organisation zu überbringen und in ihnen einzupflanzen; der Ausdruck „Schlachtopfer der Lobpreisung“ wird fast ausschließlich darauf angewandt, und man legt starke Betonung auf das *regelmäßige wöchentliche Darbringen* eines solchen Opfers auf ihrem Altar des Dienstes als wichtigen, entscheidenden Faktor, der Einfluß auf ihre Stellung vor Gott habe.²⁸ Und das Interesse der übergroßen Mehrzahl wird wachgehalten, indem man ihr ständig das Bild aller Arten von physischer, materieller Belohnung in einem nahen Paradies vor Augen hält, die sie erwarten, wenn sie alles dies großzügig unterstützen.

Was wäre die Auswirkung auf diese Menschen, wenn sie, nachdem sie eine beliebige Zeit in einer solchen Atmosphäre gelebt haben, versetzt würden: nicht in die tatsächliche Umgebung, aber in die *Art von religiösem Leben*, das die Urchristen führten? Ich glaube, die überwältigende Mehrzahl empfindet den Wechsel als so schwierig wie die Adressaten des Hebräerbriefs. Sie könnten nur schwer akzeptieren, wie außergewöhnlich einfach jenes religiöse Leben war; wie es praktisch durch nichts materiell beeindruckte; wie es einen Glauben erforderte, der seine Stärke aus dem bezog, was man nicht sehen konnte und nicht aus dem Sichtbaren, aus dem, was ewig ist und nicht aus dem Zeitlichen, Vergänglichen. Der Apostel betonte den Unterschied, als er sagte: „Wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen.“²⁹

Ich glaube, das ist zumindest einer der Gründe, warum viele Menschen, wenn sie sich von der Wachturm-Organisation trennen, meinen, sie sollten nach etwas Ausschau halten, was ähnliches bietet – nicht dieselben Lehrmeinungen, aber etwas mit einer gewissen Größenordnung und Orten, an denen typische Formen von Gottesdienst verrichtet werden. Viele scheinen unfähig zu einem Gefühl persönlicher Identität zu sein, wenn sie nicht zu irgendeinem System „gehören“, zu irgendeiner Organisation mit sichtbaren und fühlbaren Merkmalen, die für sie charakteristisch sind. Sie meinen auch, sie müßten „etwas tun“, d.h. irgendeine Art Tätigkeit ver-

28 *Wachturm*, 1. November 1982, Seiten 18, 19.

29 2. Korinther 5:7.

richten, die „anders“, typisch ist. Sie behalten immer noch die im *Wachturm* vertretene Auffassung bei, Dienst für Gott sei nur dann heilig, wenn er etwas „Außergewöhnliches“ beinhalte. Sie vermögen nicht zu sehen, daß das Christentum das Leben von Menschen nicht in erster Linie dadurch änderte, daß nun der Tagesablauf anders wurde, sondern vor allem dadurch, daß er allem, was sie taten, eine *neue Bedeutung*, eine neue *Qualität*, einen anderen *Geist* und andere *Beweggründe* gab.

Das eine unabdingbare Erfordernis

Über das, von dem Judenchristen zuvor ein Teil waren, und den Wechsel, vor dem sie standen, lesen wir folgenden Kommentar:

Die ganze [mosaische] Verfügung hatte Sichtbares, Fühlbares, Stoffliches, Vergängliches zum Inhalt. . . . Sie war ein Schatten der guten Dinge, die kommen sollten; und in diese wahren, ewigen Dinge führt Christus die Menschen. . . . Bei Ihm haben wir es durchgängig nicht mit äußeren Zeremonien und zeitweiligen Vorkehrungen zu tun, sondern mit Dingen, die geistig sind; in Ihm kommen wir nicht mit unvollkommenen Offenbarungen über Gott durch Symbole und Menschen in Berührung, sondern mit dem Abbild Gottes selbst. Er vermittelt zwischen Gott und dem Menschen, weil Er zu beiden eine Verbindung hat. Er bringt Menschen in das wahre Verhältnis zu Gott, weil Er selbst als vollkommener Mensch im Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes gelebt hat Er ist nicht Priester im Hinblick auf das Fleisch, ihm war kein Amt vermacht worden, er ist es vielmehr, weil er mit den Menschen mitfühlt und selbst makellos ist . . . er führt Menschen und Gott durch die reine und vollkommene Unterwerfung Seiner selbst unter Gott zusammen.³⁰

All diese sichtbaren, fühlbaren Dinge und die Männer und die besonderen Akte, bei denen die Dinge verwendet wurden, waren eigentlich nur ein *Schatten* der künftigen Dinge gewesen. Einige hingen weiter an diesem Schatten, an Dingen, die die Sinne ansprachen, die man sehen, hören, fühlen konnte, und dies hielt sie davon ab, die weit größeren, großartigeren geistigen Wirklichkeiten, die vorgeschattet wurden, wertzuschätzen und tatsächlich in sich aufzunehmen.³¹ Sie vermochten nicht zu erkennen, daß es der dem alten wie dem neuen Bund gemeinsame Zweck war, *Menschen in Gemeinschaft mit Gott zu führen*, und daß der alte, bei all seinen eindrucksvollen faßbaren Merkmalen, nicht dazu da war, das in dem vollen, vollständigen Sinn zu erreichen, wie es allein der neue konnte.³² Der Apostel stellt die zwei einander gegenüber und schreibt:

Wenn ein Amt, dessen Auftrag es ist, den Menschen ihre hoffnungslose Verschuldung nachzuweisen, schon göttlichen Glanz hat, wieviel mehr Würde, wieviel mehr Schönheit und göttliche Herrlichkeit hat das Amt, das ihnen sagen darf, Gott habe ihnen ihre Schuld erlassen und wolle neu mit ihnen anfangen. Denn obwohl jenes Amt [...] schon seinen Glanz hatte – es verblaßt doch ganz und gar gegen das überhelle Licht [des Amtes des neuen Bundes]. Wenn schon das Vergängliche sich durch Glanz und Licht auszeichnet, wieviel mehr spiegelt das

30 *The Expositor's Greek Testament*, Band IV, Seite 239.

31 Kolosser 2:16,17; Hebräer 9:11-14; 23-26; 10:1, 19-22; 12:18-24.

32 Paulus betonte, der eigentliche Zweck seines Werkes sei es, Menschen in ein anerkanntes persönliches Verhältnis zu Gott zu führen, und bezeichnete es als einen „Dienst der Versöhnung“ und sagte: „Wir sind also Gesandte an Christi Statt, und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi Statt: Laßt euch mit Gott versöhnen!“ – 2.Korinther 5:18, 20, *NJB*, *Einheitsübersetzung*.

Bleibende von Gottes Herrlichkeit. . . . Wir [sehen] nicht auf das Sichtbare, sondern [halten] die Augen offen für das Unsichtbare, das wir sehen werden. Denn was wir sehen können, ist vergänglich, was wir nicht sehen, ist ewig.³³

Es erforderte Glauben, das anzunehmen und mehr Wert auf das Geistige als auf das Sichtbare zu legen, an einer Anbetung teilzuhaben, die nicht das Auge beeindruckte, nicht besonders den Hörsinn ansprach, wo es nichts zu betasten gab, die aber auf das Herz und das Verständnisvermögen wirkte; eine Anbetung, die keine besonderen Orte, Zeiten, Formen und Verrichtungen nötig hatte, die aber von morgens bis abends in das Alltagsleben des Menschen einging. Es erforderte Glauben anzunehmen, daß allein *eine persönliche Beziehung zu Gott durch seinen Sohn* das Erfordernis war, daß alles andere zweitrangig war, auf das man, falls nötig, auch verzichten konnte. Es erfordert dieselbe Art von Glauben, die Dinge in unserer Zeit ähnlich zu sehen.

Der „Leib Christi“, eine Religionsorganisation oder eine familiengleiche Gemeinschaft?

Wer diese persönliche Beziehung zu Gott durch Glauben an seinen Sohn und dessen Opfer eingeht, steht nicht allein. Er wird Teil des „freien Volkes“, dessen „Gesetz“ das der Liebe ist, nicht auf Tafeln geschrieben, sondern in das Herz des Menschen.³⁴

Alle, die dazugehören, werden als Personen bezeichnet, die den „Leib Christi“ bilden.³⁵ Die Verbindung mit irgendeiner religiösen Organisation, Religionsgemeinschaft oder Kirche hat ganz und gar nichts mit dem Zugang zu diesem Leib zu tun. Wir werden nur auf eine einzige Art Glieder dieses Leibes Christi, durch unseren Glauben. Jeder, der Gottes Sohn als sein Haupt anerkannt hat, wird ein Teil dieses Leibes.³⁶ *Es ist der persönliche Glaube eines jeden einzelnen*, der ihn an dieses Haupt bindet, und jeder kann ständig *als einzelner* durch Christus als Haupt geleitet werden. Aufgrund des gemeinsamen Glaubens sind sie zwar Teil eines kollektiven Leibes, niemand ist jedoch vom Eintreten oder Vermitteln eines anderen Gliedes oder einer Gruppe von Gliedern abhängig, um Zugang zu dieser Leitung zu haben oder seine Führung zu erhalten. Denn *„jeder Mann ist unmittelbar Christus unterstellt“*, und durch Christus gibt Gott *„jedem [jedem Mann und jeder Frau] die Offenbarung des Geistes zum Nutzen der Gemeinde“*, teilt seine Gaben *„jedem für sich zu.“*³⁷ Es gibt *„verschiedene Gaben“*, *„verschiedene Dienste“* und *„verschiedene Fähigkeiten“*, aber es ist *„derselbe Geist“*, *„derselbe Herr“* und *„derselbe Gott“*, der *„jedem [...] seinen bestimmten Platz zugewiesen hat.“*³⁸

33 2.Korinther 3:9-11; 4:18, *Zink*.

34 Jakobus:2:8, 12; Jeremia 31:33-34; Römer 7:6; Hebräer 8:10-13.

35 Römer 12:4, 5; 1.Korinther 12:12, 13.

36 1.Korinther 10:16, 17; Epheser 4:4-6, 15, 16. Die Wachturm-Lehre von den zwei Klassen von Christen schafft für die nicht zur Klasse der „Gesalbten“ Zählenden eine unmögliche Situation. Wenn sie nicht zu dieser Klasse gehören, dann gehören sie auch nicht zum „Leib Christi.“ Dennoch erkennen sie sicher Christus als ihr *Haupt* an. Doch wie können sie dann kein Teil seines *Leibes* sein?

37 1.Korinther 11:3, *Die Gute Nachricht*; 1.Korinther 12:6-11, *Zürcher Bibel*.

38 1.Korinther 12:4-6, 27-31, *Die Gute Nachricht*.

Daß ein solches persönliches Verhältnis zu Gott und Christus besteht, sagt Jesus gemäß Johannes, Kapitel 15, mit anderen Worten. Dort bezeichnet er sich als Weinstock und seine Nachfolger als Reben an diesem Weinstock. Er sagt nicht, er sei einfach die *Wurzel* des Weinstocks und die Versammlung der *Stamm*, an dem die Nachfolger befestigt sein müßten. *Ausschlaggebend* ist auch keine Befestigung an anderen *Zweigen*. Sie sind allein Christus, dem Weinstock, und nur ihm verbunden. Weil sie ganz allein an ihm als lebengebendem Weinstock festhalten, werden sie alle zur Einheit gebracht. Sie bleiben an diesem Weinstock, wenn sie ‚in seiner Liebe bleiben.‘ Diese Liebe ist die Macht, die sie zur Einheit, dem Leib Christi, verbindet.³⁹

Für die Glieder dieses Leibes gilt auch, daß sie ‚als einzelne Glieder [sind], die zueinander gehören.‘⁴⁰ Christen werden nicht als Mitglieder eines *Religionssystems* dargestellt, sondern als Glieder einer Glaubens-*Gemeinschaft*, einer familiengleichen Gruppe von Menschen unter dem Familienoberhaupt, dem Sohn Gottes. Der Begriff ‚Hausgenossen‘, wie in ‚Hausgenossen des Glaubens‘, wird benutzt, um das zu beschreiben, und dieser Ausdruck betont den familiengleichen Aufbau dieser Gemeinschaft.⁴¹ Der Apostel beschreibt die Auswirkung der guten Botschaft auf Gläubige aus den Heiden, wie sie ihnen ein neues Verhältnis eröffnet, und sagt:

Jetzt aber seid ihr, die ihr einst in der Ferne wart, durch Christus Jesus, nämlich durch sein Blut, in die Nähe gekommen. Denn er ist unser Friede . . . und versöhnte die beiden [Juden und Heiden] durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib. . . Durch ihn haben wir beide in dem einen Geist Zugang zum Vater. Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes. Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlußstein ist Christus Jesus selbst. Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn. Durch ihn werdet ihr auch im Geist zu einer Wohnung Gottes erbaut.⁴²

Es stimmt wohl, daß sie neben Gottes ‚Hausgenossen‘ auch ‚Mitbürger‘, Glieder einer ‚heiligen Nation‘ genannt werden.⁴³ Das scheint eine Stütze für eine starke ‚organisatorische‘ Seite der Gemeinde zu sein. Aber auch wenn Christen mit einer Nation verglichen werden, wird nicht die Vorstellung von einer irdischen, sichtbaren Organisation betont. Sie werden daran erinnert, daß ihr ‚Bürgerrecht *in den Himmeln*‘ besteht und sie wie die Männer der alten Zeit sein sollten, die sich ‚auf die Stadt, die wahre Grundlagen hat, deren Bildner und Erbauer Gott ist‘, freuten und sich nach ‚einem besseren Ort, nämlich einem, der zum Himmel gehört‘, sehnten.⁴⁴ Sie alle sind ‚Mitbürger‘ gleichen Rangs, und ihr einziger Herrscher ist ein himmlischer. Sie sind tatsächlich deshalb Mitbürger, weil sie alle Christus zum König haben, und sie beachten keinen irdischen Herrscher und auch keine Art von leitender Körperschaft, die in einer irdischen Hauptstadt – in Jerusalem, Rom, Brooklyn oder sonstwo – dient und über die Gesetze und Anordnungen kommen. Dazu benutzt der König den heiligen Geist, der führt, leitet und unterweist. Hätten die Apostel die Idee

39 Johannes 15:1-17.

40 Römer 12:5, *NJB*.

41 Galater 6:10; vergleiche Epheser 2:19, *Revidierte Elberfelder Bibel*.

42 Epheser 2:13-22, *NJB*; vergleiche auch 1.Korinther 6:19.

43 Epheser 2:19; Hebräer 8:11; 1.Petrus 2:9.

44 Philipper 3:20; Hebräer 11:8-10, 15, 16.

von einer Organisation hervorheben wollen, dann hätte sich die Analogie mit einer Nation bestens dazu geeignet. Stattdessen aber nehmen sie in ihren Schriften nur selten auf diesen Aspekt Bezug und betonen ihn auch nie besonders. Es ist vielmehr die *familiäre Beziehung*, der sie ständig den größten Vorrang einräumen. Wenn sie sich an Mitgläubige richten, dann nie als an „meine Mitbürger“, sondern damit in Übereinstimmung und überwiegend als an „meine Brüder.“ (Und so richten sie sich an andere, obwohl sie einen geistigen Tempel und eine königliche Priesterschaft bilden, auch nicht als an „meine Mitpriester.“)⁴⁵ Sie gehören alle zu Gottes Haushalt, sind Brüder und Schwestern in der einen Familie unter Christus.⁴⁶ Christus selbst hatte die Grundlage gegeben, sie als Familie anzusehen:

Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Und er blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen, und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.⁴⁷

In demselben Geist schrieb Paulus an Timotheus:

Einen älteren Mann sollst du nicht grob behandeln, sondern ihm zureden wie einem Vater. Mit jüngeren Männern rede wie mit Brüdern, mit älteren Frauen wie mit Müttern, mit jüngeren wie mit Schwestern, in aller Zurückhaltung.⁴⁸

Warum stellt dann trotz aller Beweise und des Beispiels der Apostel ein Religionssystem ständig lieber die Idee von Organisation so in den Vordergrund, statt das familiäre Verhältnis zu betonen? Der Grund liegt auf der Hand: Das letztere gibt, wenn es wirklich herrscht, kein Machtgebaren her. In dieser Familie ist nämlich „nur einer [...] Vater, der im Himmel“, und „nur einer [...] Meister, ihr alle aber seid Brüder.“⁴⁹

Die christliche Ekklesia des ersten Jahrhunderts

Der häufigste Ausdruck in den christlichen Schriften zur Benennung der Christen insgesamt ist der griechische Begriff *ekklesia*, gewöhnlich mit „Kirche“ oder „Versammlung“ wiedergegeben. Interessant ist jedoch, daß dieser Begriff *an sich* keine eigentlich religiöse Bedeutung hat. Im Griechischen bezeichnete er gewöhnlich eine „Versammlung“ von Bürgern; zusammengerufen, um in Dingen ihres Gemeinwesens zu entscheiden. Wir finden ihn in diesem typisch weltlichen, nichtreligiösen Sinn in Apostelgeschichte 19:32, 39, 41 zur Bezeichnung der eilig zusammengekommenen Silberschmiede in Ephesus. Es liegt auf der Hand, daß er an sich nicht die Vorstellung von „Organisation“ im Sinne einer strukturierten Anordnung vermittelt, sondern einfach die einer Zusammenkunft von Menschen, die eine Sache von gemeinsamem Interesse erwägen, oder die Vorstellung von den so versammelten Menschen selbst.⁵⁰

Im ersten Jahrhundert „gehörten“ die Christen zu keiner örtlichen Ekklesia, Kirche oder Versammlung in dem Sinne, daß sie einer religiösen Organisation angehörten oder formale Mitgliedschaft in ihr hatten. Wenn sie sich mit anderen versammelten, so waren sie *aufgrund des Sichversammelns* Teil der örtlichen „Versammlung“

45 Epheser 2:21, 22; 1.Petrus 2:5, 9.

46 1.Timotheus 3:15; 2.Timotheus 2:19-21; Hebräer 3:6; 1.Petrus 4:17.

47 Markus 3:33-35, *NJB*.

48 1.Timotheus 5:1, 2, *NJB*.

49 Matthäus 23:8, 9, *NJB*.

50 Siehe zum Beispiel die Darlegung des Begriffs in *Paul's Idea of Community*, Seiten 34, 35.

(*ekklesia*). Der „Ruf“, der sie zusammenbrachte, kam von keiner religiösen Macht. Es war der Ruf der guten Botschaft, der sie zusammenbrachte, ein Aufruf, nicht bloß Gedanken und Ansichten auszutauschen, sondern vor allem Gottes Botschaft zu hören. Und während des gesamten ersten und zweiten Jahrhunderts fanden ihre Zusammenkünfte nicht in besonderen religiösen Gebäuden, sondern in Häusern statt.⁵¹ Der Gelehrte Robert Banks diskutiert den Ausdruck *ekklesia*, wie er von Paulus in seinen frühen Briefen gebraucht wird, und stellt fest:

... niemals während dieser Zeit wird der Begriff auf das Gebäude angewandt, in dem sich die Christen treffen. Ob wir nun die kleineren Zusammenkünfte von nur einigen Christen in einer Stadt betrachten oder die größeren der gesamten christlichen Bevölkerung [in dieser Stadt], die *ekklesia* findet im Hause eines ihrer Glieder statt – zum Beispiel im ‚Obergemach‘ [Apg. 20:8]. Erst ab dem dritten Jahrhundert gibt es Belege dafür, daß besondere Gebäude für christliche Zusammenkünfte errichtet wurden, und selbst dort waren sie der Räumlichkeit nachgebildet, in der Gäste in einem typisch römischen oder griechischen Haushalt empfangen wurden.⁵²

Ähnlich äußert sich der Kommentar *The Expositor's Greek Testament*:

Bis zum dritten Jahrhundert haben wir keine sicheren Belege dafür, daß es Kirchengebäude zur Anbetung gegeben hätte; alle Hinweise dazu deuten auf Privathäuser.⁵³

Da sie selbst eine geistige „Wohnung Gottes“ bildeten, hatten sie keinen Bedarf an speziellen Gebäuden zur Anbetung (und Gottes „Wohnen“ in ihrer Mitte beschränkte sich nicht auf bestimmte Zeiten an gewissen Tagen).⁵⁴ Archäologische Funde zeigen, daß die Häuser jener Zeit nur selten einen Raum hatten, der mehr als etwa fünfzig Personen aufnehmen konnte.⁵⁵ Daher waren die Zusammenkünfte recht klein. Solche Hausversammlungen gaben das Umfeld ab, in dem sich das Gefühl für eine familien-gleiche Beziehung entwickeln konnte; das günstige Klima, in dem jeder das ausleben konnte, was ihn mit anderen Brüdern verband, und in dem das Gefühl, sie seien alle Brüder, wachsen und sich vertiefen konnte. Sie konnten sich schneller und besser kennenlernen und gegenseitig ihre Bedürfnisse, Interessen und Sorgen wahrnehmen.

Dieses Bild von einer Versammlung mag ganz anders sein als die vorherrschende Ansicht der meisten Menschen heute, und es ist sicher anders als das, was die meisten gewohnt sind. Und doch beinhaltet es, was ein vielleicht grundlegenderer Aspekt von Christentum und der eigentlichen Bedeutung des Wortes „Versammlung“ oder „Kirche“ (*ekklesia*) in christlichem Sinne ist. Der bekannte Schweizer Gelehrte Emil Brunner weist darauf hin und schreibt:

Wo diese Verkündigung geschieht und [...] Menschen durch dieses Wort gläubig werden, und wären es nur ihrer „zwei oder drei, die in seinem Namen versammelt sind“, da ist Kirche. Was immer sonst noch von der Kirche zu sagen sein mag: diesen Satz dürfen wir nicht umstoßen. Dieser Satz aber ist in seiner ganzen revolutionären Kraft bis heute nicht verstanden worden. Wir haben jene „zwei oder drei“ als wahre Kirche Christi anzuerkennen, mag auch diese

51 Vergleiche Römer 16:3-5; 1.Korinther 16:19; Kolosser 4:15; Philemon 2.

52 *Paul's Idea of Community*, Seite 41.

53 Band IV, Seite 212 (Kommentar zu Philemon 2).

54 Epheser 2:21, 22, *Herder*.

55 Siehe *Paul's Idea of Community*, Seiten 41, 42; *St. Paul's Corinth, Texts and Archaeology*, Jerome Murphy-O'Connor (Michael Glazier, Inc., Wilmington, 1983) Seite 153-159.

Kirche unvollkommen sein. Wo ein Vater seiner Familie so, schlicht und einfältig, das Evangelium verkündet, wo irgendein „Laie“ so aus vollem Herzen heraus einer Schar junger Menschen das lautere Wort sagt, da ist Kirche. Wer davon abgeht, wer meint, es müsse noch anderes dazu kommen, damit wirklich Kirche sei, hat den Sinn evangelischen Glaubens im Zentrum verfehlt.⁵⁶

Die meisten Menschen heute meinen, „es müsse noch anderes dazukommen.“ Daß die ganze Sache so einfach sein soll, entspricht nicht ihrer Vorstellung von einer „Versammlung.“ Religionen suchen normalerweise die Vorstellung von einer „Organisation“ oder „Religionsgemeinschaft“ mit einer Machtstruktur zu erwecken, die eine Zusammenkunft erst zu einer „wirklichen“ christlichen Versammlung macht. Die Botschaft der Bibel stützt sie darin nicht. Und auch Christi Verheißung stützt sie nicht.⁵⁷ Man muß ja nicht damit zufrieden sein, sich zu zweit oder dritt zu versammeln, und das sollte auch nicht den Ansporn dämpfen, andere zu erreichen, aber es tut den Worten Christi vollauf Genüge: „Da bin ich in ihrer Mitte.“ Weitere hundert oder tausend Menschen, das Verlegen des Versammlungsortes in ein großes Gebäude oder die Anwesenheit eines Dutzends oder mehr Männer, die als von der Organisation ernannte Amtsträger angesehen werden: das würde kein bißchen dazutun, daß dies eine „wirkliche“ christliche Zusammenkunft oder Versammlung ist. Es genügt allein die Gegenwart des Sohnes Gottes, der das Haupt der Versammlung ist.

Zusammenkommen, um einander zu Liebe und zu guten Werken anzuspornen

Dies hilft uns, den Sinn und die Kraft der oft zitierten Ermahnung zu verstehen:

Bleiben wir unserer eigenen Versammlung nicht fern, wie es bei einigen Brauch ist, sondern ermuntern wir uns gegenseitig, und dies um so mehr, als ihr den Tag herannahen seht.⁵⁸

Die christliche Freiheit liefert keine Entschuldigung, gegenüber anderen gleichgültig zu sein und nur für sich zu leben. Liebe wirkt anziehend. Als Glieder des Leibes Christi sind wir „als einzelne [...] Glieder, die zueinander gehören.“⁵⁹ Begrenzt denn das Betonen von Zusammenkommen im zitierten Text unsere christliche Freiheit, hindert es uns daran, sie zu leben oder unterwirft es uns wieder dem Gesetz, Regeln? Im Gegenteil, es gibt unserer Freiheit mehr Tiefe und Wert.

Wenn wir uns für andere interessieren, ihnen brüderliche Zuneigung erweisen oder mit ihnen brüderlich zusammenkommen wollen, hat das nichts von Starrheit oder formalen Gesetzeswerken an sich. Weder in der Ermahnung aus Hebräer 10:24, 25 noch in irgendeinem anderen Teil der Bibel gibt es ein ausdrückliches Regelwerk, wie solch eine Zusammenkunft mit Mitgläubigen auszusehen hat.⁶⁰ Dieser Text wird

56 *Das Gebot und die Ordnungen*, Emil Brunner (Zwingli-Verlag, Zürich, 1939), Seiten 514, 515.

57 Matthäus 18:20.

58 Hebräer 10:24, 25, *Herder*.

59 Römer 12:5, *NJB*.

60 *The Expositor's Greek Testament* (Band IV, Seite 347) erörtert Hebräer 10:25 und bemerkt zur Verwendung der recht langen Wendung *episyntagoge eauton* (selbst zusammenkommen) durch den Schreiber statt einfach *synagoge* (Zusammenkunft, Versammlung), *synagoge* „könnte eher auf das Gebäude und formal festgelegte Zusammenkünfte schließen lassen, wohingegen *episyntagoge eauton* nur das Zusammenkommen von Christen bezeichnet.“

wohl von einigen als eine Art geistiger „Schlagstock“ gebraucht, um das strikte Besuchen von Zusammenkünften zu erzwingen, die routinemäßig zu besonderen Zeiten abgehalten werden, aber dann muß man mehr in die Ermahnung hineinlesen, als sie enthält. Das griechische Wort in diesem Text, das mit „aufgeben“, „versäumen“ (oder ähnlich) wiedergegeben wird, läßt auf ein *Verlassen* oder eine *Preisgabe* schließen, etwas, das weit schwerwiegender ist als bloße Unregelmäßigkeit oder gelegentlich nur seltene Besuche.⁶¹ Es zeigt uns auch nichts, daß Besuche solcher Zusammenkünfte von Jesu Aposteln als „Anbetung“ von größerem Wert bezeichnet wurden, als ihn andere Taten aus Liebe und Glauben im Alltagsleben eines Christen haben. Diese Vorstellung finden wir in keiner der apostolischen Schriften. Eine bereits zitierte Quelle sagt dazu, Christen lernten oder wurden dazu ermutigt, daß

...Anbetung das gesamte Leben, jedes Wort und jede Handlung umfaßt und keine besonderen Orte oder Zeiten kennt. . . . Da sich Anbetung jetzt allorts und jederzeit abspielt, kann Paulus nicht davon reden, Christen würden sich dazu *typischerweise* in der Kirche [*ekklesia*] versammeln. Was immer sie auch tun, ob annehmbar oder nicht, damit beten sie bereits Gott an.⁶²

Eine Betrachtung der biblischen Quellen über die Urchristengemeinde ergibt die auffallende Tatsache, daß wir einfach kein festgelegtes Muster finden, wie christliche Zusammenkünfte aussehen. Ursprünglich, direkt nach Pfingsten, kamen die Apostel und andere *täglich* im Tempel zu Besprechungen und Ermahnungen zusammen.⁶³ Die Annahme, die meisten hätten das nach dieser Eingangsperiode auch weiterhin so halten können, ist unrealistisch, und es gibt auch keinen Hinweis darauf. Im Zusammenhang mit den Zusammenkünften im Tempel werden auch die gemeinsamen Mahle mit ihren Brüdern in verschiedenen Häusern aufgeführt, und da Mahlzeiten Jesus Christus häufig die Gelegenheit boten, zwanglos geistige Segnungen auszuteilen, war das hier wahrscheinlich ebenso.

In Ephesus ging Paulus während der ersten drei Monate in die Synagoge, also *einmal pro Woche* an jedem Sabbat.⁶⁴ Dann kehrte er der Synagoge den Rücken und „sprach *täglich* im Saal [des] Tyrannus“, volle zwei Jahre lang.⁶⁵ Es ist unlogisch, anzunehmen, es hätte sich bei denen, die mit ihm zusammenkamen, jeden Tag um dieselben Personen gehandelt, denn nur wenige konnten es sich erlauben, zwei Jahre lang ihre Zeit so zu verbringen. Wir wissen, daß Paulus Tag für Tag dort war; wir wissen aber nicht eindeutig, ob jemand sonst jeden Tag anwesend war. Und nichts belegt, ob die Christen sich danach in Ephesus – oder anderswo – mit derselben Häufigkeit trafen. In vielen Städten des Imperium Romanum war der Bevölkerungsanteil an Sklaven sehr groß und betrug gut und gerne ein Drittel der Einwohnerschaft größerer Städte wie Rom, Ephesus, Antiochia und Korinth.⁶⁶ Viele von ihnen waren

61 Vergleiche den Gebrauch in Matthäus 27:46; 2.Korinther 4:9.

62 *Paul's Idea of Community*, Seite 92.

63 Apostelgeschichte 2:46; 5:42.

64 Apostelgeschichte 19:1, 8. Belege weisen darauf hin, daß viele Christen ursprünglich in ähnlicher Weise die Synagogen besuchten. Sie behielten dies offenbar solange bei, bis Gegnerschaft es als nicht mehr ratsam erscheinen ließ. (Apostelgeschichte 18:24-26; vergleiche Johannes 16:1, 2.)

65 Apostelgeschichte 19:8-19, *Die Gute Nachricht*.

66 *The International Standard Bible Encyclopedia*, Band V, Seite 544.

zwar keine bloßen Arbeiter, sondern hatten gelegentlich Stellungen mit recht großer Verantwortung, es ist aber dennoch unwahrscheinlich, daß die meisten Sklaven nach Belieben die Zusammenkünfte besuchen konnten.

Die christlichen Schriften sind zwar voll von allen Arten von Ermahnungen, aber neben diesen Berichten im Buch Apostelgeschichte enthalten sie einfach nichts, wo ein *spezielles Programm* für die christliche Zusammenkunft umrissen oder empfohlen wird, sei es in bezug auf *Zeit*, *Häufigkeit* oder *Aufbau*. Es gibt den Appell, aus Liebe zu den Mitbrüdern zusammenzukommen. Es wird gesagt, was das wesentliche Ziel und der Zweck ist, nämlich einander zur Liebe und zu guten Werken anzusporren; aber die *Art* und die *Form* bleiben offen.

Bei dieser Art informeller Zusammenkünfte konnten Menschen aus sich herausgehen, sie selbst sein, aus ihrem Innersten reden, sie mußten nicht bloß vorgelegten Stoff wiederholen und sich an einem straff kontrollierten, schablonenhaften, katechetischen Frage-und-Antwort-Spiel beteiligen. Die Menschen lernten einander wirklich kennen, sie merkten, was jemand tatsächlich empfand und hörten nicht bloß, wie jemand etwas äußerte, das eigentlich für das Denken und die Ansichten anderer statt für die eigenen stand.

Übt ein Machtgebilde keine straffe Kontrolle aus, was bewahrt dann solche Zusammenkünfte davor, in Debatten über widerstreitende Ansichten abzugleiten? Sogar während der Zeit der Apostel, denen Gott besondere Vollmacht *gegeben hatte*, weist nichts darauf hin, daß sie oder jemand anders als einzelne oder als Gruppe strenge Kontrolle über die Zusammenkünfte und Unterredungen der Christen ausübten. Die wohl umfassendste und beinahe einzige Darstellung von Zusammenkünften ist die aus 1.Korinther, Kapitel 14. Und da werden nur eine grundsätzliche und rücksichtsvolle Ordnung und das Bemühen, Verständnis zu vermitteln, betont.

Es gibt natürlich auch anderswo Ermahnungen gegen Debattieren, Widerreden, nutzlos begonnene Streitgespräche und ähnlich negative Praktiken.⁶⁷ Aber statt Zwang gegen die Gläubigen anzuwenden, wurden diese Übel vor allem mit *Überzeugungskraft* und durch Betonen und Fördern guter Eigenschaften bekämpft.

Dieser Zustand der Freiheit war daher sowohl Chance als auch Test. Er forderte alle auf, die sich darin befanden, zu beweisen, daß sie tatsächlich versammelt waren, um einander aufzubauen und zu Liebe und guten Taten anzusporren – nicht nur, um eigenes Wissen zur Schau zu stellen oder private Theorien vorzubringen und zu erörtern. Vielmehr sollten sie Rücksicht auf andere nehmen, Selbstbeherrschung zum Wohl aller üben und Demut, Respekt, Geduld, Verständnis, Sympathie, Mitgefühl sowie aufrichtiges Bemühen zeigen, Gottes Sohn als ihr Haupt widerzuspiegeln.⁶⁸ Damit kann man wirklich Durcheinander und Gezänk bekämpfen, daraus kommen wahrhaft Friede und Harmonie. Es sind die Früchte des heiligen Geistes Gottes, und dieser Geist überwachte sie dann auch und bewahrte Ordnung und sicherte der Versammlung ein gesundes, erbauliches Klima.⁶⁹ Solange Menschen einen Geist tiefen Respekts für Christus, das Haupt, zeigten und ihn auch dann ‚mitten unter sich‘

67 Galater 1:13-15; 1.Timotheus 1:3-7; 6:4, 5; 2.Timotheus 2:14-16; Titus 3:9.

68 Römer 12:3, 9, 10, 16; Kolosser 3:7, 12-17; 2.Timotheus 2:23-26; Titus 1:9, 13; Jakobus 3:13-17; 1.Petrus 4:8-11; 5:2-5.

69 Epheser 4:3; Galater 5:13-21.

wähnten, wenn sie nur scheinbar unbedeutende zwei oder drei waren, gerieten die Dinge nicht außer Kontrolle oder verkamen zu nutzlosem, ungesundem, streitlustigem Gerede.⁷⁰ Und das gilt auch für unsere Zeit.

Unstimmigkeiten gibt es, wenn Menschen das, was die Schrift selbst unbestimmt oder mehrdeutig läßt, eindeutig, ausdrücklich oder schlüssig machen wollen. Sie kommen, wenn Menschen das zu Hauptthemen machen, was – im Gesamtbild – nur unwesentlich ist, und wenn sie einen bloßen Rat oder allgemein aufgestellte Grundsätze zu Vorschriften machen. Sie mögen sich auch ergeben, wenn Menschen nicht hinnehmen können, daß nicht nur sie, sondern alle ihre Brüder und Schwestern in einem persönlichen Verhältnis zu Gott und Christus stehen und niemand einen besonderen „Draht“ zu Gott und seinem Sohn hat, der nicht allen Gliedern des Leibes offensteht. Das kann uns davor bewahren, zu denken, wir hätten eine einzigartige Einsicht oder ein besonders inniges Verhältnis, das uns von anderen abhebt und zu einem göttlichen „Kanal“ für sie macht.

Als Paulus an die Korinther schrieb und sie aufforderte, „eines Sinnes und einer Meinung“ zu sein, da bat er, wie der Textzusammenhang zeigt, nicht um völlige Uniformität im Verständnis jedes einzelnen Punktes der Schrift, sie sollten vielmehr in *Auffassung* und *Einstellung* eins sein und trennende *Haltungen*, die sie in Gruppen aufsplitterten, beiseite legen.⁷¹

Der Prüfstein für wahre Einheit ist nicht Einheitlichkeit im Glauben an jeden einzelnen Punkt. Fast ausnahmslos zeigen die Briefe des Paulus, daß unter den Christen in den verschiedenen Orten, an die er schrieb, die einen gewisse Dinge anders sahen als andere. Christliche Einheit erweist sich dann als echt, wenn Unterschiede in Ansichten *bestehen*, die Personen mit solchen verschiedenen Ansichten aber nicht zulassen, daß sie das *trennt*. Und sie handeln so, weil sie erkennen, daß sie zwar gewisse Punkte anders verstehen, aber doch Glieder einer geistigen Familie mit einem gemeinsamen Glauben sind, der auf eindeutigen Grundlehren in der guten Botschaft beruht.⁷² Nicht Uniformität, und sicher keine von Menschen *verordnete*, sondern Liebe ist das „vollkommene Band der Einheit.“⁷³

Das ergibt das günstige Klima, in dem Erkenntnis und Verständnis wachsen und sich vertiefen können. Statt zu trennen, können Ansichtsunterschiede Personen dahin führen, sich um mehr Verständnis zu bemühen – sowohl was den Standpunkt selbst als auch die betrifft, die ihn vortragen. Sie können bei uns vermehrtes Studium und Nachdenken darüber bewirken, wie all den Problemen aus diesen Ansichten zu begegnen ist, und uns anspornen, uns um Lösungen in Liebe zu bemühen. Damit können sie am Ende offenbar werden lassen, wie aufrichtig wir als Christen sind, wie es auch der Apostel in 1.Korinther 11:19 zeigt.

70 Matthäus 18:20.

71 1.Kor. 1:10-17, Herder. Zur Bedeutung von „Sinn“ (griech: *nous*), wie es Paulus verwendet, sagt das *Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament*, Bd.IV, S. 956: „ . . . Sinn, Gesinnung als Ausdruck für die innere Bestimmtheit des Wesens oder die sittliche Grundhaltung.“ Vgl. auch Röm. 15:5, 6.

72 Römer 14:1-6, 13-22.

73 Kolosser 3:14.

Christliche Freiheit stellt daher für uns eine *Herausforderung* in der Begegnung mit anderen dar, denn sie fordert uns auf zu beweisen, ob wir wirklich „Christi Sinn“ haben.⁷⁴ Wenn wir beständig und aufrichtig „an ihm als dem Haupt festhalten“, werden wir niemals darin versagen, uns als in Eintracht lebende „Glieder, die als einzelne zueinander gehören“, in seiner Nachfolgerschaft zu erweisen.⁷⁵

Ist ein Machtgebilde nötig?

Wie entstanden eigentlich die Christenversammlungen des ersten Jahrhunderts? Nichts weist darauf hin, daß die Menschen zu einer Versammlung „organisiert“ wurden. Wie bildete sich eine Versammlung? Sie kam einfach dadurch zustande, daß sich Menschen *versammelten*, weil sie einen gemeinsamen Glauben und ein gemeinsames Interesse daran hatten, einander in diesem Glauben aufzubauen. Wie steht es dann mit den verschiedenen Begriffen in den christlichen Schriften wie Ältester, Aufseher, Diakon („Helfer“, *Die Gute Nachricht*), Lehrer, Hirte?

Die Verhältnisse im ersten Jahrhundert haben hier Modellcharakter. Sie können jedoch kein *genaues* Vorbild sein, weil nicht *alle* Umstände heute dieselben sind.

Wir lesen, Gottes Haushalt oder Familie war „auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlußstein ist Christus Jesus selbst.“ Obwohl nicht auf der Erde, bleibt Christus Jesus bei uns, und „durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten.“⁷⁶ Aber das gilt nicht für die Apostel. Sie gibt es nicht mehr. Daß sie als *Fundament* dienten, bedeutet, daß ihre Funktion auf die Anfangsphasen des Christentums zugeschnitten war. Die erwähnten „Propheten“ sind vielleicht eher christliche Propheten als die vorchristlichen Propheten der Hebräischen Schriften.⁷⁷ Wenn das stimmt, würde die Tatsache, daß die Propheten in derselben Weise wie die Apostel erwähnt werden, auf eine ähnliche *anfängliche* Rolle im Christentum hinweisen, die wie die Rolle der Apostel einmal enden sollte.⁷⁸

74 1.Korinther 2:16; 1.Timotheus 6:3-5; Titus 3:2-7.

75 Epheser 4:15, 16; Kolosser 2:17-19; Römer 12:5.

76 Epheser 2:19, 20, *NJB*.

77 Vergleiche Apostelgeschichte 15:32; 21:8-10; 1.Korinther 12:10, 28; Epheser 4:11.

78 *The New International Dictionary of New Testament Theology*, Band III, Seite 84, kommentiert ähnlich: „Nach Eph. 2:20 bilden die Propheten einen Teil der ‚Grundlage‘ der Kirche. Diese Vorstellung legt nahe, daß die Zeit vorbei ist, in der die Grundlagen der Kirche gelegt wurden, d.h. das Prophetenamt gehört der Vergangenheit an. Die Apostel sind hier das NT [neutestamentliche] Gegenstück zu den Propheten des AT. Gemeinsam bilden sie die Grundlage, und ‚Christus selbst ist der Haupteckstein‘.“ Anzumerken ist, daß der Begriff „Prophet“ im Griechischen (*prophétes*) folgende Grundbedeutung hat: „Verkündiger, jemand, der Botschaften, die einer göttlichen Quelle zugeschrieben werden, bekanntmacht.“ (Dies wird detailliert in Artikeln dargelegt, die ich für *Aid to Bible Understanding* zu den Stichworten „Prophezeiung“ und „Prophet“ schrieb. Derselbe Stoff findet sich in der revidierten Ausgabe *Insight on the Scriptures*.) Die Verkündigung *kann* Vorhersagen zukünftiger Ereignisse beinhalten *oder auch nicht*. (Vergl. Apg. 15:30-32.) Die Apostel selbst übten in Rede und Schrift die wesentliche Funktion eines Propheten aus, und die göttliche Botschaft, die sie verbreiteten und die später aufgezeichnet und erhalten wurde, ist bis heute ein fester Teil der Grundlage unseres Glaubens. Welche Botschaften auch immer andere christliche Propheten verbreiteten, sie waren offenbar nicht so wichtig, denn es wurden nur zwei aufgezeichnet; sie kamen beide von derselben Person: von Agabus. – Apostelgeschichte 11:27, 28; 21:10, 11.

Gleich vielen anderen Religionen glauben Jehovas Zeugen an keine apostolische Nachfolge über das erste Jahrhundert hinaus. Wir haben allerdings gesehen, daß in verschiedenen Religionen Männer zwar nicht den *Titel* Apostel annehmen oder das *Amt* eines Apostels innehaben, sich aber doch mit apostolischer *Machtfülle* umgeben. Die leitende Körperschaft der Zeugen Jehovas hält eine Machtstellung wie die Apostel, gelegentlich geht sie sogar darüber hinaus.⁷⁹ Die Führungen verschiedener anderer Religionen handeln ähnlich. Wir können heute nur in dem Sinne „apostolisch“ sein, daß wir an den *Lehren* der Apostel festhalten. Neben Jesus Christus, dem heiligen Geist und Gottes Wort waren diese wenigen Männer aufgrund ihrer Ernennung durch Gott die einzige *irdische* Machtquelle, die eine christliche Versammlung mit Recht anerkennen konnte. Aber ihre Ernennung zu Aposteln und ihre Vollmacht kamen von Gott und waren einzigartig. Heute gibt es das nicht. Das hat erhebliche Bedeutung für unser Verständnis, wie sich bestimmte Umstände in der Anfangsphase des Christentums von unseren heutigen unterscheiden.

Eine Vorkehrung im Wandel – keine für alle Zeit

Ein weiterer Punkt, was unser Verständnis betrifft, ist der Grundsatz aus Epheser 4: 11-16. Dort heißt es, alle Dienste einzelner in den Versammlungen, einschließlich derer der Apostel, Propheten, Evangelisten und Lehrer, seien dazu bestimmt, *die Menschen zu einem Ziel zu führen*. Wir haben schon gesehen, daß das Ziel nicht war, wie Unmündige zu bleiben, die andere als Lehrer und Hirten brauchen, sondern „*in allem zu Christus empor[zu]wachsen*, der unser Haupt ist.“⁸⁰ Mit der Zeit sollten sie diese Dienste anderer *weniger* nötig haben und *fähiger* werden, wie erwachsene, reife Menschen zu handeln, die nicht ständig von anderen abhängig sind. Der Schreiber des Hebräerbriefts tadelt seine Leser: „Ihr solltet *längst* andere unterrichten können.“⁸¹

Jedes Glaubenssystem, das seine Mitglieder weiter von den Diensten gewisser Männer *abhängig* sein läßt, arbeitet gegen das gestellte Ziel. Es wird von niemandem erwartet, daß er in seiner Entwicklung allen anderen gleich wird, mit denselben Fähigkeiten oder „Gaben“ im selben Ausmaß. Aber alle sollten „erwachsene“ Christen werden, mit reifem Verständnis und der Fähigkeit, als Christ zu leben und Entscheidungen zu treffen, die die eigenen und nicht die anderer sind. Sie sollten tätige Glieder des „Leibes Christi“ sein und nicht nur Dienste anderer Glieder *empfangen*, sie sollten vielmehr selbst einen wertvollen und nützlichen Dienst *beisteuern*. Das ist das Bild, das uns die Christlichen Schriften vermitteln.⁸²

Statt weiterhin ständig Hirtendienste anderer zu benötigen, sollten sie stark werden und anderen beistehen können. Paulus schrieb nicht an irgendwelche Kirchenvertreter oder Führer einer Organisation, sondern an die Christen in Galatien *insgesamt*:

Auch wenn ein Bruder von einer Verfehlung ereilt wird, müßt ihr zeigen, daß der Geist Gottes euch leitet. Bringt einen solchen Menschen mit Nachsicht wieder auf den rechten Weg. Paßt auf, daß ihr nicht selbst zu Fall kommt. Einer soll dem anderen helfen, seine Lasten zu tragen. So erfüllt ihr das Gesetz Christi.⁸³

79 Siehe die Kapitel 4, 5 und 12.

80 Epheser 4:11-16, *Die Gute Nachricht*.

81 Hebräer 5:12-14, *Die Gute Nachricht*.

82 1.Korinther 12:4-25; 1.Petrus 4:10, 11.

83 Galater 6:1, 2 *Die Gute Nachricht*.

In einem Kommentar heißt es zu dieser Ermahnung:

Es ist sehr bemerkenswert, daß ‚einander lieben‘, ‚des anderen Lasten tragen‘ und ‚das Gesetz erfüllen‘ dasselbe meinen. Es zeigt, daß einander lieben, wie Christus uns liebte, uns nicht zu einer heroischen, aufsehenerregenden Selbstaufopferung führt, sondern zum weit banaleren und wenig eindrucksvollen Dienst, Lasten zu übernehmen. Sehen wir eine Frau, ein Kind oder einen älteren Menschen einen Koffer tragen, bieten wir ihnen dann nicht an, ihn zu übernehmen? Wenn wir also jemanden sehen, der innerlich schwer an etwas trägt, müssen wir bereit sein, neben ihm her zu gehen, und seine Last mittragen. Und ebenso müssen wir demütig genug sein, andere unsere Last mittragen zu lassen. Lasten übernehmen ist ein großer Dienst, etwas, das jeder Christ tun sollte und kann. Es ist die natürliche Folge, wenn uns der Geist leitet, und es erfüllt das Gesetz Christi.⁸⁴

Dienst und Funktion werden betont, nicht Amt und Stellung

Schließlich ist noch ein wichtiger Gesichtspunkt, daß die verschiedenen Benennungen wie Hirte, Lehrer, Evangeliumsverkündiger usw. *Dienste* beschreiben, *Tätigkeiten* zum Nutzen der Christengemeinde und nicht *Ämter* im Sinne von *offiziellen Stellungen* in einem System.⁸⁵ Wir sahen, daß Paulus „Apostel, Propheten und Lehrer“ bei seinem Vergleich der Christengemeinde mit einem menschlichen Leib erwähnt. Aber zuvor beschreibt er die geistigen Gaben, die *jedes einzelne* der Glieder (also einschließlich der Apostel, Propheten und Lehrer) befähigt, füreinander zu sorgen. Und dabei stellt er nicht Ämter und Stellungen in Organisationen in den Mittelpunkt, sondern *Dienste* und *Werk*:

Es gibt Verschiedenheiten von Diensten, und es ist derselbe Herr; und es gibt Verschiedenheiten von Wirkungen, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes *zum Nutzen* gegeben. . . . Dies alles aber wirkt ein und derselbe Geist und teilt jedem besonders aus, wie er will.⁸⁶

84 *Only One Way, The Message of Galatians*, von John R. W. Stott, Seiten 158, 159. In *Paul's Idea of Community*, Seite 147, weist Robert Banks gleichfalls darauf hin, daß in den Briefen an die Epheser, Philipper und Kolosser „Paulus sich immer an die gesamte Gemeinde richtet. Nirgendwo [in diesen Briefen] betraut er eine einzelne Gruppe mit besonderer Verantwortung im Vergleich zum Rest.“ Er fügt hinzu: „Verantwortung als Hirte kann niemals die Domäne von ein paar Auserwählten bleiben, sie ist immer eine Verpflichtung für jedes Glied der Gemeinde – selbst dann, wenn einige in einer günstigeren Lage oder besser dafür begabt sind und sich der Aufgabe daher entschiedener widmen können.“ (Vgl. 1.Thessalonicher 5:12-14 mit 1.Korinther 16:15-18; 15:58.)

85 Der deutsche Begriff „Amt“ kann sich natürlich auf eine *Pflicht* oder *Aufgabe* beziehen, aber leider verbinden die meisten mit ihm eher die Vorstellung von Positionen in Organisationen und Macht. Viele Übersetzungen enthalten zwar in 1.Timotheus 3:1 den Ausdruck „Amt“, wenn sie vom Wunsch eines Mannes sprechen, als Aufseher zu dienen, im Original benutzt der Apostel jedoch keinen Ausdruck, der dem „Amt“ entspräche, er sagt einfach „Beaufsichtigung“ (*episkope*). Einige Übersetzungen enthalten daher Wiedergaben wie: „Wenn jemand nach einem Aufseherdienst trachtet.“ (Elberfelder Bibel) Daß der Apostel direkt danach sagt: „So begehrt er ein schönes Werk“, zeigt ebenfalls, daß es um ein Werk (griechisch *ergon*) oder einen Dienst ging und nicht um ein Amt oder eine Stellung in einer Kirche oder Organisation. Vergleiche 1.Korinther 16:10, 12; Epheser 4:12; 1.Thessalonicher 5:13.

86 1.Korinther 12:5-11, 28, *Revidierte Elberfelder Bibel*.

Der Apostel Paulus zeigt, daß das Gewicht auf dem geleisteten Dienst oder der Tätigkeit liegt und nicht auf dem Amt, indem er manchmal anstelle eines *Nomens* einfach die *Verbform* gebraucht. Ein Beispiel: Wenn man das Nomen „Präsident“ verwendet, wird damit gleich der Gedanke an ein *Amt* vermittelt. Nimmt man stattdessen die Verbform „präsidieren“, entsteht die Vorstellung von einer *Tätigkeit*, nicht von einem Amt oder einer Stellung. In Vers 28 des Teils des Briefes an die Korinther, aus dem vorhin zitiert wurde, führt Paulus neben Nomina wie „Apostel“, „Lehrer“, „Propheten“ auch einige Partizipien an, wörtlich „helfend“ und „leitend.“⁸⁷ Einige Übersetzungen wandeln diese Verbformen in Nomina um, wie „Helfer, Regierer“ (*Luther*, 1912). In anderen Übersetzungen wird deutlich anerkannt, daß nicht *Amtsstellungen*, sondern *Funktionen* und *Dienste* beschrieben werden. Dort werden die Begriffe so wiedergegeben: „Hilfeleistungen, Leitungen“ (*Revidierte Elberfelder Bibel* [Leitungsaufgaben, *Herder*]). Der Gelehrte Robert Banks sagt dazu:

[Die beiden griechischen Partizipformen] bezeichnen einfach Beistand und Leitungsaufgabe in einer weniger personalisierten Form [...] ‚Hilfeleistung‘ und ‚praktische Initiative‘ wären so persönlich wie nur möglich. Wiederum sind diese Begriffe nicht fachsprachlich zu verstehen. Und sicher stehen keine *Amtsstellungen* in der Kirche im Blickfeld. Daß sie auf die Funktionen angewandt werden statt auf die Personen, die sie ausüben, daß sie so niedrig in der Aufzählung der Gaben rangieren und vielleicht auch, daß sie nur an dieser Stelle im Neuen Testament auftauchen, stützt dies.⁸⁸

Im *New International Dictionary of New Testament Theology*, Band I, Seite 197, finden wir einen vergleichbaren Kommentar:

Wir meinen, daß es bis dahin in der Kirche, die Paulus kannte, noch keine institutionalisierten oder eindeutig unterschiedenen Ämter gab. . . . Das wird durch die Aufzählung der Gaben in Römer 12:8 bestätigt, wo *prohistamenos* [„leitend“ oder „besorgend“] näher durch *spoude* (Hingabe) bezeichnet wird. *Prohistamenos* wird hier neben *didaskon* (der, der lehrt), *parakalon* (der, der ermahnt) und *eleon* (der, der sich erbarmt) aufgeführt. Alle diese Wörter sind Partizipien, die auf *Tätigkeiten* statt auf ein *Amt* schließen lassen.

Ein weiterer Punkt, der zu beachten ist, wenn wir uns hier eine genaue Sichtweise aneignen wollen, ist, daß *die Wörter der Originalsprache oft ein recht breites Bedeutungspektrum zulassen*. Einige Übersetzer wählen die Bedeutung, die ihre Vorstellung von System und bedeutender Amtsgewalt stützt. *Zink* z.B. benutzt in Römer 12:8 die Wendung: „Wer ein Amt hat, in dem er leiten und verwalten soll ...“ Damit wird das griechische *ho proistámenos* (wörtlich: der, der vorsteht) wiedergegeben. Andere Übersetzungen, die Autorität betonen, benutzen Ausdrücke wie „Regiert jemand“ (*Luther*, 1912), „Vorsteher“ (*Herder*). *Die Gute Nachricht* gibt jedoch den Ausdruck mit „Wer Aufgaben übernimmt“ wieder. Woher diese Unterschiede?

Der Begriff in der Originalsprache (*proistemi*) kann sehr viele Bedeutungen annehmen. Gemäß verschiedenen Quellen kann er ‚leiten, dirigieren, helfen, beschützen, vorstehen, (be)sorgen, unterstützen, sich befassen, sich bemühen‘ bedeuten.⁸⁹ Der

87 1.Korinther 12:28.

88 *Paul's Idea of Community*, Seiten 144, 145.

89 *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, Bd. VI, (1959), Seite 700; *The New International Dictionary of New Testament Theology*, Band I. Seite 193.

Kontext zeigt uns, welche der Bedeutungen gemeint ist, und dort, wo dieser Begriff in den Christlichen Schriften vorkommt, wählen die Übersetzer im allgemeinen zwischen den beiden Bedeutungen „leiten“ und „besorgen, sorgen für.“⁹⁰ Wer eher Macht betonen will, tut das eine; wem mehr das Sorgen und der Beistand am Herzen liegt, zeigt das entsprechend in seiner Übersetzung. Wie auch immer, die Lesart „Wer Aufgaben [...] übernimmt“ hat ihre volle Berechtigung und stimmt sicher gut mit dem Geist der Christlichen Schriften insgesamt und besonders mit dem Vorbild und Geist des Sohnes Gottes überein.

Dieselbe Wendung erscheint in 1.Thessalonicher 5:12, wo der Appell steht:

Wir bitten euch, Brüder und Schwestern, die zu achten, die hart unter euch arbeiten, *für euch die Verantwortung* im Herrn *tragen* und euch ermahnen. (*New Revised Standard Version*)

Wieder finden wir eine ähnliche Bandbreite von Übersetzungen dieser Wendung. Bei einigen lautet sie „die Gemeindevorsteher“ (*Die Gute Nachricht*), „die euch vorstehen im Herrn“ (*Luther, Revidierte Elberfelder Bibel, Herder*). Doch in anderen heißt es „die *euch im Dienste* des Herrn *leiten*“ (*AT, engl.*) und „die der Herr erwählt hat euch *zu führen*“ (*TEV, engl.*). Auch in diesem Vers werden wie in 1.Korinther 12:28 keine Nomina verwendet, sondern drei Partizipformen von Verben: „arbeitend“, „sorgend (oder leitend)“ und „lehrend (oder ermahnend).“ Über den Unterschied sagt Robert Banks:

Zusammen weisen die drei Wörter auf die aufgewandte Mühe hin, wenn diese Personen ihr Werk ausführen, auf den helfenden Charakter der Arbeit und den richtigen Ton der Ermahnung und Warnung. . . . Es geht nicht um Amtsstellungen in der Gemeinde, sondern um spezielle Funktionen.⁹¹

Beengte Sichtweisen aufgrund vorgefaßter Meinungen

Wenn wir von den Tendenzen gewisser Übersetzungen einmal absehen, so mögen wir selbst es oft zulassen, daß das, woran wir heute gewöhnt sind, unser Verständnis der Vergangenheit beeinflusst. Wir neigen von Natur aus dazu, übliche Ansichten in die Zeit zurückzusetzen oder zu projizieren und sie den Verhältnissen der Vergangenheit überzustülpen. Wenn wir in einer hochorganisierten Gesellschaft leben oder ein gegliedertes Glaubensgebäude gewohnt sind, werden wir uns vielleicht davon in unserem Verständnis biblischer Begriffe in einer Weise beeinflussen lassen, die über das hinausgeht, was belegbar ist.

Sieht ein englischsprachiger Leser das Wort „minister“ in einer Textstelle, denkt er vielleicht an „ministers“, wie es sie heute gibt. [Anm. d. Ü.: Es gibt dazu im Deutschen keine Parallele. „Minister“ bedeutet „Geistlicher, Pfarrer.“ Das deutsche Wort „Ministrant“ hat, obwohl auch vom lateinischen *ministrare* abgeleitet, eine andere Denotation]. Und doch bezeichnet das Wort, das die christlichen Schreiber benutzten (*diakonos*), bloß einen „Diener, Helfer, Mitarbeiter.“⁹² Daß das Wort diese einfache, gewöhnliche Bedeutung hat, geht vielleicht am besten aus Jesu Worten hervor:

90 Ausnahmen sind Titus 3:8 und 14, wo der Sinn ‚sich Mühe geben, sich befassen mit, sich konzentrieren auf‘ ist.

91 *Paul's Idea of Community*, Seite 144.

92 Die Verbform wird z.B. in Lukas 10:40 verwendet, um die Haushaltsarbeit Marthas zu bezeichnen.

Ihr wißt, daß die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen mißbrauchen. Bei euch soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener [*diakonos*, „minister“ (NW, engl.)] sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll euer Sklave sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen [vom Verb *diakoneo*, „to be ministered to“ (NW, engl.)] zu lassen, sondern um zu dienen.⁹³

In diesem *eigentlichen* Sinne sollte jeder Christ, nicht nur einer oder einige aus einer Gruppe, „Diener [*minister*, engl.]“ sein, d.h. jemand, der sich *in den Dienst anderer stellt*. Derart ein „minister“ zu sein, ist etwas ganz anderes als das, was die meisten englischsprachigen Personen heute unter diesem Begriff verstehen.⁹⁴

Manchmal wird das griechische Wort auch mit „Diakon“ wiedergegeben. Aber auch das verführt dazu, an ein Kirchenamt zu denken. Dabei bedeutet es nur „Helfer“, „Mitarbeiter“, jemand, dessen Dienst irgendwo gebraucht wird.⁹⁵ Die Bibel gibt keine Einzelheiten und beschreibt keine speziellen Tätigkeiten oder Arten von Dienst für die, die aufgerufen waren, so zum Nutzen einer Gruppe zu dienen.

Übersetzungen geben *episkopos* oft mit „Bischof“ wieder. Es ist dem Leser fast unmöglich, nicht an ein Kirchenamt zu denken.⁹⁶ Selbst dort, wo die korrektere Wiedergabe „Aufseher“ zu finden ist, mag man jedoch noch geneigt sein, an Aufsichtsamt oder Organisation zu denken. So dachte auch ich, bis ich an dem Artikel „Aufseher“ für das Buch *Aid to Bible Understanding* [dt: *Hilfe zum Verständnis der Bibel*] schrieb und herausfand, daß die Grundbedeutung des Begriffes diese Sicht gar nicht erfordert. Im Zusammenhang mit dem Ursprung des Wortes heißt es in dem Werk:

Wie dem *Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament* . . . zu entnehmen ist, wurden die Verbformen (*episkopéo* und *episképtomai*) im außerbiblischen Griechisch in den folgenden hauptsächlichen Bedeutungen gebraucht: ‚auf etwas oder jemand sehen, etwas überschauen, besichtigen, beobachten‘, ‚sorgen für . . ., wachen über‘, ‚über etwas nachdenken, etwas prüfen, eine Untersuchung anstellen‘ und ‚besuchen‘; in der letzteren Bedeutung wird das Wort besonders für Besuche gebraucht, die ein hilfsbereiter Freund oder ein Arzt einem Kranken abstattet. Das gleiche Wörterbuch zeigt, daß in der *Septuaginta* die beiden Verben in der tieferen Bedeutung von ‚sich um etwas kümmern, für etwas sorgen‘ verwendet und in diesem Sinne auf einen Hirten und seine Herde bezogen werden.⁹⁷

93 Matthäus 20:25-28, *NJB*.

94 Die Wachturm-Organisation geht über diese Grundbedeutung hinaus. Sie besteht darauf, alle getauften Zeugen seien „ordinierte Diener [*ministers*]“. Sie bemüht sich, sie mit den Geistlichen [*ministers*] von Religionsgemeinschaften gleichzusetzen, die aufgrund einer Ordination durch ihre Kirche ein Amt innehaben. Bei einer Gegenüberstellung der Artikel im *Wachturm* vom 1. März 1976 und vom 15. Juni 1981 stellt man fest, daß im letztgenannten Artikel die Taufe einer „Ordinierung“ gleichgesetzt wird. Siehe auch *Der Gewissenskonflikt*, Seite 222, Fußnote 13, und Seiten 354-357.

95 1. Timotheus 3:8-13.

96 „Bischof“ ist eigentlich ein *Fremdwort* und keine Übersetzung des griechischen *episkopos*. Siehe *Duden*, Bd. 4, (Mannheim, 1984), Seite 249, Fußnote 2.

97 *Hilfe zum Verständnis der Bibel* (WTG, dt: 1980), Band I, Seite 136. Robert Banks stellt fest: „Schließlich sollten die Begriffe *episkopos* [Aufseher] und *diakonos* [Diener] von ihrer kirchenamtlichen Konnotation befreit werden, die sie für uns heute haben. Sie sind nicht wesentlich anders als die verschiedenen weiteren Begriffe, mit denen Paulus Hirtentätigkeit beschreibt. Es gibt keinen echten Beweis, daß die Begriffe zu der Zeit irgendeine fachsprachliche Bedeutung hatten. Das wird dadurch bestätigt, daß Ignatius und Polykarp im zweiten Jahrhundert keine Episkopalstruktur in der Kirche in Philippi kennen.“ – *Paul's Idea of Community*, Seite 147.

Da der Begriff (*episkopos*) im außerbiblischen Gebrauch „beaufsichtigen, überwachen, überprüfen“ bedeuten *kann, dürften* wir die Quellen in den christlichen Schriften mit der Vorstellung von einem Verwalter oder Aufseher versehen, der die Tätigkeit anderer „beaufsichtigt“, überprüft und sie weiterhin zu dem ihnen zugeteilten Werk anhält.⁹⁸ Aber warum sollten wir das tun, wenn der Begriff selbst es nicht *erfordert*? Auch wo diese Definition *zulässig* ist, warum sollten wir sie dort übernehmen und der ebenfalls grundlegenden und gültigen Bedeutung „fürsorgend Anteil nehmen, nach jemandem aus Interesse an seinen Bedürfnissen sehen oder ihn besuchen“ vorziehen? Bestimmt ist diese Bedeutung besser mit dem Geist der Aussagen Christi an seine Jünger und den Grundsätzen eines gewöhnlichen Dienstes im Einklang. Paulus erfaßte diesen Geist in seiner Feststellung:

Wir wollen ja nicht Herren über euren Glauben sein, sondern wir sind Helfer [Mitarbeiter, Herder, Zürcher Bibel, Revidierte Elberfelder Bibel] zu eurer Freude.⁹⁹

Älteste in der Christengemeinde

Der wichtigste Begriff, der sich auf Führung einer Versammlung bezieht, ist der des Ältesten. In den Sprachen der Bibel bedeutet das Wort einfach „ältere Person.“ Es wäre falsch zu meinen, die Idee des Ältestentums sei der Natur der Sache nach mit Religion verbunden. Tatsächlich ist es die wohl älteste Form von Leitung eines Gemeinwesens, die in der Geschichte bekannt ist.¹⁰⁰ In biblischer Zeit hatten Ägypten, Moab, Midian und Gibeon alle ihre Ältesten, die stellvertretend für die Familien und Gemeinschaften am Wohnort handelten.¹⁰¹ Als sich Israel in Kanaan niederließ, hatte jede Stadt und jede Dorfgemeinschaft Älteste, die ähnlich dienten.¹⁰² Sie werden nicht als eine Art ständiger Verwaltungsrat beschrieben, der dauernd in amtlicher Eigenschaft tätig war. Es handelte sich offenbar vielmehr um angesehene Personen, die immer dann *verfügbar* waren, wenn man sie brauchte, die bereit waren, wenn man sie zu Hilfe holte, um Probleme oder Schwierigkeiten zu behandeln, ob nun zugunsten eines einzelnen oder der ganzen Gemeinde.¹⁰³ Es gibt keine Belege, daß eine Verfahrensweise bestand, Älteste in Israel organisationsmäßig zu ernennen – kein König oder Priester „ernannte“ sie zu Ältesten – , und man sah sie auch nicht als „Amtsträger“ an. Es ging einfach darum (und das Fehlen aller Beweise zeigt dies), daß ein Mann von der Gemeinde als jemand *beurteilt* wurde, der Weisheit und reifes Urteilsvermögen hatte, und daß die, die schon Gemeindeälteste waren, ihn als solchen *ansahen* und *anerkannten*. Man betrachtete ihn vor allem aufgrund dessen als Ältesten, was er als Mensch war. All das spiegelt den Respekt und die Achtung wider, die

98 *The New International Dictionary of New Testament Theology*, Band I, Seiten 188, 189.

99 2.Korinther 1:24, *NJB*.

100 Siehe *Hilfe zum Verständnis der Bibel*, Bd.I, Seite 59. Nur wenige machen sich klar, daß sowohl das hebräische Wort (*zaquen*) wie auch der griechische Ausdruck (*presbyteros*) für „Ältester“ in der Bedeutung dem arabischen „sheikh“, dem lateinischen „senator“ und dem angelsächsischen „alderman“ entsprechen – alle haben die Grundbedeutung „älterer Mann.“

101 1.Mose 50:7; 4.Mose 22:4, 7, 8; Josua 9:3-11.

102 Josua 20:4; Richter 8:14, 16.

103 Vergleiche Ruth 4:1-11; Lukas 7:3-5.

man zu jener Zeit vor alten und erfahrenen Personen in einer Familie oder in der Gemeinde hatte.

Als sich die Christengemeinden bildeten, kam ein ähnliches System von Leitung und Hilfe auf. Wir lesen wohl von Paulus und Barnabas, sie hätten in verschiedenen Städten, die sie besuchten, ‚ältere Männer eingesetzt‘ und Paulus habe Titus angewiesen, auf ganz Kreta ‚Älteste einzusetzen‘ („anstellen“, *EB*).¹⁰⁴ Im *Theological Dictionary of the New Testament* heißt es jedoch zu Apostelgeschichte 14:23:

Im außerbiblischen Griechisch bedeutete *presbyteros* einfach ‚älterer Mann‘ —zumindest außerhalb Ägyptens. Es ist durchaus möglich, daß Lukas das in Apostelgeschichte [14:23] so meinte. Wenn ja, dann setzte Paulus einige ‚Älteste‘ in eine bestimmte Verantwortung ein, nicht etwa Personen in die Amtsstellung von Ältesten.¹⁰⁵

Wie auch immer, es herrschten besondere Umstände und *apostolische Vollmacht* war im Spiel, entweder direkt oder durch Beauftragte (wie im Fall des Titus) ausgeübt. Sie besteht heute nicht mehr. Es ist sicher, daß nicht alle Ältesten aufgrund eines persönlichen Besuchs der Apostel oder der von ihnen Beauftragten zu Ältesten wurden, und es wird nicht das mindeste davon gesagt, daß die Ältestenfunktion in christlicher Zeit per Briefwechsel verliehen wurde. So wurden sie offenbar deshalb Älteste, weil ihre Umgebung sie als Menschen mit ausgewogenem Urteil und Weisheit einschätzte und die Versammlung sie dann als ältere Brüder anerkannte. Wie die eben zitierte Quelle nahelegt, hieß dann „Ernennung“ nicht, Ältester zu werden, sondern jemandem, der schon Ältester war, einen speziellen Dienst in der Versammlung zuzuteilen. (Siehe den Anhang zu weiteren Erklärungen.)

Die Ordnung in biblischer Zeit war also wohl sehr einfach und unkompliziert. Wir sehen die Christen als Brüderschaft in familiärer Atmosphäre.¹⁰⁶ In einer Familie, in der der Hausvorstand (hier: Christus) abwesend ist, wären die älteren Söhne generell beauftragt, sich um den Haushalt zu kümmern. Ihre Pflicht wäre, der Familie beizustehen und sie zu schützen, indem sie gewissenhaft das Haupt verträten – aber nie, so zu handeln, als *wären sie* das Haupt. Sie würden nie den eigenen Willen durchsetzen oder selbst Vorschriften aufstellen und erlassen, sondern die anderen Angehörigen des Haushalts treu an das erinnern, was das Haupt ihnen an Rat, Anweisungen oder zu befolgenden Maßstäben hinterlassen hatte.

In jeder Gruppe gläubiger Christen, die sich heute versammeln, wird es naturgemäß Personen geben, die wegen ihres reifen Urteils und ihrer Weisheit geachtet werden und die bei Bedarf auf die persönlichen Bedürfnisse einzelner eingehen oder in wichtigen Dingen für die ganze Gruppe handeln können. Die Bibel sagt nicht, daß

104 Apostelgeschichte 14:23; Titus 1:5. Selbst dieser Ausdruck (griech. *cheirotónéo*) unterliegt unterschiedlichem Verständnis. Das *Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament*, Bd. IX (Stuttgart, 1973), Seite 426, 427, sagt zu *cheirotónéo*: „1. Das Erheben der Hand, durch das man in einer Wahl seine Zustimmung zum Ausdruck bringt. [...] kann aber auch die Bdtg [Bedeutung] *ernennen* annehmen [Fußnote 1: *auswählen*]. . . 2. In der Bedeutung *auswählen* ist [cheirotónéo] 2 K 8,19 verwendet, ein von der Gemeinde gewählter Vertreter soll den Apostel auf der Kollektenreise begleiten. Ag 14,23 [werden die Ältesten] durch Paulus und Barnabas ernannt und dann unter Beten und Fasten in ihre Ämter [...] eingesetzt.“

105 Abridged edition, Seite 1312.

106 1.Timotheus 4:6; 5:1, 2.

dazu eine formelle „Ernennung“ nötig wäre. Die sehr familiäre Ordnung, die die Bibel schildert, spräche wohl gegen solch eine Formalität.¹⁰⁷

Eine internationale Gemeinschaft

Die Christen im ersten Jahrhundert trafen sich in relativ kleinen Versammlungen in Häusern, und wir lesen nirgendwo über sie, daß sie nach Pfingsten große Versammlungen mit vielen Menschen aus unterschiedlichen Gegenden veranstaltet hätten. Dennoch gehörten sie alle zu einer größeren, erdenweiten Gemeinschaft, Zusammenkunft oder Versammlung, weil sie alle geistig zu Gottes Sohn als ihrem Haupt zusammengerufen worden waren. Wir haben bereits gesehen, daß diese Großfamilie nicht in einer Bindung an Jerusalem als Sitz geistlicher Verwaltung oder einer Unterordnung unter die Stadt ihren Ausdruck fand, sie hielt vielmehr nach dem Himmel um Führung Ausschau. Diese Einheit zeigte sich in ihrer Liebe zu allen anderen, die denselben Glauben hatten, ob in der Nähe oder weit weg, ob persönlich bekannt oder nicht, denn diese Liebe ist das „vollkommene Band der Einheit.“¹⁰⁸ Sie bewiesen Einheit, indem sie Gastfreundschaft übten, die sich auf zuvor Unbekannte erstreckte, indem sie die Dinge miteinander teilten, indem sie den Bedürftigen zu Hilfe kamen, wo auch immer diese lebten, indem sie Briefe und ermutigende Neuigkeiten mit anderen Versammlungen austauschten, indem sie für diese beteten und mit ihnen in ihren Versuchungen und Problemen fühlten – was Familienangehörige eben natürlicherweise füreinander täten.¹⁰⁹ Zu der Rolle, die Paulus bei allem spielte, lesen wir folgende Feststellung:

[Er] bemühte sich, stabile Beziehungen aufzubauen, die keinen institutionalen, sondern persönlichen Charakter hatten. . . . Diese verstreuten christlichen Gruppen zeigten ihre Einheit nicht, indem sie eine Körperschaft bildeten, sondern vielmehr durch ein Netz persönlicher Kontakte zwischen denen, die sich als Glieder der einen Christenfamilie ansahen.¹¹⁰

Wir können heute dasselbe tun. Wir haben diese Freiheit. Es ist richtig, wenn wir Umgang haben möchten. Wir sollten offen dafür sein, aber nicht nur offen, sondern

107 *The New International Dictionary of New Testament Theology*, Band I, Seite 200, merkt an, Johannes beginne seinen 2. und 3. Brief, indem er sich selbst als *presbyteros* oder „älteren Mann“ bezeichnet. Weiter heißt es: „R. Bultmann faßt das nicht so sehr als Bezeichnung für ein Glied einer örtlichen Ältestenschaft auf, eher als Ehrentitel für einen Träger und Tradierer apostolischer Überlieferung (KEK 14,7,95). Damit wäre kein Amtsträger im institutionalen Sinne gemeint, sondern ein Mann, der in der Kirche jener Tage weithin geschätzt und geachtet wurde, ähnlich den frühen Propheten und Lehrern. Seine Autorität bezöge er allein aus der Bedeutung dessen, was er sagte, der Kraft der Wahrheit und dem Geist.“ Es besteht Grund zu der Annahme, daß dies auf alle christlichen Ältesten zutrif – daß der Ursprung ihrer Macht und des Gewichts ihrer Worte nicht aus einer Ernennung durch eine Organisation kam, sondern aus der gewissenhaften Weitergabe des Wortes Gottes, besonders der Lehren Seines Sohnes, und aus der Kraft des heiligen Geistes Gottes. – 1.Korinther 2:1-10; 4:19-21; 14:37; 2.Korinther 3:1-6; 10:1-11.

108 Kolosser 3:12-14.

109 Matthäus 25:34-40; Römer 12:10, 13, 15; 2.Korinther 7:5-7, 13; Philipper 2:19, 25-29; Kolosser 4:16; 1.Thessalonicher 5:14, 15; Hebräer 6:10; 10:32-34; 13:1-3; 1.Petrus 4:8-10.

110 *Paul's Idea of Community*, Seite 48.

ihn auch wollen und suchen und uns bemühen, ihn trotz Unvollkommenheit zu pflegen. Achten wir christliche Freiheit, werden wir das dennoch nicht zu Lasten der Reinheit der Wahrheit tun – der Wahrheit, die in Christus verkörpert ist. Erinnern wir uns an die Mahnung des Apostels: „Ihr seid teuer erkaufte; werdet keine Menschenknechte!“¹¹¹ Wir brauchen keinen Umgang damit erkaufen, daß uns ein Religions-system seinem Credo verpflichtet oder seiner Macht unterwirft, daß seine Führer uns glauben machen, wir sollten uns als Unterstützer *ihrer* Glaubensrichtung ansehen. Lebendiges, waches, offenes Interesse an *Menschen*, die Bereitschaft, sich Menschen in echter Zuwendung und Freundschaft auch *zu verpflichten*, ist eine Sache. Sich einem *System* zu verpflichten, ist eine andere.

In seinem zweiten Brief an Timotheus verglich Paulus Menschen, die sich zum Glauben an Christus bekennen, mit „einem großen Haus.“ Heutzutage hat dieses „Haus“ eine beachtliche Größe. Er beschrieb das Haus mit verschiedenen gegensätzlichen Gefäßen, einige davon wertvoll, andere nur zu unehrenhaftem Zweck. Und er forderte Timotheus auf, Unterscheidungsvermögen zu zeigen, wie jemand ja auch nicht aus Waschgefäßen trinken und essen würde.¹¹² Er sollte sich nicht etwa als über anderen stehend betrachten oder nicht bereit sein, Umgang mit anderen zu haben, an ihnen Interesse zu zeigen oder jemandem zu Hilfe zu kommen. Er sollte aber den Nutzen eines Umgangs mit Menschen erkennen, die positive, erbauliche und wirklich stärkende Charaktereigenschaften und Ansichten hatten.¹¹³ Wir tun gut daran, heute ähnliches Unterscheidungsvermögen an den Tag zu legen. Statt daß wir unter dem Druck, Umgang zu finden, schnelle Entscheidungen treffen, sind wir weise, wenn wir Geduld üben und abwägen, wie sich ein bestimmter Umgang auf unsere Freiheit als Christen auswirkt, wenn wir in Ruhe die angeblichen Vorteile überdenken und untersuchen, was denn eigentlich dafür spricht. Vielleicht dauert es eine Weile, bis wir Freunde finden, die uns stärken und denen wir Stärkung sein können – in Freiheit. Aber das Warten ist die Sache wert.

Eine Zeitlang fühlen wir uns dann vielleicht einsam. Die Vorbilder zur Glaubensstärkung, die uns Gott in seinen Dienern gibt, betreffen größtenteils Menschen, die ebenfalls Zeiten der Einsamkeit durchmachten. Einige „irrten“ sogar „in Wüsten und Gebirgen und Höhlen und Klüften der Erde umher.“ Wenn wir uns an sie und die ihnen versprochene Belohnung erinnern, können wir uns ein Herz fassen und die schlaffen Hände und die matt gewordenen Knie aufrichten und gerade Bahnen für unsere Füße schaffen, statt den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen.¹¹⁴ Wenn es sein muß, können wir ohne Furcht eine Zeitlang auf bestimmten menschlichen Umgang verzichten, weil wir wissen, daß wir nie alleine sind, sondern uns immer die Freundschaft mit Gott und seinem Sohn bleibt, die alles andere übersteigt. Ohne diese geht es nicht, aber wenn nötig, ohne alles andere. Der Glaube verleiht uns die Zuversicht, daß sie uns weiterhelfen, stützen, stärken und mit ihrer Liebe aufbauen. Wird unser Bemühen belohnt und schließen wir erbauliche Freundschaft mit anderen, können wir das als Zusatzgeschenk ansehen – aber niemals als das Entscheidende.

111 1.Korinther 7:23, Herder.

112 2.Timotheus 2:20, 21.

113 Vergleiche 2.Timotheus 2:16-26 mit 1.Korinther 15:1, 2, 12, 33, 34.

114 Hebräer 11:38; 12:1, 12.

Wenn wir mit solch einer Haltung auch nicht unbedingt mehr Freunde finden, dann meiner Meinung nach doch wenigstens Freunde, die es wert sind – echte Freunde, deren Beziehung zu uns sich nicht nach den Regeln einer Organisation oder Religionsgemeinschaft oder von Männern mit Vollmachten gestaltet, sondern nach dem, was wir selbst sind. Ich weiß, daß ich in den vergangenen zehn Jahren in vielen Ländern mehr solcher wahren Freunde gefunden habe, als in den sechzig Jahren davor.

Wie auch immer, unsere Freiheit bekommt mehr Wert, wenn wir wissen, daß es bessere, entscheidendere Freundschaften gibt. Menschen mögen uns gegenüber versagen. Egal, wie aufrichtig wir sie vielleicht achten, bewundern oder lieben, sie können versagen. Die Erfahrungen Davids und dessen, den er gelegentlich im Vorbild darstellte, Jesus Christus, zeigen das deutlich.¹¹⁵ Aber Gott und sein Sohn werden uns gegenüber niemals versagen, werden uns nie „im Stich lassen“, sie werden immer da sein, wenn wir sie brauchen.¹¹⁶

115 Psalm 35:11-15; 38:11; 55:12-14; vergleiche Johannes 1:11; Matthäus 26:20, 21, 33-49, 56; 2.Timotheus 1:15.

116 2.Korinther 4:8, 9; Hebräer 13:5, 6; Psalm 16:5-8; 30:5.

Nachwort

Das in diesem Buch Dargelegte beruht meines Erachtens auf einer soliden Basis von Fakten, um zumindest einer ernsthaften Betrachtung wert zu sein. Ebenso glaube ich, daß die dargestellten wesentlichen *Grundsätze* eine gesicherte Basis in der Heiligen Schrift haben. Ob die Aussagen etwas beim Leser bewirken oder wie er danach handelt, ist allein seine Entscheidung und sollte es auch sein.

Was ich im folgenden schreibe, sind im wesentlichen meine eigenen Gedanken auf der Grundlage des vorgelegten Beweismaterials und wie es sich auf mein eigenes Leben ausgewirkt hat. Ich möchte das hier einfach nur schildern und denke dabei nicht an ein Modell, dem andere folgen sollten. Denn es ist wohl vernünftig zu sagen, daß gerade die *Offenheit* der Schrift auf gewissen Gebieten jeden in dieser Hinsicht vorsichtig werden lassen sollte. Daß Christus, das Haupt der christlichen Gemeinschaft – dessen Geist zusammen mit Gottes Geist die Apostel und Jünger anleitete, die christlichen Schriften zu schreiben –, es für richtig gehalten haben sollte, so vieles zu bestimmten wichtigen Themen ungesagt zu lassen, ist sicher auffällig. (Zumindest zu Themen, die uns vielleicht als wichtig erscheinen). Dazu gehört, wie oft und in welcher Art und Form christliche Zusammenkünfte gehalten werden sollen, ja sogar, was ihr Inhalt ist. Wir haben schon gesehen, daß der 1.Korintherbrief, Kapitel 14, so ungefähr die umfangreichsten Aussagen enthält, wie sich die Urchristen bei diesen Gelegenheiten verhielten, und auch das ist erstaunlich kurz und ohne Einzelheiten. Ebenso zeigen die apostolischen Briefe zwar, daß Männer ihren Mitbrüdern in der Gemeinde in verschiedenen Funktionen und Weisen dienten, es gibt aber bestenfalls eine sehr allgemeine Beschreibung der Dienste, die sie verrichteten – nichts, das man auch nur als grundlegende Aufzählung besonderer Aufgaben ansehen könnte.

Kurz gesagt, wenn wir in den christlichen Schriften eine Art Organisationshandbuch mit genauen Erklärungen finden wollen, werden wir vergeblich suchen. Daher meine ich, jeder von uns – wer auch immer – wäre anmaßend, wenn er dort Aussagen machte, wo Gott keine gemacht hat, wenn er festlegte oder bestimmte, was Christus, das Haupt der Gemeinde, nicht festgelegt und bestimmt hat, und wenn er dann noch *erwartet, daß andere sich dem verpflichtet fühlen*. Wir sind aufgefordert, in Frieden und Ordnung zu handeln, und das kann erreicht werden, wenn in der Bruderschaft ein Grundkonsens besteht, ohne daß jemand mit Vollmachten vorangestellt werden muß. Auf allen Gebieten des Lebens stellt Freiheit einen Testfall für die dar, die unter ihr leben. Sie müssen beweisen, ob sie uneigennützig sind und Rechtsgrundsätze und -ideale lieben. Nur wo diese Eigenschaften fehlen, wird autoritäre Kontrolle als Allheilmittel wünschenswert. Autoritäre Einstellung und Kontrolle durch Regeln führen vielleicht zu Ordnung, aber sie verdecken und maskieren auch das, was die

Menschen eigentlich sind. Erst in Freiheit kommen die wahren Eigenschaften und Einstellungen zum Vorschein.¹

Schließlich muß man beim Zusammenkommen selbst sehen, daß es zwar auffällig ist, wie einfach die biblischen Grundsätze sind, daß das spätere Bild aber verkompliziert wurde. Die Schrift hat vorausgesagt, daß die Christengemeinde verunreinigt werden würde. Sie gibt aber kein Rezept, wie wir heute eine bestimmte Vereinigung als DIE eine wahre religiöse Gemeinschaft ausmachen können, mit der wir uns verbinden sollten. Im Gegenteil! Jesus sagte mit Bestimmtheit, es läge nicht in der Macht von Menschen, echte und falsche Christen, die auf dem Weizen- und Unkrautfeld (oder Scheinweizenfeld) der Welt miteinander vermischt seien, voneinander zu trennen und in zwei eindeutig bestimmte Klassen einzuordnen.² Ich bin überzeugt, diese Vermischung besteht in allen Religionsgemeinschaften (Jehovas Zeugen bilden dabei keine Ausnahme), und aller Wahrscheinlichkeit nach übertrifft das Unkraut den Weizen oftmals an Zahl. Die Trennung und eindeutige Identifizierung wird erst an Gottes Gerichtstag zu sehen sein.

Für den, der sich aufgrund seines Gewissens von einem Glaubenssystem getrennt hat, mag eine naheliegende Lösung für die fehlende Gemeinschaft darin bestehen, sich einfach einem anderen Glauben anzuschließen. Es gibt Hunderte von Religionsgemeinschaften, unter denen er wählen kann, sie alle haben ein gewisses Quantum Wahrheit und auch Irrtum, obwohl das Verhältnis von einer zur anderen unterschiedlich sein kann. Ich selbst habe keine Neigung verspürt, mich einer anzuschließen. Nicht etwa, daß ich nach einer Gemeinschaft Ausschau halte, die völlig frei von Irrtümern ist. Die, so glaube ich fest, gibt es nicht. Ich bin mir ziemlich sicher, daß ich selbst nicht frei von Irrtümern bin und es auch niemand anders ist.

Daß es im Glauben der Zeugen Jehovas so viele schwerwiegende Irrlehren gibt, läßt nicht plötzlich alles in anderen Religionen richtig sein. Auch diese haben ernste Probleme, die sie gelegentlich ehrlich zugeben. Sicher sind viele Glaubensorganisationen weniger autoritär als die, die ich verlassen habe, und lassen ein gutes Stück Meinungsfreiheit zu. In mancher Hinsicht besteht heute in der katholischen Kirche mehr Freiheit, eine abweichende Meinung zu äußern, als in einigen der kleineren Religionen, Jehovas Zeugen eingeschlossen.³ Die geringere autoritäre Herrschaft sollte eigentlich einen gewissen Vorteil bieten. Ich weiß aber, daß man von einem Mitglied in allen Religionsgemeinschaften zumindest erwartet, daß es die besonderen Lehren annimmt und unterstützt, die sie von anderen unterscheiden. Auch wenn

1 Galater 5:13; 1.Petrus 2:16, 17.

2 Matthäus 13:28-30, 39-43.

3 Das soll keineswegs heißen, daß die päpstlichen Behörden auf ihren Machtanspruch verzichtet hätten. Es gibt zwar größere Diskussionsfreiheit, aber Kirchenvertreter reagieren schnell, wenn sie meinen, eine Aussage in der Öffentlichkeit schaffe Zweifel an ihrer Macht und deren Geltungsbereich. Charles Davis sagt dazu: „Solange sich heute [ein Theologe] im Bereich reiner Theologie bewegt, [...] ist es zunehmend unwahrscheinlich, daß er Probleme bekommt. Er muß vorsichtig sein, aber die Kirchenbehörden begreifen jetzt, daß sie wenig tun können, um theologisches Denken in vorgeschriebenen Bahnen zu halten. Man braucht aber nur einen Punkt aus dem Alltag berühren, der nicht einmal den christlichen Glauben selbst betreffen muß, sondern nur offizielles Vorgehen oder die bestehende Ordnung, und schon gibt es einen Aufstand.“ (*A Question of Conscience*, Seite 236.)

Mitglieder dieser Gemeinschaften die Bedeutung des Trennenden herunterspielen – besonders dann, wenn sie Menschen zum Beitritt ermuntern –, sahen die Stifter der Gemeinschaften die typischen Lehren offenbar als so wichtig und bedeutend an, daß sie sich jeweils von den Vereinigungen trennten, denen sie früher angehörten. Und die heutige Führung betrachtet sie wohl zumindest als so bedeutsam, daß sie einem erneuten Zusammengehen mit der früheren Vereinigung oder einem Zusammenschluß mit einer anderen im Wege stehen.

In einem Überblick über die weltweite Lage bemerkte der frühere römisch-katholische Theologe Charles Davis:

Ein Christ braucht unbedingt ein angemessenes und geeignetes soziales Umfeld für seinen Glauben. Mir fallen die zahllosen nichtgebundenen Christen ein, die es gegenwärtig gibt. Menschen, die von der eigentlichen Lebensauffassung her Christen sind und sich vielleicht in der Vergangenheit zum Christentum bekannt haben, die aber einfach kein Leben innerhalb der heutigen Kirchen in Erwägung ziehen können oder solch ein Leben nicht ertragen konnten. Ohne alternative christliche Lebensweisen sind sie vom christlichen Glauben fortgetrieben. Der Glaube vieler dieser Menschen könnte gefestigt werden, wenn man ihnen zeigte, wie man den christlichen Glauben auslebt und im sozialen Umfeld verankert, ohne sich in den veralteten Strukturen der bestehenden Religionsgemeinschaften zu verfangen. . . .

Wer weiter in all den heutigen Religionssystemen den Institutionen in die Hände spielt, der verhindert, daß eine radikal andersartige und bessere Form von Christsein in der Welt deutlich sichtbar wird. Und dann wird man mitansehen, wie immer mehr Menschen sich nicht mehr zum Christentum bekennen, weil sie es mit den heutigen Kirchen gleichsetzen. Sie sehen nicht, daß oft gerade der christliche Glaube sie dazu führt, Institutionen zu verwerfen, die dem Selbstverständnis und der Freiheit des Menschen und christlicher Wahrheit und Liebe abträglich sind.⁴

Er gab zu, daß die Mehrzahl derer, die sich heute zum Christentum bekennen, offenbar in den Religionssystemen zu finden ist und viele im Rahmen ihrer Möglichkeiten aufrichtig tätig sind. Er erklärte aber auch, warum er meinte, daß es dennoch ratsam sei, die „Mitgliedschaft aufzugeben“:

Es ist erforderlich, die Mitgliedschaft aufzugeben, denn man muß erkennen, daß die bestehenden Sozialstrukturen der Kirchen unangemessen und veraltet sind. Soweit sie nutzbar gemacht werden können, hat man sie als in der Funktion eingeschränkt, von relativem Wert und als im wesentlichen abänderbar anzusehen. Ein Christ sollte sich zu seiner Ungebundenheit bekennen und sich weigern, von einer Organisation mit Absolutheitsanspruch vereinnahmt zu werden. Gehorsam gegenüber dem Evangelium und der Christengemeinschaft insgesamt wird häufig erfordern, die Behauptungen, Anordnungen und die offizielle Haltung der bestehenden Kircheneinrichtungen abzulehnen. Das ist kein Freibrief. Der einzelne Christ sollte sich bemühen, sein Denken auf die christliche Überlieferung insgesamt zu gründen und mit anderen Christen Gemeinschaft zu haben. Sich aber völlig auf die offizielle Linie seiner Kirche zu begeben, ist für einen Christen unverantwortlich.⁵

Ich gebe nicht vor, Auskünfte geben und etwas „Ansprechendes“ anbieten zu können, mit dem jemand gerne Verbindung oder Gemeinschaft haben würde. Ich meine, jeder von uns muß über das Bild nachsinnen, das der Schreiber des Hebräerbriefts im zweiten Teil seiner Ausführungen zeichnet. Zuerst schildert er, wie die

4 *A Question of Conscience*, Seiten 237, 238.

5 *Ibid.*, Seite 238.

Körper der Opfertiere, nachdem ihr Blut geopfert worden war, außerhalb des Lagers Israels geschafft und verbrannt wurden. Dann sagt er weiter:

Deshalb hat auch Jesus, um durch sein eigenes Blut das Volk zu heiligen, außerhalb des Tores gelitten. Laßt uns also zu ihm *vor das Lager hinausziehen* und seine Schmach auf uns nehmen. Denn wir haben hier keine Stadt, die bestehenbleibt, sondern wir suchen die künftige.⁶

Was heißt das für uns, „zu ihm vor das Lager hinausziehen?“ „Vor das Lager“ ist hier gleichbedeutend mit „außerhalb des [Stadt-]Tores.“ In der Bibel wird eine Stadt zum ersten Mal im Zusammenhang mit Kain erwähnt, und dort wird sein mangelndes Vertrauen zu Gottes Erklärung offenbar, daß andere Menschen ihm nicht das Leben nehmen sollten. Die Stadt wird damit Symbol für die Suche nach Sicherheit auf eigenen Wegen.⁷ Genau dieser Geist kam in der Zeit nach der Sintflut auf, und der Drang, eine Stadt zu bauen, brachte den Wunsch nach von Menschen geschaffener Sicherheit und das Streben nach Macht und Ansehen, das die Stadt bot, hervor.⁸ Die *entgegengesetzte* Haltung wird als Beweis für den Glauben von Männern wie Abraham, Isaak und Jakob dargestellt. Sie suchten nicht den Schutz von Städten, sondern lebten in Zelten, weil sie „auf die Stadt [warteten], die wahre Grundlagen hat, deren Bildner und Erbauer Gott ist.“⁹ All das läßt die tiefere Bedeutung der Worte des christlichen Schreibers erkennen, daß „wir hier keine bleibende Stadt [haben], sondern ernstlich die künftige [suchen]“, die an anderer Stelle als himmlische, als das „Jerusalem droben“ und als „Stadt des lebendigen Gottes“ bezeichnet wird.¹⁰

Zwar sind nicht nur die großen Städte, sondern die Welt insgesamt ein Symbol für die Suche des Menschen nach Sicherheit, Macht und Ansehen, aber der Textzusammenhang im Hebräerbrief scheint auf einen spezielleren Bereich, einen religiösen, abzielen. Jesus wurde „außerhalb des Stadttors“ an den Pfahl gebracht, und diese Stadt war Jerusalem, damals Zentrum der Anbetung Gottes, einer Anbetung, die man unter dem alten Bund als „organisierte Anbetung“ bezeichnen konnte. Heute richtet sich die Anbetung der Diener Gottes nicht nach einer Stadt dieser Welt aus; sie *sollte* es wenigstens nicht. Viele behaupten vielleicht zu Recht, nicht zu einer buchstäblichen Stadt aufzuschauen, um Glaubenssicherheit, Kraft oder Ansehen zu erhalten. Da wir aber nicht „zu ihm [Christus] hinausziehen“ und vor ein *buchstäbliches* Tor oder Lager gehen, geht es hier gar nicht darum, ob wir bereit sind, anderswo als in einer *buchstäblichen Stadt* Sicherheit zu suchen. Viele von denen, an die sich der Hebräerbrief richtete, lebten nicht in Jerusalem, und wie sie sind wir aufgefordert, aus einem sinnbildlichen Lager hinauszuziehen. Heute sehen wir, daß sich ein großes religiöses „Establishment“ entwickelt hat, das sich aus vielen Glaubensgemeinschaften zusammensetzt. Für sich genommen stellt jede einzelne ein „Lager“ dar, und doch bilden sie alle zusammen ein sehr großes „Lager“, ein korporatives religiöses Establishment gleich einer Stadt. Man sieht das daran, daß jemand generell als Teil dieses Establishments anerkannt wird, wenn er einer der dazugehörigen Gemein-

6 Hebräer 13:11-14, *NJB*.

7 1.Mose 4:13-17.

8 1.Mose 11:1-9.

9 Hebräer 11:8-16.

10 Hebräer 12:22; 13:14; Galater 4:25, 26; Offenbarung 21:1-7.

schaften angehört. Nicht auf ein oder mehr Gebieten zu diesem „Lager“ zu gehören heißt oft, als Außenstehender angesehen zu werden, egal wie stark der Glaube ist, wie groß die Hingabe an Gott oder wie intensiv man an der Einheit mit Gottes Sohn festzuhalten sucht.

Wenn neuentstandene Glaubensbewegungen noch kleiner und persönlicher sind, kann man ihren Beginn oft mit einem Zelt vergleichen. Die meisten allerdings arbeiten auf eine stadtgleiche Organisation hin, die das Gefühl und den Anschein von Sicherheit bietet, die Größe und damit Macht und dementsprechend großen Einfluß besitzt. Wer sich ihnen anschließt, hat an dem Gefühl von Bedeutung und vereinter Macht teil und meint, daß er sich bequemer eingerichtet habe. Buchstäbliche Städte boten offenkundige Sicherheit und konnten den Wunsch nach Macht und Ansehen befriedigen, aber sie hatten auch ihre Schattenseiten, so die „Reduzierung von Einzelwesen auf Glieder der Masse.“¹¹ Dieselbe Wirkung kann man in den sinnbildlichen „Städten“ auf religiösem Gebiet erkennen. Sie liefern einigen wenigen die Mittel, Ansehen zu erlangen, aber je größer sie werden, um so mehr reduziert sich der einzelne auf einen bloßen Anhänger (einen Teil der Ausgangsbasis für Macht). Vertraute Gespräche werden seltener und weniger wahrscheinlich. Das Ergebnis ist, daß die Beziehungen nicht tragfähiger, sondern loser werden. Und doch will der Mensch von Natur aus weg vom „Zelt“, das so offensichtlich klein ist und an dem man keine Stärke und Dauerhaftigkeit ausmachen kann, er will hin zur „Stadt“ oder zum „Lager“ und allem, was sie scheinbar bieten. Sicher würde Stolz jemanden das „Zelt“ lästig und unbefriedigend finden lassen und ihn in Richtung „Stadt“ beeinflussen.

Für die Hebräer, an die die Ermahnung gerichtet war, bedeutete das Christentum die Bereitschaft, „vor das Lager hinaus“ zu gehen; dies auf Kosten früherer Beziehungen zu tun und mit der Folge, als Ausgestoßene bezeichnet zu sein, ohne gewisse Vorrechte, die alle „im Lager“ hatten. Doch das Ertragen dieses Problems und die scheinbare Isolation trennten sie nicht von Christus – sie kamen ihm dadurch *näher*. Wie Abraham und andere konnten sie zeigen, daß sie hier „keine bleibende Stadt“ hatten, sondern nach einer künftigen Stadt Ausschau hielten, die ewige Grundlagen hat. Abstand zum „Lager“ braucht keinesfalls das Gefühl von Abstand zu Gott mit sich bringen, es kann stattdessen zu größerer Nähe führen. Aus diesem Grund spricht der Verfasser des Hebräerbriefes nach seiner Aufforderung, Christus „vor das Lager hinaus“ zu folgen, „Gott ein Schlachtopfer der Lobpreisung dar[zu]bringen.“¹²

Ich glaube, ein Leben ‚außerhalb des Lagers‘ zu akzeptieren, gehört zu dem Schwierigsten, was Menschen abverlangt werden kann, es ist vielleicht nicht weniger schwierig als für die Hebräer damals. Meine Aussagen hierzu sind nicht einer bloßen Abneigung dagegen zuzuschreiben, daß Glaubensorganisationen wie „Städte“ sind, groß und gegliedert. Ich meine vielmehr ganz ehrlich, daß wir sehr Wertvolles verlieren, wenn wir zurück ins „Lager“ gehen, wenn wir in solch einer „Stadt“ un-

11 *The International Standard Bible Encyclopedia*, Band I, Seite 714. In dem Werk wird auch bemerkt: „Die künftige Stadt Gottes wird durch die Gegenwart Gottes bestimmt, der allen alles ist. . . . Das ist unsere vorrangige ‚Zugehörigkeit zu einer Stadt‘, was bedeutet, daß wir in den anderen Städten der Welt als Pilger und Fremde ansässig sind. Unsere Aufgabe ist es, ‚Stadt auf einem Berg‘ und ‚Licht der Welt‘ zu sein.“

12 Hebräer 13:15.

seren „Wohnsitz“ nehmen – vor allem Dinge wie die Schlichtheit der Bruderschaft, den familiären Geist, daß Geistiges im Zentrum steht statt der Dinge, die die physischen Sinne ansprechen. Ich halte es für realistisch zu glauben, daß Bescheidenheit bei den Zelten einen besseren Nährboden findet als im Umfeld der Stadt. „Außerhalb des Lagers“ zu leben kann bedeuten, nicht anerkannt zu werden und das Gefühl zu erleben, „unterwegs“ zu sein, statt sich häuslich eingerichtet zu haben. Ich denke aber, das führt zu geistigen und ewigwährenden Segnungen, die das mehr als ausgleichen und wirkliche Freude bereiten.¹³

Mit meinen Aussagen hier wie im gesamten Buch trete ich nicht dafür ein, daß man sich wie ein Einsiedler von der Welt abkapselt. Wir sind alle auf Beziehungen zu anderen angewiesen. Das Bewußtsein hierfür ist uns angeboren. Die eigentliche Frage ist allerdings, ob der Umgang mit anderen zu Beziehungen führt, die uns die Gewissensfreiheit lassen und das Recht einräumen, wie verantwortungsbewußte Menschen zu handeln, oder ob er stattdessen die Preisgabe dieser Rechte erfordert und die Verbindung uns letztlich die Freiheit und die persönliche Integrität nimmt.

Bei mir ist es so, daß ich keinen Wunsch verspüre, Mitglied in irgendeiner Religionsgemeinschaft zu werden. Nicht, weil ich mich ungern mit Menschen verbrüdere oder ein übertriebenes Interesse habe, unabhängig zu sein; auch nicht aus selbstgefälligem Autarkiestreben oder pharisäerhafter Abneigung, durch Umgang mit Menschen „infiziert“ zu werden, unter deren Glaubenslehren einige sind, die ich als Irrlehren ansehe. Alles in allem bin ich meines Erachtens wohl weniger kritisch gegenüber Mitgliedern von Kirchen eingestellt, als sie es untereinander von Gemeinschaft zu Gemeinschaft sind.¹⁴ Offen bin ich nicht den *Systemen* gegenüber, denen Menschen angehören, sondern gegenüber den *Menschen* selbst.

Daß ich ohne Bindungen zu einer Religionsgemeinschaft bleibe, ist deshalb kein Ausdruck einer negativen oder pessimistischen Lebenshaltung, es hat vielmehr in erster Linie konstruktive Gründe. Ich glaube nämlich, daß ich Gott, Christus und den Mitmenschen *mehr* und *besser* diene, wenn ich mich nicht an ein System binde, ob nun an eine einzelne Glaubensgemeinschaft oder das viele Gruppen umfassende religiöse „Establishment“ insgesamt. Das sehe ich ganz ehrlich mehr als Belastung an denn als Verbesserung. Das Argument, man könne mehr erreichen, wenn man Teil eines System ist, als wenn man keinem angehört, überzeugt mich nicht. Der Bibelbericht zeigt, daß die Propheten im wesentlichen außerhalb des „Systems“ wirkten, wie es auch Johannes der Täufer und Jesus selbst taten. Und ich meine nicht, daß es bei den Christen in apostolischer Zeit etwas gab, das dem heutigen religiösen „Establishment“ oder „System“ nahekam. Die Macht Gottes und seines Sohnes übertrifft mit Sicherheit jede andere Macht, die sich aus der Mitgliedschaft in einer Organisation *herleitet*, selbst wenn diese Organisation in manchen Fällen enorm groß ist. Diese Art Macht ist, so denke ich, weitgehend trügerisch, denn sie impliziert ihre

13 Der Schriftsteller und Pädagoge John A. Shedd benutzte einmal eine andere Analogie: „Ein Schiff im Hafen ist sicher – aber dafür sind Schiffe nicht gebaut.“

14 Ein Beispiel: Der Protestantismus teilt sich in viele verschiedene Richtungen auf – evangelisch, reformiert, charismatisch, fundamentalistisch, liberal, usw. –, und innerhalb dieser vielen Teile gibt es Dutzende weiterer unterschiedlicher Richtungen. Einheit zeigt man oft nur in Form rein symbolischer Äußerungen. Konkurrenz sieht man leider viel mehr.

eigenen Schranken und Restriktionen als Erfordernis für eine Mitgliedschaft; Voraussetzungen, die den einzelnen *als Mensch* eher schwächen als stark machen. Und was bei unserem Bemühen, anderen nützlich zu sein, letzten Endes am meisten zählt, ist doch wohl, *was für Menschen wir sind*.

Unter meinen gegenwärtigen Umständen fühle ich mich wohl dabei, daß ich ohne weiteres mein Interesse an allen möglichen Menschen bekunden kann – ob sie einer Religionsgemeinschaft angehören oder nicht –, ohne einige den anderen vorzuziehen – und ohne daß sie das Gefühl haben, ich verfolgte die Interessen irgendeiner Glaubensgruppe. Keine Frage, die Mehrzahl der Kontakte habe ich mit Menschen, die mit Jehovas Zeugen verbunden waren oder es noch sind. Das liegt aber nicht daran, daß ich an anderen Menschen weniger interessiert wäre. Die Dinge haben sich einfach so entwickelt. Aus dieser Richtung nahmen die meisten Menschen Kontakt auf, von dort kamen auch die meisten Bitten um Hilfe. Ich sehe natürlich, daß ich Menschen, die Zeugen waren oder es noch sind, vielleicht besser von Nutzen sein kann, weil ich von meinem Hintergrund her die Voraussetzungen mitbringe, ihre Umstände und Ansichten klarer zu verstehen, als ich es bei Personen anderer Herkunft könnte. Meine Frau und ich haben jedoch verschiedene Paare aus der Nachbarschaft zu uns nach Hause zum Essen eingeladen, Menschen aus unterschiedlichen Glaubensrichtungen, um einander besser kennenzulernen. Und in allen Fällen drehten sich unsere Gespräche auch um geistige Dinge; nicht, weil wir das so *einrichteten* und von uns aus darauf kamen, sondern weil unsere Nachbarn ein normales Interesse daran hatten. Ein römisch-katholischer Mann aus Italien hat uns einige Male besucht und mit uns gegessen. Ich empfand seine Besuche immer als ermunternd, weil ihm die Menschen so sehr am Herzen lagen und weil er selbst an der Bibel interessiert war. Ich fühle mich jedem dieser Menschen verpflichtet und glaube, sie alle würden, wenn sie das Bedürfnis hätten, sich frei fühlen, mich um jegliche Hilfe zu bitten, die ich ihnen in geistiger Hinsicht wie auch bei anderen Dingen im Leben geben könnte. Ich habe die Hoffnung, daß ich solche Kontakte in den kommenden Jahren noch mehr und ausweiten kann.¹⁵

Meiner Meinung nach ist die Gepflogenheit aus dem ersten Jahrhundert, sich zu christlichen Zusammenkünften in Häusern zu treffen, heute so durchführbar wie damals. Ich denke nicht, daß dabei die Anwesenheit einer besonders sachkundigen Person oder von jemandem mit „Charisma“ erforderlich ist, um etwas Sinnvolles zu erreichen. Wir haben nicht ein solches Vorrecht wie die Menschen im ersten Jahrhundert, daß Gottes Sohn selbst bei uns weilte. Und auch die Apostel leben nicht unter uns. Was wir aber haben, sind die Worte des Sohnes Gottes, sein Lebensbericht und die Worte seiner Apostel. Einfach die Bibel miteinander zu lesen und darüber zu sprechen, was sie für uns bedeutet, kann eine Quelle der Ermutigung und Kraft sein. Zumindest haben wir gesehen, daß das bei uns so ist.

Es gibt ganz sicher keine Regel, die Zusammenkünfte auf relativ kleine Gruppen begrenzt.¹⁶ Und es besteht auch keine Anordnung, sich allein in Häusern zu treffen.

15 Wir haben uns auch darüber gefreut, daß wir zumindest einige Menschen, die keine Erfahrung als Zeugen hatten, bei einer Anzahl unserer Bibelgespräche zugegen hatten.

16 In Athen ist die Zahl der Teilnehmer an den Hausversammlungen – ehemalige Zeugen und andere, die keine Zeugen waren – gewöhnlich sechzig Personen.

Meine Vorliebe für dieses Merkmal gründet sich nicht auf den Glauben, daß wir verpflichtet sind, uns genau an die Praxis des ersten Jahrhunderts zu halten. Vielmehr sehe ich in solchen vergleichbar kleinen Hausversammlungen *Vorteile*. Der ausschlaggebende Punkt ist wohl, ob das familiäre Verhältnis und die Schlichtheit gefördert oder beeinträchtigt werden, die uns die geistigen Dinge in den Mittelpunkt rücken lassen. Und empfinden wir die Zusammenkunft als etwas, das nicht in eine besondere, separate Schublade gehört, sondern nur eine von vielen Tätigkeiten ist, die alle miteinander zu einem Leben im Dienste Gottes verwoben sind, als Ausdruck natürlichen liebevollen Interesses an anderen? Ich persönlich meine, das alles wird durch Hausversammlungen gestärkt und durch das, was man „Gottesdienst“ nennt, in den Hintergrund gedrängt.

Gelegentlich kommt die Frage der Taufe auf. Man mag geneigt sein, Taufe im Zusammenhang mit einer Glaubensgemeinschaft zu sehen, als ein Ereignis, das von solch einer Gemeinschaft gefördert oder sogar *in seiner Gültigkeit bestätigt wird*. Man kann sich aber im Gegenteil nur schwer etwas *Persönlicheres* als die Taufe vorstellen. Der Bericht über den äthiopischen Eunuchen, der sich auf einer Reise spontan neben der Straße taufen ließ, zeigt das sehr schön.¹⁷ Der Taufakt hat nichts damit zu tun, daß man Mitglied eines Glaubenssystems wird; er stellt vielmehr eine öffentliche Erklärung dar, daß man an Gottes Sohn glaubt, und ist „die an Gott gestellte Bitte um ein gutes Gewissen, durch die Auferstehung Jesu Christi.“¹⁸ Die Heilige Schrift beschreibt Taufen nicht als schematisierte Abläufe, nicht einmal die Taufe Tausender von Menschen zu Pfingsten. Sie waren kein im Voraus geplanter Teil eines „Kongress“-Programms. Sie wurden spontan durchgeführt, so wie es sich gerade ergab; und wer auch immer anwesend war, der taufte.¹⁹ Es besteht also kein Grund, warum man besondere Umstände oder eine spezielle Gelegenheit zur Taufe abwarten sollte. Ein Mann könnte die Angehörigen des eigenen Haushalts taufen.

Eine Frage ist auch, ob man sich noch einmal taufen lassen sollte. Daß man eine Religionsgemeinschaft verläßt, macht das an sich nicht nötig, so als ob die Taufe nur dann gültig ist, wenn man Mitglied der Gemeinschaft ist. Der Taufakt ist so sehr persönlich, daß der entscheidende Punkt ist, was die Taufe damals für einen bedeutete, wie man verstandes- und gefühlsmäßig dazu stand. Für mich bedeutete es, daß ich mich Gott völlig durch Christus auf der Grundlage seines vergossenen Blutes hingab; das war der vorherrschende Gedanke, den ich im Augenblick meiner Taufe empfand. Es bestand für mich nie ein Zweifel, daß mein Herr und Meister Christus ist. Zugegeben, ich war in einer bestimmten Glaubensorganisation, die ich viele Jahrzehnte lang voll und ganz unterstützte. Das habe ich aber getan, weil ich meinte, diese Organisation würde aufrichtig Gott und Christus dienen und ihnen gehorchen. Als dann mit der Zeit an einem gewissen Punkt klar wurde, daß ich vor einer eindeutigen Entscheidung stand, war ich mir ganz sicher, wie ich mich zu entscheiden hatte, auch wenn das hieß, einen Teil eines religiösen Erbes, der sich durch drei Generationen hindurchgezogen hatte, zu beenden. Ein anderer Teil, der wichtige, fand damit aber kein Ende – denn meine Eltern, die Zeugen waren, hatten mich nie in dem

17 Apostelgeschichte 8:26-39.

18 Römer 10:9, 10; 1.Petrus 3:21, 22.

19 Apostelgeschichte 9:17, 18; 10:44-48; 16:14, 15, 25-33.

Glauben erzogen, zuerst käme die Organisation; vielmehr stünde Gott an erster Stelle. Ich bin mir dessen bewußt, daß das bei anderen vielleicht nicht so war. Sie können dann wohl frei ihre eigenen Schlüsse ziehen, ob sie sich aus den richtigen Beweggründen haben taufen lassen.

Einige sagen, nachdem sie Jehovas Zeugen verlassen haben, seien sie „Christen geworden“ und hätten „Christus angenommen.“ Das mag vielleicht für sie zutreffen. Ich bin meinen Weg eben deshalb so gegangen, weil ich Christ *bin* und Christus als meinen von Gott dazu bestimmten Herrn und Meister *angenommen hatte*. Meine Trennung von der Wachturm-Organisation führte nicht dazu, daß ich den Christus **annahm**, sie **ergab** sich vielmehr daraus, daß ich ihn bereits viele Jahrzehnte zuvor angenommen hatte.

Sind Jehovas Zeugen denn nun Christen? Wer diese Frage stellt, meint damit normalerweise, ob sie „wahre“ Christen sind. Oft haben die Fragesteller ihre eigene Definition davon, was dieses „wahr“ ausmacht, und das sind Definitionen, die durch das Glaubensbekenntnis beeinflusst sind, dem sie gegenwärtig anhängen. Ich selbst würde darauf antworten, daß meiner Meinung nach etwa soviel Prozent Zeugen Jehovas wahre Christen sind wie in anderen Kirchen. Aus meiner sechzigjährigen Verbundenheit und dem engen Umgang mit ihren führenden Männern weiß ich, daß viele die Anbetung Gottes von Herzen fördern möchten. Sie handeln so, wie sie es tun, weil sie zu Recht oder zu Unrecht glauben, ihre Bemühungen brächten diese Anbetung voran. Ich denke, die *Organisation* als solche zeigt in ihren Lehren und im Verhalten schwere Abirrungen vom Christentum. Sie stellen eindeutige Hinderungsgründe dar, die Lehren aus Gottes Wort mehr und tiefer wertzuschätzen. Sie verstellen in beträchtlichem Ausmaß die Beziehung, die wir zu Gott und seinem Sohn haben sollten, und hindern Menschen daran, die Früchte des Geistes Gottes und die Liebe, die in ihnen ist, in vollem Maße hervorzubringen. Meiner Meinung nach bestehen diese Hinderungsgründe aber auch in den anderen Glaubenssystemen, obschon vielleicht in anderer Form. Und ich denke nicht, sie können an sich jemanden davon abhalten, sich Gott und Christus hinzugeben, wenn er sich von ihnen nicht abhalten läßt.²⁰ Mit der Zeit können sich Menschen durch die unchristlichen Seiten einer Organisation vor eine Entscheidung gestellt sehen, die zeigt, wem gegenüber sie wirklich loyal sind, wem sie eigentlich glauben. Dann erweist sich, wie aufrichtige Christen sie sind. Einerseits ist es vielleicht von Vorteil, wenn sie erkennen, wie die Dinge wirklich liegen, ohne daß eine Krisensituation ihnen das begreiflich macht. Es kann aber auch reifer machen und ernüchtern, die Bindung bis aufs Äußerste auf die Probe zu stellen, „mit dem Rücken zur Wand“, ehe man sie

20 Meine Gedanken hierzu entsprechen denen aus *A Question of Conscience*, wo der Autor Charles Davis schreibt (Seite 22): „Wenn mich jemand fragte, wie es denn sei, außerhalb der katholischen Kirche zu leben, habe ich immer spontan geantwortet, das sei so, als wäre ich wieder zur Menschenwelt zurückgekehrt.“ Dasselbe habe ich empfunden, als ich mich von der Wachturm-Organisation löste. Allerdings sagt Davis weiter: „Ich möchte hier nicht mißverstanden werden. Ich habe unter Katholiken viel Liebe und Großzügigkeit erfahren [...] Ich betrachte mich nicht als von Katholiken als Christen abgeschnitten. Also weise ich auch keine Katholiken als einzelne ab [...] Ich kenne sie als sehr gute Menschen, die jedoch ziemlich aussichtslos [...] innerhalb der Grenzen ihrer Kirche kämpfen.“

löst, weil sie nutzlos ist. Sich die Mühe gemacht zu haben, innerhalb eines Systems tätig zu sein, getan zu haben, was man konnte, um Verbesserungen zu erreichen oder Korrektiv für Fehler zu sein, statt beim ersten Anzeichen für Irrtümer oder Fehler das System zu verlassen, kann eine wertvolle Erfahrung sein. Sonst könnte man sich fragen, ob die Entscheidung, sich zu lösen, wirklich die richtige war. Ich bin diesen Weg gegangen und hatte seither keine Zweifel an der Richtigkeit meiner Entscheidung.

Wie man das Problem des gesellschaftlichen Umgangs dadurch schnell lösen kann, daß man sich einer Religionsgemeinschaft anschließt, so kann man auch das Problem, was man glauben soll, dadurch lösen, daß man das annimmt, was als „orthodox“ bezeichnet wird. Der Begriff selbst ist in seiner Bedeutung klar, er leitet sich von den griechischen Wörtern *ortho* und *doxa* her, die einfach „rechte Lehre“ bedeuten. Tatsächlich aber steht er inzwischen für eine Sammlung von Glaubenssätzen, die als Ergebnis verschiedener Konzilien früherer Jahrhunderte definiert und festgelegt worden sind. Einige dieser Sätze sind bloße Neuformulierungen aus der Heiligen Schrift und damit eindeutig „rechte Lehre.“ Andere sind das Ergebnis von Auslegung, Argumentation und Streitgespräch; sie sind von Autoritäten für „orthodox“ erklärt worden. Deshalb heißt es in einer Quelle: „Orthodoxes Christentum ist ein rein deskriptiver Begriff – er bezeichnet einfach die mehrheitliche Meinung.“²¹ Die „mehrheitliche Meinung“ ergab sich aus den Stimmen der Männer, die – man könnte zutreffend sagen – „leitende Körperschaften“ in der Vergangenheit bildeten.²² Meine eigene Erfahrung aus engem Umgang mit einer religiösen leitenden Körperschaft gibt mir nur wenig Grund zu dem Glauben, die Stimmenmehrheit geistlicher Führer, die eine leitende Körperschaft bilden, mache einen bestimmten Glaubenssatz notwendigerweise wirklich überzeugend. Während meiner früheren Zeit in einer Religion habe ich gesehen, daß Personen allzu oft etwas glaubten, weil „die Organisation“ gesprochen hatte. Ich sehe keinen Fortschritt oder eine Verbesserung darin, wenn man jetzt etwas glaubt, weil die „Orthodoxie“ es sagt und sich dabei der gleichen Mittel geistlicher Macht bedient. Viele der heutigen „Orthodoxen“ sind dies durch denselben Prozeß der Indoktrination und intellektuellen Einschüchterung geworden, mit dem gleichen Mangel an unabhängigem Denken und kritischer Durchsicht der Argumentation, der für so viele innerhalb der Wachturm-Bewegung typisch ist. Die bloße Tatsache, daß ein Glaubenssatz schon lange besteht – oder in der Vergangenheit breite Akzeptanz gefunden hat – , mag ihn zu einer *Überlieferung* machen. *Richtig* wird er selbst aber damit noch nicht.²³

Ich sehe ebenfalls auch keinen Fortschritt oder eine Verbesserung darin, wenn sich Menschen in ihren Überzeugungen um 180 Grad wenden, aber die gleiche Rechthaberei, den Dogmatismus und die Selbstgerechtigkeit beibehalten, die sie vor ihrer Kehrtwendung charakterisierten. Wir müssen Gott „im *Geist* und in der *Wahrheit*“ anbeten, und für den Geist, den wir bekunden, haben wir ein Vorbild in Gottes Sohn, das so dem rechthaberischen, selbstgerechten, von Überlieferungen bestimmten Geist

21 Dr. Bruce Shelley, Professor für Kirchengeschichte am Denver Seminary, in seinem Buch *Church History in Plain Language*, Seite 62.

22 Es wurde bereits gezeigt, daß der Begriff „Synode“ zur Bezeichnung religiöser Konzilien als eine Definition „leitende Körperschaft“ impliziert. Siehe Seiten 54, 55.

23 Vergleiche Markus 7:1-8; Galater 1:14.

der Pharisäer entgegensteht.²⁴ Ich bin zu der Erkenntnis gelangt, daß ein erheblicher Teil dessen, was ich früher geglaubt habe, keine feste Grundlage in der Bibel hat. Ich will nicht den Eindruck erwecken, ich hätte seither auf alle biblischen Fragen eine Antwort oder mir zu allen Lehren eine abschließende Meinung gebildet. Aber ich glaube, über die Lehren, von denen ich fest überzeugt bin, kann ich sagen, daß sie auf dem beruhen, was Gottes Wort sagt. Ich habe sie nicht bloß aus meinem früheren Glauben übernommen. Daß ich eine Überzeugung in dieser Religion gewonnen habe, macht sie mir nicht schon empfehlenswert. Tatsächlich kann ja die Enttäuschung über ein Glaubenssystem leicht zu der Tendenz führen, nun *jedes* bestimmte Verständnis der Schrift *abzulehnen* und als suspekt anzusehen, *weil* es einer Überzeugung entspricht, die man in der Religion vertrat, die man nun ablehnt. Ich sehe aber keinen Grund, etwas nur darum *nicht zu glauben*, weil es sich in den Lehren dieser Religion findet. Meine frühere Religion hat mich zweifellos eine grundlegende Achtung vor der Heiligen Schrift gelehrt; die Überzeugung, daß Dienst für Gott und Gehorsam ihm gegenüber und die Hoffnung auf Leben, die an das Loskaufopfer Christi und an seine Auferstehung geknüpft ist, und die souveräne Macht, die in seinem Königreich zum Ausdruck kommt, alles andere an Bedeutung übertreffen. Das würde ich nie fallenlassen. Sicher, sie hat gleichzeitig durch ihre anderen Lehren vieles davon in seiner Kraft erschüttert und beeinträchtigt, aber das geschah nicht in dem Maße, daß den Grundwahrheiten ihre Bedeutung genommen wäre. Das sieht man daran, daß eben diese Wahrheiten und meine Überzeugung, sie seien richtig, mich schließlich zur Trennung führten. Dieselben angeführten Grundwahrheiten hätte ich wohl auch in vielen anderen christlichen Religionen kennenlernen können. Aber ich habe sie nun einmal in der Religion meiner Eltern kennengelernt, in der ich erzogen wurde.

Meiner Meinung nach nehmen viele Menschen irrigerweise an, gewisse Ansichten gebe es nur bei Jehovas Zeugen oder bei Gruppen, die sie als „Kulte“ oder „Sekten“ bezeichnen, ein Begriff, der – wie zu beobachten – allzu oft auf alle Religionen angewandt wird, die auf starke Ablehnung stoßen. Wer gewisse Glaubenssätze oder Ansichten als „kultisch“ bezeichnet, der verkennt, daß eine ähnliche Grundansicht, obschon sie (manchmal erheblich) im Detail abweichen kann, doch in den Schriften vieler geachteter Theologen zu finden ist – selbst von Theologen, die anerkanntermaßen die Bezeichnung „orthodox“ verdienen.

Dazu ein Beispiel. Die vorherrschende Ansicht über die menschliche Seele wird von S. C. Guthrie, Professor am Columbia Theological Seminary (einer Einrichtung der presbyterianischen Kirche), so beschrieben:

Nach dieser Lehre kann nur mein Körper sterben, ich selbst jedoch sterbe nicht wirklich. Mein Körper ist nur die Hülle für mein wahres Selbst. Er ist nicht ich; er ist nur das irdischstoffliche Gefängnis, in dem das wahre „Ich“ festgehalten wird. Das wahre Selbst ist die Seele, und weil sie geistig und nicht stofflich ist, ist sie gottgleich und hat so an der Unsterblichkeit Gottes teil. Was beim Tode passiert, ist daher, daß meine unsterbliche Seele aus dem sterblichen Körper entkommt. Mein Körper stirbt, aber ich selbst lebe weiter und kehre in den geistigen Bereich zurück, aus dem ich kam und in den ich eigentlich gehöre.

24 Johannes 4:23, 24.

Nach diesen Worten fährt der anerkannte Theologe fort:

Wenn wir an der eigentlichen biblischen Hoffnung für die Zukunft festhalten, dann müssen wir diese Lehre von der Unsterblichkeit der Seele aus mehreren Gründen eindeutig ablehnen.

Dann erklärt er diese Gründe aus der Schrift in Einzelheiten. Zuvor jedoch spricht er über den Ursprung des Glaubens, den er eben beschrieben hatte. Er stellt fest:

Diese Lehre [daß die Seele unsterblich ist] stammt nicht von den Bibelschreibern selbst, sie war vielmehr in der griechischen und den orientalischen Religionen der alten Welt verbreitet, wo die christliche Kirche ihren Anfang hatte. Einige der ersten christlichen Theologen standen unter ihrem Einfluß, lasen die Bibel im Licht dieser Lehre und führten sie in das kirchliche Denken ein. Seitdem ist sie ständig unter uns und hat selbst die reformierten Bekenntnisse beeinflußt (siehe die Westminster Confession, XXXII; die Belgische Konfession, Art. XXXVII).²⁵

Ich habe das nicht vorgebracht, weil es schlüssig ist oder jeder dieser Ansicht zustimmen sollte. Um zu entscheiden, ob die Ansicht überzeugend ist, müßte man seine biblischen Gründe, die ich nicht angeführt habe, lesen und abwägen. Man kann zwar zahlreiche andere Gelehrte finden, die dieselbe Ansicht wie dieser eine Theologe haben, aber Zahl und Reputation sind nicht entscheidend; man kann auch angesehene Theologen finden, die eine andere, gegensätzliche Ansicht vertreten. Mir geht es nicht darum, zu begründen, ob die vertretene Meinung stichhaltig ist, sondern nur darum, zu zeigen, daß man geneigt sein mag, sie kurzerhand als Produkt von „Kultdenken“ abzutun, es aber sogar anerkannte Gelehrte gibt, die sie äußern.

Ähnlich ist es mit der Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn, wie sie die Schrift aufzeigt. Keine Frage, dem Sohn wird Göttlichkeit zuerkannt, denn der Begriff *theos* wird in gewissen Texten auf ihn angewandt.²⁶ Aber die Frage ist letztlich, was diese Göttlichkeit *bedeutet*.²⁷ Jehovas Zeugen sind keine Trinitarier. Das ist ein auffälliges Merkmal ihres Glaubens, obwohl es nicht auf ihre Religion begrenzt ist.²⁸ Kein orthodoxer Gelehrter würde die Ansichten unterstützen, die die Wachturm-Organisation zur Natur Christi lehrt. Es liegt mir nicht daran, diese Ansichten in Schutz zu nehmen, ich glaube nämlich, daß einige falsch sind. Ist es damit umgekehrt nötig, die traditionelle orthodoxe Lehre zu diesem Punkt als „rechte

25 *Christian Doctrine*, Shirley C. Guthrie, Jr., (John Knox Press, Atlanta, 1968), Seite 381-383. Guthrie hat den Lehrstuhl für Systematische Theologie am Columbia Theological Seminary und hat am Princeton Theological Seminary und an der Universität Basel, Schweiz, promoviert.

26 Johannes 1:1, 18.

27 So ist ein Mann ebenso *Mensch* wie sein Vater, und zwar *ganz*. Sie sind beide von derselben Art. Sie sind aber nicht ein und derselbe. Der Streit während der ersten nachchristlichen Jahrhunderte drehte sich nicht darum, ob der Sohn von derselben *Art* wie der Vater sei, denn seine Göttlichkeit wurde anerkannt. Der über Jahrhunderte gehende und oft mit großer Bitterkeit geführte Streit drehte sich darum, ob er mit dem Vater gleich an *Substanz* oder *wesensgleich* (griechisch *homoousios*) sei oder vielmehr *ähnlich* an Substanz oder *wesensähnlich* (griechisch *homoiousios*). – Siehe *The International Standard Bible Encyclopedia*, Band IV, Seiten 918, 919; *The Rise of Christianity*, W.H.C. Frend, Seite 538-541; *Jesus Through the Centuries*, Jaroslav Pelikan, Seiten 52, 53, 62, 63.

28 Weitere nichttrinitarische Religionen sind die Unitarier, die Christadelphianer, die Church of God (Abrahamic Faith) und andere Gruppen mit geringerer Mitgliederzahl.

Lehre“ anzuerkennen? Der einzige Grund wäre – oder könnte für mich sein –, wenn man dafür eine eindeutige Stütze aus der Bibel zeigen könnte.²⁹

Fraglos führt man in Wachturm-Publikationen gelegentlich Quellen in einer Weise an, die nicht ehrlich das wiedergibt, was sie eigentlich aussagen. Aber Tatsache bleibt doch, daß zum *Ursprung* und zur *Entwicklung* der gerade behandelten Lehre Aussagen gemacht wurden, die so klar sind, daß man sie nur schwer mißverstehen kann. Ich zitiere im folgenden zwei Theologen, die beide sehr bekannt sind und einen guten Ruf haben. Mit den Zitaten will ich nicht der Trinitätslehre widersprechen oder sie widerlegen. Beide Personen sind selbst Verfechter der Trinitätslehre, und sie hatten nicht die Absicht, mit ihrem Material diese Lehre zu widerlegen. Wären sie keine Trinitarier oder weniger anerkannt, würde ich sie an dieser Stelle nicht anführen.

Das erste Zitat stammt aus dem Artikel über „Dreieinigkeit“ in *The International Standard Bible Encyclopedia* (Ausgabe 1988 [eine revidierte Fassung der Ausgabe von 1929]), der von Cornelius Plantinga, Professor für Systematische Theologie am Calvin Theological Seminary, geschrieben wurde. Was ich an den Aussagen des Artikels bemerkenswert finde, ist ihr Grad an Vorsicht, das offene Eingeständnis von Unsicherheiten. Der Artikel beginnt mit folgendem Absatz:

Obwohl „Dreieinigkeit“ ein Begriff aus dem zweiten Jahrhundert ist, der sich nirgendwo in der Bibel findet, und die Heilige Schrift keine trinitarischen Aussagen entwickelt hat, enthält das NT doch das meiste Grundmaterial für die spätere Lehre. Insbesondere beharrt es zwar auf einem Gott, stellt aber Jesus Christus als göttlichen Sohn im Unterschied zu Gott dem Vater und vermutlich den Heiligen Geist oder Paraklet als göttliche Person im Unterschied zu beiden dar. Mit beiden Behauptungen sind zugegebenermaßen offensichtliche Probleme verbunden; und tatsächlich ist schon „Person“ als trinitarischer (Dreieinigkeit) Begriff seit Augustinus [354-430 n. Chr.] umstritten, besonders aber in der Neuzeit. Trotzdem liegt die Trinitätslehre in der Heiligen Schrift „wie in einer Lösung“ (B. B. Warfield, *ISBE* [1929], s.v); d.h. das NT führt Ereignisse, Behauptungen, Praktiken und Probleme auf, aus denen die Kirchenväter in den darauffolgenden Jahrhunderten die Lehre herauskristallisierten.³⁰

Der Absatz ist es wohl wert, daß man ihn nochmals liest und all die darin enthaltenen einschränkenden Ausdrücke beachtet. Vorsichtig behauptet die Abhandlung nur, daß das „Grundmaterial“ für die Lehre in der Schrift zu finden sei, nicht die Lehre selbst, und „Kirchenväter“ die „spätere Lehre“ „herauskristallisierten.“³¹ Es heißt, der heilige Geist werde „vermutlich“ in der Bibel als „Person“ dargestellt. „Offensichtliche Probleme“ und ständige Kontroversen allein schon über den Begriff „Person“,

29 Nachschlagewerke sagen, die Lehre basiere auf dem Athanasianischen Bekenntnis und beinhalte Gebrauch und Verständnis von Begriffen wie „Wesen“, „Substanz“, „Art“, „Hypostase“, „Person“ (davon kommt nur „Art“ in der Bibel vor). Die protestantische Reformation behielt die Lehre, wie sie die katholische Kirche verkündet, im großen und ganzen bei, aber je nach Glaubensgemeinschaft gibt es Unterschiede. Dabei geht es größtenteils um die „Fleischwerdung“ Jesu und um unterschiedliche Erklärungen, wie er menschlicher wie auch göttlicher Art sein konnte („hypostatische Union“).

30 *The International Standard Bible Encyclopedia*, 1988, Wm B. Eerdmans Publishing Company, Grand Rapids, Michigan, Band IV, Seite 914.

31 Andere Werke von Gelehrten zu diesem Gegenstand benutzen dem „Grundmaterial“ vergleichbare Ausdrücke wie „Same“, „Keim (im Sinne von Entstehung)“ oder „Grundzüge“ der Lehre. Alle diese Begriffe zeigen, daß nach Ansicht ihrer Verwender *Auslegung* nötig war, um aus „Samen“, „Keim“, „Grundmaterial“ oder den „Grundzügen“ eine explizite Lehre zu schaffen.

um drei Personen der Trinität zu bezeichnen, werden ebenfalls zugegeben. Obwohl der Artikel insgesamt eindeutig zeigen möchte, daß die Lehre stichhaltig ist, taucht dieselbe Vorsicht und Freimütigkeit immer wieder auf.

Die Aussagen in dieser Abhandlung sind in keiner Weise einmalig. Das zweite Zitat beleuchtet umfassender den „kontroversen“ Aspekt der Lehre „in der Neuzeit.“ Es stammt von dem international anerkannten Schweizer Theologen Emil Brunner. Er vertritt die Trinitätslehre und spricht im folgenden Zitat in seinem Buch *Dogmatik I – Die christliche Lehre von Gott* (Seite 230) sogar davon, „daß der Herr-Gott um unsertwillen Mensch wurde und das Kreuz erduldet.“ Er sagt aber auch:

Es soll nach der Absicht der biblischen Christuszeugen nicht so sein, daß wir zuletzt vor dem Denkgarnis von drei göttlichen Personen stehen und dieses Mysterium, daß die drei eins sind, das Absurde der Drei-einheit, schweigend verehren. Von einem solchen Interesse finden wir im Neuen Testament keine Spur. Dieses „mysterium logicum“, daß Gott drei und doch eins ist, liegt gänzlich außerhalb der biblischen Verkündigung. Es ist ein Mysterium, das die Kirche in ihrer Theologie den Gläubigen vorsetzt und durch das sie ihren Glauben mit einer Heteronomie [sittliche *Abhängigkeit* von anderen im Gegensatz zu Autonomie] belastet und gefängennimmt, die zwar einem falschen Autoritätsanspruch, nicht aber der Botschaft Jesu und seiner Apostel entspricht. Daß es da drei göttliche Personen gibt, deren gegenseitiges Verhältnis und deren paradoxe Einheit uns unbegreiflich ist, ist ein Gedanke, der in keines Apostels Herzen aufgestiegen ist. Kein „mysterium logicum“, kein Denkparadoxon, keine Antinomie [unlösbarer Widerspruch] von Dreiheit und Einheit hat in ihrem Zeugnis Platz, sondern nur das „mysterium majestatis et caritatis“, daß der Herr-Gott um unsertwillen Mensch wurde und das Kreuz erduldet. Das seit dem fünften oder sechsten Jahrhundert von der Kirche verkündete und liturgisch wirksam gemachte Trinitätsmysterium ist ein Pseudomysterium, das aus einer Abirrung der theologischen Reflexion von der ihr vorgezeichneten biblischen Linie, nicht aber aus der biblischen Lehre selbst entsprang.

Wie beim ersten Zitat führe ich diesen Text nicht an, damit er hinsichtlich eines speziellen Aspekts des Themas als eine Art „Beweis“ für die Gültigkeit der Lehre dient. Ich tue es deshalb, weil so oft behauptet wird, wer die orthodoxe oder traditionelle Trinitätslehre nicht akzeptieren wolle, zeige eine Unkenntnis der Originalsprachen der Bibel (Hebräisch und speziell Griechisch) oder sei mit einer vorgefaßten, einseitigen Ansicht der Religionsgeschichte indoktriniert oder das Verständnis gewisser Texte sei von einer voreingenommenen Übersetzung und Auslegung dieser Texte getrübt. Die Beherrschung der Sprachen der Bibel durch diesen Schweizer protestantischen Theologen, seine tiefe Kenntnis der Religionsgeschichte und der vornicäischen Schriften und derjenigen späterer Jahrhunderte sind über alle Zweifel erhaben. Das gilt auch für seine Kenntnis der verschiedenen Pro- und Kontraargumente zu Bibeltexten, die im Streit über die Trinitätslehre eine Rolle spielen. Er stellt aber klar, daß er das Trinitätsmysterium als Ergebnis theologischer Reflexion für wahr hält und nicht, weil er glaubt, die Lehre selbst sei explizit der Bibel zu entnehmen.³²

32 Sowohl vor wie auch nach diesem zitierten Text bezeichnet Brunner die Lehre als „theologische Reflexion“ und Schöpfung der Kirche, nicht als biblisches „*kerygma* (Verkündigung).“ Er glaubt zwar, die „Reflexion“ folge der biblischen „Linie“, stellt aber wiederholt fest, bei der Ausformung der Lehre habe „Spekulation“ eine große Rolle gespielt. – *Dogmatik I - Die christliche Lehre von Gott* (Zwingli-Verlag, Zürich, 3.Auflage, 1960), Seiten 209, 221, 226, 230, 231, 240, 241, 243.

Wie man andere Zitate anführen könnte, die mit dem von Brunner übereinstimmen, so aber auch solche, die etwas anderes aussagen. Einigen seiner Ansichten stimme ich nicht zu. Man könnte hier eine Vers-für-Vers-Besprechung relevanter Schrifttexte durchführen und Behauptungen dafür und dagegen aufführen. Das ist jedoch nicht meine Absicht. Ich möchte in diesem Fall nicht gegen gewisse Lehren argumentieren, sondern gegen den Dogmatismus und die Rechthaberei, die sie manchmal begleiten.³³ Die Zitate sollen nur zeigen, daß es hoch angesehene Gelehrte gibt, die zwar mit Sicherheit nicht die Behauptungen der Wachturm-Gesellschaft stützen wollen, aber doch das Infragestellen der *biblischen Grundlage* für diese Lehre nicht in *traditioneller, orthodoxer* Weise als Ergebnis entweder von Unwissenheit oder Kultdenken ansehen.³⁴ Und was für mich noch wichtiger ist, sie zeigen, warum ich kein Verständnis für Menschen haben kann, die anderen gegenüber rechthaberisch eingestellt sind, weil deren Ansichten nicht mit ihren eigenen übereinstimmen, und die sich jeweils gegenseitig kategorisch absprechen, Christen zu sein. In meinen Augen ist es auffällig, daß unter denen, die im Gegensatz zu dem gemäßigten, vorsichtigen und ausgeglichenen Ton der Zitate an diese Themen höchst dogmatisch und rechthaberisch herangehen, oftmals Personen mit weit geringerer akademischer Legitimation zu finden sind. Es besteht für mich kein Zweifel, daß einige der Argumente und Begründungen, die sie vorbringen, von den angesehenen Gelehrten als überhaupt keiner Beachtung wert angesehen würden. Ob wir nun Akademiker sind oder nicht, meiner Meinung nach haben wir uns vor Dogmatismus und Rechthaberei zu hüten, die beide weder Weisheit noch Unterscheidungsvermögen erkennen lassen, sondern einen engstirnigen, kleingeistigen und engherzigen Menschen.

Ich fasse also zusammen: So wie ich davon überzeugt bin, daß die allein wahre Religion das Christentum als solches ist und kein Glaubenssystem, das behauptet, es

33 Wir sahen, daß „orthodox“ im Grunde „rechte Lehre“ bedeutet, aber heute Lehren meint, die von der Kirche approbiert sind. Ebenso bedeutet „Dogma“ eigentlich „das, was richtig scheint“, steht aber heute für einen kirchlich gutgeheißenen Grundkodex. „Dogmatismus“ steht besonders für eine ungerechtfertigte oder anmaßende Ansicht. Wenn die Schrift etwas eindeutig lehrt, fordert das, daß wir es als rechte, wahre Lehre annehmen und vertrauensvoll bekräftigen und glauben können. Steht eine solche Grundlage jedoch in Zweifel, wird das Beharren auf der Lehre zum Dogmatismus.

34 So äußert Brunner die Ansicht, es gebe logische Gründe für dieses Infragestellen. Es sagt: „Die Begriffe, die das Athanasianum, und von ihm aus die traditionelle kirchliche Trinitätslehre gebrauchen: ‚una substantia, tres personae‘ [ein Wesen, drei Personen], müssen uns von vornherein bedenklich stimmen. Was hat der Substanzbegriff in einer christlichen Theologie zu schaffen? In ihm verkörpert sich ja jene falsche Wendung vom offenbarungsmäßigen Denken, das Gott nur als den Herrn kennt, zum spekulativ-objekthaften Denken, das Gott als ein neutrales Ens, als ‚das‘ Absolute denkt.“ (Seite 231). Er fügt hinzu: „Aber auch der Begriff ‚drei Personen‘ ist bedenklich. Es ist nun einmal unmöglich, ihn anders als tri-theistisch zu verstehen, mag man sich tausendmal gegen diese Interpretation verwahren.“ Damit macht er deutlich, daß man wohl leicht von „drei göttlichen Personen“, die eins seien, *sprechen*, aber nicht in diesen Kategorien *denken* kann. Und wenn man es versucht, führt das zu der Vorstellung von drei Göttern. Später spricht er von dem „Denkärgeris“, das diese Lehre darstellen kann, und stellt fest: „Es ist darum verständlich, daß gerade solche Theologen, die ganz und gar von der biblischen Offenbarung her denken, für die Trinitätslehre wenig Sympathie hatten – ich denke an die ganze biblizistische Schule.“ (Seite 243).

in vorbildhafter Weise zu vertreten, so glaube ich auch, daß die Wahrheit in der Bibel zu finden ist, nicht in irgendeiner besonderen Sammlung von Auslegungen, die Menschen hervorgebracht haben oder vielleicht noch hervorbringen werden. Diese Wahrheit besteht nicht bloß in den Worten selbst, sondern vor allem in dem, was sie uns über Gott und seinen Sohn offenbaren. Es ist wohl kaum vermeidlich, daß jeder von uns einige Punkte anders versteht, aber wenn wir vom Geist Gottes geleitet werden, sollten wir keine großen Probleme damit haben, in den Lehren, die klar und deutlich dargelegt sind, einer Meinung zu sein.

Sicher wäre es um einiges leichter, wenn man auf Bitten um Hilfe einfache und schnelle Lösungen anbieten könnte. Viele von denen, die mir schrieben, haben das offenbar erwartet. Einige möchten gerne von einer Organisation mit beachtlicher Größe und Macht zu einer anderen überwechseln können, die wenigstens eine gewisse Größe und Macht hat. Meine Antwort muß für sie eine Enttäuschung gewesen sein. Sie haben sich dann wohl anderweitig umgesehen, und ich habe nichts mehr von ihnen gehört.

Es würde Freude bereiten, Großes für andere tun zu können, die Wünsche und Bedürfnisse in einer Weise zu befriedigen, die ihren Erwartungen und Hoffnungen entspricht. Ich weiß, daß das einfach außerhalb meiner Möglichkeiten liegt. Ich stelle keine Zauberformeln für schnelle und leichte Problemlösung vor, und die Ergebnisse meiner Bemühungen, anderen zu helfen, haben nichts Aufsehenerregendes an sich. Sie haben sich oft aus monatelanger, ja sogar jahrelanger Korrespondenz ergeben, und auch nur allmählich. So sind von Bitterkeit beherrschte Menschen von deren zersetzender Wirkung freigekommen; andere, die sich ihrer Stellung vor Gott unsicher waren, zeigen wieder mehr Zuversicht und inneren Frieden. Mich trösten die Abschiedsworte des Paulus vor versammelten Brüdern in Ephesus, nachdem er ihnen gesagt hatte, er werde sie wohl nicht mehr sehen, und sie vor ehrgeizigen Männern gewarnt hatte, die aufstehen und die Wahrheit für ihre eigenen Zwecke verdrehen würden:

Nun stelle ich euch unter den Schutz Gottes und unter die Botschaft seiner rettenden Gnade. Durch sie wird er euch im Glauben reifen lassen und euch künftig das ewige Leben schenken, zusammen mit allen, die ihm gehören.³⁵

Ich meine nicht, daß man Menschen im Stich läßt, wenn man sie ermutigt, ihr ganzes Vertrauen auf Gott statt auf Menschen oder deren Systeme zu setzen; sie im Glauben stärkt, daß Bitten an Ihn, direkt durch Gebet und indirekt durch die Art unserer Lebensführung, nicht ungehört bleiben, daß wir Antworten erhalten und erkennen müssen, daß uns unser himmlischer Vater in seiner Weisheit das gibt, was wir wirklich *brauchen*, nicht das, was wir vielleicht nur *haben* wollten; daß sie glauben, daß wir Dinge von wahren Wert finden, wenn wir ernstlich und mit aller erforderlichen Mühe danach suchen; daß sich uns, wenn wir weiter anklopfen und die Augen für Gelegenheiten offenhalten, die uns und anderen geistigen Nutzen bringen können – nicht bloß nach ihnen suchen, sondern jede einzelne auch nutzen –, Zugänge öffnen, die lohnenswert und auch stärkend sind.³⁶

35 Apostelgeschichte 20:32, *Die Gute Nachricht*.

36 Matthäus 7:7-11.

Ich habe, wie auch Paulus es sagte, volles Vertrauen in die *Kraft des Wortes*, das Gott uns in seiner Gnade gab, in seine Botschaft, er werde alle festigen, stützen, stärken und aufbauen, die dieses Wort in sich aufnehmen. Ich kann mir keinen liebevollen Vater vorstellen, der seinen Kindern seine Gedanken, seinen Willen, seine Verheißungen nicht so mitteilen würde, daß sie für alle zugänglich sind, der nur durch ein paar Begünstigte zu den anderen spräche. Er muß vielmehr mit der gleichen Fürsorge und Liebe zu allen reden. Und diese Mitteilungen können wir in der Heiligen Schrift finden. Alle können sie lesen und dieselbe wichtige Botschaft vernehmen. Gott spricht auch dadurch zu uns, wie er mit uns durch seinen Sohn in unserem Alltagsleben handelt, und durch die Erfahrungen, die wir machen, wenn wir gemäß dieser grundlegenden Botschaft leben. Sein Sohn war mit Freude erfüllt, daß sich sein Vater nicht bloß den Gelehrten und Weisen, den Verständigen und Klugen offenbart, sondern auch den Unmündigen oder Einfältigen, denen mit dem einfachen, geradlinigen Wesen von Kindern.³⁷ Wenn wir zu Zweifeln neigen, ob wir die nötige Kraft oder Fähigkeit haben, Gottes Willen zu erfüllen, brauchen wir nur diese Worte des Apostels Christi nochmals zu lesen:

Seht doch auf eure Berufung, Brüder! Da sind nicht viele Weise im irdischen Sinn, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme, sondern das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen. Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten, damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott. Von ihm her seid ihr in Christus Jesus, den Gott für uns zur Weisheit gemacht hat, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Wer sich also rühmen will, der rühme sich des Herrn; so heißt es schon in der Schrift.³⁸

Der Glaube gibt uns die Zuversicht, daß wir die Kraft bekommen werden: die Kraft, alle Probleme zu ertragen; die Kraft, Lösungen zu finden, Hindernisse im christlichen Leben zu überwinden, uns fest auf unserem Weg zu halten, bis wir schließlich das Erbe erlangt haben. Die Stärke und Weisheit dazu können wir erhalten; es liegt an uns, Gebrauch von ihr zu machen. Die Freiheit, zu der uns Christus geführt hat, der ganze *Geist* seiner Offenbarung, ebnet dazu die besten Gelegenheiten. Diese Freiheit können wir in dem Bewußtsein ergreifen und bewahren, daß sie uns die ideale Möglichkeit bietet, Erkenntnis, geistige Stärke, Zuversicht zu erlangen und weise, sinnvoll und vor allem liebevoll zu leben – mit der Aussicht auf das verheißene ewige Leben. Haben wir doch den Mut und das Vertrauen, diese Freiheit zu ergreifen, sie als wertvollen Schatz zu bewahren und vollen Gebrauch von ihr zu machen.

Wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit. Wir alle spiegeln mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider und werden so in sein eigenes Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geist des Herrn.

– 2. Korinther 3:17, 18, *Neue Jerusalem Bibel*.

37 Lukas 10:21, *Die Gute Nachricht, Herder, Zürcher Bibel*.

38 1.Korinther 1:26-31, *NJB*.

Vom Verfasser des vorliegenden Buches an die Zeitschrift *Time* eingesandter Brief, der in der Ausgabe vom 15. März 1982, Seite 7, abgedruckt wurde (Der Brief ist farblich unterlegt).

Der Preis des Zweifels

Ich stimme zwar der theologischen Sichtweise von Raymond Franz nicht zu, doch ich möchte ihn dafür loben, daß er menschliche Autoritäten in Frage stellt. [22. Febr.] In einer Zeit der Hirtenverehrung ist es schon vorbestimmt, daß sich Jonestown wiederholt, wenn nicht jemand aufsteht und „Warum“ fragt.

(Rev.) Eddy Keebler
La Crescenta, Calif.

Ich habe kaum Mitleid mit dem ach so armen, ausgenutzten Raymond Franz. Gemeinschaftsentzüge muß man als Zuchtmaßnahme ansehen; der Betroffene soll erkennen, daß er sich streng an die Bibel halten muß, um Gott zu gefallen. Ob Mr. Franz keine Aussicht auf ewiges Leben mehr hat, unterliegt dem Richterspruch Jehova Gottes.

L. Kirk Johnson
Crum Lynne, Pa.

Ich schätze die sachliche Einstellung des Artikels „Ein Zeuge unter Anklage.“ Im Zusammenhang mit meinem Ausschluß bei den

Zeugen Jehovas werde ich mit den Worten zitiert: „Es gibt kein Leben außerhalb der Organisation.“ Als ich das sagte, beschrieb ich nicht meine eigenen Gefühle, sondern die Ansicht, die bei den meisten Zeugen herrscht und die den Lehren der Organisation zu entnehmen ist. Nach meinem Verständnis der Bibel ist ausschließlich der Sohn Gottes „der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ Ich fühle sehr wohl den Schmerz über meinen Gemeinschaftsentzug, aber meine Empfindungen sind am besten mit den Worten des Paulus wiederzugeben: „Versuche ich jetzt tatsächlich, Menschen zu überreden oder Gott? Oder suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich noch Menschen gefiele, wäre ich nicht Christi Sklave“ (*Galater 1:10*).

Raymond V. Franz
Gadsden, Ala.

LESERBRIEFE sind an TIME, Time & Life Building, Rockefeller Center, New York, N.Y., 10020, zu richten. Bitte den vollständigen Namen, die Anschrift und die Privattelefonnummer angeben. Kürzungen aus Platzgründen vorbehalten.

Zu Kapitel 5

Wie gesagt, war es Russells Frau, Maria Russell, die offenbar schon im Jahre 1895 die Bezeichnung „kluger und treuer Knecht“ auf ihn anwandte. Russell hat diese Bezeichnung anscheinend akzeptiert, aber er wollte nicht, daß dieser Anspruch offen in der Zeitschrift *Watch Tower* erhoben wurde. Er wies seine Frau darauf hin, daß statt des Herausgebers wohl eher die Zeitschrift *Watch Tower* als „dieser Knecht“ betrachtet werden sollte. Da Maria Russell Mitherausgeberin der Zeitschrift war, glaubte sie offensichtlich, sie selbst sei ebenfalls ein Teil „dieses Knechts.“ Nach den im Scheidungsverfahren *Russell gegen Russell 1907* (Seite 119-122) vorgetragenen Beweisen ist diese Argumentation Maria Russell vielleicht insofern als logisch erschienen, als sie neben Russell selbst die meisten Artikel für die Zeitschrift schrieb und Mitverfasserin der ersten vier Bände der *Schriftstudien* war. Ihr Anspruch, den sie im Jahre 1896 erhob, die Bezeichnung „kluger und treuer Knecht“ treffe zum Teil auch auf sie zu, war es, der Russell dazu veranlaßte, sie ihrer Stellung als Mitherausgeberin zu entheben. Offenbar war er der Meinung, die Bezeichnung „dieser Knecht“ schließe allein ihn ein.

Zu Kapitel 6

Zu den in Kapitel 6 angeführten Änderungen im *Kommentar zum Jakobusbrief* kam es im Gefolge eines weiteren Ereignisses. Das noch unveröffentlichte Buch führte zu Diskussionen, weil Fred Franz, damals Angehöriger der leitenden Körperschaft, der Darstellung von Jakobus 5:14, 15 durch Edward Dunlap, den Verfasser des Buches, widersprochen hatte. Diese Verse enthalten die dringliche Mahnung an jeden Christen, der „krank“ ist, die Ältesten herbeizurufen, damit diese über ihm beten und ihn im Namen des Herrn „mit Öl einreiben.“ Dunlaps Darstellung zeigte deutlich, daß sich dies höchstwahrscheinlich auf körperliche Krankheiten bezog, wohingegen die Auslegung der Wachturm-Gesellschaft es seit langem allein auf *geistige* Krankheit beschränkt hatte. Dabei deutete man das „Öl“ in sinnbildlicher Weise als den „tröstlichen Rat der Bibel.“

Der damalige Präsident Fred Franz hatte als Angehöriger des Schreibkomitees der leitenden Körperschaft den Stoff gelesen, nachdem dieser dem Komitee eingereicht worden war. Ebenso hatten ihn die vier weiteren Mitglieder dieses Komitees gelesen. Der damalige Präsident legte seine Einwände schriftlich nieder. Darin heißt es (wörtlich aus seiner Denkschrift zitiert):

Diese Darlegung sollte berichtigt werden, damit sie nicht auch körperliche Krankheiten einschließt. Sonst müßten Älteste bei ihren „Hirtenbesuchen“ bei Kranken eine Flasche Öl mitführen, mit dem sie sie dann einreiben können. Welche Marke soll das sein? Olivenöl, Erdnußöl, russisches Erdöl, oder welche besondere Sorte sonst? Müssen die Brüder bei ihrer „Hirtentätigkeit“ dann auch eine kranke Schwester einreiben? An welcher Körperstelle sollten sie sie einreiben?

Seine Bemerkungen gingen noch ein paar Sätze weiter, aber alle hatten denselben Tenor.

In Wirklichkeit hatte sich Dunlap in seiner Darlegung in sehr ausgeglichener und zurückhaltender Weise mit der Angelegenheit befaßt und sie mit dem Brauch des Fußwaschens verglichen, das in biblischer Zeit ein übliches Zeichen der Gastfreundschaft war, heute aber nicht mehr gebräuchlich ist. Er legte nahe, daß es auch andere Möglichkeiten gibt, wie Älteste dieselbe Sorge und dasselbe tröstende Bemühen um kranke Mitchristen zeigen können.

Da mir die Aufgabe übertragen worden war, den Fortgang des Kommentars zu beaufsichtigen, ging ich in das Büro meines Onkels und sprach mit ihm über seine Einwände. Insbesondere lenkte ich die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß dieselbe griechische Wendung für „mit Öl einreiben“ in Markus 6:13 vorkommt und sich dort eindeutig auf Handlungen gegenüber *körperlich* kranken Personen bezieht. Nach eingehender Diskussion trug er mir auf, zu den anderen Angehörigen des Schreibkomitees zu gehen, und sagte, wenn diese bereit wären, die Darstellung zu akzeptieren, dann würde er nicht darauf bestehen, daß seine Einwände durchgesetzt werden. Als die anderen Mitglieder befragt wurden, waren sie mit der Darstellung einverstanden, und so wurde sie an die Wachturm-Druckerei gesandt, gesetzt und in Hunderttausenden von Exemplaren gedruckt.

Wochen später, gegen Ende einer Sitzung der leitenden Körperschaft, brachte der Präsident, ohne sich zuvor gegenüber dem Schreibkomitee (oder mir selbst) geäußert zu

haben, die Sache zur Sprache und gab eine ausgedehnte Darstellung seiner Einwände, wobei er besonders die schon zitierten betonte. Er sagte der leitenden Körperschaft nichts von seinen Äußerungen mir gegenüber oder seinem Einverständnis, sich an die Entscheidung der anderen Mitglieder des Schreibkomitees, dem er angehörte, zu halten. Nach meiner Erinnerung ergriff Grant Suiter das Wort und sagte: „Wo ist die Abhandlung?“ Nachdem ihm Lyman Swingle mitgeteilt hatte, daß sie an die Fabrik geschickt worden war, fuhr er fort: „Dann meine ich, wir sollten sie zurückerufen und die **Wahrheit** drucken.“ Wie die anderen Mitglieder der leitenden Körperschaft, die nicht dem Schreibkomitee angehörten, hatte er den Stoff überhaupt nicht gelesen oder auch nur gesehen, aber Fred Franz hatte seine Darstellung vorgetragen und das reichte ihm offenbar für seine Entscheidung.

Als die leitende Körperschaft Druckseiten der Abhandlung erhalten hatte (die den Hunderttausenden von bereits gedruckten Exemplaren entnommen waren), besprach sie die Angelegenheit. Die Diskussion endete damit, daß die Mehrheit für eine Revision des Stoffes stimmte, damit er zur überkommenen Ansicht über die Verse paßte. Darauf brachte ein Mitglied – ich weiß nicht mehr, wer es war – die Abschnitte ins Gespräch, von denen in Kapitel 6 des vorliegenden Buches die Rede war. Dort ist auch beschrieben, wie die Sache schließlich ausging.

Als die Abhandlung umgeschrieben wurde, wurde der Text aus Markus 6:13 nicht besprochen, ja nicht einmal angeführt. Man bemühte ein Zitat aus dem Bibelkommentar von J. P. Lange, da er eine „symbolische Auffassung der Stelle“ nahelegte. Damit durfte man den Vers auf geistige Krankheit anwenden. Was in der revidierten Fassung nicht gesagt wurde, ist, daß es in demselben Kommentar weiter hieß, daß in christlicher Zeit sehr wahrscheinlich auch ein buchstäbliches ‚Einreiben mit Öl‘ üblich war. Da diese Aussage, wie auch der Text aus Markus 6:13, die vorgetragene Argumentation nicht stützte, wurde sie nicht erwähnt.¹

Zu Kapitel 13

In ihrer Lehre über die zwei Klassen von Christen stützt sich die Wachturm-Gesellschaft sehr stark auf den Bericht in Offenbarung, Kapitel 7. Sie wendet die Vision des Johannes über 144.000 Personen, „versiegelt aus jedem Stamm der Söhne Israels“, auf die „Klasse der Gesalbten“ oder das „geistige Israel“ an. Die Verse 9 bis 17, in denen eine „große Volksmenge [...] aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Zungen“ beschrieben wird, werden auf eine irdische Klasse bezogen, die praktisch aus „geistigen Heiden“ besteht. (Siehe zum Beispiel das Buch *Das Paradies für die Menschheit durch die Theokratie wiederhergestellt*, Seite 80, Absatz 15.) Es ist interessant, das, was über diese „große Volksmenge“ gesagt wird, mit Bibeltexten zu vergleichen, die die Organisation ausdrücklich auf die „Klasse der Gesalbten“ anwendet oder die eindeutig *himmlische* Wesen meinen. Ein solcher Vergleich zeigt, daß die Beschreibungen einander sehr ähnlich oder sogar miteinander identisch sind. Im folgenden sind einige Beispiele aufgeführt:

1 Siehe Kommentar zum Jakobusbrief, Seite 201-205. Exemplare der Originalfassung, wie sie ursprünglich in der Wachturm-Druckerei hergestellt wurden, sind über Commentary Press erhältlich.

Auf eine „nichtgesalbte, irdische Klasse“ angewandt

Offb.7:9: Nach diesen Dingen sah ich [...] eine große Volksmenge

Offb.7:9: aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Zungen

Offb.7:9: standen vor dem Thron

Offb.7:9: und vor dem Lamm

Offb.7:9: in weiße lange Gewänder gehüllt

Offb.7:10: sie rufen fortwährend mit lauter Stimme, indem sie sagen: „Die Rettung verdanken wir unserem Gott, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm.“

Offb.7:14: Das sind die, die aus der großen Drangsal kommen (Trübsal, *Zürcher Bibel*; große Verfolgung, *Die Gute Nachricht*.)

Offb.7:14: sie haben ihre langen Gewänder gewaschen und sie im Blut des Lammes weiß gemacht

Offb.7:15: Tag und Nacht bringen sie ihm in seinem Tempel [Griechisch: *naos*] heiligen Dienst dar

Auf eine „gesalbte Klasse“ oder auf himmlische Wesen angewandt

Offb.19:1: Nach diesen Dingen hörte ich etwas, was wie eine laute Stimme einer großen Menge im Himmel war

Offb.5:9: aus jedem Stamm und jeder Zunge und jedem Volk und jeder Nation

Offb.14:1, 3: hundertvierundvierzigtausend [...] singen gleichsam ein neues Lied vor dem Thron (Vergleiche auch *Offb.1:4; 4:2-6, 10; 7:11; 8:3.*)

Offb.5:8: fielen die vier lebenden Geschöpfe und die vierundzwanzig Ältesten vor dem Lamm nieder

Offb.6:11: es wurde jedem von ihnen ein weißes langes Gewand gegeben (Vergleiche auch *Offb.3:4, 18; 4:4.*)

Offb.19:1: ... einer großen Menge im Himmel ... Sie sprachen: „Preiset Jah! Die Rettung und die Herrlichkeit und die Macht gehören unserem Gott.“

2.Thess.1:4, 7: ... in all euren Verfolgungen und den Drangsalen, die ihr erleidet ... euch aber, die ihr Drangsal erleidet, mit Erleichterung [zu vergelten] zusammen mit uns bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her (Vergleiche auch *Offb.2:9-11; 6:9-11; Matth.13:21; 24:9; Joh. 16:33; Apostelg.14:22; 1.Thess.3:3, 4, 7.*)

Offb.22:14: die ihre langen Gewänder waschen, [...] damit sie durch die Tore Eingang in die Stadt [das neue Jerusalem] erlangen (Vergleiche *1.Petr.1:2, 18, 19; 1.Kor.6:11.*)

Offb.11:1: ... und miß das Tempelheiligtum [Griechisch: *naos*] Gottes [...] und die darin Anbetenden.

Auf eine „nichtgesalbte, irdische Klasse“ angewandt

Offb.7:15: wird sein Zelt über sie ausbreiten

Auf eine „gesalbte Klasse“ oder auf himmlische Wesen angewandt

(Vergleiche *Offb.11:19; 14:15, 17; 15:5-8; 16:1, 17*. In all diesen Texten wird das griechische Wort *naos* verwendet; es bezieht sich eindeutig auf das „Heiligtum“ und nie auf einen irdischen „Vorhof der Heiden.“ Die Wachturm-Gesellschaft erkennt an, daß das Tempelheiligtum ein Bild für Gottes himmlischen Bereich ist. Sie ordnet die „anderen Schafe“ einem irdischen „Vorhof der Heiden“ zu. Man beachte auch, daß es in Offenbarung 11:2 heißt, dieser Vorhof werde ‚hinausgeworfen.‘)

2.Kor.6:16: [Gott hat gesagt]: „Ich werde unter ihnen wohnen.“ (Die *Neue-Welt-Übersetzung* zeigt in der Fußnote zu *Offb.21:3*, daß „weilen“ [oder „wohnen“] bei jemandem „zelten“ bedeutet. Vergleiche auch *Joh.14:23; 2.Kor.12:9.*)

Von den in Offenbarung, Kapitel 7, genannten 144.000 Personen heißt es, sie seien „versiegelt aus jedem Stamm der Söhne Israels“; jeweils 12.000 aus jedem der 12 Stämme (Vers 4-8). In Wachturm-Schriften wird die Ansicht vertreten, die „Söhne Israels“ seien nicht buchstäblich gemeint, sondern *sinnbildlich*; sie seien Teil eines geistigen Israels. Ähnlich glaubt man, die 12 „Stämme“ seien keine buchstäblichen, sondern Stämme *im übertragenen Sinne*. Damit sei es auch *sinnbildlich* zu verstehen, wenn gesagt wird, aus zwölf „Stämmen“ würden jeweils „zwölftausend“ Personen erwähnt. Die Frage ist dann, wie all diese *sinnbildlichen* Elemente in der Summe zu einer *buchstäblich* aufzufassenden Zahl, nämlich *buchstäblichen* 144.000, führen können. Die Wachturm-Gesellschaft argumentiert, da von der „großen Volksmenge“ gesagt werde, daß „kein Mensch [sie] zählen konnte“, ihre Größe also unbestimmt sei, müsse die Zahl 144.000 bestimmt und damit buchstäblich aufzufassen sein. Doch wenn sie erklären will, was die „vierundzwanzig Ältesten“ in damit in Verbindung stehenden Textstellen bedeuten, sagt sie, die Zahl 24 sei keine buchstäbliche, sondern eine symbolische Zahl für die Vollzahl derer, die mit Christus im Himmel herrschen. (Siehe Offenbarung 4:4, 10; 5:8; 11:16; 19:4. Siehe auch das Wachturm-Buch *Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!*, Seite 77.) Die Offenbarung erwähnt 7 Geister (1:4), die 7 Sterne (1:16), die 10 Tage (2:10), die 24 Throne und 24 Ältesten und 24 Leuchter (4:4, 5), die 4 lebenden Geschöpfe (4:6, 7), die 7 Hörner und die 7 Augen des Lammes (5:6), den vierten Teil der Erde (6:8), die 4 Engel und die 4

Ecken der Erde (7:1), den dritten Teil der Bäume, der Geschöpfe und der Flüsse, usw. (8:7-12) und macht sehr viele weitere Zahlenangaben, von denen es in Wachtturn-Publikationen heißt, sie seien nicht buchstäblich, sondern *symbolisch* zu verstehen. Warum sollte man dann die 144.000 nicht in derselben Weise sehen?

Daher verstehen einige die Zahl 144.00 als symbolische Zahl, die eine Idealzahl darstellt; die Vollzahl all derer, die geistige Israeliten werden, ungeachtet wie viele es schließlich sein werden. In diesem Fall könnte die „große Volksmenge“ einfach ein Bild für dieselbe Personengruppe sein, jedoch von der *Wirklichkeit* her gesehen, als Erfüllung des symbolischen Idealbildes, das durch die 144.000 dargestellt wird.

Zu Kapitel 14

Nachfolgend die Wiedergabe des Briefes von Professor George Howard von der Universität von Georgia an Rud Persson, von dem auf Seite 448 die Rede war. Er bezieht sich auf die Rückdatierung des Chester Beatty Papyrus Nr. 2 (P⁴⁶) und die Auswirkung, die dies auf die Theorie von Prof. Howard über das Vorkommen des Tetragrammtons (JHWH) in den Christlichen Schriften hat.

DEPARTMENT OF RELIGION

THE UNIVERSITY OF GEORGIA PEARBODY HALL
ATHENS, GEORGIA 30602 (404) 542-5356



July 8, 1988

Mr. Rud Persson
Karbing. 22
S-260 70 Ljunghed
Sweden

Dear Mr. Persson

Thank you for your letter of 29 June regarding the redating of P⁴⁶ to the latter part of the first century. If Kim's dating is correct it would show that in a Pauline MS of the first century the Tetragram was not used as I suggested. This weakens my theory, at least in regard to the Pauline letters. Whether or not first century manuscripts of the gospels and other writings would follow the pattern of P⁴⁶ would still be a matter of conjecture. We can only hope that first century MSS of these writings turn up as well. A closer look at P⁷⁵ and P⁶⁶ shows that they are not far behind in date to P⁴⁶.

Sincerely,

George Howard
George Howard
Professor

GH/zpm

P.S. The Jehovah Witnesses have made too much out of my articles. I do not support their theories.

Zu Kapitel 18

Auf den Seiten 595-597 wird darüber gesprochen, welche große Bedeutung die Wachturm-Organisation der Ausdehnung und Mehrung ihrer Liegenschaften und Gebäude gibt. Nachfolgend einige weitere Einzelheiten:

In den Vereinigten Staaten hat sich die Watch Tower Society einen umfangreichen Immobilienbesitz zugelegt. Im Bereich der Brooklyn Heights hat sie mehrere Wohnhochhäuser erbaut und zusätzlich noch die meisten der großen Hotels dort (das Tower Hotel, das Standish Arms Hotel und das Bossert Hotel) aufgekauft. Vor einiger Zeit hat sie 6 Millionen US-Dollar für ein Scheibenhochhaus (mit 26 Stockwerken, aber nur 6,85 m [22 ½ feet] breit) bezahlt; sie besitzt Druckereigebäude auf einer Fläche von mehr als einem halben Dutzend Straßenblocks. In einem Gebiet in Brooklyn, das in der Nähe liegt (Vinegar Hill), hat sie mit dem Abriß begonnen, um ein weiteres 30-stöckiges Wohngebäude zu errichten. Im Bezirk Ulster im Norden des Staates New York allein besitzt sie weiteres Land und Liegenschaften im Wert von mehr als 80 Millionen US-Dollar. In der Nähe der Stadt Patterson im Staat New York hat sie 277 ha [684 acres] Land erworben und baut darauf einen viele Millionen Dollar teuren Komplex, der die Wachturm-Schule Gilead sowie ein Wohnheim mit 150 Wohneinheiten (das Patterson Inn heißen soll) umfassen wird. Dieser ausgedehnte Immobilienbesitz zusammen mit den Tausenden von Mitarbeitern, die dort beschäftigt sind oder wohnen, kann bei den Zeugen, die zu Besuch sind, beim Anblick nur äußerst eindrucksvoll wirken. Im Vergleich dazu wäre der Tempelkomplex in Jerusalem auffallend winzig; wenn man ihn an den Kosten messen würde, sogar armselig. In anderen größeren Ländern der Welt sind ebenfalls sehr umfangreiche Immobilien und Gebäudekomplexe erschlossen und gebaut worden, wenn auch nicht so riesige.

Tom Cabeen, der einige Jahre lang die Aufsicht in der Druckhalle der Brooklyner Druckerei führte, rechnete einmal aus, was es die Organisation kostet, die Zeitschriften *Watchtower* und *Awake!* zu drucken. Er kam auf einen Betrag von drei bis dreieinhalb Cents pro Exemplar. Als er die Weltzentrale im Jahre 1980 verließ, um in der Leitung einer Druckerei in Pennsylvania zu arbeiten, fragte er an, was derselbe Druck im gleichen Umfang dort kosten würde. Die Firma konnte natürlich nicht auf freiwillige Mitarbeiter zurückgreifen. Ihre Angestellten lebten in eigenen Wohnungen und erhielten normale Gehälter. Und doch war der Preis, den die Firma nannte, *fast identisch mit den Kosten der Watch Tower Society*. Und mit diesem Betrag konnte sie nicht nur die Gehälter der Angestellten bezahlen, sondern auch noch die Bezüge der Firmenleitung! So ist der Vorteil, den die Watch Tower Society aus ihren freiwilligen Mitarbeitern zieht, vom wirtschaftlichen Standpunkt aus zunichte gemacht. Diese Ineffizienz ist vielleicht ein Nebenprodukt des Beharrens der Organisation, ihre Aktivitäten auf einer geschlossenen Gemeinschaft aufzubauen – mit der ganzen Beherbergung, Verpflegung, Reinigung, der damit verbundenen Unterhaltung und dem vielen Personal, das dafür nötig ist.

Auf den Seiten 613 und 614 wurde anhand verschiedener Quellen gezeigt, wie in biblischer Zeit Älteste ausgewählt wurden. In den Christlichen Schriften ist auch die Rede von der Erwählung anderer Personen; für sie wird der Begriff *diakonos* gebraucht, was einfach *Diener, Helfer oder Mitarbeiter* bedeutet. (Siehe beispielsweise 1. Timotheus 3:3-12.) Das Muster, das auf den genannten Seiten in bezug auf Älteste

besprochen wird, mag auch auf die Personen zutreffen, die in der Christenversammlung als Helfer Dienst taten. Als nach Pfingsten ein Problem mit der Austeilung des Essens aufkam, erkannten die Apostel, daß es nötig war, daß sich andere Personen um die Angelegenheit kümmerten, und riefen *die gesamte Christengemeinde* zusammen, damit aus ihrer Mitte sieben Männer ausgewählt würden, „die ein gutes Zeugnis haben und mit Geist und Weisheit erfüllt sind“ (Apostelgeschichte 6:1-6). Die Apostel sagten, sie würden diesen Männern „diese Aufgabe übertragen“ (*Die Gute Nachricht*) – oder wie es in einer etwas freieren Wiedergabe heißt: „Ihnen wollen wir die Fürsorge für diesen Notstand anvertrauen“ (*Mülheimer Ausgabe*). Das taten sie unter Gebet und indem sie den ausgewählten Männern die Hände auflegten. Auch hier liegen wieder besondere Umstände vor, und die Handlung geschah mit der Autorität der Apostel. Man muß sie nicht unbedingt als Vorbild für eine standardisierte und formalisierte Ordinationszeremonie ansehen, durch die für alle Zukunft Helfern und Mitarbeitern Verantwortungen übertragen werden sollen. In einem Fall sagt Paulus von Stephanas und seinen Hausgenossen, *sie hätten* „sich ganz für den Dienst [*diakonian*] an der Gemeinde zur Verfügung gestellt“, und drängt darauf, daß andere dies wertschätzen, anerkennen und sich unter den Dienst derer, die so handeln, unterordnen. (1.Korinther 16:15-18, *Die Gute Nachricht*). Die Gemeinde „ordinierte“ sie nicht; sie ist vielmehr aufgerufen, ihren wertvollen Dienst anzuerkennen. Es ist das *Werk*, das solche Menschen verrichten, nicht ein Amt, das der Gemeinde Wertschätzung, Achtung und Mitarbeit abverlangt (Vergleiche Römer 16:1, 2). Und das gilt für *alle*, in welcher Eigenschaft sie auch dienen. – Vergleiche 1.Thessalonicher 5:12, 13.

Personen- und Sachverzeichnis

Bei Verweisen auf Fußnoten erscheint die Seitenzahl im **Fettdruck**.

- A History of Christianity*: **94, 99**
A Question of Conscience, Charles Davis: 284, **567, 626**
Aaronische Priesterschaft: Analogie, 113, 385, 386
Abendmahl: 417
Abraham: Vorbild im Glauben, 571, 572
Abrahamson, Richard: **362**
Abtrünnige, Abtrünnigkeit: 310, 394-396, 459; Behandlung, 308, 309, 313-318
Adams, Don: 635
Adams, Karl: 144, 171-174, **303, 313, 543, 589**; Ausgeschlossene, **293, 303, 313, 314**; Berichte, 172, 173, **177**
Adventisten (Second Adventists): 121
Aid to Answering Branch Office Correspondence: 219-222
Aid to Bible Understanding: siehe *Hilfe zum Verständnis der Bibel*
Aland, Kurt: 449, 450
Alter Bund: Rückkehr zum a.B., 492-495
Älteste, Ältester: Auswahl, 184, 613-615; Bedeutung von Benennungen, 37, 38; Beichtväter, **289**; Ernennung, 614; durch Rutherford abgeschafft, 81, 82; Gewaltmonopol, 303-305; Hirrentätigkeit bei Jehovas Zeugen, 285-289, 299, 300, 304, 305, 315, 324-330; Kirchengesetz, 289, 291, 347-350; Rücktritte, 525; Vollmacht, 45, 46, 291, **615**; Unterdrücken von Mitgefühl, 287, 288, 316, 320, 321, 338, 339, 362-364; Wahlälteste, 138, 397
Ambassador College: 527-529
American Standard Version: 442
Amnesty International: **234**
Amt: Konzept, 609-611; Versammlungsamt, falsche Vorstellung, 37
Anbetung: biblischer Sinn, 584-593; unzeitgemäße Ansichten, 592, 593
Andere Schafe: Heidenchristen?, 418-420, 423; weniger Rechte, 416, 417
Andersson, Gert: 339
Angst, Ängste: 289, 290, 294, 297, 302, 330-332, 335-339, 346, 347, 561, 562
Anschein: 247
Anthony, Father: 396
Antichrist: 61
Antoniou, Nikolas: 345
Apostel: Apostolische Vollmacht und Wachturm, 383; Fundament, 607, 608; Nachfolge, 100
Aquila: Bibelübersetzung, **445**
Arche: 56
Argumentation: 10, 392-437; *ad hominem*, 392-396, 403, 404; Brunnenvergiftung, **419**; falsche Analogien, 392, 393, 412, 414, 432; falsche Fährten, 392, 393, 403, 404, 418, 419; falsches Schlußfolgern, 393, 411, 412; Gruppendenken, 393-398; Haarspalterei, 277; künstliches Dilemma, 392, 420, 424; Unterdrücken von Tatsachen, 409, 410, **412**; Verallgemeinerung, 244, 412; vorgeschobener Punkt, 392; Werturteil, 408; Zirkelschluß, 392, 400-402
Armstrong, Herbert W.: 527-529
Ärzte: 275
Athanasianisches Bekenntnis: **630, 632**
Aufseher: 48-51, **609, 612**
Augustinus: 478, 479
Ausbruch aus dem Bann der Sekten, Steven Hassan: 368, 369, 514
Ausdehnung, Mehrung: 479
Ausgeglichenheit: 573-577
Ausländer: illegaler Aufenthalt, 254, 255
Ausschließlichkeitsdenken: 499, 500, 526

- Autorität, Vollmacht: Abhandlung, 36-62;
 Älteste, **615**; Dienst und nicht Herrschaft als Zweck, 37, 38, 607, 608; Entwicklungsschema, 36, 37, 45; „Feind von Wahrheit“ (Zitat), 19; Kernthema, 36, 37; kirchliche A., 19, 20, 33-35, 241; religiöse Zensur, 549, 550; Rutherford, 79-84; Unterwürfigkeit (Wirkung), 284, 288-293, 297, 298, 303-305, 311, 326-328, 492, 493, 504, 555, 567, 620; Wachturm-Schriften, 23, 24, 387, 394, 478-481
- Babylon die Große: 257, 382, 419
- Babylonische Gefangenschaft: 398-401
- Balzer, Robert: **323**, 329
- Banks, Robert: 583, 602, **609**, 610, 611
- Barber, Carey: 201, **243**
- Barmherzigkeit (auch: unbarmherziges Handeln): 282, 304, 305, 318, 322, 333, 334, 337, 589, 591
- Barnes, Albert: 54, 61, 62, 436, 459
- Barnes' Notes*: **46**, **47**, **54**, **62**, 436, 459
- Barry, Lloyd: 186, 203-206, 234, 237, 242, 243
- Bedrückung, Last: 14; Lasten durch Legalismus, **14**, 179, 180, 216, 271-273
- Beech, George: **349**
- Beichte, Bekennen von Sünden: 289-297, 302, 329-339
- Belgien: 236, **241**, 244, 360
- Beltschazzar: 246
- Bericht, Berichtswesen: 170, 176, 177, 180-182, **566**; Druck, 170, 172-174
- Berichtigungen: Haltung der Wachturm-Organisation, 386-388
- Berufstätigkeit: Richtlinien, 228-231, 319, 320, 362-364
- Beschneidung: 14, 40, 41, 48, 273, 274
- Bezeichnen: 296, 302, 311
- Bezirksaufseher: 224
- Bibel: Bibelkenntnis der Zeugen Jehovas, 377-378; genau überliefert, 449-451; hinreichend, nicht entzweiend, 32-34; Übersetzungen, 474; Verständnis nur durch Russells Schriften, 29-32; Verständnis nur durch die Wachturm-Organisation, 26, 26, 27, 98
- „Bibelforscher“-Bewegungen: **522**
- Bischof: 612
- Blut: Abbildung, 261; Abhandlung, 259-275; AIDS, 264; Albumin, 263; autologes Blut, 263; Bluter, Bluterpräparate, 261, 263, 264; Blutplättchen, 262, **266**; Blutwurst, **275**; (sich) „enthalten“, 272-274; Erythrozyten, 261, 262; Essen von Blut, 270-275; Faktor VIII, 263, 264, 271; Frau des Buchautors, **266**; Haupt- und Nebenbestandteile, 260-262; Hämodialyse, Herz-Lungen-Maschine, 277; Immunglobuline, 261, 263; intraoperativ, 265, 277; Jehovas Zeugen, 260-267, 275; Jerusalemer Konzil, 270-274; Lagerung, 262, 263, 266, 269, 277; Lebenserhaltung, 271-272; Leukozyten, 261, 262; mosaisches Gesetz, 267-269; Noah, 267; Plasma, 261; Symbol, 267-269; Tabelle, 260; Tiere, 267, 268; Transfusion, 260, 261, 271; Transplantate, 264, 270
- Blutegel: 231
- Blutschuld: 183, 470
- Bonham, Texas: **90**, 635
- Bonhoeffer, Dietrich: 373
- Booth, John: **286**
- Böser Sklave: **154**, 158, 161-164
- Bozartzis, Nick u. Eftihia: 344, 345
- Brasilien: 235, 239, 358
- Britischer Zweig: 289, 290, **292**
- Brown, W. J.: über Organisation, 496
- Brüder, Bruderschaft: 241, 242, 601
- Brüderliche Gemeinschaft: 603-606, 615-624
- Brumley, Philip: 519
- Brunner, Emil: 602, 603, 631, **632**
- Buck, Sam: 197
- Bullock, Dr. Gerald L.: 331, 332
- Bunyan, John: 438
- Caesar: 237, 238
- Cafeteria: Besteuerung, 520, 521
- Campbell, Merton: **540**

Carlsson, Åke: 342
 Cedar Point (Kongreß): 401
 Charakterentwicklung: 137, 138
 Chester Beatty Papyrus Nr.2: 447, 641
 Chile: 237
 Christadelphianer: 629
Christian Doctrine: siehe S.C.Guthrie, Jr.
 Christentum: der alten Vorkehrung überlegen, 598, 599; nicht an Systemen orientiert, 584; Spiritualität, 593-598
Christianity Today: 113, 114
 Christen: internationale Gemeinschaft, 615, 616; keine besonderen Gebäude; Name in Antiochia aufgekommen, 439; Rückkehr zu den alten Dingen, 594-598
Church History in Plain Language, **627**
 Church of God (Abrahamic Faith), [Kirche Gottes]: **522, 629**
 Cloutier, Wayne: **185**
Correspondence Guidelines: 222, 228, **250, 275**
 Countess, Dr. Robert: **445**
 Covington, Hayden C.: 24-26, **233**
 CVJM: 245
 Cyprian: 55, 56, 79, 94, 96, 99

Dänemark: 236, 360
 Daniel: D. und Regierung, 246, 247
Das Gebot und die Ordnungen: 602, 603
Das vollendete Geheimnis: 126-135
 Daten: siehe Jahreszahlen, Zeitpunkte
 David: Loyalität, 415
 Davis, Charles: 284, 285, 512, 567, 620, **626**
Dein Name werde geheiligt: **382**
Der Gewissenskonflikt: **233, 243, 246, 250**, 251, 283, 291, 324, 365, 498; Absicht des Verfassers, 7; Reaktionen von Lesern, 7-9, 310
 De Valera, Cipriano: 441
 Deutschland: 236, 362, 520
 Diakon, *diakonos*: 612, 642, 643
Die christliche Lehre von Gott: 631, 632

Die Furcht vor der Freiheit, Erich Fromm: **556**
Die Nationen sollen erkennen, daß ich Jehova bin – Wie?: 381
Die Neue Schöpfung: **69**
Die Offenbarung – Ihr großartiger Höhepunkt ist nahe!: 170, 171, **382**, 384, 394, 395
 Diener: bei Urchristen, 642, 643
 Dienst: für Gott, 584-593; Synonym für Haus-zu-Haus-Tätigkeit, 175
 Dienstabteilung: 224, 225; Komitee, 180
 Diotrephes: **14**, 47, 164, 562
 Dissens: 323-325
 Dixon, Dr. Lowell: 260
 Dogmatismus: **632**
 Doktrin (Lehre): 377, 378, 389-391; Änderungen, 34, 35, 523, 524; Begriffsbedeutung, 575, 576; Wachturm-Lehre für alle Mitglieder verpflichtend, 21-26, 523, 524
 Dreieinigkeit: 629-632; nichttrinitarische Gruppen, **629**
 Dringlichkeit: 509, 510, 558, 559
 Druck: 169, 170, 186, 187, 541-547
Du kannst für immer im Paradies auf Erden leben: 272
 Dunlap, Edward: 38, 166, 172, 176, **307**, 313, 324, 325, 396, 404, **503**, 637
 Dunlap, Marion: 325

Early Christianity and the Divine Name, Rud Persson: **443, 446**
 Edersheim, A.: **306**
 Edwards, Brian, *God's Outlaw*: **93**
 Ehe: im Zusammenhang mit der Weltweiten Kirche Gottes, 431
 Eheringe: 248
 Ehrlichkeit: 255-258, 514
 Einfluß: Macht des E. auf andere, 570
 Einheit: Cyprian zu E.,55; „eines Sinnes“ sein, **606**; erzwungene „Einheit um jeden Preis“, 25; Ignatius über E., 49; Liebe als Band der E., 281, 605-607; nicht von

Organisation abhängig, 32, 33, 298;
 Spaltung von Religionsgemeinschaften und Folgen, 619, 620
 Einhundertvierundvierzigtausend:
 Lehre, 417, 418, 420-422, 638-641
 Einschüchterung: 379-389, 406, 407, 549
Einsichten über die Heilige Schrift:
44, 246
 Ekklesia: 56, 57, 63, 97, 601-603
 „Elia“- und „Elisa-Klasse“: 381
 Elternschaft: **257, 267**
 „Enthalten“: Bedeutung, 272, 273
 Enttäuschung, Ernüchterung: 11, 498, 558, 559
 Erkenntnis: 576
 Ersatzdienst: 223, 232, 233, 237;
 Haarspalterei, 233; Indoktrination, 359-362; Stellungnahmen von Zweigkomitees, 234-242, 360
 Erzieher: 554
 Etikettierung: 355, 356
 Eusebius: 58
Ewiges Leben in der Freiheit der Söhne Gottes: **90**
Expositor's Greek Testament: 593, 594

 Fahne: 223, 465-468
Faith on the March: 102, 174, 175, 184
 Familiäre Beziehung: wird in der Bibel betont, 601; Wirkung der Wachturm-Politik, 9, 577-579
 Feiertage: 137, 138, 247, 249
 Felddienst: 174, 175, 184, 223;
 Kommentare von Ältesten, 178, 179, 180-183
 Fidschi-Inseln: 236
 Fischer, G. H.: **133**
 Fragen: Besorgnisse, 571, 572, 627, 628; Wachturm-Haltung, 378, 379, 528
 Frankreich: 236
 Franz, Frederick W.: 42-44, 144, **167**, 171, 225, 226, **227**, 228, **397**, 451, 509, 542; als „Orakel“ bezeichnet, **35**; Begräbnisse, 226, 227;
 Bemerkungen zum Jakobusbrief-Kommentar, 637; Gab es im 1. Jahrhundert eine leitende Körperschaft?, 42-44; Genügt die Bibel?, 32-34; über Bibellesen, 31; über das Schicksal von Nichtzeugen, 474; über Ersatzdienst, 233, 241, 242; über Haus-zu-Haus-Dienst, 195, 202, 203; über Organisation, 404; über Russells Schriften, 30
 Frauen: als Verwalter im Gleichnis, 158, 159
 Freiheit: 548, 558, 560, 632-634; Angriffe im 1. Jahrhundert, 14, 15; Bedeutung der F.: 12; fördert Spontaneität und Eigeninitiative, 13, 512-514, 548, 549, 570, 571; Furcht vor F.: 555, 556, 560, 561; negative, positive F.: 11; und Gesetz, 14-17, 282; Unterdrückung in Institutionen, 620, 623, 624; Wie Freiheit unterwandert wird, 17, 18, 555, 556, 560; Zurschaustellung der eigenen F.: 280, 574, 575
 Frennd, W. H. C.: **629**
 Freude: 530-532
 Freundschaft: 521-525, 529
 „Friede und Sicherheit“: 507-511
 Friend, Maxwell: 511
 Fromm, Erich: 556
 Frye, Ron: 71, 72, 123, 141, 380
 Führer, Führung: 37, 38, 46, 47, 555, 610, 611
 Fuelo, Anthony: **178**
 Fürsten: **478**

 Gebet: und Gottes Name, 460
Gebt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde: 217
 Geburtstagsfeiern: 247-249
 Gedankenkontrolle: 347; *siehe* Indoktrination
 Gefühllosigkeit, rigide Haltung: 316, 320, 338, 339
 „Gegenwärtige Wahrheit“: **523**
 Gehirnwäsche: 353, 354; *siehe auch* Indoktrination
 Geistige Speise: 143-145, 530-532
 „Geistiger Materialismus“: 480

„Geistiges Paradies“: 350;
 Abhandlung, 499-547
 Geistlichkeit: 47, 48, 592, 593
 Gemeinschaftsentzug: abschwächende
 Artikel, 365, 366; Akten, 293;
 Angehörige, 9, 303, 315-318;
 Anzahl Ausgeschlossener, 285, 286;
 aufgrund Ablehnens von Lehren, 26,
 27; Ausgeschlossene grüßen, 305-
 311; Berufstätigkeit, 319, 363;
 biblische Grundlage, Mißbrauch,
 288-297, 303-305, 311-313, 321;
 frühe Geschichte der Zeugen
 Jehovas, 90, 224; Karl Adams über
 G., **293, 303**, 313, 314; Matthäus
 18:15-19 (Bedeutung), 295-299,
 313, 314; nur Älteste dürfen
 Ausgeschlossene ansprechen, 303-
 305; „reine Organisation“, 539,
 540; schädliche Folgen der
 Wachturm-Politik, 170, 297, 350;
 „Steinigung“, 351; Überprüfung vor
 Wiederaufnahme, 292, 293;
 Ungetaufte, 294, 295, 299, 300;
 Vernichtung als Folge von
 Ausgeschlossenbleiben, 22, 25, 26;
 Wiederaufnahme, 295
 Generation: 428-430
 „Geoffenbarte Wahrheit“: 380
 Geringer, Bob: **528**
 Gesalbte: Lehre, 416-423, 470;
 Legitimationsausweise, 402; und
 „treuer Sklave“, 144-149
 Gesetz: Christen frei vom G., 13-17,
 569; Definition, 183, 217; G. durch
 Wachturm-Gesellschaft auferlegt,
 217, 224, 319, 350, 494;
 Gesetzeswerke, 183; Schwäche des
 G., 278, 350; Überlegenheit der
 Liebe, 278-280, 282; Warum einige
 das G. vorziehen, 14, 15, 276-278,
 281, 282, 556
 Gesetzesbund: 587, 589-591; Zweck,
 17
 Gesetzesdenken: als „Zaun“
 wirkunglos, 281, 282, 540; Geist
 und schädliche Auswirkungen, 296,
 297, 299, 300, 304, 305, 313, 314,
 318-320, 349, 350, 516, 517;
 Inkonsequenzen und Widersprüche,
 231, 255-258, 275-278; Subtilität
 des G., 276-278; Warum ordnen
 sich Menschen G. unter?, 276-278
 Gesetzlosigkeit: geistig, ethisch, 348,
 349
 Gewerkschaften: 249, 250
 Gewissen: 169, 170, 182, 243, 246,
 259, 307, 313, 576-578; frühe
 Reformatoren, 549; von Aposteln
 respektiert, 306, 307; Weigerung
 aus Gewissensgründen, 223, 224
 Glass, Ulysses: **503**
 Glaube: 501-504, 556, 571-573
 Glaubensbekenntnis: 522, 523
 Glaubensgemeinschaften:
 Zugehörigkeit, 619, 620, 623, 624
 Gleichnisse: 150, 156-161, 398-400
 Glücksspiele, Spielsucht: 287
 Gnade: 219; *siehe* Unverdiente Güte
God's Outlaw, Brian Edwards: **93**
 Gooch, W.: **290**
 Gott: und Tetragrammaton, 441-444;
 wie man den wahren Gott bestimmt,
 457; *siehe auch*: Jehova, Name,
 Vater
 Götzenopferfleisch: Essen von, 279,
 280
 Graham, Walter: **323**
 Grahm, Rune: 342
 Greenlees, Leo: **217**, 418
 Gregerson, Dan: **588**
 Gregerson, Tim: 588
 Greutmann, René und Clarisse: 542-
 547
 Griechenland: 236, 343-346
 Große Drangsal: Überlebende, 256,
 257
 Große Volksmenge: 470, 471, 491-
 495, 638-641
 Gruß, grüßen: Ausgeschlossene, 305-
 311
 Guimond, Richard: 316
 Gute Botschaft: die Botschaft mit
 anderen teilen, 570, 571; ein
 verändertes Evangelium, 478-482,
 490; heutige Segnungen, 490-492;
 und Freiheit, 469; Wesen der guten
 Botschaft, 482-486; Wie

- wirkungsvoll predigen Jehovas Zeugen?, 471-477
 Guthrie, Shirley C., Jr.: 628, 629
- Hagar: als Sinnbild verwendet, **554**
 Halleluja: 443
 Hämophilie: *siehe* Blut (Bluter)
 Handschriften: 443-451
 Harding, Percy: **87**, 321-324, **390**
 Harmagedon: Nur Zeugen überleben, 21
 Hassan, Steven: 368, 369, **537**
 Haus-zu-Haus-Dienst: Abhandlung, 188-214; als verpflichtend angesehen, 188, 193-197; Aufstellung vergleichender Bibelstellen, 198, 199; Auswahlkriterien für Älteste, 184; distributiver / konsekutiver Sinn, 193, 194; Haupttätigkeit der Zeugen Jehovas, 173, 174; Rutherford nicht teilgenommen, 176, **214**, **397**; Verkündigung der guten Botschaft, 476, 477
 Hawaii: 236, 360
 Haynes, David: 319
 Hebräerbrief: 593, 594, 620-623
 Hebräische Bibelübersetzungen: 448, 449
 Heiden: „andere Schafe“: 418-420, 422, 423; Haltung der Rabbiner, 301, 302; heidnische Symbole, 247, 248; keine Beschneidung für Heiden, wenn unter Juden lebend, 273, 274; Mitgefühl für H., 301, 302; Vorhof der Heiden, 640
 Heiliger Dienst: 584-593
 Heilsvermittlerin: Kirche als H., **56**
 Henkelkreuz: 248
 Henschel, Milton: **146**, **167**, **182**, 234, 242, **243**, **361**
 Herbst, Wolfgang: **430**
 Herd, Samuel: **323**
 Herr: in der *Neuen-Welt-Übersetzung*, 463-465
 Hesekiel: 381, 470
 Hierarchie, hierarchisch: 59, 62, **90**, 635
 Hieronymus: **49**, **446**
- Hilfe zum Verständnis der Bibel*: der Name Gottes, 454, 455
 Hirte, Hirtendienst: 37, 283; Älteste der Zeugen, 324-330, 347, 348; ein Dienst für alle, 608, 609
 Hoadley, Bischof Benjamin: **19**
 Hochzeitstage: 249
 Hoffnung: Abhandlung 505-511
 Hort, F. J. A.: 450
 Howard, Prof. George: 445, 641
 Hughes, Pryce: **303**
 Hunting, Charles: 528
 Hurerei: **280**
 Hus, Johannes: 504, 549
- Ichbezogenheit: 573
 Ignatius: 51, 52, 79, 99
 Individuum: Verantwortung, 154-159
 Indoktrination: Abhandlung, 353-388; des „Durchschnittsmenschen“, **369**; Einschüchterung, 384, 385; katechetischer Ansatz, 378, 379; Methoden, 355, 356, 368-374, 379-389, 514; schwächende Wirkung, 234, 235, 367, 377, 378, 558, 578, 579; und Ersatzdienst, 359-362; Wie man der Indoktrination widersteht, 353-359; Wiederholung, 68, 410, 411
 Inge, Dean: **496**
Insight on the Scriptures: *siehe Einsichten über die Heilige Schrift*
 Inspiration: 380
 Integrität: 377, 378, 512-514, 549
 Intoleranz: 346, 371, 372
 Irdische Klasse: *siehe* Andere Schafe
 Irrlehren, Irrtümer: Erkennen oder Zugeben von, 373, 379
 Isolation: 181, 387, 562
 Israel (Altertum): Könige und Priester, 414-416; geistiges Israel, 348
 Israel (Staat der Neuzeit): 247
 Italien: 235, 252
- Jackson, William: 242, **243**
 Jahreszahlen bei Jehovas Zeugen:
 1874: Bedeutung, 22, 24, 25, 27
 1914: Behauptungen, 343, 344, 395, 423, 428-430, 482, **522**

- 1914-1918: Gerichtsbotschaften, **382**
- 1918: Behauptungen, 423
- 1919: Behauptungen, **157**, 160, 396, 398-401
- 1920: Vorhersagen, 423
- 1925: beigemessene Bedeutung, **27**; Vorhersagen, 134, 396, 423
- 1931: Wahl des Namens, 439, 440
- 1957: Sputnik, „diese Generation“, 430
- 1975: Vorhersagen, 423, 426, 427; Wirkung bei Zeugen, 559
- Jahwe: **438, 440**, 461, 462, 468
- Jaracz, Ted: **167, 217**, 241, **243**, 343, 344, 418
- Jehova: Abhandlung, 438-468; Anspruch auf Wiederherstellung des Namens, 441, 442; Bedeutung des Namens in Christus erfüllt, 458, 459; Name fehlt in alten Manuskripten der Christlichen Schriften, 443-448; Namensvolk, 467, 468; Religionsgemeinschaften, die den Namen betonen, **440**; Texte der Bibel mit Bezug auf Christus, 462; Vorkommen des Namens in der *Septuaginta*, 444-446; *siehe auch*: Name, Tetragramm
- Jehovas christliche Zeugen: **440**
- Jehovas Zeugen:
- Ausschließlichkeitsanspruch, 375, 470, 471; Beweggründe, zu bleiben oder zu gehen, 563-567;
 - Bibelwissen, 377; ehemalige Mitglieder, 8, 9, 498, 574, 575, 579-582; Freiheit eingeschränkt, 330-348, 413; „Glaubensinhalte, die nur Jehovas Zeugen vertreten“, 522; Haftstrafen, 234, 240;
 - jugendliche Zeugen, 286, 531, 587; Liebeserweise behindert, 515-519, 588-590; Name, 81, 175, 438-441; Predigen der guten Botschaft, 469-482, 490, 495; Priester- und Nichtpriester-Klasse, 491; profitieren von der Tätigkeit der Kirchen, 474, 475; Sind die Zeugen Christen?, 626; Spiritualität, 594-598; unter Gesetz, 217; Vorbildhafte Reinheit und Einheit?, 532-540; Wachstum, 471, 472; Wie Zeugen Nichtzeugen sehen, 256, 257, 371, 375
- Jehovas Zeugen in Gottes Vorhaben*: 176, **234**
- Jehovas Zeugen und die Schule*: **247**
- „Jeremia-Klasse“: 381
- Jerusalem: kein Sitz einer urchristlichen Zentralkörperschaft, 40-45; Konzil in J., 43, **102**, 278-280, 408
- Jesus Christus: 215; alleiniger Mittler, 385, 486; Christus annehmen, 626; Göttlichkeit Christi, 629-632; kam in Jehovas Namen, 462; Königreich Christi, 481, 482; Lehre (eigentliche Aussage), 375; Loyalität, 409-411; Loskaufopfer die Grundlage der guten Botschaft, 482, 483; machte den Namen des Vaters bekannt, 458, 459; Rolle innerhalb der Wachturm-Gesellschaft herabgemindert, 96; sein „Name“, 451, 455, 456, 463-465
- Jesus Through the Centuries*, Jaroslav Pelikan: 629
- „Johannes-Klasse“: 384
- Johnson, Paul: 94
- Jones, Jack: **182**
- Jones, Stanley: 189
- Jonsson, Carl Olof: **430, 447, 508, 579, 580**
- Journal of Biblical Literature*: 445, 446
- Judaism*, George Foot Moore: **277**
- Judaisten: 276
- Jugendliche Zeugen Jehovas: 286, 531, 587
- Jung, Carl Gustav: 557
- Kalokerinou, Voula: 344, 345
- Kamerun: 475
- Kanada: 236; Quebec, 536
- Kanal Gottes: 20, 21, 349, 553
- Katechismus, katechetisch: 378, 379

Ketzerrei: 496
 Kikot, J. R.: **182**
 Kim, Dr. Y. K.: 447, 448, 641
 Kimbangu, Simon: **472**
 Kindesgleicher Glaube: 377, 552, 553
 Kirche: Bedeutung des Begriffs, 56, 57, 592, 593, 601-603
 Kirchentribunal: **281**
 Klein, Karl: **35**, 144, **167**, **217**, 242, **243**, **432**; Organisation für Rettung unentbehrlich, 105, 106, 124, 125; über leitende Körperschaft, 38, 39
 Klosterähnliche Gemeinschaft: **593**
 Knight, John: 391, 392
 Knorr, Nathan H.: 35, 144, **233**, 248, **303**, 313, 503, 509; Praktiker, 176, 226; Teilnahme am Felddienst, **182**; Vernunfthaltung, 88, **227**
 Kolumbien: 252, 253
Kommentar zum Jakobusbrief: 166-170, 183, 637, 638
 Kompromiß: 250
 Konflikt, innerer: 513, 514
 Konformität: 175, 514, 562, 563
 Könige und Priester: 486-489
 Königreich: Ansicht der Wachturm-Gesellschaft über K.: 478-481; Bedeutung, 481, 482; in das K. versetzt, 486-490
 Konstantin: 58
 Kontaktabbruch (jemanden meiden): Abhandlung, 296-314; „Mensch von den Nationen“, 296-314; Parallele zum Katholizismus, 396; Standpunkt der Rabbiner, 296, 297, 301, 302; Unterhaltung und Gruß, 305-313; Zeugenälteste, 303-305
 Konzil: 53, 101, 102
 Konzil von Nizäa: 39, 58
 Kraft: Quelle, 623, 624, 634
 Krankheit (Jakobus 5:14): 637, 638
 Kreisaufseher: 224
 Kreuz: 137, 138, 140, 466-468
 Kreuzen: 432, 433, 436
 Kult: *siehe* Sekte
Kyrios: 443, 444, 448, 463-465

 „Lager“, sinnbildlich: 621-623
 Laien: 592, 593

 Lang, Robert: 365
 „Lasset Gott sich als wahrhaftig erweisen“ (Wachturm-Artikel): 31-33
 Leben: 482-485
 Legalismus: *siehe* Gesetzesdenken
 Lehrer: 37, 608, 609
 Lehrkomitee: **217**
 Leib Christi: 599-601
 Leibensperger, Charles: **477**
 Leitende Körperschaft: autoritäre Struktur, 25, 38, 100-102; fehlte bei den Urchristen, 40-45; Fred Franz gegen einen solchen Anspruch, 42-44; herausgehobene Stellung, 281, 386, 512-514, 518-521; isoliertes Leben, 227, 228, 251, 387, 538; Mitglieder und ihre Auswahl, **43**, 114, 115, 147, 149, 242; Rechtsentscheide, 16, 17; Reorganisation, 36; Sitzungen, 200-203, 234-244, 637, 638; Stimmabgaben, 242, 243; Verallgemeinerungen durch die lt. K.: 244-247; Was die Wachturm-Organisation betont und behauptet, 100, 408, 409, 479-481
 Letzte Tage: 395
Licht I: **82**, **83**
 Liebe: Abhandlung, 515-521; Bekunden von Liebe, 573; Liebe und Glaube dem Gesetz überlegen, 15-17, 278-282; Nächstenliebe, 282, 517-521; nicht durch Gesetz begrenzt, 218, 219
 Lightfoot, Joseph B.: **49**, **53**, 55, 60, 61
 Literatur: Besteuerung, 518-521; Nichtzeugen, 370-373; Verbreitung und Wirkung der Wachturm-Literatur, 174, 182, 370-373, 475-477
 Lollarden: 549
 Long, Leslie R.: **281**, 498
 Loskaufopfer: Segnungen, 482-486, 490-492
 Loyalität: Christi, der Apostel und Propheten, 414-416; zur Bibel, 549; zur Organisation, 293, 302, 311, 320-324, 331, 332, 409, 410, 431, 432, 502

Loyola, Ignatius: 493
 Luther, Martin: **13**, **93**

Mackey, Robert: 531
 Macmillan, A. H.: 174, 175, 223
 Magisterium : unnötig, 33, 34, 91
 Malawi: 246, **250**, 466
 Malaysia: 236
 Manley, G. T.: 454
 Materialismus: 478-482
 McCabe, Joseph: 396
 Medizinische Richtlinien: Gefahr des Aufstellens, 259, 264, 265
 Mensch der Gesetzlosigkeit: 61, 62, 82, 116
 Messias: 215
 Mexiko: **254**, 255
 Militär: 229, 230, 235, 245
 Millennium: 426, 427, 494
 Miller, Harley: **180**, 228
Millionen jetzt lebender Menschen werden nie sterben: 134, 135
minister: 611, 612
 Missionare: Wachturm-M., 254, 255
 Mitchell, Jon: **293**
 Mittler: Christus alleiniger M., 385, 486; Organisation als M., 107, 108, 385, 386, 491
 Moon (Mun), Reverend, „Moonies“ (Munies): 368, **537**
 Moore, George Foot: **277**
 Moralgesetz: Unterschied zu Gesetz, 280
 Moralische Überlegenheit: 348, 539, 540
 Mormonen: 9, **177**, 471
 Mosaisches Gesetz: 273, 274
 Moses: 113, 385
 Moslems: 473
 Motivation: 165, 243, 563-567, 591
 Muller, C. F.: **182**
 Mut: 504
 Mutter: Konzept, 56, 99, 552-554

Name: Abhandlung, 438-468; Bedeutung des Begriffs, 452-457; Ersatzwörter, **461**; Gottes Namen ehren, 456, 457, 460, 467, 468; Name als Symbol, 465-468; Name Christi, 456, 457; Zuflucht zum Namen, **467**

Nation, christliche: 600
 Nationalhymne: 223
 Neander, August: **48**
 „Neues Licht“: 431-437
 Neuer Bund: 218, 219
 Neue-Welt-Gesellschaft: 216
Neue-Welt-Übersetzung: Einfügungen, 443; Hebräische Übersetzungen als Stütze für Einfügungen, 448, 449; Übersetzer, 451
New International Dictionary of New Testament Theology: 610
 Newman, John Henry: 248
 Nigeria: 236, 506, **513**, 537, 538
 Nikodemus: 297
 Nordsund, Mats: 339, 340
 Norwegen: 236, 360

Obervolta: 474, 475
 Obrigkeitliche Gewalten: 137, 433-437
 Offenbarung (Kapitel 21): 483-486
 „Öffentliche Verfluchung“: 332-337
 Öffentlichkeit, Suchen der: 580, 581
 Oliveira, Augusto: **358**
Only One Way: **384**, 609
 Opfer: 491, 584-593
 Organisation: Auswirkungen auf menschliche Eigenschaften, 284, 285, 319-321, 331-333, 337-339, 502-504; „Gefangene des Organisationsgedankens“, 496, 497; Gefahrenpotential, 290-297, 303, 311, 313, 314, 316, 329-333; hierarchisch, 250; Organisation als Kernfrage, 404, 405, 414; Rettung durch die Organisation, 99, 100, 104, **256**; Russell über Organisation, 63-73; Rutherford über Organisation, 80, 81, 83; Unterordnung unter die Organisation, 99, 100, 175, 176, 323, 324, 360, 362-364; Wachturm-Konzept, 11, 223, 224, 403-416
Organisation zum Predigen des Königreiches und zum Jüngermachen: 171, 196

- Organisiert, unseren Dienst durchzuführen:* **291, 296**
- Origenes: 450
- Orthodoxie: 627-632
- Ozment, Steve: **593**
- Parkes, W.: 288
- parousia:* 430
- Passivität, Preis der: 567
- Paulus: 207-209, 245, 447, 448, 565, 566
- Paul's Idea of Community:* **583, 602, 604, 609, 610, 611, 615**
- Peck, Dr. M. Scott: **556**
- Pelikan, Jaroslav: **629**
- Peloyan, Harry: 321
- Person Gottes: Anwendung, 629-632
- Persönliche Beziehung zu Gott: 403-411, 414-416, 567-569, 598-600
- Persson, Rud: 339-343, **443, 448, 461, 641**
- Pfahl (statt Kreuz): **466**
- Pharisäer, Pharisäertum: 215, 216, 348, 375, 498, 569
- Philippinen: Barangays, 246
- Phillips, Ray und Lulu: 325, 329
- Phillips, Sue: 326-328
- Pilgrim's Progress:* 438, 439
- Pionierdienst: Ansicht der Zeugen, 186
- Plantinga, Cornelius: 630
- Pöbel: Gewaltaktionen, 536
- Polen: 237
- Politik: Vorstellung, 246
- Portugal: 236, 254
- Predigtendienst: *siehe* Felddienst
- Priester, Priesterschaft: 385, 386, 490, 491
- Prophet: 415, 607; Anspruch auf Prophetenamt, 380-383; Bedeutung des Begriffs, 37, **380**
- Prophetie: falsche, 24, 25, 27; Wachturm-Vorhersagen, 382, 506-511
- Puerto Rico: 236
- Pulcifer, Ken: 559
- Rahab: **515**
- Rechtsanwälte: 275
- Rechtskomitees: 289-293; Berufungskomitees, **319**; im alten Israel, 294, 295, 334-337
- Regierung: Betonung der Theokratie als einer Regierung, 479-481
- Rehobeam: 350
- Reife: christliche R., 37, 60, 550-553, 561, 562
- Reisende Aufseher: 185, 224, 503
- Relative Unterordnung: 433-437
- Religion: Zugehörigkeit, 619-624
- Reue: 292, 302
- Rhodesien: 236
- Römisch-katholische Kirche: 56-59, 91, 471, 472
- Rosenthal, Dr. Elizabeth: 265, 266
- Rotes Kreuz: 339-343
- Rusk, Fred: **503, 547**
- Russell, Charles Taze: Gesamtaufsicht über Wachturm-Gesellschaft, **43, 73-75**; Selbstbild, 73, 74, 78, 79; Schriften mit Bibel verglichen, 29-31, 51, 52, 73, 77, 78; Schriften nicht mehr verlegt, 31; über besonderen Namen für die Gemeinschaft, 439; und Organisation, 63-73, 76, 223, **412, 439**; und relative Unterordnung, 433-436; und „treuer Knecht“, 73, 117, 122, 123; Zeitvorhersagen, 22, 23, 79, 508
- Rutherford, Joseph F.: Autoritätsgehabe, 79-84, 102, 103, 117, 118, 214, 223, 224, **397**; politischer Hintergrund, 175; Prophezeiungen, 381, 382, 508; und der Name „Jehova“, 439, **442, 452**; und Predigtendienst, 174-176, **397**
- Sabbat: 276, 277
- Sanhedrin: 416
- Sara (als Sinnbild): **554**
- Schaff, Philipp: 45, 50, 54, 55, **56, 58**
- Scheidung: 431
- Schicksal: Nichtzeugen, 283, 473, 474
- Schlagwortbildung: 244-251
- Schmeicheleien: 566
- Schottland (Fall Walsh): 21-27, **171**
- Schreibkomitee: 219
- Schroeder, Albert: **217, 227, 429**
- Schweden: 238, 239, 339-343

Seele: 628, 629
 Sekte: 514; Sektendenken, 628-632
 Selbstgerechtigkeit: 569-571
 Sensible, labile Menschen: 297, 298, 542-546
Septuaginta: 239, 240, 444-448
 Servetus, Michel: 504, 549
 Shedd, John A.: **623**
 Shelley, Dr. Bruce: **627**
 Sieben (Trompeten/Plagen/Schalen): 397
 Siebter-Tag-Adventisten: 471, **522**
 Sklaverei, geistige: 516
 Smalley, Gene: 219
 Socrates (nachchristl. Geschichtsschreiber): über Konzil zu Nizäa, 58
 Sorgerechtsverfahren: 255-257
 Spanien: 235, 236, 360
 Sputnik: und „diese Generation“: 430
 „Stadt“, sinnbildlich: 621-623
 Stellvertreter: 388
 Steuer, Besteuerung: Cafeterien, 520, 521; Literatur, 518-521; Umgehen, 253; Zwangsarbeit, 239, 240
 Stimmabgabe: in der leitenden Körperschaft, 242, 243
 Stott, John R. W.: **384**, 609
 Straucheln: 298, 307
 Stuart, Annette: 315, 316, 318
 Streik, Streikposten: 250, 580
 Südafrika: 182
 Suiter, Grant: 26, 27, **39**, 153, **182**, 638
 Suizide: 542-547
 Sünden: Aufdecken, Bekennen, 330-339
 Swaggart, Jimmy: 519
 Swingle, Lyman: 219, 343, 638
 Symbole: Überbewertung, 465-468
 Synagoge: 207-209, 305, 306, **604**
 Synode: 53, 54, **627**; *siehe auch* Konzil

 Talmud: 216
 Taufe: 108-111, **476**, 625, 626
 Tempel: 466, 639, 640
 Tetragramm, Tetragrammaton: 438, 441-452, 454, 456-462, 467, 641; *siehe auch* Jehova, Name
 Thailand: 236, 360
The Jehovah's Witness New World Translation: **445**
The Life and Time of Jesus the Messiah: **306**
The Rise of Christianity: **629**
The Road Less Traveled: **556**, **557**, 561, 571
The Sign of the Last Days – When?: **430**
 Theokratische Organisation: Übersicht, 101
Theos: 443, 444, 448; auf Christus angewandt, 629
 Thora: 215, 216
 Thornton, Worth: **180**
Time: **107**, **391**, 636
 Tod: 484, 485, 505-511
 Toleranz: einseitig, 27, 28, 323
 Tradition, Überlieferung: 179, 185, 216, 243
 Transfusionen: *siehe* Blut
 Transplantationen: von Organen, 262
 Trauma: seelisches T., 9; Übergangsperiode, 10, 584, 593-598
 „Treuer Sklave“: als Verwalter tätig, 156, 158-162; Auswirkung der Betonung einer „Klasse“, 151-155; Bibel betont Einzelpersonen, 153-161; durchgehendes Bestehen, 118-120; Lehren vertrauenswürdiger als die des Paulus, 93; Speise für „Hausgenossen“, 158, 159; Ungereimtheiten im Wachturm-Anspruch, 140-152
 Trinidad: 236
 Tür-zu-Tür-Dienst: *siehe* Haus-zu-Haus-Dienst
Twelve Years in a Monastery: 396
 Tyndale, William: **93**, 504, 549

 Überwachung: 529
 Unabhängiges Denken: 52, 53, 355, 356, 359, 360, 369
 Unbeständigkeit: Argumentation und Lehren der Wachturm-Gesellschaft, 398-401, 407, 418, 419, 428-431, 449-451; Erkennen und Zugeben von Irrtümern, 372-374; Richtlinien, 251-258, 364; über Indoktrination und

- Nonkonformismus, 358, 359, 370-372, 549, 550
- Unfehlbarkeit: abgestritten, doch indirekt geltend gemacht, 380
- Ungewißheit, Unsicherheit: 561, 562; Leben mit U., 571, 572
- Uniformität: 548, 549
- Unmoral: **280**, 534, 535, **540**
- Unreinheit: während der „Babylonischen Gefangenschaft“, 137-141
- Unser Königreichsdienst*: 477
- Unsterbliche Seele: 628, 629
- Unterredungen anhand der Schriften*: **249**
- Unterwerfung: relativ und absolut, 556
- Unverdiente Güte: 165, 218, 281
- Urteil: über Mitchristen, 568, 569
- Uruguay: 236
- Vater: 457, 459-461, 552
- Verantwortung: 374, 556, 557
- Verbitterung: 577-583
- Vereinigungskirche: 368, 369
- Vergebenkönnen, Vergebung: 352, 579
- Vergötterung: 249
- Verhaltensmuster: 513, 514
- Verlassen der Gemeinschaft: durch Austritt, 563, 564, 620; durch Handlungsweise, 229
- Verlorener Sohn (Gleichnis): 280, 292
- Versammlung: 601-603; Zweck, 608-611
- Verteidigungsmechanismen: 514
- Vertraulichkeit: 330-334
- Verwalter: 152-161; Ältteste, 158, 159; Frauen, 158
- Vollzeitdienst: 186
- Vorurteil: 301, 302
- Vos, Geerhardus: **454**
- Wachsamkeit: 162, 423-427
- Wachturm-Organisation: Aktivitäten gegen die Organisation, 580-582; ältere und gebrechliche Mitarbeiter, 524, 525; apostolische Vollmacht angemahnt, 383, 384; Auswirkung auf Familienbeziehungen, 577-579; Auswirkung der Endzeitvorhersagen, 558, 559; Behauptungen für die Öffentlichkeit, 347; Dienstabteilung, 224, 225; Einschränkung der Freiheit, 17, 18; fehlgeschlagene Voraussagen, 24-27; frühere Mitarbeiter, 7; Herausgeberkomitee, **171**; hierarchisch, 635; Immobilien- und Grundstückskauf, 642; Informatensystem, 330-347; Intoleranz verurteilt/gutgeheißen, 346; Irrlehren müssen geglaubt werden, 22-28, 375, 376; Kanal Gottes, 94, 95, 97, 98; kann nur durch Gott berichtet werden, 526; Leitung von oben nach unten, 25; Nutzen, 12; Rechtsabteilung, 112, 113; Rückkehr zu Ansichten des alten Bundes, 113, 440, 586, 587, 589-592; Schreibabteilung, 144, 145, 171, 393; Verlagsaufbau, 635; Verwaltung, 36, 38; Weggang, 10
- Wahrheit: 347, 437, 512, 548, 549
- Waldenser, Waldo: **120**, 504, 549
- Walker, Sue: 325-329, **525**
- Wallace, Dallas F.: **476**
- Wallen, Robert: 181, 182, 187, 219, 238, **543**
- Walsh (Rechtsfall in Schottland): 21-27, 88-90
- Was hat die Religion der Menschheit gebracht?:* 248
- Wasserspeier: 248
- Waters, Lee: **293**
- Weber, Michel: **241**
- Weihnachten: 138
- Weinstock (als Sinnbild): 600
- Weir, D. H.: 454
- Wells, H. G.: 102
- Welt: Zugehörigkeit, 375
- Weltweite Kirche Gottes: 431, **520**, **522**, 527-529
- Werke: Abhandlung, 165-187; Bedeutung des Begriffs, **571**; Regelmäßigkeit, 515-517
- West, George: 320
- What Pastor Russell Said*: **508**
- When Fathers Ruled – Family Life in Reformation Europe*: **593**

Wiedertäufer: 549
Wochentage: Namen, 247
Woodworth, C. J.: **133**
Wycliffe, John: 504, 549

Yuen, Nancy: 189-191

Zaire: 236
Zeit: Wert u. Verfügungsrecht, 560,
579
„Zelte“ (sinnbildlich): 621-623
Zeitpunkte: Vorhersagen, 423-430
Zerdes, Dimetre: 345, 346
Zeuge: als Ankläger, 330-347
Zeugnisgeben: Tätigkeit, Gegenüber-
stellung, 166

Zion's Watch Tower Tract Society: **31**
Zonenbesuche: 146, 147, 177
Zum Predigtamt befähigt: **90**, 97
Zurechtweisung: durch die
Organisation, 296, 297
Zusammenkünfte: 531; Formlosigkeit,
603-606; Häufigkeit, 604, 605;
Ordnung, 605-607; Urchristen, 618,
619, 624
Zweierlei Maß: 28, 251, 255, 526
Zweigkomitees: 177, 219, 222, 223,
235-242
Zwei Klassen: 416-423
Zweitausenddreihundert Tage (Bibel-
buch Daniel): 397
Zweites Kommen: Vorhersagen, 424-
428

Bibelstellenverzeichnis

Bei Verweisen auf Fußnoten erscheint die Seitenzahl im **Fettdruck**

- 1. Mose**
3:14,15: 406
4:10,11: **268**
4:13-17: **621**
7:7: 402
9:1-7: 267
9:3,4: **231, 262**
11:1-9: **621**
12:3: **423**
12:8: 455
19:15: 402
22:18: **423**
24:64: 402
28:14: **423**
37:26: **268**
42:22: **268**
45:14: 402
50:7: 613
- 2. Mose**
3:13,14: **465**
4:1-19,20,21: **386**
5:23: **454**
6:2,3: 454
12:5-7: **268**
16:29: 276
18:13-16: 294
19:6: **487**
20:2-17: 95
23:9: **301**
23:21: **462**
24:5-8: **268**
25:17-22: **466**
30:30-33: **492**
33:7-11: **386**
33:12: 455
34:6,7: 455
- 3. Mose**
2:1,2: **492**
5:1: **291, 332, 334,**
- 336
5:10: **492**
7:26,27: **262**
8:1-13: **386**
9:22-24: **386**
11:7,8: **307**
16:2: **466**
16:18-20: 294
17:1-5: **492**
17:7-9: 273
17:10-14: **231**
17:10-16: 273
17:11-14: **262**
17:13,14: **268**
18:6-26: **273**
18:24-30: **301**
19:9: 402
19:9,10,13-15,17,18,
32-37: **590**
23:22: **590**
24:10-14: **336**
25:35-43: **590**
25:47: **301**
- 4. Mose**
4:15,17,18: **492**
16:1-35: **386**
17:1-10: **386**
18:7: **492**
21:9: **466**
22:4,7,8: **613**
24:11,15,1: 455
35:15: **301**
- 5. Mose**
5:16: 95
6:13: 455
7:3-12: **301**
10:8: **454**
10:19: **301**
12:15,16,24,25: **268**
- 12:22-24: **262**
13:6-11: **336**
14:21: **275**
15:7-11: **590**
16:18: **335**
16:18-20: **590**
17:2-5: 294
17:2-7: **336**
17:8,9: 294
17:8-13: 492
18:5,7,19-22: **454**
18:20-22: 383
21:1-9: 294, **336**
21:18-21: 95, 294
21:19: **335**
22:1-4,6-8: **590**
24:10-15,17-22: **590**
24:14,15: **301**
25:1: 294
25:4: **590**
27:26: 333, **334**
32:3-44: 455
32:6,18: **459**
- Josua**
2:4: 402
9:3-11: **613**
11:10: 127
20:4: **613**
24:15: 409
- Richter**
1:16: **301**
4:14: 402
5:24: **301**
7:17: 384
8:14,16: **613**
11:34: 402
- Ruth**
2:2: 402

[Ruth]

4:1: **335**
 4:1-11: **613**
 4:1-13: 294

1. Samuel

8:4-7: **414**
 8:4-20: **50**
 17:45: **454**
 19:11,12: **529**
 20:1: **529**
 20:16: **530**
 21:1-6: **337**
 21:7: **337**
 21:10: **415, 529**
 22:1,2: **529**
 22:3,4: **529**
 22:9-19: **337**
 28:6: 317

2. Samuel

1:17-27: **545**
 11:6-11: **301**
 14:4-7: 294
 15:2-6: 294
 15:19-22: **301**
 18:1: 402
 18:2: **301**
 24:15-25: **301**

1. Könige

3:16-22: 294
 5:13-18: 239
 8:41-43: **301, 455**
 9:3,7: 455
 12:3-16: **350**

2. Könige

2:24: 95
 5:2,3: 229
 5:15-19: 229
 10:11,15: 402
 18:4: **466**

1. Chronika

16:35: 455
 28:6: **459**
 29:10: **459**

2. Chronika

6:33: **455**

Esra

6:10: **301**
 9:11,12: **301**

Nehemia

9:10: 455

Esther

3:12: **454**
 8:8: **454**
 4:13: 402

Hiob

10:22: 406, 407
 27:5: 237
 40:10-41:25: 129-131
 42:10,13: 402

Psalms

2:7: **459**
 5:11: 455
 7:17: 455
 15:1-5: **156, 591**
 16:5-8: **617**
 24:1: **487**
 27:9,10: 563
 30:5: **617**
 33:21: 455, **467**
 34:3: 455
 35:11-15: **617**
 38:11: **617**
 45:13: 402
 50:5: 402
 52:9: 455
 55:12-14: **617**
 55:22: 455
 61:5: 455
 72:17: **423**
 74:14: 130
 83:16: 455
 89:7: 402
 89:26: **459**
 90:9,10,12: 560
 91:14: 455
 97:11: 95
 102:1,25-27: **462**

103:20-22: 406
 104:26: 131
 110:1: **462**
 118:10,11: **467**
 119:55: 455
 127:3: **586**
 146:3-5: 415

Sprüche

3:33: 333
 4:14,17-19: **123**
 4:18: 123, 124
 6:20-23: 92, 94
 10:7: **453**
 10:19: 126
 11:13: **338**
 15:8,9: 317
 16:5: 52
 16:32: **115**
 17:17: **338, 521**
 18:1: 386
 18:10: 455, **467**
 18:24: **527**
 20:23: **28, 255**
 22:1: **453**
 25:9: **338**
 29:24: **335**
 31:10-31: **586**

Prediger

7:1: **453**
 8:2,4: **164**
 9:18: **570**

Jesaja

1::2-6,14-20: **303**
 1:11-17: **516, 591**
 1:18: **310**
 2:4: 229, 230, **233,**
 242, 339
 7:3: 402
 10:1,2: 294
 10:6: **310**
 11:2,3: **399**
 19:23-25: **423**
 27:1: 131
 28:1,7,14-19: **163**
 28:17: 127
 29:8: 496

[Jesaja]
30:10: 538
30:30: 127
33:22: **414**
40:15,17: **489**
42:1: 33
43:10: 402
43:10-12: 118, 439
44:21,22: **303**
44:26: **489**
50:7,8: **310**
52:8: 66
53.4,5: **271**
54:13: 33
55:3,4: 33
55:4: **385**
55:11: **489**
58:1: **503**
58:2-11: 516
60:3: 402
60:12-14: 471
61:1,2: **462**
61:1-3: **485**
61:6: 402
62:2: 439, **453**
63:16: **459**
64:8: **459**
65:8: 402
65:15: 402
66:5: 402
66:8: 402
66:17: **307**

Jeremia
1:9,10: **489**
1:10: 402
2:9,35: **310**
3:4: **459**
3:12-14: **303, 310**
5:20-25: **303**
7:24,25: **305**
8:14: 126
17:5-8: 502
22:15,16: **590**
25:26-28: 126
27:1,2: 130
29:1,7: **301**
31:9: **459**
31:31-33: **218**

31:33: 167, 402
31:33-34: **599**
35:1-19: **301**
35:14,15: 305
51:17-20: 126

Hesekiel
3:9-11: **201**
3:18,19: 183
9:1-11: **470**
9:2: 402
13:11: 127
18:30-32: **303**
24:25,26: 127
24:44: 127
34:4: 285
34:4,15,16,20,21: 541
35:14: 127
35:15: 128
36:20: **456**
36:22,23: **465**
38:12: 402
47:7: 402
47:10: 402

Daniel
1:6,7: **246**
2:48,49: **246**
3:8-18: 246
3:13-18: **247**
4:8,9: 246
4:19: **247**
4:35: **489**
5:29: **246**
6:6-23: 247
7:7: 22
8:10: 402
8:13,14: 397
8:14: **82, 402**
11:33: 402
12:12: 22

Hosea
6:6: 590
8:1,2: **456**

Joel
2:28: 402
2:32: **462**

3:10: **230**

Amos
3:7: 382
5:11-15,21-24: **591**
9:11,12: **423**

Jona
3:1-3: 402

Micha
6:6-8: 591
7:5: 330
7:5,6: 529

Nahum
1:15: 131
2:3-6: 131

Haggai
2:7: 471
2:11,12: **144**

Sacharja
2:8: 402
3:3,4: 136
8:23: 402
13:2-6: **336**

Maleachi
3:3: 402
3:10: 127

Matthäus
1:19: **337**
1:20-24: **337**
3:1-6: 199
4:1-11: **310**
4:8-10: 410
4:17: 199
4:18-22: 199
4:23-25: 199
5:1-7:29: 199
5:5,9: 487
5:14,16: **571**
5:16,44,45: **440**
5:20: 215, 569
5:23-25: **337**
5:41: 239, 242

[Matthäus]

5:43-48: **302, 468, 517, 582**
5:45-48: 589
6:1: 173
6:1-4: **517**
6:1,16: **516**
6:6-9: **460**
6:9: 438
6:24: **568**
7:1,2: **582**
7:1-5: **499**
7:2: **28**
7:3-5: 372
7:7-11: 92, **633**
7:21-23: **456, 467**
7:24-27: **523**
7:24-28: **427**
8:1-4: 199
8:5-10: 199
8:8-13: **302**
8:14-17: 199
8:18-22: 199
8:28-34: 199
9:2-8: 199
9:9: 199
9:10,11: **302**
9:10-13: 199, **302**
9:11: 245
9:11-13: **302**
9:14-17: 199
9:18-26: 199
9:27-31: 199
9:32-34: 199
9:35-38: 199
10:1-42: 199
10:7,11-13:171, 395
10:11-14: 195
10:16: **418**
10:37: **564**
10:41: **453**
11:19: 245, **302, 517**
11:25,26: **460**
11:27: **461**
11:28-30: 180, 283, **485**
12:1,2,9-14: **179**
12:1-4: **337**
12:1-7: 232

12:1-10: **219**
12:1-13: **485**
12:1-14: 215
12:7: **337, 590**
12:8: 427
12:11,12: **269**
12:18: 33
12:36,37: **154**
12:37: 359
13:24-30: **440**
13:24-30,36-43: 411
13:25: 402
13:25,38,39: **562**
13:28-30,39-43: **619**
13:38: 402
13:47-50: 150
15:1,2: **179**
15:1-9: 216, **375**
15:1-11: **485**
15:3-5: **227**
15:3-6: 185
15:8: **456**
15:8,9: **516**
15:9: 523
15:21-28: **302**
15:24: **418**
16:16,17: **306**
16:27: 154
18:1-7: 552
18:3: **37**
18:6,10,12-14: 298
18:12: 283
18:15-17: **224, 303**
18:15-18: **337**
18:15-19: 295, 298
18:17: 313
18:20: 86, **603, 606**
20:1: 402
20:1-16: **157**
20:25: **37, 387**
20:25,26: 283
20:25-28: **46, 612**
21:9: **463**
21:23: **311**
22:3-14: 402
22:21: 242, 434
22:35-40: **575**
22:41-45: **462**
23:1-3: **517**

23:1-4: **485**
23:3: 251, 512
23:4: **14, 179, 183, 216**
23:8: **96**
23:8,9: **601**
23:8,10: **37, 46**
23:9: **37, 552**
23:10,11: **46**
23:15,33: **310**
23:16-22: 229
23:23: 215, **516**
23:25-28: **358, 499**
23:27,28: 278, **348**
23:29-35: **549**
23:35: **268**
23:39: **462, 463**
24:6: **507**
24:14: 85, 168, 169, 469
24:22: 402
24:26-39,42-44: **508**
24:29: 402
24:42-44: **425**
24:42,44: **511**
24:45: 73, 402
24:45-47: 117, 384
24:48-51: 161
24:49: 395
25:1-10: 150
25:2: 402
25:13: **425**
25:14-30: 150, **398**
25:31: 135
25:34-40: **615**
25:40: 402
25:43: **327**
26:20,21,33-49,56: **617**
26:28: **268**
26:39,42: **460**
26:57,59: **416**
26:62,63: **335**
27:24,25: **268**
27:29: **309**
27:46: **460, 604**
28:9: 308
28:18: **61**
28:18-20: **418, 422,**

[Matthäus]**489**28:19: **111**

28:19,20: 168, 169

28:20: 118

Markus

1:4-8: 199

1:14,15: 199

1:16-20: 199

1:29-34: 199

2:1,2: 199

2:14: 199

2:15-17: 199

2:18: 199

2:27: **269, 337**

3:13-15: 199

3:33-35: 601

5:1-20: 199

5:21-43: 199

6:6,12,13: 199

6:7-12,30: 199

6:13: 638

7:1-5: **179**7:1-8: **627**

7:13: 64

7:19: **576**7:24-30: **302**

13:3,4: 420

13:33-37: **425**14:36: **460, 461****Lukas**

1:28,29: 308

2:10: **469**

3:3-18: 199

4:16-21: **462**4:18-21: **485**

4:38-41: 199

5:12-16: 199

5:17-26: 199

5:27-32: 199

5:29,30: **302**

5:33-35: 199

6:12-49: 199

6:22,23: **485**7:2-9: **302**7:3-5: **613**

8:26-39: 199

8:40-56: 199

9:1-6: 199

9:51-56: 199

10:1-16: 205-206

10:4: 308

10:5,6: 199

10:16: **385**

10:20: 308

10:21: 437, **460, 634**10:29-37: 343, **517,****589**10:40: **611**

11:43: 308

12:32: 402

12:40: **425**

12:42: 155-156

12:47,48: 154

12:48: 156

13:20,21: **570**

13:35: 462

14:5: **269**

14:16-24: 150

14:18,19: **313**15:1,2: **302**15:11-24: **292**

15:25: 402

16:9: **483**

16:20: 402

17:15-18: **517**17:15-19: **589**17:26-30: **508**18:1-14: **216**18:9-12: **219**18:9-14: **569**

18:11,12: 184

19:11-15: **482**

19:11-27: 150, 154

19:15-19: **159**

20:1,2: 36

21:8: **424, 505**21:34-36: **508**21:34,36: **511**21:36: **425**22:42: **460**23:34: **352**23:34,46: **460**23:46: **460**24:17-21: **505**24:46,47: **464****Johannes**1:1,18: **629**1:11: **617**1:11-13: **418**1:12: **456, 458, 464**1:14,18: **462, 464**1:18: 455, **458**

1:19-35: 199

1:35-39: 208

2:23: **464**3:1,2,21: **297**3:16: **302**3:18: **464**3:19-21: **548**3:36: **484**4:7-14: **483**4:7-42: **302**4:9: **517**4:9,40: **517**4:23,24: 437, **628**5:23: **61, 452**

5:24: 417

5:24,29,40: **484**5:43: **462, 463**6:11,14,15,25-27: **505**6:35: **483**

6:45: 33

6:47: **484**

6:66-69: 106

6:67,68: **410**

7:13: 297

7:24: **497**7:37,38: **483**7:49: **216, 219**

8:31,32,36: 548

8:32: **19, 373**8:44: **310**8:48: **517**9:16: **375**

9:22: 297

10:1-6: **418**

10:4,5: 60, 283

10:16: 418

10:25: **462**10:28,29: **563**

10:37,38: 455

11:9-13: 92

11:26: **484**11:41,42: **460**

[Johannes]

12:28: **460**
12:42: **375**
12:42,43: 297, 565
12:48: **489**
12:50: 455
13:35: **440**
14:6: 103, 373, **502**,
553
14:9: 455, **464**
14:10,11,24: 455
14:19: 384-385
14:23: **563**, 640
14:26: 78
15:1-17: **600**
15:4: 402
15:16: **460**
15:17-19: 242
16:1,2: **604**
16:13: 373
16:26,27: **460**
16:27: **462**
17:1-4: **462**
17:1,5,11,21,24,25:
460
17:4,6,11: **463**
17:6,26: 455
17:6,11,26: **458**
17:6,11,12,26: **460**
17:11: 68
17:14-16: **369**
17:16-21: **298**
17:17: 357
17:17-19: **440**
17:17-23: 33
18:28: 302
19:38: 297
20:19: 297
20:31: **464**, **484**

Apostelgeschichte

1:6: **505**
1:8: **418**, **422**, 439
1:12: 276-277
1:15: **566**
2:1-41: 208
2:14-36: **482**
2:22-38: **584**
2:36: **111**

2:38: **110**, **464**
2:41: **43**, 422, **566**
2:46: 194,198, 206,
604
3:14-17: **352**
3:16: **454**
3:20-23: **385**
4:4: **43**, 422, **566**
4:5-10: **454**
4:5,12,18-20: **503**
4:12: 103-104, **464**
5:27-29: **416**, **503**,
584
5:29: 242, **253**, 333
5:42: 171, 193, 194,
198, 202, 206, 395,
481, **604**
6:1-6: 643
6:1,7: **422**
6:7: 199
7:60: **352**
8:1,4,5,14: **422**
8:4,5,35: **481**
8:5,12,27-38: **111**
8:12: **481**
8:26-39: **625**
9:1-17: **41**
9:1-20: **111**
9:14,17,21: **464**
9:15: **40**
9:17,18: **625**
9:36-41: **586**
10:24-48: 208
10:28: 302
10:28,34: **302**
10:34-43: **482**
10:34-48: **111**
10:42,43: **464**
10:44-48: **625**
11:3: 302
11:16,17: **111**
11:26: 439
11:27,28: **607**
13:1: **57**
13:14-16,38-43: 208
13:34: 33
13:44-48: 208, **273**,
489
13:44,48,49: **422**

14:1: 208, **273**
14:23: **614**
15:1,2,5,24: **41**
15:1,2,23,24: 408
15:5: 273, **334**
15:5,10: **15**
15:5,23-29: **274**
15:6,12,22: **43**
15:10: 273, **485**
15:10,11: **517**
15:14: **468**
15:15-18: **423**
15:16: 402
15:19,21: 217, 273
15:20,29: **272**
15:23: 308
15:29: 395
15:30-32: **607**
15:32: **607**
16:12-15,25-34: 209
16:14,15,25-33: **625**
16:15,17: 199
16:31-33: **111**
17:1-4: 209
17:1-5,10-12,15-17:
273
17:10-12: 209
17:11: 24, 93
17:16-34: 209, **457**
17:30,31: **489**
18:1-4,24-28: **273**
18:1-8: 209
18:4: **273**
18:8: **111**
18:24-26: 207, **604**
19:1,8: **604**
19:1-41: 207
19:3-5: **111**
19:7: **566**
19:8-19: **604**
20:1,37: 308
20:17,20,21,31: 207
20:20: 188, 193, 195,
198, 206
20:20,21: 171, 202,
207, 395
20:21: 201, 209
20:28: 304
20:28-30: **47**

[Apostelgeschichte]

20:29: **541**
20:29,30: 14, **440, 562**
20:30: **51**
20:32: 633
21:4,7,8,16: 199
21:7,19: 308
21:8-10: **607**
21:10,11: **607**
21:15,18-21: **42, 408**
21:35-40: **245**
22:5-16: **41**
22:14-16: **464**
23:16-33: **245**
24:5-13: 322
25:9-11: 242
26:28: 439
28:7,14: 199
28:23-28: **489**
28:27: **271**

Römer

1:9: 583
2:6,7: 155
2:17-24: 348
2:29: 167
3:20: **183, 219**
3:21-25: **219**
3:27: **269**
3:27,28: 218
4:16: **571**
4:17: **489**
4:20,21: 572
5:5: **505**
5:8-10: **303**
5:10: **483**
5:15-17: **219**
5:21: **484, 490**
6:3: **111**

[Römer]

6:4: **484**
6:4,8-10: **440**
6:9-11: **484**
6:11: **486**
6:14: **267, 269, 334**
6:14-19: **17**
7:6: 167, 334, **338, 486, 599**

8:7: **483**
8:8,9,12-14: **118**
8:10-14: **486**
8:14-17: **458, 487**
8:15: **461**
8:15-18: 583
8:17: **161, 402, 487**
8:21: **548**
8:31-39: 489
10:1-17: 463
10:3,4: **219**
10:4: **267, 269**
10:6-9: **306**
10:9,10: **625**
10:13: **462**
11:5: 402
11:13: **40**
11:24: 402
12:1: **591, 592**
12:1,2: 586
12:3: 386, 499
12:3,9,10,16: **605**
12:4,5: **599**
12:5: **600, 603, 607**
12:6-8: **158**
12:10,13,15: **615**
12:14,17-21: 582
13:1: 33, 434
13:1-5: **361**
13:1-7: 242
13:4: 245, 434
13:5-7: **253**
13:6: 240
13:7: 239, 251
13:8: 218
13:8-10: 278, **338**
14:1: 307
14:1-4: 307
14:1-6,13-22: **606**
14:1-12: **576**
14:2-23: 307
14:4,10,12: 569
14:5-12,22,23: 224
14:10-12: **154, 155**
14:13,17: 576
14:22,23: **259**
15:1: 173
15:5,6: **606**
15:6: **457**

16:1,2: 643
16:3-5: **602**
16:5: **57, 202**
16:17,18: 394

1. Korinther

1:2: **57, 306, 464**
1:10: 547
1:10-17: **311, 606**
1:12-15: 568
1:13: 108
1:17,18: **467**
1:26,27,29: **504**
1:26-31: 634
2:1,2: **490**
2:2: **482**
2:9,10: 383
2:16: **607**
3:1-3: **37**
3:1-4: 65
3:4-10: **311**
3:5-7: **81, 551**
3:11: 104
3:11,21-23: 501
3:16: **484**
3:21-23: 487, 551
4:1-16: **311**
4:1,2: 156
4:3-5: 156, 568-569
4:5: **154**
4:7: 63
4:7,8,10: 551
4:8: **489**
4:14: **552**
5:6: 304
5:9-11, 13: 289
5:11: **224, 304, 312, 314, 317, 318**
6:1-8: **224**
6:2: 402
6:13-19: **280**
6:14: 215
6:15,17: 71
6:19: 402, **600**
7:14: **586**
7:17-23: **464**
7:21,23: 242
7:23: 567, **616**
7:29-32: **560**

[1. Korinther]

8:1-3: 576
 8:1-12: 279
 8:5,6: **457**
 8:7-13: **307**
 8:10,11: **576**
 9:1-18: **311**
 9:19: 13, 583
 9:19-23: **374**
 9:21: 217
 10:11: **424**
 10:16,17: **599**
 10:25,26: **487**
 10:26: **487**
 10:29: 280
 10:31: 586
 11:3: **37, 38, 150, 486, 555, 599**
 12:3: **306**
 12:4-6,27-31: **599**
 12:4-11,27-31: **37**
 12:4-25: **608**
 12:4-31: **158**
 12:5-11,28: 609
 12:6-11: **599**
 12:10,28: **607**
 12:12,13: **599**
 12:12,19-27: 150
 12:12-26: **281**
 12:25,26: **57**
 12:28: **610**
 13:1-3: 515
 13:1-7: 242
 13:2,3: 576
 13:3: **504**
 13:4: **573**
 13:4-7: **281**
 13:10: 66
 13:11: **550**
 13:13: **501**
 14:8,9: 475
 14:20: **37, 392, 550**
 14:33,40: 406, 407
 15:1,212,33,34: **616**
 15:9-11: **311**
 15:12-57: **313**
 15:33: 300
 15:58: **609**
 16:1,19: **57**

16:10: **464**
 16:10,12: **609**
 16:13: **37**
 16:15-18: **609, 643**
 16:19: 202, **602**

2. Korinther

1:3: **457**
 1:20: 462
 1:21,22: **118**
 1:23,24: **573**
 1:24: **114, 311, 315, 613**
 2:7-10: 304
 2:12: **376**
 3:1: **311**
 3:1-6: **615**
 3:6: 167, 259, 334
 3:7-10: **414**
 3:9-11: 598-599
 3:14-16: **558**
 3:14-18: **464**
 3:17: 12, **18, 548**
 3:17,18: 558, 634
 4:2: 389
 4:4: 355, **376, 469, 477**
 4:8,9: **617**
 4:9: **604**
 4:18: 599
 5:7: **597**
 5:13: **552**
 5:17: 402, 486
 5:18,20: **598**
 5:20: 402
 6:1: 99
 6:3-13: **311**
 6:14-18: 231
 6:16: **484, 640**
 7:2,3,8-13: **311**
 7:5-7,13: **615**
 9:13: **376**
 10:1,8,9: **311**
 10:1-11: **615**
 10:3,4,12,18: **311**
 10:4,5: **49**
 10:7-13: **311**
 10:12: 173, 182, 521, 532

11:5,9,12-14,20: **516**
 11:5-27: **311**
 11:13-15: 411
 11:20,21: **47**
 11:31: **457**
 12:9: 640
 12:11-13,16-19: **311**
 12:16: **311**
 13:5: **555, 564**
 13:12,13: 308

Galater

1:1,8-12: 15
 1:1,10,11: **41**
 1:6: 469
 1:6-8: **555**
 1:6-9: 376
 1:10,15-20: 566
 1:13: 402
 1:13-15: **605**
 1:14: **367, 627**
 1:16,17: 41
 1:18-20: 41
 1:22,23: 150
 2:4: 215
 2:4,5: 14, **313**
 2:6: **551**
 2:11-14: **42**
 2:12: **302**
 2:16: **183**
 2:20: **440**
 2:21: 218
 3:1-3: **555**
 3:1-5,10-13: **334**
 3:2,5,11: **183**
 3:8: **423**
 3:10-11: **219, 269**
 3:10-12: **218**
 3:19,21,22: **17**
 3:23-26: **17, 269, 554**
 3:27: **111**
 3:29: 402, **487**
 4:1-5: 555
 4:1-7: 583
 4:4-6: **487**
 4:4-7: **458**
 4:6: 461
 4:6,7: **487**
 4:6-9: **491**

[Galater]

4:19: **552**
 4:21: 276, **556**
 4:21-31: **554**
 4:25,26: **621**
 5:1: 47, 64, **517**
 5:1-4: **577**
 5:1,6,7: 12
 5:4: 218
 5:4-6: 15
 5:4,18: **334**
 5:6: **573**
 5:7-9: **555**
 5:13: **619**
 5:13-21: **605**
 5:22: **298, 530**
 5:22,23: 185, 282,
304, 502
 5:24: **573**
 5:26: 173
 6:1: 167, 168
 6:1,2: 608
 6:2: 217, 218
 6:3: **551**
 6:4: 182, 218
 6:4,5: **555**
 6:4,7,8: **154**
 6:9,10: **560**
 6:10: **600**
 6:14: **467**
 6:16: 217, 402

Epheser

1:3: **457**
 1:22,23: 402
 2:1: **484**
 2:1,2: 41
 2:6: 487
 2:8,9: 165
 2:11-18: **494**
 2:13-22: 600
 2:14-18: **486**
 2:16: **467**
 2:19: **600**
 2:19,20: **607**
 2:19-22: **61, 464**
 2:20-22: **39**
 2:21,22: **601, 602**
 2:22: **484**

3:17-19: 570
 4:3: **605**
 4:3-6: **298**
 4:4-6: 416, **599**
 4:8,11-16: **551**
 4:11: **607**
 4:11-16: **37, 150, 608**
 4:12: **609**
 4:13: **550**
 4:14: **37, 392, 423,**
 523
 4:14,15: 550, **555**
 4:15,16: **38, 71, 281,**
599, 607
 4:22-24: **486**
 5:3-5: 357
 5:15,16: 178
 5:15-17: **560**
 5:21-29: **586**
 5:23: **57**
 5:25-27: 217
 6:5-9: **464**

Philipper

2:9-11: **453**
 2:19,25-29: **615**
 3:1: 308
 3:15,16: 67
 3:18: **467**
 3:19: **505**
 3:20: **600**
 4:4: 308
 4:22: 229

Kolosser

1:3: **457**
 1:13: **486**
 1:15: **462**
 1:18: **57**
 2:13,14: 217
 2:16,17: **17, 576, 598**
 2:17: **414**
 2:17-19: **607**
 3:1,2: 505
 3:5: **348**
 3:7,12-17: **605**
 3:9,10: **486**
 3:12-14: **615**
 3:14: **281, 549, 606**

3:17: **463**
 3:17,23: **586**
 3:17,23,24: 585
 3:22-24: **464**
 4:15: **57, 202, 602**
 4:16: **615**

1. Timotheus

1:3-7: **605**
 1:8-10: **16, 575**
 2:5: **14**
 2:5,6: 107, **486, 553,**
569
 2:13: 381
 2:24-26: **285**
 3:1-7: 184
 3:3: 163
 3:8-13: **612**
 3:15: 33, **158, 601**
 4:1-6: **575**
 4:6: **614**
 5:1,2: 37, 601, **614**
 6:3-5: **607**
 6:4,5: **605**

2. Timotheus

1:15: **617**
 2:1-3: 395
 2:3: 402
 2:8: **482**
 2:14-16: **605**
 2:14-26: **311**
 2:15: 32
 2:19: 159
 2:19-21: **601**
 2:20,21: **616**
 2:23-26: **605**
 2:24,25: **115**
 2:24-26: **309**
 2:25,26: 313
 3:5: 167
 3:7: **523**
 3:15-17: 32
 3:16: 105, 357
 3:16,17: 576
 4:3,4: **440**
 4:5: 573

1. Thessalonicher

[1. Thessalonicher]

1:3: **505**
 2:7-11: **552**
 2:8: 583
 4:3-6: **280**
 4:15-18: **157**
 5:1-3: **508**
 5:3: 509
 5:6-8: **511**
 5:12: 611
 5:12,13: 178, 643
 5:12-14: **609**
 5:13: **609**
 5:14: **184**
 5:14,15: **615**
 5:21: 19, 512
 5:21,22: **555**
 5:26: 308

2. Thessalonicher

1:4,7: 639
 1:12: **463**
 2:1,2: **507**
 2:2: **464, 507**
 2:3-12: 61
 3:6: **454**
 3:6,14,15: 313
 3:13-15: **283**
 3:14: **224, 312, 314**
 3:14,15: 311

Titus

1:5: **614**
 1:5-9: 184
 1:7: 158
 1:9: **158**
 1:9,13: **605**
 1:10-13: **309**
 1:16: 173
 2:3-7: **607**
 2:4,5: **586**
 2:5: 173
 2:14: 173
 3:1: 232, 242
 3:1-3: 239
 3:8,14: **611**
 3:9: **605**
 3:10: **313**
 3:15: 173

Philemon

2: **57, 202, 602**

Hebräer

1:1,2: 85, **489, 554**
 1:1-3: **462**
 1:10-12: **462**
 1:3,4: **453**
 3:1: **385**
 3:5,6: 150
 3:6: 402, **601**
 4:3,10: **491**
 4:14-16: **14, 491, 492, 569**
 5:4-6: 217
 5:11-14: 150
 5:12-14: **37, 556, 608**
 6:10: **615**
 6:18-20: **505**
 7:11-18: **14**
 7:12: 217
 8:1: **385**
 8:1,2,10,12: **492**
 8:6,13: **267**
 8:7-10: **486**
 8:8-10: **218**
 8:10: 167
 8:10-12: **491**
 8:10-13: **599**
 8:11: **600**
 9:1-5: **466**
 9:7-11,23: **414**
 9:9: **484**
 9:11: **484**
 9:11-14,23-26: **598**
 10:1: **466**
 10:1,19-22: **598**
 10:1-4: **490**
 10:19-22: **385, 486, 492**
 10:24: 167, 168
 10:24,25: 603
 10:25: **344**
 10:32-34: **615**
 11:1,2: **505**
 11:8-10,15,16: **600**
 11:8-16: **621**
 11:9-11: **572**
 11:32-34: **504**

11:36-38: **503**

11:36-40: **415**

11:38: **616**

12:1,12: **616**

12:1-3: **503**

12:18-24: **598**

12:22: **621**

12:23: **57**

12:25: **313**

13:1-3: **615**

13:5,6: **617**

13:7: 46

13:10-16: **588**

13:11-14: 621

13:14: **621**

13:15: **622**

13:15,16: **492, 585**

13:17: 46

Jakobus

1:2,9,12: **485**

1:6,7: 92

1:19,20: 581

1:26,27: **184, 516**

1:27: 588

2:5: **161**

2:8: 218, **569**

2:8,9: 217

2:8,12: **269, 599**

2:12: 167, **569, 584**

2:12,13: **282**

2:12,24-26: **515**

2:14-16: **184, 516**

2:23: **483**

3:13: **523, 577**

3:13-17: **605**

3:13-18: **115**

3:17: 353

3:17,18: **503**

4:11,12: 167

4:13-15: **510**

5:10,11: **415**

5:14,15: **464, 637**

5:16: **289, 291**

5:16,19,20: **283, 338**

5:19,20: **309, 313**

1. Petrus

1:1,2: 150

[1. Petrus]

1:3: **457, 486**
1:10-12: **462**
1:18,19: **268**
1:19: 568
2:4,5: **61**
2:4-9: **486**
2:5: 402
2:5,9: **45, 601**
2:7-9: **385**
2:9: 402, 487, **600**
2:10: **484**
2:11: 272
2:13,14: 239
2:16,17: **619**
2:17: 242, 402
2:23: 581
2:24: **271**, 568
3:21,22: **625**
4:8-10: **615**
4:8-11: **605**
4:10: 152
4:10,11: 150, 158,
168, **608**
4:14,16: **463**
4:16: 439
4:17: **601**
5:1-3: 150
5:1-7: **115**
5:2: 304
5:2,3: 178
5:2-5: **605**
5:3: **45**
5:3-5: 60
5:14: 308

2. Petrus

1:16: **311**
1:19: 77
2:17-20: **575**
3:3,4: 395
3:10-12: **425**
3:11:87
3:13: **483**
3:21,22: **110**

1. Johannes

2:1: **552**
2:1,2: **482, 569**

2:5,6: **440**
2:9-11: **515**
2:18,22: **61**
2:20: **118, 492**
2:22,23,29: **306**
2:27: **78**
3:11-24: **515**
3:14: **484**
3:15: **348**
3:17,18: **184, 516**
3:18: 571
3:23: **306, 463, 464**
4:1: 19, **555**
4:2,3: **306**
4:7-12,16-21: **515**
4:8: 455
4:16: 99
4:18: 297, 555
4:20: **281**
5:1-5: **306**
5:2,3: 455
5:13: **464**
5:20: **78**

2. Johannes

3: **457**
6: **440**
9-11: 306
10: **309**
10,11: 308, **309**, 321
11: 308

3. Johannes

9,10: **47**
9,11: **164, 562**

Judas

3: **376, 495**
16: **566**
22,23: **338**

Offenbarung

1:1: **483**
1:6: **45**
1:20: 402
2:16: 394
2:23: 155
3:1,2,17,18: **502**
3:15,16: **563**

3:17,18: **489**
3:21: 161
4:4: 402
4:4,10: 640
4:5: **82**
5:8: 639, 640
5:9: 639
5:10: **45**
6:2: 136
6:11: 639
7:4: 402
7:9: 639
7:10: 639
7:14: 639
7:15: 639, 640
11:3-7: 133
9:3: 402
11:1: 639
11:2: 640
11:3: 402
11:4: 402
11:7-13: 128
11:16: 640
11:19: **82**, 127, 640
12:9: 406
12:10: **482**
12:17: 402
14:1,3: 639
14:4: 385
14:6: **376, 470, 495**
14:15,17: 640
14:17-20: 126
14:20: 128
15:5-8: 640
16:1,17: 640
16:6: 402
16:20: 127
16:21: 127
17:5: 395
17:7-14: 510
18:6: 126
19:1: 639
19:4: 640
19:7: 402
19:10: 132, 462
19:12: **456**
20:6: **45**
20:12,13: 494
21:1-5: 483
21:1-7: **621**

21:3: 640
21:4,5: **486**

22:1,2,17: **483**
22:2: 402

22:14: 639
22:17: 402



On June 2, 2010, Raymond Victor Franz died at 88 years of age.

**His wife Cynthia Marie Franz died on December 29, 2013,
at 78 years of age.**



2010

2013



Raymond & Cynthia with Muchacho in the late 1990s.

On their 50th Wedding Anniversary in 2009.



*Jehovah God and his son
Jesus the Anointed One
love you.*

